Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN VAEH Q

Digitized by Google

Econ CP 102.4

Harvard College Library

BOUGHT WITH GIFTS RECEIVED
THROUGH THE COMMITTEE
APPOINTED BY THE BOARD
OF OVERSEERS TO VISIT THE
DEPARTMENT OF ECONOMICS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

1. Halbjahr 1921

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

Digitized by Google

Econ P 1024

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
OVERSEERS COMMITTEE
TO VISIT THE
DEPARTMENT OF ECONOMICS

INHALT

Abhandlungen

Abschlüsse, die ersten Grossbank- 230
Aktiengesellschaften, Umwandl. v. Kreditgenossensch. in, v. Dr. Rob. Deumer 137.
Angewandte Quantitätstheorie, 51.
Anleihe, Zwangs-, 49.
Ausfuhrförderung, von W. Zimmermann, 254.

Bankbeamten - Gratifikationen (Not.) 38.
Bankenkonzentration, 52.
Bankgewerbe, Reichstarifamt für das, (Not.) 162, 276.
Bankkunden, die Würdigkeit der 288.
Bankenvereinigung (Not.) 162.
Bankzinsen, (Not.) 220.
Barzahlung oder Sachleistung? von A. Lansburgh 59.
Bereitstellungsprovision, Die 117.
Bilanzierung, Geldentwertung und 232.
Blankowechsel der Regierung, der 347.
Börse, Frauen an der (Not.) 276.
Börsenterminhandel (Not.) 162.

Darlehnskassen, (Not.) 38, 99, 162, 220, 276, 335.
Devisenterminhandel (Not.) 99.

Frankfurter Privatbankiers (Not.) 220.
Frauen an der Börse (Not.) 276.
Fusionen, Hypothekenbank- 117.

Geldentwertung und Bilanzierung 232.
Geldes, Die Umlaufsgeschwindigkeit des, von A. Lansburgh, I 183, II 239.
Geldumlauf, Güterumlauf und, v. Argentarius 73.
Goldhypotheken, 115.
Gratifikationen, Bankbeamten- (Not) 38.
Grossbank-Abschlüsse, die ersten, 230.
Güterumlauf und Geldumlauf v. Argentarius 73.

Hypotheken, Gold- 115.
Hypothekenbank - Fusionen 117.

Kommunalbank und Mündelsicherheit 175.
Konzentration, Banken- 52.
Kreditgenossenschaften, Umwandlung von K. in Aktiengesellschaften von Dr. Rob. Deumer 137.
Kreditprinzip der Banken, das 311.
Kriegsentschädigungen v. A. Lansburgh 295.

Liquidation der Öst.-Ung. Bank 173.

Markwährung, Reichsanleihe und 287.
Mündelsicherheit, Kommunalbank und 175
Münzwesen, (Not.) 38, 98, 276, 336.

Notenbesitzer der Öst. Ung. Bank, die Rechte der, von Dr. O. Weinberger und A. L., 197.
Notendeckung der Reichsbank 285.

Österreichisch-Ungarischen Bank, die Liquidation der 173.
— Die Rechte der Notenbesitzer der . . ., von Dr. O. Weinberger und A. L. 197.

Postscheckverkehr (Not.) 220.
Privatbankiers, Verein Frankfurter, (Not.) 220.
Provision, Bereitstellungs- 117.

Quantitätstheorie, Angewandte 51

Regierung, Der Blankowechsel der 347
Reichsanleihe und Markwährung 287
Reichsbank, die Notendeckung der 285.
Reichstarifamt für das Bankgewerbe (Not.) 162, 276
Reparation, Die von A Lansburgh, s. auch Kriegsentschdg. von A. L. 127, 295

Sanktionen, der Wechselkurs und die 234.
Selbstversicherung 176.
Sparkassen (Not.) 38, 99, 162, 220, 276, 335.

Tarifvertrag für das Bankgewerbe (Not.) 162, 276.
Terminhandel, Devisen- (Not.) 99.
— Börsen- (Not.) 162.
Teuerungszahlen, 350.

Überfremdung, Vorzugsaktien gegen 348.
Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, Die, von A. Lansburgh, I 183, II 239.
Umwandlung von Kreditgenossenschaften in Aktiengesellschaften von Dr. Rob. Deumer 137.

Verein Frankfurter Privatbankiers (Not.) 220.
Vorzugsaktien gegen Überfremdung 348.

Währung (Not.) 98.
Wechselkurs, der, und die Sanktionen 234.
Weltkrisis, von A. Lansburgh 1.
Würdigkeit der Bankkunden, die 288.

Zinses, Zur Frage des, von Fr. Köhler 67.
Zwangsanleihe 49.

Digitized by Google

Statistik

Abrechnungsverkehr der dtsch. Reichsbank 33, 93, 157, 216, 271, 331.
Akt.-Ges., Gründungen von 36, 96, 160, 217, 273, 333.
Akt.-Ges., Kapitals-Erhöhungen von 36, 96, 160, 219, 273, 333.
Alkohol, 266, 324.
Aluminium, 87.
Amsterdamer Börse 28, 88, 153, 326.
Arbeitsmarkt, 22, 82, 148, 206, 261, 319.
Augsbg. Börse, Zulassg. a. d. 35, 95, 159, 217, 273, 332.
Aussenhandel, Deutschlands, 260.
— Englands, 80, 318.
— Frankreichs 146, 318.
— Hollands 147.
— der Vereinigten Staaten 146, 318.
Ausweise europ. Notenbanken, 30, 91, 156, 214, 269, 329.

Baumwolle, 27, 87, 152, 210, 265.
Berliner Börse, Kurse a. d, 28, 88, 153, 212, 266, 326.
— Zulassg. a. d., 33. 94, 158, 216, 271, 331.
Blei, 26, 151.
Börsenkurse siehe Kurse.
Bremer Börse, Zulassg. a. d. 36, 160, 217, 273, 333.
Breslauer Börse, Zulassg. a. d, 34, 216, 272, 332.
Brüsseler Börse, 88, 326.
Budapester Börse 28, 88, 266, 326.

Cement, 87, 265, 325,
Clearing, s. Londoner C.

Devisenkurse, Berl., 32, 93, 157, 215. 270, 330.
Diamanten, 211.
Diskontsätze, 31, 91, 155, 214, 269, 328.
Dresdener Börse, Zulassg. a. d, 35, 95, 159, 217, 273, 332.
Düsseldorfer Börse, Zulassg. a. d., 216, 272.

Einzelfirmen, 37, 98, 162, 219, 275, 335.
Eisenmarkt, amerik. 25, 84, 150, 208, 263, 322.
— belg. u. lux. 84, 150, 208, 263, 322.
— dtsch. 24, 84, 149, 207, 262, 321.
— engl. 25, 84, 150, 208, 263, 322.
— franz. 24, 84, 150, 207, 263, 322.
— schwed. 263
— tschechosl. 208.
Eisenstein, Siegl. 24, 84, 321.
Eisenwirtschaftsbund, 84, 149.
Ernte, 25, 85, 151, 209, 264, 323.
Essener Börse, Zulassg. a. d. 158, 332.
Europ. Notenbanken, Ausweise der 30, 91, 156, 214. 269, 329.

Farbstoffe 27.
Fettstoffe, 27, 87, 152, 210, 265, 325.
Frankfurter Börse, Zulassg. a. d., 34, 94, 158, 216, 272, 332.

Geldmarkt, 29, 89, 154, 212, 267, 326.
Genossenschafts-Gründungen 37, 98, 160, 219, 275, 335.
Glas, 27.
G. m. b. H.-Gründungen 37, 96, 160, 217, 273, 333.
— Kapitals-Erhöhungen 37, 96, 160, 219, 273, 333.
Gold, 27, 87.
Gründungen von Akt.-Ges. 36, 96, 160, 217, 273, 333.
— Genossenschaften 37, 98, 160, 219, 275, 335.
— G. m. b. H, 37, 96, 160, 217, 273, 333.
— offener Handelsges., 37, 98, 162, 219, 275, 335.
Gummi, 27, 87, 152, 210, 265, 324.

Hamb. Börse, Zulassg. a. d., 96, 160, 217, 273, 333.
Hannov. Börse, Zulassg. a. d 34, 95, 159.
Häute 87.
Holz 87.

Jute 27, 152.

Kaffee 26, 86, 151, 210, 265, 324.
Kakao, 26, 86, 151. 210, 265, 324.
Kali, 25, 85, 151, 209, 264, 323.
Kap.-Erhöh. von Akt.-Ges. 36, 96, 160, 219, 273, 333.
— G. m. b. H. 37, 96, 160, 219, 273, 333.
Kohlenmarkt, amerik. 208.
— belg. 85. 151, 208, 263, 323.
— dtsch. 25, 85, 150, 208, 263. 322.
— engl. 25, 85, 150, 209, 263, 322.
— franz. 151, 208, 322.
Königsberger Börse, Zulassg. a. d., 332.
Kölner Börse. Zulassg. a. d. 35, 95, 159, 217, 272, 332.
Konkurse 23, 83, 148, 206, 261, 320.
Kupfer, 26, 86, 151, 210, 265, 324.
Kurse 29, 89, 153, 212, 267, 326.

Leipz. Börse, Zulassg. a. d. 35, 96, 159, 217, 273, 333.
Londoner Börse, 28, 88, 153, 211, 266. 325.
Londoner Clearing 30, 90, 154, 213, 268, 327.
Magdeb. Börse, Zulassg. a. d. 95, 332.
Mannheimer Börse. Zulassg. a. d. 96, 160. 217, 273, 333.
Margarine 211.
Metalle, 26, 86, 151, 210, 265, 324.
Münchener Börse, Zulassg. a d. 35, 95, 159, 217, 272, 332.

New Yorker Börse 28, 88, 152, 211, 266, 325.
Notenbankausweise, europ. 30, 91, 156, 214, 269, 329.

Oberschlesische Stahlwerksgesellschaft 84.

Pariser Börse 28, 88, 153, 211, 266, 325.
Petroleum, 152, 210, 265, 324.
Personalgesellschafts-Gründungen, 37, 98, 162, 219, 275, 335.
Pfeffer 27.
Phosphate 87, 152.
Presshefe 211, 266.
Privatdiskont Berlin 330.
— London 29, 89, 154, 212, 267, 327.

Rauchwaren 152.
Reis 210.
Roheisensyndikat 24, 84.

Schmalz 27, 152, 210, 265, 325.
Schrott 24, 149, 207, 263
Seide 27. 152, 210, 265, 324.
Silber 27, 87, 151, 210, 265, 324.
Spiegelglas 152, 211.
Spinnstoffe 27, 87, 152, 210, 265, 324.
Staatsfinanzen, deutsche und ausländische, 21, 80, 147, 205, 260, 317.
Stettiner Börse, Zulassg. a. d. 159, 332.
Stockholmer Börse 211.
Stuttg. Börse Zulassg. a. d. 35, 96, 160, 217, 273, 333.

Tee 26, 86, 151, 210, 265, 324.
Terpentin 211.

Warenpreise 28, 88, 152 211, 266, 325.

Digitized by Google

Wechselkurse, amer. 30, 91, 155, 213, 268, 328.
— dtsch. 32, 93, 157, 215, 270, 330.
— engl. 29, 90, 154, 213, 268, 327.
— franz. 30, 90, 155, 213, 268, 327.
Weltverkehr, 22, 82, 147, 206, 261, 318.
Wiener Börse, 28, 88, 153, 211, 266, 326.
Wolle, 27, 87, 152, 210, 265, 324.
Zink, 86, 265.
Zinn, 86, 151, 210, 265, 324.
Zucker, 26, 86, 151, 210, 265, 324.
Zulassungen a. d. deutsche Börsen, 33, 91, 158, 216, 27 331.
Züricher Börse, 211.
Zusammenschlussbe wegung, 23, 83, 149, 20 262, 320.
Zwickauer Börse, Zulass a. d., 96, 217.

Handelskammern

Berlin, 121.
Frankfurt a. M. u. Hanau, 118.
Heilbronn, 120.
Leipzig, 119.
Nordhausen, 120.
Solingen, 119.
Stolberg, 120.

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht, sowie vierteljährlic am Schlusse der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichs bank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und Ban von Frankreich finden sich am Schluß jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Belgien, 229.
Dänemark, 343.
Dt.-Oesterreich, 43.
England, 106.
Finnland, 345.
Frankreich, 112.
Holland, 282.
Italien, 225.
Norwegen, 343.
Luxemburg, 230.
Polen 344.
Portugal, 285.
Russland 115.
Schweden, 342.
Schweiz, 226.
Spanien, 284.
Tschecho-Slowakei, 34
Ungarn, 47.
Ver. Staaten v. Nord.-Ar 167.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin. Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57, Bülowstr. 100.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin=Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen
Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Zittau, Zwickau

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

Frankfurt a. M. ○ Berlin

Augsburg ○ Baden-Baden ○ Essen ○ Fürth ○ Gießen Göttingen ○ Hanau ○ Hannover ○ Hildesheim ○ Karlsruhe ○ Köln ○ Königsberg ○ Leipzig ○ Magdeburg ○ Mainz Memmingen ○ München ○ Nürnberg ○ Wiesbaden

Alsfeld ○ Berlin-Friedenau ○ Berlin-Lichtenberg ○ Berlin-Pankow ○ Berlin-Wilmersdorf ○ Biebrich a. Rh. ○ Büdingen Butzbach ○ Charlottenburg ○ Friedberg ○ Friedrichshagen b. Berlin ○ Höchst a. M. ○ Lauterbach ○ Limburg a. Lahn ○ Marburg ○ Neu-Isenburg ○ Nienburg a. W. ○ Offenbach a. M. Schotten i. H. ○ Uelzen ○ Wetzlar

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) ○ Behrenstraße 4 ○ Belle-Alliance-Platz 17 ○ Chausseestraße 3 ○ Potsdamer Straße 116 ○ Frankfurter Allee 57 ○ Tauentzienstraße 12 ○ Ritterstraße 36 ○ Alt-Moabit 10b Königstraße 25-26 ○ Köpenicker Straße 126 ○ Müllerstraße 181 • Münzstraße 5 ○ Jerusalemer Straße 23 ○ Friedrichstraße 200 ○ Charlottenburg, Berliner Straße 54 ○ Friedenau, Rheinstraße 4 ○ Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 ○ Pankow, Breite Straße 8-9 Wilmersdorf, Motzstraße 44 (Prager Platz)

Digitized by Google

Weltkrisis

Wenn es mit der Wirtschaftsgeschichte nicht genau dieselbe Bewandtnis hätte wie mit der politischen Historie, dass nämlich die Geschehnisse infolge des begrenzten Gesichtsfeldes der zeitgenössischen Berichterstattung meist falsch oder unvollständig zur Kenntnis der Nachwelt gelangen, so würde die Geschichte unserer Tage ein vorzügliches Lehrbuch zum Handgebrauch unserer Urenkel abgeben. Dieses Lehrbuch würde fernsten Zeiten mit handgreiflicher Anschaulichkeit zeigen, zu welcher Verwirrung der ökonomischen Auffassungen, zu welchen Irrgängen der praktischen Wirtschaftspolitik und zu welcher Kraftverschwendung auf gesetzgeberischem und verwaltungstechnischem Gebiet es führt, wenn man in einer epochalen Krisis jede der hundert Tageserscheinungen als E i n z e l vorgang beurteilt und behandelt, jede wirtschaftliche Veränderung aus dem Rahmen des Gesamtbildes löst und gesondert unter die Lupe nimmt, statt zu untersuchen, ob jene hundert Erscheinungen nicht lediglich Episoden eines und desselben Hauptvorgangs, Wirkungen einer und derselben zentralen Ursache sind. Indes steht es leider heute schon fest, dass unsere Urenkel aus dem Buch unserer Zeit nicht mehr lernen werden, als wir selbst aus der Krisengeschichte früherer Jahrhunderte gelernt haben. Sie werden sich über die Weltkrisis 1920 eine sehr sonderbare und völlig unzutreffende Meinung bilden, aus keinem anderen Grunde, als weil wir ihnen kein abgerundetes Panorama der heutigen Vorgänge, sondern nur unzusammenhängende, widerspruchsvolle und noch dazu missverstandene Teilbilder hinterlassen werden. Wie wir selbst die meisten grossen Krisen der Vergangenheit mangels hinreichender Kenntnis auf den bequemen Nenner „Ueberproduktion“ oder „Ueberspekulation“ zu bringen pflegen, so wird man in hundert Jahren unser Zeit-Erleben summarisch als „Folge des Weltkriegs“ abtun, obwohl dieser Krieg nur den äusseren Anlass und den düsteren Hintergrund für Vorgänge abgibt, die sich ganz ähnlich oft genug aus anderen Anlässen und vor anderen Hintergründen abgespielt haben und auch künftig abspielen werden. Wir können unseren Enkeln den Sinn der Jetztzeit nicht nennen, weil wir ihn selbst nicht begreifen. Und wir begreifen ihn nicht, weil die Nationalökonomie, die Lehre von den Wirtschaftsgesetzen, bis heute keine

Digitized by Google

exakte, sondern noch immer eine spekulative Wissenschaft ist, die der Erkenntnis feststehender Elementartatsachen entbehrt. Genau wie die Mathematik eine spekulative Wissenschaft war, bevor man die Entdeckung machte, dass zweimal zwei gleich vier ist . . .

Die ganze Welt macht heute eine verheerende Krisis durch. Länder mit grosser landwirtschaftlicher Produktion, wie die Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien, Australien, Indien, Cuba, sind ausserstande, ihre Produkte abzusetzen, obwohl deren Preis im kurzen Zeitraum eines halben Jahres auf die Hälfte und darunter gesunken ist. Gleichzeitig sind grosse Länderkomplexe, insbesondere Gebiete in Mittel- und Ost-Europa, nicht in der Lage, sich die verhältnismässig niedrigen Preise dieser Artikel, die lockend, wie die Aepfel der Hesperiden, vor ihren Händen schweben, zunutze zu machen. Drüben ein Notstand der Produzenten, die in ihren Vorräten ersticken; hüben ein Notstand der Konsumenten, die vielfach vom Nötigsten entblösst sind; zwischen beiden ein Notstand der vermittelnden Händler, Frachtführer und Lagerhalter. Wo liegt die Ursache?

Der Mit- und Nachwelt wird gemeldet, dass der Weltkrieg die Ursache sei. Der Weltkrieg habe die in ihn verstrickten europäischen Länder verarmen lassen, die besiegten Länder, die auch noch revolutionäre Nachwehen durchzumachen hatten, sogar in solchem Grade, dass der weitaus grösste Teil ihrer Bevölkerung sich weder hinreichend nähren noch angemessen kleiden könne. Da dieser Verelendung mehrerer hundert Millionen Menschen nirgendwo eine Bereicherung gegenüberstehe, so sei das natürliche Ergebnis ein starker Rückgang des Weltkonsums. Und zwar müsse der Konsumrückgang so lange anhalten, bis die Preise aller Gebrauchsartikel auf einen der verminderten Kaufkraft entsprechenden Tiefstand gesunken seien. Erst dann habe die Gesamtmenge der Weltprodukte sozusagen wieder Platz in dem zusammengeschrumpften Weltmagen.

Weiter wird der Mit- und Nachwelt gemeldet, dass es auch einen sichtbaren Ausdruck für das Mass des Konsumrückgangs gebe, gewissermassen ein Manometer zum Ablesen des auf dem Weltkonsum lastenden Drucks. Man könne nämlich die Verminderung der Kaufkraft in den einzelnen Ländern am Stande ihrer Währung erkennen. Die Entwertung des Landesgeldes, das in einzelnen Staatswesen, wie in Russland, dem Nullpunkt nicht mehr fern ist, sei aber nicht nur das äussere Kennzeichen der Verelendung, sondern zugleich auch der Regulator, der den Warenbezug aus dem Auslande in Uebereinstimmung mit der verringerten Konsumkraft des Inlands bringe. Das Sinken des Geldwerts wirke wie ein Prohibitivzoll; es verhindere, dass die Gesamteinfuhr über den Eichstrich des verringerten Aufnahmevermögens des Inlandes

Digitized by Google

hinausgehe. Die Länder mit gesunder Wirtschaftsverfassung, oder, was dasselbe sei, mit hochwertiger Valuta, ständen also gleichsam vor einem Sperrriegel, der ihre Produkte von den Ländern mit entwerteter Valuta ausschliesse. Dagegen seien sie ihrerseits der schrankenlosen Unterbietuug durch die Produktion der valutaschwachen Länder ausgesetzt, weil der hohe Stand ihrer eigenen Währung wie eine Einfuhrprämie wirke; zumal die valutaschwachen Länder infolge ihrer Verarmung genötigt seien, ihre Erzeugnisse weit unter Weltmarktpreis anzubieten, ja grosse Teile ihrer Vermögenssubstanz zu verschleudern, teils um die selbst bei äusserster Einschränkung nicht zu entbehrenden Rohstoffe und Nahrungsmittel mit dem Erlöse zu bezahlen, teils um fällige Schuldverpflichtungen im Auslande zu begleichen.

Damit bei diesem Kursus in der Geschichte der neuesten Weltwirtschaft auch die praktische Nutzanwendung nicht fehle, schliesst sich eine Moral daran, und zwar eine doppelte. Erstens: Jeder Krieg bedeutet einen Kräfteverfall nicht nur für das Land, das ihn verliert, sondern auch für alle diejenigen Länder, mit denen es in wirtschaftlichen Beziehungen steht. (Pazifistische Moral). Zweitens: Wollen sich die vom Kriege unberührt gebliebenen Länder vor den unheilvollen Wirkungen schützen, welche die verringerte Konsumkraft und die Schleuderkonkurrenz der verarmten Länder normalerweise für sie zur Folge haben, so müssen sie ihrerseits die Kaufkraft in diesen Ländern wieder heben und den Zwang zum Schleuderausverkauf daselbst beseitigen, indem sie die unzureichenden Kapitalien der Abnehmerländer aus ihren eigenen Kapitalreserven auffüllen, d. h. grosse Kredite gewähren. Durch den Kapitalzufluss hebt sich dann die Währung in jenen Ländern, ein untrügliches Zeichen, dass ihre Kaufkraft wieder zunimmt, und dass für die dorthin gelieferten Waren gute Preise zu erzielen sind. (Händler-Moral.)

Nach diesem Rezept lassen sich über die Weltkrisis und ihre Heilung recht dicke Bücher schreiben, und zwar solche, von denen man heute bereits sagen kann, dass künftige Generationen sie für durchaus glaubwürdig halten werden. Denn das bestechende Argument „post hoc ergo propter hoc" kommt hier voll zu seinem Recht. Die Weltkrisis ist zeitlich in der Tat nach dem Weltkriege ausgebrochen, und dass der Ueberwindung der Krisis, die ja früher oder später einmal erfolgen muss, zahlreiche Kreditoperationen zwischen den sogenannten kapitalstarken und kapitalarmen Ländern vorangehen werden, ist umso weniger zu bezweifeln, als kleinere Operationen dieser Art sich schon im Stadium der Durchführung befinden (in Deutschland z. B. der holländische 200 Millionen-Gulden-Kredit und die Kohlenkredite des Spa-Abkommens), und grössere Kreditgeschäfte in Vorbereitung sind. Unter ge-

Digitized by Google

wissen Voraussetzungen wird auch die Weltgeltung der einzelnen zerrütteten Währungen sich eines Tages wieder etwas bessern — an irgendeinem Punkte muss ja schliesslich der absolute Tiefstand erreicht sein —, und da bis dahin die eben erwähnten Kreditgeschäfte zur Durchführung gekommen sein werden, so wird es durchaus glaubhaft erscheinen, dass die Währungsbesserung in engem Zusammenhange mit den Krediten stehe. Das Bild der Weltkrisis von 1920 wird sich also im Lichte der Wirtschaftsgeschichte vermutlich nicht wesentlich anders ausnehmen, als es den meisten Volkswirten heute erscheint. Was aber nichts an der Tatsache ändert, dass dieses Bild sich in keiner Weise mit der Wirklichkeit deckt, und dass die interessanten Bücher, in denen man es der Nachwelt überliefern wird, voll von Irrtümern sein werden.

Man kann diesen Irrtümern nicht anders entgehen, als durch voraussetzungslose Prüfung der Tatsachen. Halten wir uns aber an die Tatsachen, so drängt sich uns sofort eine Wahrnehmung auf, die ein grosses Fragezeichen hinter die Behauptung setzt, die Weltkrisis sei eine Folge des Weltkriegs. Die Wahrnehmung nämlich, dass zwischen dem Kriegsende bzw. der mitteleuropäischen Revolution und dem Ausbruch der Krisis eine mindestens anderthalbjährige Zeitspanne liegt, die für alle grossen Lieferantenländer eine Periode der ausgesprochenen Hochkonjunktur gewesen ist. Insbesondere für die Vereinigten Staaten von Nordamerika ist das erste Jahr nach dem Kriege, 1919, ein Jahr beispielloser Blüte gewesen, wenn man in herkömmlicher Weise die Merkmale summiert, welche die Wirtschaftskritik als wesentlich für die Jahreszensur ansieht, und die soziale Kehrseite, die meist ignoriert wird, aus dem Spiele lässt. Die Ausfuhr, die als verlässlichster Wetteranzeiger der Konjunktur gilt, ist (mit 7,9 Milliarden Dollar) noch um 1¾ Milliarden Dollar grösser gewesen als im letzten Kriegsjahr mit seinen enormen Lieferungen für die verbündeten Heere. Sie lässt also in keiner Weise erkennen, dass der relativ schlechte Stand der Valuta in den Hauptabnehmerländern sich als Sperrmauer vor dem amerikanischen Export aufgerichtet hätte. Ebenso wenig deutet der Ueberschuss der Ausfuhr über die Einfuhr, der annähernd 4 Milliarden Dollar betragen hat (gegen 3,1 Milliarden im vorangegangenen Jahre), darauf hin, dass die eigene hohe Valuta als Importprämie gewirkt und zu einer Ueberschwemmung Nordamerikas mit europäischen Schleuderartikeln geführt hätte. Im Gegenteil, das erste Halbjahr 1920, dessen letzte Monate doch bereits in den Beginn der Krisenzeit fallen, zeigt noch ein weiteres Ansteigen der amerikanischen Ausfuhr und des Ausfuhrüberschusses, obwohl die Währung der mitteleuropäischen Staaten sich inzwischen katastrophal ver-

Digitized by Google

schlechtert hat, und auch die Währungen der westeuropäischen Grossabnehmer ausnahmslos einer weiteren Entwertung anheimgefallen sind. Nicht anders verhält es sich mit dem „Preisabbau", den die ganze Welt seit Jahren inbrünstig herbeigesehnt hat, um ihn jetzt, wo er endlich kommt, als Erzfeind zu behandeln: Er ist bis tief in das laufende Jahr hinein kaum wirksam gewesen. Die englische Indexziffer ist während der ersten Monate sogar noch gestiegen und hat im April ihren absoluten Höchststand erreicht. Daraus geht hervor, dass weder der Krieg selbst noch die Umstände, unter denen im Herbst 1918 sein Abschluss erfolgte, etwas mit der gegenwärtigen Krisis zu tun haben; es sei denn, man wollte einen indirekten Zusammenhang konstatieren, weil die Krisis fraglos eine Reaktion auf die vorangegangene, im Kriege entstandene Hochkonjunktur darstellt. Unter diesem Gesichtspunkt wird es aber in den nächsten fünfzig Jahren schwer sein, überhaupt einen wichtigen wirtschaftlichen Vorgang zu finden, der nicht irgendwie in Beziehung zum grossen Kriege stände. Denn in der Wirtschaft wie in der Physik gilt das Gesetz der kausalen Wellenbewegung.

In Wirklichkeit hat die gegenwärtige Weltkrisis ihren Ursprung dort, wo auch die finanziellen und sozialen Nöte der einzelnen Länder wurzeln, in der Manipulation mit dem Gelde: genau wie die Hochkonjunktur, die mit ihr zu Grabe ging. Denn auch diese hat im Grunde auf nichts anderem beruht, als auf den Veränderungen, die in allen Ländern der Welt mit dem Gelde vor sich gegangen, in den meisten willkürlich herbeigeführt worden sind. Um es kurz zu sagen: Die Konjunkturperiode der steigenden Preise (wir nennen solche Perioden „Blütezeit", weil wir uns immer auf den Standpunkt des Produzenten stellen), ist ein Produkt der Inflation, und die kritische Zeit der fallenden Preise ist das Produkt der Deflation oder, korrekter gesagt, des Versuchs, eine Deflation, eine Beschränkung des übermässigen Geldumlaufs, herbeizuführen.

Man hat sich den Gang der Dinge, die zur Hochkonjunktur der Kriegszeit und der ersten anderthalb Nachkriegsjahre geführt haben, folgendermassen vorzustellen: In fast allen grossen Industrieländern der Welt sind die Regierungen im Laufe der letzten sechs Jahre in grossem Massstabe dazu übergegangen, den Staatsbedarf durch Ausgabe von Schatzwechseln zu decken. Da die Kapitalkraft der Länder fast nirgends ausreichte, um diese Schatzwechselmengen zu absorbieren, mussten die Notenbanken einen hohen Prozentsatz davon übernehmen. Indem man alle Schranken des Notenausgaberechts beseitigte, befähigte man die Banken, dem Staate jeden angeforderten Kredit in neuem Gelde auszuzahlen. Auf diese Weise wurde der Geldumlauf in den meisten Industrie-

Digitized by Google

staaten auf das Vielfache des Vorkriegsumlaufs gesteigert. Von Ende 1913 bis Ende 1919 ist der Geldumlauf gestiegen: In England um rund 150 Prozent, in Holland um 250 Prozent, in Frankreich um 400 Prozent, in Italien um 600 Prozent, in Deutschland um 800 Prozent, in den Vereinigten Staaten um 75 Prozent, in Japan um 175 Prozent. Diese gewaltigen Papiermassen haben nicht nur in den Ländern ihres eigentlichen Ursprungs die nominelle Kaufkraft der Bevölkerung auf das Mehrfache erhöht, sondern sie haben die Inflation auch in solche Länder hineingetragen, die sich an der willkürlichen Fabrikation von Papiergeld garnicht oder nur in geringfügigem Masse beteiligt hatten. Denn da nach dem bekannten Gresham'schen Gesetz das schlechtere Geld das bessere aus dem Lande treibt, so flossen trotz aller Grenzsperren und Ausfuhrverbote zuerst grosse Goldmassen, später auch erhebliche Silbermengen aus den Papierländern hinaus, um sich über die ganze Welt zu verteilen. Die südamerikanischen Staaten, Japan, Indien und China sind auf diese Weise mit Gold und Silber überschwemmt worden, und auch die Vereinigten Staaten sowie einige europäische Mittelstaaten, die sich der Zettelwirtschaft nur mit Zurückhaltung anschlossen, haben bei der Neuverteilung der Edelmetalle ihren Anteil erhalten.

Die natürliche Folge des Vorgangs war eine allgemeine, ununterbrochene Preissteigerung in der ganzen Welt. Meist werden die Ursachen dieser Weltteuerung anderswo gesucht. Man hat sich daran gewöhnt, sie als das selbstverständliche Ergebnis des ungeheuren Gütterbedarfs anzusehen, den zuerst die Kriegführung erzeugt, und den später die durch den Krieg gerissene Lücke in den europäischen Beständen noch gesteigert hat. Das ist aber eine durchaus irrige Auffassung. Weder im Haushalt der Individuen noch in dem der Völker ist der „Bedarf" entscheidend für den Preis. Der Bedarf ist schlechthin unendlich, auch in den ruhigsten Zeiten und in den bestversorgten Ländern. Massgebend für den Preis ist vielmehr die K a u f k r a f t, die einen beschränkten Teil des Bedarfs als „Nachfrage" auf dem Markt erscheinen lässt. Diese Kaufkraft ist keine beliebige, nach Willkür veränderliche Grösse. Sie entspricht normalerweise genau dem noch unverbrauchten Teil des Einkommens der Individuen wie der Völker. Jedermann kann für seine Person die Probe hierauf machen: Wer festgestellt hat, wieviel von seinem Einkommen er weder selbst verbraucht noch einem Dritten zum Verbrauch überlassen (ausgeliehen) hat, der hat dadurch ermittelt, wie gross seine Kaufkraft ist, und zugleich gefunden, dass sie seinem Besitz an barem Gelde gleichkommt. Er kann zwar seinen Bargeldbesitz und damit seine Kaufkraft steigern, indem er Geld entleiht oder früher ausgeliehenes Geld zurückfordert (z. B. ein Bankguthaben

Digitized by Google

abhebt), dann aber nur auf Kosten desjenigen, in dessen Händen das Geld bisher gewesen ist, und der nunmehr auf die entsprechende Kaufkraft verzichten muss. Ueber ihr noch unverbrauchtes Einkommen hinaus können weder die Einzelpersonen noch die Gesamtheit kaufen, so lange nicht Andere ihnen Geld, d. h. Teile ihres unverbrauchten Einkommens, überlassen. Aber gleichviel, wie sich das im Gelde verkörperte unverbrauchte Einkommen der Völker auf die Individuen verteilen möge, immer entspricht es in seiner Gesamtheit dem Weltvorrat an Marktgütern. Das ist im Grunde eine Selbstverständlichkeit. Denn alle Dinge dieser Welt werden ja zu Marktgütern, zu verkaufsfähigen Objekten, erst dann und in dem Grade, wie sie gekauft, d. h. mit Einkommensteilen bezahlt werden, und der P r e i s , den sie hierbei erzielen, ist der Schlüssel, nach dem sie sich unter die Gesamtheit der unverbrauchten Einkommen aufteilen.

Wenn die Staatsregierungen nun „neues Geld" schaffen, d. h. Geld, das aus dem Rahmen des Volkseinkommens herausfällt und neben diesem Einkommen, mit ihm konkurrierend, als Käufer auf dem Weltmarkt auftritt, so erzeugen sie notwendig eine allgemeine Preissteigerung. Bisher hat die Kaufkraft aus dem Volkseinkommen (k) sich in die Gesamtgütermenge (g) geteilt, mit dem Ergebnis, dass im Durchschnitt für jedes Gut ein Kaufkraft-Partikel $\frac{k}{g}$ hingegeben werden musste, das seinen „Preis" (p) ausmachte. Wird nun der Dividendus Kaufkraft durch Ausgabe neuen Geldes verdoppelt, während der Divisor, die Gütermenge, unverändert bleibt, so ergibt sich statt: $\frac{k}{g} = p$ naturgemäss $\frac{k^2}{g} = p^2$

Das heisst, der Durchschnittspreis der Güter muss sich unter sonst gleichen Umständen verdoppeln. Allerdings sind in der Praxis stets Momente zu berücksichtigen, welche die Angleichung des Preises an die vermehrte Geldmenge verlangsamen; so vor allem die Tatsache, dass jede Geldvermehrung zunächst die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes verringert, und dass Teile der neuen Kaufkraft eine Zeitlang dem Markt fernbleiben. Aber allmählich verschwinden die Hemmungsmomente, und eines Tages haben sich die Preise dem Grade der Geldvermehrung angepasst. Womit jedoch nicht etwa gesagt ist, die Wirtschaftsstatistik könne nunmehr von einer Index-Tafel ablesen, dass der verdoppelten Geldmenge genau verdoppelte Preise gegenüberstehen. Die Volkswirte, die derartiges festzustellen versuchen (Irving Fisher, Cassel u. a.), vergessen, dass neben den Einflüssen von der Geldseite her auch ganz bestimmte Einflüsse von der Warenseite her wirksam sind, welche die exakte Uebereinstimmung zwischen Geldmenge und Preis durchkreuzen, sich ihrerseits aber jeder statistischen Erfassung entziehen.

Digitized by Google

Die Hochkonjunktur der letzten Jahre ist nun weiter nichts gewesen als die Wirkung des Ungestüms, mit dem die neugeschaffene Kaufkraft in die Weltmärkte eingedrungen ist. Die Mechanik dieses Eindringens ist eins der interessantesten monetären Probleme, kann hier aber nur kurz angedeutet werden.

Selbstverständlich haben die Notenmassen, die Frankreich, Deutschland, Italien usw. ausgeben haben, ihre Kaufkraft nicht unmittelbar ausserhalb der Landesgrenzen ausüben können; das Ausland nimmt ja die nationalen Zahlungsmittel entweder überhaupt nicht oder nur interimistisch, um sie bei nächster Gelegenheit wieder an das Heimatland abzustossen. Trotzdem bedeutet jede Inflation, auch wenn sie sich auf ein einziges Land beschränkt, eine gewisse Steigerung der Nachfrage am Weltmarkt und eine entsprechende Erhöhung der Weltpreise. Die neue Kaufkraft, welche die Inflation in jenem einzigen Lande erzeugt, äussert sich zwar zunächst nur als Nachfrage nach Inlandswaren. Je mehr aber infolge dieser Nachfrage die Preise im Lande steigen, umso wohlfeiler erscheinen im Vergleich damit die noch unverändert gebliebenen Preise der verwandten Auslandswaren. Die Nachfrage greift also nunmehr auf das Ausland über, wobei sie bei hinreichend grosser Preisspannung aller Grenzsperren spottet. Schon hierdurch geraten erst einzelne Warengruppen, dann ganze Märkte des Auslands in eine steigende Tendenz.

Nun müssen die fremden Waren aber bezahlt werden, und zu diesem Zwecke wandert, dem schon einmal erwähnten Gresham'schen Gesetz gehorchend, gemünztes und ungemünztes Gold und Silber über die Grenzen. Da sich diese Metalle im Auslande der Regel nach in Geld verwandeln, sei es direkt durch Umprägung, sei es indirekt, indem sie die Bardeckung für neue Noten abgeben, so entsteht nunmehr auch im Auslande ein Inflation. Freilich ist sie, bei dem breiten Radius des sich über die ganze Erde verteilenden Metallstroms, weniger stark und milder wirkend als diejenige im Inlande. Sie wird aber durch ein weiteres Moment erheblich verschärft. Die Kauflust der zuerst und am stärksten mit Papiergeld überschwemmten Länder macht nämlich keineswegs Halt, wenn die metallenen Zahlungsmittel, die gewissermassen ein Weltgeld darstellen, erschöpft sind. Solange die Inflation in diesen Ländern andauert, bewirken vielmehr die steigenden Preise, dass auch dann noch im Auslande gekauft wird, wenn die Möglichkeit der Bezahlung fehlt. Es bildet sich alsdann entweder eine Art Tauschverkehr heraus, indem Kapitalsanlagen, Konzessionen, wertvolle Vermögensstücke u. dergl. an das Ausland abgestossen werden, das solche Gelegenheiten gern ausnutzt, oder es kommt zu Kreditoperationen, die im End-

Digitized by Google

effekt darauf hinauslaufen, dass das Ausland den Kaufpreis stundet.

An und für sich brauchte allerdings diese Nachfrage der Inflationsländer keine Geldverschlechterung und daher auch keine Preisverteuerung für die in den Kreis der Nachfrage einbezogenen Weltgegenden zu bedeuten. Denn im Falle des Tauschverkehrs wird die Nachfrage nach bestimmten Warengattungen durch das Angebot anderer Gattungen neutralisiert, und im Falle des Kaufs auf Kredit beschränkt sich der Vorgang auf einen Wechsel in der Absatzrichtung: Die exportierenden Länder setzen dann Waren in den Inflationsländern ab, die sie sonst anderswo abgesetzt haben würden. Es tritt aber in diesen beiden Fällen in der Wirtschaftspraxis der Länder jedesmal ein Faktor auf, der die an sich harmlosen Exporte nach den Inflationsländern zu einer Gefahrenquelle für die Währung der Exportländer macht. Das ist der sogenannte „berechtigte Diskontanspruch des Handelswechsels."

Die Exporteure und ihre Banken, die den Warenabzug nach dem Auslande als günstige Konjunktur empfinden, die restlos ausgenutzt werden muss, treten nämlich bei einer solchen Marklage stets mit dem Verlangen an die Notenbanken heran, die Ausfuhr zu finanzieren, sei es durch Diskontierung der Lieferantenwechsel, sei es durch Unterstützung neu zu errichtender Exportorganisationen. Diese Forderung ist eine regelmässige Begleiterscheinung der Massenausfuhr nach Inflationsländern. Man will sich die guten Preise, die diese Länder bieten können, nicht entgehen lassen, verfügt aber nicht über das erforderliche Kapital, um die entsprechenden Kredite zu gewähren oder die dagegen angebotenen Kapitalsanlagen, Beteiligungen, Konzessionen usw. aus eigenen Mitteln zu erwerben. Es sei denn, man zöge das Kapital aus der einheimischen Unternehmung heraus, was aber zu Betriebseinschränkungen und Preisrückgängen im Lande selbst führen würde und daher unbedingt vermieden werden soll. Man will das Ausfuhrgeschäft nicht als E r s a t z des Inlandsabsatzes, sondern als dessen E r g ä n z u n g , um so einen absoluten Mehrumschlag zu erzielen. Die Erfahrung hat wie stets so auch diesmal wieder gezeigt, dass die Regierungen sich dem Kreditverlangen der Exportkreise, das meist in politischer oder sozialer Verkleidung an sie herantritt, selten entziehen, es vielmehr fast stets als ihre Pflicht ansehen, das Erwerbsleben in der gewünschten Weise zu unterstützen. Das Ergebnis ist dann ein gewaltiges Anschwellen des Handelskredits, der in der Hauptsache mit Hilfe der Notenpresse befriedigt wird, was die bisher nur auf Umwegen in das Land gedrungene Inflation von innen heraus verstärkt und das Preisniveau weiter in die Höhe schraubt.

Digitized by Google

Auf dieser dreifachen Ursache — der Gold- und Silberausfuhr der kriegführenden Länder, der europäischen Zettelwirtschaft mit ihrer ansaugenden Wirkung auf die Weltwaren, und der eigenen Inflationspolitik der bevorzugten Exportländer — beruht die Weltkonjunktur der letzten Jahre. Sie ist nichts anderes als ein Produkt der Notenpresse, die einem kaum veränderten, ja stellenweise verminderten Güterangebot eine vervielfachte Nachfrage gegenüberstellte und dadurch die Preise, die ja nur der Quotient aus dem Dividendus Kaufkraft und dem Divisor Gütervorrat sind, zu immer neuen Steigerungen zwang. Ursprünglich lediglich Objekt der Inflation wurde die Preissteigerung dann allmählich auch ihrerseits zur treibenden Kraft, indem sie die Staatsausgaben so hoch anschwellen liess, dass zu ihrer Deckung wiederum die Notenpresse in Tätigkeit treten musste. Bis schliesslich die beiden Universalerscheinungen Inflation und Teuerung sich wie Hub und Stoss der Dampfmaschine wechselseitig ergänzten, die eine immer gleichzeitig Ursache und Wirkung der anderen.

Wie lange kann eine derartige ungesunde Weltkonjunktur anhalten? Offenbar nur bis zu dem Moment, in dem die krankhaft gesteigerte Kaufkraft der Inflationsländer erlahmt. Also, möchte man folgern, so lange, bis die Zettel-Sintflut von der entgegengesetzten Tendenz, dem Wiedereinschrumpfen des Notenumlaufs, die Inflation von der Deflation, abgelöst wird; denn dann muss die künstlich aufgeblähte Kaufkraft in sich zusammensinken. Aber dieser Gedankengang ist nicht ganz korrekt. Die Kaufkraft der Inflationsländer hält durchaus nicht immer so lange an, bis die Inflation selbst ihr Ende erreicht; sie erlahmt oft viel früher, unter Umständen sogar schon, bevor die Inflationsperiode ihren Höhepunkt erreicht hat. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass jede in Verfall geratene Währung einen B i n n e n - und einen A u s s e n w e r t hat, die oft erheblich voneinander abweichen, und dass mithin die Kaufkraft auf dem Weltmarkt sehr wohl schon zu einer Zeit nachlassen kann, wo sie in den Inflationsländern noch in der Zunahme begriffen ist.

Wir haben gesehen, dass die masslose Zettelwirtschaft grosser Länder notwendig eine internationale Hochkonjunktur erzeugen muss, und zwar infolge des Umstandes, dass sie die Preise im Binnenlande stark ansteigen lässt und dadurch Käufe im Auslande vorteilhaft macht. Hierzu bedarf es aber einer wichtigen Voraussetzung: dass nämlich die Warenpreise im Lande schneller steigen als die Preise der fremden Geldsorten, in denen die Einfuhrwaren bezahlt werden müssen. Denn sonst stellen sich die letzteren, trotz ihres niedrigen Originalpreises, teurer als die Inlandswaren, und die Nachfrage des Inflationslandes auf dem Weltmarkt kommt

Digitized by Google

ins Stocken, ja schlägt vielleicht gar in Angebot um.

Nun ist es freilich die Regel, dass die neugeschaffene Kaufkraft sich zuerst auf den Warenmärkten geltend macht und sich erst später den fremden Zahlungsmitteln zuwendet. Die Notenausgabe erfolgt ja fast stets zu dem Zweck, den ersten Empfängern der neuen Noten einen Güterbezug zu ermöglichen, der sonst unterbleiben müsste, führt also dem Warenmarkte eine zusätzliche Nachfrage zu. Erst wenn diese Nachfrage ihre preissteigernde Wirkung ausgeübt hat, und der Handel nunmehr die Beobachtung macht, dass Auslandswaren verwandter Art sich billiger stellen, setzt eine Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln ein, weil der Handel ihrer zur Bezahlung jener billigen Auslandswaren bedarf. Mit anderen Worten, der Inlandswert einer durch Inflation verschlechterten Währung sinkt schneller als ihr Aussenwert. Der letztere sinkt normalerweise überhaupt nur infolge der preisnivellierenden, die Einfuhr verstärkenden Tätigkeit des Handels, eine Tätigkeit, die man am besten als „Warenarbitrage" bezeichnet, und der die bankmässige Arbitrage mit Kapitalwerten zu gleichem Zwecke und mit gleicher Wirkung parallel geht. Die Regel ist also, dass jede neue Inflationswelle zuerst eine Inlandsteuerung erzeugt; dass diese Teuerung dann eine Nachfrage auf dem Weltmarkt hervorruft und so zur eigentlichen Ursache der Weltkonjunktur wird; und dass schliesslich infolge der Nachfrage nach Weltwaren die Preise der fremden Zahlungsmittel im Inflationslande auf denjenigen Punkt steigen, bei dem Niveaugleichheit zwischen Inlandwarenpreis und Weltwarenpreis eintritt. Ist dieser Punkt, an dem der Binnen- und der Aussenwert des dreprezüerten Landesgeldes übereinstimmen, erreicht, so stockt die Einfuhr, sinkt mithin die Nachfrage am Weltmarkt und erreicht die „Inflationskonjunktur" ihr Ende. Das hat aber zur Voraussetzung, dass die Notenpresse in den Inflationsländern zum Stillstand gekommen ist. Denn so lange die Notenausgabe andauert, also weiterhin zusätzliche Kaufkraft am Markte erscheint, kann jener Niveaupunkt, an dem Binnen- und Aussenwert der Währung balanzieren, nicht erreicht werden. Jede Neuausgabe von Papiergeld bewirkt unvermeidlich eine weitere Steigerung der Inlandspreise, lässt also den Binnenwert der Währung wieder unter den eben erreichten Niveaupunkt sinken und die Nachfrage am Weltmarkt neu aufflammen. So ist es in der Regel.

Aber diese Regel hat ihre Ausnahmen. Es kommt vor, dass in einem Inflationslande Umstände eintreten, die eine anormale Verwendung der in den neu ausgegebenen Noten verkörperten Kaufkraft zur Folge haben. Namentlich da, wo Zweifel am Fortbestand des Staatswesens und seiner Rechtsgarantien auftauchen, oder wo konfiskatorische Steuern befürchtet werden, oder

Digitized by Google

wo endlich das Vertrauen zur Landeswährung vollständig erschüttert ist, wendet sich die Kaufkraft in erster Reihe den fremden Zahlungsmitteln zu. Man kauft ausländische Geldsorten oder erwirbt Bankguthaben im Auslande, weil man dadurch einen entsprechenden Teil seines Vermögens gleichsam unter den Schutz einer fremden Macht stellt. Wo dies der Fall ist, wo also die Devisen zu den begehrtesten Artikeln gehören, da ist es unausbleiblich, dass der Aussenwert der Landeswährung ebenso schnell fällt wie ihr Binnenwert, und dass daher der Anreiz, den die relativ billigen Auslandspreise auf den Handel ausüben, durch den hohen Preis der fremden Zahlungsmittel paralysiert wird. Von einem solchen Lande kann die Weltkonjunktur keinen Impuls erfahren, die Inflation mag hier so gross sein, wie sie will.

Der Weltmarkt kann von einem solchen Lande unter Umständen sogar erheblich geschädigt werden. Das wird immer dann der Fall sein, wenn im Inflationslande das Misstrauen in die Rechtsgarantien, oder die Steuerfurcht, oder die Währungspanik solche Dimensionen annehmen, dass die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln geradezu zur Flucht vor dem eigenen Gelde ausartet; zumal wenn des Ausland diese Bewegung durch Spekulationen in dem Inflationsgelde unterstützt. Dann kann der Aussenwert dieses Geldes weit unter den durch den Inflationsgrad gerechtfertigten Stand und somit weit unter den Binnenwert heruntersinken. Ist dies aber der Fall, so kehren sich die normalen Beziehungen zwischen Inflationsland und Weltmarkt in ihr Gegenteil um: Statt dass das Inflationsland am Weltmarkt als K ä u f e r für die dort billigeren Waren auftritt und dadurch den Aussenwert seiner Währung allmählich auf den Tiefstand des Binnenwerts herunterdrückt, e x p o r t i e r t es umgekehrt grosse Mengen inländischer Realgüter nach dem Auslande, weil dort die Preise, am Massstab der Devisenkurse gemessen, höher sind. Der Ausgleich zwischen Binnen- und Aussenwert der Währung erfolgt dann von der anderen Seite her, indem der tiefgesunkene Aussenwert, der durch den Erlös der ausgeführten Güter eine Stütze erhält, sich dem besseren Binnenwert anzupassen strebt; ein Bestreben, das jedoch nur dann Erfolg hat, wenn der Erlös der exportierten Güter dem Devisenmarkt zur Verfügung gestellt und nicht neuerdings zur Bildung von Angstguthaben im Ausland oder zur Beschaffung und Aufspeicherung fremder Geldsorten verwendet wird.

Zum k l e i n e r e n Teil hängt das Ende der internationalen Hochkonjunktur damit zusammen, dass in einer Reihe von Ländern die zuerst geschilderte, normale Erscheinungsform der Inflation mehr und mehr der zweiten, normwidrigen Form Platz gemacht hat. In Deutschland z. B. ist bis zum Herbst 1919,

Digitized by Google

ganz wie es die Regel will, der innere Geldwert schneller gesunken als der äussere. Dadurch entstand die übliche Importprämie, die in den Inflationsländern die Einfuhr anschwellen zu lassen pflegt und dadurch selbst bei erfahrenen Volkswirten und Finanzpolitikern den unheilvollen Irrtum erzeugt, die „passive Handelsbilanz" sei schuld an der Geldwertminderung. (Während gerade umgekehrt der sinkende Geldwert die Warenbewegung passiv macht und so lange passiv lässt, bis durch die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln der äussere Geldwert sich dem inneren angepasst hat, gleichzeitig aber auch der Zufluss ausländischer Waren die inländischen Preise am weiteren Steigen hindert). Im Winter 1919-20 entstand dann aus tiefem politischen Pessimismus und äusserster Steuerfurcht heraus jene Panikstimmung, die die hochwertigen Auslandszahlungsmittel zur begehrtesten Ware in Deutschland machte. Die massgebenden Devisen stiegen auf einen Liebhaberpreis, der ein Sinken des Aussenwerts der Mark bis weit unter den Binnenwert bedeutete. Aus der Importprämie wurde nunmehr innerhalb wenig Wochen eine Exportprämie, da die Preise der Auslandswaren sich jetzt erheblich höher stellten als die Inlandspreise. Gewaltige Gütermassen, Marktwaren sowohl wie Kapitalwerte, flossen aus Deutschland hinaus, wobei es sich aber nicht etwa, wie meist angenommen wurde, um eine natürliche Inflationswirkung, sondern genau um das Gegenteil handelte, nämlich um eine Umkehrung der normalen Inflationswirkung durch gewisse psychische Einflüsse. Es hat sich im Verlauf des Jahres 1920 deutlich, wenn auch nur in groben Umrissen, beobachten lassen, wie jedes weitere Sinken des Aussenwerts der Mark unter ihren Binnenwert sehr bald die Einfuhr stocken und die Ausfuhr anschwellen liess, und wie umgekehrt jede Annäherung an den Ausgleichspunkt (Ende Mai stieg der Aussenwert der Mark vorübergehend sogar über den Binnenwert) die deutsche Handelsbilanz wieder dem inflationistischen Normalzustand nahebrachte, indem sie die Einfuhr anregte und die Ausfuhr eindämmte. Die Börsenspekulation mit ihrem geschärften Geschäftsinstinkt ist sehr bald hinter diesen Zusammenhang gekommen. Sie hat jede Devisensteigerung, d. h. jede Verschlechterung des Aussenwertes der Mark, als zuverlässigstes Exportmoment mit einer Hausse, dagegen jeden Devisenrückgang als den Vorläufer einer preisdrückenden Einfuhrsteigerung mit einer Baisse begrüsst.

Es trifft also, wie hier eingeschaltet sein mag, ganz und garnicht zu, dass man die Fähigkeit eines Landes, am Weltmarkt kaufend aufzutreten, vom Kursstande seines Geldes an den massgebenden Börsen ablesen kann. Bestimmend für die grössere oder oder geringere Kauffähigkeit eines Landes ist nicht die absolute

Digitized by Google

Bewertung seiner Währung im Auslande, sondern ausschliesslich das Verhältnis dieser äusseren Bewertung zum Effektivwert der Währung im Lande selbst. Solange die Kaufkraft einer Währung im Auslande ebenso gross oder grösser ist wie im Inlande, wird das von der Geldverschlechterung heimgesuchte Land stets kaufend am Weltmarkt auftreten, auch wenn seine wirtschaftliche Lage die denkbar schlechteste ist. Denn kein noch so grosser Notstand einer Volksgemeinschaft wird den einzelnen Kaufmann davon abhalten, eine Ware im Auslande zu kaufen, wenn sie dort billiger erhältlich ist als verwandte Waren im Inlande. Und das ist immer dann der Fall, wenn die Inflation, wie es die Regel ist, zuerst die Inlandspreise und erst später die Devisenkurse beeinflusst. Ein geldliches Hindernis existiert nicht, denn wer über hinreichend Geld verfügt, um teure Inlandswaren zu kaufen, verfügt ohne weiteres auch über die Mittel, um statt dessen billigere Auslandswaren zu importieren. Selbst Schutzzölle und Einfuhrverbote können diese Inflationswirkung nicht aufheben. Die Erschwerung ausländischer Zufuhren bewirkt, indem sie preisverbilligende Konkurrenzware fernzuhalten sucht und gleichzeitig eine auf Auslandsware gerichtete Kaufneigung auf die inländischen Erzeugnisse ablenkt, lediglich eine weitere Verteuerung der Inlandsware. Sie steigert dadurch die Importprämie zu solcher Höhe, dass der Schmuggel einen Anreiz empfängt, der bis dahin gefehlt hat. Auch insoweit die Einfuhrerschwernis wirksam ist, verfehlt sie durchaus ihren Zweck, weil die durch sie herbeigeführte weitere Inlandsteuerung und die künstlich erweiterte Spannung zwischen Binnen- und Aussenwert der Landeswährung den Export in demselben Masse behindert, wie sie den Import lähmt. Die Handelsbilanz bleibt also genau so passiv wie vorher, und wenn dem Weltmarkt auch eine gewisse Nachfrage entzogen wird, so kompensiert sich dieses Minus doch mit dem Minus an Angebot aus dem betreffenden Lande. Die Inflationswirkungen sind eben elementar und auf alle Fälle stärker als die Gegenmassregeln einer noch so weisen Regierung . . . .

Der Konjunkturumschwung in der Weltwirtschaft hängt, wie bereits gesagt, nur zum kleineren Teil damit zusammen, dass die Geldverschlechterung in einer Anzahl von Ländern — aus psychologischen Gründen und in normwidriger Weise — den Aussenwert der Währungen zeitweilig stärker beeinträchtigt hat als den Binnenwert. Allerdings hat sich dadurch die Inflationswirkung, die sonst in Gestalt einer Importprämie aufzutreten pflegt, in eine Exportprämie verwandelt. Die Nachfrage der Länder auf dem Weltmarkt hat infolgedessen nachgelassen, und ihr Angebot hat sich verstärkt, so dass die Klagen der bisherigen Lieferantenländer über den erschwerten Absatz nach den Ländern des schlechten

Digitized by Google

Geldes und über den zunehmenden Wettbewerb dieser Länder ihre volle Berechtigung haben. Indes ist diese Wirtschaftsstörung weder so extensiv noch so intensiv, dass sie für sich allein den Ausbruch der Weltkrisis verschuldet haben könnte. Was insbesondere Deutschland angeht, dessen verminderte Aufnahmefähigkeit für gewisse Stapelwaren, vor allem Baumwolle, im Verein mit seiner verstärkten Ausfuhr zu Schleuderpreisen („Dumping") mit in erster Linie für die Krisis verantwortlich gemacht wird, so hat hier die Inflation sich allmählich wieder ihren normalen Aeusserungsformen genähert. Der Aussenwert des deutschen Währungsgeldes hat sich in Reaktion auf die vorangegangene Katastrophe nach und nach wieder bis auf seinen Binnenwert, vorübergehend sogar darüber hinaus, gehoben. Er ist dann allerdings in den letzten Monaten von neuem gesunken. Aber da gleichzeitig auch die innere Kaufkraft der Mark, entsprechend der zunehmenden Inflation, erheblich abgenommen, sich also der äusseren Kaufkraft parallel bewegt hat, so kann man von einer erheblichen Divergenz zwischen Binnen- und Aussenwert der Mark gegenwärtig nicht sprechen. Wenn die Divergenz an sich auch noch besteht, so ist sie doch nicht so ausgeprägt, dass sie die Wirkung eines Prhibitfvzolles für die Einfuhr- und einer Schleuderprämie für die Ausfuhr hätte. Tatsächlich hat denn auch die deutsche Reichsregierung unlängst konstatiert, dass die Einfuhr in den letzten Monaten ganz beträchtlich grösser gewesen sei als die Ausfuhr, obwohl die letztere durch Zwangslieferungen für die Entente über das natürliche Mass hinaus gesteigert worden sei. Deutschland ist also keineswegs in folgenschwerem Masse als Käufer auf dem Weltmarkt ausgeschieden, und das gleiche gilt von den meisten anderen Ländern mit zerrütteter Währung, sogar von Russland, das seine Einfuhr neuerdings mit Gold und mit Konzessionsbewilligungen bezahlt.

Die besonderen Formen, welche die Geldverschlechterung in den Hauptinflationsländern angenommen hat, können somit für den Ausbruch der Weltkrisis nicht ausschliesslich, ja nicht einmal hauptsächlich verantwortlich gemacht werden. Die Tatsache, dass auf dem Weltmarkt ein starker Rückgang der internationalen Kaufkraft eingetreten ist, muss also in erster Linie auf eine andere Ursache zurückzuführen sein. Welches diese Ursache ist, das lässt sich unschwer erkennen, wenn man sich noch einmal die Genesis der Hochkonjunktur vergegenwärtigt und sich klarmacht, dass die Wurzel der Konjunktur zwar in der Aufblähung der Kaufkraft, d. h. in der willkürlichen Schöpfung ungeheurer Geldmassen, zu suchen ist, dass diese Aufblähung aber keine Besonderheit einiger weniger Länder, sondern eine Welterscheinung bildet. Ist man sich erst einmal bewusst, dass die

Digitized by Google

Weltkonjunktur eine unmittelbare und notwendige Folge der Weltinflation gewesen ist, so ergibt sich ganz von selbst, dass sie in dem Moment ihr Ende erreichen und einer Krisis Platz machen muss, wo die Inflation aufhört und damit die eigentliche Ursache fortfällt.

Hat denn nun aber die Weltinflation wirklich aufgehört? Bei der Beantwortung dieser Frage scheinen wir uns auf sicherem Boden zu bewegen, denn über das Ausmass der Geldschöpfung geben uns die Ausweise der Notenbanken fast aller Länder exakte Auskunft. Aber diese Auskunft fällt unbefriedigend aus. Denn wenn wir die heutigen Ziffern des Notenumlaufs in den wichtigsten Welthandelsländern mit den Ziffern zu Anfang des Jahres 1920 vergleichen, so ergibt sich, dass von einem Abbau der Inflation nicht die Rede sein kann. Das Verständnis für die verhängnisvollen sozialen Folgen einer Aufblähung des Geldumlaufs ist zwar in der harten Schule der Tatsachen — endlich, endlich! — allenthalben erwacht, und die Bemühungen, der Papierflut Einhalt zu tun, sind international. Das Ergebnis der Bemühungen besteht aber lediglich darin, dass es in einigen Ländern gelungen ist, den Notenumlauf stationär zu erhalten (z. B. in den Vereinigten Staaten) oder seine Zunahme zu verlangsamen (z. B. England und Frankreich). Eine Abnahme hat nirgends stattgefunden. Es liegt also bei einer rein mechanischen Vergleichung der Ziffern die Schlussfolgerung nahe, dass die Weltkaufkraft heute noch ebenso gross, wo nicht grösser sei wie im Frühjahr 1920, und dass die Weltkrisis daher in keinem Zusammenhange mit der Geldpolitik der Länder stehen könne.

Aber diese Schlussfolgerung ziehen heisst den Zusammenhang zwischen Inflation und Weltkaufkraft irrtümlich auffassen. Denn wenn dieser Zusammenhang auch besteht, so ist das Verhältnis von Ursache zu Wirkung doch kein so unmittelbares, dass die jeweilige Geldmenge in den am Weltverkehr beteiligten Ländern absolut bestimmend für die Kaufkraft am Weltmarkt wäre. Erinnern wir uns doch, in welcher Weise die Inflation nach aussen wirkt: Indem sie die Kaufkraft im Lande selbst aufbläht und hier die Preise steigert, reizt sie die Neigung zur Einfuhr billigerer Auslandswaren (Beginn der Weltnachfrage); indem sie zur Bezahlung der Einfuhr Metalle wie Gold und Silber ausströmen lässt, die sich in andern Ländern in Geld verwandeln, überträgt sie die Inflation auf diese anderen Länder und lässt auch hier die Einfuhrneigung wachsen (Verstärkung der Weltnachfrage; indem sie schliesslich mangels hinreichender metallischer Zahlungsmittel an den Kredit der Lieferantenländer appelliert, ruft sie hier einen Ansturm auf die Notenbanken hervor, der diese veranlasst, auch ihrerseits die

Digitized by Google

Notenpresse anzukurbeln, also neue Inflationsherde mit neuem Warenhunger zu erzeugen (Gipfelpunkt der Weltnachfrage). Diese dynamische Fernwirkung der Geldaufblähung, die eine lokale und partielle Inflation allmählich zu einer universalen und totalen werden lässt, wird aber, je länger sie andauert, umso mehr durch Reibungswiderstände abgeschwächt und schliesslich ganz aufgehoben. Solange die Inflationswirkungen durch eine ständige, schnelle Vermehrung der Geldmassen immer neue Kraftzufuhr erhalten, bleiben sie stärker als jene Reibungswiderstände, nimmt also die Nachfrage am Weltmarkt zu. Sobald aber die Geldvermehrung stockt oder auch nur ein langsameres Tempo einschlägt, werden die Widerstände stärker als die Inflationswirkungen; die Nachfrage nimmt dann ab, das Angebot steigt, und es kommt zur Krisis.

Welches sind nun aber jene Reibungswiderstände, welche die Fernwirkungen der Inflation abschwächen und schliesslich aufheben? Wir haben sie bereits kennen gelernt, als wir uns mit der „normalen" und „anormalen" Marktveränderung im einzelnen Inflationslande beschäftigten. Wir haben gesehen, dass das Eindringen neuer Geldmassen in den Verkehr sich in der Regel folgendermassen auswirkt: Die neugeschaffene Kaufkraft steigert die Inlandspreise, führt dadurch eine Einfuhr billigerer Auslandsware herbei, verteuert die zur Bezahlung der Einfuhr dringend gebrauchten fremden Zahlungsmittel, und zwar so lange, bis die Preise dieser Zahlungsmittel (Devisenkurse) auf den der Geldentwertung im Inlande entsprechenden Stand gestiegen sind, das heisst, bis die innere und die äussere Kaufkraft der Landeswährung balanzieren. Sobald dies der Fall ist, hört die Inflationseinfuhr auf, denn die an sich billigeren Auslandspreise stellen sich jetzt, multipliziert mit dem Exponenten der Devisensteigerung, ebenso teuer wie die Inlandspreise. Das Einfuhrventil schliesst sich also selbsttätig, nachdem die Einfuhr ihren ökonomischen Zweck erfüllt hat, den Binnenwert und den Aussenwert der Landeswährung zu nivellieren, und es öffnet sich nunmehr das Ausfuhrventil, weil der noch unbeglichene Teil der Einfuhr irgendwie bezahlt werden muss, und weil gleichzeitig die Konkurrenz der eingeführten Artikel auf den Inlandsmarkt drückt, wodurch die besonders verbilligten Warengattungen ausfuhrreif werden.

Die Reibungswiderstände, welche die Inflationswirkungen auf dem Weltmarkt — Massennachfrage und Hochkonjunktur — abschwächen und schliesslich ganz ausschalten, sind mit diesen Vorgängen identisch. Die Ausbalanzierung der verschiedenen entwerteten Landeswährungen, die in den Einzelländern die Einfuhrventile automatisch schliesst und die Ausfuhrventile öffnet,

Digitized by Google

bedeutet, aus der Vogelschau des Weltmarkts gesehen, den Uebergang von Nachfrage zu Angebot, von Hochkonjunktur zu Krisis. Dieser Uebergang tritt nicht etwa erst dann ein, wenn die Geldmassen, die über die Einzelländer niedergegangen sind, sich verringert haben, wenn also aus der Inflation eine Deflation geworden ist. Es bedarf hierzu nicht einmal eines Stillstands der Notenpressen, der die Inflation aus dem Stadium der dauernden Zunahme in das Stadium der gesättigten Beharrung treten lässt. Vielmehr bricht die Krisis schon dann aus, wenn die Inflation zwar noch immer ziffernmässig zunimmt, die Zunahme aber nicht ausreicht, um die automatische Ausbalanzierung zwischen Binnen- und Aussenwert der einzelnen Währungen zu verhindern. Also nicht auf den absoluten Stand der Inflation, sondern auf das Verhältnis zwischen Inflation und Aussenwert der nationalen Währungen kommt es an. Und die jetzige Weltkrisis ist trotz der Zunahme, die der Geldumlauf auch während des letzten Halbjahres noch erfahren hat, deshalb ausgebrochen, weil die Zunahme nicht mehr gross genug war, um eine neue, scharfe Verschlechterung des Binnenwerts der Währungen herbeizuführen. Eine solche Verschlechterung würde die vollzogene Nivellierung zwischen Binnenwert und Aussenwert der Einzelwährungen umgestossen und die bereits geschlossenen Einfuhrventile auf's neue geöffnet haben. Indem die Regierungen der meisten massgebenden Länder sich aus sehr verständigen Gründen einer entsprechenden Verstärkung der Inflation widersetzten, haben sie die Voraussetzungen der „Katastrophen-Konjunktur" am Weltmarkt beseitigt und die gegenwärtige Krisis ausgelöst.

Daraus sind mehrere bemerkenswerte Lehren abzuleiten. Erstens: Jede Währungsverschlechterung eines grossen Welthandelslandes zieht die übrigen Länder in Mitleidenschaft. Denn sie erzeugt eine Nachfrage auf dem Weltmarkt, die zwar, vom Produzentenstandpunkt aus gesehen, das äussere Bild einer guten Konjunktur erzeugt, sachlich aber zu einer allgemeinen Preissteigerung und daher verminderten Konsumfähigkeit der breiten Massen in den Ländern mit gesunder Währung führt.

Zweitens: Das Bestreben, die „gute Konjunktur" geschäftlich auszunutzen, führt allenthalben eine gesteigerte Unternehmungslust, d. h. ein erhöhtes Kreditbedürfnis herbei. Nur eine Regierung von grosser wirtschaftlicher Einsicht und hohem Verantwortlichkeitsgefühl wird diesem Bedürfnis mit einem Veto entgegentreten und die Mitwirkung der Notenpresse bei seiner Finanzierung verweigern. Die Regel wird vielmehr sein, dass die Regierungen den Händlerstandpunkt zu dem ihrigen machen und den Notenbanken freie Hand bei der Befriedigung des vermeint-

Digitized by Google

lich natürlichen und gesunden Kreditbedarfs lassen. Wodurch aus der lokalen Inflation eine Weltinflation wird.

Drittens: Eine Inflation, die eine Zeitlang gewirkt und die Weltnachfrage erheblich gesteigert hat, trägt zwingende Elemente der Selbstverstärkung in sich. Verlangsamt sich der Gang der Notenpressen, so schlägt die Hochkonjunktur in eine Krisis um. Ja, schon ein Uebergang von der geometrischen Progression der Notenausgabe zur arithmetischen genügt um das Bild der Weltwirtschaftslage empfindlich zu verschlechtern. Dadurch wird der Inflationsneigung der Staaten, zum mindesten der zuerst vom Konjunkturwechsel betroffenen, immer neue Nahrung zugeführt. Pressenotiz von Ende November 1920: „Um dem Sinken der Preise zu begegnen, wurde in Brasilien die Ausgabe von 50 000 Contos (1 Conto = 100 000 Milreis) Papiergeld beschlossen."

Viertens: Eine Inflation, die so lange gewirkt hat, dass der Binnenwert und der Aussenwert der Währung im Inflationslande die Niveaugleichheit erreicht haben, lässt sich nicht wieder beseitigen. Es genügt, sich die Folgen zu vergegenwärtigen, die eine Nichtverstärkung der Inflation auf dem Gütermarkt zur Folge hat, — siehe Weltkrisis — um zu erkennen, welche Katastrophe die Wiedereinziehung eines irgend beträchtlichen Teils der wirksam gewordenen Notenmassen herbeiführen müsste. Es sei denn, dass die Einziehung eine rein t e c h n i s c h e Massregel darstellte, dass also jede Geldeinheit einen der Umlaufs-Reaktion entsprechenden Zuschlag zum Nennwert erhielte, was aber den w i r t s c h a f t l i c h e n Effekt der Einziehung aufheben würde. Nur diejenigen Länder, in denen die Inflation einen vergleichsweise bescheidenen Umfang erreicht hat (z. B. die Vereinigten Staaten, England, Schweiz, Holland, Spanien, Schweden), können mit Aussicht auf Erfolg versuchen, ihren Geldumlauf so einzuschränken, dass ihre Währungseinheit wieder den Wert ihres gesetzlichen Goldäquivalents erhält; wobei wohl die meisten dieser Länder die Vorsicht werden gebrauchen müssen, die Prozedur auf eine längere Reihe von Jahren zu verteilen. Allen übrigen Ländern bleibt nichts anderes übrig, als die Inflation, soweit sie bereits wirksam geworden ist, als eine unabänderliche Tatsache hinzunehmen und eine neue Goldparität aufzustellen, die dem gesunkenen Realwert ihrer Währung ungefähr entspricht.

Alfred Lansburgh

Digitized by Google

Der November 1920

Etwa Mitte November begann die erste Vollsitzung des **Völkerbundes** in Genf; ihre Ergebnisse waren jedoch bis zum Monatsende recht mager. Vor allem ist es in der Abrüstungsfrage nicht zu einer Einigung gekommen, sondern diese auf die lange Bank geschoben worden. Die Erklärung Danzigs zum Freistaat ist im November erfolgt. — Ueber die Abstimmung in Oberschlesien herrschte Ende des Monats noch Unklarheit, und zwar über den Zeitpunkt sowohl, wie über die Bedingungen: da Polen den Versuch macht, das Stimmrecht der nicht mehr in Oberschlesien wohnenden Oberschlesier zu beschränken, so hat die Entente angeregt, die Abstimmung der letzteren anderswo, etwa im Rheinland, stattfinden zu lassen. Uebrigens ist im November ein Reichsgesetz angenommen worden, das der Provinz Oberschlesien gestattet, sich sofort nach der Abstimmung als reichsunmittelbares Land zu konstituieren, also aus dem preussischen Staatsverbande auszuscheiden. — Zwischen Polen und Räterussland ist im November auf den Vorfrieden noch kein endgültiger Friedensschluss gefolgt. Es hatte Ende des Monats sogar den Anschein, als ob Russland nach dem Siege über Wrangel daran dächte, aufs neue gegen Polen vorzugehen.

Innerpolitisch sind aus Deutschland vor allem die Reden zweier Zentrumsmänner in Westdeutschland zu erwähnen, aus denen ziemlich deutlich herauszulesen ist, dass man in den Kreisen der christlichen Gewerkschaften vielfach an die Gründung einer eigenen „Partei Stegerwald" denkt, die für die Parteientwickelung des Reichs möglicherweise bedeutsam werden könnte. — Die sächsischen Wahlen haben einen nicht unbeträchtlichen Ruck nach rechts ergeben, vor allem infolge der grossen Wahlmüdigkeit bei den Sozialdemokraten. — Die preussische Verfassung ist jetzt endgültig angenommen worden.

In Gross-Britannien hat sich die irische Frage nach dem Tode Mc. Swineys aufs neue scharf zugespitzt. Das in Eile durchgepeitschte Homerule-Gesetz ist wirkungslos geblieben und es herrscht eigentlich offener Bürgerkrieg, den die Iren sogar nach England und Schottland zu tragen versuchen. Uebrigens gärt es auch in Indien, Aegypten und Mesopotamien, wenn auch weniger bedenklich, weiter. — Italien hat sich mit Jugoslavien friedlich über die Adriafrage geeinigt. — In Griechenland haben die Wahlen zu einer vernichtenden Niederlage von Venizelos geführt, der das Land fluchtartig verlassen hat. Ende November schien es noch, als ob die Absicht der Griechen, den in der Schweiz weilenden König Konstantin zurückzurufen, auf den ernsten Widerspruch Englands und Frankreichs stossen würde; doch machten die beiden Grossmächte schliesslich gute Miene zum bösen Spiel. — In einer Reihe von Ländern ist es wiederum zu Ministerkrisen gekommen; die (im vorigen Heft erwähnte) belgische wurde durch die Berufung eines neuen

Digitized by Google

Koalitionskabinetts unter Carton de Wiart gelöst, in Polen wechselten nur einige Ministersessel, darunter allerdings der des Finanzministers, ihre Inhaber, in Finnland schleppte sich die Krise weiter in den Dezember hinein.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Präsidentenwahl die Demokraten aus fast allen bisher behaupteten Aemtern gedrängt. Auch in vielen Staaten sowie in dem Kongress hat sich eine feste republikanische Mehrheit ergeben. Ende des Monats haben sich die Union und Japan über den alten Zankapfel, die Einwandererfrage, geeinigt, ohne dass die Bedingungen klar erkennbar wären.

Die Krisis in der **Weltwirtschaft** hat sich im November weiter verschärft, vor allen Dingen in den Vereinigten Staaten, wo die Zahl der Konkurse erheblich gestiegen und vor allen Dingen eine Reihe kleinerer Banken den Wirkungen des Preisfalls und des Käuferstreiks erlegen ist. In Kuba hat zum Schutz der Banken ein Moratorium erlassen werden müssen. — In einzelnen europäischen Staaten, so in Dänemark, geht man ernstlich mit dem Plane neuer, hauptsächlich gegen die valutaschwachen Länder gerichteter Einfuhrbeschränkungen um, jedoch sträubt sich in dem erwähnten Land die Regierung noch gegen die Annahme der dahingehenden Vorschläge des Valutarates. Kennzeichnend für die Lage ist es auch, dass die vielfach noch bestehenden Ausfuhrzölle in den meisten Staaten rasch ausser Kraft gesetzt werden, wie es z. B. in Argentinien mit den Wollausfuhr-Abgaben geschehen ist. Auch die deutschen Ausfuhrzuschläge verschwinden einer nach dem andern. — An dieser Stelle sei eine recht bemerkenswerte Klage der englischen Presse über die unzuverlässigen Statistiken des britischen Handelsamtes erwähnt. Es handelt sich dabei allerdings nicht um Aussenhandels-, sondern um Bestandsstatistiken (u. a. über Tee). — Der Völkerbund hat sich übrigens in Genf mit der Frage der Welt-Rohstoffversorgung beschäftigt und gegen den Widerstand Englands und der Dominien einen Beschluss angenommen, der die Verteilung der vorhandenen Rohstoffe nach einem gemeinsam festzusetzenden Schlüssel fordert.

Staatsfinanziell ist aus Deutschland zu erwähnen, dass das seit langem schwebende, beiderseits angenommene niederländisch-deutsche Abkommen über den 200 Millionen-Gulden-Vorschuss jetzt seiner Durchführung nahe zu sein scheint. Eine amtliche Mitteilung darüber fehlt bis Anfang Dezember allerdings. Auch mit Amerika schwebten Verhandlungen über grössere Vorschüsse beziehungsweise auf langfristigen Kredit zu liefernde Rohstoffe. Bis zu einem Abschluss ist man allerdings noch nicht gekommen. Eine Vorlage, die sich Ende November noch im Steuerausschuss befand, sieht eine wesentlich raschere Einziehung des Reichsnotopfers vor; bei den Beratungen trat Reichsbankpräsident Havenstein für die Ver-

Digitized by Google

bindung mit einer Zwangsanleihe ein, um die weitere Verschlechterung der Reichsfinanzen wenigstens für kurze Zeit aufzuhalten. — Der angebliche Plan einer niederländisch-indischen Zwangsanleihe wird abgeleugnet. — Dagegen gibt Queensland eine solche in Höhe von 2 bis 3 Millionen Pfund Sterling aus. — Neu-Süd-Wales hat trotz des Misserfolges der letzten Anleihe eine neue 6½ % von 4 Millionen Pfund Sterling zu pari aufgelegt, jedoch sind die Garanten wiederum auf 70 % sitzen geblieben. — Norwegen hat die Absicht, aus Valutagründen eine Anleihe von 150 Millionen Kronen im Ausland anzunehmen.

Im Weltverkehr haben die wichtigsten Frachten während des November weiter nachgegeben, sie dürften jetzt im Durchschnitt nur noch 40 bis 50 % der Höchstsätze dieses Jahres betragen. — Die grossen niederländischen Schiffahrtslinien wollen in Amsterdam eine eigene Werft, hauptsächlich für Ausbesserungen errichten. — Verschiedene englische und amerikanische Schiffahrtsgesellschaften wollen in Hamburg eigene Kaianlagen bauen. Der Verkehr im Hamburger Hafen betrug i. Oktober eingehend 430 Dampf- und Segelschiffe mit 460 000 netto Reg.-To. (i. V. 218 mit 143 000), seit 1. 1. 1920 rund 3,3 Millionen netto Reg.-To. (gegen 1,09 i. V.). — Auf den deutschen Bahnen ist Ende November ein neuer Tarif für den Güterverkehr eingeführt worden, der besonders für kürzere Strecken eine starke Heraufsetzung der Frachten bedeutet. — Für den Mittellandkanal ist die sogenannte Mittellinie nunmehr als gesichert anzusehen; sie soll sofort ausgebaut werden.

Für den **Weltarbeitsmarkt** ist es kennzeichnend, dass in den Vereinigten Staaten bereits Lohnverkürzungen, daneben auch (wie in England) Arbeitszeit-Einschränkungen an der Tagesordnung sind, und dass in beiden Ländern, wie übrigens auch in anderen Staaten, eine ganze Anzahl von Betrieben vorübergehend geschlossen worden sind. Trotzdem kommt es überall zu immer neuen, allerdings verhältnismässig kleinen Ausständen, die fast stets ohne Erfolg für die Arbeiter ausgehen und schnell erlöschen. Erwähnt seien ein Bergarbeiterstreik in Belgien, ein im letzten Augenblick noch vermiedener Ausstand im französischen Kohlenbergbau und eine (ebenfalls im Verhandlungswege gelöste) Arbeitskrisis in der Elektro-Industrie Englands. — In Deutschland steht an erster Stelle ein grosser Elektrizitätsstreik in Berlin, der das gewerbliche Leben der Hauptstadt über eine Woche lang gelähmt hat. Von geringerer Bedeutung sind eine Reihe von Landarbeiter-Ausständen in Pommern. Im Waldenburger Steinkohlenbezirk konnte ein neues Ueberschichten-Abkommen abgeschlossen werden, in den anderen Bezirken ist das bisher noch nicht gelungen. — Die seit langem versprochene Schlichtungsordnung dürfte Ende des Jahres dem Reichstag zugehen. — Ueber die Lage im Oktober berichtet das

Digitized by Google

Reichsarbeitsblatt, dass sich das Nachlassen der Wirtschaftskrise in einzelnen Gewerben mit den Einflüssen der Jahreszeit kreuze, und dass die Lage unsicher sei. Die Pflichtmitgliederzahl der Krankenkassen ist im Gegensatz zu den letzten Monaten um ½ % gestiegen, die Arbeitslosenzahl der Fachverbände von 4,5 auf 4,1 % zurückgegangen. Die Anzahl der unterstützten Erwerbslosen ist von 395 810 auf 361 700 (— 8,61 %) gesunken, vor allem bei den Frauen. Bei den Arbeitsnachweisen entfielen an Arbeitsgesuchen auf 100 offene Stellen:

	Juni		Juli		August		September		Oktober	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	154	201	151	210	154	226	143	217	150	199
weibliche	137	125	140	142	136	139	116	128	115	126

Die Zahl der **Konkurseröffnungen** hat sich im November etwa auf der Höhe des Vormonats gehalten. Es wurden eröffnet:

im September	1918 45 Konkurse	1919 67 Konkurse	1920 134 Konkurse
„ Oktober	1918 61 „	1919 78 „	1920 146 „
„ November	1918 52 „	1919 79 „	1920 147 „

Wie bereits erwähnt, sind auch in den anderen Ländern, besonders in den Ver. Staaten, die Konkurse wesentlich häufiger geworden. In diesem Lande wurden im Oktober 923 Konkurse mit 39 Millionen Dollar Verbindlichkeiten eröffnet, d. h. mehr als in irgend einem Monat seit März 1918 und mit grösseren Verbindlichkeiten als seit April 1915.

Die **Zusammenschlußbewegung** geht in Deutschland mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit vor sich. Der November brachte neben vielen kleineren zwei grosse Fusionen von grundsätzlicher Bedeutung. Die eine, aus dem Bankgewerbe, ist die Angliederung der Hannoverschen Bank, der Braunschweigischen Privatbank und der Privatbank zu Gotha an die Deutsche Bank, sowie in etwas weniger enger Form die Verbindung der Württembergischen Vereinsbank und der Hildesheimer Bank mit demselben Institut. Die zweite ist der Zusammenschluss der Rhein-Elbe-Union mit der Siemens-Schuckert-Gruppe. — Aus dem Bankgewerbe sei neben dem erstgenannten grossen Zusammenschluss noch erwähnt der Uebergang der Holstenbank und des Bankgeschäftes von Casper in Hannover an die Nationalbank für Deutschland, die weitere Aufnahme kleinerer Bankgeschäfte im Reich durch eigentlich alle Berliner Grossbanken, der Zusammenschluss zwischen Maklerbank und Waren-Liquidationskasse in Hamburg, sowie der Uebergang der Leipziger Vereinsbank an die Allg. Deutsche Creditanstalt. — Aus dem Montangewerbe sind zu erwähnen die Interessengemeinschaft des Eisen- und Stahlwerke Hoesch mit dem Köln-Neuessener Bergwerksverein, die Pachtung der Zeche Zollverein durch die Phönix-A.-G., der Erwerb der Braunschweigischen Kohlenbergwerke durch die Rhein-Elbe-Union, der Uebergang des Steinkohlenberg-

Digitized by Google

werks Helene und Amalie an die Firma Krupp, die Angliederung des Georg-Marienhütten-Vereins an den Lothringer Hüttenverein, die Annäherung zwischen Gute-Hoffnungshütte und Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, endlich die Interessengemeinschaft zwischen dem Elektroverband Rheinland-Westfalen und der Gewerkschaft Lothringen. Auch in anderen Gewerben, besonders im Zement- und im Brauereigewerbe, gehen die Zusammenschlüsse rasch weiter. Erwähnt sei hier die lose Interessengemeinschaft zwischen der C.A.F. Kahlbaum A.-G. (der früheren Spritbank) und der Engelhardt-Brauerei. Die Osram-Kommandit-Gesellschaft übernimmt die Glühlampen-Kolben-Fabrik der Vereinigten Lausitzer Glashütte, deren übrige Teile auf die A.E.G. und Siemens und Halske übergehen. — In der Farbengruppe werden die Stickstoffwerke in einer besonderen G. m. H. zusammengefasst, deren Anteile auf die einzelnen Gesellschaften der Gruppe verteilt werden. — Der Schweizerische Bankverein übernimmt die Bank von Schaffhausen. — An dieser Stelle sei noch die Uebernahme der Koblenzer Bank durch eine bisher nicht genannte amerikanische Bankengruppe erwähnt, die dieses Unternehmen wesentlich erweitern und nach Köln verlegen will.

Am deutschen **Eisenmarkte** hat sich das Geschäft im November, wenigstens im Westen, nicht weiter belebt; auf den Ausfuhrmärkten macht sich der Wettbewerb besonders Belgiens und Luxemburgs ziemlich stark fühlbar. Uebrigens sind die Ausfuhrmengen für Stahl- und Walzwerkserzeugnisse vom 1. November ab neu geregelt worden. Es handelt sich dabei aber nur um Verschiebungen innerhalb der einzelnen Gruppen von Ausfuhrgenehmigungen, während die gesamte zur Ausfuhr zugelassene Menge gleich geblieben ist. Besser beschäftigt ist die Oberschlesische Industrie, die vor allem nach Süd-Ost-Europa dauernd stärkeren Abzug hat. Allerdings zeigte sich Ende des Monats in Oberschlesien die Gefahr eines allgemeinen Ausstandes (der schliesslich nach kurzer Dauer im Dezember zusammenbrach. Der Siegerländer Eisenstein-Verein hat die Preise für g. rösteten Spateisenstein auf 406½ Mark, für Roh-Spat auf 274½ Mark heruntergesetzt. Die Schrottpreise wurden vorübergehend in die Höhe getrieben, so dass die Regierung bereits wieder an die Einführung von Höchstpreisen dachte. Der Handel und die Werke wehrten sich jedoch lebhaft gegen diese Absicht. — Das Deutsche Roheisen-Syndikat verhandelt mit de französischen über die Abnahme eines grossen Postens phosphorhaltigen Roheisens, jedoch ist bisher noch kein Abschluss erzielt worden.

In Frankreich herrscht überhaupt Roheisenüberfluss, der auch zur Auflösung der Verbraucher-Vereinigung geführt hat. Eine erst Anfang November gegründete belgisch-luxemburgisch-französische Konvention der Erzeuger von Roheisen hat sich bereits drei Wochen später ebenfalls wieder aufgelöst; sie

Digitized by Google

war auf dem Prinzip der Einhaltung der Preise des Comptoir de Longwy aufgebaut. — In England ist nach Beendigung des Kohlenarbeiter-Ausstandes die erwartete Abwärtsbewegung der Preise eingetreten, ohne dass allerdings das Geschäft bereits wieder regelmässig oder gar lebhafter geworden wäre. Für Roheisen Nr. 3 wurden Preise von etwa 14 Pfund Sterling gefordert. — In Amerika hat die Kauflust weiter erheblich nachgelassen und die unabhängigen Stahlwerke haben ihre Stahlpreise ziemlich stark ermässigt. Der Stahltrust, der z. Zt. angeblich mit etwa 80 % seiner Leistungsfähigkeit arbeitet, hat sich hierzu noch nicht entschliessen können. Bei den Aussenseitern soll der Beschäftigungsgrad freilich nur die Hälfte der beim Stahltrust genannten Zfffern betragen. Man hofft im Lande jetzt auf das „grosse Schienenjahr 1921".

Der deutsche **Kohlenmarkt** litt, soweit die Versorgung des Inlandes, vor allem Süddeutschlands in Frage kam, im November sehr stark unter dem scharfen Absinken des Wasserstandes der Flüsse infolge der langen Trockenheits-Periode. Auch der Wagenmangel nahm wieder sehr stark zu, so dass Ende November an einzelnen Tagen an der Ruhr allein rund 6 300 Wagen fehlten. Gefördert wurden im Oktober im Ruhrbezirk 8,1 Millionen Tonnen (i. V. 6,9), in Oberschlesien 2,8 Mill. To. (i. V. 2,6). — Gegen Mitte des Monats beantragte das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat erneut eine Heraufsetzung der Preise um rund 20 Mark die Tonne, jedoch wurde auch dieser neue Antrag trotz seiner Annahme durch den Reichskohlenrat von der Regierung abgelehnt. — Im deutschen Braunkohlen-Bergbau hat sich die Förderung auf der bisherigen Höhe gehalten, die Abfuhr jedoch ebenfalls unter dem Wagenmangel gelitten. — Dem Bergarbeiterausstand ist in England die erwartete Belebung des Marktes nicht gefolgt, vor allem, weil die Nachfrage aus dem mit den billigeren deutschen und mit amerikanischen Kohlen gut versorgten Frankreich stark nachgelassen hat. Die Preise waren Ende November erheblich niedriger als vor dem Streik.

Die Förderung von **Kali** hat sich etwa auf der alten Höhe gehalten, ist jedoch (für Oktober) ziffernmässig noch nicht bekannt. Der Absatz stockt, was im wesentlichen auf den Wagenmangel zurückzuführen ist. Uebrigens gehen jetzt einzelne Kaliwerke dazu über, mit Steinkohlenbergwerken in Verbindung zu treten, und zwar verlautet u. a., dass die Alkaliwerke Ronnenberg der Gewerkschaft Konstanze auf Langendreer nahezutreten beabsichtigen.

Die deutsche **Ernte** ist, wie sich nunmehr übersehen lässt, tatsächlich ziemlich gering ausgefallen, vor allem infolge der mehrfach erwähnten schlechten Schüttung des Roggens. Die Ablieferungen sind wegen der teuren Preise für Kraftfutter und andererseits der hohen Preise für Vieh und Fleisch so stark zurückgegangen, dass der Einfuhrbedarf sich weit höher stellen wird,

Digitized by Google

als ursprünglich in Rechnung gezogen worden ist. Es sind bis zum 6. Oktober im ganzen nur etwas mehr als 800 000 Tonnen Brotgetreide und Gerste der Reichsgetreidestelle abgeliefert worden. — Die Nachrichten aus Uebersee lauten dagegen fast durchweg günstiger, als angenommen worden ist. Vor allem sind die argentinische und australische Ernte recht gut geworden; ebenso ist die Maisernte Nordamerikas nicht nur ausserordentlich gross, sondern auch den Beschaffenheit nach vorzüglich. — Eine englische Schätzung der Weltweizenernte gibt diese mit 346½ Millionen Quarters an, gegen 340 Millionen im Vorjahr und 461 im Jahre 1914. — Die erwähnten günstigen Aussichten der Ernten wichtiger Länder zusammen mit der z. T. aus Währungsgründen stark verminderten Aufnahmefähigkeit Europas und der Ungunst der geldlichen Lage der Vereinigten Staaten haben besonders an den Märkten des letzten Landes zu dringendem Angebot geführt, das die Preise bei ziemlich starken Schwankungen scharf weiter warf; Ende des Monats war Weizen um einen vollen Dollar billiger als zu Beginn des freien Weizenhandels Mitte Juli. Mais war sogar auf einen Preis zurückgegangen, der etwa dem der letzten Friedensjahre entspricht. Die argentinische Ernte begann übrigens Ende November, also sehr zeitig, bereits an den Markt zu kommen. Die Beschaffenheit wurde als vorzüglich bezeichnet.

Einen sehr scharfen weiteren Preisfall haben die **Zucker**preise in den Vereinigten Staaten und auch in England erfahren. Das hängt zum Teil mit dem Zusammenbruch der kubanischen und amerikanischen Zuckerspekulation zusammen, zum Teil auch damit, dass England nicht mehr in dem Masse als Käufer aufgetreten ist, wie erwartet worden war. Die deutsche Zuckerernte wird auf etwa 11 Millionen Dz. geschätzt, gegen 7,2 Mill. im Vorjahre, unter der Voraussetzung natürlich, dass die Verfütterung von Zuckerrüben nicht allzuweit getrieben wird. — Im Zusammenhang mit der ungünstigen Lage Brasiliens ist auch der Kaffeepreis weiter zurückgegangen. Ebenso sind Kakao und Tee weiter gewichen.

An den **Metall**märkten ist im November eine Belebung nicht eingetreten. Für die Preisbildung in Europa spielte auch weiterhin die Bewegung der Wechselmärkte die Hauptrolle. Die amerikanischen Preise haben durchweg, zum Teil nicht unerheblich, weiter nachgegeben. So wurde Kupfer Anfang Dezember mit 13½ Cts. notiert, gegen 15 Cts. vor einem Monat und 19 Cts. Mitte des Jahres; Blei mit 5¾ Cts., gegen 6¾ Cts. vor einem Monat. An diesen Märkten macht sich die gesunkene Aufnahmefähigkeit Mitteleuropas je länger je mehr bemerkbar. Dabei sind die Mengen, die hierher gehen, an sich garnicht so sehr gering; so wurden z. B. in den ersten 8 Monaten 1920 von Amerika nach Deutschland rund 30 000 To. Kupfer ausgeführt, dies aber gegenüber einer Jahresausfuhr von 140 000 To. vor dem Kriege. —

Digitized by Google

In Hamburg will man entweder das handelsrechtliche Lieferungs- oder das Zeitgeschäft in Metallen, und zwar Kupfer, Zink, Zinn, Blei und Silber, möglichst bald neu oder wieder einführen. Berlin dürfte alsdann wohl bald folgen. — Ziemlich scharf weiter gewichen sind im November die Silberpreise. Besonders infolge der mangelnden Aufnahmefähigkeit Chinas sank die amerikanische Notiz vorübergehend bis unter 70 Cts., d. h. auf eine auch in den letzten Friedensjahren hin und wieder vorgekommene Notiz. Dann trat eine leichte Erholung ein. — Der englische Goldpreis hat unter Schwankungen eine Kleinigkeit nachgegeben. Am 30. November stellte sich die Notiz auf 117 s 6 d (gegen 118 sh 1 d vor einem Monat und nachdem sie im November vorübergehend bedeutend höher gewesen war). In Deutschland wurden gleichzeitig etwa 40 000 Mark gezahlt.

Am Markte des wichtigsten **Spinnstoffes,** der Baumwolle, hat der November einen völligen Zusammenbruch gebracht; die Preise standen Ende des Monats wenig über einem Drittel des Höchststandes von diesem Sommer. Das hängt weniger damit zusammen, dass die Ernteaussichten allmählich wieder günstiger wurden, als mit der mangelnden Kaufneigung der schlechtbeschäftigten englischen und amerikanischen Weiterverarbeiter. Deutschland hat neuerdings etwas mehr aufgenommen. — Die Wollpreise sind auf den Versteigerungen in Australien und auch in England aufs neue ins Gleiten gekommen; vor allem drücken die grossen englischen Regierungsbestände ausserordentlich stark auf den Markt. Gegenüber diesem riesigen Angebot wirkt die leidlich lebhafte Nachfrage nach feinerer Wolle durch französische und belgische und auch deutsche Käufer nicht preissteigernd. Besonders schlecht verlief die letzte Versteigerung in Antwerpen. — Auch die Jute- und Hanfpreise haben nachgegeben, und für die Lage des japanischen Seidengewerbes (vergl. voriges Heft) ist es kennzeichnend, dass ein grosser Teil der Fabriken bis zum nächsten Februar geschlossen hat.

Die Gummipreise haben bis auf einen nie erreichten Tiefstand weiter nachgegeben, und Pfeffer ist, wie auch eine Reihe anderer, häufig spekulativ gehandelter Waren, gleichfalls billiger geworden. — Eine Erholung erfuhren die Schmalzpreise. — Oelsaaten neigten weiter scharf abwärts. — Die Lage der britischen Farbstoff-Industrie scheint recht bedenklich geworden zu sein, da sie im Preise ihrer Waren gegenüber dem deutschen Wettbewerb nicht konkurrieren kann. — Auch in der eine Zeit lang sehr stark beschäftigten belgischen Glas-Industrie kriselt es bedenklich; in Deutschland ist die Lage zum Teil noch besser. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

Digitized by Google

	29. 11. 19.	31. 10. 20.	10. 11. 20.	19. 11. 20.	30. 11. 20.	
Weizen (Chicago)	226*)	209 3/4**)	186 1/2**)	172 1/4**)	156 1/4**)	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	135 3/4	83 7/8	79 3/4	66 5/8	65 5/8	„ „ „
Baumwolle (N. Y.)	39.50	22.20	20.05	17.55	16.00	„ „ Pfd.
Zucker (N. Y.) . . .	7.28	7.33	6.18	5.76	5.20	„ „ „
Kaffee (N. Y.) . . .	15 1/8	7 7/5	7 7/16	7 1/8	6 5/8	„ „ „
Schmalz (Chic.) . .	39.90	19.05	18.40	19.20	19.75	Doll. p. 100 Pfd.
Silber (London) . .	72 5/8	52 3/8	54 5/8	53 7/8	43 7/8	d. p. Unze
Kupfer (London) .	95 3/8	89 1/2	90 1/8	81 3/8	75 3/8	„ „ ton
Zinn (London) . . .	296 1/8	267 1/2	242 5/8	239 3/4	207 3/4	„ „ „
Zink (London) . . .	48 5/8	39 3/8	37 3/8	34 7/8	30 1/4	„ „ „
Blei (London) . . .	37 1/2	36	35	32	25 1/2	„ „ „

An den **Weltbörsen** ist die Stimmung im November einheitlicher geworden, indem sich die Schwäche der Börsen von Newyork und London ostwärts ausdehnte. In Newyork war die Stimmung zeitweilig infolge der Schwäche der Warenmärkte und der krisenhaften Weltverfassung sehr gedrückt. Die Kursrückgänge sind erheblich und erstrecken sich auf alle Marktgebiete; auch Bahnenwerte blieben nicht verschont. — Auf den Londoner Markt drückten neben politischen Momenten (Zuspitzung der Verhältnisse in Irland) auch Arbitrageangebote aus Paris. Am schärfsten beeinflusst waren die spekulativen Marktgebiete, während heimische Festverzinsliche sich etwas besser behaupteten. Das noch aus dem Kriege stammende Arbitrageverbot ist aufgehoben worden. — In Paris ist die bis dahin sehr feste Stimmung völlig umgeschlagen, nicht zum wenigsten infolge der Entwicklung der griechischen Verhältnisse und der zunehmenden Skepsis bezüglich der deutschen „Wiedergutmachung". Auch hier überwogen die Rückgänge, von denen nur einzelne wenige Werte verschont blieben, in des haben sich die Staatsanleihen ganz wie in London verhältnismässig besser halten können. — Die Schwäche der Amsterdamer Börse hielt an, Wien und Budapest lagen im Zusammenhang mit einer gewissen Besserung des Kronenkurses unter starken Schwankungen ebenfalls etwas schwächer.

An der **Berliner Börse** setzte sich während der ersten Hälfte des Monats die Kurssteigerung (Inflationshausse) noch weiter fort, jedoch trat dann im Zusammenhang mit der leichten Besserung des Devisenmarktes ein gewisser Rückschlag ein. Immerhin waren es nur einzelne Tage, die eine geradezu schwache Stimmung aufwiesen, während im allgemeinen das Publikum nur eine geringe Abgabeneigung zeigte. In der zweiten Monatshälfte kaufte angeblich das Ausland in stärkerem Masse deutsche Anleihen, was deren Kurse zeitweilig recht scharf steigerte. Seit Anfang November fällt bis Ende Dezember jede Mittwochbörse aus.

*) Höchstpreis. **) Dezember-Notiz.

Digitized by Google

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

November	Anfang	Mitte	Ende	November	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Deutsche Kali .	511.00	481.00	440.00
4% „	67.25	66.10	67.50	Dtsch. Uebersee	1195.00	1090.00	1005.00
3½% „	58.90	58.00	58.80	Dt.-Luxemburg	418.00	425.00	389.00
3% „	67.00	66.60	68 40	Deutsch. Waffen	450.00	530.00	492.00
Darmstädt. Bank	170 50	181⅞	182.00	Elberf. Farben .	490.00	490.00	465.00
Deutsche Bank .	330 00	330 50	325.00	Harpener . . .	470.00	570.00	510.00
Disc. Comm. . .	237.50	260.00	245.50	Hirsch-Kupfer .	400.00	460.00	407.75
Dresdner Bank .	219.50	234 50	223.25	Höchster . . .	448.00	460.00	438.00
Dt. Austr. Dampf.	226.00	244.00	272.00	Hoesch	688 00	1070.00	831.00
Hambg. Amerika	190 00	201 00	196.00	Hohenlohe . .	273.00	280.00	311.50
Hambg. Südam.	280.00	345 00	400 00	Laura	410.00	404.00	390.00
Hansa	330.00	325.50	333.00	Mannesmann .	529.50	530.00	537.00
Nordd. Lloyd .	188.50	193⅞	190.00	Oberbedarf . .	300.00	345.00	320.00
Prince Henry .	500.00	540.00	421.00	Oberschl. Eisen .	325.00	332.50	305.00
Schantung . .	626.00	618.00	606.00	Orenst. & Kopp.	436.00	488.00	443.50
Augsb.-Nürnbg.	372.00	380.00	350.00	Phönix	617.00	625.00	630.00
Bergmann . .	289.50	289.00	275.00	Rhein. Stahl . .	525.00	530.00	535.00
Bismarckhütte .	730.00	749.00	720.00	Rombacher . .	396.00	395.00	355.00
Bochumer Guss .	549.50	550.00	505.00	Schuckert . .	310.00	295.00	263.00
Daimler . . .	249⅞	299.75	260⅛	Allg. Elektr.-Ges.	340.00	335.00	10.300

Am **Londoner Geldmarkt** hat im November im Zusammenhang mit der allgemeinen Absatzstockung und Befürchtung grösserer Fallimente eine gewisse Zurückhaltung Platz gegriffen, die sich aber weniger in den Geldsätzen als in der strengeren Auswahl unter den Darlehnsnehmern äusserte. Tägliches Geld notierte meist 5%, gegen Monatsende 5½ bis 6%, Wochengeld meist 5½%, später etwa 6%. Der Privatdiskont für Bankwechsel stellte sich auf:

1. November	8. November	15. November	23. November	30. November	höchst	niedrigst
6⅝	6¾	6¹¹/₁₆	6⅝	6¾	6¾	6⅝

Bei der Bank von England hat sich der Goldbestand von Woche zu Woche erhöht und der Notenumlauf leicht ermässigt, was auf eine planmässige Einschränkung der Inflation zurückgeführt wurde. Viel bemerkt wurde, dass der Bank ein grösserer Posten Auslandsgeld (aus Schweden; Provenienz Russland?) zum münzgesetzlichen Preise, also zirka 30 Prozent unter Weltpreis, zugeflossen ist, der anscheinend mit wirtschaftspolitischen Zugeständnissen erkauft wurde. Ende des Monats floss auch französisches Gold ein. Die Inanspruchnahme der Bank hielt sich in normalen Grenzen. — Der Umlauf an Currency notes ist auf 551,10 Mill. Pfd. bei unveränderter Deckung zurückgegangen.

Der Londoner Devisenmarkt war im November vielfach sehr erregt, da Amerika Guthaben abzog. Die Wechselkurse schwankten ziemlich stark, stellten sich aber schliesslich etwas günstiger als im Vormonat. Ende November notierten: Amster-

Digitized by Google

dam 11,40, Schweiz 22,25, Kabel Newyork 3,50, Bombay-Kalkutta 1 sh 6 d, Hongkong 3 sh 5 d, Yokohama 2 sh 10½ d.

Der Londoner Clearing-Verkehr (umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch) weist im November und den Vergleichsmonaten folgende Ziffern auf (in Mill. Pf. St.):

1918		1919		1920	
1. 11.— 6.11.	449	30. 10.— 5. 11.	641	29. 10.— 4. 11.	793
7. 11.—13.11.	426	6. 11.—12. 11.	634	5. 11.—11. 11.	705
14. 11.—20.11.	411	13. 11.—19. 11.	791	12. 11.—18. 11.	683
21. 11.—27.11.	409	20. 11.—26. 11.	684	19. 11.—25. 11.	676
1. 11.—27.11.	1 695	30. 10.—26. 11.	2 650	29. 10.—25. 11.	2 857
3. 1.—31.10.	17 410	1. 1.—29. 10	22 324	1. 1.—28. 10.	32 367
3. 1.—27.11.	19 105	1. 1.—26. 11.	24 974	1. 1.—25. 11.	35 224

Die Bank von Frankreich hat im November energisch an der Besserung ihres Status gearbeitet, ihre Kreditgewährung eingeschränkt und ein Gleiches von den Privatbanken gefordert. Die Kritik, die an dieser Praxis geübt wurde, suchte der neue Bankgouverneur (Robineau) mit dem Hinweis zu entkräften, dass der Kredit für reguläre „Handelsgeschäfte" keine Einschränkung erfahren habe. Trotz gelegentlicher Goldabgaben nach London zeigte der Metallbestand der Bank eine ständige, wenn auch nur kleine Verbesserung. Der Staat hat keine neuen Ansprüche an die Bank gestellt, so dass ihr Notenumlauf sich recht erheblich verringern konnte. — Die Wechselkurse haben sich weiter verschlechtert, Scheck London auf 57,60 (im vorigen Heft muss es 54,39 heissen), Newyork auf 16,50 Fr., Scheck Schweiz notierte 259 Fr.

Am Newyorker Geldmarkt haben die Sätze für tägliches Geld sich meist auf 6 bis 7 % gehalten, auch Geld auf längere Frist ist etwas billiger geworden, da die Anforderungen für die Baumwoll-Finanzierung infolge des „Käuferstreiks" geringer wurden. — Die Wechselkurse haben sich Europa gegenüber um eine Kleinigkeit verschlechtert, da die Exporte nachliessen und überdies zum erheblichen Teil kreditiert werden mussten, nach Uebersee dagegen verbessert, insbesondere gegenüber den Silberländern. Anfang Dezember notierten: Amsterdam 30,62, Stockholm 19,43, Yokohama 50,20, Hongkong 60,0, Shanghai zirka 80, alles in Cents, Buenos Ayres 127 Goldpesos.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll):

	6. Nov.	13. Nov.	21. Nov.	27. Nov.
Vorschüsse	5 216.42	5 259,44	5 251,29	5 218.75
Barvorrat, eigener	93.44	93,94	97.47	99.25
dto. b. d. Bundesreservebank	559.41	546,36	452,89	548 62
dto. b. anderen Banken	17 54	11.66	19,49	16,06
Barvorrat, zusammen	*670.39*	*656.96*	*369.82*	*662.93*
Kurzfristige Depositen	4 036 06	4 031.37	4 021.84	4 023.14
Langfristige Depositen	274 65	271,42	269.82	169,29
Depositen, zusammen	*4 360.71*	*4 302.79*	*4 291.66*	*4 192.43*
Notenumlauf	22 02	13,51	54 14	55,55
Surplusreserve	34,77	34,70	34,81	34,98

Digitized by Google

Von den Diskontsätzen der massgebenden europäischen Notenbanken haben im November diejenigen der Bank von Spanien und der Bank von Finnland eine Veränderung, und zwar eine Erhöhung um 1 % erfahren. Die Sätze lauten:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis	30.	Novbr. 5;	5
Bank von England	„	30.	„ 7;	7
Bank von Frankreich	„	30.	„ 6;	6
Oesterreich-Ungarische Bank	„	30.	„ 5;	5
Banca d'Italia	„	30.	„ 6;	6
Russische Reichsbank	„	30.	„ 6;	6
Bank von Spanien	„	4.	„ 5; bis 30. Novbr. 6;	5,2
Bank von Portugal	„	30.	„ 5,5;	5,5
Schweizerische Nationalbank	„	30.	„ 5;	5
Schwedische Reichsbank	„	30.	„ 7,5;	7,5
Bank von Norwegen	„	30.	„ 7;	7
Niederländische Bank	„	30.	„ 4,5;	4,5
Nationalbank von Dänemark	„	30.	„ 7;	7
Rumänische Nationalbank	„	30.	„ 5;	5
Nationalbank von Bulgarien	„	30.	„ 6,5;	6,5
Bank von Finnland	„	9.	„ 8; bis 30. Novbr. 9;	8,6
Belgische Nationalbank	„	30.	„ 5,5;	5,5

Nachstehend die Hauptziffern aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
6. XI.	1091.7	6.7	—	49779.1	9.1	13292.4		63600.1	62501.7
15. „	1091.7	6.8	—	52558.9	13.7	16697.8		63104.9	62006.4
23. „	1091.7	7.0	—	49782.3	24.6	13107.4		62592.9	61494.2
30. „	1091.6	6.3	—	55574.6	13.8	17339.9		64284.4	63186.5
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
4. XI.	123.2		—	137.84[5])		18.1	115.1	128.4	5.2
11. „	123.5		—	135.92[5])		19.8	112.5	127.9	4.4
18. „	123.7		—	138.96[5])		19.5	116.3	127.6	3.9
25. „	124.1		—	126.60[5])		18.0	105.3	128.0	3.9
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
4. XI.	5 486.9[4])	264.2	657.8	4113.1	29302.8	30.0	3636.2	39645.9	33237.0
11. „	5 488.5[4])	270.8	661.3	3648.1	32854.4	55.2	3605.8	39169.2	32748.6
18. „	5 489.9[4])	268.9	601.4	3664.0	32814.7	37.4	3804.2	39256.3	32796.1
25. „	5 491.7[4])	264.9	599.2	3707.5	29246.5	28.3	3369.9	38806.7	32450.9
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
7. XI.	222.7	56.5	44.1	30204.0	51607.7[6])		9744.6	73394.9	73071.6
15. „	222.7	56.5	46.6	30766.1	51564.2[6])		9497.8	74124.4	73798.7
23. „	222.7	56.7	48.4	31291.1	51548.9[6])		10128.6	75410.9	75083.1
30. „	222.6	56.6	49.6	31706.9	51541.4[6])		9001.7	77024.2	76695.4
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
31. X.	5.2		9910.4	1695.5	2265.9		1305.2	10920.5	—
7. XI.	37.3		9702.9	1765.6	2458.1		1540.5	10931.6	—
15. „	39.4		9748.7	1800.6	2191.4		1459.4	10861.4	—
23. „	40.1		9749.3	1782.1	2182.5		1548.9	10663.4	—
30. „	40.3		9776.0	1779.9	2164.1		1289.7	10946.7	—

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
30. X.	42.6	0.5	167.0	281.6	34.0		97.2	1351.7	1141.6
8. XI.	42.6	0.5	186.7	305.6	34.0		94.3	1355.0	1125.2
15. „	42.6	0.5	206.7	304.6	34.2		100.5	1341.5	1091.7
23. „	42.6	0.5	201.6	292.5	34.2		121.3	1317.0	1072.3
Bank von Spanien (Millionen Pesetas):									
6. XI.	2454.2	577.8[2])	64.9	1100.6	?	49.8	957.3	4280.1	1183.2
13. „	2454.6	576.9[2])	55.0	1112.8	?	58.5	977.9	4255.5	1170.4
20. „	2454.6	580.9[2])	52.8	1127.4	?	75.9	1027.5	4234.2	1145.9
27. „	2454.8	590.5[2])	67.8	1146.5	?	66.8	1067.7	4207.3	1094.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
1. XI.	636.1	19.2	29.1	137.7	322.9	—	82.7	1108.2	423.8
8. „	636.1	19.4	30.4	149.3	299.2	—	86.9	1090.9	415.0
15. „	636.1	19.6	37.9	171.9	278.1	—	91.1	1084.4	390.8
22. „	636.1	19.9	43.5	175.6	262.9	—	94.6	1063.1	363.6
29. „	636.1	20.2	44.1	182.9	264.1	—	87.9	1078.0	377.6
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
6. XI.	540.9	103.6	44.6	359.3	36.7		110.7	982.1	294.0
15. „	540.9	107.9	24.6	354.9	30.0		121.9	950.5	277.1
23. „	540.9	112.1	37.2	345.7	29.5		141.9	928.7	238.5
30. „	541.0	112.4	36.5	330.2	31.7		99.7	968.6	278.7
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
6. XI.	282.5		45.0	571.1			164.2	760.6	433.1
13. „	282.5		45.0	546.9			154.4	743.8	416.3
20. „	282.4		45.0	521.7			143.6	729.4	402.0
27. „	282.3		34.2	534.7			181.8	710.9	394.4
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
8. XI.	147.3		45.5	440.7			78.3	472.6	279.8
15. „	147.3		45.2	434.9			86.6	464.2	271.7
22. „	147.3		46.0	415.1			77.7	453.1	259.8
30. „	147.3		—	443.5			92.9	453.4	306.1
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. XI.	227.6	2.6	13.6	204.3[3])	48.2		174.4	555.2	311.4

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". [4]) Einschl. 1978.3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Einschliesslich „Regierungssicherheiten". — [6]) Darunter Darlehen an die Oesterr. u. Ungarische Regierung, am 30. November zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** ist im November eine kleine Versteifung eingetreten, da die Banken stärkeren gewerblichen Kreditansprüchen und anscheinend auch Abhebungen von Auslandsguthaben gerecht werden mussten. Trotzdem kann von einer Anspannung nicht gesprochen werden, und der Absatz von Schatzwechseln blieb ein guter. Tägliches Geld war meist zu 4½ % erhältlich.

Am Berliner Devisenmarkt herrschte grosse Nervosität und ein ständiger Tendenzwechsel. Anfang November schien es, als wolle die Katastrophen-Hausse der Devisen vom Frühjahr d. J. wieder einsetzen, doch trat in der zweiten Monatshälfte eine ansehnliche Besserung der Mark ein, zum Teil auf Angstverkäufe der Devisenspekulation, die „Massnahmen" der Reichs-

Digitized by Google

bank und das Zustandekommen eines grossen Dollarkredits fürchtete, zum Teil auf Hergabe bedeutender industrieller Devisenvorräte. Die Kursbewegung war folgende:

	1. Nov.	9. Nov.	13. Nov.	18. Nov.	22. Nov.	26. Nov.	30. Nov.
Amsterdam (Guld.)	2350.00	2575.00	2542.50	2102.50	2090.00	2147.50	2155.00
Kopenhagen (Kr.) .	1055.00	1130.00	1115.00	920.00	915.00	940.00	952.50
Stockholm(Kronen)	1502.50	1600.00	1595.00	1310.00	1295.00	1345.00	1360 00
Christiania (Kron.)	1045.50	1130.00	1115.00	920.00	915.00	940.00	952.50
Helsingfors (Fmk.)	166.00	186.00	182.00	152 00	150.00	146.00	139 00
Schweiz (Francs) .	1218.00	1322.50	1292.50	1100.00	1052.50	1102.50	1102 50
Madrid (Pesetas) .	1062.50	1115.00	960.00	910.00	865.00	920.00	915.00
Italien (Lire) . .	285.00	292.50	295.00	260.00	255.00	261.50	256.00
London (Pfund) .	267.00	290.50	286.00	242.75	237.00	244.25	246.05
New York (Dollar)	77.45	87.75	84.75	69.37½	67.25	70.25	70.70
Paris (Francs) . .	488.50	498.00	491.50	440.00	410.00	425.00	425.50
Brüssel (Francs) .	515.00	530.00	520.50	450.00	435.00	452.50	453.00
Wien (abgest. Kr.) .	24.00	23.75	23.62½	21.00	20.80	21.00	21.50
Prag (Kronen) . .	86.25	88.12½	85.00	81.87½	85.00	85.75	84.60
Budapest (Kronen)	15.50	18.12½	16.00	14.75	16.00	15.50	16.00

Bei der **Deutschen Reichsbank** ist die Beanspruchung im November etwas geringer gewesen als in den vorhergehenden Monaten. Die ungewöhnlich starke Zunahme der Wechsel bzw. Schatzanweisungen in der letzten Novemberwoche ist Anfang Dezember wieder ausgeglichen worden und hat, da der Gegenwert grösstenteils auf Girokonto belassen wurde, keine allzustarke Steigerung des Notenumlaufs herbeigeführt. Bemerkenswert ist die fortgesetzte Abnahme der „sonstigen Aktiven", die auf ein gewisses Zusammenschmelzen des Devisenbestandes der Bank deutet.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im November und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. Mark):

	1916	1917	1918	1919	1920
September	5 642.5	8 095 3	10 583.7	18 577.3	63 213.1
Oktober	6 191.0	10 108.0	10 678.8	23 206.7	73 295.2
November	5 705.4	8 497.8	8 502.5	22 842.4	75 426.4

Zulassungen zu den deutschen Börsen

I. Börse zu Berlin.

Mk.	2 200 000	Böddinghaus, Reimann u. Co., jg. Akt.
„	15 000 000	Sacharinfbk. vorm. Fahlberg, List u. Co., Akt.
„	5 000 000	Gothaer Waggonfbk., jg. Akt.
„	12 500 000	4½ % Obl. d. Julius Pintsch A.-G.
„	2 000 000	Chem. Fbk. Grünau, jg. Akt.
„	1 586 000	Dampfkessel- u. Gasometerfbk. Wilke, jg. Akt.
„	2 500 000	Vogtl. Tüllfbk., jg. Akt.
„	1 500 000	J. A. John, jg. Akt.
„	600 000	F. Wunderlich u. Co., jg. Akt.
„	33 000 000	Köln- Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	3 000 000	Chem. Fbk. Heyden, jg. Akt.
„	700 000	C. G. Müller Speisefettfbk., jg. Akt.
„	2 250 000	Masch. u. Armaturenfbk. Hilpert, jg. Akt.
„	90 000 000	Bad. Anilin- u. Sodafbk., jg. Akt.

Digitized by Google

„	1 734 000	J. D. Riedel, jg. Akt.
„	700 000	J. D. Riedel, jg. Akt.
„	1 700 000	Tafel-, Salin- u. Spiegelglasfbkn., jg. Akt.
„	25 000 000	Leonhard Tietz, jg. Akt.
„	18 000 000	4½ % Anl. d. Stadt Darmstadt.
„	20 000 000	4 % Hyp.-Pfdbrf. d. Dtsch. Grundkreditbank, Gotha.
„	3 000 000	Bremer Wollkämmerei, jg. Akt.
„	2 500 000	Tüll- u. Gardinen-Weberei Plauen, jg. Akt.
„	18 000 000	Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.
„	12 000 000	4 % Anl. d. Stadt Fürth.
„	2 000 000	Sächs.-Thür. Portlandzementfbk., jg. Akt.
„	3 000 000	Porzellanfbk. Rosenthal, jg. Akt.
„	1 100 000	C. Müller Gummi-Warenfbk., jg. Akt.
„	4 000 000	4 % Anl. d. Stadt Saarbrücken.
„	10 000 000	Plauener Bank, jg. Akt.
„	4 500 000	Tüllfabrik Flöha, jg. Akt.
„	90 000 000	Farbenfbkn. vorm. Friedrich Bayer, jg. Akt.
„	4 000 000	Stettiner Chamottefbk., jg. Akt.
„	6 040 000	Braunschw. Kohlenbergw., jg. Akt.
„	7 588 000	Carl Lindström, jg. Akt.
„	10 000 000	Papierfbk. Reisholz, jg. Akt.
„	3 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	30 000 000	4½ % Anl. Stadt Magdeburg.
„	8 400 000	Westfälische Eisen- u. Drahtwerke, jg. Akt.
„	2 200 000	Farbwerke Franz Rasquin A.-G., jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Mk.	1 500 000	A.-G. für Schles. Leinenindustrie C. G. Kramsta, jg. Akt.
„	15 000 000	Donnersmarckhütte, jg. Akt.
„	15 000 000	Oberschles. Eisenbahnbedarfs A.-G., jg. Akt.
„	20 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	500 000	Zuckerfabrik Frocbeln, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk.	90 000 000	Farbwerke Meister Lucius u. Brüning, jg. Akt.
„	71 500 000	Siemens u. Halske, jg. Akt.
„	25 000 000	Rhein. Creditbank, jg. Akt.
„	18 700 000	Bad. Ges. f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„	18 000 000	Adlerwerke vorm. Heinr. Kleyer, jg. Akt.
„	10 000 000	Th. Goldschmidt, jg. Akt.
„	15 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	9 000 000	Ver. Fränk. Schuhfbkn., jg. Akt.
„	5 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	4 500 000	Fahrzeugfabr. Eisenach, jg. Akt.
„	3 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	4 000 000	Reiniger, Gebbert u. Schall, jg. Akt.
„	3 750 000	Ver. Pinselfabkn., jg. Akt.
„	3 000 000	Schuhfbk. Herz, jg. Akt.
„	1 450 000	Feist Sektkellerei, jg. Akt.
„	1 400 000	Faber u. Schleicher, jg. Akt.
„	3 000 000	Konservenfbk. Joh. Braun, Akt.
„	10 000 000	4 % Anleihe d. Stadt Pforzheim.

VI. Börse zu Hannover.

Mk.	18 000 000	Hannoversche Bank, jg. Akt.
„	5 040 000	Ilseder Hütte, jg. Akt.
„	30 000 000	Continentale Caoutchoue A.-G., jg. Akt.
„	600 000	Hannov. Portlandzementfbk., jg. Akt.

Digitized by Google

VII. Börse zu Köln.

Mk. 700 000 000 4½ % Obl. d. Kaliwke. Grossherz. v. Sachsen v. 1319.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

Mk.	2 000 000	München-DachauerMasch.-Papierfbkt., jg. Akt.
„	24 925 000	Bing-Werk, jg. Akt.
„	6 000 000	Bayr. Elektriz.-Wke., jg. Akt.
„	2 400 000	Bleistiftfbk., vorm. Joh. Faber, jg. Akt.
„	250 000	Porzellanfbk. Tirschenreuth, jg. Akt.
„	500 000	Triumph-Werke, jg. Akt.
„	24 000 000	4 % unverlosb. Pfdbrf. d. Württemb Hyp.-Bank.
„	7 500 000	4 % Anl. d. Stadt Augsburg v. 1920.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk.	500 000	Zahnräderfbk. Rentz, jg. Akt.
„	1 000 000	4½ % Obl. d. Zahnräderfbk. Rentz, jg. Akt.
„	18 000 000	4 % unverlsb. Pfdbrf. d. Bayr. Hyp. u. Wechsel-Bk.
„	625 000	Baumwoll-Feinspinnerei Augsburg, jg. Akt.
„	3 750 000	Zwirn Nähf. Göggingen, jg. Akt.
„	600 000	Haag'sche Masch.-Fbk., jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

Mk.	6 000 000	Lingner-Werke, Akt.
„	2 500 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	700 000	Carl Hamel, jg. Akt.
„	1 200 000	Mimosa, jg. Akt.
„	700 000	Werkzeugmasch.-Fbk. Union, jg. Akt.
„	3 000 000	4½ % Obl. d. Jca.
„	2 815 000	Deutsche Jutespinn- u. Weberei, jg. Akt.
„	2 000 000	4½ % Obl. d. Jutespinn.- u. Weberei, jg. Akt.
„	1 500 000	König-Friedrich-August-Hütte, jg. Akt.
„	1 500 000	Erste Kulmb. Aktien-Exportbierbrauerei, jg. Akt.
„	7 749 000	Deutsche Ton- u. Steinzeugwk., jg. Akt.
„	11 000 000	Polyphonwerke, St. Akt.
„	1 500 000	Faradit-Isolierrohrwerke Haas, jg. Akt.
„	500 000	Dresdn. Nähm.-Zwirn-Fbk., jg. Akt.
„	5 250 000	Wanderer-Werke, jg. Akt.

XIV Börse zu Leipzig.

Mk.	11 000 000	Polyphon-Werke, St. Aktien.
„	2 400 000	Masch.-Fbk. Germania vorm. Schwalbe, jg. Akt.
„	500 000	Kunstanstalt vorm Etzold u. Kiessling, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Mk.	3 150 000	Matth. Hohner, Harmonikafbk., jg. Akt.
„	2 500 000	Spinnerei u. Buntweberei Pfersee, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

Mk. 1 100 000 Deutsche Linoleumwke., jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im November 1920.

(Vom 1.—30. November im „Reichsanzeiger" veröffentlicht).

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Nov. 1919		Nov. 1920		Nov. 1919		Nov. 1920		Nov. 1919		Nov. 1920		Nov. 1919		Nov. 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	1	150	—	—	16	1 310	—	—	—	—	—	—	3	3 000
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	3	7 600	3	170	30	6 325	—	—	18	81 410	1	1 131	5	1 900
Steine und Erden . . .	1	300	2	900	13	750	17	1 052	1	2 500	6	6 495	4	530	8	791
Metalle und Maschinen .	1	300	9	26 000	53	2 352	59	4 288	3	2 918	23	128 750	3	480	11	2 473
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	2	600	14	516	31	1 166	—	—	1	500	5	170	5	290
Elektr.-u. Gasgesellschaft.	—	—	—	—	1	20	2	245	2	3 500	4	9 000	1	385	1	5 000
Fette, Oele usw. . . .	—	—	—	—	5	105	2	1 250	—	—	1	23 850	—	—	1	280
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	1	150	1	600	20	902	23	1 011	—	—	3	12 525	1	100	4	1 040
Textilgewerbe	—	—	3	1 850	11	926	13	1 330	1	1 684	12	32 820	1	200	4	1 739
Papiergewerbe	—	—	1	5 000	2	300	8	640	1	150	3	7 750	—	—	1	300
Ledergewerbe	—	—	—	—	4	195	7	365	1	400	1	10 000	1	280	1	300
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	—	—	23	848	21	1 237	2	789	3	10 700	4	290	4	1 090
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	—	—	—	—	22	1 137	68	6 741	1	546	14	15 129	6	819	9	7 837
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	—	—	—	—	5	144	—	—	2	3 200	—	—	1	300
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	300	—	—	3	840	5	288	—	—	—	—	1	50	—	—
Graphische Gewerbe . .	—	—	—	—	2	121	19	921	—	—	—	—	1	200	1	90
Baugew. u. Terrain-Ges.	3	116	3	550	35	2 146	78	7 944	3	1 490	2	4 800	5	524	7	6 686
Banken u. Versich.-Ges. .	7	35 400	4	4 600	3	670	9	1 275	2	1 250	10	15 600	—	—	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	1	1 290	7	19 900	7	630	21	3 699	1	665	3	8 100	2	380	—	—
Handel (ausser Banken)	—	—	2	3 000	79	4 454	74	4 249	—	—	4	5 000	7	609	10	12 245
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	6	413	—	—	—	—	—	—	3	336
Sonstige Gesellschaften .	3	650	6	6 350	54	3 029	112	8 822	1	300	21	45 853	19	4 681	23	6 098
	18	38 506	44	77 100	354	20 411	636	54 712	19	17 192	131	422 082	62	10 829	108	52 695

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Nov. 1920: 131 812 000 M., 1919: 58 917 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 474 777 000 „ 1919: 28 021 000 „
Gesamtanspruch im Nov. 1920: 606 589 000 M., 1919: 86 938 000 M.

Digitized by Google

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im November stark zurückgegangen, soweit Aktiengesellschaften in Frage kommen, während die Gründung neuer Gesellschaften m. b. H. zugenommen hat. Es wurden eingetragen:

44 Aktiengesellschaften mit	77 100 000	M. Kapital
636 Gesellschaften m. b. H. mit	54 712 000	„ „
zusammen	131 812 000	M. Kapital
gegen	58 917 000	M. Kapital im November 1919
„	33 610 000	„ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** erreichen gleichfalls nicht die überaus hohe Oktoberziffer, bleiben aber auf einer der Geldentwertung entsprechenden Höhe. Es wurden im November eingetragen:

131 Aktiengesellschaften mit	422 082 000	M. Kapital
108 Gesellschaften m. b. H. mit	52 695 000	„ „
zusammen	474 777 000	M. Kapital
gegen	28 021 000	M. Kapital im November 1919
„	28 006 000	„ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im November laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
20	9	1	12	11	254
Dagegen im November 1919:					
36	8	1	48	3	164
Dagegen im November 1918:					
26	3	0	3	7	113

Insgesamt sind also gegründet worden:

Nov. 1920:	32	Genossenschaften m. unb. H. und	275	Genossenschaften m. b. H.
„ 1919:	40	dto.	„ 220	dto.
„ 1918:	33	dto.	„ 119	dto.

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im November zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Allenstein . . .	13	in Frankfurt (Main)	33	in Leipzig	53
„ Aschaffenburg .	11	„ Freiburg (Br.) .	11	„ Lemgo	19
„ Augsburg . . .	10	„ Geestemünde .	10	„ Liegnitz	11
„ Barmen	17	„ Gelsenkirchen .	17	„ Loetzen (Ostpr.) .	17
„ Berleburg . . .	10	„ Gera (Reuss) .	12	„ Lübeck	15
„ Berlin	212	„ Giessen	10	„ München . . .	133
„ Beuthen (O. S.) .	11	„ Gleiwitz . . .	11	„ Münch.-Gladbach	15
„ Bielefeld . . .	15	„ Görlitz	18	„ Nürnberg . . .	17
„ Bochum	11	„ Grünberg (Schl.)	17	„ Offenbach (Main)	10
„ Bonn	14	„ Halle (Saale) .	13	„ Ortelsburg (Ostp.)	33
„ Bremen	40	„ Hamburg . . .	140	„ Regensburg . .	10
„ Breslau	143	„ Hannover . . .	70	„ Remscheid . . .	15
„ Cassel	16	„ Hof	10	„ Rheydt	10
„ Chemnitz . . .	28	„ Hohenstein . .	11	„ Saarbrücken . .	13
„ Dessau	20	„ Insterburg . .	16	„ Solingen . . .	11
„ Dresden	36	„ Kattowitz . . .	12	„ Stallupönen . .	11
„ Düsseldorf . . .	22	„ Kehl	12	„ Stettin	13
„ Duisburg . . .	15	„ Kiel	10	„ Stuttgart (Stadt)	10
„ Elberfeld . . .	17	„ Köln (Rhein) .	26	„ Tilsit	24
„ Erfurt	16	„ Königsberg (Pr.)	29	„ Wiesbaden . . .	18
„ Essen (Ruhr) . .	15	„ Kreuznach . .	11	„ Wilhelmshaven .	14
„ Flensburg . . .	14	„ Lehe	15	„ Worms	12

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im November 1920 2620 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Digitized by Google

Kleine Chronik. Münzwesen. Im Oktober sind ausgeprägt worden: 0,58 Mill. M. eiserne Fünfpfennigstücke, 1,95 Mill. M. Zehnpfennigstücke aus Zink, 12,79 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium.

Darlehnskassen. Ende November betrug der Darlehnsbestand bei den Kassen 32 806,4 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 20 315,6 Mill. M. bei der Reichsbank.

Sparkassen. Im Oktober haben sich die Spareinlagen um rund 250 Millionen M. vermindert. — Die Hamburger und Altonaer Sparkassen haben ihren Zinsfuss von 3½ auf 3 Prozent herabgesetzt.

Bankbeamten-Gratifikationen. Die meisten Berliner Banken sind übereingekommen, ihren Beamten in diesem Jahre eine Weihnachts-Gratifikation in Höhe von 30 % des Jahresgehalts zu gewähren.

Die deutschen Banken im November 1920

Reichsbank. Aeussert sich in einer Denkschrift über etwa zu ergreifende Massnahmen gegen Kreditnot und spricht sich darin gegen die Solidarhaft der Industrie für allgemeine Kreditzwecke sowie gegen eine Reichswirtschaftsbank aus. Erhöht den Zuschlag auf Kurssicherungswechsel, die sie den Exporteuren abnimmt, von 1 auf 3 % pro Halbmonat. Präsident Havenstein tritt den Gerüchten über eine Zinszahlungseinstellung des Reichs energisch entgegen. Die Ertragnisse des Instituts weisen für 1920 eine weitere Steigerung auf. Der Ertragszuwachs beträgt nach einer Berechnung der Frankfurter Ztg. für die ersten drei Quartale 485,76 Mill. Mark.

Preussische Zentralgenossenschaftskasse. Präsident Semper tritt in den Aufsichtsrat der Reichsanleihe A.-G. ein.

Reichsanleihe Akt.-Ges. Im ersten Geschäftsjahr wurden 5498,5 Mill. M. Anleihen und Schatzanweisungen des Reiches aufgenommen. 1295,1 Mill. M. wurden wieder verkauft, so dass am 31. August 1920 ein Bestand von 4 203,4 Mill. M. verbleibt, der mit 3322,1 Mill. M. zu Buch steht. Der Reingewinn beträgt 14,2 Mill. M. Davon erhält das Reich 10,65 Mill. M., der Rest von 358 Mill. M. fliesst in den Reservefonds. Das Kapital (400 Mill. M.) ist neuerdings voll eingezahlt worden. Der Höchstbetrag für anzukaufende Reichsanleihen soll von 5 auf 10 Milliarden M. erhöht werden. Siehe auch Preuss. Centralgenossenschaftskasse.

Deutsche Bank. Die Gen.-Vers. genehmigt die Angliederungsanträge der Verwaltung und beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals (vergl. voriges Heft). Direktor Mankiewitz äusserte sich bei diesem Anlass in viel beachteten Worten zu der gegenwärtigen Wirtschaftslage, die er wenig optimistisch ansieht. In den Aufsichtsrat werden zugewählt: Fritz Beindorf, Hannover, v. Gemmingen, Stuttgart, Samroer, Gotha, Friedr. Thörl, Hamburg, Geheimrat Weidtmann, Aachen. Die Bank beschliesst die Einrichtung von Filialen in Magdeburg, Regensburg, Würzburg und Fürth. Eröffnet ihre Zweigniederlassung in Düren. Wie verlautet, erbringt die Liquidation der Londoner Filiale, die noch nicht beendet ist, einen Ueberschuss von rund 1 Mill. Pfd. Die Bank übernimmt weitere 100 Mill. M. Aktien der A.-G. Jürgens, Hamburg (zus. m. Commerzbank, Disconto-Gesellschaft, Nationalbank), ferner neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft, Bugsier-, Reederei- und Bergungs-A.-G., Dr. Paul Meyer A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Stettiner Chamottefabrik vorm. Didier, Plauener Bank, Deutsche Kaliwerke, Deutsche Spiegelglas A.-G., G. Kromschröder A.-G., Württembergische Bankanstalt, Flensburger Schiffbau-Gesellschaft sowie für Obligationen der Stadt Saarbrücken und der Siemens u. Halske A.-G. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse: für Obligationen der Siemens-Schuckert-Werke, für Aktien und Obligationen der Rheinischen A.-G. für Braun-

Digitized by Google

kohlenbergbau (zus. m. Bank für Handel u. Industrie), und Ver. Fränkischen Schuhfabriken vorm. Max Brust (zus. m. Mitteldeutsche Creditbank und Commerz- und Privat-Bank. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Bergmann-Elektrizitätswerke A.-G. Direktor v. Staues tritt in den Aufsichtsrat der Gebr. Junghans A.-G. ein. Heinrich v. Gosslar wird zum stellvertretenden Direktor, Fritz Schnetzer und Hans v. Einsiedel werden zu Abteilungsdirektoren ernannt. Siehe auch Deutsche Vereinsbank, Mitteldeutsche Creditbank, Diskonto-Gesellschaft, Niederlausitzer Bank.

Disconto-Gesellschaft. Aus Anlass der Errichtung einer Filiale in Breslau will das Institut seine Beziehungen zu der Schlesischen Handels-Bank A.-G. enger gestalten; eine Fusion ist nicht ausgeschlossen. Die Bank übernimmt ab 1. Januar 1921 das Bankgeschäft Carl Kux sen. in Halberstadt; Stadtrat Dieckmann und Bankier Carl Kux treten in die Leitung der neuen Halberstädter Filiale der Bank ein. Kauft, anscheinend für dritte Rechnung (Stinnes-Konzern?) die Aktienmehrheit der Braunschweigischen Kohlenwerke an. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Berlinische Feuerversicherungsanstalt, Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert, Aktien-Zuckerfabrik Bennigsen, Rheinisch-Westfälische Elektrizitäts-Werke, Hochseefischerei Fischmarkt A.-G. (zus. m. Commerzbank). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen der Papierfabrik Reisholz, Farbwerke Rasquin; für neue Aktien folgender Gesellschaften: Dynamit A.-G. vorm. Nobel und Chemische Fabrik Weiler-ter-Meer; für Obligationen der Stadt Wiesbaden (zus. m. Deutsche Bank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Bergmann Elektrizitäts-Werke. Bankdirektor Waller tritt erneut in den Aufsichtsrat der Deutschen Eisenhandel A.-G. Siehe auch: Allg. Deutsche Creditanstalt, Commerz- und Privatbank, Deutsche Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, M. M. Warburg u. Co.

Dresdner Bank. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Ver. Bautzener Papierfabriken. Chemische Fabrik von Heyden, A.-G. vorm Seidel u. Naumann, Hüttenwerk, Eisengiesserei und Maschinenfabrik Michelstadt i. O., Gebr. Bing A.-G. (zus. m. Nationalbank), Zuckerfabrik Zduny. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Hypothekenpfandbriefe der Sächsischen Boden-Credit-Anstalt, für neue Aktien folgender Gesellschaften: Tüllfabrik Flöha, E. Gundlach A.-G., Bielefeld (zus. m. Disconto-Gesellschaft), Anhaltische Kohlenwerke (zus. m. Commerzbank, Nationalbank), ferner für Aktien und Obligationen der Ver. Königs- und Laurahütte. Direktor Ritscher tritt in den ersten Aufsichtsrat der Margarinewerke Dr. A. Schroeder A.-G. Leopold Weiser, Direktor der Zweigniederlassung Hamburg, legt sein Amt nieder. Bankdirektoren Max Reimer und Dr. Victor v. Klemperer treten in den Aufsichtsrat der A.-G. vorm. Seidel u. Naumann ein.

Bank für Handel und Industrie. Die Bank beteiligt sich kommanditistisch an dem Bankhaus Stüber u. Co. in Stuttgart. Errichtet eine Filiale in Stade. Ist durch Aktienübernahme hervorragend an der Kapitalserhöhung der Bank- und Wechselstuben A.-G. „Mercur" in Wien beteiligt. Errichtet Filialen in Iserlohn und Halle. Uebernimmt neue Aktien der Eisenhüttenwerke Thale A.-G. und der Marswerke A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Hermann Meyer u. Co. A.-G. Chemische Fabrik Griesheim-Elektron. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse: für Obligationen der Stadt Pforzheim, der Oberschlesiechen Eisenbahn-Bedarfs A.-G. und für neue Aktien der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse: für neue Aktien der Triumph-Fahrradwerke Nürnberg. Direktor Paul Bernhard tritt (für den ausscheidenden Geh. Rat Klitzing) in den Aufsichtsrat der Ostbank für Handel u. Gewerbe ein. Direktor Emil Oettinger tritt als Teilhaber in die Bankfirma Goldschmidt in Frankfurt a. M. ein. Siehe auch Deutsche Bank.

Digitized by Google

Commerz-und Privatbank. In der Aufsichtsratssitzung wird die Bilanz für das erste Semester 1920 vorgelegt; das Gesamtergebnis wird als recht erfreulich bezeichnet. Das Institut errichtet in Schwerin eine Filiale durch Uebernahme des Bankhauses L. J. Jaffé; es errichtet ferner Zweigniederlassungen in Düsseldorf und Bochum. Ist an der Gründung der Cuxhavener Eiswerke A.-G. (zus. m. S. Bleichröder, Vereinsbank Hamburg, Disconto-Gesellschaft) beteiligt. Die Bank veräussert ihren Aktienbesitz der Braunschweiger Kohlenwerke durch Vermittlung der Disconto-Gesellschaft, anscheinend an den Stinnes-Konzern. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Hille-Werke A.-G. und Aktien-Färberei Münchberg (zus. m. Bayerische Handelsbank). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Sondermann u. Stier A.-G., Vereinigte Thüringer Metallwarenfabriken, Braunschweigische Kohlenwerke, Düsseldorfer Maschinenbau A.-G. Direktor Lincke tritt in den ersten Aufsichtsrat der Schwebebahn Vohwinkel-Elberfeld-Barmen A.-G. Direktor F. H. Witthoeft und Curt Sobernheim in denjenigen der Gesellschaft für industrielle Beteiligungen ein. Siehe auch Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Berliner Maschinenbau A.-G. vorm. Schwartzkopff (zus. m. Disconto-Gesellschaft). Dr. Jeidels tritt in den Aufsichtsrat der Gebr. Junghans A.-G. ein.

Nationalbank für Deutschland. Schliesst mit der Holstenbank in Neumünster einen Fusionsvertrag und übernimmt diese mit Wirkung ab 1. Januar 1920 dergestalt, dass auf eine Holstenbankaktie eine Aktie der Nationalbank und eine Barzahlung von 350 M. entfällt. Uebernimmt neue Aktien der R. Frister A.-G. und der Ver. Märkischen Tuchfabriken. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Byk-Guldenwerke A.-G., ferner die Zulassung zur Hamburger Börse für neue Aktien der Karl Bödiker u. Co., Kom.-Ges. a. A. Justizrat Maroa tritt in den ersten Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Gussstahl- und Eisenwerke ein. Siehe auch Deutsche Bank, Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Errichtet in Hamburg eine Filiale. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Siemens u. Halske A.-G. (zus. m. Deutsche Bank). Prokurist Alwin Bendel wird zum Direktor der Frankfurter Niederlassung, Prokurist Fritz Nette zum stellvertretenden Direktor der Berliner Niederlassung, Prokurist Jean Weber zum stellv. Direktor der Filiale Cöln ernannt. Siehe auch Deutsche Bank.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Uebernimmt die Leipziger Vereinsbank mit Wirkung ab 1. Januar 1920. Uebernimmt Anleihen der Gesellschaft der Landkraftwerke Leipzig A.-G. (zus. m. Disconto-Gesellschaft) und der Kammgarnspinnerei Gautzsch. Direktor Mentz tritt in den ersten Aufsichtsrat der Dermatoid Werke Paul Meissner, Leipzig, ein.

Gebr. Arnhold, Dresden. Wandeln die alte Specksteinfabrik J. V. Schwarz, Nürnberg, in eine A.-G. mit 4,5 Mill. M. Kapital um.

Badische Bank, Mannheim. Die Konzession zur Ausgabe von Banknoten wird bis zum 1. Januar 1931 verlängert.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Beabsichtigt die Uebernahme der Vorschussbank Ottensen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co., Barmen. Errichtet Filialen in Langenberg (Rheinl.), Warendorf (Westf) und Opladen (Rheinl.)

Barmer Credit-Bank. Wirkt bei der Gründung der Kirner Bank, A.-G. (0,3 Mill. M. Kapital) mit.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank, München. Uebernimmt Obligationen der Danulica A.-G., Mineralöl-Industrie A.-G. und der Amperwerke Elektrizitäts-A.-G.

Digitized by Google

Bayerische Handelsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 22,4 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen. Siehe Commerz- und Privat-Bank.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von weiteren 10 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen.

Bayerische Vereinsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. M. 4% Kommunal-Teilschuldverschreibungen. Beantragt die Zulassung für 21 Mill. M. eigene neue Aktien zum Handel an der Münchener Börse.

Bergische Bank A.-G., Lüttringhausen. Erhöht ihr Aktienkapital um 1 auf 2 Mill. M.

Berliner Maklerverein. Direktor Alfred Daus gehört dem ersten Aufsichtsrat der Jugoslavischen Lloyd A.G. an

Gebr. Bethmann, Frankfurt a. M. Wandelt die alte Bankfirma Johann Wehrli u. Co., Zürich, in eine Aktiengesellschaft mit 1,8 Mill. Fr. Kapital um.

S Bleichröder Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Glashüttenwerke Adlerhütte zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Commerz- und Privatbank sowie M. M. Warburg u. Co.

Braunschweigische Privatbank. Die Gen.-Vers. beschliesst die Verschmelzung mit der Deutschen Bank zu den angebotenen Bedingungen.

Braunschwei-gische Staatsbank. Errichtet Zweigniederlassungen in Endershausen und Oker a. H.

Chemnitzer Bankverein. Beabsichtigt die Uebernahme des Spar- und Vorschussvereins zu Brand-Erbisdorf. Ist an der Gründung der A.-G. Muldentalwerke (5 Mill. M. Kap.) beteiligt.

Coblenzer Bank. Die Gen.-Vers. soll über eine Kapitalserhöhung um 42,2 auf 50 Mill. M. und über Verlegung des Sitzes nach Cöln Beschluss fassen. Die Aktien werden angeblich von einem amerikanischen Grossbankenkonzern übernommen.

Commerzbank des Saarlandes A.-G., Saarbrücken. Beantragt 6% Dividende p. r. t. für das erste neun Monate umfassende Geschäftsjahr.

Creditanstalt für Industrie und Handel i. L., Dresden. Die Unterbilanz hat sich 1919-20 auf 17,622 Mill. M. erhöht.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Uebernehmen neue Aktien der Mitteldeutschen Versicherungs-A.-G. und der in eine Akt.-Ges. umgewandelten Firma Sander u. Co. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Gewerkschaft Mont Cenis.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 20 Mill. M. ihrer 4% Hypothekenpfandbriefe.

Deutsche Hypothekenbank A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 20 Mill. M. 4% eigene Hypothekenpfandbriefe.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Schuhfabrik Herz A.-G., Rheinische Creditbank, Mannheim (zus. mit Deutsche Bank, Pfälzische Bank), Gebr. Junghans A.-G. (zus. m. Deutsche Bank), und für Hypothekenpfandbriefe der Sächsischen Bodencredit-Anstalt.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Gen.-Vers. beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals um 7 auf 10 Mill. M. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden fünf Herren des Bankhauses Slavenburg u. Co. in Schiedam.

Eschweiler Bank. Errichtet eine Filiale in Stolberg (Rhld.).

Halberstädter Bank. Die erst in diesem Jahre gegründete Bank beschliesst ihre Auflösung, da sie nach Paragraph 7 des Kapitalfluchtgesetzes keine Depot- und Depositengeschäfte betreiben darf.

Digitized by Google

Hannoversche Bank. Die Gen.-Vers. genehmigte den Fusionsvertrag mit der Deutschen Bank zu den angebotenen Bedingungen.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Thüringer Bleiweissfabrik vorm. Greiner.

Hypothekenbank Saarbrücken. Erhöht ihr Aktienkapital um 3 Mill. M. auf 8 Mill. M.

Kreishypothekenbank Lörrach. Die Gen.-Vers. beschliesst, mit den Schweizer Gläubigern zwecks weitgehender Befristung ihrer Francs-Verpflichtungen in Unterhandlungen zu treten.

Landesbank der Rheinprovinz, Düsseldorf. Aus dem in 1919-20 erzielten Reingewinn von 4,33 Mill. M. werden 0,50 Mill. Mark an die Provinzialverwaltung abgeführt, 2 Mill. M. zu Abschreibungen und 0,50 Mill. M. für Geschäftserweiterungen verwendet.

Leipziger Vereinsbank. Beschliesst die Fusion mit der Allg. Deutschen Creditanstalt und die Liquidation der eigenen Gesellschaft.

Maklerbank in Hamburg. Beruft eine ausserordentliche Gen.-Vers. zwecks Verschmelzung mit der Warenliquidationskasse.

Niederlausitzer Bank, Kottbus. Die Gen.-Vers. beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals um 5 auf 10 Mill. M.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, Oldenburg. Die Generalversammlung beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals um 4 auf 10 Mill. Mk.

Osnabrücker Bank. Das Institut errichtet in Minden i. W. eine Zweigniederlassung.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. In den Aufsichtsrat werden neu gewählt: Leo Anker (Danzig), Bankdirektor Paul Bernhard (Darmstädter Bank, Berlin), Fabrikbesitzer Drengwitz (Insterburg), Kaufmann Immisch (Tilsit), Oberregierungsrat Kette, Bankdirektor Leinweber (Zoppot). Geheimrat Klitzing scheidet aus Gesundheitsrücksichten aus.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien und Obligationen der Wayss u. Freytag A.-G.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. M. 4% Kommunalschuldverschreibungen.

Plauener Bank. 10 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Preussische Hypothekenaktien-Bank, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 10 Mill. M. eigene Kommunalobligationen und 20 Mill. M. eigene Hypothekenpfandbriefe.

Privatbank zu Gotha. Die Gen.-Vers. stimmt der Fusion mit der Deutschen Bank zu den angebotenen Bedingungen zu. Die Bank übernimmt Obligationen der Maschinenfabrik Rudolf Ley A.-G.

Rheinische Creditbank, Mannheim. 25 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Frankfurter Börse zugelassen. Die Bank übernimmt die Bankfirma Heinrich Müller in Karlsruhe.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. 15 Mill. Mark 4% Hypothekenpfandbriefe werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen. Die Bank begeht das Jubiläum des 25jährigen Bestehens.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Cöln. Uebernimmt neue Aktien der Gasmotorenfabrik Deutz zur Begebung an deren Aktionäre.

Schlesische Handelsbank, Breslau. Verteilt für 1919-20 eine Dividende von 7 (i. V. 6) %. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Beantragt Vollzahlung der bisher mit 50% einbezahlten Aktien.

Spar- und Vorschussbank Halle. Die Gen.-Vers. beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals von 1,03 Mill. M. auf 2,25 Mill. Mark.

Digitized by Google

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien der Hirsch-Brauerei Cöln A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Altonaer Hochseefischerei A.-G. und der Elbschloss-Brauerei Nienstedten zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Gustav Nordquist tritt in den Aufsichtsrat der Elbschlossbrauerei Nienstedten, Direktor C. Ed. Frege in denjenigen der Blohm u. Vors Kom.-Ges. a. A. ein. Siehe auch Commerz- und Privatbank.

Volksbank zu Kirchen an der Sieg. Die bisher Volksbank zu Kirchen e. G. m. b. H. firmierende Creditgenossenschaft ist mit 1 Million M. Kapital in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Wandelt (zus. m. S. Bleichröder, Disconto-Gesellschaft u. a.) die Cuxhavener Eiswerke G. m. H. in eine Akt.-Ges. mit 4 Mill. M. Kapital um.

Westholsteinische Bank, Heide. Uebernimmt neue Aktien der Ottensener Eisenwerk A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920*)

I. Deutsch-Oesterreich

Oesterreichisch-Ungarische Bank. Der Diskontsatz bleibt im ganzen Halbjahr unverändert 5 %. Der Silberschatz der Bank soll nach Holland gebracht werden, um zur Deckung österreichischer Auslandsschulden zu dienen. Die 1 und 2 Kronennoten der Bank werden aus dem Verkehr gezogen. Desgleichen werden die deutsch-österreichisch gestempelten Banknoten erster Emission zu 10 000 Kr. mit dem Datum vom 2. November 1916 eingezogen. Die Liquidation der Bank gemäss des Friedensvertrags wird vorbereitet. Zu Liquidatoren werden Edmond Wittmann, Guiseppe Luxardo und Alexander Zeuceanu ernannt. Die Ausgabe weiterer ungestempelter Banknoten wird auf Antrag der Liquidatoren eingestellt. In der am 10. Dezember abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung wird mitgeteilt, dass die völlige Liquidation technisch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stosse. Es sei zum mindesten notwendig, dass die Bank nach Erlöschen des Notenprivilegs das Bank- und Hypothekargeschäft fortführe. Die Gen.-Vers. beschliesst in diesem Sinne und ermächtigt die Verwaltung, mit der österreichischen oder der ungarischen Regierung in Verhandlungen wegen eines neuen Notenprivilegs für den betr. Nachfolgestaat zu treten.

Währung. Mitte Dezember notieren in Wien: Berlin 903,50 (Ende Juni 438,50), Amsterdam 20 550 (5 800), Zürich 10 400 (27 90), Kopenhagen 9 775 (2 500), Stockholm 12 750 (3 225), Christiania 9 725 (2 700). Im September findet vorübergehend eine erhebliche Besserung des Kronenkurses statt, weil auf eine internationale Intervention und auf eine grosse Auslandsanleihe gerechnet wird. Der starke Rückgang der Krone in der ersten Dezemberhälfte ist die Folge von Gerüchten über eine bevorstehende Notenabstempelung, für die eine Strömung innerhalb der Regierung bestehe. Auf das förmliche Dementi der Gerüchte tritt eine Erholung des Kronenkurses ein. Siehe auch die folgende Notiz.

Neuregelung des Devisenverkehrs. Mit Wirkung vom 16. November 1920 wird der Verkehr mit Valuten und Devisen in Deutsch-Oesterreich allen Banken freigegeben. Die bisher von der Devisenzentrale geübte Praxis, bei der Bestimmung der Tageskurse die Weltparität zu berücksichtigen, fällt hiermit fort.

Einlagen bei Banken und Sparkassen. Die Einlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen betrugen im Juni 2975,61, im

*) Abgeschlossen am 18. Dezember 1920.

Digitized by Google

Juli 3067,52, im August 3127,07, im September 3167,97, im Oktober 3223,33 Mill. Kr.

Freigabe der Bankdepots. Laut Verordnung vom 22. November werden die im Jahre 1919 gesperrten Depots, mit Ausnahme der niedergelegten ausländischen Wertpapiere und Gold, wieder freigegeben.

Postsparkasse. Ende November haben die Einlagen im Sparverkehr 383,8 Mill. Kr., im Scheckverkehr 7142,6 Mill. Kr. betragen. Die Zahl der Einleger war 2 452 153 im Sparverkehr und 163 877 im Scheckverkehr. — Mitte Oktober hat ein kurzer Streik der Angestellten des Postsparkassenamts stattgefunden.

Ausgleich der Vorkriegsschulden. Zwischen Oesterreich und Frankreich bzw. England wird ein Abkommen bezügl. des Ausgleichs der Vorkriegsschulden getroffen, das gegenüber den Bestimmungen des Friedensvertrags von St. Germain eine wesentliche Erleichterung für Oesterreich bedeutet.

Zahlungseinstellungen. Im Konkurs der Wiener Bankfirma Bug u. Co. sind 82 Mill. Kr. Forderungen angemeldet worden; die verteilungsfähige Masse dürfte sich von 1,7 Mill. Kr. auf ca. 5 Mill. Kr. erhöhen lassen.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Erhält die Genehmigung zur Errichtung einer Versicherungs-A.-G. Globus in Wien. Direktor Dr. Nelken tritt in den ersten Aufsichtsrat der Ferra-Film-A.-G., Berlin, Generaldirektor Castiglione in den des Lloyd Triestine ein. Generaldirektor Goldstein gehört dem ersten Aufsichtsrat der neugegründeten A.-G. für restlose Vergasung, Frankfurt a. M., an. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Oesterreichische Maschinenfabrik Körting erhöht das Aktienkapital auf 7 Mill. Kr. Die A.-G. der Schönpriesener Zuckerraffinerie beantragt eine Kapitalserhöhung auf 14,4 Mill. Kr. Die S. Rothmüller A.-G. erhöht ihr Kapital auf 10 Mill. Kr., die Ver. Schafwollfabrik A.-G. das ihrige auf 36 Mill. Kr., und die Ariadne Draht- und Kabel A.-G. ihr Kapital auf 10 Mill. Kr. Siehe auch Export- und Industrie-Bank sowie Wiener Lombard- und Escompte-Bank.

Allgem. Oesterr. Bodenkreditanstalt, Wien. Bietet den Aktionären zwecks Erhöhung des Aktienkapitals auf 100 Mill. Kr. 30 Mill. Kr. neue Aktien zu 466⅔% an. Ist an der Umwandlung der A.-G. für Mineralölindustrie vorm. Fanto in eine schweizerische Gesellschaft unter der Firma Sociétés réunis des Petrols Fanto beteiligt. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Oesterreichische Flachs-Industrie A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung auf 6 Mill. Kr. Die Oesterreichische Elektrizitäts-Lieferungs-A.-G. wird in die „Mährische Elektrizitäts A.-G." umgewandelt und erhöht ihr Kapital von 6 auf 30 Mill. Kr.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien Ist an der Umwandlung der Speditionsfirma Jos. Leinkauf in eine Aktiengesellschaft mit 20 Mill. Kr. Kapital massgebend beteiligt. Verhandelt wegen Umwandlung des Wiener Hotels Bristol in eine A.-G. mit 50 Mill. Kr. Kapital. Die der Bank nahestehenden Union-Lederwerke erhöhen ihr Kapital auf 5 Mill. Kr. Generaldirektor Popper tritt in den ersten Aufsichtsrat der Oesterreichischen Chemischen Industrie A.-G.

Anglo-Oesterreichische Bank, Wien. Die Bank erhöht, da die Verhandlungen mit den Auslandsgruppen noch zu keinem Abschluss geführt haben, das Kapital zunächst um 50 auf 200 Mill. Kr. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 250% angeboten. Der Reingewinn für 1919 beträgt 22,22 (i. V. 0,56) Mill. Kr., die Dividende 10 (6¼)%. Die fremden Gelder sind auf 3962,18 (1951,48) Mill. Kr. gestiegen. Die der Bank nahestehende Oesterreichische Zuckerindustrie A.-G. erhöht ihr Kapital auf 20 Mill. Kr. Direktor Hollub tritt in den ersten Aufsichtsrat der Oesterreichischen Chemischen Industrie A.-G. ein. Siehe auch: Export- und Industriebank.

Bank- und Wechselstuben A.-G. „Mercur", Wien. Erhöht ihr Aktienkapital um 25 auf 105 Mill. Kr. und dann weiter auf 180

Digitized by Google

Mill. Kr. Unter Mitwirkung des Instituts wird die Oesterrreichische Metallhüttenwerke A.-G. mit 12 Mill. Kr. Kapital gegründet. Die Bank überträgt ihre in der Tschecho-Slowakei gelegenen Filialen auf die neugegründete Böhmische Commerzialbank in Prag. Die in Polen gelegenen Filialen werden von der Kommerzialbank A.-G. in Krakau übernommen, in deren Verwaltungsrat mehrere Vertreter der Bank eintreten. Die Filiale in Czernowitz soll unter Mitwirkung rumänischen Kapitals in eine rumänische Bank mit 20 Millionen Lei Kapital umgewandelt werden.

Banque J. R. P. des Pays Autrichiens. Siehe Oesterreichische Länderbank.

Continentale Bank, Wien. Die bisherige Firma der Sozialen Bank wird in „Continentale Bank" geändert. In Durchführung des Ausbaues der Ausländischen Beziehungen wird u. a. Luigi Borra, Verwaltungsrat der Banca d'Italia und der Banca di Firenze in den Verwaltungsrat kooptiert.

Export- und Industriebank, Wien. Das der Allgemeinen Depositenbank und der Anglo-Oesterreichischen Bank nahestehende Institut schreibt zur Erhöhung des Aktienkapitals von 12 auf 30 Mill. Kr. Bezugsrechte auf 18 Mill. Kr. neue Aktien zu pari aus.

„Compass" Allgemeine Kreditbank. Erhöht ihr Aktienkapital von 5 auf 25 Mill. Kr.

Internationale Handelsbank, Wien. Beabsichtigt eine Erhöhung ihres Aktienkapitals um 40 Mill. Kr.

Nationale Bank- und Wechselstuben A.-G., Wien. Der Verwaltungsrat dieser neu errichteten Bank setzt sich zusammen aus: Geh. Rat Josef Thun, Landespräsident v. Schlesien a. D. (Präsident), Dr. Friedrich Münzer, (Vizepräsident), Ingenieur Paul Zugmayer, Artur Morton Kahn, Paris und 7 anderen Herren.

Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft Wien. Ist beteiligt an der Gründung der Zeus Bleistiftfabrik A.-G., und der A.-G. für Chemische Industrie in Blumau. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Helios Zündwaren A.-G. verteilt 20 tschech. Kr. (i.V. 16 österr. Kr.) Dividende. Die A.-G. der Gross-Kosteletzer Spinnerei und Weberei erhöht ihr Kapital auf 12 Mill. Kr. Die Ver. Elektrizitäts-A.-G., Wien, erhöht ihr Kapital auf 30 Mill. Kr., die Maschinen und Wagenbaufabrik A.-G. Simmering das ihrige auf 50 Mill. Kr. Die Lampen- und Metallwarenfabrik Dittmar verteilt 15 % Dividende und erhöht ihr Kapital auf 15 Mill. Kr. Die erste Oesterreichische Glanzstoff A.-G. und die Schueller u. Co. A.-G. erhöhen ihr Kapital auf je 12 Mill. Kr.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Ist an der Gründung der Amstel-Bank Amsterdam, beteiligt. Die Laibacher Filiale der Bank geht auf die Creditanstalt für Handel in Laibach über. Der Reingewinn für 1919 beträgt 46,14 (i. V. 15,53) Mill. Kr., die Dividende 11 % (6¼) %. Die fremden Gelder sind auf 3100,46 (2802,27) Mill. Kr. gestiegen. Die Bank eröffnet in Prag eine Filiale und bereitet die Errichtung von Filialen in Deutschösterreich vor. Tritt als Mitglied in den Konzern der Königl. Niederländisch. Petroleumgesellschaft ein und versucht auch sonst in engere Fühlung mit holländischen Banken zu kommen. Beabsichtigt die Errichtung einer Erdölbank zusammen mit deutschen Interessenten; das Kapital ist mit 8 bis 10 Mill. Kr. in Aussicht genommen. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Stoelzles Söhne Glasfabrik A.-G. verteilt 12 (6) %, die Maschinenfabrik A.-G. Emil Heidt in Stockerau 7½ % (i. V. 5 %) Dividende. Die Papierindustrie A.-G. Holleschau verdoppelt das Aktienkapital. Die Schiffswerft Linz A.-G. erhöht ihr Kapital auf 14,4 Mill. Kr.

Oesterreichische Länderbank, Wien. Der Reingewinn stellt sich bei einer Bruttoeinnahme aus Zinsen von 44,9 Mill. Kr., Provisionen von 12,2 Mill. Effekten von 77,27 Mill. Kr. auf 16,75 Mill. Kr. Die Dividende beträgt 6 %. Die Verhandlungen zwecks Umwandlung in eine französische Bank werden zum Abschluss gebracht. Die Bank firmiert jetzt „Banque J. R. P. des Pays Autrichiens". Die Verhandlungen über

Digitized by Google

Regelung der englischen Vorkriegsschulden haben dahin geführt, dass eine englische Gruppe 20 Mill. Fr. Aktien des neuen Instituts übernimmt. Den Vorsitz des neuen Aufsichtsrats übernimmt Jules Cambon. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Erste Brünner Maschinenfabrik erhöht ihr Kapital um 20 auf 40 Mill. Kr., die Franz Schmitt A.-G. für Lederindustrie das ihre um 10 auf 16,5 Mill. Kr. Die A.-G. Wagner Biro u. Kurz erhöht ihr Aktienkapital von 13,2 auf 26,4 Mill. Kr.

Steiermärkische Eskompte Bank, Graz. Erhöht anlässlich der Uebernahme der alpenländischen Filialen der Böhmischen Unionbank das Aktienkapital von 25 auf 50 Mill. Kr.

Tiroler Bank, Innsbruck. Wird mit einem Kapital von zunächst 30 Mill. Kr. unter Mitwirkung der Deutschen Bank und des Credito Italiano gegründet; das Land Tirol ist mit einem Drittel beteiligt.

Treuga A.-G., Wien. Die Bank wird in Deutschösterreich die Interessen der in Holland neugegründeten „Reconstructie Bank vor Oestenrijk" vertreten. Erhöht ihr Kapital, das statt auf 100 Mill. Kr. zunächst auf 30 Mill. Kr. bemessen war, auf 60 Mill. Kr.

Unionbank, Wien. Begibt 50 Mill. Kr. neue Aktien zu 187½ %; das Kapital, das allmählich auf 200 Mill. Kr. erhöht werden soll, beträgt nunmehr 150 Mill. K. Aus dem Interessenkreis des Instituts: Die A.-G. für Tiefbohrtechnik u. Maschinenbau vorm. Trauzl u. Co. beantragt eine Kapitalserhöhung. Die Wolfsberg-Traunthaler Kohlen A.-G. erhöht ihr Kapital von 14 auf 22 Mill. Kr. Die Veitacher Magnesitawerke verteilen aus 5,5 Mill. Kr. Reingewinn eine Dividende von 40 %. Die Holzindustrie A.-G. erhöht ihr Kapitalauf 30 Mill. Kr.

Wiener Bankverein. Die Verhandlungen mit der Société Générale de Belgique und der Banque Belge pour l'Etranger zwecks Einbringung der 19 in der Tschecho-Slowakei liegenden Filialen des Instituts in eine neu zu gründende Bank in Prag sind zum Abschluss gekommen. Die beiden belgischen Banken, die eine dauernde enge Arbeitsgemeinschaft mit dem Bankverein hergestellt haben, sind durch Uebernahme von 45 Mill. Kr. Aktien an der Kapitalserhöhung der Bank auf 300 Mill. Kr. beteiligt. Das Institut schliesst mit der belgischen Gruppe einen Kreditvertrag ab zwecks Ankaufs von Rohstoff im Auslande. Ist an der Umwandlung der Eisengrosshandlung Hermann Frankl u. Söhne in eine Aktiengesellschaft (18 Mill. Kr. Kapital) beteiligt. Unter Mitwirkung des Instituts wird die Böhmische Kommerzialbank gegründet. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Telephonfabrik A.-G., Budapest, verteilt für 1919 30 Kr., für 1920 40 Kr. Dividende und beschliesst eine Kapitalserhöhung auf 10 Mill. Kr. Die Neunkirchener Druckfabrik erhöht ihr Kapital auf 8 Mill. Kr. Die Teppich- u. Möbelstoff-Fabrik Haas erhöht ihr Kapital von 10 auf 17 Mill. Kr. Die Oesterr. Eisenbahnverkehrsanstalt erhöht ihr Kapital um 5 auf 20 Mill. Kr. Die Marchegger Maschinenfabrik u. Eisengiesserei A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung um 3 auf 5 Mill. Kr. Die Kabelfabrik und Drahtindustrie beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 20 Mill. Kr. Direktor Alfred Heinsteiner wird neu in den Aufsichtsrat der Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G. gewählt. Oskar Klinger sen. tritt wegen vorgeschrittenen Alters aus dem Verwaltungsrat der Bank aus. An seiner Stelle wird sein Sohn, Oscar Klinger jun., gewählt. Gleichzeitig werden Ignatz Popper, Dr. Franz Popper-Artberg und einige andere Herren zu Direktoren ernannt.

Wiener Kommerzialbank. Unter Mitwirkung des Instituts wird die Chemosan A.-G. in Wien mit 18 Mill. Kr. gegründet; das Kapital wird bald darauf auf 25 Mill. K. erhöht. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Steinag A.-G. für Kalksandstein-Ziegel erhöht ihr Aktienkapital von 4 auf 8 Mill. Kr. Die Erzgiesserei, Bronce- und Metallwarenfabrik A.-G. erhöht ihr Aktienkapital von 1,5 auf 3 Mill.Kr.

Wiener Lombard- und Eskomptebank. Erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 100 Mill. Kr. 60 Mill. Kr. werden von der Société Générale in Brüssel und der Banca Commerciale Friestnia übernommen. Zur Ungarischen Allgemeinen Sparkasse werden nähere Beziehungen angeknüpft. Direktor Franz Herzberg von der Allgemeinen Depositenbank

Digitized by Google

tritt in den Vorstand ein. Direktor J. Bronner tritt in den ersten Aufsichtsrat der Terra-Film A.-G., Berlin, ein.

Zentralbank deutscher Sparkassen, Wien. Uebernimmt 40 Mill. Kr. Anleihe des Landes Salzburg.

II. Ungarn

Währung. Die während der Räterepublik in den Verkehr gebrachten Falsifikate der vom 27. Oktober 1918 datierten 200 Kr.- und 25 Kr.-Noten werden eingezogen. In der Nationalversammlung wird bestätigt, dass die Errichtung einer eigenen Notenbank und ein Umtausch der abgestempelten ungarischen Noten in neue Staatsnoten beabsichtigt sei. Zur Förderung des Aussenhandels wird die Warenausfuhr gegen ungarische Kronen gestattet. Forderungen in ungarischer Kronenwährung dürfen ausländischen Privatpersonen oder Firmen nur mit Genehmigung der Budapester Hauptanstalt der Oesterreichisch-Ungarischen Bank gutgeschrieben werden. Zur Verhinderung der Steuerflucht wird die Ausfuhr jeglicher Vermögensstände und Wertsachen verboten. Die Ungarische Krone notiert Mitte Dezember in Berlin ca. 12¾ M.

Budapester Börse. Anfang Oktober tritt die neue Effektenumsatzsteuer von 3 pro mille in Kraft (bisher 1/20 pro mille). Mitte November kommt es infolge verbitterter Interessenkämpfe um die Südbahnaktien zur Einstellung der Südbahn-Notierung.

Ungarische Postsparkasse. Der Einlagenbestand im Sparverkehr betrug am 31. August 1920 4 Mill. Kr., im Scheckverkehr 941,3 Mill. Kr.

Kapitalserhöhungen der Banken. Mitte September wird eine Verordnung erlassen, die Kapitalserhöhungen der Banken von der Zustimmung der Geldinstituts-Zentrale abhängig macht.

Ausgleich mit den slowakischen Banken. Zwischen den ungarischen und tschecho-slowakischen Banken wird vereinbart, dass die ungarischen Institute ihre Verpflichtungen, abweichend von den Bestimmungen des Friedensvertrages, in ungarischer Valuta begleichen.

Britisch-Ungarische Bank A.-G., Budapest (früher Ungar. Bank- u. Handels A.-G.). Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt — nach 5,17 (1917: 1,79) Mill. Kr. Ausgaben für Wohlfahrts- und öffentliche Zwecke, 1,86 Mill. Kr. Verlust an Geldnoten der Räteregierung — 18,84 (10,92) Mill. Kr., woraus für 1918 und 1919 je 6¼ (10) % Dividende verteilt werden. In der Bilanz erscheinen: Einlagen 645,09 (407,30) Mill. Kr. und Kreditoren 339,42 (298,12) Mill. Kr. Die Bank will ihre Wiener Filiale in eine besondere Akt.-Ges. mit 200 Mill. Kr. Kapital umwandeln. Uebernimmt die Ungarische Bank für Grundbesitz A.-G. Ist beteiligt an der Gründung der Tolna Oelfelder- und Kohlenbergwerks A.-G. (15 Mill. Kr. Kapital) sowie zusammen mit ihrer englischen Gruppe an der Gründung der British Danubian Trading Corp. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Ungarische Wald- und Holzindustrie beschliesst eine Kapitalserhöhung von 12 auf 18 Mill. Kr. Die Dabolaer Holzindustrie erhöht ihr Kapital auf 15 Mill. Kr., ebenso die Vereinigte Wernstädter und Györer Textilindustrie A.-G. Die Vereinigte Kurorte-Immobilien und Hotel A.-G. erhöht ihr Kapital auf 60 Mill. Kr.

Budapest-Leopoldstädter Sparkasse A.-G. Erhöht ihr Aktienkapital von 30 auf 40 Mill. Kr.

Budapester Vaterländische Sparkasse. Tritt in enge Beziehungen zur Banque de Paris et des Pays-Bas.

Central-Hypothekenbank ungarischer Sparkassen, Budapest. Der Reingewinn für 1918-19 beträgt 3,05 Mill. Kronen. Eine Dividende wird nicht gezahlt, sondern es werden 2,5 Mill. Kronen als Reserve für die aus der Vorkriegszeit bestehenden ausländischen Verbindlichkeiten in Francwährung hinterlegt.

Nationale Sparkasse und Bank A.-G., Budapest. Erhöht das Aktienkapital von 10 auf 40 Mill. Kr.

Digitized by Google

Pester Ungarische Kommerzialbank, Budapest. Ist an der Gründung der Ungarischen Tuchfabrik A.-G., Budapest (Akt.-Kap. 25 Mill. Kr.) beteiligt. Stösst ihren Besitz an Aktien der Ungarischen Seeschiffahrts-A.-G. Adria an eine italienische Gruppe ab. Die der Bank nahestehende Erste Ungar. Landwirtschaftl. Maschinenfabriks-A.-G. erhöht das Kapital um 5 auf 7,5 Mill. Kr.

Ungarisch-Böhmische Industriebank, Budapest. Erhöht ihr Kapital um 15 auf 60 Mill. Kr. Die Aktien (à 200 Kr.) werden den Aktionären à 315 Kr. angeboten. Wirkt bei der Gründung der Chemia A.-G. (Kapital 14 Mill. Kr.) mit.

Ungarische Agrar- und Rentenbank, Budapest. tritt ihre Interesen an den Siebenbürgischen Eisenbahnen an eine rumänische Finanzgruppe ab.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital um 120 auf 280 Mill. Kr. Von den neuen 300 000 Aktien werden 100 000 den Aktionären angeboten, die restlichen übernimmt die Union Européenne Industrielle et Financiére, Paris. Die Bank beteiligt sich an der Gründung der Strick- und Wirkwarenfabrik A.-G. Rokka in Békés-Csaba und der Johs u. Löwenstein A.-G. in Budapest. Die der Bank nahestehende Hungaria Ver. Dampfmühlen A.-G. verteilt für 1918 und 1919 je 30 Kr. Dividende; die Kattundruckindustrie A.-G. erhöht ihr Kapital von 3 auf 7,5 Mill. Kr.

Ungarische Allgemeine Sparkasse A.-G., Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital von 80 Mill. auf 100 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt zusammen 7,51 Mill. Kr. Die Dividende beträgt 25 Kr. pro Jahr. Aus dem Interessenkreis des Instituts: Die Körösbanger Waldindustrie A.-G. erhöht ihr Aktienkapital von 6 auf 10 Mill. Kronen, die von dem Institut gegründete Ungarische Allgemeine Forstindustrie A.-G. erhöht das ihre von 20 auf 25 Mill. Kr.

Ungarische Bank für Grundbesitz, Budapest. Ueber die Verschmelzung mit der Britisch-Ungarischen Bank A.-G. siehe dort.

Ungarische Bodenkreditbank, Budapest. Erhöht ihr Kapital um 42 Mill. Kr. und begibt die neuen Aktien an eine Londoner Finanzgruppe.

Ungarische Eskompte- u. Wechsler-Bank, Budapest Beschliesst eine Kapitalserhöhung um 50 auf 140 Mill. Kr., davon werden 20 Mill. Kr. an eine ausländische Gruppe abgegeben und 30 Mill. Kr. den Aktionären zum Kurse von 660 Kr. angeboten. Die Bank ist an der Umwandlung der Firma Joseph Seulef in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Erste Ungarische Stahlschreibfeder, Federhalter und Indigo-Papierfabrik mit 10 Mill. Kr. Kapital beteiligt. Unter Führung der Bank wird die chemische Firma Gebrüder Müller in eine Aktiengesellschaft mit 5 Mill. Kr. Kapital umgewandelt.

Ungarische Handelsbank, Budapest. Kauft grosse Posten Aktien der Oesterr. Südbahn A.-G. auf (siehe Budapester Börse).

Ungarische Handelskreditbank A.-G. Beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals von 30 auf 45 Mill. Kr. Oscar Guhl tritt neu in den Verwaltungsrat ein.

Ungarische Verkehrsbank A.-G., Budapest. Nimmt eine Kapitalserhöhung um 15 auf 4, Millionen Kr. vor, wobei die neuen Aktien von der Direktion freihändig verwertet und fast gänzlich im Ausland plaziert werden.

Ungarisch-Italienische Bank A.-G. Budapest. Errichtet in Steinamanger eine Filiale. Die der Bank nahestehende Neuschloss Lichtig Flugzeugwerke A.-G. erhöht ihr Kapital von 25 auf 50 Mill. Kr. Die der Bank gleichfalls nahestehende Landesholzproduktions A.-G. verteilt aus 3,59 Mill. Kr. Reingewinn eine Dividende von 42 Kr. Siehe auch Zentral-Kreditbank.

Vaterländische Bank, Budapest. Beschliesst eine Kapitalserhöhung von 64 auf 100 Mill. Kr.; von den neuen Aktien à 200 Kr.

Digitized by Google

werden 32 Mill. Kr. den Aktionären zu 550 Kr. angeboten, während 4 Mill. Kr. fest plaziert sind. In die Direktion wurde Hugo Konyi kooptiert.

Zentral-Kreditbank, Budapest. Die zum Interessenkreis der Ungarisch-Italienischen Bank A.-G. gehörende Bank erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 40 Mill. Kr.

Umschau

ZWANGSANLEIHE

Als man im Spätsommer 1919 beschloss, die grosse Vermögensabgabe, genannt „Reichsnotopfer", nicht auf einmal, sondern in dreissig, beim Grundbesitz sogar in fünfzig Jahresraten zu erheben, geschah dies in der Erwägung, dass es unstatthaft sei, mit einem Schlage 40 Prozent des Volksvermögens einzuziehen, weil man dadurch der deutschen Wirtschaft die nötigen Mittel für die Rekonstruktion des Erwerbslebens nehmen würde. Diese Begründung war nicht stichhaltig, weil ja der Steuerertrag, soweit er in barem Gelde einging, aus den Reichskassen sofort wieder in die Wirtschaft zurückgeflossen wäre, und soweit er in Sachwerten entrichtet wurde, nichts an der Zusammensetzung des Kapitalvermögens geändert hätte. Denn die „Reichswirtschaftsbank", die jene Realwerte zu verwalten gehabt hätte, würde die Betriebe, die man ihr in Form von Aktien, Beteiligungen, Schuldverschreibungen usw. übergeben hätte, entweder in den Händen ihrer Besitzer belassen oder in bisheriger Weise fortgeführt haben. Trotzdem war es klug, die Abgabe über mehrere Jahrzehnte hinaus zu erstrecken und die vorzeitige Zahlung in das Belieben der Abgabepflichtigen zu stellen; und zwar aus mehreren praktischen Gründen*), vor allem aber im Hinblick auf die Tatsache, dass dem Reich mit einer Zahlung in Güterform finanziell nicht gedient war, Barzahlungen in Höhe von 40 Prozent des Volksvermögens aber ein Ding der Unmöglichkeit waren. Denn man kann Kapital gewordene Teile des Volksvermögens, wie Gebäude, Werkstätten, Maschinen, Bahnanlagen usw. nicht von heute auf morgen wieder liquidieren. Der dringende Geldbedarf des Reichs hat aber jetzt dahin geführt, dass der gesunde Grundgedanke des Reichsnotopfers, der aus der Vermögensabgabe eine besondere Art von Einkommensteuer machte, durchbrochen worden ist. Nachdem infolge von Veranlagungschwierigkeiten die Steuer mehr als ein Jahr lang unerhoben geblieben ist, sollen jetzt die vorgesehenen Raten zum grossen Teil kapitalisiert und im Laufe des einen Jahres 1921 zum Einzug gebracht werden. Auf diese Weise will man dem Reiche eine einmalige ausserordentliche Einnahme von rund 10 Milliarden Mark zuführen. Man hat viel darüber gestritten, ob die deutsche Volkswirtschaft einen derartigen Betrag neben den laufenden Steuerlasten ohne Beschwerde aufbringen kann oder nicht, und der Reichsfinanzminister hat sich, um die starken Widerstände im Steuerausschuss des Reichstags zu bekämpfen, den Reichsbankpräsidenten Havenstein zu Hilfe geholt. Dieser hat nun vor dem Steuerauschuss ein geradezu Schrecken erregendes Bild der deutschen Finanzen aufgerollt und die geforderten 10 Milliarden als völlig ungenügend bezeichnet. Es müsse mindestens der doppelte Betrag aufgebracht werden, und er empfehle zu diesem Zwecke eine Zwangsanleihe, sei es isoliert, sei es in Verbindung mit dem Reichsnotopfer. Er ist mit seinem Vorschlage zwar nicht durchgedrungen, aber er hat mit ihm die Diskussion darüber, welchen Betrag die deutsche Wirtschaft aufbringen könne, ohne all zu schweren Schaden zu nehmen, noch mehr entfacht. Diese Diskussion ist angesichts eines angeforderten Betrages von 20 Milliarden Mark an und für sich, das heisst losgelöst vom Verwendungszwecke, ziemlich überflüssig. Denn wenn auch 20 Milliarden Mark während des Krieges und selbst noch im Sommer 1919 eine schwere Last darstellten, die man der Wirtschaft nicht mit einem Male und nicht ohne Vorsichtsmassregeln aufbürden durfte, so ist dieselbe Summe heute, infolge des

*) Vgl. „Das Reichsnotopfer", September 1919.

Digitized by Google

gesunkenen Markwerts, auf so einen geringfügigen Teil des Gesamteinkommens der Bevölkerung zusammengeschrumpft, dass sie nunmehr fraglos ohne Mühe aufgebracht werden kann. Auch die Prinzipienfrage, ob die Erhebungsform der Steuer oder der Zwangsanleihe zweckmässiger ist, fällt an sich zusammen, denn zwischen einer Zwangsanleihe und einer Vermögenssteuer besteht im Moment der Einkassierung kein wesentlicher Unterschied. Die Beleihbarkeit oder Verkäuflichkeit der Anleihe bildet zwar privatwirtschaftlich einen Vorzug, ist aber allgemeinwirtschaftlich ohne Bedeutung; und die Möglichkeit einer Weitergabe der Zwangsanleihe an das Ausland, also einer tatsächlichen Entlastung des inländischen Kapitalmarkts, ist in der Praxis kaum jemals gegeben. Von ungleich grösserer Wichtigkeit ist dagegen die Frage nach der Verwendung des Erlöses. Hier liegt die Wurzel der konkreten Wirkungen, welche die Geldentnahme in der Wirtschaft erzeugt, und daher das Kriterium ihrer Zweckmässigkeit. Wird der Erlös produktiv verwendet, etwa für den nationalen Wiederaufbau, so ist der wirtschaftliche Effekt genau derselbe wie im Falle eines starken Kapitalanspruchs der gewerblichen Unternehmung, der sich in einer lebhaften Emissionstätigkeit der industriellen Gesellschaften zu äussern pflegt. Ein Teil des rein konsumtiven Güterverbrauchs verwandelt sich dann in einen Verbrauch zu Erzeugungszwecken, das heisst, es bildet sich Neukapital, was im allgemeinen als förderlich angesehen werden kann. Dient das Aufkommen der Steuer oder Zwangsanleihe der Ablösung einer älteren, hochverzinslichen Staatsschuld, im gegebenen Falle also einer Einziehung von Kriegsanleihen, so ist die Operation wirtschaftlich fast ohne unmittelbare Wirkung, denn sie beschränkt sich dann darauf, die zukünftige Zinsenlast des Staats zu verringern. Nur wenn eine Umschichtung auf dem Kapitalmarkt damit verbunden ist, wenn also die eingehenden Zahlungen ganz bestimmte Stellen, bei denen sich die Anleihebestände ausserordentlich gehäuft haben — etwa Banken oder Sparkassen — entlasten sollen, können Folgen eintreten, die denen der ersterwähnten (produktiven) Verwendung ähneln. Ganz anders, wenn der Erlös zur Bestreitung laufender Staatsausgaben dienen soll. Da er in diesem Falle, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, Mittel bereitstellt, die sonst durch die Notenbank aufgebracht werden müssten, so verlangsamt er den Gang der Notenpresse, wirkt also der Preissteigerung und einer weiteren Enteignung derjenigen Volkskreise entgegen, welche die Last der hohen Preise nicht abwälzen können. Das ist in der Tat der Zweck, den die Regierung heute mit der beschleunigten Einziehung des Reichsnotopfers verbindet, und wenn es auch näher läge, das Problem von der Ausgabenseite her zu lösen, d. h. dem unerhörten Anschwellen des Staatsbedarfs einen Riegel vorzuschieben, so ist doch anzuerkennen, dass die Deckung der Ausgaben durch Inanspruchnahme der vorhandenen Volkskaufkraft einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der bisherigen Praxis des Notendruckens bedeutet. Wiederum einen andern Zweck will Herr Havenstein mit der Auflage verbunden wissen. Ihm ist es in erster Linie darum zu tun, die grossen Beträge thesaurierter Noten aus dem Verkehr herauszuheben und dadurch die Gesamtemission der Reichsbank zu verringern. Er schätzt die dem Umlauf entzogenen Noten auf 10 Milliarden Mark, wozu weitere Milliarden treten, die im Auslande Unterkunft gefunden haben. Hier ist zwischen dem Zweck selbst zu unterscheiden, der ein löblicher ist, und der Möglichkeit, ihn zu verwirklichen, die leider bestritten werden muss. Denn an die thesaurierten, d. h. aus Gründen der Steuerflucht „gehamsterten" Noten kommt weder das Reichsnotopfer noch die Zwangsanleihe heran. Gerade diese Noten, auf die Herr Havenstein es abgesehen hat, werden sich jeder Erfassung zu entziehen wissen, so lange es nicht zum allgemeinen Aufruf aller Banknoten und zu deren Abstempelung kommt. Die Auflage wird immer nur die im Verkehr befindlichen Zahlungsmittel erfassen. Wenn man das Produkt der Steuer oder Zwangsanleihe dann zur Verminderung des ziffernmässig ausgewiesenen Umlaufs der Reichsbank verwandet, die eingekommenen Noten also vernichtet, statt sie, wie es in allen anderen Fällen geschehen würde, wieder in den Verkehr zurückzuleiten, so ist eine heftige Erschütterung des um einen grossen Teil seiner Kaufkraft gebrachten Wirtschaftslebens unvermeidlich. Man kann mittels einer Drainage des Geldumlaufs zwar die fernere Tätigkeit der Notenpresse ein-

Digitized by Google

schränken und einem Weiterfressen der Inflationskrankheit vorbeugen, man kann aber nicht, ohne ernste Gefahren heraufzubeschwören, eine bereits zur Tatsache gewordene Inflation in nennenswertem Masse rückgängig machen. Die grundsätzliche Frage, ob Steuer oder Zwangsanleihe, tritt also weit zurück gegenüber der Notwendigkeit einer zweckmässigen Verwendung des Erlöses und einer Vermeidung aller bedenklichen Experimente.

ANGEWANDTE QUANTITÄTSTHEORIE

Als vor sechs Jahren alle in den Krieg verwickelten Länder kleinere oder grössere Bruchteile des nationalen Geldbedarfs durch Ausgabe von Banknoten und sonstigem Papiergelde (currency notes, Darlehnskassenscheinen) zu decken begannen, brachten nur Wenige den Mut auf, vor dem Fortschreiten auf diesem verhängnisvollen Wege der Geldvermehrung zu warnen. Immerhin gab es einige Volkswirte, die vorhersagten, dass die Vergrösserung des Zahlungsmittelumlaufs zu einer Entwertung der Landeswährung führen werde, da Geldmenge und Geldwert in engster Beziehung zueinander stünden. Regierung, öffentliche Meinung, Bankpräsidenten und Fachpresse zuckten jedoch gleichermassen die Achseln. Sie erklärten die Befürchtungen für theoretische Hirngespinste und Ausflüsse jener „von der Wissenschaft längst abgetanen, veralteten Quantitätstheorie", an die kaum ein vernünftiger Mensch noch glaube. Als dann im Laufe der Jahre die Wirkungen der Papierflut augenfällig wurden, und sich eine fatale Uebereinstimmung zwischen der Zunahme des Geldumlaufs und der Abnahme des Geldwerts herausstellte, begann man einzulenken. Man räumte ein, dass ein gesunder Kern in der Quantitätstheorie stecke, meinte aber, namentlich in England, dass man unter „Geldmenge" nicht etwa nur die metallischen und papiernen Zahlungsmittel verstehen dürfe. Die Zeiten des primitiven Verkehrs mit seiner ausschliesslichen Zirkulation körperlichen Geldes seien vorbei; die Hauptzahlungen würden heutzutage mittels des Schecks und der Anweisung, also mit Kreditinstrumenten, geleistet. Daher sei für den Wert des Landesgeldes nicht die Menge der ausgegebenen Banknoten, sondern die Höhe der Kredite massgebend, welche die Zentralnotenbank und die Privatbankwelt der Regierung gegen Schatzwechsel einräume. Denn diese Kredite verwandelten sich in Bankgutschriften und Ueberweisungen, also in Zahlungsmittel modernster Art und beeinflussten die Gesamtmenge weit mehr als die Banknoten, die sozusagen nur das Klein- und Taschengeld der Bevölkerung ausmachten. Dass jene unbaren Zahlungsmittel in Wirklichkeit gar kein selbständiges Geld, sondern nur der sichtbare Ausdruck für die Umlaufsgeschwindigkeit der körperlichen Zahlungsmittel sind und als solche in direkter Abhängigkeit von der Menge der letzteren stehen, erkannte man damals nicht (und erkennt man so recht auch heute noch nicht). Indes stellte es sich, je länger die Inflation andauerte, umso deutlicher heraus, dass der Geldwert in den einzelnen Ländern sich ganz auffällig nach den ausgegebenen morphischen Zahlungsmitteln und ganz und gar nicht nach der Höhe des Staatskredits richtete. Das hatte zur Folge, dass die alte, seiner Zeit verlachte Quantitätstheorie nunmehr wieder zu Ehren kam, und dass die Geldliteratur, die Fachzeitschriften und die Handelszeitungen in ständig wachsender Zahl ganz offen die Geldentwertung und die Weltteuerung auf das Konto der Notenpresse buchten. Man ging sogar so weit, Geldwert und Geldmenge in den einzelnen Ländern tabellarisch gegenüberzustellen, um die Parallelbewegung zwischen Notenumlauf und Währungsverfall statistisch nachzuweisen. Seitdem ist die Quantitätstheorie den Bankleuten, Wechselmaklern und Handelsjournalisten geradezu in Fleisch und Blut übergegangen. Fast allwöchentlich kann man in der Zeitung lesen, der Wechselkurs dieses und jenes Landes sei gefallen, weil die Zentralbank des Landes ihren Notenumlauf erheblich vergrössert habe. Die Devisenspekulation erwartet die Wochenausweise bestimmter Notenbanken mit fieberhafter Spannung, um ihre Spekulationen danach einzurichten. So fanden beispielsweise Mitte November am Londoner Wechselmarkt starke Abgaben in der Deviso Madrid statt, die den Kurs in wenig Tagen von 28,90 auf 26,50 fallen liessen. „The general explanation for this depreciation has been the increased note issue . . .", schreibt der Economist. Man glaubt also jetzt bereits mit solcher sklavischen Ergebenheit an die Quantitätstheorie, dass man von jeder Veränderung der Notenumlaufsziffer in einem Lande unmittelbar

Digitized by Google

die Veränderung des dortigen Geldwertes ablesen zu können glaubt. Nun ist zwar die Quantitätstheorie in der Form, in der einige neuere Theoretiker sie predigen, wirklich ziemlich naiv. Gewisse wichtige Momente, wie die Schatzbildung, die Barreserve-Politik, die Gezeiten des Geldes (Abwechseln zwischen „Arbeit" und „Ruhe"), endlich der Einfluss, den Geldmenge und Produktivität wechselseitig aufeinander ausüben, kommen hier nicht zu ihrem Recht oder werden mit dem alles umfassenden, aber nichts besagenden Wort „Umlaufsgeschwindigkeit" abgetan. Zu einer derartigen Kindlichkeit aber, wie sie in jener Praxis des Wechselmarktes und der Handelspresse liegt, ist die Quantitätstheorie selbst bei ihren harmlosesten Interpreten nicht herabgesunken. Und es ist an der Zeit, dass man der Oeffentlichkeit klarmacht, wie wenig derjenige das Wesen dieser Theorie erfasst, der da glaubt, aus den Wochenausweisen der Notenbanken den Wert der einzelnen Währungen exakt errechnen zu können. Das muss schon deshalb gesagt werden, damit die Quantitätstheorie nicht durch eine derart unsinnige Interpretation von neuem um ihren ganzen Kredit gebracht wird. Diese Gefahr liegt durchaus nicht so fern. Schon kann man wieder Stimmen hören, die an der Theorie herumkritteln, weil die Statistik sich doch nicht so völlig mit ihr decke, wie es nach Ansicht der Kritiker der Fall sein müsste. Der frühere englische Schatzkanzler Mc Kenna hat sogar öffentlich Zweifel an der Richtigkeit der Theorie geäussert (hört, hört!), weil die Indexpreise, in denen er einen zuverlässigen Ausdruck des Geldwerts sieht, nicht diejenige Kongruenz mit dem Geldumlauf aufweisen, die er vorzufinden erwartet hat. Wenn eine Rechnung mit sechs Unbekannten — und das ist jeder Versuch einer exakten Vergleichung von Geldwert und Geldmenge — nicht aufgehen will, so darf der Rechnende dafür nur seine eigene Unkenntnis wichtiger Faktoren verantwortlich machen, nicht aber eine Lehre anzweifeln, deren eigentlichen Sinn er nicht hinreichend erfasst hat, um die in ihr liegende Elementarwahrheit zu erkennen.

BANKENKONZENTRATION

Die Deutsche Bank hat ihr Aktienkapital um 125 auf 400 Millionen Mark erhöht und ist infolgedessen — bis auf weiteres — wieder die Bank mit dem grössten Eigenkapital in Deutschland. Sie hat sich ferner eine ganze Reihe von Provinzialbanken, mit denen sie bisher nur in einem Beteiligungs- und Freundschaftsverhältnis stand, angegliedert, indem sie sämtliche Aktien der Hannoverschen Bank, der Braunschweiger Privatbank und der Privatbank zu Gotha, soweit sie diese noch nicht besass, im Umtausch gegen ihre eigenen Aktien erwarb, und indem sie die Hildesheimer Bank und die Württembergische Vereinsbank durch Erwerb der Aktienmehrheit ihrem Konzern angliederte. Dass es bei dieser Massenverschmelzung nicht sein Bewenden haben wird, dass die Deutsche Bank vielmehr systematisch darauf ausgeht, sich zum Mittelpunkt eines noch ungleich grösseren Kreises abhängiger Banken und eigener Bankfilialen zu machen, darüber ist in der Generalversammlung, die den Fusionsbeschluss fasste, kein Zweifel gelassen worden. Direktor Mankiewitz wies auf die Verhältnisse in England hin, wo die Zahl der Londoner Grossbanken auf 5 zurückgegangen ist, die aber über mehr als 7000 eigene Niederlassungen verfügen, und verglich damit die Entwicklung in Deutschland, wo 8 Berliner Banken nur 437 Filialen haben. Die Bank strebt also planmässig englische Verhältnisse an und hat dabei anscheinend die London Joint City and Midland Bank zum Muster genommen, die die Zahl ihrer Niederlassungen hauptsächlich durch Fusionen, seit 1913 von 867 auf 1434 gesteigert hat. Die Frage, ob es statthaft ist, den englischen Entwicklungsgang ohne weiteres als die geeignete Giessform zu betrachten, in der auch das deutsche Bankwesen in eine neue Gestalt umzuschmelzen ist, bedarf noch eingehender Untersuchung. Schon bei flüchtigem Zusehen drängen sich dem Blick des Volkswirts so auffällige Unterschiede in der gewerblichen Struktur Englands und Deutschlands auf, dass der Zuschnitt des Bankwesens in dem einen Lande nicht recht für denjenigen im anderen Lande zu passen scheint. Die Grundfrage, ob die weitgetriebene Konzentration, begleitet von einer ebenso weitgetriebenen interlokalen Verästelung der Einzelbetriebe, überhaupt die ideale Form des Privatbankwesens ist, kann hierbei ganz ausscheiden. Es handelt sich vielmehr lediglich darum, ob, die Bewährung dieser Form in England vorausgesetzt, daraus die Gewissheit folgt, dass sie sich auch in Deutschland

Digitized by Google

bowähren werde. Nun stehen aber in England die Banken einer gewerblichen Entwickelung gegenüber, die man, wenn man sie mit der deutschen vergleicht, „verknöchert" nennen möchte. Der konservative Charakter des Engländers, den man nun als Fehler oder als Vorzug einschätzen mag, prägt auch seinem Geschäftsleben einen Stempel der Beharrung, der befestigten Gewohnheit, der hierarchischen Einschätzung von Personen und Betrieben auf Es gibt da starre Normen, denen die Erwerbswelt sich wie einer Selbstverständlichkeit beugt. Der und der hat den und den Kreditanspruch gemäss dieser und jener Regeln. Der Kredit steht in einem bestimmten Verhältnis zum Eigenkapital, zum Umsatz, zur Betriebsgrösse. Neue Anwärter, junge, aufstrebende Elemente werden in diejenige Klasse eingereicht, der sie nach dem Urteil von Berufsgenossen und Vertrauensmännern angehören, und die sehr niedrig ist, wenn keine bürgschaftsbereiten Freunde zur Stelle sind. Will man deutsche Verhältnisse zum Vergleich heranziehen, so wird man eine gewisse Aehnlichkeit mit unserem Genossenschaftswesen konstatieren können. Und wie bei den deutschen Kreditgenossenschaften die Geschäftsprinzipien so einfach, festbestimmt und typisch sind, dass es keiner versierten Bankfachleute bedarf, um das Amt eines Genossenschaftsdirektors oder Rechners zu versehen, so kommt auch das englische Bankwesen mit zuverlässigen, nüchtern urteilenden und mechanisch arbeitenden Angestellten aus, die von der Zentralleitung nur die allgemeinen Direktiven erhalten. Der deutsche Geschäfts- und Grosskredit-Verkehr, wie er sich bei den Banken konzentriert, ist aber in allen Punkten das genaue Gegenteil des englischen. Regsamkeit, Initiative, individuelle Behandlung der Einzelfälle, Risikobereitschaft sind — je nach der Auffassung — seine Vorzüge und Fehler. Hier ist für den mechanisch ausführenden Beamten nur ein untergeordneter Platz; die Entscheidungen bedingen ein hohes Mass von Verantwortung und erfordern Männer, die eine solche Verantwortung tragen können. Es ist ganz unmöglich, dass eine einzige Bank tausende solcher Männer findet, um ebenso viel Filialleiter aus ihnen zu machen. Infolgedessen kann das englische System nur dann allgemein Eingang in Deutschland finden, wenn Hand in Hand mit seiner Einführung ein Uebergang vom deutschen Kreditprinzip zum englischen stattfindet, was wiederum eine Strukturänderung des ganzen Geschäftslebens voraussetzt.

Literatur

Die Methoden der Handelsstatistik. Von Dr. Jakob Breuer. Paderborn 1920. Verlag von Ferdinand Schöningh. (M. 39,20). — Aus dem Inhalt: Die Entwicklung der Handelsstatistik in international vergleichender Darstellung. — Die Mitarbeit von Theorie und Praxis an der Verbesserung der Methoden im Laufe der Entwicklung. — Erhebung, Aufarbeitung und Veröffentlichung der statistischen Tatsachen. — Die Elemente der Handelsstatistik: Ermittlung der Ware; Wert-Ermittlung; Mengen-Ermittlung; Verkehrsländer; Verkehrsrichtung und Verkehrsgruppe.

Die kaufmännische Kalkulation nach den Grundsätzen der Preistreibereiverordnungen. Von Dr. rer. pol. Paul Gerstner. Berlin 1920. W. Moeser Buchhandlung. (64 S.). — Aus dem Inhalt: Allgemeine Voraussetzungen. — Grundsätze kaufmännischer Kalkulation. — Faktoren derselben. — Beurteilung kaufmännischer Gewinne.

Teuerung und Lohn. Ein Beitrag zur Frage des „gleitenden Lohnmasses". Von Kurt Herrmann. Berlin 1921. Carl Heymanns Verlag. M. 10.). — Aus dem Inhalt: Definition der gleitenden Lohnskala. — Gründe und Ursache. — Theorie und Praxis. — Die Indexziffer. — Die Folgen. — Bekämpfung und Teuerung.

Ein Weg aus der Finanznot. Von Adolf Damaschke. Jena 1920. Verlag Gustav Fischer (M. 2).

Die neuen Reichssteuern. In knapp übersichtlicher Darstellung mit Beispielen und Tabellen für den Gemeingebrauch erläutert. Von Rechtsanwalt Dr. Ernst Decke. Leipzig u. Berlin 1921. B. G. Teubner. (M. 7.). — Aus dem Inhalt: Die allgemeinen Steuervorschriften. — Die

Digitized by Google

Kriegssteuern. — Die wiederkehrenden Vermögenssteuern. — Die regelmässig wiederkehrenden Extrasteuern. — Die indirekten Steuern.

William Penns Völkerbundplan (Heft 9 der Monographien zum Völkerbund.) Herausgegeben und übersetzt von Dr. Margarethe Rothbarth. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (31 S.)

Die Zionistische Bewegung. Eine kurze Darstellung ihrer Entwicklung von Adolf Böhm. I. Teil: Die Bewegung bis zum Tode Herzls. Berlin 1920. Weltverlag. (M. 20.) — Aus dem Inhalt: Die Vorbedingungen des Entstehens der zionistischen Bewegung. - Die Bewegung bis zum Auftreten Herzls. — Die Bewegung unter Herzls Führung.

Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag nebst Einführungsgesetz. Herausgegeben vom Generaldirektor Regierungsrat a. D. Dr. P. Hager u. Professor Regierungsrat z. D. Dr. F. Bruck. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. Nr. 83 der Guttentag'schen Sammlung Deutscher Reichsgesetze. (38 M.)

Kapitalertragsteuergesetz vom 29. 3. 1920 nebst Vollzugsanweisung vom 31. 3. 20 und der Verordnung vom 29. 8. 20. Für die Praxis erläutert von Notar Dr. Friedrich Fink. Dresden 1921. Verlag von C. Heinrich. (M. 12).

Deutschlands Rettung. Die Wiederherstellung des internationalen Geldwesens. Von W. A. Gatzen. München-Grünwald 1920. Ante-Portas Verlag. (M. 5). — Aus dem Inhalt: Währung. — Deckung. — Giraies Staatsgeld. — Hartgeld. — Ueberleitung und Finanzwesen. — Ausland, Wiedergutmachungsansprüche, Belebung des Welthandels. — Männer, nicht Massnahmen.

Die Besteuerung der Bezugsrechte. Vom Direktor der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe Dr. Paul Hammerschlag. Wien 1920. Verband österreich. Banken und Bankiers, Wien I. (5 S.)

Das Betriebsrätegesetz. Textausgabe mit einem Anhang: Wahlordnung. Berlin 1920. Zentralverlag. (M. 2,50.)

Der Schutz der nationalen Minderheiten. Von Professor Dr. Otto Opet. Berlin 1919. Verlag Hans Robert Engelmann. Heft 4 der Monographien zum Völkerbund, herausgegeben von der Deutschen Liga für Völkerbund. (23 S.).

Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation. Von Professor Dr. Robert Liefmann. Stuttgart 1920. Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inh. Franz Mittelbach). 311 S. — Aus dem Inhalt: Wesen und Entstehung der Kartelle. — Die Wirkungen der Kartelle für die betreffende Industrie selbst. — Die Wirkungen der Kartelle auf die Abnehmer. — Die amerikanischen Trusts. — Die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation unter dem Einfluss der Kartelle und Trusts. — Die staatliche Regelung des Kartellwesens.

Der nationale Zahlungsverkehr. Von Prof. Dr. F. Schmidt. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (M. 22). — Aus dem Inhalt: Geld und Geldwert. — Zahlungsmittel und Wege. — Die Organisationsformen der Buchzahlung durch Scheck und Giro. — Die Kosten der Zahlung. — Bar- oder Buchzahlung? — Scheck oder Giro? — Die Förderung des Buchzahlungsverkehrs.

Die deutsche Finanzwirtschaft und der Ausweg aus der Not. Von Staatsminister a. D. Professor Dr. von Pistorius. Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (M. 10). — Aus dem Inhalt: Die Entwicklung der Reichsfinanzen. — Die neue Reichssteuergesetzgebung und die Reichsfinanznot. — Der Weg aus der Not.

Die Finanzierung und Bilanz wirtschaftlicher Betriebe unter dem Einfluss der Geldentwertung. Von Prof. Dr. W. Prion. Berlin 1921.

Digitized by Google

Julius Springer (M. 8,80). — Aus dem Inhalt: Das Umsatzvermögen. — Warenumsatz — Anlage. — Vermögen. — Abschreibungen. — Ersatzbeschaffungen und Zugänge. — Dividendenpolitik und Kapitalbeschaffung.

Die Reichsverfassung vom 11. August 1919. Ein systematischer Ueberblick von Professor Dr. Fritz Stier-Somlo. Bonn 1920. A. Marcus und F. Webers Verlag (M. 14,50). — Aus dem Inhalt: Die geschichtliche Entwicklung der neuen Reichsverfassung. — Die Rechtsquellen des Verfassungsrechts und die Verfassungsurkunde. — Die rechtliche Natur des Deutschen Reichs. — Unitarismus, Foederalismus, Partikularismus, Zentralisation, Dezentralisation. — Das geltende Verfassungsrecht über das Verhältnis des Reichs zu den Ländern. — Die natürlichen Grundlagen des Reichs. (Gebiet und Staatsangehörige.) — Die Organisation des Reichs.

Steuerlast und Steuerkraft. Grundsätzliche und kritische Bemerkungen zu Tagesfragen unserer Finanzwirtschaft. Von Professor Dr. Fritz Terhalle. Jena 1921. Gustav Fischer. (M. 8). — Aus dem Inhalt: Der Steuerbedarf Deutschlands vor dem Kriege, in der Gegenwart und in Zukunft. — Aufbringung und Wirkungen der Steuerlast (Volkswirtschaftliche Würdigung.) — Die Verteilung der Steuerlast. (Grundsätzliches zur sozialen Würdigung.

Steuerersparung, Steuerumgehung, Steuerhinterziehung. Ein Beitrag zum Rechte der Reichsabgabenordnung. Von Rechtsanwalt Dr. Richard Rosendorff. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth und Linde. (4 M.).

Das Grunderwerbssteuergesetz vom 12. September 1919 nebst Ausführungsbestimmungen. Allgemeinverständlich dargestellt von dem Beigeordneten H. Rohde. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (233 S.).

Verhandlungen des V. Allgemeinen Deutschen Bankiertags am 25., 26. und 27. Oktober 1920. Auf Grund stenographischer Niederschrift Berlin—Leipzig 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (349 S.).

Das Kapitalertragsteuergesetz vom 29. März 1920 nebst der vorläufigen Vollzugsanweisung vom 31. März 1920 und den sonstigen bis Ende September 1920 ergangenen Ausführungsvorschriften. Mit Einleitung, allgemeinverständlichen Erläuterungen, sowie einem Schlagwörterverzeichnis versehen von dem Beigeordneten H. Rohde. Berlin 1920, Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 14.).

Reichseinkommenbesteuerung. (Einkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrag- und Landessteuergesetz). Textausgabe mit Einführung, Inhaltsangabe, und Sachregister versehen von Syndikus W. Beuck. Berlin 1920. Otto Elsner. (13,20 M.).

Geschäftsbericht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung für 1919. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (187 S.).

Das Problem Japans. Politische Betrachtungen über Japan und seine Beziehungen zu Russland, England, China, Deutschland, Amerika, die britischen Kolonien und Holland sowie über die Weltpolitik des fernen Ostens und der Länder um den stillen Ozean. Von einem ehemaligen Gesandschaftsrat im fernen Osten. Aus dem Englischen übersetzt von Prof. J. A. Sauter. Leipzig 1920. K. F. Koehler. (M. 25).

Effekten-Zinsberechner. Von Wilhelm Croissant, Beamter der Bayerischen Staatsbank. Nürnberg 1920. Carl Koch, Verlagsbuchhandlung. (M. 60). — Aus dem Inhalt: Tabelle der Monate und Zinstermine. — Tabelle der Tage und Zinsbeträge.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im November 1920.

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit.	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (−)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Nov.	1920	1098.4 (1091.7)	20 160.1	1.6	49 779.1	9.1	227 0	11 184 9	180.0	104.3	63 600.1	13 292.4	—	5 283.3	−41 790.0
		1919	1113.1 (1092.8)	9 458.6	8.0	32 264.9	7.2	133.4	1 967.5	180.0	99.5	31 075.3	9 707.8	—	3 885.5	−19 945.6
		1918	2578.7 (2550.3)	3 187.2	2 8	19 443.6	10.1	151.3	2 052.9	180.0	94.8	16 959.3	9 325.9	—	866 7	−10 640 6
	15. Nov.	1920	1098 5 (1091.7)	20 812.6	2.2	52 558.9	13.7	229.3	10 827.0	180.0	104.3	63 104.9	16 697 9	—	5 455.1	−40 641.6
		1919	1112.3 (1091.7)	9 468.5	4.3	34 068 5	8.6	131.9	1 956.8	180 0	99.5	31 123.5	11 655.3	—	3 692.6	−19 988 4
		1918	2571.6 (2550.2)	3 363.7	0.7	21 142.5	15.7	153.6	2 107 4	180 0	94.8	17 454.3	10 303 8	—	1 322.2	−10 968 3
	23. Nov.	1920	1098.7 (1091.7)	19 953.3	2.5	49 782.3	24.6	220.7	10 426.7	180.0	104 3	62 592 9	13 107.4	—	5 524.4	−41 088.4
		1919	1111.6 (1090.8)	9 526.8	4.6	32 120 1	7.2	135.1	1 832.9	180.0	99.5	31 319.1	9 279.5	—	3 860.2	−20 126.1
		1918	2328.9 (2308 6)	3 756.1	12.2	20 946.6	6.9	154.3	2 186 2	180 0	94.8	17 905 4	10 212.3	—	998.6	−11 258.2
	30. Nov.	1920	1097.9 (1091.6)	20 362.6	1.7	55 574 6	13 8	212.1	10 104 9	180.0	104.3	64 284.4	17 339.9	—	5 458.9	−42 767.2
		1919	1111.8 (1090.5)	9 741.4	3.3	34 266.3	11.5	151.3	1 953 2	180.0	99.5	31 905.8	11 137.6	—	3 915.9	−20 499.3
		1918	2328 4 (2308.4)	4 005 0	2,5	22 133,5	8.0	153,7	2 219.2	180 0	94.8	18 609.9	10 683 0	—	1 282.6	−11 724.0
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	6.	28 947	29 122	10 122	63 412	2 187	1 927	5 872	7 500	3 750	99 709	16 956	1 860	12 045	+ 482
		15.	29 030	29 105	9 724	63 284	2 134	1 851	6 416	7 500	3 750	99 700	16 840	2 141	11 613	+ 159
		23.	29 024	29 401	9 373	63 384	1 377	1 962	7 313	7 500	3 750	99 704	16 693	2 379	11 808	+ 94
		30.	29 056	29 269	10 167	63 161	1 375	1 160	7 786	7 500	3 750	99 286	16 176	2 758	12 504	+ 1 206
	Sächs. Bank	7.	34 586	25 481	13 053	91 977	15 718	8 048	16 541	30 000	7 500	73 501	58 388	33 130	2 884	+ 16 390
		15.	41 754	26 236	17 921	84 563	14 947	8 278	16 423	30 000	7 500	73 382	61 965	34 466	2 808	+ 29 300
		23.	35 197	26 000	21 003	87 059	14 371	7 716	19 629	30 000	7 500	73 367	60 724	35 790	3 603	+ 25 713
		30.	40 392	25 310	16 181	88 541	14 245	7 677	17 659	30 000	7 500	73 168	61 430	34 888	3 018	+ 25 486
	Württembergische Bank	7.	7 886	11 744	9 093	25 074	21 512	—	17 558	9 000	2 052	31 795	47 646	12	2 360	+ 7 928
		15.	7 886	12 617	10 487	31 061	22 192	—	13 876	9 000	2 052	31 737	50 985	12	4 331	+ 8 747
		23.	7 886	12 902	9 717	37 822	26 590	—	12 431	9 000	2 052	31 773	60 111	12	4 400	+ 8 732
		30.	7 886	12 236	7 821	37 393	25 678	—	9 222	9 000	2 052	31 526	53 206	12	4 440	+ 6 417
	Badische Bank	7.	5 038	7 140	8 752	24 381	5 621	542	182 253	10 500	2 250	30 871	186 033	—	4 073	+ 59
		15.	5 037	7 162	8 733	25 338	6 186	754	193 495	10 500	2 250	30 825	199 042	—	4 088	+ 107
		23.	5 036	7 179	8 704	25 539	6 224	774	182 625	10 500	2 250	30 783	188 410	—	4 138	+ 136
		30.	4 043	8 029	8 438	25 405	6 148	988	183 595	10 500	2 250	30 368	189 416	—	4 113	+ 142

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehenskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im November 1919-1920. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	i.% d. tägl. fäll. Verb.	
1920 Nov. 4.	123.15	63.97	73.87	128.44	18.14	115.14	11.69	9.87	7
„ 11.	123.48	62.70	73.22	127.85	19.82	112.47	12.34	10.64	7
„ 18.	123.72	63.79	75 17	127.57	19.51	116.28	12.85	10.75	7
„ 25.	124.11	52.40	74 20	127.97	17.99	105.32	12 82	11.83	7
1919 Nov. 5.	88.03	46.23	80 50	86.03	19.83	109.58	20.45	$15^{13}/_{16}$	5
„ 12.	87.99	42.52	79.62	85.90	22.16	102.67	20.54	$16^{7}/_{16}$	6
„ 19.	87.97	34.79	80.82	85.68	23 27	95.32	20.74	$17^{1}/_{2}$	6
„ 26.	87.90	38.34	80 08	86.69	19 31	100.99	19.96	$16^{11}/_{32}$	6

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im November 1919-1920. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlanf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staat.	priv.		
1920 4. 11.	5486.9	264.2	657.8	3660.1	453.0	29302.8	39645.9	30.(	3636.2	15.1	6
11. 11.	5488.5	270 8	661.3	3202.2	445.9	32854.4	39169.2	55.2	3605.8	14.0	6
18. 11.	5489.9	268 9	601.4	3226.9	437.1	32814.7	39256.3	37.4	3804.2	13.9	6
25. 11.	5491.7	264 9	599.2	3279.5	428.0	29246.5	38806.7	28.3	3369.9	14.1	6
1919 6. 11.	5935.7	286.5	1469.2	1395.4	660.2	30871.9	37419.1	91.5	3057.4	16 6	5
13. 11.	5571.3	285 6	?	1202.3	655.5	?	37394 9	44.7	3146.1	16.3	5
20. 11.	5576.5	284 8	?	1157.6	649.6	?	37426.7	79.0	3028.2	15.7	5
27. 11.	5576.9	283.6	?	1153.4	644.7	?	37423.8	52.1	3089.3	15.6	5

[1]) Einschliesslich Gold im Ausland, am 25. November 1948,4 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 25. November 26 800 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie der Vorschüsse an Verbündete.
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschliesslich Gold im Ausland.

Bank von Finland.

Wochenausweise im Juli bis September 1920.

(Mill. finl. Mark [1 Fm. = 0.81 Rm.])

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont.
1920 Juli 8.	42.620	0.535	151.075	171.882	191.164	97.033	1206.742	138.212	8%
15.	42.620	0.535	118.948	171.882	191.345	79.431	1194.042	146.180	8%
23.	42.620	0.535	103.740	171.880	191.102	80.112	1183.662	146.021	8%
31.	42.620	0.535	112.390	171.880	200 520	73.831	1207.115	141.953	8%
Aug. 7.	42.620	0.535	111.972	171.880	205 694	93.341	1211.018	140.515	8%
14.	42.620	0.535	117.404	171.880	210.974	91.882	1212.690	136.280	8%
23.	42.620	0.535	103.194	171.880	222.579	105.969	1209.161	125.536	8%
31.	42.620	0.535	92.476	171.880	247.903	93.544	1244.992	102.064	8%
Sept. 8.	42.620	0.535	110.379	171.874	267.687	115 890	1255.729	84.451	8%
15.	42.620	0.535	125.804	171.874	280.661	135.650	1262.759	70.793	8%
23.	42.620	0.535	111.335	171.868	281.107	124.403	1266.823	71.678	8%
35.	42.620	0.535	113.677	171.868	300.065	112.731	1301.773	55.596	8%

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin.
Gedruckt in eigener Druckerei.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1920 festzusetzende Dividende der Reichsbankanteile wird vom 15. d. Mts. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von ein und dreiviertel Prozent oder

für jeden Anteil zu 3000 Mark und
- 52 Mark 50 Pfennig
- 17 Mark 50 Pfennig

für jeden Anteil zu 1000 Mark gegen den Dividendenschein Nr. 29 bezw. Nr. 2 bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Von den auszuzahlenden Beträgen wird die Kapitalertragsteuer gekürzt.

BERLIN, den 9. Dezember 1920.

Der Reichskanzler, Fehrenbach.

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:

Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck Luckenwalde, Magdeburg, Meissen, Merseburg (Sa.) Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr.S.), Weimar, Weissenfels (Sa.) Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (S.), Zeitz (S.)

Aktienkapital und Reserven zirka 250 000 000 Mark

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim

Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 21 000 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkapital M. 75 000 000, Reserven M. 13 300 000.

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken u. Südd. Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Gebr. Arnhold, Bankhaus
Dresden-A.
Waisenhausstrasse 20/22.

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Sigmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

★

Niederlassungen an 120 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 238 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kanallispankki ::

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Herausgeber für periodisches Bankfachwerk

im Nebenamt gesucht mit vielseitigen praktischen Erfahrungen, reichen theoretischen Kenntnissen, flüssiger Darstellungsweise, vorzüglichen Verbindungen für Materialbeschaffung aus dem In- und Ausland. Angebote erbeten unter S. Z. 1702 an Rudolf Mosse, Stutigart.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags 3 Militärkapellen
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 115 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Rheydt
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Ruhrort
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Siegen
Beuel	Dienslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Stolberg
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Kaldenkirchen	Neuwied	Viersen
				Odenkirchen	Wesel

A. B. Köpmannabanken Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen

Rembourse

Ausländische Valuta

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD :: OSIJEK (Essegg) :: ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varazdin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag — TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000 :-: Reserven jugosl. K 98 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

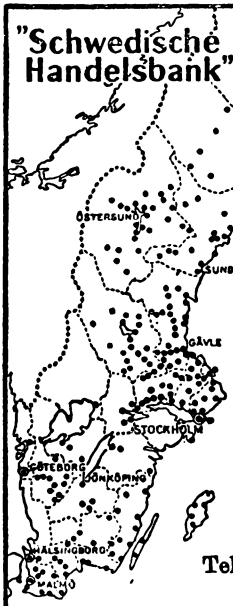
Stockholms Intecknings Garanti Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung
aller bankmässigen Geschäfte

"Schwedische Handelsbank"



254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 180 000 000

Digitized by Google

Deutsche Bank

Bezugsangebot von M. 68 750 000 neuen Aktien

Die ausserordentliche Generalversammlung unserer Aktionäre vom 29. November 1920 hat **die Erhöhung des Grundkapitals von M. 275 000 000 auf M. 400 000 000 durch Ausgabe von M. 125 000 000 neuen auf den Inhaber lautenden Aktien, welche für das Geschäftsjahr 1920 dividendenberechtigt sind,** beschlossen. Die neuen Aktien werden in Abschnitten zu M. 1000 und zu M. 1200 ausgegeben. Ein Betrag von **nom. M. 68 750 000 neuen Aktien** soll den bisherigen Aktionären unserer Bank **zum Bezuge angeboten werden.**

Nachdem die durchgeführte Kapitalerhöhung in das Handelsregister eingetragen ist, fordern wir im Auftrage des für die Durchführung der Kapitalerhöhung gebildeten Konsortiums unsere Aktionäre auf, **das Bezugsecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:**

1. Die Ausübung des Bezugsrechts hat bei Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit

   vom 4. Januar 1921 bis 26. Januar 1921 einschliesslich

   in Berlin bei der Deutschen Bank sowie bei den sonst bekanntgemachten Stellen

   während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.
2. Die Aktien, für welche von diesem Recht Gebrauch gemacht werden soll, sind nach der Nummernfolge geordnet **ohne Gewinnanteilscheinbogen** in Begleitung eines doppelt ausgefertigten Anmeldescheins mit Nummernverzeichnis, wofür Formulare bei den Bezugsstellen erhältlich sind, am Schalter der Bezugsstellen einzureichen und werden nach Abstempelung zurückgegeben.

   Die Ausübung des Bezugsrechts ist bei der Deutschen Bank und ihren Niederlassungen sowie an den Schaltern der übrigen Bezugsstellen provisionsfrei. Soweit bei letzteren die Ausübung des Bezugsrechts jedoch im Wege der Korrespondenz erfolgt, werden diese die übliche Bezugsprovision in Anrechnung bringen.
3. **Auf je M. 4000 alte Aktien kann eine neue Aktie über M. 1000 bzw. auf M. 4800 alte Aktien eine neue Aktie über M. 1200 zum Kurse von 220% zuzüglich Schlussscheinstempel bezogen werden.**

   Bei Ausübung des Bezugsrechts ist der Bezugspreis von 220% und der Schlussnotenstempel zu entrichten.

   Beträge im Nennwerte von weniger als M. 4000 bezw. M. 4800 alte Aktien bleiben unberücksichtigt, jedoch sind die Bezugsstellen bereit, die Verwertung oder den Zukauf von Bezugsrechten zu vermitteln.
4. Ueber die geleistete Einzahlung wird auf einem zurückzugebenden Anmeldeschein Quittung erteilt. **Die Ausgabe der jungen Aktien** erfolgt **Anfang März 1921** gegen Rückgabe des quittierenden Anmeldescheins bei derjenigen Stelle, bei welcher das Bezugsrecht ausgeübt worden ist. Der genaue Zeitpunkt der Ausübung der Ausgabe wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

   Die Aufforderung an die Inhaber der Aktien der früheren Hannoverschen Bank, der Braunschweiger Privatbank A.-G. und der Privatbank zu Gotha zur Erreichung ihrer Aktien, denen obiges Bezugsrecht nicht zusteht, zwecks Umtausch in neue Aktien der Deutschen Bank wird nach Ablauf der Bezugsfrist erfolgen.

Berlin, im Dezember 1920.

Deutsche Bank

Mankiewitz **Heinemann**

Digitized by Google

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

Bilanz per 30. Juli 1920:

AKTIVA	M	pf
An Kassa-Konto	170 855	71
„ Wechsel-Konto	1 976 784	70
„ Guthaben bei den Banken	26 408 512	04
„ Kautions-Konto	5 660 747	94
„ Konsortial-Konto	5 193 979	86
„ Effekten-Konto	151 219 971	92
„ Debitoren	411 610 157	20
„ Hypotheken	1 287 700	—
„ Inventarium-Konto	1	—
„ Patente-Konto	1	—
„ Geschäftshaus Friedrich-Karl-Ufer 2-4	2 147 639	—
„ „ Alexander-Ufer 4	935 211	—
„ Fabriken, Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge und Modelle	86 383 642	46
„ Inventur	827 123 799	20
	1 520 114 008	03

PASSIVA	M	pf	M	pf
Per Aktien-Kapital-Konto			300 000 000	—
„ Obligationen-Konto			202 046 500	—
„ Reservefonds-Konto			74 564 079	27
„ Rückstellungs-Konto			20 000 000	—
„ Hypotheken-Konto			4 202 534	10
„ Wohlfahrts-Einrichtungen			29 129 375	55
„ Obligations-Einlösungs-Konto			720 500	—
„ Obligations-Zinsen-Konto			4 525 455	—
„ Dividenden-Konto			3 276 240	—
„ Transitorisches Konto			209 499 484	20
„ Konto-Korrent-Konto			626 441 882	80
„ Gewinn- und Verlust-Konto			45 707 352	11
Hiervon:				
14% Divid. auf M. 200 000 000	M. 28 000 000.—			
Tantieme des Aufsichtsrates	„ 900 000.—			
Zuweisung an den Unterstützungsfonds und andere Wohlfahrtseinrichtungen	„ 4 000 000.—			
für Stiftungen für Angestellte und Arbeiter	„ 12 000 000.—			
Vortrag für 1920/21	„ 807 352.11			
	M. 45 707 352.11			
			1 520 114 008	03

Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1920:

DEBET	M	pf
An Handlungs-Unkosten-Konto	19 048 284	84
„ Steuern-Konto	18 002 496	43
„ Abschreibungen	3 418 967	04
„ Bilanz-Konto: Reingewinn	45 707 352	11
	81 237 100	42

KREDIT	M	pf
Per Bilanz-Konto: Vortrag aus 1918/19	1 031 546	97
„ Geschäftsgewinn 1919/20	80 205 553	45
	81 237 100	42

Berlin-Neuroder Kunstanstalten Actienges.

Bilanz per 30. Juni 1920

Aktiva.	M	pf	Passiva.	M	pf
Grundst.-Konto	121900	31	Kapital-Kto.	2000000	—
Gebäude-Konto	431621	49	Ges.Resfds.Kto.	200000	—
Masch-, Utensil. u. Inv.-Konto	220923	51	Hypotheken-K.	2892058	—
Steine-Konto	12895	37	Währgs.Verl. K.	450000	—
Photo-Vorl.-Kt.	1	—	Kreditoren	871491	04
Lithograph.-Kt.	1	—	Delkredere-Kto.	121500	—
Stempel- und Schnitte-Konto	1	—	Interims-Konto	189723	78
Malerei.u.Repr.-Rechte-Konto	1	—	Dividenden-Kto.	5950	—
Pat.- u. Musterschutz-Konto	1	—	Arb.-Unterst.-Fds.-Kap.-Kto.	17415	17
Fuhrwerks-Kto.	1	—	Steuern-Konto	91000	—
Feuerw.Ausr.K.	1	—	Talonsteuer-Beserv.-Konto	10000	—
Effekt. u. Bet.-K.	521306	60	Erneuerungs-Kt.	150000	—
Kassa-Konto	50151	86	Uebergangs- u. Ersatz-Konto	129720	01
Wechsel-Konto	94456	22	Saldo	466284	85
Debitor. i. laufd. Rech. u. Bkguth.	4807564	43			
Rohmaterial-Kt.	508866	53			
Waren-Konto	880429	48			
	7095122	80		7095122	80

Bilanz zum 30. Jun 192 . Gewinn- u Verlust-Rechnu g.

Aktiva.	M	pf
Vermög.-Best.	92185432	91
	92185432	91

Passiva.	M	pf
St.-A. Kap. Lit A	7924000	—
St.-A. Kap. Lit C	1976000	—
Vorz.-Akt.-Kap. dav.eing.6376000	13200000	—
Freie Rückst. einschl. d. ges. Res.-Fonds von Mk. 5216239,45	14963076	13
Verbindlichkeit.	38835432	91
Ausgl. d. Gewinn und Verl.-Rech.	15486923	87
	92185432	91

Soll.	M	pf
Verwalt.-Unk. nebst Steuern	6042036	55
Ausgleich	15486923	87
	21528960	42

Haben.	M	pf
Vortrag	13751507	20
Ueberschuss	7777453	22
	21528960	42

Berlin, den 20. Dezember 1920.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft
(Auergesellschaft) in Liqu.
Feuer. Meinhardt. Schlüpmann.

Digitized by Google

Concordia, chemische Fabrik auf Aktien.

Die für das Geschäftsjahr 1919/20 auf **30 pCt.** festgesetzte Dividende sowie eine Sonderausschüttung von **45 pCt.** gelangen **sofort** bei dem Bankhaus **A. Reissner Söhne, Berlin** zur Auszahlung.

Leopoldshall, den 1. Dezember 1920.

Der Vorstand.
Linnemann. Dr. Siebermann.

4% Anleihe der Firma Fried. Krupp, Gusstahlfabrik, Essen-Ruhr, vom Jahre 1893

Die am 2. Januar 1921 fälligen Zinsscheine dieser Anleihe werden vom Verfalltag ab eingelöst:

in Essen bei der Bankabteilung der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, bei der Direktion der Disconto-gesellschaft, Filiale Essen, bei der Essener Credit-Anstalt, bei dem Bankhause Simon Hirschland,
in Berlin bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung), bei der Berliner Handels-Gesellschaft, bei der Dresdner Bank, bei der Deutschen Bank, bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, bei dem Bankhause S. Bleichröder, bei der Bank für Handel und Industrie, bei dem Bankhause Delbrück Schickler & Co,
in Dresden bei der Dresdner Bank,
in Elberfeld bei der Bergisch-Märkischen Bank, Filiale der Deutschen Bank,
in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt, bei der Deutschen Vereinsbank bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,
in Hamburg bei der Deutschen Bank, Filiale Hamburg bei der Dresdner Bank in Hamburg,
in Köln bei dem A. Schaafhausenschen Bankverein A.-G. bei dem Bankhause Deichmann & Co., bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co., bei der Dresdner Bank in Köln,
in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt bei der Dresdner Bank in Leipzig,
in Magdeburg bei dem Bankhause F. A. Neubauer.

4% Anleihe der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen-Ruhr, vom Jahre 1908.

Die am 2. Januar 1921 fälligen Zinsscheine dieser Anleihe werden vom Verfalltag ab bei den auf den Zinsscheinen angegebenen Zahlstellen eingelöst.

A.-B.

SVENSKA HANDELSBANKEN

Stockholm, Schweden

BILANZ PER 30. NOVEMBER 1920.

AKTIVA:		PASSIVA:	
Kassa und Reichsbankguthaben	24 664 209 41	Aktienkapital	80 708 600.—
In- und ausländische Obligationen	46 756 539.36	Reserven	100 268 609.19
Wechsel auf Schweden 447 311 009.88		Befristete Einlagen	594 500 321.44
„ „ Ausland 10 965 601.56	458 276 611.44	Sparkassen-Gelder	191 374 616.34
Schwedische Banken	3 483 675.48	Scheck-Konti, Konto-Korrent-Kreditoren	255 141 927 14
Ausländische Banken	75 332 606.97	Schwedische Banken	22 539 227.38
Darlehen	388 262 864 63	Ausländische Banken	32 859 534 08
Konto Korrent Deeitoren	331 076 576.68	Noch nicht eingelöste Schecks	26 980 124.56
Bankgebäude	10 630 846.62	Diverse Rechnungen	128 628 675.82
Mobilien	256 —		
Diverse Rechnungen	94 467 389 86		
	Kr. 1 432 951 635 95		Kr. 1 432 951 635 95

Die **Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft)** zu **Berlin** verausgabt neue

M. 20 000 000.— 4% Hypothekenpfandbriefe Serie 25

frühestens rückzahlbar am 1. Juli 1930.

Die Pfandbriefe können kostenlos auf den Namen des Eigentümers geschrieben (vinkuliert) werden. Die Abschnitte lauten über 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 300 u. 200 Mk.; sie sind mit Januar—Juli-Zinsscheinen versehen, deren erster am 1. Juli 1921 fällig ist.

Die Zulassung der neuen Pfandbriefe zum Handel an der Berliner Börse ist erfolgt; die Einführung findet demnächst statt.

Voranmeldungen zum Vorzugskurse von 101% werden bis zum 15. Dezember 1920 direkt oder durch Vermittelung der Banken und Bankiers entgegengenommen.

Die Abnahme der zugeteilten Stücke hat **bis spätestens 10. Januar 1921** zu erfolgen.

Berlin, 4. Dezember 1920.

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft).
Dr. Hirte. Dr. Lippelt.

Digitized by Google

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am

Donnerstag, den 30. Dezember 1920, vormittags 11 Uhr,

in Berlin W Behrenstrasse 42, 2 Trep, (Geschäftsgebäude der Direktion der Disconto-Gesellschaft) stattfindenden ausserordentlichen Hauptversammlung der Aktionäre unter Bezugnahme auf die §§ 20-25 des Gesellschaftsvertrages ergebenst eingeladen.

Die Hinterlegung der Aktien gemäss § 20 des Gesellschaftsvertrages kann erfolgen

in Gelsenkirchen: bei der Hauptkasse der Gesellschaft auf Rheinelbe und bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Gelsenkirchen;

in Berlin: bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, bei der Deutschen Bank, bei der Dresdner Bank, bei dem Bankhause Wiener Levy & Co.;

in Aachen: bei der Dresdner Bank in Aachen, bei der Deutschen Bank Filiale Aachen;

in Bremen: bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, bei der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank, bei der Deutschen Bank Filiale Bremen;

in Köln: bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co., bei der Dresdner Bank in Köln, bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., bei dem Bankhause Deichmann & Co., bei der Deutschen Bank Filiale Köln;

in Düsseldorf: bei dem Bankhause B. Simons & Co., bei der Dresdner Bank in Düsseldorf, bei der Deutschen Bank Filiale Düsseldorf, bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.-G.,

in Essen: bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Essen; bei der Essener Credit-Anstalt;

in Frankfurt a. M.: bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., bei der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank, bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M., bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt;

in Hamburg: bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, bei der Dresdner Bank in Hamburg, bei der Deutschen Bank Filiale Hamburg;

in Hannover: bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Hannover, bei der Dresdner Bank Filiale Hannover, bei dem Bankhause Ephraim Meyer & Sohn;

in Leipzig: bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und deren Abteilung Becker & Co., bei der Deutschen Bank Filiale Leipzig, bei der Dresdner Bank in Leipzig;

in Mülheim-Ruhr: bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Mühlheim-Ruhr;

in Luxemburg: bei der Internationalen Bank, bei der Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts Successeurs de Werling Lambert & Cie.

oder bei einem deutschen Notar.

Um die Stimmberechtigung auszuüben, müssen die Berechtigten ihre Aktien oder die darüber von der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassenvereins ausgestellten Hinterlegungsscheine auf ihren Namen spätestens am 27. Dezember d. J. gegen eine Bescheinigung bis zur Beendigung der Hauptversammlung hinterlegen. Im Falle der Hinterlegung von Aktien bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die bis zur Beendigung der Hauptversammlung erfolgte Hinterlegung spätestens am 28. Dezember bei dem Vorstand innerhalb der üblichen Geschäftsstunden einzureichen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung zu hinterlegen.

VERHANDLUNGSGEGENSTÄNDE:

1. Erweiterung des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft durch Hinzutritt der Siemens & Halske Aktiengesellschaft und der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schuckert & Co.
2. Erhöhung des Grundkapitals um 130 000 000 Mk. durch Ausgabe von 130 000 Stück auf den Inhaber lautenden 6%igen Vorzugsaktien unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre, Festsetzung einer vorzugsweisen Gewinnberechtigung und eines Anspruchs auf Nachzahlung vor dem Gewinnanteil der Stammaktien, der Rechte im Falle der Liquidation, der Kündbarkeit, des Mindestkurses der Ausgabe und des Kurses der Rückzahlung im Falle der Kündigung, Bestimmung über das Ruhen von Gewinnanteilsrecht und Nachzahlungsberechtigung in besonderen Fällen, Ermächtigung des Vorstandes zur Begebung im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat.
3. Aenderungen der Satzungen betreffend: Streichung der Worte „in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsrat" in § 2 c; die nach 2 zu beschliessende Erhöhung des Grundkapitals durch Schaffung von Vorzugsaktien, insbesondere die zu beschliessenden Vorrechte dieser Aktien, ihre Kündigungsmöglichkeit und das Ruhen von Gewinnanteils- und Nachzahlungsberechtigung in besonderen Fällen; Erfordernis eines mit vier Fünfteln Mehrheit zu fassenden Hauptversammlungsbeschlusses für die Kündigung des Interessengemeinschaftsvertrages mit Deutsch-Luxemburg und anderen Gesellschaften; Streichung des Kommas hinter dem Wort „betreffend" in § 25.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Gelsenkirchen, den 4. Dezember 1920

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Kirdorf. Funcke.

Digitized by Google

Selbsthilfe bei Brandausbruch!

Sofortige Löschbereitschaft ist notwendig!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 54000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Vor einem halben Jahre gerieten im Heizungskeller durch Funken aus der Heizung Stroh und Papier in Brand. Gegen 6 Uhr abends wurde das Feuer entdeckt. Mit einem Minimax-Löscher, der 1908 zum letzten Male gefüllt wurde, konnte der Brand eingedämmt werden.

Delmenhorst, 8. Februar 1920.

Deutsche National-Bank
Depositenkasse Delmenhorst

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798“

Minimax

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland

Berlin W, Behrenstraße 68|69

Aktienkapital und Reserven 100 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Kapital M. 160000000 — Reserven rund M. 68000000

Niederlassungen:

Dresden, Altenburg, S.-A., Annaberg, Erzgeb., Aue, Erzgeb., Auerbach, Vogtl., Bad Elster, Bautzen, Bererfeld, Erzgeb., Bernburg, Bitterfeld, Borna, Bz. Leipzig, Chemnitz, Crimmitschau, Döbeln, Ebersbach, Sa., Eisleben, Elsterberg, Vogtl., Falkenstein, Vgtl., Freiberg, Sa., Frohburg, Geithain, Georgenthal, Sa., Gera (Reuss), Geringswalde, Glauchau, Gössnitz, S.-A., Greiz, Grimma, Sa., Grossenhain, Grosssohönau, Sa., Herrnhut, Sa. (C. F. Goerlitz), Klingenthal, Sa., Kötzschenbroda, Leisnig Sa., Lengenfeld, Vogtl., Leopoldshall, Leutzsch bei Leipzig, Limbach, Sa., Löbau, Sa., Marienberg, Sa., Markneukirchen, Sa., Makranstädt, Meerane, Sa., Merseburg, Meuselwitz, Mittweida, Neugersdorf, Neusalza, Spremberg, Niedersedlitz, Sa., Oberplanitz, Sa., Oelsnitz, Vogtl., Olbernhau, Oschatz, Pegau, Sa., Pirna, Plauen, Vogtl., Potschappel b. Dresden, Radebeul, Reichenau, Sa., Reichenbach, Vogtl., Rissa, Rochlitz, Sa., Ronneburg, S.-A., Rosswein, Schkeuditz, Schleiz, Schmölln, S.-A., Schwarzenberg, Sa., Sebnitz, Sa., Seifhennersdorf, Sa., Siegmar, Sa., Taucha, Treuen, Vogtl., Waldheim, Sa., Werdau, Sa., Wilkau, Sa., Wurzen, Zeitz, Zittau, Sa., Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes. Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7, Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG, Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

BHJ

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BERLIN DARMSTADT

Aachen	Braunschweig	Fürth i. B.	Landau (Pfalz)	Rheydt
Aalen (Wttbg.)	Breslau	Gera-Reuß	Lauban (Schl.)	Rybnik
Alsfeld	Bruchsal	Gießen	Leipzig	Sangerhausen
Amberg	Dülken	Glatz	Leobschütz	Schweinfurt
Aschaffenburg	Düsseldorf	Gleiwitz	Limburg(Lahn)	Senftenberg in Lausitz
Augsburg	Elberfeld	Göppingen	Ludwigshafen	Sorau N.-L.
Bad Nauheim	Essen-Ruhr	Görlitz	Mainz	Speyer
BadSalzschlirf	Forst (Lausitz)	Greifswald	Mannheim	Spremberg N.-L.
Bamberg	Frankfurt a M.	Iserlohn	Michelstadt	Stade
Barmen	Frankfurt a. O.	Jauer	München	Stargard i. P.
Bensheim	Freiburg (Breisgau)	Jena	M.-Gladbach	Stettin
Beuthen O.-S.	Friedberg (Hessen)	KattowitzO.-S.	Prenzlau	Straßburg i. E.
Biebrich a. Rh.	Fulda	Kehl a. Rh.	Quedlinburg	Stuttgart
Bielefeld	Fürstenwalde	Köln a. Rh.	Ratibor	Tegernsee
Bingen a. Rh.		Kreuzbg. O.-S.	Regensburg	
Bonn		Kreuznach	Remscheid	

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Dir. Roemer

2. Heft **Februar** 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

Ende Februar erscheint in unserem Verlage:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn

neuer Band: „Vom Gelde"

in fesselnder Form eine in sich geschlossene, in jeder Hinsicht neuartige **Geldlehre.**

Preis brosch. 12.50 Mk., gebunden 16.— Mk.

Auslandspreis je nach Valuta.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom Bank Verlag.

Die früheren Bände sind vergriffen. Neuauflage steht bevor.

Inhalt:

	Seite
Barzahlung oder Sachleistung? Von Alfred Lansburgh	59
Zur Frage des Zinses. Von Friedrich Koehler	67
Güterumlauf und Geldumlauf. Von Argentarius	73
Der Dezember 1920	78
Zulassungen an den deutschen Börsen	94
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	97
Kleine Chronik	98
Die deutschen Banken im Dezember 1920	99
Die ausländ. Banken im II. Halbj. 1920. II. (Engld., IV. Frankr., V. Rußl.)	106
Umschau	115
Aus den Handelskammern	118
Literatur	121
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Dezember 1920	123
Bank von England	124
Bank von Frankreich	124
Schweizerische Nationalbank	124
Bank von Spanien	125
Niederländische Bank	125
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium	125
Bank von Norwegen	126
Schwedische Reichsbank	126
Nationalbank von Dänemark	126

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: rd. M 68.000000

Niederlassungen:

Dresden
Adorf
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bischofswerda
Bitterfeld
Borna, Bz. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuss)
Geringswalde
Glauchau
Gössnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Grossenhain
Grossschönau, Sa.
Herrnhut, Sa.
(C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengenfeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipz.
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresden
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A.
Rosswein
Sohkeuditz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Thum, Erzgeb.
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin=Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Pots=
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

☆

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg b. Magdeb. — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Esslingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geisslingen a. St. — Gelsenkirchen — Giessen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwendingen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Gross-Berlin:

W
Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Str. 99, nahe Bülowstrasse
Potsd. Str. 129/130, nahe Eichhornstr.
Kleiststr. 23, Ecke Bayreuther Strasse
Kronenstrasse 24
Lützowstrasse 33-36

C
Gertraudtenstrasse 20/21
Königstrasse 43/44
Neue Promenade 6

S
Oranienstrasse 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstrasse 33

SW
Leipziger Strasse 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstrasse 3

SO
Cöpenicker Str. 65

NO
Gr. Frankfurt. Str. 106

NW
Alt-Moabit 109

O
Warschauer Str. 58

Charlottenburg
Joachimsthaler Str. 2
Kantstrasse 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstrasse 68
Hardenbergstrasse 1
Stuttgarter Platz 19

Westend
Reichskanzlerplatz 1

Friedenau
Kaiserallee 140

Steglitz
Albrechtstrasse 130

Halensee
Kurfürstendamm 168/164

Neukölln
Berliner Strasse 107

Schöneberg
Bayerischer Platz 9
Motzstrasse 53
Hauptstrasse 5/6

Schmargendorf
Hundekehlen Str. 3/4

Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Strasse 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 450,000,000

Digitized by Google

Barzahlung oder Sachleistung?

Die Frage der sogenannten „Wiedergutmachung", die jetzt in ihr kritisches Stadium tritt, zerfällt in zwei grosse Unterfragen, nämlich in die eine des „Wie viel?" und in die andere des „auf welche Weise?" Davon ist die erste eine reine Machtfrage, nur um ein geringes gemildert durch Erwägungen der Billigkeit. Dagegen ist die zweite Frage, sollte man meinen, ausschliesslich eine solche der Zweckmässigkeit. Deutschland soll gemäss des Friedensvertrages die einzelnen Länder der Entente, insbesondere Frankreich und Belgien, in den Stand setzen, ihre Zivilbevölkerung für die durch den Krieg erlittenen finanziellen und materiellen Einbussen in bestimmter Höhe zu entschädigen, und die Unterfrage lautet nun dahin, ob die jährlichen Zahlungen, die Deutschland zu diesem Zwecke leisten soll, praktischerweise in bar oder in Sachgütern zu bewirken sein werden. Aber obwohl es sich hierbei nur um die Frage der Durchführungsart, also um ein rein technisches Problem handelt, das am Geldwert der Reparationsleistung nichts ändert, ist doch ein lebhafter Streit um diese Unterfrage entbrannt.

Von der hohen Warte rein volkswirtschaftlicher Betrachtung angesehen, scheint das eine „querelle allemande", ein Streit um Kaisers Bart zu sein. Denn theoretisch ist es ganz belanglos, ob die deutschen Zahlungen in dieser oder jener Form festgesetzt werden. Deutschland wird, gleichviel ob es vertraglich in barem Gelde, also in Schecks auf Paris, Brüssel und London, oder in der unbaren Form der Sachleistung zu zahlen verpflichtet wird, tatsächlich auf alle Fälle in Sachgütern zahlen. Einfach deshalb, weil die deutsche Regierung über die erforderlichen Francs- oder Pfund-Beträge nur dann verfügt, wenn die deutsche Wirtschaft als ganzes entsprechende Guthaben im Auslande hat, und weil sie sich diese Guthaben nur durch entsprechende Leistungen und Lieferungen zu schaffen vermag. Dass wesentliche Teile der Guthaben im Wege des Kredits entstehen werden, ist nicht anzunehmen, da die Zerlegung der deutschen Reparation in dreissig oder mehr Annuitäten an sich schon einen Kredit bedeutet, noch dazu einen Kredit, den die hauptbeteiligten Ententeländer nur höchst widerwillig und in der Erwartung einer baldigen Abwälzung auf irgend einen Dritten gewähren.

Digitized by Google

Aber obwohl die Reparation sich in jedem Falle in Sachleistungen auflösen wird, ist es doch keineswegs gleichgültig, inwieweit das Uebereinkommen zwischen Deutschland und den Empfängerländern die Sachleistung ausdrücklich zur technischen Uebertragungsform macht, und inwieweit es die Form der Barzahlung vorschreibt. Denn wenn auch Deutschland in dem einen wie dem andern Falle in Waren zahlt, so sind doch die äusseren Bedingungen, unter denen die Hingabe der Waren erfolgt, je nach der vertraglich festgesetzten Zahlungsart grundverschieden. Es ist sowohl für das zahlende Deutschland wie für das empfangende Frankreich — um nur diesen Hauptgläubiger herauszugreifen — von ausserordentlicher Bedeutung, ob die Waren, mit denen Deutschland zahlt, unmittelbar oder nur mittelbar im Dienst des Zahlungsvorganges stehen, d. h. ob sie in natura angenommen und zu ihrem Sachwert auf die Reparationsschuld angerechnet werden, oder ob sie den Umweg über den Weltmarkt einschlagen, hier zum Verkauf gelangen und erst nach ihrer völligen Liquidierung in der Form des Barerlöses zu einem Teil der Reparation werden. Der Streit über die Unterfrage „Barzahlung oder Sachleistung" ist also durchaus kein unfruchtbarer Kathederdisput, sondern berührt erhebliche Wirtschaftsinteressen der beteiligten Länder.

Zunächst unter dem Gesichtspunkt des deutschen Interesses: Wird es Deutschland gestattet, die Reparationszahlungen zum allergrössten Teil in der Warenform zu leisten, also Frankreich die Substanz zu liefern, deren es zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und zur Sachentschädigung seiner Zivilbevölkerung bedarf, so bedeutet das für die Gegenwart den erheblichen Vorteil, dass Deutschland einen festen Abnehmer für seine Exportware vor der Tür hat und nicht erst unter Preisopfern und kostspieligen Aufwendungen für Propaganda, Fracht usw. nach Abnehmern zu suchen braucht. Deutschland ist in diesem Falle in der angenehmen Lage eines Kaufmanns, der mehrjährige Abschlüsse laufen hat, den Bedarf eines längeren Zeitraums genau übersieht und daher imstande ist, diesen Bedarf mit dem geringsten Kostenaufwand zu decken, der den Vorteil eines festen und regelmässig fortlaufenden Arbeitsprogramms ausmacht. Indessen wird dieser Vorteil in der Gegenwart insofern mit einem Nachteil für die Zukunft erkauft, als die Annehmlichkeit, auf lange Zeit hinaus feste Abnehmer für bestimmte Mengen und Qualitäten zu haben, zu einer gewissen Erschlaffung der produktiven Energien und zu jener bequemen Arbeitsmethode führt, die in den letzten Jahrzehnten so charakteristisch für die englische Industrie geworden ist.

Wird dagegen Deutschland gezwungen, einen verhältnismäs-

Digitized by Google

sig grossen Teil der Reparationsschuld in der Form der Barzahlung abzugelten, so muss es sich die Abnehmer für seine Exporte — die auch in diesem Fall den materiellen Kern der Leistung ausmachen — mühsam auf dem Weltmarkt suchen. Es muss billiger produzieren als alle seine Konkurrenten, denen es im Ausland begegnet, oder sich durch wissenschaftlich-technische Erfindungen und Entdeckungen auf vielen Gebieten zu einer absoluten Ueberlegenheit, zu einem Weltmonopol, hindurchringen. Das bedeutet für die Gegenwart eine Vereinigung von eiserner Energie, rastloser Arbeit und unermüdlicher Forschung mit äusserster Genügsamkeit; einer Genügsamkeit, die sich mit jedem Hindernis, dem der deutsche Absatz im Auslande begegnet, zunächst noch verstärken muss, um dann mit jedem technischen Fortschritt, der jene Hindernisse überwindet, abzunehmen. Bare Reparation bedeutet also zunächst eine Periode der Arbeit und Entbehrung. Diese Periode bildet aber nur das Durchgangsstadium zu einer späteren Zeit höchster Produktivität, äusserster Ueberlegenheit und eines materiellen Wohlergehens, das in dem Masse steigt, wie die feststehende Ziffer der „Wiedergutmachung" einen sinkenden Prozentsatz der beweglichen, und zwar zunehmenden deutschen Leistungsfähigkeit ausmacht. Lapidar ausgedrückt: Je grösser die bar zu leistende Reparation, um so überragender Deutschlands zukünftige weltwirtschaftliche Stellung, und um so grösser infolgedessen die Neigung der Entente, in Milderungen der deutschen Reparationspflicht zu willigen.*)

Das Medium, vermittels dessen die Zahlungsart auf die Wirtschaftslage einwirkt, ist die Valuta. Im Falle der Barzahlung steigert die Notwendigkeit, Francs- oder Pfundrimessen beschaffen zu müssen, die Wechselkurse in Berlin. Das heisst, der Weltmarktpreis der deutschen Erzeugnisse sinkt auf denjenigen Stand, der ihre Ausfuhr ermöglicht und die dadurch erforderlichen Francs- und Pfundguthaben entstehen lässt. Der Zwang, billig zu produzieren und zu exportieren, kommt hierin zum Ausdruck. In dem Masse, wie alsdann Deutschlands Leistungsfähigkeit im Stahlbad der Reparation erstarkt, fliesst deutsche Ware in immer breiterem Strome ins Ausland, vermehrt sich der Bestand an fremden Zahlungsmitteln, und senken sich die Wechselkurse — ein Zeichen, dass der Weltmarktpreis der deutschen Produktion gestiegen ist, und gleichzeitig der Stand der deutschen Konsumfähigkeit sich erhöht hat.

Im Falle der Sachleistungen kommt der Zwang, ausländische Zahlungsmittel beschaffen zu müssen, in Fortfall. Die Wechselkurse steigen nicht, der Weltmarktpreis der deutschen

*) Vergl. den Schluss der Abhandlung „Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag im„ Dezemberheft 1920.

Digitized by Google

Ware sinkt nicht, die Zwangserziehung zum Höchstmass der Leistung bleibt Deutschland erspart. Die Gegenwart profitiert auf Kosten der Zukunft: Statt einer Stählung der Produktionsenergie tritt allmählich eine Erschlaffung ein, der Export deutscher Ware wird mit der Zeit schwieriger, die Wechselkurse verschlechtern sich als äusseres Zeichen dafür, dass die deutsche Konsumfähigkeit sinkt.

Alle diese valutarischen Schwankungen sind naturgemäss nur Veränderungen zweiten Grades. So lange die deutsche Geldpolitik das Verhältnis der Geldmenge zu den Gütern fortgesetzt willkürlich verändert, stellen sie nur vergleichsweise unbedeutende Pendelausschläge am gewaltig schwankenden Binnen- und Aussenwert des Geldes dar, der von der Geldpolitik massgebend bestimmt wird. Hört die Geldwillkür eines Tages auf, wird das im Gelde verkörperte Eigentumsrecht wieder als die unverrückbare Grundlage jedes menschlichen Verkehrs respektiert und durch enge Verknüpfung mit dem Golde neuerdings im Werte befestigt, so wirken jene valutarischen Bewegungen schon bei der kleinsten Schwingung auf die Geldmenge zurück; sie erfüllen dann ihren Zweck, Preise und Erzeugung den Reparationsnotwendigkeiten anzupassen, nicht mehr durch die jähen Verschiebungen zwischen Binnen- und Aussenwert des Geldes, sondern durch das milde Mittel der internationalen Goldwanderung.

Das französische Interesse — um dem Standpunkt des Schuldners nur den des Hauptgläubigers entgegenzusetzen — stellt in allen Punkten das Gegenteil des deutschen Interesses dar. Die Sachleistung, die für Deutschland eine Erleichterung in der Gegenwart und ein Hindernis der künftigen Entwicklung bedeutet, ist für Frankreich gerade umgekehrt eine Quelle sofortiger Bedrängnis und künftigen Gedeihens. Die Konkurrenz der deutschen Ware drückt den Verdienstanspruch jedes Arbeitgebers und Arbeiters heute herunter, peitscht aber für morgen die produktiven Energien genau so auf, wie es auf der deutschen Seite die Barzahlung tut. Da man in Frankreich, genau wie in Deutschland, nur an den gegenwärtigen Vorteil denkt, sucht man hier die Sachleistung nach Möglichkeit auszuschalten oder sie auf solche Waren — wie Kohle, Vieh, Farben — zu beschränken, die im Moment so knapp sind, dass ihr Eindringen als erwünschte Besserversorgung, nicht als störende Konkurrenz empfunden wird.

Ständen sich auf beiden Seiten nur rein nationale Interessen gegenüber, so würde sich schnell und mühelos ein Ausgleich finden lassen, da Barzahlung und Sachleistung für keins der beteiligten Länder einen einseitigen Vorteil oder Nachteil bedeuten, sondern beides in sich vereinigen. Es wäre nur nötig,

Digitized by Google

dass das eine Land mehr an die Gegenwart, das andere mehr an die Zukunft denkt. Und da nach Lage der Dinge heute Frankreich eher als Deutschland imstande ist, auf einen gegenwärtigen Vorteil zu verzichten, um einen künftigen dagegen einzutauschen, so wäre die gegebene Lösung, dass zum mindesten während der ersten Jahre die Reparation sich zum überwiegenden Teil in der Form der Sachleistung vollzieht.

Diese Lösung läge um so näher, als es sich bei einem grossen, ja dem grössten Teil der Reparation nicht um die Beschaffung von Geld, sondern um die Beschaffung von Gütern handelt. Der ganze „Wiederaufbau" hat ja zum Zweck, die Zivilbevölkerung der vom Kriege heimgesuchten Gegenden für die erlittenen Verluste an Gebäuden, Vieh, Geräten, Maschinen usw. in Gestalt gleichwertiger Güter zu entschädigen. Da wäre es ein höchst unzweckmässiges Verfahren, wenn man Deutschland durch die Verpflichtung zur Barzahlung zwingen wollte, seine Produkte mit vieler Mühe in der weiten Welt zu Gelde zu machen, während Frankreich gleichzeitig den Erlös dazu verwenden würde, für die Zwecke des Wiederaufbaus mit nicht viel geringerer Mühe Güter zu beschaffen, die mit jenen in der Welt verstreuten Produkten vielfach identisch wären. Die unmittelbare Lieferung hier überschüssiger, dort fehlender Ware, vor allem der in allen Wiederaufbau-Gütern ohne Ausnahme enthaltenen Ware „Arbeitskraft", ist hier geradezu eine Selbstverständlichkeit.

Aber auch über den Wiederaufbau hinaus würde, wenn lediglich nationale Erwägungen den Ausschlag gäben, die Sachleistung eine Rolle bei der Reparation spielen können. Die beiden Hindernisse, die hier im Wege zu stehen scheinen, sind in Wirklichkeit nicht vorhanden. Das eine Hindernis, die Preisfrage, fällt in sich zusammen, sobald man sich auf französischer Seite vergegenwärtigt, dass der billige deutsche Gestehungspreis zum grossen Teil eine bald verschwindende Uebergangserscheinung ist, lediglich dadurch hervorgerufen, dass einzelne Produktionselemente sich der Geldentwertung noch nicht angepasst haben bzw. durch Staatseingriffe bislang an der Anpassung verhindert worden sind; und sobald man auf deutscher Seite daran denkt, dass der vergleichsweise hohe Weltmarktpreis für bestimmte Artikel in dem Moment sein Ende erreicht, wo Deutschland gezwungen wird, zum Zwecke der Reparationszahlung seine gleichartigen Artikel auf den Weltmarkt zu werfen. Und ebenso leicht zu überwinden ist das zweite Hindernis, die Frage der Flüssigmachung von Sachleistungen, die nicht in natura für den Wiederaufbau gebraucht werden. Es stört durchaus nicht, wenn Deutschland statt des baren Geldes, das

Digitized by Google

für französische Pensionen, Barentschädigungen und Schuldentilgungen bestimmt ist, Sachgüter wie Waggons, Papier, Spielwaren usw. liefert, denn der französische Abnehmer muss sie seiner Regierung bar bezahlen und verschafft ihr auf diese Weise die Mittel, deren sie für jene Zwecke bedarf. Das Angebot der deutschen Waren auf dem französischen Markt hat zwar die schon besprochene peinliche Augenblickswirkung, dient aber als wertvolles Erziehungsmittel für die französische Industrie als Ganzes. Es hat noch keinem Lande nachhaltig geschadet, dass es aus irgend einem Grunde Auslandsware billiger erhalten hat, als es sie im Moment selbst herstellen konnte.

Die wirkliche Schwierigkeit bei der Reparationsfrage besteht darin, dass sich hier nicht zwei Nationen mit nationalen Ansprüchen und Bedürfnissen gegenüberstehen, sondern zwei Gruppen von Interessenten, die sich ihren Regierungen als die berufenen Vertreter der Bevölkerung vorstellen und ihren Vorteil mit dem Vorteil des Volksganzen identifizieren. Der Wiederaufbau bedeutet für diese Gruppen Aufträge, und jede Sachleistung löst sich für sie in Verdienst auf. Kaum war die Ententeforderung der Wiederherstellung alles Zerstörten formuliert, als auf beiden Seiten, in Deutschland wie in Frankreich, eine bestimmte Gattung von Grossunternehmern auftrat, die sich anheischig machten, jedes zerstörte Dorf für den und den Preis, im Dutzend billiger, wieder aufzubauen. Nach den Kriegs- und Revolutionsgewinnen winkten hier die Wiederaufbau-Gewinne. Da die betreffenden Personen eine führende Stellung in ihrem Gewerbe einnehmen und die Regierungen als „Sachverständige" beraten, da sie überdies die Logik auf ihrer Seite zu haben scheinen, wenn sie die ihnen erteilten Aufträge als Arbeitsgelegenheit für hunderttausend Hände bezeichnen und sich selbst als Träger einer sozialen Mission fühlen, so entsteht hier eine Antagonie, die nach aussen als nationaler Interessengegensatz auftritt, obwohl sie im Grund nur privater Konkurrenzneid ist.

Tatsächlich hat die Bevölkerung als Ganzes keinen Vorteil, wenn bestimmte Milliardenaufträge nach der französischen Seite statt nach der deutschen vergeben werden, oder umgekehrt. Unter dem umfassenden Gesichtswinkel des nationalen Besten löst sich die Frage „Barzahlung oder Sachleistung" stets in die Alternative „Augenblicksvorteil oder Zukunftsblüte" auf. Der Nutzen von heute wird mit dem Schaden von morgen erkauft. Der einzelne Unternehmer freilich zieht den sicheren Verdienst des Tages, der ihm selbst zufliesst, dem Nutzen künftiger Jahre vor, der ihm ungewiss zu sein scheint und überdies wohl nicht ihm, sondern Anderen zu Gute kommen wird. Für die Regierung wird aber dieser Gesichtspunkt nur dann ausschlaggebend

Digitized by Google

sein, wenn sie bewusst Augenblickspolitik treibt oder unbewusst im Banne der Produzenten- und Händlerlogik steht.

Wenn es Frankreich lediglich um die Erfüllung des Friedensvertrages von Versailles und um das Beste seiner kriegsgeschädigten Bevölkerung zu tun ist, so ist kein Grund ersichtlich, warum es sich nicht damit einverstanden erklären sollte, dass Deutschland zum mindesten den auf den „Wiederaufbau" entfallenden Teil der Reparation in Sachgütern und effektiver Arbeitsleistung entrichtet. Seine eigenen Produktivkräfte wird Frankreich dann nicht auf die einmalige unfruchtbare und bald beendete Aufgabe der mechanischen Wiederherstellung vernichteter Güter, sondern auf qualifizierte Arbeiten richten können, die einen methodischen, wissenschaftlichen oder technischen Fortschritt in sich schliessen. Dass der Markt für diese Arbeiten nicht vor der Tür liegt und den Produzenten keine Riesengewinne in den Schoss wirft, sondern aufgesucht und durch überlegene Leistung oder Preiszugeständnisse erobert werden muss, ist in nationaler Hinsicht nur ein Vorteil. Es bedeutet für die französische Industrie eine ähnliche Erziehung zur Meisterschaft, wie Deutschland sie in noch ungleich höherem Grade durchmachen würde, wenn man es zwingen wollte, sich die Mittel zur Bezahlung grosser Reparationssummen durch Unterwerfung des Weltmarkts unter das deutsche Warenzeichen zu verschaffen.

So schwer sich der deutsche und der französische Standpunkt in der Frage des Ausmasses, des W i e v i e l der Reparation miteinander vereinbaren lassen, so leicht ist eine Verständigung in der Frage der Methode, des W i e. Es ist nur nötig, den Egoismus der Produzenten auszuschalten, der sich gern hinter dem Deckschild angeblicher nationaler Notwendigkeiten versteckt. Als solch Deckschild wird mit Vorliebe die Rücksicht auf die „Valuta" benutzt. Die d e u t s c h e n Auftrags-Aspiranten erklären es für den Ruin der deutschen Währung, wenn jährlich Barzahlungen in Höhe vieler Milliarden Papiermark an die Entente zu zahlen sind, und die f r a n z ö s i s c h e n Auftrags-Jäger sagen den völligen Niedergang der französischen Währung für den Fall voraus, dass Deutschland nicht in bar, sondern in Waren zahlt. Das eine ist so falsch wie das andere. Jede Zahlung von Land zu Land, sie mag beschaffen sein, wie sie will, löst sich in eine Warenbewegung auf. Und insoweit die Art dieser Warenbewegung — als direkte oder indirekte Zahlung — überhaupt einen Einfluss auf die Währung ausübt, dürfte es angesichts der absonderlichen Praxis, die fast alle Staaten in Gelddingen befolgen, gerade die e n t g e g e n g e s e t z t e sein. Nicht die Barzahlung kann die deutsche, und nicht die Sachleistung kann die französische Währung ruinieren, sondern um-

Digitized by Google

gekehrt: Die scheinbar vorteilhaftere Art der Zahlung und der Entgegennahme ist in Wirklichkeit die verhängnisvollere, solange die beteiligten Länder ihre bisherige Geldpraxis beibehalten. Denn jeder Warenposten, den Deutschland a conto der Reparation abliefert, muss dem deutschen Lieferanten bezahlt werden und führt nach den jetzigen Gepflogenheiten zur Ausgabe neuer Notenmassen und zur weiteren Währungsverschlechterung. Und jeder Geldbetrag, den die französische Regierung erhält, muss an die eigentlichen Empfangsberechtigten, also an die Rentenbezieher, Wiederaufbau-Lieferanten usw., weitergegeben, und insoweit er in Pfund, Dollar, Gulden oder Mark gezahlt wird, in Francs umgewandelt werden, was nicht unbedingt zur weiteren Inflation führen muss, aber sehr leicht zu ihr führen kann und voraussichtlich zu ihr führen wird.

Der ganze Streit um die Frage „Barzahlung oder Sachleistung" fällt in sich selbst zusammen, sobald alle beteiligten Länder streng an dem Grundgedanken festhalten, dass es sich hier um eine Reparation, d. h. um eine Hilfsaktion zu Gunsten kriegsgeschädigter Volkskreise, und nicht um eine neue Erwerbsgelegenheit für bevorzugte Schwerverdiener handelt. Wird dieser Satz zum leitenden Prinzip erhoben, so vereinfacht sich die Lösung ganz erheblich. Hier ein Beispiel:

Das Deutsche Reich gibt für denjenigen Teil der jährlichen Reparationsquote, der auf den eigentlichen Wiederaufbau entfällt, langfristige Teilschuldverschreibungen aus, die durch Realsicherheiten — etwa das deutsche Eisenbahnnetz — gedeckt sind. (Diesen Teil des deutschen Reichsvermögens kann die Entente ohne weiteres aus der friedensvertraglichen Haftung für die Gesamtreparation entlassen, da ja in gleicher Höhe Sachleistungen für den Wiederaufbau zur Ablieferung kommen.) Mit den Teilschuldverschreibungen werden die Lieferanten für den Wiederaufbau bezahlt, und zwar gleichviel, ob sie in Deutschland, Frankreich oder sonstwo sitzen. Nur wer für diese Schuldverschreibungen, d. h. auf Kredit, liefern will, oder Banken an der Hand hat, die ihm die Schuldverschreibungen abnehmen, wird, ohne Rücksicht auf die Nationalität, zur Lieferung zugelassen. Denn wer verdienen will, soll das Deutsche Reich der Notwendigkeit entheben, zur Bezahlung der Lieferungen die Notenpresse in Tätigkeit zu setzen. Zwischen mehreren Offerenten entscheidet wie üblich der Preis. Eine etwaige deutsche Preisüberlegenheit darf, solange sie infolge des Währungswirrwarrs noch besteht, durch ein System von Zuschlägen gemildert oder ausgeglichen werden. Aber nur unter der Voraussetzung, dass der Ertrag der Zuschläge dem deutschen Reparationskonto zu Gute kommt; denn es soll zwar verhindert werden, dass die deutsche Wiederaufbauleistung die entsprechenden französischen

Digitized by Google

Gewerbe erdrückt, nicht aber bewirkt werden, dass sich aus dieser Leistung eine Finanzquelle für irgend einen Fiskus erschliesst.

Derjenige Teil der Reparation dagegen, der im Wege der Barzahlung zu begleichen ist, wird zweckmässig durch Steuern aufzubringen sein. Denn abgesehen davon, dass nicht die ganze Last der Reparation späteren Generationen aufgebürdet werden darf, ist der Steuerdruck, den die Barzahlung auf diese Weise erzeugt, das zwar im Moment schmerzhafte, auf die Dauer aber wohltätige Erziehungsmittel für die deutsche Wirtschaft. Indem die Steuer die Gesamtkaufkraft in Deutschland selbst schmälert, zwingt sie die Produktion, nach Absatzgebieten im Ausland zu suchen, was erhöhte Anpassungsfähigkeit und verbilligte Erzeugung voraussetzt. So bilden sich gewaltige Exportindustrien, welche die grossen Auslandsguthaben schaffen, aus denen das Reich den bar zu zahlenden Teil der Reparationsleistung schöpft; Exportindustrien, die sozusagen das Transportmittel darstellen, mit dessen Hilfe das Produkt der deutschen Steuer in fremde Währung umgewandelt und auf die empfangsberechtigten Länder übertragen wird.

Es liegt aber im Interesse dieser Länder, insbesondere Frankreichs, dass Deutschland nicht gezwungen wird, seine Exportindustrie bis zur denkbar höchsten Potenz auszubauen. Frankreich kann nichts dabei gewinnen, sondern nur verlieren, wenn Deutschland nach der nunmehr beendeten Periode der militärischen Hegemonie gewaltsam in eine Periode der industriellen Weltbeherrschung hineingetrieben wird, und zwar unter Entbehrungen und wirtschaftsorganischen Störungen, die innen- wie aussenpolitisch gefährliche Stimmungen erzeugen müssen. Deshalb sollte man die Reparation in eine grössere Quote der Sachleistung und eine kleinere der Barzahlung teilen und so die richtige Mitte sowohl zwischen den beiderseitigen Interessen, als auch zwischen dem Interesse von heute und morgen halten.

Alfred Lansburgh.

Zur Frage des Zinses.

In zahlreichen Ländern hat sich im Laufe des Jahres 1920 eine Kapitalzins-Teuerung herausgebildet, unter der bemerkenswerterweise die beiden Hochburgen des Kapitals, also England und Amerika, besonders empfindlich zu leiden haben. Auch gewisse Länder, die erst in neuester Zeit, dank ihrer Rolle als Handelsvermittler im Weltkriege, kapitalistisch erstarkt sind, sehen sich einer ausgesprochenen Knappheit des Leihgeldes und demgemäss

Digitized by Google

einer Verteuerung des Zinses gegenüber. Hierher gehören in erster Reihe die drei nordischen Staaten. In Norwegen und Dänemark hält sich der Bankdiskontsatz seit längerer Zeit auf 7 Prozent, in Schweden beträgt er seit dem September 1920 sogar 7½ Prozent. Diese Höhe des offiziellen Zinses, zu der sich noch der Aufschlag der Privatbanken gesellt, bedeutet für den kaufmännischen Verkehr einen Zins von 9 Prozent und darüber, erschwert das Kreditgeschäft ausserordentlich und wird von vielen als eine der Hauptursachen der gegenwärtigen internationalen Krisis angesehen. Infolgedessen bildet die Zinsfrage in steigendem Masse den Gegenstand der öffentlichen Diskussion.

Vor kurzem hat der bekannte schwedische Volkswirt Prof. Gustav Cassel einen Beitrag zu dieser Diskussion geliefert, der viel Beachtung gefunden hat. In den finanziellen Mitteilungen, welche die Skandinaviska Kreditaktiebolaget, Stockholm, regelmässig veröffentlicht, hat Cassel seiner Ansicht in einem „Der zukünftige Zinssatz" betitelten Aufsatz dahin Ausdruck gegeben, dass Europa, und insbesondere Schweden, noch auf lange Zeit hinaus mit einem hohen Zinse zu rechnen hätten. Die Tatsache, dass der Krieg ungeheure Gütermengen vernichtet hat, scheint ihm hierbei nur von untergeordneter Bedeutung zu sein. Das Hauptgewicht legt er vielmehr auf die Erwägung, dass die Welt heute aus ganz natürlichen Gründen einen aussergewöhnlichen Bedarf an Sparkapital habe, dass aber bestimmte Tendenzen sich der Neubildung entsprechender Ersparnisse in den Weg stellten.

Den Ausgangspunkt der Casselschen Argumentation bildet die bekannte Kriegserscheinung des „Raubbaues", der am festen Kapital, an den Faktoren der Produktion, begangen worden ist. Nehme man an, dass für den Unterhalt und die Erneuerung der produktiven Kapitalwerte normalerweise jährlich 3 Prozent der Anlagekosten erforderlich seien, und nehme man ferner an, dass während des Krieges die Hälfte dieser notwendigen Ausgabe unterblieben sei, so komme man zu der Folgerung, dass die fehlenden 1½ Prozent für jedes Kriegsjahr nunmehr nachgeholt werden müssten. Nun betrage der normale jährliche Kapitalzuwachs in der Welt nur ungefähr 3 Prozent des bereits vorhandenen Kapitals; um diesen Betrag nehme das Produktionskapital der Regel nach zu. Müsse jetzt aber die volle Hälfte des Zuwachses für das Nachholen der unterlassenen Instandhaltung und Erneuerung reserviert werden, so blieben für die eigentliche Neubildung von Kapital statt der gewohnten 3 Prozent nur 1½ Prozent übrig, und zwar für soviel Jahre, wie der Krieg dauerte, also für etwa 5 Jahre. Während dieser 5 Jahre werde die Welt mithin nur mit der Hälfte des herkömmlichen Kapitalzuwachses versorgt. Es sei daher sehr wahrscheinlich, dass sich noch eine Reihe von Jahren hindurch eine starke Kapitalknappheit geltend machen wird, und dass während dieser Zeit abnorm hohe Zinssätze herrschen werden.

Nun würde sich zwar, meint Cassel weiter, an und für sich

Digitized by Google

durch eine nachdrückliche Hebung der menschlichen Arbeitsproduktivität die Kapitalknappheit beseitigen lassen. Aber derartigen Bestrebungen sei unsere Zeit nicht günstig. Es wirkten vielmehr „allerlei Tendenzen entgegengesetzter Richtung" auf das Gegenteil hin. Auch die Ansprüche bezüglich der Lebenshaltung erführen nicht, wie es nötig sei, eine Minderung, sondern sogar noch eine Steigerung. Dazu komme, dass in den letzten Jahren allerwärts eine Umwälzung in der Verteilung der Einkünfte zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen stattgefunden habe, die den „Spargrad", also die Kapitalbildung, herabgedrückt habe. Und endlich bewirke das neue Steuerprinzip, das überall die grossen, sparfähigsten Einkommen reduziere, dass die Ersparnisse sich in den nächsten Jahren noch weiter verringern müssten. Dem Zwange zur Wiedergutmachung des an der Volkswirtschaft getriebenen Raubbaues stehe also keine verstärkte, sondern eine geschwächte Kapitalbildung gegenüber, und sonach sei es unausbleiblich, dass die Zinssätze sich während der nächsten Jahre auf ihrer ungewöhnlichen Höhe halten werden.

Dieser Gedankengang ist durchaus logisch und hat ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden. Dennoch kann es sehr leicht sein, dass Professor Cassel mit seiner pessimistischen Vorhersage von der tatsächlichen Entwicklung ins Unrecht gesetzt wird. Denn er geht von einer Auffassung aus, die zwar theoretisch bestticht, die aber die Gegenprobe der Praxis nicht unbedingt zu bestehen braucht, wie heute schon der Augenschein zeigt. Wenigstens will es schlecht zu Cassels Zinsdogma passen, dass gerade in solchen Ländern, die notgedrungen den allerstärksten Raubbau an ihrem produktiven Kapital getrieben haben, und wo infolgedessen ein besonders grosser Teil des Kapitalzuwachses für die Wiederherstellung reserviert werden muss, der Zinsfuss ein relativ niedriger ist. Man braucht dabei nur an Deutschland zu denken. Hier hat man, im Gegensatz zu den feindlichen Mächten, denen das Kapital der halben Welt zur Verfügung stand, den Krieg nur mit Hilfe einer geradezu schonungslosen Ausnutzung aller produktiven Anlagen führen können, die mithin reparaturbedürftiger sind, als irgendwo sonst. Und gerade hier hält sich der Bankdiskont andauernd auf 5 Prozent, der Zins am offenen Geldmarkt sogar noch erheblich niedriger. Der Einwand, dass die Notenpresse immerwährend neue Kapitalmengen künstlich bildet und den Zinssatz dadurch herabdrückt, mag richtig sein, immerhin zeigt es sich dann, dass nicht nur die von Cassel angeführten Faktoren, sondern auch noch andere Momente, zum Beispiel währungspolitischer Natur, einen Einfluss auf die Zinshöhe ausüben.

Es würde zu weit führen, zu untersuchen, inwieweit Cassels an sich logische Argumentation den Gesetzen der Zinsbildung entspricht. Man müsste alle Elemente der Kapitalbildung prüfen, ebenso die Elemente, aus denen sich die Nachfrage nach Kapital zusammensetzt, und müsste dann die Bedingungen ermitteln, unter denen sich die beiden Grössen am Markte treffen und ausgleichen.

Digitized by Google

Das würde auf die Aufstellung einer vollständigen, abgerundeten Zinstheorie hinauslaufen. Dessen bedarf es aber gar nicht, um zu erkennen, dass man in dem Casselschen Gedankengang nicht notwendig den einzig richtigen zu erblicken hat, sondern dass man auf Grund anderer, nicht minder richtiger Erwägungen zu einem gerade entgegengesetzten Resultat gelangen kann. Man wird es in der Tat für sehr leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich halten müssen, dass die gegenwärtige Zinssteuerung sehr bald wieder einer normalen Geldmarktlage Platz machen wird, wenn man, statt von dem Moment des „Raubbaus" im Kriege von dem Moment der „Kapitalkonzentration" ausgeht, das für den Krieg gleichfalls in hohem Grade charakteristisch ist.

Es hat in der ganzen Welt ausserordentliches Erstaunen erregt, dass Deutschland imstande gewesen ist, den ungeheuren Kriegsaufwand so gut wie ganz aus eigenen Mitteln zu decken. Bis dahin hatte der jährliche Kapitalzuwachs in Deutschland etwa 8 Milliarden Mark betragen; wenn man das deutsche Volksvermögen vor dem Kriege auf 300 Milliarden Mark (Goldmark) schätzt, so würde diese jährliche Kapitalvermehrung annähernd den 3 Prozent entsprechen, die Cassel als den Normalzuwachs ansieht. Im Kriege sprang dann die Kapitalbildung, mit deren Hilfe der Krieg finanziert wurde, schnell auf 20, 30 und schliesslich mehr als 40 Milliarden Mark im Jahre. Wenn man von diesen Summen die Geldmengen absetzt, die künstlich durch die Notenpresse geschaffen worden sind, und wenn man, um jede Selbsttäuschung auszuschalten, auch noch die durch eben diese künstliche Geldschaffung herbeigeführte Wertverminderung des Geldes berücksichtigt, so bleibt es immer noch eine feststehende Tatsache, dass der Kapitalmarkt im Kriege etwa dreimal so stark mit Kapital versorgt worden ist als vorher.

Zum Teil, aber nur zum weitaus kleineren Teil, hat man hierin eine Wirkung des schon mehrfach erwähnten „Raubbaus" zu erblicken. Notwendige Instandsetzungsarbeiten sind unterblieben, und die dadurch ersparten Mittel sind den Zwecken der Kriegführung zugeführt worden. Der grössere Teil des Kapitalzuwachses ist aber ein echter Zuwachs gewesen, der dadurch erzeugt wurde, dass das deutsche Volk unter dem Zwange der Kriegsnotwendigkeit seinen Konsum eingeschränkt und die so ersparten Gelder in Kapital verwandelt hat. Man hat sich aber diesen Prozess nicht so vorzustellen, als ob jeder einzelne Volksgenosse bewusst einen gewissen Prozentsatz seines Einkommens dem Leibesgenuss entzogen und auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt hätte, sondern es haben sich Verschiebungen im Einkommen der einzelnen Volksgenossen vollzogen, durch welche das sparkräftige Grosskapital ganz ausserordentlich gestärkt, die konsumierende grosse Masse dagegen geschwächt worden ist. Es war also im Grunde eine sehr unsoziale und unerfreuliche Methode, wie die Kapitalbildung gefördert wurde — sie hat ihren krassesten Ausdruck im sogenannten „Hindenburg-Programm" ge-

Digitized by Google

funden —, aber das Resultat ist immerhin ein starkes Anwachsen der auf den Markt strömenden Kapitalmassen gewesen.

Diese Entwicklung, welche das nur als Konsumenten auftretende Gros der Bevölkerung an seinem Einkommen geschädigt, dagegen das besonders sparkräftige Kapital bereichert hat, ist mit dem Kriege aber nicht etwa zu Ende gegangen, sondern hat sich nach dem Kriege noch verstärkt. Und zwar ist die Entwicklung in allen Ländern, wenn auch nicht überall so ausgeprägt wie in Deutschland, festzustellen. Durch eine eigenartige Verschiebung in der Einkommensverteilung ist in allen Ländern eine wesentliche Erhöhung der Kapitalneubildung herbeigeführt worden. Man kann sagen, dass das Geld, das der Einzelne für sich selbst verwenden darf, sich überall stark vermindert hat, und dass das Geld, das dem Kapitalmarkt zufliesst, sich entsprechend vermehrt hat. Während des Krieges haben die militärischen Erfordernisse Beschlag auf diesen Kapitalzuwachs gelegt. Mit dem Moment aber, wo der Krieg und seine Liquidationskosten zu Ende gingen, sind die Kapitalien, die sich noch immer in derselben Weise neu bilden, für produktive Zwecke freigeworden.

Eigentlich hätte also sofort nach dem Kriege ein grosses Kapitalangebot stattfinden und den Zinssatz an allen Kapitalmärkten herunterdrücken müssen. Wenn das nicht geschehen ist, sondern im Gegenteil überall ein gewisser Kapitalmangel zu bestehen scheint, so ist daran wohl die neueste Sozial- und Steuergesetzgebung schuld. Es ist nur natürlich, dass die in ihrem Einkommen geschädigten Klassen mit Ingrimm auf die im Kriege und nach dem Kriege entstandenen Reichtümer blicken und von den Regierungen einen gerechten Ausgleich fordern. Die revolutionären Zuckungen, unter denen Europa heute leidet, sind zum Teil der Ausdruck dieses Ingrimms, und die Furcht vor ihnen weit mehr noch als ihr akuter Ausbruch führt eine Angstgesetzgebung herbei, die das Kapital teils konfisziert, teils seines Kapitalcharakters entkleidet. Gewaltige Summen werden versteckt, andere Summen fliessen in das Ausland ab und liegen dort untätig, wieder andere werden unter der Devise „Lieber dem Magen als dem Staat!“ verprasst und vergeudet, verstärken also den Konsum statt die Produktion. Das ist nicht nur in Mitteleuropa so, sondern in verschieden starkem Grade auch in den westlichen und nordischen Ländern. War es früher verständlich, dass neugebildetes Kapital dem Markte zufloss, so ist es das heute keineswegs, und das Angebot bleibt deshalb bei weitem hinter der Neubildung zurück.

Das muss aber umso stärker auf das Marktverhältnis und den Zins, der es kennzeichnet, zurückwirken, als die Nachfrage sich aus denselben Gründen, die schuld an dem Rückgang des Angebots sind, ausserordentlich verstärkt. Denn es ist in einer Zeit der Ueberbesteuerung immer vorteilhaft, Schulden zu haben. Dazu kommt, dass die Kriegswirtschaft in allen Ländern Ele-

Digitized by Google

mente an die Oberfläche des Wirtschaftslebens gebracht hat, die in ganz anderem Massstabe als das verhältnismässig solide alte Unternehmertum mit fremdem Gelde wirtschaften wollen. Unter der Maske des Wohltäters und Sozialreformers drängen sich ferner zahlreiche Glücks- und Phrasenritter an den Kapitalmarkt, denen man früher den Zutritt streng verwehrt hätte, denen aber heute von seiten der nach Volkstümlichkeit haschenden Regierungen jede Unterstützung zuteil wird.

Aus allen diesen Gründen sind die Zinsverhältnisse heute an den massgebenden Märkten nicht so günstig, wie sie es eigentlich sein müssten. Die Zeitumstände verringern das Angebot auf den der öffentlichen Kontrolle unterliegenden Kapitalmärkten und erzeugen zugleich eine uferlose Nachfrage. Das letztere ist wohl als das wichtigere Moment anzusehen. Denn es kommt auf dem Kapitalmarkt weit mehr darauf an, ob die Gesetze, die Sitte und die landesübliche Risikobereitschaft einem grossen oder nur einem kleinen Kreise von Kreditnehmern den Zutritt gestatten, als darauf, wie gross der Zufluss neugebildeten Kapitals ist. Kleiner Zufluss bei strengen Kreditprinzipien ist für den Zins vorteilhafter, als grosser Zufluss bei unbegrenzter Gelegenheit zur Geldentnahme.

Die Wiedergutmachung des während des Krieges getriebenen Raubbaues am Volkskapital, der Cassel einen so grossen Einfluss auf den Zins zuschreibt, würde wahrscheinlich so gut wie spurlos am Kapitalmarkt vorübergehen, wenn sich nicht sozial verkleidete Geschäftemacher des Schlagworts „Wiederaufbau" für allerlei egoistische Zwecke bedienen würden, und wenn nicht die Sucht, unter den abenteuerlichsten Vorwänden aus fremder Tasche zu wirtschaften, allenthalben von den Regierungen unterstützt würde. Diese Krankheit am internationalen Wirtschaftskörper ist aber sichtlich schon in das Stadium der beginnenden Heilung eingetreten. Auch der andere Krankheitserreger, die Verjagung des Kapitals durch direkte Erdrosselungssteuern, wird neuerdings mit wachsendem Erfolg bekämpft. Infolgedessen erscheint es durchaus möglich, dass der gegenwärtige hohe Zins, entgegen der Casselschen Prognose, schon in verhältnismässig kurzer Zeit normalen Sätzen Platz macht. Allerdings werden dann diejenigen Länder, die ihren Kapitalmarkt jetzt noch mit Hilfe der Notenpresse speisen, eine Ausnahme bilden, weil sie in dem Masse, wie sie die Notenausgabe beschränken, voraussichtlich den Kapitalanspruch mit einem hohen Abwehrzinse einzudämmen versuchen werden. Es ist also sehr wohl möglich, dass das gegenwärtige Verhältnis zwischen dem englischen und dem deutschen Zinse sich in einiger Zeit umkehrt, so dass dann der englische Marktzins 4 bis 5, der deutsche dagegen 6 bis 7 Proz. beträgt.

Friedrich Köhler.

Digitized by Google

Güterumlauf und Geldumlauf*)

„Das Geld ist ein Recht und soll kein Unrecht werden."
Argentarius.

Das Geld ist gleichbedeutend mit dem verbrieften Anrecht, das sein Besitzer auf einen bestimmten Teil aller Marktgüter hat. Es ist gewissermassen der Schlüssel, nach dem sich die gesamten Marktgüter unter die Menschen verteilen. Viel Geld bedeutet den Anspruch auf einen grossen Bruchteil der Güter, wenig Geld bedeutet den Anspruch auf einen kleinen Teil.

Das ist so klar, dass ein Kind es begreift. Weniger klar ist dagegen die Mechanik des Verteilungs-Vorgangs. So befremdet es uns z. B., dass wir auf der einen Seite einen ungeheuren Gütervorrat, auf der anderen Seite aber nur einen verhältnismässig kleinen Geldvorrat sehen. Es befremdet uns das um so mehr, als der ungeheure Gütervorrat sich täglich neu ergänzt, da ja immer wieder frische Gütermengen auf den Markt strömen, der weit kleinere Geldvorrat jedoch unter normalen Verhältnissen immer ungefähr derselbe bleibt. Wie geht da die Verteilung vor sich? Wie bewältigt der kleine Geldvorrat die grossen Gütermengen, und welcher Mechanismus sorgt dafür, dass jeder Einzelne zu seinem Recht kommt, nämlich zu seinem in den Geldzeichen verkörperten Anrecht auf Güter?

Obenhin betrachtet, scheint auch dies ganz klar zu sein. Denn wenn auch die Geldzeichen nur verhältnismässig gering an Zahl sind, so vervielfältigen sie sich doch durch ihre grosse Beweglichkeit. Eben noch sah man, wie sie an einer bestimmten Stelle des Verkehrs Güterumsätze bewältigten, und schon erblickt man sie an einer andern Stelle, wo sie wiederum im Begriff sind, Umsätze zu vermitteln. Dieselben Geldzeichen tauchen bald hier, bald dort auf, und wo sie auch sein mögen, immer verteilen sie neue Gütermengen. Je schneller sie die besitzende Hand wechseln, je beweglicher sie sind, um so leistungsfähiger sind sie: genau wie eine kleine, aber schlagfertige Truppe mehr leistet, als ein grosses, aber schwerfälliges Heer. Für die Wirksamkeit der Geldzeichen ist also nicht so sehr ihre Anzahl ausschlaggebend, als vielmehr die Häufigkeit ihres Platzwechsels, ihre sogenannte „Umlaufsgeschwindigkeit".

Aber was besagt das im Grunde? Eröffnet es uns irgend einen Einblick in den Sinn der Wirtschaftsvorgänge, wenn wir

*) Ende Februar erscheint in unserem Verlage ein neuer Band der „Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn", mit dem Untertitel: „Vom Gelde", aus der Feder von Argentarius. Die hier folgenden Ausführungen bilden den „siebenten Brief" des Buches.
Bank Verlag.

Digitized by Google

wissen, dass der Umsatz von Marktgütern so gross ist wie die Geldmenge multipliziert mit ihrer Umlaufsgeschwindigkeit? Können wir aus dieser Tatsache irgend eine zuverlässige Folgerung ziehen? Können wir beispielsweise folgern, dass jeder Zunahme der Umlaufsgeschwindigkeit ohne weiteres eine entsprechende Zunahme des Güteraustauschs und der Produktion entspricht? Wenn das der Fall wäre, so besässen wir ein prächtiges und höchst einfaches Mittel, die Umsätze zu erhöhen und die Wirtschaft zu beleben: Wir brauchten nur das Geld recht schnell rollen zu lassen, also die Lohnzahlungen an die Arbeiter täglich statt wöchentlich und die Begleichung der Miets- und Kapitalzinsen vierzehntägig statt vierteljährlich stattfinden zu lassen. Das Ei des Kolumbus!

Aber auf so einfache Weise lassen sich Handel und Wandel leider nicht beleben. Es gibt zwar naive Leute, die wirklich der Ansicht sind, man könne den „Geldmangel", den sie wahrzunehmen glauben, dadurch beseitigen, dass man die Geldzeichen ihre Arbeit schneller verrichten lasse, und es ist aus diesem Grunde schon häufig vorgeschlagen worden, die Lohn-, Miets- und Zinszahlungen in kürzeren Perioden stattfinden zu lassen. In Wirklichkeit würde aber niemand einen Vorteil von einer solchen Massnahme haben. Weder der Arbeiter noch der Arbeitgeber, weder der Mieter noch der Hauswirt, weder der Gläubiger noch der Schuldner würden dadurch auch nur um einen Pfennig bereichert werden. Wenn überhaupt eine finanzielle Wirkung einträte, so könnte es nur eine ungünstige sein: Die Lohn-, Miets- und Zinsbeträge würden so sehr zusammenschrumpfen, dass es sich nicht mehr lohnte, sie vor der Auszahlung oder nach der Empfangnahme zur Bank zu geben, d. h. sie produktiv wirken zu lassen. Die Beträge würden sich vielmehr untätig in den Geldschränken und Portemonnaies verzetteln.

Dass es auf die blosse Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes nicht ankommt, erkennt man übrigens am besten, wenn man sich den Geldverkehr am sogenannten Kapitalmarkt und an der Börse vergegenwärtigt. Nirgends läuft das Geld schneller um als hier. In spekulativ erregten Zeiten kann eine Aktie an einem Tage zehnmal und mehr den Besitzer wechseln, was entsprechende Zahlungen auslöst. Aber hat dieser schnelle Geldumschlag den geringsten wirtschaftlichen Effekt? Bedeutet es einen produktiven Vorgang, wenn so und so viel Phönix-Aktien von A. an B., von diesem an C. und so weiter übergehen und in einer Stunde denselben Geldbetrag zehn Umsätze bewirken lassen? Damit ist nicht etwa gesagt, dass Geldmarkt und Börse nutzlose Einrichtungen seien. Aber der Nutzen, den sie etwa stiften, hat nichts mit der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes zu tun.

Digitized by Google

Es kommt nicht darauf an, wie oft und wie schnell das Geld umläuft, sondern darauf, ob es „im Nutzlauf" oder „im Leerlauf" zirkuliert. Bringt der Bauer Getreide zu Markt, oder liefert der Handwerker seine Arbeit ab, so ist die Geldbewegung, die dieser Vorgang auslöst, Nutzlauf. Verkauft aber ein Spekulant Aktien, oder vermittelt ein Häusermakler den Besitzwechsel einer Villa, so handelt es sich um einen Leerlauf des Geldes. In einer gesunden Wirtschaft braucht das Geld gar nicht übermässig schnell zu zirkulieren, wenn es nur bei einer möglichst grossen Zahl der Umsätze wirtschaftliche Leistungen vermittelt.

Ob das geschieht oder nicht, hängt aber niemals vom Gelde ab. Weder die Menge noch die Umsatzzahl des Geldes entscheidet darüber, ob die Zahlungsakte, die es vermittelt, nützlich oder schädlich oder neutral sind. Wie sollte das auch möglich sein? Das Geld ist ja weiter nichts als ein verbrieftes Recht, ein Recht zum Bezuge von Gütern. Dieses Recht entsteht dadurch, dass jemand etwas geleistet und sich dadurch den Anspruch auf eine Gegenleistung erworben hat. Wenn das Recht aber erst einmal besteht, kann es durch zahllose Hände gehen, ohne dass notwendig eine Leistung, eine Bereicherung der Wirtschaft, damit verbunden ist. Der Vater kann es seinem Sohn, der Sohn kann es seinem Freunde, dieser kann es seiner Dame abtreten. Das sind dann drei Umlaufsakte ohne jeden wirtschaftlichen Nutzeffekt.

Es muss also unbedingt ein Element ausserhalb des Geldes geben, das dessen Zirkulation regelt und dafür sorgt, dass die im Gelde dargestellten Güterbezugsrechte möglichst häufig in Erfüllung eines produktiven Zwecks den Inhaber wechseln. Und in der Tat existiert ein solcher Regulator. Er erfüllt die ganze Wirtschaft mit seiner Wirksamkeit, und es vergeht kein Tag, an dem nicht jeder von uns ihm mehrere Male begegnet. Dieser Regulator ist der Preis.

Auf welche Weise der Preis seine regelnde Funktion versieht, ist sehr leicht zu erkennen. Man braucht sich nur die Frage vorzulegen: Wann kauft der Kapitalist Aktien? Wann kauft er eine Villa? Mit andern Worten, wann verwendet der Inhaber eines Güterbezugsrechts dasselbe unproduktiv, indem er längst bestehende Werte an sich bringt, statt es produktiv zu verwenden, d. h. die betreffenden Werte neu herstellen zu lassen und die Wirtschaft dadurch zu bereichern? Die Antwort lautet dann: Er wird Anteile an einem bestehenden Unternehmen (Aktien) erwerben, wenn diese, am Ertrag gemessen, billiger sind als die Beteiligung an einer neuen Unternehmung, und er wird eine fertige Villa kaufen, wenn diese ihn billiger zu stehen

Digitized by Google

kommt als eine neu zu erbauende. Natürlich sprechen die etwaigen Annehmlichkeiten des sofortigen Besitzes alter Objekte bei der Abwägung des Preises ebenso mit, wie auf der anderen Seite die Vorteile neuer Objekte (Modernität, längere Lebensdauer). Wenn sich unter Berücksichtigung dieser Momente der Preis der Beteiligung an einem neuen Unternehmen oder der Preis einer neu zu erbauenden Villa niedriger als der Preis der alten Objekte stellt, so wird der Kapitalist geneigt sein, zu bauen oder bauen zu lassen, also sein Geld „produktiv" zu verwenden.

Die meisten Menschen sind nun bekanntlich nicht gesättigte Kapitalisten, sondern Leute, die gezwungen sind, „sich ihr Geld zu verdienen"; das heisst Leute, die sich den Anspruch auf die Güter, die sie zum Leben brauchen, durch Leistungen erkaufen müssen. Die Umwelt hat aber für ihre Leistungen, wie wir gesehen haben, nur dann Verwendung, wenn sie zu einem Preise angeboten werden, der — unter Berücksichtigung aller hierbei mitsprechenden Momente — billiger ist als der Preis der alten, „versteinerten" Leistungen, die in Gestalt von beweglichen und unbeweglichen Vorräten zum Angebot kommen. Neue und alte Produktion liegen also in ständiger Konkurrenz miteinander. Ich erinnere an ein bekanntes Beispiel: Wie ängstlich studiert der amerikanische Baumwoll-Farmer alljährlich die statistischen Berichte über die Weltvorräte an Baumwolle! Warum? Weil er genau weiss, dass der Preis, den man ihm bieten wird, ganz vom Preise und der Menge der Baumwolle vorjähriger Ernte abhängt. In derselben Lage sind mehr oder weniger alle Produzenten. Sie müssen ihren Preis, d. h. ihren Anspruch auf Gegenleistung, unter einer ganz bestimmten Höhe halten. Tun sie das nicht, so zirkulieren grosse Mengen Geld im „Leerlauf" statt im „Nutzlauf", und die Produktivität im Lande schrumpft ein.

Der Preis zieht also Geld an den Markt der neu produzierten Güter, wenn er niedrig ist, und er stösst Geld von diesem Markte ab, wenn er hoch ist. Im ersteren Falle erhöht, im zweiten ermässigt es die wirkliche, wirksame Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes. Die Produzenten müssen also „billig" erzeugen, sie müssen für jeden Anspruch, der aus einer Leistung entstanden ist und ihnen in Gestalt von Geld überlassen wird, eine grosse Gegenleistung hergeben. Das heisst nichts anderes als: Sie müssen viel erzeugen, wenn sie die wirksame Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes erhöhen wollen. Was ergibt sich hieraus? Es ergibt sich, dass nicht die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes über die Produktion, sondern umgekehrt die Produktion über die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes entscheidet.

Digitized by Google

Ja, es ergibt sich daraus sogar noch mehr, und zwar eine sehr interessante Tatsache. Da der Produzent in dem Masse, wie er seine Erzeugung verstärkt, in immer schnellerem Tempo Geld an sich heranzieht, so wird er selbst immer konsumkräftiger. Jedesmal, wenn das Geld in beschleunigtem Kreislauf seine Kasse passiert, gelangt er damit in den Besitz neuer Güterbezugsrechte, die er geltend machen kann. Hat er zunächst durch niedrige Preisstellung die Nachfrage verstärkt und ihr sein Angebot entgegengesetzt, so verstärkt er jetzt seinerseits die Nachfrage, indem er das durch seine Leistung erworbene Recht auf Gegenleistung ausübt, also das eingenommene Geld wieder ausgibt. Er erhöht auf diese Weise nicht nur seine eigene, sondern die allgemeine Produktion. Die Leistungen werden immer grösser und folgen sich immer schneller, und sie erzeugen Ansprüche auf Gegenleistungen, die gleichfalls immer grösser und häufiger werden. Da aber ein Anspruch auf Gegenleistung nichts anderes ist als Geld, so folgt daraus, dass jede Zunahme der Produktion das zu ihrer Bewältigung erforderliche Geld selbst erschafft. Sie erschafft es auch dann, wenn keine äusserlich wahrnehmbare Vermehrung der Geldzeichen eintritt, und zwar dadurch, dass sie die vorhandenen Geldzeichen immer schneller anzieht und abstösst, d. h. ihre Umlaufsgeschwindigkeit erhöht.

Auf diese Weise erzeugt die Wirtschaft selbst, ohne Zutun von aussen, ohne jede Mitwirkung des Staats, neues Geld, sobald sie dessen bedarf, und in genau derjenigen Menge, deren sie bedarf. Wer also sagt, es könne jemals „zu viel" oder „zu wenig" Geld zur Bewältigung des Güterverkehrs geben, der hat weder das Wesen des Geldes noch das Wesen des Güterumlaufs erkannt. Geldzirkulation und Güterzirkulation sind ganz einfach identisch, wenn man auch aus Gründen der Bequemlichkeit, vor allem wegen des leichteren Eigentums-Nachweises, die abstrakten „Rechte" an den zirkulierenden Gütern zu einem selbständigen, konkreten Wirtschaftsfaktor, nämlich zu „Geld", gemacht hat. Um ein Bild zu gebrauchen: Produktion und Konsum sind der auf- und abgleitende Kolben der Wirtschaftsmaschine, und das Geld ist das Schwungrad, das vom Kolben bald in langsame, bald in schnelle Bewegung gesetzt wird. Diese Bewegung, Umlaufsgeschwindigkeit genannt, wird durch die Schnelligkeit der Kolbenbewegung reguliert. Der Kolben, nicht das Rad treibt die Maschine. Das Rad ist nur ein technischer Behelf. Es ist vorteilhafter, den Kolben durch das Schwungrad auf den Gang der Maschine wirken zu lassen, als direkt. Es ist vorteilhafter, aber nicht unbedingt nötig. Man kann die Anrechte auf Güter auch ohne das Hilfsmittel des Geldes unter die Bevölkerung aufteilen: das wäre dann Tauschwirtschaft statt Geldwirt-

Digitized by Google

schaft. Aber die Tauschwirtschaft ist so schwerfällig, und bedarf, da die auszutauschenden Güter fast niemals gleichwertig sind, so sehr der Ergänzung durch den im Kleinverkehr herzlich unbeliebten Kredit, dass es eine ausschliessliche Tauschwirtschaft nirgends gibt und meiner Ansicht nach auch niemals gegeben hat.

Argentarius.

Der Dezember 1920.

Das **Jahr 1920** hat zwar den formalen Friedensschluss zwischen den beiden Kämpfergruppen in Europa gebracht; im Januar wurde die erste, gegen Ende Dezember die letzte Ratifikationsurkunde in Versailles niedergelegt, und auch die Ver. Staaten von Nordamerika, die das Friedensdokument nicht unterzeichnen wollen, haben praktisch längst einen Strich unter den Krieg gemacht. Wirklicher Friede ist indes bisher in der Welt nicht eingekehrt, um so weniger, als trotz angeblichen guten Willens auf allen Seiten der Hexenkessel östlich der Weichsel nicht zur Ruhe kommen will. Auch in den Gebieten des ehemaligen Türkenreiches gärt es weiter. In allen übrigen einst vom Krieg berührten Ländern ist die Ruhe rein äusserlich, denn der Wirtschaftskrieg hat den Krieg mit den Waffen abgelöst, und er verschärft sich in dem Masse, wie die Weltwarenkrise sich vertieft. — Der Völkerbund hat im Jahre 1920 seine erste bedeutsame Tagung in Genf abgehalten; das Verhalten der neutralen Staaten zeigt nicht eben verheissungsvolle Ansätze zur Fortbildung des Bundes — Argentinien hat sogar seinen Austritt erwogen —, und der übermächtige Druck der führenden Grossmächte diskreditiert den Bund noch mehr. In den grossen Rat wurden neben den vier Hauptmächten (der Platz der Union ist noch immer frei), Spanien, Brasilien und Belgien wieder-, China neugewählt. Deutschland ist noch nicht aufgefordert worden, dem Bunde beizutreten.

Wirtschaftlich zerfällt das Jahr 1920 in zwei Teile. Bis etwa zum April stand es im Zeichen der Fortdauer, zum Teil sogar der weiteren Steigerung der Scheinblüte, die dem Krieg in allen von ihm berührten und nicht berührten Ländern folgte. Dann setzte die in ihrem Ausmass noch gar nicht zu übersehende Weltkrisis ein. Die Verschiebungen im Koordinatensystem der Weltwährungen, die vor einem Jahr an dieser Stelle erwähnt wurden, haben sich weiter fortgesetzt und noch ganz erheblich vertieft; ihr Ende ist nicht abzusehen. An die Stelle des Warenhungers, der den Anfang des Jahres kennzeichnete, und der besonders bei Baumwolle und Getreide den Anschein einer wahren Hungersnot erzeugte, ist ein Warenüberfluss getreten, der

Digitized by Google

sich auf allen Gebieten, auch denen der Waren erster Notwendigkeit, geltend macht, und der nicht aus dem Mangel an Kaufwillen sondern an Kaufkraft zu erklären ist.

Der Dezember selbst hat **aussenpolitisch** nur wenige Vorgänge von grösserer Bedeutung gebracht. In erster Reihe wäre wohl die weitere Verschärfung der englisch-irischen Kämpfe zu nennen, die erst gegen Ende des Monats mit der Rückkehr de Vallras nach Irland wieder einer friedlicheren Lösung Platz zu machen schienen. — In Frankreich neigte die Amtszeit des Ministeriums Leygues sichtlich ihrem Ende zu. Zunächst ist der Kriegsminister zurückgetreten, weil er mit der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit sich nicht einverstanden erklären wollte. Aber auch die Tage des Gesamtministeriums schienen infolge der sich verschärfenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem nationalen Block und den antiklerikalen Kreisen gezählt. Zur Krisis ist es dann im Januar gekommen. — Dem italienischen Ministerium ist es gegen Ende des Monats gelungen, d'Annunzio zur Aufgabe seines Fiumaner Abenteuers zu veranlassen und damit den letzten grossen Reibungspunkt mit Südslawien zu beseitigen. In diesem Lande selbst kriselt es weiter. Um die Jahreswende war wieder einmal Pasitsch mit der Kabinettsbildung beauftragt.

In Deutschland hat die Frage der bayerisch-ostpreussischen Einwohnerwehr wieder zu lebhaften Erörterungen mit Frankreich geführt, in die gegen Ende des Monats die Bergarbeiter mit der Drohung eingriffen, die Kohlenzufuhren nach Bayern zu sperren. In Sachsen haben die Wahlen eine kleine sozialdemokratische Mehrheit gebracht, die ein sozialistisches Ministerium einsetzte, da sich die bisherige Koalition nicht als haltbar erwies. — In Oesterreich ist ein Aussenseiter, Michael Hainisch, zum Bundespräsidenten gewählt worden, ein arbeitsfähiges Ministerium konnte noch nicht zusammenkommen. — In Ungarn steht das Kabinett Teleki nach einer Umbildung bereits wieder vor einer solchen, im Zusammenhang mit der westungarischen Loslösungsfrage. — Den Griechen ist es geglückt, König Konstantin zurückzuführen; das Ministerium Rhallis allerdings schien Ende des Jahres der Entente geopfert werden zu sollen. — In Polen ist das ganze Kabinett Witos zurückgetreten.

Ueber die palästinisch-syrische Grenze ist ein Abkommen zwischen England und Frankreich zustande gekommen. — In Armenien soll angeblich die Räterepublik ausgerufen worden sein. — In den Vereinigten Staaten ist die Gesetzgebungsmaschinerie seit der Wahl völlig zum Stillstand gekommen, da Wilson alle Massnahmen nur irgendwie strittiger Art mit seinem Veto belegt. Das Land plant eine Einwanderungsbeschränkung auf ein oder mehrere Jahre.

Digitized by Google

In der **Weltwirtschaft** verschlechtern sich die Verhältnisse rasch weiter. In England hat die Arbeitslosigkeit einen so beträchtlichen Umfang angenommen, dass Lloyd George alle Auslandsreisen verschoben hat, um mit Arbeiterführern usw. zu verhandeln. Eine Schätzung der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten lautete auf etwa 2¾ Millionen. Auch die Bankbrüche beginnen sich zu mehren, jedoch sind es bis Ende des Jahres in allen betroffenen Ländern nur verhältnismässig kleine Firmen gewesen, die ihre Zahlungen haben einstellen müssen. — Der Ruf nach Schutzzöllen erschallt jetzt aus immer mehr Ländern, weil man die billigen Exporte der valutaschwachen Gegenden fernzuhalten wünscht. — An dieser Stelle sei als Krisenzeichen aus dem nicht einmal besonders stark betroffenen Frankreich die Tatsache erwähnt, dass Ende November bei der Bank von Frankreich statt der üblichen 1 pro Mille nicht rechtzeitig bezahlter Wechsel diesmal 1,7 Prozent unbezahlt waren, bei den französischen Privatbanken sogar 2,5 Prozent. — Von Aussenhandelsziffern für 1920 liegen erst diejenigen Grossbritanniens vor. Die Ausfuhr ist hier ausserordentlich verstärkt. Im ganzen betrugen (in Mill. Pfund):

	1920	1919	1918	1913
Einfuhr	1936 74	1626 16	1319.00	768.74
Ausfuhr	1335 57	798 37	498.47	525.24
Durchfuhr	222 41	164.32	30.96	109.57

Schweden hat eine Reihe seiner Handelsverträge gekündigt, auch andere Staaten beabsichtigen dies zu tun. — Australien versucht, der auch dort sehr tiefgehenden wirtschaftlichen Notlage mit einem Gewaltakt Herr zu werden; es hat die Ausfuhr völlig freigegeben, die Einfuhr aus den „ehemalsfeindlichen" Ländern dagegen verboten.

Staatsfinanziell stand Deutschland um die Jahreswende im Mittelpunkt des internationalen Interesses. Infolge des grossen Druckes, den sie auf den Wechselkurs der Mark ausübten, sind die Ausgleichszahlungen im Clearing-Verfahren im Dezember eingestellt worden; jedoch wurde, da die Entente Einspruch erhob, Anfang Januar mitgeteilt, dass sie am 15. Januar wieder aufgenommen werden sollten. Der Stand der Finanzen wird amtlicherseits von Monat zu Monat trostloser geschildert, der Einzug der grossen Steuern hat noch nicht begonnen und die Frage einer Zwangsanleihe wird wieder lebhaft erörtert. Die amerikanische Anleihe ist bis Ende Dezember über den Zustand unverbürgter Gerüchte noch immer nicht hinausgekommen, dagegen ist das Kreditabkommen mit Holland zum fünften oder sechsten Mal perfekt geworden, hoffentlich diesmal definitiv. — In Deutsch-Oesterreich steht man vor der völligen Einstellung der staatlichen Zahlungen, jedoch will angeblich die Commission des reparations helfend eingreifen. — In Ungarn hat der neue Finanzminister Hegedues, dem besondere Vollmach-

Digitized by Google

ten verliehen sind, einen grossen Entwurf veröffentlicht, der u. a. die Herabsetzung der Zinsen aller ungarischen Staatsanleihen auf 4 Prozent, eine Vermögensabgabe bis zu 25 Prozent und eine Beteiligung des Staats mit 15 Prozent bei sämtlichen ungarischen Aktiengesellschaften vorsieht. — Der englische Staat hat im Dezember finanziell die bisherigen Bahnen nicht verlassen: nur mit den Vereinigten Staaten ist ein Abkommen über die Abzahlung der Silberschuld von 1918 getroffen worden. — Eine amtliche Bekanntgabe über das Ergebnis der französischen Anleihe ist während des ganzen Dezember nicht erfolgt. Von unverantwortlicher Seite wurden zuerst 30, dann sogar 31 Milliarden angegeben, was im Januar vom Finanzminister auf 27 Milliarden, davon 9,1 Milliarden Barzahlungen, eingeschränkt wurde. Die Schuld an Spanien soll in kleinen monatlichen Teilbeträgen bis Ende 1923 getilgt werden. Die französische Kammer hat das Verbot der Kapitalausfuhr und der Einfuhr von Auslandswerten für den 1. März aufgehoben, d. h. volle 10 Monate früher, als es die Regierung vorschlug. — Aus Italien wird berichtet, dass die mehrfach geplante Zwangsanleihe nicht ausgegeben werden solle. — Belgien will eine 4prozentige Wiederaufbau-Prämienanleihe von 1 Milliarde Francs zu 80 Prozent ausgeben. — Bedeutsame Berichte kommen aus Russland. Dort haben die regierenden Bolschewisten die bisherigen Richtlinien völlig verlassen und sich gegen Preisgabe grosser Konzessionen an ausländische Kapitalisten die für die russische Volkswirtschaft nötigen Einfuhren zu sichern versucht. Einige nicht allzugrosse Bestellungen sind ins Ausland (auch nach Deutschland) vergeben und meist mit Gold bezahlt worden. — Rumänien gibt bekannt, dass es den Zinsendienst sämtlicher Arten Anleihen wieder aufnehmen wolle, und verhandelt mit Frankreich wegen einer Anleihe von 200 Millionen Frcs. — Die polnische Wiederaufbau-Anleihe hat in 5 Monaten bis Ende Dezember 6,7 Milliarden, die (Zwangs-) Prämienanleihe in der gleichen Zeit 0,7 Milliarden polnische Mark ergeben. — Norwegen will 50 Millionen Kronen Anleihe im Auslande aufnehmen, ferner 200 Millionen Kronen 6prozentige inländische Zwangsanleihe. — Spanien bietet den Umtausch seiner jetzt fällig werdenden 4½ prozentigen Schatzwechsel in ½jährige 5prozentige an.

In den Vereinigten Staaten schliesst der Haushalt des laufenden Jahres mit einem Fehlbetrag von 2 Milliarden Dollar ab, wovon 650 Millionen auf die Dividendenbürgschaft für die Eisenbahnen entfallen. — Chile verhandelt mit der Union wegen einer Anleihe von 20 Millionen Dollar. — Brasilien hat seine Unterhandlungen in den Vereinigten Staaten wegen einer 10prozentigen Anleihe von 30 Millionen Dollar im Zusammenhang mit der Verschärfung der brasilianischen Wirtschaftskrise einstellen müssen. — In Kuba hat der Zusammen-

Digitized by Google

bruch der Zuckerspekulation und der damit zusammenhängende Ansturm auf einzelne Banken zur Verhängung eines Moratoriums geführt. — Queensland hat im letzten Augenblick von der Auflegung einer Zwangsanleihe Abstand genommen, gibt dagegen 2 Millionen Pfund 6½ prozentige innere Anleihe heraus.

Im Weltverkehr hat sich die Senkung der Frachten auch im Dezember fortgesetzt; gegen Ende des Monats standen die Sätze für Baumwolle nach England niedriger als seit 1917. Die Cunard-Linie hat die ihr nahestehenden Werften ersucht, die Arbeiten an den im Bau begriffenen Dampfern sofort einzustellen: das ist die Wirkung der völligen Zerrüttung des Schiffsmarktes infolge der Weltkrisis, wozu der Verkauf der Deutschland abgenommenen Dampfer verschärfend hinzutrat. — Der Plan eines Zusammenschlusses der hauptsächlichsten japanischen Schiffsgesellschaften, angeblich eine Folge des amerikanischen Schiffahrtsgesetzes, ist wieder aufgegeben worden — Der Panama-Kanal hat im letzten Jahre nahezu 9 Millionen Dollar Einnahme gegenüber 6,6 Millionen Dollar Ausgaben gehabt. Die Verzinsung der Baukosten ist allerdings dabei ausser Acht gelassen. — Im Hamburger Hafen sind im Jahre 1920 4880 (1919 2234) Seeschiffe mit einem Rauminhalt von 4,54 Millionen (1,54 Nettotonnen) angekommen.

Am Weltarbeitsmarkt hat sich die Lage, wie bereits erwähnt, weiter verschärft; die Arbeitslosigkeit steigt in allen Ländern, am stärksten in den Vereinigten Staaten (2¾ Millionen Unbeschäftigte). — In England, wo die Ziffer Mitte Dezember 540 000 betrug, Mitte Januar aber nicht mehr weit von 1 Million entfernt sein soll, hatte die Regierung den Vorschlag gemacht, sie durch Arbeitsstreckung in den wichtigsten Gewerben zu vermindern, jedoch stehen die Arbeiter dieser Lösung nicht sehr freundlich gegenüber, da sie dadurch unter das Existenzminimum zu kommen fürchten. — Der norwegische Eisenbahnerstreik hat mit einer völligen Niederlage der Arbeiter geendet. — Der 1½ jährige Ausstand auf der Broken Hill-Grube in Australien ist durch einen Vergleich beigelegt worden. — Ueber die Verhältnisse in Deutschland während des Dezember sagt das Reichsarbeitsblatt, dass trotz der Besserung in manchen Gewerben die Lage im ganzen ungünstig ist. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist in der zweiten Dezemberhälfte um 0,48 Prozent auf 350 000 gestiegen. Ungefähr ebenso viel betragen nach einer Steigerung um nahezu 5 Prozent die sogenannten Zuschlagsempfänger (Familien der Erwerbslosen). Bei den Fachverbänden allerdings ist die Arbeitslosigkeit von 4,2 auf 3,9 Prozent gesunken, vor allem durch Steigerung der Zahl der beschäftigten Textil- und Holzarbeiter. Die Mitgliederstatistiken der Krankenkassen zeigen keine wesentlichen Veränderungen. Bei den Arbeitsnachweisen ist der Andrang, vor allem bei

Digitized by Google

Männern, stark geworden. Es entfielen auf 100 offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

	Juli		August		September		Oktober		November	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	151	210	154	226	143	217	150	199	173	212
weibliche	140	142	136	139	116	128	115	126	129	134

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen ist im Dezember weiter etwas gewachsen. Wenn sich auch infolge der geringen Zahl in den ersten beiden Vierteljahren die Jahresziffer noch auf einem verhältnismässig niedrigen Stande hält, ist sie doch immerhin um rund 300 höher als 1919. Es wurden in Deutschland eröffnet:

im Oktober	1918	61	Konk.	1919	78	Konk.	1920	146	Konk.
„ November	1918	52	„	1919	79	„	1920	147	„
„ Dezember	1918	77	„	1919	73	„	1920	155	„
zusammen im 4. Quart.	1918	190	Konk.	1919	230	Konk.	1920	448	Konk.
dazu in d ersten 3. „	1918	614	„	1919	767	„	1920	854	„
im ganzen Jahre . . .	1918	804	Konk.	1919	997	Konk.	1920	1302	Konk.

In England sind in den ersten 50 Wochen 1920 nicht weniger als 2178 Konkurse eröffnet worden gegen 1053 vor einem Jahr; auch dort nimmt die Zahl sehr scharf zu. — Bemerkenswert ist die Häufung grosser Zusammenbrüche in den verschiedensten Ländern. Erwähnt seien die bekannte Pelzauktionsfirma von Nesbitt in London, die Textilfirma Blatt & Co. in Mülhausen, die Firma Piccard-Pictet in Genf und die vielleicht im letzten Augenblick noch vor dem Konkurs zu bewahrende Bank von Barcelona.

Die **Zusammenschlussbewegung** in Deutschland schreitet immer schneller fort und hat im Dezember zum ersten Mal seit sehr langer Zeit auch das Hypothekenbankgewerbe ergriffen. Die Schwarzburgische Hypthekenbank geht an die Deutsche Grundkreditbank in Gotha über. Die Bayerische Vereinsbank und die Bayerische Handelsbank vereinigen sich bei vorläufiger Trennung der beiden Hypothekenbank-Abteilungen. Einige der geplanten Zusammenschlüsse haben sich übrigens als undurchführbar erwiesen, so z. B. die Uebernahme des Barmer Bankvereins durch die Diskonto-Gesellschaft, die der Krögiser Bank durch die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt. Aus dem Montangewerbe sei der Uebergang von Köln-Neuessen an das Stahlwerk Hoesch, von C. W. Kayser an die Hirsch Kupfer und Messingwerke erwähnt, sowie der Zusammenschluss der Essener Steinkohlenwerke und der Bergbau A.-G. Lothringen mit einem grossen Teil des Besitzes der Firma Hentschel & Sohn, die übrigens im Januar mit der ihr verbliebenen Lokomotivfabrik die Frankfurter Maschinenfabrik Pokorny & Wittekind vereinigte. — Aus dem Ausland ist vor allem die Uebernahme einer der

Digitized by Google

letzten grossen englischen Privatbanken, Beckett and Cy., durch die London County, Westminster and Parrs Bank zu erwähnen. — In Amerika haben sich 5 grosse Farbstoffwerke vereinigt. Ihr Kapital soll beträchtlich grösser sein als das der deutschen Farbengruppe, was natürlich nichts über ihre Leistungsfähigkeit besagt.

Die Lage auf dem deutschen **Eisenmarkt** im Dezember ist ungünstig geblieben, jedoch nicht gleichmässig. Die Abtrennung der leistungsfähigen linksrheinischen Werke hat dazu geführt, dass z. B. für Walzdraht und Stabeisen die Lieferfristen noch immer recht lang sind, während andere Artikel, wie Feinbleche, bei sofortiger Abnahme sogar unter dem sonst geltenden Preise zu haben sind. Die Klagen des Auslandes über Unterbietung durch Deutschland halten natürlich an, in der letzten Zeit waren sie besonders lebhaft aus Schweden. — Die Preise des Siegerländer Eisensteinvereins sollen auch im nächsten Vierteljahr unverändert bleiben, wenn keine Erhöhung der Brennstoffpreise und Frachten stattfindet, welche Vorbedingungen jedoch wahrscheinlich nicht zutreffen werden. — Der Roheisenverband lässt seine Preise bis Ende Februar unverändert und hat den Preis für Luxemburger Giesserei-Roheisen sogar um 150 M. je Tonne ermässigt. — Der Eisenwirtschaftsbund soll in der nächsten Zeit anders aufgebaut werden als bisher; die Stimmenzahl der Erzeuger auf die Stimmenzahl der beiden anderen Gruppen (Verbraucher und Händler) herabgesetzt werden. — Die Oberschlesische Stahlwerksgesellschaft ist um 10 Jahre verlängert worden.

In Belgien und Frankreich hat sich, wie schon im vorigen Monat an dieser Stelle ausgeführt, die Lage wesentlich verschlechtert, dagegen in Luxemburg hält sie sich besser: wenigstens haben hier eine Reihe Hüttenwerke weitere Hochöfen unter Feuer nehmen können. Nur der luxemburgische Minettebergbau leidet unter Absatzmangel. Ziemlich erhebliche Preisermässigungen sind in Belgien erfolgt, für Giesserei-Roheisen z. B. um 30 Frcs., für Stabeisen um 100—125 Frcs., für Mittelbleche um 150 Frcs. — Am englischen Eisenmarkt sind die Preise für eine Reihe von Erzeugnissen heruntergesetzt worden. Vorläufig halten sich die meisten Preisermässigungen noch im Rahmen weniger Pfund Sterling; doch sind eine Anzahl Waliser Weissblechfabriken wegen Arbeitsmangel bereits geschlossen worden.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird ebenfalls berichtet, dass das Geschäft sehr schleppend bleibt. Im Eisengewerbe sind bereits eine Reihe von Lohnherabsetzungen erfolgt, sowie einzelne Werke geschlossen worden. Die Werke ausserhalb des Stahltrusts arbeiten nur noch mit zirka

Digitized by Google

40% ihrer Kapazität. Die Roheisenpreise sind während des Dezember um weitere 5—6 Dollars heruntergesetzt worden.

Die deutsche **Kohlen**versorgung hat sich im Dezember nur wenig gebessert. Neben den amerikanischen scheinen jetzt an der Küste vereinzelt auch englische Kohlen eine Rolle zu spielen, wie denn überhaupt auf dem Weltmarkt der Wettbewerb wesentlich schärfer geworden ist. Die beantragte neue Preiserhöhung in den grossen Kohlenbezirken ist im Dezember noch nicht bewilligt worden, nur rheinische Braunkohlenbriketts und sächsische Steinkohlen sowie einzelne Sondererzeugnisse wurden durchschnittlich um 12—13 M. die Tonne in die Höhe gesetzt. Die im Abkommen von Spaa vorgesehenen Kohlenmengen konnten im Dezember nicht voll geliefert werden. Die Förderung betrug im November für Steinkohle insgesamt 11,8 (i.V. 10,2), für Braunkohle 9,8 (8,6) Millionen t. — Die oberschlesischen Steinkohlenpreise sind ohne Befragen der Reichsregierung von der interalliierten Kommission um 21½ M. je Tonne (gegenüber geforderten 30 M.) erhöht worden.

Sehr scharf herabgesetzt wurden, wie bereits kurz erwähnt, im Dezember die englischen Kohlenausfuhrpreise; so notierte z. B. beste Dampfkohle Ende des Monats 60—70 sh gegenüber 110—120 im Monat vorher. Koks sank noch wesentlich mehr, und zwar von 160 sh (Streikfolge) auf 80—85 sh. Zum Teil hängt dies mit der Zurückhaltung der französischen Käufer zusammen, die mit der billigeren deutschen Kohle (die einen Teil der französischen Bahnen verstopft und die Läger überfüllt) auf die Preise der englischen und amerikanischen Sorten drücken. Amerikanische nach Frankreich schwimmende Ladungen sind deshalb zum Teil abgelenkt worden. — Die belgische Kohlenförderung hat bereits den vorkriegsmässigen Durchschnitt überschritten und z. B. im Oktober 1,97 Mill. t gegen 1,92 t im Monatsdurchschnitt von 1913 betragen. Die Koksproduktion bleibt dagegen noch wesentlich zurück.

Der deutsche **Kali**markt leidet ebenfalls unter der allgemeinen Absatzstockung, vor allem sind Ausfuhraufträge zur Zeit sehr schwer hereinzubekommen. Gegen Ende des Monats schien die Neuaufnahme der Verhandlungen mit den Amerikanern bevorzustehen, um deren Aufträge sich aber die französische Gruppe ebenfalls bewirbt; deren Ausfuhr steigt bereits wenn auch langsam. Der deutsche Absatz für die ersten 11 Monate hat einen Wert von knapp 1½ Mill. M gehabt. Ein Teil der deutschen Schächte hat Arbeiterentlassungen vorgenommen.

Ueber die deutsche **Ernte** des letzten Jahres liegen jetzt amtliche Ziffern vor, die sich wie folgt stellen:

Digitized by Google

(Mill. t)	1920	1919	1918	1917	1916
Weizen . .	2 255.1	2 169.1	2 458.4	2 226.0	2 999.4
Roggen . .	4 971.8	6 099 4	8 009.1	6 977 2	8 902.8
Sommergerste	1 799.7	1 669.9	2 064.6	1 821.2	2 745.1 *)
Hafer . . .	4 870.1	4 493.7	4 680.8	3 628.3	6 928 3
Kartoffeln .	28 248.8	21 479.0	29 469.7	34 410.9	24 691.2
Zuckerrüben .	7 964.0	5 817.8	9 129.3	9 284.2	10 145.1

*) Evtl. Wintergerste.

Ob das Ergebnis wirklich so schlecht ist, wie es nach diese Ziffern scheint, muss dahingestellt bleiben; der Anreiz einer Unterschätzung ist für die Landwirte jedenfalls sehr gross. Gegen Ende des Monats wurde, da die Ablieferungen sehr gering blieben, eine „Nachschau" bei den Landwirten angeordnet; der Erfolg bleibt abzuwarten.

Die amerikanishe Maisernte stellt sich als die grösste je eingebrachte heraus, und auch die Beschaffenheit scheint recht befriedigend zu sein. — Aus Argentinien sind die Meldungen gleichfalls gut geblieben, während Indien in letzter Zeit etwas weniger zuversichtlich berichtete; ungünstig können sich aber dort die Verhältnisse auch nicht gestaltet haben, denn die Regierung hat die Ausfuhr ziemlich erheblicher Mengen von Reis gestattet. — Die Preise haben stark geschwankt; Weizen z. B. hat sich in Nordamerika kräftig erholen können, in Argentinien dagegen nachgegeben. Bei den übrigen Feldfrüchten überwiegen die Rückgänge.

Die deutsche **Zuckcer** ernte wird nach der zweiten Umfrage des Vereins der deutschen Zuckerindustriellen nur noch mit 10¾ Millionen dz angenommen, gegenüber 11½ Mill. bei der ersten Umfrage. Für die Weltzuckererernte geben Willett & Gray eine Gesamtziffer von 17,05 Mill. t gegen 15,29 Mill. t i. V. an. 1913/14 betrug die Weltzuckererernte 18,84 Mill. t, allerdings war hier die Verteilung auf Rohr- und Rübenzucker eine ganz andere. An den Weltmärkten erfuhren die Zuckerpreise zu Beginn des Monats infolge des kubanischen Zusammenbruchs einen neuen scharfen Rückgang, sie konnten sich aber dann eine Kleinigkeit erholen. Die englischen Preise sind erheblich herabgesetzt worden und betrugen Ende des Jahres etwa zwei Fünftel der Preise des Sommers.— Gegen die mehrfach erörterte neue brasilianische Kaffee-Valorisation hat sich der Staat Sao Palo ausgesprochen. Der Kaffeepreis ist in New York weiter zurückgegangen, hat sich in Rio dagegen behaupten können. — Eine leichte Erholung haben die Teepreise erfahren, die Kakaopreise dagegen sind weiter zurückgegangen.

Den **Metall**märkten brachte der Dezember im allgemeinen neue scharfe Preisfälle. Das gilt besonders für Kupfer, für das die Amerikaner ihre Forderungen erheblich heruntersetzten, und für Zink, wo deutsche niedrigere Angebote den Londoner Markt ungünstig beeinflussten. — Der Zinn-

Digitized by Google

preis stieg zunächst, weil die Regierung der Vereinigten Malaienstaaten die gesamte Zinnförderung, die recht erheblich ist (etwa zwei Fünftel der Welterzeugung), zu festen, kurz nach Erlass der ersten Verordnung sogar erhöhten Preisen ankaufte. Die Wirkung hielt aber nicht lange vor. — In Aluminium hat man in London die Preisspannung zwischen Inlands- und Auslandsverkäufen fallen lassen; tatsächlich ist noch erheblich unter der Notiz anzukommen. — Silber fiel zu Anfang des Monats auf einen seit Jahren nicht gesehenen Tiefstand, vor allem infolge grosser Verkäufe Chinas und des europäischen Festlandes. Später trat eine leichte Erholung ein. — Der Goldpreis stellte sich am 31. Dezember in London mit 116 sh 1 d qro Unze fein etwas niedriger als vor einem Monat (117 sh 6 d); während des Monats war er gelegentlich etwas höher.

Die Preise des wichtigsten **Spinnstoffes,** der Baumwolle, sind im Dezember weiter gesunken und stellten sich um die Jahreswende auf ungefähr ein Drittel der höchsten Sommer-Notierung. Man spricht in Amerika und Egypten bereits wieder von einer Herabsetzung der Anbaufläche. In egyptischer Baumwolle war übrigens der Preisfall ganz besonders scharf. Der Bremer Baumwollpreis betrug Ende des Jahres mit 27 Mark nur noch ungefähr ein Viertel des höchsten im Februar erreichten Preises. — Die Wollversteigerungen des Dezember haben fast sämtlich ausserordentlich schlecht abgeschnitten, und die Preise sind besonders für feine Merinowolle scharf weiter zurückgegangen. Die australisch-neuseeländischen Schafzüchter wollen jetzt die der englischen Regierung gehörenden etwa 2½ Millionen Ballen Wolle so lange einsperren, bis sie ihre eigene Schur auf den Markt gebracht haben. Argentinien hat seine Ausfuhrzölle auch für Wolle fallen lassen.

Die Gummipreise sind besonders für Pflanzungssorten weiter gesunken. — Fettstoffe zeigten ebenfalls weitere Preissenkungen, jedoch weist hier die letzte Woche in einzelnen Fällen (Leinöl, Copra usw.) kleine Erholungen auf. Nachgegeben haben auch die Häutepreise. Eine Preiserhöhung hat dagegen, in Deutschland wenigstens das Holz erfahren, in dem sich wieder spekulative Käufe bemerkbar machen. — Die Cementausfuhr ist in Deutschland freigegeben worden, gleichzeitig sind die Preise mit Rückwirkung per 1. Nov. um 100 bis 300 M. heruntergesetzt worden. — An dieser Stelle sei die Entdeckung angeblich bedeutender Lager von Höhlenphosphaten in Deutsch-Oesterreich erwähnt; sollte sich diese Entdeckung bestätigen, so könnte sie für Deutschland von Bedeutung werden, weil alle übrigen Phosphate sich in Ländern mit hochwertiger Valuta befinden, oder, wie Thomasmehl, von Frankreich aus politischen Gründen zurückgehalten werden. Unsere Tabelle der Warenpreise zeigt folgende Vergleichszahlen:

Digitized by Google

	31. 12. 19.	30. 11. 20.	10. 12. 20.	21. 12. 20.	31. 12. 20.	
Weizen (Chicago) .	226*)	156 1/4	161	168 1/2	173	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	139 1/4	65 5/8	68 5/8	71	67 1/2	„ „ „
Mais (Berlin) . .	—	173	175	170	164 1/2	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	39 1/4	16	16 25	14 73	14.75	„ „ Pfd.
Baumwolle (Brem.)	—	30 1/2	32	29	27	„ „ kg
Zucker (N. Y.) . .	7.28	5.20	4 12	4 12	4.50	cts. per Pfd
Kaffee (N. Y.) . .	15 00	6.60	7 00	6 5/16	6 3/16	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	23.52 1/2	14 82 1/2	13 97 1/2	13.42 1/2	13.35	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London) .	2.8	1.2 1/4	1.0 1/4	0.10 1/4	0.10 3/4	sh p. Pfd.
Gold (London) . .	109 8 1/2	117.6	118.10	115.9	116.1	„ „ Unze fein
Silber (New York)	131	68 1/2	59 1/4	62 1/2	64 1/4	cts. „ „ „
Silber (London) .	76 25	43 7/8	38 7/8	40	40 7/8	d. p. Unze stand
Kupfer (London) . .	115 5/8	75 3/8	77 7/8	73 5/8	71 7/8	Pfd. p. ton
Zinn (London) . .	341 3/8	207 3/4	223 1/4	205 1/2	205 3/4	„ „ „
Zink (London) . .	57 1/4	30 1/4	30 1/4	25 1/4	26	„ „ „
Blei (London) . .	45 5/8	25 1/2	26 1/4	23	24	„ „ „

*) Höchstpreis.

An den **Weltbörsen** ist das Jahr in den Ländern mit relativ gesunder Währung in stiller und gedrückter Stimmung zu Ende gegangen; dagegen war die Tendenz lebhaft, zum Teil sogar stürmisch an den Börsen der valutakranken Länder. In New York wurden gegen Ende des Monats für einen Börsensitz wieder 80 000 Dollar gezahlt, also ein verhältnismässig recht hoher Preis. Gemessen an den Kursen von Ende November zeigt die Liste der spekulativen Werte nahezu durchweg Abschwächungen, die zum Teil, wie bei Zucker und einzelnen Metallwerten, sogar sehr bedeutend sind. Auch die Kriegsanleihen des Landes haben nachgegeben. — In London verlief der grösste Teil des Monats ebenfalls schwach, vor allem blieben Staatspapiere stark angeboten, jedoch vermochte sich hier in den letzten Tagen eine kräftige Erholung durchzusetzen, die sich in der Hauptsache auf Petroleumaktien und einzelne Goldminenwerte erstreckte. Nach der Statistik von Bankers-Magazine, die mit dem 20. abschliesst, ist ein weiterer durchschnittlicher Rückgang um 3,5 Prozent zu verzeichnen. — Die Pariser Börse bildete wiederum den Uebergang zu den Märkten mit ausgesprochener Hausse-stimmung. Zwar überwiegen bei einer ganzen Anzahl von Gruppen, vor allem bei Bankwerten, die Rückgänge, dagegen sind Kriegsanleihen gut behauptet, 3prozentige Rente sogar 2 Prozent höher, und eine Reihe von Spekulationsmärkten infolge von Rückkäufen in der zweiten Monatshälfte fester. — In Amsterdam erfuhren Königliche Petroleum gegen Schluss der ersten Monatshälfte einen scharfen Rückgang, von dem sie sich aber bis zum Schluss wieder nahezu erholt hatten. — Ziemlich flau verlief der Brüsseler Markt, sehr fest Wien und Budapest; an dem zuletzt genannten Platze führten aber die Finanzreformpläne von Hegedues in der dritten Monatswoche zu scharfen Rückgängen.

Die **Berliner Börse** verlief während der ersten Hälfte des Monats verhältnismässig ruhig bei nahezu gleichbleibenden Kur-

Digitized by Google

sen. Dann aber kam es, ausgehend vom Valutamarkt, zu einer kräftigen Aufwärtsbewegung bei ungewöhnlich lebhaftem Geschäft. Die Jahresschlusskurse liegen im allgemeinen höher als alle Vergleichskurse.

Der Effektenstempel erbrachte im laufenden Finanzjahr (1. April bis Ende November 1920) 483,43 Mill. M. (gegen 73,25 Mill. M. in der entsprechenden Vorjahrszeit); davon entfielen 417,76 Mill. M. (47,65) auf inländische Aktien. Die Börsenumsatzsteuer erbrachte im gleichen Zeitraum 213,82 (62,68) Mill. M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Dezember	Anfang	Mitte	Ende	Dezember	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77 50	77.50	77.50	Deutsche Kali .	435.00	434.00	455 00
4% „	67 00	66.80	66.20	Dtsch. Uebersee	1010.00	983.00	915.00
3½% „	58 80	59.00	59.75	Dt.-Luxemburg	387.00	375.00	399.50
3% „	54 30	52.25	51.00	Deutsch. Waffen	480.00	555.00	566.00
Darmstädt. Bank	180 00	181.00	180.00	Elberf. Farben .	449.50	449.25	480.00
Deutsche Bank .	322 00	322.00	327.00	Harpener . . .	522.00	525.00	553.50
Disc. Comm. . .	242 00	243.50	248.00	Hirsch-Kupfer .	399.00	436.00	448.50
Dresdner Bank .	218 00	216.75	219.50	Höchster . . .	425 00	408.00	459.50
Dt. Austr. Dampf.	273 00	297.00	326.00	Hoesch. . . .	810 00	855.00	850.50
Hambg. Amerika	190 75	186.00	194⅜	Hohenlohe . .	301 00	310.00	326 00
Hambg. Südam.	375.00	400.50	385.00	Laura	379 00	365.00	392 00
Hansa	322 00	310.00	338.00	Mannesmann .	545.00	550.00	595.00
Nordd. Lloyd .	181.50	181.00	192.25	Oberbedarf . .	312 00	312 00	337.00
Prince Henry .	421.00	435.00	405.00	Oberschl. Eisen .	294 00	286.00	319 75
Schantung . .	607.00	587.00	580.00	Orenst. & Kopp.	480.00	510 00	535.00
Augsb.-Nürnbg.	329 00	365 00	454.50	Phönix. . . .	638 00	635.00	655.25
Bergmann . .	273.00	273.75	360.00	Rhein. Stahl . .	544 00	510.00	537.00
Bismarckhütte .	690.00	685.00	735.00	Rombacher . .	349.00	328.50	351.50
Bochumer Guss .	505.00	494.00	548.00	Schuckert . .	255 00	260.00	287.00
Daimler . . .	259.00	254.75	294.75	Allg. Elektr.-Ges.	303.50	309.50	332.00

Der **Londoner Geldmarkt** ist im Dezember verhältnismässig flüssig gewesen, da der mit Schatzwechseln überfüllte Markt sich durch Rediskontierung der Scheine bei der Bank von England und durch Nichterneuerung fällig gewordener Scheine beliebig versorgen konnte. Die Flüssigkeit ging also auf Kosten der Staatskasse und der Bank von England. Da angesichts der Weltkrisis die Banken mit neuen Krediten immer mehr zurückhielten, erwartete der Geldmarkt für das neue Jahr eine wesentliche Zinserleichterung, so dass Dreimonatswechsel, lieferbar im Januar, mit 5¾ Prozent angeboten wurden, also fast 1 Prozent unter dem Tageszinse. Tägliches Geld war meist mit 4½ bis 5 Proz., in den letzten Tagen sogar mit 3 bis 4 Prozent erhältlich, da der Markt sich für den Jahreswechsel sehr reichlich versorgt hatte. Wochengeld zog umgekehrt von 5½ Prozent auf 6½ Prozent an, sobald der Rückzahlungstermin in die ersten Januartage fiel. Der Privatdiskont für Bankwechsel stellte sich auf:

1. Dez.	9. Dez.	12. Dez.	16. Dez.	23. Dez.	31. Dez.	höchst	niedrigs
6⅝	6¹¹/₁₆	6⅝	6¾	6¹¹/₁₆	6⅝	6¾	6⅝

Digitized by Google

Die Inanspruchnahme der Bank von England war in der letzten Dezemberwoche so stark, dass die Bank nur noch zu 7½ Prozent und mit längerer Mindestfrist diskontierte. Sie musste mehr als 30 Millionen Pfd. Schatzwechsel übernehmen. Da aber ein noch grösserer als der beanspruchte Betrag auf ihrem Depositenkonto verblieb, hielt sich der Notenumlauf in normalen Grenzen. Beachtenswert ist die planmässige Aufbesserung des Goldvorrats, der im Dezember um mehr als 4 Millionen Pfund zunahm. — Der Umlauf an currency notes ist auf 367,62 Millionen Pfund gestiegen (im vorigen Heft muss es 351,10 Mill. heissen) und ist mit 28,5 Mill. Pfund Gold und 19,45 Mill. Pfund Banknoten gedeckt. Der ungedeckte Umlauf blieb Ende Dezember nur um 3,62 Mill. Pfund hinter dem gesetzlichen Maximum zurück.

Der Londoner Devisenmarkt war im Dezember ruhiger als im Vormonat und zeigte eine weitere kleine Besserung der englischen Währung. Ende des Jahres notierten: Amsterdam 11,27 Fl., Schweiz 23,20 Frcs., Kabel New York 3,53 Pfund, Bombay-Kalkutta 1 s 5¾ d, Hongkong 3 s 2 d, Shanghai 4 s 2 d, Yokohama 2 s 8 d.

Der Londoner Clearing-Verkehr (umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch) weist im Dezember und den Vergleichsmonaten folgende Ziffern auf (in Mill. Pfd. St.):

1918		1919		1920	
28. 11.— 4. 12.	447	28. 11.— 4. 12.	721	25. 11.— 2. 12.	775
5. 12.—11 12.	437	5. 12.—11. 12.	697	3 12.— 9. 12.	663
12. 12.—18. 12.	442	12. 12.— 18. 12.	724	10 12.—16. 12.	715
19. 12.—25. 12.	369	19. 12.— 24. 12.	773	17. 12.—23. 12.	690
26. 12.— 31. 12.	295	25. 12.— 31 12.	510	24. 12.— 31. 12.	524
28. 11.— 31 12.	1 990	28. 11.— 31. 12.	3 425	25. 11.— 31. 12.	3 403
8. 1.— 27. 11.	19 105	1. 1.— 27. 11.	24 974	1. 1.— 24. 11.	35 224
3. 1.— 31. 12.	21 095	1. 1.— 31. 12.	28 399	1. 1.— 31. 12.	38 627

Bei der Bank von Frankreich ist im Dezember eine weitere Entlastung eingetreten, die jedoch nicht annähernd so gross war, wie man es für den Zeitpunkt der neuen Anleihe erwartet hatte. Die Regierung hat statt der 3 Millionen Francs, die sie gemäss früheren Abkommens zurückzahlen sollte, nur 200 Millionen Francs getilgt und wird auch in Zukunft die Tilgung ungefähr auf dieser Höhe halten, da ein neues Gesetz sie zur Rückzahlung von 2 Milliarden Francs im Jahre verpflichtet. Der Goldbestand hat sich wieder etwas erhöht, der Notenumlauf nicht unerheblich abgenommen. — Die Wechselkurse haben sich wiederum etwas verschlechtert: Scheck London 60 Frcs., New York 17 Frcs., Schweiz 257 Frcs.

Am New Yorker Geldmarkt sind die Sätze auch im Dezember verhältnismässig leicht geblieben. Tägliches Geld war zu 6 bis 7 Prozent reichlich zu haben, Bankaccepte wurden zu

Digitized by Google

6 bis 6½ Prozent diskontiert, Monatsgeld bedang 7 bis 7½ Prozent. — Die Wechselkurse haben sich wiederum gegenüber Europa verschlechtert (Kabel London 3,53 Dollar, Amsterdam 31,45 cts, Stockholm 19,98 cts), andrerseits aber gegenüber Südamerika und dem Osten verbessert (Yokohama 47,70 cts, Hongkong 56 cts, Shanghai 75 cts, Buenos Ayres 133,50 Goldpesos.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	4. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	27. Dez.	31. Dez.
Vorschüsse	5 218.75	5 208,88	5 735 04	5 281.72	5 261,97
Barvorrat, eigener	99,25	98,79	96,04	98.18	99 20
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	548.62	543,03	565,50	544 41	545,89
dto. b. anderen Banken .	15,06	12.04	27,39	16,73	19 09
Barvorrat, zusammen	*662.93*	*653.86*	*689.53*	*659.32*	*664.18*
Kurzfristige Depositen . . .	4 023.14	4 004.49	4 064 25	3 984.61	3 974 39
Langfristige Depositen . . .	169.29	265.58	245.79	241,99	255 81
Depositen, zusammen	*4 192.43*	*4 270 07*	*4 310.04*	*4 226.60*	*4 230.20*
Notenumlauf	55.55	21.49	89 88	82,84	142.71
Surplusreserve	34.98	34.89	34.87	34,91	34.77

Die Diskontsätze der massgebenden europäischen Notenbanken haben im Dezember keine Veränderung erfahren.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. XII.	1091.6	6.9	—	49079.1	23.5	11561 3		64084 7	63586.2
15. „	1091 6	5.8	—	54090.1	9.1	15825.1		65147.2	64049.8
23. „	1091.6	5.7	—	53741.8	13.0	14164.2		67125.7	66028.4
31. „	1091.6	5.8	—	60634.0	4.4	22527.1		68895.0	67707.6
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. XII.	125.0	—		169.3[3])		21.7	142.7	130.5	5.5
9. „	125.9	—		152.9[3])		22.4	126.5	130.4	4.5
16. „	126 8	—		149.3[3])		19.4	126.1	131 2	4.4
23. „	127 8	—		156.1[3])		13 8	136.0	134.6	6.8
30. „	128.3	—		163.9[3])		14.3	175.6	132.9	4.6
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
2. XII.	5495.1[4])	259.2	596 6	3878 3	32601.0	110.5	3921.9	38573.3	32222.4
9. „	5498.1[4])	265.6	598 2	3755 9	32743.8	152.9	3868.3	37920 0	31558·1
16. „	5499.1[4])	264.5	592 4	3669.7	32776.7	110 1	3542.5	37509 2	31153.2
23. „	5500 0[4])	265 8	591 7	3663.3	32697.7	79.1	3521.5	37444 4	31087.1
30. „	5500 3[4])	266.3	677.9	3712 8	32768.9	56.6	3518.4	37801.6	31457.1
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen): Die Veröffentlichung der Ausweise ist aus Anlass der beginnenden Liquidation unterbrochen worden.									
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. XII.	40 8	9675.2		1816 8	2212 4	1056.1		10942 0	1227.0
15. „	88.7	9793 4		1825 8	2246.9	1205.4		10880 9	998 8
23. „	105 4	9938 4		1939.9	2301.1	1321 9		10970.5	926.7
31. „	152.8	9977.7		2015.5	2322.7	1144.2		11238.5	1158 0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
30. XI.	42.6	0.5	207.8	256.6	34.2	91.7		1332.6	1091.7
7. XII.	42.6	0.5	246.8	258.3	34.2	116.5		1338.2	1048.3
15. „	42.6	0.5	252.0	233.1	34.2	80.6		1339.6	1044.5
23. „	42.6	0.5	250.0	229.2	33.9	80.4		1351.0	1057.9
Bank von Spanien (Millionen Pesetas):									
4. XII.	2455.0	585.0[2])	68.9	1176.5	?	82.4	1062.9	4234.8	1225.4
11. „	2455.2	583.1[2])	54.2	1176.5	?	81.9	1119.5	4236.1	1143.6
18. „	2455.8	585.9[2])	57.2	1187.7	?	88.2	1140.9	4225.0	1126.1
25. „	2456.1	583.6[2])	59.7	1191.8	?	89.0	1167.9	4237.3	1137.9
31. „	2457.1	573.6[2])	82.5	1236.4	?	82.5	1168.4	4326.2	1213.0
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
6. XII.	636.1	20.3	53.0	174.3	263.4	—	74.4	1081.1	371.7
13. „	636.1	20.6	54.7	179.0	257.4	—	77.3	1074.4	363.0
20. „	636.1	21.0	54.6	187.6	253.4	—	77.4	1070.5	359.8
27. „	636.1	21.2	52.8	196.8	247.6	—	85.3	1072.1	362.0
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. XII.	541.3	117.0	8.9	349.7	33.1	100.1		994.6	327.4
15. „	541.9	120.3	6.4	359.5	31.0	135.8		922.6	254.0
23. „	542.7	120.7	8.9	406.9	33.3	135.9		965.4	293.1
31. „	542.9	121.6	3.1	474.9	36.4	163.2		1023.7	356.1
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
4. XII.	282.3	116.8		591.9		209.5		747.3	348.2
11. „	282.2	107.4		645.3		280.7		707.1	317.5
18. „	282.1	103.0		615.8		227.5		727.8	337.7
24. „	282.0	118.6		569.9		168.5		731.2	330.6
31. „	281.8	98.7		558.2		171.5		759.9	379.4
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. XII.	147.3	57.2		427.9		86.2		453.7	249.2
15. „	147.3	56.2		439.1		89.4		460.7	257.2
23. „	147.3	55.8		475.4		91.4		493.3	289.8
31. „	147.3	55.2		500.2		127.7		478.4	275.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. XII.	227.6	2.6	9.4	187.7[3])	48.2	182.5		556.7	317.1

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". [4]) Einschl. 1948.4 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Einschliesslich „Regierungssicherheiten".

Am **Berliner Geldmarkt** hat im Dezember wieder die Flüssigkeit platzgegriffen, die fast das ganze Jahr 1920 ausgezeichnet hat. Tägliches Geld war meist zu 4 bis 4¼ %, Ultimogeld mit 5 % und darunter erhältlich. Die Banken haben sehr grosse Posten Reichsschatzwechsel übernommen.

Am Devisenmarkt haben die Wechselkurse sich im Dezember weiter verschlechtert. Man machte hierfür die „Clearingzahlungen" von Vorkriegsschulden nach England und Frankreich verantwortlich, doch trat keine Besserung ein, als Deutschland die Zahlungen einstellte, um sie erst im Januar wieder aufzunehmen. Gerüchte über einen 1 bis 2 Milliarden Dollar-Kredit

Digitized by Google

Amerikas verfehlten gleichfalls ihre Wirkung. Die Kursbewegung war die folgende:

	1. Dez.	4. Dez.	9. Dez.	15. Dez.	20. Dez.	28. Dez.	31. Dez.
Amsterdam (Guld.)	2122.50	2160.00	2275.00	2287.50	2285.00	2287.50	2290.00
Kopenhagen (Kr.) .	945.00	997.50	1102.50	1117.50	1112.50	1140.00	1135.00
Stockholm(Kronen)	1341.00	1378.50	1427.50	1449.50	1450.00	1447.50	1456.00
Christiania (Kron.)	942.50	980.00	1090.00	1092.50	1089.00	1140.00	1136.00
Helsingfors (Fmk.)	138.00	145.25	182.00	163.50	176.00	215.00	210.00
Schweiz (Francs) .	1085.00	1110.00	1149.00	1143.50	1122.00	1112.50	1112.00
Madrid (Pesetas) .	905.00	922.50	942.50	966.00	950.00	940.00	972.50
Italien (Lire) . .	254.50	256.00	261.00	256.00	252.50	244.00	255.00
London (Pfund) .	242.10	248.00	256.50	258.00	258.00	257.00	258.00
New York (Dollar)	69.25	71.50	74.50	74.00	73.75	73.50	73 37½
Paris (Francs) . .	421.50	427.00	437.50	435.50	434.00	428.00	433.00
Brüssel (Francs) .	447.50	452.50	462.50	460.00	458.00	451.00	456.00
Wien (abgest. Kr.) .	21.60	22.50	22.00	18.75	17.75	17.00	17.00
Prag (Kronen) . .	84.57½	84.37½	84.25	82.50	82.50	82.50	81.87½
Budapest (Kronen)	15.25	15.00	15.35	13.75	12.80	12.50	11.37½

Die Inanspruchnahme der **Deutschen Reichsbank** ist im Dezember eine recht erhebliche gewesen, obwohl von den Ansprüchen des Reichs ein ansehnlicher Teil auf den Geldmarkt abgewälzt werden konnte. Es verlautete denn auch Mitte des Monats, die Bank werde ihren Diskontsatz erhöhen, was aber nicht zutraf. In der letzten Dezemberwoche reichten die Banken grosse Posten Schatzwechsel zum Rediskont ein, um für den Januartermin gerüstet zu sein, doch wurde der Gegenwert auf Girokonto belassen. Auch ein grosser Teil der bei den Darlehnskassen aufgenommenen Vorschüsse — die den Darlehnskassenscheinbestand der Reichsbank stark anschwellen liessen — floss dem Girokonto zu, so dass der Notenumlauf sich „nur" um zirka 4½ Milliarden Mark erhöhte. Der die Devisenbestände einschliessende Posten „Sonstige Aktiva" erhöhte sich in der dritten und ermässigte sich in der vierten Dezemberwoche.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Dezember und im ganzen Jahre sowie in der Vergleichszeit früherer Jahre das folgende Bild:

	1916	1917	1918	1919	1920
Juli	5 467.6	7 179.5	9 762.7	12 916.0	58 564.0
August	5 326.6	7 722.2	9 865.6	12 774.7	52 593.0
September	5 642.6	8 095.3	10 583.7	18 577.3	63 213.1
Oktober	6 191.0	10 108.0	10 678.8	23 206.7	73 295.2
November	5 705.4	8 497.8	8 502.5	22 842.9	75 426.4
Dezember	6 935.3	9 751.3	11 585.2	29 366.5	72 872.6
im II. Halbjahr . .	35 268.4	51 354.1	60 978.5	119 684.1	394 964.3
„ I. „ . .	32 246.9	41 831.7	58 331.2	62 993.3	299 814.0
im ganzen Jahr . .	67 515.3	93 185.8	119 309.7	182 677.4	694 77.83

Digitized by Google

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Dezember 1920

I. Börse zu Berlin.

Mk.	2 000 000	Thür. Bleiweißfbkn., Akt.
„	30 000 000	4% Anl. d. Stadt Wiesbaden.
„	20 000 000	4% Hyp.-Pfdbfe. Dtsch. Hypothekenbank.
„	32 000 000	Deutsche Kaliwerke, jg. Akt.
„	20 000 000	Chem. Fbk. Griesheim-Elektron, jg. Akt.
„	7 000 000	Sinner A. G., jg. Akt.
„	1 000 000	Ver. Thür. Metallwarenfbkn., jg. Akt.
„	5 000 000	Magdeburger Bergwerks-A.-G., jg. Akt.
„	700 000	Odenwälder Hartsteinindustrie, jg. Akt.
„	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. Preuß. Hypothekenaktienbank.
„	10 000 000	4% Kommunal-Obligationen d. Preuß. Hypothekenaktienbk.
„	12 000 000	Berl. Masch.-Bau A.-G. Schwartzkopff, jg. Akt.
„	15 000 000	4% Pfdbrfe. d. Sächs. Bodenkreditanstalt.
„	5 000 000	Anhaltische Kohlenwerke, jg. Akt.
„	1 500 000	do. do. jg. Vorzugsaktien.
„	700 000	Gundlach A. G., jg. Akt.
„	10 000 000	Württemberg. Bankanstalt Pflaum, jg. Akt.
„	100 000 000	4% Frankfurter Stadt-Anleihen
„	600 000	Tonwarenindustrie Wiesloch, jg. Akt.
„	6 240 000	Chem. Fbkn. vorm. Weiler-ter Meer, jg. Akt.
„	6 000 000	Gebr. Körting Hannover, jg. Akt.
„	3 500 000	Byk-Guldenwerke, jg. Akt.
„	7 875 000	Elektrotechn. Fbk. Rheydt, jg. Akt.
„	20 000 000	4½% Obl. d. Bergmann-Elektr.-Werke.
„	7 200 000	Arenberg A.-G. f. Bergbau, jg. Akt.
„	100 000 000	A.E.G., jg. Akt.
„	250 000 000	A.E.G., Vorzugsaktien.
„	1 500 000	Ver. Flanschenwerke, jg. Akt.
„	30 000 000	Mitteldtsche. Kreditbank, jg. Akt.
„	5 400 000	Verein für Zellstoffindustrie, jg. Akt.
„	3 000 000	Habermann & Guckes, jg. Akt.
„	20 000 000	4½% Hyp.-Obl. d. Generaldirektion der Graf Henckel v. Donnersmarck-Beuthen.
„	1 700 000	Falkensteiner Gardinenweberei, jg. Akt.
„	10 000 000	4% Anleihe d. Stadt Darmstadt v. 1920.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk.	180 000 000	Farbenfbkn. vorm. Friedr. Bayer, St.-Akt.
„	60 000 000	Bad. Anilin- u. Sodafbk., jg. Akt.
„	30 000 000	Mitteldeutsche Creditbank, jg. Akt.
„	30 000 000	4% Wiesbadener Stadtanl. v. 1919, Buchst. H, I. u. II. Ausg.
„	24 000 000	4% Pfdbfe. d. Württemberg. Hypothekenbk.
„	22 000 000	Oberschles. Eisenindustrie, jg. Akt.
„	20 000 000	Chem. Fbk. Griesheim-Elektron, jg. Akt.
„	20 000 000	Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. do. do. do. —
„	16 000 000	Oberschles. Eisenbahnbedarfs-A.-G., jg. Akt.
„	20 000 000	4½% Obl. do. do.
„	10 000 000	Voigt & Haeffner, jg. Vorzugsakt.
„	10 000 000	4% Anleihe d. Stadt Darmstadt v. 1920.
„	6 000 000	Maschfbk. Esslingen, jg. Akt.
„	4 500 000	Wayss & Freytag, jg. Akt.

Digitized by Google

„	4 500 000	4% Anl. d. Stadt Gießen v. 1920.
„	4 000 000	4% Anl. d. Stadt Wiesbaden v. 1914, Buchst. C, II. Ausg.
„	3 000 000	Philipps A.-G., jg. Akt.
„	2 250 000	Armaturen- u. Masch.-Fbk. Hilpert, jg. Akt.
„	1 800 000	Frankfurter Hof, jg. Akt.
„	1 000 000	Lederwerke Rothe, jg. Akt.
„	400 000	A.-G. f. Feinmechanik Jetter, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Mk.	2 100 000	Hann. Papierfbk. Alfeld-Gronau, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

Mk.	20 000 000	Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. do. do.
„	10 000 000	4½% Obl. d. Eschweiler Bergwerks-Verein.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Mk.	2 645 000	4½% Oschersleb'ener Kreisanleihe v. 1920.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

Mk.	20 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Bayr. Vereinsbank.
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.
„	800 000	Bürstenfbk. Erlangen, Akt.
„	9 000 000	Ver. Fränk. Schuhfbkn., jg. Akt.
„	5 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	7 500 000	Ver. Pinselfbkn., jg. Akt.
„	36 500 000	Bergmann-Elektr.-Werke, jg. Akt.
„	21 000 000	Bayr. Vereinsbk., jg. Akt.
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Sächs. Bodencreditanstalt.
„	25 000 000	Pfälzische Bank, jg. Akt.
„	120 000 000	4½% Obl. d. Siemens-Schuckert-Werke.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk.	20 000 000	4% Pfdbrf. d. Bayr. Vereinsbk., Serie 128.
„	1 000 000	Aktienbrauerei Augsburg, jg. Akt.
„	500 000	4½% Obl d. do do.
„	3 000 000	Riedinger Maschfbk., jg. Akt.
„	1 700 000	4½% Obl.-Hyp. d. do. do.
„	2 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	20 000 000	4% Pfdbrf. d. Dtsch. Hypbk. S. XXV.
„	3 000 000	Epple & Buxbaum, jg. Akt.
„	4 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	2 400 000	Spinnerei u. Weberei Kaufbeuren, jg. Akt.
„	2 250 000	Hegge Papierfbk., jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

Mk.	500 000	Moritz Prescher, jg. Akt.
„	1 100 000	Unger & Hoffmann, jg. Akt.
„	2 000 000	Sächs. Webstuhlfbk., jg. Akt.
„	2 400 000	Maschfbk. Germania Schwalbe & Sohn, jg. Akt.
„	1 200 000	Aelteste Volkstedter Propellerfbk., jg. Akt.
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Sächs. Bodencreditanstalt, Serie 13.
„	500 000	Sächs. Ofen- u. Wandplattenwerke, jg. Akt.
„	2 000 000	Sächs. Cartonnagen-Masch.-A.-G., jg. Akt.
„	36 500 000	Bergmann Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„	1 250 000	Rockstrohwerke, jg. Akt.
„	1 500 000	Aug. Walther & Söhne, Akt.
„	2 800 000	Nähmaschinen-Teile A.-G., Akt.
„	3 000 000	Gehe & Co., jg. Akt.
„	1 000 000	Gebr. Unger, jg. Akt.

Digitized by Google

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk.	12 000 000	Hugo Schneider A.-G., jg. Akt.
„	4 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	15 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Sächs. Bodencreditanstalt, Serie 13.

XV. Börse zu Zwickau.

Mk.	3 134 800	Zwickauer Maschfbk., jg. Akt.
„	1 000 000	5% Obl. d. do. do.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Mk.	24 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Württbg. Hyp.-Bk.
„	1 000 000	Laupheimer Werkzeugfbk., Akt.
„	500 000	Sektkellerei Wachenheim, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Mk.	25 000 000	Rhein. Creditbank, jg. Akt.
„	25 000 000	Pfälzische Bank, jg. Akt.
„	3 000 000	Unionwerke, Maschfbku., jg. Akt.
„	90 000 000	Bad. Anilin- u. Sodafabrik, jg. Akt.
„	18 700 000	Bad. Ges. f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Mk.	12 000 000	Atlas-Werke, Akt.
„	600 000	Bremer Papier- u. Wellpappenfbk., jg. Akt.
„	3 000 000	Bremer Wollkämmerei, jg. Akt.
„	3 200 000	Hanseatische Jutespinnerei, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

Mk.	5 000 000	Cuxhavener Hochseefischerei-A.-G., jg. Akt.

Die Gründungstätigkeit bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im Dezember wieder stark angestiegen. Unter den neuen Gesellschaften befindet sich eine solche mit 50 Millionen Mark Kapital (Gebr. Simon Ver. Textilwerke). Es wurden eingetragen:

33 Aktiengesellschaften mit	136 420 000	M. Kapital
866 Gesellschaften m. b. H. mit	98 208 000	„ „
zusammen	234 628 000	M. Kapital
gegen	42 269 000	M. Kapital im Dezember 1919
„	22 728 000	„ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben im Dezember zum ersten Mal die Milliarde, und zwar allein für die Aktiengesellschaften, überschritten. Davon entfallen 125 Mill. M. auf die Kapitalserhöhung der Deutschen Bank. Die Ziffern lauten:

269 Aktiengesellschaften mit	1 074 870 000	M. Kapital
199 Gesellschaften m. b. H. mit	97 684 000	„ „
zusammen	1 145 554 000	M. Kapital
gegen	342 274 000	M. Kapital im Dezember 1919
„	22 599 000	„ „ „ „ 1918

Eine Zusammenstellung des Gesamtanspruchs im ganzen Jahre 1920 zeigt im Vergleich zum Vorjahr das folgende Bild:

Gründungen:

Im I. Halbjahr 1919:	157 854 000 M.	Im I. Halbjahr 1920:	768 692 000 M.
„ II. „ 1919:	650 189 000 „	„ II. „ 1920:	1 043 867 000 „
insges. i. Jahre 1919:	808 043 000 M.	insges. i. Jahre 1920:	1 812 559 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im I. Halbjahr 1919:	154 621 000 M.	Im I. Halbjahr 1920:	3 329 333 000 M.
„ II. „ 1919:	492 623 000 „	„ II. „ 1920:	4 224 221 000 „
insges. i. Jahre 1919:	647 244 000 M.	insges. i. Jahre 1920:	7 553 554 000 „

Gesamtanspruch im Jahre	1920:	9 366 113 000 M.
„ „ „	1919:	1 455 287 000 „
„ „ „	1918:	1 496 595 000 „

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Dezember 1920.

(Vom 1.—31. Dezember im „Reichsanzeiger" veröffentlicht).

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Dez. 1919		Dez. 1920		Dez. 1919		Dez. 1920		Dez. 1919		Dez. 1920		Dez. 1919		Dez. 1920	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	1	30	11	570	—	—	—	—	—	—	2	80
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	3	10 120	2	50	53	8 876	—	—	20	64 767	—	—	15	3 826
Steine und Erden . . .	—	—	1	600	7	340	40	4 157	1	300	14	22 425	3	770	3	1 080
Metalle und Maschinen .	3	4 600	4	6 500	45	2 938	66	7 429	13	21 600	63	234 525	14	1 092	13	5 487
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	—	—	21	948	33	1 248	—	—	4	37 000	2	70	5	634
Elektr.-u. Gasgesellschaft.	—	—	—	—	—	—	6	7 890	—	—	12	142 100	2	1 257	3	223
Fette, Oele usw. . . .	—	—	1	4 000	6	280	16	1 090	—	—	1	7 500	—	—	2	880
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	2	10 600	26	712	31	3 806	4	21 068	7	46 600	2	225	10	2 280
Textilgewerbe	1	5 000	2	60 000	12	2 166	30	1 101	10	16 200	26	70 725	1	108	7	3 480
Papiergewerbe	—	—	1	5 000	2	40	14	1 665	2	1 700	11	23 600	1	200	—	—
Ledergewerbe	—	—	—	—	6	1 160	13	1 070	5	9 250	5	32 000	2	130	8	2 983
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	1	600	27	1 432	20	1 514	—	—	—	—	3	117	7	1 045
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	—	—	2	9 000	40	1 655	89	10 175	2	4 250	29	41 863	11	5 670	25	8 852
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	—	—	—	—	5	345	—	—	1	1 400	—	—	1	100
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	—	—	1	60	13	1 515	—	—	2	4 900	—	—	3	575
Graphische Gewerbe . .	—	—	2	1 300	4	85	43	2 998	—	—	4	4 600	2	375	9	3 321
Baugew. u. Terrain-Ges.	3	320	3	900	51	4 521	68	4 798	—	—	3	4 315	9	697	6	4 352
Banken u. Versich.-Ges. .	3	4 600	5	16 100	5	490	23	6 881	4	10 848	15	161 609	—	—	2	40
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	1	200	11	701	52	7 104	2	1 652	10	77 510	1	42	6	4 279
Handel (ausser Banken)	1	300	3	7 800	73	5 043	85	7 511	2	4 750	4	7 045	1	45	27	24 050
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	13	5	15 062
Sonstige Gesellschaften .	2	410	2	4 300	68	4 388	155	13 565	13	46 300	38	63 386	23	2 527	40	15 055
	13	15 230	33	136 420	408	27 039	866	98 208	58	17 192	269	1047870	78	13 388	199	97 684

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Dez. 1920: 234 628 000 M., 1919: 42 269 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 1 145 554 000 „ 1919: 342 274 000 „
Gesamtanspruch im Dez. 1920: 1 380 182 000 M., 1919: 384 543 000 M.

Gesamtanspruch im ganzen Jahre 1920 siehe im Text.

Digitized by Google

An Genossenschaftsgründungen haben im Dezember laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
42	28	0	12	17	337
Dagegen im Dezember 1919:					
31	9	0	37	1	187
Dagegen im Dezember 1918:					
17	2	0	1	7	94

Insgesamt sind also gegründet worden:

Dez. 1920: 59 Genossenschaften m. unb. H. und 377 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 32 dto. „ 233 dto.
„ 1918: 24 dto. „ 97 dto.

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Dezember zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Barmen	11	in Hagen (Westf.)	14	in Osterode	12
„ Bayreuth	12	„ Hamburg	110	„ Pforzheim	11
„ Berlin	337	„ Hannover	79	„ Pirmasens	13
„ Beuthen (O. S.)	18	„ Hof	38	„ Plauen (Vogtl.)	17
„ Bochum	13	„ Kaiserslautern	25	„ Ratibor	12
„ Bonn	12	„ Karlsruhe (Bad.)	11	„ Rüdesheim	30
„ Braunschweig	14	„ Kattowitz (O. S.)	14	„ Saarbrücken	16
„ Bremen	36	„ Köln (Rhein)	32	„ Solingen	13
„ Breslau	58	„ Königsberg (Pr.)	25	„ Stallupönen	11
„ Bünde (Westf.)	11	„ Landau (Pfalz)	11	„ Stettin	12
„ Chemnitz	16	„ Leipzig	46	„ Stuttgart (Stadt)	23
„ Dresden	37	„ Lemgo	10	„ Tilsit	16
„ Düsseldorf	11	„ LudwigshafenR.	16	„ Traunstein	14
„ Duisburg	12	„ Lyck	24	„ Trier	11
„ Elberfeld	23	„ Magdeburg	16	„ Ulm	17
„ Erfurt	11	„ Mainz	11	„ Waldenburg Schl.	12
„ Essen (Ruhr)	24	„ Mannheim	15	„ Wiesbaden	15
„ Frankfurt (Main)	27	„ Marggrabowa	11	„ Weimar	14
„ Flensburg	18	„ München	67	„ Worms	11
„ Freiburg (Br.)	16	„ M.-Gladbach	12	„ Zittau	12
„ Goldap	19	„ Nürnberg	18	„ Zweibrücken	11
„ Güstrow	10	„ Ortelsburg	24	„ Zwickau	12

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Dezember 1920

3263 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

im IV. Quartal 1920:

8890 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Währung. An Stelle der einzuziehenden Reichskassenscheine à 10 M. werden Reichsbanknoten gleichen Betrages ausgegeben. — Die Preisgrenze für die Ausfuhr von Zahlungsmitteln ist auf 3000 M (bisher 1000 M.) erhöht worden, wobei ausländische Währung zum Tageskurse umgerechnet wird. Siehe auch Darlehnskassen.

Münzwesen. Ende 1920 existieren „buchmäßig" 5155,8 Mill. M. Goldmünzen, 1076,1 Mill. M. Silbermünzen und 100,3 Mill. M. Nickelmünzen; ferner sind insgesamt ausgeprägt worden: 74,1 Mill. M. Eisenmünzen, 64,8 Mill.

Digitized by Google

M. Zinkmünzen, 25,1 Mill. M. Kupfermünzen und 102,7 Mill. M. Aluminiummünzen. — Die sächsische Regierung hat beschlossen, für Mill. M. Porzellangeld (à 20 Pf., 50 Pf., 1 Mark und 2 Mark) auszugeben.

Darlehenskassen. Der Reichsrat genehmigt die Erhöhung des Höchstbetrages der Darlehnskassenscheine auf 50 Milliarden M. — Am 31. Dez. 1920 waren 33316,6 Mill. M. Darlehnskassenscheine ausgegeben, von denen 21113,9 Mill. M. bei der Reichsbank als Kostendeckung ruhten.

Sparkassen. Im November haben sich die Einlagen bei den deutschen Sparkassen (nach der „Sparkasse") um 250 Mill. M. erhöht.

Devisenterminhandel. Die Hamburger Bankiers erklären sich mit der beabsichtigten Einführung des Devisenterminhandels einverstanden, protestieren aber, ebenso wie die Vereinigung der Berliner Privatbankiers, gegen die Errichtung einer Liquidationskasse.

Die deutschen Banken im Dezember 1920

Reichsbank. Eröffnet in Rathenow und Nordhausen Nebenstellen. Die zweite Abschlagsdividende für 1920 gelangt mit wieder 1¾% zur Auszahlung. Präsident Havenstein spricht sich im Steuerausschuss des Reichstags für eine Zwangsanleihe als wirksamstes Mittel zur Vermeidung einer Finanzkatastrophe aus; er macht interessante Angaben über die deutsche Handelsbilanz anlässlich seines Referats auf der Brüsseler Konferenz. Den Nebenstellen der Bank wird der selbständige Ankauf von ausländischen Sorten untersagt.

Preussische Staatsbank (Seehandlung). Der Ueberschuß des Jahres 1919 beträgt 84,70 Mill. M., davon werden der allgemeinen Rücklage 18,60 Mill. M. zugeführt. Der Reingewinn beträgt 45 (35,2) Mill. M., was einer Verzinsung des Grundkapitals (140 Mill., i. V. 120 Mill. M.) von 32 (35,35) Proz. entspricht. Die Umsätze sind auf 947 (397) Milliarden gestiegen, eine Folge der viermal im Jahre durch die Bank laufenden preußischen Schatzwechsel. Die Finanzverwaltung erwägt einen Zusammenschluss der Seehandlung mit der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, doch glaubt man „die Zeit dafür noch nicht gekommen".

Preussische Zentralgenossenschaftskasse. (Siehe Preußische Staatsbank). In Genossenschaftskreisen wird das Projekt einer Reichswirtschaftsbank mit dem Hinweis bekämpft, daß die Kredithilfe, welche die Preußenkasse dem gewerblichen Mittelstande bringt, völlig ausreiche.

Kriegskreditbanken. Die Kriegskreditbank für Ostpreußen in Liqu. bringt die erste Liquidationsrate von 95% zur Ausschüttung. — Die Kriegskreditbank A.-G. in Liqu. in Augsburg geht auf die Hansabank e. G. m. b. H. in München über.

Deutsche Bank. Errichtet Zweigniederlassungen in Halberstadt und in Olpe i. W. Uebernimmt eine Anleihe der Voigt & Haeffner A.-G. sowie der Kruschwitz Textilwerke (zus. m. Bank für Handel und Industrie). Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Julius Berger Tiefbau A.-G. (zus. m. Nationalbank), Alpursa A.-G., Waggonfabrik Görlitz A.-G., Anhalt-Dessauische Landesbank (siehe dort), Howaldtswerke in Kiel, ,Gebr. Goedhadt A.-G., Düsseldorfer Eisenbahnbedarfs A.-G. vorm. Weyer, R. Stock & Co. A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. (zus. m. Disconto-Gesellschaft) und für neue Aktien folgender Gesellschaften: Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G., Arenbergsche A.-G., Essen, Rheinische Gerbstoffabrik Gebr. Müller, A.-G. Weser, Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Stadt Wiesbaden und für neue Aktien der Voigt & Haeffner A.-G. Direktor Dr. v. Stauss spricht auf der Brüsseler Konferenz über die Rückwirkung des Clearing-Ausgleichs der Vorkriegsschulden auf den deutschen Wechselkurs, Dr. Friedr. v. Koch

Digitized by Google

(Berg. Märk. Bank) tritt in den ersten Aufsichtsrat der Maschinen- und Werkzeug A.-G., Vohwinkel. Kommerzienrat Max Steinthal begeht seinen 70. Geburtstag. Direktor Maser (Augsburg) wird in den Vorstand der Augsburger Börse gewählt. Siehe auch Deutsche Vereinsbank, Pfälzische Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Commerz-Bank Lübeck.

Disconto-Gesellschaft. Ist an der Gründung der Gebr. Simon-Vereinigte Textilwerke A.-G. und an der Umwandlung der Papierfirma Ficker & Kirchheim in eine Aktiengesellschaft beteiligt. Die Gerüchte von einer geplanten Angliederung des Barmer Bankvereins an die D.G. werden von der Verwaltung des Bankvereins dementiert. Die Disc.-Ges. übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Fr. Hesser Maschinenfabrik A.-G., Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. (zus. m. Deutsche Bank), Deutsche Erdöl A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Gewerkschaft Concordia (zus. m. Commerzbank) und der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen; ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: Rheinisch-Westfälische Sprengstoff A.-G., Ver. Stahlwerke van der Zypen-Wissen, Elektrotechnische Fabrik Rheydt, Schorch & Co. A.-G., Stahlwerk Oeking (zus. m. Deutsche Bank und Dresdner Bank), Vogtländische Maschinenfabrik, und für Aktien und Obligationen der Rheinischen Elektrizitäts-A.-G. Bei der Hauptniederlassung der Bank sind die stellv. Direktoren Heinrichsdorff, Ernst Ulrich und Dr. Kurt Schoeller zu Direktoren ernannt worden. Siehe auch Deutsche Bank, Deutsche Afrikabank.

Dresdner Bank. Ist an der Gründung der Bank für das Nahetal, Birkenfeld, beteiligt. Ferner an der Gründung der Achern Maschinenfabrik, Augsburg, in deren ersten Aufsichtsrat Kommerzienrat Lehmann tritt. — Errichtet eine Filiale in Duisburg unter Uebernahme des Bankhauses Alwin Hilger G. m. b. H. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Freiherrl. von Tuchersche Brauerei, Freiberger Papierfabrik (zus. m. Bank für Handel und Industrie), Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken A.-G., Magdeburger Feuerversicherungs-A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Dyckerhoff & Widmann A.-G.; ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien und Obligationen der Main-Kraftwerke und für neue Aktien folgender Gesellschaften: Armaturen- und Maschinenfabrik vorm. Hilpert, Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. (zus. m. Deutsche Bank). Eugen Gutmann scheidet wegen seines hohen Alters aus dem Vorstande aus. Direktor Ritscher tritt in den ersten Aufsichtsrat der Margarinewerke Dr. A. Schröder, Berlin. Direktor Anton Hübbe tritt in den Aufsichtsrat der Kühl-Transit A.-G. Direktor Block tritt in den Aufsichtsrat der Terraingesellschaft Berlin-Südwesten in Liqu. Die Herren Fränkel und Schnitzler treten in den Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Zdung. Siehe auch Gebr. Arnhold, Allg. Dt. Credit-Anst., Disconto-Gesellschaft, Pfälzische Bank.

Bank für Handel und Industrie. Der Aufsichtsratsvorsitzende Maximilian von Klitzing ist gestorben. Die Bank errichtet Zweigniederlassungen in Halberstadt und in Bernburg a. S. Beteiligt sich kommanditarisch an der Bankfirma Stüber & Co. Uebernimmt eine Anleihe der C. A. F. Kahlbaum A.-G., ferner neue Aktien der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Industriebau A.-G.; ferner für Aktien und Obligationen der Lingel A.-G., Erfurt. Freiherr v. Haller tritt in den Aufsichtsrat der Hamburger Elbschiffahrtswerft A.-G. Dr. Artur Rosin tritt in den ersten Aufsichtsrat der Deutsch-französischen Handelsgesellschaft. Siehe auch Dresdner Bank, Deutsche Vereinsbank, Deutsche Bank.

Commerz- und Privat-Bank. Uebernimmt den Cöthener Bankverein Oscar Sonnenthal & Co. und die Westfälische Bank A.-G. in Buer und führt sie als Zweigniederlassungen weiter. Uebernimmt neue Aktien der ihr nahestehenden Cenralna Banca in Zagreb (Jugoslavien), ferner neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Jute-Spinnerei und Weberei Berlin-Bautzen A.-G., Lederfabrik Hirschberg, Telephonfabrik vorm. J. Berliner, Hackethal Draht- und Kabelwerke, Georg

Digitized by Google

Müller Verlags-A.-G., Voltohm, Seil- und Kabelwerke A.-G. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Börse erwartet in nächser Zeit große Gründungsgeschäfte des Instituts in der Provinz. Uebernimmt neue Aktien der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Gebr. Körting A.-G. (zus. m. Nationalbank), Allgemeine Elektriziäts-Gesellschaft; und für Aktien und Obligationen der Feldmühle Papierstoffwerke A.-G. Karl Fürstenberg scheidet aus dem Aufsichtsrat der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft in Königsberg aus.

Nationalbank für Deutschland. Wirkt bei der Gründung der „Continentalen Bank- und Handels-A.-G., Mainz" mit. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Byk Guldenwerke, Neunkirchener Eisenwerk A.-G. (zus. m. S. Bleichröder), Karl Lindström A.-G., Union Baugesellschaft a. A., Masch.-Fabrik Alfeld-Delligsen. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Maschinen- und Fahrzeugfabriken Alfeld & Delligsen A.-G., sowie der Habermann & Guckes A.-G. Siehe auch Deutsche Bank und Berliner Handels-Gesellschaft.

Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt a. M. Die Zulassung von 30 Millionen M. neuer Aktien zur Frankfurter und Berliner Börse wird genehmigt. Die Bank beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Mannheim. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Hüttenwerke Niederschöneweide, Bürstenfabrik Erlangen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Beabsichtigt die Angliederung des Sächsischen Vorschussvereins, Krögis. Ist an der Gründung der Mansfeldschen Metallhandels-G. m. b. H. beteiligt. Uebernimmt eine größere Anleihe des Elektrizitätsverbandes Gröba zum freihändigen Verkauf. Uebernimmt ferner neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Brown, Boveri & Co. (zus. m. Rheinische Creditbank), Ver. Jäger, Rothe & Siemenswerke (zus. m. Dresdner Bank), Porzellanfabrik Waldsassen. Kommerzienrat Hugo Keller scheidet aus dem Vorstand aus. Direktor Behnisch tritt in den Aufsichtsrat der Preusse & Co. A.-G.

Allgemeiner Bankverein für Grundbesitz, Handels- und Industrie A.-G., Berlin. Unter dieser Firma soll eine neue Bank gegründet werden, die sich mit allen Finanz- und Handelsgeschäften befassen und enge Beziehungen zum Ausland unterhalten soll. Als Aufsichtsratsmitglieder werden u. a. genannt: Graf Henckel von Donnersmarck, Graf Limburg-Styrum, Generaldirektor Rosterg (Wintershall), Graf Rechberg-Rothenlöwen, Graf Schaffgotsch, v. Mallinckrodt sowie Persönlichkeiten der Schwerindustrie des Westens. Einige Bankinstitute der Provinz sollen in die neue Bank aufgenommen werden.

Anhalt-Dessauische Landesbank, Dessau. Die Gen.-Vers. beschliesst Erhöhung des Aktienkapitals von 12 auf 18 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank und der Dresdner Bank übernommen und den Aktionären zu 125 % angeboten.

Gebr. Arnhold, Dresden. Uebernehmen neue Aktien folgender Gesellschaften meist zur Begebung an deren Aktionäre: Triton-Werke A.-G., Mimosa A.-G. (zus. m. Dresdner Bank), Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik, Triptis A.-G., Deutsche Ton- und Steinzeugwerke. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dresdner Schnellpressenfabrik A.-G., der Plauener Spitzenfabrik und des Vereins für Zellstoff-Industrie A.-G.

Badische Bank, Mannheim. Der Reichsrat genehmigt eine Aenderung des Statuts, die dem badischen Staat größeren Einfluß auf die Bank sichert. Kommerzienrat Theodor Frank von der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft wird zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt.

Bank für Chile und Deutschland, Hamburg. Ver-

Digitized by Google

öffentlicht ihren Abschluß für die Jahre 1917, 1918 und 1919. Eine Dividende gelangt für diese Jahre nicht zur Verteilung.

Bank für das Nahetal A.G., Birkenfeld. Wird mit 2 Mill. Mark Kapital gegründet. Beteiligt sind u. a. die Dresdner Bank und die Oldenburgische Landesbank.

Bank für Handel und Gewerbe. Die Gen.-Vers. beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 auf 20 Mill. M.

Bank für Landwirtschaft und Gewerbe, Köln. Die Aktienmehrheit (0,45 Mill. M. von 0,47 Mill.) geht an die Deutsch-Niederländische Bank in Düsseldorf über.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp A.-G., Meiningen. Uebernimmt 4% Meininger Landeskreditobligationen zum freihändigen Verkauf, der à 97% erfolgt. Uebernimmt ferner neue Aktien der Ver. Brauereien A.-G. in Meiningen zur Begebung an deren Aktionäre.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Errichtet Filialen in Werdohl und Plettenburg. Dementiert die Absicht einer Angliederung an die Disconto-Gesellschaft.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank, München. Der Abschluss für 1919-20 weist einen Reingewinn von 5,53 Mill. Mark aus. Die Dividende beträgt 8% (i. V. 6).

Bayerische Handelsbank, München. Ueber den Zusammenschluss mit der Bayerischen Vereinsbank siehe dort.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, München. Siehe S. Bleichröder.

Bayerische Landwirtschaftsbank. Erhielt die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. M. Kommunalschuldverschreibungen.

Bayerische Notenbank, München. Errichtet in Sulzbach (Oberpfalz) eine Agentur.

Bayerische Vereinsbank, München. Der Aufsichtsrat beschließt einen engen Zusammenschluss mit der Bayerischen Handelsbank, München. Die bankgeschäftlichen Abteilungen der beiden Institute werden vereinigt, während die Hypothekenbank-Abteilungen selbständig bleiben. — Den Aktionären der Bayerischen Handelsbank wird der Umtausch ihrer Aktien im Verhältnis von 1:1 angeboten. 21 Mill. M. Aktien des Instituts werden zum Handel an der Münchener Börse zugelassen. Direktor Adolf Kasset tritt als Teilhaber in die Bankfirma Paul Strasburger, Frankfurt a. M., ein.

Bergische Bank A.-G., Lüttringhausen. Die Gen.-Vers. beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals um weitere 1- auf 2 Mill. M. durch Ausgabe von 0,7 Mill. M. Stammaktien und 0,3 Mill. M. 6prozentigen Vorzugsaktien. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden die Herren Reinhard Meesenbörler und Direktor Dressler. Die Bank eröffnet eine Zweigniederlassung in Lennep.

Gebr. Bethmann, Frankfurt a. M. Wandelt die Züricher Privatbankfirma Wehrli & Co. (Spezialität Devisenhandel) in eine Akt.-Ges. mit 1,8 Mill. Fr. Kapital um.

S. Bleichröder, Berlin. Uebernimmt Obligationen der Bergina, Bergwerks- und Industrie A.-G. (zus. m. Bayerische Hypotheken- und Wechselbank). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Braunschweig. Bank u. Kreditanstalt, der Ver. Portlandzementwerke Schimmelschow-Siesta und Frauendorf A.-G., sowie der Textilverwaltungs-A.-G. Dr. Paul von Schwabach feiert sein 25jähriges Jubiläum als Mitinhaber der Firma. Siehe auch Nationalbank für Deutschland und Commerzbank in Lübeck.

Bergisch-Märkische Bank. Direktor v. Koch tritt in den ersten Aufsichtsrat der Elberfelder Textilwerke A.-G.

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg. Beantragt für 1919-20 die Verteilung einer Dividende von 15%.

Braunschweigische Privatbank. Filial-Direktor Rungs, Blankenburg, tritt in das Direktorium der Braunschw. Staatsbank ein.

Digitized by Google

Braunschweigische Staatsbank. Siehe die vorstehende Notiz.

Coblenzer Bank. Die Gen.-Vers. beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals auf 50 Mill. M. Die Uebernahme der Aktien erfolgt durch eine Pariser Bankgruppe unter Führung der Banque Nationale de Crédit. Die Firma wird geändert in Rheinische Discontobank A.-G. Der Sitz der Gesellschaft soll später nach Köln verlegt werden. Der alte Aufsichtsrat hat sein Amt niedergelegt. Dem neugewählten Aufsichtsrat gehören an: Heinrich Lederlin-Paris, E. Audriette-Paris, Paul Salmon-Mülhausen i. E., Arnold Seyring-Mülhausen i. E., Paul Werlin-Paris.

Commerz-Bank in Lübeck. Die Gen.-Vers. beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 12 auf 20 Mill. M. 4 Mill. M. neue Aktien werden durch die Deutsche Bank und S. Bleichröder übernommen und den Aktionären angeboten, der Rest wird fest begeben.

Creditanstalt für Industrie und Handel in Liqu., Dresden. Der Abschluss für 1919-20 weist einen weiteren Verlust von 3346 M. auf, durch den der Verlustvortrag auf 17,02 Mill. M. steigt.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Uebernehmen neue Aktien der Archimedes A.-G. für Eisen- und Stahlindustrie und der Saganer Wollspinnerei zur Begebung an deren Aktionäre.

Deutsche Afrikabank, Hamburg. Eine englisch-südamerikanische Bankengruppe erwirbt den Aktienbesitz der Bank, der sich in Händen der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Disconto-Gesellschaft befindet.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Beabsichtigt die Uebernahme der Schwarzburgischen Hypothekenbank, Sondershausen, und wird in Verbindung damit ihr Kapital von 4,5 auf 22,5 Mill. M. erhöhen.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Die Zulassung für 20 Mill. M. eigene 4proz. Hypothekenpfandbriefe zur Münchener Börse wird beantragt.

Deutsche Treuhandgesellschaft, Berlin. Die Gen.-Vers. genehmigt die Erhöhung des Aktienkapitals um 4 auf 6 Mill. M.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Der Abschluß für 1919-20 weist einen Reingewinn von 12,47 Mill. M. aus. Die Dividende wird mit 30% beantragt.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Errichtet eine Filiale in Limburg a. d. Lahn. Uebernimmt neue Aktien der Faber & Schleicher A.-G. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Stadt Giessen, und für neue Aktien folgender Gesellschaften: Badische Anilin- und Soda-Fabrik (zus. m. Deutsche Bank, Pfälzische Bank), Maschinenfabrik Esslingen (zus. m. Deutsche Bank), A.-G. für Feinmecanik vorm. Jetter & Scheerer (zus. m. Bank für Handel und Industrie). Direktor Max Najork tritt als persönlich haftender Gesellschafter in das Bankhaus Kronenberger & Co' ein. Die ursprünglich beabsichtigte Verschmelzung der Firma mit der D.V. unterbleibt bis auf weiteres. Siehe auch Pfälzische Bank.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Erwirbt 0,45 Mil. M. Aktien der Bank für Landwirtschaft und Gewerbe in Köln, um dort eine Filiale zu errichten.

Eichhorn & Co., Breslau. Wirken bei der Gründung der Fr. Burberg & Co. A.-G., Mettmann (Metallwaren) mit; Dr. Eduard v. Eichhorn tritt in den Aufsichtsrat ein.

Eisenbahn-Renten-Bank, Frankfurt a. M. Der Abschluß für 1919-20 weist einen Verlust von 0,658 Mill. M. aus, der mit 0,410 Mill. M. aus der Disagio-Reserve gedeckt wird; der Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Essener Credit-Anstalt. Errichtet in Emden eine Filiale. Uebernimmt neue Aktien der Dorstener Eisengießerei und Maschinenfabrik zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Lehmann tritt in den Aufsichtsrat der Düsseldorf-Ratinger Maschinen- und Apparatebau A.-G. ein.

Digitized by Google

Grundkreditbank, Königsberg. Die Gen.-Vers. beschließt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 3 Mill. M.

Elzer Bank. Uebernimmt die Bankfirma Alfred Mostefindt, Lauenstein, und errichtet dort eine Filiale.

Frankfurter Kreditanstalt A.-G. Die bisherige Genossenschaftsbank wird in eine Akt.-Ges. mit 12 Mill. M. Kapital umgewandelt. Der Aufsichtsrat besteht aus Stadtrat a. D. Anton Horkheimer, Frankfurt, Kommerzienrat Oscar Dilsheimer, Aschaffenburg, Dir. Oscar Helb, Berlin, Prof. Dr. Neumann-Hofer, Detmold, Dr. Otto Kahn, München, und A. Weill-Einstein, Zürich. Schweizerisches Kapital ist hoch beteiligt. Die Bank erwirbt die Majorität des Aktienkapitals der Winterschen Papierfabriken Akt.-Ges.

Handels- und Gewerbebank A.-G., Heilbronn. Die Gen.-Vers. beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 auf 6 Mill. M. Von den neuen Aktien werden 2 Mill. M. den Aktionären zu 110 % angeboten.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Direktor Andreae tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Elektrizitätswerke ein.

Hessischer Bankverein A.-G., Kassel. Der Abschluß für 1919-20 ergibt bei einem Umsatz von 5550,1 Mill. M. einen Reingewinn von 0,785 Mill. M., aus dem eine Dividende von 8 % (6) verteilt wird.

Kommerzbank in Lübeck. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 12 auf 20 Mill. M.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Berlin. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kapitals-Erhöhung von 20 auf 40 Mill. M.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Kündigt ihre letzten 4½proz. Hypothekenbankobligationen, so daß nur noch niedriger verzinsliche im Umlauf bleiben.

Nassauische Landesbank. Beantragt für Obligationen der Stadt Wiesbaden die Zulassung zur Frankfurter Börse

Nordbayerische Handels- und Gewerbebank, Nürnberg. Erhöht ihr Aktienkapital um 2 auf 3 Mill. M.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Hamburger Elbschiffswerft G.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor v. Oesterreich tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ein. Siehe auch Deutsche Afrikabank.

Oldenburgische Landesbank. Ist an der Gründung der Bank für das Nahetal A.-G. beteiligt (siehe diese).

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Ist beteiligt an der Gründung der Gemeinnützigen A.-G. für Wohnungsbau, Ludwigshafen. — 25 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Münchener Börse zugelassen. Die Bank beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 25 Mill. M. neue eigene Aktien (zus. m. Deutsche Vereinsbank und Deutsche Bank); ferner für neue Aktien der Frankfurter Hof A.-G. (zus. m. Dresdner Bank) und für Hypothekenpfandbriefe der Deutschen Hypothekenbank. Direktor Josef Schayer tritt in den Aufsichtsrat der Mannheimer Versicherungsgesellschaft ein. Siehe auch Deutsche Vereinsbank.

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank, Berlin. Dr. von Becker scheidet aus dem Vorstand aus.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Allg. Deusche Credit-Anstalt.

Rheinische Disconto-Bank. Siehe Coblenzer Bank.

Rheinische Handelsgesellschaft, Düsseldorf. Übernimmt neue Aktien der Stock & Kopp A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Rheinische Volksbank A.-G., Köln. Erhöht ihr Aktienkapital von 3 auf 6 Mill. M.

Digitized by Google

Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz, Essen. Arno Kahrmann tritt aus dem Vorstand aus. An seine Stelle tritt Wilhelm Möllhoff.

Sächsische Bank, Uresden. Wie verlautet, ist die sächsische Regierung bereit, der Bank die für später beabsichtigte Aufgabe des Notenprivilegs zu bewilligen (vergl Oktoberheft, S. 667).

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. 15 Mill. Mark eigene Hypothekenpfandbriefe werden zum Handel an der Münchener Börse zugelassen.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Uebernimmt neue Aktien der Maschinenbauanstalt Humboldt A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Menges tritt in den Aufsichtsrat der Dülkener Baumwollspinnerei ein.

C. Schlesinger-Trier & Co., Com.-Ges. a. A., Berlin. Bankier J. P. Grusser (i. Fa. Grusser, Philippson & Co., Amsterdam), der großer Kapitalverschiebungen aus Deutschland nach Holland beschuldigt wird, ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Schlesische Handelsbank A.-G., Breslau. Die der Disconto-Gesellschaft nahestehende Bank erzielte 1919-20 einen Reingewinn von 1,006 Mill. M. Wählt Direktor Paul Preutler-Saarau neu in den Aufsichtsrat

J. F. Schröder, Kom.-Ges. a. A., Bremen. Unter dieser Firma wird das Bankhaus Schröder, Heye & Weyhausen in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien umgewandelt. Das eingezahlte Grundkapital beträgt 50 Mill. M. Der Aufsichtsrat besteht aus den bisherigen Gesellschaftern der alten Firma.

Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen. Siehe Deutsche Grundkreditbank, Gotha, wegen der Fusion mit dieser Bank. Die schwarzburgische Regierung erhebt zunächst Einspruch gegen die Fusion, lässt ihn später aber fallen.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Errichtet in Ebeleben eine Filiale.

Seebank A.-G., Geestemünde. Verteilt für 1919-20 eine Dividende von 15 (12½) %, ferner einen Bonus von 10% (0) in Kriegsanleihe. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 4 auf 8,2 Mill. M.

Stolper Bank A.-G. Beantragt die Verteilung einer Dividende von 7% (i. V. 6) und beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 3 auf 5 Mill. Mark.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Beantragt die Zulassung zur Mannheimer Börse für neue Aktien der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation. Jakob Kottow wird zum Vorstandsmitglied bestellt und tritt in den Grubenvorstand der Gewerkschaft Hansa-Silberberg ein, an der die Bank hoch beteiligt ist. Siehe auch Badische Bank.

Süddeutsche Treuhand A.-G., München. Errichtet in Nürnberg eine Zweigniederlassung.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Schiffswerft und Maschinenfabrik vorm. Jantzen & Schmilinsky zur Begebung an deren Aktionäre.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Dr. Melchior spricht auf der Brüsseler Konferenz über das deutsche Eigentum im Auslande.

Westdeutsche Landbank. Uebernimmt laut Generalversammlungsbeschluss die Bank des Rheinischen Bankvereins.

Westholsteinische Bank, Heide. Beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals um 13 auf 25 Mill. M.

Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. 10 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Digitized by Google

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920

III. England.

Bank von England. Im August befürchtet man eine Erhöhung des Discontsatzes auf 8%, im Dezember erwartet man hier und da eine Herabsetzung; er bleibt jedoch das ganze Halbjahr unverändert 7%. — Sir H. Babington Smith tritt in den Verwaltungsrat der Bank ein. — Das in den Kellern der Bank liegende, den amerikanischen Bundes-Reserve-Banken gehörende Gold wird nach der Union überführt. — In der Gen.-Vers. vom September ersucht ein Aktionär um Erhöhung der Dividende, die jetzt nach Abzug der Steuer nur noch 7% betrage; es bleibt jedoch bei 10% per anno. — Ein Direktor der London Joint City & Midland Bank, Darling, schlägt die Ausgestaltung der Bank zur „Reichsbank" vor, die in allen Teilen des Imperiums Zweigstellen eröffnen solle. — Für Ende August werden die ersten beiden Serien currency notes aufgerufen und schon im Juli ihrer Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel entkleidet; die bis 21. Juli nicht eingereichten 7,15 Mill. Pfd. Sterl. werden mit diesem Tage aus dem Ausweis entfernt, was zu lebhaften Erörterungen Anlass gibt. Sir Kinderley, einer der Direktoren der B. v. E., ist erster englischer Delegierter auf der Brüsseler Finanzkonferenz.

Währung. Ende Dezember notieren (in Klammern die Kurse von Ende Juni 1920 und Anfang Juli 1914): Amsterdam 11,26 (11,06½; 12.11), Schweiz 23,17 (2177; 25,19½), Madrid 26,52 (23,72; 26,25), Paris 59,72 (47,65; 25,15), Italien 101,75 (64,50; 25,26), Stockholm 17,70 (15,10; 18,24), Berlin 258 (149,50; 20,43), New York 3.54 (3,965; 4,87⁵/₈), Buenos Aires 51¹¹/₁₆ (57¼, 47 ³/₁₆). Der Goldpreis stellt sich Ende Dezember auf 115 s 11 d die Unze fein. Nach Aufstellungen in der englischen Presse bedangen Ende Dezember in London 11 Währungen noch ein Aufgeld, während 20 Währungen Aufschläge für das Pfund Sterling zahlen mussten. — Die Gold- (und Silber-) Ausfuhr wird gesetzlich verboten, d. h. auch weiter genehmigungspflichtig gemacht. — Das Goldhamstern nimmt auch in England stark überhand, besonders in den ländlichen Bezirken. Die gewerbliche Goldnachfrage lässt dagegen nach. — Das Aufgeld für südafrikanische Währung verschwindet Ende Juli nach siebenmonatiger Dauer.

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende Dezember auf 1 s 5 ¹¹/₁₆ d für Sichtwechsel (Ende Juni 1 s 9¾ d). Ende Dezember beträgt der Notenumlauf in Indien 16 106 lacs, der Silberbestand in Indien 6085, ausserhalb 0, der Goldbestand in Indien 2379, ausserhalb 0, der Bestand an indischen Staatswerten 6807, an englischen 835 lacs Rupien. Trotz des scharfen Rückganges des Rupienkurses zieht Indien dauernd große Mengen Gold an sich; Ende Juli wird das Goldeinfuhrverbot aufgehoben. Der Verkauf von Rückwechseln (Pfd. Sterl. in Indien) wird Ende September eingestellt; es sind etwa 55 Millionen Pfd. Sterl. abgegeben worden. Mit Anfang Oktober werden die Metall- und Effektenbestände der Indischen Papiergeldreserve auf Grund der neuen gesetzlichen Parität von 1 Sovereign = 10 Rp. berechnet; dadurch sinkt die Deckung von etwa 60 auf etwa 52%. Im November steigt Gold auf mehr als 28 Rp je tola (= 11,34 g), d. i. rund 75% Goldaufgeld. — Ende Dezember standen 10 168 lacs Rupien Schatzwechsel aus gegenüber 6706 Ende Juni.

Südafrikanische Währung. Am 17. Dezember tritt ein Gesetz in Kraft, wonach die Regierung Goldzertifikate gegen deponiertes Gold ausgeben darf. Späterhin soll das Geldwesen durch eine Central-Reservebank nach amerikanischem Muster geregelt werden (siehe südafrik. Bankwesen).

Silber. Die neuen, erheblich unterwertig ausgeprägten Silbermünzen werden in Umlauf gebracht.

Bankwesen. Am 30. Juni 1920 betrugen bei den 12 größten Banken Großbritanniens lt. Economist die fremden Gelder 1867.4 (i. V.: 1761,9, 1914: 751,0) Millionen Pfd. Sterl. — Es ist eine neue Bankenvereinigung

Digitized by Google

(British Bankers Assoc.) gegründet worden, die hauptsächlich die Interessen der Ueberseebanken wahrnehmen soll. — Die Banken werden ab 1921 wieder Monatsbilanzen veröffentlichen. — Die Regierung gibt die Erklärung ab, von dem ihr nach § 13 Anlage 2 des Friedensvertrags zustehenden Recht der Beschlagnahme deutschen Eigentums keinen Gebrauch machen zu wollen, soweit es sich um Bankguthaben oder Waren aus der Zeit nach Friedensschluss handelt.

Südafrikanisches Bankwesen. Es soll eine Zentral-Reservebank nach amerikanischem Muster errichtet werden. Von dem Kapital (1 Mill. Pfd.) sollen die Banken der südafrikan. Union 50% übernehmen. Sobald die Bank in Tätigkeit tritt, erlischt das Notenprivileg der anderen Banken. Diese sollen 10% ihrer täglichen und 30% ihrer befristeten Einlagen als Reserve bei der Zentralbank einzahlen und Monatsausweise veröffentlichen.

Kanadisches Bankwesen. In der Provinz Manitoba sollen etwa 50 staatliche Creditbanken errichtet werden, weil die „chartered banks" den Farmern zu hohe Zinsen für längere Darlehn abnehmen.

Emissionen. Nach dem Economist betrugen die Neu-Emissionen

1920	357,55 Mill. Pfd.		1917	1318,60 Mill. Pfd.		1914	512,52 Mill. Pfd.	
1919	1036,07	„ „	1916	585,43	„ „	1913	196,54	„ „
1918	1303,28	„ „	1915	685,24	„ „	1912	210,85	„ „

Von der Jahressumme 1920 sind 7,89 Mill. Pfd. Sterl. ausländische Kapitalanlagen. Es entfallen u. a. auf: britische Staatsanleihen 35,53 Mill. Pfd. Sterl. (i. V. 824,64), Communalanleihen 46,57 (2,87), Banken 16,88 (31,85), Schwerindustrie 25,29 (16,27), Fabriken (manufacturies) 78,67 (26,82) Mill. Pfd. Sterl. Industrie-Obligationen beliefen sich auf 46,57 (2,86) Millionen Pfd. Sterl.

Staatsfinanzielles. Die 122 Mill. Doll., die Grossbritannien den Ver. Staaten für Silberlieferungen schuldet, sollen zuzüglich 5% Zinsen in den Jahren 1921—1924 in gleichen Raten zurückgezahlt werden; bis zur völligen Rückzahlung kann das Schatzamt der Ver. Staaten Rupientratten bei den Verdingungen der indischen Regierung zu den gleichen Bedingungen erwerben, wie Engländer. — Eine Reihe von Kommunalanleihen wurden sehr schlecht gezeichnet, so z. B. die zur „sieben Schwestern Anleihe" zusammengefassten Emissionen sieben kleiner Städte, auf die nur 1 bis 33% gezeichnet wurden.

Londoner Börse. Das Verbot, „feindliche" Werte zu handeln, wird im Oktober aufgehoben. Anfang Dezember wird die Arbitrage mit New York unter leichten Einschränkungen wieder gestattet. — Eine Statistik v n Bankers Magazine ergibt für 587 „representative securities" Mitte Dezember 1920 einen Kurswert von 2319,78 Mill. Pfd. gegen 2634,48 Mill. ein Jahr vorher. Die British Foreign and Colonial Corp. gibt für Ende Dezember 1920 (bei 100 berücksichtigten Werten) einen Rückgang von 1% gegenüber dem Vormonat und von 14% gegenüber dem Vorjahr an.

Zusammenschlüsse im Bankwesen. Es werden u. a. übernommen: Shilson, Goode & Co., St. Austell (Cornwall) sowie Richards & Co., Llangollen, von der National Provincial and Union Bank, die African Banking Corp. von der Standard Bank of South Africa, die British Bank of Northern Commerce von C. J. Hambro & Son, Bukett & Co., Leeds und York, von der London County, Westminster & Parrs Bank. Die National Bank of Scotland kommt unter die Kontrolle der Lloyds Bank.

Zusammenbrüche. Farrows Bank, London, geht in Konkurs (siehe die spätere Notiz). — Hannevigs Bank, London, gerät Ende Dezember in Schwierigkeiten (siehe spätere Notiz).

Alexanders Discount Co., London. Verteilt 14% (i. V. 13%) p. a. Halbjahrs-Dividende.

Bank of Liverpool & Martins Bank, Liverpool-London. Verteilt wieder 16% p. a. Halbjahrs-Dividende.

Digitized by Google

Barclays Bank, London. Verteilt 14% p. a. Abschlags-Dividende auf die B- und C-Aktien und 10% auf die A-Aktien (i. V. 10% auf A- und B-Aktien). Weist 314.2 (296,0) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder auf. Die Direktoren Street & Caulcutt werden zu Generaldirektoren ernannt, zwei andere, Tuke & Carruthers, treten unter Beibehaltung ihrer Posten in den Verwaltungsrat ein. Die Bank eröffnet 8 neue Zweigstellen.

Commercial Bank of London. Verteilt 5% p. a. Abschlags-Dividende.

Farrows Bank, London. Verteilt für 1919-20 6½% (i. V. 0) Dividende, Erhöht im September das Kapital von 1 auf 2 Mill. Pfd. Sterl. und geht im Dezember nach angeblich langjähriger Mißwirtschaft in Konkurs. Der leitende Direktor wird verhaftet. Die Bank hat 66 Filialen.

C. J. Hambro & Son, London. Uebernimmt die British Bank of Northern Commerce und wandelt sich unter der Firma „Hambro's Bank of Northern Commerce" in eine Akt.-Ges. mit 4 Mill. Pfd. Sterl. Kapital (10 Pfd. Sterl.-Aktien mit 25% Einzahlung) um.

Hannevigs Bank, London. Aendert den Namen in British American Continental Bank und erhöht das eingezahlte Kapital auf ½ Mill. Pfd. Sterl., gerät aber gegen Ende des Jahres in Schwierigkeiten.

S. Japhet & Co., London. Die Firma wird in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das autorisierte Kapital beträgt 1 Mill. Pfd. Sterl., wovon 750 000 Pfd. Sterl. voll bezahlt sind. Hinter der Bank steht Sir Ernest Cassel.

Lancashire and Yorkshire Bank, Manchester. Verteilt wieder 16% p. a. Halbjahrs-Dividende.

Lloyds Bank, London. Verteilt 16⅔% p. a. Halbjahrs-Dividende auf das erhöhte Kapital und weist 324,3 (Dez.: 324,7) Mill. Pfd. Sterl. fremder Gelder aus. Eröffnet einige neue Zweigstellen. Beteiligt sich nicht an der neuen Kapitalserhöhung der Bank of British West Africa, von der sie 37 500 Aktien besitzt. Die National Bank of Scotland kommt unter die völlige Kontrolle der Bank. Direktor Henry Bell von der Lloyds Bank ist Mitglied der englischen Delegation auf der Brüsseler Finanzkonferenz.

London County, Westminster & Parrs Bank, London. Verteilt wieder 18% p. a. Abschlags-Dividende und weist Ende Juni 322.6 (Dez. 19: 304,5) Mill Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Uebernimmt 33 333 neue Aktien zu 10 Pfd. Sterl. der Bank of British West Africa und tritt in deren Verwaltungsrat ein (siehe Lloyds Bank). Uebernimmt das alte Bankhaus Beckett & Co. in Leeds u. York (Notenbank). Die Bank überweist ihre Zweigstellen in Belgien und Spanien an die L. C. W. & P. Foreign Bank. Eröffnet weitere Zweigstellen. Die Herren Brown, Ingall und Joule werden zu Generaldirektoren ernannt. Die Bank setzt Prämien von je 100 Pfd. Sterl. für Angestellte aus, die (unter bestimmten Bedingungen) ins Ausland gehen.

London Joint City & Midland Bank, London. Verteilt wieder 18% p. a. Halbjahrs-Dividende und weist per 30. Juni 367,7 (Dez.: 371,7) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Mr. Darling, einer der leitenden Direktoren der Bank, legt sein Amt nieder, bleibt aber im Verwaltungsrat; an seine Stelle tritt Mr. Wooley. Ueber die Vorschläge Darlings zur Umgestaltung der Bank von England siehe diese. Die Bank eröffnet eine große Anzahl neuer Zweigstellen.

Munster & Leinster Bank. Verteilt wieder 20% p. a. Halbjahrs-Dividende.

National Discount Co., London. Verteilt wieder 12% Halbjahrs-Dividende.

National Provincial and Union Bank of England, London. Verteilt wieder 16% p. a. Abschlags-Dividende und weist per 30 Juni 256,3 (Dezbr. 19: 237,9) Mill. Dollar fremde Gelder auf. Uebernimmt 33 333 neue Aktien der Bank of British West Africa und ist in deren Verwaltungsrat vertreten. Nimmt die Bankfirma Shilson, Goode & Co., St. Austell (Cornw.), sowie Richards & Co., Llangollen, auf. Er-

Digitized by Google

öffnet 5 neue Zweigstellen. In den Verwaltungsrat treten Sir George J. Marjoribanks, Lord Arebury, Mr. Malcolm und Mr. Roberts ein. Die Bank erlässt eine Erklärung, dass sie mit dem National and Provincial Investment Trust in keiner Weise zu tun habe.

Union Bank of Manchester. Verteilt wieder 10% p. a. Halbjahrs-Dividende aus 0.18 (0,13) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn.

Union Discont Co., London. Verteilt wieder 14% Halbjahrs-Dividende.

Williams Deacons Bank, Manchester London. Verteilt wieder 12½% Halbjahrs-Dividende.

Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt wieder 16% p. a. Halbjahrs-Dividende.

British Linen Bank, Edinburgh. Verteilt wieder 8% Halbjahrs-Dividende = 16% p. a.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Am 1. November 20 betrugen die fremden Gelder 41,1 Mill. Pfd. Sterl. (+ 5,0 Mill.) Die Bank verteilt aus 0,30 (0,32) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn 14% Dividende auf die A- und 10% auf die B-Aktien.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt wieder 16% Jahres-Dividende aus 0,30 (0,33) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn. Die Kontrolle über die Bank geht an Lloyds Bank über. —

North of Scotland and Town and County Bank. Verteilt 15 (i. V. 16) % Dividende für das Jahr aus 0,12 (0,15) Mill Pfd. Sterl. Reingewinn.

Royal Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt wieder 11% Dividende aus 0,38 (0,33) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn. Am 9. Oktober betrugen die fremden Gelder 39,1 (i. V. 35,6) Mill. Pfd. Sterl.

Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder 12% p. a. Halbjahrs-Dividende aus 0.27 (0,24) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn.

Northern Banking Co. of Ireland, Belfast. Verteilt aus 0,15 (0,09) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn 17½% p. a. Schluss-Dividende (i. V. 16¼) auf die A-, 8¾ (8¼) % p. a. auf die B-Aktien.

Provinzial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder 13½% p. a Halbjahrs-Dividende aus 0,06 (0,06) Mill. Pfd. Sterl.

Royal Bank of Ireland, Dublin. Erklärt 4% Schluss-Dividende = 8 (8)% für das Jahr.

Ulster Bank. Verteilt aus 0,21 (0,17) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn wieder 21¼% Jahresdividende. Fremde Gelder Ende November 24,80 Mill. Pfd. Sterl.

African Banking Comp., London. Wird von der Standard Bank of South Africa übernommen, die für je 3 10 Pfd. Sterl.-Aktien mit 5 Pfd. Sterl. Einzahlung zwei neue eigene 20 Pfd. Sterl.-Aktien mit je 5 Pfd. Sterl. Einzahlung gewährt. Am 31. Dez. 19 betrugen die fremden Gelder 9.49 (i. V. 7,89) Mill. Pfd. Sterl.

Alliance Bank of Simla. Verteilt aus 13,42 lacs Rupien Reingewinn 14% (17) Dividende. Einlagen vom 30. Mai 13,35 crores Rp. (12,72).

Anglo Egyptian Bank, London. Weist per 31. 8. 19 17,11 (12,55) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus; Dividende 17½% (wie i. Vorj.).

Anglo South American Bank, London. Erwirbt die Aktienmehrheit der Bank von A. Edwards y Cia in Valparaiso und Santiago (Kap. 10 Mill. Pesos, wird auf 25 Mill. erhöht) und rund die Hälfte der ½ Mill. Pfd. Sterl. A-Aktien der Commercial Bank of Spanish America. Verteilt aus 1,02 (0,51) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn 9 s Schlussdividende = wieder 15% für das Jahr; ausserdem sind 10% Sonderdividende ausgeschüttet worden. Am 30. Juni 20 betrugen fremde Gelder 58,40 (41,83) Mill. Pfd. Sterl.

Digitized by Google

Australian Bank of Commerce, Sydney. Verteilt 6% p. a. Schluss-Dividende = 5½ (5) % für das Jahr. Fremde Gelder am 30. Juni 20 8,10 Mill. Pfd. Sterl.

Bank of Adelaide. Weist für 29. März 6,4 Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus und verteilt aus 0,09 (0,07) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn wieder 10% Dividende.

Bank of Australia, London. Verteilt 2 Pfd. Sterl. 12 s für die Aktie steuerfreie Dividende und erhöht das Kapital um 1,0 auf 3,5 Mill. Pfd. Sterl.

Bank of Bengal, Calcutta. Schüttet wieder 17% Gesamtdividende aus.

Bank of Bombay. Verteilt aus 21,7 lacs Rupien Reingewinn wieder 15% p. a Dividende, wieder 5% Bonus und 2% Sonder-Bonus (0), alles steuerfrei.

Bank of British West Africa, London. Verteilt aus 0,13 (0,08) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn 10% (9) p. a. Dividende und weist 12,00 (6,5) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Das Kapital wird um 2 auf 5 Mill. Pfd. Sterl. erhöht, die jungen 10 Pfd. Sterling-Aktien werden mit 122½% ausgegeben. Je 1 Sechstel der neuen Aktien übernehmen die London County, National Provincial und Standard of South Africa, für die in den Verwaltungsrat eintreten Mssrs Tennant, Eley und Dickinson. Die Lloyds Bank übernimmt keine Aktien. Die B. o. B. W. A. eröffnet ihre Hamburger Zweigstelle wieder.

Bank of Madras. Verteilt wieder 12% Dividende und 4% (2) Sondervergütung.

Bank of Montreal. Verteilt 14 (i. V. 12) % Jahres-Dividende aus 4,03 (3,31) Mill. Dollar Reingewinn.

Bank of New South Wales, Sydney. Verteilt wieder 10% p. a. Halbjahrs-Dividende aus 0,30 Mill Pfd. Sterl. Reingewinn und weist per Ende März 20 49,4 (44,9) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus.

Bank of New Zealand, Wellington. Weist für den 31. März 37,06 Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder und 5,76 Mill. Pfd. Sterl. Notenumlauf aus und verteilt aus 0,49 Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn 9% (7½%) p. a. Dividende. Die Bank kapitalisiert 1⅓ Mill. Pfd. Sterl. ihrer Rücklagen; von den jungen Aktien übernimmt die Regierung ein Drittel.

Bank of Nova Scotia, Halifax. Verteilt 4% Dividende. Die Einlagen haben am 3. 12. 19 180 3 Mill. Dollar betragen. Die Bank eröffnet eine Zweigstelle in London und eine weitere in San Domingo.

Bank of Victoria. Verteilt aus 0,15 (i. V. 0,07) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn wieder 7% p. a. Dividende und weist Ende Juni 9,88 (i. V. 8,15) Mill. Pfd. fremde Gelder aus.

British Bank for Foreign Trade, London. Schreibt ihre russischen Forderungen von 0,62 Mill. Pfd. Sterl. auf 0,02 Mill. Pfd. Sterling herunter. Infolgedessen ist eine Sanierung der Bank notwendig.

British Bank of Northern Commerce, London. Geht an C. J. Hambro & Son über. Ende März betrugen die fremden Gelder 16,21 Mill. Pfd. Sterl. Die letzte Abschlussdividende betrug 17½% p. a.

British Overseas Bank, London. Ueberträgt ihre Vertretung für Belgien der Banque de Bruxelles, deren Vertretung in England sie selbst übernimmt. Verteilt 6% Dividende auf die A-Stamm-Aktien aus 0,20 Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn; die B-Aktien bleiben dividendenlos.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Der frühere Finanzminister White sowie Sir Mackenzie-Rio de Janeiro treten in den Verwaltungsrat ein. Die Bank eröffnet 9 neue Zweigstellen.

Central Bank of India Bombay. Verteilt aus 8,7 lacs Rupien Reingewinn 14% p. a steuerfreie Halbjahrs-Dividende. Fremde Gelder am 30. Juni: 11,4 crores Rupien.

Central Bank of India, Australia and China, London. Verteilt wieder 14% p. a. steuerfreie Abschlags-Dividende. Zerlegt ihre 20 Pfd. Sterl.-Aktien in je vier 5 Pfd. Sterl.-Aktien und erhöht

Digitized by Google

das Kapital um 1 Mill. Pfd. Sterl. auf 3 Mill. Pfd. Sterl.; die neuen (5 Pfd. Sterl.-) Aktien werden zu 7½ Pfd. Sterl. ausgegeben. Am 31. Dezember 1919 betrugen die fremden Gelder 47,9 (33,8) Mill. Pfd. Sterl.

Colonial Bank, London. Verteilt 10% p. a. Halbjahrs-Dividende aus 0,09 Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und weist Ende Juni 1920 11,1 (7,4) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus.

Commercial Banking Co., Sydney. Verteilt wieder 10% Dividende aus 0,22 (0,15) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und weist Ende Juni 1920 30,02 (28,63) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Eröffnet zwei neue Zweigstellen.

Dominion Bank of Canada, Toronto. Verteilt wieder 12% Jahres-Dividende und 1% Sondervergütung.

English, Scottish and Australian Bank, London. Verteilt aus 0,17 (0,14) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn wieder 10% p. a. steuerfreie Dividende und erwirbt die Aktienmehrheit der London Bank of Australasia.

Interallied Trade and Banking Corp., London. Die vor zwei Jahren mit 1 Mill. Pfd. Sterl. gegründete Bank muss infolge verschiedener verlustbringender Geschäfte liquidieren.

Lloyds and National Provincial Foreign Bank, Paris. Eröffnet eine Zweigstelle in London. Die Kölner Niederlassung wird genehmigt und handelsgerichtlich eingetragen.

London and Brazilian Bank, London. Verteilt wieder 14 s Abschlagsdividende.

London and River Plate Bank, London. Verteilt wieder 15% Dividende aus 0,47 (0,51) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn.

London Bank of Australasia, Melbourne. Die Aktienmehrheit geht an die English, Scottish and Australian Bank über.

London County, Westminster and Parrs Foreign Bank, Paris. Uebernimmt die belgischen und spanischen Zweigstellen des Mutterhauses und eröffnet eine neue Zweigstelle in Valencia.

Merchants' Bank of Canada, Toronto. Verteilt wieder 3% Vierteljahrs-Dividende = 12% p. a. Eröffnet 10 neue Zweigstellen.

National Bank of Australasia, Melbourne. Verteilt wieder 8% p. a. Halbjahrs-Dividende aus 0,15 (0,15) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und weist Ende März 23,4 (20,0) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Eröffnet eine Zweigstelle in Adelaide.

National Bank of Egypt, London. Verteilt 14% p. a. Dividende aus 0,71 Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und weist Ende 1919 37,12 (23,73) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus.

National Bank of India London. Verteilt wieder 20% steuerfreie Jahres-Dividende aus 0,25 (0,19) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und weist Ende Juni 46,5 (352) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder auf. Die letzten 40 000 autorisierten 20 Pfd. Sterl.-Aktien werden mit 12½ Pfd. Sterl. Einzahlung und 7½ Pfd. Sterl. Aufgeld ausgegeben.

National Bank of New Zealand, Wellington. Verteilt wieder 12% p. a. Schlussdividende und 2% (1%) Bonus aus 0,26 (0,19) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn.

National Bank of South Africa Pretoria. Am 31. März 1920 betrugen: fremde Gelder 61,3 (40,5), Notenumlauf 4,32, Bar, tägl. u. kurzfrist. Gelder 13,76 Staatsanleihen 12,19 Mill. Pfd. Sterl. Während des Berichtsjahres wurden 103 Zweigstellen eröffnet. Die Bank verteilt wieder 8% p. a. Abschlags-Dividende. Eröffnet 5 neue Zweigstellen.

Peninsular and Oriental Banking Corp., London. Die neue Bank wird zunächst Zweigstellen in Calcutta, Bombay, Madras und Karachi eröffnen. Das erste Geschäftsjahr läuft bis zum 30. September 1921. Die Bank gibt ein Gebot auf 75% des Aktienkapitals der Allahabad-Bank ab.

Royal Bank of Australia, Melbourne. Verteilt 10%

Digitized by Google

(9) Abschlags-Dividende aus 0,06 (0,04) Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und erhöht das Kapital um 0,25 Mill. Pfd. Sterl.

Royal Bank of Canada, Toronto. Verteilt wieder 12% Jahres-Dividende.

Standard Bank of South Africa, London. Uebernimmt 33 333 neue Aktien der Bank of British West Africa und tritt in deren Verwaltungsrat ein. Nimmt die African Banking Corp. (siehe diese) auf. Verteilt wieder 14% p. a. Abschlags-Dividende und weist Ende Juni 52,01 (46,30) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Eröffnet 15 neue Zweigstellen.

Tata Industrial Bank, Bombay. Verteilt aus 8,48 lacs Rp. Reingewinn 6 annas f. d. Aktie Dividende auf das halbe Jahr (wie i.V.).

Union Bank of Australia, London. Verteilt 16% p. a. steuerfreie Schluss-Dividende = 15 (14)% f. d. Jahr aus 0,54 Mill. Pfd. Sterl. Reingewinn und weist Ende Juni 31,8 (26,1) Mill. Pfd. Sterl. fremde Gelder aus. Eröffnet 1 neue Zweigstelle.

Union Bank of Canada, Winnipeg. Verteilt wieder 2½% Schluss-Dividende und 2% Bonus. Eröffnet 3 neue Zweigstellen.

IV. Frankreich

Banque de France. Das Notenkontingent wird von 40 auf 41 Milliarden Frcs. erhöht. Die Bank zahlt für das zweite Halbjahr eine Dividende von 135 Frcs., so dass die Jahres-Dividende 255 Frcs. beträgt = 25½%; der Staat erhält einen besonderen Gewinnanteil von 15 Frcs. pro Aktie = 2,73 Mill. Frcs. Die früher beschlossene Rückzahlung von 3 Milliarden Frcs. Kriegsschulden des Staates an die Bank wird durch Kammerbeschluss aufgehoben. Der Höchstbetrag der Staatsschuld bleibt zunächst 27 Milliarden Frcs. Ab 1921 soll eine jährliche Rückzahlung von zwei Milliarden stattfinden. Ende November sind ca. 14½% der Wechsel im Bestande der Bank notleidend. Die Bank schränkt die Kreditgewährung an Private ein. Der Gouverneur Pallain tritt von seinem Amt zurück; zu seinem Nachfolger wird Robineau ernannt. Siehe auch Geldmarkt.

Währung. Die statthafte Ausfuhr von Banknoten durch Reisende wird auf 5000 Frcs. (bisher 10 000) ermäßigt. Die Goldmünzenausfuhr bleibt weiter verboten. Es wird die Ausgabe von Ersatzmünzen aus Aluminium zu 1 und 2 Frcs. beschlossen, die an die Stelle der umlaufenden ca. 400 Mill. Frcs. Scheine der Handelskammern treten sollen; es sollen etwa 100 Mill. Frcs. im Jahre hergestellt werden. Ende November werden größere Mengen Gold nach England ausgeführt. Es wird ein neues Münzabkommen (Union Latine) geschlossen, das die Nationalisierung des schweizerischen und französischen Silberkleingeldes vorsieht. Frankreich nimmt in den Vereinigten Staaten eine Valutaanleihe von 100 Mill. Dollar auf, deren Zins sich auf 10% stellt. Ende Dezember notierten in Paris: Berlin 23¼ (Parität 123,30), London 59,78 (25,22), New York 16,88½ (5,18), Italien 58,75 (100), Spanien 225 (100), Schweiz 257,75 (100).

Geldmarkt. Für das Anziehen der Zinssätze ist die Annahme eines Gesetzes durch die französische Kammer bezeichnend, wonach die Stadt Paris ermächtigt wird, für die durch Gesetze vom Juli 1912 und Dezember 1913 vorgesehene Anleihe von 200 Mill. Frcs. höchstens 6¾% (früher 4,20%) Zins zu zahlen. Die Banken sehen sich infolge Drängens der Banque de France, die ihre Rediskontierungen einschränkt, zu Kreditkündigungen gezwungen, was zu dauernden Liquidationen an der Börse führt.

Emissionen. Im Jahre 1918 sind 32,52 Milliarden Frcs. neue Werte am französischen Markt eingeführt worden (nach dem Econ. Europ.), davon 30,69 Milliarden Staats- und Kommunalpapiere.

Börse. Die Börsensteuer auf Aktienumsätze beträgt seit dem 1. Juli 1920 0,3 pro Mille (vorher 0,15 pro Mille), bei Reports 0,10 pro Mille. Die jährliche Abgabe auf Börsenpapiere (Abonnement) ist auf ½% erhöht worden. — Die Stadt Nancy hat die Errichtung einer Effektenbörse ohne Parkett beschlossen.

Digitized by Google

Sparkassen. Im ersten Halbjahr 1920 haben sich die Einlagen um 513,3 Mill. Frcs. erhöht.

Die Niederlassungen ausländischer Banken in Frankreich sollen einer Steuer von 1 pro Mille des Kapitals und der Reserven und von 2 pro Mille der französischen Umsätze unterworfen werden. Der Antrag liegt Ende des Jahres dem Finanzausschuss der Kammer vor.

Einlösung deutscher Werte in französischem Besitz. Die Coupons deutscher Effekten, die vor dem Kriege von französischen Staatsangehörigen (auch Elsass-Lothringern) erworben sind, werden zu Lasten Deutschlands zum Kurse von 100 M = 122,75 Frcs. eingelöst.

Banque d' Alsace Lorraine, Strassburg. Verteilt für 1919 eine Dividende von 8% (i. V. 4%).

Banque de la Seine, Paris. Nimmt eine Kapitalverdoppelung auf 60 Mill. Frcs. vor.

Banque de Mulhouse, Mühlhausen i. E. Die Generalversammlung genehmigt die Verdoppelung des Aktienkapitals von 36 auf 72 Mill. Fr.; der Ausgabekurs der neuen Aktien beträgt 120%.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Die Amsterdamer Filiale der Bank errichtet eine Agentur in Rotterdam. Die Bank ist an der Gründung des Standard Franco-Americain in Paris beteiligt. Stößt ihren Besitz an Aktien der Banque Privée ab (siehe Crédit Francais). Uebernimmt 6% Obligationen der Eisenbahngesellschaft Paris-Orleans und der Paris-Lyon—Mittelmeer-Eisenbahngesellschaft. Finanziert (zusammen mit der Pariser Rothschildgruppe) industrielle Unternehmungen in Ungarn. Nimmt Interesse an der Banque (Impériale) Ottomane.

Banque de Strasbourg (Ch. Staehling, L. Valentin & Cie.), Straßburg. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,20 (i. V. 0,54) Mill. Fr., die Dividende 8%.

Banque du Rhin, Strassburg. Errichtet in Metz eine Filiale und erwirbt in Colmar die Firma Lucien Manheimer & Cie.

Banque Française pour le Commerce et l' Industrie, Paris. Gründet eine Zweigbank unter der Firma „Banque Francaise pour les Pays d' Orient", deren Hauptarbeitsfeld die Türkei sein soll. Verteilt aus 7,39 Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von 8% für 1919-20 (i. V. 6½%).

Banque Générale du Nord, Paris. Erhält die Ermächtigung, das Aktienkapital auf einmal oder in mehreren Emissionen auf 150 Mill. Fr. zu erhöhen.

Banque Nationale de Crédit, Paris. In Ausführung des Beschlusses betr. Kapitalserhöhung von 300 auf 500 Mill. Fr. werden den Aktionären die neuen Aktien à 500 Fr. zum Kurse von 600 Fr. angeboten. Beabsichtigt angeblich die Uebernahme des Comptoir d'Escompte de Mulhouse. Beteiligt sich an der Coblenzer Bank und ihrer Umwandlung in die „Rhein. Disconto-Bank."

Banque Privée, Paris. (Siehe Crédit Français.)

Caisse Hypothécaire de France, Paris. Errichtet in Belgrad und Serajewo Filialgesellschaften.

Comptoir d'Escompte de Mulhouse, Mülhausen. Wie verlautet, ist eine Fusion dieses Unternehmens mit der befreundeten Banque Nationale de Crédit geplant. Die Bank ist bei der Insolvenz der Mülhauser Textilfirma Blatt & Co. hoch beteiligt.

Comptoir National d'Escompte de Paris. Das Institut, das erst vor kurzem sein Kapital erhöht hat, beabsichtigt eine weitere Kapitalserhöhung.

Credit Foncier de France, Paris. Erzielte im ersten Halbjahr 1920 einen Reingewinn von 10,37 (i. V. 10,15) Mill. Fr. und wird für 1920 schätzungsweise eine Dividende von 36 Frcs. verteilen.

Digitized by Google

Beschliesst die Erhöhung des Kapitals von 262,50 Mill. Frcs. auf 307,50 Mill. Frcs.

Crédit Français, Paris. Uebernimmt die im Besitze der Banque de Paris et des Pays-Bas befindlichen Aktien der Bank Privée, die in der Provinz ein ausgedehntes Filialnetz besitzt.

Crédit Mobilier Français, Paris. Der Abschluss für 1919-20 weist einen Reingewinn von 6,01 Mil. Frcs. aus. Die Dividende beträgt 30 Frcs. (i. V. 25).

Société Francaise de Banque et de Dépots, Paris. Beantragt wiederholt (zwei Generalversammlungen waren beschlussunfähig) die Zusammenlegung des Kapitals und seine Wiedererhöhung. Der Abschluss für die Jahre 1914 bis 1920 ergibt einen Verlust von 14,6 Mill. Frcs., der sich durch Entnahme aus dem ausserordentlichen Reservefonds auf 12,5 Mill. Frcs. ermäßigt. Die Herabsetzung des Kapitals von 25 auf 12½ Mill. Frcs. beseitigt diesen Verlust. In den Aufsichtsrat werden neugewählt die Herren Lemarquis, Simon und Schlumberger.

Société Générale, Paris. Gründet eine französische Kolonialbank unter der Firma Société Générale de Banque pour l'Etranger et les colonies mit 10 Mill. Frcs. Kapital, das auf 25 und später auf 50 Mill. Frcs. erhöht werden soll. Das zurzeit 500 Mill. Frcs. betragende Aktienkapital der S. G. (mit 50% eingezahlt) soll auf 250 Mill. vollgezahltes Kapital ermässigt und dann auf 500 Mill. Frcs. erhöht werden.

Banque Comerciale de la Méditerranée, Paris. Wird in Paris gegründet und übernimmt den Crédit Franco-Egyptien.

Banque d'Etat du Maroc. Die deutsche Beteiligung an dieser für Marokko eingerichteten französischen Emissionsbank ist infolge des Kriegsausganges an die Banque de l'Algérie übergegangen.

Banque de l'Afrique Occidentale, Paris. Am 30. Juni 1920 beträgt der Notenumlauf 195,5 Mill. Frcs.

Banque de l'Algèrie, Paris. (Siehe Banque d'Etat du Maroc).

Banque Française du Rio de la Plata, Paris. Verteilt für 1919-20 eine Dividende von 6% und beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Mill. Frcs.

Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud, Paris. Der Reingewinn für 1919 beträgt 10 (i. V. 5,54) Mill. Frcs., die Dividende 12 (9) %.

Banque Francaise et Espagnole, Paris. Wird mit einem Kapital von 40 Mil. Frcs. zwecks Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien errichtet.

Banque Française pour le Brésil et l'Amerique du Sud, Paris. Erhöht das Aktienkapital um 30 auf 50 Mill. Fr.

Banque Francaise pour les Pays d'Orient. Ueber die Gründung siehe Banque Francaise pour le Commerce et l'Industrie.

Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie, Paris. Die Bank, deren Kapital im Dezember 1919 auf 125 Mill. Fr. erhöht wurde, weist für 1919 einen Gewinn von 5,94 (i. V. 4,49) Mill Fr. aus; die Dividende beträgt 28 (20) Fr.

Crédit Foncier de Buenos Ayres et des Provinces Argentines, Paris. Liquidiert seine argentinischen Hypothekengeschäfte und beabsichtigt die Rückzahlung der dagegen umlaufenden Obligationen (ca. 30 Mill. Frcs.) ab April 1922.

Crédit Franco-Egyptien. Siehe Banque Commerciale de la Méditerranée.

Société Générale de Banque pour l'Etranger et les Colonies, Paris. Wird durch die Société Générale, Paris, mit 10 Mill. Fr. gegründet. Das Kapital soll sofort auf 25, später auf 50 Mill. Fr. erhöht werden.

Digitized by Google

V. Russland

Währung. Die Neuausgabe von Rubelnoten beläuft sich in den letzten Monaten auf ungefähr 12 Milliarden monatlich. Der gesamte Banknotenumlauf soll sich am 10. Oktober auf 64,7 Milliarden Zaren- und Dumarubel, 502,68 Milliarden Sowjetnoten und 56,26 Milliarden Sowjetverrechnungsscheine belaufen haben. Eine Abstempelung der Noten wird erwogen, aber fallen gelassen. Durch Vermittlung schwedischer Banken wird der Schweiz russisches Gold zum Kauf angeboten. Es werden auch einige Geschäfte abgeschlossen. Zur Sicherstellung russischer Lokomotivbestellungen in Deutschland werden 60 Mill. Kr. Gold in Schweden deponiert. Der noch vorhandene Goldvorrat der Sowjetregierung wird auf etwa 30 Millionen Pfd. Sterl. geschätzt.

Die Lage der sozialisierten Banken. Die Arbeiten der Liquidationskommission der russischen Banken werden beendet. Es werden 28 Milliarden Rubel Aktiva und 23 Milliarden Rubel Passiva festgestellt. Die Wertpapiere werden in der Moskauer Verwaltung der Volksbank vereinigt. Konten der Ausländer und solcher Russen, die Sowjetrußrussland verlassen haben, werden registriert und der Abrechnungsstelle für das Ausland überwiesen.

Umschau

GOLDHYPOTHEKEN

Vor dem Kriege hat die erhebliche Spannung, die zwischen dem Zins für deutsche Hypotheken auf Industrieanlagen und Kaufhäuser einerseits und für gleichartige französische Hypotheken andrerseits bestand, dahin geführt, daß große Summen französischen Kapitals, die in der Schweiz Unterkunft gefunden hatten, in Deutschland auf Hypothek ausgeliehen wurden. Auch national-schweizerisches Kapital bediente sich in grossem Umfange dieser Anlage-Gelegenheit. Dabei gebrauchten viele Geldgeber die Vorsicht, in den Hypothekenbrief und das Grundbuch eine Goldklausel eintragen zu lassen, die sie berechtigte, die Zahlung von Zins und Kapital in Gold zu verlangen. Das wurde seinerzeit als unberechtigtes Misstrauen gegen die deutsche Währung angesehen, war aber, wie sich seither herausgestellt hat, nur ein vernunftgemäßer Akt kaufmännischer Umsicht. Durch die Goldklausel glaubten sich die Geldgeber, meist schweizerische Hypothekeninstitute, gegen jede Möglichkeit eines Währungsverlusts derart gesichert, dass sie kein Bedenken trugen, die Hypotheken zur Unterlage von Obligationen zu machen, die auf schweizer Francs lauteten. Das war indes ein Irrtum. Am 28. September 1914 kam eine deutsche Bundesratsverordnung heraus, die alle Goldklauseln aus der Zeit vor dem Kriege bis auf weiteres für unverbindlich erklärte. Die Schuldner waren nunmehr berechtigt, die Zinsen und fällig werdenden Kapitalien in Mark, ohne Rücksicht auf deren sinkenden Wert zu zahlen, und eine ganze Reihe schweizerischer Banken — z. B. Leu & Co. in Zürich, die Banque Francaise du Jura in Basel und die Thurgauische Hypothekenbank in Frauenfeld — gerieten dadurch in ernste Schwierigkeiten. Es ist in diesen Heften niemals ein Zweifel daran gelassen worden, dass eine solche einseitige Annullierung privatwirtschaftlicher Abmachungen eine bedenkliche Verletzung des Prinzips der unbedingten Vertragstreue bedeute und verhängnisvolle Folgen für den deutschen Kredit haben müsse. Der 6. Civilsenat des Reichsgerichts hat denn auch in erfreulichem Respekt vor der Heiligkeit der Verträge in einem Urteil vom 30. September 1920 den Grundsatz ausgesprochen, dass die Gefahr eines Sinkens der deutschen Valuta im Falle des Bestehens der Goldklausel nicht vom Gläubiger, sondern vom Schuldner zu tragen sei; er hat demgemäß — trotz der Bundesratsverordnung vom 28. September 1914 — das Urteil der Vorinstanz bestätigt, wonach der Schuldner seinen Gläubiger, eine schweizerische Bank, in Goldmark zu befriedigen habe. Ein anderer Zivilsenat des Reichsgerichts, der fünfte, hat dann freilich einige Mo-

Digitized by Google

nate später, am 18. Dezember 1920, eine entgegengesetzte Entscheidung gefällt. Aber noch bevor dieses Urteil erging, das den deutschen Weltkredit unheilvoll erschüttert haben würde, wenn es praktische Folgen gehabt hätte, hat das Deutsche Reich mit der Schweiz ein Abkommen getroffen, das dem Urteil die Spitze abbricht. Dieses Abkommen geht von der einzig möglichen Voraussetzung aus, dass Verträge zwischen Angehörigen verschiedener Staaten unbedingt und ohne Rücksicht auf einseitige Regierungs-Verfügungen erfüllt werden müssen; es trägt andrerseits aber der Notlage Rechnung, in die Deutschland durch den Verfall seiner Währung geraten ist, und trifft einen billigen Ausgleich zwischen dem schweizerischen Rechtsanspruch und der positiven Unfähigkeit vieler deutscher Schuldner, dem Rechtsanspruch zu genügen. Das Abkommen, das am 6. Dezember 1920 geschlossen worden ist, läuft auf folgendes hinaus: Der schweizerische Gläubiger stundet dem deutschen Schuldner das fällig gewordene Kapital für die Dauer von 10 Jahren und auf Wunsch des Schuldners auf weitere 5 Jahre, das letztere aber nur, falls die Mark nach 10 Jahren in der Schweiz auf 65 Centimes oder darunter steht. Der Schuldner hat dagegen nach Ablauf der Frist das Kapital so zurückzuzahlen, dass der Gläubiger für je 100 Mark 123,45 schweizer Francs erhält, also praktisch in Goldmark. Was die Zinsen angeht, so richtet sich die Leistung des Schuldners nach dem jeweiligen Stande der Mark in der Schweiz. Er zahlt in Papiermark, aber mit Aufschlägen, die zwischen 25 und 123 Prozent schwanken. Dieses Abkommen ist für die deutschen Schuldner bindend. Dem schweizerischen Gläubiger wird es seitens seiner Regierung zur Anwendung „empfohlen", was aber nur eine formelle Abweichung ist. Tatsächlich wird jeder schweizerische Gläubiger gemäss des Abkommens verfahren, obwohl seine Regierung in dem durchaus verständlichen Bestreben, vertragliche Rechte von Schweizern nicht von sich aus zu verkürzen, ausdrücklich keinerlei Zwang auf ihn ausübt. Man kann sagen, dass dieses Abkommen nach Lage der Verhältnisse den Forderungen der Billigkeit einigermassen entspricht. Zwar hat es in Deutschland nicht an geharnischten Protesten gefehlt. In der deutschen Presse ist voll Entrüstung erklärt worden, die Reichsregierung überliefere die deutschen Hypothekenschuldner dem Ruin, denn da es ausgeschlossen sei, dass die Mark jemals wieder einen Wert von 65 Centimes erhalte, so habe der Schuldner in spätestens fünfzehn Jahren das Vielfache seiner ursprünglichen Schuld zurückzuzahlen, und hierzu sei die große Mehrzahl der Grundstücksbesitzer nicht im Stande. Der Vorwurf ist aber ungerecht. Der schweizerische Gläubiger darf mit Fug und Recht verlangen, dass er nicht das Opfer deutscher Willkürmassnahmen werde. Und nur solchen Massnahmen würde es zuzuschreiben sein, wenn der Grundstücksbesitzer in fünfzehn Jahren wirklich nicht im Stande sein sollte, die Hypothekenschuld in Goldmark zurückzuzahlen. Würde die deutsche Regierung den Dingen ihren Lauf lassen, so würde der Wert der beliehenen Grundstücke sich schon in ganz kurzer Zeit um ebenso viel erhöhen, wie der Wert der Mark sinkt. Die Hypothekenschuldner wären dann bald im Besitz eines — in Papiermark ausgedrückt — zehnmal wertvolleren Grundstücks und könnten infolgedessen auch ohne Mühe ein — wiederum in Papiermark ausgedrückt — zehnmal höheres Schuldkapital zurückzahlen. Nur die Höchstmieten-Verordnungen und sonstige Sozialmaßnahmen, mit denen die deutsche Regierung die Grundstückswerte daran hindert, sich dem Sinken der Mark anzupassen, mit denen sie also die Grundstücke tief unter ihren Realwert hinunterdrückt, erzeugen jene Vermögensverschiebungen, die es dem Grundbesitzer unmöglich machen, eine Goldmarkschuld in Goldmark einzulösen. Wie der Hypothekenschuldner dieser seiner Verpflichtung eines Tages nachkommen wird, ist eine interne deutsche Frage, wegen deren er sich mit seiner eigenen Regierung auseinanderzusetzen hat; dem schweizerischen Gläubiger darf jedenfalls nicht zugemutet werden, dass er die Folgen deutscher Höchstmieten, Höchstpreise und sonstiger deutschen Experimente trägt. Es ist höchste Zeit, dass man sich in Deutschland, das doch jetzt in so gewaltigem Maßstabe an den Weltkredit appelliert, zu dem Grundsatz zurückfindet: „Was Recht ist, muß Recht bleiben".

Digitized by Google

DIE BEREITSTELLUNGS-PROVISION

Der Bankkredit in Deutschland, der alter Gewohnheit zufolge mit 1 Prozent über dem Lombardsatz der Reichsbank, zur Zeit also mit 7 Prozent, verzinst werden muss, verteuert sich für den Darlehnsnehmer nicht unwesentlich dadurch, dass die Banken neuerdings ausser der üblichen Umsatzprovision auch eine sogenannte „Bereitstellungsprovision" erheben. Laut Uebereinkommen der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers sind die Banken in Berlin verpflichtet, dem Kreditnehmer ½ Prozent für das Vierteljahr auf diejenige Summe zu belasten, die sie ihm für den Bedarfsfall als Höchstkredit ohne besondere Deckung zusagen. Dieses halbe Prozent muss der Kunde also auf den ganzen ihm zugebilligten Betrag bezahlen, gleichviel, in welcher Höhe er den Kredit wirklich in Anspruch genommen hat. Auch wenn er ihn überhaupt nicht benutzt, wird die Provision fällig. Ueber diese Belastung wird im Publikum lebhafte Klage geführt, weil sie den effektiv in Anspruch genommenen Kredit ganz beträchtlich verteuert. Lässt sich beispielsweise ein Geschäftsmann, um während des nächsten Vierteljahrs sicher disponieren zu können, eine Kreditzusage für 50 000 Mark erteilen, die er dann aber nicht voll ausnutzt, sondern heute mit 10 000, morgen mit 25 000 Mark, im Durchschnitt etwa mit 15 000 Mark in Anspruch nimmt, so hat er für das betreffende Vierteljahr zu zahlen: 7 Prozent Zins auf 15 000 Mark = 262,50 M., ½ Prozent Bereitstellungsprovision auf 50 000 Mark = 250 Mk., insgesamt 512,50 Mark, oder, auf das Jahr berechnet, 2050 Mark. Das macht auf den tatsächlich benutzten Kredit nicht weniger als als 13 Prozent aus, wozu meist noch die gewöhnliche Kreditprovision mit weiteren 2% p. a. tritt. Das ist reichlich viel, zumal die Berliner Banken heute den weitaus grössten Teil ihrer Einlagen nur mit 1½ Prozent verzinsen. Das Prinzip, eine Bereitstellungsprovision zu berechnen, ist an sich richtig. Denn die Banken werden durch die zugesagten Kredite in ihrer Bewegungsfreiheit sehr gehemmt. Sie müssen ansehnliche Mittel flüssig halten für den Fall, dass die Kredite plötzlich beansprucht werden, und sehen sich andrerseits im Besitz grosser, im Moment schlecht verwertbarer Summen, wenn auf die Ausnutzung der Kredite verzichtet wird. Durch die Provision erreichen die Banken, dass die zugesagten und die wirklich beanspruchten Summen wenigstens nicht allzu stark voneinander abweichen. Trotzdem sollte die Provision, wenn auch nicht abgeschafft, so doch niedriger gehalten werden, und zwar nicht nur im Interesse der einzelnen Darlehnsnehmer, sondern auch in dem der Gesamtwirtschaft. Denn hohe Bereitstellungsprovisionen haben notwendig zur Folge, dass der Kreditnehmer in solchen Fällen, wo er zwischen der Inanspruchnahme und dem Verzicht auf einen Kredit schwankt, sich für die Inanspruchnahme entscheidet, nur um die Provision, die ihm bereits belastet worden ist, nicht umsonst zu zahlen. Es kommen auf diese Weise mit Bankgeld Geschäfte zustande, die besser unterblieben oder zum mindesten nicht notwendig sind. Eine hohe Bereitstellungsprovision verleitet das Geschäftsleben zur Unsolidität und ist schon aus diesem Grunde abzumildern, nötigenfalls unter Erhöhung der Provision für tatsächlich beanspruchte Kredite.

HYPOTHEKENBANK-FUSIONEN

Die Konzentration im deutschen Bankwesen macht schnelle Fortschritte und greift jetzt auch auf die Hypothekenbanken über. Die Deutsche Grundkreditbank in Gotha hat die Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen, in sich aufgenommen und damit den Beginn der Fusionen auf diesem Teilgebiet des Bankwesens gemacht. Unmittelbar darauf hat eine der grossen „gemischten" Banken Bayerns, die Bayerische Vereinsbank, die Bankabteilung und die Filialen der Bayerischen Handelsbank übernommen. Hier bleiben allerdings die Hypothekenabteilungen zunächst noch als selbständige Betriebe neben einander bestehen, und es kommt dadurch auch zu keiner Löschung der Handelsbank im Handelsregister und nur zu einer wirtschaftlichen, keiner juristischen Verschmelzung der beiden Gesellschaften. Doch hat das kaum mehr als eine for-

Digitized by Google

male Bedeutung. Die Hypothekenabteilungen der nunmehrigen „Vereinigung Bayerische Handelsbank — Bayerische Vereinsbank", wie die neue Firma lautet, besitzen kein eigenes Grundkapital, sondern stützen sich fortan beide auf das erhöhte Kapital der bisherigen Vereinsbank, das auch den Pfandbriefbesitzern der Handelsbank als Garantie dienen wird. Die Hypothekenabteilung der Handelsbank bleibt also eigentlich nur in verwaltungstechnischer Beziehung selbständig, materiell wird sie zu einem Anhängsel der Vereinsbank. Ein solches Zusammenwerfen der Garantiekapitalien zweier Hypothekenbanken ist grundsätzlich nicht ohne Bedenken. Wenn schon die Fusionen im Versicherungsgewerbe vom Rechts- und Zweckmäßigkeitsstandpunkt nicht gebilligt werden können, weil die Versicherten des stärkeren Instituts in vertragswidriger Weise mit den verhältnismäßig schlechten Risiken des schwächeren Instituts belastet werden, so trifft diese Erwägung in mindestens demselben Grade auf die Hypothekenbanken zu. Die Pfandbriefbesitzer der stärkeren Bank müssen hier nicht nur dulden, dass ein Teil ihres Garantiekapitals etwaige Verluste des schwächeren Instituts mitdeckt, — ein Unterschied in der Fundierung ist stets vorhanden, wenn auch nicht immer deutlich sichtbar —, sondern sie müssen die Ansprüche der Pfandbriefbesitzer des schwächeren Instituts sogar noch über das Garantiekapital hinaus gegen sich gelten lassen. Sind in einem besonders krassen Fall die Beleihungsobjekte der schwächeren Hypothekenbank so schlecht, dass die Verluste das Aktienkapital der vereinigten Banken übersteigen, so halten die guten Deckungshypotheken der stärkeren Bank für jene Verluste mit, und der innere Wert ihrer Pfandbriefe verringert sich dementsprechend. Für den Moment sind diese Bedenken allerdings nur akademischer Natur, denn es gibt heute keine mit Risiken behaftete Hypothekenbank in Deutschland. Die Grundstückswerte sind infolge des Niedergangs der Markwährung nominell gestiegen, und die ersten Hypotheken überdecken die auf ihnen lastende Pfandbriefschuld selbst da, wo es noch vor einigen Jahren nicht der Fall gewesen sein sollte. Die Zeiten werden sich aber einmal ändern, die erhöhten Grundstückswerte werden erhöhte Beleihungen und einen entsprechend größeren Pfandbriefumlauf zur Folge haben, und es geht dann nicht an, die Deckungshypotheken zweier Institute einfach zusammenzuwerfen. Selbst ein Einverständnis der Pfandbriefbesitzer würde die Verschmelzung moralisch nicht rechtfertigen, weil diese Hauptbeteiligten die Lagerung der Deckung und der Risiken nicht übersehen, also niemals anders als b l i n d zustimmen können.

Aus den Handelskammern

REICHSWIRTSCHAFTSBANK

Gegen die Gründung einer Reichswirtschaftsbank haben die Vereinigten Handelskammern F r a n k f u r t a. M. und H a n a u in einer längeren Eingabe an die beteiligten Ministerien Stellung genommen. Wir entnehmen der Eingabe folgende markante Stellen: „Nicht Zentralisation, sondern Dezentralisation auf wirtschaftlichem Gebiete, ist das, was uns nottut. Verminderung der von der Regierung abhängigen Einrichtungen und mindestens auf dem Gebiete des Bankwesens Stärkung der Initiative des einzelnen oder der aus dem Zusammenschluss Einzelner entstehenden freien Wirtschaftgebilde. . . . Die Errichtung der Reichswirtschaftsbank wäre eine grosse finanzielle Gefahr für das Reich. Die Bank soll im wesentlichen mit Mitteln des Reiches ausgestattet werden. Es bestehen aber bei der ungeheuren Belastung und bei den ausserordentlichen Geldbedürfnissen des Reiches die grössten Bedenken dagegen, neue Milliarden von Reichs wegen zu investieren. Selbst wenn es möglich wäre, der Bank die etwa 5 Milliarden, die aus dem Guthaben der liquidierten Kriegsgesellschaften und Reichsstellen entnommen werden sollen, als Betriebsmittel zu überweisen, so würde doch dieses Kapital nicht genügen, um das Valutarisiko der deutschen Erwerbsstände beim Ein- und Verkauf von oder nach dem Auslande zu übernehmen. . . .

Digitized by Google

Die Bedürfnisfrage ist unter allen Umständen zu verneinen. Man wird hierbei zwischen dem eigentlichen Industriekredit und dem Kleinkredit unterscheiden müssen, der schon aus technischen Gründen von einer zentralisierten Reichsanstalt nicht befriedigt werden könnte. Die Organisationen, gerade Deutschlands, zur Befriedigung des Kleinkredits sind aber nicht nur mustergültig, sondern auch vollkommen ausreichend. Den Personalkredit besorgen die Kreditgenossenschaften, den Realkredit die Sparkassen. Es ist aber allgemein bekannt, dass das Kreditbedürfnis dieser Kreise zur Zeit nur gering ist und dass die Kreditgenossenschaften weit höhere Ansprüche zu befriedigen in der Lage sind, als gegenwärtig an sie herantreten. Das gleiche gilt auch für den Grosskredit und die diesem zur Verfügung stehenden Grossbanken. . . . Wir sind daher der Ansicht, dass sowohl für den Kleinkredit, in dem auch in der Zukunft die genossenschaftliche Selbsthilfe Hervorragendes leisten wird, als auch in dem eigentlichen Industriekredit, den die Banken nach wie vor zu befriedigen imstande sind, kein Bedürfnis zu einer neuen Gründung besteht. Hieran würde sich auch für den Fall nichts ändern, dass das geplante Unternehmen an die Girozentrale unter Garantie des Reiches angegliedert werden sollte, da diese Form an dem Wesen der beabsichtigten Einrichtung nichts ändert."

DER GEDECKTE SCHECK

Die an dieser Stelle mehrfach (zuletzt S. 77 und 326 des Jahrganges 1920) behandelte Frage hat sich zu einem Lieblingsthema der Handelskammern entwickelt. Wenn auch dabei nicht allzuviel neues gesagt wird, so ist es der Kammer in Solingen immerhin gelungen, auf eine im Augenblick nicht ganz unwichtige Tatsache aufmerksam zu machen. Sie schreibt nämlich: „Der gedeckte Scheck würde zudem jene Kreise begünstigen, die ein Interesse daran haben, ihre Geschäftsvorgänge, insbesondere die Umsätze, nicht bekannt werden zu lassen, und die sich infolgedessen ungern der Banküberweisung oder des gewöhnlichen Schecks bedienen. Schieber und Kettenhändler würden es vorziehen, bestätigte Schecks in Zahlung zu geben, die ungiriert weitergegeben werden können." — Breslau spricht sich dahin aus, dass die Kammer grundsätzliche Bedenken nicht habe, glaubt aber die Fälschungsgefahr erwähnen zu müssen und schreibt: „Ausserdem würde, wenigstens im grösseren Verkehr, die Bestätigung keine erhebliche Rolle spielen, da vielfach weder das bestätigende Bankhaus, noch vor allem die Unterschriften unter dem Bestätigungsvermerk dem Empfänger des Schecks bekannt sein würden. Die Gefahr einer Fälschung oder des Missbrauchs des Bestätigungsvermerks durch nichtkreditwürdige Banken ist demgegenüber verhältnismässig geringfügig, da ja ein Zwang zur Annahme eines gedeckten Schecks nicht besteht, die Annahme also, wenn Bedenken gegen die Vertrauenswürdigkeit des Vormannes — und damit auch gegen die Echtheit des Bestätigungsvermerkes — oder gegen die Kreditwürdigkeit des bestätigenden Bankhauses bestehen, abgelehnt werden kann."

WIRTSCHAFTS-PROVINZEN

Zu der im Reichswirtschaftsrat befürworteten besonderen Art der Sozialisierung durch Einteilung Deutschlands in „Wirtschaftsprovinzen" nimmt u. a. die Handelskammer Leipzig mit folgenden Ausführungen das Wort: „Es erscheinen die gemeinwirtschaftlichen Zusammenfassungen der Zwischen- und Endindustrien mit dem Kohlenbergbau in Zwangsgebilden sogenannter Wirschaftsprovinzen, soweit man sich bis jetzt ein Bild davon machen kann, als eine ungeeignete oder in ihrer Durchführung und Auswirkung zum mindesten zweifelhafte Massnahme. Die Verhältnisse im Abbau der Kohle und in der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwirtwirtschaft sind auch für grössere Bezirke nicht so gleichmässig gelagert, dass für alle diese Wirtschaftsgebiete eine Zusammenfassung und Verwaltung in gleichen geschlossenen Wirtschaftsprovinzen durchweg über das ganze Reich möglich ist. Noch grösser werden diese Bedenken, wenn man die zahlreichen übrigen Wirtschaftszweige in Betracht zieht und auch noch das Siedlungswesen, Verkehrswirtschaft und ähnliche Arbeitsgebiete in

Digitized by Google

diese Wirtschaftsorgane hineinnehmen will. Richtiger als die Zwangsbildung solcher Wirtschaftsprovinzen ist der mit der natürlichen Weiterentwicklung der Verhältnisse von selbst eintretende freiwillige wirtschaftliche Zusammenschluss grosser Unternehmungen und Unternehmungsgruppen mehrerer aufeinanderfolgender Produktionsstufen zu Interessengemeinschaften. Die Gewähr, dass solche wirtschaftlichen Zusammenfassungen nur da eintreten, wo es zur Vermehrung und gleichzeitigen Verbilligung der Erzeugung notwendig und zweckmässg ist, ist auf diese Weise am ehesten gegeben. Sollte trotzdem mit der Bildung geschlossener Wirtschaftsprovinzen, der Einteilung Deutschlands in Wirtschaftsbezirke und ähnlichen Massnahmen vorgegangen werden, so dürfen diese nur nach genauester Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrer inneren Zusammenhänge durch Wissenschaft und Praxis erfolgen; insbesondere sind dabei auch die Handelskammern als die regionalen Vertretungskörper der wirtschaftlichen Interessen zu hören. Schon heute macht die Handelskammer Leipzig auf die engen wirtschaftlichen Zusammenhänge aufmerksam, die zwischen Westsachsen und namentlich dem nordwestlichen Teile des Staates Sachsen einerseits und Thüringen, dem südlichen Teile der Provinz Sachsen und Anhalt andererseits bestehen. Sie dürfen keinesfalls zerrissen oder zugunsten künstlicher Bildung eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes des Freistaates Sachsen auch nur beeinträchtigt oder gefährdet werden."

KLEINAKTIEN

Vor einer Reihe von Monaten schon (1920, S. 75) wurde in diesen Heften darauf hingewiesen, dass die Frage der „kleinen Aktie" an sich augenblicklich wohl nicht die Bedeutung habe, die viele Handelskammern ihr beimessen. Von den inzwischen bekannt gewordenen Gutachten gehen jedoch einige auch auf Dinge ein, die von allgemeinem Interesse sind. So begründet z. B. die Kammer Stolberg ihre Ablehnung der Kleinaktie u. a. damit, dass schon vor dem Kriege diese der verbreiteten Neigung zu mühelosem Gewinn und zum Spiel allzu sehr entgegengekommen sei; dieses Bedenken bestände heute in noch höherem Masse. „Die arbeitenden Massen würden vermutlich ihrer Arbeit entfremdet und zum grossen Teil einem höchst zweifelhaften Börsenspiel mit seinen schwerwiegenden Folgen für kapitalschwache Personen in die Arme getrieben werden." — Heilbronn äussert ähnliche Bedenken und spricht sich dabei für die Ausgabe von Namensaktien aus, die auch aus anderen Gründen durchaus zu befürworten wäre (aber allgemein! Heilbronn wünscht sie nur bei den kleinen Aktien), und empfiehlt weiter das von der Ilseder Hütte angewandte Verfahren, den Arbeitern ihre Spareinlagen mit dem Dividendensatze zu verzinsen. Wenn die Kammer dann aber sagt: „Die landwirtschaftliche Bevölkerung hält sich im allgemeinen von Aktienkäufen überhaupt fern", so muss hinter diese Behauptung ein Fragezeichen gemacht werden. Wer da weiss, wo die Bucketshops des letzten Friedensjahrzehnts ihre besten Abnehmer gehabt haben, der weiss auch, dass heute das Börsenspiel auf dem Lande fast ebenso zu Hause ist, wie in der Stadt.

DIE ZINSPOLITIK DER BANKEN

Die Handelskammer Nordhausen hat kürzlich beschlossen, bei den zuständigen Reichsstellen auf eine Ermässigung der Debetzinsen und eine Erhöhung der Kreditzinsen im Bankgewerbe zu dringen, „weil der gegenwärtige Zustand die Produktion verteuere und den Preisabbau erschwere". Es ist ein ziemlich seltener Fall, dass eine Handelskammer in solcher Weise offen gegen die Bankwelt Stellung nimmt. Freilich liegt Nordhausen in einem wesentlich klein- und mittelindustriellen Bezirk, in dem der Einfluss der haute banque schwächer ist. Sachlich ist die Klage der Kammer durchaus berechtigt, soweit es sich um die Zinsspannung handelt, die in den letzten Jahren von etwa 3% auf 7—8% gewachsen ist. Indes hat die Korrektur nur bei den Debetzinsen, nicht auch bei den Kreditzinsen einzusetzen. Es würde gar nichts schaden, wenn die 1½%, die der Inhaber eines Scheckkontos heute in der Großstadt erhält — in der Provinz sind es noch 2 bis 3% — völlig verschwinden,

Digitized by Google

und dafür die Kreditansprüche des Kleingewerbes entsprechend billiger befriedigt werden würden.

FALSCHGELD-PRÜFUNG

Nach einem jüngst erstatteten Gutachten der Handelskammer zu Berlin hat sich im Bankgewerbe ein Handelsbrauch dahin ausgebildet, dass bei Zahlungen in Papiergeld die Prüfung des Papiergeldes sofort bei Verlust des Erstattungsanspruches stattzufinden hat. Das bezieht sich nicht nur auf die Prüfung der Anzahl der übergebenen Stücke, sondern auch auf die Prüfung der Echtheit des Papiergeldes. Die Banken pflegen sich allerdings bei nachträglich festgestellter Unechtheit, soweit möglich, an den Einlieferer des falschen Papiergeldes zu halten. Die letztere Bemerkung der Handelskammer kann nach Ansicht des Gerichtes, dem das Gutachten vorlag, nur den Sinn haben, dass die Banken in diesem Falle das Billigkeitsgefühl ihres Einlieferers anzurufen pflegen, dass sie aber keinen Anspruch darauf haben, von diesem die Erstattung ihres Schadens zu verlangen. Es ist bedauerlich, dass die Handelskammer ihr Gutachten nicht nur mit einem einschränkenden Nachsatz versehen hat, der den Wert des ganzen Gutachtens in Frage stellt, sondern dass es diese Einschränkung obenein in einer Form macht, die ihrerseits erst wieder eines Kommentars — in diesem Falle des Gerichts — bedarf.

Literatur

Das System des Wirtschaftskrieges. Von Professor Dr. Georg Brodnitz. Tübingen 1920. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (M. 35.—) — Aus dem Inhalt: Ziele und Mittel des Wirtschaftskrieges. — Der Aufbau und Ausbau der Wirtschaftsblockade. — Das Objekt des Handelskrieges. — Verkehrsverbot und -Kontrolle. — Vermögensbeschränkung und Rechtshemmung. — Vermögensübertragung und Rechtsaufhebung. — Die Kodifikation des Wirtschaftskriegsrechts.

Der kategorische Imperativ. Eine gemeinverständliche Einführung in Kants Sittenlehre. Von Ernst Marcus. München 1921. Verlag von Ernst Reinhardt. (M. 26,—.) — Aus dem Inhalt: Ethik. — Sittlichkeit und Opportunität. — Die Motivation und ihr Inhalt. — Die Neutralität des Gesetzes. — Irrungen der sittlichen Urteilskraft. — Gebot der Wahrhaftigkeit. — Das sittliche Fundament und die sittliche Urteilskraft. — Sittlicher Egoismus und Altruismus. — Das Eigentum. — Gebiet und Schranke des Pflichtbegriffs. — Der Staat. — Staat und Kirche, Schule.

Staubs Kommentar zur Wechselordnung. Fortgesetzt von Rechtsanwalt Justizrat Dr. M. Stranz und Rechtsanwalt Martin Stranz. Berlin und Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., (M. 62,—.) — Aus dem Inhalt: Wechselordnung, Einführungsgesetze und einschlägige Bestimmungen. — Wechselfähigkeit. — Gezogene Wechsel. — Eigene Wechsel.

Kurzgefasste Stammtafel der Philosophie in Tabellen wichtigster Denker und Werke mit Hinblick auf die werkphilosophische Synthese. Von Georg Burckhardt. Frankfurt a. M., 1920. Werner und Winter (15 Seiten.)

Schiffahrts-Jahrbuch 1921 des Seedienst, zusammengestellt von C. Herbert. Hamburg 1920. Verlag Seedienst A.-G. (M. 30,—.) — Aus dem Inhalt: Das Schicksal der deutschen Handelsflotte nach dem Waffenstillstand. — Seit Ende März 1919 ausgelieferte oder zur Ablieferung angeforderte deutsche Handelsschiffe. — Die Politik der deutschen Seeschiffahrt nach dem Kriege. — Seeschiffahrtfirmen. — Schiffbau. — Schiffsklassifikation. — Verlustatistik. — Funkentelegraphie. — Signalwesen. — Binnenschiffahrtsfirmen, Körperschaften. — Vereine. — Wasserstraßen.

Der Weltwarenhandel und seine juristisch-wirtschaftliche Gestaltung. Von Dr. Wilhelm Böcker. Berlin 1921. Puttkammer & Mühlbrecht. (M. 16,50.) — Aus dem Inhalt: Geschichtlicher Ueberblick über den deut-

Digitized by Google

schen Welthandel. — Die Organisation einer Weltfirma. — Das Einkaufskommissionsgeschäft. — Das Konsignationsgeschäft. — Das Indent-Geschäft. — Das internationale Privatrecht.

Le Comptoir d'Escompte de Genève 1855 — 1920. Von Banksekretär Dr. E. Georg. Veröffentlicht anlässlich der Eröffnung des neuen Heims des Instituts. (105 S.)

Jahrbuch 1919 — 20. Norddeutscher Lloyd. Bremen 1920. Kommissions-Verlag Franz Leuwer. (32 S.) — Aus dem Inhalt: Die deutsche Handelsschiffahrt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von Philipp Heineken. — Luftverkehrsprobleme. Von Direktor F. W. Jordan. — Eine Kanalverbindung von Rheinland-Westfalen nach den deutschen Nordseehäfen. Von Dr. H. Flügel. — Zur Lohnbewegung der Seeleute 1919 bis 1920. Von Th. Kränzlin. — Erlebnisse während des Krieges in der deutschen Südsee. Von Bruno Walter. — Aus dem Lloydbetriebe 1919-20. — Norddeutscher Lloyd und United States Mail Steamship Company.

Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Band II. Bearbeitet von Kapitän a. D. L. Fenchel, Archivar der Nordischen Bank und Handelskommandite Sick & Co. (früher Nordisches Kolonialkontor) Hamburg. (M. 20,—.) — Aus dem Inhalt: Weltschiffahrt und Weltfrachtgeschäft. — Welthandelsflotte und Weltschiffbau. — Deutsche Handelsflotte. — Deutscher Schiffsbau. — Deutsche Binnenschiffahrt. — Deutsche Seefischerei. — Deutsche Seeschiffahrts-A.-G. — Deutsche Werft-A.-G. — Deutsche Binnenschiffahrts-A.-G. — Deutsche Seefischerei-A.-G. — Heringsfischerei-Gesellschaften.

Valuta-Dumping. Von Regierungsrat Dr. Rudolf Dalberg. Berlin 1921. Carl Heymanns Verlag. (M. 8,—.) — Aus dem Inhalt: Deutsche Unterbietungen und Antidumping-Maßnahmen des Auslandes. — Echtes Dumping und Valuta-Dumping. — Auspowerung der deutschen Wirtschaft als Folge der Ungleichwertigkeit von Leistung und Gegenleistung im Außenhandel (Ein- und Ausfuhr) beim Valuta-Dumping. — Rückwirkung des Valuta-Dumping auf den Stand der Valuta. — Zur praktischen Durchführung der Dumping-Bekämpfung.

Die neue Armut und die neuen Armen. Ein Zeitbild von Prof. Dr. Fritz Kern. Berlin 1920. Verlag K. F. Koehler, Abtlg. Grenzboten. (M. 5,—.)

Sozialisierung und Wiederaufbau. Praktische Vorschläge zur Sozialisierung und zur Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftslebens. Von Alfons Horten. Berlin 1920. Verlag Neues Vaterland E. Berger & Co. (M. 7,50.) — Aus dem Inhalt: Kritik der bisherigen Wirtschafts- und Sozialisierungsmaßnahmen. Gründe für deren Misserfolg. — Was will der Arbeiter? — Die richtige Betriebsform des sozialisierten Wirtschaftsunternehmens. — Die Vorteile der geplanten Sozialisierung und Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens.

Die Indexziffern der Frankfurter Zeitung. Großhandelspreise, Börsenkurse. Mit zahlreichen graphischen Darstellungen. Von Ernst Kahn. Frankfurt a. M. 1921. Frankf. Societäts-Druckerei. (M. 2,—.) — Aus dem Inhalt: Grundsätzliches über Waren-Indexziffern. — Die Großhandels-Indexziffern der „Frankfurter Zeitung". — Die Börsen-Indexziffer.

Deutsche Lebensfragen. Vom preuß. Minister für Volkswohlfahrt Adam Stegerwald. Berlin 1921. Verlag für Politik und Wirtschaft. '61 S) — Aus dem Inhalt: Die christliche Arbeiterbewegung und die Lebensfragen des deutschen Volkes. — Seelische Grundlagen. — Auswärtige Lage. — Innerstaatliche Probleme. — Aufgaben der Wirtschaft und der Sozialpolitik.

Die Verfassung des Dèutschen Reiches vom 31. Juli 1919. Langensalza 1920. Verlag von Wendt & Klauwell. („Die Bücher der Zeit", Nr. 17.) (M. 3,25.)

Die gefährliche Spannung. Ein Beitrag zur Revolutionierung der freien Geistesarbeiter. Von Syndikus Dr. Wenzel Goldbaum. Langensalza 1920. Verlag von Wendt & Klauwell („Die Bücher der Zeit" Nr. 18.) (M. 1,75.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Dezember 1920.

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit.	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Umlauf (−)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Dez.	1920	1098.5 (1091 6)	20 524.9	1 6	49 979.1	23.5	209 5	9 838 6	180 0	104.3	64 684.6	11 561.3	—	5 145.4	−42 509.6
		1919	1112.6 (1090 3)	9 926.5	2.4	32 772 6	6.7	162 6	1 858.0	180.0	99.5	32 460.4	9 688.7	—	3 412.9	−20 868.9
		1918	2328.1 (2307.9)	4 194 6	3.7	22 160.1	7.7	156.0	2 087.3	180.0	94.8	19 175.5	10 212.2	—	1 275 0	−12 099.1
	15. Dez.	1920	1097 4 (1091.6)	21 158.2	1 7	54 090.1	9 1	202.3	9 865.7	180 0	104 3	65 147.2	15 825 1	—	5 167.9	−42 330.9
		1919	1110.7 (1089.6)	10 095.0	3.3	34 371.4	8 2	160 2	1 807 0	180 0	99 5	32 875.6	10 953.7	—	3 446.9	−21 116.6
		1918	2324.8 (2304.5)	4 481.5	3.5	24 271.4	6.7	157.4	2 129 2	180 0	94.8	20 005.8	11 405 0	—	1 687 8	−12 646 0
	23. Dez.	1920	1097.3 (1091 6)	21 469.3	2.4	53 741.8	13.0	190.5	10 514 2	180.0	104 3	67 125 7	14 164.2	—	5 454.3	−44 006.0
		1919	1110 3 (1089.5)	10 511.0	3.5	34 848.7	17.8	171.9	2 356.5	180.0	99 5	34 126.6	11 147.0	—	3 468.6	−21 954.8
		1918	2282.8 (2262 6)	4 896.9	2.9	24 459.1	9.3	156.2	2 611 9	180.0	94.8	21 124 3	11 483.9	—	1 536.0	−13 391.7
	31. Dez.	1920	1097.4 (1091.6)	23 416.6	1.6	60 634 0	4 4	183.6	9 728.1	180 0	104.3	68 805.0	22 327.1	—	3 649.5	−43 519.4
		1919	1110.0 (1089.5)	11 025 3	2 0	41 744 5	9.9	164 0	2 459 6	180.0	99 5	35 698.4	17 071.0	—	3 465.6	−22 811.1
		1918	2282 0 (2262 0)	5 267 0	3,0	27 416 0	6.0	156 0	2 389.0	180 0	94.8	22 188.0	13 280.0	—	1 776.0	−13 886 0
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 050	28 509	6 492	66 364	1 538	1 981	7 046	7 500	3 750	99 295	15 242	2 822	12 371	+ 3 244
		15.	29 063	27 394	8 975	66 323	1 503	1 564	7 025	7 500	3 750	99 277	16 477	2 888	11 955	+ 1 854
		23.	29 063	27 434	10 245	65 012	1 477	1 570	6 596	7 500	3 750	99 279	15 697	3 335	11 836	— 537
		31.	29 053	26 466	11 348	66 066	1 272	1 171	7 312	7 500	3 750	99 176	16 474	3 323	12 465	— 309
	Sächs. Bank	7.	38 668	22 902	16 604	90 952	12 942	7 304	18 973	30 000	7 500	72 611	61 055	34 279	2 899	+ 22 334
		15.	39 770	23 094	19 247	93 358	13 236	5 824	17 105	30 000	7 500	72 540	63 786	34 761	3 046	+ 16 342
		23.	42 495	24 112	14 149	97 910	10 410	5 606	18 614	30 000	7 500	72 717	66 365	33 880	2 833	+ 24 710
		31.	41 811	27 051	17 974	95 376	9 914	4 981	19 447	30 000	7 500	72 684	68 663	34 565	3 143	+ 30 923
	Württembergische Bank	7.	7 887	12 208	8 870	34 503	24 334	—	12 075	9 000	2 052	31 488	52 867	12	4 457	+ 7 477
		15.	7 887	12 254	8 023	28 429	21 998	—	18 806	9 000	2 052	31 532	50 286	17	4 510	+ 6 632
		23.	7 886	12 417	7 960	29 164	25 339	—	25 103	9 000	2 052	31 456	60 762	17	4 582	+ 6 807
		31.	7 886	12 364	10 105	32 400	20 860	—	33 159	9 000	2 052	31 260	69 792	17	4 653	+ 9 095
	Badische Bank	7.	4 041	7 067	9 317	25 509	6 481	1 042	164 546	10 500	2 250	30 318	170 840	—	4 096	+ 107
		15.	3.543	6 897	10 005	25 987	6 509	801	171 656	10 500	2 250	30 248	178 286	—	4 115	+ 197
		23.	3 557	7 747	8 924	26 654	7 744	667	187 111	10 500	2 250	30 168	195 640	—	3 847	+ 60
		31.	3 055	8 021	9 289	22 770	6 333	439	194 140	10 500	2 250	29 839	197 579	—	3 878	+ 526

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehenskassenscheine.
***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Dezember 1919-1920. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb.	Bankdisk. %
1920 Dez. 2.	124.99	93.90	75 35	130.48	21.65	142.69	11 14	7.9	7
„ 9.	125.88	80.71	72.18	130 41	22 43	126 48	12.11	9.3	7
„ 16.	126 81	77.12	72 21	131 24	19.40	126.07	12 24	9.6	7
„ 23.	127.76	77 18	78.91	134 58	13.77	136.03	9 84	7.8	7
„ 30.	128.27	107.87	86.03	132.85	14.31	175.56	12.08	7.3	7
1919 Dez. 8.	91.79	84 30	78 81	88.13	20.80	146.54	22 11	13 3/16	6
„ 10.	91.66	77.20	77.07	88 59	20 17	137.70	21 53	13 5/8	6
„ 17.	91.50	68.19	76.86	89.30	21.54	125.31	19 65	13 1/8	6
„ 23.	91.39	68.68	85 18	92.15	20 34	133.36	17.70	11 1/2	6
„ 30.	91.34	92.47	106.78	91.35	19.21	180.64	18 45	9 1/16	6

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Dezember 1919-1920. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
1920 2. 12	5495.1	259.2	596.6	3455.1	423.2	32601.0	38573 3	110.5	3921 9	14 2	6
9. 12.	5498.1	265 6	598 2	3337 9	418 0	32743.8	37920 0	152.9	3868 3	14 6	6
16. 12	5499.1	264 5	592 4	3255 9	413 8	32776.7	37509 2	110 1	3542 5	14 6	6
23. 12	5500 0	265 8	591 7	3253 8	409 5	32697.7	37444.4	79.1	3521 5	14 7	6
30 12.	5500 3	266 3	677.9	3308 9	403.9	32768.9	37901 6	56 6	3518.4	14 5	6
1919 4. 12	5577 2	280.5	1388 4	1300 4	640.8	31387.6	37756 3	50 1	2982.4	15 5	5
11. 12	5577.6	276.3	1354.6	1114 6	636.0	31440.1	37677 9	94 2	3053.3	15 6	5
18. 12	5577 9	272 2	1314 7	1194 3	631 0	30947 5	37378 4	82 2	3182 3	15 7	5
25. 12	5578 5	268 0	1296.6	1268 2	626.4	30906.5	37274.5	76 5	3127.1	15 7	5

[1] Einschliesslich Gold im Ausland, während des ganzen Monats 1918 Mill. Frcs.
[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 30 Dezember 25600 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 30. Dezember 3080 Mill Frcs.)
[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschliesslich Gold im Ausland.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1920. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent [4]	Kurzfäll. Verbindlichkeiten	Notenumlauf	Nicht metall.-ged. Noten	Bankdisk. %
Oktober 7.	540 6	100 2	22 2	323.8	73.6	116.8	969.1	328.3	5
15.	540.7	101 3	21.7	296 8	41.2	81 6	952 9	310 9	5
23.	540 8	102.7	21 0	341.8	44.8	121.0	945 5	302 0	5
30.	540.8	103 1	19.3	346 9	58.7	96.2	997.1	353 2	5
November 6.	540 9	103 6	18.7	359 3	44 6	110.7	982 1	337 6	5
15.	540.9	107.9	18 4	354.9	24 6	121 9	950 5	301 7	5
23.	540 9	112 1	17 5	345.7	37 2	141.9	928 7	275 7	5
Dezember 7.	541 3	117 0	17.1	349 7	8,9	100 1	944 6	286 3	5
15.	541 9	120.3	16 5	359 5	6.4	135 8	922.6	260 4	5
23.	542 7	120 7	14.8	407.0	8,9	135.9	965.4	302.0	5
31.	542.9	121.6	13.3	474.9	6.3	163.2	1023.7	359.2	5

[4] Einschl. Devisen.

Digitized by Google

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1920. (Mill. Pesetas).

Ausweis-Tag		Metall Gold	Metall Silber[1])	Ausl. Guthab.	Wechsel	Darlehen[2])	Guthab. der Staaten	Guthab. der Privat.	Notenumlauf	Durch Metall nicht ged. Nt.	Bankdisk. %
Oktober	2.	2452 9	593.4	48.2	1008.7	897.1	78 0	908.7	4113.8	1067.5	5
	8.	2453.0	584 0	47.4	1030.2	804 0	72.5	906 9	4183.2	1146.2	5
	16.	2453.4	581.4	48 5	1028.8	801 2	65.4	944 7	4211.2	1176.4	5
	23.	2453.7	583.9	51 5	1045.8	901.2	55.3	924.0	4205.8	1168.2	5
	30.	2454.0	585 2	53.0	1076 6	883.2	51.7	912.4	4217.9	1178.7	5
November	6.	2454.2	577.8	64 9	1100.6	875 2	49.8	957.3	4280.1	1248 1	6
	13.	2454.6	576.9	55.0	1112 8	848.8	58.5	977.9	4255.5	1224.0	6
	20.	2454.6	580 9	52 8	1127.4	844 2	75.9	1027 5	4234.2	1198.7	6
	27.	2454 8	590 5	67.8	1146.5	811.9	66.8	1067.7	4207.3	1162.0	6
Dezember	4.	2455.0	586 9	68.9	1176 5	821.6	82.4	1062.9	4234.3	1192.4	6
	11.	2455.2	585 2	54 2	1176 5	834.5	81.9	1119.5	4236 1	1185.7	6
	18.	2455.8	587 9	57.2	1187.7	817.3	88.2	1140.9	4225.0	1181.3	6
	25.	2456.1	585.2	59.7	1191.8	799 0	89.0	1167.9	4287.3	1196.0	6
	31.	2457.1	575.5	82.5	1236.4	875.6	82.5	1168.4	4326.2	1293.6	6

[1]) Einschl. geringer Kupferbestände.
[2]) Einschl. 150 Mill. Pesetas ewiger Vorschuss an die Regierung.

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1920. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag		Metall Gold	Metall Silber	Inlandswechselbestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metall. gedeckte Noten	Bankdiskont %
Oktober	4.	636.348	18.018	135.972	322.344	75.413	1066.075	411.709	4½
	11.	636.348	18 269	133.423	321 650	83.984	1061.807	407.190	4½
	18.	636.341	18 676	134.944	311.356	97.502	1058.527	403.510	4½
	25.	636.141	18.945	138.024	308 192	93.348	1057.317	402 232	4½
November	1.	636.141	19.229	137.729	322 939	82.739	1108.201	452.831	4½
	8.	636.141	19.354	149.284	299 179	86 953	1090.924	435.429	4½
	15.	636 141	19.615	171.859	278 056	91.075	1084.441	428.685	4½
	22.	636.141	19 937	175.611	262 920	94 584	1063.063	406.985	4½
	20.	636.141	20.171	182.935	264.181	87.882	1078 032	421.720	4½
Dezember	6.	636 141	20 326	174.273	263 384	74.412	1081.064	424.527	4½
	13.	636.141	20.552	178.974	257.423	77.323	1074.396	417.703	4½
	20.	636.141	20.952	187.622	253 388	77.448	1070.488	418.395	4½
	27.	636.141	21.190	196.824	247.606	85.261	1072.145	414.814	4½

Bankamt beim tschecho-slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1920.

(1000 tschecho-slow. Kronen).

Ausweis-Tag		Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthaben	Bankdisk. %
Oktober	7.	3.1	135 6	9518.9	1213.7	2273.9	2120.9	10292.4	1251.2	6
	15.	3.5	135.6	9519.1	1453.3	2283.7	2118.0	10381.8	1515.5	6
	23.	3.8	135 6	9522.6	1485.0	2119.4	2092.4	10420.8	1328.5	6
	31.	4.2	341 9	9520.9	1095.5	2265.9	2085 4	10920.5	1305.2	6
November	7.	37 3	134 2	9521.1	1765.6	2458.1	2075.4	10931.6	1540.5	6
	15.	39.4	179 6	9521.4	1800.6	2191.4	2068.9	10861.4	1459.4	6
	23.	40.1	179 9	9521.6	1782.1	2182.5	2036.2	10663.4	1385.5	6
	30.	40 3	206.4	9521.8	1779.9	2164.1	2022.6	10946.7	1106.7	6
Dezember	7.	40 8	145.4	9521.9	1816.8	2212.4	1996 5	10942.0	1056.1	6
	15.	88.8	271.4	9521.9	1835.8	2246.9	1978.7	10880.9	1205.4	6
	23.	105 4	416.3	9522.1	1930.9	2301.1	1953.8	10974.5	1321.9	6
	31.	152 8	455.6	9522.1	2015.5	2322.7	1948.4	11288.5	1144.2	6

Digitized by Google

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1920. (Mill. norw. Kronen).

Datum		Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Steuerpflichtige Noten	Bankdiskont %
Oktober	7.	147.347	45.515	10.499	454.319	91 885	479 030	213.168	7
	15.	147.343	45.604	10.499	460.054	96.640	479 220	213.273	7
	22.	147.329	45.708	10.499	456.726	97.295	474 624	208.587	7
	30.	147.325	45.191	10 499	469.742	107.909	478.450	212,934	7
November	8.	147.318	45.502	10.499	440.744	75 263	472 631	206 811	7
	15.	147.309	45 226	10.499	434.934	86 620	464 152	198 617	7
	22.	147 299	45.951	10.499	415.061	77 669	453 123	186 873	7
	30.	147 296	47 269	10 499	443.526	92.865	453.417	43.879*	7
Dezember	7.	147 290	57 179	10 499	427.857	86.238	453 655	43 635*	7
	15	147 289	56.204	10 499	439.147	89.449	460.684	36 605*	7
	22.	147.285	55 809	10.499	475.382	91.388	493 309	3 976*	7
	31.	147.283	55 195	10.499	500.228	127.736	478.376	18.907*	7

* Notenreserve.

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1920. (Mill. schwed. Kr.)

Datum		Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf-Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
Oktober	2.	280.176	87.044	45.351	670.621	205.357	787 599	22,753	7½
	9.	280 836	79.692	44.964	619.621	171.463	755 192	56.470	7½
	16.	282 438	81.365	44.964	595.581	176 882	736 020	78 856	7½
	23.	282.421	92.171	44.964	574.730	177.472	717.016	97 826	7½
	30.	282.410	99.707	44.964	594 561	177.682	772.808	42.012	7½
November	6.	282 497	107.441	44.964	573 475	164.235	760.558	54.436	7½
	13.	282 506	110 718	44.964	549.268	154.398	743.764	71 247	7½
	20.	282.393	102 785	44.964	523.990	143 644	729 445	85.341	7½
	27.	282.281	113 473	34.220	537 108	181 755	710 871	103.692	7½
Dezember	4.	282.276	116.831	33.342	591 869	209.499	747.292	67.261	7½
	11.	282.199	107.350	34.260	645 261	280.669	707.098	107.259	7½
	18.	282 070	107.968	34.260	615 816	227.463	727.801	86 338	7½
	24.	282.015	118.558	34 260	569.890	168 456	731.182	82.848	7½
	31.	281.777	98.665	12.696	558.208	171.518	759.877	53.677	7½

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Juli bis Dezember 1920. (Millionen Kronen).

Ultimo	Wechsel und Vorschüsse	Effekt.-bestand	Ausländ. Guthaben	Täglich fällige Verbindlichkeit	Metallbestand	Notenumlauf	Metall-Deckung in Prozent	Bankdiskont %
Juli	244.352	51.544	36.810	45.441	230 420	541.192	42.6	7
August . . .	267.137	51.544	26.449	53.639	230.188	542.338	42,4	7
September . .	261.049	51.544	29.338	50.785	230.209	559.468	41.2	7
Oktober . . .	273.112	51.544	19.455	53.711	230.109	578.045	39.2	7
November . .	252.403	51.544	13 623	59.492	230.194	555.220	45.4	7
Dezember . .	235.915	51.544	9.405	65.210	230.186	556.706	42.3	7

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin.
Gedruckt in eigener Druckerei.

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

☛ sind bis auf weiteres noch erhältlich: ☚

Jahrgang	**1908**	**Heft**	**1—12**
„	**1909**	„	**1—12**
„	**1910**	„	**1—12**
„	**1911**	„	**1—12**
„	**1912**	„	**1—12**
„	**1913**	„	**1—12**
„	**1914**	„	**1—12**
„	**1915**	„	**1—12**
„	**1916**	„	**1—12**
„	**1917**	„	**2, 3, 4, 5, 6, 7, 9**
„	**1918**	„	**11, 12**
„	**1919**	„	**3, 5, 6, 7, 10, 11, 12**
„	**1920**	„	**2, 3, 12**

Inlandpreis: M. 3.50 je Heft, ab 1. Juli 1920 M. 5.— je Heft
Auslandpreis: „ 10.— „ „ „ „ 1. Juli 1920 „ 15.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 13 Jahrgänge stellt sich der Preis

☛ einschliesslich des systematischen Gesamt-registers für die Jahre 1908 bis 1917 ☚

im Inland auf 350.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 800.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (für je ein Halbjahr) sind zum Inlandspreise von **M. 15.—** und zum Auslandspreise von **M. 25.—** je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

175 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Mannheim, Meissen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weissenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.)

Aktienkapital nnd Reserven 250 000 000 Mark.

A. B. Köpmannabanken
Stockholm

Göteborg **Malmö**

Einziehungen
Rembourse
Ausländische Valuta

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK, BERLIN

Im letzten Jahrzehnt (1910-1919) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12%.

Eigene Stellen:

Aachen	Darmstadt	Hannover	Neuß
Allenstein	Dresden	Harburg	Nürnberg
Augsburg	Düsseldorf	Hindenburg	Offenbach
Bad Homburg	Elberfeld	Hirschberg	Paderborn
Bad Nauheim	Elbing	Insterburg	Ratibor
Barmen	Erfurt	Kassel	Reichenbach
Beuthen	Frankfurt a. M.	Kattowitz	Remscheid
Bielefeld	M.-Gladbach	Köln	Rheydt
Bocholt	Glatz	Köln-Mülheim	Rybnik
Bonn	Gleiwitz	Königsberg	Saarbrücken
Braunschweig	Glogau	Leipzig	Schneidemühl
Bremen	Görlitz	Leobschütz	Schweidnitz
Breslau	Gotha	Liegnitz	Schweim
Chemnitz	Hagen	Mainz	Solingen
Coblenz	Hamburg	Meißen	Stettin
Crefeld	Hamm	München	Trier
Danzig	Hanau	Neiße	Waldenburg
			Wiesbaden

und an 56 weiteren Plätzen

Den Norske
Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Stockholms Intecknings Garanti
Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung
aller bankmässigen Geschäfte

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD • OSIJEK (Essegg) • ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varazdin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. Kr. 100 000 000.—

Reserven „ „ 98 000 000.—

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

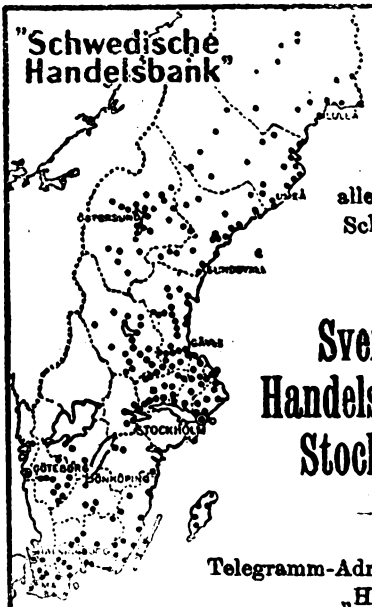
Niederlassungen an 120 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 238 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kanallispankki ::

"Schwedische Handelsbank"



254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 180 000 000

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Sigmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Selbsthilfe bei Brandausbruch!

Sofortige Löschbereitschaft ist notwendig!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 54000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Vor einem halben Jahre gerieten im Heizungskeller durch Funken aus der Heizung Stroh und Papier in Brand. Gegen 6 Uhr abends wurde das Feuer entdeckt. Mit einem Minimax-Löscher, der 1908 zum letzten Male gefüllt wurde, konnte der Brand eingedämmt werden.

Delmenhorst, 3. Februar 1920.

Deutsche National-Bank
Depositenkasse Delmenhorst

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: **„798“**

Minimax

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

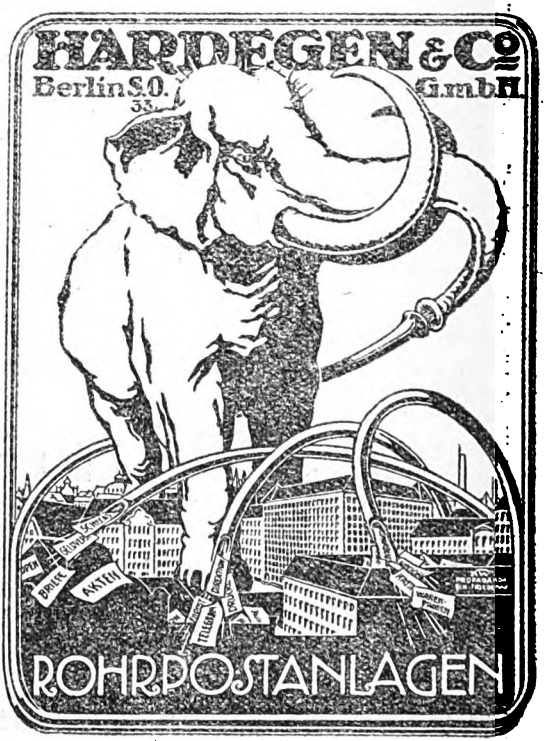
Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026



Digitized by Google

Fried. Krupp Aktiengesellschaft
ESSEN

Bilanz zum 30. Juni 1920.

Aktiva			Passiva		
Grundeigentum u. Werksanlagen . M. 267 714 435,79 abzügl. Abschreibungen f. 1919/20 „ 10 458 287,97	M.	257 256 147,82	Grundkapital	M.	250 000 000,—
Werksgeräte und Beförderungsmittel	„	4 997 846,57	Gesetzliche Rücklage	„	25 000 000,—
Vorräte, halb und ganz fertige Waren	„	804 258 289,33	Sonderrücklage	„	10 000 000,—
Patente	„	3,—	Wertberichtigung	„	75 000 000,—
Kasse und Reichsbankguthaben . .	„	7 661 149,67	Deckung für Schäden und Verpflichtungen	„	23 700 000,—
Wechsel	„	871 124,72	Guthaben der Pensionskassen, Stiftungen und dergleichen . . .	„	62 069 885,94
Wertpapiere und Beteiligungen:			Anleihen	„	39 499 310,—
festverzinsliche Wertpapiere . .	„	56 184 985,23	Guthaben von Werksangehörigen:		
andere Wertpapiere u. Beteiligungen	„	37 797 653,98	bei der Firma	„	34 395 672,62
Bankguthaben	„	74 892 057,45	„ „ Spareinrichtung . . .	„	19 663 801,24
Guthaben bei öffentlichen Sparkassen	„	17 873 436,72	Anzahlungen	„	364 284 201,53
Sonstige Schuldner	„	619 834 568,13	Sonstige Gläubiger	„	898 447 813,33
Sicherheitswechsel und Bürgschaften	„	20 685 396,78	Sicherheitswechsel und Bürgschaften	„	20 685 396,78
			Gewinn aus 1919/20 M. 79 658 027,03 ab: Verlustvortrag „ 92 449,07	„	79 565 577,96
	M.	1 902 311 659,40		M.	1 902 311 659,40

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1919/20.

Soll			Haben		
Steuern	M.	36 500 422,06	Betriebsüberschuss	M.	159 040 914,22
Angestellten- u. Arbeiterversicherung	„	13 936 195,27	Zinsen	„	10 313 274,18
Wohlfahrtsausgaben	„	43 970 538,73	Verschiedene Einnahmen	„	4 710 994,69
Verlustvortrag aus 1918/19	„	92 449,07			
Gewinn	„	79 565 577,96			
	M.	174 065 183,09		M.	174 065 183,09

Bilanz am 30. September 1920.

Aktiva:		Passiva:	
Grundstücke, Gebäude, Maschinen und Geräte	1 899 438,35	Aktien-Kapital	8 500 000,—
Wertpapiere	7 591 942,50	Reservefonds	1 278 072,95
Bargeld	28 882,86	Dispositionsfonds . . .	424 194,68
Guth. b. Bank. 9 897 430,03		Rücklage f. Beteiligungen	237 000,—
Sonst. Ford. 555 534,29	10 442 964,32	„ „ Unterstützg. u. Ruhegehaltszuschüsse.	988 792,95
Beteiligungen . . .	494 901,—	Rückl. f. Arbeiterwohlf.	146 822,57
Vorauszahlungen . . .	119 128,35	„ „ Talonsteuer .	21 000,—
Vorräte	8 199 291,25	Gläubiger (einschliessl. 1 715 362,85 M. gestund. Zuckersteuer)	10 537 590,69
Bürgschafts-forderungen	8 350 000,—	Hypotheken	111 500,—
		Unerhob Gew.-Anteilsch.	27 210,—
		Am 30. Sept. 20 noch nicht verrechnete Löhne . .	20 000,—
		Bürgschaftsverbindlichkeiten .	8 350 000,—
		Reingewinn einschl. des Vortrages aus 1918/19 .	1 479 361,29
	23 771 545,13		23 771 545,13

Gewinn- u Verlust-Rechnung am 30. Sept. 1920.

Soll:		Haben:	
Unkosten . 1 273 996,08		Vortrag a. 1918/19 .	139 976,40
Gesetzlich. Lasten u. Steuern . 1 142 600,88		Rohgewinn	5 469 956,01
Reparatur. 1 648 424,84			
Abschreib. 65 570,32			
Reingew. . 1 479 361,29			
	5 609 962,41		5 609 962,41

Rositz (S.-A.), den 30. September 1920.

ROSITZER ZUCKER-RAFFINERIE

Dr. J. Baumann. Weinzweig.

Die heute abgehaltene Generalversammlung unserer Aktionäre beschloss, für das Geschäftsjahr 1919/20 eine Dividende von 140/0 zur Auszahlung gelangen zu lassen. — Als Zahlstellen benennen wir:

in Altenburg die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Lingke & Co. und die Commerz- u. Privat-Bank A.-G., Fil. Altenburg,
„ Berlin die Commerz- u. Privat-Bank A.-G., die Direktion der Disconto-Gesellschaft und die Nationalbank für Deutschland,
„ Breslau die Commerz- u. Privat-Bank A.-G., Fil Breslau, Bank f. Handel u. Industrie, Fil. Breslau, vorm. Bresl. Disc.-Bank,
„ Köln den A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.,
„ Hamburg die Commerz- und Privat-Bank A.-G.,
„ Leipzig die Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Leipzig,
„ Magdeburg die Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Magdeburg,
„ München die Commerz- und Privat-Bank, Filiale München.

Es werden gezahlt: M. 70,— für die Dividendenscheine Nr. 3 der Serie V zu den Aktien Nr. 1— 6 000,
„ 140,— „ „ „ „ „ 3 „ „ IV „ „ „ „ 6 001— 9 000,
„ 140,— „ „ „ „ „ 1 „ „ III „ „ „ „ 9 001— 9 500,
„ 140,— „ „ „ „ „ 3 „ „ I „ „ „ „ 9 501—12 500.

Rositz (S.-A.), den 29. Dezember 1920.

ROSITZER ZUCKER-RAFFINERIE.

Die Auszahlung der für 1919/20 festgesetzten Dividende erfolgt mit 10% = 100 M. pro Aktie vom 3. Januar 1921 ab bei der Nationalbank für Deutschland, bei dem Bankhause Jacquier & Securius in Berlin und bei dem Bankhause Simon Hirschland in Essen (Ruhr).

BERLIN, den 30. Dezember 1920.

Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co. Aktiengesellschaft.

Dr. G. Noah.

Digitized by Google

G. Sauerbrey Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft.

Bilanz per 30. Juni 1920

Aktiva:			Passiva:		
Grundstücks-Konto	M.	1 109 661,01	Aktienkapital-Konto	M.	3 000 000,–
Fabrikgebäude-Konto	„	1 155 000,—	Obligationsschuld-Konto	„	741 000,–
Beamten- und Arbeiter-Wohnhäuser	„	220 000,—	Noch nicht eingelöste Obligationen	„	16 000,–
Maschinen-Konto	„	240 000,—	Obligationszinsen-Konto	„	11 077,5
Werkzeug-Konto	„	1,—	Dividenden-Konto	„	8 190,–
Mobiliar- und Utensilien-Konto	„	1,—	Konto-Korrent-Konto, Kreditoren	„	5 590 079,5
Zeichnungen- und Modellen-Konto	„	1,—	Delkrederefonds-Konto	„	10 000,–
Gespann-Konto	„	1.—	Reservefonds-Konto I	„	278 480,2
Gleisanlage-Konto	„	1,—	„ „ II	„	100 000,–
Patente-Konto	„	1,—	Talonsteuer-Reserve	„	39 410,–
Konto-Korrent-Konto, Debitoren	„	3 555 678,70	Dispositionsfonds für Unterstützungen an Beamte und Arbeiter	„	78 505,–
Kassa-Bestand	„	25 850,70	Interims-Konto	„	276 207,4
Effekten-Konto	„	77 341,—	Kupons-Steuer-Konto	„	475,1
Aval-Konto M. 86 337,50			Aval-Konto M. 86 337,50		
Fabrikations-Konto	„	4 324 916,89	Gewinn- und Verlust-Konto, Reingewinn	„	578 369,5
	M.	10 728 464,45		M.	10 728 464,4

Laut Beschluss der heutigen Generalversammlung beträgt die Dividende für das Geschäftsjahr 1919/20 12% gleich **M. 120,—** pro Aktie; sie kann gegen Aushändigung des Gewinnanteilscheines Nr. 14 **von heute ab** an der Kasse der **Gesellschaft**, oder bei der **Nationalbank für Deutschland, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Berlin**, oder bei der **Commerz- und Privat Bank, Berlin**, oder bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin**, oder bei dem Bankhause **Wiener Levy & Co., Berlin**, oder bei dem Bankhause **Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin**, oder bei dem **A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G., Köln**, oder bei der **Essener Credit-Anstalt in Essen**, oder bei der **Hildesheimer Bank in Hildesheim** erhoben werden.

Staassfurt, den 29. Dezember 1920.

DER VORSTAND.
R. Sauerbrey.

Ibag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 — Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND DISKONTO-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für
Die Bank
Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

In neuer Auflage erschien:

Bruno Buchwald, Die Technik des Bankbetriebes . . . . gebund. nur Mk. 30,—
Straub, Bankpraxis . . . . „ „ „ 30,—
M. Hiemann, Bilanzen . . . . „ „ „ 25,—
Brosius, Lehrbuch d. Bankbuchhaltung „ „ „ 30,25
Schmidt, Liquidation u. Prolongation gebund. nur Mk. 22,—
Schmidt, Amerikanische Buchführung „ „ „ 19,8
Der große Duden, Rechtschreibung d. dtsch. Sprache u. Fremdw., 600 S. „ „ „ 19,8
Oeslers Geschäftshandbuch, 400 S. „ „ „ 19,3

Hierzu kommt nur 80 Pf. Porto pro Buch. — Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin 85656. — Verlangen Sie Sonderprospekte

LOTHAR HILDEBRANDT
Verlags- und Versandbuchhandlung
Berlin-Treptow
Scheibler-Straße 7.

Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft

Die auf **15%** für die **Stammaktien** festgesetzte Dividende gelangt gegen Einreichung des **Dividendenscheines pro 1919/20** mit **M. 150.—** für die **Stammaktien Nr. 1—6750**, und mit **M. 75.—** (½ Jahr) für die **Stammaktien Nr. 6751—9000** bei der **Bank für Handel und Industrie, Berlin und ihren sämtlichen Niederlassungen** und den Bankhäusern **Abraham Schlesinger** und **S. Simonson, Berlin**, und **Reinhold Steckner, Halle (Saale)**, von heute ab zur Auszahlung.

Berlin, den 4. Januar 1921.

DER VORSTAND.
Nacher.

Digitized by Google

Maschinenbau-Anstalt Humboldt, Köln-Kalk.

Bilanz für 30. Juni 1920

Aktiva:	am 30. Juni 1919	Zugang	Abgang	Abschreibungen	am 30. Juni 1920
	M.	M.	M.	M.	M.
Grundstücke I und II	4 044 004,41	22 000,—	15 099,99		4 050 904,42
Fabrik-Grundstücke	3 638 292,56	—,—	—,—		3 638 292,56
Häuser	919 000,—	181,13	—,—	49 181,13	870 000,—
Fabrik-Gebäude	4 774 000,—	1 321,88	36 553,50	443 768,38	4 295 000,—
Fabrikausrüstung, Maschinen und Werkzeugmaschinen	4 977 000,—	241 947,12	177 984,40	1 640 962,72	3 400 000,—
Eisenbahnanlagen	200 000,—	705,72	—,—	50 705,72	150 000,—
Utensilien	1,—	265 154,81	40 000,—	225 154,81	1,—
Fuhrpark	1,—	—,—	—,—	—,—	1,—
Mobilien	1,—	2 702,50	—,—	2 702,50	1,—
Modelle	1,—	—,—	—,—	—,—	1,—
Erworb. Patente u. Lizenzen	1,—	—,—	—,—	—,—	1,—
				2 412 475,26	
Avaldebitoren M. 3 820 508.15	—,—			25 220 946,76	
Bürgschaften „ 1 376 915.88	—,—			1 448 696,75	
Vorausgezahlte Versicherungs-Prämien	98 654,80				100 975,88
Bestände:					
Materialien M. 8 112 363.96				52 554 147,84	
Fabrikate „ 12 384 718.79	20 497 082,75			49 338 493,66	101 892 641,50
Kassen- und Wechselbestand	44 160,45				298 997,86
Wertpapiere	428 897,50				274 644,90
Debitoren	13 898 125,76				43 347 656,51
	M. 54 419 223,23			M. 163 219 118,63	

Passiva:	am 30. Juni 1919		am 30. Juni 1920
	M.	M.	M.
Aktienkapital	20 100 000,—		33 000 000,—
Reservefonds	4 020 000,—		4 487 246,20
Obligationen	10 000 000,—		18 000 000,—
Grundstücks-Kreditoren	2 930 485,—		2 930 485,—
Rückstellung für Talonsteuer	80 000,—		274 800,—
„ „ Außenstände	1 000 000,—		1 000 000,—
„ „ unvorhergesehene Fälle	500 000,—		500 000,—
„ „ schwebende Verpflichtungen	500 000,—		500 000,—
„ „ Delkredere	200 000,—		200 000,—
Rückständige Zinsscheine für Obligationen und Zins-Rückstellung	261 810,—		278 460,—
Rückständige Dividendenscheine	33 882,—		72 492,—
„ Löhne	463 175,51		413 159,69
Avalkreditoren M. 3 820 508.15	—,—	25 220 946,76	—,—
Bürgschaften „ 1 376 915.88	—,—	1 448 696,75	—,—
Kreditoren:			
Erhaltene Anzahlungen M. 3 236 272.63		28 785 023,37	
Kreditoren „ 9 745 222.31	12 981 494,94	70 270 876,02	99 005 899,39
Gewinn- und Verlust-Rechnung:			
Bruttogewinn M. 3 602 994 60		4 969 051,61	
Abschreibungen „ 2 254 618.82		2 412 475,26	
Jahresgewinn	1 348 375,78		2 556 576,35
	M. 54 419 223,23		M. 163 219 118,63

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Soll:	am 30. Juni 1919		am 30. Juni 1920	
	M.	M.	M.	M.
An Handlungsunkosten		4 528 810,31		10 171 407,35
„ Obligationszinsen		500 000,—		500 000,—
„ Sonstige Zinsen		629 781,28		1 755 064,50
„ Abschreibungen:				
Häuser	48 000,—		49 181,13	
Fabrikgebäude	251 347,70		443 768,38	
Fabrikausrüstung, Maschinen und Werkzeugmaschinen	1798 904,—		1 640 962,72	
Eisenbahnanlagen	32 000,—		50 705,72	
Utensilien	50 479,16		225 154,81	
Fuhrpark	1 600,—		—,—	
Mobilien	6 552,59		2 702,50	
Modelle	65 735,37	2 254 618,82	—,—	2 412 475,26
„ Jahresgewinn		1348 375,78		2 556 576,35
	M. 9 261 586,19		M. 17 395 523,46	

Haben:	am 30. Juni 1919	am 30 Juni 1920
	M.	M.
Per Saldo-Vortrag	1 468 064,63	343 375,78
„ Betriebsgewinn	7 766 433,44	17 052 147,68
„ vereinnahmte Mieten und Landpacht	27 088,12	—,—
	M. 9 261 586,19	17 395 523,46

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft übereinstimmend gefunden.

Berlin, den 1. Dezember 1920.

Treuhand-Vereinigung Aktiengesellschaft.
Franken. Rahardt.

Köln-Kalk, den 1. Dezember 1920.

Der Vorstand.
gez. Börner. gez. Ech.

Digitized by Google

Schultheiß-Patzenhofer

Brauerei-Aktiengesellschaft.

Bilanz am 31. August 1920.

Aktiva:	M.
Grundstücke und Gebäude	54 685 621 92
Lagerfässer und Bottiche	282 684.48
Maschinen und Geräte	2 180 465.98
Inventar	977 489 22
Lokal „Zum Schultheiß" am Wannsee	228 984.85
Wege-, Eisenbahn-Anlagen	100.—
Brunnen-Anlagen	100.—
Kanalisations-Anlagen	100.—
Inventar und Einrichtung der Ausschanklokale	100.—
Inventar und Einrichtung der auswärtigen Niederlagen	100.—
Dampfer	100.—
Eisenbahnwagen	100.—
Pferde, Wagen und Kraftwagen	801 065 03
Absatztonnen	1 252 792 24
Kasse	484 236.—
Wertpapiere und Beteiligungen	5 049 617.50
Bankguthaben und unverzinsliche Reichsschatzanweisungen	22 517 424 82
Hypotheken und Darlehen	6 357 941.81
Außenstände	2 602 267.15
Vorauszahlungen an Lieferanten	913 293 06
Versicherungsprämien	175 449.29
Vorräte	16 036 330.60
Avale M. 1 756 680.—	
	M. 114 546 363.90

Passiva:	M.
Aktienkapital	36 000 000.
Teilschuldverschreibungen	2 104 500.
Reservefonds	13 703 822.4
Hypotheken	6 058 377.1
Nicht abgehobene Dividende	97 429.
Zinsen und Steuern per April-August	950 898.4
Wohlfahrtsfonds und Stiftungen	1 128 629.2
Sparkasse der Angestellten und Arbeitnehmer	2 781 951.6
Einlagen der Kunden und Angestellten	28 357 426.6
Kautionen	1 281 267.2
Gestundete Reichsbiersteuer und Gemeindebiersteuer	1 997 544.4
Rücklage für zweifelhafte Außenstände	1 056 549.—
Rücklage für Talonsteuer	120 000.—
Avale für Ersteuer, Frachten und ähnl. Lieferungen M. 1 756 680.—	
Gläubiger einschließlich Pfand für Fässer, Flaschen und Kasten	12 991 102.7
Reingewinn	5 916 865.7
	M. 114 546 363.9

Die Auszahlung der **Dividende** von **12%** für das Geschäftsjahr 1919/20 erfolgt gemäß § 3 des Gesellschaftsvertrages vom 2. Januar 1921 ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden in Berlin

bei der **Deutschen Bank** (Kuponkasse), W 8, Kanonierstraße 29/30,
„ „ **Commerz- und Privat-Bank A.-G.**, W 8, Charlottenstr. 47,
„ „ **Nationalbank für Deutschland**, W 8, Behrenstraße 68/69,
„ den Herren **Jaquier & Securius**, C 2, An der Stechbahn 3/4,
„ Herrn **E. J. Meyer**, W 8, Voßstraße 16.

Berlin, den 21. Dezember 1920.

Schultheiß-Patzenhofer
Brauerei-Aktiengesellschaft
Dr. W. Sobernheim.

Digitized by Google

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" STOCKHOLM (Schweden)

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsa a	Växjö
Es öv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 180 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Ces. Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 AMSTERDAM HAMBURG

Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BERLIN **DARMSTADT**

Aachen	Crefeld	Greifswald	Limburg (Lahn)	Sangerhausen
Aalen (Wttbg.)	Crossen a. O.	Greiz i. V.	Ludwigshafen	Schweinfurt
Alsfeld	Cuxhaven	Guben	Mainz	Senftenberg i. L.
Amberg	Dortmund	Halle a. S.	Mannheim	Sorau N.-L.
Aschaffenburg	Dresden	Hamburg	Michelstadt i. O.	Speyer
Augsburg	Duisburg	Hannover	München	Spremberg N.-L.
Bad Nauheim	Dülken	Heilbronn a. N.	M.-Gladbach	Stade
Bad Salzschlirf	Düsseldorf	Herborn (Dillkr.)	Myslowitz	Stargard i. Pom.
Bamberg	Elberfeld	Hersfeld	Neustadt a. H.	Stettin
Barmen	Essen-Ruhr	Hindenbg. O.-S.	Neustadt O.-S.	Strassburg i. Els.
Bensheim	Forst (Lausitz)	Hirschbg. Schl.	Nürnberg	Stuttgart
Beuthen O.-S.	Frankfurt a. M.	Iserlohn	Offenbach a. M.	Tegernsee
Biebrich a. Rh.	Frankfurt a. O.	Jauer	Oppeln	Trier
Bielefeld	Freiburg (Brsg.)	Jena	Pasewalk	Ulm
Bingen a. Rh.	Friedberg (Hss.)	Kattowitz	Passau	Wald (Rhld.)
Bonn	Fulda	Kehl a. Rh.	Pforzheim	Weilburg (Lhn.)
Braunschweig	Fürstenwalde	Köln a. Rh.	Pirmasens	Weissenfels a. S.
Breslau	Fürth i. B.	Kreuzberg O.-S.	Prenzlau	Wetzlar
Bruchsal	Gera-Reuss	Kreuznach	Quedlinburg	Wiesbaden
Butzbach	Giessen	Landau (Pfalz)	Ratibor	Worms
Cannstatt	Glatz	Lauban (Schl.)	Regensburg	Würzburg
Cassel	Gleiwitz	Leipzig	Remscheid	Zeitz
Chemnitz	Göppingen	Leobschütz	Rheydt	Züllichau
Cottbus	Görlitz		Rybnik	

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

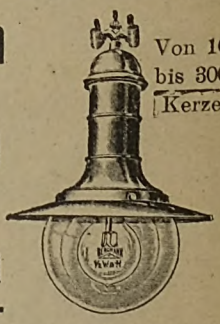
Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen



Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Dr. Roemer

3. Heft März 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.
Printed in Germany

Digitized by Google

Soeben erschien in unserem Verlage:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn

neuer Band: „Vom Gelde"

In fesselnder Form eine in sich geschlossene, in jeder Hinsicht neuartige **Geldlehre.**

Preis brosch. 12.50 Mk., gebunden 16.— Mk.

Auslandspreis je nach Valuta.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom **Bank Verlag.**

Die früheren Bände sind vergriffen. Neuauflage steht bevor.

Inhalt:

Seite

Die Reparation. Von Alfred Lansburgh 127

Umwandlung von Kreditgenossenschaften in Aktiengesellschaften. Von Dr. Robert Deumer 137

Der Januar 1921. 145

Zulassungen an den deutschen Börsen. 158

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. 161

Kleine Chronik. 162

Die deutschen Banken im Januar 1921. 162

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920. (VI. Ver. Staaten von Nordamerika) 167

Umschau. 173

Literatur. 177

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Januar 1921. . . 180

Bank von England. 181

Bank von Frankreich. 181

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: rd. M 68.000000

Niederlassungen:

Dresden
Adorf
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bischofswerda
Bitterfeld
Borna, Bz. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuss)
Geringswalde
Glauchau
Gössnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Grossenhain
Grossschönau, Sa.
Herrnhut, Sa.
(C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengenfeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipz.
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresden
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A.
Rosswein
Schkeuditz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Thum, Erzgeb.
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin=Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Pots=
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

★

Digitized by Google

Sofortige Löschbereitschaft

ist alles bei Brandausbruch!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 55000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Am 20. Dezember 1920, 7½ Uhr morgens, gerieten im Büro (Schreibmaschinenzimmer) durch ein glühendes Ofenrohr die Tapeten in Brand. Der Raum war stark verqualmt. Die Reinemachefrauen riefen den Hausmeister, der sofort den nächsten Minimax-Apparat nahm und an der Brandstelle denselben in Tätigkeit setzte. Das Feuer erstickte sofort, auch verzog sich der Rauch nach einiger Zeit.

Berlin-Brandenburg, den 21. 12. 1920.
Reichsschatzministerium Abt. III
Hausinspektion gez. Schütz.

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798"

Minimax

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso

Digitized by Google

Die Reparation.

Mit Scham wird Deutschland eines Tages an die Zeit zurückdenken, da es dem als Reparationsforderung verkleideten Tributansprüchen der Entente kein anderes Argument entgegenzusetzen verstanden hat, als ein immer und immer wiederholtes „non possumus!“ Denn damit ist den Fordernden das grundsätzliche Recht zuerkannt worden, ihre Ansprüche bis zur vollen Höhe der deutschen Leistungsfähigkeit zu steigern. Es ist freilich in den letzten beiden Jahren vieles geschehen, was diese Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Aber es wohnt andererseits eine so gesunde Kraft in der deutschen Privatwirtschaft, und es geht von der sozial und ethisch beklagenswerten dreifachen Enteignung, die das deutsche Sparkapital durch Krieg, Revolution und Währungsdilettantismus erfahren hat, ein derartiger Arbeitszwang auf die ganze Bevölkerung aus, dass die deutsche Leistungsfähigkeit voraussichtlich binnen kurzer Zeit alle Erwartungen der Vorkriegszeit weit in den Schatten stellen wird. Es gibt eigentlich nur zwei Momente, die eine derartige Entwickelung verhindern können, nämlich die Gefahr einer politischen Zersetzung und die noch grössere Gefahr des Auswanderns unserer produktiven Intelligenz. (Worunter ich nicht unsere „Organisatoren“ und „Planwirtschaftler“ verstehe, für die das Ausland wohl leider keine Verwendung haben wird, sondern unsere Techniker, Physiker und Chemiker, die heute schon in vielen Ländern sehr begehrt sind). Bleiben aber diese Gefahren aus, so muss es sich in einigen Jahren herausstellen, dass Deutschland seine eigene Leistungsfähigkeit heute weit unterschätzt. Und dann muss es sich, sofern die politische Konstellation nicht inzwischen eine völlige Umgestaltung erfahren hat, empfindlich rächen, dass man die Ententeforderungen statt mit Argumenten der Billigkeit, des gesunden Menschenverstandes und der Wirtschaftslogik*) immer nur mit dem Hinweis auf die leeren Taschen Deutschlands bekämpft hat.

Qui trompe-t-on ici? Glaubt man wirklich, es gebe im Auslande auch nur einen wissenschaftlich durchgebildeten und un-

*) Siehe den Aufsatz „Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag“, insbesondere Novemberheft 1920, S. 684, ff. Das dort Gesagte ist inzwischen, weit schneller, als ich bei der Niederschrift im Oktober v. Jhr. vermutete, Gemeingut der internationalen Wirtschaftsauffassung geworden. A. L.

Digitized by Google

voreingenommenen Volkswirt, der die Versicherung, Deutschland könne die fürs erste geforderten 3 Milliarden Goldmark im Jahre nicht zahlen, ernst nähme? Wohl gibt es überall Sachverständige, die ein Unrecht darin erblicken, dass man Deutschland auf Grund einer völlig missglückten Beweisaufnahme im Prozess betreffend die Schuld am Kriege zu einer Reparation des Kriegsschadens verurteilt. Wohl gibt es in allen Ländern redliche Männer, die es für eine Unsittlichkeit halten, dass man den Begriff „Zivilschäden" aus den Wilsonschen 14 Punkten so lange gedehnt und gereckt hat, bis er die grössere Hälfte der rein militärischen Ausgaben mit umfasste. Und wohl gibt es allenthalben weitblickende Politiker, die eine grosse Gefahr darin erblicken, dass man ein kulturell und intellektuell hochstehendes Volk Jahr für Jahr, volle 42 Jahre hindurch, das kaudinische Joch der Tributleistung passieren lassen will. Aber kaum jemand im Auslande, der als Wirtschaftskenner angesprochen werden darf, glaubt ernsthaft an die Unmöglichkeit einer Zahlung in den Deutschland angesonnenen Ausmassen. Und selbst wenn es heute Volkswirte gäbe, die daran glauben, so würde das für Deutschland von keinem praktischen Nutzen sein, denn die Logik der Dinge würde binnen kürzester Zeit den Irrtum offenbar werden lassen.

Das deutsche Volkseinkommen ist vor dem Kriege auf 40 bis 50 Milliarden Goldmark im Jahre geschätzt worden. Die Weltinflation hat die Kaufkraft des Geldes, auch des metallischen, seitdem erheblich verringert. Man wird damit rechnen können, dass nach der Wiedereinführung des Gold-Standard in den massgebenden Ländern der Realwert aller Güter sich, in Geld ausgedrückt, um mindestens 50 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit erhöht haben wird, so dass im Jahre 1923 ein Volkseinkommen von mindestens 60 bis 70 Milliarden Goldmark erforderlich sein dürfte, um Deutschland dasjenige Realeinkommen zu gewährleisten, das es im Jahre 1913 gehabt hat. Es ist fraglich, ob das deutsche Volkseinkommen in so kurzer Zeit tatsächlich derartig hohe Ziffern erreichen wird. Zwar hat sich die Arbeitsextensität unter dem Zwange der Verhältnisse ausserordentlich gesteigert; man kann annehmen, dass heute 4 bis 5 Millionen deutsche Frauen mehr gewerblich tätig sind als vor dem Kriege. Aber die verringerte Intensität der Arbeit und die Lähmung der Initiative durch eine schlechte Verwaltung verhindern einstweilen noch, dass das Einkommens-Minus, das die Abtretung deutscher Gebiete und die Beschlagnahme deutschen Kapitals zur Folge haben, sofort seinen vollen Ausgleich findet. Man wird vielmehr das deutsche Volkseinkommen der nächsten Jahre unter all den Vorbehalten, die bei solchen Berechnungen am Platze sind, wie-

Digitized by Google

derum nur auf 40 bis 50 Milliarden, vielleicht noch etwas weniger, schätzen dürfen, was zwar ziffernmässig etwa dem Vorkriegs-Einkommen entspricht, materiell aber erheblich hinter ihm zurückbleibt. (Das Volkseinkommen während des Vierteljahrs Oktober bis Dezember 1920 veranschlage ich auf 7½ bis 8½ Milliarden Goldmark, was 30 bis 34 Milliarden Goldmark im ganzen Jahre entspricht. Dieser Schätzung liegt u. a. ein Durchschnittsarbeitslohn von etwa 800 Papiermark im Monat für die männlichen und etwa 400 Papiermark im Monat für die weiblichen Angestellten und Arbeiter sowie ein Umrechnungsverhältnis von 12 Papiermark = 1 Goldmark zu Grunde.)

Eine Reparationszahlung von 3 Milliarden Goldmark im Jahre belastet mithin das einzelne Einkommen in Deutschland im Jahre 1923 schätzungsweise mit 7 Prozent (gegenwärtig etwa mit 9 Prozent). Die Frage, ob diese Belastung gerecht oder ungerecht ist und wie sie etwa auf die Mentalität der Bevölkerung wirkt, scheidet in diesem Zusammenhange aus. Es handelt sich hier lediglich um den finanziellen Effekt und um seine Bedeutung für die Lebenshaltung des einzelnen Wirtschaftssubjekts. In dieser Hinsicht spielt es eine grosse Rolle, wie weit sich das absolute Durchschnittseinkommen über den Stand erhebt, den man nach Massgabe der gesellschaftlichen Lebensgewohnheiten als das „Existenzminimum" zu bezeichnen pflegt. Je geringer der Spielraum zwischen diesem Minimum und dem Einkommen ist, um so fühlbarer wirkt jedes Prozent Belastung auf die Bevölkerung zurück. Krieg und Revolution haben nun dem Begriff „Existenzminimum" in Deutschland einen ganz neuen Inhalt gegeben. Die durchschnittliche Lebenshaltung ist gegenüber der Vorkriegszeit zeitweilig um 60 Prozent und mehr zurückgegangen; sie beginnt sich seit etwa einem halben Jahre wieder merklich zu heben, ist aber noch so weit von dem Vorkriegsstande entfernt, dass man, wäre plötzlich dieser Stand wieder erreicht, einen Konsum als üppig empfinden würde, den man früher als lebensnotwendig angesehen hat. Infolge dieser grossen Bescheidenheit, zu der Krieg, Revolution, Währungselend und Wirtschaftsdilettantismus den Deutschen erzogen haben, kommt den 7 Prozent, welche die Reparation ihm von seinem Vorkriegsverbrauch streicht, keine so einschneidende Bedeutung zu, dass man sie als einen Verelendungsfaktor bezeichnen könnte. Obwohl die Belastung absolut genommen hoch ist, empfindet der Deutsche sie als niedrig, weil seine eigene Regierung jahrelang die Geissel eines fünf-, sechsmal härteren Entbehrungszwangs über ihm geschwungen hat; eines Entbehrungszwangs, für den bis vor 1½ Jahren die „Blockade" den Prügeljungen abgeben musste, für den man aber, seitdem die Blockade von einer geradezu an Nötigung grenzenden Aufdring-

Digitized by Google

lichkeit des Rohstoffe und Nahrungsmittel anbietenden Auslandes abgelöst worden ist, einen neuen Schuldigen gesucht und in der „Reparation" gefunden hat.

Wenn der finanzielle Effekt einer siebenprozentigen Reparationssteuer von dem einzelnen Deutschen trotzdem als drückend empfunden werden dürfte, so liegt das lediglich daran, dass eine ungerechte Abgabe und eine Abgabe an den Sieger sich härter trägt als irgend eine andere Steuer. Das ist aber eine Sache des Gefühls, nicht des Rechenstifts. Was das Ziffernmässige angeht, so ist lebhaft zu befürchten, dass das deutsche Volk in der nächsten Zukunft einige Abgaben zu tragen haben wird, die kaum minder schwer und in ihrer wirtschaftlichen Endwirkung noch ungleich verhängnisvoller sein werden als die Reparation, die immerhin eine Ertüchtigung, wenn auch im Wege der Zwangserziehung, für das deutsche Erwerbsleben bedeutet. Der ungeheure Beamtenapparat, den das arbeitende Deutschland auf seinem Rücken zu tragen haben wird, besteuert das Land nicht nur, sondern bewirkt zugleich, dass viele hunderttausend Hände, statt nützliche Arbeit zu verrichten, im Dienste von allerhand „Notwendigkeiten" die Arbeit der Anderen auf Schritt und Tritt behindern. Und die Zinsen, die Deutschland jahraus, jahrein an das sogenannte „Auslandskapital", will sagen an gut deutsches, durch Revolution und Erdrosselungssteuern aus dem Lande gejagtes und nunmehr unter dem Schutz der Exterritorialität zurückgekehrtes Kapital, entrichten muss, bedeuten eine weitere Steuer, die im Gegensatz zur Reparation keine Milderung und keinen Aufschub gestattet, und die grosse Aehnlichkeit mit der Jahresrente hat, welche der russische Gutsinspektor dem Grundeigentümer und Herrn von 1000 „Seelen" früher nach Paris oder Nizza zu senden hatte. Ob die beiden letztgenannten Lasten oder die Reparation den grösseren Entbehrungsfaktor für das deutsche Volk darstellen, ist zweifelhaft. Sicher ist nur, dass die drei Lasten zusammengenommen einen starken Abstrich von dem durchschnittlichen Realeinkommen jedes Deutschen zur Folge haben.

* * *

Die Frage der Reparation wäre, von ihrer moralischen und völkerrechtlichen Seite abgesehen, auf die einfachste Weise zu lösen, wenn nicht zwei Momente hindernd in den Weg träten, die mit der Reparation als solcher streng genommen nicht das mindeste zu tun haben. Das eine Moment ist der französische Chauvinismus, das andere der amerikanische Kapitalmarkt.

Die Entente verlangt von Deutschland in Form von festen Annuitäten und variablen Exportabgaben eine Summe von rund 270 Milliarden Goldmark, zahlbar in 42 Jahresraten. Man ist nur deshalb zu einer so ungeheuren Ziffer gelangt, weil man von einem bestimmten Grundbetrage ausging und diesem die

Digitized by Google

Zinsen und Amortisationsquoten für 42 Jahre zuschlug. Rechnet man diese Zuschläge wieder ab, um das Kapital zu ermitteln, das Deutschland zu zahlen haben würde, wenn es sich der Reparationsschuld mit einem Schlage entledigen wollte, so kommt man, je nach dem Zinssatze, zu dem man die Annuitäten diskontiert, auf einen Grundbetrag von 35 bis 45 Milliarden Goldmark. Wenn es also Deutschland gelänge, sofort eine Anleihe zum ausmachenden Betrage von etwa 40 Milliarden Goldmark auf dem Weltmarkt unterzubringen, würde sich seine Leistung in Zukunft auf die Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe beschränken. England ist einer solchen Lösung sehr geneigt und hat in Paris durchgesetzt, dass man Deutschland einen Diskont von vollen 8 Prozent zugesteht, falls es die Reparation durch eine oder mehrere Anleihen ablöst.

Und nichts ist im Grunde leichter als dies. England und Frankreich schulden Amerika aus der Kriegszeit ein Kapital von etwa 9½ Milliarden Dollar. Diese Summe, in der auch einige kleinere Kredite an Belgien, Italien usw. stecken, entspricht fast genau den 40 Milliarden Goldmark, mit denen Deutschland sich heute loskaufen kann. Es würde also nichts weiter nötig sein, als dass Amerika einwilligt, seine Forderung an England und Frankreich gegen eine Forderung an Deutschland auszutauschen. Die Regierung in Washington würde dann den Verbündeten die Schatzanweisungen, die sie nach und nach von ihnen erhalten hat, zurückgeben und dafür deutsche Reichsanleihe in Empfang nehmen, für die entweder Realgarantien zu bestellen wären, oder für die England und Frankreich gemeinsam zu bürgen hätten. Die ganze Reparation würde sich in einfachster Weise dahin auflösen, dass Deutschland in die englisch-französischen Zins- und Tilgungsverpflichtungen eintritt, nachdem diese im Einverständnis mit Amerika den notwendigen Modifikationen unterworfen worden sind.

Aber dieser Lösung stehen wie gesagt zwei Hindernisse im Wege. Das erste Hindernis, der französische Chauvinismus, würde sich wohl verhältnismässig leicht überwinden lassen, wenn die französische Regierung den Mut aufbrächte, dem Volke in dürren Worten einzugestehen, dass die phantastische Verheissung „le boche payera tout“ an der Macht der Tatsachen scheitern müsse, und dass die Entente nur auf eine Reparation von 35 bis 45 Milliarden Goldmark zu rechnen habe, von der auf Frankreich etwas über die Hälfte entfalle. Da man dieses nackte Zugeständnis heute noch scheut, füttert man die öffentliche Meinung mit der Ziffer von 270 Milliarden Goldmark, ohne sie darüber zu belehren, dass 42 Ratenzahlungen in diesem Gesamtbetrage tatsächlich nur einen Zeitwert von 35 bis 45 Milliarden

Digitized by Google

darstellen. Die Illusion würde natürlich in dem Moment zerstieben, in dem Deutschland die englisch-französische Dollarschuld übernehmen und damit aller weiteren Verpflichtungen ledig sein würde. Deshalb ist man in Paris dieser naheliegenden Lösung erheblich weniger geneigt als in London. Man möchte nur Teile der Reparationssumme sofort diskontiert wissen, um noch eine gewisse Zeit lang mit einer angeblichen 100 oder 200 Milliarden-Forderung an Deutschland jonglieren zu können.

Ungleich ernster als dieses Hindernis, mit dem man schliesslich wohl fertig werden würde, ist die eigentümliche Verfassung des amerikanischen Kapitalmarkts. Die Vereinigten Staaten haben während des Krieges eine ziemlich naive Finanzpolitik getrieben, indem sie Kapital in einem Umfange exportierten, für den das Land in keiner Weise reif war. Sie haben damit einen politischen Fehler begangen, denselben Fehler übrigens, den Deutschland vor dem Kriege begangen hat, indem es wertvolle Pfänder aus der Hand gab, deren sich seine Gegner ohne weiteres bemächtigen konnten, und den auch Frankreich (gegenüber Russland) begangen hat, indem es sich selbst dazu verurteilte, die Politik seines Schuldners mitzumachen. Vor allem aber haben die Vereinigten Staaten sich, verleitet durch einen lockenden Konjunkturgewinn und durch die Grossmannssucht einiger Finanzleute, die den Dollar zum Weltgeld machen wollten, wirtschaftlich empfindlich geschädigt, indem sie enorme Kapitalien in Gestalt unbezahlter Kriegslieferungen aus dem Lande fliessen liessen.

Es gibt einen natürlichen und einen künstlichen Kapitalexport. Der erstere tritt von selbst ein, wenn das Kapital im Auslande bessere Erwerbsgelegenheit findet als im Inlande, wofür der Zins ein ziemlich verlässlicher Index ist. Der letztere lässt sich in jedem Lande herbeiführen, auch wenn es selbst kapitalistisch noch nicht gesättigt ist, indem man dem Auslande Waren auf Kredit liefert und das Kapital zur Erzeugung dieser Waren mit Hilfe der Notenpresse aus dem Boden stampft. Das ist in Amerika mit Hilfe der Federal Reserve Banks geschehen. Das Künstliche dieser Politik offenbart und rächt sich aber in dem Moment, wo die Notenschöpfung aufhört und der Kapitalausfluss infolgedessen stockt. Denn dann fehlt dem Lande der Export, auf den seine Wirtschaft einseitig eingestellt worden ist, und es kommt naturnotwendig zu einer Krisis wie derjenigen, unter der Amerika gegenwärtig leidet.

Dieser Sachverhalt verlegt der so naheliegenden Umwandlung der französisch-britischen Dollarschuld in eine deutsche Dollarschuld den Weg. Der in eine akute Krisis verstrickte amerikanische Markt wartet sehnsüchtig auf die Fälligkeitstermine

Digitized by Google

jener Kredite, die bis 1926 rückzahlbar sind und zum Teil noch im laufenden Jahre abgedeckt werden müssen. Er braucht das Kapital dringend, nicht um es im Lande selbst zu investieren, — einmal exportiertes Kapital kehrt normalerweise nur schwer in sein Ursprungsland zurück, weil die Rückkehr in die Form einer Krisen verschärfenden, also unerwünschten Wareneinfuhr annehmen würde, — sondern um neue Exporte damit finanzieren zu können. Die Kredite sollen die Aufgabe, die sie bei ihrer ersten Gewährung im Kriege erfüllt haben, möglichst bald zum zweiten Male erfüllen und den amerikanischen Stapelartikeln und Industrieprodukten neue Märkte eröffnen. Deshalb steht man in Amerika jeder Fundierung der kurzfristigen Kredite ablehnend gegenüber, gleichviel, ob es sich dabei um eine Umwandlung in englische, französische oder deutsche Schuldverschreibungen handelt. Nicht eine Prolongierung steht im Programm der Krisen-durchschüttelten Union, sondern eine Rückzahlung und Neuausleihung an kaufwillige Länder. Unter den kaufwilligen Ländern steht Deutschland mit seinem grossen Rohstoffbedarf mit an erster Stelle. Und gerade weil dies der Fall ist, weil Deutschland in der Liste der Empfänger von Rohstoffkrediten einen so hervorragenden Platz einnimmt, kann es nicht darauf rechnen, einen amerikanischen Reparationskredit zu erhalten, der die Rückzahlung der alten Dollarschuld und damit die Gewährung jener Rohstoffkredite verhindern würde.

Freilich gibt es nichts in der Welt, was nicht zu haben wäre, wenn ein hinreichend hoher Preis dafür bezahlt wird. So unvorteilhaft für die Union der Umtausch kurzfristiger englisch-französischer Schatzanweisungen in eine 42jährige deutsche Anleihe auch unter kaufmännischen Gesichtspunkten sein würde, für politische Zugeständnisse — Kolonien, Kabel — würde er wohl dennoch durchzusetzen sein. Ja sogar eine völlige Streichung der englisch-französischen Schuld läge unter dieser Voraussetzung im Bereich der Möglichkeit, namentlich wenn die dadurch finanziell entlasteten Entente-Mitglieder sich verpflichten würden, Deutschland mit Krediten beizuspringen und es so zu einem Grossabnehmer für die Baumwolle und das Kupfer der Union zu machen. Aber das sind Möglichkeiten, die nur einen sehr zweifelhaften Faktor in der Reparationsrechnung darstellen und bis auf weiteres wohl keine konkrete Unterlage für finanztechnische Erwägungen abgeben.

* * *

Selbst wenn es demnächst gelingen sollte, die deutsche Reparationsschuld zu fundieren und die 270 Milliarden-Summe auf ihren Gegenwartswert von 35 bis 45 Milliarden zu komprimieren, so würde dies an der Tatsache nichts ändern, dass Deutschland

Digitized by Google

alljährlich Zahlungen in Höhe von einigen Goldmilliarden zu leisten hätte. Nur dass die Zahlungen dann nicht als Reparationsrate, sondern als Zins und Tilgungsquote in Erscheinung treten würden. Auch der Zahlungsmodus bliebe derselbe. Die Leistungen würden die sinnfällige Gestalt von Exporten annehmen, und zwar gleichgültig, ob sie vertraglich in bar oder in Sachwerten zu bewirken wären. (Auch die Fundierung der deutschen Schuld würde eine Sachleistung nicht ausschliessen.) Je höher also Deutschlands Jahresleistung, um so grösser seine Ausfuhr und — da die deutsche Exportindustrie in der Hauptsache eine Veredelungsindustrie ist, d. h. sich auf fremden Rohstoffen aufbaut — auch seine Einfuhr. Die Reparationspflicht hat mithin die Tendenz, dem deutschen Aussenhandel einen mächtigen Impuls zu verleihen.

Man hat sich den tatsächlichen Hergang etwa folgendermassen zu denken: Die Steuerlast, welche die jährlichen Tributzahlungen unvermeidlich zur Folge haben, — wir haben im ersten Teil dieser Abhandlung gesehen, dass sie etwa 7 bis 9 Prozent des Durchschnittseinkommens ausmacht, wenn sie in der vorgesehenen Höhe umgelegt wird, — führt einen entsprechenden Konsumausfall herbei, der Industrien, die bisher für das Inland produziert haben, zur Umstellung auf die Exportfabrikation zwingt. Das hat auf der einen Seite zur Folge, dass der Arbeitslohn und die Bodenrente in Deutschland auf denjenigen Tiefstand herabgedrückt werden, der eine Konkurrenz im Auslande möglich macht; denn da die Preise der ausländischen Rohstoffe durch den Umstand, dass Deutschland billig produzieren muss, nicht verbilligt, im Gegenteil durch die Nachfrage der deutschen Veredelungsindustrieen eher verteuert werden, und da man auch mit Zollschutz-Bestrebungen vieler Länder rechnen muss, so bilden die inländischen Produktionselemente des Arbeitslohns und der Bodenrente den beweglichen Faktor, der sich den Exportpreisen anzupassen hat. (Der Valuta-Vorsprung der deutschen Produktion ist eine mit der Währungsbefestigung verschwindende Uebergangserscheinung.) Dieser Zwang, unterhalb der ausländischen Löhne und der ausländischen Preise für Kohle, Holz usw. zu bleiben, stellt den „Verelendungsfaktor" dar, den die Reparationspflicht im Gefolge hat. Doch entsteht diesem Faktor ein Gegengewicht dadurch, dass die durch ihn selbst herbeigeführte Leistungsfähigkeit der deutschen Exportindustrie diese instand setzt, auch den deutschen Markt zu erheblich billigeren Preisen zu versorgen, als das Ausland für äquivalente Artikel zahlen muss. Geringerer Geldlohn ist also nicht gleichbedeutend mit geringerem Reallohn. Ja, er wird sogar identisch mit einem höheren Reallohn werden, sobald die Exportindustrieen sich — was

Digitized by Google

eine natürliche Folge der Massenerzeugung zu sein pflegt — zu technischen Fortschritten durcharbeiten, die der „Normalarbeitsstunde" einen verdoppelten Nutzeffekt abgewinnen.

Sobald dieses Stadium erreicht ist, steht einem ganz erheblich gesteigerten Export ein ebenfalls, wenn auch nicht in gleichem Massstabe, gesteigerter Import gegenüber. Der Export hat dann eine zweifache Zunahme erfahren, einmal durch die „Reparationsausfuhr", und zum andern durch eine weitere Ausfuhr, mit der die ausländischen Rohstoffe bezahlt werden müssen, die in Deutschland dem Veredelungsprozess unterliegen. Die Einfuhr ist dann allerdings nur in geringerem Masse gestiegen, nämlich um eben jene Auslandsrohstoffe; immerhin handelt es sich auch hier um eine absolute Steigerung, denn da dem „Verelendungsfaktor" des niedrigen Arbeitslohnes und der niedrigen Bodenrente in der Preisverbilligung des technischen Fortschritts ein wirksames Gegengewicht erwächst, so erfährt die deutsche Konsumkraft für ausländische Produkte keine Verminderung. Mit der Zeit wird die durch die Reparationslieferungen ausgelöste technische Ueberlegenheit der deutschen Exportindustrie sogar dahin führen, dass im Auslande für das deutsche Erzeugnis eine weitere, von der Reparation unabhängige Nachfrage, mithin eine dritte Ausfuhrsteigerung entsteht, die dann eine Bereicherung für Deutschland darstellt und automatisch eine entsprechende neue Zunahme der Einfuhr nach sich zieht.

Der französische Minister Loucheur hat also durchaus recht mit seiner Prognose, dass der deutsche Aussenhandel, sofern die Dinge ihren normalen Verlauf nehmen, eine gewaltige Steigerung erfahren wird. Ein vollkommener Trugschluss ist es aber, wenn die Entente diese Steigerung ohne weiteres als einen Beweis der Wohlstandssteigerung in Deutschland ansieht und aus dieser Erwägung heraus einer 12prozentigen Abgabe unterwerfen will. Ob diese Abgabe an sich brauchbar ist, ob sie vor allem besser oder schlechter ist als andere Steuern, mit denen Deutschland die Mittel für die Reparation aufzubringen haben wird, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden. Auf jeden Fall aber ist ihre Motivierung falsch. Denn zum mindesten während der ersten Jahre bedeutet die Zunahme des deutschen Exports keine entsprechende Zunahme des deutschen Wohlstandes, sondern nur eine Zunahme der sogenannten „Exportquote". Der Vorgang der Ausfuhrsteigerung vollzieht sich während dieser Zeit auf Kosten eines gewissen Minderverbrauchs in Deutschland selbst und ist insoweit das Kennzeichen einer relativen Verarmung, nicht aber einer Bereicherung. Erst wenn im Laufe der Zeit der oben beschriebene technische Fortschritt den Veredelungsfaktoren des sinkenden Lohnes und der sinkenden Bodenrente das Gleich-

Digitized by Google

gewicht hält, vollzieht sich die Mehrausfuhr nicht mehr auf Kosten des Binnenkonsums. Auch dann aber kann noch immer von keiner „Bereicherung", sondern nur von einer „Neutralisierung" gesprochen werden. Eine tatsächliche Bereicherung lässt sich erst konstatieren, wenn jene vorhin erwähnte dritte Steigerung des Exports eintritt, die auf der freiwilligen, von der Reparation unabhängigen, zusätzlichen Nachfrage des Auslands nach deutschen Waren beruht. Bis es soweit ist, können aber viele Jahre, möglicherweise Jahrzehnte vergehen.

Das wichtigste Hindernis, das der deutschen Ausfuhrsteigerung im Wege zu stehen scheint, nämlich das Absperrungs-Bestreben des Auslandes, das seine heimische Industrie bedroht sieht, erweist sich bei näherem Zusehen nur als eine leicht übersteigbare Barriere. Schon heute gehen gewaltige Mengen deutscher Waren nach Ländern wie Indien und Australien, obwohl hier formelle Importverbote für deutsche Provenienzen bestehen. Der englische Zwischenhandel führt sie nach geringfügiger Weiterveredelung oder auch ohne eine solche als „made in England" dem überseeischen Verbrauch zu. Zolldifferenzierung und Einfuhrverbot bedeuten also für die deutsche Exportindustrie nur den Zwang, sich einer fremden Vermittelung zu bedienen. Und wenn dies auch zunächst einen gewissen Gewinnverzicht oder einen weiteren Druck auf Lohnhöhe und Bodenrente in sich schliesst, so dient es letzten Endes doch dazu, den deutschen Export zu steigern, weil das Verdienstinteresse des englischen, holländischen und skandinavischen Vermittlers als Schrittmacher für die deutsche Ware tätig ist. Der Umweg, den diese vielfach einzuschlagen gezwungen ist, macht sich also schliesslich bezahlt.

Aber nicht nur für den deutschen Aussenhandel, sondern für die ganze Weltwirtschaft ergeben sich gewichtige, klar vorherzusehende Veränderungen aus der deutschen Reparation. Die Länder, die das deutsche Produkt direkt oder auf Umwegen beziehen, müssen dasselbe bezahlen. Denn die Lieferung auf Kredit, wie sie vor dem Kriege in grossem Umfange üblich war, steht mit dem Zweck des Exports, eine Schuld abzutragen, in Widerspruch. Die Empfängerländer können ihrerseits aber nur auf dieselbe Weise zahlen wie Deutschland; auch sie müssen ihre Rechnung mit Waren begleichen, werden also durch ihren erhöhten Import zu einem verstärkten Export gezwungen. Muss Deutschland seine Industrieprodukte billig hergeben und dadurch einen Druck auf die Weltpreise ausüben, so gilt für die Empfängerländer das Gleiche in bezug auf Rohstoffe und Nahrungsmittel, die ebenfalls zu ermässigten Preisen auf den Weltmarkt gelangen werden. Daraus ergibt sich einmal ein starkes und

Digitized by Google

allgemeines Sinken des Weltpreis-Niveaus, zum anderen eine gewaltige Zunahme des internationalen Warenverkehrs.

Bisher sind diese beiden Folgen der deutschen Reparationspflicht noch nicht deutlich erkennbar geworden. Der scharfe Preisrückgang, der in den letzten Monaten eingetreten ist und eine Weltkrisis ausgelöst hat, steht in keinem oder nur in einem sehr losen Zusammenhange mit der Reparation. Er ist der natürliche Rückschlag auf die vorangegangene Inflationsteuerung, musste mit und ohne Reparation in dem Moment eintreten, wo die Tätigkeit der Notenpresse eine Einschränkung erfuhr (vergl. den Aufsatz „Weltkrisis" im Januarheft), und ist vielleicht durch spekulative Uebertreibungen noch künstlich verschärft worden. Der allgemeine, aus der Reperkussion der deutschen Jahreszahlungen entstehende Rückgang des Weltpreises kann sich erst einstellen, wenn diese Zahlungen in vollem Gange sind, braucht sich dann aber keineswegs in einem ziffernmässigen Sinken der Preise unter das Vorkriegsniveau zu äussern, weil auch der Geldwert in der ganzen Welt stark gesunken ist. Am stärksten und deutlichsten werden daher die Folgen der Reparation in der Zunahme der Weltschiffahrt zum Ausdruck kommen. Der Austausch von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent, wird Dimensionen annehmen, wie man sie noch vor wenig Jahren kaum für möglich gehalten hätte, und so werden von der scheinbar rein nationalen Angelegenheit der deutschen Tributzahlungen ungeahnte weltwirtschaftliche Wirkungen ausgehen.

Infolgedessen gewinnt das Problem der deutschen Schiffahrt eine besondere Bedeutung. Die Frage, ob sich aus dem Anwachsen des Weltverkehrs, zu dem der Anstoss von Deutschland ausgeht, auch die Notwendigkeit einer grossen deutschen Handelsflotte ergibt oder nicht, soll demnächst an dieser Stelle einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

Alfred Lansburgh.

Umwandlung von Kreditgenossenschaften in Aktiengesellschaften.

Die Frage der Umwandlung bestehender Kreditgenossenschaften in Aktiengesellschaften hat schon von jeher das deutsche Genossenschaftswesen beschäftigt. Ursprünglich hat Schulze-Delitzsch, der Begründer und Förderer des deutschen gewerblichen Genossenschaftswesens, dieser Frage nicht unsympatisch gegenübergestanden. Im Jahre 1876 sprach er sich aus Anlass der Umwandlung der Krefelder Genossenschaftsbank grundsätzlich über die Bedeutung und die Wirkungen der Umwandlung aus. Er schrieb damals: „Die Genossenschaft, mit ihrer persönlichen Haft be-

Digitized by Google

sonnen und beharrlich ausgenutzt, führt am Ende dahin, sich selbst unentbehrlich zu machen." Die Umwandlung liege vor allem im Interesse der Mitglieder selbst, sodann aber auch in dem der Genossenschaft. Für die Mitglieder sei es von Vorteil, dass sie, anfangs ausser Stande, einen festen, in sich bestimmten Kapitalstock in Form von Aktien aufzubringen, durch Vereinigung in Genossenschaften mit Hilfe der solidarischen Haft im Lauf der Jahre durch allmähliche Ansammlung eines eigenen Vermögens in Geschäftsanteilen und Reserven nunmehr fähig würden, den im Gesetz für die Gründung von Aktiengesellschaften aufgestellten Bedingungen zu genügen. Das Interesse, das die Genossenschaftsbewegung als solche an der Umwandlung habe, sei ein doppeltes. Einmal wirke die Genossenschaft als Durchgangsstadium zu weiteren Kapitalbildungen auf die Strebsamkeit und den ganzen Gesichtskreis der Mitglieder wohltätig ein. Sodann aber vollziehe sich in dem Ausscheiden einer Genossenschaft aus der genossenschaftlichen Sphäre ein für das Ganze durchaus heilsamer Prozess, weil überall da, wo die Verhältnisse einer Grossbank entständen, eine entsprechende Aenderung der gesamten Organisation erforderlich sei. Einerseits müssten die Befugnisse der Vorstände bei der Verpflichtung der Gesellschaft und der Eingehung eines grösseren Risikos erweitert werden, andererseits seien die Mitglieder durch eine Beschränkung der Haftung auf bestimmte Kapitaleinsätze zu stützen.

Aber schon wenige Jahre später hat Schulze-Delitzsch diese Ansicht etwas berichtigt. Auf dem 22. Allgemeinen Verbandstage des Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften (1881) sagte er: „Ich möchte indessen kein Missverständnis aufkommen lassen: ich halte diesen Uebergang namentlich in sozialer Hinsicht durchaus nicht für wünschenswert; denn . . . alsdann schliesst sie (die Genossenschaft) alle kleinen Leute, deren ökonomische und sittliche Hebung ihr Hauptzweck ist, für die Zukunft von ihrer Wirksamkeit aus. Eine der höchsten sozialen Aufgaben der Genossenschaft, die Vermittlung zwischen den weniger und mehr begüterten Klassen der Bevölkerung fällt für die Aktiengesellschaft aus."

Heute ist man sich unter den führenden Kennern der deutschen Genossenschaftsbewegung darüber einig, das Schulze-Delitzsch's ursprüngliche Stellungnahme zur Frage der Umwandlung bestehender Kreditgenossenschaften in Aktienbanken nur aus der einseitigen, längst als unrichtig und veraltet abgetanen Stellung zu erklären ist, welche er dem deutschen Genossenschaftswesen im Systeme der Volkswirtschaft gab. Es sollte nur das Mittel sein, um aus einzelnen für sich bestehenden und zusammenhanglosen Wirtschaftsexistenzen eine höhere Wirtschaftsform (nämlich die Genossenschaft) zu bilden, welche bei Erreichung dieses Zieles zu Gunsten der Aktiengesellschaft abdanken könnte. Nach Schulze-Delitzsch's Tode ist man nicht nur innerhalb des

Digitized by Google

Allgemeinen Verbandes, welcher insbesondere die kreditgenossenschaftlichen Interessen vertritt, sondern ganz allgemein in einen unverhüllten Gegensatz zu Schulze-Delitzsch's Ansicht getreten. Die genossenschaftliche Fachpresse kritisiert die Umwandlung bzw. Aufsaugung bestehender Kreditgenossenschaften durch Aktienbanken meist unter den Stichworten: „Die Fusionsgefahr", „Aktienbankepidemie" und dergleichen.

Der Verfasser dieser Ausführungen hat selbst früher in seinen Vorträgen über Genossenschaftswesen den Standpunkt eingenommen, dass es unter Umständen vom volkswirtschaftlichen Standpunkte, wenn man diesen in Gegensatz zum kleingewerblich-genossenschaftlichen Standpunkte setzt, nicht durchaus zu verwerfen ist, wenn eine besonders gutentwickelte Kreditgenosschschaft den „unerwünschten Zuzug Dritter" dadurch zu verhindern sucht, dass sie die Genossenschaftsform mit einer anderen Rechtsform vertauscht. Und der Verfasser erinnert sich gern der Diskussion über diesen Punkt, die er mit dem allzu früh verstorbenen Präsidenten der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Dr. Karl Heiligenstadt hatte, als er dieses Thema 1913 in der Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin zur Sprache brachte. Tatsache ist es allerdings, dass nur solche Kreditgenossenschaften die Konzentrationsmode und die Transformation mitmachen, denen es „zu gut" geht. Und es scheint bald so, als ob das von Oppenheimer aufgestellte Gesetz der Transformation, wonach gerade bei blühenden Genossenschaften eine Tendenz zur Umwandlung in ein rein-kapitalistisches Unternehmen sich entwickele, in der Tat besteht. Es mag das vom einseitig kleingewerblich-genossenschaftlichen Standpunkt gewiss bedauerlich sein. Ob solche Transformation aber grundsätzlich einen volkswirtschaftlichen Verlust bedeutet, lässt sich ganz allgemein nicht sagen. Wie viele der kleineren und mittleren Aktienbanken sind aus Vorschussvereinen hervorgegangen und haben auch in der neuen Rechtsform segensreich gewirkt! Vielleicht ist jede Genossenschaftsarbeit Pionierarbeit, nach deren Leistung die Transformation einsetzt — eine Art Entwickelungsgesetz im volkswirtschaftlichen Organismus! Gefeit gegen solche Umwandlungsgefahr ist allerdings das ländliche Kreditgenossenschaftswesen, weil der kleinere Vereinsbezirk auf dem platten Lande nicht einmal eine Filialisierung seitens der Grossbanken, geschweige denn eine Umwandlung in selbständige Aktiengesellschaften lohnt.

Aus einer Statistik der Umwandlungen von Kreditgenossenschaften in Aktiengesellschaften ergibt sich, dass vom Jahre 1862 bis zum Jahre 1908 insgesamt 220 Umwandlungen stattgefunden haben. Das ist eine im Verhältnis zur damaligen Anzahl von 2000 Kreditgenossenschaften rein städtischen Charakters und über 14 000 Kreditgenossenschaften überwiegend ländlichen Charakters immerhin verhältnismässig niedrige Ziffer. In den

Digitized by Google

Jahren 1889, 1890 und 1891 sind besonders viel Kreditgenossenschaften, nämlich zusammen 122, umgewandelt worden. Das erklärt sich daraus, dass die Novelle vom Jahre 1889 zum Genossenschaftsgesetz jene massgebende Beschränkung einführte, welche es der Kreditgenossenschaft verbietet, ihren Geschäftsbetrieb, insoweit er in der Darlehnsgewährung besteht, auf Nichtmitglieder auszudehnen. Infolge dieses Verbotes musste für manche Kreditgenossenschaft der Reiz entstehen, sich diese Kunden durch die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft zu erhalten, soweit sie sich nicht, wie die Mehrzahl es getan hatte, schon von vornherein freiwillig statutarisch einer solchen Beschränkung unterworfen hatten; denn es entspricht dem Geiste wahrer Genossenschaftswirtschaft, an den Vorteilen einer Genossenschaft (hier die Darlehnsgewährung) nur solche Personen teilnehmen zu lassen, welche zugleich als Mitglieder die haftbaren Träger des Unternehmens sind.*)

Nach der Periode von 1889—1891 sehen wir ein grosses Abflauen der Umwandlungssucht, bis die Transformation später in einer anderen Form, nämlich als Fusionierung seitens der Aktiengrossbanken, wieder auftauchte. Diese Verschmelzungsart war aber nur ein Symptom der allgemeinen Konzentrationsbewegung im deutschen Bankwesen. Es lagen ihr nicht spezifisch genossenschaftliche Beweggründe zu Grunde, vielmehr erstreckten sich die Verschmelzungsbestrebungen auch auf Einzelbankiers, sowie kleinere und mittlere Aktienbanken. Hierbei war es den aufsaugenden Banken meist darum zu tun, die Depositenkunden und solche Kreditnehmer zu übernehmen, durch deren Geschäftsverbindung sie weniger Arbeit und Umstände hatten, während sie solche Kreditnehmer, die zu den kleineren Gewerbetreibenden gehörten, gern abstiessen. Es wurden daher gerade diejenigen Kreise, deren Förderung aus allgemein-wirtschaftlichen Gründen geboten erscheint, ihrer alten, vertrauten Bankverbindung beraubt.

Es gibt m. E. keine wirtschaftlich gerechtfertigten Gründe, welche für eine solche Umwandlung massgebend sein könnten. Wohl aber gibt es Gründe persönlicher Natur. Hat nämlich in der Genossenschaft einmal die Dividendensucht Platz gegriffen, dann ist man leicht geneigt, die reichlichen Dividenden nur mehr als Vorspeise anzusehen. Beim Essen kommt der Appetit. Man entdeckt jetzt plötzlich die Vorzüge der Aktiengesellschaft, welche die Erwerbung beliebig vieler Aktien gestattet, die Aussicht auf Gründergewinn eröffnet und Spekulationsgewinne durch Kurssteigerung verheisst. Dazu kommt noch die Erleichterung der Kapitalserhöhung mit ihren Gewinnen. Bei der Erhöhung der Geschäftsanteile muss man das Geld im Kreise der Genossen auf-

*) Deumer, Deutsches Genossenschaftswesen, Sammlung Goeschen 2 Bd. S. 26.

Digitized by Google

bringen, bei Erhöhung des Aktienkapitals wendet man sich an den allgemeinen Geldmarkt.

Den auf einem solch nackten Unternehmungsstandpunkt angelangten Genossenschaften passen dann auch nicht mehr die persönliche Haftpflicht der Genossen, das Verbot der Darlehnsgewährung an Nichtmitglieder, die Bestimmungen des § 49 Gen.-Ges. über die Kreditgrenze und der Revisionszwang. Für den Betrieb von chancenreichen Spekulationsgeschäften sind das alles lästige Schranken. Kommt endlich noch hinzu, dass die von genossenschaftlichem Geiste wenig beseelten Mitglieder des Vorstandes oder Aufsichtsrates der Meinung sind, dass sie als Direktoren oder Aufsichtsratsmitglieder einer Bank eine vornehmere und einträglichere Stellung bekleiden, dann tritt das „Gesetz der Transformation" mit einer gewissen Naturnotwendigkeit ein. Die Selbstverwaltung ist bei solchen entarteten Genossenschaften in der Regel schon vorher zur Phrase und die Generalversammlung auf das Niveau der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft herabgedrückt worden. „Zwar sind noch", schreibt Kaufmann (Jahrbuch des Zentralverbandes 1908, Bd. 1 S. 91) hinsichtlich dieser entarteten Genossenschaften, „die Personen die Träger der Genossenschaft, die Genossenschaft ist noch eine Personengemeinschaft, aber es überwiegt nicht mehr das aus seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und seiner Beziehung zu der Genossenschaft entsprungene persönliche Interesse der Genossen, sondern das Kapitalinteresse. Die Person trägt noch die Genossenschaft, aber das Kapitalinteresse beherrscht sie schon. Noch einen Schritt weiter, und das Kapital wirft die Person zum Tempel hinaus, die zur Geldgenossenschaft entartete Kreditgenossenschaft verwandelt sich in eine Kapitalgesellschaft, in eine Bank."

Speziell der Allgemeine Verband hat in dieser Beziehung betrübende Erfahrungen gemacht. Zahlreiche Genossenschaften sind ihm durch Umwandlung in Aktiengesellschaften und Fusion mit Aktiengesellschaften verloren gegangen. Auf verschiedenen Genossenschaftstagen musste bereits gegen diese Entwickelung Stellung genommen werden. So nahm derjenige von Westerland im Jahre 1905 mit lebhaftem Bedauern davon Kenntnis, dass einzelne Genossenschaften sich aufgelöst hätten zugunsten von Aktiengesellschaften, denen die Fortführung des Geschäfts der Kreditgenossenschaften übertragen wurde. „Unter tatkräftiger Leitung", heisst es in dieser Resolution dann weiter, „bei richtigem Verständnis für die grossen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben einer Kreditgenossenschaft erscheint gerade bei der heutigen wirtschaftlichen Entwickelung eine Genossenschaft, die auf Schultze Delitzsch'schen Grundsätzen beruht, in hervorragendem Masse geeignet, sich ein weiteres Arbeitsgebiet zu schaffen und zu sichern, auf dem sie als Volksbank befähigt ist, die Kreditbedürfnisse von Handel und Gewerbe,

Digitized by Google

Landwirtschaft und Handwerk zu befriedigen. Der Allgemeine Genossenschaftstag kann nicht anerkennen, dass Rücksichten auf die Mitglieder der Genossenschaft oder auf deren wirtschaftliche Entwickelung irgendwie bestimmend sein können, die Genossenschaft durch die Aktiengesellschaft zu ersetzen, vielmehr wird zu Gunsten einer kleinen Zahl Kapitalisten das Ergebnis langjähriger genossenschaftlicher Arbeit preisgegeben."

Die Banken gehen bei dem Aufkaufen von Genossenschaften manchmal recht eigenartig vor. Man „sichert" sich die Vorstandsbeamten, den Aufsichtsrat und die wichtigsten Mitglieder der Genossenschaften, damit sie der nichtsahnenden Generalversammlung den „Nutzen" einer Umwandlung in eine Filiale der Aktienbank „klar machen". Um die widerstrebenden Mitglieder für den Plan der Fusion zu gewinnen, ist man seitens der Bank bezüglich der Rückvergütung der Geschäftsanteile bzw. ihres Eintausches in Aktien der Bank sehr entgegenkommend. Einige Genossenschaftsverbände haben gegen dieses Verfahren mancher Provinzbanken bereits energisch protestiert.

Will man wertend — vom Standpunkt des Kleingewerbes aus — zu diesem systematischen „Legen von Genossenschaften", wie man analog dem Bauernlegen seitens der Rittergüter sagen möchte, Stellung nehmen, so wird man vor allem betonen müssen, dass auf diese Weise das Kleingewerbe seines natürlichen Anteils an der wachsenden Sparkraft der Volkswirtschaft mehr und mehr beraubt wird, da die Spar- und Depositengelder der kleinen Leute nun nicht mehr den kleinen Gewerbetreibenden am gleichen Platze, sondern den grösseren Unternehmungen kapitalistischen Charakters, zu einem erheblichen Teile auch der Grossindustrie an einer anderen Stelle des Reiches, zu Gute kommen.

Diese Gefahren der Ausartung (Umwandlung zur selbständigen Aktienbank oder Fusion) wachsen zweifellos mit dem Ausbau des bankartigen Betriebes der Kreditgenossenschaften, obwohl dieser Ausbau an sich für Institute städtischen Charakters zu befürworten ist. Wenn man aber die Genossenschaftspresse, die derartige Umwandlungen und Fusionen regelmässig zu registrieren pflegt, verfolgt, so wird man sagen müssen, dass die Gefahren im allgemeinen überschätzt werden. Schliesslich handelt es sich doch nur um Ausnahmen. Denn am letzten Ende hängt alles von den leitenden Personen des Vereins ab, und es gibt erfreulicherweise nicht allzu viel Vorstandsmitglieder, die sich durch den Titel „Bankdirektor" und ein höheres Gehalt verleiten lassen, auf die Fusion mit einer Aktienbank zu drängen. Auch wer sich nur von persönlichen Momenten bestimmen lässt, wird nicht ohne weiteres geneigt sein, die Stellung eines selbständigen Leiters einer Genossenschaft, der nur von Generalversammlung und Aufsichtsrat, nicht auch von übergeordneten Direktoren abhängig ist,

Digitized by Google

gegen die eines unselbständigen Filialdirektors einer Grossbank oder grossen Provinzbank einzutauschen.

In neuester Zeit haben Fusionsbestrebungen sich allerdings wiederum stark geltend gemacht. So berichten die „Blätter für Genossenschaftswesen“ (1920 S. 4) über die Fusionsgefahr: „Einige Abtrünnige hat es in Baden, Hessen und Thüringen gegeben. Den Vorstandsmitgliedern werden höhere Gehälter versprochen, aus dem Aufsichtsrate macht man lokale Komitees auf Lebenszeit; der Generalversammlung vergütet man auf das Mitgliederguthaben 100 v. H. So finden sich die Beteiligten bereit, ihr Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht zu verkaufen.“

In derselben Zeitschrift (1920 S. 539) findet sich unter der Ueberschrift: „Eine interessante Gründung“ folgender Bericht: „Es handelt sich nicht um die Gründung einer eigenartigen Genossenschaft, der wir heute so viel begegnen, sondern es handelt sich um eine Kreditgenossenschaft. Was dieser Gründung das eigenartige Gepräge gibt, ist der Umstand, dass die neue Kreditgenossenschaft an die Stelle einer Genossenschaft tritt, die sich derzeit in eine Aktiengesellschaft umgewandelt hat. Nach vierzehnjährigem Bestehen hatte sich im Frühjahr 1910 die Coesfelder Volksbank in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 500 000 M. umgewandelt. Schon seit Jahren hatte die Genossenschaft den genossenschaftlichen Rahmen verlassen. So verlangte sie von neuen Mitgliedern ein Eintrittsgeld von 500 Mark und arbeitete fast ausschliesslich mit industriellen Unternehmungen. Alle Vorhaltungen der Revisoren und der Verbandsleitung blieben unbeachtet. Sie hatten vielmehr nur die Folge, dass die Volksbank aus Revisionsverband und Verbandskasse austrat und Aktienbänkchen wurde. Der Vorgang liess nicht gerade auf grosse Klugkeit der Verwaltung schliessen, denn ein jeder hätte der Volksbank sagen können, dass eine Aktienbank mit 500 000 M. Aktienkapital schon unter den damaligen Verhältnissen ein Widersinn war. Im vorigen Jahre wurde denn auch die Coesfelder Volksbank Filiale einer Grossbank, und zwar des Barmer Bankvereins, dessen Aufsaugungsbestrebungen bei den Kreditgenossenschaften Westfalens zur Genüge bekannt sind, doch bisher nirgends Gegenliebe gefunden haben. Die Gewerbetreibenden in Coesfeld erkannten nun bald, dass ihnen eine Aktienbank niemals die gleichen Vorteile bieten könnte wie eine gut geleitete Kreditgenossenschaft. Der Direktor des Westfälischen Genossenschaftsverbandes, Herr Schlief, wurde zugezogen. Ende September ist nun in Coesfeld wieder eine Kreditgenossenschaft unter der alten Firma Volksbank e. G. m. b. H. gegründet worden. Der augenblickliche Mitgliederbestand beträgt 70.“

Zur gleichen Frage haben die Badischen Genossenschaftsverbände folgende Entschliessung gefasst: „Die unterzeichneten Genossenschaftsverbände erklären die Ver-

Digitized by Google

suche verschiedener Grossbanken, Kreditgenossenschaften aufzusaugen oder aufzukaufen, für Vorgänge, denen im Interesse des Mittelstandes im Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft aufs schärfste entgegen getreten werden muss. Die Genossenschaften sind Sondereinrichtungen des gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstandes, um diesem im Kampf um seine wirtschaftliche Erhaltung eine Stütze zu sein. Heute mehr als je sind die Angehörigen des Mittelstandes auf die uneigennützige und dem Wohle Aller dienende Tätigkeit der Genossenschaften angewiesen. Die Grossbanken sind nicht geeignet, die Genossenschaften zu ersetzen. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaften ist nunmehr auch verfassungsmässig anerkannt, da Artikel 156 der Reichsverfassung bestimmt, dass Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften auf ihr Verlangen unter Berücksichtigung ihrer Verfassung und Eigenart in die Gemeinwirtschaft einzugliedern sind. Wir sind daher fest entschlossen, alle auf Aufsaugung oder Ankauf der Genossenschaften hinzielenden Bestrebungen mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen."

Nachdem der Reichsbankpräsident in einem an den Allgemeinen Verband gerichteten Bescheide vom 17. Aug. 1918 erklärt hatte, dass die Reichsbank zu ihrem Bedauern ausserstande sei, die Fusionsbestrebungen durch unmittelbares Eingreifen zu verhindern, ist schliesslich die Verordnung über die Auflösung eingetragener Genossenschaften vom 25. Mai 1920 (R. Ges. Bl. S. 1082) erlassen worden. Aus der Begründung dieser Verordnung sind folgende Ausführungen von Interesse:

„Mehrfach haben blühende Vorschuss- und Kreditvereine in genossenschaftlicher Form ohne erkennbaren inneren Grund die Auflösung beschlossen. In den freigewordenen Platz sind anders geartete Geldinstitute eingerückt, die dem Kreditbedürfnisse des Mittelstandes nicht angepasst sind und für die Pflege genossenschaftlicher Ziele keine Gewähr bieten. Diese Entwickelung gefährdet den Fortbestand eines selbständigen Mittelstandes, zu dessen Schutz deshalb gesetzgeberische Massnahmen geboten waren.

Eine nachträgliche Prüfung der Zweckmässigkeit der Auflösungsbeschlüsse würde gegen den Grundsatz der Selbstbestimmung der Genossenschaften verstossen und auch die Gefahrenquelle nicht treffen. Vielmehr musste versucht werden, derartige Beschlüsse zu verhindern, indem die Genossen rechtzeitig über die wirtschaftliche Tragweite eines Auflösungsbeschlusses aufgeklärt und gegen das im Ergebnis mittelstandsfeindliche Bestreben einer Minderheit geschützt werden.

Das (auf Grund des § 1 des Ges. vom 17. 4. 19 R. Ges. Bl. S. 394) erlassene Gesetz bestimmt daher, dass über die Auflösung eines als eingetragene Genossenschaft bestehenden Vorschuss- und Kreditvereins nur von einer zu diesem Zwecke berufenen Generalversammlung beschlossen werden kann. Vor der

Digitized by Google

Beschlussfassung ist der Revisionsverband, dem die Genossenschaft angeschlossen ist, oder, falls sie einem solchen gegenwärtig nicht angehört, innerhalb der letzten drei Jahre angeschlossen war, darüber zu hören, ob die Auflösung mit dem Interesse des Mittelstandes vereinbar ist. In Ermangelung eines hiernach zuständigen Revisionsverbandes ist der überwiegend Vorschuss- und Kreditvereine umfassende Revisionsverband zu hören, in dessen Bezirk die Genossenschaft ihren Sitz hat. Kommen hiernach mehrere Verbände in Betracht, so steht die Auswahl dem Vorstand, sofern der Aufsichtsrat die Generalversammlung berufen hat, dem Aufsichtsrate, falls die Berufung von gerichtlich hierzu ermächtigten Genossen ausgeht, diesen zu. Das Gutachlen des Verbandes ist in jeder über die Generalversammlung beratenden Generalversammlung zu verlesen; dem Verbande ist Gelegenheit zu geben, es in der Versammlung zu vertreten (§ 1). Widerspricht nach dem Gutachten die Auflösung dem Interesse des Mittelstandes, so bedarf der Auflösungsbeschluss, unbeschadet weiterer Erschwerung durch die Satzung, einer Mehrheit von drei Vierteilen der erschienenen Genossen in zwei mit einem Abstande von mindestens einem Monat aufeinanderfolgenden Generalversammlungen (§ 2). Die Verordnung tritt spätestens am 1. 10. 22 ausser Kraft."

Dr. Rob. Deumer-Hamburg.

Der Januar 1921

Die seit langem angekündigte **Pariser Besprechung** der Ministerpräsidenten Englands, Frankreichs und Italiens hat erst Ende Januar stattgefunden, da eine Ministerkrise in Frankreich einen Aufschub nötig machte. Als Ergebnis der Besprechungen wurde Deutschland der Vorschlag gemacht, in 42 Jahreszahlungen eine Reparation von insgesamt 226 Milliarden Goldmark zu leisten. Weitere Forderungen, insbesondere die einer 12prozentigen Abgabe vom deutschen Export, blieben vorbehalten. Gleichzeitig wurden neue Entwaffnungsmassnahmen verlangt und die Einladung zu einer Besprechung in London angekündigt, die von Deutschland unter Vorbehalt angenommen worden ist. — Die Verhältnisse in Oesterreich treiben immer mehr dem Zusammenbruch zu, vor dem nach österreichischer Auffassung entweder eine grossangelegte Hilfsaktion der Westmächte oder ein Anschluss an Deutschland das Land noch retten könnte. Dagegen gehen die polnisch-russischen Friedensverhandlungen, wenn auch mit grossen Stockungen, weiter. — In Frankreich haben die Senatswahlen den erwarteten Ruck nach links nicht gebracht; das in der Reparationsfrage angeblich zu nachgiebige Kabinett Leygues ist durch ein gemässigt nationalistisches Kabinett Briand ersetzt worden.

Digitized by Google

— In Grossbritannien werden die Gerüchte von kommenden Wahlen und anschliessendem Kabinettswechsel von der Regierung bestritten.

Aus Russland kommen fortgesetzt Nachrichten über grosse Konzessionspläne zugunsten Amerikas, von denen jedoch bis Ende Januar noch nicht einer Tatsache geworden ist. Eine grosse Rolle in der Diskussion spielen auch angebliche Bestellungen bei deutschen Farbwerken, deutschen Lokomotivfabriken und der englischen Armstrong-Gruppe. — Recht unklar sind wieder einmal die Verhältnisse in Spanien. Das Kabinett Dato reichte Ende des Monats sein Entlassungsgesuch ein. — Wilson hat Anfang Januar den amerikanischen Botschafter aus dem Pariser Botschafterrat zurückgerufen, jedoch Ende Januar, anscheinend auf Veranlassung seines Nachfolgers, erklären lassen, dass Amerika bei den Londoner Verhandlungen gehört zu werden wünsche.

In der **Weltwirtschaft** ist nach Ueberwindung des Jahresschlusses eine kleine Erleichterung eingetreten. Die Rohstoffbestände in den Erzeugerstaaten und den Häfen haben sich jedoch noch nicht vermindert, und die Preise der wichtigeren Waren haben nur teilweise eine kleine Erholung erfahren. — Spanien kündigt seine Handelsverträge mit Holland, Dänemark, Schweden und der Schweiz. — Frankreich hat jetzt die aus Elsass-Lothringen zollfrei nach Deutschland hereinzulassenden Waren für 1921 mitgeteilt. Es sind im Ganzen Werte von 800 Millionen Goldmark, Mengen, wie sie in den Zeiten vor dem Kriege kaum jemals aus dem Reichsland hereinkamen. Zum grossen Teil handelt es sich um Waren rein französischen Ursprungs. — Der Aussenhandel der Vereinigten Staaten zeigt im ganzen gegenüber dem Vorjahr neue Steigerungen, die jedoch in der Ausfuhr wesentlich geringer sind als in der Einfuhr. Nach Deutschland wurden im ganzen Jahre 1920 für 311,44 Millionen Dollar (i. V. 208,68) Waren ausgeführt, aus Deutschland für 88,86 (i. V. 78,26) eingeführt. Im Ganzen betrug (in Millionen Dollar):

	1916	1917	1918	1919	1920
Ausfuhr	5483	6231	6150	7922	8228
Einfuhr	2392	2952	3031	3994	5279
Ausfuhr-Ueberschuss . .	3091	3279	3119	3928	2949

Frankreichs Aussenhandel weist ebenfalls wesentliche Steigerungen auf, die jedoch nur der Ausfuhr zu Gute gekommen sind, während es gelungen ist, die Einfuhr durch Herabdrückung des Lebensmittel-Imports auf dem vorjährigen Stande zu halten. Doch ist zu berücksichtigen, dass die Wertziffern der Einfuhr vorjährig, zum Teil sogar noch von 1919, sind. Es betrugen (in Millionen Francs):

Digitized by Google

	1916	1917	1918	1919*)	1919**)	1920
Einfuhr. .	20 640	27 553	22 301	29 779	35 799	35 405
Ausfuhr .	6 215	6 012	4 723	8 713	11 880	22 435

*) ursprüngliche Ziffer **) berichtigte Ziffer

Grosse Wichtigkeit, auch für Deutschland, gewinnt immer mehr der holländische Aussenhandel, deshalb sei seine Entwickelung während der letzten Jahre hier ebenfalls wiedergegeben (in Millionen Gulden):

	1917	1918	1919	1920
Einfuhr. . .	965	608	2826	3332
Ausfuhr . .	819	381	1411	1701

Staatsfinanziell sei zunächst erwähnt, dass die amtlichen Mitteilungen über das Kreditabkommen zwischen Deutschland und Holland jetzt vorliegen, und dass die Kredite nunmehr endlich gewährt werden dürften, soweit sie nicht durch Vorschüsse vorweggenommen sind. — In Deutschland selbst sollen die Fahrgelder, Frachten, Porti und Steuern erneut in die Höhe gesetzt und eine Anzahl neuer Steuern eingeführt werden. Die Vorlagen liegen im einzelnen noch nicht vor. Ebenso ist die sog. „Comprimierung" des Reichsnotopfers, d. h. seine beschleunigte Einziehung noch nicht Gesetz geworden. Das Ergebnis der französischen Anleihe wird jetzt (etwas höher) mit 28,8 Milliarden Francs angegeben. — Belgien hat eine 8% Anleihe von 30 Millionen Dollar zu pari in den Vereinigten Staaten untergebracht. — Die Schweiz, die dort ebenfalls wegen einer 25-Millionen Dollar-Anleihe unterhandelte, hat diese Unterhandlungen schliesslich eingestellt, weil ihr die Bedingungen zu schwer waren, und weil ihre 6% innere Schatzanleihe zu pari gut ging. (Bis Ende des Monats sind ca. 100 Millionen Francs gezeichnet worden.) — Die polnische Anleihe in Amerika hat einen vollständigen Misserfolg erlitten. Angeblich wird erneut mit den Vereinigten Staaten verhandelt. — Schweden bereitet eine innere Prämien-Anleihe von 100 Millionen Kronen vor. — China hat von einer heimischen Bankengruppe, wohl zum ersten Mal in der Geschichte des Landes, Vorschüsse von etwa 7 Millionen Dollar zu 8% erhalten. — Australien bereitet eine Anleihe von 3¼ Millionen Pfund in London vor. — In der Türkei haben die Verbandsmächte jetzt die Finanzverwaltung völlig übernommen und dem Lande bereits einige ganz belanglose Vorschüsse gewährt.

Im **Weltverkehr** hat sich der Frachtenrückgang während des Januar (besonders in der zweiten Hälfte) weiter fortgesetzt. Gegen Ende des Monats gab man z. B. die Kohlenfracht über den Atlantic mit 4 Dollar, gegen 22 Dollar vor einem Jahre an. Es sind vor allem in der Union wieder eine ganze Anzahl Schiffe

Digitized by Google

aufgelegt worden. Nach Lloyds betrug der Schiffbau Englands und seiner Kolonien im Jahre 1920 2,43 (im Vorjahre 2,43) Mill. To., der der Vereinigten Staaten 2,69 (4,74) Mill. To. — Die Suez-Kanal-Einnahmen betrugen im Jahre 1920 149,94 (142,03) Millionen Francs.

Die Lohnverkürzungen am **Weltarbeitsmarkt** haben sich auch im Januar fortgesetzt, vor allem in den Vereinigten Staaten. (In England und auf dem Festland von Europa erweisen sie sich zunächst noch als undurchführbar). — Die Ziffer der Arbeitslosen in England ist bereits auf über eine Million gestiegen, in Deutschland betrug die der unterstützten Erwerbslosen zwar nur etwa 400 000, doch ist die der tatsächlichen Arbeitslosen nach Stichproben erheblich höher. Durch Streckung der Arbeit wird die völlige Arbeitslosigkeit in Teilbeschäftigung umgewandelt. Grössere Streiks sind weder im Auslande noch in Deutschland vorgekommen; bemerkenswert ist lediglich ein Ausstand der spanischen — Finanzbeamten, die sich gewerkschaftlich organisiert haben. — Ueber die Lage Deutschlands im Dezember sagt das Reichsarbeitsblatt, sie werde durch steigende Arbeitslosigkeit und Unruhe in nahezu allen Wirtschaftsgebieten gekennzeichnet. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist um 17% auf 409 000 gestiegen, die Krankenkassen-Statistik weist einen Rückgang um rund 1,7% auf. Die Statistik der Arbeiter-Fachverbände zeigt eine Steigerung der Arbeitslosigkeit von 3,9 auf 4,1 vom Hundert. Bemerkenswerterweise ist die Steigerung besonders gross bei der Bergarbeiter-Gewerkschaft. In den Arbeitsnachweisen ist der Andrang der Stellungsuchenden weiter gestiegen und betrug auf je 100 offene Stellen:

	August		September		Oktober		November		Dezember	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920
männliche	154	226	143	217	150	199	173	212	189	232
weibliche	136	139	116	128	115	126	129	134	125	143

Die Zahl der **Konkurse** hat im Jahre 1920 auch in England wesentlich mehr betragen als 1919 (2264 gegen 1003); sie war aber dort immerhin noch erheblich geringer als im letzten Friedensjahr (6757). In der Union betrug sie 8881 (6451) mit 295,12 (113,29) Mill. Doll. Passiven, davon 119 (50) Bankbrüche mit 50,71 (16,52) Mill. Doll. Passiven. — Aus den verschiedensten Ländern sind grössere Zusammenbrüche gemeldet worden, so derjenige der bedeutenden Rauchwarenfirma Funston-Brothers in St. Louis. Die (um die Monatswende noch nicht völlig klar liegenden) Schwierigkeiten der Fordschen Automobilfabriken müssen in diesem Zusammenhange erwähnt werden. — In Deutschland hat sich die Steigerung der Konkurseröffnungen in erheblichem Masse weiter fortgesetzt. Es wurden eröffnet:

Digitized by Google

im November 1918	52 Konkurse	1919	79 Konkurse	1920	147 Konkurse
„ Dezember 1918	77 „	1919	73 „	1920	155 „
„ Januar . . 1919	88 „	1920	76 „	1921	192 „

Die **Zusammenschlussbewegung** hat in der deutschen Bankwelt im Januar nur kleine Fortschritte gemacht. Zu nennen ist die Interessengemeinschaft C. H. Kretzschmar, C. Schlesinger, Trier & Co. Die geplante Uebernahme der Krögiser Bank durch die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt (vergl. Januarheft) ist missglückt. Auch aus dem Grossgewerbe ist eine missglückte Fusion zu registrieren: Der Uebergang von C. W. Kayser an Hirsch-Kupfer wurde in der Generalversammlung von Kayser aus persönlichen Gründen zu Falle gebracht. Erwähnt sei die Interessengemeinschaft zwischen Friedr. Krupp einerseits und Konstantin der Grosse sowie Vereinigte Helene und Amalie andererseits, ferner diejenige zwischen Rheinstahl und Arenberg, sowie die Uebernahme der Maschinenfabrik Buckau durch die R. Wolff Akt.-Ges. und der Frankfurter Maschinenbau A. G. durch Henschel & Sohn in Cassel. Besonders bemerkenswert ist die Bewegung im Spritgewerbe, wo die Gruppe Kahlbaum auf der einen Seite (durch Angliederung der Breslauer Spritfabrik und der Dresdner Presshefe-Fabrik), die Rückforth-Gruppe auf der anderen Seite (durch Angliederung sämtlicher Stettiner und einer Reihe sonstiger Hefefabriken) ihre Stellung beständig stärken. Ebenso geht die Zusammenschlussbewegung im Braugewerbe rasch weiter. — Aus der Schweizerischen Bankwelt ist die Uebernahme des Crédit la Suisse Francaise in Genf durch die Baseler Handelsbank zu erwähnen.

Im deutschen **Eisengewerbe** hat sich die Lage im Januar durch die zunehmende Zurückhaltung des Verbrauchs weiter verschlechtert. Es sollen auch z. T. Abbestellungen erfolgt sein. Die Erzzufuhr war reichlich, besonders das Ausland bietet grosse Mengen an. Das Siegerland findet für seine Erze noch guten Abgang, während das Lahn- und Dill-Gebiet klagen. Eine leichte Steigerung wiesen vorübergehend die Schrottpreise auf, jedoch sanken auch diese gegen Ende des Monats wieder unter den Stand von der Jahreswende. — Auf dem Roheisenmarkt lässt sich der Inlandsbedarf jetzt leicht decken. Der Verband hat die Preise für Roheisen Nr. 3 auf 1230 M. heruntergesetzt und eine Zweigstelle in Saarbrücken errichtet. — Oberschlesien klagt über den Wettbewerb von luxemburgischem und französischem Roheisen in seinen südlichen Absatzgebieten. Für den Auftragseingang in Fertigeisen ist die Tatsache kennzeichnend, dass die Preise des Eisenwirtschaftsbundes nur bis zum 1. März gelten, und dass man für diesen Zeitpunkt eine weitere Preisherabsetzung erwartet. In Süddeutschland macht sich der Wettbewerb der Saarwerke sehr stark bemerkbar.

Digitized by Google

In Frankreich haben sich das Roheisen-Comptoir in Longwy und der Exportverband Meurthe et Moselle infolge der weiteren Verschlechterung der Lage aufgelöst. Die Preise für Roheisen sowohl wie für Halb- und Fertig-Fabrikate sind erheblich weiter ermässigt worden, für Träger z. B. um 100 Frcs., für Roheisen um durchschnittlich ebensoviel. — Etwas besser scheint es in Luxemburg auszusehen, wo einzelne Hochöfen neu unter Feuer genommen werden konnten. Dafür klagt aber auch vor allem Belgien ausserordentlich stark über den luxemburgischen Wettbewerb. Hier hat sich der Fall der Verkaufspreise weiter fortgesetzt, und eine Reihe von Werken ist bereits zur 4—5 Tageswoche übergegangen. Von 52 Hochöfen arbeiten nur 27. — In England sind die Roheisen-Ausfuhrpreise auf den Inlandsstand heruntergesetzt worden, ohne dass auch dies das Geschäft belebt hätte. Auch die Preise für Stabeisen und Fertigerzeugnisse haben weiter nachgegeben. — Die Lage in Amerika soll sich im Januar wieder etwas gebessert haben, besonders ist gegen Ende des Monats in einem Teil der vorher geschlossenen unabhängigen Werke die Arbeit wenigstens zur Hälfte wieder aufgenommen worden. Die Roheisenpreise haben weiter nachgegeben, die Preise von Halb- und Fertigerzeugnissen sind nominell unverändert. — Das Vierteljahrsergebnis des Stahltrust ist besser, als man es den Verhältnissen nach erwarten konnte. Die Dividende bleibt auf 1¼ %. Dem Surplus fliessen 14,48 Millionen Doll. zu, gegen 17,7 im letzten Vierteljahr. Die unerledigten Aufträge sind um rund 1 Million Tonnen auf 8,15 Millionen Tonnen zurückgegangen.

Am deutschen **Kohlenmarkt** übersteigt noch immer die Nachfrage das Angebot. Die tägliche Förderung in Rheinland-Westfalen ist um etwa 5000, in Oberschlesien um etwa 20 000 To. gestiegen, jedoch gestaltet sich der Bahnversand infolge des ausserordentlich niedrigen Wasserstandes der Flüsse schwierig. Gegen Ende des Monats griff die Eisenbahnverwaltung im Ruhrbezirk zu einer vorübergehenden Zufahrtssperre. — Die wiederum beantragte Preiserhöhung ist in Westfalen nicht bewilligt worden, dagegen sind in Mitteldeutschland und Ostelbien für Braunkohlenfabrikate Preisaufschläge (für Lohnzulagen) zugebilligt worden. — In Oberschlesien wurden die Kohlenpreise um 24,50 Mark ab 1. Januar erhöht. — Die deutsche Kohlenförderung im Jahre 1920 betrug in Millionen To.:

	Steinkohle	Braunkohle	Koks	Briketts aus Steinkohle	Briketts aus Braunkohle	
1917	154,4	95,6	32,4	5,2	22,0	Mill. t
1918	148,2	100,7	32,3	5,3	23,1	„
1919	107,7	93,8	21,2	4,0	19,7	„
1920	131,3	111,6	25,2	4,9	24,3	„

(alles ohne Elsass-Lothringen, Saarbezirk und Pfalz)

Bemerkenswert ist, dass im Januar das englische Angebot von Kohle an der deutschen Küste wieder beträchtliche Be-

Digitized by Google

deutung erlangt hat. Die Kohlenpreise sind in England weiter gestürzt, und die Regierung hat Ausfuhrverbote und Aufsicht (diese per Ende Februar) aufgehoben. — Frankreich scheint z. Z. Ueberfluss an Kohlen zu haben, so dass man in den nächsten Wochen mit Fördereinschränkungen rechnet. Es sollen sich etwa 12 bis 15 Millionen To. auf den Lägern befinden. Die Preise sind erheblich heruntergesetzt worden. — Belgien hat seine Kokspreise reduziert und ein Tauschabkommen mit Luxemburg über Kokspreise und Erzlieferungen geschlossen.

Auch dem **Kali**-Syndikat sind die beantragten Preiserhöhungen abgelehnt worden. Eine Reihe Schächte liegen bereits still, angeblich sollen weitere folgen. Der Absatz nach dem Inland ist mittelmässig, nach dem Ausland schlecht.

Die **Getreide**preise für die neue Ernte liegen noch nicht fest, werden aber infolge der gestiegenen Selbstkosten zweifellos weiter erhöht werden müssen. Das geht auch aus den bereits bekannten Saatgetreidepreisen hervor. Wahrscheinlich wird für das nächste Jahr das Umlageverfahren mit hohen Strafzahlungen für nicht abgelieferte Mengen eingeführt werden. Bisher sind die Ablieferungen klein, die Zufuhren aus dem Ausland jedoch recht erheblich. — Die kanadische Ernte hat sich als etwas schlechter herausgestellt, als ursprünglich angenommen worden war, auch bei Argentinien sind die Schätzungen etwas herabgemindert worden. Im ganzen besteht jedoch in den Rohstoffländern zweifellos ein recht erheblicher Ausfuhrüberschuss, der denn auch zu weiteren Senkungen der Preise etwa auf den Stand von Anfang Dezember geführt hat. Sehr ungünstig liegen die Verhältnisse in Indien und China, wo in einer Reihe von Bezirken anscheinend wieder Hungersnot herrscht.

Der Fall der **Zucker**preise hat sich ebenfalls weiter fortgesetzt. In einer Reihe von Ausfuhrländern wie Kuba und der Tschecho-Slowakei haben sich grössere, zum Teil kaum absetzbare Vorräte angesammelt. Die Schätzung der deutschen Rüben-Ernte ist um etwa 15% heruntergesetzt worden, vielleicht infolge der Verfütterung von Zuckerrüben. — Die Kaffeepreise haben sich für greifbare Ware etwas erholt. Spätere Lieferung ist zurückgegangen. Einen weiteren scharfen Rückgang haben auch die Kakaopreise erfahren, während Tee sich kräftig erholen konnte.

Sehr unlustig lagen im Januar die **Metall**märkte. Besonders Zinn erfuhr einen ausgesprochenen Zusammenbruch, bei dem jedoch nicht zu übersehen ist, ob er von London oder von Ostasien ausging. Verhältnismässig gut behaupten konnte sich Blei, während die amerikanischen Forderungen für Kupfer heruntergesetzt wurden. Der Silberpreis ist gegen Ende des Monats sehr scharf gewichen, der Goldpreis betrug am 31. Januar 106 sh. 1 d (116,1 am 31. Dezember) für die Unze fein. In

Digitized by Google

Deutschland wurden etwa 33 400 Mark gezahlt gegen 41 375 im Monat vorher, Silber galt etwa 925 gegen 1200 M. je kg.

Auch die wichtigsten **Spinnstoff**preise haben nach kurzer Erholung erneut nachgegeben. Das gilt vor allem für Baumwolle, ebenso aber auch für Hanf und Jute. Die Seidenwarenfabrikanten in Frankreich und anderen Ländern haben ihre Forderungen erheblich ermässigt. Wolle dagegen hat sich im Januar etwas besser behauptet, weil zwischen den australischen Erzeugern und der englischen Regierung ein Abkommen über die Verwendung der Regierungsbestände geschlossen wurde.

Die Gummipreise haben vorübergehend eine leichte Erholung erfahren, schliesslich jedoch wieder nachgegeben. Hier drücken die riesigen Bestände auf den Markt, und ein Teil der Erzeuger will jetzt die Produktion um die Hälfte einschränken. — Beträchtlich heruntergesetzt wurden die amerikanischen Rohpetroleumpreise. — Scharf nachgegeben haben ferner Reis und nahezu alle pflanzlichen Oele sowie Oelsaaten. — Schmalz dagegen konnte sich unter Schwankungen etwas behaupten. — Scharfe Rückgänge erfuhren auf den letzten Versteigerungen die Rauchwarenpreise. — Das belgische Spiegelglas-Syndikat hat Verhandlungen wegen einer Verlängerung begonnen, die auch für Deutschland von Bedeutung sein würde. — Die deutsche Regierung will die Einfuhr von Rohphosphaten durch eine Kursgarantie verbilligen, das Stickstoff-Syndikat den Abnehmern langfristige Stundungen gewähren. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	31. 1. 20.	31. 12. 20.	11. 1. 21.	21. 1. 21.	31. 1. 21.	
Weizen (Chicago)	226	173	178	165	160½	cts. per bush.
Mais (Chicago)	151	67½	68½	63½	59	„ „ „
Mais (Berlin)	—	164½	168½	150	140	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	26.87	14.75	17.50	16.65	14 30	As „ Pfd.
Baumwolle (Brem.)	—	27	29	23¼	22¼	M. „ kg
Zucker (N. Y.)	13.04	4.50	4.70	4.50	4.15	cts. per Pfd.
Kaffee (N. Y.)	15.62	6⁸/₁₆	6⁹/₁₆	6⁵/₈	7⅛	„ „ „
Schmalz (Chicago)	23.27	13.35	13.12½	12.92½	12.62½	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London)	2.9¼	0.10¾	1 1⅜	1.1¼	1.0⅝	sh p. Pfd.
Gold (London)	117½	116.1	108.10	109	106.1	„ „ Unze fein
Gold (Berlin)	56½	41⅜	40½	36¼	33½	M. per Gramm
Silber (Berlin)	2200	1200	1185	1030	935	„ „ kg
Silber (New York)	133	64¼	65¼	66¾	59⅞	cts. p. Unze fein
Silber (London)	83	40⅞	39½	40	35⅛	d. p. Unze stand
Kupfer (London)	119	71⅞	74	69⁵/₁₆	67⅞	Pfd. p. ton
Zinn (London)	388¼	205¾	209¼	179¾	168¾	„ „ „
Zink (London)	60⅜	26	26¾	25½	24¾	„ „ „
Blei (London)	47½	24	23¾	23¼	23⅛	„ „ „

An den **Weltbörsen** war die Stimmung im Januar überwiegend schwächer, nur Newyork machte eine Ausnahme. Hier haben sich die Umsätze stark verringert, die Kurse dagegen sind fast durchweg, zum Teil nicht unerheblich gestiegen. Das gilt besonders von den vorher so ausserordentlich stark gewichenen

Digitized by Google

Industriewerten. Nachgegeben haben nur Staatsanleihen, Kriegsanleihen zum Teil um mehr als 1%. — In London sind umgekehrt gerade Staatsanleihen verhältnismässig fest gewesen Kriegsanleihen haben bis zu 5% angezogen, Konsols gewannen 4½%. An den Spekulationsmärkten dagegen überwogen die Rückgänge bei weitem. Im Ganzen weist die Statistik von Bankers Magazine eine Erholung um 16 Millionen Pfd. Sterl. auf, die der British For. & Col. Corp. eine Steigerung von 87,41 auf 88,93% — Paris war unregelmässig. Die führenden Werte zeigten nur unwesentliche Veränderungen, ebenso die meisten Kriegsanleihen. 3% Rente war ½% höher. — Schwächer war die Stimmung an den meisten neutralen Börsen, besonders scharf rückgängig waren Petroleumwerte in Amsterdam (wie übrigens auch in London). — Wien wies grosse Kursschwankungen auf bei — infolge sinkenden Kronenkurses — meist steigenden Kursen.

In **Berlin** sind die Kurse fast durchweg zurückgegangen, ohne dass ein allzu krasser Umschwung in der Börsenlage eintrat. Das Publikum hielt an seinem Besitz noch fest, so dass die Umsätze unbedeutend waren. Immerhin ist eine kleine Anzahl mittlerer Börsenfirmen in Schwierigkeiten geraten. Kurssteigerungen wiesen die einheimischen Anleihen auf, von denen besonders die 3 und 4% Reichs- und preussischen Anleihen zeitweilig auch vom Auslande her stärker gekauft wurden.

Der Effektenstempel erbrachte im laufenden Finanzjahr (1. April bis Ende Dezember 1920) 648,80 Mill. M. Die Börsenumsatzsteuer erbrachte im gleichen Zeitraum 256,18 Mill. M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Dezember	Anfang	Mitte	Ende	Dezember	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77 50	77 50	77.50	Deutsche Kali .	474.00	427.00	394 00
4% „	66 80	66 75	68.70	Dtsch. Uebersee	970.00	1000.00	923.00
3½% „	59.40	60 50	65.75	Dt.-Luxemburg	377.50	363.00	330.25
3% „	66.00	66.20	67 00	Deutsch. Waffen	568 00	580.00	550.00
Darmstädt. Bank	182 00	187 50	180.75	Elberf. Farben .	494.00	462.50	447.00
Deutsche Bank .	331.00	325 50	300 00	Harpener . . .	567.00	518.00	478.50
Disc. Comm. . .	251.00	251.00	241 00	Hirsch-Kupfer .	443 00	420.50	390 50
Dresdner Bank .	220⅝	225 50	214 50	Höchster . . .	458.00	438 50	412.00
Dt. Austr. Dampf.	340.00	365.00	370 00	Hoesch. . . .	821 00	810.00	759 00
Hambg. Amerika	191 25	193 00	189 00	Hohenlohe . .	328 75	304.00	277 00
Hambg. Südam.	396 00	380 00	360 00	Laura	368.00	368 00	324 00
Hansa	337 50	327 00	317.00	Mannesmann .	619.00	635.00	597.00
Nordd. Lloyd .	194 25	194.00	186⅞	Oberbedarf . .	341.75	338 00	293 25
Prince Henry .	405.00	—	—	Oberschl. Eisen .	313 00	290.75	275.50
Schantung . .	597.00	565.00	528 00	Orenst. & Kopp.	672.00	575 00	540.00
Augsb.-Nürnbg.	490.00	414 00	389⅞	Phönix. . . .	651 25	640.00	591⅛
Bergmann . .	360 00	359 00	351.00	Rhein. Stahl . .	540 00	571.00	544 00
Bismarckhütte .	707.00	658 00	655.00	Rombacher . .	368.00	351 00	367.50
Bochumer Guss .	554 75	493.00	469⅞	Schuckert . .	291 00	269 50	242.25
Daimler . . .	296.00	300.00	285.00	Allg. Elektr.-Ges.	347.50	311.00	305.25

Digitized by Google

Der **Londoner Geldmarkt** hat seinen alten Ruf, die beste Witterung für die Entwickelung der Geldverhältnisse zu haben, in der letzten Zeit arg gefährdet. Mit aller Bestimmtheit hatte man im Dezember für den Januar eine wesentliche Verbilligung der Geldsätze erwartet; selbst das offizielle Organ der Londoner Handelskammer hatte angekündigt, dass spätestens Anfang Februar die Bank von England ihren Diskont um 1 % herabsetzen würde. Infolgedessen waren Dreimonatswechsel mit Lieferung im Januar seinerzeit fast ein volles Prozent unter dem Tageszinse angeboten worden. Aber der Markt hatte sich gröblich geirrt. Trotz der Wirtschaftskrisis, welche die Nachfrage nach Produktionskredit verringert hat, haben die Geldsätze sich kaum ermässigt, diejenigen für kurzbefristetes Geld sogar erhöht. Für tägliches Geld wurden 5 bis 5½ %, gegen Ende Januar sogar 5½ bis 6 % gefordert, und ungefähr auf demselben Stande hielten sich die Sätze für Wochengeld. Die offizielle, aber ziemlich lendenlahme Erklärung war, dass die Einkommensteuer dem Markt viel Geld entzogen habe. Der wirkliche Grund dürfte darin zu suchen sein, dass die Banken die zurzeit unverkäuflichen Warenlager hoch bevorschussen müssen und den Markt daher knapp halten müssen. Der Privatdiskont notierte:

1. Jan.	4. Jan.	13. Jan.	20. Jan.	25. Jan.	31. Jan.	höchst	niedrigst
6¾	6⅝	6¹¹/₁₆	6⅝	6⁹/₁₆	6⅝	6¾	6⁹/₁₆

Die Inanspruchnahme der Bank von England hielt sich in normalen Grenzen. Da man — fälschlicherweise — eine baldige Diskontermässigung erwartete, wurden nur im allerdringendsten Falle Vorschüsse genommen, und der Markt zog es vor, seine Guthaben bei der Bank unter den gewohnten Stand zurückgehen zu lassen. — Der Umlauf von currency notes hat sich auf 342,19 Mill. Lsterl. ermässigt.

Die Londoner Devise hat sich im Januar erheblich gebessert, was sichtlich mit der Weltkrisis zusammenhängt. Der englische Handel hält mit Käufen in den Rohstoffländern zurück, und Amerika, das seine Stapelartikel abzustossen trachtet, stellt den europäischen Importeuren seine Devise kreditweise zur Verfügung. Ende Januar notierten: Amsterdam 11,40 Fl., Schweiz 24,15 Frcs., Kabel New York 3,87 Doll., Bombay Kalkutta 1 s 5½ d, Hongkong 2 s 9½ d, Shanghai 3 s 9 d, Yokohama 2 s 6½ d.

Der Londoner Clearing-Verkehr, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, weist im Januar folgende Ziffern auf (in Mill.-Dollar):

1919		1920		1921	
1. 1.— 7. 1.	567	1. 1.— 7. 1.	768	1. 1.— 6. 1.	784
8. 1.—16. 1.	459	8. 1.—14. 1.	758	6. 1.—13. 1.	746
17. 1.—23. 1.	474	15. 1.—21. 1.	742	14. 1.—20. 1.	734
24. 1.—30. 1.	453	22. 1.—28. 1.	769	21. 1.—27. 1.	757
1. 1.—30. 1.	1953	1. 1.—28. 1.	3055	1. 1.—27. 1.	3021

Digitized by Google

Die englische Goldbewegung hat sich im Jahre 1920 auf 50,68 Mill. Lsterl. in der Einfuhr und 92,56 Mill. Lsterl. in der Ausfuhr gestellt. Die Mehrausfuhr rührt aus dem gemeinsamen, in den Kellern der Bank von England ruhenden Goldschatz der Entente her, der zum grossen Teil nach Amerika überführt worden ist.

Der Status der Bank von Frankreich hat sich im Januar weiter gebessert, in erster Linie infolge stärkerer Rückzahlungen der Regierung, die aus dem Erlös der neuen Anleihe mehrere Monatsraten auf einmal, insgesamt 1 Milliarde Francs, abgetragen hat. Infolgedessen konnte der Notenumlauf nach einer vorübergehenden Steigerung, die noch auf das Konto des Jahreswechsels gehört, erheblich zurückgehen. Der Goldbestand hat sich Anfang des Monats um rund 100 Millionen Francs verringert, weil die Stadt Paris eine Anleihe in Newyork teilweise abdecken musste, ist dann aber aus unbekannten Quellen wieder aufgefüllt worden. — Der Wechselkurs hat sich nicht unwesentlich gebessert: Scheck London ca. 56 Frs., Newyork ca. 7 cents für 1 Franc, Schweiz 225 Frs.

Eine erhebliche Besserung hat im Januar die deutsch-österreichische Währung erfahren. Die Krone ist in Newyork in den beiden letzten Januarwochen von ca. 0,17 ct auf 0,20 ct gestiegen.

Am New Yorker Geldmarkt haben die Sätze sich wieder etwas versteift. Tägliches Geld notierte meist zwischen 7 und 9 Prozent. Bankakzepte wurden zu ca. 6½ % gehandelt (der offizielle Satz der New Yorker Reservebank ist 7 %), Handelswechsel zu 7¾ bis 8 %. — Die Verschlechterung der Devise New York gegenüber Europa hat sich fortgesetzt. Es notierten gegen Ende Januar: Kabel London 3,87½ Doll., Paris 7,22 cts, Schweiz 16 cts, Amsterdam 34 cts, Stockholm 22 cts, Yokohama 49 cts, Hongkong 54,50 cts, Shanghai 74 cts, Buenos Ayres 123 Goldpes.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill.-Dollar):

	8. Jan.	15. Jan.	22. Jan.	29. Jan.
Vorschüsse	5 262.13	5 171.62	5 155 96	5 221.65
Barvorrat, eigener	96 80	95.60	84.76	82.46
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	567.43	558.91	535 72	523.43
dto. b. anderen Banken .	23.00	22.34	13.78	11.03
Barvorrat, zusammen	*687.23*	*676.85*	*634.26*	*616.92*
Kurzfristige Depositen . . .	4 108 31	4 045 38	3 935.38	3 864.11
Langfristige Depositen . . .	263.82	274.77	263.47	253.39
Depositen, zusammen	*4 372.13*	*4 320.15*	*4 198.35*	*4 117.50*
Notenumlauf	83 83	47.37	12 40	90.36
Surplusreserve	34.17	34.65	34.32	34.29

Eine Aenderung der massgebenden Diskontsätze ist auch im Januar nicht eingetreten.

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. I.	1091.6	6 4	—	52496.5	6.6		12508.9	67976.4	66878.4
15. „	1091.6	6.3	—	53794 4	12.4		10537 4	66546.7	65448.8
23. „	1091.6	6.7	—	48499.4	4.1		11426.9	66018.5	64920.2
31. „	1091.6	6.4	—	53336.9	8.9		15833.9	66620.8	65522.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
6. I.	128.3		—	174.5[5])		16.7	155.0	131.6	3.3
13. „	128.3		—	140.2[5])		15.9	123.1	129.8	1.5
27. „	128.3		—	128.3[5])		16.1	112.5	128.5	0.2
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
6. I.	5500.7[4])	266.2	676.9	3747.3	32529.8	83.4	3578 0	38589.6	32145 8
13. „	5501.1[4])	264.6	676.4	3441.0	32249.1	87.7	3463.3	38462.9	32020 8
20. „	5489.9[4])	268 0	678.7	3395.9	31819 8	37.2	3301.6	38152.9	31716.3
27. „	5501.8[4])	268.5	703.7	3359.3	31765.9	39.6	3389.9	37913.0	31439.0
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. I.	156.0		9996 9	1904.8	2319 3		1209.2	11097.3	946.4
15. „	160 0		10029.6	1737.1	2289.8		1314.8	10813.1	623.5
23. „	162.6		9763.1	1747.9	2253 3		1254 9	10611.3	685.6
31. „	164 5		9688.1	1794.0	2200.9		857.1	10888.3	1035.7
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
31. XII.	42 6	0.5	232.2	219.6	33.7		79.2	1341.0	1065.7
8. I.	42.6	0.5	229.2	214.5	32.9		103.6	1327.8	1055.5
15. „	42.6	0.5	238 4	200.9	32.9		114.0	1304 5	1023.0
22. „	42.6	0.5	237.9	195.1	32.9		92.0	1303.2	1022.2
31. „	42.6	0.5	240.7	191.3	32.9		69.5	1348.8	1065.0
Bank von Spanien (Millionen Pesetas):									
8. I.	2458.0	569.7[3])	77.0	1313.7	?	209 2	1153.9	4372.0	1267.3
15. „	2459 4	575 3[3])	90.4	1309.7	?	198 5	1169.1	4348.8	1223.7
22. „	2461.3	581.7[2])	108 6	1259.9	?	212.9	1175.4	4314.8	1163.2
29. „	2462.8	582.5[3])	75.3	1264.9	?	158.4	1162.4	4320.5	1199.9
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
3. I.	636.1	21.5	49.1	212.0	285 9	—	91.9	1116.0	409.3
10. „	636.1	21.7	48.9	200 8	259.8	—	82.1	1083.1	376.4
17. „	636.1	21.9	47.4	211.3	248.7	—	89.9	1073.6	368.2
24. „	636.1	22.1	44.8	209 4	218 9	—	83 6	1043.3	340.3
31. „	636.1	22.5	43.0	206.1	238.7	—	67.6	1072.1	370.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. I.	542 9	123.2	4.1	409 3	36.4		147.3	961.3	291.1
18. „	542.9	126 3	2.8	362 0	32.4		152 0	919.4	247.4
22. „	543.0	129.0	1.6	243.4	31.7		155 1	899.7	226.1
31. „	543.0	132.0	3.3	348.1	35.7		118.0	938.9	260.6
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
8. I.	281.7		102.8	550.2			198.3	694.0	309.5
15. „	281.6		105.8	518.8			204.8	665.1	277.7
22. „	281 5		107.9	518.3			228.7	635.1	245 7
29. „	281.9		106.8	531 4			225.3	645.9	257.2
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. I.	147.3		54.5	476.7			126.4	456.9	255.1
15. „	147.3		57.9	451.9			121.6	435.6	230.4
22. „	147 3		58.7	450.1			129 5	425.5	219 5
31. „	147.3		55.7	457.1			133.7	423.3	220.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durcha) nicht gedeckt
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. I.	227.6	2.5	16.1	239.3[2])	48.4		62.8	522.2	276.0

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". [4]) Einschl. Gold im Ausland. — [5]) Einschliesslich „Regierungssicherheiten".

Am Berliner Geldmarkt hat auch im Januar die für diesen Markt seit Jahren charakteristische Flüssigkeit geherrscht. Tägliches Geld 4 bis 4¼, Ultimogeld 4¾ bis 5 %. Die geschäftliche Depression, die seit einigen Monaten herrscht und die Inanspruchnahme der Bankwelt vermindert, macht es den Banken möglich, andauernd ungewöhnlich grosse Mengen Schatzwechsel von der Reichsbank und der Seehandlung zu übernehmen.

Am Devisenmarkt ist im Januar eine erhebliche Besserung der Mark eingetreten, die erst am Ultimo infolge der ersten Nachrichten über die Pariser Beschlüsse in der Reparationsfrage einer neuen Verschlechterung Platz machte. Die Steigerung der Mark ist, wie stets so auch diesmal, der Newyorker Spekulation zugeschrieben worden, ist aber zum Teil auch auf die Zurückhaltung der Reichsstellen beim Devisenkauf zurückzuführen, die ihnen von der Reichsbank erleichtert worden ist. Auch die andauernden Markkäufe in Polen, Deutsch-Oesterreich und Russland gewähren dem Markkurs eine Stütze.

	3. Jan.	10. Jan.	14. Jan.	18. Jan.	24. Jan.	27. Jan.	31. Jan.
Amsterdam (Guld.)	2325.00	2332.50	2257.50	2040.00	1990.00	1860.00	2015.00
Kopenhagen (Kr.)	1137.50	1225.00	1212.50	1110.00	1202.50	1090.00	1157.50
Stockholm (Kronen)	1480.00	1522.00	1457.50	1315.00	1285.00	1225.00	1322.50
Christiania (Kron.)	1135.00	1202.00	1175.00	1067.50	1157.50	1052.50	1095.00
Helsingfors (Fmk.)	213.00	235.00	221.00	192.00	206.00	189.00	204.00
Schweiz (Francs)	1135.00	1117.00	1072.50	985.50	935.00	585.00	975.00
Madrid (Pesetas)	973.00	955.00	915.00	840.00	800.00	767.50	852.50
Italien (Lire)	255.00	251.00	237.00	217.50	216.00	210.00	225.00
London (Pfund)	262 50	265.00	256.00	233 50	225.00	255.50	232.50
New York (Dollar)	74.50	72.75	67.87	62 25	59.50	55.50	60.56
Paris (Francs)	437.00	431.00	419.00	394.00	421.00	400.00	432.50
Brüssel (Francs)	459 00	453.00	441.00	410.00	439.00	418.00	450.00
Wien (abgest. Kr.)	17.05	15.60	13.00	12.00	15.75	17.25	17.00
Prag (Kronen)	81.87½	81.75	81.55	81.00	79.25	77.50	77.00
Budapest (Kronen)	11.87½	12.10	11.87½	11.37½	11.00	11.75	11.00

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Januar weder vom Reich noch von privater Seite in Anspruch genommen worden. Der starke Geldzufluss bei den Banken, der diese zur Aufnahme grosser Mengen Schatzwechsel befähigte, bot der Reichsbank Gelegenheit, sich entsprechend zu entlasten, so dass der Notenumlauf um mehr als 2 Milliarden Mark zurückgehen konnte.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Januar und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

Digitized by Google

	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21
November .	4 458,5	5 705,4	8 497 8	8 502 5	22 842,9	75 426,4
Dezember .	4 718,6	6 935,3	9 751,3	11 585,2	29 366,5	72 872,7
Januar . .	4 940,3	6 611,1	9 568,6	9 725,3	40 767,2	79 616,6

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Januar 1921.

I. Börse zu Berlin.

M. 15 000 000 Braunschweig. Bank, jg. Akt.
„ 12 000 000 4% Anleihe der Stadt Nürnberg.
„ 6 000 000 A.-G. Lauchhammer, jg. Akt.
„ 30 000 000 4½% Schiffspfdbrf. d. Dtsch. Schiffspfandbriefbank.
„ 7 000 000 4½% Obl. d. Dyckerhoff & Widmann A.-G.
„ 3 300 000 Flensburger Schiffsbau-Ges., jg. Akt.
„ 3 000 000 Stahlwerk Oeking, jg. Akt.
„ 3 000 000 Industriebau Kattowitz, jg. Akt.
„ 2 500 000 A.-G. für Bauausführungen, jg. Akt.
„ 5 000 000 Dresdner Schnellpressenfbk., Akt.
„ 2 500 000 4½% Obl. d. Braunkohlenwerke Bernhard.
„ 3 000 000 Deutsche Spiegelglas A.-G., jg. Akt.
„ 8 000 000 Schubert & Salzer, jg. Akt.
„ 9 500 000 Sondermann & Stier, Akt.
„ 3 900 000 Ver. Portl.-Zementw. Schimischow, Silesia, Frauendorf, jg. Akt.
„ 1 500 000 W. Krefft, jg. Akt.
„ 3 000 000 5% Obl. do. do.
„ 3 600 000 Ges. f. Lides Eismaschinen, jg. Akt.
„ 20 000 000 Maschinenbauges. Karlsruhe, Akt.
„ 11 000 000 Rhein. Elektrizitäts-A.-G., jg. Akt..
„ 11 000 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 5 000 000 Rhein. Stahlwerke, jg. Akt.
„ 15 100 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 30 000 000 4½% Obl. der Landeskreditkasse Cassel, Serie 27.
„ 40 000 000 4% Obl. d. do. do. Serie 28.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

M. 10 500 000 Th. Goldschmidt, Akt.
„ 15 000 000 4½% d. do. do.
„ 34 500 000 Köln-Neuessener Bergwerksverein, Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 100 000 000 A. E. G., jg. Akt.
„ 200 000 000 A. E. G., Vorzugs-Akt.
„ 74 742 000 Barmer Bankverein, jg. Akt.
„ 60 000 000 4½% Obl. d. Siemens-Schuckertwerke, Ausg. 1920.
„ 60 000 000 4½% Obl. d. do. do. Ausg. Aug. 1920.
„ 50 000 000 4% Anl. d. Stadt Frankfurt a. M. v. Jan. 1919.
„ 10 000 000 4% Anl. d. do. do. v. Mai 1919, Abt. II.
„ 10 000,000 4% Anl. d. do. do. do. Abt. III.
„ 30,000-000 4% Anl. d. do. do. v. 1920, Abt. I.
„ 36 500 000 Bergmann Elektriz.-Werke, jg. Akt.
„ 30 000 000 Lech Elektrizitätswerke, Akt.
„ 12 000 000 4½% Obl. d. do. do. v. 1919.
„ 25 000 000 Pfälzische Bank, jg. Akt.
„ 20 000 000 4% Hyp.-Pfdbrfe. d. Dtsch. Hypothekenbank, Berlin, Serie XXV.
„ 18 000 000 4½% Anl. d. Stadt Darmstadt v. 1920.
„ 16 000 000 Mainkraftwerke, Höchst, Akt.
„ 8 000 000 4½% Obl. d. do. do. v. 1919.
„ 8 000 000 5% Obl. d. do. do. v. 1920.
„ 15 000 000 4% Hyp.-Pfdbrfe. d. Sächs. Bodenkreditanstalt, Serie 13.

Digitized by Google

„	12 000 000	Gebr. Junghans, jg. Akt.
„	10 000 000	Württbg. Bankanstalt Pflaum, jg. Akt.
„	8 000 000	Akkumulatorenfabrik, jg. Akt.
„	10 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	7 000 000	4% Anl. d. Stadt Saarbrücken v. 1920.
„	5 000 000	4% Anl. d. Stadt Stuttgart v. 1906.
„	35 000 000	4% Anl. d. do. do. v. 1919.
„	5 000 000	Dingler'sche Maschinenfbk., Akt.
„	4 500 000	Maschinenfbk. Gritzner, jg. Akt.
„	16 000 000	Gelsenkirchener Gussstahl- u. Eisenwerke, Akt.
„	4 500 000	do. do. do. Akt.
„	3 500 000	Chem. Fabrik, vorm. Goldenberg, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M.	3 000 000	4½% Anl. der H. A. Meyer & Riemann, A.-G.
„	3 000 000	Zuckerfabrik Neuwerk, jg. Akt.
„	6 700 000	Hannoversche Gummiwerke Excelsior, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

M.	33 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	34 500 000	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.
„	8 400 000	Westfäl. Eisen- u. Drahtwerke, jg. Akt.
„	49 741 200	Barmer Bankverein, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M.	5 800 000	Ferd. Rückforth, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

M.	10 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayer. Hyp.- u. Wechselbk.
„	1 066 000	Schlenhofener Aktienverein, jg. Akt.
„	20 000 000	4% Hyppfdbrfe. d. Dtsch. Hypothekenbk., Berlin.
„	15 000 000	4½% Obl. d. Bayer. Elektriz.-Wirtschaftsverbandes.
„	1 800 000	Aktienbrauerei Kaufbeuren, Akt.
„	20 000 000	4% Kommun.-Obl. d. Bayer. Handelsbk.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	20 000 000	4% verlosb. Pfdbrfe. d. Bayer. Handelsbk.
„	20 000 000	4% verlosb. Kommun. Obl. d. do. do.
„	2 400 000	4% unverlosb. Pfdbfe. d. do. do.
„	10 000 000	4% unverlosb. Pfdbrfe. d. Bayer. Hyp.- u. Wechselbk.
„	5 000 000	4% verlosb. Pfdbrfe. d. do. do.
„	15 000 000	4% Pfdbrf. d. Sächs. Bodenkreditanstalt, Serie 13..

XIII. Börse zu Dresden.

„	3 000 000	Dtsche. Gussstahlkugel- u. Maschfbk., jg. Akt.
„	800 000	Max Kohl, jg. Akt.
„	600 000	Wunderlich & Co., jg. Akt.
„	600 000	B. Grosz, jg. Akt.
„	1 600 000	Hasseröder Papierfbk., jg. Akt.
„	700 000	Meissener Ofen- u. Porzellanfbk., jg. Akt.
„	2 000 000	Dresdner Strickmaschinenfbk., Akt.
„	4 500 000	Zwickauer Maschinenfak., Akt.
„	3 000 000	Chem. Fabk. von Heyden, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	15 000 000	Saccharinfbk. Fahlberg, List & Co., Akt.
„	5 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	2 000 000	Zahnräderfabrik Köllmann, jg. Akt.
„	2 500 000	5% Obl. d. do. do.
„	1 000 000	Färberei Glauchau, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	90 000 000	Bad. Anilin- u. Sodafbk., jg. Akt.
„	20 600 000	Portlandzementwerke Heidelberg-Mannh.-Stuttg., Akt.
„	6 000 000	Maschinenfbk. Esslingen, jg. Akt.
„	400 000	A.-G. f. Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer, jg. Akt.
„	2 000 000	4% Anl. d. Stadtgemeinde Gmünd v. 1920.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	18 700 000	Bad. Ges. f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	5 000 000	Dtsche. Dampffischereiges. Nordsee, jg. Akt.
„	10 000 000	Hochseefischerei Bremerhaven, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	35 000 000	4% Lauenburger Kreisanleihe v. 1919.
„	10 000 000	4½% Schiffspfdbrfe. d. Dtsch. Schiffsbeleihungsbank.
„	10 000 000	Carl Bödiker & Co., Akt.
„	60 000 000	4½% Obl. d. Siemens-Schuckertwerke, Ausg. 1920.
„	60 000 000	4½% Obl. d. do. do. Ausg. Aug. 1920.
„	33 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	4 000 000	Reiherstieg-Schiffswerft, Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister weist im Januar eine ausserordentliche Steigerung bei den Gesellschaften m. beschr. Haftg. auf, die auf zwei Gründungen von je $^1/_3$ Milliarde (Ammoniak-Werke Merseburg-Oppau und Stickstoff-Credit-Gesellschaft) zurückzuführen ist. Es wurden eingetragen:

74 Aktiengesellschaften mit	292 815 000	M. Kapital
834 Gesellschaften m. b. H. mit	1 205 711 000	„ „
zusammen	1 498 526 000	M. Kapital

gegen 76 407 000 M. Kapital im Januar 1920
„ 25 143 000 „ „ „ „ 1919

Die **Kapitalserhöhungen** sind gleichfalls weiter gestiegen, obwohl diesmal die grösste Kapitalvermehrung einer einzelnen Gesellschaft nur rund 74 Mill. Mk. beträgt (Bergbau-Ges. Lothringen) Es gelangten zur Eintragung:

236 Aktiengesellschaften mit	1 334 657 000	M. Kapital
217 Gesellschaften m. b. H. mit	133 003 000	„ „
zusammen	1 467 660 000	M. Kapital

gegen 416 171 000 M. Kapital im Januar 1920
„ 33 442 000 „ „ „ „ 1919

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Januar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
57	29	0	24	13	361
Dagegen im Januar 1920:					
51	11	0	31	2	159
Dagegen im Januar 1919:					
14	5	1	8	2	85

Insgesamt sind also gegründet worden:

Jan. 1921: 70 Genossenschaften m. unb. H. und 414 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 53 dto. „ 201 dto.
„ 1919: 17 dto. „ 98 dto.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Januar 1921.

(Vom 1.—31. Januar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht).

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Jan. 1920		Jan. 1921		Jan. 1920		Jan. 1921		Jan. 1920		Jan. 1921		Jan. 1920		Jan. 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	1	1 000	1	20	13	459	—	—	—	—	—	—	2	570
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	3	48 000	3	90	46	3 810	2	8 506	22	229 672	—	—	18	21 949
Steine und Erden . . .	—	—	5	11 600	13	701	15	2 302	6	10 060	7	8 421	3	190	13	3 229
Metalle und Maschinen .	5	1 500	12	38 050	54	3 523	71	10 529	32	64 981	49	310 682	27	3 677	21	15 718
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	2	36 000	14	734	39	2 768	3	12 500	4	17 900	4	965	7	524
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	—	—	—	—	2	3 100	—	—	7	80 250	3	665	3	325
Fette, Oele usw. . . .	—	—	—	—	13	1 035	10	2 505	—	—	3	139 250	—	—	2	6 050
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	1	250	4	9 600	22	1 631	40	504 061	8	72 140	9	88 125	8	68 635	5	1 305
Textilgewerbe	—	—	2	19 000	11	1 316	26	4 490	15	23 641	17	79 674	2	470	7	5 558
Papiergewerbe	1	6 000	—	—	3	170	8	3 540	—	—	6	8 950	1	20	6	1 507
Ledergewerbe	—	—	1	100	10	428	8	470	2	2 200	2	4 200	1	70	1	1 500
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	4	3 100	24	1 122	33	3 878	—	—	3	32 000	2	34	5	670
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	2	4 000	6	17 900	39	2 155	74	13 246	6	1 850	30	76 450	10	1 070	21	28 089
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	—	—	—	—	16	4 194	—	—	3	8 300	—	—	7	3 579
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	300	—	—	3	71	13	731	1	300	2	1 450	1	10	1	900
Graphische Gewerbe . .	—	—	3	1 400	2	41	41	1 786	—	—	1	175	—	—	12	2 372
Baugew. u. Terrain-Ges.	5	650	5	5 165	62	3 876	63	3 506	—	—	5	21 900	4	245	5	3 781
Banken u. Versich.-Ges. .	15	21 000	10	65 300	3	140	24	506 136	9	33 475	20	72 700	—	—	3	2 050
Bahnen u. Transport-Ges.	1	300	3	14 200	12	2 797	52	106 710	3	32 978	14	51 033	2	450	17	8 352
Handel (ausser Banken)	5	6 600	2	2 000	125	7 558	96	20 542	1	1 000	3	9 900	7	904	21	10 933
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	6	445	—	—	1	3 000	—	—	6	717
Sonstige Gesellschaften .	6	2 445	11	21 000	95	5 954	138	6 503	11	56 142	28	90 525	24	18 993	34	13 325
	42	43 045	74	292 815	509	33 362	834	1205711	99	319 773	236	1334657	99	96 398	217	133 003

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Jan. 1921: 1 498 526 000 M., 1920: 76 407 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 467 660 000 „ 1920: 416 171 000 „
Gesamtanspruch im Jan. 1921: 2 966 186 000 M., 1920: 492 578 000 M.

Berichtigung. Im Februarheft muss es unter „Kapitalserhöhungen Dezb. 19, chem. Industrie" heissen: 4 Gesellsch. mit 212 086 000 M. Kapital. Die Endsumme derselben Spalte beträgt 328 936 000 M. Die Ziffer des Gesamtanspruchs ist richtig.

Digitized by Google

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Januar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	10	in Flensburg	14	in Lübeck	46
„ Allenstein	10	„ Forst (Lausitz)	18	„ Magdeburg	11
„ Apolda	11	„ Frankfurt (Main)	39	„ Mainz	15
„ Altona	11	„ Freiburg i. Br.	25	„ Mannheim	24
„ Aschaffenburg	16	„ Gelsenkirchen	15	„ München	75
„ Augsburg	13	„ Görlitz	10	„ M-Gladbach	12
„ Barmen	11	„ Hamburg	160	„ Nürnberg	22
„ Bayreuth	12	„ Hannover	73	„ Oberhausen	16
„ Berlin	256	„ Hildesheim	13	„ Osnabrück	11
„ Bielefeld	10	„ Hof	22	„ Osterode (Ostpr.)	11
„ Bochum	17	„ Insterburg	21	„ Pforzheim	13
„ Bremen	60	„ Iserlohn	14	„ Rheydt	22
„ Breslau	105	„ Kaiserslautern	24	„ Saarbrücken	12
„ Bünde (Westf.)	20	„ Karlsruhe (Bad.)	16	„ Schweinfurt	14
„ Cassel	13	„ Köln (Rhein)	40	„ Stuttgart (Stadt)	33
„ Chemnitz	16	„ Königsberg (Pr.)	43	„ Sulz (Neckar)	13
„ Darmstadt	12	„ Landau (Pfalz)	12	„ Tilsit	19
„ Dresden	54	„ Leipzig	63	„ Waldenburg Schl.	12
„ Dülken	12	„ Lennep (Westf.)	12	„ Wittenbg. Bz. Halle	19
„ Düsseldorf	36	„ Limbach (Sachs.)	11	„ Würzburg	13
„ Elberfeld	17	„ Löwenberg (Schl.)	11	„ Zerbst	12
„ Essen (Ruhr)	19	„ Ludwigshafen Rh.	46	„ Zweibrücken	10

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Januar 1921

2907 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehenskassen. Die Summe der ausgegebenen Darlehnskassenscheine betrug Ende Januar 34 224,2 Mill. M. Davon ruhten 22 763,5 Mil. M bei der Reichsbank, der Rest war im Umlauf.

Sparkassen. Im Dezember ist bei den deutschen Sparkassen ein Zuwachs um rund 600 Millionen Mark eingetreten, im ganzen Jahre 1920 nach der „Sparkasse" e.n solcher um 6240 Mill. M (1919: 4650 Mil. M). Der Gesamtbestand der Einlagen bei allen deutschen Sparkassen wird auf rund 45 Milliarden M geschätzt.

Bankenvereinigung. In Weissenfels hat sich eine „Vereinigung Weissenfelser Bankfirmen" gebildet, der auch die Niederlassungen der Grossbanken (Bank für Handel und Commerzbank) angehören.

Ein Reichstarifamt für das Bankgewerbe ist gebildet worden. Je die Hälfte der 10 ständigen und 20 nichtständigen Beisitzer wird vom Arbeitgeberverband und von den Angestellten-Organisationen gewählt.

Börsenterminhandel. Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, von vorbereitenden Massnahmen zur Wiedereinführung des Terminhandels in Wertpapieren abzusehen.

Die deutschen Banken im Januar 1921

Reichsbank. Die bestehende Reichsbanknebenstelle in Gelsenkirchen wird in eine Reichsbankstelle umgewandelt, von der die Nebenstellen in Gladbeck und Recklinghausen abhängig sind. Die Reichsbank ruft wiederholt ihre 50 M.-Banknoten mit Datum vom 30. 11. 18 zur Einwechslung bis Ende Januar auf. Vizepräsident von Glasenapp bezeichnet in einem Vortrage das Projekt einer Notenabstempelung als „endgültig begraben".

Digitized by Google

Die Gebührensätze für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren werden abgeändert. Der Referent im Reichsbankdirektorium Fuchs (Devisenabteilung) wird zum Mitglied des Direktoriums ernannt. Das frühere Mitglied des Direktoriums Geh. Oberfinanzrat Maron ist gestorben.

Preussische Staatsbank (Seehandlung). An Stelle der bisher üblichen Reichs-Eisenbahnschatzanweisungen mit dreimonatiger Frist, die zur Ablösung der preussischen Staatsbahnen in Zahlung gegeben wurden, werden jetzt versuchsweise einjährige Eisenbahnschatzanweisungen ausgeben, und zwar zu 4¾% an Banken und zu 4⅞% an Private.

Kriegskreditbanken. Die Kriegskreditbank Nürnberg-Fürth zahlt die letzten 25% des Aktienkapitals zurück. — Die Kriegskreditkasse für den Dresdner Hausbesitz schliesst per 30. Juni 1920 mit 28 248 M. Verlust (i. V. ca. 12 000 M. Gewinn) ab.

Deutsche Bank. Errichtet in Biebrich und in Ronsdorf Filialen. Verwahrt sich dagegen, dass sie durch Manipulationen versucht hätte, den Kurs der polnischen Mark aus politischen Gründen zu drücken. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Baroper Walzwerk, Schlesische Feuerversicherungs A.-G., R. Stock & Co., Osnabrücker Bank (von letzterer auch Aktien für eigene Rechnung). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Spinnerei A.-G. vorm. Klauser, H. Fuchs Waggonfabrik A.-G., ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Württembergische Bankanstalt, Accumulatorenfabrik A.-G., Berlin (bei letzterer Gesellschaft auch Obligationen). Es wird eine Reihe von Ernennungen zu Abteilungsdirektoren und stellvertretenden Direktoren vorgenommen. Siehe auch Dresdner Bank und Disconto-Gesellschaft.

Disconto-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse, für Aktien und Obligationen der Rheinischen Stahlwerke (zus. m. den anderen Grossbanken), ferner für neue Aktien der Maschinenfabrik Gritzner und für Obligationen der Stadt Königsberg (zus. m. Deutsche Bank, Mitteldeutsche Creditbank). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien und Obligationen der Maschinenfabrik Moenus A.-G., und für Obligationen der Hessischen Eisenbahn A.-G. Geschäftsinhaber Franz Urbig wird in den Fachbeirat delegiert, der den Völkerbund fortlaufend unterrichten soll. Derselbe Herr tritt in den Aufsichtsrat der Bank für Chile und Deutschland ein.

Dresdner Bank. Errichtet neue Filialen in Magdeburg, Rheydt, Essen und Würzburg. Gehört zu den Gründern der Bank für das Nahetal (siehe diese). Ist an der Umwandlung der Firma Prochl & Gutmann in Amsterdam in eine Kommandit-Gesellschaft a. Akt. beteiligt. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt eine Anleihe der Friedr. Krupp A. G. Die Bank übernimmt neue Aktiien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Linoleumfabrik Maximiliansau A. G., Viktoriawerke A. G., Brauerei zum Felsenkeller, Zuckerfabrik Hagenau, Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik; Uebernimmt ausserdem eine Anleihe der Frtedr. Augusthütte, Potschappel. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: A. G. Lauchhammer (zus. mit Nationalbank), Sächsische Waggonfabrik Werdau, Anker-Werke A. G. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien und Obligationen der Lech Elektrizitätswerke (zus. m. Bank für Handel u. Industrie, Deutsche Bank). Siehe auch Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Bank für Handel und Industrie. Errichtet neue Filialen in Dülken, Essen und Bremen. Ist an der Gründung der Emtio A.G. in Düsseldorf beteiligt. Uebernimmt neue Aktien der Holzverkohlungs-Industrie A. G. (zus. m. Pfälzische Bank). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Lindener Aktienbrauerei. Direktor Otto Schweitzer scheidet aus der Direktion aus und soll demnächst in den Aufsichtsrat gewählt werden. Siehe auch Dresdner Bank.

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank. Errichtet in Mannheim und in Elberfeld Zweigniederlassungen. Ist an der Gründung der A. G. für Energie-Wirtschaft (Kapital 18 Mill. M) und der Progresswerke Hofmann & Wild beteiligt. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Fabrik isolierter Drähte C. I. Vogel A. G., Telephonfabrik A. G. vorm. J. Berliner. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Sondermann & Stier A. G. Direktor Eduard Gögelein tritt in den ersten Aufsichtsrat der Progresswerke A. G. ein, Direktor Sobernheim in denjenigen der Svenska Gasaccumulator A. G. und der neuen „Hanseatischen Notruf A. G.".

Berliner Handelsgesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Schiffspfandbriefe der Deutschen Schiffspfandbriefbank A. G.

Nationalbank für Deutschland. Beabsichtigt die Errichtung von Filialen in Mannheim, Düsseldorf und anderen Plätzen, wo sie noch nicht vertreten ist. Uebernimmt neue Aktien der Fritz Werner Maschinenfabrik A. G. zur Begebung an deren Aktionäre; Direktor Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft ein. Siehe auch Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Braunkohlenwerke Leonhard A. G. Siehe auch Deutsche Vereinsbank, Disconto-Gesellschaft.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Uebernimmt eine Anleihe der Gewerkschaft Deutschland (zus. m. Dresdner Bank) und der Leipziger Spitzenfabrik Barth & Co. Die geplante Angliederung der Krögiser Bank A. G. scheitert an dem Widerstand der Aktionäre dieser Bank.

Allgemeine Rentenanstalt, Stuttgart. Beabsichtigt ihre bisher im Nebenbetrieb geführte Bankabteilung mit der Firma G. H. Kellers Söhne in Stuttgart in der Weise zu vereinigen, dass die Leitung an G. H. Kellers Söhne übergeht, während die Allgemeine Rentenanstalt dieser Firma als stille Gesellschafterin beitritt.

Allgemeiner Bankverein für Grundbesitz, Handel & Industrie A. G., Breslau. Das Bankhaus E. von Stein & Co., Breslau, soll in eine Akt.-Ges. unter obiger Firma umgewandelt werden. In den Aufsichtsrat soll u. a. Staatssekretär Moesle eintreten.

Gebr. Arnhold, Dresden. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Bautzener Tuchfabrik und der Bank für Brauindustrie. Uebernehmen u. a. consortialiter neue Aktien der Dortmunder Ritterbrauerei, der Corona-Werke und der Schladitzwerke.

Bank des Berliner Kassenvereins. Beantragt eine Dividende von 8 (i. V. 4) %

Bank für Chile und Deutschland, Hamburg. Der Abschluss für die drei Jahre 1917—1919 weist einen Verlust von 0,06 Mill. M aus, der durch den Vortrag aus dem Jahre 1916 gedeckt wird. Die Gen. Vers. wählt Direktor Franz Urbig neu in den Aufsichtsrat für den ausscheidenden G. Kowacs.

Bank für das Nahetal A. G., Birkenfeld. Die Bank (2 Mill. M. Aktienkapital) errichtet in Kirn (Nahe) und Sobernheim (Nahe) Niederlassungen; weitere sind geplant. Dem ersten Aufsichtsrat gehören u. a. an: Baron Louis von Steiger, Frankfurt a. M. (Vorsitzender) und Regierungspräsident Walter Dörr. Die Dresdner Bank und die Oldenburgische Landesbank stehen dem Institut nahe.

Bank für Handel und Verkehr A. G., Chemnitz. Die Gen. Vers. beschliesst die Erhöhung des Grundkapitals um 1,17 Mill. M.

Bank für Industriewerte, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der A.-G. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens und der F. Butzke & Co. A. G.

Bank für Kommunal- und Grundkredit, Mülheim-Ruhr. Wird mit 1 Mill. M Kapital bei 25% Einzahlung gegründet.

Digitized by Google

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Die Gen. Vers. setzt die Dividende auf 9% fest und beschliesst eine Kapitalserhöhung um 20 auf 40 Mill. M.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Errichtet neue Filialen in Gelsenkirchen und Retzdorf. Uebernimmt neue Aktien des Alexanderwerk von der Nahmer A. G. zur Begebung an dessen Aktionäre. Beantragt die Zulassung eigener neuer Aktien zur Frankfurter Börse.

Barmer Kreditbank. Beabsichtigt infolge Ausdehnung des Geschäftes eine weitere Kapitalserhöhung um einen noch nicht genannten Betrag.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank, München. Die Gen. Vers. setzt die Dividende auf 8% fest und beschliesst eine Kapitalserhöhung von 20 auf 40 Mill. M. Ist an der Gründung der Steatit A. G. in Lauf beteiligt. Direktor Ferdinand Schumann wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Bayerische Handelsbank München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M 4proz. Kommunalschuldverschreibungen. Direktor Hammon wird in die Zulassungsstelle für Wertpapiere der Augsburger Börse gewählt.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, München. Uebernimmt neue Aktien der A. G. für Lederfabrikation zur Begebung an deren Aktionäre.

Bergische Bank, Remscheid. Verteilt 15% Dividende (i.V. 7%).

S. Bleichröder, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Portland-Cementfabrik Germania zur Begebung an deren Aktionäre(zus. m. Bank für Handel und Industrie). Paul von Schwabach reist geschäftlich nach Amerika.

Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz. Ist mit 20 Mill. M Kapital in das Handelsregister eingetragen worden. Bei der Gründung haben hauptsächlich die Nationalbank für Deutschland und der Barmer Bankverein mitgewirkt.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Stadt Magdeburg.

Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt a. M. Der Aufsichtsratsvorsitzende Louis Alfred Hahn ist gestorben.

Deutsche Handelsbank A. G., Frankfurt a. M. Uebernimmt neue Aktien der Sanatol-Werke A. G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 4,5 auf 35 Mill. M. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,23 Mil. M, die Dividende 8 (i. V. 7½) %.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Wandelt die Zweigniederlassung in Offenbach in eine Voll-Filiale um. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 20 auf 60 Mill. M. Die neuen Aktien sind ab 1. Januar 1921 dividendenberechtigt. Uebernimmt das Bankhaus Josef Herz in Diessen. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Anleihen der Stadt Stuttgart und für neue Aktien der Chemischen Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont & Co. (zus. m. Mitteldeutsche Creditbank).

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Herr Walter Graemer wird zum Vorstandsmitglied gewählt.

Deutsch-Holländische Bank A. G., Köln. Unter dieser Firma wird die Deutsch-Holländische Bank Rossberg & Co. in eine Aktienbank mit 1 Mill. M Kapital umgewandelt. Dazu treten 4 Mill. M. als stille Geschäftsbeteiligung der holländischen Geschäftsfreunde.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Uebernimmt die Banktirma M. Fähndrich in Madrid und gründet eine spanische Aktiengesellschaft unter dem Namen Banco Germanico de la America del Sud mit 3 Mill. Pes. Kapital und sofortiger halber Einzahlung.

Digitized by Google

Dresdner Handelsbank, Dresden. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 3 auf 6 Mill. M.

Essener Kreditanstalt, Essen. Errichtet eine Filiale in Crefeld.

Hallescher Bankverein. Uebernimmt neue Aktien der Wegelin & Hübener A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Hamburger Handelsbank, Hamburg. Siehe Stader Bank A.-G.

Hannoversche Bank. Uebernimmt neue Aktien der Hannoverschen Maschinenbau A.-G. vorm. Georg Egestorff zur Begebung an deren Aktionäre.

Hypothekenbank in Hamburg. Der Reingewinn für 1920 beträgt 5,37 Mill. M., die Dividende wieder 10%.

F. W. Krause & Co., Berlin. Der Seniorchef Wilhelm von Krause feiert am 1. Januar 1921 den Tag, an dem er vor 50 Jahren die Firma von seinem Vater übernahm.

Kreditbank in Hameln. Erhöht ihr Kapital um 1 auf 3 Mill. Mark.

Kreishypothekenbank Lörrach. Die Badische Regierung erklärt, die notleidende Bank nicht unterstützen zu können.

Krögiser Bank. Siehe Allg. Deutsche Credit-Anstalt.

Liquidationskasse, Hamburg. Uebernimmt das bisher von der Commerz- und Privat-Bank betriebene Effekten-Liquidations-Büro für eigene Rechnung.

Oberschlesische Discontobank A.-G., Königshütte. In den Aufsichtsrat werden neu hinzugewählt Dr. v. Baumhauer und Dr. Gustaaf Kamburger, beide aus Amsterdam.

Oldenburgische Landesbank, Oldenburg. Beschliesst die Verdoppelung des Aktienkapitals um 5 auf 10 Millionen Mark. Steht der Bank für das Nahetal (siehe diese) nahe.

Osnabrücker Bank. Erhöht ihr Kapital von 20 auf 30 Mill. Mark. Die neuen Aktien werden zur Hälfte von der Deutschen Bank den Aktionären à 140% angeboten und zur Hälfte à 100% übernommen.

St. Pauli Creditbank, Hamburg. Verteilt für 1920 eine Dividende von 14% (i. V. 11%).

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Siehe Bank für Handel und Industrie.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Errichtet eine Filiale in Goch. Uebernimmt neue Aktien der Maschinenfabrik Grevenbroich zur Begebung an deren Aktionäre.

C. Schlesinger-Trier Kom.-Ges. a. A., Berlin. Beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals um 35 auf 50 Mill M. zwecks Abschlusses einer Interessengemeinschaft mit der Firma C. H. Kretzschmar, Berlin, die 15 Mill. M. der neuen Aktien übernimmt.

Schwäbische Treuhand A.-G., Stuttgart. Schliesst das erste Geschäftsjahr mit einem Verlust von 0,114 Mill. M. ab.

Stader Bank A.-G., Stade. Wird in eine Kommanditgesellschaft a. A. mit der Firma „Hamburger Handelsbank" umgewandelt und verlegt ihren Hauptsitz nach Hamburg. Das Kapital wird von 0,3 auf 1,3 Mill. M. erhöht. Es ist eine baldige weitere Erhöhung des Aktienkapitals auf 50 Mill. M. und die Uebernahme der Hamburger Bankfirma Alexander Carlebach & Co. beabsichtigt. Als persönlich haftende Gesellschafter sollen die Herren Wilhelm Cohn (i. Fa. Alexander Carlebach & Co. in Hamburg) und Legationsrat Frhr. Hartmann v. Richthofen-Hamburg bestellt werden.

Stolper Bank. Von 3 Mfll. M. neuen Aktien werden 1 Mill. M den Aktionären à 112% angeboten, die restlichen 2 Mill. M. werden von der Pommerschen Landesgenossenschaftskasse übernommen.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. M. 4% Hypotheken-Obligationen.

Digitized by Google

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien der Hefftschen Kunstmühle A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Vereinsbank in Hamburg. Beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 75 Mill. M. Die neuen, vom 1. Januar 1920 dividendenberechtigten Aktien werden den Aktionären zu 150% angeboten.

Westholsteinische Bank, Heide. Die Gen.-Vers. genehmigt die Erhöhung des Aktienkapitals um 13 auf 25 Mill. M.

Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. Die Einführung von 10 Mill. M. neuen Aktien zum Handel an der Frankfurter Börse wird genehmigt. Direktor Emil Moser tritt in den ersten Aufsichtsrat der in eine A.-G. umgewandelten Rohleder & Ehninger G. m. b. H. Siehe auch Deutsche Bank.

Insolvenzen usw. Die Halberstädter Bank A.-G. i. Liqu. (Kapital 0,3 Mill. M.) ist in Konkurs geraten. Die Bank ist erst im April 1920 aus der Bankfirma Heinrich Möller hervorgegangen und musste im November infolge des § 7 des Kapitalfluchtgesetzes liquidieren.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920

VI. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bundes-Reserve-Amt. Gouverneur Harding sprficht sich (ebenso wie Schatzsekretär Houston) in Unterhandlungen mit Vertretern der Landwirtschaft gegen die Bevorschussung von Baumwolle und anderen Rohstoffen durch die Banken aus. Das spekulative Zurückhalten seitens der Farmer dürfe nicht über Gebühr unterstützt werden. (Ende Aug.) — Gouv. Harding beziffert Ende Dezember die rediskontierten Landwirtschaftswechsel auf 1950 Mill. Dollar i. J. 1920 gegen 729 Mill. Dollar im Jahre 1919. — Die Beleihungsgrenze für Freiheitsanleihe wird von den meisten B.-R.-Banken auf 85%, für Siegesschatzscheine auf 95% (bisher pari) herabgesetzt. Um die B.-R.-Bank New York ausleihfähig zu erhalten, zieht deren Verwaltung im dritten Vierteljahr von den andern R.-B.-Banken zeitweilig bis 50 Mill. Dollar an sich; trotzdem sinkt das Deckungsverhältnis ihrer Noten vorübergehend bis auf 31,6 %. — Die B. R.-Bank New York weist für das 1. Halbjahr 1920 einen Verdienst von 24,61 Mill. Doll. = 104% des Akt.-Kap. (208% p. a.) aus; da die Dividende auf 6% beschränkt ist, gehen u. a. 17,67 Mill. Doll. an die Union-Regierung; die Gewinne aller B.-R.-Banken für diese Zeit belaufen sich auf 68,58 Millionen Dollar (Vorjahr 46,69 Mill.). Eine Anzahl Staaten, u. a. Louisiana, Georgia, Alabama, Mississippi) erlassen Gesetze gegen das Vorgehen des B.R.-Amtes, das die Pari-Einlösung von Schecks durch die Banken zu erzwingen versucht. Harding wird wiederum zum Gouverneur des B.-R.-A. ernannt, Edm. Platt (neu) zum Vize-Gouverneur. Mc. Cloud, bisher Gehilfe des Gouverneurs der B.-R.-B. Chicago, tritt bei der Union Trust Co. (s. d.) ein.

Währung. Ende Dezember notieren in New York: Kabelkurs London 3,54. (Ende Mai 3,97½) Doll., Scheck Paris 5,89 (12,10), Berlin 1,85½ (2,70), Amsterdam 31,39 (35⅞), Stockholm 19,90 (22), Yokohama 50⅜ (51⅜), Shanghai 50⅜ (102¼) cts. Im Verlauf des Halbjahres sind die Sätze durchweg wesentlich niedriger gewesen, London z. B. 3,33⅛, Berlin 108 (⅜₁₁). Der Unterschied zwischen Scheck Amsterdam und Scheck Java, der zeitweilig 1½ cts pro Gulden betrug, verschwindet mit der sinkenden Nachfrage nach Zucker und Zinn fast vollständig, beträgt aber Ende Dezember wieder ca. ¾ cts (Java 32 bis 32¼). — Das Schatzamt ersucht die Banken, in diesem Jahre keine Goldmünzen als Weihnachtsgeschenke zu verteilen. — Die Nat. City Bank macht in ihrem November-Rundschreiben darauf aufmerksam, dass von den 10 250,3 Mill. Doll. Bankvorschüssen

Digitized by Google

die von Mitte 1917 bis Ende 1920 gewährt wurden, „nur“ 2777,1 Mill. Doll. von den B.-R.-Banken stammten, das sei eine Folge der milderen Reserve-Bestimmungen für die Einzelbanken und der Zentralisierung der Reserven bei den B.-R.-Banken. — Die Ausprägung von Silberscheidemünzen wird in erhöhtem Masse fortgesetzt, da sich aus allen Landesteilen grosse Nachfrage zeigt (Prägung Januar 17 bis November 20 71,20 Mill. Doll., davon 16,25 Mill. Doll. in 1920). — Die Einschränkungen im Rubelhandel und im Wechselgeschäft mit Sowjet-Russland werden aufgehoben. — Die Unterschatzämter Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, New Orleans, St. Louis, San Francisco, Cincinnati u. Chicago sollen bis 1. 7. 21 aufgehoben werden; ihre Aufgaben sollen alsdann an die B.-R.-Banken übergehen. — Siehe auch Silber.

Geldumlauf. Am 1. Dezember 1920 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt*) (Mill. Doll.)

	Bestand am 1. Dez. 1920 im Lande	im Schatzamt	Umlauf 1. Dez. 20	1. Dez. 19
Gold gemünzt und in Barren	2761,4	430,4	879,5	979,9
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold)	—	—	351,6	415,7
Silber-Dollars	269,9	15,9	97,1	82,4
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber)	—	—	155,3	157,6
Scheidemünze	266,6	3,7	262,9	242,0
Schatznoten von 1890	—	—	1,6	1,7
Vereinigte Staaten-Noten (Greenbacks)	346,9	7,0	339,7	327,5
Bundes-Reserve-Noten [2]	3663,6	18,2	8319,4	2839,8
„ „ -Banknoten	239,6	4,0	235,5	205,5
Nationalbank-Noten	734,0	13,1	720,0	677,8
	8281,7	492,3	6363,5	5929,9

Von dem als „umlaufend“ bezeichneten Gold lagen am 1. Dezember 1920 403,5 Mill. Doll. beim Schatzamt als Gold-Ausgleichsbestand.

Silber. Die Käufe des Münzamtes werden langsam fortgesetzt; infolge der sie bestimmenden Vorschriften des Pittmann-Gesetzes hält sich „american mixed and refined“-Silber dauernd auf 99½ cts die Unze fein, während fremdes Silber unter Schwankungen scharf weiter sinkt.

Ausweise von Mitgliederbanken des Bundes-Reservesystems. Die Gesamtziffern der wichtigsten Mitgliederbanken und die Ziffern für den Newyorker Bezirk lauten in dem Wochenausweis per 1. Dezember 1920 wie folgt (in Mill. Doll.):

	insgesamt	davon New-Yorker Bezirk
Zahl der berichtenden Mitgliederbanken	823	114
Eigene Regierungsanleihen	1337.6	490.1
Durch Staats-Anl. gedeckte Darlehen	896,6	428,7
Sonstige Darlehen und Effekten	14347.2	5252,2
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1330,3	624.9
Eigene Barbestände	376,2	126,2
Unbefristete Einlagen	10865.6	4859,7
Befristete „	2809.5	431,2
Regierungs- „	17,3	7,6
Bei den B.-R.-Banken rediscont. Wechsel	1509,8	619,1

Bankwesen. Etwa Anfang Mai 1920 betrugen die fremden Gelder bei den Nationalbanken 16,97 Milliarden Doll., bei den Staatsbanken u. s. w. 22,19 Milliarden Doll. (seit Juni 19 Zunahme 1,04 u. 2,56 Milliarden Doll.). Das Kapital ist gleichzeitig bei den Staatsbanken um 94,47 auf 1402,36, bei den Nationalbanken um 24,42 auf 1182,08 Millionen Doll. angewachsen. Per Ende Juni 1920 beziffert Währungsaufseher Williams die gesamten eigenen und fremden Gelder aller amerikanischen Banken auf 53,08 Milliarden Dollar. Er wendet sich in einer Veröffentlichung über den Stand der Nationalbanken gegen die hohen Zinssätze in New York und er-

[1] Ausschliesslich der Schatzamtsbestände bei den B.-R. und Nat.-Banken.
[2] Einschliesslich der im Besitz der B.-R.-Banken befindlichen.

Digitized by Google

klärt, New York sei „die einzige bedeutende Stadt der Welt, in der solche Zinssätze bestehen und ertragen werden." Die Presse nimmt scharf Stellung gegen diesen Vorwurf, ebenso die New Yorker Bankwelt. — Ende September erfolgt ein Run auf die Banken in Boston. Die Trust-Cos. verweigern die Depositenauszahlung, indem sie sich auf die 90tägige Kündigungsfrist berufen. Es tritt bald wieder Beruhigung ein.

Staatsfinanzielles Steueraufkommen im Rechnungsjahre 1920: 5410,28 Millionen Dollar, davon 3944,56 Einkommen- und Uebergewinnsteuer, 322,9 Zölle (i. V. 4315,3; 3018,8; 184,5). Staatsschuld Ende Juni 1920: 24 299,3 Millionen Doll. (i. V. 25 484,5) davon 19 581,2 Kriegsanleihen.

Finanzierung der Verbündeten. Ende Juni 20 betrugen die Vorschüsse insgesamt noch 9,52 Milliarden Doll., davon 4,28 an England, 2,96 an Frankreich, 1,63 an Italien. Es sind insgesamt 64,16 Millionen Doll. von England, 12,15 Mill. von Frankreich zurückgezahlt worden. Bezügl. der Rückzahlung der englischen Silberschuld vergl. Februar-Heft S. 107.

War Finance Corporation. Von den 352,20 Mill. Dollar Darlehn sind bis Ende August 1920 320 Millionen Dollar zurückgezahlt worden. Ende Dezember beschliesst der Kongress, die Corp. ihre seit Mai 1920 eingestellte Beleihungstätigkeit wieder aufnehmen zu lassen, und bestätigt diesen Beschluss (Anf. Jan. 21) gegenüber dem Veto Wilsons.

New Yorker Börse. Im November erfolgt ein ausgesprochener Zusammenbruch des Kursgebäudes, der aber die Bahnenwerte weniger beeinflusst. Der Vorstand leitet Untersuchungen wegen der Kursbewegungen einiger besonders unverschämt manipulierter Papiere ein. Die Provisionssätze werden im August in die Höhe gesetzt, im September auch die Mitgliedsbeiträge (von 300 auf 1000 Doll. f. d. Jahr). Die Arbitrage mit London wird Anfang Dezember wieder aufgenommen. Der Preis von Börsensitzen schwankt zwischen 77 500 und 105 000 Doll. Der Sitz von Ryan (vergl. 1920 S. 400 und 662) bringt 98 000 Doll.; Ryan verklagt die Börsen-Corporation auf 1 Million Doll. Schadenersatz. — Siehe auch die folgende Notiz.

Umsätze an der New Yorker Fondsbörse. Es wurden umgesetzt:

	1917	1918	1919	1920
Aktien (Mill. Stück)	185.63	144.12	316,78	226,64
„ (Nennwert Mill.-Dollar) .	17 118.64	13 447,94	28 816,67	19 753,65
Festverz. Werte (Nennw. Mill.-Doll.)	1 056.54	2 062 83	3 809,00	3 976,10
davon Staatsanleihen (desgl.) . .	285,95	1 435,72	2 900,91	2 860,95

Zusammenschlüsse. (Siehe auch Alliance Bank, Marine Trust Co., Union Trust Co. of Cleveland). Bemerkenswerte Fusionen: Es nahmen auf die Mechanics & Metals Nat. Bk. die New York Produce Exchange Nat. Bk.; die Fidelity Trust Co. (N. York) die International Bank (neue Firma alsdann Fidelity International Trust Co.); die Mercantile Trust Co (San Francisco) die Mercantile Nat. Bk; die Irving Nat. Bank (N. York) die Lincoln Nat. Bank. Ausserdem zahlreiche weitere Fusionen.

Insolvenzen u. s. w. Siehe auch Bankwesen. Im Herbst brechen einige New Yorker Börsenfirmen mit Verbindlichkeiten bis zu 3 Mill. Doll. zusammen, ebenso eine grosse Reihe kleinerer Banken, besonders im Westen, u. a. binnen zehn Tagen 13 in North Dakota. Ein Grossspekulant, E. Ponzi, Boston, geht mit 15 Mill. Doll. Verbindlichkeiten in Konkurs, was zu Runs auf eine Anzahl dortiger Banken führt; vier von diesen (Fidelity Trust Co., Cosmopolitan, Prudential, Hanover Trust Co.) müssen ihre Schalter vorübergehend schliessen.

Digitized by Google

Alliance Bank, Rochester übernimmt die Lincoln National Bank und ändert die Firma in Lincoln-Alliance Bank. Fremde Gelder zusammen ca. 35 Millionen Dollar.

American Exchange National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 20: 94,75 (Ende Juni 103,92) Mill. Doll.

American Foreign Bank Corp., New York. Erhöht das Kapital von 3,5 auf 5 Millionen Doll. Eröffnet eine Zweigstelle in (Stadt) Mexiko. John H. Allen, bisher Vicepräsident der National City Bank, wird Präsident, der bisherige Präsident, Archibald Kains, Vorsitzender des Verwaltungsrats.

American International Corp., New York. Sieht von der Ausschüttung einer Dividende ab, da die Belastung mit Valuta-Verbindlichkeiten, besonders Südamerika gegenüber, grosse Verluste zur Folge hat.

Anglo-London-Paris National Bank, San Francisco. Fremde Gelder am 8. November 88,04 (4. Mai: 77,56) Mill. Doll.

Bankers Trust Co., New York. Die geplante Aufnahme der Liberty National Bank unterbleibt. Fremde Gelder Ende 1920: 283,57 (Ende Juni 273,82) Million Doll.

Bank of California, San Francisco. Fremde Gelder am 8. November: 62,16 (4. Mai 81,08) Mill. Doll.

Bank of Italy, San Francisco. Fremde Gelder am 8. Sept.: 142,28 (4. Mai 122,69) Mill. Doll.

Bank of the Manhattan, New York. Fremde Gelder Ende 20: 115,82 (Ende Mai 111,57) Mill. Doll.

Bowery Savings Bank, New York. Gliedert sich (als erste Sparbank) die Universal Savings Bank als Zweigstelle an. Einlagen etwa 140 Mill. Doll..

Chase National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1920: 271,1 (Ende Juni 313,9) Mill. Doll.

Chatham & Phenix National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 20: 112,81 (Ende Juni 121,7) Mill. Doll.

Chemical National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 20: 111,17 (Ende Juni 113,43) Mill. Doll.

Central Union Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 20: 199,95 (Ende Juni 196,89) Mill. Doll.

Continental and Commercial National Bank, Cnicago. Erhöht das Kapital von 21,5 auf 25 Millionen Dollar (zu pari). Fremde Gelder Mitte November 290,19 (Anf. Mai 321,43) Mill. Doll.

Continental & Commercial Trust and Savings Bank, Chicago. Ist führend beteiligt bei der Emission von 60 Mill. Doll. Armour & Co. 7% 10jährigen Gold Notes zu 94,84%; ferner bei der Emission von 15 Mill. Doll. Moris & Co. 7½% 10jährigen Gold Notes zu 98¼%, 3 Mill. Doll. W. F. Moser Co. 8% 10jährigen Gold-Notes, 10 Mill. Doll. 8% Schuldverschreibungen der Kansas City Power & Light Co. zu pari.

Corn Exchange Bank, New York. Erhöht das Kapital weiter von 6 auf 7,5 Mill. Doll. (zu pari), die dritte Kapitalserhöhung im Jahr 1920. Fremde Gelder Ende 1920: 163,45 (Ende Juni 160,32) Mill. Dollar.

Corn Exchange National Bank, Chicago. Fremde Gelder Mitte November 106,00 (Anf. Mai 105,99) Mill. Doll.

Equitable Trust Co., New York. Ist führend beteiligt bei der Ausgabe von 12,5 Millionen Doll. 7% 10jährigen Ausrüstungs Notes der Union Tank Car Co. zu 96½%. Fremde Gelder Ende 20: 216,39 (Ende Juni 221,34) Mill. Doll. Gründet die „Equitable Eastern Banking Corp.", Shanghai, mit 2 Mill. Dollar Kapital und 0,5 Mill. Dollar Rücklage, woran sich auch einige Banken der Westküste (Mercantile Trust Co., San Francisco, North West Nat. Bank of Portland, Oregon usw.) beteiligen.

Digitized by Google

Farmers Loan and Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 20: 144,70 (Ende Juni 155,96) Mill. Doll.

Fidelity International Trust Co., New York. Entsteht aus dem Zusammenschluss der Fidelity Trust Co. und der International Bank. Fremde Gelder bei Beginn des Geschäfts etwa 20 Millionen Dollar.

First National Bank, Boston. Fremde Gelder Ende 1920: 163,46 (Ende Juni 179,63) Mill. Dollar.

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder Mitte Nov. 193,35 (196,31) Mill. Doll.

First National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1920: 188,08 (Ende Juni 174,53) Mill. Doll.

First National Bank, St. Louis. Fremde Gelder Mitte November: 105,36 (Anf. Mai 117,16) Mill. Doll.

First Trust and Savings Bank, Chicago. Ist führend beteiligt bei der Emission von 40 Mill. Doll. 7% fünfjährigen Notes von Swift & Co., 10 Mill. Doll. 8% fünfjährigen Notes der National Leather Co. zu pari. Fremde Gelder Mitte November 83,88 (Anf. Mai 79,99) Mill. Dollar.

Foreign Credit Corp., New York. Die erste Bilanz (30.6) weist u. a. 6,24 Mill. Doll. Vorschüsse der War Finance Corp. aus, sowie 9,46 Mill. Doll. ausstehende Kreditbriefe und Accepte. Gewinn 0,45 Mill. Doll.

Foreign Trade Financing Corp., New York. Soll mit 100 Mill. Doll. Kapital und 5 Mill. Doll. Rücklagen gegründet werden; die Beschaffung des Kapitals macht zunächst noch Schwierigkeiten.

Guaranty Co. of New York. Wird von der Guaranty Trust Co. abgetrennt, die das gesamte Kapital besitzt. Legt consortialiter auf: 25 Mill. Doll. 7% 9jährige Bonds der Anaconda Copper Mining Co. zu 96¼%; 5 Mill. Doll. 7% Hypotheken-Anleihe der Brooklyn Edison Co. zu 97 3/8%.

Guaranty Trust Co., New York. Ist führend beteiligt bei der Ausgabe von 25 Millionen Doll. 8% zwanzigjähriger Schweizer Goldanleih zu pari, 7,5 Mill. Doll. 5jähriger 8% Notes der Columbia Graphophone Co. zu pari, 8,47 Mill. 5 u. 6% Detroit-Stadtanleihe; 2 Mill. Doll. Brocklyn Edison Co. 7% Bonds zu 95%; 20 Mill. Doll. Bethlehem Steel Co. 15jähr. 7% Flotten-Ausrüst.-Trust Certif zu 94½%. Wandelt ihre Schuldverschreibungs-Abteilung in eine grosse Gesellschaft, die "Guaranty Co. of New York", mit 5 Millionen Doll. Kapital um, die am 1. Oktober ihre Geschäfte mit 31 Zweigstellen im Lande aufnimmt. Erklärt wieder 5% Vierteljahres-Dividende (= 20% p. a). In der Bilanz per Ende 1920 werden 637,35 Mill. Doll. fremde Gelder ausgewiesen bei 217,78 Mill. Doll. Kasse und Bankguthaben. Die Anleihe, welche die Hamburg-Amerika-Linie vor dem Kriege bei der Bank aufgenommen und 1917 auf 2¼ Millionen Doll. erhöht hatte, ist durch Harriman abgedeckt worden. Die Zweigstelle Konstantinopel wird Anfang Oktober eröffnet. W. G. Avery, bisher asiatischer Generaldirektor der Asia Banking Corp., tritt als Mitleiter in die Auslandsabteilung ein.

Hallgarten & Co., New York. Legt (mit anderen Firmen) 6 Mill. Doll. 25jährige 8% Züricher Stadtanleihe zu 99½% auf.

Hanover National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 20: 108,20 (Ende Mai 129,63) Mill. Doll.

Hibernia Bank and Trust Co., New Orleans. Erklärt wieder 6% Vierteljahrs-Dividende (= 24% p. a.)

Illinois Trust and Savings Bank, Chicago. Legt mit anderen Firmen 6 Mill. Doll. 7½ Schuldverschreibungen der Diamond Match Co. zu pari auf. Fremde Gelder Mitte November 118,63 (Anf. Mai 107,40) Mill. Dollar.

Irving National Bank, New York. Uebernimmt die Lin-

Digitized by Google

coln National Bank. Fremde Gelder Ende 20: 182,17 (Ende Mai 191,80) Mill. Doll.

Kuhn, Loeb & Co., New York. Legt 20 Millionen Dollar 7½% zehnjährige Notes der U. S. Rubber Co. zu 98¼% auf, ferner 5 Millionen Dollar 25jährige 8% Christiania Stadtanleihe zu 99%, 6 Mill. Doll. 5½% Philippinen Anleihe zu 103½%, 30 Mill. Doll.7% Westinghouse Electric Obligationen zu 94¾%. Der Mitinhaber Jacob H. Schiff stirbt Ende September.

Marine Trust Co., Buffalo. Uebernimmt die Bank of Buffalo und erhöht das Kapital von 7,5 auf 10 Mill. Doll. Fremde Gelder Mitte Nov. 102,92 (Anf. Mai 64,37) Millionen Doll.

Mechanics & Metals National Bank, New York. Uebernimmt die New York Produce Exchange National Bank und erhöht das Kapital von 9 auf 10 Mill. Doll. Der Vizepräsident der Bank, Mc. Hugh, Vorsitzender des Handels- und Schiffahrts-Ausschusses beim Bankierverband, führt das Konsortium für die Gründung der Foreign Trade Financing Corp. (s. d.). Fremde Gelder Ende 1920: 153,94 (Ende Mai 158,90) Mill. Doll.

Mellon National Bank, Pittburgh. Fremde Gelder Mitte November 104,38 (Anf. Mai 95,30) Mill. Doll.

Mercantile Bank of the Americas, New York. Eröffnet eine Zweigstelle in Hamburg. Die Banco Mercantil de Caracas eröffnet eine Zweigstelle in Valencia (Ven.), der Banco Mercantil y Agricola seinen Hauptsitz in Buenos Aires.

Merchants Loan & Trust Co., Chicago. Fremde Gelder Mitte November: 98,43 (Anf. Mai 90,23) Mill. Doll.

Midland Bank, Cleveland. Wird mit 5 Mill. Doll. Kapital (ausgegeben zu 125%) und 1 Mill. Dollar Rücklagen Ende Juli neu gegründet. Die Bank soll sich schnell zur grössten Bank Amerikas (?) entwickeln.

J. P. Morgan & Co., New York. Ist führend beteiligt bei der Emission von 25 Mill. Doll. N. York Central R. R. Co 7 % 10jähr. Bonds zu pari; 100 Mill. Doll. 25jähr. 8 % französ. Anleihe zu pari (prolongierter Rest der englisch-französischen Anleihe von 1915); 25 Mill. Dollar 25jähr. 7 % Bonds der Bell Telephone Co. zu 95 %; 20 Mill. Doll. 8 % 20jähr. norweg. Goldanleihe zu pari; 2,4 Mill. Doll. 6½% Ausrüstungs-Bonds der Pittsburg & Lake Erie R. R. Co.; 7 % stimmlosen Vorzugsaktien der Standard Oil Co. of New Yersey zu 100%; 8 Mill. Doll. 8% 10jähr. Schuldverschreibungen der Cerro de Pasco Copper Corp. zu pari. Th. W. Lamont, einer der Inhaber, beruft nach seiner Rückkehr aus Ostasien die erste Sitzung der neuen finanziellen Chinagruppe ein.

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder Ende 20: 254,49 (Ende Jan. 270,52) Mill. Dollar.

National City Bank, New York. Erhöht das Kapital von 25 auf 40 Mill. Dollar (zu 125 %). Die Dividende bleibt 20 %; Zahlung jetzt vierteljährl. 4% und 1% Bonus. Legt (mit anderen Firmen) 10 Mill. Doll. Solvay & Cie. 7jähr. 8 % Gold Notes zu pari auf. Aus der Bilanz für Ende Dez. 20: Kasse und Bankguthaben 265,03, Vorschüsse 644,59, fremde Gelder 698,59 (Ende Juni 669,75), Schuld bei der B.-R.-Bank 142,27, Akzepte und Kreditbriefe 63,58 Mill. Dollar. Nimmt für ihre Zweigstelle in Cuba die im kubanischen Moratorium vorgesehenen Fristen nicht in Anspruch. Präsident H. S. Wilkinson (Crucible Steel Co.) tritt in den Verwaltungsrat ein.

National City Co., New York. Legt auf: 25 Mill. Dollar 8% Dänische Anleihe zu pari und 25 Mill. Dollar einjährige 8% Notes der Consolidated Gas Co., New York, zu pari.

National Park Bank, New York. Erhöht das Kapital weiter auf 10 Mill. Dollar (zu pari). Fremde Gelder Ende 20: 142,81 (Ende Juni 165,72) Mill. Dollar.

National Shawmut Bank, Boston. Fremde Gelder Ende 1920: 126,36 (Ende Juni 123,34) Mill. Dollar.

Digitized by Google

Old Colony Trust Co., Boston. Fremde Gelder Ende 1920: 127,93 (Ende Juni 129,22) Mill. Dollar.

Park Union Foreign Banking Corp., New York. Erhöht das Kapital von 2 auf 4 Mill. Dollar zu 112½%.

Peoples State Bank, Detroit. Fremde Gelder Mitte November 106,26 (Anfang Mai 103,24) Mill. Dollar.

Philadelphia National Bank, Philadelphia. Fremde Gelder Ende 1920: 102,30 (Ende Juni 101,16) Mill. Dollar.

Security Trust and Savings Bank, Los Angeles. Fremde Gelder am 8. Sept. 20: 89,10 (4. Mai: 74,43) Mill. Doll.

Speyer & Co., New York. Legen 6 Mill. Dollar 8% Berner Stadtanleihe zu 99% auf. Regen die Gründung einer Schutzvereinigung für die 4½% mexikanische Bewässerungsanleihe und die 4% mexikanische Gold-Anleihe von 1914 an.

Union Trust Co., Chicago. B. S. Mac Cloud, bisher Gehilfe des Gouverneurs der B.-R.-Bank Chicago, wird geschäftsführender Vizepräsident.

Union Trust Co. of Cleveland. Entsteht aus der First National Bank, First Trust & Savings Co., Citizens Savings and Trust Co. und Union Commerce National Bank; Kapital 20, Rücklagen 10 Mill. Doll. (Einlagenstand zus. 225,65 Mill. Doll.).

Union Trust Co., Pittsburgh. Fremde Gelder Mitte November 99,04 (Anfang Mai 87,46) Mill. Dollar.

Umschau

DIE LIQUIDATION DER OESTERREICHISCH-UNGARISCHEN BANK

Das Friedensdokument von St. Germain, das die Liquidation der Oesterreichisch-Ungarischen Bank fordert, bestimmt in seinem Artikel 206, dass die vor dem 27. Oktober 1918 ausgegebenen Noten der Bank ein Anrecht auf die gesamten Aktiva mit Ausnahme der österreichischen und ungarischen Staatsschuldverschreibungen haben. Nur der Hypothekenbestand der Bank bleibt ausserhalb dieses Rechtsanspruchs, weil er ein unantastbares Spezialpfand der Pfandbriefgläubiger darstellt. Man glaubte zunächst, dass diese Bestimmung weitherzig ausgelegt werden würde, und dass ausser den Inhabern der alten Noten bzw. den diese Noten eintauschenden Regierungen der Successivstaaten auch den sonstigen Gläubigern der Bank, insbesondere den Inhabern alter Giroguthaben und Kassenscheine, ein Anspruch auf die Aktiva eingeräumt werden würde. Darin hat man sich aber geirrt. Die Tschechoslowakei, Jugoslavien und Polen wachen eifersüchtig darüber, dass keinerlei Schwächung der Bankbestände stattfindet, und haben im vorigen Jahre sogar Protest gegen eine Dividendenverteilung erhoben. Da die drei Kommissare des Reparationsausschusses den Standpunkt dieser Staaten teilen, so ist die Bank ausserstande, ihren Schuldverpflichtungen nachzukommen. Sie darf den Wiener und Budapester Banken keine Giroguthaben alter Rechnung auszahlen, darf ihnen die Valutavorschüsse, die jene ihr aus eigenen Devisenbeständen und aus börsenmässigen Ankäufen gewährt haben, nicht zurückerstatten, ja darf nicht einmal Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland erfüllen. Das letztere Verbot hat bereits zu heftigen Auseinandersetzungen mit der holländischen „Num" (Neederlandsche Uitvoor Maatschappij) geführt, die 16 Millionen Gulden von der Bank zu fordern hat. In Wien und Budapest ist man über die rigorose Auslegung des Art. 206 begreiflicherweise sehr erregt. Man bezeichnet den Anspruch auf den Goldschatz und die sonstigen Aktiva der Bank, den sich die Successivstaaten im Friedensvertrag zum Schaden der übrigen Gläubiger zu sichern verstanden haben, geradezu als eine Art Erbschleicherei. Dieser Vorwurf zeugt indes von einer schiefen Beurteilung der Sachlage. Die Bestimmung des Art. 206 ist durchaus kein Ausfluss der Willkür und der Machtpolitik, sondern beruht auf Erwägungen, denen eine innere Berechtigung nicht abzusprechen ist. Der Auseinanderfall der Habsburgischen Monarchie in mehrere po-

Digitized by Google

litisch selbständige Teile hat zur Folge gehabt, dass die Einheitsbanknote der Oesterreichisch-Ungarischen Bank durch verschiedene Arten neuer Geldzeichen ersetzt worden ist, wobei mehrfach eine provisorische Abstempelung an die Stelle der Neuausgabe getreten ist. Die Successivstaaten haben, indem sie die Noten der Bank durch Umtausch oder Abstempelung zu eigenen, nationalen Schuldanerkenntnissen machten, Passiva der Bank übernommen und können mit Recht fordern, dass ihnen in entsprechender Höhe auch der dagegen validierende Teil der Aktiva zugesprochen werde. Diese Aktiva bestehen nun aus zwei grundverschiedenen Kategorien, nämlich erstens Realwerten (Gold-, Auslandsguthaben, Immobilien usw.), und zweitens Kronenforderungen, von denen die Obligationen der vormals Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie den weitaus grössten Teil bilden. Während die erste Kategorie wertbeständig oder zum mindesten allen Willkürakten der Wiener und Budapester Finanzpolitik entrückt ist, hängt — oder hing bis vor kurzem — der Wert der zweiten Kategorie ganz und gar von den Methoden der Geldbeschaffung in Wien und Budapest ab. Je mehr sich die dortigen Finanzministerien der Notenpresse bedienten, um so mehr entwerteten sie die Krone, d. h. die Währung, auf welche die den gemeinsamen Geldumlauf garantierenden Schuldverschreibungen lauteten. Diese Politik konnte bis zur völligen Deprezijerung der Staatsschuldverschreibungen fortgesetzt werden und ist ja tatsächlich in solchem Masse fortgesetzt worden, dass die Krone, in der jene Staatsschulden einmal bezahlt werden, heute nur noch den fünfzigsten Teil ihres Wertes vom Oktober 1918 hat. Es ist durchaus verständlich, und nicht als ein Ausfluss bösen Willens anzusehen, wenn die Successivstaaten, von denen beispielsweise die Tschechoslowakei ihr Geldwesen vor dem völligen Verfall zu bewahren verstanden hat, keinen Vermögenswert zu erhalten wünschten, der gleich Balzac's peau de chagrin immer mehr zusammenschrumpfte. Sie hatten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank einen Teil ihrer Passiva, nämlich der Notenschuld, in einem Moment abgenommen, wo diese Schuld noch einen relativ hohen Realwert hatte, und konnten daher verlangen, dass ihnen halbwegs wertbeständige Aktiva als Deckung überwiesen würden. Wollte oder musste man in Wien den aus Kronenforderungen bestehenden Teil der Vermögenswerte durch fortgesetzte Inflation immer mehr entwerten, so sollte man dies in Gottes Namen tun, aber nur auf eigene Rechnung Deutschösterreichs, nicht zum Schaden der Tschechoslowakei usw. Dieser Rechtsstandpunkt erscheint kaum anfechtbar. Anders verhält es sich dagegen mit der wirtschaftlichen Seite der Frage. Die Schuld, welche die Successivstaaten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Gestalt von Notenverbindlichkeiten abgenommen haben, ist sozusagen eine „ewige Schuld". Die Noten werden niemals zur Einlösung kommen, sondern bestenfalls in ein Geld umgetauscht werden, das um so viel wertvoller sein wird, wie seine Menge beschränkt wird. Eine partielle Golddeckung, wie man sie vielleicht anstrebt, ist unter dem Gesichtspunkt des Geldwerts überflüssig; nur eine Volldeckung, wie sie bis auf weiteres ein unerfüllbares Ideal ist, garantiert die Wertbeständigkeit einer Währung ebenso, wie es eine Mengenbeschränkung tut. Die 50 Millionen Goldkronen, die im Durchschnitt auf jeden Successivstaat entfallen, mögen, in Papier umgerechnet, das Bilanzbild der einzelnen Nationalbanken erheblich verschönern — dem Wert des Landesgeldes fügen sie nichts hinzu. Währungspolitisch hätten die Successivstaaten daher keinen Schaden, wenn sie auf einen Teil ihrer an sich berechtigten Ansprüche zugunsten anderer Gläubiger der Oesterreichisch-Ungarischen Bank verzichteten. Da letzten Endes Deutsch-Oesterreich und Ungarn für ein etwaiges Defizit der Bank einzustehen hätten, mithin den Verzicht der übrigen Successivstaaten als einen wesentlichen Vorteil empfinden würden, so ist anzunehmen, dass sie zu Kompensations-Zugeständnissen auf anderen Gebieten, etwa dem der Handelspolitik, gern bereit sein würden.

Digitized by Google

KOMMUNALBANK UND MÜNDELSICHERHEIT

Die gewaltigen Geldmassen, welche die Inflation der letzten Jahre scheinbar aus dem Nichts hat entstehen lassen, werden mehr und mehr zu einem Objekt der Begehrlichkeit. Immer neue Institute erscheinen auf der Bildfläche, um einen Teil jener Gelder in ihre Kassen zu lenken und irgendeinem mehr oder weniger lebhaft empfundenen öffentlichen Bedürfnis dienstbar zu machen. Einen hervorragenden Platz unter diesen Instituten nehmen neuerdings die Kreis- und Stadtbanken ein, die wie Pilze aus der Erde schiessen und sich vor kurzem sogar bereits zu einer eigenen Organisation, dem „Deutschen Verband der Kreis- und Stadtbanken (Gemeindebanken)“ zusammengeschlossen haben. Der Zweck, dem sie zu dienen beabsichtigen, ist die Pflege des Personalkredits für den kleinen Mann in Stadt und Land. Dass Deutschland für diesen Zweck bereits über ein engmaschiges Netz von mehreren zehntausend Kreditgenossenschaften verfügt, stört die Gründer nicht. Tatsächlich hat man es hier mit einem neuen geilen Triebe am Stamme jenes Betätigungsdranges zu tun, der seit der Revolution auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiet aufgeschossen ist, und dessen man sich freuen könnte, wenn er dem uneigennützigen Streben nach wirklicher, emsiger und erspriesslicher Arbeit entspränge. Es handelt sich aber auch hier wieder nicht um die eigene Arbeit, sondern um die Arbeit der anderen, die man fördern und mit fremdem Gelde finanzieren will. (Vor lauter Arbeitsförderung kommt Deutschland nachgerade nicht mehr zum Arbeiten!) Ob die neuen Banken, die den hinter ihnen stehenden Kredit der Städte und Kreise zur Heranziehung von Depositen, und das Privileg der Steuerfreiheit zur Ausübung des Kreditgeschäfts ausnutzen wollen, wirklich ein wirtschaftliches Bedürfnis befriedigen werden, lässt sich heute noch nicht beurteilen. Das einzige, was man bisher erkennen kann, ist die Tatsache, dass eine grosse Anzahl neuer Verwaltungsstellen für solche Kommunalbeamte entsteht, die sich befähigt glauben, anderer Leute Geld zu verwalten. Sparkassenbeamte, Stadtkämmerer, ja sogar Landräte, denen ihre bisherige Wirksamkeit — oder die Einnahme daraus — nicht genügt, wollen, wie es der Genossenschaftsanwalt Prof. Dr. Crüger in einem Gutachten zur Stadtbankfrage ausdrückt, „ein bisschen Bankdirektor spielen“. Das Schlagwort „Sozialisierung des Kredits“ muss in vielen Fällen dazu herhalten, die politischen Vorurteile der grossen Masse vor den Wagen solches persönlichen Vorteilstrebens zu spannen. Die Sparkassen und ihre Girozentralen, für die hier eigentlich eine neue Konkurrenz um die Spargelder entsteht, haben sonderbarerweise nichts gegen die Stadt- und Kreisbanken einzuwenden, woraus man nur schliessen kann, dass ihre Organe sich vielfach mit dem Gedanken an eine Umwandlung in solche Banken oder an eine Personalunion mit ihnen befreunden. Das einzige, was der Vorstand des Deutschen Sparkassenverbandes fordert, ist, dass die neuen Banken „Hand in Hand“ mit den Sparkassen arbeiten und sich ihren Girozentralen anschliessen. Man könnte die Entwicklung der Institute in Ruhe abwarten und zunächst beobachten, ob sie ihr an sich ja lobenswertes Programm, dem besitzlosen Mittelstande Personalkredit zuzuführen, erfüllen werden, wenn es sich hier nicht um öffentliche Gelder handelte, die auf dem Spiele stehen. Denn da die Städte und Kreise für die Verbindlichkeiten ihrer Banken haften, so trägt der ohnehin schwer belastete Steuerzahler das Risiko einer etwaigen Kreditgewährung an falscher Stelle. Das preussische Ministerium des Innern hat denn auch die Bedenken, die es seit Jahrzehnten — leider in immer abnehmendem Masse — gegen die Bankentätigkeit der Sparkassen hegt, auch den neuen Kommunalbanken gegenüber zum Ausdruck gebracht. Es glaubt indes über diese Bedenken hinwegzukommen, wenn die Kommunalbanken gewissen Mindestbedingungen in bezug auf Eigenkapital, Liquidität und Geschäftsbeschränkung (z. B. Verzicht auf Akzeptkredit) entsprechen. Irgendein wirksamer Schutz gegen falsche Kreditpolitik und Verluste ist in diesen Kautelen aber nicht zu erblicken. Je gewissenhafter sich die Kommunalbanken an ihr Programm,

Digitized by Google

also an die Pflege des Personalkredits und die Unterstützung des kleinen Gewerbetreibenden und Landwirts halten, um so mehr gefährden sie die ihnen anvertrauten Gelder und den Kredit der haftenden Gemeinde. Dieser Kredit verträgt aber nach Lage der Dinge heute keine weitere Gefährdung mehr, weil er ohnehin bedenklich erschüttert ist. Die Steuerbasis der Städte und Kreise ist nicht mehr breit genug für die zahlreichen neuen Aufgaben sozialpolitischer und gewerblicher Art, welche die Kommunen im Kriege und nach dem Kriege übernommen haben, und es ist nur allzu richtig, was Otto Flick vor einiger Zeit (in der „Dt. Tagesztg." vom 3. November und 1. Dezember 1920) ausgeführt hat: dass ein neuer Begriff der „Mündelsicherheit" geschaffen werden müsse, weil die Stadt- und Kreisanleihen, wie überhaupt alle öffentlichen Anleihen, heute nicht mehr einen Schutz, sondern im Gegenteil eine Gefährdung der Mündelgelder bedeuteten; der behördliche Begriff der Mündelmässigkeit decke sich nicht mehr mit dem kaufmännischen Begriff der Sicherheit. Da es bis auf weiteres wohl trotzdem nicht angängig sein wird, den Anleihen der Kommunalverbände das Prädikat der Mündelmässigkeit zu entziehen, so muss zum mindesten gefordert werden, dass jeder weiteren Belastung der Kommunen mit Risiken, wie sie der Betrieb eigener Banken mit sich bringt, energisch und grundsätzlich entgegengetreten werde.

SELBSTVERSICHERUNG.

Das Prinzip des „Grobverdienens", das seit dem Kriege auf allen Gebieten herrscht, hat auch im Versicherungsgewerbe Eingang gefunden. Die Tatsache, dass alle Gehälter und sonstigen Handlungsunkosten eine der Geldentwertung entsprechende Steigerung erfahren haben, dient den Versicherungsgesellschaften als erwünschter Anlass, nicht nur bei neuen Verträgen stark erhöhte Prämiensätze zu berechnen, sondern auch auf die Prämien laufender Verträge „Teuerungszuschläge" zu erheben. Dass die Geldentwertung für die Gesellschaften die erwünschte Folge gehabt hat, die Versicherungssummen auf das Vielfache der Vorkriegshöhe zu steigern, also auch die Prämieneinnahmen entsprechend aufzubessern, ist eine Tatsache, von der man schamhaft schweigt. Man deutet immer nur auf die Aversseite der erhöhten Lasten, nicht auf die Reversseite der gleichfalls erhöhten Einnahmen. Bei der Lebensversicherung hat das Aufsichtsamt für Privatversicherung bisher seine Zustimmung zur Erhebung von Teuerungszuschlägen verweigert. Aber bei anderen Versicherungszweigen, wie z. B. bei der wichtigen Feuerversicherung, haben die Prämiensätze sich erheblich erhöht. Infolgedessen hat schon mancher Versicherte sich die Frage gestellt, ob die Prämie noch im richtigen Verhältnis zur Gefahr stehe, und ob er nicht besser daran tue, sich statt bei einer Erwerbsgesellschaft nach der Väter Brauch „beim lieben Gott" zu versichern, d. h. es ruhig auf die Gefahr ankommen zu lassen. Wo die Versicherungsobjekte hinreichend zahlreich und weit verstreut sind, um in sich selbst einen gewissen Gefahrenausgleich zu bieten, kehrt man auch zu dem Prinzip unserer grossen Schiffahrtsgesellschaften zurück, die ihre Flotte „in sich" versichert haben, indem sie jährlich eine gewisse Prämie in Reserve stellten. Dieses System ist jetzt in neuartiger Weise ausgebaut worden. Die Interessengemeinschaft der chemischen Grossindustrie, die Milliardenwerte gegen Brandschaden zu versichern hat, und zwar Werte von besonders grosser Feuergefährlichkeit hat berechnet, dass sie besser daran tun, sich bei sich selbst zu versichern, als fremden Gesellschaften die geforderten hohen Gefahrenzuschläge zu zahlen. Sie hat daher den Weg der Selbstversicherung beschritten, indem sie eine besondere, nur für sie selbst tätige „Selbstversicherung Pallas Akt.-Ges." ins Leben gerufen und mit 500 000 Mark Aktienkapital ausgestattet hat. Möglicherweise wird die Versicherung bei dieser Gesellschaft auch anderen Grossunternehmern freigestellt werden, die dann einen entsprechenden Teil der Aktien zu übernehmen und sich an der Haftung zu betei-

Digitized by Google

ligen hätten. In diesem Falle würde aus der Selbstversicherung eine Art Versicherung auf Gegenseitigkeit werden. Man würde also zu der ältesten Form der Versicherung, zu derjenigen auf genossenschaftlicher Basis, zurückkehren. Der Vorgang ist nicht nur ein warnendes Menetekel für die privaten Versicherungsgesellschaften, sondern auch eine erfreuliche Bestätigung der alten Wahrheit, dass im Wirtschaftsleben die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und jede Ueberteuerung und Uebervorteilung sich sehr schnell selbst die Wurzeln abgräbt.

Literatur

Die Sachlebensversicherung und der Einfluss auf das Wirtschaftsleben. I. Hauslebensversicherung. II. Schiffslebensversicherung. III. Maschinenlebensversicherung. Vortrag, gehalten im Auditorium maximum der Universität Hamburg von Direktor der Hausleben-Versicherungs-A.-G. Dr. Hans Heymann. Hamburg 1921. Verlag Paul Hartung. (M. 7.)

Das Grunderwerbssteuergesetz vom 12. 9. 1919 nebst Ausführungsbestimmungen, Erläuterungen, Mustern und Sachregister. Allgemeinverständlich dargestellt vom Beigeordneten der Gemeinde Zehlendorf H. Rhode. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth und Linde. (M. 7,50.)

Die Schuld am Kriege, die Vaterlandsliebe und die Wahrheit. Von Georges Demartial. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Lujo Brentano. Autorisierte Uebersetzung von Hugo Bärentz. Berlin 1921. Verlag Hans Robert Engelmann. (43 S.) Aus dem Inhalt: Die Einseitigkeit der Schuld ist nicht erwiesen. — Warum glauben soviele an die Einseitigkeit der Schuld? — Die Pflicht von heute.

Das Wirtschaftsjahr 1920. Rückblicke und Ausblicke. Von Artur Lauinger. Frankfurt (Main). 1921. Frankfurter Sozietäts-Druckerei; Flugschriften der „Frankfurter Zeitung". (M. 1,50.)

Bibliographie der Kriegsliteratur. (Politik, Geschichte, Philosophie, Völkerrecht, Friedensfrage.) Im Auftrage der österreichischen Völkerbundliga (Wien) herausgegeben von Dr. Josef Kunz. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (101 S.) — Aus dem Inhalt: Bibliographien. — Akten, Dokumente, Reden. — Vorgeschichte des Krieges. — Kriegsausbruch. — Schuldfrage. — Biographien, Memoiren. — Probleme einzelner Länder und Völker. — Geschichte des Krieges. Diplomatie, Demokratie, Parlamentarismus. — Politik der Zentralmächte, der Entente und der Neutralen. — Russische Revolution, Bolschewismus. — Nachfriedens-Probleme; Ostfrieden; Pariser Friedensverträge.

China. Wirtschaft und Wirtschaftsgrundlagen. Herausgegeben von Prof. Dr. Josef Hellauer. Berlin und Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (M 36). — Aus dem Inhalt: Wirtschaftsgrundlagen, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik Chinas. Von Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier. — Die fremdländische, besonders die deutsche Kulturpropaganda in China. Von Dr. Max Linde. — Presse und geschäftliche Propaganda in China. Von Dr. Fritz Oecker. — Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege in China. Von Dr. Erich Michelsen. — Das Verkehrswesen. Von Ingenieur M. Th. Strewe. — Die Finanzwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung des Zollwesens. Von Friedrich W. K. Otte. — Das Geldwesen Chinas. — Von Fr. W. K. Otte. — Das Bankwesen von Aug. Reiss.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Königlichen Seehandlung von 1772–1820. Von Dr. Hermann Schleutker. Paderborn 1920. Ferdinand Schöningh. (M. 24). — Aus dem Inhalt: Die Seehandlung unter Friedrich dem Grossen. — Staatsminister von Struensee. — Das Institut unter Freiherrn von Stein. — Das Institut als Stütze des preussischen Staates in Zeiten höchster Not. — Wiederaufnahme geregelter Tätigkeit. — Hardenbergs Erscheinen verursacht einen Umschwung der Verhältnisse. — Unter Finanzminister Graf von Bülow. — Trennung der Staatsschuldenpartie von der Seehandlung.

Digitized by Google

Einführung in die Sozialpolitik. Von Prof. Dr. Leopold v. Wiese. Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 30). — Aus dem Inhalt: Die politischen, ethischen und wirtschaftlichen Elemente der Sozialpolitik. — Die gesellschaftlichen Klassen. — Vom freien individuellen Arbeitsvertrag zum Rätesystem. — Der Arbeitslohn. — Wesen und Geschichte der öffentlichen Hilfe. — Das Wesen der Selbsthilfe. — Grenzfragen der Sozialpolitik.

Das deutsche Finanzwesen nach Beendigung des Weltkrieges. Von Dr. Georg Solmssen. Berlin 1921. Hans Robert Engelmann. (83 Seiten). — Sonderdruck aus den Verhandlungen des 5. Allgemeinen deutschen Bankiertages.

Das Bankgesetz und das Statut der Reichsbank. Von Bibliothekar Joh. Notzke. Textausgabe mit Einleitung und Erläuterungen nebst Anhang, enthaltend Vertrag über die Abtretung der Preussischen Bank, Banknovellen und Darlehnskassengesetz. Berlin 1920. Verlag für bargeldlosen Zahlungsverkehr. (M. 6). — Aus dem Inhalt: Bankgesetz vom 14. 3. 1875. — Statut der Reichsbank vom 21. Mai 1875. — Vertrag zwischen Preussen und dem Deutschen Reiche über die Abtretung der Preussischen Bank an das Deutsche Reich. — Die verschiedenen Aenderungen des Bankgesetzes. — Erläuterungen.

Die grosse Lösung. Währung, Wirtschaft, Wiedergutmachung. Von William A. Gatzen. München-Grünwald 1921. Ante-Portas-Verlag (31 S.). — Aus dem Inhalt: Konsumkraft und Produktionswille. — Das Verhältnis von Geldwesen, Wirtschaft, Staatsfinanzen. — Die feindlichen Wiedergutmachungsansprüche.

Die Lösung des Grundproblems der heutigen Welt Von William A. Gatzen, Grünwald (Isarthal). — Aus dem Inhalt: Wiederherstellung der Geldtechnik. % Ueberleitung der Geldzeichen.

Industriepolitische Gesichtspunkte in der Besteuerung. Von Dr. Elsa F. Pfau, Zürich. Stuttgart 1921. Ferdinand Enke. (M. 22,60). — Aus dem Inhalt: Steuerpolitik und Notwendigkeiten der industriellen Zukunft. — Rekapitalisierung der Industrie. — Rationalisierung der Erzeugung. — Probleme der Einkommens- und Vermögensumschichtung und der Umwälzung.

Kapital- und Gewinnbeteiligung als Grundlage planmässiger Wirtschaftsführung. Von Finanz- und Staatsminister a. D. Dr. Albert Südekum. Berlin 1921. Julius Springer. (M. 4,40).

Die deutsche Reichsmark und das Ausland 1920. Graphische Darstellungen. Sally M. Meinz, Hamburg. (62 S.).

Wirtschaftliche und finanzielle Folgen des Friedens von Versailles. Von Prof. Dr. Chr. Eckert. Bonn 1921. A. Marcus u. F. Webers Verlag. (M. 5,50).

Zurück zur Goldwährung. Von Dr. Moritz Elsas. München, Berlin, Leipzig 1921. J. Schweitzer Verlag. (Arthur Sellier). (M. 2,20).

Wie weit berühren die Auslandsdepots und die Auslandschulden aus der Vorkriegszeit das tschechoslowakische Staatsinteresse? Von Dr. Victor Lederer. Prag-Smichow 1921. Ver. Graphische Anstalten Koppe-Bellmann. (5 Kr.).

Italienisch-deutsche Wirtschaftsfragen. Von Wolfg. C. Ludwig Stein, Rom. Berlin 1921. Staatspolitischer Verlag. (M. 2,50).

Steuerpolitik und Volkswirtschaft. Von Regierungsrat Dr. Konietzko. Berlin 1921j Staatspolitischer Verlag. (M. 3,50.).

Genossenschaftliche Selbsthilfe. Von Hans Jordan-Mallinkrodt. Berlin 1921. Max Noster. (16 S.).

Ursprung der französischen Bevölkerung Canadas. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte Nordamerikas. Von Dozent Louis Hamilton. Berlin 1920. Neufeld und Henius. (M. 15). — Aus dem Inhalt: Verteilung der Anzahl der Auswanderer auf die einzelnen französischen Provinzen. — Die normannischen Eigenschaften der Franco-Canadier. — Die Eigenschaften der heutigen Acadier. — Die Sprache der Franco-Acadier.

Digitized by Google

Zum Untergang des Abendlandes. Eine Auseinandersetzung mit Oswald Spengler. Von Prof. D. Dr. Heinrich Scholz. Berlin 1921. Reuther und Reichard. (68 S.).

Eisenwirtschaftsverordnung. Verordnung zur Regelung der Eisenwirtschaft vom 1. April 1920. Herausgegeben von Prof. Dr. Franz Dochow und Gerichtsassessor Dr. Paul Gieseke. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth und Linde. (54 S.).

Der Jurist. Von Landrichter Dr. Robert Deumer. Berlin 1921. Hermann Paetel. (87 S.). — Aus dem Inhalt: Von den wirklichen Juristen und den „Nur-Juristen". — Ueber das Arbeitsgebiet der Juristen. — Der Beruf des Richters und Staatsanwalts.

Die Selbstanfertigung von Kleintransformatoren und Gleichrichtern. Von Hanns Günther. (W. de Haas.) Stuttgart 1921. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 5,20.)

Die Selbstanfertigung galvanischer Elemente. Von Hanns Günther. (W. de Haas.) Stuttgart 1921. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 5,20.)

Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Mahnungen und Bedenken. Von Erwin Barth. Berlin 1921. Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung „Der Firn". (M. 1.)

Die Lohn-Theorie des Karl Marx. Von Syndikus Hermann Schöler. Berlin 1921. Staatspolitischer Verlag. (M. 6,50).

Wohnungsmangel. Seine Bekämpfung in Theorie und Praxis. Von Magistratsassessor G. Brumby. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth und Linde. (M. 16). Mit Kommentar zum Reichswohnungsmangel-Recht und Nebenverordnungen.

* * *

Schmollers Jahrbuch. (Schumacher, Spiethoff). 44. Jahrg., 4. Heft. — Aus dem Inhalt: Der Begriff des Kapital- und Geldwertes (Spiethoff). — Zum Problem der Lohnbemessung (v. Brotkiewicz).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. (Jaffé). 47. Band, 2. Heft. — Aus dem Inhalt: Die wirtschaftliche Theorie des Geldes (Englis). — Dogmengeschichtliche Beiträge zur Verelendungstheorie (Michels).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft (Manes). 1. Januar 1921. — Aus dem Inhalt: Die Reichssteuergesetze und das Versicherungswesen (Stier-Somlo). — Betriebsrätegesetz und Versicherungsgewerbe (Rohrbeck).

Weltwirtschaft (Hennig, Leutwein). Dezember 1920. — Aus dem Inhalt: British Trade Corporation (Trott—Helge). — Die Landwirtschaft in Anatolien (Zimmer).

Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis. (Heilfron, Obst u. A.). Dezember 1920. — Aus dem Inhalt: Wirtschaftsrelativität (Mahlberg). — Taylor-System und Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft (Hartwig).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Januar 1921.

			Metall-bestand*)	Kassen-scheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbind-lichkeit.	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpfl. Uml. (—)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Jan.	1920	1098.0 (1091.6)	21 587.0	1.9	52 496.5	6.6	179.7	8 924.9	180.0	104.3	67 976.4	12 509.6	—	3 524.2	—45 739.5
		1920	1109.5 (1088.9)	11 004.6	2.8	35 504.2	5.2	172.6	2 354.3	180.0	99.5	35 633.0	10 786.3	—	3 454.6	—22 966.1
		1919	2279.6 (2260.2)	5 312.6	3.7	25 972.1	10.2	154 1	2 501.3	180.0	94.8	22 336.8	11 869.7	—	1 752.3	—14 190 9
	15. Jan.	1920	1097.9 (1091.6)	22 046.0	2 3	53 794.4	12.4	170.2	8 726.0	180.0	104.3	66 546.7	15 537.4	—	3 480.9	—42 749.5
		1920	1105.3 (1089.3)	11 030.2	3.7	35 685.1	17.9	185.2	2 557.7	180.0	99.5	35 683.6	11 227.9	—	3 394.2	—22 994.4
		1919	2276.6 (2257.2)	5 351.4	3.6	27 539.7	9.3	155.3	2 565 2	180.0	94.8	22 526.4	13 620.9	—	1 479.1	—14 344 8
	23. Jan.	1920	1098.3 (1091.6)	22 669.7	2.6	48 449.3	4.1	174.1	8 650.0	180.0	104 3	66 018.5	11 426.9	—	3 368.6	—41 697.9
		1920	1107.2 (1089.8)	11 134.9	4.4	33 882.4	13.8	167.6	2 676.8	180.0	99.5	35 984.6	9 177.2	—	3 545.8	—23 188.1
		1919	2275.5 (2255.4)	5 672.9	4.0	26 562.4	9.9	151.0	3 157.4	180.0	94.8	23 393.2	12 322.4	—	1 843.5	—14 890.8
	31. Jan.	1920	1098.0 (1091.6)	22 810.4	2.3	53 336.9	8 9	147.1	8 885.7	180.0	104.3	66 620.8	15 833.9	—	3 550.9	—42 160.1
		1920	1110.5 (1090.1)	11 633.5	3.5	39 322.4	11.3	181.5	2 694 0	180.0	99 5	37 443 4	14 121.5	—	3 112.4	—24 145.9
		1919	2273.7 (2253.7)	5 752.7	2.9	27 098.6	8.9	148 2	2 831.8	180 0	94 8	23 647.6	12 522.7	—	1 671.6	—15 068.4
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 047	26 301	10 763	69 157	1 254	1 449	4 289	7 500	3 750	99 160	15 988	3 546	12 316	— 1 051
		15.	29 021	26 187	12 787	66 959	1 142	1 475	5 038	7 500	3 750	99 121	16 849	3 710	11 679	— 1 036
		23.	29 009	25 323	13 662	66 961	1 064	1 485	5 489	7 500	3 750	99 101	17 828	3 722	11 092	+ 3 893
		31.	29 058	24 421	12 510	69 566	1 006	1 537	5 369	7 500	3 750	98 901	16 693	3 449	13 174	+ 29
	Sächs. Bank	7.	43 190	26 389	24 071	89 799	12 532	5 122	19 763	30 000	7 500	72 669	71 037	36 815	2 846	+ 37 752
		15.	38 972	16 807	23 585	85 041	17 370	5 528	25 120	30 000	7 500	72 626	60 003	39 556	2 738	+ 23 509
		23.	31 449	16 510	20 203	84 457	16 910	5 834	37 082	30 000	7 500	72 638	63 148	36 016	3 143	+ 12 295
		31.	36 647	20 181	15 550	85 163	17 457	5 744	41 745	30 000	7 500	72 710	72 221	36 983	3 074	+ 16 438
	Württembergische Bank	7.	7 886	12 666	10 543	36 490	23 975	—	21 903	9 000	2 052	31 241	66 428	17	4 725	+ 9 854
		15.	7 886	12 663	11 500	37 036	24 158	—	13 072	9 000	2 052	31 218	59 280	17	4 748	+ 10 831
		23.	7 886	12 555	10 701	37 742	23 973	—	18 011	9 000	2 052	31 218	63 730	79	4 789	+ 9 994
		31.	7 886	12 662	9 228	35 002	25 980	—	17 940	9 000	2 052	30 960	61 780	80	4 826	+ 8 810
	Badische Bank	7.	3 056	8 124	8 856	23 007	6 713	435	244 221	10 500	2 250	29 809	247 891	—	3 962	+ 227
		15.	3 065	8 208	9 200	23 196	6 742	—	233 803	10 500	2 250	29 750	237 722	—	3 991	+ 723
		23.	3 065	8 245	8 810	24 598	6 628	—	218 720	10 500	2 250	29 660	223 617	—	4 037	+ 460
		31.	3 065	8 333	11 454	22 230	6 253	—	304 925	10 500	2 250	29 399	309 895	—	4 214	+ 3453

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. ***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. 1. 11. 550 Mill. Mk. (früher 472,8 Mill. Mk.), am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Januar 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1921 Jan. 5.	128.29	89.76	84.72	131.56	16.72	154 98	15.18	8.83	7
„ 12.	128.28	59.24	80.79	129.83	15.88	123 14	16.90	12.15	7
„ 19.	128.29	54.51	81.32	128.54	16.08	120 01	18.19	13.37	7
„ 26.	128.28	53.21	75.11	128.49	16.08	112.53	18.25	14.25	7
1920 Jan. 7.	91.28	60 49	96 28	90.35	21.46	137.30	19 38	$12^{1}/_{5}$	6
„ 14.	94.29	54.71	84.78	88 25	18.66	127.43	24.49	$16^{3}/_{4}$	6
„ 21.	96.81	68.15	84.41	88.09	21.47	140.34	27.16	$16^{12}/_{16}$	6
„ 28.	99.93	62.68	80.35	88.26	20.12	135.16	30.13	$19^{5}/_{32}$	6

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Januar 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1921 6. 1.	5506.7	266.2	676.9	3345.7	401.6	32439.8	38589.6	83.4	3577.9	14.3	6
13. 1.	5401.1	264 6	676.4	3044 8	396.2	32249 1	38462 9	87.7	3463.3	14.1	6
20. 1.	5489.9	268 0	678.7	3002 8	393.1	31819 8	38152 9	37.2	3301.6	14.2	6
27. 1.	5501.8	268.5	703.7	3068.7	390.6	31765.9	37913.0	39.6	3389.9	14.5	6
1920 8. 1.	5579.2	264.5	1328.4	1617.2	616.7	31353.0	38010.0	38.4	3126.0	15.4	5
15. 1.	5579.4	261.3	1306.4	1705.0	614.0	31092 0	37900 6	47.4	3031.0	15.4	5
22. 1.	5579.9	256 4	1322.3	1702.6	609.6	30896 5	37679.4	45.3	3004.4	15.5	5
29. 1.	5580.2	255.3	1272.1	1885 5	605.5	30788.6	37582.5	41.4	3131.0	15.6	5

[1] Einschliesslich Gold im Ausland, am 27. Januar: 1948,4 Mill. Frcs.

[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 27. Januar 25600 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 27. Januar 3980 Mill. Frcs.)

[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschliesslich Gold im Ausland.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin.
Gedruckt in eigener Druckerei.

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1—12
„	1909	„	1—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—12
„	1913	„	1—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	2, 3, 4, 5, 6
„	1918	„	11, 12
„	1919	„	3, 5, 6, 7, 10, 11, 12
„	1920	„	2, 3, 11, 12

Inlandpreis: M. 3.50 je Heft, ab 1. Juli 1920 M. 5.— je Heft
Auslandpreis: „ 10.— „ „ „ „ 1. Juli 1920 „ 15.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 13 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamt=registers für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 350.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 800.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (für je ein Halbjahr) sind zum Inlandspreise von **M. 15.—** und zum Auslandspreise von **M. 25.—** je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Södermanlands Enskilda Bank

Solidarische Bank **Gegründet 1865**

Nyköping :: Stockholm

Inkassi

Rembourse

Ausländische Valuta

Stockholms Intecknings Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Behrenstrasse 32-33 und Französische Strasse 42 **BERLIN W 8** Behrenstrasse 32-33 und Französische Strasse 42

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000. :: Reserven M. 34 500 000

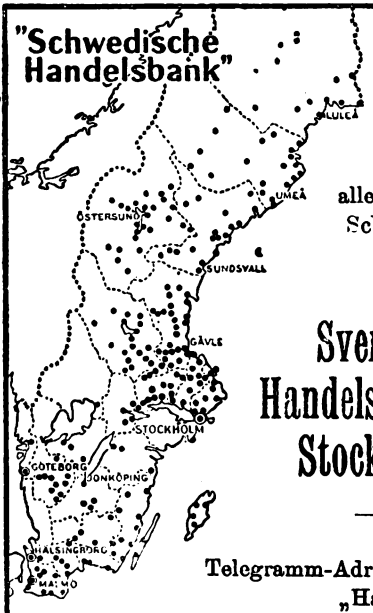
Stadtbüro mit Stahlkammer

BERLIN W 8, Charlottenstrasse 33

Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 11283 und 11284

AUSFÜHRUNG ALLER ARTEN BANKGESCHÄFTLICHER AUFTRÄGE

"Schwedische Handelsbank"



254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: Kr. 180 000 000

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Niederlassungen an 120 Orten in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 238 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kanallispankki ::

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Sigmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD • OSIJEK (Essegg) • ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varazdin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. Kr. 100 000 000.—

Reserven „ „ 98 000 000.—

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

ZAHL-ÜBERWEISUNGS-POSTKARTEN-TASCHEN-

Schecks

BANKBÜCHER
KARTOTHEKKARTEN

✡

AKTIEN UND
OBLIGATIONEN

✡

SELMAR BAYER

BUCH-UND STEINDRUCKEREI
SONDERABT. FÜR WERTPAPIERE
UND BANKEINRICHTUNGEN.

BERLIN S.O. 36.

REICHENBERGERSTRASSE 79/80

A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN

(zu finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Förenings-Banken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 250 000 000.—

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS".**

Zeitungs-Ausschnitte

liefern über jedes Gebiet für

Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc.

Klose & Seidel

Bureau für Zeitungsausschnitte

Berlin NO 43, Georgenkirchplatz 21

Mässige Preise. Sachgemässe Bedienung.

Adolf Schustermann

Zeitungsnachrichten-Bureau

BERLIN SO 16, Rungestr. 22-24

Grösstes Nachrichten-Bureau mit Abteilungen für Bibliographie, Politik, Wissenschaft, Handel und Industrie. Liest neben Tageszeitungen des In- und Auslandes die meisten Revuen, Wochenschriften, Fach-, illustrierte usw. Blätter.

Das Institut gewährleistet zuverlässigste und reichhaltigste Lieferung von Zeitungsausschnitten für jedes Interessengebiet. :-: Prospekte gratis!

Digitized by Google

Herr Prinzipal! *Wollen Sie Ihren Büro-Angestellten eine besondere Ueberraschung bereiten? Dann stiften Sie etwas dauernd Nützliches, das allen willkommen ist.*

Wählen Sie meine **Filz-Sitzauflagen;**

sie schonen die teuren Kleider, bieten angenehmen, gesunden Sitz, sind jahrelang brauchbar, elegant und billig. Im Gebrauch bei den bedeutendsten Bankfirmen. :: Preisliste gern zu Diensten.

L. ZWIEBEL, Filz-Manufaktur, KEMPTEN i. Bayern.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**

Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten • Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

ereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim

Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 21 000 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslaute n, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkapital **M. 75 000 000,** Reserven **M. 13 300 000.**

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken u. Südd. Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Gebr. Arnhold,

Bankhaus:
Berlin W 56, Französische Strasse 32 e
Dresden-A, Walsenhausstrasse 20-22

Telegramm-Adresse: BANKARNHOLD

Digitized by Google

Bilanz

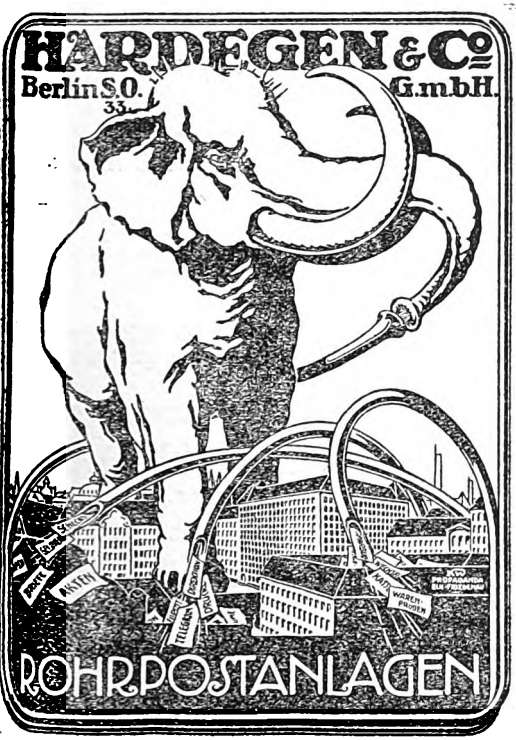
Aktiva.	M. 31. 7. 1920	M. 30. 9. 1920	Passiva.	M. 31. 7. 1920	M. 30. 9. 1920
Kasse	2891848,—	3517765,67	Aktienkapital	126000000,—	126000000,—
Guthaben bei Banken	66740605,81	21066065,33	Rücklage	22581782,03	22581782,03
Bestände an Wertpapieren	5399875,48	3112744,85	Sonderrücklage	19000000,—	32060000,—
Sicherheiten	5278837,85	5651861,88	Anleihen	607"6000,—	60364000,—
Aktiv-Hypotheken	1937309,26	2002309,26	Passiv-Hypotheken	1009400,—	1009400,—
Wechselbestände	1281025,59	1732417,20	Spar- u. Depositk.-Konto u. Sparbank Siemensstadt G.m.b.H.	80479126,88	27311020,82
Dauernde Beteiligungen	130817429,22	125983223,96	Pensi.-, Wtw.- u. Waisk.-K. f. Beamte	1388432,76	1355480,26
Grundstücke	10341931,39	10341931,39	Pensi.-, Wtw.- u. Wais.-K. f. Arbeiter	4730022,67	4673176,24
Gebäude	10562954,07	10792211,41	Dispositionsfonds	6532191,65	7074022,75
Geräte und Werkzeuge	1,—	1,—	Fond z. Erweiter. d. Fürsorgestiftung u. z. Sicherstell. v. Pensi.-Zuschüssen Siemens & Halske A. G. u. Siemens-Schuckertwerke G.m.b.H.	12000000,—	12100000,—
Werkzeugmaschinen	1,—	1,—	Interims-Konto	11585693,05	16086277,26
Betriebsmaschinen, Heizungs- und Beleuchtungsanlagen	1,—	1,—	Gläubiger	182109970,80	162066663,38
Rohmaterial	16955471,74	25175618,58	Anzahlungen der Kundschaft	52014075,75	67376277,47
Angefangene und fertige Fabrikate, Anlagen im Bau	138997936,53	196688628,28	Ausgel., n. nicht zurückgez. Teilschuldv.	339955,—	623075,—
Unternehmungen bezw. Beteiligungen an solchen	1795013,85	1732513,85	Unerhob Zinsen auf Teilschuldverschr.	485993,75	899695,75
Konto für Bürgschaften: Juli 1920 Mk. 25 449 080,41 Sept. 1920 Mk. 26 630 748,49			Div. u. Aufsichtsrats-Tant. a. 1919/20	—	11837903,23
Schuldner	161415605,86	141523868,04	Unerhobene Dividenden	427440,—	—
			Unerhobene alte Dividenden	—	231360,—
			Konto für Bürgschaften: Juli 1920 Mk. 25 449 080,41 Sept. 1920 Mk. 26 630 748,49		
			Reingewinn	16485763,31	4829622,47
	547915847,65	549320662,65		547915847,65	549320662,65

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll.	M. 31. 7. 1920	M. 30. 9. 1920	Haben.	M. 31. 7. 1920	M. 30. 9. 1920
			Vortrag aus 1918/19	1065500,35	—
Handlungskosten bei der Zentral-Verwaltung	3311360.57	328457,57	Vortrag aus 1919/20	—	1097860,08
Zuweisung an den Fonds z. Erweiterung d. Fürsorge-Stift. u. z. Sicherstellung von Pensions-Zuschüssen	4000000,—	—	Geschäftsgewinn des Jahres	25778925,09	—
Anleihe-Zinsen	2649553,33	390226,67	Geschäftsgewinn vom 1. August bis 30. September 1920	—	4520212,15
Abschreibungen auf Gebäude	447754,23	69765,52			
Reingewinn	16485763,81	4829622,47			
	26844481,44	5618072,28		26844481,44	5618072,28

Berlin, den 31. Januar 1921.

SIEMENS & HALSKE, Aktiengesellschaft.



Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.

Bilanz vom 31. Dezember 1920:

Vermögen:		Verbindlichkeiten:	
Kassen-Bestand	3996523.31	Aktienkapital	31500000.—
Guthaben bei Bankhäusern	16553867.54	Reserven	11900000.—
Darlehen gegen Wertpapiere	559547.04	Rückstellungen	4185119.88
Wertpapiere	3997944.75	Versch. Kredit.	15322474.70
Wechsel	417654 58	Pfandbriefe	628500300.—
Versch. Debit.	1350133 38	Pfandbr.-Zins.	9449031.86
Hypotheken	667000536.38	Noch nicht erhobene Divid.	109356.—
Hypoth.-Zinsen u -Annuitäten	8319504.16	Ueberschuss	3289378.70
Grundstücke	2060000.—		
	704255711.14		704255711.14

Die für das Jahr 1920 auf 8 Proz. festgesetzte Dividende gelangt mit M 24.— für die Aktie zu M 300, M 96.— für die Aktie zu M 1200, wovon die Kapitalertragsteuer abgeht, vom 17. d. Mts. ab zur Auszahlung.

Die älteren Bände der

Briefe eines Bankdirektors

an seinen Sohn

(Jahre 1908 bis 1912)

sind zur Zeit vergriffen. Eine Neuauflage, die eine Auswahl der besten Briefe enthält, ist in Vorbereitung und erscheint voraussichtlich Anfang Mai 1921

Vorbestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Digitized by Google

„Sarotti“ Chokoladen- u. Cacao-Industrie, Aktiengesellschaft.

Die Auszahlung der für 1919/20 auf 20 pCt. festgesetzten Dividende sowie einer Sonderausschüttung von 20 pCt. erfolgen von heute ab bei der Berliner Handels-Gesellschaft und den Herren Georg Fromberg & Co., gegen Einreichung des Dividendenscheines für 1919/20.

Berlin-Tempelhof, den 26. Januar 1921.

„SAROTTI“ Chokoladen- und Cacao-Industrie, Aktien-Gesellschaft.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Gemäß den §§ 19 und 21 des Statuts ergeht hiermit an die Herren Aktionäre die Einladung zur Teilnahme an der

Montag, den 28. Februar 1921, vormittags 10 Uhr

im Bankgebäude, Theatinerstraße 11, I. Stock, dahier, stattfindenden **außerordentlichen**

Generalversammlung.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

Beschlußfassung nach § 4 Abs. 4 und § 23 des Statuts über folgende Punkte:

1. Erhöhung des Grundkapitals von 68 Millionen Mark auf 120 Millionen Mark
   a) durch Ausgabe von 46000 Stück auf Namen lautender Stammaktien zu je Mk. 1000.—,
   b) und ferner durch Ausgabe von 6000 Stück Namen-Vorzugsaktien à Mk. 1000.— mit mehrfachem Stimmrecht zu Schutze gegen Ueberfremdungsgefahr mit Anspruch auf 6 Prozent Vorzugshöchstdividende, jederzeit wieder einziehbar, rechtswirksam übertragbar nur mit Zustimmung der Bankdirektion und des Aufsichtsrates.
2. Von den neuen Stammaktien sind durch ein Uebernahmekonsortium 34 Millionen Mark den bisherigen Aktionären zu Uebernahmskurse von nicht unter 200 Prozent anzubieten, so daß auf 2 alte Aktien à Mk. 1000.— ein neue Aktie à M 1000.— oder auf 7 alte Aktien à fl. 500.— drei neue Aktien à Mk. 1000.— entfallen; der Rest der neuen Stam aktien wird dem Konsortium zum Kurse von nicht unter 100 Prozent überlassen gegen Uebernahme aller Emissionskost der neuen Aktien und angemessene Gewinnbeteiligung der Bank; zur sachgemäßen Begebung der Vorzugsaktien zu Kurse von nicht unter 110 Prozent wird die Bankverwaltung ermächtigt.
   Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre auf die jungen Aktien wird ausgeschlossen.
3. Regelung der mit der vorstehenden Vermehrung des Aktienkapitals zusammenhängenden Einzelpunkte, insbesondere Ab derung der §§ 4, 5, 6, 21 des Bankstatuts.
4. Aenderung des § 10 des Bankstatuts, so, daß bei Direktionsbeschlüssen nicht immer (wie bisher) Stimmenmehrheit e scheidet und zur Regelung der Direktionsverhältnisse der erste und zweite Vorsitzende des Aufsichtsrates zusammenwirke zuständig sind, soferne nicht die Gesamtdirektion Beschlußfassung durch den Aufsichtsrat beantragt.
   Ferner Ausdehnung der Direktionszuständigkeit auf Regelnng der Dienstverhältnisse der Beamten mit einem Jahr gehalt bis 25000 Mk. (bisher nach § 12 und 17 lit. b des Statuts 12000 Mk.).
   Endlich Aufhebung der bisherigen besonderen Voraussetzungen des § 37 lit. c des Statuts für Gewährung von Blankokredit

Die Anmeldung zur Legitimation über den Aktienbesitz und die Abgabe der Karten zur Teilnahme an der Gener versammlung findet vom **11. Februar 1921** ab statt:

a) in **München** im Bankgebäude, Theatinerstr. 11, II. Stock, Zimmer 74;
b) in **Frankfurt a. M.** bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft.

Zur Ausübung des Stimmrechtes sind nur jene Aktionäre berechtigt, welche ihren Aktienbesitz **bis spätestens 10. F bruar 1921 einschließlich** im Aktienbuche der Bank auf ihren Namen umschreiben ließen und welche **bis spätestens 25. Februar 1921 einschließlich** ihre Aktien unter Uebergabe eines arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses entwe vorgezeigt oder deren Besitz nachgewiesen haben, wobei bemerkt wird, daß bezüglich der Berechtigung zur Ausübung des Stimmrech nach § 21 Abs. 6 des Statuts folgende Anordnung getroffen ist:

„Der Besitz einer Aktie zu fl. 500.— berechtigt zur Abgabe von 6 Stimmen, der Besitz einer Aktie zu Mk. 1000 zur Abgabe von 7 Stimmen, doch kann niemand mehr als 1500 Stimmen für den eigenen Besitz und weitere 1500 Sti men für Stellvertretung in sich vereinigen.“

München, den 11. Februar 1921.

Die Direktion.

Dresdner Schnellpressen-Fabrik Aktiengesellschaf
in Naundorf bei Coswig in Sachsen.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sin

nom. M. 5 000 000.— auf den Inhaber lautende Aktien Nr. 1—5000

der

Dresdner Schnellpressen-Fabrik Aktiengesellschaft in Naundorf bei Coswig in Sachse

an der hiesigen Börse zum Börsenhandel zugelassen.

BERLIN, im Januar 1921.

Gebr. Arnhold, Dresde
Berliner Büro.

Unsere in der Generalversammlung am 27. d. Mts. mit 9 Proz. festgesetzt Dividende für 1919/20 gelangt gegen **Einreichung des Dividenden scheines Nr. 15** an den Kassen unserer sämtlichen Niederlassungen sowie den b kannten Zahlstellen zur Auszahlung.

Meiningen, den 29. Jan. 1921.

Bank für Thüringen
vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die **jungen Aktien unserer Bank** sind nunmehr erschienen und gelangen bei den **Bezugsstellen** gegen Rückgabe der mit Empfangsbestätigung versehenen Kassenquittungen zur Ausgabe.

Gleichzeitig machen wir bekannt, dass auch die **Dividendenscheinbogen zu unseren Aktien Nr. 154001—160000** zur Aushändigung bereit liegen.

Die betr. Erneuerungsscheine sind bei

uns und unseren sämtlichen Niederlassungen

mit doppeltem nach der Nummernfolge geordnetem Verzeichnis innerhalb der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden einzureichen.

Berlin, im Februar 1921. **Bank für Handel und Industrie.**

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: **Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers** ::

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Die Erhaltung und Fortführung privatwirtschaftlicher Unternehmungen kann in Frage gestellt werden durch das plötzliche und unvorbereitete Eintreten der Erbschaftssteuerpflicht.

Beim Tode des Inhabers oder eines Teilhabers sind **Barabgaben** zu leisten, die einen großen Teil des Betriebsvermögens absorbieren. Die hiemit verbundenen wirtschaftlichen Gefahren können in den meisten Fällen mit völlig sicherer Wirkung **nur** beseitigt werden durch eine **Lebensversicherung auf den Todesfall,** die zum Zwecke der Berichtigung der Erbschafts- und Nachlaßsteuer zu Gunsten des Reichs abgeschlossen wird. Solche Versicherungen genießen besondere im Gesetz vorgesehene steuerliche Vergünstigungen.

Auskünfte und Berechnungen auf Wunsch kostenlos
und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden.

Deutsche Lebensversicherungsbank „Arminia" A.-G. in München

Verwaltungsbüros in allen größeren Städten.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10000 Stühle). **Sonntags 3 Militärkapellen**
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger

Digitized by Google

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Nachstehend veröffentlichen wir die auf den 30. September 1920 abgeschlossene, von der Hauptversammlung genehmigte Vermögensaufstellung nebst Gewinn- und Verlustrechnung.

Der für das Jahr 1920 auf 9 Prozent festgesetzte Gewinnanteil kann gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr 48

mit **54 Mark für die Aktien über 600 Mark,**
„ **108** „ „ „ „ **1200** „
vom 18. Februar d. J. ab

in **Gelsenkirchen** bei der Hauptkasse der Gesellschaft auf Rheinelbe, der Direct. der Disc.-Ges., Zweigst. Gelsenkirchen, d. Essener Credit-Anstalt, Gelsenk., dem Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., der Commerz- u. Privatbank, Fil. Gelsenk.; in **Berlin** bei d. Direct. der Disc.-Ges., der Deutsch. Bank, der Dresd. Bank, dem Bankhause Wiener Levy & Co., der Bank f. Handel u. Industrie, d. Commerz- u. Privatb., b. Nationalb. f. Deutschl.; in **Aachen** b. d. Dresdn. Bank in Aachen, d. Deutsch. Bank Fil. Aachen, dem A. Schaafhausen'schen Bankver. A.-G., Fil. Aachen, der Bank für Handel u. Ind., d. Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co.; in **Bremen** bei d. Direct. der Disc.-Gesellsch., d. Bremer Bank, Fil. d. Dresd. Bank, der Deutschen Bank, Filiale Bremen, der Commerz- u. Privatbank, der Nationalbank für Deutschland; in **Cöln** b. d. Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie., der Dresdner Bank in Cöln, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., dem Bankhause Deichmann & Co., der Deutschen Bank Filiale Cöln, der Bank für Handel und Industrie, dem Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., der Commerz- und Privatbank; in **Düsseldorf** bei dem Bankhause B. Simons & Co., der Dresdner Bank in Düsseldorf, der Deutschen Bank Filiale Düsseldorf, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.-G., der Bank für Handel und Industrie, Filiale Düsseldorf, dem Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co.; in **Essen** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen, d. Essener Credit-Anstalt, d. Bank f. Handel u. Industr., dem Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., der Commerz- und Privatbank, Filiale Essen; in **Frankfurt a. M.** bei d. Direct. der Disconto-Gesellsch. Filiale Frankf. a. M., d. Deutschen Effecten- und Wechselbank, der Dresdner Bank i. Frkf. a. M., d. Deutsch. Bank, Fil. Frankfurt, der Bank f. Handel. u. Ind., d. Commerz- u. Privatb.; in **Hamburg** b. d. Nordd. Bank in Hbg., d. Dresdn. Bank in Hbg., d. Deutsch Bank Fil. Hbg., d. Bank f. Handel u. Ind., Fil. Hbg., der Commerz- u. Privatbank; in **Hannover** b. d. Direct. d. Disc.-Ges. Fil. Hann., d. Dresdn Bank Fil. Hann., dem Bankh. Ephr. Meyer & Sohn, d. Bank f. Handel u. Ind. Fil. Hann., d. Commerz- u. Privatb. Fil. Hann.; in **Leipzig** b. d. Allg. Deutsch Credit-Anstalt u. deren Abt. Becker & Co., d. Deutsch. Bank Fil. Lpzg., d. Dresdn. Bank i. Lpzg., d. Bank f. Handel u. Ind. Fil. Lpzg, d. Commerz- u. Privatbank Fil. Lpzg.; in **Mülheim-Ruhr** b. d. Direction der Disconto-Ges. Fil. Mülh.-R., d. Commerz- u. Privatb. Fil. Mülh.-R., d. Nationalb. für Deutschl. Zweigst. Mülh.-R.; in **Luxemburg** b. d. Intern. Bank in Lxbg. u. bei der Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôt Successeurs erhoben werden.

Vermögensaufstellung am 30. September 1920.

Vermögen.

	M.	Pf.
a) Bergwerks-Abteilung.		
Zeche ver. Rheinelbe und Alma	M. 15 812 266,31	
„ ver. Stein und Hardenberg	„ 12 297 527,52	
„ Erwin	„ 5 562 811,41	
„ Hansa	„ 3 988 221,88	
„ Kollern	„ 9 507 814,20	
„ ver. Germania	„ 4 521 321,21	
„ Monopol	„ 13 219 888,28	
„ Westhausen	„ 8 464 480,14	
„ ver. Bonifacius	„ 12 003 310,94	
„ Hamburg und Franziska	„ 8,—	
„ Pluto	„ 14 254 436,19	
Sandgewinnungsanlage in der Haard	„ 1 120 477 70	
Hauptkabelkonto	„ 993 923,91	101 786 487 69
b) Schalker-Abteilung.		
Hochofen- u. Gießereianlage Gelsenkirch.	M. 21 194 452 59	
Hochofenanlage Duisburg	„ 2 358 849,77	
Gruben-Gerechtsf., -Beteil. u. -Bahnen	„ 3,—	23 553 305 36
c) Düsseldorfer Abteilung.		
Röhrenwerke Düsseldorf	M. 5 135 223,92	
Weiß- und Feinblechwalzwerk Hüsten	„ 3 341 740,30	8 476 964 22
		133 816 757 27
Konto d. Beteilig. b. Syndikaten u. Verkaufsvereinigungen		811 231 —
Konto der Beteiligung bei anderen Gesellschaften		43 369 940 39
Magazin-Konto	M. 54 376 486,12	
Vorräte-Konto	„ 22 926 399,—	77 302 885 12
Konto für Wertpapiere		128 288 536 34
Kassa-Konto		12 845 821 66
Wechsel-Konto		529 546 27
Schuldner: a) Banken	M. 118 668 272,54	
b) Sonstige	„ 458 863 594,97	577 531 867 51
		974 496 585,56

Verbindlichkeiten.

	M.	Pf
Aktien-Kapital-Konto	188 000 000	—
Anleihe-Konto	49 431 000	—
Konto der ausgelosten Schuldverschreibungen	1 103 910	—
Rücklage-Konto	40 447 684	36
Besonderes Rücklage-Konto	13 500 000	—
Entwertungs- und Erneuerungsbestand	5 000 000	—
Gewinnanteil-Konto	11 092 788	—
Anleihe Zinsschein-Konto	1 120 032	50
Gläubiger:		
a) Löhne und Gefälle M. 104 442 273,57		
b) Hypotheken „ 22 601 518,15		
c) Schulden auf läng. Kündigung „ 2 062 800,—		
d) Beamten-Sparkassenguthaben „ 10 114 670,09		
e) Sonstige „ 512 487 934,66	151 709 196	47
Gewinn- und Verlust-Konto	13 091 974	23
	974 496 585,56	

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll.	M.	Pf
Abschreibungskonto	35 000 000	—
Reingewinn	13 091 974	23
	48 091 974	23

Haben.	M.	Pf
Gewinn-Vortrag aus 1919	628 488	62
Rohgewinn	47 463 485	61
	48 091 974	23

Gelsenkirchen, den 17. Februar 1921.

Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges.
Kirdorf. Funcke.

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für
Die Bank
Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft Frankfurt am Main.

In der heutigen ordentlichen Generalversammlung ist die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. = M 60,— auf die Aktien unserer Gesellschaft für das sechsmonatige Geschäftsjahr vom 1. April bis 30. September 1920 beschlossen werden.

Die Zahlung der Dividende abzüglich 10 Proz. Kapitalertragssteuer erfolgt von Donnerstag, den 24. Februar 1921 ab an der Kasse unserer Gesellschaft sowie bei den nachbenannten Stellen:

Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., Filiale der Bank für Handel und Industrie, E. Ladenburg, Lazard Speyer-Ellissen, Jacob S. H. Stern, sämtlich in Frankfurt a. M.;

Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Delbrück Schickler & Co., sämtlich in Berlin;

J. H. Stein, Delbrück von der Heydt & Co., beide in Cöln am Rhein.

Da für das sechsmonatige Geschäftsjahr ein Dividendenschein nicht vorgesehen ist, so erfolgt die Zahlung der Dividende nur gegen Einreichung der ganzen Dividendenscheinbogen, die entsprechend abgestempelt und dem Einreicher zurückgegeben werden. Nummernverzeichnis in doppelter Ausfertigung über die einzureichenden Dividendenscheinbogen ist mitzuliefern.

FRANKFURT a. M., den 23. Februar 1921.

Der Vorstand der Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft A. Merton. Sommer.

Aktiva Bilanz per 30. September 1920:

Grundstücke und Gebäude	1 344 609,75	Aktienkapital	75 000 000,—
Einrichtung	1,—	Gesetzl. Rücklag.	7 500 000,—
Kasse	9 191 865,94	Besond. Rücklag.	500 000,—
Bankguthaben u. auf kurz. Term. ausgeliehen	42 115 717,69	Rücklage für Talonsteuer	320 000,—
Wechsel	17 526 816,10	Verlost. Anleihen u. Anleihezins.	15 660,—
Zinsscheine	1,—	Nicht erhobene Dividenden	362 650,—
Deutsche Staatsanleihen	2 306 366,80	Gelder a. Termin. M 12 187 113,06	
Aktien, Anteile, Kuxen Schuldverschreibung	61 521 183,19	Sonst. Gläubiger M 93 279 733,53	105 466 846,59
Kommandit- und Konsortial-Beteiligungen	7 644 022,74	Verschieden. Verrechn.-Konten	14 260 514,75
Schuldner	70 534 588,76	Akzept-Verbindlichkeiten	3 729 235,—
Bürgsch.-Schuldner	21 013 916,—	Bürgschaften	21 013 916,—
Waren	1 862 995,96	Gewinn- und Verlust-Rechnung	6 893 262,59
	235 062 084,93		235 062 084,93

Soll Gewinn- und Verlust-Rechnung: Haben

An Unkosten und Steuern	6 261 531,87	Per Gewinnvortrag aus dem Vorjahre	915 506,52
An Reingewinn: 6% Dividende M 4 500 000,—		Per Erträge aus Aktien, Anteilen, Kuxen u. Schuldverschreibungen	3 575 677,15
Gewinnant. an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte M 1 411 404,99		Per Sonstige Gewinne	7 035 780,67
Talonsteuer-Rückstellung M 40 000,—		Per Zinsen und Wechselzinsen	1 627 880,12
Ueberweisg. an Pensionskasse M 50 000,—			
Vortrag a neue Rechnung M 891 858,30	6 893 262,59		
	13 154 794,46		13 154 794,46

Hildesheimer Bank.

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zur **35. ordentlichen Generalversammlung** auf Sonnabend, den 19. März 1921, mittags 12 Uhr, in Hildesheim im Bankgebäude eingeladen.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstands und Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1920. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3 Beschlußfassung über die Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1920. 4. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns und Auszahlung der Dividende. 5. Entlastung des Aufsichtsrats und des Vorstandes. 6. Aufsichtsratswahlen. 7. Aenderung des § 16 der Satzung (Vergütung des Aufsichtsrats).

Hildesheim, den 23. Februar 1921.

Hildesheimer Bank.
Der Aufsichtsrat v. Vogt, Vorsitzender.

Herausgeber für periodisches Bankfachwerk

im Nebenamt gesucht mit vielseitigen praktischen Erfahrungen, reichen theoretischen Kenntnissen, flüssiger Darstellungsweise, vorzüglichen Verbindungen für Materialbeschaffung aus dem In- und Ausland. Angebote erbeten unter S. Z. 1702 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Preisausschreiben

der Wirtschafts- u. sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln.

Ein Preis von M 5000 wird ausgeschrieben für die beste Lösung der Aufgabe:

„Versuche zur Stabilisierung zerrütteter Währungen in den letzten 50 Jahren."

Termin: 30. September 1921. Die näheren Bedingungen sind von obiger Fakultät zu beziehen.

Digitized by Google

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft

Zur **ordentlichen Hauptversammlung** der Aktionäre unserer Gesellschaft, welche am

Donnerstag, den 17. Februar 1921, nachm. 6 Uhr, in Essen, Hotel Kaiserhof

stattfindet, werden unsere Aktionäre unter Bezugnahme auf die §§ 20—25 des Gesellschaftsvertrages hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Hinterlegung der Aktien gemäß § 20 des Gesellschaftsvertrages kann erfolgen:

in Gelsenkirchen	bei der Hauptkasse der Gesellschaft auf Rheinelbe, bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Gelsenkirchen und bei der Essener Creditanstalt, Zweigstelle Gelsenkirchen;
in Berlin	bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, bei der Deutschen Bank, bei der Dresdner Bank, bei dem Bankhause Wiener Levy & Co.;
in Aachen	bei der Dresdner Bank in Aachen, bei der Deutschen Bank Filiale Aachen, beim A. Schaaffhausenschen Bankverein A.G. Filiale Aachen;
in Bremen	bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, bei der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank, bei der Deutschen Bank Filiale Bremen;
in Cöln	bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co., bei der Dresdner Bank in Cöln, bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.G. bei dem Bankhause Deichmann & Co., bei der Deutschen Bank Filiale Cöln;
in Düsseldorf	bei dem Bankhause B. Simons & Co., bei der Dresdner Bank in Düsseldorf, bei der Deutschen Bank Filiale Düsseldorf bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.G.
in Essen	bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft Filiale Essen bei der Essener Credit-Anstalt;
in Frankfurt a. M.	bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., bei der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank, bei der Dresdner Bank in Frankfurt a M, bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt;
in Hamburg	bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, bei der Dresdner Bank in Hamburg, bei der Deutschen Bank Filiale Hamburg;
in Hannover	bei der Direktion der Disconto-Gesellsch. Filiale Hannover, bei der Dresdner Bank Filiale Hannover, bei dem Bankhause Ephraim Meyer & Sohn;
in Leipzig	bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und deren Abteilung Becker & Co., bei der Deutschen Bank Filiale Leipzig bei der Dresdner Bank in Leipzig;
in Mülheim-Ruhr	bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Mülheim-Ruhr;
in Luxemburg	bei der Internationalen Bank, bei der Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépots Successeurs de Werling Lambert & Cie.

oder bei einem deutschen Notar.

Um die Stimmberechtigung auszuüben, müssen die Berechtigten ihre Aktien oder die darüber von der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins ausgestellten Hinterlegungsscheine auf ihren Namen spätestens am 14. Februar d. J. gegen eine Bescheinigung bis zur Beendigung der Hauptversammlung hinterlegen. Im Falle der Hinterlegung von Aktien bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die bis zur Beendigung der Hauptversammlung erfolgte Hinterlegung spätestens am 15. Februar bei dem Vorstand innerhalb der üblichen Geschäftsstunden einzureichen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung zu hinterlegen.

Verhandlungsgegenstände.

1. Feststellung der Vermögensaufstellung nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1920 (1. Januar bis 30. September 1920) sowie Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Gelsenkirchen, den 24. Januar 1921.

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft.

Kirdorf. Funcke.

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 115000000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Rheydt
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Ruhrort
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Siegen
Beuel	Dienslaken	Emmerich	Hamborn	Neuß	Stolberg
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Kaldenkirchen	Neuwied	Viersen
				Odenkirchen	Wesel

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 180 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland. Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes. Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strangnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlsrad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BERLIN

Aachen
Aalen (Wttbg.)
Alsfeld
Amberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Nauheim
Bad Salzschlirf
Bamberg
Barmen
Bensheim
Beuthen O.-S.
Biebrich a. Rh.
Bielefeld
Bingen a. Rh.
Bonn
Braunschweig
Breslau
Bruchsal
Butzbach
Cannstatt
Cassel
Chemnitz
Cottbus
Crefeld
Crossen a. O.
Cuxhaven
Dortmund
Dresden
Duisburg
Dülken
Düsseldorf
Elberfeld
Essen-Ruhr
Forst (Lausitz)
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg (Brsg.)
Friedberg (Hss.)
Fulda
Fürstenwalde
Fürth i. B.
Gera-Reuss
Giessen
Glatz
Gleiwitz
Göppingen
Görlitz
Greifswald
Greiz i. V.
Guben
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heilbronn a. N.
Herborn (Dillkr.)
Hersfeld
Hindenbg. O.-S.
Hirschbg. Schl.
Iserlohn
Jauer
Jena
Kattowitz
Kehl a. Rh.
Köln a. Rh.
Kreuzberg O.-S.
Kreuznach
Landau (Pfalz)
Lauban (Schl.)
Leipzig
Leobschütz
Limburg (Lahn)
Ludwigshafen
Mainz
Mannheim
Michelstadt i. O.
München
M.-Gladbach
Myslowitz
Neustadt a. H.
Neustadt O.-S.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Oppeln
Pasewalk
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Prenzlau
Quedlinburg
Ratibor
Regensburg
Remscheid
Rheydt
Rybnik
Sangerhausen
Schweinfurt
Senftenberg i. L.
Sorau N.-L.
Speyer
Spremberg N.-L.
Stade
Stargard i. Pom.
Stettin
Strassburg i. Els.
Stuttgart
Tegernsee
Trier
Ulm
Wald (Rhld.)
Weilburg (Lhn.)
Weissenfels a. S.
Wetzlar
Wiesbaden
Worms
Würzburg
Zeitz
Züllichau

DARMSTADT

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

4. Heft April 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

Soeben erschien in unserem Verlage:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn

neuer Band: „Vom Gelde"

In fesselnder Form eine in sich geschlossene, in jeder Hinsicht neuartige **Geldlehre.**

Preis brosch. 12.50 Mk., gebunden 16.— Mk.

Auslandspreis je nach Valuta.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom **Bank Verlag.**

Die früheren Bände sind vergriffen. Neuauflage steht bevor.

Inhalt:

Seite

Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes. I. Von Alfred Lansburgh . 183

Die Rechte der Notenbesitzer der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Von Landesgerichtsrat Dr. O. Weinberger—A. L. 197

Der Februar 1921 204

Zulassungen an den deutschen Börsen 216

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. 218

Kleine Chronik 220

Die deutschen Banken im Februar 1921 220

Die ausländischen Banken im IV. Halbjahr 1920. (VII. Italien. VIII. Schweiz. IX. Belgien und Luxemburg!) 225

Umschau 230

Literatur 234

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Februar 1921 . . 237

Bank von England 238

Bank von Frankreich 238

Amerikanisches Bundesreserveamt 238

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: rd. M 68.000000

Niederlassungen:

Dresden
Adorf
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bischofswerda
Bitterfeld
Borna, Bz. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuss)
Geringswalde
Glauchau
Gössnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Grossenhain
Grosssschönau, Sa.
Herrnhut, Sa.
(C. F. Goerlitz)
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengenfeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipz.
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresden
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A
Rosswein
Schkeuditz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha
Thum, Erzgeb.
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau
Wurzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin = Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Pots=
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Digitized by Google

Sofortige Löschbereitschaft

ist alles bei Brandausbruch!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 55000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Am 20. Dezember 1920, 7½ Uhr morgens, gerieten im Büro (Schreibmaschinenzimmer) durch ein glühendes Ofenrohr die Tapeten in Brand. Der Raum war stark verqualmt. Die Reinemachefrauen riefen den Hausmeister, der sofort den nächsten Minimax-Apparat nahm und an der Brandstelle denselben in Tätigkeit setzte. Das Feuer erstickte sofort, auch verzog sich der Rauch nach einiger Zeit.

Berlin-Brandenburg, den 21. 12. 1920.
Reichsschatzministerium Abt. III
Hausinspektion gez. Schütz.

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798"

Minimax

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso

Digitized by Google

Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes.

I.

In den beiden ersten Monaten dieses Jahres hat sich im deutschen Geldwesen ein Prozess vollzogen, der zwar von der berufsmässigen Geldpraxis und der zünftigen Wirtschaftswissenschaft kaum beachtet worden ist, der aber nichtsdestoweniger grosse Bedeutung sowohl für die deutschen Währungsverhältnisse, als auch für die Geldtheorie hat. In diesen beiden Monaten hat nämlich eine vollständige Abkehr von dem seit mehr als sechs Jahren befolgten Prinzip stattgefunden, das Defizit im Staatshaushalt mit Hilfe der Notenpresse zu decken.

Schon im Jahre 1920 hatte sich das Tempo der Inflation stufenweise verlangsamt. Die Neuausgabe von Banknoten und Darlehnskassenscheinen nahm von Vierteljahr zu Vierteljahr ab, und zwar von 9,7 Milliarden M im ersten auf 8,5 Milliarden im zweiten, 7,6 Milliarden im dritten und 5,9 Milliarden im vierten Vierteljahr. Im Januar und Februar 1921 hat aber überhaupt keine Neuschöpfung von Zahlungsmitteln mehr stattgefunden. Der Umlauf hat sich sogar um 2,7 Milliarden Mark verringern können. Nicht als ob die Reichsfinanzen sich entsprechend gebessert hätten. Die Ausgaben haben auch in diesen beiden Monaten die Einnahmen bei weitem überschritten, so dass Schatzwechsel im Betrage von rund 9 Milliarden Mark zur Emission gelangen mussten. Aber diese Schatzwechsel belasteten nicht mehr die Reichsbank, sondern wurden von den Privatbanken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Versicherungsgesellschaften usw. aufgenommen. Sie haben also Gelder, die untätig, künftiger Verwendung harrend, bei privaten Instituten zusammenflossen, dem Reiche zugeführt, von dem aus sie wieder in den Umlauf gelangten, aus dem sie herstammten. Auf eine knappe Formel gebracht heisst das: Die Gelder, deren das Reich bedurfte, sind nicht mehr durch Vermehrung der Geldmenge, sondern durch Beschleunigung der Umlaufsgeschwindigkeit des vorhandenen Geldes beschafft worden.

Dieser plötzliche Systemwechsel ist wohl weniger der Ausdruck einer bewussten Abkehr von der bisherigen Finanzpolitik, als das mehr zufällige Produkt einer Reihe günstiger Umstände gewesen. Zwei Momente vor allem dürften es sein, die den zeit-

Digitized by Google

weiligen Bruch mit dem Inflationsprinzip ermöglicht haben, und zwar ein politisches und ein wirtschaftliches. Die Rückkehr zu halbwegs geordneten Verhältnissen, das Schwinden der Furcht vor Enteignung und das wachsende Vertrauen zur Zukunft des Reiches haben grosse Mengen „gehamsterten" Geldes aus ihren Verstecken gelockt und den Kreditinstituten zugeführt; das ist das politische Moment. Das wirtschaftliche Moment ist die allgemeine Geschäftsstockung, die nicht nur grosse, früher im Verkehr gebundene Geldsummen freigesetzt und für den Reichsbedarf verfügbar gemacht, sondern die zugleich auch verhindert hat, dass jene aus politischen Gründen zu den Banken geflossenen Gelder sofort wieder in das Verkehrsleben zurücksickerten. Sobald diese beiden geldwirtschaftlich günstigen Umstände nicht mehr wirksam sein werden, muss man damit rechnen, dass der Kapitalmarkt die ihm angebotenen Schatzwechselmengen nicht mehr so willig absorbieren, mithin die Notenpresse ihre unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen wird, sofern der Reichshaushalt nicht bis dahin sein Gleichgewicht gefunden hat. Diese Wahrscheinlichkeit nimmt aber dem geldtechnischen Vorgang, der sich zu Beginn des Jahres 1921 abgespielt hat, nichts von seiner grundsätzlichen Bedeutung. Die Tatsache, dass das Reich auf eine Geldvermehrung hat verzichten können, weil es den angestrebten Zweck, nämlich die Beschaffung von Geld, durch Beschleunigung des Umlaufs vorhandener Zahlungsmittel erreichen konnte, ermöglicht es der Wissenschaft vom Gelde, an der Hand eines praktischen Vorganges nachzuprüfen, was „Umlaufsgeschwindigkeit" ist, und welche Rolle sie im Organismus des Geldwesens spielt.

* * *

Wie beschafft die Regierung eines Landes sich das Geld, dessen sie zur Durchführung bestimmter Aufgaben bedarf? Zweifelsohne auf dieselbe Weise wie jeder Privatmann; indem sie nämlich Inhaber von Geld veranlasst, das im Gelde verkörperte Bezugsrecht auf Güter nicht selbst auszuüben, sondern ihr zur Durchführung jener Aufgaben abzutreten, sei es leihweise (gegen Zinsvergütung), sei es definitiv (gegen Steuerquittung).

Wie verfährt dieselbe Regierung aber, wenn das benötigte Geld weder durch Zusicherung reichlichen Entgelts, noch durch Zwang beschafft werden kann, weil nicht Geld genug im Lande umläuft, die Beschaffung also aus rein quantitativen Gründen nicht möglich ist? Diese Frage steht, wo immer mit Geld gewirtschaftet wird, im Mittelpunkt der praktischen Finanzpolitik, hat aber noch niemals zufriedenstellend beantwortet werden können, weil sie — sinnlos ist.

Digitized by Google

Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder fordert die Regierung das Geld für unerfüllbare Aufgaben an, d. h. für Aufgaben, deren Durchführung die physische Leistungsfähigkeit der Bevölkerung übersteigt; beispielsweise zum Zweck der Beschaffung von 1 Million Lokomotiven oder Kanonen, lieferbar binnen vier Wochen. In diesem Falle ist die erforderliche Geldsumme selbst dann nicht erhältlich, wenn das Geld unbeschäftigt auf dem Markte vagabundiert und auf Inanspruchnahme wartet. Die Unerfüllbarkeit der Aufgabe, die man der Wirtschaft stellt, äussert sich hier, wenn man das Gesetz von Angebot und Nachfrage frei walten lässt, in einer derartig phantastischen Preissteigerung, dass auch die ausschweifendste Kalkulation über den Haufen geworfen wird. Die Geldmittel erweisen sich dann als unzureichend, aber lediglich infolge der technischen Unzulänglichkeit der Wirtschaft, die, indem sie den Preis emporjagt, von der Leistungsseite her die Kongruenz zwischen der bestehenden Kaufkraft (dem Gelde) und der physischen Lieferungsmöglichkeit (den Gütern) beseitigt und die Regierung zum Verzicht auf ihr undurchführbares Programm zwingt. Wird das freie Verhältnis von Angebot zu Nachfrage unterbunden und der Preis daran gehindert, durch sein Steigen die Unmöglichkeit des Verlangens sichtbar werden zu lassen, so bedeutet das einen Kampf zwischen Wirtschaft und Regierung. Siegt die Wirtschaft in diesem Kampf, so ist wiederum, auch ohne den Index des Preises, bewiesen, dass die Undurchführbarkeit des Programms am Technischen, nicht am Geldlichen, liegt. Siegt die Regierung, setzt sie also das scheinbar Unmögliche (durch zwangsmässige Umorganisierung der Wirtschaft) tatsächlich durch, so haben wir es mit der zweiten Eventualität zu tun, der Eventualität nämlich, dass die Regierung das Geld für eine Aufgabe anfordert, die durchführbar ist.

In diesem Falle ist es vollkommen ausgeschlossen, dass die technisch erfüllbare Aufgabe an einem „Mangel an Geld" scheitert. Das erforderliche Geld ist dann unter allen Umständen vorhanden. Wohl ist es denkbar, dass das vorhandene Geld sich dem Staate versagt und mit Gewaltmitteln (Konfiskation, Zwangsanleihe) in den Dienst jener Aufgabe gepresst werden muss. Denkbar ist es auch, dass die Regierung aus politischen Gründen, oder um wirtschaftliche Störungen zu vermeiden, auf die Durchführung ihres Programms verzichtet, weil sie diesen Verzicht für das kleinere Uebel hält. Völlig undenkbar aber ist es, dass jene technisch durchführbare Aufgabe an der quantitativen Unzulänglichkeit der vorhandenen Geldmenge scheitern könnte, also im konkreten Falle etwa daran, dass die Regierung zwanzig

Digitized by Google

Milliarden anfordert, während im Lande nur eine Milliarde im Umlauf ist. Für Aufgaben, die sich im Rahmen der nationalen Leistungsfähigkeit halten, ist das erforderliche Geld unter allen Umständen vorhanden, aus dem einfachen Grunde, weil die Leistung selbst das Geld erzeugt. Da diese Tatsache, die den Angelpunkt der ganzen Wissenschaft vom Gelde bildet, leider in keiner Geldlehre genügend gewürdigt wird (Marx erkennt sie zwar, zieht aber falsche Schlüsse aus ihr), so muss ich sie hier kurz erläutern.

Jeder wirtschaftende Mensch ist bemüht, Sachgüter hervorzubringen oder Dienste zu verrichten, in der Absicht, von anderen Menschen dafür ein Entgelt zu erlangen. Misslingt diese seine Absicht, ist also niemand bereit, ihm für sein dingliches oder geistiges Erzeugnis ein Entgelt zu gewähren, so hat er, wirtschaftlich gesprochen, keinen Wert geschaffen, sondern Stoff und Mühe verschwendet. Wird ihm dagegen ein Entgelt zu Teil, so hat er etwas geleistet. Das Merkmal der Leistung ist also die Gegenleistung: der Lohn für das Erzeugen ist das Recht zu verbrauchen. Macht der Leistende von diesem Recht sofort Gebrauch, indem er für seine Leistung, die aus einer Achtstunden-Arbeit, einem Holzstuhl oder einer Dichtung bestehen mag, ein Entgelt etwa in Gestalt eines Hutes, einiger Pfund Fleisch oder einer Theaterkarte entgegennimmt, so spricht man von einem Tausch. Das ist indes nur ausnahmsweise der Fall. Die Regel ist, dass der Leistende als Entgelt für seine konkrete Leistung ein abstraktes Recht erhält, und zwar das beliebig übertragbare Recht, zu beliebiger Zeit und an beliebigem Orte beliebige Güter zu beziehen, deren Wert dem Werte seiner Leistung gleichkommt. Er tauscht also für seine Leistung zunächst nur einen Anspruch, nämlich den Anspruch auf Gegenleistung ein. Diesen Anspruch nennen wir „Geld", und wenn er in dokumentierter Form auftritt, so nennen wir die körperlichen Zeichen, die ihn dokumentieren, „Geldzeichen" — wenigstens, wenn wir korrekt denken und sprechen.

Aus diesem einfachen Tatbestand ergibt sich eine Konsequenz, die im ersten Moment seltsam erscheinen mag; nämlich die Konsequenz, dass es im Belieben jedes einzelnen wirtschaftenden Menschen steht, durch seine Leistung Geld zu erzeugen. Der Leistende braucht nur auf den sofortigen Empfang der Gegenleistung zu verzichten und sich mit der Einräumung eines Anspruchs auf spätere Gegenleistung zu begnügen; mit anderen Worten, er braucht nur statt eines Tauschs den allgemein üblichen Akt eines Verkaufs vorzunehmen, um ein neues, bisher nicht existierendes Bezugsrecht, genannt „Geld", entstehen zu lassen.

Digitized by Google

Wer immer etwas geleistet, d. h. einen Abnehmer für ein Gut oder einen Dienst gefunden hat, der sieht sich vor die Wahl gestellt, ob er die Gegenleistung in natura in Empfang nehmen oder sich vorerst lediglich den allgemeinen Anspruch auf eine solche einräumen lassen will. Wählt er, wie es üblich ist, das letztere, so erhält er „Geld", das heisst ein Anerkenntnis, das ihm seinen Anspruch auf Gegenleistung sichert. Dieses Anerkenntnis würde nicht existieren, wenn er es vorgezogen hätte, sich die Gegenleistung sofort in natura aushändigen zu lassen. Es gelangt nur dann zur Entstehung, wenn jemand etwas leistet, also produziert, ohne gleichzeitig die äquivalente Leistung eines Anderen zu beziehen, also zu konsumieren. Produktion ohne entsprechenden Konsum erzeugt Geld.

Mit dem blossen Auge ist eine solche fortgesetzte Geldschöpfung nicht wahrzunehmen; im Gegenteil, sie scheint mit den täglichen Wirtschaftsvorgängen im Widerspruch zu stehen. Denn wenn wirklich jede Leistung ohne sofortigen Bezug der Gegenleistung, jede Produktion ohne sofortigen Konsum, Geld erzeugt, so muss man den Vorgang der Geldentstehung doch täglich und stündlich beobachten können. Ausser den Beamten der Münzämter und den die Notenpresse bedienenden Maschinenmeistern hat indes kaum jemand einmal Geld entstehen sehen. Wenigstens ist dies die allgemeine Ansicht.

Diese Ansicht ist aber irrtümlich und nur dadurch entstanden, dass der Sprachgebrauch nicht scharf genug zwischen „Geld", d. h. dem durch eine Leistung entstandenen Anspruch auf Gegenleistung, und dem „Geldzeichen" unterscheidet, in dem jener abstrakte Anspruch konkrete Gestalt annimmt. Das Entstehen körperlicher Geldzeichen kann in der Tat nur selten beobachtet werden. Dagegen sieht jeder Kulturmensch, insbesondere jeder Stadtbewohner, die ideellen Ansprüche auf Gegenleistung — man kann sie mit einer allgemeineren Bezeichnung „Güterbezugsrechte" nennen — unausgesetzt entstehen und erlöschen. Nur gelangt ihm dieser Vorgang nicht zum Bewusstsein, weil eben jene körperlichen Geldzeichen, in denen die Güterbezugsrechte greifbare Form angenommen haben, nicht gleichfalls entstehen und vergehen, sondern perennieren. Dass die in den Geldzeichen dargestellten „Rechte" einen anderen Lebenslauf haben könnten als die Geldzeichen selbst, ist den Meisten ein fernliegender Gedanke. Und doch ist es Tatsache, dass jedesmal, wenn ein wirtschaftender Mensch in den Besitz eines längst bestehenden Geldzeichens kommt, ein völlig neues, bisher nicht dagewesenes Güterbezugsrecht damit zur Entstehung gelangt ist. Gleichzeitig ist ein altes Güterbezugsrecht, nämlich dasjenige des Vorbe-

Digitized by Google

sitzers jenes Geldzeichens, erloschen, aber wohlgemerkt ein Güterbezugsrecht, das mit dem neugeborenen Rechte des Empfängers in keiner Weise identisch ist.

Ich gebe zu, dass diese Tatsache nicht ganz leicht zu erkennen ist. Wenn ein Geldzeichen aus der Hand des Vorbesitzers (des Käufers oder Leistungsempfängers) in die des Nachbesitzers (des Verkäufers oder Leistenden) übergeht, so mag selbst derjenige, der scharf zwischen dem Geldzeichen und dem in ihm verkörperten Güteranspruch unterscheidet, der Ansicht sein, dass dieser Vorgang sachlich nichts anderes bedeutet, als er äusserlich zu bedeuten scheint; dass nämlich ein Güteranspruch durch Abtretung des ihn darstellenden Rechtsdokuments aus einer Hand in die andere übergegangen, also weder neu entstanden noch erloschen, sondern einfach g e w a n d e r t ist. Und es scheint ja in der Tat so, als wenn dem so wäre: Der Tischler, der vom Holzhändler ein Brett kauft und mit einem bestimmten Geldzeichen bezahlt, scheint jenem genau denselben Güteranspruch abzutreten, den er seinerzeit vom Möbelhändler erworben hat, als dieser ihm einen Stuhl abkaufte. Man muss schon tiefer in die Verkehrsvorgänge eindringen, um zu erkennen, dass der Schein in diesem Falle trügt; dass in Wirklichkeit der Holzhändler einen ganz anderen Anspruch, ein ganz anderes Güterbezugsrecht, besitzt als der Tischler vor ihm, und dass dieser wiederum ein anderes Bezugsrecht besass als sein eigener Vorgänger, der Möbelhändler, obwohl das Bezugsrecht sich stets in einem und demselben Geldzeichen verkörperte.

Die T a t s a c h e , dass dem so ist, ergibt sich aus einer ganz einfachen Ueberlegung. Würde nämlich jeder Empfänger eines Geldzeichens in diesem Zeichen genau dasselbe Güterbezugsrecht empfangen, das es in den Händen des Vorbesitzers verkörpert hat, so würde in einem Lande, in dem seit fünfzig Jahren immer ungefähr dieselbe Anzahl Geldzeichen, dieselbe Geldmenge, in Umlauf war, während dieser ganzen fünfzig Jahre keine Veränderung in der Kaufkraft des Geldes haben eintreten können. Der gegenwärtige Inhaber eines Geldzeichens würde ein Bezugsrecht auf genau das gleiche Güterquantum haben müssen, das ein Zeitgenosse seines Grossvaters auf Grund desselben Geldzeichens vor fünfzig Jahren gehabt hat. Da dies offensichtlich nicht der Fall ist, vielmehr die Kaufkraft des Geldes bzw. das in einem bestimmten Geldzeichen verkörperte Güterbezugsrecht sich im angegebenen Zeitraum überall, auch in England mit seinem relativ konstanten Geldumlauf, ganz erheblich verändert hat, so folgt daraus, dass ungeachtet der Identität der umlaufenden Geldzeichen das in ihnen dargestellte Bezugsrecht

Digitized by Google

Wandlungen erfahren haben muss. Es ist also nicht eine und dieselbe Kaufkraft, die in Gestalt eines bestimmten Geldzeichens von Hand zu Hand geht, sondern eine Kaufkraft, die sich unter irgendwelchen äusseren Einflüssen fortgesetzt umbildet.

Schwerer als das Tatsächliche ist die Kausalität des Vorgangs, dieser unablässigen Umbildung der Kaufkraft, zu erkennen. Woher kommt es, dass ein Silberdollar in der Hand seines heutigen Besitzers nicht denselben Güteranspruch repräsentiert, wie in der Hand seiner Vorbesitzer? Dass der heutige Besitzer also in jenem Silberdollar nicht dieselbe Kaufkraft besitzt wie andere vor ihm, sondern eine davon verschiedene völlig neue Kaufkraft? Das kommt daher, dass Güterbezugsrechte fortwährend entstehen und erlöschen, (und zwar ohne erkennbare Gesetzmässigkeit, anscheinend nach Laune und Willkür); während die Geldzeichen, in denen sich jene Güterbezugsrechte verkörpern, keine entsprechende Vermehrung oder Verminderung erfahren. Es steht jedermann frei, sich durch emsige Arbeit einen Güteranspruch zu erwerben. Es steht ihm auch frei, diesen Güteranspruch nicht sofort geltend zu machen, nicht zu konsumieren, sondern in Form von „Geld" vorsorglich aufzubewahren. Es gibt Perioden, in denen ein ganzes Volk so handelt, Perioden des Fleisses und der Sparsamkeit, in denen viel erzeugt und wenig verbraucht wird, jeder einzelne bescheiden lebt, aber viel Güteransprüche, „viel Geld" hat. Da die Zahl der Geldzeichen dadurch keine Vermehrung erfährt, tritt notwendig eine Verschiebung im Verhältnis der Güteransprüche, über welche die Bevölkerung verfügt, und der Menge von Geldzeichen ein, in denen die Güteransprüche sich verkörpern. Die Güteransprüche sind relativ zahlreich, die Geldzeichen dagegen relativ gering an Zahl. Infolgedessen entfällt auf jedes einzelne Geldzeichen nunmehr ein grösseres Quantum Güteransprüche, eine grössere Kaufkraft, als zu der Zeit, da das Volk als Ganzes noch weniger sparsam war. Das äussere Merkmal dafür, dass tatsächlich eine solche Veränderung im Verhältnis zwischen „Geld" und „Geldzeichen" eingetreten ist, bildet der Preis, der infolge von Fleiss und Sparsamkeit, d. h. infolge vermehrten Angebots und verminderter Nachfrage, sinkt; was nichts anderes heisst, als dass auf das einzelne Geldzeichen nunmehr eine grössere Kaufkraft entfällt, oder dass jedes Geldzeichen mehr Güteransprüche, mithin mehr Geld, repräsentiert als vorher.

So erzeugt jede Mehrproduktion automatisch das zu ihrer Bewältigung erforderliche Geld, indem sie jedem der umlaufenden Geldzeichen eine zusätzliche Kaufkraft verleiht; wie umgekehrt jede Minderproduktion den Geldzeichen einen Teil ihrer

Digitized by Google

Kaufkraft entzieht. Das Merkmal des ersten Vorgangs ist der sinkende, das des zweiten Vorgangs der steigende Preis; der Preis ist der Schlüssel, nach dem sich die wechselnde Menge der Güterbezugsrechte auf die jeweils vorhandene, meist konstante Menge der Geldzeichen verteilt. Jedesmal, wenn ein Geldzeichen seinen Besitzer wechselt, findet eine Neuverteilung statt; denn es steht völlig im Belieben des neuen Besitzers, welchen Gebrauch er von dem ihm mit dem Geldzeichen zugefallenen Güterbezugsrecht machen will. Verwendet er es produktiv, so vermehrt er das Angebot, verwendet er es konsumtiv, so vermehrt er die Nachfrage nach Gütern. Im ersten Falle drückt er, im zweiten steigert er die Preise, das heisst er verleiht jedem der umlaufenden Geldzeichen eine vermehrte oder verminderte Kaufkraft. Das würde nicht möglich sein, wenn mit der körperlichen Uebergabe eines Geldzeichens ein und dasselbe Bezugsrecht, ein und derselbe Güteranspruch von Hand zu Hand ginge. Gerade die Tatsache, dass unausgesetzt eine Neuanpassung der Bezugsrechte an die vorhandenen Geldzeichen stattfindet, und dass infolgedessen die Kaufkraft oder der „Realwert" der Geldzeichen andauernd wechselt, obwohl ihr Nennwert unverändert bleibt, gerade diese Tatsache beweist, dass bei jedem Besitzwechsel eines Geldzeichens ein altes Güterbezugsrecht erlischt und ein neues, von diesem verschiedenes entsteht. Die Wanderung, auf der sich die Geldzeichen fortwährend befinden, indem sie immer von einem Gliede der Verkehrskette auf das andere übergehen, ist nur ein technischer Behelf, ohne den die Wirtschaft gezwungen sein würde, unausgesetzt Güterbezugsrechte, d. h. Geld, zu annullieren und neu zu schaffen. Es ist praktischer, für die wechselnden Bezugsrechte immer wieder dieselben Zeichen zu verwenden, statt die alten einzuziehen und neue auszugeben; etwa wie in einer Theatergarderobe Abend für Abend dieselbe Marke benutzt wird, obwohl sie heute das Besitzrecht an einem Pelz, morgen das Recht an einem Seidenumhang verkörpert.

Wenn der Staat also, um zu unserem Ausgangspunkt zurückzukehren, einen Bedarf in Höhe von 20 Milliarden zu decken hat, obwohl im Lande nur 1 Milliarde Geldzeichen umlaufen, die in durchschnittlich zwanzigmaligem Besitzwechsel bisher der ganzen Volkswirtschaft Gütermengen im Werte von 20 Milliarden vermittelt haben, also nur eben die Mengen, die der Staat jetzt für sich allein reklamiert, so kann die Frage niemals lauten: Ist Geld genug zur Deckung dieses Bedarfs im Lande? Sondern: Ist die Leistungsfähigkeit im Lande gross genug, um dem Staate die angeforderten Gütermengen in der

Digitized by Google

vorgeschriebenen Zusammensetzung zu liefern? Wenn diese Frage bejaht wird, also ein Versagen der Produktionstechnik nicht zu befürchten ist, so kann die finanzielle Seite der Bedarfsdeckung kein Hindernis bilden. Denn wir haben gesehen, dass jede Mehrproduktion, jede Steigerung der Erzeugung über den Verbrauch, das Geld zu ihrer Finanzierung selbst erzeugt, indem sie den umlaufenden Geldzeichen einen entsprechenden Mehrwert verleiht. Der Staat hat also nur dafür zu sorgen, dass tatsächlich die Produktion den Konsum um so viel übersteigt, wie sein eigener Bedarf beträgt. Er kann dies Resultat sowohl von der Seite der Produktion, als auch von derjenigen des Konsums her erreichen, am leichtesten wohl von beiden Seiten zugleich. In unserem Beispiel würde er entweder durchzusetzen haben, dass die produktive Kapazität im Lande sich von 20 auf 40 Milliarden erhöht, oder dass, wenn eine derartige Energiesteigerung nicht möglich ist, einer Produktionszunahme um 10 Milliarden eine Abnahme des privaten Konsums um gleichfalls 10 Milliarden, also um die Hälfte, parallel geht; das letztere lässt sich dadurch erreichen — und ist in Deutschland 1916 auch dadurch zu erreichen versucht worden —, dass der Staat die Hälfte des Volkseinkommens durch Anleihen an sich zieht.

Bleiben wir bei diesem Beispiel, also bei einer Deckung des Staatsbedarfs zur Hälfte durch Mehrproduktion, zur Hälfte durch Verringerung des privaten Konsums. Insoweit der Staat eine private Konsumbeschränkung erzwingt, ist der Vorgang geldlich uninteressant. Zieht der Staat im Anleihewege (oder durch Steuern) einen Teil der umlaufenden Geldzeichen an sich, so setzt er ein staatliches Konsumrecht an die Stelle des privaten, was keine geldwirtschaftlichen Veränderungen hervorruft. Denn ob der Private A oder statt seiner der Staat B eine bestimmte Kaufkraft ausübt, ist in geldlicher Beziehung (wenn auch nicht in produktions- und markttechnischer Hinsicht) ohne Belang. Organische Veränderungen im Geldwesen werden immer nur durch eine relative Produktionssteigerung (oder Produktionsverringerung) bzw. durch eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Erzeugung und Verbrauch hervorgerufen.

Hat nun in dem hier behandelten Falle eine solche Veränderung, eine solche relative Produktionssteigerung, stattgefunden? Nein, das ist nicht der Fall gewesen. Es ist zwar eine Produktionssteigerung eingetreten, aber sie war nur das Ergebnis einer vorangegangenen Nachfrage, nämlich des plötzlichen Auftretens eines staatlichen Mehrbedarfs. Es hat also wohl eine absolute Zunahme der Produktion im Lande stattgefunden, nämlich um 10 Milliarden auf 30 Milliarden. Aber das Verhältnis

Digitized by Google

der Erzeugung zum Verbrauch ist unverändert 1 : 1 geblieben. Standen bis dahin 20 Milliarden Produktion einem gleich hohen privaten Verbrauch gegenüber, so wird jetzt eine Erzeugung von 30 Milliarden absorbiert durch 10 Milliarden Privat- und 20 Milliarden Staatsverbrauch. Es bleibt auf keiner Seite ein Rest. Diese Tatsache, dass sich im Verhältnis zwischen Produktion und Konsum, zwischen Angebot und Nachfrage, nichts geändert hat, stellt uns aber vor ein ganz neues geldtheoretisches Problem. Denn die Voraussetzung für die gelderzeugende Kraft der Produktion fehlt hier, oder *scheint* wenigstens zu fehlen.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal kurz, wie eine erhöhte Produktion das zu ihrer Absorption erforderliche Geld selbst erzeugt. Indem sie sich der beschränkten Zahl vorhandener Güterbezugsrechte aufdringlich anbietet (kaufmännisch ausgedrückt: den Markt überschwemmt), stellt sie jedem Inhaber eines Geldzeichens eine grössere Gütermenge als die bis dahin erhältliche zur Verfügung, d. h. sie drückt auf die Preise, wodurch die Kaufkraft des einzelnen Geldzeichens eine Steigerung erfährt. In jedem Geldzeichen ist nunmehr ein grösseres Güterbezugsrecht verkörpert als vorher, mit anderen Worten: jedes Geldzeichen stellt „mehr Geld" dar als vor dem Eintritt der Produktionserhöhung. Die Mehrproduktion hat also Geld erzeugt, nicht auf extensivem Wege, durch Vermehrung der sichtbaren Geldzeichen, sondern durch Intensivierung der Kaufkraft, die den vorhandenen, an Zahl unverändert gebliebenen Geldzeichen innewohnt. Das Kennzeichen dieser Intensivierung, dieser Vergrösserung des im Geldzeichen verkörperten Güteranspruchs, ist der *sinkende* Preis.

Die unerlässliche Voraussetzung dafür, dass die Produktion das zu ihrer Ueberführung in den Konsum erforderliche Geld auf die geschilderte Weise selbst erzeugt, ist also das Eintreten eines ganz bestimmten Missverhältnisses zwischen Produktion und Konsum, zwischen Angebot und Nachfrage. Die Produktion muss über den gegebenen Konsum hinauswachsen, wenn eine Intensivierung der Kaufkraft aller Geldzeichen, mithin eine Geldvermehrung stattfinden soll; denn dieser Prozess ist ja nur das Mittel, durch das der Konsum instand gesetzt wird, die vergrösserte Produktion zu absorbieren. In dem hier behandelten Falle ist der Sachverhalt aber gerade entgegengesetzt: Der Anstoss erfolgt nicht von seiten der Produktion, sondern von seiten des Konsums; es liegt keine Mehr*erzeugung*, sondern im Gegenteil ein Mehr*verbrauch*, oder genauer der Wunsch eines Mehrverbrauchs vor, der seinen Ursprung in der Staatsnotwendigkeit hat, eine Gütermenge im Werte von 20 Milliarden in die Hand der Regierung zu legen. Das Hilfsmittel der Gelderzeugung, der sin-

Digitized by Google

kende Preis, versagt sich in diesem Falle. Denn eine Zunahme der Nachfrage, wie sie hier vorliegt, hat nicht sinkende, sondern steigende Preise zur Folge, keine Verstärkung, sondern eine Verringerung der Kaufkraft aller Geldzeichen.

Die Produktion und ihre Fähigkeit, aus sich selbst heraus, kraft ihrer Leistungen, Geld zu erzeugen, können also dem Staate in diesem Falle nicht helfen, da es sich nicht darum handelt, eine überschüssige Erzeugung in den Verbrauch zu überführen, sondern umgekehrt, die Erzeugung auf die Höhe eines beabsichtigten Mehrverbrauchs zu steigern. Der Staat hat auch nicht die Zeit, darauf zu warten, bis die Produktion ihre geldschöpferische Kraft etwa freiwillig betätigen will; er braucht das Geld vielmehr sofort, um mit seiner Hilfe die Produktion zur schnellsten und stärksten Steigerung ihrer Leistungen zu zwingen. Wie erfolgt hier die notwendige Geldvermehrung? Wir erkennen es, wenn wir uns die Praxis ansehen.

Der Staat zieht im grösstmöglichen Umfange Kaufkraft aus der Privatwirtschaft an sich, wobei er sowohl milde Reizmittel (Zinsversprechen) als auch Gewalt (Steuer oder Zwangsanleihe) anwenden kann. Auf diese Weise deckt er nach unserer Annahme die Hälfte seines Bedarfs, erhält also nach und nach die Verfügung über zehn Milliarden. Dadurch zwingt er die Privatwirtschaft, bei der wir ein Jahreseinkommen von 20 Milliarden vorausgesetzt haben, ihren Konsum auf die Hälfte des normalen herunterzuschrauben. Das hat wiederum zur Folge, dass die Produktion, die sich plötzlich einem Minderverbrauch gegenübersieht, vor die Erwägung gestellt wird, ob sie ihre Erzeugung für den Privatkonsum in unvermindertem Umfange fortsetzen und sich angesichts der auf die Hälfte zusammengeschrumpften Konsummöglichkeit mit dem halben Gegenwert zufrieden geben will oder nicht. Ist sie hierzu bereit, so bewältigt die dem freien Verkehr belassene Hälfte der Güterbezugsrechte (10 Milliarden) fortan dasselbe Güterquantum, das vorher die Gesamtheit (20 Milliarden) bewältigt hat, d. h. das Preisniveau sinkt auf die Hälfte. Die Kapazität jedes Geldzeichens hat sich dann verdoppelt, oder anders ausgedrückt, das vom Staate aus dem Markt gehobene Geld ist hier durch neues Geld, durch neue Güterbezugsrechte ersetzt worden, die sich auf den im Verkehr gebliebenen Rest der Geldzeichen gleichmässig verteilen. Die unverminderte Leistungsfähigkeit der Produktion hat das zu ihrer Bewegung erforderliche Geld, soweit es fehlte, auf dem Wege der allgemeinen Preisermässigung neugeschaffen.

Tatsächlich wird aber die Produktion bei der hier vorausgesetzten Sachlage niemals bereit sein, ihre Preise auf die Hälfte zu ermässigen und dadurch ein entsprechendes Sinken aller Ent-

Digitized by Google

gelte herbeizuführen, bis der Austausch von Gütern und Leistungen sich generell auf einer halb so hohen Verrechnungsstufe vollzieht wie früher. Denn wenn auch die Produktion sich einer auf die Hälfte verringerten Nachfrage der Privatwirtschaft gegenübersieht, so steht sie andrerseits doch vor der neuauftauchenden Nachfrage des Staats, die ja den Anstoss zu der ganzen Veränderung gegeben hat. Die Produktion wird also nur insoweit zu ermässigten Preisen für den Privatkonsum arbeiten, wie sie durch irgendwelche Umstände verhindert ist, sich dem neuen Staatsbedarf anzupassen, sich „umzustellen". Wo solche Hindernisse nicht bestehen, wird die Produktion für den Staat arbeiten.

Stellt es sich dann heraus, dass trotz aller Anstrengungen die Produktion nicht im Stande ist, den Staatsbedarf zu befriedigen, so wird das darin zum Ausdruck kommen, dass der Staat „Geldmangel" hat. Er muss, da seine Nachfrage das Angebot übersteigt, Preise bewilligen, an denen gemessen die 10 Milliarden, die er dem Verkehr zunächst entzogen hat, unzureichend sind. Was hier in der äusseren Gestalt des Geldmangels auftritt, ist aber in Wirklichkeit nicht das Kennzeichen einer Knappheit an Geldzeichen, sondern das Kennzeichen einer technischen Unzulänglichkeit. Gelingt es dem Staate, die Leistungsfähigkeit der Produktion, etwa durch Verhängung eines Arbeitszwanges, hinreichend zu steigern, so verschwindet das Missverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot, verschwindet die Preissteigerung und verschwindet infolgedessen auch der „Geldmangel".

Inzwischen hat der Privatkonsum sich notgedrungen daran gewöhnt, mit 50 Prozent seiner Normalansprüche hauszuhalten. Denn da die Produktion sich zur Hälfte auf den Staatsbedarf eingestellt hat, so entfällt für sie die Notwendigkeit, dem auf die Hälfte verminderten Güterbezugsrecht des Privatkonsums ihre ganze Erzeugung entgegenzustellen, also das alte Güterquantum zum halben Preise zu liefern. Statt dessen liefert sie das halbe Quantum zum alten Preise. Es hat mithin bis hierher weder eine Produktions- noch eine Geldvermehrung stattgefunden, sondern lediglich eine Richtungsänderung der Produktion, die ihre halbe Arbeitskraft an die Befriedigung des staatlichen statt des privaten Bedarfs wendet. Noch wirtschaftet das Land unverändert mit 20 Milliarden, davon 10 Milliarden öffentlichen Geldern, und noch fehlt dem Staat die Hälfte seines Bedarfs, den wir für sich allein auf 20 Milliarden veranschlagt haben. Wie deckt der Staat seinen Restbedarf, wie gelangt er also in den Besitz einer Gesamtkaufkraft, die so gross ist wie das bisherige Totaleinkommen der ganzen Bevölkerung?

Digitized by Google

Die Antwort lautet kurz: G a r n i c h t, wenn die nationale Produktionskraft keine Zunahme erfährt, dagegen v o n s e l b s t, wenn dies der Fall ist. Denn es gibt keine Möglichkeit, Geld neu zu schaffen, d. h. den Gesamt-Güteranspruch im Lande zu erhöhen, als auf dem Wege einer Steigerung der Produktion. Jeder Versuch, das fehlende Geld k ü n s t l i c h zu ergänzen, etwa durch eine Vermehrung der umlaufenden Geldzeichen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil jede Aufblähung der Kaufkraft von der Geldseite her eine zusätzliche Nachfrage erzeugt, die über den Rahmen des gegebenen Angebots hinausquillt und die Preise steigert. Diese Preissteigerung ist nichts anderes als die Erklärung der Produktion, dass sie momentan nicht imstande sei, einen grösseren Güteranspruch zu befriedigen, als in der ursprünglichen Geldzeichen-Menge verkörpert war. Der steigende Preis macht also die mechanische Vermehrung der Geldzeichen wirkungslos, indem er den Schlüssel, nach dem die Produktion sich auf die einzelnen Geldzeichen verteilt, derart ändert, dass auf das künstlich vergrösserte Güterbezugsrecht nicht mehr Produkte entfallen als vorher auf das kleinere. Da wir im Laufe dieser Untersuchung gesehen haben, dass Preisrückgang gleichbedeutend mit Geldvermehrung, Preiserhöhung gleichbedeutend mit Geldverminderung ist, so kann man auch sagen: Jede künstliche Vermehrung der Geldzeichen macht sich selbst unwirksam, indem sie eine Preissteigerung hervorruft, welche die von aussen her erfolgte Geldvermehrung durch eine Geldverminderung von innen heraus wieder aufhebt. (Die besonderen Probleme, die sich an diese „Selbstverteidigung des Geldes" knüpfen, z. B. das zeitliche Interwall zwischen äusserer Vermehrung und innerer Verminderung, die Eigentums-Verschiebungen, die sich aus dem Gegensatz zwischen dem inneren Einschrumpfen und der äusseren Ausdehnung des Geldumlaufs ergeben, müssen hier ausser Betracht gelassen werden.)

Also: der Staat kann in den Besitz von Geldmitteln über diejenigen Beträge hinaus, welche die Privatwirtschaft gutwillig oder gezwungen hergibt, nur dann gelangen, wenn die Produktivität im Lande eine entsprechende Zunahme erfährt, denn nur aus der Güterproduktion heraus bildet sich Geld. Und zwar bildet sich aus ihr das Geld auch dann, wenn das Mittel des P r e i s d r u c k s, (der das Geld vermehrt, indem er die im Geldzeichen verkörperte Kaufkraft erhöht), nicht wirksam werden kann, weil die vom Staatsbedarf ausgehende Nachfrage das Sinken der Preise hindert. Das Geld bildet sich dann aus der steigenden Leistungsfähigkeit der Industrie heraus auf eine andere, ebenso einfache wie interessante Weise, wobei der Staatsbedarf, um dessen finanzielle Deckung es sich handelt, schöpferische Hilfsdienste leistet.

Digitized by Google

Der Staatsbedarf führt nämlich durch die Besonderheit seiner Nachfrage, die sich stets nur auf verhältnismässig wenig Güterarten, dagegen auf gewaltige Mengen jedes einzelnen Guts erstreckt, selbst die Produktionssteigerung herbei, welche die Voraussetzung für die Entstehung des von ihm benötigten Geldes bildet. Ob es eine grosse Kulturaufgabe ist, die der Staat sich gestellt hat, (etwa die Nutzbarmachung der gesamten Wasserkräfte im Lande durch Flussregulierung, Talsperren, Kraftanlagen usw..), oder ob es der Beschaffung technischer Hilfsmittel zur Kriegführung gilt (Geschütze, Munition, Ausrüstung), immer handelt es sich um einen Massenbedarf, der sich auf relativ wenig Gattungen verteilt. Jede derartige Massenfabrikation bedeutet aber eine Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Arbeitsteilung, heute „Typen- oder Serien-Erzeugung" genannt, auf das Mehrfache dessen, was die unendlich zersplitterte Produktion für den Individualbedarf der Privatwirtschaft mit gleichen Mitteln zu erzeugen vermag.

Aus dieser Intensivierung der Produktion entspringt das Geld, dessen der Staat bedarf, auf zwei verschiedene Arten. Die eine Art ist uns bekannt: Sie besteht in dem Preisrückgang der für den Staat gefertigten Produkte, der trotz der vom Staatsbedarf ausgehenden starken Nachfrage ermöglicht wird durch das mit jeder Massenfabrikation verbundene erhebliche Sinken der Erzeugungskosten. Das Geld entsteht hier auf die früher geschilderte Weise, indem jedem Geldzeichen ein vergrössertes Güterquantum gegenübertritt, also durch Verstärkung der im Geldzeichen verkörperten Kaufkraft. Der praktische Effekt ist in diesem Falle, dass der Staat seinen Bedarf, für den er auf Grund der früheren Preise 20 Milliarden aufwenden zu müssen glaubte, mit 10 Milliarden decken kann.

Dieser Fall tritt indessen nur ausnahmsweise ein. Die Regel ist, dass der Staat die ursprünglich festgesetzten Preise zahlt, und dass die steigende Leistungsfähigkeit der Produktion zu steigenden Gewinnen der Produzenten führt. Der Staat spart nicht die Hälfte der ausgeworfenen Kosten, sondern die Fabrikanten erzielen einen Ueberschuss, der den Selbstkosten gleichkommt. Diesen Ueberschuss braucht der Staat nur durch Steuern oder Anleihen abzuschöpfen, um in den Besitz neuer, ursprünglich nicht vorgesehener Geldmittel zu kommen. Er m u s s diesen Ueberschuss aber auch abschöpfen, und zwar schon im Moment seiner Entstehung, weil sonst der — nach unserer Voraussetzung auf halbe Ration gesetzte — Privatkonsum sich auf dem Wege über höhere Löhne, steigende Materialkosten usw. in den Besitz der hier neu entstandenen Güterbezugsrechte setzt, mithin eine all-

Digitized by Google

gemeine Preissteigerung herbeiführt, welche die Kaufkraft des Geldes verringert und dadurch das neue Geld gleichsam wieder vernichtet. Der Staat muss also die Ueberschüsse, die sich aus der steigenden Leistungsfähigkeit der Produktion ergeben, an sich ziehen, um sie dann, zur Bezahlung weiterer Teile seines Auftragsprogramms, an die Produktion zurückzugeben, und er muss in gleicher Weise mit den sich nunmehr von neuem bildenden Ueberschüssen verfahren. Der Staat wirft also der Industrie immer wieder Geld zu, diese wirft es ihm immer wieder zurück, wobei meist die Banken als Durchgangsstationen benutzt werden. In dem Masse, wie die Geldmengen sich bei diesem Fangballspiel verringern — weil immer nur die Hälfte des Produktionserlöses Gewinn ist und an den Staat zurückfliesst —, nimmt entweder die Geschwindigkeit des Pendelganges infolge der fortgesetzt steigenden Leistungsfähigkeit der Industrie zu, oder erfolgt eine weitere Auffüllung der Staatsmittel aus der freien Privatwirtschaft, in die ja der als „Selbstkosten" von der Industrie aufgewendete Teil des Produktionserlöses fortgesetzt hineinsickert.

Was hier vor sich geht, ist die zweite und gewöhnliche Art der Geldvermehrung, die jede Produktionssteigerung zur Folge hat, nämlich die Geldvermehrung durch Beschleunigung der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes. Die Produktion erzeugt in diesem Falle das zu ihrer Bewegung erforderliche Geld nicht durch Preisdruck, d. h. nicht durch Verstärkung der im einzelnen Geldzeichen verkörperten Kaufkraft, sondern durch häufigere Verwendung desselben Geldzeichens. Die Milliarde Geldzeichen wechselt jetzt nicht mehr, wie in unserer Voraussetzung, zwanzigmal im Jahre den Inhaber, sondern dreissigmal. Sie ermöglicht also nicht mehr 20 Milliarden, sondern 30 Milliarden Umsätze. Die 10 Milliarden, die dem Staate ursprünglich fehlten, sind mithin aus der Güterproduktion heraus durch Beschleunigung des Geldumlaufs neu entstanden.

Mit dem Wesen und den Erscheinungsformen dieser Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes werde ich mich im nächsten Hefte beschäftigen.

Alfred Lansburgh.

Die Rechte der Notenbesitzer der Oesterreichisch-Ungarischen Bank

Anlässlich der Liquidation der Oesterreichisch-Ungarischen Bank ist die Frage, ob den Notenbesitzern an dem Metallschatz und den sonstigen zur Deckung der Noten bestimmten Effekten der Bank ein Pfand- oder vorzugsweises Befriedigungsrecht bei der Liquidation oder im Konkurse der

Digitized by Google

Bank zusteht, wieder aktuell geworden. Für Deutschland leugnet Martin Wolff[1]) ohne Angabe von Gründen, dass die Deckung der Reichsbank den Notenbesitzern hafte. Die Frage ist in Deutschland bereits vor mehreren Jahrzehnten von C. Slevogt zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht worden.[2]) Slevogt weist zunächst darauf hin, dass nach § 37 der Statuten der Rostocker Bank (Bestätigungsurkunde vom 27. Februar 1850) und Art. 11 der Statuten der Gothaer Privatbank (Konzessionsurkunde vom 24. Juni 1856), ferner bei der Badischen Bank (Landesgesetz vom 16. März 1870) die Notenforderungen in der Weise privilegiert sind, dass ihnen sämtliche Aktiva der Bank vorzugsweise haften, d. h. dass die übrigen Gläubiger erst aus dem nach Einlösung der Noten verbleibenden Reste Befriedigung verlangen können. Dieses Privilegium der Forderung der Notengläubiger sei bei den betreffenden Banken durch die erwähnten Gesetze und Bestätigungen in verfassungsmässiger Weise festgelegt worden. Bei den übrigen Banken aber fehlt es nach Slevogt an solchen ausdrücklichen statutarischen Bestimmungen. Von einem Faustpfande im Sinne des Art. 309 Allg. Dt. Hand.-G.-B. könne nicht die Rede sein, weil zum Erwerbe eines Faustpfandes die Uebertragung des Besitzes an den Gläubiger oder die Uebergabe des indossierten Papieres notwendig sei. Die Deckung der ausgegebenen Noten, d. h. das Bargeld, die Inhaberpapiere und die Wechsel, verblieben aber regelmässig im Besitze der Bank. In denjenigen Staaten wiederum, in welchen die Besitzübertragung durch Erklärung (constitutum possessorium) gemeinrechtlich ohne Uebergabe erfolgen könne, fehle es an der hierzu notwendigen Erklärung der Bank, dass sie den Besitz an diesen Aktiven im Namen der Notengläubiger und für diese ausüben wolle. Auch in den Ländern des sächsischen Rechtes, welche Hypotheken an beweglichen Sachen (Pfandrecht ohne Besitzübertragung) kennen, fehle es an einer ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmung, weil bewegliche Sachen nur die Unterlage gesetzlicher, nicht aber vertragsmässiger Hypotheken bilden können. Trotz aller dieser theoretischen Bedenken tritt Slevogt zum Schlusse seiner Ausführungen dennoch für das Privilegium der Notengläubiger und ihre vorzugsweise Befriedigung vor den übrigen Passiven ein, und zwar aus der praktischen Erwägung heraus, dass die Banknote auch bei fehlendem Zwangskurse tatsächlich zum Zahlmittel, zum Papiergeld werde, und ihre

---

1) Vgl. Martin Wolff, „Das Geld", in Ehrenbergs Handbuch des H. R., IV 1. Abt. S. 609. Ueber das Vorzugsrecht der Noteninhaber bei der Société Générale de Belgique vgl. die daselbst zitierte Verordnung des Generalgouverneurs vom 22. Dezember 1914. Vgl. zur Frage schon früher Cohn in Endemann's Handbuch, III, S. 883, Anm. 35, ferner Koch, ebendaselbst. II. Band, S. 136. Ueber das Vorzugsrecht der Notenbesitzer in Italien vgl. Carlo F. Ferraris, „Die Banken in Italien", im Handwörterbuch der Staatswissenschaften (Conrad und Lexis), 2. Auflage, II. Band, S. 276-77.

2) Vgl. C. Slevogt, „Ueber die rechtliche Natur der deutschen Banknotendeckung", Archiv für Theorie u. Praxis des allgemeinen Handels- u. Wechselrechtes, XXXI, (1875), S. 177—191.

Digitized by Google

Bonität und Sicherheit im Verkehr einer Prüfung nicht unterworfen werden könnten.

Nach Art. 206, Punkt 9, des Friedensvertrages von Saint-Germain, dessen Bestimmungen gegenüber den Statuten der Oesterr.-Ung. Bank im Liquidationsverfahren abändernde Kraft zukommt (vgl. Art. 206, Punkt 7), haben die Inhaber der von der Bank bis einschliesslich 27. Oktober 1918 ausgegebenen Noten ein gleiches Recht auf das gesamte Aktivvermögen der Bank. Ob der Friedensvertrag mit dieser Bestimmung die übrigen Gläubiger der Bank von diesem Aktivvermögen zunächst ausschliessen wollte oder nicht, ob er somit den Standpunkt vertritt, dass die Noteninhaber ein vorzugsweises Befriedigungsrecht aus diesem gesamten Aktivvermögen besitzen, wie es bei den bereits erwähnten deutschen Banken der Fall ist bezw. war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden.

Nach Art. 6 der Statuten der Bank haftet das gesamte Vermögen der Oesterr.-Ung. Bank für alle Verbindlichkeiten derselben. Nur den Pfandbriefbesitzern haften nach Art. 6, Abs. 2, der Statuten vorzugsweise Hypothekenforderungen. Ich möchte deshalb mit Rücksicht auf den Wortlaut des Art. 6 die Ansicht, dass statutarisch das gesamte Aktivvermögen den Notenbesitzern vorzugsweise verhaftet sei, ablehnen. Wenn aber Art. 84, Abs. 2 der Statuten vorschreibt, dass der Gesamtbetrag der umlaufenden Noten auf die dort vorgesehene Art und Weise teils durch Metall und Metallgeld, teils bankmässig bedeckt sein müsse, so muss man diese Bestimmung mit Rücksicht auf die Natur der Sache dahin auslegen, dass, wenn auch nicht die gesamten Aktiva, so doch eben diese Deckung einen besonderen Garantie- und Befriedigungsfonds für die mit Zwangskurs (Art. 86 der Statuten) ausgestatteten Noten bilden solle, und dass deshalb bei einer Liquidation oder im Konkurse der Bank die diese Deckung bildenden Werte aus der Liquidations- oder Konkursmasse zu Gunsten der Notengläubiger auszuscheiden seien.

Wenn man diese Theorie ablehnt, so hat es überhaupt keinen Zweck, besondere Vorschriften über die Deckung der Banknoten zu erlassen, da ihre Besitzer dann trotz dieser Vorschriften nicht besser gestellt wären als die übrigen Gläubiger, z. B. als diejenigen, welche Gelder bei der Bank in laufender Rechnung eingelegt haben. Nach meiner Auffassung haben daher die Notengläubiger zwar nicht ein vorzugsweises Befriedigungsrecht an dem gesamten Aktivvermögen der Bank, wohl aber an den zur Deckung der Noten bestimmten Metallen und Effekten. Diese Deckungswerte sind fest begrenzt, da die Bank nach Art. 84 Abs. 5 der Statuten das Verhältnis des Barvorrats zu den umlaufenden Noten mit Rücksicht auf die zu entrichtende Notensteuer regelmässig festzustellen hatte.

Digitized by Google

Wenn eingewendet wird, dass die Oesterr.-Ung. Bank zur Einlösung ihrer Noten gegen gesetzliches Metallgeld (Art. 83 der Statuten) niemals verpflichtet war, weil die Bestimmung des Art. 83 durch Art. V des Gesetzes vom 8. 8. 1911 R. G. Bl. Nr. 157 bis zur Aufnahme der Barzahlungen suspendiert war, und weil die Bedingung, an welche die Goldzahlungsverpflichtung geknüpft war, „niemals eingetreten ist und unter den gegenwärtigen Verhältnissen offenbar überhaupt nicht mehr erfüllt werden kann“,[3]) so ist dagegen zu bemerken, dass die Bestimmung des die Deckung regelnden Artikels (84) nicht suspendiert wurde und nicht suspendiert ist. Ferner war die Oesterr.-Ung. Bank nach Art. 111 der Statuten zur Wahrung der sog. Wechselparität verpflichtet; sie war somit tatsächlich bis zu Kriegsbeginn wenigstens dem Auslande gegenüber eine barzahlende Bank. Sie war bei sonstigem Verluste ihres Privilegiums verpflichtet, „mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür Sorge zu tragen, dass der im Kurse der ausländischen Wechsel zum Ausdrucke gelangende Wert ihrer Noten entsprechend der Parität des gesetzlichen Münzfusses der Kronenwährung dauernd gesichert bleibe“. Auch ergibt sich aus den gelegentlich der Gesetzesvorlage über die Aufnahme der Barzahlungen gepflogenen Verhandlungen[4]), dass die Aufnahme der Barzahlungen nicht deshalb suspendiert blieb, weil die Bank nicht in der Lage gewesen wäre, ihre Noten gegen Gold einzulösen, sondern weil man bei Aufnahme der Barzahlungen ein der Industrie schädliches Ansteigen des Zinsfusses infolge der passiven Handelsbilanz befürchtete.

Landesgerichtsrat Dr. Otto Weinberger, Wien.

* * *

Es ist nicht meine Absicht, in den Streit der Rechtsgelehrten einzugreifen, der sich über die Frage entsponnen hat, wem der Goldbestand der Oesterr.-Ung. Bank nach Landesgesetz, internationalem Privatrecht oder Völkerrecht zusteht: Ob den fünf Successivstaaten der vormaligen Habsburgischen Doppelmonarchie, die triftige Ansprüche geltend machen (vgl. März-Heft S. 173/4), oder Deutsch-Oesterreich und Ungarn, deren Rechtsvorgänger in den neunziger Jahren anlässlich der Valuta-Regulierung erhebliche Goldmengen unter ausdrücklichem Eigentumsvorbehalt eingeschossen haben, oder der Gesamtheit der Bankgläubiger, oder endlich den Inhabern der Banknoten, deren Ansprüche je nach dem Emissionsdatum der Noten verschieden zu bewerten sein würden. Das Kopfzerbrechen der Juristen dürfte ohnehin wenig Zweck haben, da im Art. 206 des Friedensvertrages von St. Germain

3) Vgl. Richard Reisch, Universitätsprofessor und Bundesminister für Finanzen, „Die Liquidation der Ost.-Ung. Bank“, Neues Wiener Tagblatt No. 5 vom 6. Januar 1921.

4) Vgl dazu „Die Aufnahme der Barzahlungen“, Verhandlungen und Beschlüsse des Industrierates (Wien 1905), wo auch der bezügliche Gesetzesentwurf abgedruckt ist, und Albin Braf, in Mischler-Ulbrichs österr. Staatswörterbuch, II. Auflage, I. Band, S. 889—90, wo auch die weitere Literatur angeführt ist.

Digitized by Google

das siegreiche Schwert der Entente ein neues Recht an die Stelle des alten gesetzt hat. Heute kommt erheblich mehr auf die Auslegung an, die dieser Artikel bei der Durchführung der Liquidation des Instituts erfährt, als auf alle landesrechtlichen und statutarischen Klauseln. Es soll auch nicht auf die delikate Frage eingegangen werden, welche politischen Folgen sich ergeben können, wenn der grösste Teil des Goldschatzes, der noch annähernd ¼ Milliarde Goldkronen ausmacht, den neugebildeten Donaustaaten zugesprochen wird, Ungarn aber sich etwa weigert, die in Budapest liegenden 74 Millionen Kr. herzugeben. Der Streit um den Goldbestand berührt indes eine Reihe prinzipieller, geldtheoretischer Fragen, unter anderem die, welche grundsätzliche Bedeutung die in allen Bankgesetzen wiederkehrende Vorschrift hat, dass der Notenumlauf in einer bestimmten prozentualen Mindesthöhe metallisch gedeckt sein muss. Auf diese Frage einzugehen, ist unter verschiedenen Gesichtspunkten lohnend.

In seinen vorstehenden Ausführungen leitet Dr. Weinberger aus der Tatsache, dass das Statut der Oesterreichisch-Ungarischen Bank im Artikel 84 eine bestimmte Metalldeckung der Banknoten vorsieht, einen Vorzugsanspruch der Noteninhaber auf diese Deckung her. Denn diese Vorschrift könne nur dahin aufgefasst werden, dass durch die Deckung ein besonderer Garantie- und Befriedigungsfonds für die Noten geschaffen werden sollte. Er sieht also — und viele Volkswirte sehen mit ihm — in der Deckungsvorschrift lediglich eine Massnahme zur Sicherung des Anspruchs, den die Noteninhaber gegen die Noten ausgebende Bank haben. Diese Auffassung findet eine gewichtige Stütze in der Geschichte des Notenbankwesens. In den meisten Ländern ist das heute herrschende Prinzip der staatlichen oder halbstaatlichen Zentralnotenbank verhältnismässig jungen Datums. Noch vor fünf Jahrzehnten — in den Vereinigten Staaten und der Schweiz sogar noch bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein — war das Notenbankprinzip fast überall in einer grösseren Anzahl privater Bankinstitute verkörpert, die konkurrierend nebeneinander arbeiteten und meist mehr nach privat- als volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet wurden. Selbstverständlich betrachteten die Staaten es als ihre unabweisliche Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Inhaber der Noten dieser privilegierten Banken durch das Erwerbsstreben der Leitungen nicht geschädigt würden, und zu den in dieser Absicht getroffenen Schutzmassnahmen gehörte mit in erster Linie die Vorschrift einer metallischen Deckung der Noten. Dass diese Mindestdeckung gesetzlich meist auf 33⅓ bis 40 % des Notenumlaufs normiert wurde, hatte seinen Grund in der Beobachtung, dass ein solcher Prozentsatz normalerweise genügte, um die Einlösung der zur Bank zurückfliessenden Noten sicherzustellen, zugleich aber auch so ziemlich das Maximum dessen bildete, was man den Banken zumuten durfte, ohne dem

Digitized by Google

Notenprivileg seinen Reiz zu nehmen. So verband sich der Schutzgedanke mit dem Barzahlungsgedanken zu einer Massregel, von der man nicht recht sagen konnte, ob sie ursprünglich mehr in dieser oder jener Absicht getroffen worden war.

Als dann aber später das Vielbanksystem von der modernen Zentralbank, und das private Notenprivileg von dem durch Staatsvollmachten ergänzten Notenmonopol abgelöst wurde, trat der Schutzgedanke immer mehr in den Hintergrund. Die Noten einer Staatsbank wurden keiner Sicherung durch eine Spezialdeckung für bedürftig gehalten. Deshalb widersprach z. B. Slevogt schon 1876 der gesetzlichen Festlegung des Dritteldeckungs-Prinzips, zumal man auch an der Zweckmässigkeit dieses Prinzips unter dem Gesichtspunkt der Einlösbarkeit zu zweifeln begann. Man argumentierte, dass die Dritteldeckung bei einer modernen Notenbank, die gleichzeitig Girobank ist, notwendig zur Farce werden müsse, weil jede starke Zurückziehung von Giroguthaben die Deckung der Noten, ganz unabhängig von deren Menge und Bewegung, gefährde. Deshalb meint beispielsweise Breit*), das Prinzip der Notendeckung gründe sich auf eine Fiktion, auf die Fiktion nämlich, dass der gesamte deckungsfähige Barvorrat für die Einlösung der Noten zur Verfügung stehe. In Wirklichkeit sei das aber nicht der Fall, da die Deckung dem Girogläubiger nicht minder zustehe, wie dem Notengläubiger. Die ganze Einrichtung der Dritteldeckung sei daher nur historisch zu erklären.

Die letztere Behauptung trifft indes nicht ganz zu. Denn wenn auch der Sicherungsgedanke mit der Zeit ganz fallen gelassen und der Einlösungsgedanke — zum mindesten in Oesterreich mit seiner fortgesetzten Suspension der Barzahlungen — immer mehr in den Hintergrund getreten ist, so ist es doch nicht nur das Trägheitsgesetz gewesen, was die Dritteldeckung bezw. die 40 %-Deckung am Leben erhalten hat. Es hat sich vielmehr im Laufe der Zeit unmerklich ein dritter Gesichtspunkt den beiden veralteten Gesichtspunkten der Sicherung und der Einlösung substituiert, nämlich das Bestreben, die Notenmenge auf einem indirekten Wege einer Beschränkung zu unterwerfen. Die Dritteldeckung ist allmählich zum Hemmschuh geworden, der sich fest an das Rad der Notenemission presst, sobald dieses zu schnell rollen will. Es sind also quantitätstheoretische Erwägungen, welche die veraltete Dritteldeckung noch immer am Leben erhalten.

Dass zum mindesten der Sicherungsgedanke seine Rolle vollständig ausgespielt hat, geht klar daraus hervor, dass eine Reihe von Notenbanken die Devise als dem Metall gleichwertige Deckung zulassen, während der Inlandswechsel, auch das Akzept erster Banken, nirgends als ein Teil der Dritteldeckung

*) James Breit: „Bankgesetz", Berlin 1911, S. 190

Digitized by Google

anerkannt wird. Unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit ist der Prima-Inlandswechsel dem Fremdwechsel, den politische Zwischenfälle — wie im August 1914 — plötzlich uneinlösbar machen können, entschieden überlegen. Trotzdem geniesst der letztere eine Vorzugsbehandlung in den Bankgesetzen, weil eben nicht das Moment der Sicherheit, sondern das der Goldäquivalenz ausschlaggebend ist, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob dies Moment seine massgebende Rolle dem Einlösungsgedanken, dem Bestreben, den Notenumlauf zu kontingentieren, oder endlich praktischen Rücksichten auf die Zahlungsbilanz verdankt.

Auch die Noteninhaber selbst pflegen, seit sie es mit staatlichen oder halbstaatlichen Banken zu tun haben, den Metallschatz der Banken nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Sicherung ihrer Ansprüche zu werten. Sonst müssten die Noten bei jeder Verstärkung der Metallreserve eine höhere, bei jeder Schwächung der Reserve eine niedrigere Bewertung erfahren. Tatsächlich sind aber ganz andere Momente als das individuelle Urteil massgebend für den Wert der Banknoten, so dass heute die Noten der Bank von England, obwohl sie der Regel nach voll gedeckt und hinsichtlich der Sicherheit unübertrefflich sind, auf dem Weltgeldmarkt um ein Viertel unter Goldparität bewertet werden. Der Noteninhaber fühlt sich heute überhaupt nicht mehr als Gläubiger irgendeiner Bank, sondern als Inhaber eines übertragbaren Anspruches an die Gesamtheit, über dessen Entstehung und Sicherung er sich keinerlei Gedanken macht.

Das Prinzip der Dritteldeckung ist als ein altes Erbstück zu betrachten, das von jedem seiner Anhänger aus einem andern Grunde respektiert wird: Von dem einen als Garantiefaktor, von dem andern als Gewähr für den dauernden Zusammenhang der Landeswährung mit dem Weltgelde, vom dem dritten als Schutz gegen uferlose Notenausgabe, von dem vierten endlich als praktisches Kompromiss zwischen der metallistischen und der nominalistischen Geldauffassung. Die Dritteldeckung bietet jedem etwas und wird daher wohl auch künftig in den meisten Bankverfassungen beibehalten werden, obwohl sie im Grunde gegen jede konsequente Geldtheorie verstösst, indem sie hier ein Zuviel und dort ein Zuwenig bietet. Man wird aus ihrem Fortbestande aber nicht folgern dürfen, dass man bewusst und mit voller Absicht einen Garantie- und Befriedigungsfonds für die Noten habe aufrechterhalten wollen, sondern lediglich, dass man sich aus Opportunitätsgründen gescheut habe, eine Einrichtung zu beseitigen, die in der Praxis immer mehr Nutzen als Schaden gestiftet hat.

A. L.

Digitized by Google

Der Februar 1921

Der Februar wurde durch die Vorbereitungen zur **Londoner Konferenz** ausgefüllt, auf der in der Frage der Reparation ein deutscher Gegenvorschlag vorgelegt wurde, welcher sachlich zwar auf den Pariser Forderungen fusste, aber doch zu ganz anderen Summen kam: Man bot die rasche Bezahlung von fünfzig Milliarden Goldmark, jedoch unter Abzug der Vorleistungen mit 20 Milliarden, sowie einen Besserungsschein in anderer Form als derjenigen der geforderten 12% Ausfuhrabgabe. Die eigentlichen Verhandlungen fanden erst Anfang März statt. — Die preussischen Wahlen haben zwar einen gewissen Ruck nach rechts und einen starken Rückgang der regierenden Mehrheit ergeben, diese aber doch noch nicht in die Minderheit gebracht. — Eine bemerkenswerte Zuspitzung haben während der letzten Woche des Februar die Verhältnisse in Russland erfahren, wo es zu Kontre-Revolutionen gegen die Sowjetregierung in Petersburg und Moskau kam. Wie weit diese Erfolge hatten, war bis Mitte März noch nicht zu übersehen. — Polen hat einen missglückten Generalstreik hinter sich. Aus dem Kabinett Witos hat sich eine weitere Partei zurückgezogen. Die Friedensverhandlungen zwischen dem Lande und Russland sind im Grunde beendet, der Friede steht (Mitte März) bevor. — In Grossbritannien hat Lloyd George das Kabinett in ziemlich weitem Umfange umgebildet, wobei Winston Churchill zum Kolonialminister gemacht wurde. Die letzten Nachwahlen sind zum grossen Teil ungünstig für Lloyd George und zum Vorteil der Linksparteien ausgefallen. — In Nord-Italien hat es wieder einmal grössere Brotaufstände gegeben, die aber rasch beendet werden konnten. — Die spanische Kabinettskrise ist wieder aufgelebt. — Frankreich hat mit Polen wegen einer Militärkonvention und anderer Abkommen verhandelt, die sämtlich gegen Ende Februar vor der Unterzeichnung standen. Als jedoch entgegen dem Verlangen der Polen die oberschlesische Abstimmung einheitlich auf den 20. März festgesetzt wurde, weigerten sich die Polen, die Abkommen zu unterzeichnen. — Auch in Schweden und Griechenland haben neue Kabinettswechsel stattgefunden. — Aus den Vereinigten Staaten wurde bereits im Februar, also vor Hardings Amtsantritt, berichtet, dass der neue Präsident Hughes zu seinem Staatssekretär, Hoover zu seinem Handelsminister machen werde (was nach dem Amtsantritt am 4. März tatsächlich geschah).

In der **Weltwirtschaft** hat die im vorigen Heft erwähnte kleine Erleichterung nicht lange vorgehalten. Zum Teil unter dem Eindruck der Pariser Verhandlungen, dann aber auch, weil selbst starke Preisrückgänge den Verbrauch nicht anregten, wurde das Geschäft allmählich wieder sehr schleppend, und der Aussenhandel der meisten Länder kam wieder ins Stocken. In Eng-

Digitized by Google

land, wo man den teuren Kredit für die Krisis verantwortlich macht, ist zwecks Belebung des Geschäfts der Vorschlag gemacht worden, für den Inlandsverkehr einen besonderen Vorzugsdiskont einzuführen. Dagegen verhält man sich dort gegenüber den mehrfach erwähnten Ausfuhr-Kreditplänen sehr zurückhaltend; die Versicherungsgesellschaften, die Teile der Verlustgefahr zur Deckung übernehmen sollten, haben abgelehnt. — In den Vereinigten Staaten ist gemäss der Edge-Bill eine neue Bank gegründet worden, die speziell Ausfuhr-Accepte diskontieren soll. An ihrer Spitze steht Paul M. Warburg. Die Bank hat bereits feste Abmachungen mit bedeutenden Bankfirmen Deutschlands, Englands und Hollands getroffen.

Staatsfinanziell sind zunächst die Mitteilungen im vorigen Heft über das deutsch-holländische Kreditabkommen dahin zu ergänzen, dass jetzt auch die nötige „Organisation" dazu in Gestalt von Treuhandschaften etc. gebildet worden ist. — In Deutschland sind vom Reichsfinanzminister wieder grosse Nachtragskredite angefordert worden, u. a. allein 6½ Milliarden Mark für die Durchführung des Friedensvertrages. Voraussichtlich werden in nächster Zeit bereits eine ganze Anzahl mittelbarer Steuern stark erhöht werden, besonders die Zucker- und Tabaksteuer; die Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife steht bereits fest. — Frankreich hat seine spanischen Vorschüsse nochmals erheblich verlängern müssen; der Voranschlag für das neue Jahr schliesst wiederum mit einem erheblichen Fehlbetrage ab. — Italien will eine 5% Prämienanleihe von einer Milliarde Lire auflegen. — Die holländische Regierung verlangt u. a. eine Summe von 5 Millionen Gulden zur Beteiligung des Staates an einer Gemeinde-Kreditbank. — Rumänien unterhandelt wegen einer Anleihe von einer Milliarde Lei mit einer französisch-englischen Gruppe, der für dreissig Jahre die Ausbeutung der staatlichen Erdölliegenschaften übertragen werden soll. — Dänemark hat eine 8% 15 Millionen Dollar-Anleihe zu 98% in New-York gut untergebracht. Norwegen eine 6½% innere Anleihe von 30 Millionen Kronen bei seinen Banken aufgenommen. — Finnland hat 250 Millionen finl. Mark, die es in Norwegen, und 100 Millionen, die es in Schweden schuldig war, in längerfristige Kredite umgewandelt.

Mexiko kündigte wieder einmal die Aufnahme des Zinsendienstes seiner Anleihen an. — Chile hat 25 Millionen Dollar 8% Anleihe zu 99% in New-York untergebracht. — Eine 6% argentinische Anleihe von fünf Millionen Pfd. Sterling soll in London nur halb gezeichnet worden sein. — Sao Paulo unterhandelte um die Monatswende mit englischen, amerikanischen und holländischen Banken wegen einer 8% Anleihe von 6 Millionen Pfd. Sterling zu etwa pari. — Austra-

Digitized by Google

lien hat eine Anleihe von fünf Millionen Pfd. Sterling zu 95% in London begeben. — Queensland musste die Zeichnungsfrist auf seine 2 Millionen Pfd.-Anleihe um 14 Tage verlängern, brachte sie aber schliesslich unter.

Im **Weltverkehr** hat sich in Uebereinstimmung mit der krisenhaften Verfassung der Märkte die Ungunst der Lage im Februar weiter verschärft; die Frachten sind weiter zurückgegangen, und es sollen allein in England und Skandinavien z. Zt. (Mitte März) etwa fünf Millionen Registertons aufliegen. Die frachthungrigen englischen Schiffahrtslinien drängen ihre Regierung dazu, von Deutschland die Erlaubnis zur Auswanderer-Beförderung über deutsche Häfen zu erzwingen; die Erlaubnis wird sich nach dem Friedensvertrag wohl auch kaum verweigern lassen. — Die Verhandlungen über den Reederei-Entschädigungsvertrag in Deutschland sind abgeschlossen. Die gesamten Zahlungen des Reiches scheinen sich — sie sind nicht ganz klar zu übersehen — auf 12 bis 16 Milliarden Mark zu belaufen. Der Vertrag ist Mitte März vom Reichstag genehmigt worden. — Der geplante Zusammenschluss der japanischen Schiffahrtslinien ist nicht zustande gekommen. —

Zu Lohnverkürzungen am **Weltarbeitsmarkt** ist es auch im Februar nur in den Vereinigten Staaten gekommen. Aber die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist in den europäischen Staaten weiter gestiegen, am langsamsten wohl noch in Frankreich. Amerikanische Meldungen geben die Zahl der dortigen Arbeitslosen mit mindestens 4 bis 5 Millionen an. — Ueber die Lage in Deutschland im Januar sagt das Reichsarbeitsblatt, dass sich noch immer keine Besserung erkennen lasse, im Gegenteil, die Zahl der Arbeitslosen anhaltend steige (bei den Fachverbänden von 5,1 auf 5,4%). Die Krankenkassenziffern zeige keine wesentliche Veränderung. Der Andrang zu den Arbeitsnachweisen ist weiter gestiegen, und zwar entfielen an Arbeitsgesuchen auf 100 offene Stellen:

	September		Oktober		November		Dezember		Januar	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1920	1921
männliche	143	217	150	199	173	212	189	232	183	257
weibliche	116	128	115	126	129	134	125	143	109	135

Die Zahl der **Konkurse** hat im Februar in allen Ländern weiter zugenommen, und es befindet sich darunter wieder eine Reihe sehr bedeutender Zusammenbrüche; bei einer Mailänder Lederfabrik z. B. werden die Verbindlichkeiten mit 42 Millionen Lire angegeben. In Deutschland wurden im Februar und den Vergleichsmonaten eröffnet:

im Dezember	1918	77	Konkurse	1919	73	Konkurse	1920	155 Konkurse
„ **Januar** . .	1919	88	„	1920	76	„	1921	195 „
„ **Februar** .	1919	97	„	1920	67	„	1921	236 „

Die **Zusammenschlussbewegung** hat in Deutschland im Februar wieder einige recht bemerkenswerte Fortschritte gemacht,

Digitized by Google

von denen der bedeutsamste wohl ein Aktien-Austausch zwischen der Allg. Elektr.-Ges. und den Linke-Hofmann-Werken ist, in dessen Verfolg die A.E.G. ihr Aktienkapital auf 850 Millionen Mark bringt. Im übrigen sind aus dem Montangewerbe nur kleinere Zusammenschlüsse zu erwähnen, wie der Uebergang der A.-G. für Eisenbahnbedarf in Weimar an die Waggonfabrik Busch in Bautzen und die Annäherung der Friedrich Neumeyer A.-G. an die Gute-Hoffnungshütte. Die Breslauer Spritfabrik-Gruppe (siehe voriges Heft) greift jetzt bereits über ihr bisheriges Gebiet hinaus; sie unterhandelte Anfang März mit Schultheiss-Patzenhofer wegen eines Zusammenschlusses. — Im deutschen Versicherungsgewerbe geht die Fusionstätigkeit lebhaft weiter, und auch das Bankgewerbe weist einige bedeutsame Fusionen auf, in erster Linie den Uebergang der letzten unkontrollierten Schlesischen Aktienbank, der Schlesischen Handelsbank A.-G., an die Diskonto-Gesellschaft; ferner die Beteiligung der Leipziger Creditanstalt an der Bankfirma R. Wolfram & Co. in Aussig. Die Annäherung zwischen der Dresdner Handelsbank und der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist hier ebenfalls zu erwähnen.

Im deutschen **Eisengewerbe** sind im Februar wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Die Zurückhaltung im Verbrauch hält an. In der zweiten Hälfte des Monats sind erteilte Aufträge in ziemlich erheblichem Umfange hinausgeschoben worden, und viele Werke haben sich, wie berichtet wird, um ihre Erzeugung glatt absetzen zu können, dazu verstanden, die Februar-Lieferung zum Märzpreise zu berechnen, falls dieser niedriger sein sollte. Da der Einsenwirtschaftsbund aber dann seine Höchstpreise entgegen der Erwartung unverändert liess, hatte das Zugeständnis keine praktische Bedeutung. — Der Wettbewerb der belgischen, luxemburgischen, lothringischen und Saarwerke soll sich nicht nur auf dem Weltmarkt, sondern neuerdings auch in Deutschland bemerkbar machen. Da die deutschen Preise niedriger sind als die offiziellen Preise jener Werke, würde das auf eine „Dumping"-Politik der letzteren schliessen lassen. — Die Erz- und Schrottpreise sind unverändert geblieben, für Roheisen dagegen sind, allerdings nur für die sogenannten luxemburgischen Sorten, Ermässigungen um 130 Mark je Tonne eingetreten. — Die deutsche Schwerindustrie ist neuerdings wieder für eine Reihe von Auslandsaufträgen in scharfen Wettbewerb mit den amerikanischen, englischen und französischen Firmen getreten; so hat Spanien grössere Aufträge an Deutschland, daneben nur noch an Belgien, vergeben.

In Frankreich sind die Preise besonders für Halb- und Fertigfabrikate weiter heruntergesetzt worden. Die Verhandlungen wegen eines Zusammenschlusses mit belgischen und

Digitized by Google

luxemburgischen Hütten und Walzwerken scheinen unter der Hand erneut aufgenommen worden zu sein. — Aus Belgien kommen laute Klagen über die weitere Ausbreitung der Absatzstockung. Auch dort, ebenso wie in Luxemburg, sind die Preise weiter gewichen. — Der Wettbewerb aller dieser Gebiete und speziell der deutschen Eisenwerke macht sich besonders in England empfindlich bemerkbar. Die Preise sind für Barren und Bleche z. B. um durchschnittlich je 3 Pfd. Sterl. weiter heruntergesetzt worden, ohne dass dies jedoch nach den Meldungen der Fachpresse den Bedarf irgendwie angeregt hätte. — Herabsetzungen der Eisenpreise sind auch in der Tschecho-Slowakei erfolgt, und zwar um durchschnittlich 50 Kronen die Tonne.

Die Nachrichten aus Nordamerika zeigen, dass die Absatzstockung, die im vorigen Jahr sich besonders in den Spinnstoffgewerben bemerkbar machte, die Schwerindustrie aber verschonte, jetzt umgekehrt in der Schwerindustrie wesentlich stärker bemerkbar ist als auf anderen Gebieten. Die unabhängigen Stahlwerke haben ihre Preise erneut um 8—10% unter die des Stahltrustes heruntergesetzt, bisher aber bei den Abnehmern keine entsprechenden Erfolge erzielt. Der Stahltrust selbst verfügt noch für mehrere Monate über Arbeit. Die Ziffern des Auftragsbestandes per Ende Januar lauten auf 7½ Millionen t, also auf fast 4 Millionen t weniger als Mitte vorigen Jahres. Die Leitung erklärte demonstrativ, vorläufig weder die Preise noch die Löhne heruntersetzen zu wollen. Die Roheisenpreise sind allgemein zurückgegangen.

An den **Welt-Kohlenmärkten** hat sich der bereits in den letzten Monaten konstatierte Gegensatz noch deutlicher ausgeprägt. England und Amerika sehen ihre Ausfuhr immer mehr sinken und müssen Feierschichten einlegen. Das gleiche geschieht in Belgien, Frankreich und im Saargebiet, weil die westeuropäischen Halden beispiellos übersetzt sind, und auf den freien Kohlenmärkten in den neutralen Staaten macht die von Frankreich und Belgien weitergelieferte deutsche Spaa-Kohle den anderen Herkünften scharfen Wettbewerb. In Deutschland dagegen hält die Kohlenknappheit, wenn auch in wesentlich verringertem Masse, noch immer an. Die Förderung hat im Ruhrgebiet im Januar über 12 Millionen t betragen (11,9 im vorigen Monat), in den ersten drei Februarwochen betrug sie 6,95 Millionen t (6,2 in der entsprechenden Januarzeit). Die arbeitstägliche Förderung ist demnach wiederum gestiegen. Auch in Oberschlesien wächst die Förderung, und zwar, wie von dort berichtet wird, ebenfalls infolge des Steigens der Leistung. Auch die Verfrachtung geht flotter vor sich; die Verladungen von den Halden sind in Oberschlesien bereits so bedeutend geworden, dass die Mindestziffer der von der Interalliierten

Digitized by Google

Kommission vorgeschriebenen Bestände erreicht ist, somit nichts mehr verladen werden darf. — An der Ruhr haben die Arbeiter das Ueberschichten-Abkommen gekündigt; eine neue Einigung hat sich bis jetzt (Mitte März) nicht erzielen lassen. — Im Saargebiet plant Frankreich grosse Erweiterungsbauten, um die Ergiebigkeit der Gruben bis zur Rückgabe an Deutschland auf das Doppelte zu steigern und so den Rückkaufspreis möglichst hoch zu schrauben. — In England sind die Kohlenpreise wiederum etwas gesunken, und zwar besonders für die besseren Sorten. — Die englische Kohlenförderung betrug im Jahre 1920 260 Millionen long tons gegen 230 im Jahre vorher und 265 in 1914. Die amerikanische Förderung machte 557 Millionen short tons Weichkohle aus, gegen 458 im Jahre vorher und 579 im Jahre 1918; an Anthrazit wurden 89 Millionen t gegen 88 Millionen im vorigen Jahre gefördert.

Die Geschäftslage am **Kalimarkt** hat sich nicht gebessert. In der letzten Februarwoche wurde der Inlandsabruf allerdings etwas lebhafter, dagegen lag das Auslandsgeschäft noch immer völlig darnieder. Die Feierschichten greifen daher immer mehr um sich. Angeblich schweben zwischen einer englischen und einer französischen Gruppe Verhandlungen wegen Verarbeitung der elsässischen Rohsalze in englischen Fabriken. — Der deutsche Kaliabsatz im Jahre 1920 betrug 9,24 Millionen dz Reinkali, 1,12 Millionen dz mehr als im vorigen Jahre. Er entfiel zu etwa ¾ aufs Inland, zu ¼ aufs Ausland. Zwischen der von den alten Salinen kontrollierten offiziellen Ausfuhr-Vereinigung für Speisesalz und den Steinsalz erzeugenden Kaliwerken ist ein Kampf um die Ausfuhrquote ausgebrochen, der bis Mitte März noch nicht zur Entscheidung gebracht wurde.

Ueber die Getreidepreise für die neue **Ernte** ist noch immer keine Klarheit geschaffen, wohl aber darüber, dass auf die Bewirtschaftung des Auslandsgetreides im neuen Jahr nicht verzichtet werden kann. Beim Inlands-Brotgetreide wird man wahrscheinlich das im vorigen Heft erwähnte Umlageverfahren wählen. Für das alte Erntejahr versucht man noch grössere Posten dadurch herauszuholen, dass man Mais zu ungefähr 200 M je 100 kg unter dem Weltmarktpreis im Austausch gibt, wie es scheint, mit einigem Erfolg. — Ueber die Ernten der südlichen Halbkugel sind neue Nachrichten im Februar nicht hereingekommen. Etwas gebessert haben sich die Verhältnisse in Indien. — An den Weltmärkten ist unter Schwankungen eine kleine Preiserholung eingetreten, die im wesentlichen wohl damit zusammenhängt, dass die amerikanischen Landwirte etwas gestützt wurden und ihre Bestände nicht mehr bedingungslos abzustossen brauchten. Auch wurde die argentinische Ausfuhr vorübergehend durch einen Hafenarbeiterausstand aufgehalten. Zuschlagsabgaben bei der Ausfuhr sollen im laufenden Erntejahre in Argentinien nicht erhoben werden.

Digitized by Google

Eine mässige Erholung haben die **Zuckerpreise** erfahren, zum Teil deshalb, weil die Schätzung der Kuba-Ernte minder günstig lautete. In England ist die Bewirtschaftung des Zuckers Ende Februar aufgehoben worden, in Deutschland wird sie wohl noch für das ganze Jahr beibehalten werden. — Eine kleine Besserung haben auch die Kaffeepreise erfahren, die jedoch in der zweiten Monatshälfte wieder etwas sanken. — Weiter fortgesetzt hat sich der Rückgang der Kakaopreise. — Auch Tee ist nach einer vorübergehenden weiteren Erholung erneut schwächer geworden.

Die Lage an den **Metallmärkten** war im Februar kaum anders als zu Jahresbeginn. Die Kaufunlust hielt an, die Preisbewegung war an ziemlich allen Märkten abwärts gerichtet. Bei Kupfer versuchten die amerikanischen Erzeuger eine Stützung des Marktes durch Ausgabe einer Anleihe von 40 Millionen Dollar, gegen die 400 Millionen Pfund (etwa 180 000 Tonnen) Elektrokupfer zur Ausfuhr bei Seite gesetzt und lombardiert wurden. Das half aber nur vorübergehend. Aehnlich ist die Lage beim Zinn, wo die Vereinigten Malayenstaaten ihren Ankaufspreis von 115 auf 100 Straits-Dollar für den picul (60,5 kg) heruntersetzten, um dem freien Markt Ware zu entziehen. Der Markt liess sich aber auch dort durch die Fernhaltung grösserer Posten nicht beeinflussen, und die Straits-Regierung hat im März den Ankauf weiteren Zinns eingestellt. — — Scharf rückgängig waren wiederum die Silberpreise, die jetzt auf einem normalen Vorkriegsstand angekommen sind.

Besonders ungünstig gestaltete sich die Lage an den **Spinnstoff**märkten. Baumwolle vermochte sich zwar vorübergehend leicht zu erholen, gab aber im weiteren Verlauf wieder sehr scharf nach und steht Mitte März erheblich niedriger als im Jahre 1913. Ueber die angeblich geplante Anbauflächen-Einschränkung sieht man noch nicht klar. Einzelne wichtige Staaten, wie z. B. Texas, scheinen wenig geneigt dazu. — Die ungünstige Lage der Wollmärkte ist trotz des im vorigen Heft erwähnten Abkommens der australischen Erzeuger mit der englischen Regierung nicht besser geworden, vielmehr sind die Preise für freie Wollen auf den Versteigerungen weiter gesunken. Regierungswolle blieb unverkauft, weil die Preise dafür nicht genügend heruntergesetzt wurden. — Auch die Hanf- und Jutepreise haben weiter nachgelassen, während sich Seide besser halten konnte.

Die Gummipreise haben sich nur gerade behauptet. Ueber die geplante Einschränkung der Gewinnung ist man sich noch nicht einig geworden. Die Petroleumpreise wurden scharf weiter heruntergesetzt. — Der Rückgang der Reispreise ist so ziemlich zum Stehen gekommen, und auch bei den meisten Oelfrüchten und Oelsaaten sowie Schmalz sind die Notie-

Digitized by Google

rungen entweder gleich geblieben, oder sie haben sich leicht erholt. — In Deutschland ist der Margarinepreis erheblich heruntergesetzt und gegen Ende des Monats die Konzessionspflicht für Margarinefabriken aufgehoben worden. — Auch die Terpentin- und Schellakpreise haben weiter nachgegeben. — In Deutschland wird wegen der Bildung eines neuen Presshefe-Verbandes verhandelt, in Belgien ist unter den Mitgliedern des früheren Spiegelglas-Syndikats eine Einigung zustandegekommen. — Sehr schlecht ist die Lage am Diamantenmarkt. In den meisten südafrikanischen Gruben sind starke Fördereinschränkungen vorgenommen worden. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	28. 2. 20.	31. 1. 21.	11. 2. 21.	21. 2. 21.	28. 2. 21.	
Weizen (Chicago) .	226 *)	160½	165½	172	166¾	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	144½	59	67⅞	71⅝	68¾	„ „ „
Mais (Berlin) . .	—	140	144½	150	147½	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	40	14.30	13 85	13.20	11 25	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	—	22¼	20¾	20½	18	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	11.03	4.15	4 42	4.95	4.86	cts. per Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	14.62	7⅛	6½	6⅞	6⅝	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	20.65	12.62½	12 10	12.05	12 20	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London) *)	2.7	1.05⅛	1 0³⁄₈	1.0³⁄₈	1 0½	sh p. Pfd. engl
Gold (London) . .	122 4	106.1	105 6	106	106.1	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) .	56000	331½	343¾ ***)	371¼ **)	363¼ ***)	M. per Gramm
Silber (Berlin) . .	2200	35	935	960	955	„ „ kg
Silber (New York)	130	59⅞	62¼	57¼	56¼	cts. p. Unze fein
Silber (London) .	83⅛	35⅛	36¼	33	33	d. p. Unze stand.
Kupfer (London) .	120⅜	67⅞	71⁷⁄₁₆	72⅜	68⅜	Pfd. p. ton
Zinn (London) . .	399½	168¾	168⅛	170⅛	159¾	„ „ „
Zink (London) . .	60½	24¾	25	25½	23¼	„ „ „
Blei (London) . .	52⅛	23⅛	21¼	19¼	17½	„ „ „

*) Höchstpreis. **) first crêpe. ***) Rechnungsmässig.

An den **Weltbörsen** sah der Februar fast überall ein starkes Zusammenschrumpfen des Geschäfts, begleitet von leichtem Abbröckeln der Kurse. Das zeigte sich am deutlichsten in New York, wo die Umsätze geringer waren als seit langer Zeit, und wo die verhältnismässig kleinen Senkungen der Kurse sich auf alle Gebiete des Marktes erstrecken, bei Bahnenwerten allerdings etwas deutlicher wurden als bei Industrieaktien. — In London war vorübergehend die Kaufneigung für neue Emissionen etwas besser, still blieb dagegen das Geschäft an der Börse selbst. Staatswerte, vor allem Konsols, haben sich erneut um mehrere Prozent abgeschwächt. Die Spekulationsmärkte (Minen, Kolonialwerte) lagen ebenfalls lustlos. — In Paris haben, wie verlautet, eine Anzahl von Kulissenfirmen infolge von Kursverlusten ihrer Kundschaft gestützt werden müssen, und auch einige Banken (u. a. Banque Industrielle de Chine sowie Société Centrale des Banques de Province) haben erhebliche Verluste erlitten. — Zürich hat den Zeithandel in Effekten wieder aufgenommen, Stockholm will dies in nächster Zeit tun. — In Wien haben die grossen Kursschwankungen angehalten.

Digitized by Google

In **Berlin** brachte die erste Hälfte des Monats bei mässigen Umsätzen ein weiteres langsames Abbröckeln des Kursstandes; in der zweiten Monatshälfte kam die Bewegung zum Stillstand. Das Publikum hält weiter an seinem Besitz fest, kauft jedoch nicht zu, was das Geschäft manchmal völlig versanden liess. Die Kursverluste erstrecken sich übrigens nur auf den Aktienmarkt; Anleihen lagen im Gegenteil zeitweilig recht fest. — Beratungen über eine geplante Erhöhung des Börsenumsatzstempels sind zunächst ergebnislos verlaufen; zur Zeit wird eine neue Vorlage ausgearbeitet.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Februar	Anfang	Mitte	Ende	Februar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77 50	77 50	77 50	Dtsch. Uebersee	957.00	920.00	1025.00
4% „	68 50	68 75	68 00	Dt.-Luxemburg	335 00	313.50	310.00
3½% „	65 50	66 40	65 60	Deutsch. Waffen	557 00	511.00	551.00
3% „	68 75	67.20	67 25	Elberf. Farben .	447.00	427.00	422.00
Darmstädt. Bank	178.00	177.50	178 00	Harpener . . .	486 00	427.00	431.50
Deutsche Bank .	300 50	295 00	293 00	Hirsch-Kupfer .	399 75	367.00	372.00
Disc. Comm. . .	241 75	240 00	240 75	Höchster . . .	416.00	405.00	394.00
Dresdner Bank .	214.75	210 50	210 00	Hoesch	761 50	722.50	751.00
Dt. Austr. Dampf.	367.50	369.00	370 50	Hohenlohe . .	279 75	248.00	260.25
Hambg. Amerika	190 50	197 50	191.75	Laura	323 50	306.00	324.00
Hambg. Südam.	358 75	356 00	391.00	Mannesmann .	599.00	549.00	557.00
Hansa	316 00	319 75	318 00	Oberbedarf . .	294 00	268.50	292.00
Nordd. Lloyd .	186 00	196⅞	191⅞	Oberschl. Eisen .	276 00	252.00	276.00
Schantung . .	527.00	617 50	576 00	Orenst. & Kopp.	554 00	496 50	492.00
Bergmann . .	353 00	315 25	308 00	Phönix	602 00	549 00	564.00
Bismarckhütte .	655 00	590 00	608.00	Rhein. Stahl . .	544 00	499.50	500.00
Bochumer Guss .	465 00	416 00	454 25	Rombacher . .	369 75	329.25	325.00
Daimler . . .	281 75	255 50	256 00	Schuckert . .	250 00	238 00	232.00
Deutsche Kali .	393.50	344.00	345 00	Allg. Elektr.-Ges.	309.00	298⅞	281.25

Am **Londoner Geldmarkt** hat sich auch im Februar die lange erwartete Geldflüssigkeit noch nicht eingestellt, im Gegenteil hat gegen Ende des Monats eine neue kleine Versteifung Platz gegriffen. Die Schuld daran ist wiederum, wohl nicht ohne bestimmte Absicht, der hohen Einkommensteuer zugeschoben worden, daneben der Zurückhaltung der Banken, die günstige Endemonats-Ausweise zeigen wollten. Tatsächlich ist die Geldversteifung wohl darauf zurückzuführen, dass die Kreditansprüche an die Banken sich dem fortschreitenden Abbau der Inflation nicht anpassen wollen, sondern andauernd hoch bleiben. Tägliches Geld notierte meist 5½ bis 6, gegen Monatsende sogar bis 7 Prozent, Wochengeld etwa 5½%. Der Privatdiskont stellte sich:

1. Feb.	7. Feb.	11. Feb.	15. Feb.	21. Feb.	28 Feb.	höchst	niedrigst
6⅝	6 9/16	6⅝	6 11/16	6¾	6 13/16	6 13/16	6 9/16

Die Bank von England wurde, je mehr die privaten Geldsätze sich dem offiziellen Satze näherten, um so mehr in An-

Digitized by Google

spruch genommen, so dass an eine Diskontermässigung wiederum nicht zu denken war. Die Depositen haben einen für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Rückgang, die Darlehen („andere Sicherheiten") eine starke Zunahme erfahren. Da die Bank aber entsprechende Mengen Schatzwechsel abstiess, konnte der Notenumlauf trotzdem etwas ermässigt werden. — Auch der Umlauf an currency notes hat weiter, auf 336,0 Mill. Pfd. Sterl., abgenommen bei unveränderter Deckung.

Die Londoner Wechselkurse haben sich im Februar im allgemeinen weiter zu gunsten Englands verschoben. Es notierten Ende des Monats: Amsterdam 11,34 Fl., Schweiz 23,34 Fr., Kabel New York 3,88 Doll., Bombay 1 s 3¼ d, Hongkong 2 s 5 d, Shanghai 3 s 2 d, Yokohama 2 s 6 d.

Der Londoner Clearing-Verkehr, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, stellte sich im Februar (in Mill. Pfd. Sterl.):

1919		1920		1921	
31. 1.— 5. 2.	564	29. 1.— 4. 2.	868	28. 1.— 3. 2.	831
6. 2.—12 2.	464	5. 2.—11. 2.	825	4. 2.—10. 2.	671
13. 2.—19.2.	453	12. 2.– 18. 2.	806	11. 1.—17. 2.	655
20. 2.– 26. 2.	425	19. 2.—25. 2.	739	18. 2.—24. 2.	652
31. 1.—26. 2.	1906	29. 1.—25. 2.	3238	28. 1.—24. 2.	2809
1. 1.—30. 1.	1953	1. 1.—21. 1.	3055	1. 1.–27. 1.	3021
1. 1.—26..2	3859	1. 1.—25. 2.	6293	1. 1.—24. 2.	5830

In Paris hält sich der Privatdiskont andauernd auf der ungefähren Höhe von 5½ %. — Die Bank von Frankreich hat ihren Notenumlauf wiederum etwas ermässigen können, obwohl die Regierung keine weiteren Rückzahlungen geleistet hat. Die Zunahme des Goldbestandes hat sich fortgesetzt, angeblich mit Hilfe von russischem Gold, das in Schweden gekauft wurde. — Der Wechselkurs hat sich weiter gebessert. Scheck London ca. 54,25 Frs., New York ca. 7,15 cents.

Am New Yorker Geldmarkt hat sich der Satz für tägliches Geld ungefähr auf 7 % gehalten, die übrigen Sätze sind unverändert geblieben. Das Bundes-Reserve-Amt hat sich Ende Februar gegen jede Herabsetzung der offiziellen Raten ausgesprochen, was in Wall street (und auch in London) verstimmte. — Die Devise New York hat sich Europa gegenüber eher verschlechtert, gegenüber Südamerika und den Silberländern dagegen weiter gebessert. Es notierten gegen Ende Februar: Kabel London 3,88 Doll., Paris ca. 7,15 cents, Schweiz 16,55 cts., Amsterdam 34,25 cts., Yokohama 48,10 cts., Hongkong 48 cts, Buenos Ayres 126 Goldpesos.

Digitized by Google

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	5. Feb.	12. Feb.	19. Feb.	27. Feb.
Vorschüsse	5 122.91	5 054.54	6 008 80	4 991.44
Barvorrat, eigener	79.89	82.32	79.64	78 52
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	528.55	516.91	511 98	509 99
dto. b. anderen Banken .	14.36	12.90	10.48	11.79
Barvorrat, zusammen	*622.80*	*612.19*	*602.10*	*600.30*
Kurzfristige Depositen . . .	3 881 23	3 806 65	3 783.42	3 760.28
Langfristige Depositen . . .	239.95	242 69	235.22	234.64
Depositen, zusammen	*4 121.18*	*4 048.74*	*4 018.64*	*3 994.92*
Notenumlauf	62 60	47.29	51.03	57.04
Surplusreserve	34.14	34.12	34.26	34.19

Die massgebenden Diskontsätze haben sich auch im Februar nicht verändert.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. II.	1091.6	6 9	—	48870.9	25.1	10874.6		66482.6	65384.1
15. „	1091.6	7.3	—	50754 8	12.7	14842.5		65933.8	64834.9
23. „	1091.6	7.5	—	50999.9	27.0	13729.9		65529.9	64420.8
28. „	1091.6	8.0	—	56451.3	11.5	17357.1		67427.0	66327.4
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. II.	128.3		—	149.3[5])		18.6	129.9	129.6	1.3
9. „	128.3		—	126.8[5])		20.2	106.3	129.0	0.7
16. „	128.3		—	128.7[5])		15.6	114.0	127.8	0.5
23. „	128.3		—	126.2[5])		16.0	111.3	127.7	0.6
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
3. II.	5501.0[4])	268 6	732 5	3690.7	31099 6	50.9	3619.9	38205 4	32703 3
10. „	5502.3[4])	266.8	732 8	3417.2	32130 4	51 9	3366.1	38272 3	31770.4
17. „	5502.6[4])	262.8	657.4	3222 8	32023.4	71.5	3130 4	38072.4	31649.6
24. „	5503.0[4])	264.1	658.5	3286.1	32876.6	35.2	3257.3	37808.1	30582.5
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. II.	167.2		9656 6	1848 8	2193.7	1006.9		10806.1	982.3
15. „	169.9		9736 3	1760.0	2107.9	995.4		10659.7	753.5
23. „	173.5		9825.2	1741.3	2016 5	966 2		10612.1	623.4
28. „	175.5		9858.8	1672.6	2095.8	848.5		10914.8	880.5
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
8. II.	42 6	0.5	229.5	203.2	32.5	70.7		1378.5	1105.9
15. „	42.6	0.5	240 3	204.0	30 5	74 6		1396.3	1112.9
23. „	42.6	0.5	237.6	222.6	59.5	80.2		1421.2	1140.5
Bank von Spanien (Millionen Pesetas):									
5. II.	2464 8	578 9[2])	78.4	1239.4	?	149 8	1132.4	4320.5	1198.4
12. „	2467.0	580.2[2])	50.3	1243.6	?	136 8	1149 9	4294.3	1196.8
19. „	2469.3	582.5[2])	40.2	1049.8	?	114 8	1122.6	4265.1	1174.1
26. „	2470.9	585.6[2])	35.7	1220.1	?	113.8	1131.9	4242.6	1150.4
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
7. II.	636.1	22.6	35.0	171.3	246.7	—	62.6	1055.8	362 1
14. „	636.1	22.1	33.8	175 6	231 4	—	57.0	1043 9	351.9
21. „	636.1	21.3	32.0	180.3	203 3	—	45.2	1030 7	341 3
28. „	636.1	20.4	36.0	180.1	227.8	—	40.2	1053.4	360.9

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durchaus nicht gedeckt
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. II.	543.0	136.7	1.8	323.5	39.6		114.5	916.3	235.0
15. „	543.1	152.7	4.4	276.6	36.0		103.5	896.0	195.8
23. „	543.1	161.7	1.9	281.0	34.0		104.2	895.6	184.9
28. „	543.2	167.5	3.3	296.9	33.5		80.9	944.4	230.4
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
5. II.	281.8		104.8	587.5			248.2	670.5	303.9
12. „	281.8		103.6	590.5			270.9	651.8	266.4
19. „	281.8		108.7	570.8			267.1	641.3	250.8
26. „	281.8		107.6	538.7			227.6	659.3	269.9
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. II.	147.3		53.7	477.3			134.8	420.9	219.9
15. „	147.3		50.3	477.3			133.8	413.1	215.5
23. „	147.3		48.0	477.3			135.2	409.6	214.3
28. „	147.3		47.2	477.3			127.5	417.0	222.5
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
28. II.	227.6	2.7	15.4	241.4[2]	59.4		63.3	508.5	262.8

[1] Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2] Dabei geringe Kupferbestände. — [3] Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". [4] Einschl. Gold im Ausland. — [5] Einschliesslich „Regierungssicherheiten".

Am **Berliner Geldmarkt** hat sich die bisherige Flüssigkeit im Februar noch verstärkt, so dass tägliches Geld häufig mit 4 % und darunter angeboten war. Die Bankmittel sind daher in noch verstärktem Masse in Reichsschatzwechseln angelegt worden. Viel bemerkt wurde, dass Preussen neuerdings nicht mehr den grossen Geldbedarf hat wie noch Anfang des Jahres.

Am Devisenmarkt hat sich die Mark Ende des Monats, im Zusammenhang mit Befürchtungen wegen des Verlaufs der Londoner Konferenz, wieder etwas verschlechtert, nachdem sie um die Monatsmitte eine ansehnliche Besserung erfahren hatte (London vorübergehend auf 223). Die Besserung wurde darauf zurückgeführt, dass für Getreideimporte und sonstige notwendige Zufuhren eine Zeitlang keine Devisen erforderlich seien, weil die Devisenbeschaffungsstelle vorgesorgt habe, und das holländische Kreditabkommen den dringendsten Bedarf decke.

	1. Feb.	7. Feb.	11. Feb.	17. Feb.	23. Feb.	28. Feb.
Amsterdam (Guld.)	2250.00	2135.00	2027.50	2030.00	2075.00	2135.00
Kopenhagen (Kr.)	1295 00	1192.50	1110.00	1075.00	1100 00	1125.00
Stockholm (Kronen)	1465.00	1380 00	1315.00	1323.50	1361.00	1400.00
Christiania (Kron.)	1245.00	1145.00	1070.00	1035.00	1062.50	1802.00
Helsingfors (Fmk.)	223.00	214 00	196.50	197 00	189 80	167.50
Schweiz (Francs)	1072.50	1012.50	957.50	975 00	1007.00	1038.00
Madrid (Pesetas)	930.00	875 00	827.50	830.00	841.00	865.00
Italien (Lire)	242.50	225.75	214 00	216.00	222.00	228.50
London (Pfund)	255 00	241.50	229.50	231 00	235.00	242 75
New York (Dollar)	67.00	62.87	58 75	58.75	60.70	62 87½
Paris (Francs)	453.50	441 50	427 50	434.00	440.00	447.50
Brüssel (Francs)	477.00	462.50	447.50	455 00	458.00	467.00
Wien (abgest. Kr.)	17.00	14.87½	14.50	13.12½	13.25	13.25
Prag (Kronen)	80.00	77.25	76 50	76.50	76.25	77.75
Budapest (Kronen)	11.12½	—	11.20	11.50	11.75	13.25

Digitized by Google

Die **Deutsche Reichsbank** hat auch im Februar — abgesehen von den letzten Tagen im Monat — nicht zur Notenpresse zu greifen brauchen, da die dem Reich abgenommenen Schatzwechsel sich am offenen Markt unterbringen liessen. Auch Darlehnskassenscheine haben sich in grösserem Umfange aus dem Verkehr zurückziehen lassen (siehe kleine Chronik).

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Februar und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21
Dezember . .	4 718	6 935	9 751	11 585	29 366	72 872
Januar . . .	4 940	6 611	9 568	9 725	40 767	79 616
Februar . .	5 152	5 769	8 418	10 254	50 633	70 499

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Februar 1921.

I. Börse zu Berlin.

M.	12 500 000	4% Anl. d. Stadt Magdeburg v. 1913. 3. u. 4. Abtlg.
„	2 250 000	Sächs. Waggonfbk. Werdau, jg. Akt.
„	3 000 000	Bank f. Brauindustrie, jg. Akt.
„	9 000 000	Ver. Ultramarinfbkn., Akt.
„	100 000 000	4½% Anl. d. Giroverbandes Brandenburg v. 1920.
„	20 000 000	4½% Obl. d. Gew. Mont Cenis.
„	3 024 000	Lindener Aktienbrauerei, jg. Akt.
„	4 000 000	Schles. Cellulose- u. Papierfbkn., jg. Akt.
„	500 000	R. W. Dinnendahl, jg. Akt.
„	3 000 000	Mühlenbauanstalt Seck, jg. Akt.
„	2 125 000	Anker-Werke, jg. Akt.
„	20 000 000	4½% Anl. d. Stadt Königsberg.
„	750 000	Plauener Spitzenfbk., jg. Akt.
„	5 000 000	Weyersberg, Kirschbaum u. Co., jg. Akt.
„	5 500 000	Tafel-, Salin- u. Spiegelglasfabkn., jg. Akt.
„	6 000 000	I. F. Reinecker, jg. Akt.
„	46 000 000	Maschinenfbk. Augsburg-Nürnberg, jg. Akt.
„	50 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	1 425 000	A.-G. Pappenfabrikation, jg. Akt.
„	500 000	Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn, jg. Akt.
„	2 400 000	Heine & Co., jg. Akt.
„	17 000 000	Schultheiss-Patzenhofer Brauerei, jg. Akt.
„	20 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	1 450 000	Lüdenscheider Metallwerke, jg. Akt.
„	5 000 000	Neckarwerke, jg. Akt.
„	15 000 000	Sächs. Maschinenfbk. Hartmann, jg. Akt.
„	2 400 000	W. A. Scholten Stärkefabriken, jg. Akt.
„	3 500 000	Eduard Lingel Schuhfabrik, jg. Akt.
„	5 000 000	4½% Anl. d. do. do.
„	60 000 000	Siemens & Halske 4½% Oblig.
„	4 000 000	„ „ „ , jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M.	10 000 000	Schles. Textilwerke Methner & Frahne, jg. Akt.
„	5 000 000	Feldmühle Papier- u. Zellstoffwke., jg. Akt.
„	22 000 000	Oberschles. Eisenindustrie A.-G., jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M.	34 500 000	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. Main.

M.	10 000 000	Maschinenbauges. Karlsruhe, jg. Akt.
„	7 500 000	Maschinenfbk. Moenus, jg. Akt.
„	4 000 000	4½% Obl. d. do. do.

Digitized by Google

M.	6 240 000	Chem. Fabkn. Weiler-ter Meer, jg. Akt.
„	5 000 000	Dresdner Schnellpressenfbk., Akt.
„	3 000 000	4½% Anl. d. Hess. Eisenbahn A.-G. v. 1920.

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.
VII. Börse zu Köln.

M.	6 240 000	Chem. Fabkn. Weiler-ter Meer, jg. Akt.
„	5 625 000	Colonia Köln. Feuer- u. Unfall-Versichs.-A.-G., jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.
IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.
X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.
XI. Börse zu München.

M.	6 000 000	Süddtsche. Rückversicherungs-A.-G., Akt.
„	7 200 000	Zuckerfbk. Offstein, jg. Akt.
„	2 500 000	4½% Obl. d. do. do.
„	1 800 000	Bürstenfbk. Pensberger & Co., jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	1 100 000	Riedinger Buntweberei, Akt.
„	30 000 000	Lech Elektrizitätswerke, Akt.
„	12 000 000	4½% Obl. d. do. do.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	1 000 000	Aktienfärberei Münchberg, Akt.
„	250 000	W. Hirsch A.-G. f. Tafelglasfabrikation, jg. Akt.
„	5 400 000	Verein f. Zellstoffindustrie, jg. Akt.
„	5 900 000	Fritz Schulz jun., jg. Akt.
„	1 500 000	Patentpapierfbk. Penig, jg. Akt.
„	2 000 000	4½% Obl. d. Sächs. Strassenbahnges. Plauen i. V.
„	3 000 000	4½% Obl. d. Geraer Elektrizitätswerk.
„	3 000 000	Ruscheweyh A.-G., jg. Akt.
„	4 000 000	Sondermann & Stier, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	1 000 000	Draht- u. Kratzenstoffwerke, jg. Akt.
„	1 700 000	Falkensteiner Gardinenweberei, jg. Akt.
„	2 000 000	Sächs. Webstuhlfabrik, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M.	2 000 000	Färberei Glauchau, Akt.
„	578 000	Prehlitzer Braunkohlen-A.-G., Stammprioritäts-Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	33 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	12 000 000	Gebr. Junghans, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	3 500 000	Chem. Fbk. Goldenberg Geromont & Co., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	5 000 000	Carl Bödiker & Co., jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	8 000 000	Schwartauer Honigwerke u. Zuckerraffin., Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im Februar erheblich zusammengeschrumpft, wie es zu erwarten war, da im Januar einige Zufalls-Gründungen von besonderer Höhe das Bild verschoben hatten. Es wurden eingetragen:

68	**Aktiengesellschaften mit**	294 474 000 **M. Kapital**
813	**Gesellschaften m. b. H. mit**	78 439 000 „ „
	zusammen	372 913 000 **M. Kapital**
	gegen	50 077 000 **M. Kapital im Februar** 1920
	„	15 667 000 „ „ „ „ 1919

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Februar 1921.

(Vom 1.—28. Februar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht).

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Feb. 1920		Feb. 1921		Feb. 1920		Feb. 1921		Feb. 1920		Feb. 1921		Feb. 1920		Feb. 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	—	—	12	2 856	—	—	—	—	—	—	1	85
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	5	21 000	5	210	44	4 150	6	90 500	17	340 972	—	—	9	8 258
Steine und Erden . . .	1	250	1	24	17	1 015	32	2 791	2	1 200	14	39 879	4	468	15	2 234
Metalle und Maschinen .	1	500	8	23 000	62	3 411	69	6 254	33	129 880	43	244 850	13	3 042	11	5 082
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	3	5 000	28	896	36	2 583	2	6 300	9	190 796	1	200	7	912
Elektr.-u. Gasgesellschaft.	—	—	2	2 800	—	—	4	680	2	6 300	7	117 438	1	30	5	6 485
Fette, Oele usw. . . .	—	—	2	1 100	4	205	12	1 355	7	9 000	2	31 000	2	80	—	—
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	—	—	24	1 087	45	3 282	6	26 630	8	67 000	2	90	14	63 838
Textilgewerbe	2	600	2	6 000	17	6 918	28	3 744	4	6 550	17	35 735	3	590	9	35 163
Papiergewerbe	1	600	2	6 600	5	158	5	440	4	4 600	8	17 647	1	300	2	722
Ledergewerbe	—	—	—	—	9	340	12	1 414	2	7 000	2	3 000	—	—	1	100
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	1	2 000	29	1 885	33	2 126	1	200	5	7 550	1	300	3	410
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	3	900	10	21 300	36	1 425	68	11 576	8	14 300	31	54 689	7	695	17	3 791
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	—	—	—	—	15	1 288	—	—	5	16 800	—	—	1	54
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	1	300	1	30	6	174	—	—	—	—	—	—	5	477
Graphische Gewerbe . .	—	—	2	21 000	—	—	24	1 364	—	—	3	3 450	—	—	7	1 342
Baugew. u. Terrain-Ges.	5	590	5	8 030	94	3 488	64	4 739	4	5 585	3	3 657	4	2 945	15	1 089
Banken u. Versich.-Ges. .	3	4 600	6	22 200	3	220	19	2 071	7	12 260	29	213 495	1	20	6	4 695
Bahnen u. Transport-Ges.	3	1 550	1	1 500	9	981	29	12 697	2	1 300	7	12 845	2	481	7	1 073
Handel (ausser Banken)	2	2 350	6	15 500	110	4 476	108	5 401	2	1 744	7	76 400	9	1 211	36	7 143
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	—	—	6	870	—	—	—	—	—	—	2	482
Sonstige Gesellschaften .	1	1 000	11	137 720	97	10 392	142	6 584	19	41 738	29	90 419	25	3 977	29	6 240
	22	12 940	68	294 474	550	37 137	813	78 439	111	365 087	246	1567622	76	14 429	202	149 675

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Feb. 1921: 372 913 000 M., 1920: 50 077 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 717 297 000 „ 1920: 379 516 000 „
Gesamtanspruch im Feb. 1921: 2 090 210 000 M., 1920: 429 593 000 M.

Digitized by Google

Die **Kapitalserhöhungen** sind dagegen weiter gestiegen. Hier finden sich einige bemerkenswerte Aktienausgaben (z. B. Siemens & Halske 134 Mill., Gelsenkirchener Bergw. 130 Mill., Deutsch-Luxemburg 130 Mill., Schuckert 70 Mill., alles Mitglieder der Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union). Die Ziffern lauten:

246 Aktiengesellschaften mit . . . . . 1 567 622 000 M. Kapital
202 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 149 675000 „ „
zusammen 1 717 297 000 M. Kapital

gegen 379 516 000 M. Kapital im Februar 1920
„ 42 808 000 „ „ „ „ 1919

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Februar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
57	19	2	14	22	374
Dagegen im Februar 1920:					
47	20	0	37	0	147
Dagegen im Februar 1919:					
26	6	0	14	2	83

Insgesamt sind also gegründet worden:

Febr. 1921: 81 Genossenschaften m. unb. H. und 407 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 47 dto. „ 204 dto.
„ 1919: 28 dto. „ 103 dto.

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Februar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Altena (Westf.)	12	in Friedland (Ostpr.)	12	in Mühlhausen Thür.	12
„ Barmen	24	„ Frankfurt (Main)	47	„ München	89
„ Berlin	345	„ Freiburg i. Br.	35	„ M-Gladbach	20
„ Bernburg	14	„ Fürth (Bayern)	12	„ Myslowitz	13
„ Bochum	13	„ Gelsenkirchen	15	„ Naumburg (Saale)	16
„ Bonn	12	„ Gera (Reuss)	12	„ Nürnberg	26
„ Bremen	44	„ Gotha	17	„ Offenbach (Main)	12
„ Breslau	58	„ Halle (Saale)	13	„ Oppeln	17
„ Bünde (Westf.)	45	„ Hamburg	107	„ Osterode (Ostpr.)	12
„ Camburg (Saale)	12	„ Hannover	88	„ Pillkallen	74
„ Cassel	15	„ Insterburg	14	„ Regensburg	18
„ Chemnitz	18	„ Kaiserslautern	44	„ Riedlingen Württb.	12
„ Cöpenick	14	„ Karlsruhe (Bad.)	15	„ Saarbrücken	19
„ Darmstadt	12	„ Kiel	18	„ Solingen	13
„ Dresden	38	„ Köln (Rhein)	40	„ Sprottau	15
„ Düsseldorf	26	„ Königsberg (Pr.)	47	„ Stuttgart (Stadt)	33
„ Eichstätt	14	„ Landau (Pfalz)	12	„ Ulm	14
„ Elberfeld	23	„ Laubach (Hessen)	14	„ Weiden	11
„ Erfurt	15	„ Leipzig	104	„ Weissenfels (Saale)	18
„ Essen (Ruhr)	16	„ Ludwigshafen Rh.	16	„ Wiesbaden	15
„ Flensburg	15	„ Magdeburg	15	„ Zeitz	16
„ Friedberg (Hessen)	12	„ Mannheim	23	„ Zittau	12

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Februar 1921

3171 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Digitized by Google

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand betrug Ende Februar 32 806,5 Mill. M. Von den ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 21 931,1 Mill. M. bei der Reichbank.

Postscheckverkehr. Ende Januar betrug die Zahl der Postscheckkunden 644 914. Im Durchschnitt betrug das Guthaben der Kunden 7500 Mill. M.

Sparkassen. Die Spareinlagen haben im Januar um rund 1600 Mill. M. zugenommen (nach der „Sparkasse").

Bankzinsen. Das Präsidium der mitteldeutschen Handelskammern ist in einer Entschliessung für eine Annäherung der Debet- an die Kreditzinsen (also eine Ermässigung des Zinses im Darlehnsgeschäfte) eingetreten, „soweit es sich nicht um dauernde Inanspruchnahme grösserer offener Kredite handelt".

Verein Frankfurter Privatbankiers. Unter diesem Namen haben sich die Privatbankgeschäfte in Frankfurt a. M. — etwa 40 Frmen — zusammengeschlossen.

Die deutschen Banken im Februar 1921

Reichsbank. Die Abrechnungsstelle bei der Reichsbankstelle Würzburg wird zur Abrechnungsstelle im Sinne des Scheckgesetzes erklärt. Die Nebenstelle Bonn wird Bankstelle. Der Anteil des Reiches am Reingewinn der Reichsbank wird für 1921 auf 430 Mill. M. geschätzt. Die Bank hat den Rest des für Rechnung der Türkei bei ihr ruhenden Goldes (einige Millionen Goldmark) nach Paris gesandt. Die Direktoren Schneider und Fuchs werden zu Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums ernannt. Reichsbankrat Dr. Martin geht als Direktor zur Ostbank in Danzig.

Kriegskreditbanken. Die Kriegskreditbank in München A.-G. schliesst ihre Liquidationseröffnungsbilanz mit einem Verlust von 26 783 M. Die Aktionäre können darauf rechnen, das Aktienkapital voll zurückzuerhalten.

Deutsche Bank. Errichtet eine Filiale in Stolberg und eine Niederlassung in Eydtkuhnen. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Optische Anstalt C. P. Goerz (zus. m. Disconto-Gesellschaft), Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft, Joh. Girmes & Co. A.-G., I. P. Bemberg A.-G., Deutsche Maschinenfabrik, Heine & Co. A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Tafel- Salin- und Spiegelglasfabriken A.-G., Heine & Co. A.-G., Siemens & Halske A.-G., Düsseldorfer Eisenbahnbedarf Weyer A.-G. (zus. m. Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank), Schlesische Textilwerke Methner & Frahne A.-G., Howaldtwerke Kiel. Paul Millington-Herrmann tritt in den Aufsichtsrat der F. W. Schmidt A.-G. Direktor Ludwig Leiffmann, Frankfurt a. M. ist gestorben. Siehe auch Nationalbank für Deutschland, Lübecker Privatbank.

Disconto-Gesellschaft. Uebernimmt die Schlesische Handelsbank A.-G. Dementiert die Nachricht von der beabsichtigten Errichtung einer besonderen Generaldirektion in Rheinland-Westfalen. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Landkraftwerke Leipzig, und für neue Aktien der Neckarwerke A.-G., der Sächs. Wollgarnspinnerei Tittel & Krüger, Tucher Brauerei (zus. m. Dresdner Bank) u. a. Siehe auch Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Uebernimmt neue Aktien der Deutschen Automobilfabrik A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: I. E. Reinecker A.-G., Sächsische Maschinenfabrik, Linoleumfabrik Maximilansau, Fafnirwerke, Pöge Elektrizitätswerk A.-G. Direktor Eberhard (Devisenabteilung) ist gestorben. Siehe auch Deutsche Bank u. Diskonto-Gesellschaft.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie. Errichtet in Bremen eine Filiale unter Uebernahme der Bankfirma Bernhard Loose & Co., ferner Filialen in Ruhrort und Hanau. Dementiert die Nachricht von der geplanten Errichtung einer besonderen Generaldirektion in Rheinland-Westfalen. Uebernimmt neue Aktien der Danubia A.-G. für Mineralölindustrie, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Lüdenscheider Metallwerke und der Walzengiesserei Kölsch. Direktor Bodenheimer tritt in den ersten Aufsichtsrat der Grünewalds Registraturen-Kom.-Ges. a. A.

Commerz- und Privat-Bank. Errichtet neue Filialen in Mainz und Königsberg. Trifft mit der Vogtländischen Creditanstalt ein Abkommen, demzufolge diese die bisherige Zweigstelle der Commerzbank in Netzschkau weiterführt. Uebernimmt neue Aktien der Schraubenfabrik Riehm A.G. und der Held & Franke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse iür neue Aktien folgender Gesellschaften: A.-G. für Bürstenindustrie, Kunstanstalt vorm. Etzold & Kiessling, A.-G. für Pappenfabrikation, Zwickauer Maschinenfabrik. Siehe auch Nationalbank für Deutschland und Potsdamer Creditbank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Gebr. Junghans A.-G., Stärkefabrik Brandenburg, Waggonfabrik Rathgeber A.-G. Glockenstahlwerke Lindenberg.

Nationalbank für Deutschland. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Schultheiss-Patzenhofer Brauerei (zus. m. Deutsche Bank und Commerzbank).

Mitteldeutsche Creditbank. Die neue Hamburger Filiale wird eröffnet.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Beteiligt sich kommanditistisch an der Bankfirma L. Wolfrum & Co. in Aussig.

Allgemeiner Bankverein für Landwirtschaft, Handel u. Industrie, A.-G., Berlin. Soll mit 100 Mill. M. Kapital gegründet werden. An der Spitze des Gründungsausschusses steht Staatssekretär a. D. Moesle. Weitere Mitglieder des Gründungsausschusses sind u. a.: Frhr. v. Mallinckrodt (Chef der Fürstl. Thurn und Taxisschen Gesamtverwaltung in Regensburg), Prinz Karl zu Ysenburg, Schloss Schwarzenfeld, Graf von und zu Rechberg-Rothenlöwen in Donzdorf, Geh. Oberregierungsrat Kreutz (Generalbevollmächtigter von Friedrich Reichsgraf Schaffgotsch in Hermsdorf-Kynast), Graf Limburg-Stirum. Siehe E. v. Stein A.-G., Breslau.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Uebernehmen neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Radebeuler Guss- und Emaillierwerke, Dux Automobilwerke, Expresswerke, A.-G. für Gardinenfabrikation vorm. Birkin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse u. a. für neue Aktien der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther und der Corona Fahrradwerke. Dr. Heinr. Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Brauerei zum Feldschlösschen, Dresden.

Bankverein für deutsche Arbeit. Soll mit 10 Mill. M. Kapital als Gewerkschaftsbank (Vorsitzender: Minister Stegerwald) gegründet werden.

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G., Neumünster. Uebernimmt neue Aktien der Winterschen Papierfabriken zur Begebung an deren Aktionäre.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co. Errichtet neue Filialen in Kohlscheid, Herzogenrath, Duisburg-Meiderich und Plettenburg i. W. Uebernimmt neue Aktien der Alltrans A.-G. und des Alexanderwerk von der Nahmer zur Begebung an deren Aktionäre.

Digitized by Google

Bayerische Bodencreditanstalt, Würzburg. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 137,27 Mill. M., Pfandbriefumlauf 132,68 Mill. M. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,000 Mill. M., die Dividende 10%.

Bayerische Handelsbank, München. Am 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 530,98 Mill. M., Pfandbriefumlauf 526,49 Mill. M.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, München. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 52 auf 120 Mill. M., davon 46Mill. M. Stammaktien und 6 Mill. M. 6% Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht. Für den 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 1178,68 Mill. M., Pfandbriefumlauf 1175,60 Mill. M. Die Bank übernimmt eine Anleihe der Oberbayerischen Ueberlandzentrale A.-G. zum freihändigen Verkauf

Bayerische Staatsbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8%.

Bayerische Vereinsbank, München. Uebernimmt die Vereinsbank in Nürnberg mit Ausnahme der Hypothekenabteilung. Auf je 6000 M. Nürnberger Vereinsbank-Aktien entfallen 7000 M. Aktien der Bayerischen Vereinsbank. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 605,63 Mill. M. Pfandbriefumlauf 600,06 Mill. M.

Berliner Hypothekenbank A.-G. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,58 Mill. M., die Dividende 6%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 273,48 Mill. M., Pfandbriefumlauf 253,92 Mill. M.

S. Bleichröder, Berlin. Ist an der Umwandlung der Firma Kurt Wolff Verlag in eine A.-G. beteiligt. Uebernimmt neue Aktien der Hedwigshütte Kohlenwerke in Stettin, sowie der neuen Marconi-Code A.-G.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,212 Mill. M., die Dividende 9½%.

Commerzbank des Saarlandes A.-G., Saarbrücken. Verteilt für das erste Geschäftsjahr 6% Dividende.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Frankfurter Gasgesellschaft.

Deutsch-Baltische Bank, Königsberg. Die Gen.-Vers. beschliesst die Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft a. A. mit einem Mindestkapital von 10 Mill. M. Die Dividende für 1920 beträgt 7%.

Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Badischen Maschinenfabrik.

Deutsche Grundkredit-Bank, Gotha. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Register-Hypotheken 330,36 Mill. M., Pfandbriefumlauf 323,82 Mill. M. Siehe Schwarzburg-Hypothekenbank.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,15 Mill. M., die Dividende wieder 7½%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 308,46 Mill. M., Pfandbriefumlauf 296,82 Mill. M.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Die Gen.-Vers. beschliesst die Verteilung von 8% Dividende und die Erhöhung des Aktienkapitals auf 36 Mill. M. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 666,35 Mill. M., Pfandbriefumlauf 628,50 Mill. M.

Deutsche Verkehrsbank für auswärtigen Handel, Berlin. Der Reingewinn im ersten Geschäftsjahr beträgt 44 559 M.

Dresdner Handelsbank. Erhöht ihr Aktienkapital auf 8 Mill. M.

Frankfurter Hypothekenbank. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken: 530,34 Mill. M., Pfandbriefumlauf 524,78 Mill. M.

Digitized by Google

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,664 Mill. M., die Dividende wieder 8%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 370,95 Mill. Mark, Pfandbriefumlauf 361,87 Mill. M.

Hamburger Privatbank von 1860 G.m.b.H. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10% und beantragt die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.

Hammer & Schmidt, Leipzig. Die Firma besteht am 1. März 100 Jahre.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,415 Mill. M., die Dividende 8%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 53,57 Mill. M., Pfandbriefumlauf 50,20 Mill. M.

Hildesheimer Bank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,677 Mill. M., die Dividende 10%.

Hypothekenbank in Hamburg. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 593,85 Mill. M., Pfandbriefumlauf 566,65 Mill. M.

Kieler Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 11% auf das erhöhte Aktienkapital.

J. A. Krebs, Freiburg i. Br. Die Firma feiert ihr 200jähriges Bestehen.

Kreisbank Recklinghausen A.-G. Wird seitens des Landkreises Recklinghausen mit 2 Mill. M. Kapital gegründet.

Leipziger Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,72 Mill. M., die Dividende wieder 8%. Am 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 200,67 Mill. M., Pfandbriefumlauf 194,83 Mill. M.

Leipziger Kreditbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 7%.

Liquidationskasse, Hamburg. Verteilt für 1920 eine Dividende von 7%.

Lübecker Privatbank. Erhöht ihr Aktienkapital von 6 auf 15 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank übernommen. Die Dividende beträgt für 1920 11%.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechsel-Bank. Beabsichtigt die Verschmelzung ihrer Bankabteilung mit der der Mecklenburgischen Sparbank, Schwerin, unter der Firma Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,17 Mill. M., die Dividende 16%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 131,44 Mill. M., Pfandbriefumlauf 123,57 Mill. M.

Mecklenburgische Sparbank, Schwerin. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9%. Siehe Meckl. Hyp. u. Wechs.-Bk.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Errichtet in Wiesbaden eine Landesbankstelle.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 6%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 105,62 Mill. M., Pfandbriefumlauf 98,59 Mill. M.

Ottensener Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 14%.

Pfälzische Hypothekenbank. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 489,12 Mill. M., Pfandbriefumlauf 478,25 Mill. M.

Plauener Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 11% auf das erhöhte Aktienkapital.

Potsdamer Creditbank. Erhöht ihr Kapital auf 10 Mill. M. Direktor Moritz Schultze (Commerz- und Privatbank) scheidet aus dem Aufsichtsrat aus.

Digitized by Google

Preussische Bodencredit-Aktienbank, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,29 Mill. M., die Dividende wieder 7½%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 446,73 Mill. M., Pfandbriefumlauf 427,19 Mill. M.

Preussische Central-Boden-Credit-Bank, Berlin. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 1030,88 Mill. M. Pfandbriefumlauf 998,93 Mill. M.

Preussische Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 6,58 Mill. M., die Dividende wieder 7%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 382,44 Mill. M., Pfandbriefumlauf 350,55 Mill. M.

Preussische Pfandbriefbank, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,20 Mill. M., die Dividende wieder 7½%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 488,48 Mill. M., Pfandbriefumlauf 482,85 Mill. M.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Errichtet eine Niederlassung in Herrenalb i. M.

Rheinische Handelsgesellschaft, Düsseldorf. Uebernimmt neue Aktien der Aachener Thermalwasser A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 667,08 Mill. M., Pfandbriefumlauf 637,00 Mill. M.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,86 Mill. M., die Dividende 6%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 291,20 Mill. M., Pfandbriefumlauf 287,28 Mill. M.

Rostocker Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 6%.

Sächsische Bodenkreditanstalt, Dresden. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,29 Mill. M., die Dividende 7½%. Per 31. Dezember werden ausgewiesen: Registerhypotheken 205,68 Mill. M., Pfandbriefumlauf 196,82 Mill. M.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Gen.-Vers. beschliesst eine Kapitalserhöhung um bis 35 Mill. M. zwecks Durchführung der geplanten Fusion mit der Firma C. H. Kretzschmar.

Schlesische Bodenkreditbank, Breslau. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 442,47 Mill. M., Pfandbriefumlauf 422,66 Mill. M.

Schlesische Handelsbank,, Breslau. Geht auf die Disconto-Gesellschaft über.

Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen. Die Gen.-Vers. genehmigt die Fusion mit der Deutschen Grundkredit-Bank Gotha. Das gesamte Vermögen wird unter Ausschluss der Liquidation mit Wirkung vom 1. Januar 1922 auf die D. G. B. übertragen. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 59,29 Mill. M., Pfandbriefumlauf 59,01 Mill. M.

E. v. Stein A.-G., Breslau. Wird als „Vorgründung" des Allgemeinen Bankvereins für Landwirtschaft usw. (siehe diesen) mit 3 Mill. Mark errichtet.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,16 Mill. M., die Dividende wieder 8%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 496,81 Mill. Mark, Pfandbriefumlauf 496,88 Mill. M.

Treuhandverwaltung für das deutsch-niederländische Finanzabkommen G. m. b. H. Wird gegründet mit 4 Mill. M. Kapital unter Mitwirkung von Mendelssohn & Co., Warburg & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank u. a.

Vereinsbank in Hamburg. 0,2 Mill. M. der der Bank nahestehenden Hamburg-Wilhelmsburger Boden A.-G. werden versteigert und erbringen 25%.

Digitized by Google

Vereinsbank in Nürnberg. Wegen Uebernahme durch die Bayerische Vereinsbank siehe dort. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 331,10 Mill. M., Pfandbriefumlauf 228,02 Mill. Mark.

Vogtländische Creditanstalt, Falkenstein. Siehe Commerz- und Privatbank.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Beabsichtigt die Aufnahme der Beleihung von Erbbaurechten. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,9 Mill. M., die Dividende wieder 6%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 126,55 Mill., Pfandbriefumlauf 120.64 Mill. M.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,45 Mill. M., die Dividende wieder 8%. Per 31. Dezember 1920 werden ausgewiesen: Registerhypotheken 241,80 Mill. M., Pfandbriefumlauf 238,65 Mill. M.

Wurzener Bank. Verteilt für 1920 10% Dividende und 5% Bonus.

Zahlungseinstellungen usw. Ueber das Vermögen der Halberstädter Bank in Liqu. wird der Konkurs eröffnet. — Die Breslauer Viehmarktsbank gerät in Zahlungsschwierigkeiten.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920

VII. Italien.

Banca d' Italia. Trotz vorübergehender Erhöhungsabsichten im Dezember bleibt der Diskontsatz während des ganzen Halbjahrs unverändert. Es werden Fälschungen von 1000- und 10-Lire-Noten entdeckt.

Währung. Die italienische Valuta hat im Jahre 1920 einen scharfen Rückgang erfahren, sie notierte in Zürich zu Jahresbeginn 51,50, Ende des ersten Quartals 27,10, Ende des zweiten Quartals 33,00, im November 21,28 (tiefster Stand), Ende des Jahres 22,90 Frcs. Die Devisenordnung wird abgeändert, der Devisenhandel zum Monopol einer Reihe von Aemtern, Bankfirmen und Banken gemacht. Die Forderungen und Schulden der in den „befreiten" Gebieten belegenen vorm. Oesterreichischen Banken und Bankfilialen werden in Lire (1 Kr. = 0,60 Lire) umgewandelt. Das Goldaufgeld bei Zollzahlungen ist Ende Dezember von 100 auf 200% erhöht worden.

Postsparkasse. Die Spareinlagen sind von 5,19 Milliarden Lire (Ende 1919) auf 7,49 Milliarden Ende August 1920 gestiegen.

Bankgründungen. Der Nuovo Banco Mercantile, Mailand, wird gegründet (siehe dort), desgleichen die Sino-Italian Bank, Mailand (siehe diese).

Aktienwesen. Die zwangsweise Umwandlung der Inhaberaktien in Namensaktien hat im September einen Kurssturz an der Mailänder Börse zur Folge. — Im 1. Halbjahr 1920 sind 686 Akt.-Ges. mit 0,97 Milliarden Lire Kapital gegründet worden; 461 Gesellschaften haben ihr Kapital um 1,74 Milliarden Lire erhöht.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Gründet die Banca Commerciale Italiana e Romana in Bukarest mit 50 Mill. Lei Kapital zur Förderung der italienisch-rumänischen Handelsbeziehungen. Uebernimmt neue Aktien der Wiener Lombard- und Escompte-Bank. Beteiligt sich an der Banco-Italo-Americana in San-Francisco und hat drei Vertreter in die Verwaltung dieser Bank delegiert. Direktor Giuseppe Toplitz und Bankpräsident Castiglioni treten in den Verwaltungsrat der Böhmischen Unionbank.

Digitized by Google

Banca Commerciale Triestina, Triest. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,74 Mill. Lire, die Dividende 7%. Die Bank beteiligt sich an der Wiener Lombard- und Escompte-Bank und an der Ungar. Allgem. Sparkasse.

Banca dell Italia Meridionale, Neapel. Eröffnet in Palermo und Bari Filialen. Wird unter Mitwirkung der Bank of Italy, San Francisco, und der East River National Bank, New York, welche die Kontrolle über die italienische Bank ausüben, ihr Kapital von 15 auf 50 Mill. Lire erhöhen.

Banca della Swizzera Italiana, Lugano. Erhöht ihr Aktienkapital von 5 auf 7,5 Mill. Frcs.

Banca di Legnano. Erhöht ihr Aktienkapital von 4 auf 10 Mill. Lire.

Banca di Sconto, Rom. Kauft das Haus zum Eyffenberg an der Bahnhofstrasse in Zürich, um dort eine Filiale zu errichten.

Banca Mercantile. Errichtet eine neue Filiale in Bozen.

Banco di Roma. Führt die aufgelöste Firma Nast-Kolb & Schumacher durch ihre Succursalle al Tunnel auf eigene Rechnung weiter.

Credito Commerciale, Cremona. Uebernimmt die Banca Prandoni in Mailand und wird sein Kapital successive von 10 auf 20 Mill. Lire erhöhen.

Credito Italiano. Ist an der Gründung der Tiroler Hauptbank, Innsbruck (Kap. 30 Mill. Kr.) beteiligt.

Nuovo Banco Mercantile, Mailand. Wird mit Sitz in Mailand und Filialen in Bozen und Trient gegründet; Zweck ist der Import- und Export-Kredit. Das Kapital (5 Mill. Lire) soll bald auf 10 Millionen erhöht werden.

Sino-Italian Bank, Mailand. Wird mit 50 Mill. Lire gegründet zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen China und Italien.

VIII. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Das revidierte Nationalbank-Gesetz bestimmt, dass die Dividende 4%, die Superdividende 1½% nicht überschreiten und höchstens 10% des verbleibenden Reingewinnes betragen darf. Im Interesse des Finanzbedarfs der Städte und Kantone beschliesst der Bankrat, Schatzwechsel des Bundes und der Bundesbahnen nicht mehr im bisherigen Umfange zu diskontieren. Zwecks Unterstützung der Bundesbahnen durch ausländische Anleihen verhandelt die Bank mit der Bankfirma Hyginson & Co in Boston wegen Beschaffung von 200 Mill. Fr. Siehe auch Währung.

Währung. Gegen Ende 1920 notieren Scheck New York 6,58 (Ende Juni 5,49), London 23,21 (22,19), Paris 39,00 (42,50), Madrid 88,25 (91,00) Frcs. Laut Bundesratsbeschluss werden die von der Nationalbank ausgegebenen Bundeskassenscheine vom August 1914 bis zum 1. 12. 1925 eingezogen. Nach einer Münzenquete vom Oktober 1920 waren in der Schweiz vorhanden 1617 Mill. Frcs., und zwar: 850 Mill. Frcs. Banknoten, 507 Mill. Frcs. Goldmünzen, 174 Mill. Frcs. Fünffrancsstücke, 76 Mill. Frcs. Silberscheidemünzen und 10 Mill. Frcs. Nickel und Kupfer. Die Ueberschwemmung der Schweiz mit französischen und belgischen Fünffrancstücken führt zu einer Revision der lateinischen Münzunion, Fünffrancstücke werden von der Einfuhr ausgeschlossen, ebenso wird die Einfuhr von belgischen Silberscheidemünzen zu 2, 1 und 0,5 Frcs. verboten.

Darlehnskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hat im Jahre 1919/20 für 26,09 Mill. Frcs. Darlehne gewährt; der Bestand der Darlehne beträgt 27,15 Mill. Frcs., der Reingewinn 2,2 Mill. Frcs.

Goldhypotheken in Deutschland. In Bezug auf Goldhypotheken und Francsforderungen an Deutschland wird ein Abkommen

Digitized by Google

getroffen, wonach Hypotheken mit Goldklausel auf 10 Jahre unkündbar sind; eine weitere 5jährige Stundung erfolgt wenn der Markkurs in 10 Jahren unter 65 steht. Alsdann erfolgt Zahlung in Gold. (Vergl. Februarheft (S. 117.)

Sparkassen. Die Spargelder haben in der Schweiz im Jahre 1920 stark abgenommen. Statistische Ziffern liegen noch nicht vor. Bei sämtlichen Kantonalbanken ist im 1. Vierteljahr 1920 ein Rückgang der Sparguthaben um 2,7 Millionen Frcs. eingetreten.

Kapitalmarkt. Der Zins für die Kassascheine der Kantonal- und Handelsbanken, der vor dem Kriege 4 bis 4¼% betrug, ist im Laufe des Jahres 1920 allgemein auf 5½% erhöht worden.

Bankgründungen. Unter anderem wird die „Allgemeine Verkehrsbank" mit 1 Mill. Frcs. Aktienkapital, ferner die Société Financière Industrielle, Genf, mit 2,5 Mill. Frcs. Kapital errichtet. Als A.-G. mit ½ Mill. Frcs. Aktienkapital wird ferner in Zürich der Crédit Foncier Auxiliaire gegründet.

Notleidende Banken. Infolge der Entwertung ihrer Forderungen und Anlagen in valutaschwachen Ländern müssen zahlreiche schweizerische Banken um Stundung fälliger Schulden gemäss der Bundesratsverordnung vom 30. 12. 19 einkommen, so u. a. die Bank in Schwyz (Aktienkapital 500 000 Frcs.); die Banque du Jura (siehe diese); die Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich, mit einem Fehlbetrag von insgesamt 55,51 Mill. Frcs.; die Gutenberg-Bank, Zürich, wegen ½ Mill. Frcs. Obligationen; die Bank für orientalische Eisenbahnen, Zürich, mit einem Verlust von 19,403 Mill. Frcs.; die Leu & Co., A.-G. in Zürich (s. diese); die Leih- und Sparkasse Diessenhofen mit einem Verlust von ca. 4 Mll. Frcs. (s. d.). — Der Konkurs Piccard, Pictet & Co., Genf zieht mehrere Banken, auch grössere, in Mitleidenschaft.

Zahlungseinstellungen. Die Privatbank Georges Landes in Lausanne hat unter bedeutendem Fehlbetrag den Konkurs angemeldet. — Die Banque Commerciale Genevoise stellt — infolge Veruntreuungen — ihre Zahlungen ein. — Im Konkurse der Firma Henzi & Kully, Solothurn, wird ein Fehlbetrag von 3,43 Mill. Frcs. festgestellt.

Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich. Der rechnungsmässige Fehlbetrag von 6,17 Mill. Frcs. und die ungedeckten Valutakursverluste von 49,34 Mill. Frcs. machen ein Stundungsgesuch für die am 31. 8 und 1. 10. fälligen Kassascheine und Obligationen erforderlich bis zur Durchführung eines Reorganisationsplanes nach folgenden Gesichtspunkten: Ausgabe von Vorzugsaktien mit kumulativer Dividende von 6% zur Ablösung der Kassenscheine, Obligationen und sonstigen Schulden; Herabsetzung des Aktienkapitals von 75 auf 18¾ Mill. Frcs.; Ausgabe von Genussscheinen ohne Nennwert. (Vergl. Novemberheft 1920 S. 731). Die Bank übernimmt 1 Mill. M. neue Aktien des Kraftwerk Alt-Württemberg A.-G.

Bank für orientalische Eisenbahnen, Zürich. Die Bilanz weist einen „ungedeckten Valutaverlust" von 19,40 Mill. Frcs. auf, der bis 1940 ratenweise gedeckt werden soll. Die Gen.-Vers. beschliesst die Auflösung des Reservefonds, der zu Abschreibungen Verwendung findet.

Bank in Schaffhausen. Die Generalversammlung genehmigt den Fusionsvertrag mit dem Schweizerischen Bankverein (siehe diesen).

Bank in Zug. Errichtet eine Filiale in Schwyz zwecks Unterstützung des durch die Insolvenz der Bank in Schwyz betroffenen Platzes.

Banque Commerciale de Bale (Basler Handelsbank), Basel. Ist an der Gründung der Bank für Indien in Rotterdam beteiligt.

Banque de Genève, Genf. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 8 auf 20 Mill. Frcs. Die Dividende beträgt wieder 7%.

Digitized by Google

Banque du Jura, Basel. Wird infolge von Valutaschwierigkeiten mit der Berner Kantonalbank verschmolzen, wobei ein Teil des 1 Million Frcs. betragenden Aktienkapitals geopfert werden muss.

Berner Kantonalbank. Siehe Banque du Jura.

Commerzbank A.-G., Zürich. Beabsichtigt am 1. 1. 21 das reguläre Bankgeschäft aufzugeben und nur noch Finanzierungen zu vermitteln.

Comptoir d' Escompte de Genève, Genf. Uebernimmt die Bankfirma Morel, Chavannes, Günther & Co. und Brandenburg & Co. in Lausanne und errichtet dort eine Filiale. In einem angekauften Hause soll eine zweite Filiale errichtet werden. Die Verluste an der Insolvenz der Firma Piccard, Pictet & Co., Genf, sollen ungefähr 2 Mill. Frcs. betragen.

Gutenbergbank, Zürich. Hat beim Bezirksgericht um Stundung von 500 000 Frcs. fälligen Obligationen bis zum Jahre 1924 ersucht unter Hinweis auf ein Faustpfanddepot beim Schweizerischen Bankverein.

Leih- u. Sparkasse, Diessenhofen. Die Valutaverluste betragen nach dem Status vom 10. 11. 20 3,9 Mill. Frcs. bei einem Aktivbestand von 1,16 Mill. und Passiven in Höhe von 5,06 Mill. Frcs.

Leu & Co. A.-G., Zürich. Der Plan einer Fusion mit der Schweiz. Bankgesellschaft scheitert. Zur Deckung der Valutakursverluste soll das Aktienkapital von 40 auf 20 Mill. Frcs. herabgesetzt und durch Ausgabe von 8% Prioritätsaktien wieder auf 40 Mill. Frcs. erhöht werden. Es kommt Anfang 1921 zu einer Annäherung an den Schweizerischen Bankverein.

Neuenburger Kantonalbank Der Kanton Neuenburg nimmt zwecks Erhöhung des Dotationskapitals der Kantonalbank eine 6% Anleihe von 10 Mill. Frcs. auf.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, Zürich. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 1,55 Mill. Frcs., die Dividende 8%.

Schweizerische Bankgesellschaft, Winterthur. Der Fusionsvertrag mit der Banca Svizzera Americana wird von der Gen.-Vers. genehmigt. Für je 12 000 Frcs. Banca-Aktien werden 1500 Frcs. eigene Aktien hingegeben. Die Bank übernimmt consortialiter (mit Bankverein und Creditanstalt) neue Obligationen der A.-G. Brown, Boweri & Co. (Siehe auch Leu & Co, Zürich.)

Schweizerischer Bankverein, Basel. Uebernimmt die Bank in Schaffhausen und errichtet dort eine Filiale. Das Aktienkapital wird durch Ausgabe von 40 000 neuen Aktien zu 500 Frcs. auf 120 Mill. Frcs. erhöht. Uebernimmt consortialiter neue Obligationen der A.-G. Brown, Boveri & Co. Bei der Insolvenz des Bankhauses Piccard, Picted & Co. ist die Bank mit 20 Mill. Frcs. beteiligt. Siehe auch Leu & Co.

Schweizerische Finanzgesellschaft, Luzern. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 7,25 Mill. Frcs.; es werden 6% Dividende verteilt und 2,4 Mill. Frcs. den Reserven zugewiesen. Die Vorschüsse an die Entente betragen am 30. 6. 20 157,53 Mill. Frcs., und zwar an Frankreich 140 Mill Frcs., an Belgien 17,53 Mill. Frcs. Grossbritannien hat 74,46 Mill. Frcs. zurückgezahlt. — Die Gen.-vers. genehmigt den Umtausch der 80 000 voll eingezahlten Namensaktien in Inhaber aktien.

Schweizerische Kreditanstalt, Zürich. Nimmt Interesse an der Société Suisse de Banque et de Dépots und errichtet in Lausanne eine Filiale. Siehe auch Schweizerische Bankgesellschaft.

Société Financière Suisse-Américaine, Genf. Beantragt den Rückkauf ihrer Obligationen zum Preise von 365 Frcs. für die 4% und von 415 Frcs. für die 4½% Oblig. (Das Aktienkapital beträgt 8¼ Mill. Frcs., wovon 20% eingezahlt sind.)

Digitized by Google

Société Suisse de Banque et de Dépots, Lausanne. Die Dividende für 1919/20 beträgt 4% (7). Laut Beschluss der Gen.-Vers. wird das Aktienkapital auf 0,5 Mill. Frcs. redigiert und der grösste Teil der Aktiva und Passiva auf die SchweizerischeKreditanstalt übertragen.

Johann Wehrli & Co., Zürich. Wird in eine Akiengesellschaft mit 1,8 Mill. Frcs. Kapital umgewandelt. U. a. wirkt an der Gründung das Frankfurter Bankhaus Gebrüder Bethmann mit.

Zinstragende Ersparniskasse, Basel. Die Einlagen stiegen im Jahre 1919 auf 49,45 (47,89) Mill. Frcs. Die Anlagen bestehen aus 30,64 Mill. Frcs. Hypotheken, darunter zahlreichen Hypotheken in Deutschland, und 10,51 Mill. Frcs. Wertpapieren.

Züricher Kantonalbank. Das Bankstatut wird abgeändert. Danach darf fortan die Beleihung von Wohnhäusern zu ¾ (bisher (²/₃) des reellen Pfandwertes erfolgen.

IX. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Banque Nationale de Belgique, Brüssel. Der Diskontsatz bleibt im 2. Halbjahr unverändert 5½%. Die Dividende für das erste Halbjahr beträgt netto 85,50 Frcs. (95.— brutto.) Die Zurückziehung von Banknoten aus dem Verkehr, die in Höhe von 500 Mi,l. Frcs. aus dem Erlöse der im Februar 20 aufgelegten Anleihe erfolgen sollte, unterbleibt. Statt dessen sind weitere grosse Notenmengen in Umlauf gesetzt worden. — Die Bank ist an der Gründung einer belgischen Telegraphen-Agentur beteiligt.

Währung. Ende 1920 notiert der belgische Franc in der Schweiz 40,95 Frcs. (Ende Juni 47,60), in Amsterdam 19,83 Fl. (24,35). Siehe auch die vorhergehende Notiz.

Wechselmoratorium. Mit dem 1. September beginnen die üblichen Protest- u. Verfallfristen wieder zu laufen.

Bankgründungen. Siehe Banque d'Eupen et Malmédy sowie Société Générale d' Assurances et de Crédit Foncier.

Banque Belge de Chemins de fer, Brüssel. Die Generalversammlung vom 17. 8. 20 stimmt dem Vorschlag der Obligationäre, die Tilgung der Anleihen zu suspendieren, und den Zinsfuss herabzusetzen, zu und gewährt den (schweizerischen) Obligationären eine Stimme im Verwaltungsrat. Man hofft einen Teil des Verlustes (erlitten durch die erzwungene Uebernahme deutscher Kriegsanleihen u. dgl.) wieder einzubringen.

Banque Belge de l' Etranger, Brüssel. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 9,17 Mill. Frcs., die Dividende 9%. Das Aktienkapital (50 Mill. Frcs.) soll erhöht werden. Die rumänische Regierung genehmigt die Eröffnung einer Filiale in Rumänien. Die Bank schliesst eine Interessengemeinschaft mit dem Wiener Bankverein.

Banque Centrale de Bruxelles, Brüssel. Gründet eine Filiale in Luxemburg unter der Firma Banque de Luxembourg. Ist an der Gründung der Soc. Gén. d'Assurance et de Crédit Foncier beteiligt.

Banque de Bruxelles, Brüssel. Schliesst mit der British Overseas Bank eine Interessengemeinschaft zur Förderung der englisch-belgischen Handelsbeziehungen. Tritt durch Aktienerwerb in engere Geschäftsverbindung mit der Böhmischen Escomptebank. William Thys tritt in den Aufsichtsrat dieses Instituts. Ist mit 0,9 Mill. Frcs. beteiligt an der Gründung der Société des Plantations congolaises und erhält von der Kongoregierung das Eigentumsrecht auf 700 ha Pflanzungen im Aequatorialgebiet.

Digitized by Google

Banque de Commerce d'Anvers, Antwerpen. Beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 40 Mill. Frcs. Die neuen Aktien zu je 500 Frcs. werden den Aktionären zu 575 Frcs. im Verhältnis von 1 : 4 angeboten.

Banque d'Eupen et Malmédy, Welkenraedt. Wird als Act.-Ges. belg. Rechts zum Betrieb von Bankgeschäften mit einer Zweigniederlassung in Eupen gegründet; Kapital: 1 Mill. Frcs.

Banque du Congo-Belge, Brüssel. Verteilt für 1919/20 10% Dividende. Der Notenumlauf beträgt am 30. Juni 20 30,6 Mill. Frcs. bei 12 Mill. Frcs. Kapital.

Banque Italo-Belge, Brüssel. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 6,18 Mill. Frcs., die Dividende 12%.

Banque Transatlantique, Brüssel. Die im Frühjahr 1919 mit 25 Mill. Frcs. gegründete Bank ist in Schwierigkeiten geraten. Das Brüsseler Appellationsgericht hat ihr einen Zahlungsaufschub von 3 Monaten gewährt. Die Verpflichtungen belaufen sich auf 23 Mill. Frcs.

Crédit Auversois, Antwerpen. Uebernimmt sämtliche Aktien des Crédit Luxembourgeois.

Crédit Général Liègeois, Lüttich. Will seine Aachener Filiale in eine selbständige deutsche Akt.-Ges. umwandeln.

Société du Credit Communal, Brüssel. Wird durch Ministerialerlass ermächtigt, für Rechnung der verschiedenen Gemeindeverwaltungen eine 5% Anleihe von 500 Mill. Frcs. auszugeben, rückzahlbar in 10 Jahren.

Société Générale d'Assurances et de Crédit Foncier, Brüssel. Wird mit 10 Mill. Frcs. Kapital unter Beteiligung der Banque Centrale de Bruxelles gegründet.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Ist an der Gründung der Bank „For Indie" (Gruppe der Rotterdamschen Bankvereinigung) beteiligt. Uebernimmt neue Aktien der Wiener Lombard- und Escompte-Bank und tritt in eine Interessengemeinschaft mit dem Wiener Bankverein. Beabsichtigt die Gründung einer flämischen Bank in Brüssel mit 10 Mill. Frcs. Kapital.

Luxemburg. Banque de Luxembourg, Luxemburg. Wird als Filiale der Banque Centrale de Bruxelles mit 1 Mill. Frcs. Kapital gegründet.

Credit Luxembourgeois, Luxemburg. Wird dem Crédit Anversois angegliedert.

Société Luxembourgeoise de Crédits et de Dépôts. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt eine Anleihe von 10 Mill. Frcs. der Hochöfen- und Stahlwerke Differdingen-St. Ingbert-Rümelingen.

Umschau

DIE ERSTEN GROSSBANK-ABSCHLÜSSE

Mit noch grösserer Spannung als im vorigen Jahre sehen die Wirtschaftspraktiker und -Theoretiker diesmal den Abschlüssen der grossen Berliner Banken entgegen. Der Wirtschaftskörper braucht immer eine gewisse Zeit, um sich der Geldentwertung und den sonstigen Folgen der Inflation (Umschichtung der Volksklassen, Differenzierung der Real- und der Geldvermögen, Betriebskonzentration usw.) einigermassen anzupassen. Ende 1920 war dieser Anpassungsprozess zwar noch nicht beendet, aber doch sehr weit vorgeschritten, und die Aenderungen, denen der Währungsverfall den Organismus des Volksganzen notwendig unterwirft, müssen deshalb in den diesmaligen Jahresbilanzen der Banken schon recht deutlich zum Ausdruck kommen. Bisher (23. März) haben erst zwei der acht Berliner Grossbanken ihren Abschluss veröffentlicht, nämlich die Berliner Handels-Gesellschaft und die National-

Digitized by Google

bank für Deutschland. Die Handels-Gesellschaft erschien zuerst auf dem Plan. Obwohl das Institut weder auswärtige Filialen noch — ausser einer sog. „Stadtkasse" — Depositenkassen unterhält, also eine gewisse Sonderstellung einnimmt, lässt sein Abschluss doch mit hinreichender Deutlichkeit die Veränderungen erkennen, die für die Inflationswirtschaft typisch sind. Die fremden Gelder, welche die Bank verwaltet, sind im Zeitraum eines Jahres von 0,96 auf 2,35 Milliarden Mark gestiegen. Damit machen sie ziffernmässig das Achtfache der Vorkriegs-Depositen aus, was dem Grade der Geldentwertung noch nicht voll entspricht, ihm aber doch nahekommt. Noch besser deckt sich der Jahresumsatz der Bank mit der Aenderung des Nenners aller Werte: Er beträgt nämlich mit 170 Milliarden Mark genau das Zehnfache des durchschnittlichen Umsatzes in der letzten Zeit vor dem Kriege. Auf das Aktienkapital bezogen, das bei der Handels-Gesellschaft noch immer, wie vor 6 Jahren, 110 Millionen beträgt, bedeutet diese Steigerung der werbenden Gelder und ihres Umschlags eine um das Acht- oder Zehnfache erhöhte Verdienstgelegenheit; unter der Voraussetzung freilich, dass man die Praxis des deutschen Vermögens- und Steuerrechts befolgt und das Zusammenschmelzen der Goldmark-Aktien zu Papiermark-Aktien ignoriert. Tut man dies aber, hält man sich also ausschliesslich an die Ziffern, so sieht man bei den deutschen Banken das Charakteristikum der englischen und amerikanischen Institute — grosser Depositenbestand bei kleinem Garantiekapital — bis zur Verzerrung übertrieben: Bei der Handelsgesellschaft macht das Aktienkapital heute nur noch 4,7 Prozent der fremden Gelder aus gegen etwa 37 Prozent vor dem Kriege. Mit der Zeit muss sich dieses Missverhältnis notwendig in den Dividenden äussern, die zwar in Goldmark ausgedrückt nicht höher sein werden als früher, prozentual aber, auf das Papiermark-Kapital bezogen, riesenhaft aussehen müssen. Das ist ein Hauptgrund, weshalb alle Banken demnächst zu grossen Kapitalserhöhungen schreiten werden, meist auch schon damit begonnen haben. Dringender als der Wunsch, ein „gesundes Verhältnis" zwischen Depositen und Garantiekapital herbeizuführen, ist das Verlangen, scheinbar übermässige Gewinn-Prozente dadurch zu reduzieren, dass man den Gewinn auf eine grössere Aktienzahl verteilt. Auch die Handels-Gesellschaft wird der falschen Auffassung, welche eine prozentual überhohe Dividende bei der urteilslosen Masse hervorruft, Rechnung tragen und ihr Kapital unter irgend einer plausiblen Begründung — Fusionen eignen sich hierzu leider am besten — erhöhen müssen. Diesmal ist es der Bank noch gelungen, den Gewinn durch die buchtechnischen Mittel der Abschreibung und der Rückstellung so herabzumindern, dass sie nur 12½% Dividende zu verteilen braucht. Aber es ist der Bilanz deutlich anzumerken, wie schwer das der Bank geworden ist. Das sonst übliche Verfahren, den ganzen Effekten- und Consortialgewinn nicht über die Gewinnrechnung zu führen, sondern zu Abschreibungen auf die Effektenbestände zu verwenden, hat sich in diesem Jahre nicht durchführen lassen, weil es sich um allzuhohe Beträge handelt. Der Buchwert der Bestände würde zu auffällig hinter ihrem wirklichen Wert zurückgeblieben sein. Man hat daher einen Teil der Effekten-Einnahmen mit rund 11 Millionen Mark unter dem Titel „Sondergewinn" in die Gewinnrechnung eingestellt, hat aber selbst hierdurch nicht verhindern können, dass der mit 48,2 Mill. Mark bilanzmässig ausgewiesene Effektenbestand noch immer nicht im rechten Verhältnis zur Emissionstätigkeit des Instituts steht, die 2¼ Milliarden Mark nominal (also wohl 4 bis 5 Milliarden Mark effektiv) ausgemacht und sich auf 143 verschiedene Emissionen verteilt hat. Wenn auch die Unterbringung neuer Stammaktien, Vorzugsaktien und Obligationen in vielen, möglicherweise sogar den meisten Fällen kommissionsweise, gegen feste Provision, erfolgt sein dürfte, den Bestand eigener Effekten also nicht berührt hat, so haben doch andrerseits die engen Beziehungen der Bank zur Industrie die sog. „Controllbestände" ansehnlich erhöhen müssen. Und wie mit dem Effektengewinn, so verhält es sich auch mit den Ein-

Digitized by Google

nahmen aus Zinsen und Provisionen und dem Gesamtgewinn: Selbst die stärksten Abschreibungen und Rückstellungen haben nicht verhindern können, dass trotz der gegen 1919 auf das Dreifache gestiegenen Unkosten ein Ueberschuss verblieb, der einen aufreizend hohen Dividendensatz bedeutete. Man hat sich in der Weise geholfen, dass man 15½ Millionen oder mehr als 14 Prozent des Aktienkapitals an den ordentlichen Reservefonds überwies. So hat sich die tatsächliche Dividende in diesem Jahre noch auf den Satz der Gründerjahre 1871/2, nämlich 12½%, beschränken lassen. In künftigen Jahren dürfte das, sofern finanzielle Katastrophen ausbleiben, nicht mehr möglich sein, namentlich dann nicht, wenn die Budgets des Reichs und der Bundesstaaten sich konsolidieren, und das Wirtschaften mit schwebenden Schulden aufhört. Denn sobald dies der Fall ist, entfällt ein Moment, das die Gewinne der Grossbanken heute noch ganz ausserordentlich schmälert, indem es die Banken zwingt, ein Drittel bis die Hälfte ihrer Gelder zu einem Zinssatz von 4½ bis 4¾ Prozent provisionslos an die öffentlichen Verbände auszuleihen, statt sie der Erwerbswirtschaft zu weit höherem Zinssatz und gegen Provision zur Verfügung zu stellen. Dass übrigens die gewaltigen Ansprüche des Reichs und der Staaten — die Kommunen wenden sich mit ihren Ansprüchen immer mehr an die Sparkassen-Organisationen — zur Zeit dem Geldbedarf der Industrie keine übermässige Konkurrenz machen, geht daraus hervor, dass die Banken ihren Acceptkredit noch sehr schonen. Die Handels-Gesellschaft weist nur 127,7 Millionen Mark Accepte und Schecks aus, d. h. in Papiermark wenig mehr als vor dem Kriege in Goldmark. Angesichts der guten Aufnahme, die das deutsche Grossbankaccept jetzt wieder im Auslande, namentlich in Holland, Skandinavien, Spanien, Amerika und — als Währungsreserve — in den valutaschwächsten Ländern findet, würde den Banken eine Geldbeschaffung durch Steigerung ihres Acceptumlaufs unschwer möglich sein, wenn die Industrie entsprechende Ansprüche stellen würde. Bisher haben aber die Inflations-Zuflüsse aus dem Inland und die grossen Guthaben, die das Ausland hier unterhält, (bei der Handels-Gesellschaft allein fast 1 Milliarde M. oder mehr als zwei Fünftel aller fremden Gelder!) völlig genügt, um neben dem Reichs- und Staatsbedarf auch noch den Anforderungen von Handel und Gewerbe gerecht zu werden. — Die Entwicklung bei der Nationalbank für Deutschland hat eine ganz ähnliche Richtung genommen. Sie ist hier aber nicht ganz so leicht zu erkennen, wie bei der Handels-Gesellschaft, weil die Konstitution der Bank sich im letzten Jahre durch mehrere Fusionen erheblich verändert hat. Die fremden Gelder sind hier — wenn man die Ziffern der in die N. B. aufgegangenen Deutschen Nationalbank und Holstenbank berücksichtigt — in einem Jahre von 1,4 auf 2,5 Milliarden Mark, die Dividende von 7 auf 10 Prozent gestiegen. Auch hier hat der auszuschüttende Gewinn sich nur dadurch auf einem unverhältnismässig niedrigen Satz halten lassen, dass die offenen und geheimen Rükstellungen und Abschreibungen so hoch wie möglich gegriffen wurden. Die sichtbaren Reserven sind allein mit 20 Millionen Mark oder 13⅓% des Aktienkapitals dotiert, die ganzen Effektengewinne intern abgeschrieben worden. Kleine Abweichungen in der Bilanz ergeben sich nur insoweit, als bei der N. B. ein nicht so grosser Teil der fremden Gelder aus dem Auslande stammt wie bei der B. H. G., und dass allem Anschein nach ein nicht ganz so hoher Prozentsatz der Gelder Anlage in Schatzwechseln gefunden hat.

GELDENTWERTUNG UND BILANZIERUNG

Seit geraumer Zeit steht die deutsche kaufmännische Welt hilflos dem Problem gegenüber, wie sie ihre Buchungsgrundsätze und insbesondere ihre Bilanzen dem gesunkenen Werte des deutschen Währungsgeldes anpassen könne. Denn alle Bilanzen haben ihren Sinn, eine der Wirklich-

Digitized by Google

keit entsprechende Uebersicht über den Stand des Vermögens zu liefern, vollkommen eingebüsst, seit die Währung, in der Anlagen, Vorräte, Forderungen, Kapital und Schulden zu Buch stehen, nicht mehr die herrschende Währung ist. Die Mark, in der alle Werte bilanzmässig ausgedrückt sind, ist ein ganz anderer Massstab als derjenige, mit dem heute gerechnet wird, und der Kaufmann, der ein zuverlässiges Bild seines Unternehmens entwerfen will und dem Gesetze nach auch entwerfen muss, weiss nicht, wie er das anfangen soll. Denn wenn er jeden Zugang und Abgang mit ihrem Gegenwartswert in die Bilanz einsetzt, kommt er zu Grössen, die ganz ausser Verhältnis zu den alten Bilanzposten stehen und diese als falsch erscheinen lassen. Will er andrerseits die alten Posten, die meist auf hochwertige Goldmark lauten, auf minderwertige Papiermark umrechnen, um alle Buchposten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so steht er vor einer Aufgabe, die auf die Quadratur des Zirkels hinausläuft. Denn jeder Buchposten lautet, je nach dem Zeitpunkt seiner Entstehung, gewissermassen auf eine andere Währung: Posten aus der Vorkriegszeit auf Goldmark im Wert von ¼ Dollar, Posten, die gegen Ende 1918 entstanden sind, auf Papiermark im Wert von ⅓ Dollar, Posten späteren Datums auf Papiermark der verschiedensten Spielarten mit Werten, die zwischen $^1/_{20}$ und $^1/_{60}$ Dollar schwanken. Und da jeder dieser Posten Ab- und Zugänge erfahren hat, die auf eine andere Markgattung lauten als die Grundbuchung, so ist im Einzelfalle überhaupt nicht mehr zu unterscheiden, mit welchem Markwert man es zu tun hat. Eine systematische Umrechnung aller Posten auf den Gegenwartswert der Mark ist völlig unmöglich, weil der richtige Multiplikator nicht ermittelt werden kann. Würde es aber selbst möglich sein, so entstände eine neue Schwierigkeit: Die Steuerbehörde, für die es keine Goldmark und keine Papiermark, sondern nur eine Mark schlechthin gibt, betrachtet jede ziffernmässige Erhöhung des bilanzmässigen Vermögens, auch wenn sie nur durch Umrechnung entstanden ist, als steuerpflichtigen Gewinn. Sie sieht sogar die regulären Abschreibungen, die heute in entwerteten Papiermark und daher in zehnfacher Höhe vorgenommen werden müssen, als Teile des Gewinns an, wenn sie sich auf Bilanzwerte beziehen, die noch in alten Goldmark, also scheinbar niedrig, zu Buch stehen, und neuere Entscheidungen der Gerichte billigen diese Anschauung. Beides, die Unmöglichkeit der Umrechnung sowohl als auch die Steuerpraxis, bedeutet für den Kaufmann einen Zwang, fortgesetzt falsch zu bilanzieren, so dass heute jede Bilanz objektiv wie subjektiv eine Fehlbilanz ist. Wie der Währungsverfall auf allen wirtschaftlichen Gebieten das Recht in Unrecht verwandelt und Legionen neuer Gesetze und Verordnungen nötig macht, so stellt er auch hier den Gesetzgeber vor eine neue und unendlich schwierige Aufgabe. Eine Lösung, die allen Ansprüchen der Wahrheit und der Billigkeit entspricht, kann es nicht geben. Man muss schon zufrieden sein, wenn ein Ausweg gefunden wird, der die zerschlagene Bilanzwahrheit notdürftig und ohne allzugrosse Härten wiederherstellt. Voraussichtlich wird das nur auf einem der beiden Wege der Doppelbilanzierung oder der Neubilanzierung möglich sein. Das heisst, man wird entweder das in Ländern chronischen Währungselends bewährte Prinzip anwenden müssen, die Bilanzen in Papierwährung und gleichzeitig in Goldwährung aufzustellen, wobei die Goldwerte die Bedeutung eines Kommentars und eines Schutzes gegen den Steuerfiskus haben; oder man wird auf Grund einer vollständigen, alle Aktiva und Passiva umfassenden Inventur ganz neue Bilanzen aufstellen, also das der Buchführung zu Grunde liegende oberste Prinzip der Continuität durchbrechen müssen. Jedes minder radikale Verfahren würde Flickarbeit sein und den Guerilla-Krieg zwischen dem Gewerbetreibenden und der Steuerbehörde verewigen.

Digitized by Google

DER WECHSELKURS UND DIE „SANKTIONEN"

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Es hat in weiten Kreisen lebhaftes Befremden erregt, dass der Abbruch der Reparationsverhandlungen in London so gut wie ohne jede Wirkung auf den Markkurs geblieben ist. In Finanzkreisen hatte man erwartet, dass die Verwirklichung der angedrohten Sanktionen, insbesondere die Besetzung weiteren deutschen Gebiets, eine Katastrophe für die deutsche Währung bedeuten würde. Statt dessen blieben die Wechselkurse in Berlin und der Markkurs im Ausland nicht nur ziemlich günstig für Deutschland, sondern auch auffallend stabil. In New York schwankte die Mark in den ersten drei Märzwochen nur zwischen 1,56 und 1,60 Cent. Man hat diese ruhige Festigkeit damit erklärt, dass die Drohung der Entente, 50 Prozent der deutschen Warenforderungen zu beschlagnahmen, grosse Verkäufe deutscher Guthaben in London und Paris zur Folge gehabt habe, und dass dieses Angebot von Pfund und Francs dem Angebot von Mark die Wage gehalten habe. Diese Erklärung widerspricht aber der Beobachtung, dass die englischen und französischen Guthaben gar nicht zum Verkauf, sondern nur zur Uebertragung nach neutralen Plätzen, insbesondere nach Amsterdam, Stockholm und Zürich, zum Teil auch nach New York, gekommen sind. Es handelte sich also lediglich um eine Arbitrage ohne besonderen Einfluss auf die Wechselkurse. Der wirkliche Grund für den günstigen Stand der Mark scheint tiefer zu liegen. Es ist bekannt, dass führende deutsche Bankhäuser, namentlich hanseatische (Bremen und Hamburg), Ende vorigen Jahres grosse Guthaben in New York angesammelt haben, um dem deutsch-amerikanischen Handel die Wege zu ebnen. Vor allem sollte der Veredelungsverkehr eine Stütze erhalten. Zum Teil handelt es sich hierbei um Blanko-Kredite, die deutsch-amerikanische Banken gewährt haben, zum erheblichen Teil aber auch um Dollar Guthaben, denen amerikanische Markguthaben in Berlin und Hamburg als Deckung gegenüberstehen. Dieser Mark-Deckung liegt ein ungefährer Kurs von 1,60 Cent für die Mark zu Grunde. Die Möglichkeit eines stärkeren Rückgangs der Mark hat nun bei den deutschen Inhabern der Dollarkredite lebhafte Besorgnisse erweckt, weil dadurch die Deckung zu kurz geworden wäre. Soweit es sich um amerikanisch-deutsche Metageschäfte handelte, wären auch Verluste entstanden. Infolgedessen hat man einen Teil der Dollarguthaben zu Interventionen benutzt und den Kurs der Mark gestützt. So ist es tatsächlich gelungen, die Mark in New York in der Nähe von $^1/_{60}$ Cent zu halten. Das ist aber nur möglich gewesen, weil die internationale Spekulation in der letzten Zeit eine merkliche Zurückhaltung übt und weder grössere Käufe noch Verkäufe in Mark vornimmt. Man hat auch ein gewisses Hand-in-Hand-gehen der Reichsbank, der Devisenbeschaffungsstellen und einigen holländischen Banken mit den deutsch-amerikanischen Häusern wahrgenommen, das nicht ohne Einfluss auf das Gelingen der Kursbefestigung geblieben ist.

Literatur

Die Reichsfinanzen auf Grund der Reform von 1919/20. Von Dr. Erwin Respondek. Berlin und Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (M. 28.). — Aus dem Inhalt: Die Neuordnung im allgemeinen Haushalt des Reichs und in der Besteuerung des Vermögens und Einkommens. — Finanzhoheit und -Verwaltung. — Die Leistung Erzbergers. — Die Beurteilung des Reformwerks.

Die deutsche Not im Lichte der Währungstheorie. Gesammelte Aufsätze von Karl Elster. Jena 1921. Verlag Gustav Fischer (M. 16). — Aus dem Inhalt: Heutiger Stand der „geldtheoretischen und währungspolitischen Probleme. — Das deutsche Volksvermögen im Weltkriege. —

Digitized by Google

Milliardensiege. — Die Reichsmark im Kriege. — Die deutsche Währung der Zukunft. — Geldschöpfung. — Inflation. — Vom Kursstand der Kriegsanleihen. — Kriegsanleihen und Finanznot. — Zum Problem des Weltgeldes.

Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich (mit Ausnahme des Seerechts) vom 10. Mai 1867 (mit Novelle vom 10. Juni 1914) nebst Einführungsgesetz. Handausgabe mit Erläuterungen und Sachregister von Justizrat Professor Dr. Heinrich Frankenburger. München, Berlin und Leipzig 1921. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier) (M. 64.).

Sozialisierung. Von Felix Weil. Versuch einer begrifflichen Grundlegung nebst einer Kritik der Sozialisierungspläne. Berlin—Fichtenau 1921. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (M. 11). — Aus dem Inhalt: Die Vieldeutigkeit der Bezeichnungen in der Volkswirtschaftslehre. — Sozialisierung als Aufgabe. — Durchführung der Sozialisierung. — Widersinn der ausschliesslichen Ableitung von Sozialisierungsplänen aus dem blossen Begriff der Sozialisierung.

Das Existenzminimum und verwandte Fragen. Von R. Kuczynski. Berlin 1921. Hans Robert Engelmann. (M. 25.). — Aus dem Inhalt: Existenzminimum und Teuerung. — Arbeiterlohn und Unternehmergewinne — Wirtschaftliche Berichterstattung. — Reichsfinanzen.

Die Industrie-Obligationen. Von Dr. Otto Seeling, Nürnberg. Berlin 1920. Emil Ebeling. (M. 12.). — Aus dem Inhalt: Begriffliches und Geschichtliches. — Rechtsverhältnisse. — Die Börsenzulassung. — Volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrie-Obligationen. — Ihre Sicherheit und Stellung bei Sanierungen und Zusammenbrüchen. — Rentabilität der Industrie-Obligationen und deren besondere Effektennatur. — Die Industrie-Obligationen als privatwirtschaftliches Kreditmittel.

Das System des Wirtschaftskrieges. Von Professor Dr. Georg Brodnitz. Tübingen 1920. J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck). — Aus dem Inhalt: Der Aufbau der Wirtschaftsblockade. — Deren Ausbau. — Das Objekt des Handelskrieges. — Verkehrsverbot und -Kontrolle. — Vermögensbeschränkung und Rechtshemmung. — Vermögensübertragung und Rechtsaufhebung. — Die Kodifikation des Wirtschaftskriegsrechts.

Die Preisbewegung der Effekten in Deutschland während des Krieges. Von Dr. Fritz Kronenberger. Berlin 1920. Emil Ebeling. (M. 10.). — Aus dem Inhalt: Die Entwicklung des Effektenverkehrs vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918. — Verlauf der Preisbewegungen. — Kurstabellen und Kursdiagramme. — Die Preisentwicklung im Frieden und Krieg.

Der Kampf um den Weltmarkt. Handelsstatistisches Material. Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Bearbeitet von Dr. Paul Hermberg. Jena 1920. — Kommissionsverlag Gustav Fischer. (M. 25). — Aus dem Inhalt: Die Verteilung des Handels der Welthandelsvölker. — Der Anteil derselben an den Märkten der Welt. — Süd- und Mittelamerika. — Britisches Imperium. — Asien. — Französische Kolonien und Afrika. — Der Anteil der Haupteinfuhrländer an der Einfuhr einiger wichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe in Grossbritannien.

Die Steuerpflicht von Privatverkäufen nach den Reichssteuergesetzen. In gemeinverständlicher Darstellung von Rechtsanwalt Dr. Carl Becher. Berlin 1921. Carl Heymanns Verlag. (M. 5).

Wie liest man einen Kurszettel? Von Dr. Caleb. Neubearbeitet von Bankdirektor Adolf Koch. Stuttgart 1921. Muth'sche Verlagsbuchhandlung (M. 7.).

Kapitalertragsteuergesetz vom 29. März 1920 nebst Vollzugsanweisung vom 31. 3. 1920 und der Verordnung vom 29. August 1920. Für die Praxis erläutert von Notar Dr. Friedrich Fink. Dresden-Neustadt 1921. C. Heinrich. (M. 12).

Digitized by Google

Die deutsche Waffenstillstandskommission. Bericht über ihre Tätigkeit vom Abschluss des Waffenstillstandes bis zum Abschluss des Friedens. Autorisierte, amtliche Ausgabe. Charlottenburg 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (368 S.).

Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. München, Berlin, Leipzig. 1921. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (M. 9).

Wellentelegraphie. Ein radiotechnisches Praktikum. Von Hans Günther. (W. de Haas.) Stuttgart 1921. Franckh'sche Verlagshandlung. (M. 9,80).

Die Anfänge des menschlichen Gemeinschafsslebens im Spiegel der neuen Völkerkunde. Von Dr. Wilhelm Koppers. München-Gladbach 1921. Volksvereinsverlag. (M. 7).

Amerikanische Turmbauten die Gründe ihrer Entstehung, ihre Finanzierung, Konstruktion und Rentabilität. Von Diplomingenieur Dr. Karl Fritz Stöhr. München u. Berlin 1921. R. Oldenbourg. (M. 20.).

Finanzwissenschaft. Von Dr. R. van der Borght. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (3 Hefte der Sammlung Göschen zu je M. 4,20). — Aus dem Inhalt: Heft I: Begriff und Aufgaben der Finanzwirtschaft. — Die Ordnung der öffentlichen Wirtschaftsführung. — Der Geldbedarf der öffentlichen Gemeinwesen. — Einnahmequellen dauernder Art mit Ausnahme der Steuern. — Deckungsmittel nichtdauernder Art. Heft II: Die Steuern im Allgemeinen. — Die Besteuerung der Wege zur Einkommensgewinnung. — Heft III: Die Besteuerung der Einkommensverwendung. Die Besteuerung der Vermögens- und Güterübertragung.

Der Rheinisch-Westfälische Kuxenmarkt. Von Dr. Richard Kaselowsky. Berlin 1920. Emil Ebeling. (M. 12.). — Aus dem Inhalt: „Gewerkschaft" und „Kux". — Die Entwicklung des Kuxenhandels an den deutschen Börsen. — Die Interessenten des Rheinisch-Westfälischen Kuxenmarktes. — Die Banken.

Utopie und Realismus im Betriebsrätegedanken. Eine Studie nach Freese und Godin von Dr. Günther Axhausen. Berlin 1920. Emil Ebeling. (M. 12). — Aus dem Inhalt: Die Entwicklung zur modernen Fabrik. — Staatliche Arbeiterschutzgesetzgebung. — Freeses konstitutionelle Fabrik. — Das Godin'sche Unternehmen. — Vergleichende Betrachtung beider Unternehmungen. — Kritik dieser Massnahmen (in Bezug auf ihre moralische, ethische, soziale und volkswirtschaftliche Seite. — Kritik des Entwurfs des Betriebsrätegesetzes und Vorschlag eines Entwurfs eines Gesetzes über die Gewinnbeteiligung.

Deutscher Börsenkalender und Effektenhandbuch 1921. Beilage zur Frankfurter Zeitung. Frankfurt a. Main 1921. Frankfurter Sozietätsdruckerei (M. 6).

Zusammenstellung über erfolgte Kapitalserhöhungen 1914—1920 der wichtigsten Aktiengesellschaften der Textilindustrie und verwandter Zweige nebst Steuerkursen. Herausgegeben von der Kolonialbank, Berlin W. 8.

Formularbuch der Bekanntmachungen der Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. von Dr. Ludwig Silberberg. Berlin SW. 11. Landes-Verlag (38 S.).

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1919. Bearbeitet im Statistischen Büro der Schweizerischen Nationalbank. Bern 1921. Buchdruckerei Stämpfli & Cie.

Handelshochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden im Wintersemester 1920—21 (50 Pfg.).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Februar 1921.

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit.	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Feb.	1921	1098.5 (1091 6)	22 033.8	1.3	48 870.9	25.1	147 1	9 165.2	180.0	104.3	66 482.6	10 874.6	—	3 700.4	—42 789.0
		1920	1111.7 (1090 5)	11 995.0	2.4	36 296 6	27.6	163 2	3 308.2	180.0	99.5	37 988.7	10 798.3	—	3 838.3	—24 329.6
		1919	2272.2 (2252,1)	5 781.5	4 2	26 030 5	7.7	147 6	2 833.9	180.0	94.8	23 665.7	11 389.8	—	1 747.1	—15 057.8
	15. Feb.	1921	1093.9 (1091.6)	23 299.7	1.7	50 754.8	12.7	174.8	9 341.3	180.0	104.3	65 933.8	14 842.5	—	3 623.2	—40 983.5
		1920	1112.6 (1090.9)	12 080.2	3.1	37 888 3	14.0	195.1	2 596.0	180 0	99.5	38 778.7	11 955.6	—	2 875.6	—25 032 8
		1919	2270.0 (2249.5)	5 811.6	4.3	26 679.6	6.7	147.8	2 810.8	180.0	94.8	23 760.7	11 994.7	—	1 700 1	—15 124 8
	23. Feb.	1921	1099.1 (1091.6)	21 815.1	2.1	50 999.9	27.0	184.3	9 030.1	180.0	104 3	65 519.9	13 729.9	—	3 623.2	—42 053.6
		1920	1114 6 (1091.0)	12 326.0	4.2	37 912.4	10.8	251.9	3 309 8	180.0	99.5	39 520.2	11 840.0	—	3 290.1	—25 525.4
		1919	2268.2 (2247.4)	5 786.3	4.8	24 920.4	9.2	141.4	2 448 9	180.0	94.8	23 747.1	9 893.8	—	1 663.5	—15 137.8
	28. Feb.	1921	1099.6 (1091.6)	21 982.3	1 5	56 451.3	11.5	185.8	9 032.4	180.0	104.3	67 427.0	17 357.1	—	3 695.9	—43 893.6
		1920	1116.6 (1091.3)	12 829.3	3 4	38 934.8	19.6	240 8	3 875.1	180.0	99.5	41 033.8	12 142.3	—	3 564.1	—26 534.5
		1919	2266.5 (2245.7)	5 932 4	4.1	27 349.1	9.6	141 3	2 373.6	180 0	94.8	24 102 8	11 830.6	—	1 868.3	—15 349.9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 054	23 836	14 331	70 813	988	1 448	4 152	7 500	3 750	98 833	15 525	3 520	15 534	+ 388
		15.	29 074	23 883	13 072	72 774	1 001	1 739	4 437	7 500	3 750	98 812	15 108	3 575	17 235	+ 17
		23.	29 068	22 255	13 255	71 751	1 024	1 761	4 359	7 500	3 750	98 744	14 214	3 490	17 306	— 1 166
		28.	29 059	23 770	11 293	71 497	1 022	1 474	4 578	7 500	3 750	98 581	14 010	3 192	15 660	— 2 461
	Sächs. Bank	7.	37 470	20 194	16 543	85 436	18 769	5 703	38 281	30 000	7 500	71 611	70 670	39 745	2 869	+ 19 397
		15.	34 282	20 418	16 931	82 053	19 207	5 671	44 589	30 000	7 500	71 558	73 148	37 791	3 155	+ 16 826
		23.	30 646	20 940	18 485	78 173	19 611	5 827	50 026	30 000	7 500	71 524	52 759	37 134	24 792	+ 15 318
		28.	35 563	20 630	14 687	79 322	19 358	5 817	58 266	30 000	7 500	71 257	61 435	36 604	26 847	+ 7 394
	Württembergische Bank	7.	7 886	12 662	6 737	33 386	26 755	—	11 244	9 000	2 052	30 980	51 694	80	4 863	+ 6 305
		15.	7 886	12 576	5 352	31 081	24 040	—	15 050	9 000	2 052	30 923	49 023	80	4 907	+ 4 891
		23.	7 886	12 820	4 874	31 478	23 805	—	20 446	9 000	2 052	30 899	54 353	80	4 944	+ 4 681
		28.	7 886	12 068	2 918	32 615	25 037	—	19 085	9 000	2 052	30 661	52 832	80	4 984	+ 2 211
	Badische Bank	7.	3 062	8 319	7 990	23 487	6 362	—	296 450	10 500	2 250	29 299	299 324	—	4 297	+ 72
		15.	3 099	8 383	7 935	22 012	6 219	185	353 294	10 500	2 250	29 259	354 844	—	4 274	+ 158
		23.	3 066	8 470	7 829	22 047	4 984	1 811	332 868	10 500	2 250	29 214	334 720	—	4 391	+ 151
		28.	3 065	8 317	7 835	20 117	5 640	1 795	333 249	10 500	2 250	29 094	333 768	—	4 406	+ 123

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. ***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. 1. 11. 550 Mill. Mk. (früher 472,8 Mill. Mk.), am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Februar 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb.	Bankdisk. %
1921 Feb. 2.	128.29	70 62	78.70	129.60	18.60	129 86	15.36	11.5	7
„ 9.	128.28	50.20	76.59	128.98	20.17	106 33	17.74	14.0	7
„ 16.	128 31	43.51	85.20	127.81	15.56	114 04	17.15	14.6	7
„ 23.	128.33	31.03	95.22	127.70	15.99	111.26	17.26	15.0	7
1920 Feb. 4.	103.11	46 55	82.45	89.32	18.69	124.56	32.24	22 1/2	6
„ 11.	106.03	53.95	83.84	89.98	22.01	132.28	34 50	22 13/32	6
„ 18.	108.50	87.12	88.80	93.65	26.34	164.81	33 31	17 13/32	6
„ 26.	110.45	85.15	90.71	96.53	17.32	172.83	32.37	17	6

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Februar 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in % [3]	Bankdisk. %
1921 3. 2.	5501.0	268.6	732.5	3317.7	373 0	31099.6	38205 4	50.9	3619.9	14.4	6
10. 2.	5502.3	266 8	732.8	3082 7	334 5	32130 4	38272 3	51.9	3366.1	14.4	6
17. 2	5502 6	262 8	657.4	2892 3	330 5	32023 4	38072 4	71.5	3130.4	14.5	6
24. 2	5503 0	264.1	658.5	2961.7	324.4	32876 6	37808.1	35.2	3257.3	14.6	6
1920 5. 2	5580 6	254.1	1225 6	2119.4	601.7	31291.9	38041.9	41.9	3160.9	15 3	5
12. 2.	5581.0	254.0	1235.2	1808 7	599.3	31341.1	37986 8	66 3	3123.3	15.4	5
19. 2	5581.3	252 8	1157.6	1900.0	594 8	31324 4	37958.5	57 2	3094.7	15 4	5
26. 2.	5581.6	251.4	1053.3	1849 1	591.5	31399.4	37888.7	45.5	3231.9	15.4	5

[1] Einschliesslich Gold im Ausland, am 24. Februar: 1948,4 Mill. Frcs.

[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 24. Februar 25700 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 24. Februar 3998 Mill. Frcs.)

[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschliesslich Gold im Ausland.

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochen-Ausweise vom Juli bis September 1920, in Millionen Dollar

Ausweistag	Gold [1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	Giro-Guthab.	B. R. Noten-Umlauf	B. R. B. Noten-Umlauf	[2] Bankdisk. %
1920 2. 7.	1971,7	137.8	2935.3	336.2	94.6	21,7	1874.2	572,1	3168,8	189.2	7
9. 7.	1971.3	136 9	2934.2	307.7	94.6	15.9	1839.7	594 4	3180.9	190.3	7
16. 7.	1971.4	147.6	2846.6	321.0	94.7	11.7	1867.4	647.8	3135.9	189.4	7
23. 7.	1983 3	150.7	2823.5	314.7	95 0	11 3	1825.6	572.1	3118.2	190.1	7
30. 7.	1977.7	150 9	2836.9	325.1	95 2	12 2	1808 2	536.7	3120.1	192.2	7
6. 8.	1980.6	151.1	2889.2	298 4	95 3	20 3	1816.8	549.8	3141.9	194.8	7
13. 8.	1977.4	155.5	2909.6	304.8	96.6	11.6	1834.5	599.4	3169.2	196.9	7
20. 8.	1966.4	155.5	2940.0	304 0	96.7	55.0	1793.7	591.1	3174.7	198.6	7
27. 8.	1971.8	156 0	2989.1	300.6	97.1	43.5	1818 5	542 6	3203.6	200.8	7
3. 9.	1962.3	155.6	3058.4	306.6	97.1	65.4	1829.8	554 5	3243.3	205.4	7
10. 9.	1976.2	155.0	2992 2	359.3	97 2	31.0	1828.9	617.8	3295 2	209.1	7
17. 9.	1973.1	160.1	2830.8	420.4	97.4	135 2	1821.8	676 3	3289.7	212.2	7
24 9.	1989.8	161.8	3012.1	297.5	97.4	46 5	1797.7	596.4	3280.0	214.2	7

[1] Einschliesslich des Goldes beim „Agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — [2] Vgl. Anmerkung 1. — [3] In New York für Handels-Wechsel mit 61–90 Tagen Laufzeit.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin.
Gedruckt in eigener Druckerei.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung der Reichsbank-**Anteilseigner (§ 18 des Statuts der Reichbank) wird hierdurch

auf Donnerstag, den 31. März ds. J., vormittags 11½ Uhr

berufen, um den Verwaltungsbericht nebst der Bilanz und Gewinnberechnung für das Jahr 1920 zu empfangen und die für den Zentralausschuss nötigen Wahlen vorzunehmen (§ 21 a. a. O.).

Zur Teilnahme ist jeder männliche und verfügungsfähige Anteilseigner berechtigt, welcher durch eine spätestens am Tage vor der Generalversammlung im Archiv der Reichsbank, Jägerstrasse Nr. 34/36 hierselbst, während der Geschäftsstunden abzuhebende Bescheinigung nachweist, dass und mit welchem Nennbetrage von Anteilen er in den Stammbüchern der Reichsbank als Eigner eingetragen ist.

Die Versammlung findet im Reichsbankgebäude, Jägerstrasse Nr. 34/36 hierselbst, statt.

Berlin, den 14. März 1921.

Der Reichskanzler,
Fehrenbach.

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

175 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Mannheim, Meissen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weissenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.)

Aktienkapital und Reserven 250 000 000 Mark.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Sigmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg b. Magdeb. — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Esslingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geisslingen a. St. — Gelsenkirchen — Giessen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwendingen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Gross-Berlin:

W
Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Str. 99, nahe Bülowstrasse
Potsd. Str. 129/130, nahe Eichhornstr.
Kleiststr. 23, Ecke Bayreuther Strasse
Kronenstrasse 24
Lützowstrasse 33-36

C
Gertraudtenstrasse 20/21
Königstrasse 43/44
Neue Promenade 6

S
Oranienstrasse 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstrasse 83

SW
Leipziger Strasse 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstrasse 3

SO
Cöpenicker Str. 65

NO
Gr. Frankfurt. Str. 106

NW
Alt-Moabit 109

O
Warschauer Str. 58

Charlottenburg
Joachimsthaler Str. 2
Kantstrasse 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstrasse 68
Hardenbergstrasse 1
Stuttgarter Platz 19

Westend
Reichskanzlerplatz 1

Friedenau
Kaiserallee 140

Steglitz
Albrechtstrasse 130

Halensee
Kurfürstendamm 163/164

Neukölln
Berliner Strasse 107

Schöneberg
Bayerischer Platz 9
Motzstrasse 58
Hauptstrasse 5/6

Schmargendorf
Hundekehlen Str. 3/4

Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Strasse 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 450,000,000

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK, BERLIN

Im letzten Jahrzehnt (1910-1919) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12%.

Eigene Stellen:

Aachen	Danzig	Hanau	Neuß
Allenstein	Darmstadt	Hannover	Nürnberg
Augsburg	Dresden	Harburg	Offenbach
Bad Homburg	Düsseldorf	Hindenburg	Paderborn
Bad Nauheim	Elberfeld	Hirschberg	Ratibor
Barmen	Elbing	Insterburg	Reichenbach
Beuthen	Erfurt	Kattowitz	Remscheid
Bielefeld	Frankfurt a. M.	Köln	Rheydt
Bocholt	M.-Gladbach	Köln-Mülheim	Rybnik
Bonn	Glatz	Königsberg	Saarbrücken
Braunschweig	Gleiwitz	Leipzig	Schneidemühl
Bremen	Glogau	Leobschütz	Schweidnitz
Breslau	Görlitz	Liegnitz	Schwelm
Cassel	Gotha	Mainz	Solingen
Chemnitz	Hagen	Meißen	Stettin
Coblenz	Hamburg	München	Trier
Crefeld	Hamm	Neiße	Waldenburg
			Wiesbaden

und an 56 weiteren Plätzen

Die Erhaltung und Fortführung privatwirtschaftlicher Unternehmungen kann in Frage gestellt werden durch das plötzliche und unvorbereitete Eintreten der Erbschaftssteuerpflicht.

Beim Tode des Inhabers oder eines Teilhabers sind **Barabgaben** zu leisten, die einen großen Teil des Betriebsvermögens absorbieren. Die hiemit verbundenen wirtschaftlichen Gefahren können in den meisten Fällen mit völlig sicherer Wirkung **nur** beseitigt werden durch eine **Lebensversicherung auf den Todesfall,** die zum Zwecke der Berichtigung der Erbschafts- und Nachlaßsteuer zu Gunsten des Reichs abgeschlossen wird. Solche Versicherungen genießen besondere im Gesetz vorgesehene steuerliche Vergünstigungen.

Auskünfte und Berechnungen auf Wunsch kostenlos
und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden.

Deutsche Lebensversicherungsbank „Arminia" A.-G. in München

Verwaltungsbüros in allen größeren Städten.

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD • OSIJEK (Essegg) • ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varazdin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. Kr. 100 000 000.—

Reserven „ „ 98 000 000.—

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Stockholms Intecknings Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • Finnland

Niederlassungen an 120 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 238 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kanallispankki ::

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584

:-: Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin :-:

BANK-KONTO:

COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97

POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

ZAHL-ÜBERWEISUNGS-
POSTKARTEN-TASCHEN-
Schecks
BANKBÜCHER
KARTOTHEKKARTEN
AKTIEN UND
OBLIGATIONEN
SELMAR BAYER
BUCH-UND STEINDRUCKEREI
SONDERABT. FÜR WERTPAPIERE
UND BANKEINRICHTUNGEN.
BERLIN S.O. 36.
REICHENBERGERSTRASSE 79/80

Den Norske
Handelsbank
Kristiania, Bergen, Trondhjem,
Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten
Provisionssätzen

Beste Ausführung aller
Bankgeschäfte

A/B. NORDISKA
FÖRENINGSBANKEN
(zu finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)
Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Förenings-Banken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: „UNITAS".

Berichte
aus den neuen Staaten

Ein ständiger Nachrichtendienst über Wirtschaft u. Recht der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie

Herausgegeben vom Verband österreichischer Banken und Bankiers, Wien I, Rockhgasse 4

Preis für das Inland vierteljährlich Mark 60.—, erscheint wöchentlich.

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

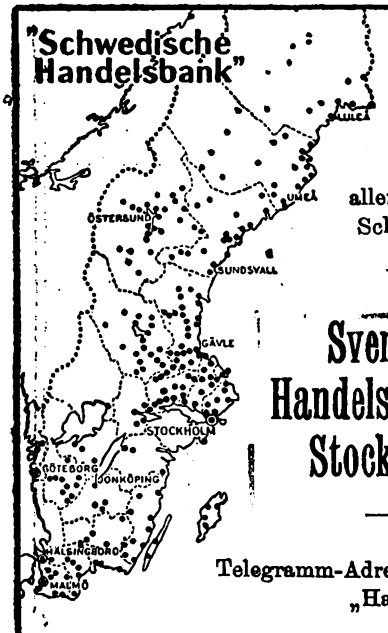
Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

"Schwedische Handelsbank"

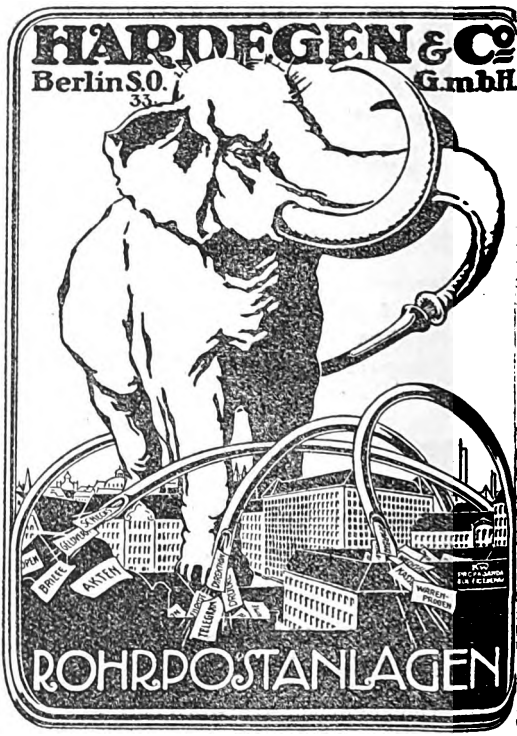


255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 181 000 000



Digitized by Google

4 proz. Anleihe der Firma Fried. Krupp, Gußstahlfabrik, Essen, vom Jahre 1893.

Bei der 28. Auslosung am 12. Januar 1921 sind die folgenden Nummern zur Rückzahlung am 1. Juli 1921 gezogen worden:

Lit. A. 51 Stück von je Mk. 5000 = Mk. 255000

5 29 42 80 91 99 100 110 149 165 233 237 244 262 273 343 358 366 374 375 386 415 457 480 503 533 539 594 600 633 644 645 703 704 715 736 745 836 859 861 873 898 906 915 925 926 932 938 941 951 961

Lit. B. 129 Stück von je Mk. 2000 = Mk. 258000

1009 1033 1048 1116 1131 1159 1186 1214 1216 1227 1129 1237 1242 1244 1252 1264 1273 1298 1316 1324 1345 1366 1383 1385 1439
1441 1466 1478 1480 1492 1499 1509 1516 1573 1574 1576 1600 1646 1656 1695 1728 1744 1811 1825 1913 1929 1942 1954 1960 1964
1992 1993 2020 2022 2056 2075 2107 2145 2173 2181 2238 2286 2309 2325 2338 2363 2387 2390 2407 2434 2441 2449 2451 2460 2501
2513 2528 2556 2559 2573 2584 2622 2625 2629 2639 2672 2705 2708 2724 2798 2815 2821 2824 2842 2849 2894 2898 2900 2915 2974
3005 3029 3043 3058 3107 3122 3123 3138 3151 3168 3182 3205 3248 3254 3256 3275 3314 3332 3341 3387 3395 3445 3447 3449 3464
3473 3474 3488 3498

Lit. C. 618 Stück von je Mk. 1000 = Mk. 618000

3507 3527 3554 3592 3596 3600 3637 3643 3662 3670 3713 3719 3742 3752 3772 3776 3818 3828 3832 3841 3877 3888 3897 3905 3926
3942 3944 3971 3980 4028 4065 4082 4129 4130 4154 4182 4192 4194 4212 4216 4237 4240 4284 4364 4367 4391 4422 4424 4472 4474
4476 4491 4495 4557 4566 4581 4608 4641 4643 4664 4667 4672 4678 4689 4704 4723 4727 4770 4773 4776 4790 4837 4838 4895
4920 4926 4980 5012 5017 5060 5102 5115 5123 5145 5148 5168 5175 5176 5181 5184 5188 5201 5245 5248 5286 5315 5322 5360 5372
5378 5383 5397 5410 5421 5440 5456 5465 5515 5528 5560 5575 5579 5583 5618 5677 5682 5694 5743 5744 5747 5802 5807 5811 5827
5856 5894 5897 5906 5907 5911 5913 5909 6005 6014 6026 6051 6090 6089 6090 6091 6102 6127 6128 6163 6260 6264 6278 6317 6322
6325 6357 6371 6381 6408 6434 6447 6482 6514 6527 6564 6583 6622 6628 6651 6673 6680 6686 6698 6709 6828 6830 6902 6924 6937
6960 6972 6975 7027 7039 7077 7111 7158 7204 7229 7261 7376 7377 7390 7392 7398 7421 7468 7471 7475 7489 7507 7530 7558 7569
7583 7603 7626 7627 7668 7671 7699 7708 7732 7746 7762 7806 7807 7852 7879 7885 7936 7951 7958 7978 7997 8002 8025 8051 8055
8090 8119 8121 8180 8181 8197 8201 8209 8226 8234 8247 8271 8270 8292 8294 8321 8323 8338 8345 8349 8355 8369 8399 8418 8421
8429 8438 8469 8505 8541 8581 8627 8630 8653 8658 8674 8693 8694 8698 8699 8703 8781 8806 8849 8909 8913 8955 8957 8995 9012
9059 9079 9084 9128 9130 9156 9165 9178 9181 9186 9188 9262 9273 9281 9291 9309 9314 9317 9323 9345 9346 9359 9371 9379 9400
9459 9463 9474 9493 9499 9533 9536 9592 9613 9620 9625 9632 9640 9671 9690 9691 9693 9705 9725 9766 9825 9841 9860 9896 9929
9935 9943 9963 9969 9991 10 040 10 044 10 049 10 050 10 062 10 080 10 122 10 125 10 126 10 133 10 163 10 201 10 227 10 239 10 250
10 280 10 293 10 313 10 327 10 397 10 427 10 454 10 464 10 506 10 553 10 558 10 572 10 589 10 624 10 669 10 701 10 720 10 726 10 729
10 743 10 776 10 792 10 793 10 801 10 862 10 870 10 879 10 888 10 904 10 945 10 967 10 969 10 993 11 001 11 040 11 041 11 060 11 072
11 079 11 100 11 124 11 137 11 140 11 148 11 190 11 215 11 217 11 226 11 292 11 308 11 317 11 318 11 319 11 341 11 358 11 360 11 381
11 392 11 401 11 405 11 419 11 432 11 440 11 504 11 515 11 523 11 542 11 555 11 556 11 564 11 589 11 591 11 618 11 624 11 639 11 665
11 717 11 726 11 748 11 771 11 786 11 787 11 791 11 875 11 913 11 914 11 915 11 947 11 953 11 966 11 976 11 991 11 999 12 014 12 038
12 051 12 054 12 096 12 104 12 122 12 163 12 182 12 187 12 213 12 215 12 226 12 246 12 259 12 283 12 287 12 294 12 302 12 314 12 318
12 328 12 330 12 353 12 361 12 370 12 379 12 387 12 392 12 413 12 464 12 465 12 469 12 507 12 514 12 544 12 545 12 566 12 587 12 572
12 624 12 739 12 740 12 746 12 777 12 800 12 814 12 817 12 835 12 838 12 843 12 949 12 977 13 002 13 015 13 040 13 064 13 068 13 077
13 079 13 083 13 090 13 126 13 168 13 170 13 173 13 174 13 178 13 182 13 204 13 228 13 255 13 294 13 314 13 317 13 338 13 339 13 341
13 347 13 371 13 377 13 418 13 422 13 438 13 455 13 489 13 527 13 528 13 538 13 572 13 590 13 602 13 624 13 723 13 729 13 776 13 782
13 801 13 836 13 841 13 850 13 947 13 996 13 999 14 002 14 069 14 098 14 099 14 111 14 129 14 173 14 195 14 214 14 241 14 246 14 248
14 249 14 303 14 311 14 313 14 368 14 386 14 390 14 404 14 413 14 424 14 500 14 511 14 561 14 578 14 580 14 607 14 612 14 630 14 672
14 687 14 704 14 706 14 711 14 734 14 735 14 743 14 823 14 841 14 858 14 886 14 887 14 889 14 893 14 905 14 921 14 927 14 945 14 983
14 994 15 001 15 002 15 014 15 024 15 072 15 089 15 131 15 155 15 160 15 183 15 212 15 236 15 273 15 290 15 308 15 309 15 320 15 324
15 362 15 382 15 283 15 384 15 407 15 423 15 445 15 453

Lit. D. 206 Stück von je Mk. 500 = Mk. 103000

15 522 15 575 15 590 15 594 15 607 15 620 15 689 15 698 15 710 15 713 15 742 15 749 15 751 15 799 15 806 15 854 15 937 15 975 15 976
16 007 16 047 16 050 16 051 16 056 16 142 16 159 16 167 16 178 16 186 16 221 16 226 16 239 16 261 16 288 16 289 16 293 16 300 16 311
16 314 16 337 16 343 16 361 16 364 16 365 16 369 16 374 16 427 16 442 16 451 16 456 16 458 16 474 16 491 16 503 16 510 16 518 16 524
16 542 16 571 16 584 16 597 16 601 16 606 16 619 16 640 16 657 16 663 16 672 16 707 16 744 16 780 16 784 16 841 16 855 16 865 16 869
16 884 16 885 16 893 16 910 16 939 16 940 17 020 17 024 17 047 17 059 17 072 17 094 17 109 17 111 17 116 17 142 17 157 17 173 17 252
17 259 17 273 17 275 17 279 17 281 17 295 17 372 17 381 17 387 17 389 17 406 17 422 17 463 17 469 17 480 17 484 17 502 17 506 17 512
17 515 17 538 17 547 17 557 17 563 17 575 17 588 17 602 17 626 17 662 17 694 17 713 17 726 17 737 17 820 17 841 17 845 17 862 17 873
17 882 17 899 17 936 17 970 17 984 17 999 18 035 18 049 18 087 18 123 18 126 18 133 18 137 18 143 18 149 18 161 18 176 18 192 18 196
18 259 18 331 18 401 18 420 18 446 18 474 18 481 18 520 18 534 18 562 18 563 18 591 18 602 18 650 18 667 18 715 18 769 18 773 18 836
18 888 18 927 18 986 18 990 18 993 19 014 19 024 19 030 19 069 19 108 19 109 19 123 19 138 19 178 19 179 19 182 19 185 19 204 19 225
19 230 19 238 19 249 19 266 19 277 19 308 19 310 19 318 19 321 19 343 19 375 19 405 19 414 19 418 19 446 19 496

Aus **früheren Auslosungen** sind die folgenden Schuldverschreibungen noch **nicht** zur Einlösung vorgezeigt worden:

Auslosung Januar 1915, Verzinsung bis 1. Juli 1915: Nr. 3430 von Mk. 2000. Nr. 7700 von Mk. 1000.

Auslosung Januar 1916, Verzinsung bis 1. Juli 1916: Nr. 297 von Mk. 5000.

Auslosung Januar 1917, Verzinsung bis 1. Juli 1917: Nr. 1226 von Mk. 2000. Nr. 13 591 von Mk. 1000.

Auslosung Januar 1918, Verzinsung bis 1. Juli 1918: Nr. 1222, 1223, 2663, 2714 von je Mk. 2000. Nr. 4669, 5749, 6856, 7528, 12 497, 15 158 von je Mk. 1000.

Auslosung Januar 1919, Verzinsung bis 1. Juli 1919: Nr. 363 von Mk. 5000. Nr. 1424, 1726, 3022, 3127, 3203 von je Mk. 2000. Nr. 3604, 4157, 5282, 5617, 6468, 7407, 7698, 8376, 9310, 9360, 11 015, 12 325, 13 071, 14 037, 14 336, 14 357, 14 661, 15 488, von je Mk. 1000. Nr. 15 780, 17 283, 17 718, 18 778 von je Mk. 500.

Auslosung Januar 1920, Verzinsung bis 1. Juli 1920: Nr. 231, 289, 369, 759, 917, 931 von je Mk. 5000. Nr. 1097 1169, 1361, 1422, 1462, 2445, 2452, 3009, 3206, 3293, 3302, 3426, 3482 von je Mk. 2000. Nr. 3619, 3640, 3848, 4081, 4478 4482, 4599, 4600, 4733, 4784, 5018, 5416, 5742, 5930, 6507, 6656, 7236, 7406, 7523, 8028, 8160, 8203, 8204, 8470, 8621, 8678, 8682, 8695, 8892, 8946, 9207, 9512, 9837, 9986, 10 151, 10 451, 10 510, 10 844, 10 845, 10 944, 11 055, 11 185, 11 651, 11 654, 11 757, 11 798, 11 816, 11 817, 11 895, 12 000, 12 424, 12 910, 12 933, 13 220, 13 355, 13 395, 13 427, 13 477. 13 653, 14 268, 14 374, 14 434, 14 448, 14 653, 14 665, 14 794, 14 977 von je Mk. 1000. Nr. 15 829, 15 861, 15 894, 16 070, 16 114, 16 198, 16 303, 16 393, 16 422, 16 423, 16 703, 16 979, 17 048, 17 090, 17 114, 17 120, 17 191, 17 219, 17 533, 17 759, 17 803, 17 860, 18 132, 18 146, 18 863, 18 865, 19 092, 19 495 von je Mk. 500.

Essen, im Januar 1921.

Digitized by Google

Bilanz der St. Pauli Credit-Bank in Hamburg

abgeschl. am 31. Dez. 1920

Aktiva.		Passiva.	
An Kassen-Saldo und Guthaben bei Banken	M. 1 971 557,05	Per Aktien-Kapital-Konto	M. 1 200 000,—
„ Diskont-Wechsel-Konto	„ 12 700 000,—	„ Reservefonds-Konto	„ 240 000,—
„ Zeitweilige Anleihe d. Hamburgischen Staates	„ 1 500 000,—	„ Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse	„ 131 198,70
„ Wertpapieren-Konto	„ 3 663 271,—	„ nicht erhobene Dividende	„ 6 174,—
„ Wechsel- und Vorschuß-Konto	„ 1 425 193,61	„ Konto-Kurrent-Konto	„ 7 322 310,91
„ Depot-Vorschuß-Konto	„ 852 491,87	„ Sparkassen-Konto	„ 32 791 270,96
„ Hypotheken- und Diskont-Hypothekenkonto	„ 19 201 217,61	„ Aval-Konto	„ 72 812,50
„ Grundstück-Konto M 873 336,44		„ Gewinn- und Verlust-Konto	„ 447 087,99
— Beschwerung „ 136 000,—	„ 737 336,44		M. 42 200 854,16
„ Bankgebäude-Konto	„ 400 000,—		
„ Inventar-Konto	„ 1,—		
„ Aval-Konto	„ 72 812,50		
„ Zinsen-Debitores	„ 266 920,08		
	M. 42 200 854,16		

Debet. Gewinn- und Verlust-Konto.		Kredit.	
An Geschäftsunkosten	M. 419 958,67	Per Gewinn-Uebertrag von 1919	M. 6 856,06
„ Courtagen	„ 6 452,39	„ Gew. an Zins, Provis., Zinsscheinen, fremd. Geldsort., Stahlk.-Gebühr. u. Betr.-Ergebn. b. Grundstck.	„ 835 905,95
„ Steuern	„ 67 291,22	„ Gewinn aus Grundstücks-Verkäufen	„ 69 203,86
„ Reingewinn M. 440 751,93		„ Kursgewinn auf Effekten	„ 29 826,40
Uebertrag von 1919 „ 6 356,06	„ 447 087,99		M. 940 791,27
Verteilung:			
Rückstellg. auf Extra-Reservefonds-Kto	M. 240 000,—		
Tantieme f. d. Vorstand u. d. Beamten	„ 12 043,92		
Tantieme für den Aufsichtsrat	„ 14 078,19		
Dividende	„ 168 000,—		
Gewinn-Uebertrag auf 1921	„ 12 970,88		
	M. 447 087,99	M. 940 791,27	

Der Aufsichtsrat:

F. F. W. L. Müller, Vorsitzender. **Wilh. Paap**, stellv. Vors.

Der Vorstand:

R. Gardthausen. **Gramann.**

Vorstehende Berechnungen mit den Büchern in Uebereinstimmung gefunden zu haben, bescheinigt
Die Revisions-Kommission: **Hugo Harbeck, H. E. Wulf, Henry Müller.**

Bilanz für den 31. Dezember 1920.

Aktiva.		
Darlehnsbestand	491 022 382	32
Eigene Emissionspapiere	12 821 791	60
Kasse, Kupons, Sorten und Schecks	2 226 885	97
Staats-Anleihen und Schatzwechsel	14 706 091	—
Bankguthaben	6 817 889	12
Debitoren	7 064 585	69
Zinsen und Verwaltungsk.-Beiträge	6 327 193	84
Bankgebäude und Inventar	1 500 100	—
	542 486 919	54

Passiva.		
Aktien-Kapital	24 000 000	—
Kapital-Reserve	8 000 000	—
Sonstige Reserven und Rückstellungen	6 827 777	56
Jacob Dannenbaum-Stiftung	58 588	50
Verausgabte Emissionspapiere	482 121 800	—
Zinsen auf Emissionspapiere	6 305 798	03
Depositen und Kreditoren	11 623 164	44
Reingewinn	3 549 791	01
	542 486 919	54

Preussische Pfandbrief-Bank, Berlin.

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Bilanz am 31. Dezember 1920:

AKTIVA:

An Kassenbestand		1 094 280,79
„ Bestand an unverzinslichen Schatzanweisungen		3 032 718,20
„ Guthaben bei Bankhäusern		12 300 000,—
„ Effekten-Bestand		5 370 774,35
„ Darlehen auf Hypotheken		511 192,70
„ Debitoren		7 700 402,72
„ Hypotheken: a) Unterlage Hypotheken		422 732 027,42
„ b) freie Hypotheken		12 404 530,39
„ Kommunal-Darlehen		20 186 867,44
„ Bankgebäude Vossstrasse 6		500 000,—
„ Pensions-Fonds-Anlage		741 036,30
„ Spar-Fonds-Anlage		255 540,46
„ Mobilien und Utensilien		1,—
		486 829 371,77

PASSIVA:

Per Aktienkapital		30 000 000,—
„ Reserven		15 585 194,79
„ Rückstellung für Steuern		800 000,—
„ Pfandbriefe		410 652 312,50
„ Kommunal-Obligationen		16 539 000,—
„ Noch nicht eingel. Kupons und Dividendenscheine		5 403 772,15
„ Kreditoren		3 320 715,72
„ Pensions-Fonds der Beamten		755 374,20
„ Spar-Fonds der Beamten		281 552,70
„ Gewinn- und Verlust-Konto:		
Gewinn-Vortrag	196 496,09	
Gewinn pro 1920	3 294 953,62	3 491 449,71
		486 829 371,77

Die Auszahlung der Dividende pro 1920 mit 7½ Proz. = M 45.— pro Aktie erfolgt — abzüglich Kapitalertragssteuer — gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 48 vom 3. März a. cr. an unserer Kasse, Vossstr. 6. Die Dividendenscheine bitten wir auf der Rückseite mit dem Firmenstempel zu versehen.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10000 Stühle). Sonntags 3 Militärkapellen
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Erhöhung des Aktien-Kapitals. **Bekanntmachung.**

In der außerordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 28. Februar 1921 wurde Folgendes beschlossen:

1. Das Grundkapital ist um Mk. 52 000 000,— d. i. von 68 Mill. Mk. auf Mk. 120 000 000,— zu erhöhen. a) durch Ausgabe von 46 000 Stück auf Namen lautender Stammaktien zu je Mk. 1000 grundsätzlich mit den bisherigen Marktstammaktien gleichberechtigt, höchstens sich durch einen geringen Anteil am Gewinne des Jahres 1921 von ihnen unterscheidend, b) und ferner durch Ausgabe von 6000 Stück Vorzugsaktien zu je Mk. 1000 mit 6 % Vorzugshöchstdividende ausgestattet, auf Namen lautend, mit einem gegenüber den Marktstammaktien 20fachen, ohne die Maximalgrenzen des § 21, Abs. 6 a. E. des Bankstatuts ausübbaren Stimmrechte, ohne Anspruch auf Dividendennachzahlung, im Falle der Gesellschaftsliquidation mit den Stammaktien gleichberechtigt; die Vorzugsaktien können jederzeit ganz oder teilweise auf Grund übereinstimmenden Beschlusses des Aufsichtsrates und der Direktion der Bank, sei es durch Ankauf, sei es zum Kurse von 115 Proz zuzüglich 6 Proz. laufender Stückzinsen durch Verlosung oder Kündigung eingezogen werden.
2. Die neuen Stammaktien werden unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre von einem Konsortium übernommen; den bisherigen Aktionären sind jedoch Mk. 34 000 000,— neue Stammaktien im Auftrage dieses Konsortiums durch die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank zum Uebernahmskurse in der Weise zum Bezuge anzubieten, daß auf je 2 alte Aktien à Mk. 1000,— eine neue, oder auf je 7 Aktien à fl. 500,— 3 neue Aktien à Mk. 1000 entfallen. Die sachgemäße Begebung der Mk. 6 000 000,— Vorzugsaktien wird unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre dem übereinstimmenden Beschlusse des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Bank überlassen.
3. Diese Erhöhung des Grundkapitals soll binnen Jahresfrist durchgeführt werden. Innerhalb dieser Frist den Zeitpunkt der Durchführung zu bestimmen, bleibt der Direktion zusammen mit dem Aufsichtsrate überlassen.
4. Direktion und Aufsichtsrat werden zusammen ermächtigt, die näheren Bestimmungen über den Emissionstermin, den Emissionskurs, die Einzahlungsfrist, den Beginn der Dividendenberechtigung der neuen Aktien, über die Vereinbarung mit dem Konsortium und die sonstigen Modalitäten der Grundkapitalserhöhung zu treffen, und beauftragt, für die notwendige öffentliche Bekanntmachung zu sorgen. — Dem Konsortium ist der den Aktionären anzubietende Teil der neuen Stammaktien nicht unter 200 Proz., der übrige Teil der Stammaktien nicht unter 100 Proz. zu überlassen und zwar mit der Verpflichtung, die sämtlichen Unkosten der Emission der neuen Aktien einschl. der Börseneinführung zu bestreiten und am verbleibenden Gewinne die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank nach Maßgabe der mit ihr zu treffenden Vereinbarung zu beteiligen. — Der Emissionskurs der Vorzugsaktien darf nicht unter 110 Proz. betragen.

Die Uebernahme der neuen Stammaktien durch das Konsortium ist erfolgt. Der Beschluß über die Erhöhung und die erfolgte Erhöhung des Grundkapitals ist bereits in das Handelsregister eingetragen.

Auf Grund der obigen Beschlüsse laden wir hiermit im Auftrage des Uebernahme-Konsortiums die Aktionäre ein, ihr Bezugsrecht auf die den Aktionären anzubietenden Mk. 34,000,000 Stammaktien unter folgenden Bedingungen auszuüben.

Bezugsfrist. I. Die Ausübung des Bezugsrechtes muß erfolgen in der Zeit

vom 7. bis einschl. 24. März 1921 während der üblichen Schalterstunden

in **München** in unserem Bankgebäude (Bureau 62) an der Theatinerstraße Nr. 11
in **Augsburg** bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank und bei der Bayerischen Notenbank-Filiale,
in **Frankfurt a. M.** bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
in **Landshut** bei unserer eigenen Filiale,
in **Nürnberg** bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Notenbank-Filiale und bei dem Bankhaus Anton Kohn.

Mit dem 24 März a. c. erlischt dieses Bezugsrecht; später einlaufende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bezugsrechtsverhältnis. II. Auf einer alten Aktie zu Mk. 1000 ruht ein Bezugsrecht in Höhe von 7/14tel, auf einer alten Aktie zu fl. 500 ein solches von 6/14tel.

Berechtigung zur Ausübung des Bezugsrechtes. III. Zur Ausübung des Bezugsrechtes ist derjenige befugt, welcher die Aktie vorzeigt und sein Besitzrecht aus dem Inhalt derselben nachweist. Die Bank ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, das Besitzrecht des Vorzeigers zu prüfen.

Formalitäten bei der Anmeldung. IV. Die Aktien sind ohne Kuponsbogen mit einer unterschriebenen Zeichnungserklärung, zu welcher Formulare zur Verfügung stehen, einzureichen. Die Aktien werden nach erfolgter Abstempelung über Ausübung des Bezugsrechtes sofort zurückgegeben. Die **Zeichnungserklärung** muß Zahl und Nummern der eingereichten Aktien eventuell Bezugsrechtsscheine arithmetisch geordnet enthalten. Falls die Umschreibung der neuen Aktien, welche auf den Namen des Bankhauses Merck, Finck & Co. ausgestellt und von diesem mit Blanko-Indossament versehen sind, gewünscht wird, ist der Name, auf welchen die neuen Aktien umgeschrieben werden sollen, anzugeben.

Bezugspreis, Dividendenberechtigung und Einzahlung. V. Der Kurs zu welchem die neuen Aktien von den Aktionären bezogen werden können beträgt

200 Prozent.

Die neuen Stammaktien nehmen ab 1. April 1921 — also mit einer Dreivierteldividende — am Gesamterträgnis der Bank pro 1921 teil. Der ausmachende Betrag für die neuen Stammaktien ist pro Stück mit Mk. 2000,— Pfg. sogleich voll einzuzahlen, worauf der Einreicher die neuen Aktien oder eine Bescheinigung über die anzusprechenden neuen Aktien erhält, gegen deren spätere Rückgabe die neuen Stammaktien nach Ausfertigung ausgefolgt werden; für Zahlungen, welche vor 24. März geleistet werden, vergütet die Bank 4 Proz. Zins bis 31. März 1921 einschließlich.

Einzel-Bezugsrechte auf Grund von Aktienbesitz. VI. Bei Einreichung von Aktien, welche zusammen kein Recht auf eine oder mehrere neue Aktien in sich schließen, werden den Aktionären für den verbleibenden Teilbetrag Bezugsrechtsscheine ausgehändigt, ebenso erhalten diejenigen Aktionäre, welche die neuen Aktien nicht beziehen wollen, Bezugsrechtscheine. Auch in diesem Falle ist das Besitzrecht aus dem Inhalte der Aktie nachzuweisen, (wobei die Bank berechtigt, aber nicht verpflichtet ist, das Besitzrecht des Vorzeigers der Aktie zu prüfen); solche Aktien sind mit einem **Verzeichnis**, welches Aktienzahl und -Nummern, sowie den Namen des Einreichers enthält und zu welchem Formulare zur Verfügung stehen, einzureichen.

Anderweitig erworbene Bezugsrechte. VII. a) Die Einreicher von $^{14}/_{14}$tel Bezugsrechten oder eines vielfachen hiervon, b) sowie diejenigen Einreicher, welche neben Aktien Bezugsrechtscheine zur Ergänzung der erforderlichen Bezugsrecht-Anzahl besitzen, erhalten nach erfolgter Einzahlung die entfallenden neuen Stammaktien oder eine Bescheinigung über die anzusprechenden neuen Stammaktien.

Präklusiv-Frist der Bezugsrechtsscheine. Die Bezugsrechtsscheine sind mit Ablauf des 24. März ds. Js. **ungültig** und **wertlos.**

München, 5. März 1921 **Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.**

Digitized by Google

4 proz. Anleihe der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen, vom Jahre 1908

Bei der 10. Auslosung am 19. Januar 1921 sind die folgenden Nummern zur Rückzahlung am 1. Juli 1921 gezogen worden:

Lit. A. 60 Stück von je Mk. 5000 = Mk. 300 000

10 20 83 150 383 457 460 505 630 642 660 729 767 803 832 1038 1102 1112 1292 1331 1442 1462 1512 1541 1777 1829 1838 1876
1886 1802 2011 2074 2091 2119 2150 2193 2198 2221 2269 2270 2310 2403 2572 2910 2961 2969 3024 3027 3069 3093 3144 3238 3528
3 567 3673 3699 3817 2821 3900 3954

Lit. B. 90 Stück von je Mk. 2000 = Mk. 180 000

4081 4115 4124 4241 4337 4339 4407 4567 4590 4711 4748 4763 4795 4883 4888 4912 4927 5017 5157 5267 5311 5342 5469 5485 5560
5581 5608 5788 5882 5915 6201 6211 6219 6294 6317 6504 6572 6621 6720 6749 6785 6793 6855 6975 7017 7082 7144 7206 7278 7333
7406 7461 7463 7562 7642 7692 7694 7699 7700 7703 7713 7740 7749 7983 8008 8069 8112 8142 8199 8505 8521 8526 8537 8715 8765
8867 8919 9117 9143 9170 9348 9418 9473 9505 9585 9681 9748 9755 9871 9897

Lit. C. 225 Stück von je Mk. 1000 = Mk. 225 000

10 009 10 101 10 165 10 195 10 259 10 274 10 302 10 360 10 380 10 386 10 425 10 430 10 453 10 526 10 578 10 586 10 589 10 677 10 747
10 766 10 883 10 892 10 956 11 007 11 128 11 209 11 236 11 317 11 383 11 437 11 510 11 525 11 758 11 785 11 828 11 830 11 870 11 977
12 036 12 257 12 280 12 335 12 414 12 433 12 471 12 472 12 543 12 572 12 590 12 729 12 763 12 808 12 925 12 961 13 009 13 026 13 075
13 212 13 280 13 284 13 305 13 465 13 613 13 618 13 723 13 771 13 901 13 942 14 015 14 054 14 092 14 111 14 208 14 559 14 397 14 402
14 403 14 502 14 525 14 692 64 711 14 733 14 753 14 771 14 777 14 786 15 089 15 113 15 225 15 275 15 285 15 295 15 463 15 543 15 771
15 823 15 848 15 916 16 003 16 080 16 116 16 130 16 154 16 233 16 266 16 374 16 506 16 529 16 628 16 693 16 862 16 881 16 924 16 974
16 990 17 005 17 034 17 222 17 345 17 429 17 450 17 502 17 601 17 638 17 674 17 679 17 683 17 819 17 876 17 902 17 927 17 954 18 007
18 127 18 197 18 253 18 257 18 310 18 377 18 468 18 547 18 600 18 618 18 668 18 922 18 950 18 960 18 993 19 118 19 130 19 300 19 355
19 461 19 513 19 522 19 732 19 782 19 896 19 959 19 986 20 102 20 137 20 191 20 388 20 494 20 554 20 755 20 818 20 905 20 990 21 003
21 057 21 113 21 178 21 229 21 230 21 306 21 372 21 399 21 545 21 612 21 783 21 755 21 761 21 847 22 001 22 016 22 054 22 062 22 106
22 109 22 137 22 217 22 355 22 545 22 555 22 647 22 658 22 707 22 720 23 071 23 111 23 251 23 352 23 406 23 454 23 500 23 592 23 686
23 746 23 793 23 796 23 858 23 899 24 005 24 019 24 322 24 412 24 549 24 576 24 634 24 707 24 710 24 806 24 882

Lit. D. 88 Stück von je Mk. 500 = Mk. 44 000

25 131 25 156 25 203 25 311 25 419 25 462 25 622 25 651 25 712 25 747 25 824 25 846 25 885 25 905 25 956 26 056 26 063 26 182 26 235
26 409 26 415 26 470 26 636 26 677 26 688 26 693 26 711 26 731 26 740 26 831 26 963 27 073 27 093 27 108 27 126 27 542 27 616 27 630
27 797 27 946 27 996 27 999 28 068 28 129 28 243 28 302 28 405 28 434 28 635 28 639 28 655 28 678 28 700 28 720 28 724 28 787 28 808
28 813 28 905 29 136 29 237 27 274 29 276 29 290 29 305 29 329 29 396 29 560 29 679 29 703 29 850 29 887 30 127 30 128 30 132 30 177
30 229 30 257 30 378 30 390 30 560 30 658 30 714 30 736 30 788 30 803 30 926 30 980

Aus **früheren Auslosungen** sind die folgenden Schuldverschreibungen noch **nicht** zur Einlösung vorgezeigt worden:

Auslosung Januar 1913, Verzinsung bis 1. Juli 1913: Nr. 11 201 von M. 1000.

Auslosung Januar 1918, Verzinsung bis 1. Juli 1918: Nr. 12 527 von M. 1000.

Auslosung Januar 1919, Verzinsung bis 1. Juli 1919: Nr. 5080, 6357, von je M. 2000. Nr. 10 407, 11 160, 11 717, von je M. 1000 Nr 25 662, 25 934, 26 576, von je M. 500.

Auslosung Januar 1920, Verzinsung bis 1. Juli 1920: Nr. 574, 621, 711, 1503 von je M. 5000. Nr. 4038, 4533, 4707, 5863, 6355, 6363 von je M. 2000. Nr. 10 147, 10 175. 10 601, 11 422, 11 613, 11 811, 12 989, 13 110, 13 534, 13 819, 14 180, 14 929, 15 249, 15 292, 15 229 von je M. 1000. Nr. 25 140, 26 069, 26 513, 26 803, 26 936, 27 280 von je M. 500.

Essen, im Januar 1921.

In der ordentl. Generalversammlung vom 22. Januar 1921 ist die Erhöhung des Grundkapitals unserer Gesellschaft durch Ausgabe von 11500 Stück auf den Inhaber lautenden neuen Stammaktien über je nom. M 1000.—, die für das Geschäftsjahr 1920/21 voll dividendenberechtigt sind, beschlossen worden.

Die Anmeldung zur Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung des Ausschlusses zu den im Deutschen Reichsanzeiger v. 3. d. Mts. veröffentlichten Bedingungen **vom 3. bis 21. März d. Js einschl.** bei der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Berlin, Hamburg, Hannover u. Leipzig oder bei dem Bankhause A. Hirte in Berlin oder bei der Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin zu erfolgen.

Berlin-Adlershof, den 3. März 1921.

Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken
(vorm. C. J. Vogel Telegraphendraht-Fabrik) Actiengesellschaft
Max Vogel.

Aktiengesellschaft für chemische Produkte vormals H. Scheidemandel, Berlin

Hierdurch laden wir unsere Aktionäre zu der am **Donnerstag, den 31. März 1921, vormittags 1 Uhr,** in Berlin, Hotel Bristol Unter den Linden 5/6, stattfindenden **25. ordentlichen Generalversammlung** ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1919 bis 30. September 1920; Beschlußfassung über deren Genehmigung sowie über Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Aufsichtsratswahlen.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktien, welche beim Vorstand der Gesellschaft oder bei den nachstehenden Anmeldestellen mindestens am dritten Tage vor der Generalversammlung entweder unter Vorzeigung der Aktien oder unter Vorlage eines Besitzeugnisses, welches von einem Notar oder von einer öffentlichen Behörde ausgestellt sein muß, angemeldet sein

Anmeldestellen sind: Der Vorstand der Gesellschaft in Berlin, die Dresdner Bank in Berlin, Dresden u. München, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München u. Landshut, das Bankhaus E. & J. Schweisheimer, München, das Bankhaus Dingel & Co., Magdeburg, die Unionbank, Wien, die Zivnostenka Banka, Prag, die Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest.

Berlin, den 9. März 1921

Der Aufsichtsrat.
Dr. Kempner, Geh. Justizrat, Vorsitzender

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft) Berlin.

Die auf 7½ Proz. festgesetzte Dividende für das Jahr 1920 gelangt **von heute ab** mit M 45.— für die Aktien über M 600.— (Nr. 1—15000) und mit M 90.— für die Aktien über M 1200.— (Nr 15001—22500) an unserer Kasse, Dorotheenstrasse 44, bei der Berliner Handels-Gesellschaft der Commerz- und Privat-Bank, der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Nationalbank für Deutschland, hier, zur Auszahlung.

BERLIN, den 23. Februar 1921.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Die in der heutigen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1920 festgesetzte **Dividende von 10 Proz.** gelangt **sofort** gegen Einlieferung des Dividendenscheines für das Jahr 1920 mit **M 100.— pro Aktie Nr. 1—12 000, M 75.— pro Aktie Nr. 12 001—20 000** bei den üblichen Zahlstellen zur Auszahlung.

Hildesheim, den 19. März 1921.

Hildesheimer Bank.
Leeser. Lehmann.

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft zu Grube Ilse N.-L.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Dienstag, den 26 April 1921, nachm. 3 Uhr, in Berlin, Burgstrasse 24, in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Creditbank, stattfindenden ordentlichen

Hauptversammlung hierdurch eingeladen.

TAGESORDNUNG:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1920 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz mit der Gewinn- und Verlustberechnung für das Geschäftsjahr 1920 und Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Entlastung des Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Beschlussfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M 30 000 000.— durch Ausgabe von 20 000 Stück auf den Inhaber lautender Stammaktien über je M 1000 Nennwert und von 20 000 Stück auf den Namen lautender Vorzugsaktien über je M 500 Nennwert, bei beiden Aktiengattungen mit halber Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1921 und voller Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1922 und folgende. Festsetzung der Bedingungen der Aktionsausgabe mit dem Recht, das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre auszuschliessen.
7. Beschlussfassung über die Aenderung des Gesellschaftsvertrages:
   - § 4 Erhöhung des Grundkapitals.
   - § 5 Ermächtigung des Vorstandes, mit Zustimmung des Aufsichtsrates Schuldverschreibungen bis zur jeweiligen Höhe des Grundkapitals auszugeben.
   - § 22 Vereinfachung der Unterzeichnung der Niederschriften des Aufsichtsrates.
   - § 32 Bestimmung, dass bei Abänderung des Gesellschaftsvertrages einfache Mehrheit genügt, soweit nicht das Gesetz zwingend etwas anderes vorschreibt. — Wegfall des Absatzes 2.
   - § 35 Wegfall der Bestimmung über die Gewinnanteilberechnung des Vorstandes.
8. Getrennte Beschlussfassung:
   a) der Stammaktionäre,
   b) der Vorzugsaktionäre
   über die zu Punkt 6 und 7 angekündigten Gegenstände.
9. Genehmigung der Umschreibungen von Vorzugsaktien.

Die Stammaktionäre, welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben den Aktienbesitz, hinsichtlich dessen sie ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wollen, spätestens am **Donnerstag, den 21. April 1921** bei der **Gesellschaftskasse in Grube Ilse** oder
in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** und der **Direction der Disconto-Gesellschaft**,
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** und der Firma **Gebr. Sulzbach**,
„ **Hamburg** bei der **Vereinsbank** und
„ **Cöln a. Rh.** bei der **A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.**
schriftlich anzumelden und bis zu demselben Termin diesen Aktienbesitz bei der Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterlegen, dessen eines abgestempeltes **Stück als Eintrittskarte** in die Hauptversammlung und als Ausweis zur Empfangnahme der Stimmkarte dient.

Die Vorzugsaktionäre haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernaufgabe bei dem Vorstande der Gesellschaft in Grube Ilse zu bewirkee, um an der Hauptversammlung teilnehmen zu können. Stimmberechtigt sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer der Vorzugsaktien zur Vertretung ist eine privatschriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Ilse N.-L., den 23. März 1921.

JLSE, Bergbau-Actiengesellschaft. Schumann. Müller. Bähr.

Die Auszahlung der Dividende für 1919/20 erfolgt mit 10 Proz. = M 60.— für den Dividendenschein **von heute ab** bei den Bankhäusern:

C. Schlesinger, Trier & Co., Commanditgesellschaft auf Aktien, Berlin W 8, Mohrenstrasse 58/59;
Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, Unter den Linden 35;
Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse, Berlin W 8, Wilhelmsplatz 6;
Nationalbank für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin W 8, Behrenstrasse 68/69.

Böhmisches Brauhaus Aktiengesellschaft, Berlin.
DER VORSTAND.

CORONA

Fahrradwerke u. Metallindustrie Aktiengesellschaft

BRANDENBURG a. H.

Auf Grund der von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M 2 750 000.—
auf den Inhaber lautende Aktien
über je M 1000.—, Nr. 1—2750

der **Corona, Fahrradwerke u. Metallindustrie Aktiengesellschaft, Brandenburg a. H.** an der hiesigen Börse zum Börsenhandel zugelassen.

BERLIN, im März 1921.

Gebr. Arnhold.

Digitized by Google

Handelshochschul-, Verwaltungshochschul- und Frauenhochschulstudium an der Universität Köln.

Prüfungs- und Studienordnungen für Diplom-Kaufleute, Diplom-Handelslehrer, Kommunal- und Sozialbeamte sowie das Vorlesungsverzeichnis können vom Universitäts-Sekretariat bezogen werden.

Die Vorlesungen des Sommer-Semesters beginnen am 25. April 1921.
Die Immatrikulationsfrist läuft vom 15. April bis 6. Mai 1921.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien **Barmen**

Die Herren Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellschaftsvertrages eingeladen zu der

ordentl. Generalversammlung

welche am Donnerstag, den 7. April, nachmittags 3½ Uhr, im Bankgebäude, Winklerstraße 11, hier, stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung, sowie Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrats, Vorlage des Geschäftsberichtes der persönlich haftenden Gesellschafter und des Berichtes des Aufsichtsrats.
2. Beschluß über die Verteilung des Gewinnes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über den Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter auf Erhöhung des Grundkapitals um Mk. 49 741 200 auf Mk. 198 964 200 und Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Kommanditisten.
5. Aenderung des § 4 des Gesellschaftsvertrages (Erhöhung des Grundkapitals).

Die Herren Kommanditisten, welche der General-Versammlung anwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen:

in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, der **Bank für Handel und Industrie** und den Herren **Delbrück, Schickler & Co.**,
in **Frankfurt a. M.** bei dem **Bankhaus S. u. H. Goldschmidt**, der **Direktion der Disconto-Gesellschaft** und der **Filiale der Bank für Handel und Industrie**,
in **Stuttgart** bei der **Württembergischen Bankanstalt** vorm. **Pflaum & Co.** und der **Direktion der Disconto-Gesellschaft**,
in **Elberfeld, Cronenberg, Vohwinkel** und **U.-Barmen** bei den Herren **von der Heydt-Kersten u. Söhne**,
in **Barmen bei unserer Zentrale, sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen**,

bzw. den ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein eines deutschen Notars **bei uns** bis spätestens **31. März 1921** zu hinterlegen, wogegen die Legitimation zu der General-Versammlung ausgehändigt wird.

Barmen, den 15. März 1921. **Der Aufsichtsrat:** Freiherr von Rheinbaben, Vorsitzender.

4% Anleihe der Schiff- u. Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania"

jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft in Kiel-Gaarden

Die am 1. April 1921 fälligen Zinsscheine dieser Anleihe werden vom Fälligkeitstag ab eingelöst:

in	Kiel	bei der	Hauptkasse von Fried. Krupp Aktiengesell. Germaniawerft,	in	Berlin	bei der	Direction der Disconto-Gesellschaft,
„	Essen	„	„ Bankabteil. der Fried. Krupp Aktiengesellschaft,	„	Berlin	bei dem	Bankhause Delbrück Schickler & Co.,
„	„	„	„ Essener Credit-Anstalt,	„	Köln	„ „	Bankhause Deichmann & Co.,
„	„	„	„ Direction der Disconto-Gesellschaft,	„	„	„ „	der Dresdner Bank,
„	Berlin	„	„ Dresdner Bank,	„	Frankfurt a. M.	bei der	Dresdner Bank
„	„	„	„ Berliner Handels-Gesellsch.,	„	„	„ „	Deutschen Bank,
„	„	„	„ Deutschen Bank,	„	„	„ „	Direction der Disconto-Gesellschaft.

Adolf Schustermann, Berlin SO 16, Rungestr. 22-24

Zeitungsnachrichten-Bureau

Grösstes Nachrichten-Bureau mit Abteilungen für Bibliographie, Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie. Liest neben Tageszeitungen des In- u. Auslandes die meisten Revuen, Wochenschriften, Fach-, illustr. usw. Blätter.

Das Institut gewährleistet zuverlässigste und reichhaltigste Lieferung von Zeitungsausschnitten für jedes Interessengebiet.

Prospekte gratis!

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1—12
„	1909	„	1—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—12
„	1913	„	1—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	2, 3, 4, 5, 6
„	1918	„	11, 12
„	1919	„	3, 5, 6, 7, 10, 11, 12
„	1920	„	2, 3, 11, 12

Inlandpreis: M. 3.50 je Heft, ab 1. Juli 1920 M. 5.— je Heft
Auslandpreis: „ 10.— „ „ „ „ 1. Juli 1920 „ 15.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 13 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamt=registers für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 350.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 800.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (für je ein Halbjahr) sind zum Inlandspreise von **M. 15.—** und zum Auslandspreise von **M. 25.—** je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

Frankfurt a. M. ○ Berlin

Augsburg ○ Baden-Baden ○ Essen ○ Fürth ○ Gießen Göttingen ○ Hanau ○ Hannover ○ Hildesheim ○ Karlsruhe ○ Köln ○ Königsberg ○ Leipzig ○ Magdeburg ○ Mainz Memmingen ○ München ○ Nürnberg ○ Wiesbaden

Alsfeld ○ Berlin-Friedenau ○ Berlin-Lichtenberg ○ Berlin-Pankow ○ Berlin-Wilmersdorf ○ Biebrich a. Rh. ○ Büdingen Butzbach ○ Charlottenburg ○ Friedberg ○ Friedrichshagen b. Berlin ○ Höchst a. M. ○ Lauterbach ○ Limburg a. Lahn ○ Marburg ○ Neu-Isenburg ○ Nienburg a. W. ○ Offenbach a. M. Schotten i. H. ○ Uelzen ○ Wetzlar

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) ○ Behrenstraße 4 ○ Belle-Alliance-Platz 17 ○ Chausseestraße 3 ○ Potsdamer Straße 116 ○ Frankfurter Allee 57 ○ Tauentzienstraße 12 ○ Ritterstraße 36 ○ Alt-Moabit 10b Königstraße 25-26 ○ Köpenicker Straße 126 ○ Müllerstraße 181 ○ Münzstraße 5 ○ Jerusalemer Straße 23 ○ Friedrichstraße 200 ○ Charlottenburg, Berliner Straße 54 ○ Friedenau, Rheinstraße 4 ○ Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 ○ Pankow, Breite Straße 8-9 Wilmersdorf, Motzstraße 44 (Prager Platz)

Digitized by Google

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" STOCKHOLM (Schweden)

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsater	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strangnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 180 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Přikopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 AMSTERDAM HAMBURG

Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BERLIN

Aachen
Aalen (Wttbg.)
Alsfeld
Amberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Nauheim
Bad Salzschlirf
Bamberg
Barmen
Bensheim
Beuthen O.-S.
Biebrich a. Rh.
Bielefeld
Bingen a. Rh.
Bonn
Braunschweig
Breslau
Bruchsal
Butzbach
Cannstatt
Cassel
Chemnitz
Cottbus
Crefeld
Crossen a. O.
Cuxhaven
Dortmund
Dresden
Duisburg
Dülken
Düsseldorf
Elberfeld
Essen-Ruhr
Forst (Lausitz)
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg (Brsg.)
Friedberg (Hss.)
Fulda
Fürstenwalde
Fürth i. B.
Gera-Reuss
Giessen
Glatz
Gleiwitz
Göppingen
Görlitz

DARMSTADT

Greifswald
Greiz i. V.
Guben
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heilbronn a. N.
Herborn (Dillkr.)
Hersfeld
Hindenbg. O.-S.
Hirschbg. Schl.
Iserlohn
Jauer
Jena
Kattowitz
Kehl a. Rh.
Köln a. Rh.
Kreuzberg O.-S.
Kreuznach
Landau (Pfalz)
Lauban (Schl.)
Leipzig
Leobschütz
Limburg (Lahn)
Ludwigshafen
Mainz
Mannheim
Michelstadt i. O.
München
M.-Gladbach
Myslowitz
Neustadt a. H.
Neustadt O.-S.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Oppeln
Pasewalk
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Prenzlau
Quedlinburg
Ratibor
Regensburg
Remscheid
Rheydt
Rybnik
Sangerhausen
Schweinfurt
Senftenberg i. L.
Sorau N.-L.
Speyer
Spremberg N.-L.
Stade
Stargard i. Pom.
Stettin
Strassburg i. Els.
Stuttgart
Tegernsee
Trier
Ulm
Wald (Rhld.)
Weilburg (Lhn.)
Weissenfels a. S.
Wetzlar
Wiesbaden
Worms
Würzburg
Zeitz
Züllichau

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

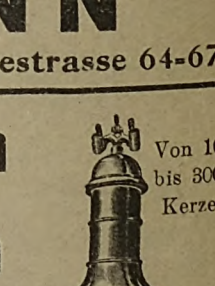
Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen



Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

5. Heft Mai 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: rd. M 68.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf	Döbe'n	Grimma, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grossenhain	Markranstädt	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisleben	Grossschönau, Sa.	Meerane, Sa.	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Elsterberg, Vogtl.	Herrnhut, Sa.	Merseburg	Potschappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Falkenstein, Vogtl.	(C. F. Goerlitz)	Meuselwitz	Radebeul	Taucha
Bad Elster	Freiberg, Sa.	Klingenthal, Sa.	Mittweida	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Frohburg	Kötzschenbroda	Neugersdorf	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Geithain	Leisnig, Sa.	Neusalza-Spremberg	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Georgenthal, Sa.	Lengenfeld, Vogtl.	Niedersedlitz, Sa.	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Gera (Reuss)	Leopoldshall		Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Geringswalde	Leutzsch b. Leipz.	Oberplanitz	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Glauchau	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Gössnitz, S.-A.	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Greiz	Marienberg, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Inhalt:

	Seite
Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes. II. Von Alfred Lansburgh	239
Ausfuhrförderung. Von W. Zimmermann	254
Der März 1921.	258
Zulassungen zu den deutschen Börsen	271
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	274
Kleine Chronik	276
Die deutschen Banken im März 1921	276
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920. (X. Holland. XI. Spanien und Portugal).	282
Umschau	285
Literatur	289
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im März 1921	292
Bank von England	293
Bank von Frankreich	293
Schweizerische Nationalbank	293
Niederländische Bank	294
Schwedische Reichsbank	294
Bank von Norwegen	294

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 115000000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Rheydt
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Ruhrort
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Goch	Moers	Siegen
Beuel	Dienslaken	Emmerich	Grevenbroich	Neuß	Stolberg
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Hamborn	Neuwied	Viersen
			Kaldenkirchen	Odenkirchen	Wesel

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin=Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Pots=
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Digitized by Google

Sofortige Löschbereitschaft

ist alles bei Brandausbruch!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 55000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Am 20. Dezember 1920, 7½ Uhr morgens, gerieten im Büro (Schreibmaschinenzimmer) durch ein glühendes Ofenrohr die Tapeten in Brand. Der Raum war stark verqualmt. Die Reinemachefrauen riefen den Hausmeister, der sofort den nächsten Minimax-Apparat nahm und an der Brandstelle denselben in Tätigkeit setzte. Das Feuer erstickte sofort, auch verzog sich der Rauch nach einiger Zeit.

Berlin-Brandenburg, den 21. 12. 1920.
Reichsschatzministerium Abt. III
Hausinspektion gez. Schütz.

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798"

Minimax

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso

Digitized by Google

Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes.

(Schluss.)

Gesteigerte Produktivität, hervorgerufen durch technische oder organisatorische Fortschritte, erzeugt die zur Absorption der von ihr erzeugten zusätzlichen Gütermengen erforderliche Kaufkraft aus sich selbst heraus; zuweilen im Wege des Preisdrucks, d. h. durch Vergrösserung des im einzelnen Geldzeichen verkörperten Güterbezugsrechts, meist aber durch häufigere Verwendung eines und desselben Geldzeichens, d. h. durch Beschleunigung der Umlaufsgeschwindigkeit des im Lande vorhandenen Geldes.

Wie dieser Prozess der Umlaufsbeschleunigung sich im gegebenen Falle tatsächlich vollzieht, ist im vorigen Heft (S. 197) kurz dargestellt worden. Um aber den Vorgang verständlicher zu machen und seinen wirtschaftlichen Sinn deutlicher hervortreten zu lassen, wollen wir ihn an Hand eines beliebig herausgegriffenen Beispiels, wie sie die Wirtschaftspraxis tausendfältig bietet, in seine Elemente zerlegen.

Ein Glasfabrikant hat bisher monatlich 100 000 Glasflaschen mit einem Aufwand von 10 000 Mark für Arbeitslöhne erzeugt. Eine technische oder organisatorische Verbesserung ermöglicht es ihm eines Tages, dasselbe Quantum Flaschen mit einem Arbeitsaufwand von nur 8000 M zu erzeugen. Es entsteht mithin für den Fabrikanten ein bisher nichtdagewesener Ueberschuss von 2000 M. Vor Einführung der Produktionsverbesserung nahmen diese 2000 M einen ganz bestimmten Lauf: Zunächst gingen sie an die Arbeiter, von hier aus (für Bedarfs- und Genussmittel) an den Handel, dann weiter an die landwirtschaftliche und gewerbliche Produktion, um endlich, teils direkt, teils auf dem Umwege über Rente und Profit, zum zweiten Mal an die Arbeiter zu gelangen und den Kreislauf von neuem zu beginnen. Vom diesem Kreislauf werden die 2000 Mark nunmehr abgelenkt. Sie gehen nicht mehr aus der Hand des Fabrikanten unmittelbar in die Hand der Arbeiter über, sondern ermöglichen zunächst dem Fabrikanten einen —konsumtiven oder produktiven — Güterbezug, um erst später, nachdem sie einige Zwischenstadien durchlaufen haben, erstmalig in die Hand der Arbeiter zu gelangen, die jene vom Fabrikanten bezogenen Güter hergestellt haben. Die Produktionsverbesserung drängt also die Kaufkraft auf einen neuen Weg. Sie ermöglicht Leuten die Ausübung eines Güter-

Digitized by Google

bezugsrechts, die diese Möglichkeit bisher nicht hatten, dadurch, dass sie die Geldzeichen, welche die Kaufkraft verkörpern, durch eine verlängerte Kette von Wirtschaftsgliedern führt, dieselben Geldzeichen also häufiger Dienst tun lässt als vorher.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte es scheinen, als wenn es sich hier um keine Verlängerung des von den Geldzeichen zurückgelegten Weges, um keine Bewältigung vermehrter Zahlungsakte, sondern sozusagen nur um eine Umschaltung handelte: Statt der Arbeiter des Glasfabrikanten übt nunmehr der Fabrikant selbst die in 2000 Mark Geldzeichen verkörperte Kaufkraft aus. In diesem Falle wäre nur eine rein personelle Veränderung vor sich gegangen. Der Fabrikant, der sich in den Besitz der bisher von den Arbeitern ausgeübten Kaufkraft gesetzt hat, könnte um genau so viel mehr konsumieren, wie jene weniger zu konsumieren gezwungen wären. Nicht um einen durch Zirkulationsbeschleunigung herbeigeführten Zuwachs an Kaufkraft würde es sich also handeln, sondern lediglich um eine Verschiebung innerhalb des unverändert gebliebenen Rahmens der Gesamtkaufkraft.

Dass dieser Auffassung ein Irrtum zu Grunde liegt, stellt sich aber sofort heraus, sobald wir zur Praxis zurückkehren und die weiteren Vorgänge beobachten, die sich an die Produktionsverbesserung in der Glasfabrik knüpfen. Denn bisher haben wir uns einseitig nur mit den Folgen der Verbesserung für den Fabrikanten beschäftigt. Es ergeben sich aber auch Folgen für die Arbeiter und für den ganzen Markt. Derjenige Teil der Arbeiter, der die 2000 Mark Lohn bezogen hat, welche durch jene Verbesserung erspart werden, sieht sich seiner bisherigen Erwerbsgelegenheit beraubt und daher gezwungen, in anderen Berufen Beschäftigung zu suchen. Ist solche aber vorhanden? Wird es nicht zu einem Kampfe zwischen den Glasarbeitern und den Arbeitern der anderen Gewerbe kommen, die bei gleich gebliebenem Arbeitsprogramm enger zusammenrücken müssen, um Platz für die Neuankömmlinge zu machen? Das würde allerdings der Fall sein, und der Effekt jener Verbesserung in der Glasindustrie würde ein Lohndruck auf der ganzen Linie sein, wenn die Voraussetzung des „gleichgebliebenen Arbeitsprogramms" zuträfe. Aber sie trifft nicht zu. Denn der Fortschritt in der Glasindustrie, der den Arbeitern einen Wochenlohn von 2000 Mark genommen hat, löst ja, wie wir gesehen haben, gleichzeitig eine neue Nachfrage auf dem Gütermarkt aus, die von dem Fabrikanten ausgeht und auf anderen Produktionsgebieten die Arbeitsgelegenheit schafft, die auf dem Gebiet der Glasindustrie in Fortfall gekommen ist. Möglich, sogar wahrscheinlich, dass der Nominallohn trotzdem einen gewissen Rückgang

Digitized by Google

erfahren wird, weil nicht die ganze Nachfrage des Fabrikanten, sondern nur ein Teil davon sich unmittelbar in Lohn auflöst. Aber was der Lohn etwa an Nennwert einbüsst, das gewinnt er an Realwert zurück, weil die Verbesserung in der Glasindustrie, die eine Anzahl Arbeiter auf andere Gebiete abdrängt und hier die Produktion steigert, letzten Endes eine allgemeine Güterzunahme und mit der Zeit auch eine Güterverbilligung zur Folge hat, die dem Arbeiter wie jedem Anderen zu Gute kommt. Trotz seines unaufhörlichen Drucks auf die Nominallöhne hat der technische Fortschritt immerhin bewirkt, dass der schlechtest bezahlte Arbeiter von heute in unvergleichlich besseren äusseren Verhältnissen lebt als der bestbezahlte Arbeiter vor hundert Jahren.

Ich kann es mir nicht versagen, in diesem Zusammenhange — als Parergon, das der auf Marx eingeschworene Leser überschlagen mag — einige Worte an die Tatsache zu knüpfen, dass jeder technische oder organisatorische Fortschritt dem Arbeitgeber einen zusätzlichen Nutzen verschafft. Denn dieser Nutzen, der dem Arbeitgeber daraus erwächst, dass er einen bestimmten wirtschaftlichen Effekt mit verringertem Aufwand an Stoff und Kraft erzielt, ist nichts anderes als der berühmte „Mehrwert", den nach sozialistischer Doktrin der Unternehmer dadurch erzielen soll, dass er seinen Alleinbesitz an den Produktionsmitteln dazu missbraucht, den auf diese Produktionsmittel angewiesenen Arbeitern einen Teil des Werts ihrer Arbeit vorzuenthalten. In Wirklichkeit ist jener Nutzen, genannt „Mehrwert", den der Unternehmer für sich reklamiert, nicht ein Teil des Erlöses fremder Arbeit, sondern ein Ueberschuss, der dadurch erzielt wird, dass fremde Arbeit nicht verwendet, sondern gerade im Gegenteil gespart wird. Der Mehrwert des Produkts rührt nicht aus der Arbeit her, die getan, sondern aus der Arbeit, die durch Intelligenz und Erfindungsgabe vermieden wird. Er ist der Lohn dafür, dass die auf ein bestimmtes Produkt zu verwendende „gesellschaftlich nötige Arbeitszeit" verkürzt, mithin Arbeit für neue Aufgaben freigesetzt wird; die Prämie für den Kopf, der die Hand entlastet. Mit Fug und Recht beansprucht unser Glasfabrikant, der die Gesamtproduktion im Lande gesteigert hat, indem er für 2000 Mark Handarbeit durch Kopfarbeit ersetzte, die erzielte Kostenersparnis als Prämie für sich selbst, zumal er durch seine eigene Nachfrage einen neuen „Lohnfonds" schafft. Sehr lange bleibt ihm der Genuss seiner Intelligenzprämie ohnehin nicht, denn diese verfällt — bis etwa auf einen zu „Rente" versteinerten kleinen Teil — zu Gunsten der Allgemeinheit, sobald der Stand der Technik, auf den der Fabrikant seinen Betrieb gehoben hat, Produktiv-

Digitized by Google

Gemeingut geworden ist. Und dann profitiert auch der Arbeiter von der Geistesarbeit des Unternehmertums. Also nicht im Verlust eines aus seiner Arbeit herausgepressten Mehrwerts, den der Unternehmer für „vorgeschossenes Kapital" reklamiert, wurzelt die soziale Tragik des Arbeitertums. Diese ist zwar fraglos vorhanden. Aber sie ist ein biologisches Problem, das durch eine bestimmte Richtung der Kulturentwicklung auf die Spitze getrieben wurde und eines Tages notwendig zu einer Kulturdämmerung führt, die dann nicht die erste und nicht die letzte gewesen sein wird.

Doch zurück zum Thema: Wir haben gesehen, dass jede Produktions*verbesserung*, indem sie Kräfte oder Stoffe spart und für andere Verwendungszwecke freigibt, identisch mit einer Produktions*steigerung* ist; dass sie zugleich aber auch Absatzgebiete für das neue Produktions-Plus erschliesst, indem sie die bis dahin in einem rückständigen Verfahren gebundene, nunmehr durch den Fortschritt freigesetzte Kaufkraft als neue zusätzliche Nachfrage auf den Markt entsendet. Was auf einem bestimmten Wirtschaftsgebiete durch verminderten Aufwand erspart oder bei gleichbleibendem Aufwand mehr erzeugt wird, löst auf andern Gebieten eine Nachfrage aus, die das in seiner Gesamtheit vergrösserte Angebot aufsaugt. Mit andern Worten: Verbesserte Produktion ist nicht nur verstärkte Produktion, sondern auch verstärkter Konsum infolge vermehrter Kaufkraft.

Die Anpassung der vermehrten Kaufkraft an die unveränderte gebliebene Menge der Geldzeichen, in denen sie sich verkörpert, erfolgt dadurch, dass das einzelne Geldzeichen das in ihm dargestellte Kaufkraft-Partikel häufiger wirksam werden lässt, d. h. dass es in einem bestimmten Zeitraum mehr Güterumsätze vermittelt als früher, mithin seine Umlaufsgeschwindigkeit erhöht.

Sobald sich nämlich durch den Fortschritt ein Teil der bisherigen Produktionskosten in Ueberschuss, also aus gebundener Kaufkraft, die für Lohn und Material aufzuwenden war, in freie, beliebig verwendbare Kaufkraft verwandelt hat, wendet sich die Nachfrage des Produzenten nicht mehr direkt an den Arbeiter und den Bodenbesitzer als die Lieferanten von Arbeit und Rohstoff, sondern zunächst an andere Wirtschaftsglieder, die im Besitz derjenigen Güter sind, an die der Produzent seine freigewordene Kaufkraft zu wenden wünscht. Es schieben sich also neue Zwischenglieder zwischen ihn und die bisherigen Empfänger seiner Kaufkraft, es finden mehr Umsätze statt als früher; und zwar nicht etwa wirtschaftlich belanglose, sterile Umsätze, wie sie beispielsweise an der Börse stattfinden, wenn ein Posten Aktien binnen zehn Minuten fünfmal den Besitzer wechselt, son-

Digitized by Google

dern produktive Umsätze. Denn der neu entstandenen Nachfrage steht auch ein neues Angebot gegenüber, nämlich das Angebot derjenigen Güter, welche die durch den Fortschritt aus ihrer früheren Tätigkeit gedrängten Arbeiter und Rohstoff-Inhaber an irgend einer anderen Stelle der Wirtschaft herstellen. Auch jetzt gelangt zwar die Kaufkraft des Produzenten an diese letzten Empfänger. Nur gelangt sie nicht mehr unmittelbar an sie, sondern sie macht jetzt einen Umweg über den „Markt"; d. h. sie passiert erst alle die Kettenglieder, die nach der gegebenen Verfassung des Güterverkehrs die Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher herstellen. Was den Arbeitern und Rohstoff-Inhabern auf diesem Umweg von der Kaufkraft verloren geht, indem es als Handelsgewinn oder Rente absplittert, stellt den Tribut dar, den die Elemente der Urproduktion, Arbeit und Rohstoff, dem Fortschritt entrichten müssen, für den sie aber insofern entschädigt werden, als der Fortschritt auch ihnen einen Anteil an der durch ihn herbeigeführten absoluten Zunahme der Güter einräumt.

Es ist aber zu beachten, dass die Kaufkraft, die unser Glasfabrikant jetzt auf dem Umweg über den Markt an die Arbeiter gelangen lässt, keineswegs mit der Kaufkraft identisch ist, die früher direkt aus seiner Hand in die der Arbeiter überging, sondern dass es sich hier nur um eine völlig neue, aus der technischen Verbesserung heraus geborene Kaufkraft handelt. Die alte Kaufkraft, welche die Form des Lohns hatte und durch die Verbesserung entbehrlich wurde, — in unserem Beispiel 2000 Mark — hat sich mit der restlichen, für die Glasproduktion auch fernerhin benötigten Kaufkraft — 8000 Mark — verschmolzen, ist von ihr gleichsam aufgesogen worden. Denn der Markt zahlt für das Produkt — 100 000 Glasflaschen — nach wie vor den Gestehungspreis von 10 000 Mark nebst dem üblichen Unternehmergewinn, obwohl die Herstellung nur noch 8000 Mark kostet, setzt also dieselben Summen in Bewegung wie früher. Zu diesen Summen treten als „neues Geld" die 2000 Mark hinzu, die früher in der Glasflaschen-Produktion gebunden waren, jetzt aber frei geworden sind und als zusätzliche Güternachfrage auf den Markt hinaustreten. Ist der Effekt der Verbesserung auf der Güterseite, dass mit Hilfe der durch den Fortschritt entbehrlich gewordenen Glasbläser jetzt irgendwo eine Gütermenge erzeugt wird, die früher nicht erzeugt wurde, so ist der Effekt auf der Geldseite, dass der Glasfabrikant eine Kaufkraft besitzt, die er früher nicht besessen hat. Der Zunahme der Güter entspricht eine Zunahme des Geldes, die sich, da die Menge der Geldzeichen unverändert geblieben ist, darin äussert, dass die Geldzeichen jetzt eine grössere Zahl wirtschaftswichtiger Umsätze vermitteln als bisher, d. h. schneller zirkulieren.

Digitized by Google

Voraussetzung ist dabei allerdings, dass der Glasfabrikant die ihm zugewachsene neue Kaufkraft ausübt, also das Geld auf den Markt hinaussendet und so eine zusätzliche Nachfrage erzeugt. Macht er die neue Kaufkraft nicht geltend, lässt er sie vielmehr aus irgendwelchen Gründen, etwa zu Sparzwecken, ruhen, so kommt es zu keiner Beschleunigung des Geldumlaufs. Zwar entsteht auch in diesem Falle neue Kaufkraft, neues Geld, da ja jede Güterzunahme das zu ihrer Ueberführung in den Verbrauch erforderliche Geld schon dadurch erzeugt, dass sie selbst auf den Markt tritt. Aber das Geld entsteht in diesem Falle nicht im Wege der Umlaufsbeschleunigung, sondern auf jene andere Art, die wir früher (Aprilheft S. 189 f.) kennen gelernt haben, nämlich im Wege des Preisdrucks. Denn der auf den Markt tretenden Mehrproduktion steht jetzt keine vermehrte, sondern eine unverändert gebliebene, in Beziehung zum Angebot also verminderte Nachfrage gegenüber. Das verstärkte Angebot kann daher nur zu ermässigten Preisen Unterkunft finden, d. h. die den Geldzeichen innewohnende Kaufkraft nimmt entsprechend zu. Das in der erhöhten Produktion neuentstandene Geld kapselt sich gleichsam in den einzelnen Geldzeichen ein und verbindet sich mit dem darin verkörperten alten Güterbezugsrecht zu einem neuen, grösseren Bezugsrecht, das hinreicht, um das verstärkte Angebot zu absorbieren.

Uebt dagegen unser Fabrikant seine neue Kaufkraft aus, entsendet er das durch den technischen Fortschritt und die Produktionsverbilligung erworbene Geld auf den Markt, so tritt mit dem vergrösserten Güterangebot gleichzeitig auch eine entsprechend vergrösserte Nachfrage ein. Die vom Angebot hervorgerufene Tendenz der Preissenkung wird dann durch die der Nachfrage anhaftende Tendenz der Preissteigerung aufgehoben, das neue Geld daran gehindert, in die Geldzeichen einzudringen und hier eine Veränderung des Güterbezugsrechts hervorzurufen. Das Ergebnis der eingetretenen Produktionsvermehrung ist in diesem Falle, dass ein neues Güterangebot durch eine neue Nachfrage absorbiert worden ist, dass also ein Güterumsatz und ein ihn vermittelnder Geldumsatz mehr stattgefunden hat als früher. Das der Neuproduktion entsprechende neue Geld hat sich hier nicht amplifikatorisch, durch Verstärkung der in den Geldzeichen verkörperten Kaufkraft, sondern zirkulatorisch gebildet. Es hat die Geldzeichen, die durch das neue Güterangebot angezogen wurden, durch seine Güternachfrage wieder abgestossen und sie auf diese Weise gezwungen, ihre Funktion, ein Güterbezugsrecht zu übertragen (genau gesagt: ein Güterbezugsrecht erlöschen und wieder entstehen zu lassen, siehe Aprilheft S. 188/9), einmal mehr auszuüben als bisher; woraus sich ein beschleunigter Umlauf der Geldzeichen ergab.

Digitized by Google

Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes lässt sich aber nicht nur von der Produktionsseite her steigern, indem der Fortschritt neue Güter und zugleich das Bezugsrecht (= Geld) erzeugt, das diese Güter konsumiert. Die Umlaufsgeschwindigkeit lässt sich vielmehr auch von der Geldseite her beschleunigen, mit der Wirkung, dass die Produktion gesteigert wird. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Umlaufsbeschleunigung anderer Art, die nicht identisch mit dem Entstehen neuen Geldes ist. Denn Geld, d. h. ein Bezugsrecht auf Güter, kann einzig und allein aus der Produktion, aus der Leistung heraus, und nicht durch irgendwelche ausserhalb der Produktion liegenden Massnahmen entstehen (vergl. Aprilheft S. 186 ff). Die Umlaufsbeschleunigung, um die es sich hier handelt, wird erzielt, indem man bestehendes, längst in Geldzeichen verkörpertes Geld durch Reizmittel veranlasst, sein Güterbezugsrecht auszuüben, wenn es dies sonst unterlässt. Das Geld, das der Arbeiter, der Handwerker, der Kaufmann aus dem Markt gezogen und als „Notpfennig" bei Seite gelegt haben, um seine Kaufkraft erst bei eintretendem dringenden Bedarf auszuüben, wird durch das Reizmittel des Zinses künstlich dem Umlauf wieder zugeführt. Ein Teil der Geldzeichen, der sich sonst im Zustand der Ruhe befinden würde, nimmt die unterbrochene Tätigkeit als Umsatzvermittler wieder auf. Fraglos erfährt dadurch der vorhandene Geldvorrat als Ganzes eine Umlaufsbeschleunigung, die in ihrer Wirkung dem Entstehen neuen Geldes, neuer Güterbezugsrechte gleichzukommen scheint, da jeder Mehrumsatz eine zusätzliche Nachfrage in sich schliesst. Dennoch ist hier zunächst noch kein neues Geld entstanden. Denn da die am Markte erscheinende zusätzliche Nachfrage auf einen einstweilen unverändert gebliebenen Gütervorrat stösst, so ändert sich die Proportion zwischen den Gütern und der Kaufkraft der einzelnen Geldzeichen zu Ungunsten der letzteren. Eine verstärkte Nachfrage löst mangels entsprechenden Mehrangebots eine Preissteigerung aus, die ein Zusammenschrumpfen des im einzelnen Geldzeichen verkörperten Güterbezugsrechts anzeigt. So viel Geld also durch die künstlich beschleunigte Umlaufsgeschwindigkeit der Geldzeichen dem Verkehr neu zugeführt wird, so viel wird ihm durch das Einschrumpfen des in den Geldzeichen verkörperten Geldes wieder entzogen. Diese Neutralisierung des geldschöpferischen Effekts der Umlaufsbeschleunigung ist allerdings nicht von Dauer. Da die am Markt neu auftretende Nachfrage produktive Zwecke verfolgt — und das tut sie, sobald sie mit einem Zinse belastet ist —, so entsteht sehr bald eine Gütermenge, deren Angebot die von der zusätzlichen Nachfrage herbeigeführte Preissteigerung wieder beseitigt. Jetzt kann der geldschöpferische Effekt der

Digitized by Google

Umlaufsbeschleunigung sich, vom dem Gegendruck des einschrumpfenden Geldwerts bereit, ungehindert durchsetzen, kann die bisher unwirksam gebliebene Geldvermehrung wirksam werden. Aber nicht die künstlich erhöhte Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes ist in diesem Falle als das eigentliche gelderzeugende Element anzusprechen, sondern die eingetretene Produktionssteigerung. Wir sehen auch hier wieder, dass nur aus einer Zunahme der Gütererzeugung heraus neues Geld entstehen kann. Immerhin wirkt die künstliche Beschleunigung des Geldumlaufs insofern mittelbar bei der Geldschöpfung mit, als sie die Produktionssteigerung ermöglicht, die ihrerseits zur Entstehung des Geldes führt.

Die Produktionssteigerung steht zur erhöhten Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes also in einem Gegenseitigkeitsverhältnis, da sie nicht nur ihre Ursache ist, sondern auch ihre Wirkung sein kann. Die Mehrproduktion erzeugt, wenn sie mit einem Fortschritt verbunden ist und eine ihrem Güterangebot entsprechende Nachfrage auf den Markt entsendet, eine Umlaufsbeschleunigung. Die Umlaufsbeschleunigung kann aber ihrerseits wieder dazu dienen, eine Mehrproduktion zu erzeugen. Sie kann zu diesem Zwecke künstlich hervorgerufen werden, indem durch den Magnet des Zinses stillgelegte Gelder in den Umlauf überführt, und so ruhende Güteransprüche in aktive Nachfrage verwandelt werden. Der Vorgang, der dieses In-Umlauf-Setzen des Geldes, diese Aktivierung der Güteransprüche, bewirkt, heisst Kredit, und die Organe, die sich die Wirtschaft zu diesem Zweck geschaffen hat, heissen Banken.

Die Banken ziehen ruhendes Geld, d. h. nicht geltend gemachte Güteransprüche, an sich, und die Passivseite ihrer Bilanz weist nach, in welchem Umfange ihnen solche Güteransprüche tatsächlich überlassen worden sind. Sie übertragen diese Ansprüche dann an dritte Personen, die ihnen fähig zu sein scheinen, sie zum Zwecke der Produktionssteigerung auszunutzen, und die Aktivseite ihrer Bilanz zeigt den Umfang, in dem Güteransprüche, auf deren Geltendmachung die Eigentümer oder Kreditoren bisher verzichtet haben, nunmehr von anderen Personen, den Kreditnehmern oder Debitoren, geltend gemacht worden sind. Auf der Passivseite finden sich also alle Verzichte, auf der Aktivseite alle Nutzungen von Güteransprüchen (auch Güterbezugsrechte oder Geld genannt). Immer wieder ziehen die Banken neue Verzichte an sich, stossen sie neue Nutzungen ab. Nur ein kleiner Teil der Verzichte nimmt nicht die Form von Nutzungen an, sondern bleibt in Gestalt baren Geldes in den Kassen der Banken, als Reserve für den Fall, dass die Rückforderungen die Neueingänge übersteigen. Denn die Kredi-

Digitized by Google

toren haben sich des Rechts der selbständigen Ausnutzung ihrer Güterbezugsrechte nicht dauernd, sondern nur zeitweilig begeben, können also ihren Verzicht je nach den getroffenen Abmachungen — täglich, wöchentlich, monatlich usw. — rückgängig machen. Die Kunst der Bankleitungen besteht darin, die als Reserve zurückbehaltenen, nicht zur Nutzung weitergegebenen Güterbezugsrechte nur eben auf der Höhe zu halten, die nötig ist, um der Rückforderung solcher Kreditoren, die ihren Verzicht zu beenden wünschen, jederzeit nachkommen zu können.

Diese Reserve kann um so niedriger gehalten werden, je grösser der „Kredit" ist, den die Banken geniessen, d. h. je leichter sie im Falle von Rückforderungen Leute finden, die geneigt sind, zeitweilig auf die selbständige Geltendmachung von Güterbezugsrechten zu verzichten, diese Bezugsrechte vielmehr gegen Zinsvergütung an die Banken abzutreten. Kreditwürdige Banken finden solche Leute fast immer, weil jeder Produzent, der seine Erzeugung verkauft, d. h. Güterbezugsrechte für sie erhalten hat, diese Güterbezugsrechte nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Zeit geltend macht (durch Rohstoffbezug, Maschinenkauf usw.) und sie inzwischen gern gegen angemessene Vergütung einer Bank zur Ausnutzung überlässt. Ausserdem gibt es einen Markt, den sog. Geldmarkt, an dem stets grosse Mengen von Güterbezugsrechten angeboten werden, weil ihre Eigentümer zeitweilig auf die Geltendmachung verzichten wollen. Endlich gibt es fast in allen Ländern eine Zentralbank, welche die ungenutzten Güterbezugsrechte derjenigen Banken an sich zieht, die jeweils einen Ueberschuss haben, und sie gegen Zins denjenigen Banken überlässt, bei denen unerwartet viel Kreditoren ihren Verzicht auf solche Güterbezugsrechte rückgängig machen, und bei denen sich infolgedessen eine Knappheit geltend macht.

Da nun fast alle Gewerbetreibenden und vermögenden Privatleute in dauernder Verbindung mit einer Bank stehen, der sie ihre Güterbezugsrechte (= Geld) überlassen, wenn sie auf die Geltendmachung verzichten, und von der sie Bezugsrechte (= Geld) entleihen, wenn sie die Absicht der Nutzung haben, so hat sich eine bemerkenswerte Wandlung im Zahlungsverkehr vollzogen. Statt im Bedarfsfalle die der Bank überlassenen Bezugsrechte (eingezahlten Gelder) abzuheben und sie in natura einem Dritten zuzusenden, dem man eine Zahlung zu machen hat, weist man die Bank (mittels Scheck oder Giroauftrag) an, den Betrag der Bank des Zahlungsempfängers zuzustellen. Da aber diese Aufträge sich nach dem Gesetz der grossen Zahl zum überwiegenden Teil ausgleichen, so wäre es Zeit- und Arbeitsverschwendung, wenn die Banken sich die Zahlungen gegen-

Digitized by Google

seitig effektiv leisten würden. Sie rechnen daher die zu zahlenden und zu empfangenden Beträge im sog. Abrechnungs- oder Clearing-Verfahren gegen einander auf, und stellen fest, welcher Betrag (Saldo) auf der Zahlungs- oder Empfangsseite überschiesst. Nur dieser Betrag wird in natura gezahlt oder bei der gemeinsamen Zentralbank aus dem Guthaben der einen Bank auf das der anderen übertragen.

Dieser Vorgang, der lediglich eine technische Erleichterung des Zahlungsverkehrs darstellt, hat nun bei vielen, ja den meisten Volkswirten den Glauben erweckt, es existiere neben den in den umlaufenden Geldzeichen verkörperten Güterbezugsrechten noch eine andere Art von Bezugsrechten oder von Geld. Sie sehen die Schecks und Giroaufträge, mittels deren die Privatleute sich die den Banken überlassenen Bezugsrechte gegenseitig abtreten, und mittels deren die Banken wiederum die der Zentralbank überlassenen Bezugsrechte untereinander austauschen, als ein unkörperliches Zahlungsmittel an, das sie „Buchgeld" oder „Giralgeld" nennen. Ganze Geldsysteme hat man auf diesem eigenartigen Zanlungsmittel aufgebaut, einem Zahlungsmittel, das tatsächlich — gar nicht existiert. Denn was hier als ein besonderes, unkörperliches Geld erscheint, ist in Wirklichkeit nichts anderes als die buchmässige Erscheinungsform der U m l a u f s g e s c h w i n d i g k e i t der körperlichen Geldzeichen.

Wenn ein Käufer A einem Verkäufer B mittels Schecks ein Güterbezugsrecht abtritt, das er in Form von Geldzeichen einer Bank überlassen hatte, weil er für eine gewisse Zeit auf die Geltendmachung des Bezugsrechts verzichten wollte, so ist zweierlei möglich. Entweder fordert B die Auslieferung des Bezugsrechts; in diesem Falle muss die Bank die früher empfangenen Geldzeichen wieder hergeben, und der Scheck hat lediglich die Bedeutung einer Zession. Er bekundet, dass an Stelle von A eine andere Person, nämlich B, berechtigt ist, die Geldzeichen in Empfang zu nehmen und das in ihnen verkörperte Bezugsrecht auszuüben. Oder aber B gestattet der Bank, auch fernerhin über das Bezugsrecht zu verfügen („lässt das Gutachten bei der Bank stehen"). In diesem Falle hat B den Verzicht auf Geltendmachung des Bezugsrechts, in den A gewilligt hatte, als er die Geldzeichen zur Bank gab, auch seinerseits ausgesprochen, und der Scheck dokumentiert, dass der Verzicht auf ein Bezugsrecht in bestimmter Höhe nicht mehr von A sondern von B geleistet worden ist und nur von B aufgehoben werden darf. Er dokumentiert mit anderen Worten, dass die bei der Bank eingezahlte Geldsumme, obwohl sie körperlich nicht bewegt wurde, einmal umgesetzt worden ist.

Digitized by Google

An dem Wesen dieses Vorgangs ändert sich nichts, wenn B den empfangenen Scheck, statt ihn zur Gutschrift an die bezogene Bank zu geben, an seinen Lieferanten C weitergibt, wenn dieser ihn seinem Kunden D sendet, und wenn der Scheck erst an die Bank gelangt, nachdem er das ganze Alphabet bis Z durchlaufen hat. In diesem Falle bekundet der Scheck, dass das von A der Bank zur zeitweiligen Ausnutzung überlassene Güterbezugsrecht nacheinander in das Eigentum von B, C, D usw. übergegangen ist und nunmehr Z gehört, und dass die bei der Bank eingezahlte Geldsumme, ohne sich körperlich zu bewegen, 24mal umgesetzt worden ist.

An dem Sinn des Vorgangs ändert sich auch dann nichts, wenn die Bank die empfangenen Geldzeichen gar nicht mehr in Händen hält, sondern an einen Debitor AA ausgeliehen hat, der sie gleichfalls nicht mehr besitzt, sondern an BB weitergegeben hat, von dem aus sie schliesslich in die Hände von ZZ gelangt sind. Die Geldzeichen, deren Eigentümer gegenwärtig Z ist, haben in diesem Falle nicht 24, sondern 48 Umsätze bewältigt, davon 24 in effigie, nämlich in Form des von A bis Z gelaufenen Schecks, und 24 in natura.

Es ändert sich am Wesen des Vorgangs auch nichts, wenn die Bank, ohne im Besitz der von A empfangenen Geldzeichen zu sein — die sie ja an AA ausgeliehen hat — einem Kunden A' einen Kredit in gleicher Höhe einräumt, im Vertrauen darauf, dass dieser und seine Nachmänner B' bis Z' den Betrag niemals bar abheben, sondern immer nur mittels Schecks auf einen anderen Kunden der Bank übertragen werden. Trifft diese Erwartung zu, läuft also ein Güterbezugsrecht, dem kein entsprechendes Depositum bei der Bank entspricht, in Form von Schecks um, welche die Bank dem A' ausgehändigt hat, und die dann die Kette von B' bis Z' passieren, ohne je zur baren Einlösung zu kommen, so hat es den Anschein, als habe die Bank nach freier Willkür Güterbezugsrechte bzw. neues Geld geschaffen, ein Problem, über das viele Volkswirte, vor allem Macleod, dicke Bände geschrieben haben. Der Schein trügt aber, und das vermeintliche Problem der Gelderzeugung durch Krediterteilung ist nichts anderes als das Problem der Zirkulationsbeschleunigung. Denn auch in dem hier betrachteten Falle hat die Bank, indem sie A' einen Kredit einräumte, der voraussichtlich nie zur baren Geldabhebung, sondern immer nur zur Ueberschreibung des Betrages von einem Kunden auf den andern führt, in Wirklichkeit nur den Umlauf längst bestehenden Geldes beschleunigt.

Man erkennt diese Tatsache, wenn man sich den Umlauf des dem A' im Kreditwege gutgeschriebenen Betrages in allen seinen Phasen vergegenwärtigt. Es gibt hierbei zwei Möglichkeiten.

Digitized by Google

Das in dem Betrage ausgedrückte Güterbezugsrecht kann von allen Gliedern der Kette A' bis Z', die es nacheinander besitzen, in steriler Weise, d. h. in einer Weise ausgeübt werden, die den Produktionsprozess nicht berührt. Beispielsweise kann die eine Hälfte der Glieder das Bezugsrecht zum börsenmässigen Ankauf von Aktien ausnutzen, während die andere Hälfte es zum spekulativen Kauf von Grundstücken verwendet. In diesem Falle handelt es sich um einen wirtschaftlich und geldlich völlig belanglosen Vorgang. Die Aktien und Grundstücke können tausend Mal den Besitzer wechseln, ohne dass irgend eine ökonomische Wirkung eintritt. Es handelt sich um nicht mehr als ein Kinderspiel, bei dem eine Blechmarke genau denselben Vermittlerdienst verrichten würde, wie der in Gestalt eines Schecks von Hand zu Hand gehende Geldbetrag, der hier tatsächlich nur ein Jeton ist. Wir brauchen uns aber bei dieser Art der Ausübung des Güterbezugsrechts nicht länger aufzuhalten, weil sie in der Praxis immer nur vereinzelt, niemals in einer endlosen Kette vorkommen kann. Wohl schon in der zweiten oder dritten, sicherlich aber in der fünften Hand wird das Güterbezugsrecht nicht mehr auf diese sterile Weise spekulativ ausgeübt werden, sondern auf die andere allein noch mögliche, nämlich die produktive Art.

In diesem Falle, in dem das Bezugsrecht als Nachfrage nach Gütern auftritt, die entweder der Erzeugung oder einem Verbrauch dienen, der durch Neuerzeugung ersetzt werden muss, ist es unvermeidlich, dass das Bezugsrecht an irgend einem Punkt der angenommenen Umlaufsfolge A' bis Z' aus der Kette springt, in andere Verkehrsschichten eindringt und sich hier in viele Partikel teilt. Denn jedes Erzeugnis löst sich in Arbeitslohn, Rohstoffpreis, Rente und Unternehmergewinn auf, und von diesen vier Bestandteilen erfahren die letzten drei sehr schnell eine weitere Auflösung, bis als Elementarbestandteil, den jedes Güterbezugsrecht früher oder später passieren muss, der Arbeitslohn übrig bleibt.*) Die Voraussetzung also, das der dem

*) Die Erfahrung, dass bestimmte Geldzeichen, z. B. die Tausendmarkscheine, fast niemals in Arbeiterhände übergehen, spricht nur scheinbar gegen diese Tatsache. In Wirklichkeit sind hochwertige Geldzeichen nur eine aus zahlungstechnischen Gründen, aus Rücksicht auf den Grossverkehr, üblich gewordene Zusammenfassung vieler Bezugsrecht-Partikel in einem Dokument. Sobald ein Teil der in ihnen verkörperten Bezugsrechte aus dem Grossverkehr in den Kleinverkehr übergeht, findet ein Umtausch grosser in kleine Geldzeichen statt; d. h. das bis dahin ruhende Bezugsrecht der kleinen Zeichen tritt in Tätigkeit, während das entsprechende, in den grossen Zeichen verkörperte Bezugsrecht in Ruhe versetzt wird. Dass die kleinen Zeichen im Stande sind, die bei weitem höheren Bezugsrechte der grossen Zeichen im Kleinverkehr darzustellen, kommt daher, dass ihre Umlaufsgeschwindigkeit die der grossen Zeichen erheblich übertrifft. Die letzteren befinden sich im Zustand der Ruhe eben deshalb, weil sie im Tagesverkehr von den kleinen Zeichen weitgehend ersetzt werden. Ihr zahlenmässiges Verhältnis zu den kleinen Zeichen muss ein derartiges sein, dass die letzteren sie durch hochgesteigerte Umlaufsbeschleunigung jederzeit ersetzen können. Reichen die kleinen Zeichen (Kleingeld) hierzu trotz schnellstmöglichen Umlaufs nicht aus, so dass Verlegenheiten im Zahlungsverkehr entstehen („Kleingeld-Mangel"), so ist das ein untrügliches Zeichen, dass die Güterbezugsrechte falsch gestückelt, d. h. in zu viel grossen und zu wenig kleinen Zeichen verkörpert sind.

Digitized by Google

Darlehnsnehmer A' von der Bank eingeräumte Kredit niemals zur Abhebung wirklicher, in Geldzeichen verkörperter Güterbezugsrechte führt, weil der von A' auf die Bank gezogene Scheck von jedem Nachbesitzer als Güterbezugsrecht anerkannt wird, kann in Wirklichkeit niemals zutreffen. Mag der Scheck auch, in mehrere Teilschecks gespalten, für B', C' und noch einige Glieder der Kette als vollwertiges Bezugsrecht gelten, irgendwann, und zwar sehr bald, kommt unbedingt der Moment, wo die Bezugsrecht-Partikel in den Kleinverkehr dringen und nur noch in der konkreten Form von Geldzeichen anerkant werden. Dann kann die Bank nicht umhin, dem Zahlungsbegehr durch Hergabe ihr überlassener Güterbezugsrechte nachzukommen und dadurch anzuerkennen, dass der Scheck, den sie in Verkehr gesetzt hat, kein Geld, sondern nur ein Geld *versprechen* gewesen ist, das sie aus den bei ihr deponierten Geldern einlösen muss. Die Annahme, es seien hier autonom neue Güterbezugsrechte, neues Geld, entstanden, trifft also nicht zu.

Sie trifft nicht einmal im eingeschränkten Sinne zu, dass der Kredit, den die Bank dem A' gewährt hat, insofern doch *zum Teil* neugeschaffene Güterbezugsrechte (neues Geld) darstelle, als ja immer nur derjenige Bruchteil des Kredits, der von der Oberfläche des Scheckverkehrs in die Tiefe des Barverkehrs herabsinkt, zu Ansprüchen an die Bank führe, der Rest aber dauernd zirkuliere und selbständig Gelddienst verrichte. Steht erst einmal fest, dass die Bank damit rechnen muss, ein Teil des gewährten Kredits werde zu Ansprüchen an sie führen, dass sie mithin einen wenn auch noch so kleinen Teilbetrag in baren Geldzeichen an ihren Schaltern bereithalten muss, so ist dieser Teilbetrag als die Wurzel anzusehen, welcher der ganze Kredit entsprossen ist. Dass der im Buch der Bank figurierende Kredit auf das Vielfache des für ihn reservierten Geldbetrags anschwellen konnte, ist lediglich der buchmässige Ausdruck für die Tatsache, dass die Bank durch ihre Leihtätigkeit, mit Unterstützung zirkulationsfördernder Einrichtungen (Giro, Clearing) die Umlaufsgeschwindigkeit jenes kleinen Betrages ganz erheblich hat steigern können.

Gesetzt nun den Fall, — um das Problem bis zu Ende durchzudenken —, der bargeldlose Verkehr habe alle Schichten der Bevölkerung in solchem Grade durchdrungen, dass neben dem konkreten Zeichengeld ein abstraktes Buchgeld in allen vorkommenden Zahlungsfällen, bis herunter zu den Bagatellkäufen, verwendbar wird. Der Fall ist praktisch zwar kaum denkbar, weil eine Strassenbahnfahrt oder der Bezug einer Stahlfeder wohl niemals mittels Schecks oder Anweisung beglichen werden wird,

Digitized by Google

aber wir wollen ihn dennoch als gegeben annehmen. Ist der Scheck, in dem sich der erwähnte Kredit der Bank verkörpert, bzw. die Vielzahl von Schecks, in die er sich nach und nach spaltet, als „Geld" anzusehen, wenn diese Dokumente niemals zur Bank zurückkehren, (oder nur, um sie sofort wieder in anderer Stückelung zu verlassen), sondern ununterbrochene Zahlungsdienste verrichten, also das dem ersten Kreditnehmer A' eingeräumte Bankguthaben in unendlichem Kreislauf auf ungezählte Rechtsnachfolger übertragen?

Dazu ist zunächst zu sagen, dass der hier konstruierte Fall selbst unter der Voraussetzung des denkbar ausgebreitetsten bargeldlosen Zahlungsverkehrs eine praktische Unmöglichkeit darstellt. Denn wenn auch die ganze Bevölkerung grundsätzlich bereit ist, an Stelle der Geldzeichen das Eigentumsrecht an einem Bankguthaben, also „Giralgeld", als Zahlung anzunehmen, so wird sie doch niemals jedes beliebige Bankguthaben acceptieren. Es gibt Banken aller Grade der Vertrauenswürdigkeit, und nur die Guthaben bei den allerersten Banken hätten Aussicht, dem baren Gelde gleichgestellt zu werden; vermutlich würden sogar hier staatliche Sicherungen unerlässlich sein. Tatsächlich würden also nur wenige Banken vom Publikum als Girobanken anerkannt werden. Die Kredite, welche diese Banken in Form beliebig übertragbarer, niemals zur Abhebung von Geldzeichen führender Guthaben gewähren wollten, würden in der Tat „Geld" sein. Hier würde es sich um neue Güterbezugsrechte handeln, die sich nicht von denen unterscheiden, welche die Notenbanken in Form von ungedeckten Noten in die Welt setzen, und die auch wie diese die Wirkung hätten, die Kaufkraft der bereits vorhandenen Güterbezugsrechte nach Massgabe des Mengenverhältnisses zu schwächen (vgl. Aprilheft S. 195).

Nur unter zwei Bedingungen also kann auf unbarem Wege das entstehen, was man gemeinhin „neues Geld" oder „neue Kaufkraft" nennt, (und was in Wirklichkeit nur die Uebertragung eines Teils der längst bestehenden, in den alten Geldzeichen verkörperten Güterbezugsrechte auf neue Zahlungsmittel ist). Das neue Giralgeld muss allgemein als solches acceptiert werden, und darüber hinaus darf es niemals zum Umtausch in Zahlungsmittel körperlicher Art gelangen. Sobald letzteres, sei es auch nur fakultativ, der Fall ist, handelt es sich um keine neuen Güterbezugsrechte, um kein neues Geld, sondern um ein Instrument der Umlaufsbeschleunigung bestehenden Geldes.

Sonach sind die hoch angeschwollenen Passivziffern in den Bilanzen der Banken einschliesslich der Giroguthaben bei den Staatsbanken, Postsparkassen usw., die den Gesamtbetrag der vorhandenen Geldzeichen um das Vielfache übertreffen, lediglich Merk-

Digitized by Google

male der hohen Geschwindigkeit, mit der diese Geldzeichen zirkulieren; und zwar nicht zuletzt deshalb zirkulieren, weil die Banken, indem sie verfügbares, sozusagen „dienstfreies" Geld fortgesetzt an sich ziehen, ruhende Güterbezugsrechte in tätige umwandeln und dadurch ihre Effektivleistung erhöhen. Während in der primitiveren Wirtschaft die Mehrproduktion die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes erhöht und auf diese Weise die Kaufkraft erzeugt, welche die Mehrproduktion in den Konsum überführt, tritt in der fortgeschrittenen, bankkreditmässig organisierten Wirtschaft der umgekehrte Prozess hinzu, d. h. die planmässige Steigerung der Produktion durch neu erzeugte Kaufkraft, die einem beschleunigten Geldumlauf entspringt. Es ist den Kreditorenziffern der Banken nicht anzusehen, ob die Cirkulationsbeschleunigung des Geldes, deren Ausdruck sie sind, im konkreten Fall die Ursache oder die Wirkung einer steigenden Produktion ist. Meist werden sich beide Kausalzusammenhänge in ihnen vereinigen, indem die erhöhte Ausnutzung der Kaufkraft durch schnellere Geldrotation die Produktion steigert, worauf dann die Produktion den Kaufkraft-erzeugenden Fortschritt gebiert, der das Geld schneller rotieren lässt (vgl. Aprilheft S. 192 f). Produktionssteigerung und Umlaufsbeschleunigung sind also meist Ursache und Wirkung zugleich, und die hohen Ausweisziffern der Banken der gemeinsame Ausdruck für beide Erscheinungen.

Um zu resumieren: Man kann neue Kaufkraft künstlich erzeugen, indem man ruhendes Geld in Umlauf setzt und dadurch die Zirkulationsgeschwindigkeit der vorhandenen Gesamtmenge steigert. In diesem Falle gelingt, wenn auch erst nach einer gewissen Zwischenzeit (vgl. S. 245) w i r k l i c h , was im Falle der Kaufkraft-Erzeugung durch Vermehrung der Geldzeichen nur s c h e i n b a r gelingt. Die neuen Güterbezugsrechte, die der gesteigerten Zirkulationsbeschleunigung entspringen schaffen sich das Objekt ihres Güteranspruchs selbst, weil der Zins, der den Antrieb der Beschleunigung bildet, zugleich eine Produktionssteigerung erzwingt. Die neuen Güterbezugsrechte nehmen daher den alten nichts von ihrem Güteranspruch, nichts von ihrem Wert. Dagegen treten die Güterbezugsrechte, die in der äusseren Form neuer Geldzeichen geschaffen werden, konkurrierend neben die der alten, in Umlauf befindlichen Geldzeichen, weil von ihnen zunächst nur eine Nachfrage nach Gütern, aber kein Angebot ausgeht. Sie schmälern daher die Güterportion der alten Bezugsrechte und verringern so ihren Wert. In ihnen stellt sich, dem Schein zum Trotz, keine neue Kaufkraft dar, sondern alte, usurpierte Kaufkraft. Indem es — um zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurückzukehren — der Reichsbank in den

Digitized by Google

ersten beiden Monaten dieses Jahres gelungen ist, die Ansprüche des Reichs nicht mehr durch Inanspruchnahme der Notenpresse, sondern durch Nutzbarmachung vorhandener Kaufkraft, nicht durch Umlaufsvermehrung, sondern durch Umlaufsbeschleunigung zu decken, hat sie den Weg beschritten, auf dem allein echte, wirtschaftsunschädliche Kaufkraft von der Goldseite her entstehen kann.

Alfred Lansburgh.

Ausfuhrförderung.

Seit dem Sommer vorigen Jahres herrscht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine geschäftliche Depression, die sich im Winter zur ausgesprochenen Krisis verschärft hat. Diese Krisis ist eigentlich nichts anderes als der selbstverständliche Rückschlag nach einer beispiellosen Kriegskonjunktur. Solange Europa sich zerfleischte und gewaltige Heere in „guter Kondition" erhalten musste, bestand ein fast schrankenloser Bedarf für alle Rohstoffe, Lebensmittel und Fabrikate, welche die Vereinigten Staaten entweder selbst erzeugten oder als der grosse Umschlagsmarkt zwischen Südamerika und Europa unter Kontrolle hielten. Nach Beendigung des Krieges wurde dieser Bedarf zunächst von der kaum minder dringlichen Nachfrage des internationalen Warenhandels abgelöst, der einen Massenkonsum des zum Wiederaufbau schreitenden Europa erwartete. Aber von Monat zu Monat zeigte es sich deutlicher, dass der Konsum überseeischer Produkte nicht entfernt den erwarteten Umfang erreichte. Die überfüllten Lager in London, Rotterdam, Antwerpen und Genua leerten sich nur zögernd. Nachbestellungen blieben infolgedessen aus, ältere Abschlüsse wurden angefochten, und in Amerika stockte der Absatz sowohl von Rohstoffen wie von Fabrikaten. Im Handelsverkehr mit Europa ist der amerikanische Ausfuhrüberschuss, der 1919 rund 4400 Mill. Dollar betragen hatte, im Kalenderjahr 1920 auf rund 3200 Mill. Dollar zurückgegangen, und im neuen Jahre hat sich dieser Rückgang in beschleunigtem Tempo fortgesetzt.

In den massgebenden Finanzkreisen New Yorks hat sich schon seit längerer Zeit eine ganz bestimmte Auffassung bezüglich der Gründe dieser akuten Absatzkrisis herausgebildet. Danach ist in Europa zwar der brennendste Wunsch vorhanden, zum mindesten die amerikanischen Rohstoffe und Lebensmittel im früheren Umfange weiter zu beziehen, aber es fehlt ihm die finanzielle Kraft, sofort zu bezahlen. Was nottut, ist daher eine zielbewusste Kreditorganisation grossen Stils. Man muss die amerikanischen Exporte durch langfristige Darlehen finanzieren. Auch in der Regierung hat man sich diese sehr einfache und

Digitized by Google

sehr plausibel klingende Auffassung halb und halb zu eigen gemacht, und der neue Handelssekretär Hoover hat die Parole ausgegeben, der Exportkredit müsse mit dem allergrössten Nachdruck gefördert werden, nötigenfalls mit Staatshilfe. Dabei hat er die Bedenken seiner Kollegen mit dem warnenden Hinweis auf Argentinien beschwichtigt, das seiner Ansicht nach nur deshalb in eine verheerende Absatzkrisis verfallen ist, weil die Regierung sich dort geweigert hat, den Export mit staatlichen Mitteln zu fördern.

Aber diese Auffassung muss, so bestechend sie klingen und so selbstverständlich sie Vielen erscheinen mag, dennoch mit einem grossen Fragezeichen versehen werden. Dass in Europa, und speziell in Mitteleuropa, viele amerikanische Produkte dringend benötigt werden, liegt freilich auf der Hand. Man braucht nur an Getreide und Baumwolle zu denken. Aber dass die Zufuhr dieser mit Sehnsucht erwarteten Artikel nur deshalb unterbleibt, weil es den Händlern, die sie einführen, und den Fabrikern, die sie verarbeiten sollen, an den erforderlichen Geldmitteln zu ihrer Bezahlung fehlt, widerspricht dem Augenschein. Der Getreidehandel und die grossen Textilfabriken in Deutschland beispielsweise sind, wie Mitteilungen aus Handelskreisen und die Jahresberichte der Aktienunternehmungen erkennen lassen, in guten, teilweise sogar glänzenden finanziellen Verhältnissen. Dass es an Bankkredit nicht mangelt, geht aus den jetzt zur Veröffentlichung kommenden Bilanzen der Aktienbanken, mehr aber noch aus dem Umstand hervor, dass am Berliner Geldmarkt fortgesetzt grosses Geldangebot herrscht und die Zinssätze unter stärkstem Druck hält. Deutlicher als dies alles spricht aber noch die Tatsache, dass grosse Kreditorganisationen, die sich in Deutschland gebildet haben und denen Auslandskapital in grossem Umfange zur Verfügung steht, ausserordentliche Schwierigkeiten haben, Abnehmer für ihren Importkredit zu finden. Die Textilindustrie will von keinem Kredit wissen, der an die Bedingung der Abnahme einer bestimmten Anzahl Ballen Baumwolle geknüpft ist.

Der wirkliche Grund für die amerikanischen Absatzschwierigkeiten liegt also tiefer. Er lässt sich durch die umfassendste amerikanische Kreditorganisation nicht beseitigen, weil er in der geschwächten Kaufkraft der Verbrauchermassen Europas besteht. Die Kriegswirkungen, insbesondere die Inflation, durch die der Wert des deutschen Geldes um neun Zehntel vermindert worden ist, haben die Fähigkeit breiter Volksschichten, Baumwollwaren und andere Fabrikate aus amerikanischen Rohstoffen zu kaufen, auf ein Minimum reduziert. An dieser Tatsache würde selbst die grösste Baumwollzufuhr mit Hilfe amerikanischen Kredits nichts ändern können. Die importierte Baumwolle würde sich in den Einfuhrhäfen zu Bergen häufen und bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, beispielsweise bei einer stärkeren

Digitized by Google

Steigerung der Devisenkurse, wieder in das Ausland abfliessen, unter Umständen mit grossem Verlust. Sollte der Kredit dann schwachen Händen anvertraut sein, was wahrscheinlich wäre, da starke Hände ihn wie gesagt nicht brauchen, so würden die amerikanischen Kreditorganisationen ganz empfindlich zu Schaden kommen.

Dass man das in New York nicht erkennt, ist um so sonderbarer, als Amerika eben erst eine schmerzliche Lektion in Südamerika erhalten hat. Dort haben die grossen national banks und trust compani(s den Exportkredit bereits im letzten Kriegsjahr auf eigene Faust organisiert, indem sie Lateinamerika mit einem Netz von Filialen überzogen und die Dollartratten der dortigen Importeure in grösstem Massstabe diskontierten. Der südamerikanische Handel hat sich diese Kreditwilligkeit gern zu Nutze gemacht, zumal die englischen Banken sehr zurückhaltend waren und der deutsche Kredit, der in Argentinien, Brasilien und Chile früher eine gewisse Rolle gespielt hatte, seit dem Kriege fehlte. Die Bedingung, amerikanische Waren aller Art zu importieren, nahmen sie ziemlich wahllos in Kauf. Sie führten alles ein, was Nordamerika ihnen auf Kredit anbot. Die leicht vorherzusehende Folge war, dass, als der Rückschlag auf die Kriegskonjunktur eintrat, die Waren unverkäuflich blieben und sich in den Hafenmagazinen stauten, und dass die von den Banken der Union diskontierten Wechsel unbezahlt blieben. Es heisst, dass die südamerikanischen Accepte im Besitz gewisser New Yorker Banken zu neun Zehnteln nur noch Makulaturwert haben. Eine Reihe von Bankfilialen in Argentinien und Brasilien sind denn auch bereits geschlossen und die Leiter, obwohl unschuldige Opfer eines falschen Prinzips, ohne weiteres entlassen worden. Es kam sogar das Gerücht auf, allererste amerikanische Banken, darunter sog. „Morganbanken", seien in Schwierigkeiten geraten und hätten gestützt werden, zum mindesten die Hilfe der Bundes-Reservebanken in Anspruch nehmen müssen. Inwieweit dieses Gerücht den Tatsachen entspricht, lässt sich in Deutschland nicht nachprüfen.

Ganz fruchtlos ist diese ernste Lehre allerdings doch nicht geblieben. Die amerikanische Finanzwelt hat eine gründliche Abneigung gegen alle Banken gefasst, die den Exportkredit zum Hauptzweck haben, und die Edge Bill, welche die Errichtung solcher Banken erleichtern sollte, ist so gut wie unbenutzt geblieben. Während der 1¼ Jahre, die diese Bill in Kraft ist, sind nur drei Exportbanken nach ihren Prinzipien entstanden. Es sind dies die First Foreign Banking Association in New York, ein kleines Institut mit 2 Millionen Dollar Kapital, die noch kleinere Federal International Banking Cy in New Orleans, auf deren Kapital bisher 1¾ Millionen Dollar eingezahlt worden sind, und die Foreign Trade Financing Corporation in New York. An die Errichtung der letztgenannten Bank sind noch

Digitized by Google

vor einigen Monaten die grössten Hoffnungen geknüpft worden. Sie sollte mit 100 Millionen Dollar Kapital und mit nicht weniger als 1 Milliarde Dollar Obligationen ausgestattet werden. Aber trotz einer grossen und kostspieligen Presse-Propaganda ist es bisher nicht gelungen, mehr als ein Fünftel der Aktien unterzubringen. Die Nackenschläge, welche einige früher entstandene Exportbanken infolge der Weltkrisis erlitten haben, — er seien nur die American Foreign Banking Corp., die Mercantile Bank of the Americas und die American International Corp. genannt — haben in hohem Grade abschreckend gewirkt. Kennzeichnend dafür ist, dass das Kapital eines neuen, von Kuhn, Loeb & Co. (Warburg) mit 10 Millionen Dollar errichteten Instituts (International Acceptance Bank) nicht in den Vereinigten Staaten, sondern zum grösseren Teil in England, Holland, der Schweiz und Deutschland aufgebracht worden ist. Kennzeichnend ist ferner, dass eine Reihe nordamerikanischer Grossbanken die Diskontierung ausländischer Dollartratten, die aus dem Exportgeschäft herrühren, schon seit längerer Zeit eingestellt haben.

Dass trotzdem immer wieder der Ruf nach Organisationen zur Förderung des Exportkredits ertönt, könnte angesichts solcher Erfahrungen Wunder nehmen. Indes liegt hier nur scheinbar ein Widerspruch vor. Die grossen Exporthäuser, vor allem aber die Baumwoll-Interessenten des Südens, sind infolge der Unverkäuflichkeit ihrer Produkte auf dem Weltmarkt in eine so überaus kritische Lage geraten, dass sie schlechterdings nicht mehr ein noch aus wissen und jedes Mittel, auch ein verzweifeltes, zu ihrer Hilfe angewandt wissen wollen. Und die Banken, die riesige Stapellager bevorschusst haben und grosse Forderungen verloren geben müssen, wenn es nicht gelingt, Ausfuhrventile zu öffnen und die Preise zu heben, sind in ganz ähnlicher Lage. Nur wollen sie ihre Haut nicht noch einmal, wie bei dem südamerikanischen Abenteuer, zu Markte tragen, sondern, wenn irgend möglich, den S t a a t vor ihren Wagen spannen. Das Verlangen, dass die Regierung öffentliche Gelder für den Exportkredit freigebe, oder dass das Bundes-Reserve-Amt in grösserem Masstabe, als es die Edge Bill gestattet, in den Dienst der Ausfuhrförderung gestellt werde, wird damit motiviert, dass es sich hier um eine Frage von eminent nationaler Bedeutung handle. Die Agitation für den Exportkredit wird also nicht t r o t z des bisherigen Misserfolges der Ausfuhrfinanzierung, sondern gerade w e g e n dieses Misserfolges betrieben, denn sie soll die Regierung veranlassen, ein Risiko zu übernehmen, das die Banken nicht mehr tragen wollen.

Tatsächlich hat diese Agitation bereits einen gewissen Erfolg gehabt, weil, wie schon erwähnt, der Handelssekretär H o o v e r sich zu ihrem Wortführer gemacht hat. Die alte Organisation der amtlichen „War Finance Corporation", die nach Beendigung des Kriegs überflüssig geworden war, ist zu neuem

Digitized by Google

Leben erstanden mit der Zweckbestimmung, die Ausfuhr finanziell zu unterstützen. Der erste Schritt auf diesem Wege, von dem man gehört hat, ist eine vertrauliche Anfrage bei der deutschen Regierung gewesen, ob sie damit einverstanden sei, dass die in Amerika beschlagnahmten deutschen Vermögenswerte zur Unterlage von Krediten gemacht würden, die man deutschen Rohstoffimporteuren gewähren wollte. Bejahendenfalls werde man bei der neuen Regierung der Vereinigten Staaten die Freigabe der beschlagnahmten Vermögenswerte zu erwirken suchen. Es ist in hohem Grade bezeichnend, dass Deutschland auf diese Frage ausweichend, wenn nicht glatt verneinend geantwortet hat. Denn wenn es wirklich, wie man in Amerika immer voraussetzt, Geldmangel wäre, was die deutsche Industrie am Bezuge der amerikanischen Rohstoffe hindert, so würde man diese Gelegenheit, nicht nur einen Kredit in gewaltiger Höhe zu erlangen, sondern daneben auch die Freigabe deutschen Eigentums zu erreichen, mit Freude haben ergreifen müssen.

Deutschland ist aber mit vollem Recht auf die Anregung nicht eingegangen. Die Freigabe der beschlagnahmten Werte, die ihm ohnehin ziemlich sicher ist, sobald es die wohl nicht übermässig hohe Schadensersatz-Forderung der Vereinigten Staaten bindend anerkannt hat, würde mit dem angebotenen Rohstoffkredit zu teuer erkauft sein. Denn Deutschland braucht nicht diesen Kredit, sondern ganz etwas anders, um als Käufer für Baumwolle, Kupfer, Fleischkonserven usw. auftreten zu können. Und zwar braucht es entweder eine allmähliche Anpassung der stark gesunkenen Kaufkraft massgebender Teile der Bevölkerung an den vergleichsweise noch immer hohen Preis der amerikanischen Produkte; oder umgekehrt eine Anpassung der amerikanischen Exportpreise an die niedrige deutsche Kaufkraft. Sobald das eine oder das andere eintritt, bedarf es keines Sonderkredits zur Hebung der deutschen Einfuhr. Die Konsumkraft der deutschen Massen ermutigt dann die Industrie und den Einfuhrhandel, ihre flüssigen Mittel und den normalen Rembourskredit der internationalen Bankwelt an den Einkauf von Rohstoffen zu wenden, die sie heute nur deshalb nicht kaufen, weil der hohe Preis noch der Absatzmöglichkeit für die daraus zu fertigenden Fabrikate im Wege steht.

W. Zimmermann.

Der März 1921.

Schon in der ersten Märzwoche scheiterte die **Londoner Konferenz** über die Reparationsfrage, da die deutschen Gegenvorschläge glatt abgelehnt wurden. Kurz darauf traten die sog. „Sanktionen“ in den Vordergrund. England, Frankreich und Belgien besetzten einen neuen Gebietsstreifen im Westen,

Digitized by Google

insbesondere Düsseldorf und Duisburg, und brachten, ebenso wie einige andere Staaten der Entente, Gesetze über die Beschlagnahme eines Teils (bis zur Hälfte) der Ausfuhrerlöse deutscher Waren ein. Auch eine deutsche Zwischenzolllinie, die das besetzte Gebiet handelspolitisch von Rumpfdeutschland trennen sollte, wurde vorbereitet. — Im Saargebiet hat Frankreich willkürlich für sämtliche staatlichen Betriebe die Frankenwährung eingeführt. — Die oberschlesische Abstimmung hat mit etwa 710 000 deutschen gegen 470 000 polnische Stimmen eine erhebliche deutsche Mehrheit ergeben, die jedoch so gelagert ist, dass Auslegungskünste angesichts der Unklarheit der Versailler Bestimmungen das Industrierevier bedrohen können. — Ueber das Schicksal des Vertrages von Sèvres ist man in London nicht einig geworden. Inzwischen hat ein griechischer Angriff auf die Truppen Kemal Paschas zu einer recht schweren griechischen Niederlage geführt. — In Preussen war es bis zum Monatsende nicht möglich, sich über eine neue Regierung zu einigen. — In Russland sind die Aufstände gegen die Räteregierung blutig niedergeschlagen worden, jedoch sahen sich die Volkskommissare Ende März zu einer vollständigen Aenderung ihrer Politik genötigt. Sie haben den freien Handel mit Getreide, Kartoffeln und Heu wieder gestattet und die abzuliefernden Mengen von Bodenfrüchten für das nächste Jahr ganz erheblich weiter heruntergesetzt. Mit England ist ein Handelsabkommen zu Stande gekommen, das aber im wesentlichen politisch zu werten ist. Es bedeutet die tatsächliche Anerkennung der Räteregierung durch England, ein Zugeständnis, gegen das sich Amerika und Frankreich noch mit allen Kräften sträuben. — In Grossbritannien ist die Koalition der Parteien durch den Rücktritt Bonar Laws, der stärksten Stütze von Lloyd George, in Gefahr gebracht worden. Eine teilweise Umbildung des Kabinetts ist bereits erforderlich geworden. Anfang April schien es, als ob die grosse Streikwelle zu Neuwahlen unter dem Schlachtruf „hie Bürgertum, hie Sozialismus“ benutzt werden sollte. — Der spanische Ministerpräsident Dato wurde Anfang März ermordet. Sein Nachfolger wurde Allendesalazar. — Die französisch-schweizerische „Zonenfrage“, d. h. die Verlegung der französischen Zollgrenze an die Landesgrenze in Hoch-Savoyen und bei Genf, ist von Frankreich, unter Ablehnung des von der Schweiz vorgeschlagenen Schiedsgerichts, einseitig geregelt worden. — Der habsburgische Exkönig von Ungarn, Karl, hat versucht, durch einen Staatsstreich wieder auf den Thron zu kommen. Das von Frankreich mindestens passiv unterstützte Unterfangen scheiterte (Anfang April) an dem Widerspruch der kleinen Entente. — In den Vereinigten Staaten hat Harding sein Amt angetreten. Er dürfte in der nächsten Zeit den Frieden mit Deutschland im Wege der Resolution Knox herbeiführen, hat dagegen ein deutsches Ersuchen

Digitized by Google

um Vermittlung in der Reparationsfrage infolge einer französischen Gegenaktion — Viviani weilte wochenlang in New York — unberücksichtigt gelassen. Einen kleinen Krieg zwischen Panama und Costarica hat er durch Machtspruch beendet.

Staatsfinanziell ist vor allem die Herabsetzung des Zinsfusses für Schatzwechsel von 6½% auf 6% in Grossbritannien zu erwähnen, die allgemein als Vorbereitung zu dem Versuch aufgefasst wurde, eine neue fundierte Anleihe herauszubringen. — Frankreich hat seine niederländischen Vorschüsse beträchtlich verlängern lassen und verhandelte in New York wegen Fundierung seiner Dollar-Kriegsschulden. — Belgien versucht angeblich erneut, eine recht beträchtliche Anleihe in den Vereinigten Staaten unterzubringen. — Die letzte niederländische Schatzscheinausgabe in der Höhe von 117 Millionen Gulden fand nur zum Teil, nämlich mit 78 Millionen Gulden Unterkunft. — Die schweizerischen Bundesbahnen verhandeln mit inländischen Bankfirmen wegen einer neuen 200 Millionen Francs-Anleihe. — Der ungarische Finanzminister plant angeblich eine zwangsweise Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuld auf 3%. (Bisher war die Zinszahlung zum Teil sistiert.)

Die neue Regierung der Vereinigten Staaten hat bereits ziemlich deutlich erkennen lassen, dass auch sie auf volle Rückzahlung der ihren ehemaligen Verbündeten gewährten Darlehen rechet. Nur die geringen an Griechenland, die Tschecho-Slowakei und Liberia geliehenen Summen hat man gestrichen. (Bei der Tschecho-Slowakei handelte es sich immerhin um 60 Millionen Dollar.) — Die im vorigen Heft erwähnte Sao-Paolo-Anleihe kam zu 97½% Anfang März heraus und hatte in Holland einen völligen Misserfolg; im Freiverkehr sank der Kurs rasch um 6—8%. In London und New York soll die Anleihe besser abgesetzt worden sein. — Japan hat eine 5% innere Schatzschein-Anleihe von 70 Millionen Yen zu 93½% ausgegeben. — Bei einer Anleihe des Sudans von 2 Millionen Pfund verblieben den Garanten in London mehr als ¾ des Betrages.

Die **Weltwirtschaft** ist im März begreiflicherweise völlig unter dem Einfluss der Gewaltmassnahmen der Entente, der der sog. „Sanktionen", geraten, die überall zu neuen Stockungen führten. In Deutschland drohte man mit einer Verrufsbewegung gegen englische und französische Waren, die als Repressalie gedacht war. Bedeutsam ist eine scharfe Erhöhung der indischen Einfuhrzölle für Baumwollwaren, der in Lancastershire grosse Entrüstung hervorrief. — Deutschlands Aussenhandel stellte sich in der Einfuhr im Januar—September 1920 auf 133,2 Millionen dz (Wertangabe fehlt), in der Ausfuhr auf 147,9 Mill. dz im Wert von 47 327,3 Mill. M. Im einzelnen entfielen u.a. auf

Digitized by Google

	Einfuhr 1000 dz.	Ausfuhr 1000 dz.	Ausfuhr Mill. M.
landw. usw. Erzeugn.	45 065,1	9 181,0	2548,1
Kohlen	20 124,5	67 671,6	3218,9
Chem. Erzeugnisse	1 860,7	21 554,8	6619,5
Eisen u. Eisenleg.	3 259,9	12 296,4	9158,1
Maschinen, elektr. Erzeugn.	53,7	4 455,0	7271,7
Papier und Papierwaren	666,5	1 634,6	1881,2
Leder- u. Kürschnerwaren	111,7	67,2	1688,7

Im **Weltverkehr** sind die Frachten zunächst noch weiter gesunken, jedoch schien sich dann im Zusammenhang mit der immer weiteren Zurückziehung von Schiffen aus der Fahrt eine kleine Erholung geltend zu machen. — Ueber den Verkehr durch den Suez-Kanal im letzten Jahr liegen jetzt genauere Ziffern vor. Er betrug danach 17,6 (i. V. 16,0) Millionen Registertonnen. — In Deutschland sind mit Ende März die früher erwähnten beträchtlichen Erhöhungen der Frachten und Fahrgelder in Kraft getreten.

Am **Weltmarkt** haben die Lohnkürzungen im März auch in Europa begonnen. — In Grossbritannien sollten ziemlich erhebliche Abstriche im Bergbau vorgenommen werden (deshalb kam es Anfang April zum Ausstand), ebenso erfolgten nach der gleitenden Lohnskala der Tarifverträge selbsttätig Herabsetzungen in den Spinnstoffgewerben. — Grosse Ausstände waren im März nicht zu verzeichnen. Die Arbeitslosigkeit ist in England im Februar bei den versicherten Arbeitern von 8,2 auf 9,5% gestiegen, bei den Gewerkschaften von 6,9 auf 8,5%. — Ueber die Lage in Deutschland im Februar sagt das Reichsarbeitsblatt, dass in der Mehrzahl der Gewerbe die sonst übliche Frühjahrsbelebung nicht eingetreten sei. Bei den Arbeiter-Fachverbänden stieg die Arbeitslosigkeit von 4,5 auf 4,7% und bei den Krankenkassen sank die Zahl der Pflichtversicherten um 0,3%. Anfang März scheint die Lage etwas günstiger geworden zu sein, doch stellten dann die „Sanktionen" die Besserung wieder in Frage. Am 1. März empfingen 428 000 Arbeiter und 495 000 Angehörige Arbeitslosenunterstützung. Der Andrang Arbeitsuchender bei den öffentlichen Nachweisen zeigte bereits im Februar ein leichtes Nachlassen, besonders bei den männlichen Arbeitskräften. Es entfielen an Arbeitsgesuchen auf hundert offene Stellen:

	September		Oktober		November		Dezember		Januar		Februar	
	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1919	1920	1920	1921	1920	1921
männliche	143	217	150	199	173	212	189	232	183	257	174	251
weibliche	116	128	115	126	129	134	125	143	109	135	91	133

Die Steigerung in der Zahl der **Konkurse** hat sich im März in allen Ländern weiter fortgesetzt. In Amerika waren bei einem einzigen Konkurs (Zuckergewerbe) Verbindlichkeiten von nahezu sechs Millionen Dollar zu verzeichnen, in England (London) musste Mildred Goyeneche & Co., eine über 130 Jahre alte,

Digitized by Google

besonders im spanischen Geschäft sehr bekannte Firma, ihre Tore schliessen. — In Deutschland wurden eröffnet.

im Januar	1919	88	Konkurse	1920	76	Konkurse	1921	195 Konkurse
„ Februar . . .	1919	97	„	1920	67	„	1921	236 „
„ März	1919	91	„	1920	69	„	1921	308 „
Im ersten Viertelj.	1919	276	Konkurse	1920	212	Konkurse	1921	739 Konsurse

Die **Zusammenschlussbewegung** hat im März wieder einige Vorgänge von aussergewöhnlicher Bedeutung zu verzeichnen. Der eine, die Uebernahme eines grossen Postens Alpine-Montan-Aktien durch die Stinnesgruppe, ist nicht ganz ohne politischen Beigeschmack. Aus dem Bankgewerbe sei der Zusammenschluss (Interessengemeinschaft) der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen mit der Preussischen Bodenkredit-Aktienbank erwähnt, ferner der Uebergang der Dresdner Handelsbank an die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, der Kieler Kreditbank an den Bankverein für Schleswig-Holstein, der Schwarzburgischen Landesbank an die Bank für Thüringen, sowie die Beteiligung der Dresdner Bank an Meyer & Gelhorn in Danzig. Es wäre hier auch der Eröffnung einer eigenen Zweigstelle der Deutschen Bank in Amsterdam zu gedenken. — Aus dem Montangewerbe ist die Durchführung des Zusammenschlusses Rheinische Stahlwerke—Arenbergsche Bergbau-Gesellschaft hervorzuheben, ferner der Uebergang mindestens des wichtigsten Teils des Stahlwerks Becker an die Rombacher Hüttenwerke. Zu Beginn des Monats verlautete von Absichten der A.E.G. auf die Rheinische Metallwaren A.-G., jedoch scheinen diese Pläne infolge der neuen Zuspitzung der politischen Verhältnisse vertagt worden zu sein. Die Rhein-Elbe-Union hat die erst vor einem Jahr mit Bochum erworbene Zeche Friedrich der Grosse an die Ilseder Hütte verkauft. — Aus anderen Gewerben sei neben Zusammenschlüssen kleinerer Versicherungsgesellschaften das Zustandekommen des im vorigen Heft bereits erwähnten Zusammenschlusses der Breslauer Spritfabrik (jetzt Ost-Werke)-Kahlbaum mit Schultheiss-Patzenhofer erwähnt, ferner der Ankauf der Schöneberger Schlossbrauerei durch die Lindener Aktien-Brauerei und der Borussia-Brauerei in Berlin durch die Engelhardt-Gruppe.

Das deutsche **Eisen**gewerbe zählt begreiflicherweise zu denen, die mit am schärfsten von den „Sanktionen" betroffen werden. Die Beschäftigung hat schon im März nachgelassen, in einer Reihe von Fabriken sind teilweise Stillegungen erfolgt. Die Preise des Eisenwirtschaftsbundss sind zwar offiziell noch nicht heruntergesetzt worden, aber während des Monats besonders bei einigen verfeinerten Erzeugnissen, wie Blechen und Walzdraht, mit mehreren hundert Mark unterboten worden, ohne dass es gelang, den Verbrauch damit anzuregen. — Die im vorigen Heft erwähnte „Dumping"-Politik der belgischen, luxemburgischen, lothringischen und Saarwerke hat noch schärfere

Digitized by Google

Formen angenommen. Eigenartigerweise betonen belgische Werke in ihren Angeboten nicht selten die durchgreifende Modernisierung, die ihre Werke während der Besetzungszeit durch die Deutschen erfahren hätten, was sie besonders wettbewerbsfähig mache. Die Schrottpreise für sofortige Lieferung sind fast unverändert geblieben, für spätere Lieferung haben sie nicht unerheblich nachgelassen. Die Erzpreise der deutschen Verbände haben sich bisher nicht geändert, obwohl das Angebot ausländischen Erzes, besonders von Minette, ganz bedeutend ist.

Der Roheisenverband hat einer (inzwischen vertagten) Versammlung des Eisenwirtschaftsbundes die Herausnahme der Roheisenbewirtschaftung aus dem Eisenwirtschaftsbunde vorgeschlagen. Es ist ihm im Februar zum ersten Mal seit Jahren nicht gelungen, die volle Erzeugung abzusetzen. In Halbzeug machten sich im März Absatzschwierigkeiten bemerkbar; in Stabeisen lagen noch etwa für zwei bis drei Monate Aufträge vor. Besonders ungünstig gestaltete sich die Lage bei den Eisengiessereien und in der Kleineisenindustrie. Dort arbeitete die Mehrzahl auch der grösseren Betriebe höchstens noch drei bis vier Tage.

Die französischen Preise sind wiederum, besonders für Halb- und Fertigfabrikate, heruntergesetzt worden, und die französischen Werke unterbieten die belgischen jetzt an deren heimischen Markt. Es ist jedoch gelungen, den französischen Stahlwerksverband zunächst noch beisammen zu halten, und auch in Belgien haben sich die grossen Hütten-Gesellschaften zu einem Stahlkontor zusammengeschlossen, das den Verkauf gemeinsam vornehmen soll. Man will hier (im April) versuchen, einen mässigen Abbau der Löhne herbeizuführen. — Am englischen Markte haben die Preise im März weiter nachgegeben, besonders für Schiffbauzeug. Etwas besser schien Ende des Monats das Geschäft in den Weissblechwerken zu gehen, ohne dass es indes zu Preissteigerungen kam. — In Schweden sind die Eisenpreise weiter um 10% heruntergesetzt worden.

In Nord-Amerika hat sich die Lage in der ersten Märzhälfte noch weiter verschlechtert; Mitte März schätzte man die Aufträge auf etwa 25% der Erzeugungsfähigkeit, und nur ein Viertel der Hochöfen stand unter Feuer. Ende des Monats zeigte sich etwas grössere Nachfrage nach Baustahl, besonders seitens der Automobilfabriken, was auch die übrigen Märkte etwas anregte. Sehr gross war das Geschäft indes nicht, schon deshalb, weil man für die nächste Zeit neue Frachtherabsetzungen erwartet. — Das Eisen- und Stahlinstitut beabsichtigt angeblich, eine internationale Konferenz für Eisen im Sommer einzuberufen.

Die Weltlage in **Kohle** ist so geblieben wie im Februar. Die englischen Preise sanken bei zunehmenden Beständen auf den Halden weiter, in Belgien

Digitized by Google

wird an zwei Tagen der Woche gefeiert, und die Preise sind um zirka 12 Frs. die Tonne herabgesetzt worden. Der Verkauf deutscher Kohle durch Belgien und Frankreich nahm solchen Umfang an, dass Deutschland amtlich gegen diese Auffassung des Begriffs der „Reparation" Einspruch erhob. In Deutschland selbst war die Versorgung infolge der starken Betriebseinschränkungen in den meisten Gewerben zureichend, obwohl die Förderung infolge der Nichterneuerung des Ueberschichtenabkommens im Ruhrgebiet eine Verringerung um rund 500 000 t erfuhr und in Oberschlesien die Unruhen, die vor und nach der Abstimmung von den Polen hervorgerufen wurden, auf das Ausbringen drückten. Ende März gab die Regierung ihre Einwilligung zu einer Kohlenpreiserhöhung von etwa 18 Mark je Tonne, gegenüber einer Forderung von 33 Mark. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat dürfte in nächster Zeit die Bedingungen für den Erwerb der Hüttenzecheneigenschaft wesentlich erleichtern. — Die Saarkohlenpreise sind nicht unerheblich heruntergesetzt worden, und die französische Bergverwaltung muss sich sehr grosse Mühe geben, um die Erzeugung unterzubringen. — Die deutsche Steinkohlenförderung (ohne Saargebiet) betrug im Februar 12,01 (im Januar/Februar 24,02) Mill. Tonnen, die Braunkohlenförderung 10,04 (20,10) Mill. Tonnen. An Koks wurden 2,28 (4,67) Mill. Tonnen erzeugt, an Braunkohlenbriketts 2,12 (4,22) Mill. Tonnen. — Der Braunkohlenabruf hat im März eine Abschwächung erfahren, so dass die Werke allen Anforderungen nachkommen konnten.

Im **Kali**bergbau ist während des ersten Vierteljahres angeblich ein starker Absatzrückgang eingetreten, der auf 0,5 Mill. Doppelzentner K_2O beziffert wird. Zur Ausfuhr gelangten nur etwa 5% des gesamten Absatzes. Die etwas grössere Lebhaftigkeit des Inlandsgeschäftes hat nicht voll angehalten. Uebrigens soll im Elsass deshalb eine gewisse Absatzstockung zu beobachten sein. Die dortigen Werke haben eine eigene Verkaufsstelle in den Vereinigten Staaten eingerichtet. — Gegen Ende des Monats stellten die deutschen Kaliwerke eine Mehrpreisforderung, die zwischen 65 und 100% (!) beziffert wurde, und die bei den offiziellen Angaben über die Marktlage berücksichtigt werden muss. — Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Salz-Ausfuhrvereinigung sind durch ein Uebereinkommen beigelegt worden.

Die Bewirtschaftung der neuen **Ernte** in Deutschland dürfte sich in der in den letzten Heften angegebenen Weise vollziehen. Die Preise für die umgelegten Mengen stehen noch nicht fest, ebensowenig die Höhe der Umlage. Der Mais-Eintausch hat grössere Mengen Brotgetreide herausgebracht, als erwartet worden war. Es sind so erhebliche Mengen von Mais-Scheinen zur Ausgabe gelangt, dass der auf Schein bezogene Mais unter Welt-

Digitized by Google

marktparität sank. — Die argentinische Maisernte hat sich weiter gut entwickelt, dagegen bleibt die Ausfuhr von Weizen von dort bemerkenswert klein. Deutschland hat in Australien einen Posten Weizen gekauft, diesen aber eigenartigerweise höher bezahlt, als andere Käufer. — Die Weltmarktpreise sind im März wieder etwa auf dem niedrigen Stand vom vorigen Spätherbst gefallen.

Der Freigabe des **Zuckers** in England folgte ein erneuter scharfer Preisfall. Kaffee hat stark geschwankt, Kakao weiter nachgegeben. Tee wurde erneut schwächer.

Die Lage an den **Metall**märkten hat wesentliche Aenderungen nicht erfahren. Wie erwartet, hat der im vorigen Heft erwähnte Versuch einer Stützung des Kupfermarktes zunächst keinen Erfolg gehabt, jedoch gelang es gegen Ende des Monats, den Preis wenigstens wieder auf die Höhe von Ende Februar zu bringen. Eine leichte Besserung erfuhr der Zinnpreis. Zink zog in London an, da man von den „Sanktionen" ein Aufhören der deutschen Zufuhren erwartete. Die Steigerung liess sich jedoch angesichts der guten Versorgung durch Belgien und der kleineren Nachfrage nicht aufrecht erhalten. — Im Silberpreis ist eine kleine Erholung eingetreten, da Indien anhaltend Gold in Silber tauscht.

Eine nicht unbeträchtliche Steigerung hat von den **Spinnstoff**preisen derjenige der Baumwolle erfahren. Das ist zum Teil auf das Eingreifen der Spekulation, zum Teil aber auch darauf zurückzuführen, dass mit aller Kraft auf eine Einschränkung der Anbaufläche hingearbeitet wird. — In Aegypten hat sich die Regierung dazu verstehen müssen, den Kleinbauern ihre Baumwolle abzunehmen oder zu bevorschussen. In Bombay erfuhr Anfang März der Markt vorübergehend einen Zusammenbruch. — Die Wollpreise haben weiter nachgegeben, die Seidenpreise vermochten sich, zum Teil wohl im Zusammenhang mit den anhaltenden Stützungsversuchen der japanischen Regierung, zu behaupten.

Auch am Gummimarkt haben sich die Preisrückgänge weiter fortgesetzt. Um die geplante Einschränkung der Erzeugung wird jedoch noch immer gekämpft. — Der Petroleummarkt hat neue Veränderungen nicht erfahren, dagegen wurden in den Vereinigten Staaten die Benzinpreise scharf heruntergesetzt. An dieser Stelle sei auch der Uebergang der Aktienmehrheit der Deutschen Erdöl-A.-G. an eine der Rechtsform nach schweizerische, der Aktienmehrheit nach wohl deutsch-französische „Internationale Petroleum-Union" erwähnt. — Etwas weiter nachgegeben haben Schellack und Kopra, während Oelsaaten und Oele geteilte Haltung zeigten. Weiter nachgegeben hat auch Schmalz. — In Deutschland wurden die Zementpreise Anfang des Monats um hundert Mark herunter-,

Digitized by Google

Ende des Monats im Zusammenhang mit der Frachtensteigerung um etwa ebensoviel wieder heraufgesetzt. — Der neue Press-hefe-Verband (vgl. voriges Heft), ist zustandegekommen. — Nach jahrelanger Knappheit zeigt sich jetzt im Zusammenhang mit den hohen Aufschlägen für Maisspiritus ein ausserordentliches starkes Angebot von Alkohol in Deutschland.

Unsere übliche Warenpreistafel weist folgende Ziffern auf:

	31. 3. 20.	28. 2. 21.	11. 3. 21.	21. 3. 21.	31. 3. 21.	
Weizen (Chicago) .	226 *)	166 3/4	162 1/4	152 1/2	155	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	162	68 3/4	69 1/4	65 3/4	60 5/8	„ „ „
Mais (Berlin) . .	—	147 1/2	137	122	117	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	28.30	11.25	11.40	11.65	12.25	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	—	18	18 1/4	18	18 3/4	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	13.67	4.86	5 36	5.—	4.98	cts. per Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	16.—	6 5/8	6 1/4	6	6 5/8	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	20.37 1/2	12.20	11.90	11.80	11.40	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London) **)	2.3 3/4	1.1 1/2	1 0 1/2	1.0 1/4	—.11 3/4	sh p. Pfd. engl
Gold (London) . .	106.2	106.1	105.3	104.10	104.9	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	37.—	36 3/4 ***)	36 ***)	36 3/4 ***)	38 ***)	M. per Gramm
Silber (Berlin) . .	1535	955	950	945	950	„ „ kg
Silber (New York)	126 1/2	56 1/4	54 3/8	57 7/8	57 1/4	cts. p. Unze fein
Silber (London) .	72 5/8	33	31	33 5/8	33 1/8	d. p. Unze stand
Kupfer (London) .	107 3/8	68 3/8	65 7/8	67 7/8	70 1/8	Pfd. p. ton
Zinn (London) . .	358 1/4	159 3/4	155 3/4	156 1/4	158 3/4	„ „ „
Zink (London) . .	54 1/4	23 3/4	26 1/4	25	24 1/4	„ „ „
Blei (London) . .	46 1/8	17 1/2	18 1/2	19	20	„ „ „

*) Höchstpreis. **) first crêpe. ***) Rechnungsmässig.

Die **Weltbörsen** zeigten fast durchweg schwächere Haltung. Diese prägte sich besonders deutlich in New York aus, wo Bahnen- wie Industriewerte und Renten erneut Kursabschläge erfuhren. Immerhin zogen die Preise für Börsensitze wieder auf 92—94 000 Doll. an (zuletzt 90 000). Im Februar wurden 9½ Millionen Stück Aktien umgesetzt gegen 16½ Mill. im Januar und 22 Mill. im Februar 1920. — Die Londoner Börse will die Mitgliederzahl auf 4000 beschränken. In der ersten Monatshälfte regte die Herabsetzung des Zinsfusses für Schatzwechsel die Stimmung an, besonders kam sie Renten zugute. Später drückte die Osterpause auf die Stimmung, in den letzten Tagen des März auch der drohende Bergarbeiterausstand. — Paris stand kurze Zeit unter dem befestigenden Eindruck von Rückkäufen, dann schlug auch dort die Stimmung unter dem Druck der allgemeinen Lage um; das Geschäft war sehr klein. — Wien war zu Beginn des Monats unter dem Eindruck der Londoner Verhandlungen schwächer, wurde aber dann auf den neuen Rückgang der Krone wieder sehr fest. Auch in Budapest unterlagen die Kurse sehr starken Schwankungen; ein kurz vor Ostern eintretender Zusammenbruch des Kursgebäudes führte zu grossen Stützungskäufen der Banken.

In **Berlin** war die Stimmung relativ fest, wenn auch gelegentlich, so beim Inkrafttreten der „Sanktionen" und nach der

Digitized by Google

oberschlesischen Abstimmung (hier aus den eingangs erwähnten Gründen) die Haltung schwächer wurde. Stärkerer Nachfrage begegneten vorübergehend Erdöl- und russische Werte wie Braunkohlenaktien; für die wichtigsten Werte des Schwankungsmarktes ergibt sich die Kursbewegung aus den folgenden Ziffern:

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

März	Anfang	Mitte	Ende	März	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Dtsch. Uebersee	985.00	1020.00	1030.00
4% „	68.40	68.40	68.20	Dt.-Luxemburg	304.00	311.50	322.50
3½% „	65.70	66.40	65.90	Deutsch. Waffen	540.00	577.00	580.00
3% „	67.00	67.60	67.60	Elberf. Farben	443.50	438.00	447.50
Darmstädt. Bank	178.00	181.50	180.00	Harpener	421.00	461.00	471.00
Deutsche Bank	292.00	304.00	299.00	Hirsch-Kupfer	359.00	360.00	349.75
Disc. Comm.	240.00	255.00	248.50	Höchster	386.75	410.00	416.00
Dresdner Bank	209.00	217⅞	216.50	Hoesch	726.25	755.00	771.00
Dt. Austr. Dampf.	363.00	387.00	390.25	Hohenlohe	251.00	290.00	264.25
Hambg. Amerika	189.00	186.50	190.00	Laura	316.00	370.00	343.00
Hambg. Südam.	390.00	400.00	383.00	Mannesmann	549.00	570.00	607.00
Hansa	312.00	326.00	316.00	Oberbedarf	287.25	327.75	290.50
Nordd. Lloyd	190.00	179.00	183.75	Oberschl. Eisen	270.50	309.00	290.00
Schantung	567.00	544.00	552.00	Orenst. & Kopp.	476.00	525.00	525.00
Bergmann	300.00	324.50	307.50	Phönix	555.50	579.00	671⅜
Bismarckhütte	—	642.50	600.00	Rhein. Stahl	497.00	523.00	514.00
Bochumer Guss	440.00	452.00	451.00	Rombacher	325.00	329.00	326.00
Daimler	246.50	240.00	214.75	Schuckert	224.50	236.50	239.75
Deutsche Kali	341.25	346.50	340.00	Allg. Elektr.-Ges.	274.00	285.00	277.00

Am **Londoner Geldmarkt** hat sich im März trotz anhaltend schlechter Versorgung ein kleiner Rückgang der Leihraten eingestellt. Die andauernde Knappheit bereiten Kapitals hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass der Markt von Woche zu Woche die Herabsetzung des offiziellen Diskonts erwartet und eine allgemeine niedrigere Rate schon als gegeben ansieht; denn die Folge ist, dass die Schatzwechsel mit ihrer hohen Verzinsung als willkommene Angelegenheit angesehen und in grossen Mengen gekauft werden, was für den Staatsschatz sehr vorteilhaft ist, dem Geldmarkt aber fortgesetzt Mittel entzieht. Der Schatzkanzler hat diese Sachlage ausgenutzt und den Zins der Schatzwechsel am 11. März von 6½ auf 6% herabgesetzt, ohne dass die Nachfrage dadurch beeinträchtigt wurde, weil die Sätze für Privat-Diskonten sich automatisch entsprechend ermässigten. Der Markt sah dies — wiederum irrtümlich — als das Signal einer Herabsetzung der Bank von England-Rate an und vermied es vielfach, die Bank in Anspruch zu nehmen und 7% Zins zu zahlen, half sich vielmehr wo irgend möglich von Tag zu Tag mit call-Geld, was den Satz für tägliches Geld (bisher ca. 5½%) auf 6 bis 6½%, zuweilen noch höher, steigen liess. Auch Wochengeld zog von 5½ auf 6% an. Der Privatdiskont notierte:

1. März	5. März	11. März	17. März	23. März	31. März	höchst	niedrigst
6⅞	6 9/16	6¼	6⅜	6¼	6 3/16	6⅞	6 5/16

Digitized by Google

Die Bank von England wurde trotz dieser Ablenkung eines Teils des Bedarfs gegen Quartalsende stark in Anspruch genommen, was aber eigentlich nur dem Wunsch entsprang, angesichts der politischen Lage (drohender Bergarbeiterstreik, ungeklärte Reparationsfrage) gerüstet dazustehen; die privaten Depositen blieben daher auf einem für die Zeit der Einkommensteuer bemerkenswert hohen Stande. Barbestand und Notenumlauf erfuhren kaum eine Aenderung. — Der Umlauf an currency-notes ist dagegen auf 343,83 Mill. Pfund gestiegen bei unveränderter Deckung (22,5 Mill. Pfund Gold, 19,45 Mill. Pfund B. v. E.-Noten.

Die Londoner Wechselkurse haben sich im März nur wenig verändert. Es notierten Ende des Monats: Amsterdam 11,35 Fl., Schweiz 22,60 Frs., Kabel New York 3,92 Doll., Bombay 1 s 3¾ d, Hongkong 2 s 5½ d, Shanghai 3 s 2 d, Yokohama 2 s 5½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. Pfund):

1919		1920		1921	
27. 2.— 5. 3.	476	26. 2.— 4. 3.	862	25. 2.— 2. 3.	770
6. 3.—12. 3.	442	5. 3.—10. 3.	786	4. 3.— 9. 3.	677
13. 3.—18. 3.	438	11. 3.—18. 3.	767	11. 3.—16. 3.	669
19. 3.—26. 3.	447	19. 3.—25. 3.	707	18. 3.—23. 3.	675
				25. 3.—30. 3.	454
27. 2.—26. 3.	1803	26. 2.—25. 3.	3122	25. 2.—30. 3.	3245
1. 1.—26. 2.	3859	1. 1.—25. 2.	6293	1. 1.—24. 2.	5830
1. 1.—26. 3.	5662	1. 1.—25. 3.	9415		9075

In Paris ist der Privatdiskont auf etwa 5 Prozent zurückgegangen. Bei der Bank von Frankreich haben die Quartalsansprüche sich nur in geringem Masse fühlbar gemacht. Da auch die Regierung kaum neue Anforderungen an die Bank stellte, so erfuhren die Anlagen und der Notenumlauf nur eine unbeträchtliche Steigerung. — Der Wechselkurs hat sich etwas verschlechtert. Scheck London notierte Ende März in Paris ca 56 Frs., New York 14,30 Frs (1 Fr. = ca 7 cent).

In New York haben sich die Geldsätze etwas verbilligt, tägliches Geld auf durchschnittlich 6½%. Prima Bankaccepte 6—6¼, Handelswechsel 7¾—8%. — Die Devise New York hat sich Europa gegenüber etwas verschlechtert, sonst aber weiter gebessert. Es notierten Ende März: Kabel London 3,92 Doll., Paris 7 cents, Schweiz 17,30 cents, Amsterdam 34,50 cents, Yokohama 48,10 cents, Hongkong 47,90 cents, Buenos Ayres 131 Goldpesos.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

Digitized by Google

	5. März	12. März	19. März	26. März
Vorschüsse	4 985.19	4 945.52	4 753 31	4 902.48
Barvorrat, eigener	78.35	81.89	79.95	80.48
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	514.42	511.58	514.95	501.05
dto. b. anderen Banken .	13.61	10.72	14.93	10.12
Barvorrat, zusammen	*606.38*	*522.30*	*609.33*	*591.65*
Kurzfristige Depositen . . .	3 780 42	3 780 84	3 774.36	3 704.57
Langfristige Depositen . . .	235.86	236.07	263.73	236.37
Depositen, zusammen	*4 016.28*	*4 016.91*	*4 033.09*	*3 941.44*
Notenumlauf	46.23	56.92	105.37	15.76
Surplusreserve	34.29	34.61	34.84	34.46

Eine nicht unerhebliche Besserung haben im März die Devisen Schweiz und Italien erfahren. Schweiz notierte Ende März in London 22,60 Frs., (Ende Februar ca. 23,40), Italien 96 Lire (106). Auch Wien hat stark angezogen, in Berlin von 13 auf 16,50 M.

Die massgebenden Diskontsätze haben auch im März keine Veränderung erfahren, sondern lauten noch, wie im Januarheft (S. 31) angegeben.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. III.	1091.6	8.4	—	55228.4	22.7	15873.0		67907.8	66807.8
15. „	1091.6	8.8	—	59398.4	32.9	20967.9		67484.8	66384.4
23. „	1091.6	9.0	—	53851.2	23.4	16096.0		67647.9	66547.3
31. „	1091.6	9.0	—	66802.6	23.8	28042.7		69417.2	68316.6
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. III.	128.3		—	143.3[4])		18.2	124.5	129.3	1.0
9. „	128.3		—	133.9[4])		17.9	115.2	128.5	0.2
16. „	128.3		—	125.6[4])		18.9	107.3	129.1	0.8
23. „	128.3		—	125.0[4])		23.0	101.2	129.5	1.2
30. „	128.4		—	138.9[4])		23.1	114.6	129.9	1.5
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
3. III.	5503.4[3])	265.1	658.3	3463.4	31176.0	81.5	3351.2	38145.9	31719.1
10. „	5503.6[3])	266.2	658.3	3235.2	33322.8	38.4	3325.2	38366.2	31938.1
17. „	5503.8[3])	264.9	646.5	3164.6	32010.2	64.3	3087.6	38245.4	31830.2
24. „	5503.9[3])	265.4	643.2	3135.0	32099.6	39.7	3103.9	38132.8	31720.3
31. „	5504.2[3])	267.3	643.5	3318.6	32187.0	37.0	3066.1	38435.1	32020.1
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. II.	10.1[5])		—	28494.7	954.5	4707.1		35201.9	35 191.8
15. „	12.1[5])		—	28910.1	946.4	4241.8		36590.4	36 578.3
23. „	11.8[5])		—	29918.9	870.9	5293.9		37460.9	37 449.1
28. „	11.8[5])		—	30255.6	790.7	4838.5		38352.2	38 340.4
Ungarische Geschäftsführung:									
7. II.	0.2[5])		—	12680.6	163.9	4473.3		15252.6	15 252.4
15. „	0.2[5])		—	13122.8	162.2	4681.8		15409.8	15 409.6
23. „	0.2[5])		—	13045.0	161.9	4689.7		15311.8	15 311.6
28. „	0.2[5])		—	14187.4	161.7	5531.4		15570.9	15 570.7

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. III.	179.7		10141.9	1681.9	2072.9	989.5		10881.2	559.6
15. „	182.3		10044.7	1589.3	1972.9	840.3		10756.7	529.7
23. „	187.5		10031.4	1597.7	1984 6	932 9		10638.9	420.3
31. „	215.6		10045.4	1667.2	1986.6	767.5		10921.9	651.9
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
28. II.	42.6	0.5	250.8	259.8	30.5	45.2		1464 3	1170.5
8. III.	42.6	0.5	320 6	263.9	30.5	75.0		1491.9	1117.8
15. „	42.6	0.5	330.9	236.4	30.5	88.3		1493.0	1119.3
23. „	42.6	0 5	346.0	232.9	30.5	103.6		1479.9	1090.8
31. „	42.6	0.5	335.1	231.7	30.4	80.7		1476.0	1098.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
7. III.	636.1	19.4	33.2	202.1	223.4	11.4	34.6	1045.8	357.1
14. „	636.1	18.5	24.1	203 4	210.8	—	51.9	1038.0	359.3
21. „	636.1	17.8	20.5	190.9	207.8	—	43.5	1025.3	350.9
29. „	621.0	16.7	18.7	192.7	215.6	—	41.6	1036.8	380.4
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. III.	543 2	174.6	4.1	289.4	35.4	85.4		934.4	212.5
15. „	543.3	188.1	5.1	267.6	33 8	94.0		920.4	185.1
23. „	543.4	196.2	7.8	267.5	33.5	104.4		924.9	177.5
31. „	543.4	207.9	2.7	300.9	33.8	86.2		985.5	229.5
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
5. III.	281.8		105.7	562.0		205.0		690.7	303.2
12. „	281.7		105.3	560.3		216.0		676.3	289.3
18. „	281.7		109.7	552.4		223.8		673 8	282.4
26. „	281.7		105.3	524.2		216.4		663.5	276.5
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. III.	147.3		43.5	477.3		115.5		416.3	225.5
15. „	147.3		43.0	477.3		110.1		413.1	222 8
23. „	147.3		43.1	477.3		91.3		426.7	236.3
31. „	147.3		42.4	477.3		86.8		424.8	235.1
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. III.	227.6	3.0	20.8	210.8[2])	70.3	36.4		517.0	265.6

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze (am 28. Februar für Oesterreich 11.7 Mill. Kronen, für Ungarn 0.2 Mill. Kronen).

Am **Berliner Geldmarkt** sind tägliche Gelder auch im März mit 4% und darunter, Privatdiskonten mit etwa 3⅝ % angeboten gewesen, und die Seehandlung (Preuss. Staatsbank) hat ihren Satz für tägliches Geld auf 3¾ % ermässigen können. Infolgedessen waren die Schatzwechsel des Reichs lebhaft gefragt, da sie 4¼ % (Dreimonatswechsel) bis 4⅝ % (Jahreswechsel) abwarfen.

Am Devisenmarkt sind der Abbruch der Londoner Reparationsverhandlungen, die Wiederaufnahme der unterbrochenen „Clearing-Zahlungen" aus dem Schulden-Ausgleich und die Vorbereitung der „Sanktionen" fast spurlos vorübergegangen, wie nachstehende Tabelle der Kursveränderungen zeigt.

Digitized by Google

	1. März	7. März	12. März	17. März	23. März	31. März
Amsterdam (Guld.)	2125.00	2082.50	2157.50	2169.00	2147.50	2160.00
Kopenhagen (Kr.) .	1095.00	1027.50	1079.00	1072.00	1085.00	1135.00
Stockholm(Kronen)	1362.50	1365.00	1413.50	1427.50	1447.50	1461.00
Christiania (Kron.)	1055.00	980.00	1018.50	996.00	1000.00	1012.50
Helsingfors (Fmk.)	165.00	171.00	166.50	159 50	165.00	152.00
Schweiz (Francs) .	1022.50	1018.00	1062.00	1088.50	1065.00	1086.00
Madrid (Pesetas) .	847.50	840 00	870.00	877.50	872.00	873.00
Italien (Lire) . .	225.50	226.60	230.00	234.00	244.00	257.00
London (Pfund) .	237.00	236.75	245.25	246.00	244.50	245.75
New York (Dollar)	61.00	60.25	62.60	63.00	62.50	62.45
Paris (Francs) . .	442.00	434.00	447.00	437.00	435.50	439.50
Brüssel (Francs) .	460.00	455.00	465.00	455.50	453.50	457.50
Wien (abgest. Kr.) .	13.00	12.87½	14.25	15.00	16.75	16.50
Prag (Kronen) . .	78.00	80.00	82 50	82.10	82.12½	82.75
Budapest (Kronen)	13.60	14.00	15.00	15.75	22.75	18.87½

Die **Deutsche Reichsbank** ist nur in der letzten Märzwoche stark in Anspruch genommen worden, hauptsächlich vom Reich. Da der überwiegende Teil der beanspruchten Gelder auf Girokonto stehen geblieben ist, so hat der Notenumlauf nur eine Zunahme um rund 2 Milliarden Mark gegenüber Ende Februar erfahren.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im März und den Vergleichsmonaten folgende Entwicklung (in Mill. M):

	1916	1917	1918	1919	1920	1921
Januar . . .	6 940	6 611	9 569	9 825	40 767	79 616
Februar . .	4 152	5 769	8 418	10 255	50 633	70 499
März . . .	5 431	7 986	9 195	9 196	49 309	74 284

Zulassungen zu den deutschen Börsen im März 1921.

I. Börse zu Berlin.

M. 28 000 000 Gebr. Junghans, Akt.
„ 20 000 000 Gebr. Junghans, Vorzugsakt.
„ 6 000 000 Düsseldorfer Eisenbahnbedarf Weyer, jg. Akt.
„ 2 000 000 A.-G. f. Bürstenindustrie, jg. Akt.
„ 15 000 000 4% Krefelder Stadtanleihe von 1913, II. Ausg.
„ 5 000 000 Linoleumfabrik Maximiliansau, Akt.
„ 24 500 000 4½% Anleihe d. Stadtgem. Hagen.
„ 2 750 000 Corona-Fahrradwerke, jg. Akt.
„ 3 000 000 Excelsior-Fahrradwerke, jg. Akt.
„ 4 500 000 Zwickauer Maschinen-A.-G., Akt.
„ 4 500 000 Waggonfabrik Jos. Rathgeber, jg. Akt.
„ 24 000 000 Pöge Elektrizitäts-A.-G., jg. Akt.
„ 15 000 000 Pöge Elektrizitäts-A.-G., Vorzugsakt.
„ 5 000 000 4½% Obl. d. Landkraftwerke Leipzig.
„ 16 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 1 000 000 Eisengiesserei Velbert, jg. Akt.
„ 20 000 000 4% Hyp.-Pfandbriefe d. Preuss. Boden-Credit-Aktienbank.
„ 6 500 000 Gussstahlwerk Witten, jg. Akt.
„ 2 400 000 August Wegelin, jg. Akt.
„ 8 000 000 Glockenstahlwerke vorm. Lindenberg, jg. Akt.
„ 8 000 000 5% Anl. d. do. do.
„ 6 000 000 Schlesische Textilwerke Methner u. Frahne, jg. Akt.
„ 10 000 000 4½% Anl. der Provinz Oberhessen.

Digitized by Google

M.	1 200 000	Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik, jg. Akt.
„	20 000 000	Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, jg. Akt.
„	21 000 000	Howaldtswerke, Kiel.
„	6 000 000	4% Anl. der Stadt Aachen, 18. Ausgabe.
„	7 000 000	4% Anl. do. do. do. 19. do.
„	3 000 000	Walzengiesserei vorm. Kölsch & Co., jg. Akt.
„	18 500 000	Nationale Automobil-Gesellschaft, jg. Akt.
„	11 939 000	Breslauer Sprit-Actien-Gesellschaft, jg. Akt.
„	2 000 000	Fafnirwerke, Aktiengesellschaft, Akt.
„	12 000 000	Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft, jg. Akt.
„	14 000 000	R. Stock & Co., Spiralbohrer, jg. Akt.
„	5 000 000	Deutsche Babcock & Wilcox Dampfkesselwerke, jg. Akt.
„	2 000 000	J. Elsbach & Co., Aktiengesellschaft, jg. Akt.
„	5 000 000	Maschinenfabrik Schiess, Aktiengesellschaft, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M.	18 000 000	Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.
„	20 000 000	4½% Hyp.-Obl. d. Grafen Henkel von Donnersmarck.

III. Börse zu Düsseldorf.

M.	32 000 000	Deutsche Kaliwerke, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. Main.

M.	10 000 000	Elektrizitäts-A.-G. vorm. Lahmeyer, jg. Akt.
„	12 500 000	4½% Obl. d. do. do.
„	10 000 000	Bank für Brauindustrie, Akt.
„	6 000 000	5% Obl. d. Voigt u. Haeffner A.-G.
„	5 000 000	Rheinische Stahlwerke, jg. Akt.
„	15 000 000	4½% Obl. do. do.
„	4 700 000	Bad. Maschinenfabrik Sebold, jg. Akt.
„	4 500 000	Frankf. Maschinenbau-A.-G. Pokorny, jg. Akt.
„	2 000 000	A.-G. für Seilindustrie vorm. Wolff, jg. Akt.
„	1 700 000	Brauereiges. Rettenmeyer-Tivoli, jg. Akt.
„	1 750 000	Buntpapierfabrik Aschaffenburg, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rhein.

M.	15 000 000	4% Crefelder Stadtanleihe von 1913, II. Ausg.
„	6 000 000	4% Anleihe der Stadt Aachen, 18. Ausgabe.
„	7 000 000	4% Anleihe do. do. do. 19. do.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	90 000 000	Mitteldeutsche Creditbank, Akt.
„	10 000 000	Bank für Brauindustrie, Akt.
„	10 000 000	Bayr. Diskonto- und Wechselbank, jg. Akt.
„	9 000 000	4½% Obl. d. Bayr. Diskonto- und Wechselbank,
„	2 000 000	Teisnacher Papierfabrik, jg. Akt.
„	1 500 000	Maschinenfbk. Esterer, jg. Akt.
„	1 100 000	Malzfabrik Stuttgart, jg. Akt.
„	6 000 000	Spinnerei und Weberei Kottern, Akt.
„	4 500 000	Wayss & Freytag A.-G., jg. Akt.
„	30 000 000	Lech-Elektrizitätswerke, Akt.
„	450 000	Verlagsanstalt vorm. Manz, jg. Akt.

Digitized by Google

XII. Börse zu Augsburg.

M.	4 200 000	Stadtbach-Spinnerei, jg. Akt.
„	1 200 000	Böschlingsweiler Weberei, jg. Akt.
„	2 776 001	Haunstetter Spinnerei, jg. Akt.
„	1 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	2 000 000	Riedinger Maschinenfbk., jg. Akt.
„	5 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	1 200 000	Weberei Fischen, jg. Akt.
„	5 500 000	Augsb. Kammgarnspinnerei, jg. Akt.
„	2 500 000	Bayr. Rumplerwerke, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	12 000 000	Deutsche Kunstleder-A.-G., Akt.
„	6 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	8 000 000	Schubert & Salzer, Maschfbk., jg. Akt.
„	9 000 000	Ferd. Rückforth, Stammakt.
„	1 000 000	Werkzeugmaschinenfbk. Union (Diehl), jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	6 500 000	Sondermann & Stier, jg. Akt.
„	4 500 000	Wurzener Kunstmühlenwerke Krietsch, jg. Akt.
„	4 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	9 000 000	Ludw. Hupfeld, jg. Akt.
„	40 000 000	5% Obl. d. Gewerkschaft Sachsen.
„	1 500 000	Kammgarnspinnerei Gautzsch, jg. Akt.
„	2 250 000	Kammgarnspinnerei Leipzig, jg. Akt.
„	8 000 000	Schubert & Salzer, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	1 000 000	Fr. Hesser, Maschfbk., jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	2 200 000	Dinglersche Maschfbk., jg. Akt.
„	12 000 000	Heddernheimer Kupferwerk, jg. Akt.
„	2 000 000	4½% Obl. d. do. do.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	4 500 000	Hanseatische Stuhlrohrfabriken, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	100 000 000	A.E.G., jg. Akt.
„	250 000 000	A.E.G., Vorzugsakt.
„	15 000 000	Bugsier-Reederei u. Bergungs-A.-G., jg. Akt.
„	4 500 000	Hanseatische Stuhlrohrfabriken, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im März weiter zurückgegangen. Es wurden eingetragen:

56	Aktiengesellschaften mit	137 062 000	M. Kapital
751	Gesellschaften m. b. H. mit	77 559 000	„ „
	zusammen	214 621 000	M. Kapital

gegen 40 066 000 M. Kapital im März 1920
„ 17 521 000 „ „ „ „ 1919

Auch die **Kapitalserhöhungen** haben nicht den enormen Umfang erreicht, wie im Februar, obwohl einige grosse Aktienausgaben (Daimler 100 Mill., Ostpreuss. Kraftwerke 89 Mill. usw.) zur Eintragung gelangt sind. Die Ziffern lauten:

163	Aktiengesellschaften mit	1 095 124 000	M. Kapital
172	Gesellschaften m. b. H. mit	77 819 000	„ „
	zusammen	1 172 943 000	M. Kapital

gegen 455 705 000 M. Kapital im März 1920
„ 9 552 000 „ „ „ „ 1919

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im März 1921.

(Vom 1.—31. März im „Reichsanzeiger" veröffentlicht).

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	März 1920		März 1921		März 1920		März 1921		März 1920		März 1921		März 1920		März 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	—	—	5	1 081	—	—	—	—	—	—	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	5	15 880	10	660	30	3 166	5	44 940	12	51 485	3	19 115	11	6 003
Steine und Erden . . .	1	300	2	1 500	21	1 413	21	2 026	5	15 500	9	7 035	6	1 110	9	2 928
Metalle und Maschinen .	2	1 020	3	3 300	56	2 365	82	11 187	39	150 585	33	266 577	16	6 556	17	18 259
Elektrotechn. Erzeugnisse	1	300	5	15 200	16	481	22	820	2	11 000	4	40 150	1	51	5	6 640
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	1	2 000	3	172	1	20	2	6 300	7	110 500	1	20	2	4 169
Fette, Oele usw. . . .	1	50	—	—	5	380	8	220	—	—	—	—	1	550	1	500
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	4	7 200	14	412	31	1 616	7	19 200	4	15 465	1	500	9	8 676
Textilgewerbe	1	300	3	4 500	10	765	25	2 171	6	12 500	11	50 760	—	—	3	2 281
Papiergewerbe	—	—	1	5 000	1	30	4	270	1	400	5	27 300	—	—	4	4 048
Ledergewerbe	—	—	—	—	8	466	18	1 418	4	6 725	—	—	1	50	3	680
Holz- u. Schnitzstoffgew.	2	396	1	1 500	19	968	28	1 341	1	2 000	1	542	4	261	4	778
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	—	—	2	10 750	20	1 519	85	8 346	12	16 471	23	49 670	5	13 420	12	3 886
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	2	4 750	10	496	16	960	—	—	—	—	—	—	2	290
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	—	—	6	1 250	6	340	—	—	—	—	1	75	3	440
Graphische Gewerbe . .	—	—	1	4 500	7	161	20	1 092	1	2 000	1	1 500	2	305	7	1 000
Baugew. u. Terrain-Ges.	2	150	5	1 232	66	9 079	68	12 999	3	4 000	6	45 400	6	474	11	538
Banken u. Versich.-Ges. .	1	300	9	39 100	6	690	23	8 260	6	80 500	18	179 150	—	—	1	60
Bahnen u. Transport-Ges.	—	—	1	1 000	20	2 270	32	2 563	3	5 352	6	187 136	6	1 492	11	2 284
Handel (ausser Banken)	5	1 000	5	8 650	71	4 121	80	6 049	—	—	3	3 000	6	374	25	9 511
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	1	50	8	270	—	—	—	—	—	—	5	778
Sonstige Gesellschaften .	5	5 250	6	11 500	74	3 252	138	12 344	20	24 468	21	59 454	30	4 411	27	4 070
	21	9 066	56	137 062	444	31 000	751	77 559	117	406 941	163	1095124	90	48 764	172	77 819

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im März 1921: 214 621 000 M., 1920: 40 066 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 172 943 000 „ 1920: 455 705 000 „
Gesamtanspruch im März 1921: 1 387 564 000 M., 1920: 495 771 000 M.

Digitized by Google

Der Gesamtanspruch an Kapital im ersten Vierteljahr 1921 zeigt, verglichen mit dem des ersten Jahresviertels 1920, folgendes Bild:

Gründungen:

Im Januar 1920:	76 407 600 M.	Im Januar 1921:	1 498 526 000 M.
„ Februar 1920:	50 077 000 „	„ Februar 1921:	372 913 000 „
„ März 1920:	40 066 000 „	„ März 1921:	214 621 000 „
Im I. Quart. 1920:	166 550 000 M.	Im I. Quart. 1921:	2 086 060 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im Januar 1920:	416 171 000 M.	Im Januar 1921:	1 467 660 000 M.
„ Februar 1920:	379 516 000 „	„ Februar 1921:	1 717 297 000 „
„ März 1920:	455 705 000 „	„ März 1921:	1 172.943 000 „
Im I. Quart. 1920:	1 251 392 000 M.	Im I. Quart. 1921:	4 357 900 000 M.

An Genossenschaftsgründungen haben im März laut Genossenschaftsregister stattgefunden;

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
36	17	0	9	15	395
Dagegen im März 1920:					
80	27	16	102	10	199
Dagegen im März 1919:					
21	9	2	23	3	128

Insgesamt sind also gegründet worden:

März 1921:	51 Genossenschaften m. unb. H.	und	421 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920:	106 dto.	„	328 dto.
„ 1919:	26 dto.	„	160 dto.

Bei folgenden Deutschen Amtsgerichten sind im März zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	14	in Erfurt	12	in Lüdenscheid	11
„ Amberg	15	„ Flensburg	17	„ Ludwigshafen (Rh.)	15
„ Bad Nauheim	16	„ Forst (Lausitz)	15	„ Lübbecke	13
„ Barmen	12	„ Frankfurt (Main)	26	„ Magdeburg	21
„ Berlin	293	„ Freiburg i. Br.	17	„ Marienburg (Wpr.)	17
„ Bernburg	13	„ Fürstenwalde (Spr.)	13	„ München	73
„ Bochum	12	„ Goldap	11	„ M-Gladbach	14
„ Bremen	32	„ Görlitz	24	„ Nürnberg	16
„ Breslau	37	„ Gotha	12	„ Osnabrück	13
„ Chemnitz	16	„ Hagen (Westf.)	11	„ Pillkallen	24
„ Cottbus	12	„ Hamburg	117	„ Remscheid	17
„ Crefeld	17	„ Hannover	39	„ Sagan	14
„ Darmstadt	18	„ Heilbronn (Neck.)	12	„ Sprottau	16
„ Demmin	12	„ Hof	15	„ Stuttgart (Stadt)	13
„ Dessau	17	„ Kaiserslautern	13	„ Weiden i. Obpflz.	14
„ Dresden	20	„ Kempten (Allgäu)	12	„ Wiesbaden	29
„ Düsseldorf	26	„ Köln (Rhein)	29	„ Würzburg	12
„ Duisburg	16	„ Königsberg (Pr.)	25	„ Zeitz	41
„ „ -Ruhrort	14	„ Labes	17	„ Zielenzig	17
„ Elberfeld	15	„ Landau (Pfalz)	15	„ Züllichau	12
„ Elbing	16	„ Leipzig	42	„ Zwönitz	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im März 1921

2710 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Digitized by Google

Kleine Chronik Darlehenskassen. Der Darlehensbestand betrug Ende März 34 068,3 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Darlehenskassenscheinen ruhten 23 780,1 Mill. M. im Bestande der Reichsbank.

Sparkassen. Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen haben im Februar um rund 400 Mill. M. zugenommen. (Im Januar hatte eine Zunahme um 1600 Mill. M., im Februar 1920 dagegen eine Abnahme um ca. 300 Mill. M. stattgefunden.)

Münzwesen. An neuen, aus Ersatzmetallen geprägten Kleinmünzen befanden sich Ende Februar im Umlauf: 75,29 Mill. M. Eisenmünzen (5 und 10 Pf.), 69,83 Mill. M. Zinkmünzen (10 Pf.) und 130,61 Mill. M. Aluminiummünzen (50 Pf.). — Der preussische Handelsminister hat bekannt gegeben, dass der Umlauf von „Notgeld" demnächst nicht mehr geduldet werden würde, da der Mangel an Kleingeld im wesentlichen beseitigt sei.

Der Tarifvertrag für das Bankgewerbe ist vom Reichsarbeitsminister für allgemein verbindlich erklärt worden, und zwar für alle Kreditbanken, Kreditabteilungen der Hypothekenbanken und Kreditgenossenschaften mit mehr als 10 Angestellten.

Frauen an der Börse. Die Berliner Börsenordnung wird demnächst — gemäss einem Beschlusse des Reichstages — die Zulassung von Frauen zur Börse gestatten.

Die deutschen Banken im März 1921.

Reichsbank. Gesamtgewinn 1920 rd. 2006 Mill. M. (i. V. 4362,2 Millionen Mark). Der Rückgang ist durch erhebliche Verluste im Devisengeschäft verursacht. Dividende 8,7 (i. V. 8,79) %. (Der genaue Jahresabschluss folgt im nächsten Heft.) Die Generalversammlung wählte neu in den Zentralausschuss anstelle verstorbener Mitglieder den Rittergutsbesitzer Dr. Rösicke, Geh. Kommerzienrat v. Borsig und Graf v. d. Schulenburg. — Die Bank stellt, wie die grossen Privatbanken, den Ankauf von Schecks auf London und Paris ein. — In Neurode wird eine von der Reichsbankstelle Glatz abhängige Reichsbanknebenstelle eröffnet. — Vizepräsident Dr. v. Glasenapp ist am 1. April 25 Jahre bei der Reichsbank tätig. — Das frühere Mitglied des Direktoriums Dr. v. Lumm tritt in den Aufsichtsrat der neuen Zentrale für industrielle Unternehmungen.

Preussische Staatsbank (Seehandlung). Die Bank ermässigt ihren Zinssatz für tägliches Geld von 4 auf 3¾%. — Infolge des Alterspensionierungsgesetzes scheidet Geh. Oberfinanzrat Krech aus dem Direktorium der Bank aus.

Kriegskreditinstitute. Die Kriegskreditbank für Lübeck in Liqu. wird Anfang April der Generalversammlung ihre Schlussrechnung vorlegen.

Deutsche Bank. Gewährt der Tschechoslowakei einen Kredit von 50 Mill. M. für Mehleinkäufe in Deutschland. Gründet die Deutsche Treuhand A.-G. für Warenverkehr, Berlin, zu deren Aufsichtsratsvorsitzenden Paul Millington-Hermann bestellt wird. Bereitet die Errichtung einer Filiale in Amsterdam vor. Uebernimmt neue Aktien der Heine & Co. A.-G. und der Bedburger Wollindustrie A.-G. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Deutsche Babcock & Wilcox Dampfkesselwerke, J. Elsbach & Co., Stock & Co. Spiralbohrer A.-G., Maschinenfabrik Schiess, Rheinisch-Westfälische Kalkwerke Dornap (zus. m. Commerzbank), Maschinenfabrik Baum, Rheinische Gerbstoff-Fabrik Gebr. Müller, Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft, ferner für eine Anleihe der Stadt Aachen (zus. m. Dresdner Bank. Paul Millington Hermann tritt in den Aufsichtsrat der Hildesheimer Bank. Siehe auch: Commerz- und Privat-Bank, Berliner Handels-Gesellschaft.

Digitized by Google

Disconto-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Bank für Thüringen (zus. m. Mitteldeutsche Creditbank, und der Bayerischen Schuhfabriken A.-G., Schweinfurt (Neueinführung). Dr. Salomonsohn tritt in den Aufsichtsrat der Arenbergschen A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb. Siehe auch: Dresdner Bank, Berliner Handelsgesellschaft.

Dresdner Bank. Gewährt der tschech.-slowakischen Zuckerkommission einen Kredit von 30 Millionen M. Verhandelt mit der Firma Meyer & Gelhorn, Danzig, zwecks Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft. Uebernimmt neue Aktien der A.-G. für Kunstdruck Kolb & Schüle zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Zimmermannwerke; Leipziger Pianofortefabrik Zimmermann (zus. m. Disconto-Gesellschaft), Excelsior-Fahrradwerke, Nationale Automobil-Gesellschaft, Porzellanfabrik Rosenthal, Zuckerfabrik Glauzig, Presshefefabrik Bast. Direktor Eberhardt, Leiter der Devisenabteilung, ist gestorben. Siehe auch: Deutsche Bank, Berliner Handels-Gesellschaft.

Bank für Handel und Industrie. Errichtet neue Filialen in Kiel, Magdeburg, Stralsund, Uerdingen und Hagen. Beantragt die Zulassung von 60 Mill. M eigener Aktien zur Berliner Börse. Die von der Bank kontrollierte A.-G. Werderscher Markt, Berlin, verteilt für 1920 keine Dividende. Direktor Bodenheimer tritt in den Aufsichtsrat der „Ufa" ein. Die Bank gibt eine Tabelle der Kursschwankungen im 1. Halbjahr 1920 heraus. Siehe auch: Commerz- und Privat-Bank.

Commerz- und Privat-Bank. Errichtet in Augsburg eine Filiale unter Uebernahme des dortigen Landwirtschaftlichen Kreditvereins und der Bankfirma Gebr. Gutmann. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Norddeutsche Zuckerraffinerie, Bavaria-Brauerei Altona, Hansa Allgemeine Versicherungs A.-G. (zus. mit Vereinsbank, Hamburg). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Elitewerke, Breslauer Spritfabrik A.-G. (zus. m. Deutsche Bank und Bank für Handel und Industrie). Wirkt an der Gründung der Lloydbank A.-G. in Budapest mit. Direktor Sobernheim tritt in den ersten Aufsichtsrat der von der Bank gegründeten Süddeutschen Held & Francke Bau A.-G., ferner in den der Ufa ein. Siehe auch: Deutsche Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Der Reingewinn für 1920 beträgt 36,96 Mill. M. (i. V. 20,128), die Dividende 12½% (10). In der Bilanz per 31. Dezember 1920 sind die fremden Gelder auf 2354,5 (961,6) Mill. M gestiegen. Der Gesamtumsatz ist von 26,2 Milliarden auf 170 Milliarden Mark angewachsen (vergl. „Umschau" im Aprilheft). Wie verlautet, hat sich die Bank an der Aktien-Kommandit-Gesellschaft J. F. Schröder, Bremen, kommanditisch beteiligt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Berliner Maschinenbau A.G. vorm. L. Schwartzkopff (zus. m. Disconto-Gesellschaft) und der Baumwollspinnerei Erlangen, ferner für Obligationen der Bank für Industriewerte A.-G. (zus. m. Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank). Die Generalversammlung wählt Bankier Siegmund Sussmann, Bankier J. F. Schröder, Direktor Paul Stahl, August Strauch, Direktor Zuckerkandl und James Zutrauen in den Aufsichtsrat. Karl Fürstenberg tritt in den Aufsichtsrat der Arenbergschen A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb ein.

Nationalbank für Deutschland. Der Reingewinn für 1920 beträgt 46,57 Mill. M. (22.04), die Dividende 10% (7). Die fremden Gelder stiegen von 1436,9 Mill. auf 2519,1 Mill. M, die Debitoren von 479,7 auf 1070,3 Mill. M. Die Bank ist an der Gründung der Holsatia Werke A.-G., Altona, beteiligt, in deren Aufsichtsrat Dr. Strube eintritt. Uebernimmt neue Aktien der A.-G. Hermann Schött und der Berliner Wäschefabrik A.-G. Ritter. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Byk-Gulden-Werke.

Mitteldeutsche Creditbank. Direktor Mommsen tritt in den Aufsichtsrat der „Ufa" ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

Digitized by Google

Anhalt-Dessauische Landesbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 7½) %.

Gebr. Arnhold, Dresden. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik Akt.-Ges.

Bank des Berliner Kassenvereins. An Stelle des verstorbenen Geheimrat Hugo Oppenheim wird Herr Fritz Andreae in den Verwaltungsrat gewählt. In den Ausschuss der Aktionäre wird Dr. Adolf Meyer gewählt.

Bank für Grundbesitz, Leipzig. Wirkt bei der Gründung der American Trading Co., Berlin, mit. Kapital zunächst 0,3 Mill. M.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida.. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12% (i. V. 8).

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt die Schwarzburgische Landesbank (siehe diese).

Bankverein Bischofswerda. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12%.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Uebernimmt die Kieler Kreditbank gegen Gewährung einer eigenen Aktie und einer Barzahlung von 250 M. pro Aktie der Kieler Kreditbank. Erhöht das Aktienkapital von 5 auf 15 Mill. M.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Erwirbt das Haus Goetheplatz 5 in Barmen im Zusammenhang mit der Beteiligung an der Bankfirma S. u. H. Goldschmidt. Beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals von 50 auf 200 Mill. M. Der Abschluss für 1920 weist einen Bruttogewinn von 113,89 Mill. M. aus. Der Reingewinn beträgt 39,53 Mill. M., die Dividende 10% (8½). Ueber die Beteiligung an der Gründung der Revisions- und Treuhand-A.-G. Westdeutschland siehe dort.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Errichtet in Lohr a. M. eine Depositenkasse.

Bayerische Handelsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4% Pfandbriefen.

Bayerische Hypotheken- und Verkehrsbank, München. Die Gen.-Vers. beschliesst die beantragte Kapitalserhöhung um 46 Mill. M. Stamm- und 6 Mill. M. Vorzugs-Aktien auf 120 Mill. M. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 27 Mill. M. 4% Pfandbriefen. Uebernimmt 2½ Mill. M. neue Aktien der Dresdner Handelsbank, um dauernd an ihr beteiligt zu bleiben.

Bayerische Notenbank, München. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,66 Mill. M., die Dividende 8 (6) %.

Bayrische Staatsbank, München. Die fremden Gelder haben sich gegen Ende 1920 auf 3211,50 Mill. M. erhöht, wovon in Schatzwechseln 2757.07 Mill. M. angelegt sind. Der Umlauf an Gutscheinen ging auf 4,24 Mill. M. zurück.

Bayerische Vereinsbank, München. Ist an der Gründung der Dreimaskenverlag A.-G. und der Lober Fleischwerke A.-G. beteiligt. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4% Pfandbriefen und 15 Mill. M. 4% Kommunalschuldverschreibungen.

Braunschweigische Bank und Kreditanstalt A.-G., Braunschweig. Aus einem Reingewinn von 4,00 (i. V. 1,88) Mill. Mark für 1920 kommen 10 (7½) % Dividende zur Verteilung. Die Gen.-Vers. am 2. April sollte über eine Kapitalserhöhung von 20 auf 50 Mill. Mark beschliessen. Die Bank hat in Salzwedel und in Gandersheim Filialen errichtet.

Coburg-Gothaische Bank, Coburg. Die Dividende für 1920 beträgt 7 (i. V. 6) %.

Commerzbank, Lübeck. Die Bank schlägt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 7) % vor.

Danziger Bank und Handelsgesellschaft A.-G., Danzig. Der Reingewinn beträgt 0,27 Mill. M., die Dividende 8%. Das Aktienkapital soll auf 10 bis 12 Mill. M. erhöht werden.

Digitized by Google

Deutsch-Holländische Bank, Rossberg & Co., A.-G., Köln. Erhöht ihr Aktienkapital von 1 Mill. M. auf 10 Mill. M.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,15 Mill. M., die Dividende wieder 9%.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Schliesst eine Interessengemeinschaft mit der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin, unter Wahrung der Selbständigkeit der beiden Unternehmungen. Der Vertrag gilt zunächst bis 1967, die Gewinne werden im Verhältnis von 36 (Deutsche Hypothekenbank) zu 30 (Preuss. Boden) geteilt.

Deutsche Schiffsbeleihungsbank, Hamburg. Verteilt für 1920 eine Dividende von 7 (i. V. 5½) %.

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,516 Mill. M., die Dividende 5%.

Deutsche Schiffscreditbank, Duisburg. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,16 Mill. M., die Dividende wieder 5%.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Vers. beschliesst, das Kapital um 20 auf 60 Mill. M. zu erhöhen. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Brauereigesellschaft Kettenmeyer Tivoli A.-G. und der Hanfwerke Füssen-Immenstadt A.-G.

Dresdner Handelsbank A.-G. Nimmt Anschluss an die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, der sie 2½ Mill. M. (von insgesamt 3 Mill. M.) neue Aktien überlässt.

Eisenbahn-Bank, Frankfurt a. M. Die Unterbilanz erhöht sich um 1,91 Mill. M. auf 3,80 Mill. M.

Ermländische Bank A.-G., Wormditt. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 0) %.

Essener Creditanstalt. Uebernimmt neue Aktien der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Ueber die Beteiligung an der Gründung der Revisions- und Treuhand-A.-G. Westdeutschland siehe dort.

Frankfurter Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,94 Mill. M., die Dividende wieder 10%.

Geestemünder Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 9) %. Erhöht ihr Aktienkapital um 2,5 auf 5 Mill. M.

Grundkreditbank, Königsberg i. Pr. Die Firma ist in „Königsberger Bank" geändert worden.

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. A.-G. (früher Staader Bank). Erhöht das Aktienkapital von 1 Mill. M. auf 50 Mill. M. und übernimmt die laufenden Geschäfte der Firma Alexander Carlebach & Co. Uebernimmt neue Aktien der Rheinischen Möbelstoffweberei zur Begebung an deren Aktionäre.

Handelsbank A.-G., vorm. Berliner Viehkommissions- und Wechselbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 9) %. Das Kapital soll von 8 auf 12 Mill. M. erhöht werden.

Handelsbank für Chemnitz. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 8)%.

Handels- und Verkehrsbank A.-G., Hamburg. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 8) %.

Heidelberger Privatbank A.G. Unter dieser Firma wird die Heidelberger Privatfirma Leo Levi in eine Aktienbank umgewandelt.

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,94 Mill. M., die Dividende 4%.

Kieler Bank A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von 11 (i. V. 6½) %.

Kieler Kreditbank. Geht auf den Bankverein für Schleswig-Holstein über. (Siehe auch dort.) Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,60 Millionen Mark, die Dividende 10%.

Kommerzbank in Lübeck. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 7) %.

Digitized by Google

Landesbank des Saargebiets, Saarbrücken. Verteilt für das erste Geschäftsjahr 1920 8% Dividende.

Leipziger Creditbank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,50 Mill. M., die Dividende 7 (i. V. 5) %.

Löbauer Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 7½) %.

Magdeburger Bau- und Creditbank. Die Dividende beträgt auf die Vorzugsaktien 7, auf die Stammaktien 5%.

Mannheimer Bank. Die Bank übernimmt 1,60 Mill. M. Aktien der neugegründeten Rhein- u. Mosel-Versicherungs-A.-G.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 8) % und fordert die noch ausstehenden 60% des Aktienkapitals von 5 Mill. M. ein.

Mitteldeutsche Bodencreditanstalt Greiz. Verteilt für 1920 eine Dividende von 4½%.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Errichtet eine Geschäftsstelle in Hochheim a. M. und eine Landesbankstelle in Camberg.

Niederlausitzer Bank A.-G., Cottbus. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 9) %.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Merckschen Guano- und Phosphat-Werke A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Nordischer Bankverefn, Berlin. Verteilt für 1920 eine eine Dividende von 12% auf die alten, von 6% auf die neuen Aktien.

Nordschleswigsche Bank, Tondern. Der Dividendenvorschlag beträgt bei 4 Mill. M. Aktienkapital 12%.

Oberrheinische Bankanstalt, Konstanz. Erhöht ihr Aktienkapital von 1 auf 4 Mill. M.

Oldenburgische Landesbank. Die Dividende beträgt wieder 12½%. Neu in den Aufsichtsrat werden gewählt: Aug. Hanken, Kommerzienrat L. Kellner und A. Wegmann.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Errichtet in Schwiebus eine Depositenkasse.

Osterholz-Scharmbecker Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 7) %.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Uebernimmt 1,60 Mill. Mark Aktien der neuen Rhein- und Mosel-Vers.-A.-G. für eigene Rechnung. Ferner neue Aktien der Ver. Zwieseler und Pirnaer Farbenglaswerke zur Begebung an deren Aktionäre. Die Filial-Direktoren Schörry und Duttenhöfer scheiden aus den Diensten der Bank aus.

Pfälzische Hypothekenbank, Mannheim. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,75 Mill. M., die Dividende wieder 9%. Direktor Dr. Fuchs tritt in den Aufsichtsrat der Spinnerei und Buntweberei Pfersee ein.

Plauener Bank A.-G. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,10 Millionen Mark, die Dividende 11 (i. V. 10) %. Ist an der Gründung der Plauener Wäschefabrik A.-G. beteiligt.

Potsdamer Kreditbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 8) %.

Preussische Bodenkredit-Aktienbank, Berlin. Die Aufsichtsrats-Tantieme wird von 10 auf 12½% des Reingewinns erhöht. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 20 Mill. M. 4½% eigene Hypothekenpfandbriefe. Wegen der Interessengemeinschaft mit der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, siehe dort.

Preussische Central-Boden-Credit-A.-G. Der Reingewinn für 1920 beträgt 4,23 Mill. M., die Dividende wieder 8½%.

Preussische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 4,23 Mill. M., die Dividende wieder 7%.

Revisions- und Treuhand A.-G. Westdeutschland, Essen. Wird gegründet von dem Barmer Bankverein, der Essener Kreditanstalt, der Firma Simon Hirschland-Essen und der Düsseldorfer

Digitized by Google

Treuhandgesellschaft Altenburg & Tewes. Den Vorstand bilden Hermann Altenburg und Hermann Droogemeier, bisher Teilhaber der Düsseldorfer Treuhandgesellschaft Altenburg & Tewes, die ihre Organisation auf die neue Gesellschaft überträgt. Das Kapital beträgt 3 Mill. M.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt 1,60 Millionen Mark Aktien der neuen Rhein- und Mosel Allgem. Versicherungs-A.-G., Berlin. Direktor Hohenemser tritt in den Aufsichtsrat der „Uja" ein.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Für je 10 Mill. M. Kommunalobligationen und Hypothekenpfandbriefe wird die Zulassung zur Frankfurter Börse beantragt. Der Reingewinn für 1920 beträgt 4,35 Mill. M., die Dividende wieder 9%.

Riesaer Bank. Für das Geschäftsjahr 1920 kommen 15 (i. V. 10) % Dividende zur Verteilung.

Rostocker Bank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,53 Mill. M., die Dividende 6% auf Vorzugs- und Stamm-Aktien.

Rostocker Gewerbebank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,22 Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7) %.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Ein Gesetzentwurf ist in Vorbereitung, der die Bank in ein rein staatliches Institut umwandelt. Die 50 Mill. M. Grundkapital sollen als Einlage des Staates gelten. Direktor Degenhardt tritt in den Aufsichtsrat der Elektra A.-G.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank, Breslau. Der Reingewinn für 1920 beträgt 2,24 Mill. M., die Dividende wieder 7½%.

Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,30 Mill. M., die Dividende 5½%.

Schwarzburgische Landesbank. Errichtet in Mellenbach eine Zweigstelle. Fordert ihre Aktionäre auf, die Aktien in solche der Bank für Thüringen umzuwandeln. 4000 M. Schwarzburgische = 3000 M. Thüringische Aktien + 280 M. in bar).

Spar- und Creditbank, Chemnitz. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8½ (i. V. 7½) %.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,16 Mill. M., die Dividende wieder 8%. Die Bank dementiert umlaufende Gerüchte über Fusionsabsichten.

Treuhandbank für Sachsen A.-G., Dresden. Erhöht ihr Kapital um 1 Mill. M. Vorzugsaktien und verteilt für 1920 eine Dividende von 8%.

Vereinsbank in Hamburg. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 9) % aus einem Reingewinn von 6,44 Mill. M. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Altonaer Hochseefischerei A.-G., A.-G. für automatischen Verkauf, Hamburg. Siehe auch: Commerz- und Privat-Bank.

Vereinsbank Nürnberg. Eine Versammlung von Kleinaktionären protestiert gegen die Verschmelzung der Bank mit der Bayerischen Vereinsbank.

Vogtländische Kreditanstalt, Falkenstein. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 8) %.

Vorschuss- und Sparvereinsbank, Lübeck. Das Aktienkapital wird von 2 auf 6 Mill. M. erhöht.

Warenkreditbank A.-G., Berlin. Verteilt für 1920 eine Dividende von 7%. Der Geschäftskreis wird auf ausserhalb der Warenbeleihung liegende Geschäfte ausgedehnt.

Westholsteinische Bank, Heide. Uebernimmt die Möllner Privatbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 10) %.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,04 Mill. M., die Dividende 5 (i. V. 4) %.

Wurzener Bank A.-G. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,19 Millionen Mark, die Dividende 10% (wie i. V.). Ausserdem gelangt ein Bonus von 5% (0) zur Verteilung.

Digitized by Google

Zahlungseinstellungen usw. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Inhaber der Meelich-Bank in München wird wegen Masse-Mangels eingestellt. — Die Spar- und Creditgenossenschaft „Fortschritt" e. G. m. b. H., Berlin, geht in Konkurs. — Das Fortbestehen der überschuldeten Breslauer Viehmarkts- und Handelsbank soll ermöglicht werden.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920

X. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt auch im zweiten Halbjahr 1920 unverändert 4½% (seit 1. Juli 1915). Der Bericht für 1919/20 weist einen Bruttogewinn von 22,38 Mill. Fl. aus, die Dividende beträgt 12,9 (i. V. 20,7) %. Das Institut hat 1919/20 Gold ausschliesslich für holländische Interessen zur Verfügung gestellt, und zwar 37,81 Mill. Fl. vornehmlich für die Schweiz und die holländischen Kolonien. Der Preis ist Anfang September von 1850 auf 2025 Fl. per kg erhöht worden, was etwa 22% Agio bedeutet. Die Darlehenszinsen auf inländische Effekten werden Mitte Oktober auf 5½%, auf ausländische Effekten auf 6% erhöht. Der Präsident der Bank, Vissering, wird zum Vizepräsidenten der Finanzkonferenz des Völkerbundes ernannt.

Währung. Ende 1920 notierten in Amsterdam: London 11,25 (Ende Juni 11,10½), Berlin 4,40 (7,40), Paris 18,85 (23,25), New York 3,19 (2.81), Wien 0,75 (1,95) Fl. Im November finden in der Regierung Erwägungen statt, wie der überhandnehmenden Markspekulation und der damit zusammenhängenden Kapitalausfuhr nach Deutschland gesteuert werden könne.

Der Geldmarkt hat im Herbst eine solche Versteifung erfahren, dass Emissionen von Anleihen und Hypothekenpfandbriefen nur zu einem Effektivzins von 7.5 bis 8% untergebracht werden konnten. Auch Hauptstädte, wie Rotterdam und Amsterdam, mussten 7% gewähren.

Börse. Erwägungen, den Effektenterminhandel, der bisher nur für Aktien der Nederlandschen Handelsmaatschappij besteht, auf andere Papiere auszudehnen, führen zunächst zu keinem Resultat.

Kapitalverschiebung aus Deutschland. Die Amsterdamer Bankfirma Grusser, Philippson & Co. hat an der Ueberführung bedeutender deutscher Kapitalien, insbesondere der hohen Aristokratie, nach Holland teilgenommen.

Amstel Bank, Amsterdam. Wird mit 3 Mill. Fl. Kapital von der Oesterreichischen Creditanstalt, Rothschild in Wien und der Nederlandschen Handelsmaatschappij gegründet. Dem ersten Verwaltungsrat gehören an: Dr. van Alst (Nederlandsche Handelsmaatschappij), C. E. ter Meulen, Louis Rothschild, Ludwig Neurath (Oesterr. Creditanstalt) u. And. Die neue Bank wird sich vorzugsweise mit dem Devisengeschäft befassen.

Amsterdamsche Bank, Amsterdam. Begibt 10 Mill. Fl. neue Aktien zu 170%. Die Kapitalserhöhung hängt mit der Ausdehnung des Filialnetzes zusammen. Die Bank übernimmt u. a. die Groningsche Credit- und Handelsbank.

Deutsch-Niederländische Bank für Handel, Schifffahrt und Industrie, Amsterdam. Wird unter. Beteiligung deutschen und holländischen Kapitals neu errichtet. Das Kapital ist mit 100 Mill. Fl. (?) in Aussicht genommen.

For Indie, Rotterdam. Unter dieser Firma wird von der Rotterdamschen Bankvereeniging unter Mitwirkung der Société Générale de Belgique, der Banque Commerciale de Bale, der Internationalen Kredit- und Handelsvereeniging u. a. eine neue Bank mit 50 Mill. Fl. Kapital und mit Niederlassungen in Amsterdam, Haag, Singapore, Batavia usw. errichtet.

Digitized by Google

von der Heydt-Kersten-Bank, Amsterdam. Geheimrat Dr. Louis Hagen, Köln, (Bankhaus A. Levy), tritt in den Aufsichtsrat ein, desgl. Exzellenz von Kühlmann.

Holländische Bank für das Mittelmeer, Amsterdam. Errichtet neue Filialen in Genua und Barcelona und will eine Tochterbank in Konstantinopel gründen.

Holländische Bank für Südamerika, Amsterdam. Errichtet in Hamburg eine Filiale und will solche auch in Santiago und Valparaiso errichten. Erzielte im Geschäftsjahr 1919/20 einen Reingewinn von 6,09 Mill. Fl. Die Dividende beträgt 10 (i. V. 9) % auf die alten und 5% auf die neuen Aktien.

Holland-La Plata Hypothekenbank, Amsterdam. Verteilt für 1919/20 eine Dividende von 10 (i. V. 7) %.

Hollandsche Creditbank, Amsterdam. Erhöht ihr Kapital von 2 auf 5 Mill. Fl. und verlegt ihr Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr. Die neuen Aktien werden von der Nationalen Vorschoot Bank in Amsterdam, der Internationalen Handels en Creditmaatschappij in Amsterdam und der Bank für Handel und Industrie in Berlin übernommen. In den Aufsichtsrat der Gesellschaft werden gewählt: Bankdirektor Andrée, Pierre Partanier, Amsterdam, Justizrat Dr. Zimmer-Charlottenburg, Bankier Alfred James Brandt, Driebergen. Die Dividende wird auf wieder 6% geschätzt.

Internationale Handels- en Creditmaatschappij, Amsterdam. Wird zur Uebernahme von Obligationen der Niederländischen Kautions-Ges., die durch Kredite in valutaschwachen Ländern notleidend geworden ist, gegründet. Uebernimmt auch neue Aktien der Hollandschen Creditbank. (Siehe auch dort.)

Internationale Kredit- en Handelsvereeniging, Rotterdam. Ist an der Gründung der Bank „For Indie" beteiligt, siehe dort.

Nationale Bankvereeniging, Amsterdam. Die der Rotterdamschen Bankvereeniging nahestehende Bank übernimmt die Südniederländische Handelsbank mit 12 Filialen in Nordbrabant und Limburg und erhöht im Zusammenhang hiermit ihr Kapital von 6 auf 10 Mill. Fl. Die neuen Aktien werden zu pari angeboten.

Nederlandsche Handelsmaatschappij. Ueber die Beteiligung an der Gründung der Amstel-Bank siehe dort. Beabsichtigt eine Erhöhung ihres jetzt 80 Mill. Fl. betragenden Aktienkapitals.

Niederländisch-Indische Handelsbank. Errichtet Niederlassungen in Bombay und Kalkutta. Will 15 Mill. Fl. neue Aktien zu 220% emittieren, ermässigt aber wegen mangelnder Beteiligung die Emission später auf 10 Mill. Fl., so dass das Aktienkapital 55 Mill. Fl. beträgt. Die Dividende für 1919—20 beträgt 22½%.

Reconstructie Bank vor Oestenrijk. Unter Führung der Rotterdamschen Bankvereeniging wird die „Reconstructie Bank" mit 10 Mill. Fl. Kapital (davon vorläufig 4 Mill. Fl. eingezahlt) gegründet zu dem Zweck, dem Handel und der Industrie Oesterreichs Kredite zum Ankauf von Rohmaterialien zur Veredelung und Verarbeitung einzuräumen. In Oesterreich wird die Treuga A.-G. in Wien die Interessen des neuen Unternehmens vertreten.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Ueber die Gründung der „Reconstructie Bank vor Oestenrijk" und der Bank „For Indie" siehe unter diesen Gesellschaften. Wirkt an der Gründung der A.-G. der Niederländischen Anilinfabrik mit. Dementiert die Nachricht von der Gründung einer Internationalen Petroleumgesellschaft mit 100 Mill. Fl. Kapital zur Uebernahme der Aktien der Deutschen Petroleum- und der Deutschen Erdöl-Ges. (Siehe auch Nationale Bankvereeniging.)

Twentsche Bank, Amsterdam. Wirkt an der Gründung der A.-G. der Niederländischen Anilinfabrik mit.

Digitized by Google

Vorschoot Bank, Amsterdam. Uebernimmt neue Aktien der Hollandschen Creditbank. (Siehe auch dort.)

Westersche Bank, Amsterdam. Wird mit 5 Mill. Fl. Aktienkapital gegründet.

XI. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Das erste Halbjahr 1920 ergab einen Reingewinn von 27,50, Mill. Pes. Die Halbjahresdividende wurde auf 65 Pes. gleich 13% erhöht. (1. Halbjahr 1919: 60 Pes.) Der Diskontsatz wird am 5. November um 1% auf 6% erhöht. Die Bank wird zur Erhöhung des Banknotenumlaufes um 500 Mill. Pes. über den bisher zulässigen Betrag von 4500 Mill. Pes. hinaus ermächtigt. Die Deckung hat zu betragen: bis zu 2 Milliarden Noten 28,5% Gold und 18% Silber, darüber hinaus 60% Gold und 10% Silber. Der Kredit an das Schatzamt wird von 200 auf 350 Mill. Pes. erhöht. Eine in der katalonischen Industrie eingetretene Krisis wird durch Eingreifen der Bank behoben (siehe Bankenkrisis).

Währung. Ende 1920 notiert der Peseta in Zürich 88,25 (Ende Juni 91), in Amsterdam 42,75 (46,60). Das Gesetz über Zahlung der Zölle in Gold wird dahin abgeändert, dass nur noch zulässig sind: Goldmünzen spanischer Prägung und der lateinischen Münznummer sowie Silbergeld spanischer Prägung. Das Goldaufgeld beträgt im August 22,42% und steigt bis Jahresende auf ca. 30%.

Bankenstatistik. Die Zahl der spanischen Aktienbanken ist von Ende 1915 bis Anfang 1920 von 52 auf 80 gestiegen, das eingezahlte Kapital von 258 auf 580 Mill. Pes. Die Kreditoren haben sich von 535 auf 2167 Mill. Pes. (Ende 1919), die Spargelder von 302 auf 537 Mill. Pesetas, die Depositen von 1147 auf 3358 Mill. Pes. erhöht

Auslandsbanken. Infolge der starken Zunahme der ausländischen Bankniederlassungen (Mitte 1920 43 gegen 20 i. J. 1916) wird Ende Dezember eine Sondersteuer von 1 pro mille auf das Gesamtkapital der fremden Banken vorgeschlagen.

Bankenkrisis. Der Mitte November erfolgende Zusammenbruch der Banco de Tarrasa (Katalonien), der durch die Depression in der Textilindustrie verursacht ist, ruft einen Sturm auf die katalonischen Banken hervor, der zu weiteren Zahlungsstockungen, auch der des Banco de Barcelona, führt. Verstärkt wird die Krisis durch umfangreiche Valutaspekulationen der Banken, speziell in Mark und Dollar. Die Bank von Spanien greift mit grossen Diskont- und Lombardkrediten ein.

Der Vorschuss Spaniens an Frankreich in Höhe von 455 Mill. Pesetas, der bereits verschiedentlich verlängert worden ist, wird im Dezember auf Ersuchen Frankreichs wiederum um einen Monat verlängert.

Banco de Credito Industrial, Madrid. Wird von mehreren Bankkonsortien, denen 116 Banken angehören, unter Mitwirkung der Regierung gegründet. Die Bank kann bis 187,5 Mill. Pes. Darlehen gewähren, davon $^1/_5$ aus eigenem Kapital, $^4/_5$ aus Staatsdarlehen.

Banco del Madrid. Errichtet eine Filiale in San Sebastian.

Banco de Salamanca. Unter dieser Firma wird in Salamanca eine neue Bank mit 10 Mill. Pes. Kapital gegründet.

Banco de Tarrasa. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Eine Gruppe Barceloneser Banken steuert unter Mitwirkung der Bank von Spanien zur Sanierung 15 Mill. Pes. Kredite bei. (Siehe Bankenkrisis.)

Banco Espanol de Credito. Unterhandelt mit dem Banco Urquijo wegen Vereinbarung einer Interessengemeinschaft.

Banco Hipotecario de Espana. Erhöht den Zins für ihre Hypothekenobligationen auf 6% (bisher nie über 5%).

Banco Urquijo. Siehe Banco Espanol de Credito.

Digitized by Google

Banco de Barcelona. Gerät im Dezember in Zahlungschwierigkeiten, hervorgerufen durch Devisenspekulationen und kritische Zustände in der Textilindustrie (siehe Bankenkrisis). Die hierdurch hervorgerufene Panik wird durch das Eingreifen der Bank von Spanien beseitigt. Man hofft, dass die Bank ihre Zahlungen bald wieder aufnehmen wird.

Portugal. Bank von Portugal. Das Notenkontigent wird um 200 Mill. Escudos zu Regierungszwecken und um 15 Mill. Escudos zur Beihilfe an Handel, Industrie und Landwirtschaft erhöht. Zur Aufrechterhaltung des Schuldendienstes im Auslande werden 2,75 Mill. Escudos bei der Bank von Portugal deponiert.

Währung. Der portugiesische Escudo notiert Ende 1920 in London etwa 8 d, d. h. niedriger als je seit dem Staatsbankerott von 1892. (Siehe auch die nächste Notiz.)

Freigabe des Devisenhandels. Die bisherigen Kontrollvorschriften über den Devisenhandel werden aufgehoben. Auch ist keine besondere Erlaubnis für den Ankauf von Devisen mehr nötig.

Besteuerung ausländischer Banken. Der portugiesische Finanzminister überreicht der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Kontokorrentguthaben bei Banken. Bei der Beratung wird der Entwurf dahin abgeändert, dass nur Kontokurrentguthaben der ausländischen Banken von der Steuer betroffen werden sollen.

Banco Nacional Ultramarino. Errichtet eine Filiale in London. Der Reingewinn für 1919 beträgt 5,42 Mill. Escudos, die Dividende 20% auf das eingezahlte Aktienkapital von 24 Mill. Escudos.

Umschau

DIE NOTENDECKUNG DER REICHSBANK

Ein Gesetzentwurf, der bei Erscheinen dieses Heftes vielleicht schon Gesetz geworden sein wird, setzt die bisher geltende Vorschrift, dass die Noten der Reichsbank zu mindestens einem Drittel in Gold, kursfähigem deutschen Gelde, Reichskassenscheinen und Darlehenskassenscheinen gedeckt sein müssen, bis Ende 1923 ausser Kraft. Das sieht wie ein äusserst kühner Eingriff in die deutsche Bank- und Geldverfassung aus. In Wirklichkeit handelt es sich aber dabei, zunächst wenigstens, um weiter nichts als um die Beseitigung einer Illusion, weil die Dritteldeckung der Reichsbanknoten schon seit geraumer Zeit keine Deckung im währungstechnischen Sinne mehr ist. Sie ist es bis zum Kriegsausbruch gewesen, trotz des kleinen Schönheitsfehlers im § 17 des Bankgesetzes, der die Reichskassenscheine dem Golde und Metallgelde gleichsetzte. Denn wenn diese Scheine auch ein Papiergeld darstellten und als solches keine Deckung für Banknoten abgeben konnten, so handelte es sich dabei doch nur um einen Bagatell-Betrag, dem überdies in mehr als halber Höhe ein als Kriegsschatz abgezweigter Goldvorrat gegenüberstand. Dagegen war es mit dem Deckungscharakter vorbei, als die Kriegsmassnahme vom 4. August 1914 die neuen Darlehenskassenscheine den Reichskassenscheinen gleichstellte. Bei diesen Darlehenskassenscheinen handelte es sich wiederum um ein Papiergeld, noch dazu um ein ausgesprochenes Notgeld, das aber seinerseits keinerlei Metalldeckung hatte, sondern dem als Unterlage lediglich die Pfänder dienten, die von den Darlehenskassen beliehen wurden. Sie stellten daher weder unter dem Gesichtspunkt der Währungskohärenz zwischen Inland und Ausland, noch unter demjenigen der Wertgarantie eine Deckung dar. Vor allem aber versagten sie bei der wichtigen Funktion der Umlaufsbegrenzung der von ihnen „gedeckten" Banknoten. Denn ihr Betrag konnte jederzeit, auch ohne eine vorliegende wirtschaftliche Notwendigkeit, nach Belieben erhöht werden, sobald die Reichsbank ihren Notenumlauf

Digitized by Google

auszudehnen wünschte. Die Reichsbank, die ja während des Krieges die öffentliche und private Finanzpolitik in methodischer Hinsicht massgebend beeinflusste, brauchte nur die Bundesstaaten, Städte, Kriegsgesellschaften usw. zu veranlassen, ihren Geldbedarf statt im offenen Markte bei den Darlehenskassen zu decken, um so viel Darlehenskassenscheine zu erhalten, wie sie zu Deckungszwecken nur irgend brauchte. Denn es hatte sich die Uebung herausgebildet, dass die Reichsbank die zu Lombardzwecken ausgegebenen Darlehenskassenscheine an sich zog und im Verkehr durch ihre eigenen Noten ersetzte. Es handelte sich hier also um eine beliebig dehnbare Deckung fragwürdigster Art, die man fast als eine Parodie auf das Deckungsprinzip bezeichnen möchte. Aber obwohl die Erkenntnis, dass die jahrelange Beibehaltung dieser s. Zt. nur als Notbehelf gedachten Illusionsdeckung ein Fehler war, nachgerade Allgemeingut geworden ist, hat die jetzige Beseitigung des Fehlers doch andere Gründe. Nicht deshalb, weil die ungeheure Elastizität des Darlehenskassenschein-Umlaufes die Scheine selbst zu einer Aushilfsdeckung ungeeignet macht, nimmt man ihnen diese Eigenschaft, sondern ganz im Gegenteil deshalb, weil ihre Elastizität, obwohl sie theoretisch unbegrenzt ist, sich in der Praxis als noch immer nicht ausreichend erweist, um die Dritteldeckung des riesenhaften Banknotenumlaufs für die Dauer sicherzustellen. Der Geldüberfluss, den die Tätigkeit der Notenpresse am deutschen Geldmarkt hervorgerufen hat, ist so gross, dass die Kommunen und Bewirtschaftungsstellen ihren finanziellen Bedarf anderswo billiger decken können als bei den Darlehenskassen. Auch nimmt die Zahl der Kriegs- und Wirtschaftsorganisationen fortgesetzt ab, und von den Kriegsanleihen, die ein beliebtes Lombardobjekt waren, ist ein grosser Teil bei der Steuerleistung und dem Ankauf von Heeresbeständen in Zahlung gegeben worden und verschwunden. Aus diesen und anderen Gründen geht die Beanspruchung der Darlehenskassen andauernd zurück, und die Reichsbank hat, obwohl sie ihren Notenumlauf im ersten Quartal dieses Jahres etwas hat reduzieren können, grosse Mühe, die zur Aufrechterhaltung der Dritteldeckung erforderlichen Darlehenskassenscheine an sich zu ziehen. Zu diesem mehr technischen Grunde, die Dritteldeckungs-Vorschrift zu beseitigen, tritt aber noch ein gewichtiger sachlicher Grund. Neben der schlechten Deckung durch Darlehenskassenscheine haben die Reichsbanknoten nämlich noch eine gute Deckung in Gestalt von Gold — auf das allerdings die Entente ein Auge geworfen hat —, Silberbarren und Devisen. Diese Deckung ist nicht allzu hoch, wenn man das Gold nach den Vorschriften des § 17 des Bankgesetzes bewertet, d. h. mit 1392 Mark das Pfund fein. Sie macht aber 20 bis 22 Milliarden Mark aus, wenn man das Gold und die Devisen nach ihrem Gegenwartswert einsetzt. Der Banknotenumlauf ist also (nach dem Stande vom 15. April) mit rund 30 Prozent durch Gold, goldwertige Forderungen und Silber gedeckt, sobald der § 17 aufgehoben wird. Bringt man dann die Deckung und die Banknoten auf den gemeinsamen Nenner einer neuen Währungseinheit, so ist wieder ein bescheidenen Ansprüchen genügendes ordnungsmässiges deutsches Geldwesen auf metallischer Basis (mit „Goldkern") vorhanden. Derartiges wird denn auch bereits seit einiger Zeit planmässig angestrebt, und die auffallende Stetigkeit, die der Markkurs zwei Monate lang an den Tag gelegt hat, dürfte ausser mit den im vorigen Heft (S. 234) angegebenen Ursachen auch hiermit in Verbindung gestanden haben. Die „Sanktionen" haben dann allerdings dieser Stetigkeit, die eine unerlässliche Vorbedingung für die Sanierung der Währung bildet, ein Ende gemacht. Aber die Tatsache, dass die Aufhebung der Dritteldeckung nicht für die Dauer, sondern nur vorübergehend bis zum 31. Dezember 1923 erfolgt, deutet den Zeitpunkt an, bis zu dem man spätestens mit der Reformierung des deutschen Geldwesens und der Feststellung neuer Deckungsvorschriften fertig zu werden glaubt. Jedenfalls kann man es nur billigen, dass durch Beseitigung einer im Laufe der Zeit sinnlos gewordenen Deckungsbestimmung der Weg zu einer neuen deutschen Währung freigelegt worden ist.

Digitized by Google

REICHSANLEIHE UND MARKWÄHRUNG

Schon seit längerer Zeit nimmt der Börsenkurs der deutschen 3% Reichsanleihe einen besseren Stand ein als derjenige der Preussischen 3% Consols. Die Spannung hat sich im März so ausserordentlich vergrössert (3% Reichsanleihe am 20. März etwa 68, Preussische 3% Consols etwa 54 Prozent), dass man in den Bankbüros und an der Börse verwundert den Kopf schüttelte. Denn die preussischen Finanzen sind unvergleichlich besser als die reichsdeutschen, namentlich seitdem das Reich in Verbindung mit der Uebernahme der preussischen Staatsbahnen auch die fundierten und schwebenden Schulden Preussens übernommen hat, so dass dieser grösste deutsche Bundesstaat jetzt so gut wie schuldenfrei dasteht. Die Tatsache, dass die 3% Reichsanleihe einen internationalen Markt hat, — sie wird in England, Holland, Belgien und der Schweiz amtlich notiert —, während die Preussischen 3% Consols nur einen Binnenmarkt haben, bewirkt zwar naturgemäss, dass eine Nachfrage des Auslandes nach deutschen Anlagewerten in erster Linie der Reichsanleihe zugute kommt. Aber dass eine derartig starke Kaufneigung des Auslandes für deutsche Papiere, wie die erwähnte Kursanomalie erkennen lässt, sich gerade jetzt, in der Zeit der „Sanktionen", geltend macht, scheint selbst Fachkreisen, die in Fühlung mit dem Auslande stehen, absonderlich zu sein. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei um einen ganz natürlichen Vorgang. Wie man weiss, sind grosse Mengen deutscher Marknoten, die das Land als Gegenwert von Einfuhrwaren oder aus Steuer- und Arbitragegründen verlassen haben, im Ausland, namentlich in New York, Amsterdam und Zürich, geblieben, wo es lange Zeit zum guten Ton gehörte, in Mark à la hausse zu spekulieren. Auch in den österreichischen Successionsstaaten und in Polen haben grosse Mengen Marknoten Aufnahme gefunden, wo sie die Rolle einer privaten Währungsreserve spielen, ganz wie der Dollar und das Pfund Sterling in Berlin. Man hat die Notenmenge, die auf solche Weise im Ausland gebunden ist, auf mehr als 15 Milliarden Mark geschätzt, (ungerechnet die in Belgien und Lothringen ruhenden Umtauschbestände aus dem Währungswechsel). Daneben bestehen aus denselben und anderen Gründen ausländische Markguthaben bei deutschen Banken, deren Gesamtbetrag noch erheblich höher veranschlagt wird. Da die Marknoten unverzinslich und die Bankguthaben sehr niedrig verzinslich sind, so ist es erklärlich, dass ihre Besitzer auf Mittel und Wege sinnen, wie sie den Zinsverlust vermeiden können, ohne die Chance einer Wertbesserung der Mark einzubüssen. Und da ist der Ankauf zinstragender deutscher Wertpapiere der nächstliegende Ausweg. Im vorigen Jahre wurden aus diesem Grunde die Anleihen deutscher Städte in grossen Mengen gekauft und zeitweilig auf phantastisch hohe Kurse getrieben. Neuerdings wendet sich die Aufmerksamkeit der fremden Mark-Besitzer den 3% Reichsanleihen zu, bei denen sich der Vorteil einer verhältnismässig günstigen Realverzinsung mit der Möglichkeit des Kaufs an den Auslandsbörsen verbindet. Was an dieser Umtauschoperation von Mark gegen Effekten Beachtung verdient, ist weniger ihre Ursache als ihre Wirkung. Denn der fortgesetzte Rückfluss von Marknoten nach Deutschland, der mit dem Effektenankauf verbunden ist, hat notwendig zur Folge, dass der deutsche Geldumlauf sich ohne jedes Zutun der Reichsbank ansehnlich vermehrt. Hat der frühere Abfluss der Marknoten in das Ausland seinerzeit die Inflation gemildert, so tragt ihr Rückfluss jetzt dazu bei, die Inflation zu verstärken; d. h. vermehrte Kaufkraft über Deutschland auszugiessen, das Preisniveau zu erhöhen — oder am Sinken zu verhindern —, also den Binnenwert der Mark zu verschlechtern und dem niedrigeren Aussenwert anzunähern. Würde man die Vorliebe gewisser Auslandskreise für deutsche Wertpapiere, die sich in den fremden Käufen von Stadtanleihen und jetzt von Reichsanleihe äussert, dazu benutzt haben, eine deutsche Auslandsanleihe auszugeben und die dagegen einfliessenden Marknoten einzuziehen, so würde umgekehrt der schlechte Aussenwert der Mark dem höheren Inlandswert angenähert und eine Verbesserung der

Digitized by Google

Wechselkurse herbeigeführt worden sein. Ein solches rechtzeitiges Auffangen der im Auslande vagabundierenden Noten ist in diesen Heften schon vor einem Jahre empfohlen worden. Es mag sein, dass die politischen Umstände gegenwärtig eine selbständige Operation dieser Art verbieten. Dann sollte man es aber nicht unterlassen, die Frage aufmerksam zu prüfen, ob sich die Kasernierung und Unschädlichmachung der noch im Auslande schwimmenden Marknoten sowie der fremden Markguthaben in Deutschland nicht mit der grossen Reparationsanleihe verbinden lässt, die demnächst zu schaffen sein wird.

DIE WÜRDIGKEIT DER BANKKUNDEN

Bei Gelegenheit eines Strafprozesses ist vor Gericht die Frage aufgeworfen worden, ob eine Bank sich unter Umständen der Beihilfe zu strafbaren Handlungen schuldig mache, wenn sie die Aufträge eines Kunden „ohne Berücksichtigung seiner Persönlichkeit" ausführe, d. h. ohne zu prüfen, ob nicht Stand, Charakter und Leumund des Kunden es möglich erscheinen liessen, dass der Auftrag gesetzwidrig sei. Zu dieser Frage wurde der Direktor einer Frankfurter Grossbank als Sachverständiger vernommen. Das Gutachten dieses Herrn lautete dahin, dass die Banken verpflichtet seien, die Eröffnung eines Kontos abhängig zu machen von der Feststellung der Identität des Kunden sowie der Würdigkeit seiner Person und seiner geschäftlichen Unternehmungen. Zu diesem Zwecke müssten die Banken genaue Auskünfte einziehen, und wenn sie es unterliessen, so verletzten sie die im Bankgewerbe erforderliche Sorgfalt. Dieses Gutachten entspricht, da es sich auf die deutsche Bankpraxis bezieht, weder den tatsächlichen Gepflogenheiten noch dem Sinne des Verhältnisses zwischen Kunden und Bank. Wenn ein Privatmann sich ein Konto bei einer Bank eröffnen lässt, der Bank also Geld anvertrauen will, so ist es das natürliche, dass er sich darüber informiert, ob die Bank seines Vertrauens würdig ist, nicht aber, dass umgekehrt die Bank prüft, ob sie das Vertrauen und das Geld des betreffenden Privatmannes annehmen darf. Eine Feststellung der Würdigkeit und Solvenz eines Kunden hat naturgemäss nur dann einen Sinn, wenn die Bank beabsichtigt, jenem Rechte, also etwa das Recht auf einen Kredit, einzuräumen, nicht auch dann, wenn sie Rechte, nämlich das Recht der zeitweiligen Verfügung über das Geld des Kunden, in Anspruch nimmt. Dem Gutachter haben, als er seine Ansicht aussprach, offenbar nicht deutsche, sondern englische Verhältnisse vorgeschwebt. Englische Banken pflegen in der Tat die Würdigkeit und die Vermögenslage eines neuen Depositenkunden zu prüfen, aber nicht deshalb, weil sie sein Geld zu verwalten oder seine Aufträge auszuführen beabsichtigen, sondern weil sie von vornherein mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit rechnen, dass der Kunde demnächst Kreditansprüche an sie stellen wird. Das hängt mit der Eigenart des englischen Bankwesens zusammen, — die sich übrigens neuerdings mehr und mehr verwischt —, wonach Bank und Kunde nicht in einem einseitigen, sondern wechselseitigen Kreditverhältnis zueinander stehen. Der Geschäftsmann, der zu gewissen Zeiten ein Guthaben bei der Bank unterhält, hat ohne weiteres das Recht, zu anderen Zeiten sein Konto zu überziehen, d. h. den Kredit der Bank in Anspruch zu nehmen. Diese kaufmännische Auffassung von den Rechten und Pflichten des „Depositor" unterscheidet sich wesentlich von der deutschen Auffassung, nach der ein Bankkredit ein von der Einlage ganz unabhängiges, nicht zum normalen Geschäftsverhältnis gehörendes, sondern neben ihm herlaufendes Separatabkommen ist, auf das der Kunde keineswegs einen Anspruch hat. Die englische Auffassung ist entschieden die würdigere, wirtschaftlich gesundere und einem industriell hochentwickelten Lande besser entsprechende. Sie scheint sich auch in Deutschland allmählich durchsetzen zu wollen — in kleinerem Masstabe ist sie hier bei den Kreditgenossenschaften anzutreffen —, hat aber zur Voraussetzung, dass Bank und Privatmann in ein Vertrauensverhältnis zueinander treten, das heute

Digitized by Google

meistens noch fehlt. Der deutsche Geschäftsmann wechselt seine Bank wie seinen Schneider und bedient sich häufig mehrerer Banken nebeneinander. Eine Generationen überdauernde Verbindung, wie sie dem konservativen Engländer ganz natürlich scheint, und wie sie Dickens in seinem „Tale of two cities" so reizvoll schildert, bildet in Deutschland eine seltene Ausnahme. So lange aber die Auffassung vom Wesen einer Bankverbindung in Deutschland noch eine so ganz andere ist als in England, kann man von den deutschen Banken nicht verlangen, dass sie jeden Gelegenheitskunden auf Herz und Nieren prüfen, bevor sie ihm ein Konto eröffnen.

Literatur

Die Kontrolle in gewerblichen Unternehmungen. Von Dr. ing. Werner Grull. Berlin 1921. Julius Springer. (M. 64.) — Aus dem Inhalt: Gewerbliche Arbeit und Kontrolltechnik. — Der Aufbau der Kontrollarbeiten. — Kontrollmittel. — Organisation der Kontrollarbeit. — Die Sicherung derselben.

Das deutsche Bankwesen. Von Bankdirektor Dr. Joseph Loehr. München 1921. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (M. 22.) — Aus dem Inhalt: Scheckverkehr. — Depotgeschäft. — Effektenhandel. — Bankkredit. — Finanzierungs- und Emissionswesen. — Verwaltung und Leitung der Banken.

Der Friedensvertrag und Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Herausgegeben von der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft. Berlin 1921. Verlag von Julius Springer. (224 S.). — Aus dem Inhalt: Zur Geschichte der Friedensverhandlungen (Professor Kraus). — Der Friedensvertrag und Deutschlands Rohstoffversorgung (Prof. Eulenburg). — Der Friedensvertrag und die Versorgung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Prof. Dade). — Der Friedensvertrag und der deutsche Aussenhandel (Ministerialdirektor a. D. Lusensky). — Die finanziellen Bestimmungen des Friedensvertrages (Alfred Lansburgh). — Völkerbund und Weltwirtschaft (Prof. Bonn).

Leitfaden für den Unterricht in der Handelswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gesetzgebung. Von Professor Dr. A. Adler. Leipzig 1921. J. M. Gebhardt's Verlag. (M. 16.) — Aus dem Inhalt: Grundbegriffe der Handelswissenschaft. — Vom Handel im Allgemeinen. — Vom Handelsstand. — Von den wichtigsten Handelseinrichtungen.

Steuerlich zweckmässige Gesellschaftsformen. Ist die Umwandlung von Gesellschaftsformen aus steuerlichen Gründen ratsam? Von Steuersyndikus W. Beuck. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth & Linde. (M. 10,20.) — Aus dem Inhalt: Das Problem der Umwandlung. — Rechtslage. — Ist Umwandlung zweckmässig? — Das einschlägige Stempelrecht. — Die wichtigsten handelsrechtlichen Vorschriften über die Gesellschaftsformen.

Die neuen Reichssteuern. Zusammenhängend und fasslich dargestellt von Justizrat Dr. Noest. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth & Linde. Heft VI: Das Reichseinkommensteuergesetz vom 29. 3. 1920. (M. 5.) — Heft VII: Das Kapitalertragssteuergesetz vom 29. 3. 1920. (M. 5.) — Heft VIII: Das Körperschaftssteuergesetz vom 30. 3. 1920. (M. 4.)

Industrieschaften. Ein Beitrag zur Frage des deutschen Wiederaufbaues. Von Stadtschaftsdirektor Dr. Fritz Pabst. Berlin 1921. Carl Heymanns Verlag. (39 S.) — Aus dem Inhalt: Die bedrohte deutsche Volkswirtschaft und ihr Wiederaufbau. — Neue Kapitalanlagegesellschaften (Industrieschaften) zur Förderung der Kapitalbildung und des Verständnisses für Wirtschaftsfragen. — Die englischen Investment Trusts als Beispiele von Kapitalanlagegesellschaften. — Die Organisation der Industrieschaften.

Digitized by Google

Die Währungsgesetzgebung der Sukzessionsstaaten Oesterreich-Ungarns. Eine Sammlung einschlägiger Gesetze, Verordnungen und behördlicher Verfügungen von 1892 bis 1920. Bearbeitet und eingeleitet von Dr. Friedrich Steiner. Band I. Wien 1921. Verband österreichischer Banken und Bankiers. (366 S.)

Verhandlungen der Sozialisierungskommission über den Kohlenbergbau im Jahre 1918-19. Berlin 1921. Verlag Hans Robert Engelmann (467 Seiten.)

Geld-, Bank- und Börsenwesen. Eine gemeinverständliche Darstellung. Von Reg.-Rat Professor Dr. Georg Obst. Stuttgart 1921. Carl Ernst Poeschel. (Mk. 38,—.) — Aus dem Inhalt: Ursprung und Entwicklung des Geldes. — Wesen desselben. — Währungsfrage. — Münztechnisches. — Geldsurrogate. — Geschichtliche Entwicklung des Bankwesens. — Arten der Banken. — Passivgeschäfte der Banken. — Aktivgeschäfte. — Indifferente Geschäfte. — Staatsinstitute. — Organisation der grossen ausländischen Notenbanken. — Geschichtliche Entwicklung der Börse. — Arten derselben. — Organisation. — Zulassung von Wertpapieren. — Arten der gehandelten Wertpapiere. — Börsenauftrag. — Kurse. — Arten der Börsengeschäfte. — Arbitragen. — Die wichtigsten ausländischen Börsen.

Die Bilanzen der privaten und öffentlichen Unternehmungen. Von Professor Dr. Richard Passow. Band I. Leipzig und Berlin 1921. B. G. Teubner. (Mk. 16,—.) — Aus dem Inhalt: Begriff und Bedeutung der Bilanz. — Allgemeine gesetzliche Bestimmungen. — **Aktiva und** ihre Bewertung. — Schulden. — Reinvermögen. — Vollständigkeit der Bilanz.

Der Fehlspruch von Versailles. Deutschlands Freispruch aus belgischen Dokumenten 1871—1914. Abschliessende Prüfung der Brüsseler Aktenstücke. Von Oberst Bernhard Schwertfeger. Berlin 1921. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (Mk. 20,—.)

Der Friedensvertrag von Versailles. Von Professor J. M. Keynes. Berlin 1921. Verlag für Politik und Wirtschaft. (52 S.) — Aus dem Inhalt: Die Gerechtigkeit des Friedens. — Die Ehrenhaftigkeit des Vertrages. — Die Waffenstillstandsbedingungen. — Der rätselhafte Wilson. — Ist der Vertrag klug? — Das erschütterte Herz Europas. — Deutschlands Zahlungsfähigkeit. — Deutschlands Exporthandel. — Die Lage in Amerika. — Ein toter Vertrag. — Wege zur Abhilfe.

Lehrbuch des österreichischen Handels- und Gewerberechtes für höhere Handelsschulen (Handelsakademien). Von Professor Dr. Ernst Stolz. Wien 1920. A. Pichlers Witwe und Sohn. (Mk. 15,—.) — Aus dem Inhalt: Die Personen des Handelsstandes. — Die Handelsgeschäfte. — Die Handelsgesellschaften. — Die Rechtsverfolgung zivilrechtlicher Ansprüche. — Das Konkursrecht, Ausgleichverfahren und Geschäftsaufsicht. — Das Gewerberecht.

Die Statistik im Dienste der Bankorganisation. Von Dr. Adolf Hertlein. Leipzig 1920 G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (Mk. 15,—.) — Aus dem Inhalt: Die Bankbetriebsstatistik im allgemeinen. — Zusammenfassende Statistik. — Externe Statistik. — Kassen-, Wechsel-, Scheck-, Effekten-, Lombards-, Reports-, Kontokorrent-, Hypotheken-, Banknotenausgaben-, Unkosten- und Filial-Statistik. — Die Verwendung der Statistik bei den Gross- und Privatbanken. — Die Bedeutung der Statistik.

Zur Reform der Industriekartelle. Kritische Studien von Dr. S. Tschierschky. Berlin 1921. Julius Springer. (Mk. 13,20.) — Aus dem Inhalt: Entwicklung und Bedeutung der Kartelle vor dem Kriege; Staat und Kartelle. — Kartelle und Kriegswirtschaft. — Kartellkämpfe in der Uebergangswirtschaft. — Reformen.

Praktische Steuerkunde. Gemeinverständliche Darstellung sämtlicher gültigen Steuergesetze. Ein Lehrbuch und Steuerratgeber. Mit zahlreichen Tabellen und ausgeführten Beispielen von Studienrat Felix Butze. Leipzig 1921. Verlag von Dr. Max Gehlen. (Mk. 13,60.)

Digitized by Google

Sozialisierung, Bodenreform, Freiwirtschaft. Die Sozialisierungsfrage des Bergbaues und die Beantwortung. Von Wilhelm Beckmann, Mitglied des Reichswirtschaftsrats und der Verständigungskommission für Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Erfurt 1921. Freiland-Freigeld-Verlag. (32 S.)

Erdbüchlein 1921. Kleines Jahrbuch der Erdkunde. Herausgegeben unter Mitarbeit von J. Eltz, Major F. C. Endres, Lothar Heberer, Prof. Dr. H. Hertzberg, T. Kellen, J. Lützelburger, Abg H. Wendel, Dr. E. Wunderlich. Mit 28 Abbildungen und Kärtchen. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. (Mk. 5,20.)

Die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers. Mit Vollzugsanweisung. Ergänzungsband zu Fürnrohr, Reichsnotopfer. München, Berlin, Leipzig 1921. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (Mk. 6,40.)

Das Gesetz über die beschleunigte Entrichtung des Reichsnotopfers. Gemeinverständlich dargestellt von Rechtsanwalt Dr. Eckstein. Nebst Vollzugsanweisung. Zugleich Ergänzung zu: Eckstein: Reichsnotopfer, und Eckstein-Hiersemenzel: Kommentar zum Notopfergesetz. Mannheim, Berlin, Leipzig, 1921. J. Bensheimer. (Mk. 5,—.)

I. A. Krebs 1781—1921. Geschichte des Bankhauses I. A. Krebs in Freiburg (Br.) Aus Anlass des 200jährigen Bestehens dieses Instituts herausgegeben von Professoren Engelbert Krebs und Goetz Briefs. Freiburg i. Br. 1921. Herder & Co. (Mk. 10.—.)

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier. Nach Branchen geordnet. März 1921. Enthält alle Industriepapiere, Wechselkurse und Warenpreise. Bearbeitet nach amtlichem Material von Joseph Mendel. Berlin. Verlag des Berliner Börsen-Courier A.-G. (197 S.)

Die Bilanz als Grundlage der Besteuerung. Zwei Vorlesungen von Rechtsanwalt Dr. Richard Rosendorff. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde (M. 3.).

Ueber Geldschöpfung und Inflation. Von Dr. Otto Heyn. Stuttgart 1921. Ferdinand Enke. (M. 12). — Aus dem Inhalt: Zur Theorie der Geldschöpfung. — Ueber Inflation. — Wertbasis und Deckung des Papiergeldes.

Die neuen Wirtschaftsprobleme der Donau. Von Dr. Alexander Szana. Stuttgart 1921. Ferdinand Enke. (M. 6.20). — Aus dem Inhalt: Der Kampf Englands und Frankreichs um die Donau. — Die bayrische Donau. — Die österreichische Donau. — Die tschechoslowakische Donau. — Die ungarische, jugoslawische, rumänische und bulgarische Donau. — Die Donaumündung.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 41. Jahrgang. 1920. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin 1920. Puttkammer und Mühlbrecht. (M. 6.). — Aus dem Inhalt: Abtretungs-, Abstimmungs- und besetzte Gebiete. — Bewegung der Bevölkerung. — Land- und Forstwirtschaft. Fischerei. — Viehstand. — Gewerbe. — Verkehr. — Auswärtiger Handel. — Geld- und Kreditwesen. — Preise. — Löhne. — Finanzwesen. — Versicherungswesen. — Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften. — Arbeitsmarkt. — Internationale Uebersichten.

Oekonomie. Ideen zu einer Philosophie und Soziologie der Wirtschaft. Von Robert Wilbrandt. Tübingen 1920. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). — M. 36). — Aus dem Inhalt: Allgemeine Grundsätze der Oekonomie. — Oekonomie der Produktion. — Oekonomie der Konsumption. — Alleinwirtschaft. — Tauschwirtschaft. — Gemeinwirtschaft. — Hingabewirtschaft. — Das Nebeneinander der Formen. — Die Entwicklungstendenz. — Wirtschaft und Leben.

Financial and Commercial Review 1920. Herausgegeben von der Swiss Bank Corporation. London E. C. 2. (67 S.). — Aus dem Inhalt: Wirtschaftsleben. — Aussenhandel. — Geldmarkt. — Lebensmittel. — Textilien. — Metalle und Mineralien.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im März 1921.

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit.	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (−)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. März	1921	1 100.0 (1 091.6)	22 732,9	1.2	55 228.4	3.9	192 0	9 002.9	180.0	104.3	67 907.8	15 873.0	—	4 196.3	—43 523.7
		1920	1 118.1 (1 091 4)	13 031,0	2.0	40 254 5	16.6	229 9	4 126.1	180.0	99.5	41 648.4	13 352.7	—	3 497.7	—26 947.2
		1919	2 265.3 (2 244.3)	6 018.5	4 3	26 515.3	11.6	141 9	2 223.6	180.0	94.8	24 248.0	10 899.4	—	1 758 2	—15 409 9
	15. März	1921	1 100.5 (1 091.6)	22 947.3	1 6	59 398.4	10.4	199.2	8 840.8	180.0	104.3	67 484.8	20 967 9	—	3 761.0	—42 885.4
		1920	1 123.3 (1 091.4)	13 332.5	2.7	40 332.5	14 3	269.8	5 791.1	180 0	99.5	42 504.6	14 432.7	—	3 649.3	—27 496.2
		1919	2 260.6 (2 239 8)	5 947.6	5.3	28 525.6	13.0	137.1	2 218 0	180 0	94.8	24 351.2	13 061.5	—	1 419.5	—15 587 8
	23. März	1921	1 100.6 (1 091.6)	23 366.2	1.9	53 851.2	4.0	199.3	9 201.6	180.0	104 3	67 647 9	16 096 0	—	3 696.5	—42 629.2
		1920	1 128.2 (1 091.3)	13 611.4	3.3	40 460.9	22.2	189 2	6 302.2	180.0	99 5	43 347.1	14 528.9	—	3 562.1	—28 054.1
		1919	2 209.1 (2 188.3)	6 109.0	6.2	27 594.1	6 8	137.2	2 504 2	180.0	94.8	24 502 1	11 967 9	—	1 821.8	—15 627.9
	31. März	1921	1 100.6 (1 091.6)	23 836.3	1 4	66 802 6	2 8	217.0	9 595.4	180.0	104.3	69 417.2	28 042.7	—	3 812.0	—43 728.9
		1920	1 134.3 (1 091.5)	13 971.6	1 9	44 575.8	9.7	318 7	7 228 6	180.0	104.3	45 169.7	18 498.4	—	3 288.2	—29 311.9
		1919	1 936 7 (1 916 0)	6 732.2	3.4	30 187 3	5.9	137.6	2 737.0	180 0	94.8	25 490.5	14 502.9	—	1 467.1	—16 068 2
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 078	23 785	13 640	72 884	949	1 461	4 438	7 500	3 750	98 573	15 821	3 152	17 439	— 70
		15.	29 147	23 555	12 571	75 363	1 012	1 466	5 204	7 500	3 750	98 548	16 615	3 242	18 663	+ 25
		23.	29 144	23 730	10 453	75 729	1 064	1 475	4 885	7 500	3 750	98 509	15 234	3 222	18 265	— 3 182
		31.	29 141	23 505	7 493	77 436	1 055	1 385	4 986	7 500	3 750	98 325	16 444	3 137	15 845	— 2 686
	Sächs. Bank	7.	34 138	21 770	16 386	79 491	14 647	5 726	67 142	30 000	7 500	70 836	57 563	37 654	35 781	+ 19 168
		15.	35 265	22 002	16 930	77 720	15 248	5 875	63 132	30 000	7 500	70 836	50 246	38 491	39 099	+ 21 071
		23.	34 136	21 881	15 948	77 612	13 647	5 852	81 228	30 000	7 500	71 129	54 676	42 650	44 349	+ 18 546
		31.	44 038	23 320	14 409	76 366	11 772	5 895	82 418	30 000	7 500	71 683	62 972	41 673	44 389	+ 27 794
	Württembergische Bank	7.	7 887	12 086	5 014	33 028	24 081	—	14 345	9 000	2 052	30 651	49 679	80	4 978	+ 4 336
		15.	7 887	12 406	5 021	28 145	22 434	—	11 498	9 000	2 052	30 604	40 652	80	5 001	+ 4 710
		23.	7 886	12 263	6 365	24 720	22 351	—	18 984	9 000	2 052	30 649	48 199	80	2 510	+ 4 664
		31.	7 886	11 599	4 474	26 245	21 373	—	26 929	9 000	2 131	30 482	54 224	80	2 590	+ 3 477
	Badische Bank	7.	3 065	8 587	7 185	19 987	5 469	2 210	301 482	10 500	2 250	28 865	301 863	—	4 407	+ 572
		15.	3 064	8 751	7 903	19 774	5 412	4 263	268 286	10 500	2 250	28 835	271 302	—	4 566	+ 883
		23.	3 062	8 919	6 995	19 477	5 602	1 776	228 161	10 500	2 250	28 785	227 777	—	4 679	+ 191
		31.	3 060	8 967	6 595	19 094	4 937	1 776	229 894	10 500	2 250	28 525	228 385	—	4 664	+ 97

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. ***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im März 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1921 März 2.	128.33	44.39	98.93	129.30	18.24	124 47	15 66	17.48	7
„ 9.	128.32	39.15	93.72	128.47	17.88	115 19	18.30	13.75	7
„ 16.	128.33	23.52	102.08	128.11	18 91	107.26	16 85	14.80	7
„ 23.	128.33	24.00	101.02	129.54	22 89	101.17	15.44	13.90	7
„ 30.	128.35	26.00	112.91	129.91	23.05	114.63	15.07	12 27	
1920 März 3.	113.60	52.72	92 33	101.16	22.44	135.41	30 89	19 5/8	6
„ 10.	116.00	40.39	92.06	102.89	18.56	127.34	31.55	21 5/8	6
„ 17.	118.27	42.06	91.95	101.17	18.42	133.03	35.55	23 1/2	6
„ 24.	115.78	45.39	91.14	101.14	19.76	131.76	33.10	21 7/8	6
„ 31.	112.17	20.41	109.52	105.27	36.25	100.92	25.35	18 1/2	6

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im März 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in % [3]	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1921 3. 3.	5503.4	265.1	658 3	3145 5	317.9	31176.0	38145.9	81.5	3351.2	14.4	6
10. 3.	5503.6	266 2	658.3	2927.5	307 7	33322.8	38366.2	38 4	3325.2	14.3	6
17. 3.	5503.8	264.9	646.5	2863.9	300.7	32010 2	38245.4	64.3	3087.6	14.4	6
24. 3.	5503 9	265 4	643.2	2859 1	275.9	32099.6	38132.8	39.7	3103.9	14.4	6
31. 3	5504 2	267.3	643.5	3051.9	266.7	32187.0	38435.1	37.0	3066.1	14.2	6
1920 4. 3.	5582.6	251.4	1098 5	1973.7	587.8	31846.7	38355.8	51 3	3209.5	14 6	5
11. 3.	5582.0	250.2	1052.7	1675.3	584.0	31879.6	38464.8	42.8	3152.4	14.5	5
18. 3.	5583 3	248.0	1035.8	1670.4	579.4	31889 4	38160.0	110.4	3384.8	14.6	5
25. 3.	5584.6	247.2	974 8	1777.6	576.8	31885.4	37569.0	526.3	3512.7	14.9	5

[1]) Einschliesslich Gold im Ausland, am 31. März: 1948,4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 31. März 26000 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 31. März 4010 Mill. Frcs.)

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschliesslich Gold im Ausland.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise vom Januar bis März 1921. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand		Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindlichkeiten	Notenumlauf	Nicht metall.-ged. Noten	Bankdisk. %
	Gold	Silber							
Januar 7.	542.9	123.2	13.7	409.3	6.3	147.3	961.3	295.2	5
15.	542.9	126.3	13.8	362.0	6.3	151.9	919.4	292.0	5
22.	543.0	129.0	10.7	343.4	6.3	155.1	899.7	227.8	5
31.	543.0	132.0	9.7	348.1	5.8	118.0	938.9	263.9	5
Februar 7.	543.0	136.7	8.2	323.5	5.8	114 5	916.3	236.6	5
15.	543.1	152.7	8.1	276.6	5.8	103.5	895.9	200.0	5
23.	543.1	161.7	6.6	280.9	6.7	104.2	895.6	190.8	5
28.	543.2	167.5	5.6	296.9	6.5	80.9	944.4	233.7	5
März 7.	543.2	174.6	5.2	289.4	6.0	85.4	934.4	216.6	5
15.	543.3	188.1	4.4	267.5	5.9	94.0	920.4	189.0	5
23.	543.4	196.2	4.2	267.5	5.9	104 4	924 9	185.3	5
31.	543.4	207.9	3.2	300.9	5.9	86.2	985.5	234.2	5

*) Einschl. Devisen.

Digitized by Google

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Januar bis März 1921. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag		Metall: Gold	Metall: Silber	Inlands-wechsel-bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Noten-umlauf	Nicht metall. gedeckte Noten	Bank-diskont. %
Januar	3.	636.14	21.45	211.97	285.87	91.88	1116.02	458.42	4½
	10.	636.14	21.65	200.83	259.80	82.14	1083.15	425.35	4½
	17.	636.14	21.89	211.29	248.67	89.92	1073.59	415.56	4½
	24.	636.14	22.14	209.35	218.85	83.60	1043.31	385.02	4½
	31.	636.14	22.45	206.12	238.65	67.61	1072.10	413.51	4½
Februar	7.	636.14	22.61	171.29	246.72	62 56	1055.84	397.08	4½
	14.	636.14	22.12	175.58	231.35	57.03	1043.93	385.67	4½
	21.	636.14	21.34	180.32	203.31	45.18	1030.68	373.20	4½
	28.	636.14	20.39	180.08	227.77	40.17	1053.41	396.88	4½
März	7.	636.11	19.41	202.08	223.41	46.00	1045.82	390.29	4½
	14.	636.11	18.52	203.39	210.83	51.92	1037.98	383.33	4½
	21.	636.11	17.83	190.85	207.82	43.47	1025.26	371.31	4½
	29.	621.03	16.68	192.69	215.63	41.57	1036.81	399.09	4½

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von Januar bis März 1921. (Mill. schwed. Kr.)

Datum		Gold	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed.u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vor-schüsse	Täglich fällige Verbind-lichkeit	Umlauf Noten	Noten-reserve	Bank-diskont. %
Januar	8.	281.71	102.82	12.69	550.18	198.25	693.97	119.46	7½
	15.	281.64	105.79	12.69	518.80	204.79	665.13	148.15	7½
	22.	281.52	107.89	12.69	528.28	228.74	635.05	177.98	7½
	29.	281.86	106.76	12.69	531.41	225.29	645.91	167.81	7½
	31.	281.86	105.82	12.69	542.04	224.05	672.50	141.22	7½
Februar	5.	281.83	104 82	12.69	587.51	248.17	670.54	143.11	7½
	12.	281.81	103.55	12.69	590.45	270.94	651.84	161.78	7½
	19.	281.80	108.74	12.69	570.83	267.11	641.29	172 31	7½
	26.	281.78	107.61	12.69	538.65	227.57	659.84	154.21	7½
	28.	281.78	107.44	12.69	564.88	228.35	687.63	125.94	7½
März	5.	281.75	105.74	12.69	561.95	204.99	690.65	122.85	7½
	12.	281.73	105.33	12.69	560.32	215.99	676.29	137.16	7½
	18.	281.69	109.73	12.69	552.35	223.75	673.83	139.56	7½
	26.	281.69	105.29	12.69	524.22	216.41	663.51	149.87	7½
	31.	281.71	107.71	12.69	580.40	246.77	716.87	96.54	7½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Januar bis März 1921. (Mill. norw. Kronen).

Datum		Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Gut-haben im Aus-lande	Norweg.u. fremde Staatsobli-gationen	Wechsel und Vor-schüsse	Depo-siten	Umlau-fende Noten	Noten reserve	Bank-disk. %
Januar	7.	147.28	54.52	10.48	476.71	126.41	456.91	40.36	7
	15.	147.29	57.91	10.48	451.99	121.64	435.64	61.64	7
	22.	147.29	58.66	9.06	450.07	129.52	425.51	71.77	7
	31.	147.28	54.02	9.06	457.05	133.66	423.26	54.02	7
Februar	7.	147.29	53.70	9.06	452.20	134.81	420.85	56.44	7
	15.	147.29	50.27	9.06	442.11	133.75	413.05	64.24	7
	22.	147.29	48.03	9.06	440.28	135.21	409.56	67.72	7
	28.	447.29	47.24	9.06	440.68	127.48	417.03	60.25	7
März	7.	147.29	43.20	9.06	430.20	115.52	416.28	61.00	7
	15.	147.29	42.98	9.06	423.75	110.08	413.11	64.17	7
	22.	147.29	43.11	9.06	419.16	91.32	426.74	50.55	7
	31.	147.29	40.80	9.06	414.01	86.76	424.78	52.51	7

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

lationalbank für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter.

Das Jahr 1920 brachte für die deutsche 'irtschaft eine Fülle neuer Probleme und Aufaben. Die verhängnisvollen Wirkungen des rlorenen Krieges, der Zusammenbruch der eutschen Währung forderten gebieterisch eine ntwicklung, die in dem Grundgedanken gipelte, eine ökonomische Zusammenfassung von räften und Stoffen herbeizuführen. Die Industrie hat sich mit zäher Energie diesen Aufaben zugewendet und es vollzog sich trotz er hemmenden Schwierigkeiten unserer Zeitrhältnisse unter Anwendung neuer bisher nicht ekannter Formen und Methoden eine Zusamenfassung wirtschaftlicher Gebilde, die letzten Endes die Energie und Stosskraft der Gesamtirtschaft erhöhen sollen. Der Wiederaufbau nserer Volkswirtschaft ist durch diese Umfor-ung der Industrie wirksam eingeleitet. Es tehen jedoch seiner weiteren Durchführung fast bermenschliche Schwierigkeiten entgegen, die ur überwunden werden können, wenn auch in en Ententeländern die Solidarität der Weltwirtchaft anerkannt wird, die durch Konstruktioen von Menschenhand nicht zu beseitigen ist.

Auch für unsere Gesellschaft bedeutet das ahr 1920 den Beginn einer neuen Entwickung. Durch die Beschlüsse der Generalversammlungen vom 2. August 1920 und 23. Auust 1920 erfolgte die Vereinigung der Nationalank für Deutschland in Berlin mit der Deutchen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen, deren Rechtsform unter der irma „Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien" mit dem Sitze n Berlin auf das vereinigte Institut überging. as erste Geschäftsjahr bringt in seiner Enticklung und in seinen Resultaten die weitestehende Erfüllung aller an diese Fusion geüpften Erwartungen.

Im Zusammenhang mit der Vereinigung urde unser Grundkapital um 18 Mill. Mark rhöht, so dass es sich jetzt auf 150 Millionen lark stellt. Wir haben sämtliche Fusionsosten nebst Aktienstempel vom diesjährigen Geinne vorweg abgesetzt und das aus der freiändigen Begebung der 18 Millionen Mark Akien erzielte Agio dem gesetzlichen Reservends zugeführt. Dieser stellt sich jetzt bei rem Aktienkapital von 150 Millionen Mark m Ende des Geschäftsjahres auf 30 Millionen lark. Wir beantragen, unsere offenen Reseren durch eine ausserordentliche Zuweisung aus em diesjährigen Geschäftsgewinn um 20 Mill. lark auf 50 Millionen Mark zu erhöhen.

Am Jahresschlusse übernahmen wir auf rund des Beschlusses der Generalversammlung er Holstenbank vom 29. Dezember 1920 durch ktienumtausch das Vermögen dieser Bank und hren ihre Geschäfte nunmehr unter unserer Firma eiter. Die für diese Transaktion notwendige nzahl unserer Aktien ist uns von Grossakonären leihweise zur Verfügung gestellt worn. Wir haben mit der Uebernahme unser iialnetz in vorteilhafter Weise ausgebaut und beabsichtigen, es durch Einbeziehung einiger wirtschaftlich führender Plätze weiter zu ergänzen. Wir werden in Hannover unter Uebernahme der altangesehenen, uns nahestehenden Bankfirma Bernhard Caspar eine Niederlassung und demnächst auch eine solche in Hamburg und Köln eröffnen.

Das Berichtsjahr schliesst mit einem Bruttogewinn (inkl. Vortrag) von M. 111 659 167,94. Nach Abzug von Verwaltungskosten (einschl. der statutarischen Gewinnanteile der Geschäftsinhaber), Steuern usw. im Betrage von Mark 65 086 409,62 verbleibt ein Reingewinn von M. 46 572 758,32.

Das Zinsenkonto weist durch die Ausdehnung unserer Geschäfte und durch die starke Zunahme unserer Kreditoren eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr auf.

Auch das Provisionskonto erbrachte stark erhöhte Einnahmen, die ausschliesslich aus dem laufenden Geschäft stammen.

In dem Anwachsen unserer Debitoren und der Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen zeigt sich die fortschreitende Wiederbelebung des Handels, die zu stärkerer Kreditinanspruchnahme seitens unserer Kundschaft geführt hat.

Unsere Niederlassungen und Wechselstuben haben zu dem erzielten Jahresergebnis erfreulich beigetragen.

Das Effekten- und Konsortialgeschäft war besonders lebhaft und bot zu zahlreichen Transaktionen Veranlassung. Wir erwähnen folgende Geschäfte, bei denen wir teils führend, teils mitwirkend beteiligt waren.

4½% Oblig. Accumulatoren-Fabrik A.-G., Berlin,
5% Oblig. Bismarckshall, Samswegen,
4½% „ A.-G. Braunkohlengruben u. Dampfziegeleien Auguste b. Bitterfeld,
4½% „ A.-G. Joh. Jeserich, Charlottenburg,
5% „ Benz & Co., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik Akt.-Ges., Mannheim,
5% „ Bing Werke vorm. Gebrd. Bing A.-G., Nürnberg,
5% „ Gebr. Böhler & Co. A.-G., Berlin,
4½% „ Firma Ehrich & Graetz, Berlin,
4½% „ Elektricitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.,
4½% „ Elektrizitätswerk u. Strassenbahn Tilsit, A.-G., Tilsit,
5% „ Frankonia Akt.-Ges. vorm. Albert Frank, Beierfeld,
4½% „ R. Frister A.-G., Berlin,
5% „ R. Frister A.-G., Berlin,
4½% „ Gesellsch. f. elektr. Unternehmungen, Berlin,
4% „ Hamburger Hochbahn A.-G., Hamburg,
5% „ Kaliwerke „Adolfs Glück" A.-G., Lindwedel,
5% „ Rudolph Karrstadt A.-G., Hamburg,
4½% „ Linke-Hofmann-Werke A.-G., Breslau,
4½% „ C. Lorenz A.-G., Berlin-Tempelhof,
5% „ Main-Kraftwerke A.-G., Höchst a. M.,
4½% „ Norddeutsche Hütte A.-G., Bremen,

Digitized by Google

4½% Oblig. Osram G. m. b. H. Kommanditgesellschaft, Berlin,
5% „ Osram G. m. b. H. Kommanditgesellschaft, Berlin,
5% „ Rhein. Dampfkessel- u. Maschinenfabrik Büttner G. m. b. H., Uerdingen,
5% „ Rhein. Metallwaren- u. Maschinenfabrik, Düsseldorf,
4½% „ Schultheiss-Patzenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft, Berlin,
4½% „ Thür. Elektricitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.-G., Gotha,
5% „ Fritz Werner A.-G., Berlin,
5% „ Wittener Walzen-Mühle A.-G., Witten,

Vorzugsaktien Alkaliwerke Sigmundshall A.-G., Bokeloh,
„ Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin,
„ Anhaltische Kohlenwerke, Halle,
„ Consolidierte Alkaliwerke, Westeregeln,
„ Deutsche Dampffischereigesellsch. „Nordsee“, Bremen,
„ Deutsche Jurgenswerke A.-G., Hamburg,
„ Ludwig Ganz A.-G., Mainz,
„ Hannoversche Waggonfabrik A.-G., Hannover-Linden,
„ Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf,
„ Sächsische Cartonnagen-Maschinen-Aktiengesellschaft, Dresden,
„ G. Sauerbrey Maschinenfabrik, A.-G., Stassfurt,
„ Stahlwerk Becker A.-G., Willich,
„ Vereinigte Märkische Tuchfabriken A.-G., Berlin,
„ Waggonfabrik A.-G., Rastatt,
„ Westfälische Eisen- u. Drahtwerke A.-G., Werne,

Aktien Büttner-Werke A.-G., Uerdingen,
„ Continentale Bank- u. Handels-A.-G., Mainz,
„ Industrie-Beteiligungs-A.-G., Berlin-Tempelhof,
„ Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg,

Neue Aktien Accumulatoren-Fabrik A.-G., Berlin,
„ „ „Adler“ Deutsche Portland-Cement-Fabrik A.-G., Berlin,
„ „ A.-G. Joh. Jeserich, Charlottenburg,
„ „ A.-G. „Weser“, Bremen,
„ „ Alkaliwerke Ronnenberg, Hannover,
„ „ Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin,
„ „ Fritz Andree & Co., A.-G., Berlin,
„ „ Anhaltische Kohlenwerke, Halle,
„ „ Annener Gussstahlwerke A.-G., Annen i. W.,
„ „ Atlas-Werke A.-G., Bremen,
„ „ Behringwerke A.-G., Bremen-Marburg,
„ „ Benz & Co., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G., Mannheim,
„ „ Julius Berger Tiefbau-A.-G., Berlin,
„ „ Berliner Hotel-Gesellsch., Berlin,
„ „ Bing Werke vorm. Gebrd. Bing A.-G., Nürnberg,
„ „ Karl Bödiker & Co., Kommanditgesellsch. auf Aktien, Hamburg,

Neue Aktien Gebr. Böhler & Co. A.-G., Berlin,
„ „ Brandenburgische Carbid- u. Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin,
„ „ Bremer Gummiwerke Roland A.-G., Bremen,
„ „ Bremer Kolonial-Handelsgesellschaft vorm. F. Oloff & Co., A.-G., Bremen,
„ „ Byk-Guldenwerke Chemische Fabrik A.-G., Piesteritz,
„ „ Chemische Fabrik Oldenbrok A.-G., Oldenbrok,
„ „ Consolidierte Alkaliwerke, Westeregeln,
„ „ Dampfkessel- u. Gasometer-Fabrik vorm. A. Wilke & Co., Braunschweig,
„ „ Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen,
„ „ Decla-Bioscop A.-G., Berlin,
„ „ Delmenhorster Mühlenwerke A.-G., Delmenhorst,
„ „ Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen,
„ „ Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“, Bremen,
„ „ Deutsche Evaporator-A.-G., Berlin,
„ „ Deutsche Treuhand-Gesellschaft, Berlin,
„ „ Dortmunder Actien-Brauerei, Dortmund,
„ „ Dürkoppwerke A.-G., Bielefeld,
„ „ Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau (vorm. Schlittgen & Haase), Kotzenau,
„ „ Eisenhüttenwerk Thale A.-G., Thale,
„ „ Eiswerke Huxmann A.-G., Bremen,
„ „ J. Frerichs & Co., A.-G., Einswarden,
„ „ R. Frister A.-G., Berlin,
„ „ Ludwig Ganz A.-G., Mainz,
„ „ Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin,
„ „ Habermann & Guckes A.-G., Kiel,
„ „ Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G., Bremen,
„ „ Hannoversche Waggonfabrik A.-G., Hannover-Linden,
„ „ Hansa-Lloyd-Werke A.-G., Bremen,
„ „ Hanseatische Jute-Spinnerei und Weberei, Delmenhorst,
„ „ Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G., Berlin,
„ „ Hochseefischerei Bremerhaven A.-G., Bremerhaven,
„ „ Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg,
„ „ Carl Kästner A.-G., Leipzig,
„ „ Gebr. Körting A.-G., Körtingsdorf,
„ „ Linke-Hofmann-Werke A.-G., Breslau,
„ „ Carl Lindström A.-G., Berlin,
„ „ Lloyd Dynamowerke A.-G., Bremen,
„ „ C. Lorenz A.-G., Berlin-Tempelhof,
„ „ Löwenbrauerei A.-G., Berlin,
„ „ Maschinen- u. Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen, Alfeld (Leine),
„ „ Maschinen- und Kranbau A.-G., Düsseldorf,
„ „ Neckarwerke A.-G., Esslingen,
„ „ Norddeutsche Waggonfabrik A.-G., Bremen,

Digitized by Google

Neue Aktien Oberschles. Eisen-Industrie A.-G. f. Bergbau u. Hüttenbetrieb, Gleiwitz,
" " Oberschles. Holz-Industrie A.-G., Beuthen O.-S.,
" " Patzenhofer Brauerei A.-G., Berlin,
" " Press-, Stanz- u. Ziehwerke Rud. Chillingworth A.-G., Nürnberg,
" " Roland-Linie A.-G., Bremen,
" " Kositzer Zucker-Raffinerie, Kositz S.-A.,
" " Sächsische Cartonnagen-Maschinen-A.-G., Dresden,
" " G. Sauerbrey Maschinenfabrik A.-G., Stassfurt,
" " Schles. Mühlenwerke A.-G., Breslau,
" " Gebr. Schöndorff A.-G., Düsseldorf,
" " Schultheiss-Patzenhofer Brauerei-A.-G., Berlin,
" " „Securitas" Bremer Allgem. Versicherungs-A.-G., Bremen,
" " Franz Seiffert & Co., A.-G., Berlin,
" " Julius Sichel Kommanditgesellsch. auf Aktien, Mainz,
" " Stahlwerk Becker A.-G., Willich,
" " „Union" Baugesellsch. auf Akt., Berlin,
" " Vereinigte Märkische Tuchfabriken A.-G., Berlin,
" " Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen,
" " Westfälische Eisen- u. Drahtwerke A.-G., Werne,
" " Wittener Walzenmühle A.-G., Witten,
" " Zuckerfabrik Nauen, Nauen.

Von besonderen Geschäften, die unter unserer Mitwirkung durchgeführt wurden, nennen wir ferner: Die Interessengemeinschaft zwischen den Linke-Hofmann-Werken und der Aktiengesellschaft Lauchhammer; die Interessengemeinschaft zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk und den Braunkohlen- und Brikettwerken Roddergrube; die Interessengemeinschaft zwischen der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union und dem Bochumer Verein für Bergbau- und Gusstahlfabrikation; die Interessengemeinschaft zwischen der Charlottenhütte und der Bismarckhütte bzw. den Westfalen-Stahlwerken A.-G.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank war im abgelaufenen Jahre in der Lage, ihre Bilanzen für die Jahre 1916—1919 aufzustellen und zu veröffentlichen. Sie brachte für das Jahr 1919 eine Dividende von 8% zur Verteilung. Im Jahre 1920 haben sich die Geschäfte sowohl bei der Berliner Zentrale wie insbesondere bei den überseeischen Zweigniederlassungen günstig entwickelt, so dass für das Jahr 1920 voraussichtlich mit einem höheren Erträgnis zu rechnen sein wird. Wir sehen der weiteren Entwicklung dieses Instituts, das zu den wenigen, der deutschen Volkswirtschaft verbliebenen überseeischen Unternehmungen gehört, mit Zuversicht entgegen.

Die Deutsche Orient-Bank war infolge der noch ungeklärten Verhältnisse ihrer Niederlassungen im Orient noch nicht in der Lage, ihre Bilanzabschlüsse zu veröffentlichen. Das deutsche Geschäft hat sich indessen in erfreulicher Weise entwickelt, und wir glauben, dass auch dieses Institut auch weiterhin eine befriedigende Wirksamkeit wird entfalten können.

Unsere Kommanditen, die Bankfirma Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin, und Gebr. Hammerstein, Essen-Berlin, haben sich recht günstig entwickelt. Die Gewinnanteile bei diesen Firmen pro 1920 werden erst im neuen Geschäftsjahre zur Verrechnung gelangen.

Mit der Ausdehnung unser Bank sind an verschiedenen Plätzen Neuerwerbungen und Erweiterungsbauten erforderlich geworden, wodurch sich das Bankgebäude-Konto erhöht hat.

Die Effekten-Bestände umfassen:

Anleihen u. verzinsl. Schatzanweisung. des Reichs und der Bundesstaaten	M	9 893 485.45
sonstige bei der Reichsbank u. and. Zentr.-Noten-Bk. beleihb. Wertpap.	„	4 371 158.25
sonstige börsengängige Wertpapiere: festverzinsl. Werte M 5 389 262.50		
Akt. v. Eisenb. u. Bk. „ 855 827.45		
Akt. v. Indust.-Ges. „ 16 041 819.10	„	22 286 909.05
sonstige Wertpapiere	„	2 940 511.—
	M	39 492 063.75

Das Konsortial-Konto gliedert sich wie folgt:

Festverzinsliche Werte	M	3 468 115.55
Eisenbahn-, Schiffahrts- u. Bank-Akt.	„	9 801 652.25
Grundstücksgeschäfte	„	971 225,33
diverse Industrie-Unternehmungen .	„	23 818 826.84
	M	38 059 819.97

Den zur Verfügung stehenden Reingewinn schlagen wir vor, wie folgt zu verwenden:

10 Prozent Divid. auf M 132 000 000	M	13 200 000.—
5 Proz. (halbe) Div. auf M 18 000 000	„	900 000.—
Zuweis. z. freien Reserve (tantiemefrei)	„	20 000 000.—
Zuweisung zum Beamten-Pensions- und -Unterstützungs-Fonds . .	„	1 000 000.—
Rückstellung für Talonsteuer . . .	„	338 250.—
Gewinnanteil des Aufsichtsrats . .	„	1 334 594.60
Gewinnanteile und Gratifikationen an Direktoren, Prokuristen und Beamte	„	8 000 000.—
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	„	1 799 913.72
	M	46 572 758.32

Berlin, im März 1921.

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Die persönlich haftenden Gesellschafter:
Goldschmidt. Hincke. Dr. Schacht. Dr. Strube. Wittenberg.

Bericht des Aufsichtsrats.

Mit dem Inhalte des vorstehenden Berichtes erklären wir uns einverstanden und haben Bemerkungen nicht hinzuzufügen. Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung sind von einer aus unserer Mitte bestellten Kommission geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern übereinstimmend befunden worden.

Anlässlich der Verschmelzung mit der Nationalbank für Deutschland gab der bisherige Geschäftsinhaber der Deutschen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Herr Walter Meininghaus in Dortmund, aus Gesundheitsrücksichten den Wunsch zu erkennen, aus der Leitung der Bank auszuscheiden. Die Generalversammlung wählte Herrn Walter Meininghaus, der sich um die Entwicklung unseres Instituts ausserordentlich verdient gemacht hat, in den Aufsichtsrat.

Berlin, im März 1921.

Der Vorsitzende, Witting.

Digitized by Google

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp. Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Soll — Bilanz vom 31. Dezember 1920. — Haben

Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	—	Aktien-Kapital . . . M. 149923000.—	
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten- u. Abrechnungs-Banken	98 888 878,26		Einlage-Rechnung der Geschäftsinhaber . . „ 777000.—	
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanw.	625 866 901,82		Eingezahltes Kapital	150 000 000,—
Guthaben bei Banken u. Bankfirmen	328 600 165,41		Rücklagen:	
Vorschüsse gegen börsengäng. Wertp.	216 773 097,67		a) ordentliche Rücklagen M. 29500000.—	
Vorsch. auf Waren u. Warenverschiff.	63 130 125,75		b) außerordentl. Rücklag. „ 12000000.—	41 500 000,—
Eigene Wertpapiere	77 489 130,45		Gläubiger:	2 107 573 975,46
Beteiligung an Gemeinschaftsgesch.	26 327 551,80		Akzepte u. Schecks:	40 211 483,29
Dauernde Beteiligung bei dem Bankhaus v. der Heydt-Kersten & Söhne	25 000 000,—		Außerdem: Aval- u. Bürgschaftsverpfl. M. 227346611.65	
Außenstände in laufender Rechnung	876 519 687,99		Für Rechnung des Reichs oder der Reichsbk. übernom...ene Verpflicht.	46 067 700,—
Außerdem: Aval- u. Bürgschaftsford. M. 227346611.65			Rückstellung für Kriegssteuer	501 268,50
Forderungen an das Reich oder die Reichsbank aus für Rechn. derselb. übernommenen Verpflichtungen	46 067 700,—		Rückstellung für Talonsteuer	808 726,—
Bankgebäude	16 763 900,—		Aktien-Dividende-Rech. 1916-19	176 834,—
Einrichtungen	1,—		Aktien-Dividende-Rechnung 1920	15 000 000,—
Sonstige Liegenschaften	1 110 001,—		Gewinn- u. Verlust-Rechnung 1921	697 153,90
	2 402 537 141,15			2 402 537 141,15

Soll — Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1920. — Haben

Verwaltungskosten	63 641 582,15		Vortrag aus 1919	183 997,57
Steuern und öffentliche Lasten	9 633 438,11		Gebührenrechnung	42 201 802,75
Abschreibung und Rückstellung auf Grundstücke u. Gebäude M. 371223.64			Zinsenrechnung	66 207 047,38
auf Talonsteuer „ 500000.—	871 223,64		Gewinn auf Wertpapiere	5 271 589,82
Reingewinn	39 718 193,62			
	113 864 437,52			113 864 437,52

In der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende auf 10 Prozent festgesetzt. Es erhalten demnach die

Aktien à Mk. 600.— = 60 Mk. (Schein Nr. 54). Aktien à Mk. 1200.— = 120 Mk. (Schein Nr. 26)

Die Dividende ist zahlbar vom 9. April ab

in **Barmen bei unserer Kasse, sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen,**
„ **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, der **Bank für Handel und Industrie**, der **Commerz- und Privat-Bank**, der **Dresdner Bank** und den Herren **Delbrück, Schickler & Co.,**
„ **Dresden** bei der **Commerz- und Privat-Bank** und **Dresdner Bank,**
„ **Elberfeld, Vohwinkel** und **U.-Barmen** bei den Herren **von der Heydt-Kersten & Söhne,**
„ **Frankfurt a. M.** bei dem **Bankhaus S. & H. Goldschmidt**, der **Commerz- und Privat-Bank**, der **Direktion der Disconto-Gesellschaft**, der **Dresdner Bank** und der **Filiale der Bank für Handel und Industrie,**
„ **Hamburg** bei der **Commerz- und Privat-Bank** und der **Dresdner Bank,**
„ **Magdeburg** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Commerz- und Privat-Bank,**
„ **Stuttgart** bei der **Württembergischen Bankanstalt** vorm. **Pflaum & Co.**, der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Dresdner Bank.**

An genannten Stellen können Geschäftsberichte für 1920 in Empfang genommen werden.

In den Aufsichtsrat unserer Gesellschaft ist neu eingetreten: Herr Senator Seitz, Norden.

Barmen, den 7. April 1921.

Die persönlich haftenden Gesellschafter:

Arioni, Hinsberg, von Rappard, Frhr. von der Heydt, Harney, Bandel, Bendix.

August Wegelin Aktiengesellschaft

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind auf unseren Antrag **M. 2 400 000.— vollbezahlte Aktien** der

August Wegelin Aktiengesellschaft, Kalscheuren

2400 Stück zu je M. 1000,— nominal, Nr. 1601—4000

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.

BERLIN, im März 1921. **Gebrüder Merzbach.**

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft.

Geschäftsbericht für 1920. Bericht der Geschäftsinhaber.

Wir schlagen vor, für das Geschäftsjahr 1920 12½ v. H. als Gewinnant. auf das Kommandit-Kapital v. M 110 000 000 auszuschütten.

1. Kommandit-Kapital und Reservefonds.

Das Kommandit-Kapital u. d. ordentl. Reservefonds haben am 31. Dezember 1920 betragen

Kommandit-Kapital	M	110 000 000.—
Ordentlicher Reservefonds .	M	34 500 000.—
	M	144 500 000.—

Die im Berichtsjahr erzielt. Gewinne stellten sich auf M 72 708 649.62 (i. V. M 29 452 603,40) und nach Abzug d. aus d. Jahresrechnung ersichtlich. Unkosten und Steuern von M 40 887 982.21 (i. V. M 13 197 921.01) auf M 31 820 667.41 (i. V. M 16 254 682,39). Einschliesslich des Vortrags von M 5 140 256 31 bleibt ein Reingewinn von M 36 960 923.72 (i. V. M 20 128 073.91).

Wir beantragen ihn wie folgt zu verteilen:

12½% Gewinnanteil a. d. Kommand.-Kap. von M 110 000 000	M	13 750 000.—
Zuweis. z. ordentl. Reservefds.	„	15 500 000.—
Gewinnanteil des Verwaltungsrats . . .	„	996 031.04
der Geschäftsinhaber . . .	„	2 407 075.07
der Prokuristen u. Angestellt.	„	3 847 411.37
Gewinnvortrag a. neue Rechnung	„	460 406.24
	M	36 960 923.72

2. Wechsel- und Zinsen-Konto.

Der Bestand d. Wechsel-Kontos betrug am 1. Januar 1920 . . .	M	538 624 375.94
Zug. a. Wechs.-u. Z.-K. 1920	„	32 258 920 360.72
	M	32 797 544 736.66
Abg. a. Wechs.-u. Z.-K. 1920	„	31 489 684 296.07
	M	1 307 860 440.59
Best. a. Wechs. a. 31. Dez. 20.	„	1 347 784 435.47
mithin Gewinn	M	39 923 994.88

3. Wertpapier- und Konsortial-Konto.

Der Bestand des Wertpapier- u. Konsortial-Kontos einschliessl. der reportierten Wertpapiere betrug am 1. Januar 1920 .	M	116 835 618,35
Zugang 1920	„	4 179 111 041.68
	M	4 295 946 660.03
Abgang 1920	„	4 144 692 500.46
	M	151 254 159.57
Bestand am 31. Dez. 1920 an eig. Wertp. M 103 610 742.48		
Saldo d. Kons.-K. 43 231 583.79	„	146 842 326.27
	Restliche M	4 411 833.30

betr. Abrech. üb. n. d. 31. 12. 20 abzul. Wertpap.

Von dem Bestand an eigenen Wertpapieren am 31. Dezember 1920 entfallen auf

verzsl. Schatzanweis. d. Reichs u. d. Bundesstaat. m. Verf. b. 1. 4. 24	M 52 646 283.80	
m. sp. Verfallterm.	„ 1 760 592.40	M 54 406 876.20

Die übrigen Wertpapiere bestehen aus Staatspapieren, Pfandbriefen u. Schuldverschreibungen von Eisenbahnen und industriellen Gesellschaften . . M 37 192 339.65

Bank-, Ind.-u. E.-A.	„ 12 011 526.63	M 49 203 866.28
		M 103 610 742.48

4. Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen.

Der Best. h. s. d. ein. n. Bet. a. M 16 698 237.50 erh.

5. Kontokorrent-Konto.

Das Kontokorrent-Konto schloss am 31. Dez. 1919 ab mit ein. Habensaldo v. M 465 752 585 04

Zugang 1920	„	73 705 953 133.66
	M	73 240 200 548.62
Abgang 1920	„	74 645 896 261.89
Habensoldo am 31. Dez. 1920	M	1 405 695 713.27

Dieser Saldo setzt sich wie folgt zusammen:

Schuldner:			
Ged. Schuld. M	656 450 202.75		
Nostro-Guth. „	161 352 823.84		
Ungd. Schuld. „	131 028 669.27	M	948 831 695.86
Gläubiger:			
m. verein. Vfz. „	908 190 116.33		
o. verein. Vfz. „	1 446 337 292.80	„	2 354 527 409.13
Habensaldo wie oben		M	1 405 695 713.27

Am 31. Dez. 1920 beliefen sich uns. Akzepte a. M 59 818 647.70 d. uml. Schecks a. „ 67 900 459.90 M 127 719 107.60 von den Akzepten waren M 31 802 127.70 gegen Guthaben oder Unterlagen gezogen.

Uns. Avalakz. u. Bürgsch. bel. s. a. 31. 12. 20 a. 125 984 586.69. Die f. Rech. d. Reichs u. d. Reichsbk. übern. Verpfl. stellt. s. a. 1. 12. 20. a. 183 147 000.—.

6. Bankgebäude.

Das Konto „Bankgebäude" h. k. Änderung erfah.

7. Kassen- und Gesamtumsatz.

Der Bestand der Hauptkasse betrug am 1. Januar 1920	M	11 529 366.82
Zugang	„	49 882 743 646.59
	M	49 894 273 013.41
Abgang	„	49 711 303 262.36
Bestand a. 31. Dezember 1920	M	182 969 751.05
Hierzu Best. d. Kuponkasse	„	4 978 387.67
so d. a. 31. 12. 20 d. Kassenbest.	„	187 948 138.72

betrugen.

Der tägliche Umsatz unserer Hauptkasse belief sich durchschnittl. auf M 166 275 800.— gegen M 45 686 000.— im Jahre 1919.

Der Jahresumsatz unser. Kuponkasse betrug M 224 817 199.70 geg. M 178 932 483.84 im Jah. 1919.

Die Gesamtumsätze von einer Seite des Hauptbuchs stellten sich auf M 170 139 579 126.86 gegen M 46 233 828 496.26 im Vorjahr.

8. Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Der i. abgel. Geschäftsj. erz. Gew. s. s. w. folgt zus.			
Wechs. u. Zinsenk.	M 39 923 994.88		
Provision . . .	„ 21 659 875.68		
Sonderg. a. d. Verk. einer industr. Beteilig.	„ 11 124 779 06	M	72 708 649.62
Nach Kürz. d. Verwaltungsk. u. Steuern einschl. der Pensionskassenbeiträge . .		M	40 887 982.21
		M	31 820 667.41
verbl. zuzügl. des Vortr. a. 1919 v.		„	5 140 256.31
als Reingewinn		M	36 960 923.72

9. Pensionskassen.

Die zu der rechtsfäh. Pensionsk. u. d. Pensions-Zuschusskasse geleist. Beiträge belaufen sich auf M 985 520.45. Wie bish. werd. wir auch f. d. Jh. 1921 d. Zahl. d. v. d. Angestellt. z. entrich. Beitr. übern.

Das Vermögen d. beiden Pensionskassen betr. am 31. Dezember 1920 M 4 765 200.32.

Berlin, im März 1921.

Berliner Handels-Gesellschaft

Die Geschäftsinhaber. **Fürstenberg. Sintenis. Jeidels. Bieber. H. Fürstenberg.**

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank.

Einladung zur 66. ordentlichen Generalversammlung.

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zu der am **Mittwoch, 11. Mai 1921, vorm. 11 Uhr, in unserem Bankgebäude Neue Mainzer Straße 32 dahier** stattfindenden sechsundsechzigten ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Berichts des Vorstandes für das Jahr 1920 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrats; Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1920 sowie über die Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstands.
3. Entlastung des Aufsichtsrats.
4. Aufsichtsratswahlen.

Die Aktionäre, welche an der Beschlussfassung in der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am **6. Mai 1921** bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen: in **Frankfurt a. M.** bei der **Mitteldeutschen Creditbank**, in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** oder bei der **Bank des Berliner Kassen-Vereins**, in **Augsburg, Baden-Baden, Essen, Fürth, Gießen, Göttingen, Hamburg, Hanau, Hannover, Hildesheim Karlsruhe, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz. Marburg, Memmingen, München, Nürnberg** und **Wiesbaden** bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank**, sowie bei den an anderen Plätzen befindlichen **Wechselstuben** und **Niederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank**, in **Coblenz** und **Köln** bei der Firma **Leopold Seligmann**, in **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen** vormals **B. M. Strupp Aktiengesellschaft**, in **München** bei der Firma **H. Aufhäuser**, in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.**, in **Tübingen, Hechingen** und **Sigmaringen** bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.** Bei diesen Stellen sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen. Im Uebrigen wird auf die §§ 28 bis 30 des Statuts Bezug genommen.

Frankfurt a. M., den 13. April 1921.

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Creditbank.

Richard v. Passavant-Gontard. Dr. Otto v. Steinmeister.

Bilanz der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank

Aktiva — **per 31. Dezember 1920.** — **Passiva**

Aktiva		Passiva	
Hypothekendarlehen (Register-Hypothek. M. 1 169 389 935,34) **u. Kommunaldarlehen** (sämtl. M. 19 287 471 32 registriert)	1 186 243 692,39	**Aktien-Kapital**	68 000 000,—
Hypothek.- u. Kommunaldarlehenzinf.	14 535 961,52	**Reserve-Fonds**	73 782 190,88
Kasse, Kupons u. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken	17 046 787,71	**Agio-Rückstellung** nach §26 d. Hyp.-Bk.-G.	1 027 492,—
Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisg.	365 078 975,73	**Hypotheken-Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibg. in Umlauf**	1 175 601 400,—
Lombard-Darl. (einschl. M. 19635,90 Zins.)	1 527 030,90	**Pfandbrief- und Kommunalschuldverschreibung-Zinsen**	14 057 761,12
Dauernde Beteiligungen	25 293 497,65	**Unerhobene Dividenden**	140 029.28
Wertpapiere und Konsortial-Beteiligungen, darunter M. 8795000,— eigene Pfandbriefe u Kommunalschuldverschreibg.	57 757 690,04	**Kreditoren** worunter M. 1 500000,— 3½% Bankobligationen eigener Emission	659 894 693,67
Konto-Korrent-Debitoren, darunter M. 44141741,60 Bank-Guthaben	329 914 596,97	**Akzepte**	4 446 893,19
Immobilien	9 051 461,89	**Reingewinn**	9 479 234,66
	2 006 449 694,80		2 006 449 694 80

Gewinn- u. Verlust-Rechnung

Soll — **Haben**

Soll		Haben	
Unkosten und Steuern	33 144 048,20	Uebertrag vom Jahre 1919	816 592,33
Pfandbriefe u. Kommunalschuldverschr.-Zins.	43 902 158,28	Hypothek.- u. Kommunaldarlehen-Erträgnisse	50 538 468,43
Statutengemäßer Beitrag zum Pfandbrief-Spezial-Reservefonds	293 947,62	Disagio-Gewinn aus Pfandbriefrückkäufen	93 300,—
Statutengemäßer Beitrag zum Kommunalschuldverschr.-Spezial-Reservefonds	1 769,83	Freigewordene Quoten a. Agio-Rückstellungen	30 799,43
Agio-Rückstellung nach § 26 d. Hyp.-Bk.-Ges.	929 032,—	Abschluß- und Prolongationsprovisionen im Hypoth.- u. Kommunaldarlehen-Geschäfte	278 478,35
Beiträge zur Pensions-Kasse	558 437,55	Erträgnisse aus Dauernden Beteiligungen	2 241 703,80
	78 829 394,08	Erträgnisse a. Wertpap. u. Konsortial-Beteilg.	3 982 906,46
Reingewinn	9 479 234,66	Erträgnisse aus Wechseln und Zinsen, Kupons und Sorten	19 386 890,41
		Provisionen	10 939 489,53
	88 308 628 74		88 308 628,74

München, 31. Dezember 1920.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.
Die Direktion.

Digitized by Google

Barmer Bank-Verein.

Hinsberg, Fischer & Comp.

Bericht der Geschäftsinhaber.

Im Geschäftsjahr 1920 war die deutsche Volkswirtschaft vor ausserordentlich schwere Aufgaben gestellt. Die Lösung derselben ist trotz der zweifellos festzustellenden Belebung der Geschäftstätigkeit nur in sehr beschränktem Masse möglich gewesen.

Mit gewaltigen Anstrengungen wurde der Wiederaufbau in Angriff genommen, insbesondere wurde versucht, den solange unterbrochenen für die Entwicklung der Gütererzeugung unumgänglich notwendigen Anschluss an die Weltwirtschaft wiederzugewinnen. Aber immer von neuem traten Hemmungen und Rückschläge ein, teils als Nachwirkung der Kriegsverhältnisse, teils infolge innerer Unruhen und wirtschaftlicher Kämpfe, teils und ganz besonders wegen der Bedingungen des Friedensvertrages.

Das Bezeichnende dieser ungünstigen Einflüsse und zugleich der Ausgangspunkt weiterer verhängnisvoller Schädigungen der deutschen Wirtschaft war die unaufhaltsam fortschreitende Entwertung der deutschen Mark im Auslande und die daraus folgende hemmungslose Preissteigerung aller Waren und Werte im Inlande. Im Januar des Berichtsjahres sank die Mark auf ihren bisher tiefsten Stand von etwa $1/25$ des Goldwertes. Im weiteren Verlauf des Jahres erholte sich der Markkurs zwar unter grösseren Schwankungen, der Durchschnittskurs aber betrug nur ungefähr $1/10$ des Goldwertes. Die Preissteigerung für ausländische Zahlungsmittel übertrug sich, da Deutschland in hohem Masse auf die Einfuhr ausländischer Rohstoffe angewiesen ist, unmittelbar auf die aus ihnen hergestellten Waren. Als Folge der hierdurch anwachsenden Teuerung für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände setzte alsbald eine ausserordentlich starke Erhöhung aller Löhne und Gehälter ein, die wiederum preistreibend auf alle Waren wirkte. Obwohl um die Mitte des Jahres mit der Besserung des Markkurses ein Preisrückgang auf dem Warenmarkte eintrat, haben die Löhne und Gehälter bisher nicht nur keinen Abbau erfahren, sondern eine weitere Steigerung gezeigt.

Aus allen diesen Verhältnissen erwuchsen für Handel und Industrie bedeutende Schwierigkeiten, das Geschäft war mit grossen Wagnissen verbunden, wenn auch andererseits bei dem schlechten Stand der deutschen Währung die Ausfuhrmöglichkeit deutscher Erzeugnisse nach dem Auslande eine merkbare Erleichterung erfuhr. Die gänzlich veränderten Preisverhältnisse wirkten für die Unternehmer besonders einschneidend dadurch, dass sich die eigenen Kapitalien für den Einkauf von Rohstoffen und die Zahlung von Löhnen nicht annähernd als ausreichend erwiesen. Die Folge war eine bisher nicht dagewesene Beanspruchung von Bankkrediten. Dafür kam den Banken der durch die Inflation hervorgerufene Geldüberfluss insofern zustatten, als die fremden Gelder während des ganzen Jahres eine erhebliche Zunahme erfuhren.

Auch wir haben uns veranlasst gesehen, durch weitgehende Kreditgewährung den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, insbesondere mit Rücksicht darauf, dass für unser Land eine Erholung aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nur durch höchste Steigerung der Gütererzeugung möglich ist. Wir waren uns jedoch gleichzeitig bewusst dass bei den ständigen Valutaschwankungen das Risiko des deutschen Geschäftsmannes gegen die Zeiten einer stetigen Valuta unvergleichlich hoch ist weil die Preise in den hauptsächlichsten Rohstoffenden Valutaschwankungen unmittelbar folgen. Ausserdem mussten wir eine weitere, nicht geringe Gefahr für die Geschäftswelt in der zunehmenden Schwächung der Kaufkraft erblicken, die mehr oder weniger in der ganzen Welt zu beobachten ist und zu einer bedrohlichen Absatzkrisis am Weltmarkt geführt hat, sodass sich in den Rohstoffe erzeugenden Ländern die Bestände gewaltig ansammelten und stark auf die Preise drückten. Infolgedessen haben sich auch in Deutschland Verluste auf Vorräte bei Handel und Industrie nicht vermeiden lassen.

In Anbetracht dieser verschiedenen Gefahren möchten wir auch an dieser Stelle ausdrücklich betonen, dass das Wagnis für den Geschäftsmann in einem solchen Masse gewachsen ist, dass seitens der Steuerbehörden grosse Abschreibungen und Rückstellungen auf die Warenläger zugestanden werden müssen. Anderenfalls würden bei Wegsteuerung der buchmässigen Gewinne, Zahlungseinstellungen in grossem Umfange unvermeidlich sein, durch die indirekt das Wirtschaftsleben aufs härteste getroffen werden könnte.

Ebenso stürmisch, wie die Preisbildung auf den Warenmärkten war, gestaltete sich die Kursbildung der Wertpapiere, obwohl für die Vorgänge an den Börsen andere Gründe massgebend waren, die aber letzten Endes wiederum auf den Valutastand zurückzuführen sind. In erster Linie war es die Flucht vor der Papiermark, die das Publikum zu Anlagen in Wertpapieren aller Art veranlasste, und dazu kam, dass das neutrale Ausland mit Hilfe seiner hochstehenden Valuta die deutschen Werte in grossen Posten aus dem Markte nahm. Die Folge dieser Käufe zeigte sich in einer sprunghaften und überstürzten Aufwärtsbewegung aller Kurse, ganz besonders der Kurse von Papieren, die auf ausländische Währung lauten. Das Börsengeschäft war stellenweise so lebhaft, dass eine ordnungsmässige Erledigung der ungeheuren Arbeitslast kaum möglich war.

Weitere Folge des durch den schlechten Stand der Valuta verursachten Kapitalbedarfs war der Zusammenschluss gleichartiger Industrien und die Erhöhung der Grundkapitalien der Aktien-Gesellschaften in einem bisher nicht gekannten Ausmass. Auch diese Entwicklung bedeutete für die Banken neben guten Verdienstmöglichkeiten eine erhebliche Kapitalbeschäftigung.

Digitized by Google

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung war unser eigenes Unternehmen in seinen sämtlichen Abteilungen ausserordentlich in Anspruch genommen. Der grosse Umfang des Geschäftes ist in den Ziffern der Bilanz wiederzuerkennen. Die im vorigen Jahre rund eine Milliarde betragenden fremden Gelder sind diesmal auf über zwei Milliarden gestiegen. Demgegenüber vermehrte sich auch der Betrag unserer ausstehenden Forderungen. Ihre Höhe wird namentlich dadurch mit beeinflusst, dass der Mangel an Warenwechseln noch weiter besteht. Die Anlage auf Wechselrechnung ist, wie schon immer seit dem Kriege, zum grössten Teil der Reichsschatzwechsel.

Mit Rücksicht auf die internationale Absatzkrisis haben wir zeitig auf einen entsprechenden Abbau der Warenkredite hingewirkt.

Die Vorschüsse an Gemeinden sind ebenfalls noch weiter abgebaut worden und betragen nur noch unbedeutende Summen.

Die Umsätze übertreffen die des Vorjahrs um ein Mehrfaches. Wenn auch diese Zunahme des Geschäftes zu einem Teile auf der Erweiterung unseres Wirkungskreises im Bereich unserer alten Niederlassungen, zum andern Teil auf dem geschäftlichen Neuland, das wir uns im Berichtsjahre schufen, beruht, so ist doch nicht zu vergessen, dass die gewaltigen Ziffern der Ausdruck der entarteten Geldverhältnisse sind und überhaupt die in Deutschland herrschenden krankhaften Zustände auf dem gesamten Wirtschaftsgebiet widerspiegeln, dass sie mithin keineswegs als ein erfreuliches Zeichen anzusprechen sind.

Die Ausdehnung des Netzes unserer Niederlassungen ist diesmal wieder eine erhebliche gewesen. Mitbestimmend für diese weitere Ausbreitung war der Umstand, dass eine Reihe Berliner Grossbanken dazu überging, im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, also im Bereich unseres eigentlichen Wirkungsfeldes, an zahlreichen, auch kleineren Plätzen Niederlassungen zu errichten. Wir mussten hiermit unbedingt Schritt halten, um unserer Kundschaft die Annehmlichkeiten einer Bankverbindung an ihrem Wohnsitz zu bieten.

Folgende Bankgeschäfte wurden von uns übernommen und als Zweigstellen weitergeführt:

Herforder Disconto-Bank, Herford,
Bankabteilung der Firma Y. & B. Brons, Emden,
Bankgeschäft H. W. Michaels Nachf., Lüneburg.

Ausserdem gründeten wir neue Niederlassungen in Coblenz, Bocholt, Mainz, Aachen, Köln-Mülheim, Bochum, Stolberg, Langenberg, Opladen, Greven, Warendorf, Milspe-Voerde, Betzdorf, Herzogenrath, Kohlscheid, Würselen, Königswinter, Meiderich.

Die Errichtung weiterer Zweigstellen erfolgte im Jahre 1921 in Rheine, Plettenberg, Werdohl und Vallendar. Wir beteiligten uns ausserdem kommanditarisch an der Firma S. & H. Goldschmidt in Frankfurt a. M. Unsere Kommandite von der Heydt, Kersten & Söhne, bei der wir unsere Beteiligung auf Mk. 25 000 000 erhöhten, errichtete eine weitere Zweigstelle in Cronenberg. Die Ergebnisse dieser Kommandite waren sehr befriedigend. Auch hat die von der Heydt-Kerstens's Bank in Amsterdam bei der wir beteiligt sind, im abgelaufenen Jahre eine gute Entwicklung genommen.

Unter den Umsätzen spielt das Wertpapier- eine bedeutende Rolle. Es entspricht dies dem grossen Interesse, welches das Publikum für das Börsengeschäft im Berichtsjahre entwickelte. Die Summe der in eigenen Wertpapieren angelegten Mittel ist in nennenswerter Weise nicht verändert worden.

Weit über den Rahmen aller früheren Jahre hinaus ging unsere Tätigkeit auf dem Gebiete des Finanzierungs-, Emissions- und Beteiligungsgeschäftes, was mit dem zuvor erwähnten ausserordentlichen Kapitalbedarf von Handel und Industrie zusammenhängt. Wir waren beteiligt bei der Uebernahme von Aktien folgender Gesellschaften:

Deutsche Eisenbahnsignalwerke A.-G., Bruchsal,
Kabelwerk Rheydt, Rheydt,
Maschinenbau A.-G. Balcke, Bochum,
Frankonia A.-G. Albert Frank, Beierfeld i. Sa.,
Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G., Schwerte,
Vereinsbank, Hamburg,
Leonhard Tietz A.-G., Köln,
W. Krefft A.-G., Gevelsberg,
Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg,
Wittener Gussstahl A.-G., Witten,
Papierfabrik Reisholz A.-G.,
Th. Goldschmidt A.-G., Essen,
Büttnerwerke A.-G., Uerdingen,
Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Leipzig,
Freia Braunkohlenwerke, A.-G., Berlin,
Weyersberg, Kirschbaum & Co. A.-G., Solingen,
Dortmunder Aktienbrauerei, Dortmund,
Deutsche Jürgenswerke A.-G., Hamburg,
Lothringer Hütten- und Bergwerksverein A.-G., Rauxel,
Deutsche Bank, Berlin,
Stahlwerk Becker A.-G., Willich b. Krefeld,
Buderus'sche Eisenwerke A.-G., Wetzlar,
L. Ganz A.-G., Mainz,
Jul. Sichel & Comp. A.-G., Mainz,
Decla Bioscop A.-G., Berlin,
Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Dortmund,
Lippische Werkstätten A.-G., Detmold,
Walter Keller A.-G., Bamm,
Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz,
Rheinische Assekuranz-A.-G., Elberfeld,
Gebr. Schöndorff A.-G., Düsseldorf,
Elektrotechnische Fabrik Max Schorch & Co., A.-G., Rheydt,
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin,
Alexanderwerk A. von der Nahmer A.-G., Remscheid,
Brüggener Tonwaren-Industrie A.-G., Brügge,
Maschinen- und Kranbau A.-G., Düsseldorf,
Metallwarenfabrik H. A. Jürst & Co. A.-G., Berlin.

Ferner wirkten wir mit bei der Unterbringung folgender Anleihen:

4 % Barmer Stadtanleihe,
4½% Teilschuldverschreibungen der Deutschen Eisenbahnsignalwerke A.-G., Bruchsal,
5 % Oblig. der R. Karstadt A.-G., Hamburg,
4½% „ „ Th. Goldschmidt A.-G., Essen,

Digitized by Google

5	%	Oblig.	der	Frankonia A.-G., Beierfeld i. Sa.,
4½%		„	„	Schuckert Elektrizitäts-A.-G.;
5	%	„	„	Lippischen Werkstätten A.-G., Detmold,
5	%	„	„	Walter Kellner A.-G., Barmen,
5	%	„	„	W. Krefft A.-G., Gevelsberg.

Wenn die Immobilien Rechnung eine weitere Erhöhung gegen das Vorjahr aufweist, so ist dies zurückzuführen auf den Erwerb von neuen Grundstücken und Bauten, den wir hauptsächlich wegen der Neugründung von Niederlassungen vornehmen mussten. Auch bei einigen alten Zweigstellen erwarben wir bisher mietweise benutzte Gebäude zu Eigenbesitz und nahmen infolge Raummangel Vergrösserungsbauten vor.

Den veränderten Geldverhältnissen, wie sie sich insbesondere in den gestiegenen fremden Geldern ausdrücken, haben wir dadurch Rechnung getragen, dass wir gemäss dem in der vorjährigen Generalversammlung gefassten Beschluss unser Grundkapital von Mk. 100 000 000 auf Mk. 150 000 000 erhöhten. Angesichts der grossen, von Handel und Industrie an uns gestellten Kreditansprüche, deren Befriedigung zur Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft eine Notwendigkeit ist, und mit Rücksicht auf die starke Zunahme der uns anvertrauten Gelder hatten wir eine nochmalige Erweiterung unserer Kapitalgrundlage für geboten. Wir schlagen deshalb der Generalversammlung vor, das Kommandit-Kapital um den Betrag von Mark 50 000 000 zu erhöhen.

Die ausserordentlich starke Betätigung, die wir dank der lebhaften Bemühungen von Handel und Industrie auf sämtlichen Arbeitsgebieten im verflossenen Geschäftsjahre entwickeln durften, zeigt sich in den Ergebnissen sowohl auf der Zinsen-, wie auf der Gebühren-Rechnung. Auf ersterer sind die Erträgnisse des Devisengeschäfts mit verbucht worden. Der Gewinn auf Wertpapiere ist ebenfalls gegenüber dem Vorjahre wesentlich gestiegen.

Die Unkosten haben eine ausserordentliche Steigerung erfahren, ein Vorgang, der sich aus der Gesamtlage unseres Wirtschaftslebens erklärt. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass die ungeheure Steigerung dieses Kontos in weniger günstigen Jahren für das gesamte Bankgewerbe verhängnisvoll werden kann. — Der grösste Teil der gesteigerten Ausgaben entfällt auf die der Teuerung entsprechend erhöhten Angestellten-Gehälter. Dazu kommt, dass wir die Beamtenzahl aus verschiedenen Gründen wesentlich erhöhen mussten. In erster Linie lag der Grund für die Neueinstellungen in der Zunahme der Geschäfte und dem Bestreben, nach Möglichkeit Ueberstunden zu vermeiden. Dann aber auch war es die Bewältigung der vielfachen Aufgaben, die uns durch die Gesetzgebung zum Zwecke der Steuerkontrolle auferlegt wurden, die weitere Einstellung von Beamten notwendig machten. Aus den gleichen Gründen mussten an vielen Stellen Erweiterungen der Räumlichkeiten und Einrichtungen vorgenommen werden. — Die uns durch die Gesetzgebung auferlegten Arbeiten mussten geleistet werden, ohne dass irgend eine Entschädigung seitens des Staates dafür gezahlt worden ist. Dazu kommt, dass die Steuerlasten im Berichtsjahr ebenfalls eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

Im einzelnen ist über unsern Abschluss noch Folgendes mitzuteilen:

Die Umsätze betrugen:

	im Soll	im Haben
a) in laufender Rechg.	113 542 537 431,57	113 734 995 045,11
geg. i. 1919	35 597 707 242,65	35 353 882 451,32
b) auf sämtlichen lebenden u. toten Rechnungen von beiden Seiten gerechnet		361 023 008 802,83
gegen im Vorjahre		117 445 261 852,75

Die Gesamtzahl der von uns geführten Rchg. betrug 83 481 gegen 62 673 Ende 1919

Es gingen ein:

an Mark- u. Platzwechseln Stück	1 732 070
an Auslandswechseln	43 758
insgesamt Stück	1 775 828

gegen 1 317 155 Stück im Vorjahre.

Der Umsatz auf Wechselrechnung betrug

b. M.- u. Plw.	16 976 148 195,81	
b. Auslandw.	13 182 556 321,23	30 158 704 517,04

gegen Mk. 7 786 543 111,50 im Vorjahre.

Die Summe der Aussenstände betrug:

am 31. Dezember 1920	876 519 687,99
gegen am 31. Dezember 1919	531 864 035,84

Der Bestand an Wertpap. setzt sich zusammen aus:

a) 1. Anleihen des Reichs u. der Bundesstaaten in 17 Arten	8 976 993,47	
2. verz. Schatzanw.	28 797 227,61	37 774 221,08
b) sonstige bei der Reichsbank u. and. Notenbank. beleihb. Wertpap. in 25 Art.		598 101 91
c) sonstige börsengäng. Wertpapiere:		
1. festverz. Pap. in 43 Art.	786 620 36	
2. Aktien in 19 Arten	9 600 830 50	10 387 450,86
d) nicht börsengäng. Wertpapiere:		
1. festverz. Wp. i. 33 A.	3 272 667 95	
2. Aktien in 60 Arten	25 456 688 65	28 729 356,60

	31. 12. 1920	31. 12. 1919
Die Einlag. betrugen:		
nach 3 Mon. kündb.	233 892 603 48	geg. 147 702 214 99
v. 7 Tg. b. 3 Mon. kdb.	91 536 711 13	„ 69 197 031 38
m. kürz. Frist kündb.	713 542 066 69	„ 440 559 723 18

Die Gewinn- und Verlust-Rechnung weist auf

an Zinserträgnis	662 070 473 8
an Gebühren	42 201 802 75
an Gewinn auf Wertpapiere	5 271 589 82
an Vortrag aus 1919	183 997 57
Mk.	1 138 644 376 2
Die ges. Verwaltgskost. einschl. Steuern	732 750 202 6
so dass verbleiben . . . . Mk.	405 894 173 6
Nach Abschreibung u. Rückstellung auf Grundstücke, Gebäude- u. Talonsteuer	87 122 364
stellt sich d. Gewinn d. J. 1920 auf Mk.	397 181 936 2

Wir schlagen vor, diesen wie folgt zu verteilen:

10% Divid. auf Mk. 150 000 000.— . .	15 000 000.—
Zuweisung zur ausserordentl. Rücklage .	6 344 991.55
Abschluss-Vergütungen	2 000 000.—
Vertragsmässige Gewinnanteile an Geschäftsinhaber, Direkt. u. Prokurist. (259 Pers.)	13 271 629.78
satzungsgem. Gewinnant. an d. Aufsichtsrat	2 404 418 39
und auf neue Rechnung vorzutragen . .	697 153.90
Mk.	39 718 193.62

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**

Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten • Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

ZAHL-ÜBERWEISUNGS-
POSTKARTEN-TASCHEN-

Schecks

BANKBÜCHER
KARTOTHEKKARTEN

✡

AKTIEN UND
OBLIGATIONEN

✡

SELMAR BAYER-
BUCH-UND STEINDRUCKEREI
SONDERABT. FÜR WERTPAPIERE
UND BANKEINRICHTUNGEN.
BERLIN S.O. 36.
REICHENBERGERSTRASSE 79/80

Berichte aus den neuen Staaten

Ein ständiger Nachrichtendienst über Wirtschaft u. Recht der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie

Herausgegeben vom Verband österreichischer Banken und Bankiers, Wien I, Rockhgasse 4

Preis für das Inland vierteljährlich Mark 60.—, erscheint wöchentlich.

Digitized by Google

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim
Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 21 000 000,—

Zweiganstalten:
Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslaute n, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B, Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B, Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.
Aktienkapital M. 75 000 000, Reserven M. 13 300 000.
Zweiganstalten:
Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken u. Südd. Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Stockholms Intecknings Garanti
Aktiebolag, Stockholm
gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Kansallis-Osake-Pankki
(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Niederlassungen an 123 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 240 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Libag
Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35
Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46
Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
:-: Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin :-:
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199
Alleinige Anzeigen-Annahme für Die Bank
Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Bezugsaufforderung.

In der Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 7. April 1921 ist beschlossen worden, das Aktienkapital um den Betrag von M. 49741200 auf M. 198964200 unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von 41451 Stück über je M. 1200 und auf den Inhaber lautenden Aktien, welche für das Geschäftsjahr 1921 voll gewinnberechtigt sind.

Die neuen Aktien sind von der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den alten Aktionären zum Bezuge anzubieten.

Nachdem die erfolgte Erhöhung des Aktienkapitals in das Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir die Aktionäre auf, das Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben.

Die Anmeldung muss bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum

6. Mai 1921 (einschliesslich)

bei unserer **Hauptstelle** in **Barmen** sowie bei unseren **Filialen** und **Zweigniederlassungen**,
„ der **Direction der Disconto-Gesellschaft** in **Berlin** und ihren **Niederlassungen** in **Frankfurt a. M., Magdeburg** und **Stuttgart**,
„ „ **Bank für Handel und Industrie** in **Berlin** und ihren **Niederlassungen** in **Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Magdeburg** und **Stuttgart**,
„ „ **Commerz- und Privat-Bank A.-G.** in **Berlin** und ihren **Niederlassungen** in **Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Magdeburg** und **Stuttgart**,
„ „ **Dresdner Bank** in **Berlin** und ihren **Niederlassungen** in **Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg** und **Stuttgart**,
„ dem Bankhaus **Delbrück, Schickler & Co. Berlin**,
„ der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Abteilung Dresden, Dresden.**
„ dem Bankhaus **von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld,**
„ „ „ **S. & H. Goldschmidt, Frankfurt a. M.,**
„ der **Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,**
„ „ **Württembergischen Bankanstalt** in **Stuttgart**

unter Einreichung eines mit zahlenmässig geordnetem Nummernverzeichnis versehenen Anmeldescheins, der bei den Bezugsstellen in Empfang genommen werden kann, während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden erfolgen.

Auf je M. 3600 Nennwert **ohne Gewinnanteilscheinbogen** einzureichende alte Aktien wird eine neue Aktie im Nennwert von M. 1200 zum Kurse von 137% frei von Zinsen gegen sofortige Vollzahlung gewährt.

Der Schlussnotenstempel geht zu Lasten des Beziehenden.

Der Bezug ist provisionsfrei, sofern er am Schalter erfolgt; falls er im Wege des Briefwechsels stattfindet, wird die übliche Bezugsprovision in Anrechnung gebracht.

Gegen Zahlung des Bezugspreises werden Kassenquittungen ausgegeben. Die neuen Aktien werden nach Fertigstellung gegen Rückgabe dieser Quittungen ausgehändigt. Der Zeitpunkt der Ausgabe der neuen Aktien wird bekanntgegeben werden.

Die Vermittlung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten übernehmen die Anmeldestellen.

Barmen, den 12. April 1921.

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.
Hinsberg. Harney

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Gemäss der §§ 19, 20 und 21 des Statuts ergeht hiermit an die Herren Aktionäre die Einladung zur Teilnahme an der am Donnerstag, 21. April 1921, vormittags 10 Uhr, im Bankgebäude, Theatinerstrasse Nr. 11, I. Stock, dahier stattfindenden ordentlichen Generalversammlung. Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes der Direktion und des Aufsichtsrates für das Jahr 1920.
2. Bericht der Revisionskommission, in Verbindung hiermit Genehmigung der Jahresrechnung und der Bilanz, Beschlussfassung über Verwendung des Reingewinnes und Erteilung der Entlastung.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl der Revisionskommission nach § 22 des Statuts.

Die Anmeldung zur Legitimation über den Aktienbesitz und die Abgabe der Karten zur Teilnahme an der Generalversammlung findet vom 2. April d. Js. ab statt:

a) in München im Bankgebäude, Theatinerstrasse 11. II. Stock, Zimmer Nr. 74,
b) in Frankfurt a. M. bei der Direction der Disconto-Gesellschaft.

Zur Ausübung des Stimmrechts sind nur jene Aktionäre berechtigt, welche ihren Aktienbesitz bis spätestens 1. April d. Js. einschliesslich im Aktienbuche der Bank auf ihren Namen umschreiben liessen und welche bis spätestens 18. April d. Js. einschliesslich ihre Aktien unter Uebergabe eines arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses entweder vorgezeigt oder deren Besitz nachgewiesen haben, wobei bemerkt wird, dass bezüglich der Berechtigung zur Ausübung des Stimmrechtes nach § 21 Abs. 6 des Statuts folgende Anordnung getroffen ist:

„Der Besitz einer Stammaktie zu fl. 500.— berechtigt zur Abgabe von 6 Stimmen, der Besitz einer Stamm-
„aktie zu M. 1000.— zur Abgabe von 7 Stimmen, doch kann auf Grund Besitzes von Stammaktien niemand
„mehr als 1500 Stimmen für den eigenen Besitz nnd weitere 1500 Stimmen für Stellvertretung in sich ver-
„einigen. Der Besitz einer Vorzugsaktie zu M. 1000.— berechtigt zur Abgabe von 140 Stimmen ohne
„Beschränkung auf eine Höchststimmenzahl."

Die für die Generalversammlung bestimmten Rechenschaftsberichte, Bilanzen und Anträge stehen den Aktionären bei den obenbezeichneten Stellen zur Verfügung.

München, den 2. April 1921.

Die Direktion.

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD • OSIJEK (Essegg) • ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varazdin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. Kr. 100 000 000.—

Reserven „ „ 98 000 000.—

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

"Schwedische Handelsbank"

255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 181 000 000

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7, Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG, Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Sigmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Handelskammer zu Berlin

Handels-Hochschule Berlin

Das amtliche Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Sommer-Semester 1921 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 1,— Mk. durch die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin W 10, oder vom Sekretariat der Handels-Hochschule (Berlin C 2, Spandauer Strasse 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation: Sonnabend, 23. April. **Beginn der Vorlesungen u. Uebungen: Montag, 25. April.**

Der Rektor: Prof. Dr. Martens.

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Bilanz vom 31. Dezember 1920.

Aktiva	ℳ	₰
Kasse	3 500 842	01
Wechsel	9 500 000	—
Lombard-Forderungen	7 288 864	64
Wertpapiere (dav. eig. Central-Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen M. 4 892 319,10)	7 012 952	35
Guthaben bei Bankhäusern	3 249 667	81
Hypothekarische Darlehnsforderungen M. 876 565 581,92 abzgl. Amort. „ 70 075 323,90	806 490 258	02
dav. i. Hyp.-Reg. eingtr. M. 789 597 774,43		
Darauf am 15. Dez. 20 fäll. gewes. u. am 2. Jan. 21 fäll. werd. Zins.	5 752 821	67
Rückständ. Hypothekenzinsen	188 006	44
Gesperrte Hyp.-Zinsen in Polen	3 362 262	33
Kommunal-Darlehnsforderungen M. 296 265 561,65 abzgl. Amort. „ 53 892 134,14	242 373 427	51
dav. im Komm.-Darl.-Reg. eing. 241 280 806,21		
Darauf am 15. Dez. 20 fäll. gewes. u. am 2. Jan. 21 fäll. werd. Zins.	149 399	81
Rückst. Komm.-Darlehnszins.	116 850	61
Gesp. Komm.-Darl.-Zins. in Pol.	2 168 794	99
Vorausbezahlt. Zins. v. Central-Pfandbrief. u. Komm.-Obligat.	120	75
Verschiedene Debitoren	1 805 835	71
Grundstücks-Conto: 1) Bankgebäude: Unter den Linden 48/49 Mittelstr. 53/54	3 610 000	—
2) Sonstiger Grundbesitz	—	—
	1 096 570 104	65

Passiva	ℳ	₰
Eingezahltes Aktienkapital	44 400 000	—
Reserven: Gesetzl. Res.-Fonds I bis 31. Dez. 09 M. 5 012 529,48 II v. 1. Jan. 10 ab „ 8 000 000,—		
Statutmässig. Res. Fonds	247 442,65	
Spezieller Reserve	2 500 000,—	
Agio-Reserve „ 46 889,—		
Disagio-Reserv. „ 3 900 000,—		
Delcred.-Fonds „ 220 427,33	22 162 288	46
Effekt.-Abschreibungsreserve	500 000	—
Pensionsfonds	2 092 497	54
Centralpfandbr. 4% M. 522 179 700,—		
Centralpfandbr. 3½% „ 256 317 900,—		
noch einzulösende ausgeloste M. 1 742 700,—	780 240 300	—
Komm.-Obligat. 4% M. 151 564 100,—		
Komm.-Obligat. 3½% „ 66 954 200,—		
noch einzulösende ausgeloste M. 175 400,—	218 693 700	—
Vom 2. Jan. bis 1. April 21 fällig werd. sowie noch nicht abgehoben. Zins. auf Centr.-Pfandbriefe u. Komm.-Obligation.	15 847 272	07
Noch nicht abgehob. Dividende	1 034 853	—
Vorausbez. Hypotheken-Zinsen	154 095	19
Vorausbez. Komm.-Darl.-Zins.	17 357	49
Depositen	3 671 935	72
Verschiedene Creditoren	3 091 341	32
Talonsteuer-Conto	219 252	27
Reserve-Vortrag aus alter Rechnung M. 214 190,98		
Gewinn i. Jahr. 1920 „ 4 231 020,61		
Mithin Ueberschuss der Aktiva über die Passiva	4 445 211	59
	1 096 570 104	65

Berlin, den 31. Dezember 1920.

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

von Klitzing Schwartz Lindemann Lübbeke

Revidiert und richtig befunden. Berlin, den 10. März 1921.

Für den Verwaltungsrat: Laurenz Schoeller

Die Revisoren: Erich Hanow Ortmann

Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Akt.-Ges.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind nom. **M 2 500 000.—** neue Stammaktien 2500 Stück über je M 1000.— Nr. 3501—6000 der **Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Aktiengesellschaft in Hohenberg a. d. Eger** zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

BERLIN, im April 1921. **Gebr. Arnhold.** **Abraham Schlesinger.**

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bilanz per 31. Dezember 1920.

Aktiva	ℳ	₰
1. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	335 340 945	32
2. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken.		
3. Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen	603 045 744	25
4. Nostroguthaben b. Banken und Bankfirmen	213 445 957	58
5. Reports u. Lombards geg. börsengängig. Wertpapiere	373 713 379	65
6. Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	134 007 594	45
7. Eigene Wertpapiere	39 492 063	75
8. Konsortialbeteiligungen	38 059 819	97
9. Dauernde Beteilig. b. and. Banken und Bankfirmen	12 753 573	95
10. Debitor. in laufend. Rechn. Ausserdem: Aval- u. Bürgschaftsdeb. ℳ 208 937 077,83	1 070 324 260	55
11. Bankgebäude	15 400 000	—
12. Sonstige Aktiva	5 916 227	59
Summa der Aktiva Mark	2 841 499 567	06

Passiva	ℳ	₰
1. Aktienkapital	150 000 000	—
2. Reserven	30 000 000	—
3. Kreditoren	2 519 113 618	41
4. Akzepte und Schecks	91 569 987	53
5. Sonstige Passiva	4 243 203	—
6. Gewinn	46 572 758	32
Summa der Passiva Mark	2 841 499 567	06

Berlin, den 31. Dezember 1920.

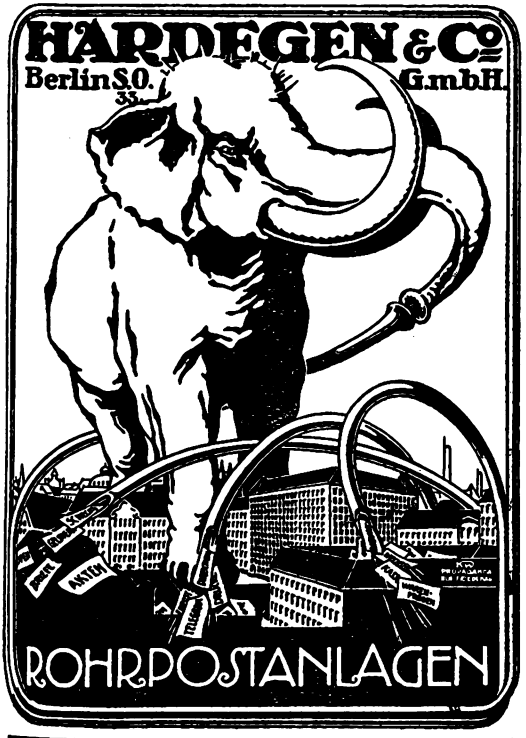
Nationalbank für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien

Die persönl. haftenden Gesellschafter: Goldschmidt, Hincke, Dr. Schacht, Dr. Strube, Wittenberg.

Gewinn- u. Verlust-Konto per 31. Dez. 1920.

Debet	ℳ	₰
Verwaltungskosten	52 218 713	15
Steuern	12 155 680	53
Abschreibung auf Mobilien	338 477	31
„ auf Bankgebäude	373 538	63
Gewinn	46 572 758	32
	111 659 167	94

Credit	ℳ	₰
Vortrag	950 254	96
Wechsel und Zinsen einschliesslich d. Gewinnes auf Kupons und Sorten	66 154 920	37
Provisionen	44 553 992	61
	111 659 167	94



A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN

(zu Finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Föreningsbanken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS".**

Gebr. Arnhold, Bankhaus: **Berlin W 56,** Französische Strasse 32 e, **Dresden-A,** Waisenhausstrasse 20-22

Telegramm-Adresse: BANKARNHOLD

Digitized by Google

Aktiengesellschaft für chemische Produkte
vormals H. Scheidemandel — Berlin

Bilanz-Konto per 30. September 1920

Aktiva	ℳ	₰
Grundstücke, Fabrikanlagen 2c.	1 080 147	—
Wertpapiere und Beteiligungen	10 920 561	58
Schuldner	28 780 918	08
Barbestand	318 597	56
Waren und Material-Vorräte	2 833 349	43
Avale 1 514 00.—		
	43 933 573	65

Passiva	ℳ	₰
Aktienkapital	11 000 000	—
Anleihe aus 1909	7 410	—
Reservefonds	1 100 000	—
Preisausgleichsfonds	3 310 304	62
Talonsteuer-Reserve	193 000	—
Anleihe-Zinsen-Rückstellungs-Konto	1 375	—
Hypotheken	210 621	22
Unbehobene Dividende	124 533	—
Gläubiger	23 306 843	71
Avale 1 514 000.—		
Gewinn- und Verlust-Konto	4 679 756	10
	43 933 573	65

Gewinn- und Verlust-Konto für 1919/20.

Soll	ℳ	₰
Allg. Spesen-Konto	4 481 823	57
Steuern und Versicherung	3 530 965	10
Bilanz-Konto	4 679 756	10
	12 692 544	77

Haben	ℳ	₰
Gewinn-Vortrag aus 1918/19	477 696	22
Erträgnisse aus Fabrikation 2c. u. Zinsen	12 214 848	55
	12 692 544	77

Aktiengesellschaft Mix & Genest Telephon- und Telegraphen-Werke, Berlin-Schöneberg, Geneststraße 5.

Die Aktionäre werden hiermit zu der am **Donnerstag, den 28. April 1921, vormittags 11½ Uhr,** im Sitzungssaal der **Aktiengesellschaft Mix & Genest,** Berlin-Schöneberg, Geneststr. 5, stattfindenden **32. ordentlichen Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung und des Prüfungsberichtes für das Jahr 1920.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Verwendung des Reingewinns.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahl des Revisors für das Jahr 1921.
5. Aufsichtsratswahl gemäß § 12 der Satzung.
6. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um nom. Mk. 12 600 000.— neue Aktien auf nom. Mk. 25 200 000.— und Festsetzung der Bedingungen für die Ausgabe der Aktien unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre.
7. Abänderung des § 3 der Satzung entsprechend dem Beschluß zu Punkt 6 der Tagesordnung.

Diejenigen Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben gemäß § 8 unserer Satzung ihre Aktien oder einen Depotschein der Reichsbank über deren Hinterlegung **bis zum Montag, den 25. April 1921** bei **unserer Gesellschaftskasse Berlin-Schöneberg, Geneststraße 5,** der **Bank für Handel und Industrie, Berlin,** Schinkelplatz 1/4, und **deren sämtlichen Niederlassungen,** der **Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,** Unter den Linden, dem Bankhaus **S. Bleichröder, Berlin,** Behrenstraße 62/63, oder bei einem **Notar** gegen Bescheinigung zu hinterlegen.

Berlin-Schöneberg, den 1 April 1921.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
gez. Dr. von Hentig.

Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg.

Bilanz-Konto

Soll	ℳ	₰
Grundstücke Schöneberg	460 227	—
Gebäude Schöneberg	2 184 000	—
Sonstige Immobilien	84 000	—
Eig. Ausschanklokale, Baulichkeit u. Inv.	120 000	—
Inventar und Maschinen	967 000	—
Versandfässer	286 000	—
Lagerfässer, Bottiche und Tanks	153 000	—
Pferde, Wagen und Kraftwagen	466 000	—
Restaurations-Inventar	385 000	—
Abteilung für Flaschenbier	35 000	—
Bierkontokorrent	379 529	88
Darlehnsforderungen	1 763 305	19
Sonstige Außenstände u. Beteiligungen	2 715 719	82
Eigene Hypotheken	1 239 625	—
Effekten	850 102	20
Kassenbestand	274 360	28
Vorausbezahlte Versicherung	148 400	45
General-Vorräte	2 282 102	40
Avale 84 000.—		
	14 793 372	22

Haben	ℳ	₰
Aktien-Kapital	3 000 000	—
Reserve-Fonds	787 880	—
Hypotheken	1 350 000	—
Lauf. Rechnungen u. sonstige Kreditoren	2 571 496	91
Spargelder und Einlagen	6 564 996	62
Kautionen:		
Kreditoren 16 273.80		
Debitoren 5 750.—	10 523	80
Faßpfand	292 670	—
Nicht erhobene Dividende	5 016	—
Hypothekenzinsen f. d. 3. Vierteljahr 1920	15 437	50
Voraussichtl. Beitrag f. d. 3. Vierteljahr an die Berufsgenossenschaft	26 531	—
Avale 84 000.—		
Reingewinn	168 820	39
	14 793 372	22

Berlin-Schöneberg, den 29. März 1921.

Der Aufsichtsrat.
Grünschild.
Die Direktion.
Max Fincke sen. Max Fincke jun. Fritz Gille.

Die auf **4 Prozent** festgesetzte **Dividende** gelangt **sofort** bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft** und der **Dresdner Bank** zur Auszahlung.

Wir kaufen!

Die Bank

Märzheft 1918, Januarheft 1919, Januarheft 1920, Augustheft 1920, Septemberheft 1920

zum **doppelten** des aufgedruckten Preises zurück.

Bank Verlag

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft.

Soll. **Bilanz vom 31. Dezember 1920.** *Haben.*

	M	₰		M	₰
Kasse	187 948 138	72	Kommandit-Kapital M. 110 000 000.—		
Schwebende Wertpapierabrechnungen	4 411 833	30	Ordentlicher Reservefond „ 34 500 000.—	144 500 000	—
Wechsel	1 347 784 435	47	Akzepte und Schecks	127 719 107	60
Verzinsl. Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	54 406 876	20	Gläubiger	2 354 527 409	13
Wertpapiere	49 203 866	28	Rückständige Gewinnanteile	487 215	—
Konsortialbestände	43 231 583	79	Talonsteuer-Rücklage	1 060 000	—
Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	16 698 237	50	Gewinn- und Verlust-Rechnung Reingewinn	36 960 923	72
Grundstücke	3 987 988	33			
Schuldner	948 831 695	86			
Bankgebäude	8 750 000	—			
	2 665 254 655	45		2 665 254 655	45

Soll. **Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1920.** *Haben.*

	M	₰		M	₰
Verwaltungskosten einschl. Pensionskassenbeiträge	31 780 248	63	Vortrag aus 1919	5 140 256	31
Steuern	9 107 733	58	Wechsel- und Zinsenkonto	39 923 994	88
Reingewinn	36 960 923	72	Provisionen	21 659 875	68
			Sondergewinn	11 124 779	06
	77 848 905	93		77 848 905	93

Berliner Handels-Gesellschaft.
Fürstenberg, Sintenis, Jeidels, Bieber, H. Fürstenberg.

Consolidirtes Braunkohlenbergwerk „Caroline" bei Offleben, Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg

Die Auszahlung der Dividende von 30% pro 1920 erfolgt gegen Einlieferung des Dividendenscheins

Nr. 8 der Aktien à M. 300,— mit M. 90,— pro Stck.,
Nr. 8 „ alt. „ „ 1200,— „ 360,— „ „
Nr. 1 „jung.„ „ 1200,— „ 360,— „ „

abzüglich 10 % Kapitalertragssteuer

von heute ab

bei der **Gesellschaftskasse** in **Völpke**
und bei der
Bank-Commandite Simon, Katz & Co.,
Berlin W 9, Voßstr. 13.

Völpke, den 5. April 1921.

Der Vorstand.

Plauener Spitzenfabrik Aktiengesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind **nom. M. 750 000.— neue Aktien** der

Plauener Spitzenfabrik Aktiengesellschaft
in Plauen i. V.

750 Stück über je M. 1000.— Nr. 1501 — 2250 an der hiesigen Börse zum Börsenhandel zugelassen.

BERLIN, im März 1921.

Gebr. Arnold.
F. W. Krause & Co. Bankgeschäft.

Auf Grund des veröffentlichten Prospektes sind

M 1 440 000.— neue Aktien

der **Consolidirtes Braunkohlen-Bergwerk „Caroline" bei Offleben Actien-Gesellschaft zu Magdeburg** 1200 Stück zu je M 1200.— Nr. 3635 — 4834 zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

BERLIN, im April 1921.

Bank-Commandite Simon, Katz & Co.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10000 Stühle). Sonntags 3 Militärkapellen
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

DEUTSCHE GRUNDCREDIT-BANK.

Bilanz-Konto 1920.

Aktiva:		Passiva:	
An Kassa-Konto	457 352.95	Per Aktien-Kapital-Konto	18 000 000.
„ Guthaben bei Banken und Bankhäusern	12 124 597.73	„ unk. 3½ prz. Pfandbr. 27 708 600 davon befind. sich im eigenen Besitz 52 300 = 27 656 300.—	
„ Effekten-Konto — Diverse Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen — nom. 1 032 500 bis auf nom. 12 000	911 092.50	„ unk. 4 prz. Pfandbr. 293 858 900 davon befind. sich im eigenen Bes. 5 956 200 = 287 902 700.—	315 559 000.
„ Effekten-Konto „Pensions-Fonds der Beamten" nom. 1 441 400 4½ proz. Deutsche Reichsschatzanweisung. u. 5 proz. Dtsch. Reichsanleihe	1 041 790.—	„ noch einzulösend. Pfandbriefe	2 252 900.
„ Effekten-Konto „Sparfonds der Beamten" nom. 103 200 5 proz. Dtsch. Reichsanleihe	79 980.—	„ noch einzulös. Präm. u. Zuschl.	116 520.
„ Konto erworb. Hypotheken Davon waren am 31. 12. 20 330 358 413.54 in das Hypothekenreg. eingetragen.	333 588 471.57	„ noch einzul. Pfandbr.-Zinssch.: bereits fällig 2 769 306.25 spät. fäll. werdend 1 657 306.96	4 426 613.
„ Debitoren: a) div. Debitor. 2 778 487.80 b) Lomb.-Kont. 4 356.55 c) Annuitäten- und Zinsen-Forderungen 1 124 656.99	3 907 501.34	„ noch einzulös. Gew.-Ant.-Sch.	129 438.
		„ „ „ Zins-Entsch.-Sch.	39 622.
		„ div. Kred. u. Uebertragsposten	5 849 275.
		„ Prämien-Fonds-Konto	19 258.
		„ Kto. d. planm. aufges. Fonds z. Deck. d. 10 prz. Verlos.-Zuschl. der Pfandbr. Abteil. III u. IV	1 256 760.
		„ Pensions-Fonds-Konto	1 041 860.
		„ Unterstützungs-Fonds-Konto	522 661.
		„ Spar-Fonds der Beamten	80 049.
		„ Talonsteuer-Konto	143 331.
		„ Pfandbrief-Agio-Konto	910 504.
		„ Ordentlich. Reserve-Fonds A	1 970 000.
		„ „ „ „ B	2 250 000.
„ Konto f. Zinsrückstände auf Grund d. Friedensvertrages	225 612.79	„ Ausserordentl. Reserv.-Fonds	1 000 000.
„ Immobilien-Konto: Gotha 150 000 Berlin 1 007 139	1 157 139.—	„ Gewinn- und Verlust-Konto z. vert. n. Art. 35 d. Stat. 2 145 942.74	
		4 Proz. Gewinn-Anteil auf 18 000 000 = 720 000.—	
			1 425 942.74
„ Mobilien-Konto: Gotha 100 Berlin 100	200.—	Hierv. unt. Berücks. d. Vortr.: a. d. Aufsichtsr. 104 651.16 an die Staatsreg. zu gemeinnützig. Zwecken 20 930.23 a. d. Pens.- u. Unterst.-F. f. Beamte 20 930.23 = 146 511.62	
			1 279 431.12
„ Ordentlich. Reserve-Fonds	4 220 000.—	sodann: 5% fern. Gew.-Anteil a. 18 000 000 = 900 000.—	
		Vortr. auf neue Rechn.	379 431.12
	357 713 737.88		357 713 737.8

Gewinn- und Verlust-Konto 1920.

Debet:		Kredit:	
An Staatsaufsichts-Unkosten-Kto.	9 000.—	Per Gewinn-Vortrag von 1919	377 634.2
„ Besoldungs-Konto	826 432.20	„ Darlehns-Provisions-Konto	909 002.8
„ Teuerungszulagen-Konto	416 128.85	„ Darlehns-Zinsen-Konto	15 485 153.2
„ Allgemeine Unkosten	386 550.70	„ Zinsen-Einnahme-Konto aus Effekten, Wechseln und Guthaben und den Anlagen des ordentlichen Reserve-Fonds	1 037 631.8
„ Effekten-Konto	114 271.70	„ Verwaltungskosten-Beitrag-Einnahme-Konto	87 484.1
„ Steuern-Konto	471 362.11		
„ Zins.-Ausg.-Kto. f. Pfandbriefe	12 534 131.42		
„ Dotier. d. Präm.-Fd. f. d. Präm.-Pfandbr. der Abt. II 147 601.62			
„ Dotier. d. Zuschl.-Fd. f. d. Pfandbriefe d. Abt. III u. IV 103 077.75	250 679.37		
„ Abschr. auf Imm.-Kt., Vossstr. 2	25 000.—		
„ Talonsteuer-Konto	75 000.—		
„ Gratif.- u. Tant.-Kt: Vertragsm. Tant. u. Gratifikat. d Beamten	592 427.18		
„ Gewinn-Ueberschuss	2 145 942.74		
	17 846 906.27		17 846 906.2

GOTHA, im Februar 1921.

Deutsche Grundcredit-Bank. Landschütz. Dr. Immerwahr. Axster.

In Übereinstimmung mit den Büchern befunden. GOTHA, den 18. Februar 1921.

Die Revisions-Kommission. Friedrich Jay. Strauch.

Die laut Beschluss der Generalversamml. v. 8. 4. 21 für das Bilanzj. 1920 auf 9 pCt. festgeso. Divid. gelangt gegen Einlief. des Gew.-Anteilsch. Nr. 49 der Akt. zu M 600 mit M 54 u. des Gew.-Anteilsch. Nr. 11 der Akt. zu M 1200 mit M 10 vom 11. April 1921 ab in Gotha u. Berl. W 9, Vossstr. 2 bei uns. Kassen, sow. fern. in Berlin bei der Dresdn. Bk., d. Bank f. Hand. u. Ind., der Berl. Hand.-Ges., der Dtsch. Bank, der Dir. d. Disc.-Ges. u. Herren Gg. Fromberg & Co. zur Auszahlung.

GOTHA, den 8. April 1921.

Deutsche Grundcredit-Bank.

Digitized by Google

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" STOCKHOLM (Schweden)

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsätcr	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 180 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 | AMSTERDAM | HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BERLIN		DARMSTADT		
Aachen	Crefeld	Greifswald	Limburg (Lahn)	Sangerhausen
Aalen (Wttbg.)	Crossen a. O.	Greiz i. V.	Ludwigshafen	Schweinfurt
Alsfeld	Cuxhaven	Guben	Mainz	Senftenberg i. L.
Amberg	Dortmund	Halle a. S.	Mannheim	Sorau N.-L.
Aschaffenburg	Dresden	Hamburg	Michelstadt i. O.	Speyer
Augsburg	Duisburg	Hannover	München	Spremberg N.L.
Bad Nauheim	Dülken	Heilbronn a. N.	M.-Gladbach	Stade
Bad Salzschlirf	Düsseldorf	Herborn (Dillkr.)	Myslowitz	Stargard i. Pom.
Bamberg	Elberfeld	Hersfeld	Neustadt a. H.	Stettin
Barmen	Essen-Ruhr	Hindenbg. O.-S.	Neustadt O.-S.	Strassburg
Bensheim	Forst (Lausitz)	Hirschbg. Schl.	Nürnberg	Stuttgart
Beuthen O.-S.	Frankfurt a. M.	Iserlohn	Offenbach a. M.	Tegernsee
Biebrich a. Rh.	Frankfurt a. O.	Jauer	Oppeln	Trier
Bielefeld	Freiburg (Brsg.)	Jena	Pasewalk	Ulm
Bingen a. Rh.	Friedberg (Hss.)	Kattowitz	Passau	Wald (Rhld.)
Bonn	Fulda	Kehl a. Rh.	Pforzheim	Weilburg (Lhn.)
Braunschweig	Fürstenwalde	Köln a. Rh.	Pirmasens	Weissenfels a. S.
Breslau	Fürth i. B.	Kreuzberg O.-S.	Prenzlau	Wetzlar
Bruchsal	Gera-Reuss	Kreuznach	Quedlinburg	Wiesbaden
Butzbach	Giessen	Landau (Pfalz)	Ratibor	Worms
Cannstatt	Glatz	Lauban (Schl.)	Regensburg	Würzburg
Cassel	Gleiwitz	Leipzig	Remscheid	Zeitz
Chemnitz	Göppingen	Leobschütz	Rheydt	Züllichau
Cottbus	Görlitz		Rybnik	

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

6. Heft Juni 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: rd. M 68.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf	Döbeln	Grimma, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grossenhain	Markranstädt	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisleben	Grosssohönau, Sa.	Meerane, Sa.	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Elsterberg, Vogtl.	Herrnhut, Sa.	Merseburg	Potschappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Falkenstein, Vogtl.	(C. F. Goerlitz)	Meuselwitz	Radebeul	Taucha
Bad Elster	Freiberg, Sa.	Klingenthal, Sa.	Mittweida	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Frohburg	Kötzschenbroda	Neugersdorf	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Geithain	Leisnig, Sa.	Neusalza-Spremberg	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Georgenthal, Sa.	Lengenfeld, Vogtl.	Niedersedlitz, Sa.	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Gera (Reuss)	Leopoldshall		Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Geringswalde	Leutzsch b. Leipz.	Oberplanitz	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Glauchau	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Gössnitz, S.-A.	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Greiz	Marienberg, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Inhalt:

	Seite
Kriegsentschädigungen. Von Alfred Lansburgh	295
Das Kreditprinzip der Banken. Von Dr. Ph. Weinschenk	311
Der April 1921.	316
Zulassungen an den deutschen Börsen.	331
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	334
Kleine Chronik.	335
Die deutschen Banken im April 1921.	336
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920. (XII. Schweden, Norwegen, Dänemark. XIII. Russische Randstaaten. XIV. Tschechoslowakei).	342
Umschau.	347
Literatur.	351
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1921.	353
Bank von England.	354
Bank von Frankreich.	354
Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt	354
Bank von Finnland	355
Nationalbank von Dänemark.	355
Bankamt beim Tschechoslowakischen Finanzministerium	355

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank“ **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin=Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Pots=
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Boohum — Braunschweig — Bremen — Burg bei Magdeburg — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Esslingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geisslingen a. St. — Gelsenkirchen — Giessen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. P. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwendingen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm an der Donau — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdam.Str.129/130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20/21
Königstraße 43/44
Neue Promenade 6

S

Oranienstr. 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Str. 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163/164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5/6

Schmargendorf

Hundekehlen Straße 3/4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 450,000,000

Digitized by Google

Kriegsentschädigungen.

Das grosse Ringen um die Reparation ist zu Ende. Deutschland wird in jedem Jahre eine feste Quote von 2 Milliarden Goldmark und eine variable Quote von 26% des Wertes seiner Ausfuhr an die Sieger im Weltkriege zu entrichten haben. Es kennt also nunmehr den Umfang seiner jährlichen Leistungspflicht. Unbekannt bleibt ihm jedoch nach wie vor die Anzahl der Jahre, während derer die Last dieses Tributs auf ihm ruhen wird. Wären politische und finanzielle Vereinbarungen der Völker etwas dauerbares, so würde der Tribut viele Jahrzehnte lang zu zahlen sein. Nämlich so lange, bis nicht nur eine Summe von 50 Milliarden Goldmark nebst den auflaufenden Zinsen abgetragen, sondern darüber hinaus noch ein unbestimmter Betrag entrichtet sein würde, von dem man heute nichts weiter weiss, als dass er die obere Grenze von 80 Milliarden Goldmark nicht überschreiten soll. Zum Glück sind aber die Völkerverträge so sterblich wie die Menschen, die sie schliessen. Man darf also zum mindesten mit der Möglichkeit rechnen, dass eine neue politische Konstellation die Frist der jährlichen Tributleistungen vorzeitig beenden wird, ohne dass deshalb die Schuldverschreibungen, die Deutschland seinen Gläubigern auszuhändigen hat, notleidend werden.

Was über die finanzielle Seite der Reparationsfrage und insbesondere über Deutschlands Zahlungsfähigkeit zu sagen ist, das ist bereits vor einigen Monaten an dieser Stelle gesagt worden*). Aber die Frage, ob ein bestimmtes Land grundsätzlich in der Lage ist, Zahlungen in der hier angegebenen Höhe zu leisten, stellt nur die eine Seite des Reparationsproblems dar. Die andere und wichtigere Seite besteht in der Frage, wie die Zahlungen beschaffen sein müssen, damit die Wirtschaft der aktiv und passiv beteiligten Völker nicht zu Schaden kommt. Denn es besteht die dringende Gefahr, dass unzweckmässige Vereinbarungen über die Art der Zahlungsleistung den Zweck derselben, die Kriegsschäden in den siegreichen Ländern nach Möglichkeit zu heilen, vereiteln und mehr Unheil als Nutzen stiften. Ueber der Frage nach der materiellen Zahlungsfähigkeit und ihrem Verhältnis zur Grösse

*) „Die Reparation". Märzheft 1921, S. 127 ff.

Digitized by Google

der zu heilenden Schäden darf daher die technische Seite der Kriegsentschädigung nicht übersehen werden. Die Unkenntnis dessen, was Geld und was Zahlung, vor allem aber was Zahlung von Land zu Land ist, pflegt in allen Ländern und zu allen Zeiten so gross zu sein, und die Technik der internationalen Leistungsübertragung ist überall da, wo sie nicht dem scharfen kaufmännischen Instinkt der Individuen überlassen, sondern behördlich organisiert ist, so wenig entwickelt, dass die vermeintliche Wohltat der Kriegsentschädigung für die entschädigten Länder nur zu leicht zum Fluch werden kann.

Schon dann, wenn es sich um weiter nichts handeln würde, als um die jährliche Uebertragung der 3 bis 4 Milliarden Goldmark, die Deutschland zunächst zu zahlen haben wird, müsste die Uebertragung in der vorsichtigsten Weise zu erfolgen haben, sofern wirtschaftliche Erschütterungen vermieden werden sollen. Tatsächlich aber handelt es sich um die Uebertragung noch ungleich grösserer Summen. Den meistgeschädigten Ländern der Entente, Frankreich und Belgien, soll die Heilung der Kriegsschäden in einer ungleich kürzeren Zeit ermöglicht werden, als es der vorgesehenen Dauer der deutschen Leistungen entspricht. Infolgedessen will man diese Leistungen zeitlich komprimieren, indem man sie kapitalisiert. Die deutschen Jahreszahlungen sollen nicht, wie es das nächstliegende wäre, direkt in den Dienst des Wiederaufbau- und Schuldentilgungs-Programms gestellt werden, das dann in jährlichen Etappen, gemäss dem Eingang der Zahlungen, durchzuführen sein würde. Sie sollen vielmehr nur die Annuität gewaltiger Anleihen bilden, die teils sofort, teils innerhalb weniger Jahre, die Kapitalkraft der ganzen Welt aufsaugen und zur Verfügung Frankreichs und Belgiens stellen sollen, so dass diese Länder ihr Reparationsprogramm binnen kürzester Zeit durchführen können. In diesem Plan offenbart sich ein erhebliches Mass von finanzpolitischem Dilettantismus und wirtschaftlicher Kurzsichtigkeit. Denn die Gefahren, die schon in der jährlichen Uebertragung von 3 bis 4 Goldmilliarden schlummern, potenzieren sich in dem Masse, wie man diese verhältnismässig kleinen Jahresquoten zu ein paar Riesenzahlungen summiert und die Reparation, die auf einen Zeitraum von 40 oder 60 Jahren verteilt zur Not durchführbar wäre, gewaltsam auf wenig Jahre zusammendrängt.

Auf dreierlei Weise kann die Uebertragung der Summen erfolgen, welche die empfangsberechtigten Länder von Deutschland selbst oder von den interimistisch einspringenden Zeichnern Deutscher Anleihen einzukassieren wünschen. Sie kann erstens erfolgen in Form der Wareneinfuhr. Das ist

Digitized by Google

der normale Weg, auf dem grosse Zahlungen von Land zu Land sich zu vollziehen pflegen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das Empfängerland im gegebenen Fall mit dieser besonderen Zahlungsart einverstanden ist oder nicht. Denn da das zahlungspflichtige Ausland mit Wechseln auf das Empfängerland, d. h. mit dessen eigenen Schuldverpflichtungen, zahlt, die Schuldverpflichtungen aber nur in dem Umfange erhalten kann, in dem sie als Gegenwert einer entsprechenden Einfuhr zur Entstehung gelangt sind, so ist diese Einfuhr die Vorbedingung für die technische Durchführbarkeit des Finanzgeschäfts und gleichzeitig der konkrete Inhalt der Wechseloperationen. Die einzelnen Stadien, welche die Zahlungen durchlaufen, um sich schliesslich in eine Warenbewegung aufzulösen, müssen hier ausser Betracht gelassen werden.

In dieser ersten und normalen Form wünschen aber Frankreich und Belgien die deutschen Reparationszahlungen nicht zu empfangen. Beide Länder treiben Produzentenpolitik und fürchten nichts mehr, als dass ihre Industrien durch massenhaftes Eindringen von Auslandsware in Bedrängnis kommen. Sie wollen eine aktive, keine passive Handelsbilanz. Sie verzichten heute schon freiwillig auf viele wertvolle Rechte aus dem Friedensvertrag (deutsche Lieferung von Schiffen, Maschinen, Farbstoffen, zum Teil sogar Kohle), weil sie ihre Industriellen nicht durch das fremde Konkurrenzmaterial schädigen wollen. Nun gibt es für Frankreich allerdings ein Mittel, um dem Weltmarkt die für die technische Durchführung der Reparationszahlungen erforderlichen Francs-Wechsel zu liefern, ohne selbst mit Ware überschwemmt zu werden: Es muss die Wechsel — in diesem Falle Finanzwechsel — entweder ganz ohne Gegenleistung zur Verfügung stellen oder internationale Werte aller Art, insbesondere Börsenpapiere, als Gegenleistung dafür annehmen. Die konkrete Ware, die Frankreich von sich fernzuhalten wünscht, wird dann durch Urkunden über abstrakte Creditvorgänge ersetzt. Das würde aber nichts anderes bedeuten, als dass Frankreich die Reparationsgelder im Kreditwege s e l b s t hergibt, und das widerspricht dem Sinn der Reparation. Frankreich hat den Tribut gefordert, um seiner kriegsgeschädigten Bevölkerung mit fremden Geldern aufzuhelfen, nicht aber, um eigene Gelder herzugeben, und ebensowenig, um viele Milliarden ausländischer Wertpapiere zu erhalten und so, noch mehr als heute, zum grossen Weltgläubiger zu werden.

Die zweite Zahlungsart, die zum mindesten für einen grossen Teil der Reparationssummen in Frage kommen könnte, wäre die Hingabe von A r b e i t s k r a f t. Aus deutschen Gel-

Digitized by Google

dern bezahlte Arbeiterheere würden, für Frankreich kostenlos, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bewirken, vielleicht auch darüber hinaus noch Kulturwerte schaffen (Kanäle, Bahnen, Talsperren usw.); der so gesparte Aufwand würde in Frankreich erhebliche Mittel für Pensionen und Schuldzinsen freimachen. Aber gegen diese Zahlungsart protestieren die französischen Arbeiter genau so energisch, wie die Industriellen gegen die direkte oder indirekte Wareneinfuhr. Der Wiederaufbau soll ihnen vermehrte Arbeitsgelegenheit geben, nicht fremde und verhältnismässig schlecht bezahlte fremde Arbeiter nach Frankreich führen. Verbietet die Industriepolitik die Anwendung des ersten Zahlungsmodus, so verbietet die Sozialpolitik die des zweiten. Das Phrasengetöse internationaler Gewerkschaftskongresse kann über diese Tatsache nicht hinwegtäuschen.

Bleibt als dritte Möglichkeit noch die Zahlung in Gold. Theoretisch lässt sich eine erkleckliche Anzahl von Milliarden Francs auf diesem Wege begleichen, sogar ohne dass der Restbestand der Deutschen Reichsbank angegriffen zu werden braucht. Jedes der vielen Länder, in denen die kommenden deutschen Anleihen zur Zeichnung aufgelegt werden, würde einen Teil des übernommenen Betrages in Gold zu bezahlen haben, das dann nach Frankreich zu überführen wäre. In der Praxis verbietet sich aber diese Zahlungsart, obwohl sie den Charakter der Geldleistung am reinsten ausdrückt und scheinbar ganz harmlos ist, noch mehr als die beiden anderen, weil sie die Nachteile des Modus 1 und 2 in sich vereinigt und darüber hinaus noch verhängnisvolle Folgen auch für die nicht unmittelbar beteiligten Länder hat. Frankreich selbst, obwohl Nutzniesser der Operation, würde das Einströmen eines grossen Bruchteils der Weltgoldbestände in den Kreislauf seiner Wirtschaft mit der denkbar schärfsten Krisis bezahlen müssen. Bei diesem Punkte werden wir notgedrungen etwas zu verweilen haben, weil hier die gefährlichsten Illusionen verbreitet sind.

Man hat bei der vorausgesetzten Zahlung grosser Reparationssummen in Gold zwei Wirkungen zu unterscheiden, eine direkte und eine Reflexwirkung. Die direkte Wirkung besteht in einer gewaltigen weiteren Aufblähung des französischen Geldumlaufs. Es handelt sich ja für Frankreich nicht etwa darum, das einfliessende Gold für die Zwecke einer Währungsregulierung zu verwenden, also etwa Schatzwechselkredite der Banque de France heimzuzahlen und grössere Mengen Banknoten durch Gold zu ersetzen oder zu decken. Vielmehr handelt es sich bis auf weiteres in erster Linie darum, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu fördern und grosse Entschädigungsansprüche zu befriedigen. Das Gold muss also — sei es origi-

Digitized by Google

naliter, sei es in Form neu auszugebender, goldgedeckter Banknoten — zu Zahlungszwecken verwendet werden. Der französische Geldumlauf erfährt keine wohltätige Einengung, sondern im Gegenteil eine verhängnisvolle Ausdehnung. Für die Wirkungen der Ausdehnung ist es belanglos, dass es sich in diesem Falle nicht um willkürlich geschaffene, ungedeckte Bankzettel, sondern um die währungstechnisch berechtigte Ausgabe goldgedeckter Scheine, nicht um Papiergeld, sondern um Goldzertifikate handelt. Denn die Kaufkraft, die mit dem neuen Gelde auf den französischen Markt tritt, wirkt in dem einen Falle genau so wie in dem anderen, nämlich Nachfrage- und Preis-steigernd. Sie verteuert dem Industriellen die Kosten der Arbeit, dem Arbeiter die Kosten der Lebenshaltung, dem Staat die Kosten des Wiederaufbaus. Sie streicht allen Beziehern fester, in Geld ausgedrückter Einkünfte einen Teil ihres Realeinkommens, ganz wie es die vorangegangene rein papierne Geldausgabe der Kriegszeit getan hat. In Bezug auf die wirtschaftlichen Wirkungen unterscheidet sich eine vom Golde ausgehende Inflation in keiner Weise von der Inflation durch die Notenpresse. Sie unterscheidet sich von der letzteren nur insofern, als sie unter bestimmten Voraussetzungen das Heilmittel in sich selbst trägt. Besteht nämlich die Möglichkeit eines Umtausches von Banknoten in Gold — das ist der Fall, wenn die Banque de France die Barzahlung wieder aufnimmt —, oder ist die Staatsbank bereit, auf Verlangen des Auslandes jederzeit Gold abzugeben, so wird die unvermeidliche Verschlechterung der Landeswährung, und zwar ihres Aussen- wie Binnenwerts, automatisch wieder geheilt. Es fliesst Gold aus dem Lande, wodurch gleichzeitig die umlaufende Geldmenge verringert und die Zahlungsbilanz verbessert, der gesunkene Geldwert also wieder gehoben wird. Voraussetzung ist mithin im vorliegenden Falle, dass das Gold, das eben erst als Reparationsleistung vereinnahmt wurde, in dem Masse wieder hergegeben wird, wie es die ihm zugedachte Funktion, den Wiederaufbau durch die ihm innewohnende Kaufkraft zu fördern, wirklich ausübt. Mit anderen Worten: Die Reparationsleistung in Gold ist nur dann unschädlich für das empfangende Land, wenn dieses jederzeit bereit ist, sie wieder rückgängig zu machen. Dass das den gegenwärtigen Intentionen Frankreichs entspricht, darf wohl bezweifelt werden.

Wichtiger noch als diese direkte inflatorische Wirkung der Goldzahlung sind die Reflexwirkungen, die eine solche Zahlung auslöst. Das Gold, das dem Empfängerlande zufliesst, wird anderen Ländern entzogen, und zwar in der Hauptsache deren Zentralbanken. Wie die massgebenden Landeswährungen

Digitized by Google

nun einmal beschaffen sind, werden die Notenbanken hierdurch gezwungen, im Interesse der Währung ihre Leihtätigkeit einzuschränken oder, da sich katastrophale Wirkungen daraus ergeben können, dem Goldabzuge energisch entgegenzutreten. Das pflegt im Wege starker Diskonterhöhungen zu geschehen, was dieselben Wirkungen, nur auf breiterer Basis, nämlich international, hervorruft. Gleichviel ob die Notenbanken Restriktions- oder Abwehrpolitik treiben, eine Wirtschaftskrisis bleibt bei einer Goldübertragung grossen Stils in keinem Falle aus, weil das Gold, das dem Empfängerlande zufliesst, in den zahlenden Ländern nun einmal die Grundlage nicht nur der nationalen Kaufkraft, sondern auch der aktiven und passiven Kreditbeziehungen zum Auslande bildet. Wie ängstlich selbst Länder, die ihre Währung technisch vom Golde losgelöst haben, auf den Schutz ihrer Goldbestände bedacht sind, dafür sind Vorgänge der allerletzten Zeit in hohem Grade charakteristisch.

Das klassische Beispiel für grössere Goldübertragungen und ihre Wirkungen bilden die Vorgänge bei der Kriegsentschädigung von 1871. Obwohl damals dem Weltmarkt nur verhältnismässig kleine Goldbeträge entzogen wurden — den Hauptteil von zirka 800 Millionen Goldmark gab Frankreich selbst her —, hatte die Schwächung der Bank von England um rund 2 Millionen Pfund Sterling mehrmals starke Diskonterhöhungen zur Folge. So wehrte die Bank beispielsweise im Herbst 1872 grössere Goldentnahmen dadurch ab, dass sie ihre Leihrate vom September bis zum November resolut von 3 auf 7 Prozent steigerte. Das bedeutete eine derartige Krisengefahr für ganz Europa, dass Deutschland grössere fällige Guthaben in London stehen liess, also auf die beabsichtigte Goldentnahme verzichtete, und dass Frankreich — man denke, der Schuldner, der damals bereits 2½ Milliarden Francs Kriegsentschädigung gezahlt hatte! — der Bank von England einen Goldvorschuss von 100 Millionen Francs anbot. So sehr fürchteten die beiden Länder, zwischen denen die Uebertragung grösserer Zahlungen in Gold sich abspielte, die Reflexwirkungen, welche die hierdurch herbeigeführte Golddrainnage an den nur mittelbar beteiligten grossen Kapitalmärkten auf ihre eigene Wirtschaft ausüben musste.

Also in keiner der drei Zahlungsarten, die für Schuldregulierungen von Land zu Land überhaupt in Betracht kommen, ist die schnelle Uebertragung grosser Reparationssummen von Deutschland nach Frankreich möglich, wenn das Empfängerland nicht seine Industriellen, seine Arbeiter oder seine gesamte Wirtschaft auf das empfindlichste schädigen will. Nicht Deutschlands Zahlungsfähigkeit ist das grosse Problem der nächsten

Digitized by Google

Zeit, sondern Frankreichs Aufnahmefähigkeit, und nicht so sehr die Rücksicht auf den Schuldner, als vielmehr die Rücksicht auf die Interessen des Gläubigers und des gesamten Weltmarktes verbietet es, die deutsche Entschädigung in so kurzer Zeit flüssig zu machen, wie es rein finanztechnisch möglich wäre.

Dass rigoros eingetriebene Riesentribute ein Danaergeschenk für das Empfängerland sind, ist eine Feststellung, die weder neu ist, noch heute etwa nur deshalb gemacht wird, weil zufällig Deutschland der zahlungspflichtige Teil ist. Vielmehr ist in diesen Heften auf die verhängnisvolle Wirkung grosser Kapitalübertragungen mit allem Nachdruck bereits vor 6 Jahren aufmerksam gemacht worden, als es sich gerade umgekehrt um die Frage einer etwaigen Kriegsentschädigung der Entente an Deutschland handelte. Damals habe ich in einer Aufsatzreihe*) nachzuweisen gesucht, dass die Empfangnahme und Verwertung eines grossen Kriegsschadenersatzes für Deutschland wie für jedes andere Land die allergrösste Gefahr darstelle, wenn nicht die folgenden Richtlinien streng innegehalten würden: 1. Die Zahlung dürfe weder in Geld und Wechseln noch in Realleistungen, sondern nur in der Form einer Uebertragung von Kapital erfolgen, d. h. von Besitztiteln an oder Rentenansprüchen aus werbendem ausländischen Vermögen. 2. Die Umwandlung dieses Kapitals in bereite Kaufkraft dürfe nur sehr langsam, entsprechend der Bildung überschüssigen neuen Volksvermögens, erfolgen. 3. Soweit — dem Grundsatz zu 1 zuwider — die Zahlung dennoch in Geld (also Gold oder Goldwechseln) bewirkt werde, dürfe die dem Gelde innewohnende Kaufkraft, wenn überhaupt, so nur innerhalb eines sehr langen Zeitraumes geltend gemacht werden; weit mehr empfehle es sich aber, auf diese Geltendmachung grundsätzlich zu verzichten, das Geld in Kapitalwerte der unter 1 genannten Art umzuwandeln und sich mit Rentenansprüchen zu begnügen. Diese Enthaltsamkeit, die s. Zt. gegenüber den etwas naiven deutschen Entschädigungsforderungen als ein dringendes Gebot des Selbstschutzes bezeichnet wurde, ist heute genau so unerlässlich, wo Deutschland nicht der empfangende, sondern der zahlende Teil ist. Auch Frankreich wird die Erfahrung machen — und hat sie teilweise schon gemacht —, dass die Ausübung seines Forderungsrechts nicht in seinem Belieben steht, sondern dem Zwange wirtschaftlicher Notwendigkeiten unterworfen ist.

Bevor die Ententestaaten darangehen, die Obligationen, welche die Kapitalisierung der deutschen Jahreszahlungen darstellen, auf dem Weltmarkt auszubieten und in sofort verfüg-

*) „Grundsätzliches zur Frage der Kriegsentschädigung". März-, April- u. Maiheft 1915.

Digitized by Google

bare Zahlungsmittel umzuwandeln, werden sie gut tun, sich eingehend mit den Wirkungen der bereits erwähnten französischen Kriegsentschädigung von 1871 zu beschäftigen. Sie werden, wenn sie sich von den oberflächlichen Vorstellungen frei machen, die seit Wirth's unzulänglicher „Geschichte der Handelskrisen" leider Gemeingut geworden sind, deutlich erkennen, dass die akute Krisis von 1873 weiter nichts gewesen ist als die naturnotwendige Folge der bei der Entschädigungszahlung begangenen groben Verstösse gegen die Logik der Dinge, und dass der Sieger unter diesen Folgen ungleich schwerer gelitten hat als der Besiegte. Frankreich hat damals etwa ein Fünftel seiner Schuld in barem Gelde und vier Fünftel in Vermögenswerten gezahlt, nämlich in Renten und Dividendenpapieren. Die Kreditgewährung des Auslands, das zwei französische Anleihen übernahm, war nur ein kurzes Intermezzo, da das aus dem Lande geflohene französische Kapital diese Anleihen verblüffend schnell resorbierte, um auf diese Weise unauffällig nach Frankreich zurückzukehren — ein Vorgang, der in Deutschland demnächst sein Analogon finden wird. Die Krisis von 1873 war nun nicht nur die Folge des Weltkampfes um das erste Fünftel der Zahlung, um das „Reparationsgold", von dem bereits die Rede gewesen ist, sondern weit mehr noch die Folge des deutschen Fehlers, die restlichen vier Fünftel binnen kürzester Frist aus der Kapitalform in die Geldform umzuwandeln. Rein finanztechnisch war Deutschland hierzu befähigt, weil es über jene vier Fünftel in Gestalt von Devisen und Auslandsguthaben verfügte. Diese Devisen und Guthaben waren aber nur der papierne Oberbau, der auf dem materiellen Untergrunde von Kapital und Kapitalforderungen ruhte; oder konkret gesprochen: die internationale Bankwelt hatte ihr Akzept für Beträge hingegeben, die nicht zugriffsbereit lagen, sondern als Industriekredite und Effektenlombards in der Wirtschaft aller Länder arbeiteten. Infolgedessen führte die deutsche Politik, jene Akzepte schon nach ganz kurzer Zeit nicht länger zu prolongieren oder in feste Schuldforderungen umzuwandeln, sondern zur Einlösung zu präsentieren, naturgemäss einen gewaltigen internationalen Liquidationsprozess herbei, der zuerst und am heftigsten dort einsetzte, wo sowohl die französischen wie die deutschen Banken das meiste Kapital kurzfristig und leicht erfassbar ausgeliehen hatten, nämlich in Wien, um dann auch die übrigen Weltplätze, vor allem Berlin, zu erfassen und die Bank von England zu einem neuen, diesmal neunprozentigen, Abwehrdiskont zu zwingen. Deutschland, das damit gerechnet hatte, mit Hilfe des Wechselerlöses seinen neu angesammelten Goldvorrat weiter verstärken zu kön-

Digitized by Google

nen, machte die peinliche Entdeckung, dass die schnelle Zahlung, zu der es die internationale Bankwelt zwang, ihm nicht nur kein Gold zuführte, sondern ihm solches im Gegenteil in grossem Massstabe entzog.*)

Diese Vorgänge sollte man heute in London und Paris sorgfältig studieren, um zu vermeiden, dass man den damaligen Fehler in vergrössertem Massstabe wiederholt und den wirtschaftlichen Gesetzen Gewalt antut. Denn welches ist der ökonomische Sinn der Kriegsentschädigungs-Krisis von 1873? Ihr Sinn ist, dass Milliardenzahlungen von Land zu Land in der Weise, dass unmittelbar verwendbare Kaufkraft dem einen Lande entnommen und dem anderen zugeführt wird, eine glatte Unmöglichkeit sind. Das in einem Gemeinwesen umlaufende Geld ist kein transportables Frachtgut, das man nur auf den Wagen zu laden und über die Grenze zu fahren braucht, sondern ein Recht zum Bezuge von Produkten dieses Gemeinwesens, das ausgeübt werden muss, um wertvoll zu sein. Hat ein Land einem anderen eine Zahlung zu leisten, so muss es zugleich mit dem Gelde auch ein entsprechendes Güterquantum bereitstellen, damit das im Gelde verkörperte Bezugsrecht geltend gemacht werden kann. Daher löst sich jede internationale Zahlung in eine entsprechende Warenbewegung oder Dienstleistung auf, und nur in dieser Form und in dem hierdurch bedingten Umfang ist eine Geldzahlung von Land zu Land überhaupt möglich. Zahlungen, die diesen Umfang übersteigen oder sich aus irgend welchen Gründen nicht in die Gestalt von Ware oder Dienstleistungen kleiden sollen, müssen auf die Geldform verzichten und durch Kapitalübertragungen ersetzt werden. Die so übertragenen Kapitalien lassen sich aber nicht etwa nach Belieben auf dem Weltmarkt in Geld umwandeln, sondern wiederum nur in dem Umfange, in dem die Länder, auf welche die Kapitalien übergehen, Güter oder Dienste dafür hergeben wollen, und das Kapital-abstossende Land Güter oder Dienste anzunehmen bereit ist. Jeder Versuch des Zahlungsempfängers, gewaltsam Kapital in Geld zu konvertieren, um dessen Kaufkraft im Lande selbst statt im Auslande — durch Warenbezug — auszuüben, muss zu einer verheerenden Krisis führen, weil nun einmal kein Land anders zahlen kann als in der unerwünschten Form von Ware, Diensten oder Kapitalübertragungen, die einzig begehrte Ware „Gold“ aber entweder zurückgehalten wird oder nur um den Preis einer Krediterschütterung hergegeben werden kann.

*) „Wir werden uns überzeugen, dass die Zahlungsmittel momentan zum grössten Teil aus unserem eigenen Barvorrat geschöpft werden.“ Ludwig Bamberger. Die fünf Milliarden, S. 17 (Berlin 1873).

Digitized by Google

Das Altertum, das uns in der finanziellen Liquidierung von Kriegen erheblich überlegen war, hat die Tribute, die es den besiegten Völkern auferlegte, stets über einen langen Zeitraum verteilt und in die Form der Warenlieferung — meist Getreide, Wolle, Farbstoffe (Purpur), Erz, auch Sklavenarbeit, — gekleidet. Wurde Gold oder Silber gefordert, so geschah es, um die Edelmetallfunde der fremden Länder im Inlande gewerblich nutzbar zu machen. Man begnügte sich also damit, die einmaligen Kriegskosten durch verhältnismässig kleine Jahresraten allmählich zu amortisieren, indem man dem Staatsschatz die Erlöse der jährlichen Warentribute zuführte. Der Gedanke, die Kriegskosten mit einem Schlage im Wege einer grossen Finanzoperation abzubürden, ist, soviel wir aus der Geschichte wissen, niemals zu verwirklichen versucht worden. Nicht als ob das Altertum eine zu primitive Finanztechnik gehabt hätte — nur neuzeitliche Kurzsichtigkeit kann annehmen, dass die Feldzüge eines Alexander oder Cäsar ohne einen bankmässig organisierten Zahlungsverkehr möglich gewesen wären*), — sondern wohl deshalb, weil man die wirtschaftlichen Zusammenhänge hinreichend übersah, um zu wissen, dass überstürzte Schadensersatzleistungen grossen Umfanges sich nur in einer dem Empfänger sehr schmerzhaften Weise beitreiben lassen.

Im Gegensatz hierzu ist Preussen-Deutschland nach 1871 naiv genug gewesen, eine gewaltige Entschädigung binnen zweier Jahre in Form baren Geldes beitreiben zu wollen, hat aber bei der Abwickelung naturgemäss die Erfahrung machen müssen, dass es etwas Unmögliches gefordert hatte. Zwar kam Frankreich seinen Verpflichtungen noch um mehrere Monate schneller nach, als im Friedensvertrag vorgesehen. Aber gegen den Willen der deutschen Regierung lösten sich die verwickelten Wechseloperationen schliesslich in eine Kapitaleinfuhr auf, indem der grössere Teil der Zahlung die Form von amerikanischen, österreichischen und italienischen Effekten annahm, die aus französischem Privatbesitz in den deutschen übergingen. Von dem kleineren Teil, der in der bevorzugten Form von Geld (Barrengold und Gold- bzw. Silbermünzen) nach Deutschland gelangte, flossen namhafte Beträge sofort wieder ab, so dass die Rückzahlung von 2 Milliarden Mark Kriegsanleihen, die sofort vorgenommen wurde, nicht mit ausländischem, sondern mit deutschem Gelde erfolgte, und dass nur so viel fremdes Geld im Lande blieb, wie zu Münzzwecken gewaltsam festgehalten

*) Da nicht wirtschaftswissenschaftliche, sondern nur kriegsgeschichtliche Werke (neben philosophischen und schöngeistigen) die Jahrtausende zu überdauern pflegen, so kann es sehr wohl sein, dass man in 2000 Jahren aus den Bemerkungen über die „Regimentskassen" und „Bataillonskassen" im deutschen Heer von 1914 die Folgerung ziehen wird, zur Zeit des Weltkrieges habe in Deutschland nur der primitivste Hartgeldverkehr existiert.

Digitized by Google

wurde (etwa ¾ Milliarden). Die Logik der Dinge war also stärker als das Finanzprogramm des Siegers und zwang diesen, Kapital anzunehmen, wo er Geld gefordert hatte. Der Versuch aber, sich dieser ökonomischen Notwendigkeit zu widersetzen, — von Reichswegen hat Deutschland keine Kapitalwerte in Zahlung genommen mit Ausnahme eines bald wieder abgestossenen Postens amerikanischer Papiere — hat auf dem ganzen internationalen Geld- und Warenmarkt jene Erschütterungen hervorgerufen, die wir als Krisis von 1873 kennen.

Frankreich ist auf dem besten Wege, den damaligen deutschen Fehler in vergrössertem Massstabe nachzuahmen. Es verlangt eine grosse Anzahl von Milliarden, um die Schuld des Staats an die Banque de France herabzumindern, es verlangt weitere Milliarden, um den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete im wesentlichen mit eigenem Material und eigenen Arbeitskräften binnen kürzester Zeit durchführen zu können. Hierfür kann es weder Kapitalwerte noch Warenlieferungen brauchen, sondern nur „Geld". Es würde das grösste Unglück für Frankreich bedeuten, wenn ihm dieses heiss ersehnte Geld tatsächlich zuflösse, wenn es also Deutschland gelänge, ihm aus dem Erlöse einer grossen internationalen Anleihe 10 Goldmilliarden oder mehr in barem Gelde, d. h. in Gold, auszuzahlen. Man vergegenwärtige sich die tatsächlichen Folgen einer solchen Geldplethora. Würde sie die produktive Energie Frankreichs derart steigern, dass nunmehr binnen kürzester Zeit mehrere hundert neuerbaute Städte nebst dazugehörigem beweglichen und unbeweglichen Inventar zur Verfügung der um Hab und Gut gebrachten Bevölkerung der Kriegszone gestellt werden könnten? Nicht im mindesten. Die arbeitenden Hände Frankreichs und sein eigener Materialreichtum erfahren keine Zunahme durch das einfliessende Gold. Freilich geht von diesem Golde eine ungeheure Nachfrage nach allem aus, was mit dem Wiederaufbau zusammenhängt. Aber dieser Nachfrage steht — da ja ausländische Zufuhr nach Möglichkeit ferngehalten werden soll— kein entsprechendes Angebot gegenüber. Die einzige unfehlbar eintretende Wirkung ist eine dem Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage entspringende gewaltige Preissteigerung, die von den zunächst erfassten Gebieten nach und nach auf die übrigen, ferner liegenden Gebiete übergreift und zur sattsam bekannten allgemeinen Inflationsteuerung ausartet. Das hat zur unmittelbaren Folge, dass Frankreich den grössten Teil seiner Ausfuhr einbüsst, weil seine Exportindustrieen ihre Wettbewerbsfähigkeit im Auslande verlieren. Zugleich wirkt die Preissteigerung wie ein kräftiger Magnet auf alle Einfuhrwaren, so dass

Digitized by Google

der Import anschwillt, die Handelsbilanz mit vielen Milliarden passiv wird, die Wechselkurse sich verschlechtern und das eben eingeflossene Reparationsgold wieder aus dem Lande fliesst. (So hat Deutschland 1872—73 einen Teil des französischen Goldes verloren.) Wird das Gold gewaltsam festgehalten, so setzt sich die Verschlechterung der Wechselkurse hemmungslos fort, und es tritt eine katastrophale Entwertung der französischen Währung, d. h. ein weiteres starkes Disagio des Papierfranc gegenüber dem Golde ein; der skalenmässige Ausdruck für die durch die Goldinflation hervorgerufene, jeder Bremse beraubte Preissteigerung. In diesem wie in jenem Falle kommt es zu einer scharfen inneren Krisis, ohne dass der Zweck der 10 Goldmilliarden erreicht wäre. Der Wiederaufbau stösst bald an die Grenze der durch Teuerung und Gewinnübermass (Katastrophen-Konjunktur) verminderten nationalen Leistungsfähigkeit, und was von dem Gold für sonstige Zwecke verfügbar ist, reicht nicht einmal hin, um die durch die Teuerung verursachte Steigerung der Staatsausgaben auszugleichen. Wird das Gold aber statt zur unmittelbaren Heilung der Kriegsschäden dazu verwandt, die französische Währung zu sanieren und den Franc wieder auf sein altes Goldpari zu heben, so tritt wiederum eine innere Krisis ein, und zwar jene gefährliche „Restitutionskrisis", die unfehlbar ausbricht, sobald ein Staat den Geldwert binnen kurzer Zeit gewaltsam verbessert und dadurch alle Preise auf die Hälfte oder ein Drittel herunterdrückt.

Zum Glück für Frankreich handelt es sich bei der Reparationszahlung in Gold nur um eine Hypothese, die keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Deutschland wird unter tätiger Mithilfe der Entente und seines eigenen in's Ausland geflohenen Kapitals zwar eine 10 Milliarden-Reparations-Anleihe auf dem Weltmarkt unterbringen können, aber der Erlös wird ihm bezw. seinen Reparationsgläubigern nicht in barem Golde zufliessen. Ganz wie bei der Abwickelung der französischen Entschädigung von 1871 werden auch diesmal nur gewisse Spitzen des Finanzgeschäfts in Metall ausgeglichen werden. Der weitaus grösste Teil wird sich zunächst in eine gewaltige Wechseloperation auflösen, d. h. in Zahlungsversprechen der internationalen, zu Syndikaten vereinigten Bankwelt, die sich ihrerseits die entsprechenden Mittel durch Weiterbegebung der deutschen Anleihetitel an den verschiedenen nationalen oder fremden Märkten zu beschaffen haben wird. Dann aber beginnt der zweite, kritische Teil der Operation, nämlich die Uebertragung des Anleiheerlöses an die eigentlichen Destinatare, also die Umwandlung der grösseren Hälfte aller Dollar-, Pfund-, Peseta-, Kro-

Digitized by Google

nen- und Mark-Guthaben in Francs. Das ist der Zeitpunkt, wo Frankreich sich zu entscheiden haben wird, ob es die Zahlung — abgesehen von der erwähnten Spitzenregulierung in Gold — in Waren und Diensten oder gar nicht zu empfangen wünscht. Denn die Umwandlung der Dollar, Pfund usw. in Francs ist nur möglich, wenn Francswechsel oder Francsnoten in genügender Menge am Weltmarkt sind, und sie sind hier nur unter zwei ganz bestimmten Voraussetzungen: Entweder hat Frankreich grosse Warenmengen eingeführt bezw. zur späteren Einfuhr konsigniert und mit jenen Francswechseln und Francsnoten bezahlt; dann erfolgt eine Kompensation der Warenschuld mit dem Reparationsanspruch, indem ihm seine eigenen Warenwechsel „franco Valuta" als sein Anteil am Erlös der deutschen Anleihe wieder zugestellt werden, so dass Frankreich weder etwas zahlt noch etwas empfängt, sondern die eingeführten oder noch einzuführenden Waren als deutsche Reparation anzusehen hat, gleichviel aus welchem Lande die Waren stammen. Oder aber die am Weltmarkt umlaufenden Francswechsel und Francsnoten bestehen aus Akzepten und Barbeständen französischer Banken, die auf diese Weise ihren ausländischen Freunden Kredite eingeräumt, oder internationale Börsenwerte erworben und bezahlt, oder sich an der Zeichnung auf die deutsche Reparationsanleihe beteiligt haben; in diesem Falle werden die Summen, die Frankreich à conto der Reparation erhält, aus jenen Krediten und Zahlungen der französischen Banken bestritten, d. h. Frankreich zahlt sich die Reparationssummen selbst aus. Es besteht keinerlei sonstige Möglichkeit, das Land in den Besitz der fünf oder mehr Milliarden Francs zu setzen, die es aus dem Erlöse der ersten deutschen Reparationsanleihe zu fordern hat. Deshalb wiederhole ich: Frankreich hat lediglich die Wahl, ob es die Reparation — von den Goldspitzen abgesehen — in Waren bezw. Diensten in Empfang nehmen, oder ob es auf die Empfangnahme ganz verzichten will, indem es dem Auslande äquivalente Kredite zur Verfügung stellt.

Entscheidet sich Frankreich für den Verzicht, so hat die Reparation die Wirkung, dass die Weltgläubiger-Eigenschaft des Landes in dem Masse verstärkt wird, wie Deutschland zahlt. Frankreich kommt dann lediglich in den Genuss der Jahreszinsen, die ihm auf dieselbe Weise zufliessen wie die Zinsen seiner alten Auslandsforderungen, nämlich teils in Gestalt von Wareneinfuhren, teils — und zwar hauptsächlich — in Gestalt neuer Kreditansprüche an das Ausland, die der Pariser Bank- und Börsenwelt fortgesetzt neue Emissionsgelegenheiten verschaffen. Der Wiederaufbau und die sonstigen finanziellen Aufgaben, die

Digitized by Google

man mit Hilfe der deutschen Reparation lösen wollte, müssen dann in wesentlich verlangsamtem Tempo und hauptsächlich aus einen vertragsmässigen Anspruch auf eine gewaltige Entschädigung dagegen für den anderen Modus, nämlich für die Entgegennahme der Reparationssummen in Gestalt von Waren und Dienstleistungen, so kann zwar der Wiederaufbau mit fremdem Material und fremder Arbeitskraft auf das schleunigste durchgeführt werden, die Industrie und die Arbeiterschaft Frankreichs haben aber dann mit dem Wettbewerb der ganzen Kulturwelt — nicht nur Deutschlands — zu rechnen.

Der gesunde Menschenverstand ist geneigt, einen inneren Widerspruch darin zu erblicken, dass ein siegreiches Land, das einen vertragsmässigen Anspruch auf eine gewaltige Entschädigung hat, nur die Wahl haben soll, diesen Anspruch aufzugeben bzw. in eine endlose Reihe von Jahreszinsforderungen aufzulösen, oder einen Einbruch von Auslandsprodukten über sich ergehen zu lassen, der seine Industrie empfindlich schädigt. Das Anrecht auf einen hohen Tribut stellt doch unbedingt ein Aktivum in der Bilanz eines Landes dar, und seine Realisierung kann daher, so sollte man meinen, nur als Wohltat, nicht als Plage empfunden werden. Diese Ansicht ist an sich vollkommen richtig. Jede Zahlung, die ein Land erhält, bedeutet für die Bevölkerung als ganzes einen Vorteil und eine Bereicherung, gleichviel in welcher Form und in welchem Zeitraum sie erfolgt. Wenn nichtsdestoweniger alle Kulturländer die grösste Vorsicht bei der Entgegennahme grosser Auslandszahlungen beobachten müssen, so liegt das an einer gewissen krankhaften Entwicklung ihrer Wirtschaft, an konstruktiven Fehlern, die man bedauern mag, die aber nun einmal da sind und in Rechnung gezogen werden müssen, wenn das fehlerhaft konstruierte Gebäude Bestand haben soll.

So gibt es grundsätzlich eigentlich nichts einfacheres und harmloseres, als dass ein Land, das einen Tribut zu leisten hat, ihn in seiner vollen Höhe in Form von Goldsendungen abträgt, sofern es hinreichende Mengen dieses Metalls besitzt. Das zahlende Land muss dann eben auf die Verwendung entsprechender Mengen Goldschmuck und Goldgerät verzichten, und die Bevölkerung des empfangenden Landes kommt in den Genuss dieses Schmucks udd Geräts, um die sein Nationalwohlstand sich erhöht. Nun ist aber die Wirtschaftsverfassung in allen Ländern so beschaffen, dass das Gold nicht als Träger eines hohen Eigenwerts, sondern als gesicherter Rechtsanspruch auf beliebige andere Güter, d. h. als Geld, geschätzt, genommen und gegeben wird. Das Eindringen des Goldes in den Verkehr hat daher keine Zunahme des Schmucks und Geräts zur Folge, die in genau dem Umfange vermehrbar sein würden, wie Gold

Digitized by Google

zu ihrer Herstellung einfliesst, sondern es bewirkt eine Zunahme der Nachfrage nach ganz anderen, nicht ohne weiteres vermehrbaren Gütern; nach Nahrungsmitteln, nach Rohstoffen, nach Fertigwaren, die sich aus Rohstoff und Arbeitskraft zusammensetzen, und deren Menge an dem Tage, an dem das Gold eingeströmt ist und eine neue Nachfrage nach ihnen geweckt hat, genau so gross oder so klein ist wie am Tage zuvor. Es ändert sich in dem Gold-empfangenden Lande weiter nichts, als dass nunmehr jeder Gegenstand mit mehr Gold erkauft werden muss als früher, so dass die Bevölkerung als Ganzes mit ihrem vergrösserten Goldbestand nicht mehr Güter zu kaufen vermag, als vorher mit ihrem kleinen Bestande. Andrerseits spürt auch das zahlende Land keine Veränderung; es bewältigt den Umsatz seiner Erzeugung mit der geringeren Goldmenge ebenso gut wie früher mit der grösseren, empfindet den Ausgang des Goldes an sich daher genau so wenig als Verlust, wie das empfangende Land den Eingang als Gewinn empfindet. Aber die Veränderung im Verhältnis zwischen Gold und Gütern, d. h. die Steigerung aller Preise in dem einen und der Fall aller Preise in dem anderen Lande, bringt derartige Störungen und soziale Verschiebungen mit sich, dass schliesslich beide Länder in der Goldzahlung eine Katastrophe erblicken.

Nun ändern aber die Geldverfassungen der Länder nichts an der Tatsache, dass das Gold ein wertvolles, allgemein geschätztes Gut ist; sie verleihen im Gegenteil diesem Gute noch einen gewissen zusätzlichen Wert. Infolgedessen hat das Gold, als international hochgeschätzte Ware, die Neigung, aus dem Empfängerlande, wo seine Kaufkraft unter seiner Ueberfülle leidet, in andere Länder abzufliessen, wo seine Kaufkraft grösser ist, vor allem zurück in das zahlende Land, das es eben erst als Tribut verlassen hat, und in dem ein Vakuum zurückgeblieben ist. Bevor also die Geldeigenschaft des Goldes sich ausgewirkt und die Preise hier verdoppelt, dort halbiert hat, strömt es aus dem Empfängerlande aus, als Gegenwert fremder Waren, die infolge der steigenden Preistendenz relativ billig erscheinen. Mit anderen Worten: Das Empfänger-Land tauscht das als Tribut empfangene Gold in andere, nützlichere Güter um und empfängt nunmehr die Zahlung in der Form von Ware. In dieser Form stellt die Zahlung aber unbedingt eine Bereicherung dar. Denn ob es nun Getreide oder Baumwolle, Kupfer oder Salpeter, Schienen oder Dynamos sind, die zur Einfuhr gelangen, in jedem Fall ergibt sich eine Zunahme der Konsummenge pro Kopf der Bevölkerung. Wenn nichtsdestoweniger die Länder im allgemeinen und Frankreich im besonderen von dieser Zahlungs-

Digitized by Google

art nichts wissen wollen, so beruht auch dies wieder auf einem konstruktiven Fehler der Wirtschaft in den Kulturländern. Dieser Fehler ist die Uebertreibung des an sich gesunden Prinzips der Arbeitsteilung.

In einem Agrarlande, in dem so gut wie die ganze Bevölkerung selbständig Bodenbau treibt, schadet die Einfuhr grosser Getreidemengen nichts. Was der Einzelne als Produzent einbüsst — indem der Preis seines Getreides sinkt — das gewinnt er als Konsument reichlich zurück. Wo jedoch landwirtschaftlicher Grossbetrieb vorherrscht, und wo neben dem Ackerbau eine grosse Industrie besteht, da kann dieselbe Getreideeinfuhr, obwohl sie an der materiellen Bereicherung des ganzen Landes nichts ändert, für die landwirtschaftliche Bevölkerung zum Verhängnis, und von hier aus weiterwirkend für das ganze Land zur Krisis werden. Aehnlich verhält es sich in einem gewerblich entwickelten Lande, dessen Bevölkerung sich in der Hauptsache aus selbständigen Handwerkern und Kleinindustriellen zusammensetzt. Das Eindringen grosser Fabrikatmengen nutzt hier der konsumierenden Gesamtheit mehr, als es den mit ihr im wesentlichen identischen Einzelproduzenten schadet. Wo jedoch eine weitgetriebene Konzentration der Erzeugung besteht und die Absatzmöglichkeit eines bestimmten Produkts entscheidend für die Beschäftigung oder Entlassung von zehntausend Arbeitern ist, da muss das Eindringen konkurrierender Fabrikate, so sehr es auch das Land als ganzes bereichert, partielle Krisen auslösen, die infolge des Ineinandergreifens der einzelnen Gewerbe und infolge der hochempfindlichen Kreditorganisation die Gesamtheit mit in den Strudel reissen. Je mehr also in einem Lande das Prinzip der Arbeitsteilung und der Wiedervereinigung gleicher Arbeitsstadien auf die Spitze getrieben ist, um so mehr ist seine Regierung gezwungen, Produzentenpolitik statt Volkspolitik zu treiben.

Diese hypertrophische Entwicklung der modernen Erwerbswirtschaft ist Schuld daran, dass kein Kulturstaat in der Lage ist, Zahlungen in Empfang zu nehmen, die aus dem Rahmen des gewohnten Austausches so gewaltig heraustreten, wie es bei den Reparationsansprüchen Frankreichs der Fall ist. Deutschland kann dem Verlauf der Dinge verhältnismässig gefasst entgegensehen, denn seine periodischen Zahlungen sind, wenn auch drückend, so doch in keinem krassen Missverhältnis zu dem voraussichtlichen Umfange seines Gesamtverkehrs mit dem Auslande. Dagegen beschwört Frankreich, dass die deutschen Jahresraten mit Hilfe des gesamten Weltmarkts zu wenigen Riesenzahlungen komprimieren will, die allergrössten Gefahren über seine Wirtschaft wie über die Wirtschaft der anderen Länder herauf. Verzichtet es nicht noch zur rechten Zeit auf seinen

Digitized by Google

Kapitalisierungs-Anspruch, und modifiziert es nicht sein undurchführbares Wiederaufbau-Programm dahin, dass die entschädigungsberechtigte Bevölkerung der Kriegszone provisorisch mit Rentenansprüchen statt mit sofort herzustellenden Häusern und Kirchen abgefunden wird, so ist — nach dem kurzen Aufflammen einer Scheinkonjunktur — eine Weltkrisis furchtbarster Art unvermeidlich.

Alfred Lansburgh.

Das Kreditprinzip der Banken.

In einem Merkblatt, das die National Bank of Commerce in New-York Ende April dieses Jahres ausgegeben hat, fordert die Bank die Geschäftswelt der Vereinigten Staaten auf, ihre Kreditansprüche an die Banken wesentlich einzuschränken. Der Bankkredit, heisst es hier, müsse sich nach dem Umfange des vorhandenen Eigenkapitals der Unternehmer richten. Dieses habe sich infolge der grossen geschäftlichen Verluste des letzten Jahres erheblich vermindert, und die natürliche Folge sei, dass auch der Kredit sich entsprechend verringern müsse. Sonst würde der Bankkredit die Eigenschaft eines Kapitalersatzes annehmen und sich aus einem kurzfristigen Betriebskredit in einen festen Anlagekredit verwandeln. Das sei aber unstatthaft und gefährde die Liquidität der Banken.

Diese wenigen Sätze sind aus dem Grunde bemerkenswert, weil sie etwas aussprechen, was sonst nicht gesagt zu werden pflegt. Es ist eine nicht nur in Amerika, sondern ebenso in Europa bekannte Tatsache, dass die Banken mit ihren Krediten zurückzuhalten beginnen, sobald das Wirtschaftsbarometer auf Sturm deutet, also die Preise fallen und die Geschäfte mit Verlust statt mit Gewinn arbeiten. Aber die Banken sprechen nicht gern hierüber, wohl weil sie die richtige Empfindung haben, dass sie etwas tun, was nicht in der Ordnung ist.

Es hat natürlich seine guten Gründe, dass die Banken, nachdem sie die Geschäftswelt in guten Tagen mit Crediten überhäuft haben, in schlechten Tagen zurückhaltend werden und auf Abzahlung der Vorschüsse bestehen. Sie fürchten für die Einbringlichkeit ihrer Forderungen, wenn sie lange zögern und anderen Gläubigern die Vorhand lassen. Sie befinden sich auch in einer gewissen Zwangslage, da ihnen selbst Depositen entzogen und Passivkredite gekündigt werden. Aber einsichtige Bankleitungen sind sich nicht im Zweifel darüber, dass es im Grunde weder wirtschaftlich noch moralisch zu billigen ist, wenn der Geschäftswelt die Kredite gerade in solchen Tagen entzogen werden, wo sie ihrer mehr als je bedarf und wo die Entziehung für viele Gewerbetreibende den Ruin bedeutet.

Dem gegenüber hält die National Bank of Commerce dieses Verfahren für vollkommen gerechtfertigt und einwandfrei. Ja sie stellt sogar ein Gesetz auf, demzufolge die Banken die Pflicht haben, ihren Schuldnern in schlechten Zeiten die Kredite

Digitized by Google

zu entziehen. Sie haben dafür zu sorgen, dass der Kredit, mit dem der Geschäftsmann arbeitet, stets in einem bestimmten Verhältnis zu seiner Kapitalkraft gehalten werde. Infolgedessen muss jeder geschäftliche Verlust, der den Geschäftsmann trifft, automatisch zur Kündigung eines Teils seiner Bankkredite führen.

Liest man die „Motive", mit denen die Bank dieses Gesetz erläutert, so gibt es gar nichts Harmloseres und Selbstverständlicheres als eine solche Kreditentziehung in Depressionszeiten. Wenn nämlich, so etwa heisst es in dem Merkblatt, die Preise fallen, so erfordert der Umsatz eines bestimmten Warenquantums weniger Geld als früher. Der Kaufmann kann also mit einem wesentlich kleineren Kredit auskommen. „Dieselben Faktoren, die eine Krediteinschränkung wünschenswert machen, ermöglichen es, denselben Geschäftsumfang auf einer schmaleren Kreditbasis zu bewältigen."

Das schmeckt mehr nach grauer Theorie als nach sachverständiger Beobachtung der Tatsachen. Dem Bankfachmann müsste es eigentlich bekannt sein, dass der Preisrückgang niemals ein erwünschtes Moment ist, das dem Kaufmann gestattet, billig einzukaufen und mit weniger Betriebskapital zu wirtschaften. Der sinkende Preis hat vielmehr die Wirkung, dass der Kaufmann auf einem überfüllten Warenlager festsitzt, das er verschleudern muss, wenn ihm kein Kredit zur Verfügung steht, und dass der Fabrikant, will er nicht seine Arbeiter entlassen, auf Vorrat arbeiten muss, wozu ebenfalls Kredit gehört. Erst wenn die Preise wieder steigen und Zeugnis von einer neuerwachenden Nachfrage ablegen, wird der Kredit für die Geschäftswelt entbehrlich, weil dann die Lager geräumt und ebenso wie die Fabrikate zu Geld gemacht werden können. Also nicht in den schlechten Zeiten sinkender Preise, sondern bei ansteigender Konjunktukurve ist eine Krediteinschränkung ohne Schaden für den Schuldner möglich.

Obwohl diese Tatsache jedem Bankfachmann bekannt sein sollte, geht die Bankpraxis doch in allen Ländern den entgegengesetzten Weg. Krediterweiterung tritt bei steigender, Kreditbeschränkung bei sinkender Konjunktur ein. Nur verzichten die Banken darauf, sich bei dieser Praxis auf ein angebliches Wirtschaftsgesetz zu berufen. Sie behaupten nicht, den Kredit in dem einen Falle zu gewähren, weil das eigene Kapital des Schuldners sich erhöht habe, und ihn im andern Falle zu verweigern, weil das Eigenkapital des Schuldners zusammengeschrumpft sei. Sie geben vielmehr ehrlich zu, dass sie unter einem Zwange handeln, wenn sie ein im Grunde sinnwidriges Kreditprinzip anwenden. Sie sind urteilsfähig genug, um zu wissen, dass sie eine Gefahr über die Wirtschaft heraufbeschwören, wenn sie in Tagen der allgemeinen Kauflust dem Unternehmertum Kredite im Uebermass zur Verfügung stellen. Aber die Depositen, die ihnen in diesen guten Tagen reichlich zufliessen,

Digitized by Google

wollen beschäftigt sein, und so sind sie freigebiger, als sie es im Grunde verantworten können. Umgekehrt wissen sie auch ganz genau, dass sie ihre Schuldner zu überstürzten Liquidationen zwingen oder zahlungsunfähig machen, wenn sie in schlechten Zeiten Kredite kündigen, und sie gehen nicht leichten Herzens so rigoros vor. Aber die Abnahme ihrer Depositen und die Widerstände, auf die sie bei Begebung ihrer eigenen Accepte und Diskontbestände stossen, lassen ihnen keine Wahl.

Diesen Sachverhalt lässt auch das Merkblatt der National Bank of Commerce deutlich genug durchblicken. Die andauernde Zurückziehung von Bankdepositen, heisst es hier, mache eine entsprechende Einschränkung der Ausleihungen erforderlich. Von Mai 1920 bis Ende März 1921 seien die Depositen der dem Bundesreserve-System angehörenden New Yorker Banken, der sogenannten „member banks", um 776 Millionen Dollar zurückgegangen. Bei Beginn dieser Periode seien sie noch um 650 Millionen Dollar grösser gewesen als die Ausleihungen, im Februar 1921 sei jedoch das Plus auf 100 Millionen zusammengeschrumpft. Die Bank macht diese Angaben aber nicht etwa, um die Kreditkündigungen, zu denen sie sich ebenso wie die anderen Banken gezwungen sieht, mit ihrer eigenen Notlage zu entschuldigen. Sie sagt auch nicht, dass diese Notlage zum Teil mit den grossen Verlusten zusammenhängt, die fast alle amerikanischen Banken seit einem Jahr im Kreditgeschäft erlitten haben, und dass auch die Zurückhaltung der Bundesreserve-Banken gegenüber den Diskontansprüchen der member banks diese zu Kreditrestriktionen zwingt. Sondern sie macht aus ihrer eigenen Zwangslage wiederum ein „Gesetz", wonach die Kreditansprüche der Bankschuldner sich in einem bestimmten Verhältnis zu den Depositen zu halten haben.

In einem gesunden, zuverlässig funktionierenden Bankwesen dürfte eine solche Abhängigkeit des Bankkredits von den Depositen grundsätzlich nicht bestehen. Denn die Depositen erfahren immer gerade dann eine Abnahme, wenn die Kreditgewährung eine Einschränkung nicht verträgt. Aus diesem Grunde sind ja auch in allen Ländern Einrichtungen getroffen worden, die den Zweck haben, den Umfang der Kredite von den Fluktuationen der Bankdepositen unabhängig zu machen. Insbesondere gehört es überall zu den Aufgaben der grossen staatlichen und halbstaatlichen Notenbanken, bei stärkerem Depositenrückgang helfend einzugreifen und Kreditkündigungen unnötig zu machen. Aber hier wiederholt sich der Fehler des privaten Bankwesens, das Kreditausmass zur Unzeit zu erweitern und einzuschränken. Auch die Notenbanken gewähren ihre Hilfe gerade in den Zeiten des geschäftlichen Hochgangs und halten mit ihr zurück, wenn die Depression eintritt, weil sie sich dann fast regelmässig verausgabt haben. Ihre Warnungen, die Konjunktur nicht durch ein Uebermass von Kredit zu überspannen, kommen meist zu spät. Die Geschäftswelt hat dann gar

Digitized by Google

nicht mehr die Möglichkeit, die ihr anempfohlene Zurückhaltung zu üben, weil sie durch die vorangegangene Ueberfülle des Kredits zu einer betrieblichen Ausdehnung verleitet worden ist, die sie nicht mehr rückgängig machen kann.

Dem modernen Bankwesen, wie es sich allenthalben geschichtlich entwickelt hat, wohnt ein organischer Fehler inne, der unschwer zu beseitigen ist, sobald die Banktheorie ihn erst richtig erkennt und beleuchtet. Heute ist das noch nicht der Fall. Die Wirtschaftswissenschaft bezeichnet es als das A und O der Lehre vom Bankwesen, dass die den Banken kurzfristig überlassenen Gelder ebenso kurzfristig ausgeliehen werden, und erklärt sich vollauf befriedigt, wenn die täglich bis dreimonatlich kündbaren Depositen in Dreimonatswechseln oder in jederzeit rückforderbaren, mit guten Sicherheiten bedeckten Kontokorrent-Vorschüssen angelegt werden. In Wirklichkeit ist gerade hierin der Krankheitskeim im Bankwesen zu erblicken, der die ganze Wirtschaft so anfällig macht. Hat man nur das individuelle Schicksal einer einzelnen Bank im Auge, so liefert das Prinzip, die Befristung der Kredite auf die Art der Depositen abzustimmen, befriedigende Resultate, weil die Bank jederzeit in der Lage ist, sich durch einen sofortigen Rückgriff auf ihre Schuldner zahlungsfähig zu erhalten. Volkswirtschaftlich ist dieses Prinzip aber als ein Krebsschaden anzusehen, weil es dem gewerblichen Leben gerade zur ungeeignetsten Zeit die Kreditgrundlage zu entziehen droht.

Jeder Kredit, der einem gewerblichen Unternehmen gewährt wird, verwächst, auch wenn er sich in die Formen eines jederzeit kündbaren Betriebskredits kleidet, mit dem Eigenkapital des Unternehmens zu einem schwer trennbaren Ganzen. Die Unterscheidung zwischen flüssigen Betriebsmitteln und immobilisiertem Anlagekapital ist etwas Doktrinäres, rein Begriffliches, was es im arbeitenden Wirtschaftsorganismus gar nicht gibt. Wenn eine Bank einem Unternehmen „Betriebskredit" zur Verfügung stellt, so kommt der Unternehmer dadurch in die Lage, einen entsprechend grösseren Teil seines eigenen Geldes in die Anlagen zu stecken. Wird ihm der Betriebskredit dann eines Tages entzogen, so fehlen ihm die Mittel zur Weiterbeschäftigung der Anlagen, es sei denn, dass er sich durch ungewöhnlich grosse Verkäufe oder völlige Räumung seines Lagers Ersatzmittel beschaffen kann. Da aber die Kreditkündigung im allgemeinen mit einer flauen Geschäftslage zusammenfällt, so sind derartig grosse Verkäufe ausgeschlossen oder nur mit erheblichen Verlusten möglich. Die fristlose Rückzahlbarkeit der Betriebskredite steht also entweder nur auf dem Papier, oder sie führt zu einer allgemeinen Liquidierung der Warenbestände, durch welche die Preise bis unter die Selbstkosten gedrückt werden, so dass aus der Kreditkrisis eine industrielle Krisis wird.

Der Urfehler, in dem diese wirtschaftlichen Störungen wurzeln, ist das falsche In-Beziehung-setzen der Kredite zu den

Digitized by Google

Depositen. Jederzeit rückforderbare Gelder dürfen nicht zur Hergabe von Krediten dienen, auch nicht in einer Form, die ein schnelles Flüssigmachen gewährleistet, weil betriebstechnisch kein Unterschied zwischen Kredit und Eigenkapital besteht. Auch der kurzfristige Kredit lässt sich nur unter besonders günstigen Umständen auf jederzeitiges Verlangen aus der Unternehmung herausziehen. Die stillschweigende Voraussetzung, unter der er in Anspruch genommen wird, ist daher fast immer seine Erneuerung oder Ersetzung durch einen Kredit anderer Art. Deshalb muss in einem soliden Bankwesen der kurzfristige Kredit stets als ein langfristiger angesehen werden, und seine Hergabe darf nur unter denselben banktechnischen Voraussetzungen erfolgen wie die eines auf die Dauer berechneten Anlagekredits. Praktisch bedeutet diese Forderung, dass ein erheblicher Teil der Depositen von jeder zinstragenden Verwendung ferngehalten und in Form von Bargeld in Reserve gehalten werden muss.

Die Ersetzung einer solchen direkten Reservepolitik durch die indirekte Methode, einen Teil der Depositen in Wechseln anzulegen, die bei Bedarf rediskontiert werden können und der Bank das erforderliche Bargeld sichern, ist nur dann angängig, wenn das Zentralinstitut, das die Wechsel in kritischen Zeiten aufzunehmen hat, seinerseits einen hinreichend grossen Barbestand, eine wirksame „Zentralreserve" unterhält. Wo das nicht der Fall ist, da entsteht für die Erwerbswirtschaft neben der Gefahr der Depositenkündigung nur noch eine zweite Gefahr. Das Zentralinstitut ist dann gezwungen, sich das fehlende Geld durch eine sachlich unmotivierte Notenausgabe zu beschaffen, wodurch die falsche Kreditpolitik auf das Geldwesen zurückwirkt und hier inflationistische Erscheinungen hervorruft. In richtiger Erkenntnis der Gefahren einer Inflation pflegt sich das Institut gegen starke Wechseleinreichungen durch einen hohen Zins, den es den Einreichern abfordert, zu wehren. Im günstigeren Fall, wenn dieser Zins wirkt und die Wechsel von dem Zentralinstitut fernhält, steht die Wirtschaft ohne hinreichende Reserve da. Die Banken sehen sich dann genötigt, wiederum auf ihre Schuldner zurückzugreifen und zahlreiche Kredite rigoros zu kündigen. Im ungünstigeren Falle, wenn der hohe Zins versagt, weil das Geldbedürfnis zu dringend ist, kommt es zu einem hartnäckigen Kampfe zwischen den Banken, die unbedingt Hilfe brauchen, und dem Zentralinstitut, das die Hilfe nicht gewähren kann. Dieser Kampf endet fast stets in einer verheerenden Wirtschaftskrisis.

Die Banktheorie wird nicht umhin können, ihre Ansichten hinsichtlich des Verhältnisses von Kredit zu Depositen einer Revision zu unterziehen, und wird dabei vermutlich zu keiner anderen Lösung kommen als zu der des biblischen Joseph. Die uralte Politik, für die mageren Jahre dadurch vorzusorgen, dass während der fetten Jahre hinreichende Reserven angesammelt werden, dürfte sich auch in unserer Zeit als das brauchbarste Prinzip erweisen und die beste Gewähr für ein gesundes Bankwesen sein.

Dr. Ph. Weinschenk.

Digitized by Google

Der April 1921.

Die erste der Deutschland angedrohten „Sanktionen", nämlich die Zwischenzoll-Linie im Westen, ist im April in Wirksamkeit getreten. Sie konnte auch durch den — total missglückten — Versuch, über die Vereinigten Staaten von Amerika zu einem gütlichen Uebereinkommen mit England und Frankreich zu kommen, nicht verhindert werden. Diese traten mit ihren kleineren Verbündeten Ende des Monats in London erneut zu Besprechungen zusammen, die sich bis in den Mai hineinzogen, in diesem Monat aber mit einem tatsächlichen, wenn auch nicht förmlichen **Ultimatum an Deutschland** endeten. Es gründete sich in der Hauptsache auf eine kurz vor Toresschluss aufgemachte Schadensrechnung der Kriegsentschädigungs-Kommissionen und bezifferte die Gesamtreparation (von den belgischen Anleihen und einigen anderen kleinen Nebenforderungen abgesehen) auf 132 Milliarden Goldmark. — In Preussen kam nach langem Hin und Her ein zentrumsdemokratisches Kabinett unter Stegerwald zusammen, das von vornherein auf recht schwachen Füssen stand. — Die Vorschläge der Interalliierten Kommission über das Schicksal Oberschlesiens lagen bis Ende April noch nicht vor, viel weniger die Entscheidung des Obersten Rates. Inzwischen brach (Anfang Mai) ein von den Polen sorgfältig vorbereiteter grosser Aufstand innerhalb der sogenannten „Korfanty-Linie" aus, der vollendete Tatsachen schaffen sollte. — Die griechische Niederlage gegenüber der Türkei hat sich als so schwer erwiesen, dass die Stellung König Konstantins vorübergehend als erschüttert galt und die Türkei wiederum mit recht erheblichen Forderungen auftrat. — In Gross-Britannien hat man, ein in der Geschichte des Landes unerhörter Fall, einen Katholiken zum Vizekönig von Irland gemacht und Ende des Monats wieder einmal die Dominion-Home-Rule aus dem Aktenschrank geholt. Bisher haben die an anderer Stelle zu behandelnden Vorgänge innerhalb der englischen Arbeiterschaft noch nicht zu einer Krisis geführt; man sprach aber im April schon wieder einmal davon, dass die Stellung des Kabinetts, zumal angesichts der starken Widerstände gegen Lloyd George in der City, nicht mehr ganz gefestigt sei. — In Ungarn ist dem Staatsstreich der Rücktritt des Ministeriums Teleky und dessen Ersetzung durch ein Ministerium Bethlen gefolgt. Auch das österreichische Kabinett musste teilweise umgebildet werden. Das Tiroler Land hat eine Volksabstimmung über die Frage durchgeführt, ob man beim Völkerbund den Anschluss an Deutschland beantragen solle, und sich mit mehr als 98% Stimmen dafür ausgesprochen. Ueberhaupt stellt die österreichische Politik die Entente immer

Digitized by Google

wieder vor die Alternative: Kredithilfe oder Anschluss. — Die Kabinettskrise in Polen dauert an, wird aber wohl erst nach der Entscheidung über Oberschlesien zum offenen Ausbruch kommen. — In den Vereinigten Staaten ist die Friedens-Resolution Knox im Repräsentantenhaus angenommen worden.

Vom **staatsfinanziellen Gebiet** seien einige Ziffern aus dem Haushalt des Deutschen Reiches für 1921 erwähnt: Der ordentliche Haushalt ohne die Betriebsverwaltungen schliesst in Ein- und Ausgabe mit 46,95 Milliarden Mark. Reichspost und Telegrafen-Verwaltung erfordern 3,35 Milliarden Mark, die Reichseisenbahn ordentlich 3,58, ausserordentlich 5,65 Milliarden Mark Zuschuss. Insgesamt werden im ausserordentlichen Haushalt 43,67 Milliarden Mark angefordert, denen 10,56 Milliarden Mark Einnahmen gegenüberstehen. Die schwebende Schatzanweisungsschuld ist bis zum Ende des Rechnungsjahres 1920 (31. März 21) auf 166,3 Milliarden Mark angewachsen. — In Grossbritannien ist der im vorigen Heft erwähnten Herabsetzung des Schatzwechsel-Zinsfusses die Rückkehr zur Schatzwechsel-Verdingung (tender) gefolgt. Die neue Haushaltsrechnung sieht eine Konversionsanleihe für rund 630 Millionen Pfund Kriegsschatzscheinen vor, die in den nächsten vier Jahren fällig werden würden und in eine vierzigjährige 3½% Anleihe mit tatsächlicher Verzinsung von 5½% umgewandelt werden sollen. — Italien plant angeblich die Ausgabe von vier Milliarden Lire 6% Schatzscheinen. — Belgien will in nächster Zeit eine 6% Kolonial-Anleihe von fünfzig Millionen Francs auflegen, angeblich auch die 5% Währungs-Reform-Anleihe von 1918 (eine Milliarde Francs) in eine 6% Anleihe umwandeln. — Eine kleine niederländische Anleihe der Staatsbahn-Gesellschaft ist ganz erheblich überzeichnet worden, 100 Millionen Gulden 5% Schatzanweisungen kommen erst Anfang Mai zur Ausgabe. — Die im vorigen Heft besprochene schweizerische Staatsbahn-Anleihe wird jetzt mit der Hälfte, hundert Millionen Francs, ausgegeben. — Der ungarische Finanzminister hat seine Absicht einer zwangsweisen Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuld anscheinend bereits wieder aufgegeben. Es steht dahin, welcher der vielen vorgeschlagenen Finanzpläne tatsächlich durchgeführt werden wird. — Indien hat eine 7½ Millionen Pfund-Anleihe aufgelegt und sehr gut untergebracht. — Die australische Kolonie Victoria will 2½ Millionen Pfund Anleihe in London auflegen. — Brasilien verhandelt erneut in den Vereinigten Staaten wegen einer Anleihe von ca. 60 Millionen Dollar, Sao Paolo seinerseits will eine innere Anleihe von 150 000 Contos zu 90% ausgeben; beides steht im Zusammenhang mit der viel erörterten neuen Kaffee-Valorisation.

Digitized by Google

In der **Weltwirtschaft** haben sich die Gewaltmassnahmen der Entente im April noch wesentlich schärfer ausgewirkt. Das englisch-deutsche Geschäft z. B. ist nach vorübergehender starker Belebung völlig zum Stillstand gekommen. Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten ebenfalls weniger günstig, als man nach den grossen Hoffnungen erwartet hätte, die man dort auf das Frühjahr setzte. — Eine grundsätzliche Aenderung in seiner Handelspolitik scheint Russland vorgenommen zu haben. Es hat den freien Handel mit Getreide, Kartoffeln und Heu wieder eingeführt und scheint auch seinen Aussenhandel wieder in private Hand legen zu wollen. — Die Ziffern des englischen Aussenhandels für das erste Vierteljahr 1921 zeigen neue grosse Rückgänge, mehr dem Werte als der Menge nach. Besonders gross ist im März die Abnahme der Kohlenausfuhr, aber auch im Spinnstoffgewerbe zeigen sich ganz erhebliche Ausfuhr-Rückgänge. Noch ungleich mehr ist indes die Einfuhr zurückgegangen. Im einzelnen betrugen (in Millionen Pfund Sterling):

1. Vierteljahr	1913	1920	1921
Einfuhr	196,28	530,26	307,63
Ausfuhr	127,31	295,54	227,79
Durchfuhr	31,08	75,10	26,85

Besonders bemerkenswert ist der scharfe Rückgang der Durchfuhr, die nach den Preisen von 1913 berechnet nur 17,2 Millionen Pfund Sterling wert sein würde.

Recht günstig stellt sich dagegen wiederum der Aussenhandel Frankreichs dar, das sich ebenso wie Belgien vom Krieg ziemlich schnell erholt. Hier ist wiederum kennzeichnend die starke Vergrösserung der Ausfuhr von Fertigerzeugnissen und Postpaketen, die grösstenteils eine Ausfuhr von Luxuswaren darstellen dürfte. Auch hier hat übrigens der März eine Verschlechterung gebracht. Im einzelnen betrugen (in Millionen Francs):

	1920	1921
Einfuhr im 1. Vierteljahr:	9377	5339
Ausfuhr „ 1. „	4506	5468

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika weisen in den ersten Monaten 1921 eine zusammenschrumpfende Ausfuhr auf. Hier sind die riesigen Goldeingänge hervorzuheben, die infolge Abdeckung von Kriegskrediten aus aller Herren Ländern nach der Union strömen. Ziffern folgen im nächsten Heft.

Für den **Weltverkehr** ist im April der englische Kohlenarbeiterausstand schlechthin massgebend geworden; er hat dazu geführt, dass in den englischen Häfen nicht einmal für die Fahrt nach dem Festland Bunkerkohlen verfügbar sind. Die deutsche Reparationskohle füllt allerdings manche Lücke aus. Die Haltung der Frachten ist uneinheitlich. In der La

Digitized by Google

Plata und nordamerikanischen Fahrt — hier infolge Beendigung des englisch-amerikanischen Frachten-Krieges — liegen sie ausgesprochen fest, in verschiedenen anderen Richtungen sinken sie eher noch weiter. — Auf die noch nicht verkauften ehemals deutschen Schiffe in England können jetzt dauernd Gebote gemacht werden, da die mehrfache Ausschreibung nicht zum Ziele führte. — In Hamburg kamen im ersten Vierteljahr 1921 1634 Schiffe mit ca. zwei Millionen Reg.-To. an, gegen 921 mit ca. 700 000 Reg.-To. im vorigen Jahre. — Ende März befanden sich in allen Ländern (ausser Deutschland) 1905 Schiffe mit rund sieben Millionen Brutto Reg.-To. im Bau, ein kleiner Rückgang gegenüber Ende 1920. — Die jetzt wieder regelmässig veröffentlichten Roh-Einnahmen der deutschen Eisenbahnen liegen bis Ende Februar 1921 vor und stellen sich (in Millionen Mark) wie folgt:

	Personenverkehr	Güterverkehr	Gesamteinnahmen
1. Vierteljahr 1920	578.9 Mill. M.	1589 6 Mill. M.	2320.2 Mill. M.
2. „ 1920	1042.3 „ „	2550 4 „ „	3713.0 „ „
3. „ 1920	1326 8 „ „	2649.8 „ „	4120.8 „ „
4. „ 1920	1102.0 „ „	2951.1 „ „	4247.8 „ „
Jahr 1920	4050.0 Mill. M.	9740.9 Mill. M.	14401.8 Mill. M.
Januar 1921	341.9 „ „	1056 4 „ „	1507.5 „ „
Februar 1921	314.8 „ „	1056 4 „ „	1472.1 „ „

Auch den Weltarbeitsmarkt beherrschte der bereits mehrfach erwähnte Bergarbeiter-Ausstand in England, der einen Augenblick in einen allgemeinen Ausstand des englischen Arbeiter-Dreibundes überzugehen drohte. Die Eisenbahn- und Transportarbeiter schreckten jedoch im letzten Augenblick vor dem Streik zurück, was den Dreibund besonders nach politischer Richtung schwer geschädigt hat. Der Bergarbeiterausstand selbst wird indes zähe durchgeführt. Die Arbeitslosigkeit in England hatte sich schon vor seinem Beginn erheblich verschärft, denn unter den Mitgliedern der Gewerkschaften waren Ende vorigen Jahres 6%, Ende Februar 1921 8.5%, Ende März 1921 aber bereits 10% arbeitslos. Die Gesamtziffer der voll Arbeitslosen wurde mit rund 1⅓ Million Köpfen angegeben, zu denen noch ⅔ Millionen Kürzest-Arbeiter kommen. Es sind in England, wie auch in einer Reihe anderer Länder, z. B. Schweden, wieder Lohnkürzungen vorgenommen worden, während es in anderen, wie Belgien (Metallarbeiter von Charleroi), über die gleichen Fragen zu kleinen, meist für die Arbeiter ungünstig ausgehenden Streiks kam. — Ueber die Lage in Deutschland im März berichtet das Reichsarbeitsblatt, dass zwar der Gesamtüberschlag eine leichte Besserung zeige, dass diese aber im Vergleich zu anderen Jahren als gering bezeichnet werden müsse und nur auf die bessere Beschäftigung der Landwirtschaft und des Bau-

Digitized by Google

gewerbes zurückzuführen sei. Die wirtschaftlich wichtigsten Gebiete von West- und Mitteldeutschland zeigten vielfach eine relativ ungünstige Gestaltung der Ziffern. Bei den Krankenkassen hat die Beschäftigungszahl um 0,7% zugenommen; die Zahl der Arbeitslosen ist bei den Fachverbänden von 4,7 auf 3,6% gefallen, die Zahl der unterstützten Arbeitslosen von 428 000 auf 417 000, d. h. um 2,7%, (gegen 11% im vorigen Jahr). Bei den Facharbeitsnachweisen ist bei annähernd gleich bleibendem Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage nach solchen wesentlich gestiegen, sodass sich das Verhältnis gebessert hat. Es entfielen an Arbeitsgesuchen auf 100 offene Stellen:

	November		Dezember		Januar		Februar		März	
	1919	1920	1919	1920	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	173	212	189	232	183	257	174	251	162	228
weibliche	129	134	125	143	109	135	91	133	83	124

In der Zahl der **Konkurse** ist im April in Deutschland ein Rückgang eingetreten, der jedoch zum Teil mit der Verschiebung des Osterfestes zusammenhängen dürfte. Es wurden eröffnet:

im Februar . . .	1919	97	Konkurse	1920	67	Konkurse	1921	236	Konkurse
„ März	1919	91	„	1920	69	„	1921	308	„
„ April	1919	75	„	1920	62	„	1921	267	„

Grosse Zahlungsstockungen bleiben in allen Ländern auf der Tagesordnung. Erwähnt seien diesmal die zahlungsunfähig gewordene Spinnerei und Weberei Mehlich in der Tschecho-Slowakei mit 25 Millionen Kronen Verbindlichkeiten, davon nicht weniger als zehn Millionen Steuerrückständen; ferner die wahrscheinlich durch Notgründung zu heilende Zahlungsstockung bei der sächsischen Firma Wünsches Erben, bei der die Verbindlichkeiten infolge leichtfertigter Bankkredite nicht weniger als 80 Millionen Mark betragen.

Sehr lebhafte Fortschritte hat im April wieder die **Zusammenschlussbewegung** zu verzeichnen. Am bedeutsamsten ist wohl die Kapitalverdoppelung der Bank Hardy & Co., G. m. b. H., bei der die neuen Anteile an die Bayerische Handels- und Wechselbank, an die Bayerische Diskonto- und Wechselbank und an eine Privatfirma (Stumm-Gruppe) gingen. Die Deutsche Bank übernimmt die Siegener Bank, die Commerz- u. Privatbank die Bank von Butjadingen und das Hofbankhaus Ballin in Oldenburg. — Aus dem chemischen Grossgewerbe ist die noch engere Verknüpfung zwischen den Aktien-Gesellschaften der Farbengruppe und Casella & Co. zu erwähnen, ferner die Interessengemeinschaft zwischen der Ronnenberg-Gruppe und der Chemischen Fabrik Concordia, sowie die Beteiligung von Schering an der neuen Richard Jahr-A-G. Die Deutsch-Australische Dampfschiffahrts - Gesellschaft ist mit dem Kosmos eine enge Gemeinschaft eingegangen, und die Hapag tauscht einen erheblichen Posten Vorzugsaktien mit der Speicherei- und Spe-

Digitized by Google

ditions-A.-G. Riesa aus. — Im Montangewerbe sind dieses Mal einige Fusionen gescheitert, vor allem Stahlwerk Becker - Rombacher Hütte und Consolidation - Mannesmann. Dagegen hat sich das Stahlwerk Becker an den Eschweiler - Ratinger Metallwerken beteiligt und die Rhein - Elbe - Union die Schiller - Werke, Godesberg, erworben. Der Siegen-Solinger Gussstahl-Aktien-Verein übernimmt das Eisen- und Stahlwerk Frankleben, die Funke-Gruppe (König Ludwig) die Mehrheit der Eisenhütte Prinz Rudolf. Zwischen den Vereinigten Metallwaren-Fabriken Haller und den Eisenwerken Meurer ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Der gesamte Betrieb der Brauerei Königstadt Berlin ist an die Berliner Kindl-Brauerei übergegangen, die Schöfferhof-Bürger-Brauerei in Frankfurt am Main schliesst sich mit der Brauerei Binding zusammen. — Aus anderen Gewerben sei der Zusammenschluss dreier westlicher, darunter einer saarländischen, Bau-Industrie A.-G. unter Führung der Stummgruppe erwähnt, ferner die Interessen-Gemeinschaft des Berliner Speditions-Vereins mit der Alltrans-A.-G. in Köln. — Auch im Ausland ist man nicht untätig. Die Wiener Allg. Boden-Credit-Anstalt und die Union-Bank schliessen sich zusammen, ebenso drei Sarajewoer Banken unter Führung der Wiener und Budapester Banken nahestehenden Bosnischen Landesbank. Zwischen der Leykam-Josephsthaler Papier A.-G. und der Hartmann-Gruppe ist eine Interessengemeinschaft geschlossen worden, ebenso haben sich die grössten tschecho-slowakischen Maschinenfabriken, u. a. Ruston und Skoda, zu einer Gesellschaft mit 274 Millionen Kronen zusammengeschlossen. Die London-North-Western hat die London and Yorkshire Railway-Co. übernommen, die United Alley-Steel-Corporation die Berger Manufacturing Co. sowie die United Furnace Co.

Im deutschen **Eisen-Grossgewerbe** sind die Preise im April weiter gesunken. Kurz nach Mitte des Monats entschloss sich der Inlandsausschuss des Eisen-Wirtschaftsbundes, die Höchstpreise und Händlerzuschläge für Halbzeug und Walzeisen aufzuheben, da sie, wie früher erwähnt, seit längerer Zeit unterboten worden waren. Die Verringerung der Auftragsbestände hält an, umsomehr, als das Auslandsgeschäft trotz Ausbau der Handelsbeziehungen nach Osten und Südosten darniederliegt. Der Wettbewerb auf dem Ausfuhrmarkte ist infolgedessen noch schärfer geworden. — Beim Siegerländer Eisenstein-Verein liess der Versand im April nichts zu wünschen übrig, aber die Lahn- und Dillgruben mussten ihre Erze in steigendem Mass auf die Halde stürzen und gelegentlich die Arbeitszeit auf drei Tage in der Woche einschränken. — Besonders stark beeinflusst hat die neue rheinische Schutzzolllinie den Alteisenmarkt, da die meisten Werke im unbesetzten, ein massgebender Teil der Händler aber im besetzten

Digitized by Google

Gebiet sitzt. Soweit Preise bekannt wurden, zeigen sie starken Druck.

Der Roheisen-Verband hat seine Preise rückwirkend ab 1. März heruntergesetzt, z. B. Roheisen 3 um 150, ab 1. Mai um weitere 25 Mark. Die Preise sind damit denen von Anfang 1920 bei gängigen Sorten ziemlich nahe gekommen; sie gelten „bis auf weiteres". — Hoesch hat die Draht-Konvention gekündigt. Für eine ganze Reihe anderer Halb- und Fertig-Erzeugnisse sind ebenfalls neue Preisherabsetzungen erfolgt. Erwähnt seien Röhren, in denen der Markt besonders ungünstig liegt, ferner Nieten, Schrauben, Fittings und Schlösser. — Verhältnismässig günstig ist die Lage noch in der Maschinenindustrie, dem Eisenbahnwagen- und Lokomotivbau, weil dort grosse ältere Aufträge aufzuarbeiten sind; den letzteren beiden Gruppen kommt die Vergebung der Aufträge der Reichsbahn für das erste Halbjahr zu Gute.

Die französische Eisen-Industrie hat weitere Preisherabsetzungen sowohl für Roheisen als für Träger und andere Erzeugnisse vorgenommen. Die Saarwerke sind in den wieder zustande gekommenen Stahlwerksverband für den inneren Markt (Frankreich, Elsass-Lothringen, Kolonien und Saargebiet) hineingezwungen worden, haben sich jedoch für den äusseren Markt frei gehalten. — Am englischen Eisenmarkt hat der Kohlenarbeiter-Ausstand vielfach zum Erliegen der Werke und des Geschäfts geführt. Dagegen hat der Ausstand ebenso wie der Ausschluss der deutschen Werke vom Weltmarkt durch die „Sanktionen" in der letzten Woche des Monats das belgische, französische und luxemburgische Eisen-Grossgewerbe belebt, nachdem vorher, namentlich in Belgien, steigende Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war.

In Nordamerika hat der Stahltrust sich nach langem Widerstande im April zu Preisherabsetzungen von 1½ bis 15 Dollar gezwungen gesehen. Eine merkliche Wirkung auf den Markt hat das zwar nicht gehabt, jedoch sprechen die letzten Berichte von etwas besserer Stimmung. Beim Stahltrust betrug der Reingewinn im ersten Vierteljahr 20,66 Millionen Dollar, die Dividende blieb auf der bisherigen Höhe.

Einen durchgreifenden Wandel vom freilich unbestimmter Dauer hat der **Kohlen**-Weltmarkt durch den englischen Ausstand erfahren. Vor allem sind Belgien und Frankreich, die unter der Reparationskohle zusammenzubrechen drohten, entlastet worden; sie unterbieten jetzt in England den dortigen Preis um nicht weniger als 50% (in Swansea lagen Angebote zu 33½ sh cif vor.) — In Frankreich sind die Kokspreise weiter heruntergesetzt worden; in den ersten Streiktagen wurden dort erhebliche Mengen vom Ausland und

Digitized by Google

Inland neu bestellt. — Auf den belgischen Zechen hatten die Feierschichten bereits grösseren Umfang angenommen, konnten jedoch nunmehr wesentlich beschränkt werden. — Ueber die Kohlenpreiserhöhung in Deutschland ist im vorigen Heft berichtet worden. Die von den oberschlesischen Gruben beantragte Preiserhöhung wurde von der Interalliierten Kommission abgelehnt. Von dort kam trotz gestiegener Förderung im April sehr wenig nach Deutschland, da die Kommission zuerst alle Rückstände nach Polen, Italien und Deutsch-Oesterreich aufarbeiten liess. — Im Ruhrbezirk ist die arbeitstägliche Leistung im April auf 281 200 To. zurückgegangen. (März 308 700, Februar, in dem es noch Ueberschichten gab, 329 300). Die Haldenbestände sind weiter gesunken. Für den Inlandsverbrauch fehlt vor allem die hochwertige Kohle, welche die Entente in der Hauptsache für sich in Anspruch nimmt. — Im mitteldeutschen Braunkohlenbezirk ist nach Wiederaufnahme der Arbeit die Förderung etwas gestiegen, im rheinischen Braunkohlenbezirk ist sie auf der bisherigen Höhe geblieben.

Der deutschen **Kali**-Industrie sind die Preiserhöhungen im April zwar nicht in voller Höhe, aber immerhin mit 50 bis 55% bewilligt worden, nachdem der Reichswirtschafts-Minister zunächst nur 35% zugestehen wollte. Mit einem Teil der amerikanischen Abnehmer ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach diese während der kommenden fünf Jahre 80% ihres Bedarfes beim Deutschen Kali-Syndikat decken und für die Verluste, die sie gehabt haben, durch eine einmalige kostenfreie Lieferung von 45% des letzten Abschlusses (jetzt etwa hundert Millionen Papiermark) von den Konsignationslägern in Amerika entschädigt werden. — Die elsässischen Kaliwerke dürften an vier Gesellschaften verpachtet und zur Ausfuhr syndiziert werden.

Ueber die Bewirtschaftung der kommenden **Ernte** in Deutschland fehlten die abschliessenden Verordnungen Ende April trotz der vorgeschrittenen Zeit noch immer. Fest standen nur die bereits erörterten grossen Richtlinien. Die Einfuhr ist zur Zeit fast völlig eingestellt, und die Marktlage im Inland hat sich im Zusammenhang hiermit und mit der sinkenden Valuta nach weiteren scharfen Rückgängen der Preise in dem letzten Drittel des Monats beträchtlich befestigt. Auch die Auslandsmarktlage ist auf die Preise nicht ohne Einfluss geblieben. In Nordamerika hat sich, ebenfalls nach anfänglichen weiteren Rückgängen, in der letzten Woche des Monats ein Preisumschwung vollzogen, der besonders am Maismarkte ganz ausserordentlich stark war und zu Preisen führte, die etwa denen des letzten Herbstes entsprachen. Der Grund dürfte sein, dass der an sich gut entwickelte argentinische Mais bei ausser-

Digitized by Google

ordentlich schlechtem Wetter geerntet wurde, und man deshalb seine Transportfähigkeit bezweifelte. Indien hat eine ausgesprochene Missernte mit einem Ertrag von etwa 6¾ Millionen Tonnen gegen 10 Millionen To. im letzten Jahre. In Australien sind die Ernteaussichten vorzüglich. Gut sind sie auch in Canada, wo die Anbaufläche entgegen den Erwartungen zugenommen zu haben scheint.

Die englischen **Zucker**preise haben sich im April nicht wesentlich verändert. In New-York sind sie weiter zurückgegangen. Auch Kaffee weist neue Rückgänge auf, wogegen sich der Teepreis um eine Kleinigkeit erholen konnte. Ziemlich scharf rückgängig war Kakao.

Die Lage an den **Metall**märkten hat sich auch im April nicht geändert. In Amerika haben tatsächlich eine grosse Anzahl von Kupfergruben geschlossen. Der Zinnpreis vermochte sich etwas weiter zu erholen, was mit der Steigerung des Silberpreises zusammenhängen dürfte. Indien kauft Silber weiter gegen Gold. Gegen Mitte des Monats kam es in Berlin zu einer kleinen Silberschwänze, die aber kaum zweimal 24 Stunden anhielt.

Die Steigerung der **Baumwoll**preise vermochte sich zu behaupten, im letzten Drittel des Monats sogar noch zu vertiefen, da einesteils der Abzug von Ware nach Ostasien, anderenteils die tatsächlich eingetretenen Anbau-Einschränkungen den Markt anregten. — Die Wolle-Valorisation hat weitere Preisfälle nicht verhindern können. Ende des Monats ging der englisch-australische Ausschuss sogar mit der Absicht um, Höchstpreise für die in seinem Besitz befindliche Wolle festzusetzen, die etwa um ¼ über dem Marktpreise lagen. — Der Seidenpreis ist eine Kleinigkeit weiter gestiegen; Amerika kauft wieder.

Der Gummimarkt lag wiederum schwach. Zu der geplanten Einschränkung der Erzeugung ist es auch im April nicht gekommen. Jetzt geht man mit neuen Valorisationsplänen um. — Eine ziemlich scharfe Erholung erfuhren in der zweiten Hälfte des April die Petroleumpreise, ohne dass sich der Grund dafür im Augenblick erkennen liesse. Der Kampf zwischen den Engländern und den Amerikanern nimmt jetzt ziemlich bemerkenswerte Formen an. So hat die Standard Oil Co. ganz offiziell mit Unterstützung ihrer Regierung bei der holländischen Regierung einen Anteil an der Ausnutzung der Djambifelder verlangt. Auch nach Polen scheint sie ihre Schritte zu lenken. — Ein neues Branntweinmonopolgesetz will in Deutschland den Weingeistpreis verfünffachen und die Einnahmen damit zunächst auf 1,6 Milliarden Mark steigern. Sowohl die Preiserhöhung wie vor allem die Ausdehnung des Verarbeitungsmonopols begegnen dem schärfsten Widerstande des Gewerbes.

Digitized by Google

Die Ammoniakwerke Merseburg-Oppau bringen jetzt künstlichen Harnstoff auf den Markt, ein Düngemittel, das angeblich besonders wirksam ist. — Wegen der Frachterhöhungen sind die Zementpreise in die Höhe gesetzt worden. — Eine von den Brauereien beantragte Erhöhung der Bier-Höchstpreise wurde nicht genehmigt, dagegen die Herstellung stärkeren Bieres in gewissem Ausmass zugestanden. — Der Schmalzpreis ist weiter gesunken. Das gleiche gilt von den meisten pflanzlichen Oelen, während Terpentin und eine Reihe von Oelsaaten im Preis anzogen.

Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	30. 4. 20.	31. 3. 21.	11. 4. 21.	21. 4. 21.	29. 4. 21.	
Weizen (Chicago) .	226 *)	155	128 1/2	127 1/2	130 1/4	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	177 1/2	60 5/8	58	59 3/8	56 7/8	„ „ „
Mais (Berlin) . .	—	122	117	110	121	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	41.25	12.25	12.25	12.10	12.35	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	—	18 3/4	17 3/4	19 1/4	19.60	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	19.81	4.98	4.55	4.10	4.05	cts. per Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	16 1/16	6 5/8	6	6	5 15/16	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	19.90	11.40	9.97 1/2	9.50	9.50	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London) **)	2.2 1/2	—.11 3/4	—.11 3/8	—.10 3/4	—.10 3/8	sh p. Pfd. engl
Gold (London) . .	107.6	104.9	104.10	104.8	104.1	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	—	38***)	38 3/4***)	42 1/2***)	40 1/2***)	M. per Gramm
Silber (Berlin) . .	1055	950	937 1/2	1017 1/2	1017 1/2	„ „ kg
Silber (New York)	111 1/2	57 1/4	59 5/8	59 3/4	60 7/8	cts. p. Unze fein
Silber (London) .	64 1/2	33 1/8	34 1/2	34 1/2	34 5/8	d. p. Unze stand
Kupfer (London) .	101 7/8	70 1/8	69 5/16	69 1/2	70 1/2	Pfd. p. ton
Zinn (London) . .	345 1/4	158 3/4	163 1/8	168 7/8	171 5/8	„ „ „
Zink (London) . .	47 1/4	24 1/4	25 3/4	26 1/2	26 1/2	„ „ „
Blei (London) . .	41 3/4	20	20 3/4	21 1/4	21 1/2	„ „ „

*) Höchstpreis. **) first crêpe. ***) Rechnungsmässig.

In der Haltung der **Weltbörsen** hat sich im April ein Umschwung vollzogen, namentlich in New-York. Zum Teil im Zusammenhang mit der Erleichterung am Oelmarkt befestigte sich die Stimmung erheblich, und die Umsätze in Aktien gingen nicht selten wieder über eine Million Stück hinaus. Dabei wirkte die berufsmässige Spekulation in grossem Massstabe mit, und es gelang ihr mit Unterstützung des Publikums, zum Teil recht erhebliche Kurssteigerungen durchzusetzen. Sogar Kupferwerte wurden gekauft, und auch der Bahnenmarkt lag bemerkenswert fest. — Aehnlich gestaltete sich die Entwickelung in London, wo nicht einmal der Kohlenarbeiter-Ausstand die Stimmung zu drücken vermochte. Die Entwickelung der heimischen Anleihen war uneinheitlich. Siegesanleihe stieg um 1¼, 5% Kriegsanleihe um 1%, während Consols beinahe um 1½% nachgaben. Die spekulativen Werte erzielten fast durchweg Preissteigerungen, die in einer ganzen Anzahl von Fällen, besonders bei Petroleumwerten, recht erheblich waren. Bemerkenswert fest waren auch Metall- und Diamantwerte, während Gummiaktien durchweg nach unten neigten. — Die Pariser Börse lag beson-

Digitized by Google

ders fest, da man dort die weitere Entwickelung Frankreichs zur politischen Vormacht Europas auch wirtschaftlich ausmünzen zu können hofft. Kriegsanleihen bröckelten zwar ab, dagegen vermochte die 1920er Anleihe 2½%, dreiprozentige Rente nahezu 2% zu gewinnen, und die meisten Dividendenwerte erzielten Kurssteigerungen. Das Geschäft war jedoch nicht sonderlich lebhaft. Vorübergehend wurden russische Werte wieder einmal in stärkerem Masse aus dem Markte genommen. — An einer Reihe von neutralen Börsen, besonders in Amsterdam, war die Stimmung wesentlich schwächer, und es kam dort im Zusammenhang mit anhaltendem Liquidationsdrang zu beträchtlichen Kursrückgängen. — Das gilt aus anderen Gründen auch von den Börsen in Wien und Budapest, an denen die Besserung der Valuta die Kurse nach unten drückte. — In Brüssel ist mit dem 2. Mai der Terminverkehr für alle früher auf Zeit gehandelten Werte freigegeben worden.

Das Geschäft an der **Berliner Börse** hielt sich im April, wie bereits in der zweiten März-Hälfte in recht engem Rahmen. Die Stimmung blieb verhältnismässig fest, wenigstens bis in das letzte Drittel des April hinein. Dann bewegten sich die Aktienkurse allerdings abwärts, was in der Hauptsache mit der politischen Lage zusammenhing. Recht fest waren gelegentlich ältere heimische Anleihen, besonders die dreiprozentige Reichsanleihe, die einen internationalen Markt hat (vgl. die „Umschau" im Maiheft).

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

April	Anfang	Mitte	Ende	April	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Dtsch. Uebersee	1021.00	1100.00	1140.00
4% „	68.40	68.60	68.80	Dt.-Luxemburg	321.50	303.00	294.00
3½% „	66.10	64.50	65.30	Deutsch. Waffen	594.00	571.50	558.00
3% „	67.30	66.75	72.10	Elberf. Farben	486.00	446.00	440.00
Darmstädt. Bank	180.00	181.50	180.00	Harpener	480.00	450.50	426.00
Deutsche Bank	298.50	297.50	292.00	Hirsch-Kupfer	345.50	352.00	324.00
Disc. Comm.	251.00	247.00	246.00	Höchster	437.50	411.75	429.50
Dresdner Bank	216.00	213.00	210.50	Hoesch	785.00	705.00	641.00
Dt. Austr. Dampf.	396.00	379.00	380.00	Hohenlohe	261.50	245.00	235.25
Hambg. Amerika	189.50	186.25	174⅞	Laura	339.00	337.25	318.25
Hambg. Südam.	370.00	365.00	—	Mannesmann	603.00	599.50	566.25
Hansa	324.00	313.00	300.00	Oberbedarf	288.75	295.00	285.25
Nordd. Lloyd	157.⅝	152.00	145.25	Oberschl. Eisen	284.00	279.00	257.25
Schantung	557.00	544.50	496.00	Orenst. & Kopp.	534.00	530.00	521.00
Bergmann	324.00	321.00	310.00	Phönix	670.25	649.00	620.25
Bismarckhütte	600.50	—	—	Rhein. Stahl	514.00	500.00	419.00
Bochumer Guss	480.00	456.00	—	Rombacher	328.25	318.00	293.00
Daimler	214.75	199.50	191.50	Schuckert	241.25	244.50	235.25
Deutsche Kali	594.00	354.50	340.00	Allg. Elektr.-Ges.	275.00	284.25	280.00

Der **Londoner Geldmarkt** ist am 28. April endlich mit der seit Monaten erwarteten Diskontherabsetzung erfreut worden, die aber nur ½ Prozent betrug. Die Verfassung des Geldmarkts

Digitized by Google

hätte eine stärkere Ermässigung gerechtfertigt, denn die Zinssätze haben sich durchweg erheblich gesenkt. Für Schatzwechsel, bei denen Mitte April das seit 1917 aufgehobene „Tender-System" wieder eingeführt worden ist (Annahme der günstigsten Gebote statt Verkauf zu festen Bedingungen), hat der Zinssatz sich von 6% bis auf etwa 5½% ermässigt; Zwölfmonats-Schatzwechsel, die noch nicht getendert werden, konnten mit 5¾% untergebracht werden. Tägliches Geld ging auf 4½, Wochengeld auf 5% zurück, und der Privatdiskont notierte:

1 Apr.	7 Apr.	13 Apr.	18 Apr.	25 Apr.	30 Apr.	höchst	niedrigst
6¼	6⅛	6 1/16	6	5 15/16	5⅝	6¼	5⅝

Die Bank von England ist der Zinsermässigung des freien Marktes nur zögernd gefolgt, indem sie ihren Diskontsatz, wie gesagt, nur um ½% auf 6½% heruntergesetzt hat. Aussen- und innerpolitische Momente, darunter namentlich der Kohlenarbeiterstreik, machten sie vorsichtig. Starke Ansprüche, welche die Regierung Ende des Monats an die Bank stellte, wurden reichlich dadurch aufgewogen, dass der Bank von privater Seite starke Rückzahlungen und neue Einlagen zuflossen, so dass der Notenumlauf sich etwas ermässigen konnte. — Der Umlauf an currency notes ist gleichfalls etwas zurückgegangen, auf 338,0 Mill. £; ihrem Deckungsfonds sind 6 Millionen £ Silbergeld zugeführt worden, anscheinend neue Prägungen, welche die notes allmählich ersetzen sollen.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im April gegenüber New-York gebessert; gegenüber einigen Ländern (namentlich Frankreich und Italien) ist die Besserung nicht erkennbar, weil deren Devisen sich noch mehr erholt haben. Es notierten Ende des Monats: Amsterdam 11,27 Fl., Schweiz 21,60 Frs., Kabel New-York 3,96 Doll., Bombay 1 s 3¾ d, Honkong 2 s 6½ d, Shanghai 3 s 4 d, Yokohama 2 s 5¼ d.

Die Ziffern des Londoner **Clearingverkehrs,** umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. Pfund):

1919		1920		1921	
27. 3.— 2. 4.	499	26. 3.—31. 3.	875		
3. 4.— 9. 4.	493	1. 4.— 7. 4.	657	1. 4.— 7. 4.	822
10. 4.—16. 4.	469	8. 4.—14. 4.	785	8. 4.—14. 4.	661
17. 4.—23. 4.	284	15. 4.—21. 4.	792	15. 4.—21. 4.	646
24. 4.—30. 4.	450	22. 4.—28. 4.	783	22. 4.—28. 4.	608
27. 3.—30. 4.	2195	26. 3.—28. 4.	3892	1. 4.—28. 4.	2737
1. 1.—26. 3.	5662	1. 1.—25. 3.	9415	1. 1.—30. 3.	9075
1. 1.—30. 4.	7857	1. 1.—28. 4.	13307	1. 1.—28. 4.	11812

Bei der Bank von Frankreich hat sich infolge privater Rückzahlungen der Notenumlauf im April um eine Kleinigkeit ermässigen können, obwohl der Staat die Bank wieder mit 200 Mill. Frs. in Anspruch genommen hat. — Der Wechselkurs hat sich Ende April infolge des für Frankreich

Digitized by Google

günstigen Standes der Reparationsfrage erheblich gebessert. Es notierten in Paris: London 51,30 Frs., Schweiz 230 Frs., New-York 13,25 Frs.

In New-York hat die Gelderleichterung weitere Fortschritte gemacht. Tägliches Geld schwankte zwischen 5½ und 7%, prima Bankaccepte zwischen 5¾ und 6%, gute Handelswechsel zwischen 7 und 7½%. Die Bundesreservebank New-York hat denn auch — allerdings erst Anfang Mai — ihren offiziellen Satz von 7 auf 6½% herabgesetzt.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	9. April	16. April	23. April	30. April
Vorschüsse	4 844.19	4 818.98	4 778 90	4 736.44
Barvorrat, eigener	79.22	82.64	81.11	82.80
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	503.48	505.68	500.52	696.22
dto. b. anderen Banken .	8 59	12 35	10.21	6.36
Barvorrat, zusammen	*591.29*	*600.67*	*591.84*	*785.38*
Kurzfristige Depositen . . .	3 734 37	3 721.85	3 607.56	3 693.02
Langfristige Depositen . . .	238.91	240.18	244.24	247.12
Depositen, zusammen	*3 973.28*	*3 962.03*	*3 851.80*	*3 940.14*
Notenumlauf	149 89	141.26	130 65	108.94
Surplusreserve	32.45	31.96	31.56	31.46

Die Besserung einiger wichtigerer Devisen hat sich im April fortgesetzt. So notierten in London Ende April: Schweiz 21,60 Frs., Italien 83 Lire. In Berlin notierte Wien 17¼ M.

Die Bankdiskontsätze haben im April verschiedentlich eine Veränderung erfahren; so setzten ausser der Bank von England sowohl die Schweizerische Nationalbank wie auch die Schwedische Reichsbank ihren Diskontsatz um je ½% herunter. Dagegen erhöhte die Oesterr.-Ungar. Bank ihren Satz Mitte des Monats um 1%. Die Sätze lauten demnach Ende April:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank . . .	bis 30. April	5		5
Bank von England	„ 27. „	7	bis 30. April 6½	6,9
Bank von Frankreich . . .	„ 30. „	6		6
Oest.-Ung. Bank	„ 14. „	5	bis 30. April 6	5,5
Banca d'Italia	„ 30. „	6		6
Russ. Reichsbank	„ 30. „	6		6
Bank von Spanien	„ 30. „	6		6
Bank von Portugal	„ 30. „	7		7
Schweiz. Nationalbank , . .	„ 6. „	5	bis 30. April 4½	4,6
Schwedische Reichsbank . .	„ 25. „	7½	bis 30. April 7	7,4
Bank von Norwegen	„ 30. „	7		7
Niederländische Bank . . .	„ 30. „	7½		4½
Nationalbank von Dänemark	„ 30, „	7		7
Rumän. Nationalbank . . .	„ 30. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 30. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 30. „	9		9
Belgische Nationalbank . .	„ 30. „	5½		5½

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. IV.	1091.6	8.5	—	57159.1	17.1	17450.0		69235.2	68135.0
15. „	1091.6	8.2	—	59252.1	13.2	20436.5		68736.2	67644.0
23. „	1091.6	8.9	—	54020.8	31.9	15944.9		68379.2	67278.7
30. „	1091.6	8.9	—	60893.7	9.2	20855.9		70839.7	69739.2
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. IV.	128.3		—	145.8[4])		21.5	124.2	129.2	0.9
14. „	128.3		—	131.9[4])		18.3	114.1	128.5	0.2
21. „	128.3		—	126.8[4])		19.2	108.4	128.3	—
28. „	128.4		—	140.6[4])		15.3	126.0	128.5	0.1
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
7. IV.	5504.7[3])	268.0	643.0	3016.3	32640.4	75.9	3055.2	38695.6	32280.1
14. „	5505.2[3])	270.3	644.4	2987.7	32460.1	38.6	2940.6	38528.9	32109.0
21. „	5508.6[3])	271.3	648.7	2818.0	32406.4	39.4	12 857.8	38282.5	31854.1
28. „	5514.8[3])	271.4	655.8	3022.4	32386.0	71.5	2946 4	38211.2	31669.2
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. IV.	11.8[5])		—	31519.9	748.9	5494.5		38529.4	38507.6
15. „	13.8[5])		—	25242.7	839.8	5171.9		38774.3	38760.5
23. „	14.9[5])		—	24704.6	824.1	6389.2		39137.3	39122.4
31. „	3.9[5])		—	23671.7	847.1	6925.4		41067.3	41063.4
Ungarische Geschäftsführung:									
7. IV.	0.2[5])		—	13206.9		162.5		15863.8	15863.6
15. „	0.2[5])		—	13212.0		163.3		15910.2	15910.0
23. „	0.2[5])		—	13211.8		161.6		16007.7	16007.5
31. „	0.2[5])		—	12861.5		160 3		15650.5	15650.3
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. IV.	218.3		10057.7	1665.4	1931.2	784.4		10810.7	534.7
15. „	223.1		10195.7	1505.6	1894.6	910.7		10594.3	175.5
23. „	228.0		10327.1	1355.7	1877.7	939.8		10462.2	—
30. „	233.0		10175.5	1352.3	1956.6	636.1		10928.6	519.7
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
8. IV.	42.6	0.5	229.2	234.0	30.4	81.3		1448.5	1076.2
15. „	42.6	0.5	330.2	218.7	30.4	85.2		1443.2	1069.9
23. „	42.6	0.5	331.0	230.2	30.7	98.2		1423.6	1049.5
30. „	42.6	0.5	330.4	227.4	30.7	52.5		1451.4	1077.4
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
4. IV.	621.0	16.0	16.5	218.2	219.7	—	48.6	1054.1	400.6
11. „	611.0	15.4	15.4	221.6	204.7	—	47.2	1043.3	401.5
18. „	611.0	14.9	41.4	234.2	203.1	—	54.4	1047.2	369.9
25. „	611.0	14.4	39.5	244.1	196.0	—	61.0	1043.3	378.4
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. IV.	543.4	98.0	3.8	423.4	33.3	118.6		961.4	316.2
15. „	543.5	101.4	4.4	404.3	32.4	153.4		933.7	284.4
23. „	543.5	101.6	4.7	398.0	32.7	151.2		921.1	271.3
30. „	543.6	111.1	6.0	409.0	32.1	126.8		971.5	310.8

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
2. IV.	281.8		135.4	595.5			231.4	725.3	308.1
9. „	281.8		120.4	558.8			231.8	673.0	270.8
16. „	281.8		107.5	541.5			231.1	658.1	268.8
	281.9		106.5	509 1			220.7	632.6	244.2
30. „	281.8		121.4	500.3			191.6	680.5	277.3
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. IV.	147.3		40.8	477.3			88 3	419.6	231.5
15. „	147.3		40.8	477.3			94.0	417.8	229.7
22. „	147.3		40.0	477.3			96.9	415.3	228.0
30. „	147.3		37.7	477.3			106.2	421.6	236.6
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. IV.	227.6	3.2	8.2	197.7[2])	70.1		82.1	532.1	182.6

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze (am 31. März für Oesterreich 11.7 Mill. Kronen, für Ungarn 0.2 Mill. Kronen).

Am **Berliner Geldmarkt** zogen die Geldsätze etwas an, da das Reich fortgesetzt grosse Mengen Schatzwechsel teils direkt — als Entschädigung für beschlagnahmte oder an die Entente gelieferte Werte —, teils durch die Reichsbank an den Markt gelangen lässt. Tägliches Geld notierte 4 bis 4¼ Proz., während Privatdiskonten mit etwa 3¾ % Nehmer fanden. Ultimogeld 4¾ bis 5%.

Am Devisenmarkt haben die Energie, mit der die Entente auf Annahme der Pariser Bedingungen bestand, und die französischen Drohungen einer Besetzung des Ruhrgebiets eine nicht unwesentliche Verschlechterung des Standes der Mark herbeigeführt, wie unsere gewohnte Tabelle zeigt:

	1. April	6. April	11. April	17. April	22. April	30. April
Amsterdam (Guld.)	2162.50	2122 50	2138.00	2172.50	2377.50	2320.00
Kopenhagen (Kr.) .	1145.00	1087.50	1114.00	1130.00	1231 00	1197.50
Stockholm(Kronen)	1461.00	1442.50	1459.00	1475.00	1617.50	1546.00
Christiania (Kron.)	1005.00	978.50	996.00	1000.00	1085.00	1025.00
Helsingfors (Fmk.)	158.00	152.00	148.15	144 00	140 50	138.25
Schweiz (Francs) .	1087.50	1063.00	1072.00	1080.00	1169.00	1156.00
Madrid (Pesetas) .	875.00	852 50	860.00	870.00	925.00	917.50
Italien (Lire) . .	256.00	258.50	273.00	289.50	320.00	316.00
London (Pfund) .	245.57½	241.00	242.00	246.00	269.00	262.00
New York (Dollar)	62.62½	61.55	61.80	62.55	68.25	66.12½
Paris (Francs) . .	438.50	433.50	442.00	446.50	494.00	512.50
Brüssel (Francs) .	457.00	451 62½	459.00	462.00	502.50	512.00
Wien (abgest. Kr.) .	16.00	16.25	17.87½	18.00	17.30	17.25
Prag (Kronen) . .	83.00	82.87½	84.62½	86.25	90.75	90.00
Budapest (Kronen)	19.37½	23.12½	22.50	22.55	25.20	30.00

Die **Deutsche Reichsbank** ist Ende April sowohl vom Reich wie von privater Seite wieder sehr stark in Anspruch

Digitized by Google

genommen worden, so dass ihr Notenumlauf zum ersten Male, und nicht unerheblich über 70 Milliarden hinausging, obwohl der weitaus grösste Teil der beanspruchten Gelder auch diesmal auf Girokonto belassen wurde. Vom Mai ab veröffentlicht die Bank ihre Ausweise nach dem neuen Schema, das die öffentlichen Darlehen und Guthaben von den privaten trennt.

Der **Abrechnungsverkehr** der Reichsbank zeigte im April und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. M.):

	1916	1917	1918	1919	1920	1921
Februar . .	5 152	5 769	8 418	10 255	50 633	70 499
März . . .	6 431	6 986	9 196	9 745	49 309	74 284
April . . .	5 035	7 740	10 611	9 874	51 018	75 255

Zulassungen zu den deutschen Börsen im April 1921.

I. Börse zu Berlin.

M.	10 200 000	Frankfurter Gasgesellschaft, jg. Akt.
„	13 000 000	4½% Obl. do. do. do.
„	4 700 000	A.-G. f. Strumpfwaren Segall, jg. Akt.
„	2 500 000	Porzellanfbk. C. M. Hutschenreuther, jg. Akt.
„	1 500 000	Leipz. Pianofortefbk. Zimmermann, jg. Akt.
„	1 800 000	Düsseldfr. Eisenhüttenges., jg. Akt.
„	4 500 000	Rhein.-Westf. Kalkwke., jg. Akt.
„	7 500 000	Zuckerfbk. Glauzig, jg. Akt.
„	2 800 000	Kolb & Schüle, jg. Akt.
„	5 400 000	Zimmermann-Werke, Chemnitz, jg. Akt.
„	3 000 000	Porzellanfbk. Ph. Rosenthal, jg. Akt.
„	1 300 000	Tuchersche Brauerei, jg. Akt.
„	125 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„	200 000 000	5% Anl. d. Friedr. Krupp-A.-G.
„	30 000 000	Elektrische Licht- u. Kraftanlagen-A.-G., jg. Akt.
„	1 300 000	Gladbacher Textilwerke, jg. Akt.
„	1 440 000	Cons. Braunkohlenwke. Caroline, jg. Akt.
„	6 000 000	Baumwollspinnerei Erlangen, jg. Akt.
„	2 500 000	Kammgarnspinnerei Wernshausen, jg. Akt.
„	3 000 000	Maschinenfbk. Baum, jg. Akt.
„	4 500 000	Ver. Nord- u. Süddeutsche Spritwke. Bast, jg. Akt.
„	2 000 000	Wegelin & Hübner, jg. Akt.
„	60 000 000	Bank für Handel und Industrie, jg. Akt.
„	2 500 000	Norddeutsche Eiswerke, jg. Akt.
„	1 500 000	Dtsche. Steinzeugwarenfbk., jg. Akt.
„	2 100 000	Archimedes, Stahl- und Eisenindustrie, jg. Akt.
„	10 000 000	Feldmühle, Papier- u. Zellstoffwke., jg. Akt.
„	10 000 000	4½% Anl. do. do. do.
„	2 200 000	Eisenhüttenwerk Keula, jg. Akt.
„	1 100 000	Viktoria-Werke, jg. Akt.
„	1 500 000	Körtings Elektrizitäts-Wke., jg. Akt.
„	400 000	Vogtländ. Maschfbk. Dietrich, jg. Stammaktien.
„	20 000 000	do. do. Vorzgs.-Akt.
„	10 000 000	Alexanderwerk von der Nahmer, jg. Akt.
„	12 000 000	Hannov. Maschbau-A.-G. Egestorff, jg. Akt.
„	8 000 000	Eisenwerke Gaggenau, jg. Akt.
„	6 000 000	Masch.- u. Fahrzeugfbkn. Alfeld-Delligsen, Akt.
„	2 400 000	Spinnerei vorm. Klauser, jg. Akt.
„	1 700 000	Rhein. Gerbstoffextrakt-Fbk. Müller, jg. Akt.
„	3 500 000	Ver. Berlin-Frankf. Gummiwarenfbkn., jg. Akt.
„	10 000 000	Ver. Märkische Tuchfabkn. Akt.
„	4 000 000	A.-G. f. Schles. Leinenindustrie, jg. Akt.
„	2 000 000	Ver. Gothania-Werke, jg. Akt.

Digitized by Google

M.	5 000 000	Ruscheweyh-A.-G., Akt.
„	25 000 000	Vereinsbank Hamburg, jg. Akt.
„	20 000 000	Union-Gießerei Contienen, Akt.
„	24 000 000	5% Anl. d. Bank für Industriewerte.
„	8 000 000	Hildesheimer Bank, jg. Akt.
		II. Börse zu Breslau.
M.	2 000 000	Zuckerfabrik Haynau, jg. Akt.
„	2 000 000	A.-G. f. Bürstenindustrie Roegner, jg. Akt.
		III. Börse zu Düsseldorf.
		Keine Zulassung.
		IV. Börse zu Essen.
M.	200 000 000	5% Anl. der Friedr. Krupp A.-G.
		V. Börse zu Frankfurt a. M.
M.	20 000 000	4% Hyp.-Pfdbrf. d. Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank, Serie 31 A. u. B.
„	20 000 000	4½% Obl. d. Steinkohlenzeche Mont Cenis.
„	18 000 000	Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.
„	11 000 000	Reiniger, Gebbert & Schall, jg. Akt.
„	10 000 000	4% Hyp.-Pfdbrfe. d. Rhein. Hypothekenbk.
„	6 000 000	4% Anl. d. Stadt Aachen, 18 Ausg.
„	7 000 000	4% Anl. d. Stadt Aachen, 19. Ausg.
„	5 000 000	Neckarwerke, jg. Akt.
„	5 000 000	Leander Schuhfbk., Akt.
„	20 000 000	Gebr. Junghans, 6% Vorz.-Akt.
„	4 000 000	Geb. Junghans, jg. Akt.
„	2 400 000	August Wegelin, jg. Akt.
„	2 000 000	Voltohm Seil- u. Kabelwke, jg. Vorzgs.-Akt.
		VI. Börse zu Hannover.
		Keine Zulassung.
		VII. Börse zu Köln.
M.	60 000 000	Mitteldeutsche Creditbank, jg. Akt.
„	24 000 000	Bergwerksgesellschaft Dahlbusch, jg. Akt.
		VIII. Börse zu Königsberg.
M.	50 000 000	4% Anl. v. 1914 d. Provinzialverbandes Ostpreußen.
		IX. Börse zu Magdeburg.
M.	5 000 000	Magdeb. Bergwerks-Verein, jg. Akt.
		X. Börse zu Stettin.
M.	1 400 000	Stettiner Kerzen- u. Seifenfbk., jg. Akt.
„	1 100 000	Fried. Rückforth, jg. Akt.
„	1 170 000	Pomm. Papierfbk. Hohenkrug, jg. Akt.
		XI. Börse zu München.
M.	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayr. Handelsbk., unverlosb.
„	20 000 000	4% Hyp.-Pfdbrfe. d. Süddtsch. Bodenkreditbk., verlosb.
„	30 000 000	4½% Anl. d. Kreis. Pfalz.
„	1 000 000	Aktienfärb. Münchberg, jg. Akt.
„	1 750 000	Buntpapierfbk. Aschaffenburg, jg. Akt.
„	1 800 000	Hackerbräu, jg. Akt.
„	1 825 000	Bayr. A.-G. f. chem. u. ldwirtschaft. chem. Fabrikate, jg. Akt.
„	27 000 000	4% Pfdbr. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk., verlosb. u. unverlosb.
		XII. Börse zu Augsburg.
M.	2 000 000	Teisnacher Papierfbk., jg. Akt.
„	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayr. Handelsbk., unverlosb.
„	15 000 000	4% Pfdbrfe. d. Süddtsch. Bodenkreditbk., verlosb.
„	1 800 000	Union Zündholzfbk., jg. Akt.
		XIII. Börse zu Dresden.
M.	1 250 000	Schladitz-Werke, jg. Akt.*)
„	6 000 000	Chemnitzer-Aktien-Spinnerei, Akt.*)
„	6 000 000	Lauchhammer A.-G., jg. Akt.*)

*) Bereits im März zugelassen.

Digitized by Google

M. 2 500 000 5% Obl. d. Braunkohlenwke. Leonhard, Zipsendorf.
„ 2 700 000 Deutsche Werkstätten A.-G., Akt.
„ 1 000 000 5% Obl. Deutsche Werkstätten A.-G., Akt.
„ 15 000 000 Sächs. Maschinenfbk. Hartmann, jg. Akt.
„ 3 250 000 Dresdner Schnellpressenfbk., jg. Akt.
„ 1 500 000 Hermann u. Alfred Escher, jg. Akt.
„ 2 200 000 Freiberger Papierfbk., jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 3 000 000 Carl Dürfeld A.-G., Akt.
„ 2 000 000 Wotan-Werke, jg. Akt.
„ 1 050 000 Karl Kästner A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000 Thür. Wollgarnspinnerei, jg. Akt.
„ 1 000 000 Leipz. Spitzenfbk. Barth & Co., jg. Akt.
„ 3 000 000 5% Obl. Leipz. Spitzenfbk. Barth & Co.
„ 700 000 Porzellanfbk. Waldsassen, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 4 000 000 Gebr. Junghans, jg. Akt.
„ 20 000 000 Gebr. Junghans, 6% Vorzgs.-Akt.
„ 10 000 000 Württbg. Bankanstalt Pflaum, jg. Akt.
„ 1 700 000 Brauerei-Ges. Rettenmeyer-Tivoli, jg. Akt.
„ 3 420 000 Spinnerei u. Weberei Kottern, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 12 500 000 Wayss & Freytag, Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 4 200 000 Ver. Werkstätten für Kunst im Handwerk, kt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 5 000 000 R. Dolberg Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 2 000 000 4½% Obl. do. do.
„ 90 000 000 Mitteldeutsche Creditbank, Akt.
„ 1 600 000 Aktienbierbrauerei Hamburg, jg. Akt.
„ 1 800 000 Liquidationskasse Hamburg, jg. Akt.
„ 290 000 Chem. Fabrikn. Harburg-Staßfurt, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im April erheblich zugenommen und den Umfang vom Februar wieder erreicht. Es wurden eingetragen:

101 Aktiengesellschaften mit	253 521 000	M. Kapital
980 Gesellschaften m. b. H. mit	123 972000	„ „
zusammen	377 493 000	M. Kapital

gegen 179 116 000 M. Kapital im April 1920
„ 45 502 000 „ „ „ „ 1919

Auch die **Kapitalserhöhungen** haben eine höhere Ziffer erreicht als im März, bleiben hinter der Februar-Rekordziffer aber noch immer nicht unwesentlich zurück. Unter anderem figurieren unter den neuen Aktien 300 Mill. M der A.E.G. und 158 Mill. M der Bayerischen Vereinsbank. Die Ziffern lauten:

223 Aktiengesellschaften mit	1 339 823 000	M. Kapital
251 Gesellschaften m. b. H. mit	177 596 000	„ „
zusammen	1 457419 000	M. Kapital

gegen 551 724 000 M. Kapital im April 1920
„ 12 838 000 „ „ „ „ 1919

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im April 1921.

(Vom 1.—30. April im „Reichsanzeiger" veröffentlicht).

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	April 1920		April 1921		April 1920		April 1921		April 1920		April 1921		April 1920		April 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	9	458	10	1 170	—	—	—	—	—	—	2	560
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	6	29 505	13	1 301	57	5 858	12	50 093	19	192 897	2	50	11	4 765
Steine und Erden . . .	3	4 100	—	—	39	5 474	40	2 703	6	4 800	10	12 625	15	841	13	3 337
Metalle und Maschinen .	5	13 200	12	47 850	104	6 635	86	7 094	54	157 930	32	104 687	19	7 038	32	12 329
Elektrotechn. Erzeugnisse	1	600	2	11 000	33	1 633	51	16 767	2	7 300	2	300 900	5	1 385	6	1 205
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	30 200	1	160	9	521	6	4 360	4	20 500	4	7 100	2	6 170	7	10 565
Fette, Oele usw. . . .	—	—	—	—	18	1 461	9	581	1	3 000	—	—	—	—	1	58
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	1	300	4	3 050	39	1 695	34	2 299	5	9 800	10	29 537	3	460	15	1 585
Textilgewerbe	1	300	7	25 955	21	901	25	9 172	19	27 621	17	42 583	3	3 910	6	2 565
Papiergewerbe	1	300	1	500	9	895	9	635	8	23 830	6	10 600	1	40	4	805
Ledergewerbe	—	—	—	—	13	420	14	1 146	8	13 440	3	6 780	2	350	3	556
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	4	23 040	42	3 415	34	5 071	4	5 100	4	14 200	7	918	7	1 585
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	2	4 000	11	21 130	54	7 834	101	13 439	26	45 921	32	128 517	12	3 110	14	40 849
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	—	—	11	410	17	721	3	3 874	4	5 025	3	170	3	199
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	300	1	60	2	81	10	385	1	1 500	3	1 600	—	—	1	200
Graphische Gewerbe . .	—	—	3	7 500	23	851	27	1 693	2	250	7	7 140	3	179	10	1 369
Baugew. u. Terrain-Ges.	10	856	6	3 495	103	4 715	93	12 736	5	7 964	7	9 344	9	809	16	7 292
Banken u. Versich.-Ges. .	17	64 850	15	45 200	13	850	26	2 843	7	43 550	20	352 871	1	20	1	20
Bahnen u. Transport-Ges.	1	300	5	6 950	56	4 426	29	3 560	12	53 211	10	30 530	7	510	16	3 972
Handel (ausser Banken)	5	1 050	8	4 415	100	6 874	102	12 464	2	1 050	5	9 985	22	2 285	41	16 873
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	12	655	8	1 644	—	—	1	1 520	6	2 910	5	229
Sonstige Gesellschaften .	4	932	15	23 711	124	6 323	192	17 631	22	32 605	27	71 382	37	7 230	37	6 678
	54	121 288	101	253 521	847	57 828	980	123 972	203	513 339	223	1339823	159	38 385	251	117 596

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im April 1921: 377 493 000 M., 1920: 179 116 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 457 419 000 „ 1920: 551 724 000 „
Gesamtanspruch im April 1921: 1 834 912 000 M., 1920: 730 840 000 M.

Digitized by Google

An Genossenschaftsgründungen haben im April laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
52	16	0	14	11	378
Dagegen im April 1920:					
113	31	19	181	6	260
Dagegen im April 1919:					
48	8	0	32	5	128

Insgesamt sind also gegründet worden:

April 1921: 63 Genossenschaften m. unb. H. und 408 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 138 „ „ „ „ „ „ 472 „ „ „ „
„ 1919: 53 „ „ „ „ „ „ 168 „ „ „ „

Bei folgenden Deutschen Amtsgerichten sind im April zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Apolda	11	in Essen (Ruhr)	30	in Mehlauken	12
„ Barmen	20	„ Flensburg	12	„ Müncheberg (Mark)	10
„ Berlin	320	„ Frankfurt (Main)	45	„ München	72
„ Bernburg	15	„ Freiburg i. Br.	29	„ Nürnberg	15
„ Bielefeld	12	„ Fürth (Bayern)	10	„ Oberhausen (Rhld.)	21
„ Bochum	18	„ Gera (Reuss)	14	„ Offenbach	10
„ Bonn	11	„ Glogau	12	„ Osnabrück	12
„ Bremen	30	„ Görlitz	11	„ Plauen (Vogtld.)	11
„ Breslau	73	„ Guben	13	„ Remscheid	22
„ Cassel	12	„ Halle (Saale)	21	„ Rüdesheim	10
„ Chemnitz	11	„ Hamburg	112	„ Saalfeld (Ostpr.)	12
„ Crefeld	14	„ Hannover	92	„ Saarlouis	16
„ Darkehmen	17	„ Kaiserslautern	13	„ Schweinfurt	10
„ Darmstadt	18	„ Karlsruhe (Baden)	13	„ Solingen	14
„ Dessau	20	„ Kehl	11	„ Spandau	17
„ Dortmund	16	„ Köln (Rhein)	27	„ Stettin	12
„ Dresden	39	„ Königsberg (Pr.)	30	„ Stuttgart (Stadt)	29
„ Driesen	12	„ Küstrin	11	„ Trier	16
„ Düsseldorf	36	„ Landshut	11	„ Warendorf	13
„ Duisburg	23	„ Leipzig	54	„ Wehlau	14
„ „-Ruhrort	14	„ Ludwigshafen (Rh.)	13	„ Weissenfels	12
„ Elberfeld	39	„ Magdeburg	32	„ Wiesbaden	17
„ Elbing	21	„ Marggrabowa	11	„ Würzburg	16
„ Erfurt	12	„ Marienburg (Wpr.)	19	„ Zeitz	15

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im April 1921

2939 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand betrug Ende April 33 750,8 Mill. M. Von den ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 24 087,4 Mill. M. im Bestande der Reichsbank. Infolge Aufhebung der Drittelsdeckung der Reichsbanknoten entfällt fortan für die Reichsbank der Zwang, den Bestand an Darlehnskassenscheinen — die seit dem Kriege als Deckung gelten — dem Notenumlauf anzupassen.

Sparkassen. Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen haben im März um rund 800 Mill. M., seit Jahresbeginn um 2,8 Milliarden Mark zugenommen (i. V. 360 Mill. M. Abnahme). Der Einlagenbestand von

Digitized by Google

8073 Mill. M. der 185 großen Sparkassen, die laufend an die Zeitschrift „Die Sparkasse" berichten, verteilt sich auf 6 662 600 Sparbücher. — Die Städtische Sparkasse in Berlin setzt ihren Zins mit Wirkung per 1. Juni von 3 auf 2½% herunter.

Münzwesen. Im April sind rund 20 Millionen Aluminiummünzen (zu je 50 Pfennig) ausgeprägt worden; damit waren 155,8 Mill. M. solcher Münzen im Verkehr. An Eisenmünzen sind bis Ende April für 77,1 Mill. M. und an Zinkmünzen für 75,6 Mill. M. zur Ausprägung gelangt.

Die deutschen Banken im April 1921.

Reichsbank. Die Vorschriften des Bankgesetzes über die Dritteldeckung des Notenumlaufs sollen durch ein Gesetz bis Ende 1923 außer Kraft gesetzt werden (vgl. Maiheft, Umschau). Zugleich wird eine Ausgestaltung der Wochenausweise beschlossen. Präsident Havenstein wendet sich im Zentralausschuß gegen die von der Entente geforderte Auslieferung der deutschen Goldbestände, da die Reichsbank ein Privatinstitut sei, ferner im Hinblick auf die über 100 Milliarden Papiermark (?) betragenden Markforderungen und Marknotenbestände des Auslands. Der unterbrochene Ankauf von Wechseln auf England wird, da die Sanktionen keine Beschlagnahme deutscher Guthaben in England vorsehen, wieder aufgenommen. In den Zentralausschuß der Bank werden Vertreter der Landwirtschaft aufgenommen, darunter der Silberwährungsfreund Dr. Rösicke. Das Reichsbankdirektorium spricht sich für die Beibehaltung der Ausfuhrkontrolle bei Gold- und Silberwaren aus. Die private Verfügung über Gold bleibt bis zum 1. Oktober (bisher 1. Mai) d. J. strafbar. In Merseburg wird eine Reichsbank-Nebenstelle errichtet.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Vermittelt die Ausgabe neuer 5% Preuß. Schatzanweisungen, fällig 1. Mai 1924.

Kriegskreditinstitute. Die Leipziger Kriegskreditbank verteilt 250 M. als erste Liquidationsrate.

Deutsche Bank. Errichtet in Erfurt ein Bankgebäude zur Aufnahme einer neuen Zweigniederlassung; errichtet ferner Zweigniederlassungen in Eisenach und Tilsit. Erleidet direkt und durch ihre Commandite G. E. Heydemann in Bautzen erhebliche Verluste an der Insolvenz Herm. Wünsches Erben, Ebersbach (78 Mill. M. Passiva). Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften meist zur Begebung an deren Aktionäre: Dürkoppwerke, Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Peter, Bedburger Wollindustrie-A.-G., Societätsbrauerei Waldschlösschen, Ver. Glanzstofffabriken, Cellwerke Stern-Sonneborn, Deutsche Eisenbahnsignalwerke. Uebernimmt ferner Obligationen der Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 125 Mill. M. eigene neue Aktien, ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: A.-G. für Schles. Leinenindustrie Kramsta, Elektrische Licht- und Kraftanlagen-A.-G. (zus. m. Mitteldeutsche Creditbank), Gladbacher Textilwerke A.-G., Hildesheimer Bank, Hannoversche Maschinenbau-A.-G. (zus. m. Nationalbank), Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken, Niederlausitzer Bank, Baroper Walzwerke (zus. m. Commerzbank), Eisen- und Stahlwerke Hoesch (zus. m. Disconto-Gesellschaft), Dortmunder Unionbrauerei, Kromschröder-A.-G., Chemische Fabrik Milch, sowie für eine Anleihe der Stadt Rostock. Direktor Theusner tritt in den Aufsichtsrat der Schlesischen Dampfercompagnie. Siehe auch: Dresdner Bank, Disconto-Gesellschaft, Bayerische Vereinsbank, Nationalbank.

Disconto-Gesellschaft. Errichtet eine Zweigstelle in Halle a. S. Uebernimmt neue Aktien der Maschinenfabrik A.-G. vorm. Wagner & Co. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Alexanderwerk A.-G.,

Digitized by Google

Geestemünder Bank, Uniongiesserei (zus. m. Deutsche Bank), Deutscher Eisenhandel-A.-G. (zus. mit Berliner Handelsgesellschaft), Gasmotorenfabrik Deutz, Elektra-A.-G., Maschinenfabrik Gritzner, Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke, Concordia-Spinnerei und Weberei, ferner für Obligationen der Optischen Anstalt C. P. Goerz (zus. mit Deutsche Bank), für neue Aktien und Obligationen der Prestowerke. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Neckarwerke A.-G. (zus. m. Bank für Handel und Dresdner Bank). Direktor Hermann Waller tritt in den Aufsichtsrat der Simoniusschen Zellulosefabriken. Siehe auch: Dresdner Bank, Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Ist beteiligt an der Umwandlung der Firma v. Goldschmidt-Rothschild & Co. in eine Aktiengesellschaft, ebenso an der Gründung der A.-G. für Webwaren und Bekleidung, sowie der Herzogl. Eisen- und Emaillierwerke A.-G., Primkenau. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Bielefelder A.-G. für mechanische Weberei, Kunstanstalten Leutert und Schneidewind, Deutsche Textilwerke, Mauthner, Kolb & Schüle A.-G., Spinnerei Vorwärts A.-G., König Friedrich August Mühlenwerke, Max Hasse & Co. A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für eine Anleihe der Friedr. Krupp-A.-G. (zus. m. Bank für Handel, Handelsgesellschaft, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft), für neue Aktien folgender Gesellschaften: Wegelin & Hübner A.-G., Viktoriawerke A.-G., Anhalt-Dessauische Landesbank (zus. m. Deutsche Bank). Die Direktoren Kleemann und Schmidt-Branden treten in den Aufsichtsrat der Berlin-Burger Eisenwerke A.-G., Kommerzienrat Lehmann in den Aufsichtsrat der Nähfadenfabrik vorm. Julius Schürer ein. Direktor Frenkel tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Textilwerke Mauthner und der A.-G. für Webwaren und Bekleidung, Direktor Brotführer in den Aufsichtsrat der Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik ein. Siehe auch Hardy & Co., Disconto-Gesellschaft, Danziger Kreditanstalt, Nationalbank.

Bank für Handel und Industrie. Errichtet Zweigniederlassungen in Pasing und Greiz. Ist beteiligt an der Gründung der Hildener Schrauben- und Metallwerke A.-G., der Schöttle & Schuster A.-G., sowie der M. Gerstel A.-G. (Moden). Uebernimmt neue Aktien der Stralauer Glashütte zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Holzverkohlungs-Industrie-A.-G. Direktor Julius Jacob tritt in den ersten Aufsichtsrat der Aquila A.-G. für Handel und Industrieunternehmungen. Dr. Walter Nadolny tritt in den ersten Aufsichtsrat der Schöttle & Schuster A.-G. Siehe auch Dresdner Bank, Disconto-Gesellschaft.

Commerz- und Privat-Bank. Eröffnet in Mainz eine Filiale. Uebernimmt die Bankfirma Alfred A. Kramer in Quedlinburg und vereinigt sie mit ihrer dortigen Filiale. Ist beteiligt an der Gründung der Bayerischen Notruf-A.-G. und der R. Graf & Co. A.-G., Nürnberg. Uebernimmt die Bank für Butjadingen A.-G. in Nordenham mit Gültigkeit ab 1. Januar 1921. Uebernimmt neue Aktien der Eisenbahnsignalbauanstalt Max Jüdel & Co. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Schrauben- und Mutternfabrik S. Riehm & Söhne A.-G., und der Horchwerke A.-G., Zwickau. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Voltohm, Seil- und Kabelwerke. Direktor Kühne tritt in den Aufsichtsrat der Hillewerke, Direktor Curt Meyer in den Aufsichtsrat der Georg A. Jasmatzy A.-G. und Direktor Dr. G. Kitzinger in den ersten Aufsichtsrat der R. Graf & Co. A.-G. ein. Siehe auch Deutsche Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Gründet die F. M. Barschall A.-G., in deren Aufsichtsrat Dr. Ludwig Treitel tritt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke. Dr. Otto Jeidels tritt in den ersten Aufsichtsrat der Mayer & Schmidt A.-G., Offenbach, in den Aufsichtsrat der Schlesischen Dampfercompagnie und in den der Oberschlesischen Kokswerke und Chemische Fabriken A.-G. ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland. Die Gen.-Vers. erhöht die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder um 6 auf 42 und wählt in den Aufsichtsrat von der Holstenbank die Herren Kommerzienrat Theodor Bartram und Theodor Blunck in Neumünster und Senator E. Dimpker in Lübeck, ferner Kommerzienrat Konsul Boedicker (Hamburg), Regierungspräsident T. E. v. Schwerin (von der Fürstlich Henckel v. Donnersmarckschen Zentralverwaltung), und Generaldirektor Stimming vom Norddeutschen Lloyd. Errichtet eine Filiale in Köln. Uebernimmt neue Aktien der F. Dippe Maschinenfabrik A.-G. und der Maschinenfabrik für Mühlenbau Kapler. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 117 Mill. M. eigene Aktien, ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: Maschinenfabrik Schieß A.-G., Maschinen- und Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen A.-G., Dürkoppwerke A.-G. (zus. m. Deutsche Bank, Dresdner Bank), sowie für neue Aktien und Obligationen der Frankonia-A.-G. (zus. m. Hardy & Co. und Delbrück, Schickler & Co.). Dr. Schacht tritt in den Aufsichtsrat der Maschinenfabrik für Mühlenbau Kapler. Direktor Jacob Goldschmidt tritt in den ersten Aufsichtsrat der Aquila A.-G. für Handel- und Industrieunternehmungen. Siehe auch Deutsche Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Die 90 Millionen M. neuen Aktien sollen an der Hamburger Börse eingeführt werden. Der Rohüberschuß für 1920 beträgt 73,6 Mill. M. (25,0), der Reingewinn 16,7 (5,8) Mill. M., die Dividende 10 (8)%. Die Gesamtumsätze stiegen von 62 Milliarden auf 175 Milliarden Mark. Die Bank wirkt bei der Gründung der Sey & Hamm A.-G., Frankfurt a. M. (Textilgroßhandel) mit. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Wieler & Hardtmann A.-G. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Hypothekenpfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank. Siehe auch Deutsche Bank.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Direktor Dr. Schön tritt in den Aufsichtsrat der Preuß. Central-Bodenkredit-A.-G. ein.

Altenburger Sparbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 7 (i. V. 10) %.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,97 Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 7½) %.

Gebr. Arnold, Dresden. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, A.-G., der Gladbacher Textilwerke und der Zimmermannwerke.

Bank des Rheinischen Bauernvereins, Köln. Erhöht ihr Kapital um 5 auf 10 Mill. M.

Bank für Chile und Deutschland, Hamburg. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8%.

Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner & Co., Kom.-Ges. a. A., Artern. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 1,99 Mill. M. auf 3 Mill. M.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 10) %. Erhöht sein Kapital um 10 auf 20 Mill. M.

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Co., Barmen. Errichtet Filialen in Dülmen und Goch. Uebernimmt neue Aktien der Germania-Brauerei, A.-G. und Obligationen der Selve A.-G., Altona, Direktor Bandel tritt in den Aufsichtsrat der Berlin-Burger Eisenwerk A.-G. ein.

Barmer Creditbank, Barmen. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 9) %, erhöht ihr Kapital von 7 auf 15 Mill. M. Ist beteiligt an der Gründung der Deutschen Lack- und Farbenfabrik A.-G. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden die Herren Bankier Meyer, Landespräsident Neumann-Hofer und Justizrat Liesing.

Baubank für die Residenzstadt Dresden. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 8%.

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt, Leipzig. Uebernimmt neue Aktien der Leipziger Feuerversicherungsanstalt zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe Preuß. Central-Bodenkredit A.-G.

Allgemeiner Bankverein A.-G., Berlin. In Düsseldorf(!) wird die neue Aktienbank E. v. Stein & Co., A.-G., Breslau(!), in den Allgemeinen Bankverein A.-G., Berlin(!) umgewandelt, wobei, nach der Fkf. Ztg., wegen des Kapitalfluchtgesetzes, formell der Löninger(!) Bankverein als Umgründungsobjekt benutzt wird. Das Kapital wird auf 100 Mill. M. bemessen. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. die Bevollmächtigten der Schaffgottschen und Thurn und Taxis'schen Verwaltungen an, der Direktion der Staatssekretär a. D. Moesle. Die E. v. Stein A.-G. wird Filialbetrieb.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank, München. Uebernimmt neue Anteile der Berliner Bank Hardy & Co., G. m. b. H. (siehe auch dort) und der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber A.-G. Ist beteiligt an der Gründung der Bavaria Konservenfabriken A.-G. Schwandorf und der Bayerischen Silicat-Werke A.-G. kauft das Hotel Bürgerhof in Koburg, um dort eine Filiale zu errichten. Beantragt die Zulassung zur Augsburger Börse für neue Aktien der August Riedinger Ballenfabrik.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4% Kommunalschuldverschreibungen. Ist an der Gründung der Ansbacher Motorenfabrik Karl Bachmann A.-G. beteiligt. Errichtet in Ludwigshafen eine Niederlassung. Uebernimmt neue Aktien der Berliner Bank Hardy & Co. G. m. b. H. (siehe auch dort), sowie neue Aktien der Dresdner Handelsbank (siehe dort). In der Gen.-Vers. wird neu in den Aufsichtsrat gewählt Dr. Richard Kohn i. F. Anton Kohn-Nürnberg.

Bayerische Staatsbank, München. Legt 300 Mill. M. Obligationen des Bayernwerkes zur Zeichnung auf.

Bayerische Vereinsbank, München. Errichtet in Windsheim eine Zweigniederlassung. Ist beteiligt an der Gründung der Donauländischen Kreditgesellschaft (siehe auch dort). Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Hanfwerke Füssen-Immenstadt (zus. m. Deutsche Bank).

Berlinische Bodenkredit-A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 6%.

Chemnitzer Bankverein. Uebernimmt neue Aktien des Bankvereins Bischofswerda A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 10) %.

Danziger Kreditanstalt. Wird mit vorläufig 0,3 Mill. M. Kapital gegründet. Alleiniges Vorstandsmitglied ist Direktor Weinkrantz von der Dresdner Bank.

Danziger Privat-Aktien-Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 8) %.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Archimedes A.-G. für Stahl- und Eisenindustrie, Ammendorfer Papierfabrik, Méguin A.-G., Dampfschiffahrts-Gesellschaft Argo. (Siehe auch Nationalbank für Deutschland.)

Deutsche Ansiedelungsbank, Berlin. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8%.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Die Bilanzaufschubfristen werden für die Geschäftsjahre 1915 bis 1920 bis Ende Oktober bezw. Dezember 1921 verlängert.

Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt a. M. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 30 bis auf 60 Mill. M. Die neuen Aktien sollen zu 125% ausgegeben werden. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Ver. Königs- und Laurahütte.

Digitized by Google

Deutsche Effektenvereinigung A.-G., Berlin. Wird von der Frankfurter Bankfirma J. Dreyfus & Co., anscheinend aus steuertechnischen Gründen, mit 1 Mill. M. Kapital gegründet.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Die Gen.-Vers. wählt neu in den Aufsichtsrat: Staatsminister a. D. Theodor Bauer und Oberpräsident A. von Richter.

Deutsche Schiffsbeleihungsbank A.-G., Hamburg. Erhöht ihr Kapital von 5 auf 15 Mill. M.

Deutsche Schiffskreditbank A.-G., Duisburg. Die Gen.-Vers. wählt die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder, mit Ausnahme von drei Herren, darunter Generaldirektor Franz Ott, Köln, der auf eigenen Wunsch ausscheidet.

Donauländische Kreditgesellschaft A.-G., München. Wird mit 6 Mill. M. Kapital unter Mitwirkung der Bayerischen Vereinsbank zur Förderung des deutsch-südöstlichen Handels gegründet.

Dresdner Handelsbank. Die Dividende für 1920 beträgt 13%. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital um 2 auf 10 Mill. M. Die Bank betreibt den Zusammenschluß sämtlicher deutschen Viehmarktsbanken, möglichst in Anlehnung an die Bayer. Hypoth.-Wechsel-Bank.

Duisburger Bankverein A.-G. Wird mit 1,5 Mill. M. Kapital gegründet. Soll besonders den Mittel- und Kleinkredit pflegen und übernimmt das Bankgeschäft Max Nachmann, Duisburg.

Dürener Volksbank A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 9) %.

Eichborn & Co., Breslau. Wandelt die Flachsgarnspinnerei Wichard in Ziebau in eine Aktiengesellschaft mit 2,25 Mill. M. Kapital um.

Essener Creditanstalt. Der Reingewinn für 1920 beträgt 32,56 Mill. M., die Dividende 11 (i. V. 9) %.

Frankenthaler Volksbank A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8 (i. V. 7) %.

Frankfurter Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8 (i. V. 7) %.

Frankfurter Kreditanstalt. Verteilt eine Dividende von 8% p. r. t. = 4%. Uebernimmt neue Aktien der Sinalco A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Geestemünder Creditbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 12%.

Gewerbebank Böldingen A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 8) %.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Kom.-Ges. a. A. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12½ (i. V. 10) % und erhöht das Kapital um 12 auf 36 Mill. M. Uebernimmt neue Aktien der Hildebrandschen Mühlenwerke.

Hamburger Handelsbank Kom.-Ges. a. A. Gründet die Coqui und Reimers Import- und Export A.-G. in Hamburg mit 2 Mill. Mark Kapital. Freiherr H. v. Richthofen tritt in den ersten Aufsichtsrat.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Erhöht ihr Gesellschaftskapital um 30 auf 60 Mill. M. Die neuen Aktien werden im wesentlichen übernommen von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München, der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G., der Firma v. Schubert Erben und der Firma v. Stumm-Halberg. Die Dresdner Bank bleibt beteiligt. Hans v. Flotow (Preuß. Handelsministerium) tritt als Geschäftsführer ein. Die Bank übernimmt eine Anleihe der Thüringer Uhrenfabrik Edmund Herrmann A.-G. Siehe auch Nationalbank für Deutschland.

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. Kommunalobligationen.

Kommerzbank in Lübeck. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,221 Mill. M., die Dividende 9 (i. V. 7) %.

Digitized by Google

Kredit- und Handelsbank A.-G., Berlin. Siehe Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere und Beamte.

Landbank des Saargebiets, Saarbrücken. Verteilt für das erste volle Geschäftsjahr 1920 eine Dividende von 8%.

Landesbank Bayerischer Grund- und Hausbesitzervereine A.-G., München. Verteilt für 1920 eine Dividende von 4% (wie i. V.).

Loebauer Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 7½) %.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank, Neustrelitz. Verteilt für 1920 eine Dividende von 4 (i. V. 3) %.

Memeler Bank für Handel und Gewerbe. Verteilt eine Dividende von 8% für das erste Geschäftsjahr 1920.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Errichtet in Höhr-Grenzhausen eine Zweigstelle.

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 9) %.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Der Reingewinn für 1920 beträgt 11,76 Mill. M., die Dividende 14 (i. V. 10) %. Uebernimmt neue Aktien der Malzfabrik Hamburg zur Begebung an deren Aktionäre. Ist an der Gründung der Karosserie-Werke Gienack A.-G., Hamburg, beteiligt.

Nordische Bank für Handel und Industrie A.-G., Berlin. Verteilt für 1920 keine Dividende.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 10%.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Errichtet in Neidenburg eine Depositenkasse.

Osteuropäische Bank- und Handels-A.-G., Berlin. Erzielt im ersten Geschäftsjahr einen Reingewinn von 0,37 Mill. M. Dem Aufsichtsrat traten Nathan Eidinger-Wien, Bankier Alexander v. Marx (L. u. E. Wertheimber-Frankfurt a. M.), Dr. Kurt Siemers-Hamburg (G. J. H. Siemers) bei. Die Bank erhöht ihr Kapital um 4 auf 10 Mill. M.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Uebernimmt 1 Mill. M. Aktien der neugegründeten Kupfer- u. Walzwerke Moesach A.-G. (Kapital 5 Mill.). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Ullrich.

Preußische Central-Boden-Credit-A.-G., Berlin. In der Gen.-Vers. wird an Stelle des verstorbenen Grafen August v. Bismarck und des zurückgetretenen Geh. Kommerzienrats E. A. Schlumberger Bankdirektor Dr. Ernst Schön von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Rheinische Disconto-Bank, Koblenz (früher Koblenzer Bank). Will ihren Hauptsitz nach Köln verlegen. Macht mit ihrem französichen Kapital (Banque Nationale de Crédit, Paris) den deutsch-rheinischen Banken scharfe Konkurrenz.

Rostocker Gewerbebank. An Stelle des aus dem Vorstand ausscheidenden Direktor Paul Meienburg wird Direktor Rudolf Brucky gewählt.

Schlesische Treuhand- und Vermögens-Verwaltungs-A.-G. Verteilt für 1920 eine Dividende von 12 (i. V. 10) %.

C. Schlesinger — Trier & Co., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Ruscheweyh A.-G.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Nimmt die Wandsbecker Bank e. G. m. b. H. in sich auf.

Schwedische Saarbank, Saarbrücken. Der Reingewinn für das erste Geschäftsjahr beträgt 0,081 Mill. M.

Siegener Bank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,64 Mill. M., die Dividende 10 (i. V. 7½) %

Digitized by Google

Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft, München. Die Dividende für 1920 beträgt 8 (i. V. 6) %.

Treuhandbank für Sachsen. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 8%.

Treuhand- und Revisions-A.-G. Niederrhein, Krefeld. Wird mit 1 Mill. M. Aktienkapital gegründet.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Hansa Hochseefischerei A.-G., Cuxhavener Hochseefischerei A.-A., Lederfabrik J. H. Wiese & Söhne.

Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere und Beamte A.-G., Berlin. In der Gen.-Vers. wird Regierungsrat Kurd v. Strantz wiedergewählt, neu gewählt Bergius Botkin (erster Aufsichtsratsvorsitzender), Fürst Ilarion Wassiltchikoff (Baden-Baden), Theodor Schlippe, Alexander Weretennikoff, Gottfried Lessing, Rat Alexis Mussin-Puschkin, Theodor Schott und Siegfried Simmons. Die Firma der Gesellschaft wird in Kredit- und Handelsbank in Berlin geändert. Um den Reingewinn von 2126 (4828) M. vermindert sich der Verlustvortrag auf 199 162 M.

Vorpommersche Spar- und Kreditbank A.-G., Stralsund. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 8) %.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Dr. Carl Melchior spricht in der Hochschule für Politik über die deutsche Reparation unter dem Gesichtspunkt der Leistungsfähigkeit. Wird wegen der guten amerikanischen Beziehungen der Firma mehrfach als Minister-Kandidat genannt.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M.. Uebernimmt neue Aktien der Osthafen-Garagen A.-G. und der Thüringer Uhrenfabrik Hermann A.-G., Berlin.

Zoerbiger Bankverein von Schroeter, Roemer & Co. Erhöht sein Kapital um 1,79 Mill. M. auf 4 Mill. M. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10%.

Zoerbiger Creditverein von Lederer, Kotzsch & Co., Zoerbig. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10% und erhöht das Kapital von 1,6 auf 3 Mill. M.

Zahlungseinstellungen usw. Ueber das Vermögen der seit 12 Jahren liquidierenden Creditbank e. G. m. b. H. in Caternberg wird der Konkurs eröffnet. — Die Insolvenz der Breslauer Viehmarktsbank wird infolge Fristenbewilligung der größeren Gläubiger voraussichtlich nicht zum Konkurs führen.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920

XII. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Die offizielle Diskontrate wird mit Wirkung vom 16. September um ½% auf 7½% erhöht. Der Goldbestand erfährt eine Erhöhung durch Ueberweisung russischen Goldes an die schwedische Regierung. Die Suspendierung der Goldeinlösung wird bis zum 31. März 1921 verlängert. Die infolge von Kursrückgängen einiger Währungen entstandenen Devisenverluste werden nach Angaben der „Svensk Hdlstdg." auf rund Kr. 100 Mill. beziffert (seit 1916). Etwa Kr. 40 Mill sind durch Abschreibungen gedeckt; der Rest wird auf Verlangen der Staatsrevisoren den seit 1916 aufgespeicherten Gewinnen entnommen, so dass dann die Auslandsguthaben zum wirklichen Kurswert zu Buch stehen. Die Reichsbank weist für 1920 einen Reingewinn von 7,5 Mill. Kr. gegen 8,9 Mill. i. V. auf.

Währung. Der seit 1917 amtierende schwedische Finanzrat verfügt, daß der Umsatz in sog. Holzwechseln und deren Diskontierung nur mit Genehmigung des Finanzrates erfolgen darf. Ferner erinnert er daran, daß

Digitized by Google

die Banken keine Valuta zur Verfügung stellen sollen für die Einfuhr nicht absolut notwendiger Waren. In Zürich notiert die schwedische Krone Ende Dezember 1920 131,00 (Ende Juni 121,50) Fr.

Die Postsparkassen erhöhen den Einlagezins von 4% auf 5%.

Goeteborgbank, Gotenburg. Verteilt aus 7,15 (i. V. 9,45) Mill. Kr. Reingewinn wieder 10% Dividende.

Stockholms Enskildabank gibt 12 Mill. Kr. Gratisaktien aus.

Svenska Ekonomie Aktiebolaget, Stockholm. Errichtet eine Filiale in Berlin mit einem Eigenkapital von 5 Mill. Kr. Leiter wird Herr Wilh. Kunze, früher Deutsche Bank, Berlin.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Weist nach Abschreibungen in Höhe von 4 Mill. Kr. einen Reingewinn von 27 Mill. Kr. für das Jahr 1920 auf. Dividende wieder 21%.

Svenska Lantmännens Bank. Gründet unter dem Namen „Svenska Finlande Andelsbank" eine schwedische Bank mit einem Kapital von 2,6 Mill. Finnmark in Helsingfors (Finl.).

Norwegen. Bank von Norwegen. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7%. Der Reingewinn für 1920 beträgt 24,09 Mill. Kr. gegen 14,30 Mill. Kr. i. V., die Dividende wieder 12%. Das Gesetz über die Bank von Norwegen wird einer Revision unterzogen. Danach wird der Bank das Recht erteilt, über die Golddeckung hinaus ungedeckte Noten bis zu einem Betrage von 220 Mill. Kr. auszugeben. Eine weitere Erhöhung des Notenumlaufs unterliegt Sonderbestimmungen. Die Bank stützt eine Anzahl von Provinzbanken, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind.

Währung. In Zürich notiert die norwegische Krone Ende Dezember 1920 101,25 (Ende Juni 94,75), nachdem sie am 31. Oktober bis auf 86,25 zurückgegangen war. Das Disagio gegenüber Schweden beträgt ca. 30%. Die im Sommer zur Besserung der Valuta unternommenen Schritte, wie Einfuhrverbote auf Luxuswaren etc., bleiben erfolglos.

Zwangsanleihe. Im norwegischen Staatsrat wird am 26. November 1920 ein Gesetzesvorschlag zur Aufnahme einer Zwangsanleihe in Höhe von 200 Mill. Kr., aufzubringen von Vermögen von 200 000 Kr. und darüber, vorgelegt, aber abgelehnt.

Aktienbanken. Am 30. November 1920 weisen 116 Banken mit einem Aktienkapital von 547,48 Mill. Kr. auf: Wechsel und Vorschüsse 4040,3 Mill. Kr., Depositen 2710,2 Mill. Kr., sonstige Kreditoren 706,0 Mill. Kr.

Gründungen. Die Vereinigung der Ueberseebanken, ein gemeinsames Unternehmen der 32 bedeutendsten Banken in Norwegen, Sitz Kristiania, gründet in Schanghai eine Filiale.

Zahlungseinstellungen usw. Die Finmarken Handelsbank, Hammerfest, stellt ihre Zahlungen ein. Die Ursache sind zu starke Engagements in fremden Staats- und Gemeindedarlehen. — Die Söderfieldska Privatbank gerät infolge Festlegung unverhältnismäßig großer Mittel in einer Nickelraffinierie in Schwierigkeiten. — Einige Unternehmungen der Gebr. Hannewig, Kristiania, darunter eine „British America Continental Bank" stellen ihre Zahlungen ein. — Die Bank von Norwegen unternimmt eine Stützungsaktion, die eine Reihe von Provinzbanken vor Zahlungsschwierigkeiten bewahrt.

Norwegisches Kredit- und Handelsinstitut. Diese im November 1919 gegründete A.-G. mit Sitz in Berlin und einem Kapital von 3 Mill. M. ist in das Handelsregister eingetragen worden. Bei dem Unternehmen sind die Darmstädter Bank und das Norsk Emissons-Institut in Kristiania (Gruppe der Norske Handelsbank) beteiligt.

Dänemark. Dänische Nationalbank. Das Geschäftsjahr 1919-1920 ergibt einen Reingewinn von 16,6 (i. V. 12.2) Mill. Kr. Die Di-

Digitized by Google

vidende beträgt 10 (i. V. 8) %, der Anteil des Staates am Ueberschuss 2,6 (i. V. 3,1) Mill. Kr. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7%. Die Bank bleibt bis auf weiteres, längstens jedoch bis Ende September 1921 von der Goldeinlösungspflicht entbunden.

Währung. Die von der Valutakommission vorgeschlagenen Maßnahmen (Einfuhrverbote etc.) werden von der dänischen Regierung z. T. abgelehnt. Die Valutakommission wird aufgehoben. Das dänische Handelsministerium erläßt eine Devisenhandelsverordnung, die in ihrer Wirkung einem Verbot der Baissespekulation gleichkommt. Unter den am 15. Oktober 1920 notierten Kurs dürfen die Kurse nicht herabgedrückt werden.(!) Ende Dezember 1920 notiert die dänische Krone in Zürich 101,00 (Ende Juni 91,50) Frs.

Valutaanleihe. Zur Bezahlung der in der ersten schleswigschen Zone übernommenen öffentlichen Bauten nimmt Dänemark bei der National City Bank of America eine Valuta-Anleihe von 25 Mill. Doll., laufend 25 Jahre, auf. Zinsfuß 8%. Eine eventuelle Erleichterung der Anleihebedingungen ist vorgesehen.

Insolvenz. Die während des Krieges gegründete Kopenhagener Nordisk Bank (Kapital 5 Mill. Kr.) hat ihre Zahlungen eingestellt. Die um Hilfe angegangenen Bankhäuser, darunter die Nationalbank, lehnen es ab, die Nordisk Bank zu stützen.

Dänisch-Westindische Nationalbank. Verteilt 20% Dividende.

XIII. Russische Randstaaten.

Polen. Währung. Die Entwertung der polnischen Valuta macht weitere Fortschritte. Polnische Noten, die Ende Juni noch 25½ notierten, sinken Ende Oktober auf 22¼, Ende Dezember 1920 auf 10 M. — Es bildet sich eine Vereinigung von Inhabern der „Kriegsnoten“ (im Kriege von Generalgouverneur Kries ausgegeben), welche die angeblich zugesagte Einlösung in deutschem Gelde verlangt. Die Noten werden wesentlich höher bewertet als die Noten der Landesdarlehnskasse. — Der Finanzminister stellt Ende Oktober fest, daß den umlaufenden rund 35 Milliarden poln. Papiermark ein Goldbestand im Werte von etwa 35½ Millionen Goldmark gegenübersteht.

Bankmoratorium. Eine Verordnung des Finanzministers von Anfang August ermächtigt die privaten Kreditinstitute, die Auszahlungen aus laufenden Rechnungen, Depositen und anderen Einlagen, die den Betrag von 25 000 M. übersteigen, zu beschränken. Ende Oktober wird die Verordnung wieder aufgehoben.

Regelung des Devisenverkehrs. Nach einer neuen Bestimmung dürfen Käufe ausländischer Devisen nur von Banken, welche hierzu seitens des Schatzamtes ausdrücklich berechtigt sind, abgeschlossen werden. Dagegen dürfen Verkäufe nur mit Genehmigung einer besonders zu diesem Zwecke gebildeten Wechselkurskommission erfolgen.

Banken und Wiederaufbau. Zwecks planmäßiger Hebung der Wirtschaft in Polen schließen sich die bedeutendsten Privatbanken zu einem Konzern „Laszewsc Bankow“ zusammen.

Aktienhypothekenbank, Lemberg. Erhöht ihr Kapital von 21 auf 42 Mill. p. M.

Bank für Handel und Gewerbe, Posen. Entsteht aus den Posenschen Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe und erhöht ihr Kapital von 40 auf 80 Mill. M. Direktorium und Aufsichtsrat gehörten bisher der Ostbank an.

Bank Handlowy, Posen. Kauft die Eisengießerei Herzfeld & Victorius, Graudenz, eines der größten industriellen Werke im ehemals preuß. Gebiet. Ist an zahlreichen Gründungen der Bank Zwiazku beteiligt. Siehe auch Bank Kwilecki etc.

Bank von Galizien, Lodomerien etc., Krakau. Aendert ihre Firma in „Polski Bank Krajowy“.

Digitized by Google

Bank Kwilecki, Potocki & Co., Posen. Erwirbt unter Mitwirkung der Bank Handlowy zahlreiche Spritfabriken der Spritbank, Posen, um sie in einen nationalpolnischen Konzern einzubringen.

Bank Przemyslowcow Polskich, Posen. Wird mit 30 Mill. p. M. Kapital gegründet, unter Uebernahme der gleichnamigen G. m. b. H. Geht eine Interessengemeinschaft mit der in der Entstehung begriffenen Berliner Polnischen Bank (Bank Skarbona) ein.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych, Posen. Der Ueberschuß für 1919 beträgt 4,65 Mill. poln. Mark (i. V. 1,58 Mill. Reichsmark), die Dividende 10 (6) %. Die Bank erhält die Genehmigung zur Errichtung einer Filiale in New York. Entwickelt eine lebhafte Gründungstätigkeit.

Handelsbank in Lodz. Beabsichtigt die Errichtung einer französisch-polnischen Bank in Paris.

Kommerzbank in Warschau. Erzielte in 1918 einen Reingewinn von 67 439 R., sodaß einschließlich der Vorträge aus 1916 und 1917 insgesamt 494 934 R. zur Verfügung stehen. Eine Zwischenbilanz per 31. Mai 1920 zeigt neben dem Grundkapital von p. M. 54 Mill. p. M. 27,74 Mill. Reserven und p. M. 1676 Mill. Einlagen. Die Zins- und Provisionsgewinne aus 1920 werden auf p. M. 37,15 Mill. beziffert gegenüber laufenden Ausgaben von 13,85 Mill. Außerdem stehen noch aus 1919 Zins- und Provisionsgewinne von p. M. 15,06 Mill. gegenüber laufenden Ausgaben von 7,98 Mill.

Kommerzialbank A.-G., Krakau. Uebernimmt die in Polen gelegenen Filialen der Bank- und Wechselstuben A.-G. Mercur, Wien.

Lemberger Landesbank. Es besteht die Absicht, das Institut in eine Staatsbank umzuwandeln. Das Anlagekapital soll auf 100 Millionen Mark erhöht und der Sitz nach Warschau verlegt werden.

Warschauer Disconto-Bank. Erhöht ihr Aktienkapital um 64,80 Mill. p. M.

Finnland. Bank von Finnland (Finnlands Bank). Erhält die Genehmigung, ihren Papiergeldumlauf vorübergehend um 100 Mill. Fmk. zu erhöhen.

Neuregelung des Devisenverkehrs. Die wichtigsten Bestimmungen der Valutaverordnung vom 16. Februar 1920, die ein Konzessionssystem für den Devisenhandel schuf, werden aufgehoben, sodaß der Handel mit ausländischen Devisen im wesentlichen frei wird.

Finnisches Bankwesen. Die Zahl der finnischen Aktienbanken ist von 3 im Jahre 1880 auf 23 Ende 1919 gestiegen, ihr Kapital von 12,5 Mill. Fmk. auf 609 Mill. Fmk.

Nordiska Föreningsbanken, Helsingfors. Uebernimmt zusammen mit anderen Banken 25 Mill. Fmk. 7½% Anleihe der Stadt Helsingfors.

Vasa Aktiebank, Helsingfors. Schließt sich mit der Abo Aktiebank und der Landmännabank zu einem Institut (Firma?) mit 180 Mill. Fmk. zusammen.

XIV. Tschecho-Slowakei.

Währung. In Zürich notiert die tschecho-slowakische Krone Ende Dezember 1920 7,30 Frs.

Postscheckamt. Richtet eine Wechseldiskontabteilung und eine Abteilung für Depositen ein. Weist im Herbst 1920 rund 1400 Mill. Kr. Einlagen aus.

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Banken. Im Jahre 1920 sind neue Bankaktien im Nominalwert von 338 und im Effektivwert von ca. 540 Mill. Kr. ausgegeben worden.

Landeskreditbanken. Es bestehen Bestrebungen, diese Banken (Hypothekenbanken) zu unifizieren oder einen gemeinschaftlichen Absatz ihrer Pfandbriefe herbeizuführen.

Digitized by Google

Die deutschen Sparkassen Böhmens protestieren gegen ihre Einordnung in einen allgemeinen Zwangsverband der tschechischen Sparkassen.

Creditgenossenschaften. Ende September 1920 betragen die Einlagen bei den nichtdeutschen städtischen Vorschußkassen 640,3 Mill. Kr., bei den ländlichen 58,2 Mill. Kr.

Auslandsbanken. Ausländischen (d. h. deutsch-österreichischen und ungarischen Banken wird die Errichtung neuer Filialen in der Tschecho-Slowakei nicht gestattet. Die Konzession für bestehende Filialen muß von 5 zu 5 Jahren von neuem nachgesucht werden. (Ende 1918 bestanden 109 „fremde" Filialen in der Tschecho-Slowakei, die mit ca. 600 Mill. Kr. Kapital arbeiteten, während die national-tschechischen Banken nur ca. 480 Mill. Kr. Eigenkapital hatten.)

Börse. Der Devisenterminhandel, der an der Prager Börse eingeführt worden ist, wird nur wenig benutzt.

Agrarni Banca, Prag. Der Verein mährischer Zuckerfabriken, welcher der Oesterr. Creditanstalt und der Länderbank nahesteht, verkauft seine drei Zuckerfabriken an die Agrarbank.

Amerikanisch-Slowakische Bank Bratislava. Unter dieser Firma wird ein neues Institut mit 50 Mill. Kr. gegründet.

Bank der tschecho-slovakischen Legionen, Prag. Wird mit 20 Millionen Kronen Kapital gegründet. Die Aktien werden in Francs einbezahlt.

Böhmische Commerzialbank, Prag. Unter dieser Firma wird eine neue Bank mit 50 Mill. Kr. errichtet zur Uebernahme der tschecho-slowakischen Filialen der Bank- und Wechselstuben A.-G. Mercur in Wien.

Böhmische Escomptebank und Kreditanstalt, Prag. Begibt (infolge der im März beschlossenen Kapitalserhöhung) weitere 20 Mill. Kr. Aktien, sodaß das eingezahlte Kapital jetzt 80 Mill. Kr. beträgt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 7,30 Mill. Kr., die Dividende 10%. Die Bank tritt in eine engere Geschäftsverbindung mit der Banque de Bruxelles, welche einen größeren Posten Aktien der Escomptebank übernimmt. William Thys von der Banque de Bruxelles tritt in den Aufsichtsrat des Instituts. Siehe auch Zivnostenska Banka.

Böhmische Unionbank, Prag. Der Abschluß für 1919 weist einen Reingewinn von 11 013 Mill. Kr. aus. Die Dividende beträgt 9 (i. V. 7½) %. Die Gen.-Vers. beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 80 auf 120 Mill. Kr. Die Bank tritt in Geschäftsverbindung mit Lazard Frères, Paris, desgleichen mit der Banca Commerciale Italiana, Mailand. Ihre Filialen in der Steiermark gehen an die Steiermärkische Escomptebank, Graz, über.

Ceska Banka, Prag. Erhöht ihr Kapital von 40 Mill. Kr. auf 60 Mill. Kr.

Landesbank des Königreichs Böhmen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,11 Mill. Kr., davon gehen 0,01 Mill. Kr. an den Pensionsfonds und 0,10 Mill. Kr. an den Reservefonds.

Mährische Escomptebank, Brünn. Die Generalversammlung beschließt eine Kapitalerhöhung um 10 auf 30 Mill. Kr. und wählt Heinrich Peter (Präsident der Brünner Handels- und Gewerbekammer) und Wenzel Foit (i. Fa. Foit & Paiker, Brünn) neu in den Verwaltungsrat.

Slovenska Banka, Laibach. Wird mit 30 Mill. Kr. Kapital gegründet.

Zivnostenska Banka, Prag. Ist (mit der Böhm. Escomptebank) an der Gründung der Glanzstoffabrik Tschechoslowakei beteiligt. Direktor Preiß reist zwecks Aufnahme einer tschechischen Valuta-Anleihe nach Paris.

Digitized by Google

Umschau

DER BLANKO-WECHSEL DER REGIERUNG.

Wie eine wetterschwere Wolke hängt die „Reparation" über Deutschland. Doch hat man dabei durchaus nicht nur an die finanziellen Lasten zu denken, die sie mit sich bringt. Das Problem, wie die 3 bis 4 Goldmilliarden, die bis zum Eintritt eines weltpolitischen Revirements jährlich zu zahlen sind, der Volkswirtschaft abzuringen sein werden, ist in einem vernünftig regierten Deutschland, dem man die Kraftquelle der individuellen Energie seiner Erwerbswirtschaft nicht gewaltsam unterbindet, eine verhältnismäßig leicht zu lösende Frage der Verwaltungs- und Steuertechnik. Schon aus den drei Quellen: Kohlensteuer; Beschlagnahme des halben Rentenzuwachses städtischen Grundbesitzes, Vereinfachung der Verwaltung in Reich, Staat und Gemeinde lassen sich in einem erstarkenden Deutschland die Jahresquoten restlos decken. Es gibt auch andere Möglichkeiten einer unkomplizierten Einhebung der Reparationsraten. Aber die Wahl der genannten drei Provenienzen hat erhebliche Sondervorteile: Die Kohlensteuer führt den notwendigen Ausgleich zwischen Inlands- und Auslandspreis der Kohle herbei und bewirkt so, daß die Lieferungen an die Entente dem deutschen Reparationskonto nicht wie jetzt unter Wert, sondern zum Weltmarktpreise gutgeschrieben werden. Die Beschlagnahme der halben städtischen Wohnrente macht der sinnlosen Höchstmietenpolitik mit den ihr entsprossenen vielen tausend Mietseinigungsämtern, Wohnungskommissionen, Hausbesitzer- und Mieterschutz-Organisationen usw. den Garaus, beendet die sogenannte „Wohnungsnot", die weiter nichts ist als das jedem Deutschen von obrigkeitswegen verliehene Recht, für ein Fünftel des natürlichen Mietspreises ein Drittel mehr Wohnraum zu beanspruchen, als ihm zukommt, und sichert endlich dem Staat das Produkt derjenigen Wertsteigerung, die der Hausbesitz infolge des Fortfalles von neun Zehnteln seiner Hypothekenlasten erfährt.*) Die Ersparnisse in der Verwaltung endlich machen dem geschäftigen Müßiggang in tausend Aemtern ein Ende, der heute die nützliche Werktagsarbeit der produktiven Stände auf Schritt und Tritt hemmt, geben das Heer von Kriegs- und Revolutionsbeamten nebst seinem Stab von Stenotypistinnen und Pressereferenten für eine nutzbringende Tätigkeit frei, schrauben die Wirtschaft in Staat und Gemeinde auf die einfachen, bewährten Formen zurück, in denen sie sich in der ersten Zeit nach der Reichsgründung abspielte, und stellen hierdurch die schwer erschütterte, aber unentbehrliche Autorität der Behörden wieder her. Trotzdem dürfte die Reparation bald als ein drückender Alp auf Deutschland lasten. Aber nicht wegen der verwaltungstechnischen und steuerlichen Maßnahmen, die sie erforderlich macht, sondern wegen derjenigen, denen sie zum Vorwand dienen wird. Schon dringen Aeußerungen der neuen Regierung in die Oeffentlichkeit, die Deutschland auf eine schwere Zeit der Prüfung und auf einen neuen Opfergang vorbereiten. Schon werden weitere Eingriffe in das eben erst gebrandschatzte Privatvermögen des schutzlosen Teils der Bevölkerung angekündigt, desjenigen Teils nämlich, der nicht im Stande ist, sich durch geschickte Ausnützung der unzähligen Monopol- und Schleichgelegenheiten, die jede Vergewaltigung der Wirtschaft herbeiführt, für diese Eingriffe zehnfach schadlos zu halten. Schon werden Vorbereitungen für eine „sparsame Produktionswirtschaft" mit einem feinmaschigen Netz „horizontaler und vertikaler Organisationen" und leistungsfähiger „Steuergemeinschaften" getroffen, werden „großzügige Gedanken", die der gesunde Menschenverstand bisher abgelehnt hat, als Halfter bereitgehalten, das dem deutschen Erwerbsleben demnächst übergeworfen werden soll. Alles unter dem Schlagwort der Reparation, die angeblich einen bis in das Kleinste ausgearbeiteten Wirt-

*) Vgl. Alfred Lansburgh: „Die soziale Seite des Geldproblems", Märzheft 1920, insbesondere S. 174 ff.

Digitized by Google

schaftsplan nötig macht. Keine Maßnahme wird in den nächsten Jahren so töricht, keine Steuer so verfehlt sein, daß sie nicht mit dem Hinweis auf die Reparation für eine Notwendigkeit erklärt werden könnte. Ja, die Dinge liegen so eigenartig, daß auf den Erlaß unsinniger, wirtschaftshemmender, blutsaugerischer Anordnungen geradezu eine Prämie besteht. Denn je mehr das deutsche Volk in den Schraubstock genommen, je mehr es mit Skorpionen gezüchtigt wird, um so mehr flammt naturgemäß seine Wut gegen den Frieden von Versailles und dessen Reparationen auf, und um so heller strahlt in der Geschichte die Gloriole einer Regierung, die in höchster Entsagung solche Opfer auf sich — oder vielmehr auf die Anderen genommen hat. Dazu kommt das realpolitische Moment, daß, je mehr das deutsche Volk in den nächsten Jahren zu leiden hat, um so leichter der Nachweis für die Richtigkeit der Behauptung zu führen ist, die Reparation übersteige Deutschlands Leistungsfähigkeit. Das schlechteste Verwaltungssystem wird also als das patriotischste, die unfähigste Regierung als die geeignetste zu gelten haben. Das ist die größte, dringendste Gefahr, die Deutschland heute droht. Die Reparation mag materiell noch so drückend sein, ungleich schwerer wiegt ihre ideelle Folge, daß sich schlechterdings jedes Experiment am lebendigen deutschen Volkskörper mit ihr begründen läßt; daß sie es der deutschen Regierung möglich macht, sich mit wirksamer Unterstützung der Entente einen Blanko-Wechsel für ihre Wirtschaftspolitik ausstellen zu lassen, den sie nach Belieben, gemäß der jeweiligen Parole einer von ihr selbst beeinflußten und von der Reparationsfurcht hypnotisierten Parlamentsmehrheit, mit den verhängnisvollsten Vollmachten ausfüllen kann. In diesem Stadium wird es mehr als je der entsagungsvollen Arbeit einsichtiger Volkswirte bedürfen, um Deutschland vor dem Seziermesser leichtherziger Operateure zu bewahren. Was die Entente von Deutschland fordert, kann, so lange es geleistet werden muß, nur von einer lebendig pulsierenden Wirtschaft geleistet werden, die in freier Selbstverantwortung und unter dem Antrieb des leistungsfreudigen Privatinteresses sich von Fortschritt zu Fortschritt durchringt; nicht von einer nach blutlosen Theorien und erklügelten Konstruktionen russischen Musters behördlich oder genossenschaftlich durchorganisierten Treibhauswirtschaft. Was Deutschland leistungsfähig machen kann, das sind die schlaflosen Nächte des auf seinen eigenen Vorteil bedachten Unternehmer- und Erfindertums, nicht die sieben Tagesstunden korrekter Büroarbeit in aktenüberfüllten Amtsstuben. Deshalb sollte in jedem Vorzimmer unserer Ministerien in weithin sichtbarer Schrift jenes beherzigenswerte Wort zu lesen sein, das eine Kriegsbehörde seinerzeit über ihre Eingangstür geheftet hat: „Arbeiten, nicht organisieren!"

VORZUGSAKTIEN GEGEN ÜBERFREMDUNG.

Das Bochumer Landgericht hat den Beschluß der Maschinenbau-A.-G. Balcke, 1 Million Mark Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht auszugeben, für nichtig erklärt, weil ein Verstoß gegen die guten Sitten darin zu erblicken sei. Als das Urteil bekannt wurde, hofften die Freunde der Reinlichkeit im Aktienwesen, daß der Unfug der Ausgabe von Sonderrechtsaktien, mit deren Hilfe eine Verwaltungsgruppe das Majoritätsprinzip ausschalten und sich auf Grund eines kleinen Aktienbesitzes zum absoluten Herrn ihrer Gesellschaft machen kann, nunmehr sein Ende erreicht habe. Die Hoffnung ist aber eitel gewesen. Abgesehen davon, daß das Landgericht eine untergeordnete Instanz ist, deren Urteil vom Oberlandes- und Reichsgericht umgeworfen werden kann, geht aus der Urteilsbegründung hervor, daß das Gericht nicht aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern nur wegen eines in diesem Falle vorliegenden mehr formalen Verstoßes gegen das Aktienrecht die Nichtigkeit der Vorzugsaktien ausgesprochen hat. Es wird in der Begründung ausdrücklich hervorgehoben, daß die Frage, ob die Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht an sich die guten Sitten verletze, nicht zur Beurteilung stehe. Mit dieser Prinzipfrage hat sich dagegen das Preußische Handelsministerium beschäftigt, um die

Digitized by Google

Richtlinien festzustellen, nach denen die Börsenbehörden bei der Zulassung solcher Vorzugsaktien zum Börsenhandel zu verfahren hätten. Das Ministerium ist der Ansicht, daß die Ausgabe einer mit erhöhtem Stimmrecht ausgestatteten Sondergattung von Aktien „nicht ohne weiteres" zu einer unstatthaften Beschränkung des Rechts der Stammaktionäre zu führen brauche. Aber auch wo dies der Fall sei, müßten immer dann, wenn die Ausgabe zum Schutze der Gesellschaft gegen die Ueberfremdung erfolge, die an sich berechtigten Interessen der Stammaktionäre zurücktreten. Nur wenn andere Motive der Ausgabe zu Grunde lägen, sei die Zulassung der Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht abzulehnen, weil dann eine erhebliche Benachteiligung der Erwerber von Stammaktien zu befürchten sei. Das Handelsministerium sieht also grundsätzlich die Ausgabe solcher Vorzugsaktien als einen so wirksamen Schutz gegen das Eindringen übermächtigen Fremdkapitals in die deutschen Gesellschaften an, daß es die Majorisierung der Aktionärmehrheit in Kauf nehmen zu müssen glaubt. Nun ist in Wahrheit ja das Recht der freien Selbstbestimmung des Aktionärs durch Mehrheitsbeschluß nicht nur ein wirtschaftlicher Nonsens, sondern auch eine aktienrechtliche Fiktion. Die Mehrheit der Aktionäre, die von ihrer Gesellschaft meist nicht viel mehr als Namen, Kurs und Dividende kennen, hat in Wirklichkeit noch niemals das Schicksal einer Aktiengesellschaft bestimmt. Da also das geschriebene Recht mit seinem Majoritätsprinzip ohnehin ein toter Buchstabe ist, so kommt es im Grunde auf eine Verletzung mehr oder weniger nicht an, und der Volkswirt braucht die Beeinträchtigung der Stammaktienrechte durch stimmbevorrechtete Sonderaktien nicht tragisch zu nehmen. Ein Ministerium aber hat es mit den Gesetzen ernst zu nehmen, auch wenn sie sich wirtschaftlich nicht so auswirken, wie der Gesetzgeber es wollte. Es darf also auch die gesetzlichen Rechte des Stammaktionärs nicht verletzen lassen, so lange ein bestimmter höherer Zweck sich ohne eine solche Verletzung erreichen läßt. Und das ist hier der Fall. Das Aktienrecht gibt jeder Gesellschaft die Möglichkeit, sich gegen Ueberfremdung zu schützen, indem sie ihre Aktien in Namensaktien umwandelt, deren Uebertragung nur mit ihrer Einwilligung statthaft ist. Alle Einwände, die hiergegen erhoben werden, — z. B. man könne dem einzelnen Aktionär nicht die Nationalität seines etwaigen Hintermannes ansehen — sind Spitzfindigkeiten. Aber es gibt auch noch andere Mittel. So bedarf es nur einer höchst einfachen und harmlosen gesetzlichen Bestimmung des Inhalts, daß jeder Beschluß, der nachweislich gegen das nationale Interesse verstößt, nichtig ist, und daß jede Verwaltung, die dieses Interesse verletzt, schon auf Antrag eines einzigen Aktionärs ihres Amtes entsetzt wird, um die Ueberfremdungsgefahr gründlich zu beseitigen. Es ist sogar Pflicht der Regierung, ein solches Gesetz zu erlassen und nicht die einzelnen Gesellschaften auf den Selbstschutz zu verweisen, wenn sie in dem Eindringen fremden Kapitals eine Gefahr erblickt. Die Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht ist, ganz abgesehen davon, daß sie eine aktienrechtliche Perversität darstellt, durchaus kein ausreichender Schutz gegen diese Gefahr. Sie kann die Ueberfremdung sogar unter Umständen fördern, statt sie zu unterbinden. So ging Mitte Februar dieses Jahres die Notiz durch die Presse, daß deutsche Großindustrielle französischen Finanzleuten 15 Prozent der Aktien oberschlesischer Gesellschaften angeboten hätten, nachdem diese Gesellschaften kurz vorher Vorzugsaktien gegen die Ueberfremdung geschaffen hatten. Es ist also der Fall denkbar, daß eine Verwaltung die ihr in Form mehrstimmiger Vorzugsaktien verliehene Macht zur Vereitelung der Zwecke braucht, für die man ihr die Macht verliehen hat. Der Schutz gegen die Gefahren der Ueberfremdung ist daher eine Aufgabe, die grundsätzlich und durch den Gesetzgeber, nicht von Fall zu Fall und durch die Drahtzieher der Gesellschaften zu lösen ist; wenigstens so lange die Fiktion aufrecht erhalten wird, daß das Schicksal der Aktiengesellschaften vom Willen der Aktionärmehrheit bestimmt wird.

Digitized by Google

TEUERUNGSZAHLEN.

Ein Heer von Statistikern ist heute — nicht nur in Deutschland — damit beschäftigt, die Veränderung der Preise lebensnotwendiger Waren statistisch zu ermitteln und auf eine Indexziffer zurückzuführen. Man will auf diese Weise exakt feststellen, welches der Stand der Kaufkraft ist, auf den die Inflation das Geld in den einzelnen Ländern herabgedrückt hat. Zugleich will man aber auch Sozialstatistik treiben, nämlich errechnen, wie hoch das theoretische Existenzminimum oder der tatsächliche standard of life des Arbeiters sich, ausgedrückt in dem Gelde der verschiedenen Länder, beläuft. In der Frankfurter Zeitung vom 21. Mai sind nun die Teuerungszahlen, die vier Statistiker sowie die statistischen Aemter von Mannheim und Zürich für das Deutsche Reich ermittelt haben, zusammengestellt und mit einander verglichen werden. Dabei ergeben sich ganz außerordentliche Verschiedenheiten. Beispielsweise beträgt der Durchschnittspreis im März 1921 nach dem einen Statistiker (Silbergleit) 89,4 Prozent des Durchschnittspreises vom Januar 1920, nach einem anderen (Calwer) 245 Prozent. Während also die erstere Teuerungszahl einen Preisrückgang um mehr als 10 Prozent konstatiert, weist die zweite eine Preissteigerung um 145 Prozent nach. Zum Teil finden diese Differenzen ihre natürliche Erklärung in der verschiedenen Zusammensetzung der verglichenen Warenmengen. Wenn der eine Statistiker nur die Lebensmittel, der zweite den Haushaltsbedarf, der dritte den gesamten Lebensaufwand seinen Berechnungen zu Grunde legt, so sind gewisse Abweichungen unvermeidlich. Wenn die Abweichungen aber so erheblich werden, daß der eine Volkswirt eine Verbilligung der Lebenshaltung ermittelt, wo der andere eine Verteuerung um das Anderthalbfache errechnet, so zeigt das unter allen Umständen, daß die Frankfurter Zeitung Recht hat, wenn sie den Resultaten solcher Untersuchungen nur eine sehr bedingte Brauchbarkeit beimisst. Dieses Urteil würd sogar dann noch zutreffen, wenn die Statistiker von gleichen Grundsätzen ausgehend zu gleichen Resultaten kommen würden. So ist es z. B. denkbar, daß infolge von Verschiebungen in der Einkommens-Verteilung ein großer Prozentsatz der Bevölkerung seine Lebensgewohnheiten ändert, etwa derart, daß er auf die Mittagsmahlzeit verzichtet und den Magen durch den Genuß von Süßigkeiten über den Ausfall hinwegtäuscht. In diesem Fall, der übrigens durchaus nicht graue Theorie ist, würde die Statistik einen relativ niedrigen Preis für Fleisch und Gemüse konstatieren, der aber kein Konsumpreis, sondern ein Minderkonsumspreis ist und nur dadurch zustande kommt, daß der von der Statistik vorausgesetzte Verbrauch tatsächlich nicht im angenommenen Umfange stattfindet. Wenn, um ein anderes Beispiel zu wählen, ein großer Teil der Bevölkerung dem gewohnten Genuß von Bier entsagt und sich dem mehr geistigen Genuß des Kino-Besuchs zuwendet, so stellt die Statistik, die das Bier in ihre Untersuchung einbezieht, einen verhältnismäßigen Preisrückgang fest, ohne zu berücksichtigen, daß die Teuerung hier nur deshalb ausbleibt oder einen geringen Grad erreicht, weil sie auf ein anderes, nicht erfaßtes Gebiet abgedrängt worden ist. Und noch ein drittes, besonders eindringliches Beispiel: Die Wohnungspolitik in Deutschland, die den Mietspreis auf ein Fünftel seiner natürlichen Höhe herunterdrückt, ermöglicht es einem großen Teil der städtischen Bevölkerung, das hier ersparte Geld in Luxusausgaben, wie ausländischen Likören und Schokoladen, Parfümerien und Seidenbändern anzulegen. Ein Teil des Volksverbrauchs verwandelt sich also aus dem Brot-, Fett- und Fleischkonsum notleidender städtischer Hausbesitzer in den Luxuskonsum anderer Schichten. Dieselbe Abdrängung der Nachfrage von den lebensnotwendigen Artikeln auf die Gegenstände einer verfeinerten Lebensweise erfolgt in krassester Weise durch gewisse soziale Verschiebungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben. Die Butter, die Eier und die Kleidung der großen benachteiligten Schichten verwandeln sich in die Diamanten, Automobile und Luxusjachten einer anderen, kleineren Schicht. (Die Segelboote auf dem Wannsee haben in dem Maße zugenom-

Digitized by Google

men, wie der größere Teil der Berliner Bevölkerung gezwungen worden ist, seine Lebenshaltung herunterzuschrauben.) Welches praktische Resultat ist unter diesen Umständen von einer Sozialstatistik zu erwarten, welche die Preise lebensnotwendiger Waren registriert, ohne den Umstand zu berücksichtigen, daß diese Preise „Enthaltsamkeitspreise" sind, weil die Nachfrage großer Volksteile nicht an die Waren herangelangen kann, sei es, weil die Kaufkraft nicht ausreicht, weil gewisse Waren in der betreffenden Zeit rationiert gewesen sind?

Literatur

Bilanztechnik und Bewertung bei schwankender Währung. Von Professor Dr. Walter Mahlberg. Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 12). — Aus dem Inhalt: Das „Erfolgskonto" bei schwankender Währung. — Das Gleichmachen von Posten von verschiedenem inneren Währungswert. — Die Verrechnung bei der Aufstellung von Papier- und Goldmark-Bilanzen. — Die laufende Anschreibung von Papier- und Goldmarkbeträgen. — Die Bewertung der Aktiva und Passiva.

Die Kontrolle in kaufmännischen Unternehmungen. Von Professor Friedrich Leitner. Frankfurt (Main) 1920. J. D. Sauerländers Verlag. (M. 30.—). — Aus dem Inhalt: Kontrolle im Allgemeinen. — Kontrolle der organischen Arbeit. — Revisionen bei Genossenschaften und Aktiengesellschaften. — Bücherrevisoren. — Revisionsgesellschaften. — Kontrollrecht bei anderen Unternehmungsformen. — Buchführung und Kontrolle. — Kontrolle der Kalkulation. — Die Statistik im Fabrikbetrieb. — Sozialstatistik. — Bankstatistik. — Die formularmässige Kontrolle — Finanzverwaltung und Kontrolle. — Kreditkontrolle.

Staatliche Theorie des Geldes. Von Georg Friedrich Knapp. (Dritte Auflage.) München und Leipzig 1921. Verlag von Duncker und Humblot. (M. 45.) — Aus dem Inhalt: Zahlung, Geld und Metall. — Ordnung des Geldwesens im Inlande. — Der Geldverkehr mit dem Auslande. — England. — Frankreich. — Deutschland bis 1905. — Deutschland im Uebergang 1871—1876. — Seine Dritteldeckung 1907. — Deutschland 1905—1914. — Oesterreich 1857—1892. — Oesterreich 1892—1900. — Die Zollzahlung in Oesterreich 1854—1900. — Oesterreich-Ungarn 1901 bis 1914. — Zur Verständigung über Geldwert und Preise. — Zur Literatur über die Staatliche Theorie des Geldes.

Das Geld als Zeichen. Von Kurt Singer. Jena 1920. Verlag Gustav Fischer. (M. 28). — Aus dem Inhalt: Zur Methode. — Die Deutsche Geldverfassung vor dem Kriege. — Die Umbildung des Geldwesens bei Kriegsausbruch. — Die Deutsche Geldverfassung während des Krieges. — Das Wesen der Chartalität. — Der Standpunkt der herrschenden Meinung. Das Problem der Lytrogenese. — Kritik der herrschenden Meinung. — Die Aufgabe der Reichsbank. — Die Epochen der Währungspolitik.

Die Zukunft des Geldes. Von Staatssekretär, Dozent der Finanzwissenschaft Dr. Elemér Hantos. Stuttgart 1921. — Ferdinand Enke. (M. 11,20). — Aus dem Inhalt: Das Geldproblem. — Das allgemeine Valutaelend. — Ursachen. — Natürliche Heilmittel. — Die finanziellen Massnahmen der Valutasanierung. — Das Geldsystem der Zukunft.— Die Brüsseler finanzielle Weltkonferenz. — Die nächste Zukunft.

Vertragstreue und Nichtzumutbarkeit der Leistung. Von Privatdozent Dr Hans Karl Nipperdey. Mannheim, Berlin, Leipzig 1921. J. Bensheimer. (M. 5) — Aus dem Inhalt: Die theoretische Grundlegung der Nichtzumutbarkeit. — Nichtzumutbarkeit und Vertragstreue. Voraussetzung der ersteren. — Wirkungen der Nichtzumutbarkeit.

Die Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Von Dr. Ludwig Lehrfreund. Mit einem Vorwort von M. Busemann. Leipzig 1921. Carnegie — Verlag Felix Bitterling. (M. 13,20). — Aus dem Inhalt: Der Hansisch—Nowgoroder Handelsverkehr. — Niedergang des

Digitized by Google

deutsch-russischen Handels im 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Der Handelsverkehr Brandenburg-Preussens mit Russland bis Ende des 18. Jahrhunderts — Deutsch-russische Handelsbeziehungen 1800 bis 1893. — Deutsch-russischer Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 10. Februar 1894. — Zusatzvertrag von 1904. — Deutsch-russische Handelsbeziehungen nach dem Weltkriege.

Geldwert-Aenderung und Bilanz. Leichtfassliche Anleitung zur Berücksichtigung der Geldentwertung in der Bilanz. Von Helmut Heberle. Mit Bilanzbeispielen. Stuttgart 1921. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 7,20.)

Die kaufmännische Inventur. Vom Buchführungssachverständigen Johannes Schreier. Berlin 1921. „Organisation" Verlagsgesellschaft. (M. 8.) — Aus dem Inhalt: Gesetzliche Vorschriften. — Organisation. — Aufnahme. — Bewertung. — Abschreibungen. — Rückstellungen. — Schwebende Engagements.

Die Karthotek. Ihre Anlage und Führung. Ein Handbuch für den praktischen Gebrauch. Von Redakteur Victor Vogt. Berlin 1921. „Organisation" Verlagsgesellschaft m. b. H. (M. 8.)

Warum arbeitet die Fabrik mit Verlust? Eine wissenschaftliche Untersuchung von Krebsschäden in der Fabrikleitung. Von William Kent. Mit einer Einleitung von Henry L. Gantt. Uebersetzt und bearbeitet von Karl Italiener. Berlin 1921. Julius Springer. (M. 13,60.) — Aus dem Inhalt: Ein Geschäftsdiagnostiker. — Das Werk. — Die Buchhaltungs- und Verkaufsabteilung. — Beratung mit den Verkäufern. — Reorganisation. — Pflichten der überwachenden Direktionsausschüsse. — Ein neuer Betriebssachverständiger. — Betriebsspitzel.

Die Effektenbörse und ihre Geschäfte. Von Professor Dr. F. Schmidt. Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 6.) — Aus dem Inhalt: Die Organisation der Börsen in Deutschland und im Ausland. — Börsenaufträge und ihre Zusammenführung. — Ermittlung der getätigten Abschlüsse und Reste. — Kursberechnung und Veröffentlichung. — Börsenspekulation. — Kritik der heutigen Preisbildung.

Der bargeldlose Zahlungsverkehr. Von Professor Dr. Heinrich Zwieseln. Stuttgart. Ernst Heinrich Moritz. (M. 6,30.) — Aus dem Inhalt: Allgemeines über den bargeldlosen Verkehr. — Postscheckverkehr. — Giroverkehr der Sparkassen. — Darlehnskassen. — Kreditgenossenschaften. — Banken.

Das Betriebsbilanzgesetz mit ausführlichen Erläuterungen und zahlreichen Beispielen aus der Bilanzpraxis. Bearbeitet von Gewerkschaftssekretär W. Böschke und Bücherrevisor M. Müller. Herausgegeben von der Sozialpolitischen Abteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Berlin SW 68. (Mk. 6,—.)

Das polnische Valutagesetz und die deutschen Gläubiger. Von Justizrat Wagner. Herausgegeben vom Deutschen Ostmarken-Verein. Berlin 1920 Puttkammer und Mühlbrecht. (M. 2.)

Einmonatiger Geschäftsgang einer offenen Handelsgesellschaft, hauptsächlich entnommen aus dem Geschäftskreise einer Kolonialwaren-Grosshandlung. Zusammengestellt von Prof. Dr. A. Adler. Leipzig 1921. J. M. Gebhardts Verlag. (M. 3,60.)

Ein Tag in einer Grossbank. Von Direktor Johannes Oberbach. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner. (M. 4,20.)

Berechnungstafel für die neue Einkommensteuer. Von Dr. Herbert F. Hirschberg. Berlin 1920. Puttkammer u. Mühlbrecht. (M. 2,90.)

Besoldungsgesetz für die Reichsbeamten vom 30. 4. 1920 nebst Besoldungsverordnung, Diätenordnung. Von Geh. Sekretär Otto Ruthenberg. Berlin 1920. Puttkammer u. Mühlbrecht. (M. 13,50.)

Handausgabe des Körperschaftsgesetzes vom 30. 3. 1920. Von Rechtsanwalt Dr. Richard Rosendorff. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth & Linde. (M. 25.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1921.

			Metallbestand*)	Kassenscheine **)	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit.	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (−)***)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. April	1921	1 100.2 (1091 6)	22 941.1	1.6	57 159.1	17.1	218.1	9 332 5	180.0	104.3	69 235.2	17 450.0	—	3 800.3	— 44 642.3
		1920	1 137.1 (1091.5)	14 302.6	2.1	43 111.4	9.9	308 8	7 529.7	180.0	104.3	45 617.0	17 117.8	—	3 382 5	— 29 625.2
		1919	1 934.7 (1913.9)	6 711.2	3 3	27 568 4	8.6	131 6	2 507.6	180.0	99.5	25 494.8	11 252.6	—	1 838 5	— 16 295.6
	15. April	1921	1 099.8 (1091.6)	23 143.8	2.0	59 252.1	13 2	217.4	9 211.9	180 0	104.3	68 736.2	20 436 5	—	3 483.3	— 43 940.6
		1920	1 160.5 (1091.7)	14 379.8	3.0	41 958 5	17.4	318.2	8 758 0	180 0	104.3	45 706.1	17 099.6	—	3 505.4	— 29 612.8
		1919	1 932.6 (1912.0)	6 839.5	3.9	29 982.0	21.9	130.6	2 161 1	180 0	99 5	25 871.1	13 036.0	—	1 885 0	— 16 545 1
	23. April	1921	1 100.5 (1091.6)	23 630.6	2.5	54 020.8	31.9	226 2	8 966 9	180.0	104.3	68 379 2	15 944 9	—	3 371.1	— 43 095.6
		1920	1 094.9 (1091.7)	14 541.4	3.6	37 380.2	10.4	404.1	9 512.8	180.0	104.3	46 228 0	13 072.6	—	3 362.7	— 30 038.1
		1919	1 933.0 (1911.8)	6 862.1	4.3	28 748.2	10.2	130.7	2 100.1	180 0	99.5	25 874 8	11 585 6	—	2 048.8	— 16 525.4
	30. April	1921	1 100.4 (1091.6)	24 149.1	1 4	60 893.7	9 2	225.8	8 822.5	180 0	104 3	70 839.7	20 855.9	—	3 222.3	— 45 028.8
		1920	1 094.8 (1091.7)	15 192.7	2.7	41 994.7	14.3	453 2	9 547 1	180.0	104 3	47 939 6	16 498.9	—	3 576.7	— 31 440.7
		1919	1 776 7 (1755 9)	7 277 3	5.0	31 552 7	8.3	130.1	2 188.5	180 0	99.5	26 628 9	14 537.3	—	1 492.8	— 17 019 9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 186	23 489	9 334	72 877	1 013	1 502	5 963	7 500	3 750	97 138	15 912	3 213	15 851	— 3 129
		15.	29 195	22 680	12 886	70 106	1 002	1 380	5 984	7 500	3 750	97 058	15 180	3 274	16 471	— 297
		23.	29 192	23 866	9 558	71 426	1 063	1 523	5 321	7 500	3 750	96 977	13 922	3 371	16 431	— 2 361
		30.	29 182	23 979	10 311	67 788	1 168	1 477	5 931	7 500	3 750	96 719	13 972	3 754	14 141	— 1 367
	Sächs. Bank	7.	29 618	23 942	19 538	77 088	11 798	6 174	86 035	30 000	7 500	71 811	55 977	44 968	43 937	+ 12 058
		15.	30 399	23 331	15 202	77 140	5 151	5 833	97 433	30 000	7 500	72 715	55 702	44 273	44 300	+ 6 998
		23.	28 542	25 730	15 578	75 543	4 755	6 610	102 007	30 000	7 500	73 839	56 830	45 955	44 641	+ 6 782
		30.	28 301	28 569	9 623	74 885	5 885	6 579	98 941	30 000	7 500	75 649	50 675	43 763	44 640	+ 1 615
	Württembergische Bank	7.	7 886	12 445	4 964	28 216	25 187	—	21 328	9 000	2 131	30 466	56 083	80	2 266	+ 4 829
		15.	7 887	11 820	3 966	28 958	22 827	—	11 425	9 000	2 131	30 452	42 934	80	2 285	+ 3 231
		23.	7 886	12 090	4 608	29 635	21 748	—	13 682	9 000	2 131	30 499	45 611	80	2 328	+ 4 085
		30.	7 886	11 830	4 419	27 220	22 649	—	14 475	9 000	2 131	30 447	44 535	80	2 287	+ 3 688
	Badische Bank	7.	3 060	9 139	6 452	18 857	5 031	1 681	239 199	10 500	2 250	28 495	237 451	—	4 726	+ 156
		15.	3 060	9 163	6 200	19 126	5 174	787	229 540	10 500	2 250	28 385	227 638	—	4 277	+ 38
		23.	3 059	9 388	5 880	16 146	4 842	782	230 834	10 500	2 250	28 225	225 597	—	4 357	+ 102
		30.	3 058	9 410	5 503	16 099	4 020	593	229 377	10 500	36 825	27 810	188 484	—	4 442	+ 161

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. ***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im April 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb.	Bank-diskont %
1921 April 7.	128.35	31.70	114.15	129.22	21.50	124.21	15 76	12 07	7
„ 14.	128.35	32.21	99 69	128 53	18 32	114.12	16 44	13.80	7
„ 21.	128.35	32 77	94.09	128 28	19.22	108 44	16.71	14.50	7
„ 28.	128.36	54.63	86.04	128 52	15.29	125 97	16.47	12.90	6½
1920 April 7.	112.14	59 05	93 55	106.81	24.98	133.71	23.78	15	6
„ 14.	112.45	55.12	79.89	106.02	19.31	112.89	24 88	17½	6
„ 21.	112.42	57.48	79 61	105.96	20 05	124 26	24.91	17 5/16	7
„ 28.	112 52	59 80	75.16	107 83	17.90	122.48	23.08	16 6/16	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im April 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestundete Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in % [3]	Bankdiskont %
1921 7. 4	5504.7	268.0	643.0	2801.3	215.0	32640 4	38695 6	75 9	3055.2	14 2	6
14. 4	5505.2	270 3	644.4	2795.7	192 0	32460.1	38528.9	38.6	2940.6	14.3	6
21. 4	5508 6	271.3	648.7	2655.6	162 4	32406 4	38282.5	39 4	12857.8	14.4	6
28. 4	5514 8	271.4	655 8	2884 5	137.9	32586.0	38211 2	71.5	2946.4	14.4	6
1920 1. 4.	5584.9	245.4	899.3	2258.3	576.0	31473.5	37334 4	530.0	3336.7	15 0	5
8. 4.	5585 3	243.9	966 1	2171.0	572.1	31119 9	37507 3	462.1	3204.2	14.9	6
15. 4.	5585.7	242 2	902 1	2222 5	569.7	31128.1	37434.3	271.5	3424.9	14 9	6
22. 4	5586 0	245 8	948.9	2145.8	563.8	31123.0	37326.7	302.8	3338.4	15 0	6
29. 4	5586 3	244.1	889.4	2308.5	559.6	31104.5	37687.6	89.8	3379.5	14.8	6

[1] Einschliesslich Gold im Ausland, am 28. April: 1948,4 Mill Frcs

[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 28. April: 26200 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (200 Mill Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete.

[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschliesslich Gold im Ausland.

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochen-Ausweise vom Oktober bis Dezember 1920. in Millionen Dollar

Ausweistag	Gold [1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	Giro-Guthab.	B. R. Noten-Umlauf	B. R. B. Noten-Umlauf	[3] Bankdiskont %
1920 1. 10	2003.1	162 1	3011.1	298.4	97.4	46.5	1776.2	608.1	3304.7	213.4	7
8. 10.	1996 3	161 9	3101 4	300.9	97.5	43.4	1825.9	610 0	3322.1	213.2	7
15. 10	1994 6	162 8	3093.4	328.6	97 6	14.0	1868 0	776.9	3353.3	213.6	7
22. 10.	2003 3	162.7	3049.9	307.8	97 7	15 0	1779.0	634.1	3356 2	213.8	7
29. 10.	2003.3	164 7	3099.7	296.4	97 8	18 8	1805.7	571.8	3351.3	215.0	7
5. 11.	2001.7	168 1	3126.6	295 0	97 8	47.4	1777.2	631.4	3354.2	214.5	7
12. 11.	2008 7	171.3	3072 6	296.2	98.8	17.8	1801.9	601.6	3329.0	215.1	7
19. 11	2008.1	172.1	2948.6	358 1	98 9	12.3	1781.8	616.9	3307.4	213.9	7
26. 11.	2023.9	171.4	2983 1	320.6	99.0	15.9	1711 8	582 4	3325.6	214.6	7
3. 12.	2022 7	175.5	3019 9	313.9	99.1	60.9	1763.8	551.5	3312.0	214.9	7
10. 12.	2035.3	177.1	2961.5	355.2	99.2	28 4	1759.0	516 9	3311 8	214.5	7
17. 12.	2042 4	180.1	2831.4	392.5	99.3	53 2	1738.8	614 2	3344.3	217.4	7
23. 12.	2055.8	189.8	2972.9	308.1	99 5	26 0	1721 4	539 3	3404.9	218.8	7
30. 12.	2059.3	196.6	2974.8	288.2	99.8	27.6	1749,0	522.6	3344.7	217.0	7

[1] Einschliesslich des Goldes beim „Agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 188). — [2] Vgl. Anmerkung 1. — [3] In New York für Handels-Wechsel mit 61–90 Tagen Laufzeit.

Digitized by Google

Bank von Finnland.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1920.

(Mill. finnl. Mark)

Ausweis-Tag		Gold	Silber	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
Oktober	8.	42 62	0 53	134 87	171 86	306 26	124.38	1319.55	50.69	8
	15.	42.62	0 53	162.94	171 86	306.41	122.99	1321 14	51 31	8
	23.	42 62	0.53	186.91	171.86	318.51	141.25	1323.76	40 24	8
	30.	42 62	0.53	159.63	171.86	317 05	97.18	1351 67	41 79	8
Novemb.	8	42 62	0 53	173.09	171 84	341 64	94 31	1355.01	19.10	8
	15.	42.62	0.53	195 49	171.84	304 65	100 42	1341.45	21.07	9
	23.	42.62	0.53	196.04	171 84	292.52	121 32	1316.96	33 73	9
	30.	42.62	0.53	201 83	171.84	256.56	91.75	1332 58	70.52	9
Dezemb.	8.	42 62	0.53	227 64	171.84	258.31	116.50	1338 17	71.14	9
	15.	42 62	0 53	223.21	171.84	233 05	80 62	1339.63	95.51	9
	23.	42.62	0.53	213 51	171.84	229.24	80.35	1351.02	99.31	9
	31.	42.62	0.53	232.15	166.43	219.57	79.20	1341.04	91.35	9

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Januar bis März 1921. (Millionen Kronen).

Ultimo	Wechsel und Vorschüsse	Effekt.-bestand	Ausländ. Guthaben	Täglich fällige Verbindlichkeit	Metallbestand	Notenumlauf	Metall-Deckung in Prozent	Bankdisk. %
Januar . . .	287.7	51 0	16,1	62 8	229.1	522.2	44.0	7
Februar . . .	300.8	50.9	15.4	63 3	230.3	508.5	45.3	7
März	281.1	50.9	20.8	63.4	230.5	517.0	44.6	7

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Januar bis März 1921.

(Mill. Kronen).

Ausweis-Tag		Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Girogutthaben	Bankdisk. %
Januar	7.	156 0	475.0	9522 2	1904 8	2319 3	1912.6	11097.3	1209 2	6
	15.	160 0	507 3	9522.3	1737.1	2289.8	1898 5	10813 1	1314 8	6
	23	162.6	240.5	9522.6	1747.9	2253 3	1807 3	10611 3	1254.9	6
	31	164 5	165.4	9522.7	1794 0	2206 9	1657 2	10888 3	857 1	6
Februar	7.	167.2	133 8	9522 8	1848 8	2193 8	1533.8	10806.8	1006.9	6
	15.	169 9	213 4	9522.9	1759.9	2107 9	1469.2	10659.7	995.4	6
	23.	173 5	309 2	9526.0	1741.3	2016 5	1465.1	10612.1	966.2	6
	28.	175 5	332.7	9526.1	1672 6	2095 8	1461.8	10914.8	848.5	6
März	7.	179.7	614.9	9526.2	1681 9	2072 9	1456 0	10881.2	989 5	6
	15.	182.3	518.3	9526 4	1589.3	1972 9	1451 7	10756 7	840.3	6
	23	187 5	504.8	9526 6	1597.7	1984.6	1449 6	10638.9	932.9	6
	31.	215.6	518.7	9526.7	1667.2	1986.6	1425.4	10921.9	767.5	6

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1920 festgesetzte Dividende der Reichsbankanteile im Betrage von 8,7 % wird die Restzahlung mit **M. 156.—** für jeden Anteil zu M. 3000 (Nr. 1 bis 40000) und mit **M. 52.—** für jeden Anteil zu M. 1000 (Nr. 40001 bis 100 000) gegen die Dividendenscheine Nr. 30 bezw. Nr. 3 von jetzt ab bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Von den auszuzahlenden Beträgen wird die Kapitalertragssteuer gekürzt.

Berlin, den 12. Mai 1921. **Der Reichskanzler, Dr. Wirth.**

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Einundfünfzigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre

am Mittwoch, den 29. Juni 1921, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale der Bank in Hamburg, Neß Nr 9.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes sowie Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Vorschlag zur Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Vorschlages zur Gewinnverteilung.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahlen zum Aufsichtsrate.
5. Statutenänderung. (Aenderung des § 15 der Statuten).

Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien **spätestens am 24. Juni d. J.** während der üblichen Geschäftsstunden bei unseren **Niederlassungen in Hamburg, Berlin und Magdeburg, unseren sämtlichen Filialen und Zweigstellen** sowie

in **Cassel** bei dem **Hessischen Bankverein Aktiengesellschaft;**
in **Chemnitz** bei **unserer Niederlassung** und bei dem **Chemnitzer Bank-Verein,**
in **Cöln a. Rh.** bei **unserer Niederlassung** und bei Herrn **J. H. Stein,**
in **Dresden** bei **unserer Niederlassung** und bei dem **Chemnitzer Bank-Verein,**
in **Falkenstein** bei der **Vogtländischen Credit-Anstalt,**
in **Frankfurt a. M.** bei **unserer Niederlassung** und bei den Herren **J. Dreyfus & Co.,**
in **Gera** (Reuss) bei der Firma **Gebr. Oberlaender,**
in **Löbau** bei der **Löbauer Bank,**
in **München** bei **unserer Niederlassung,** bei der **Bayerischen Vereinsbank** und bei Herrn **Alfred Lerchenthal,**
in **Weimar** bei **unserer Niederlassung** und bei der **Thüringischen Landesbank Aktiengesellschaft**

zu hinterlegen und bis zum Schluss der Generalversammlung daselbst zu belassen oder die Hinterlegung bei einem deutschen **Notar** dadurch nachzuweisen, dass sie einer der genannten Anmeldestellen **spätestens am 24. Juni d. J.** einen ordnungsmässigen **Hinterlegungsschein** des Notars in Verwahrung geben. Dieser Hinterlegungsschein gilt nur dann als ordnungsmässig, wenn darin die hinterlegten Aktien nach Nummern genau bezeichnet sind und wenn überdies in dem Hinterlegungsschein selbst bescheinigt ist, dass die Aktien bis zum Schluss der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahrung bleiben. Gegen Hinterlegung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinterlegungsscheine werden Eintrittskarten ausgehändigt. Die zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsschein eingereicht werden.

HAMBURG, den 27. Mai 1921. **Der Vorstand.**

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags 3 Militärkapellen

Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

Grundvermögen und Rücklagen rund 775 000 000 Mark
Im letzten Jahrzehnt (1910-1919) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12%.

Eigene Stellen:

Aachen	Danzig	Hanau	Neuß
Allenstein	Darmstadt	Hannover	Nürnberg
Augsburg	Dresden	Harburg	Offenbach
Bad Homburg	Düsseldorf	Hindenburg	Paderborn
Bad Nauheim	Elberfeld	Hirschberg	Ratibor
Barmen	Elbing	Insterburg	Reichenbach
Beuthen	Erfurt	Kattowitz	Remscheid
Bielefeld	Frankfurt a. M.	Köln	Rheydt
Bocholt	M.-Gladbach	Köln-Mülheim	Rybnik
Bonn	Glatz	Königsberg	Saarbrücken
Braunschweig	Gleiwitz	Leipzig	Schneidemühl
Bremen	Glogau	Leobschütz	Schweidnitz
Breslau	Görlitz	Liegnitz	Schwelm
Cassel	Gotha	Mainz	Solingen
Celle	Hagen	Meißen	Stettin
Chemnitz	Hamburg	Mühlhausen i. Th.	Trier
Coblenz	Hameln	München	Waldenburg
Crefeld	Hamm	Neiße	Wiesbaden

und an 58 weiteren Plätzen

Stockholms Inteckningsgaranti
Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN
(zu finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)
Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Föreningsbanken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS“.**

Digitized by Google

ESSENER CREDIT-ANSTALT

Bericht über das Geschäftsjahr 1920.

Ein Jahr schwerster Not liegt hinter uns. Der Beginn sah den formellen Friedensschluß, der Friede selbst aber liegt noch in weitem Felde. Denn Unmöglichkeiten der Leistung, wie sie das Diktat der ehemaligen Feinde verlangt, verbauen den Wiederaufbau unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens und müssen, wie die Beispiele von Spaa und London zeigen, nicht nur unserem darniederliegenden Vaterlande, sondern der ganzen Welt und ihrer Wirtschaft immer wieder neue Wunden schlagen, deren Heilung nicht mit Gewalt, sondern nur durch Einsicht in die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und durch Mäßigung erfolgen kann.

Daß unter der schweren äußeren Belastung die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Innern nur recht dürftige Fortschritte machen konnte, kann nicht wundernehmen. Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen und drückende wirtschaftliche Not weiter Kreise führten zu sich immer wiederholenden Lohnkämpfen und Streiks, zeitweise sogar zu bewaffneten Aufständen, die den Krieg, den geniale Feldherrnkunst und die Aufopferung eines unvergleichlichen Heeres von Deutschlands Grenzen ferngehalten hatten, auf heimischem Boden wieder aufleben ließen.

Wenn gleichwohl Handel und Industrie unverdrossen den Boden für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau zu bereiten suchten, wenn sie sich mit Erfolg daran machten, neue Wege und Formen zu finden, um sich den grundlegenden Veränderungen unseres wirtschaftlichen Daseins anzupassen, so bildet das einen Beweis für den zähen Lebenswillen und die Fähigkeiten führender Kreise, wie er augenfälliger nicht erbracht werden kann.

Mit den übrigen Großbanken haben auch wir Handel und Industrie in ihren Maßnahmen weitgehendste Unterstützung zuteil werden lassen, was nicht nur in erheblich gesteigerten Kreditgewährungen, sondern auch in zahlreichen Finanzgeschäften seinen Ausdruck findet.

Aber auch in allen übrigen Geschäftszweigen fanden wir eine so lebhafte Beschäftigung, daß die Umsätze unserer Bank alle früheren weit hinter sich lassen. Diese Erscheinung ist leider fast ausschließlich auf die Entwertung der Mark (Tiefstand am 27. Januar 4196 auf holl. Gulden) und auf deren Folgen zurückzuführen. Abgesehen von dem starken Zustrom papierner Zahlungsmittel, der sowohl aus den privaten wie aus den Kreisen von Handel und Industrie in unsere Kassen floß und der wiederum überwiegend in kurzfristigen Schatzanweisungen des Reichs Anlage fand, kam die Entwertung der Mark und ihre jeweiligen außerordentlichen Schwankungen in einer beispiellosen Steigerung des Börsen- und Devisen-Geschäftes zur Erscheinung. Daneben gaben mannigfache Interessenkäufe des In- und Auslandes, erhöhte Dividenden, wertvolle Bezugsrechte zahlreicher Gesellschaften sowie die in immer neuen Formen auftretende Konzentrationsbewegung fortgesetzt Anregung. Die Umsätze im Börsenverkehr waren so gewaltig, daß zu einer auch nur einigermaßen geregelten Erledigung der Aufträge häufig Börsenruhetage eingelegt werden mußten.

Auch das Emissions- und Gemeinschaftsgeschäft wuchs in außerordentlichem Maße: Schuldverschreibungen, Aktien und Vorzugsaktien kamen in rascher Folge heraus.

Wir waren an einer grösseren Anzahl von Geschäften teils hauptbeteiligt, teils unterbeteiligt.

Das Devisengeschäft hat nach der Ende 1919 erfolgten Aufhebung der Devisenordnung und durch die für Friedenszeiten ganz unglaublich erscheinenden Kursschwankungen eine ausserordentliche Ausdehnung erfahren.

Den an uns gestellten Anforderungen waren wir, trotz anhaltender Einstellung von Beamten und Hilfskräften, nur durch äusserste Anspannung aller Kräfte gewachsen. Die uns zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten haben bei verschiedenen Zweigstellen nicht ausgereicht, das vergrösserte Personal und den erweiterten Geschäftsverkehr aufzunehmen. Neu- und Erweiterungsbauten wurden und bleiben erforderlich.

Unser Filialnetz bauten wir weiter aus, indem wir gegen Jahresende den Ahlener Bankverein, an dem wir schon seit langem beteiligt waren, sowie die F. der Gewerbebank übernahmen.

Neue Filialen eröffneten wir in Crefeld und Moers, eine Depositenkasse in Dahlhausen-Linden, während die Errichtung einer Filiale in Köln bevorsteht.

Die in der vorjährigen Generalversammlung beschlossene Erhöhung unseres Stammkapitals von M. 92 000 000.— auf M. 120 000 000.— ist durchgeführt worden. Das Agio haben wir mit 9,2 Millionen Mark unserer gesetzlichen Reserve zugeführt, die dadurch auf 28,2 Millionen Mark stieg, sodass unsere bilanzmässigen Reserven nunmehr M. 36.115.000.— oder 30,1 des Aktienkapitals betragen.

Den gestiegenen Umsätzen folgend, haben die Einnahmen aus Zinsen und Gebühren sowie unsere Gewinne aus dem Wertpapier- und Konsortialgeschäft und dem Devisenhandel eine starke Zunahme erfahren. Den vermehrten Einnahmen steht jedoch eine Belastung durch Handlungsunkosten gegenüber, die schwer ins Gewicht fällt und es als zweifelhaft erscheinen lässt, ob die Gewinne der noch weiter steigenden Bewegung der Unkosten auf die Dauer das Gleichgewicht werden halten können.

Der Umsatz stieg von M. 35 578 671 291.24 auf 101 255 324 662.63.

Das Gewinn- und Verlust-Konto weist einen Bruttoüberschuss von M. 64 102 847.77 gegen M. 24 103 754.63 aus und schliesst nach Abzug der Handlungskosten von M. 31 534 978.49 gegen M. 11 659 051.15 und nach Abschreibung auf Immobilien von M. 550 000.— mit einem Reingewinn von M. 32 017 869.28 gegen M. 11 964 703.48.

Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, diesen Reingewinn wie folgt zu verteilen:

an die Aktionäre 11% Dividende auf M. 120 000 000.— Aktienkapital	M. 13 200 000.—
Ueberweisung an Fond für gemeinschaftliche Zwecke	„ 100 000.—
Rückstellung auf Talonsteuer-Konto	„ 240 000.—
an den Beamtenunterstützungfond	„ 100 000.—
Die Tantiemen an Aufsichtsrat, Vorstand und Direktoren sowie die Gratifikationen an Prokuristen und Beamten betragen	„ 8 819 405.22
Rückstellung für Neubauten, Umbauten usw.	„ 7 000.000.—
Vortrag auf neue Rechnung	„ 2 558 464.06
	M. 32 017 869 28

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD • OSIJEK (Essegg) • ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varazdin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. Kr. 100 000 000.—

Reserven „ „ 98 000 000.—

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft

Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

175 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Augsburg, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt a. M., Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Königsberg (Pr.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Meissen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.) Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weissenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.)

Aktienkapital und Reserven 250 000 000 Mark.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Sigmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Commerz- u. Privat-Bank Aktiengesellschaft

HAMBURG — BERLIN.

Einundfünfzigster Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1920.

Für die Commerz- und Disconto-Bank war das wichtigste Ereignis im verflossenen Jahre die Aufnahme der Mitteldeutschen Privat-Bank Aktiengesellschaft in Magdeburg, bei deren Durchführung sie ihre Firma in

„Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft"

änderte und die ohnehin beabsichtigte Kapitalserhöhung nunmehr in grösserem Ausmasse, von M. 85 000 000.— auf M. 200 000 000.—, vornahm. Diese Verschmelzung bedeutet infolge des grossen Filialnetzes, das die Mitteldeutsche Privat-Bank in Mitteldeutschland unterhielt, und infolge ihrer engen Verknüpfung mit der Industrie eine sehr erhebliche Ausdehnung unseres Geschäftskreises. Weiter übernahmen wir das seit 1679 bestehende hochangesehene Bankhaus G. von Pachaly's Enkel in Breslau, ferner die Vereinsbank in Wismar mit ihrer Filiale in Rostock und zahlreichen Zweigstellen in Mecklenburg, die Firma L. J. Jaffé in Schwerin, den Oldenburger Bankverein in Oldenburg, den Coethener Bankverein Oskar Sonnenthal & Co. in Coethen, die Westfälische Bank in Buer und das Bankhaus Harnisch & Giersch in Cottbus; letzteres wurde mit unserer dortigen Filiale verschmolzen. Endlich errichteten wir Niederlassungen in Bochum, Bremen, Danzig, Elberfeld und Mannheim.

Die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge, die bereits das Jahr 1919 ungünstig beeinflusst hatten, haben auch im abgelaufenen Berichtsjahr nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüsst, so dass das Jahr 1920 wiederum einen Zeitraum schwerster Sorge um die Zukunft Deutschlands bildete. Vor allem verhindert der Friedensvertrag von Versailles, den Deutschland im Zustande völliger Wehrlosigkeit zu unterschreiben gezwungen war, die Wiederkehr geordneter Zustände, weil die Dehnbarkeit seiner Bestimmungen der Willkür unserer Gegner Tür und Tor öffnet.

Die innerpolitischen Verhältnisse entbehren noch immer der Stetigkeit, zumal undurchführbare Sozialisierungspläne die Leiter der deutschen Industrie beunruhigen und in ihrer Arbeitsfreudigkeit beeinträchtigen. Andererseits soll nicht verkannt werden, dass der Arbeitswille stärker geworden und die Arbeitsleistung gestiegen ist.

Im engsten Zusammenhang mit den Folgen des Versailler Friedensvertrages steht die andauernde Verschlechterung der deutschen Valuta, die im Februar ihren Tiefpunkt erreichte, und deren Einwirkungen das ganze Wirtschaftsleben auf das Schwerste schädigten. Jede sichere Kalkulation im Auslandshandel war bei den dauernden Wertveränderungen unmöglich, und wenn auch der niedrige Stand der Mark die Ausfuhrtätigkeit begünstigte, so rief er andererseits im Auslande lebhaften Widerspruch gegen die deutsche Konkurrenz hervor, wodurch dem deutschen Export neue Schwierigkeiten erwuchsen. Daneben hinderte der niedrige Markkurs den so notwendigen Import von Rohstoffen und legte der deutschen Wirtschaft für die Beschaffung der uns fehlenden Lebensmittel unerträgliche Lasten auf. Wir haben den schwierigen Verhältnissen, die sich hieraus für unsere Angestellten entwickelten, durch mehrfache Steigerungen der Gehälter und durch eine erhebliche Erhöhung der Weihnachtsgratifikationen Rechnung getragen.

Die deutsche Industrie hat die Schwierigkeiten, die sich aus der Verminderung unserer Rohstoffquellen infolge der erzwungenen Abtretung wertvoller Landesteile ergaben, durch eine grosszügige Zusammenschlussbewegung zwischen der rohstofferzeugenden und der weiterverarbeitenden Industrie zu überwinden versucht. An den sich hieraus ergebenden umfangreichen Transaktionen haben auch wir Anteil genommen und unseren Einfluss in verschiedenen grossen Konzernen befestigen können. Ebenso gaben uns die Kapitalserhöhungen, die die Industrie teils zur Erhöhung ihrer Betriebsmittel, teils zur Abwehr der Ueberfremdungsgefahr vornahm, Gelegenheit zur Durchführung einer Reihe gewinnbringender Geschäfte, über die weiter unten berichtet wird.

Da es auch im abgelaufenen Jahre nicht gelungen ist, die staatliche Finanzwirtschaft auf eine solide Grundlage zu stellen, so dass die Reichsbank die finanziellen Bedürfnisse des Reiches weiter durch Uebernahme von Schatzwechseln und Ausgabe neuer Noten befriedigen musste, haben alle die unerfreulichen und bedenklichen Erscheinungen, die mit dieser Steigerung des Geldumlaufs verknüpft sind, angehalten und bei den Banken zu einem weiteren starken Anwachsen der fremden Gelder geführt. Unsere Kreditoren, die einschliesslich derjenigen der Mitteldeutschen Privat-Bank Ende 1919 M. 3 020 000 000.— betrugen, haben sich weiter auf M. 5 057 000 000.— erhöht, ihnen stehen an Wechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen M. 2 406 000 000.— gegenüber gegen M. 1 624 000 000.— am Schlusse des vorhergehenden Jahres, während Debitoren M. 1 684 588 000.— gegen M. 864 991 000.— schuldig waren. Die Geschäfte

Digitized by Google

in Wertpapieren nahmen zeitweilig einen so gewaltigen Umfang an, dass die Börsen Feiertage einlegen mussten, um die Aufarbeitung der vorliegenden Aufträge zu ermöglichen. Unser Wertpapier und Konsortialbestand betrug M. 125 900 000.— gegen M. 59 377 000.—. Auch die übrigen Bilanzziffern sowie die Zahlen der Gewinn- und Verlust-Rechnung lassen die grosse Ausdehnung, die unser Betrieb erfahren hat, deutlich erkennen; die Zinsen- und Provisionseinnahmen sind stark gewachsen; die erheblich erhöhten Unkosten finden ihre Erklärung in der wesentlichen Zunahme der Zahl unserer Angestellten, in der vorstehend erwähnten Steigerung aller Gehälter und Gratifikationen und in den hohen Preisen für sämtliche Materialien. An Steuern waren M. 10 605 000.— gegen M. 5 430 000 zu entrichten.

Unsere seit längerer Zeit bestehende Interessengemeinschaft mit dem Chemnitzer Bankverein, der Löbauer Bank und der Vogtländischen Kreditanstalt hat auch im abgelaufenen Jahr für alle Beteiligten erfreuliche Resultate gezeitigt; die Fusion mit der Mitteldeutschen Privatbank hat uns mit dem Bankverein Göttingen, dem Hessischen Bankverein, dem Freiberger Bankverein, der Thüringischen Landesbank, der Harzer Bank und der Vereinsbank von Colditz in engere Verbindung gebracht, durch die wir bereits manche Vorteile erreicht haben und weitere für die Zukunft erhoffen. Unsere Filialen und Depositenkassen — auch die erst im Berichtsjahre eröffneten — haben zu dem günstigen Ergebnis erheblich beigetragen.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches beträgt M. 382 867 455 724.58.

Auf unser Aktienkapital von M. 200 000 000.— beantragen wir 12% Dividende auszuschütten und dementsprechend den einschl. des Vortrages von M. 508 014.— mit M. 66 797 953.16 ausgewiesenen Reingewinn wie folgt zu verteilen:

4 % auf das Aktienkapital von M. 200 000 000	M. 8 000 000.—
Rückstellung für Talonsteuer	„ 400 000.—
in den Reservefonds II	„ 20 000 000.—
in den Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds	„ 2 000 000.—
Gewinnanteil an den Aufsichtsrat	„ 2 229 344.04
Gewinnanteil an den Vorstand	„ 2 032 047.12
Gewinnanteile und Gratifikationen an die stellv. Direktoren, Filialdirektoren, Prokuristen und Beamten	„ 15 800 000.—
8 % weitere Dividende	„ 16 000 000.—
Vortrag	„ 336 562.—
	M. 66 797 953.16

Im Geschäftsjahr 1920 waren wir an folgenden Konsortialgeschäften mit Namen beteiligt:

Kapitalserhöhungen:

Actien-Bierbrauerei in Hamburg, Hamburg
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg, Magdeburg
Actien-Gesellschaft für Bürstenindustrie, Striegau
Act.-Ges. für Pappenfabrikation, Charlottenburg
Actien-Malzfabrik, Sangerhausen
„Adler" Deutsche Portland-Cementfabrik Actiengesellschaft, Berlin-Wilmersdorf
Adler-Kaliwerke, Act.-Ges., Oberröblingen
Actien-Färberei Münchberg, vorm. Knab & Linhardt, Münchberg i. B.
Actiengesellschaft Chromo, Altenburg S.-A.
Aktien-Gesellschaft d. Holler'schen Carlshütte bei Rendsburg, Hamburg
Akt.-Ges. Deutsche Kaliwerke, Bernterode
Alkaliwerke Ronnenberg Act.-Ges. Hannover
Anhaltische Kohlenwerke, Halle a. S.
Baroper Walzwerke Akt.-Ges., Barop b. Dortmund
Berliner Hotel-Gesellschaft, Berlin
Brandenburgische Carbid- und Elektrizitätswerke, Akt.-Ges., Berlin
Braunkohlen-Industrie-Aktiengesellschaft Zukunft, Weisweiler
Braunschweigische Kohlen-Bergwerke, Helmstedt
Bremen-Besigheimer Oelfabriken Akt.-Ges., Bremen
Breslauer Spritfabrik, Aktien-Gesellschaft, Berlin
Chemische Düngerwerke Bahnhof Baalberge, Akt.-Ges., Kleinwirschleben b. Coethen
Continental.Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover
Deutsche Asphalt Actien-Gesellschaft der Limmer und Vorwohler Grubenfelder, Hannover
Deutsche Jurgens-Werke A.-G., Hamburg
Deutsche Seefischerei Aktiengesellschaft, Cuxhaven
Dresdener Maschinenfabrik und Schiffswerft Uebigau Aktiengesellschaft, Dresden-Uebigau
Dresdner Nähmaschinenzwirn-Fabrik, Dresden
Düsseldorfer Maschinenbau Aktiengesellschaft vorm. J. Losenhausen, Düsseldorf-Grafenberg
Eisenbahn Verkehrsmittel Akt.-Ges., Berlin
Elsässisch-Badische Wollfabriken Aktiengesellschaft, Forst
Erdmannsdorfer Act.-Ges. für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei, Zillerthal in Schl.
Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken (vorm. C. J. Vogel) Telegraphendraht-Fabrik Act.-Ges., Berlin
Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Akt.-Ges., Scholwin bei Stettin
Flöther, Th., Maschinenbau-Akt.-Ges., Gassen N.-L.
Glasfabrik-Aktiengesellschaft Brockwitz bei Meissen
Alfred Gutmann Aktien-Gesellschaft für Maschinenbau, Altona-Ottensen
Hackethal-Draht- und Kabel-Werke Akt.-Ges., Hannover
Hannoversche Gummiwerke „Excelsior" Aktien-Gesellschaft, Hannover-Linden
Hartung Akt.-Ges., Berliner Eisengießerei und Gußstahlfabrik, Berlin-Lichtenberg
Hasseröder Papierfabrik, Aktienges., Heidenau
Held & Francke Akt.-Ges., Berlin
Hille-Werke, Akt.-Ges., Dresden
Hirsch, W., Aktien-Gesellschaft für Tafelglasfabrikation, Radeberg i. S.
Holsten-Brauerei, Altona
Horch-Werke Akt.-Ges., Zwickau
Humboldtmühle, A.-G., Berlin
Jute-Spinnerei und Weberei Berlin-Bautzen, Akt.-Ges., Berlin-Bautzen
Kaiser-Keller, Akt.-Ges., Berlin
Kaliwerk Krügershall, Actiengesellschaft, Halle a. d. S.
Kaliwerke „Adolfs Glück" Aktien-Gesellschaft, Lindwedel, Post Hope, Prov. Hannover
Karstadt, Rudolph, Akt.-Ges., Hamburg
Köln-Neuessener Bergwerks-Verein, Altenessen
Krüger, Gebr., & Co. Akt.-Ges., Berlin
Kunstanstalt B. Groß, Akt.-Ges., Leipzig
Kunstanstalt vorm. Etzold & Kießling, A.-G., Crimmitschau-Leitelshain
Lederfabrik Hirschberg vorm Heinr. Knoch & Co., Hirschberg a. d. Saale
Leipziger Trikotagenfabrik, Aktiengesellschaft, Leipzig-Lindenau
Leipziger Werkzeugmaschinen-Fabrik vorm W. v. Pittler, Aktiengesellschaft, Wahren
Linke-Hofmann Werke Akt.-Ges., Breslau
Lorenz, C., Akt.-Ges., Telephon- u. Telegraphenwerke, Berlin-Tempelhof
Lothringer Hütten- u. Bergwerks-Verein, Akt.-Ges., Rauxel i. W.
Maschinenbau-Anstalt „Humboldt", Köln-Kalk
Meinecke, H., Akt.-Ges., Breslau-Carlowitz
Mittelland Gummiwerke, A.-G., Hannover
Müller, Georg, Verlag, Akt.-Ges., München
Niederschlesische Elektricitäts- und Kleinbahn-Act.-Ges., Waldenburg i. Schl.
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft, Gleiwitz
Orion, Versicherungs-A.-G., Hamburg

Digitized by Google

Paragon Kassenblock Akt.-Ges., Berlin
Phönicia-Werke, Aktien-Gesellschaft, Elsterwerda
Reinstrom & Pilz, Akt.-Ges., Schwarzenberg
Rositzer Zucker-Raffinerie, Rositz
Rostocker Hochsee-Fischerei, Akt.-Ges., Rostock
Saccharin-Fabrik Akt.-Ges., vorm. Fahlberg, List & Co., Magdeburg
Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, Aktiengesellschaft, Chemnitz
Sauerbrey, G., Maschinenfabrik, Akt.-Ges., Staßfurt
Schrauben- und Mutternfabrik vorm. S. Richm & Söhne, Akt.-Ges., Berlin
Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei Akt.-Ges., Berlin
Seiffert & Co., Franz, Akt.-Ges., Berlin
Sowag Sächsische Ofen- und Wandplatten-Werke Akt.-Ges., Meißen
Steingutfabrik Colditz Akt.-Ges., Colditz
Steingutwerke Aktiengesellschaft, Breslau
Steingutwerke Dresden, Dresden
Teichert, Ernst, Ges. m. b. H., Meißen
Telephon-Fabrik Akt.-Ges. vorm. J. Berliner, Hannover
Vereinigte Elbeschiffahrts-Gesellschaften, A.-G., Dresden
Vereinigte Flanschenfabriken und Stanzwerke, A.-G., Regis, Bez. Leipzig
Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken Aktiengesellschaft inkl. vorm. Gustav Becker, Freiburg i. Schles.
Vereinigte Schuhfabriken Berneis-Wessels A.-G., Augsburg-Nürnberg
Vereinigte Thüringer Metallwaren-Fabriken, Akt.-Ges., Zella-Mehlis i. Thür.
Voltohm, Seil- und Kabelwerke, A.-G., Frankfurt a. M.
Waggon- und Maschinenbau Aktiengesellschaft, Görlitz
Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik, Akt.-Ges., Stuttgart
Wolf, R., Aktiengesellschaft, Magdeburg
Wotan-Werke, Akt.-Ges., Leipzig

Gründungen:

Aktiengesellschaft für Energiewirtschaft, Berlin
Baltischen Zucker-Raffinerie Aktiengesellschaft, Danzig
Cuxhavener Elswerke Aktiengesellschaft, Cuxhaven
Deutschen Versicherungsbank Aktiengesellschaft, Berlin
Industrie-Beteiligungs-Aktiengesellschaft, Berlin
Kabelwerk Nürnberg Aktiengesellschaft, Nürnberg
Karstadt, Rudolph, A.-G., Hamburg
„Kraftbau" Aktiengesellschaft für Hoch-, Tief- und Betonbauten, Berlin
Seestern Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg

Uebernahmen:

4 Proz. Reutlinger Stadtanleihe
4 Proz. Rostocker Stadtanleihe
4 Proz. Stuttgarter Stadtanleihe
4 Proz. Anleihe des Verbandes Groß-Berlin
4 Proz. Flensburger Kreisanleihe
4½ Proz. Oberhessischer Provinzial-Anleihe
4½ Proz. Hamburgischer Staatsanleihe
4½ Proz. Pfandbriefen der Deutschen Schiffsbeleihungs-Bank A.-G.
4 Proz. Obligationen der Hamburger Hochbahn A.-G.
4½ Proz. Obligationen der Elsässisch-Badischen Wollfabriken A.-G.
4½ Proz. Obligationen der Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Akt.-Ges., Stettin
4½ Proz. Obligationen der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Adler
4½ Proz. Obligationen der Gewerkschaft der Braunkohlengrube Concordia bei Nachterstedt
5 Proz. Obligationen der Alfred Gutmann Actien-Gesellschaft für Maschinenbau
4½ Proz. Obligationen des Kraftwerks Thüringen
4½ Proz. Obligationen der Linke-Hofmann Werke Akt.-Ges.
4½ Proz. Obligationen der C. Lorenz Aktiengesellschaft
4½ Proz. Obligationen der G. Neukranz Aktiengesellschaft
4½ Proz. Obligationen der Schuhfabrik Sigle & Co. Akt.-Ges.
4½ Proz. Obligationen der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei Aktien-Gesellschaft
4½ Proz. Obligationen der Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken vorm. Max Brust vorm. B. Berneis
4½ Proz. Obligationen der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft
4½ Proz. Obligationen der Hamburgischen Elektricitäts-Werke
4½ Proz. Obligationen der Siemens Schuckertwerke G. m. b. H.
5 Proz. Obligationen der Adler-Kaliwerke Aktiengesellschaft
5 Proz. Obligationen der Baumann & Lederer, Mechanische Segeltuch-, Drell- und Leinen-Webereien
5 Proz. Obligationen der Bergwerksgesellschaft Hope m. b. H.
5 Proz. Obligationen der Braunkohlen-Industrie Aktiengesellschaft „Zukunft"
5 Proz. Obligationen der Charlottenhütte, Aktiengesellschaft
5 Proz. Obligationen der Christ. Dierig G. m. b. H.
5 Proz. Obligationen der Eisenbahn-Verkehrsmittel Akt.-Ges.
5 Proz. Obligationen des Elektricitätswerks Schlesien
5 Proz. Obligationen der Gewerkschaft Volkenroda
5 Proz. Obligationen der Horchwerke Aktiengesellschaft
5 Proz. Obligationen der Eisenbahnsignal-Bauanstalt Max Jüdel & Co. Aktiengesellschaft
5 Proz. Obligationen der Kaliwerke „Adolfs Glück"
5 Proz. Obligationen der Maschinen-Bauanstalt „Humboldt"
5 Proz. Obligationen der Niederschlesischen Elektricitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft
5 Proz. Obligationen der Rasselsteiner Eisenwerke
5 Proz. Obligationen der Salzmann & Co., Mechanische Segeltuch-, Leinen-, Drell- und Baumwoll-Webereien
5 Proz. Obligationen der Rudolph Karstadt A.-G.
5 Proz. Obligationen der Neptunwerft

Hamburg, im Mai 1921.

Der Vorstand.

Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien

(Nationalbank für Deutschland — Deutsche Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien).

Der auf Grund der Fusion obiger Gesellschaften zu bewirkende Umtausch von Aktien der Nationalbank für Deutschland in unsere neuen Aktien sowie die Einreichung unserer alten, die Firma Deutsche Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien tragenden Aktien zwecks Abstempelung mit der neuen Firma erfolgt in der Zeit

vom 1. Juni bis 10. September d. Js. einschliesslich, und zwar bis zum 30. Juni d. Js.:

außer bei unseren Niederlassungen in Berlin und Bremen, unseren Filialen in Bremerhaven, Bünde i. W., Celle, Dortmund, Eckernförde, Eutin, Geestemünde, Hamburg, Hannover, Kiel, Lehe i. H., Lübeck, Minden i. W., Müllheim-Ruhr, Neumünster, Neustadt (Holstein), Oldenburg, Osnabrück, Schleswig, Stade, Wilhelmshaven und unseren sämtlichen Depositenkassen noch bei folgenden Stellen:

in Breslau: bei dem Bankhause Eichborn & Co.
in Dresden: bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Abteilung Dresden und bei dem Bankhause S. Mattersdorff
in Essen-Ruhr: bei dem Bankhause Gebrüder Hammerstein
in Frankfurt a. M.: bei der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank, bei dem Bankhause Jacob S. H. Stern und bei dem Bankhause Gebr. Sulzbach
in Karlsruhe: bei dem Bankhause Veit L. Homburger
in Köln: bei dem Bankhause A. Levy
in Leipzig: bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt
in Magdeburg: bei dem Bankhause Dingel & Co.
in München: bei der Bayerischen Vereinsbank und bei dem Bankhause Merck, Finck & Co.

Vom 1. Juli bis 10. September d. Js. findet der Umtausch und die Abstempelung nur noch bei unseren Niederlassungen in Berlin und Bremen statt. Die Aktien sind während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden einzureichen.

Die Umtauschbedingungen sind bei den Umtauschstellen erhältlich.

BERLIN, im Mai 1921.

Nationalbank für Deutschland Komm.-Ges. auf Aktien.

Goldschmidt. Hincke.

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten • Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Bankleute! Kaufleute!

Hinaus mit dem
Rechenschieber u. allen Zinstabellen.

Besser,
billiger,
bequemer,
dabei selbst einem Volksschüler sofort verständlich ist

Logaferrol!

Nicht grösser als ein gewöhnlicher Schieber liefert er fünfstellige Resultate ans beliebig viel Faktoren in einem einzigen Zuge.
Preis 30 Mark bezw. 30 Frs.

Garantie:

:: Umtausch gegen beliebige Bücher. :: Verlangen Sie meine an Reichhaltigkeit unübertroffenen Kataloge (ca. 200000 verschiedene Titel).

F. J. Huthmacher, Bonn-St.
Verlags- und Versandbuchhandlung
P. S. Köln 21658.

ZAHL-ÜBERWEISUNGS-POSTKARTEN-TASCHEN-

Schecks

BANKBÜCHER
KARTOTHEKKARTEN

AKTIEN UND
OBLIGATIONEN

SELMAR BAYER
BUCH-UND STEINDRUCKEREI
SONDERABT. FÜR WERTPAPIERE
UND BANKEINRICHTUNGEN.
BERLIN S.O. 36.
REICHENBERGERSTRASSE 79/80

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, gegründet 1856 — **Berlin W8, Behrenstraße 32—33** — Bank, gegründet 1856

Kapital und Reserven 160 000 000

Abteilung: Vermögens-Verwaltung

Eingang: Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Geschäftsstunden 9—3 Uhr.

Schnellste Erledigung sämtlicher Aufträge u. Anfragen für das Privatpublikum im Reich.
Ratschläge bei der Verwaltung v. Vermögen.
Anlage von Geldern.

Beratung in Steuerangelegenheiten und Nachlassregulierung.
An- und Verkauf von festverzinslichen Werten und Aktien.

"Schwedische Handelsbank"

255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: **Kr. 181 000 000**

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Niederlassungen an 123 Orten in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 240 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 — Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

4 proz. Anleihe der Schiff- und Maschinenbau-A.-G. „Germania“ jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft Kiel-Gaarden.

Bei der am 7. April 1921 im Geschäftsgebäude der Germaniawerft stattgehabten XIX. Verlosung von Teilschuldverschreibungen sind die folgenden Nummern, zur Rückzahlung mit 102 %, am 1. Oktober 1921, gezogen worden:

Lit. A. 36 Stück zu M. 5 000 — rückzahlbar mit M. 5 100 — Nennwert M. 180 000.

2 15 25 27 35 95 137 165 172 184 201 213 220 250 273 282 376 406 493 497 574 591 658 686 712 837 853 864 884 902 907 913 946 947 955 963.

Lit. B. 109 Stück zu M. 2 000 — rückzahlbar mit M. 2040 — Nennwert M. 218 000.

1019 1031 1038 1049 1101 1123 1135 1185 1222 1234 1238 1290 1292 1302 1316 1358 1360 1411 1425 1534 1594 1597 1604 1694 1697 1700 1732 1755 1761 1765 1814 1876 1880 1918 1934 1947 1963 2032 2058 2068 2143 2217 2224 2226 2254 2314 2321 2330 2374 2377 2459 2498 2548 2556 2464 2582 2622 2624 2646 2653 2702 2704 2726 2815 2816 2885 2885 2903 2904 2908 3003 3030 3040 3050 3094 3096 3137 3155 3176 3185 3190 3254 3304 3332 3357 3384 3409 3434 3440 3584 3502 3507 3510 3557 3566 3605 3625 3722 3728 3741 3745 3790 3802 3814 3869 3894 3944 3950 3972.

Lit. C. 252 Stück zu M. 1 000 — rückzahlbar mit M. 1020 — Nennwert M. 252 000.

4021 4024 4060 4110 4141 4182 4193 4203 4208 4209 4208 4324 4342 4374 4384 4397 4398 4451 4453 4455 4481 4517 4550 4600 4625 4652 4672 4693 4727 4749 4777 4778 4821 4846 4875 4883 4944 4977 5015 5000 5077 5178 5179 5207 5278 5331 5443 5351 5352 5379 5388 5474 5588 5607 5644 5680 5690 5704 5744 5750 5751 5786 5805 5825 5847 5883 5903 5923 6017 6020 6040 6136 6141 6147 6177 6197 6303 6327 6344 6352 6375 6383 6542 6579 6600 6627 6656 6710 6727 6778 6835 6848 6866 6893 6940 6953 6995 7013 7060 7094 7121 7122 7158 7209 7256 7258 7302 7335 7368 7393 7480 7547 7604 7626 7661 7668 7671 7686 7740 7762 7810 7816 7846 7854 7868 7886 7926 7963 7989 7970 8004 8081 8112 8130 8176 8179 8202 8227 8233 8255 8285 8307 8360 8381 8406 8412 8419 8462 8486 8546 8549 8550 8570 8611 8647 8694 8709 8744 8745 8752 8796 8831 8866 8888 8891 8792 8948 8962 7973 8985 8944 9002 9159 9170 9171 9185 9197 9204 9229 9231 9254 9271 9278 9280 9346 9374 9391 9425 9431 9525 9526 9583 9611 9620 9644 9648 9665 9673 9676 9680 9737 9743 9764 9795 9872 9882 9863 9912 9946 9960 9961 10 002 10 006 10 072 10 075 10 085 10 129 10 179 10 206 10 208 10 212 10 232 10 347 10 357 10 366 10 391 10 395 10 400 10 442 10 460 10 526 10 566 10 598 10 627 10 650 10 671 10 686 10 739 10 742 10 755 10 797 10 798 10 805 10 816 10 819 10 839 10 871 10 881 10 918 10 927 10 956 10 967.

Lit. D. 145 Stück zu M. 500 — rückzahlbar mit M. 510 — Nennwert M. 72 500.

11 012 11 020 11 047 11 049 11 055 11 118 11 162 11 203 11 210 11 272 11 329 11 439 11 446 11 471 11 500 11 555 11 566 11 567 11 571 11 620 11 627 11 738 11 575 11 823 11 915 11 938 11 947 11 967 11 983 12 036 12 048 12 132 12 149 12 158 12 168 12 214 12 245 12 282 12 285 12 288 12 302 12 311 12 337 12 432 12 459 12 470 12 475 12 499 12 523 12 508 12 622 12 627 12 658 12 662 12 702 12 734 12 761 12 768 12 802 12 802 12 807 12 856 12 864 12 870 12 878 12 943 12 949 13 009 23 097 13 175 12 203 13 217 13 238 13 276 13 279 13 312 13 353 13 360 13 429 13 464 13 479 13 480 13 497 13 510 13 511 13 517 13 523 13 524 13 556 13 545 14 577 13 619 13 634 13 649 13 677 13 677 13 686 13 699 13 701 13 705 13 734 13 803 13 818 13 829 13 847 13 871 13 977 14 015 14 033 14 052 14 071 14 078 14 101 14 112 14 113 14 177 14 189 14 197 14 210 14 248 14 289 14 307 14 363 14 374 14 413 14 436 13 450 14 464 14 480 14 523 14 535 14 558 14 627 14 646 14 661 14 700 14 717 14 773 14 780 14 791 14 831 14 866 14 923 14 941 14 953.

Die Verzinsung dieser Teilschuldverschreibungen hört am 1. Oktober 1921 auf.

Aus früheren Verlosungen sind folgende Teilschuldverschreibungen noch nicht zur Einlösung vorgezeigt worden:

Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1914: Lit. D zu M. 500 Nr. 11 914.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1915: Lit. C zu M. 1000 Nr. 6805, Lit. D zu M. 500 Nr. 12 462.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1916: Lit. D zu M. 500 Nr. 12 461.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1917: Lit. C zu M. 1000 Nr. 7001.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1918: Lit. B zu M. 2000 Nr. 1803.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1919: Lit. B zu M. 2000 Nr. 2153, Lit. C zu M. 1000 Nr. 4598, 8250, Lit. D zu M. 500 Nr. 11 [illegible].
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 192[illegible]: Lit A zu M. 5000 Nr. 285, Lit. B zu M. 2000 Nr. 1025, 1126, 1159, 1468, 2[illegible]24, 2176, 2811, 3269, 3270.
Lit. C zu M. 1000 Nr. 4589, 5202, 5231, 5237, 5529, 5617, 6027, 6808. Lit. D zu M. 500 Nr. 11289, 11356, 11424, 11437, 11918, 12081, 12192, 12400.

Bilanz per 31. Dezember 1920

Aktiva	M	₰	Passiva	M	₰
Fabrikanlagen und Geschäftsgebäude	22 762 856	55	Aktien-Kapital	60 000 000	—
Eisenbahnanlagen u. Schiffe	1 119 000	—	Reservefonds	10 800 000	—
Patente u. Versuche	1	—	Spezial-Reservefonds	3 247 000	—
Kaution u. Deckung für Bürgschaften	3 760 000	—	Teilschuldverschreibungen	19 667 000	—
Beteiligungen	22 860 315	42	Hypotheken	1 462 081	82
Hypotheken	296 139	35	Wohlfahrtsfonds	753 000	—
Warenbestände	37 109 139	07	Bürgschaften geg. Deck. u. Kaution	3 760 000	—
Effekten	1 219 247	35	Reserve f. Talonst.	221 600	—
Kasse und Wechsel	692 897	63	Werkerhalt.-Konto	3 000 000	—
Guthaben bei Banken	63 397 636	29	Durchlauf. Posten	6 742 237	62
Guth. bei Syndikat	327 400	64	Kreditoren	97 592 516	68
Diverse Debitoren	66 822 402	53	Reingewinn	13 021 600	61
	220 376 636	43		220 376 636	43

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dez. 1920

Debet	M	₰	Kredit	M	₰
Zinsen f. Teilschuldverschreibungen	890 658	75	Vortrag	858 075	45
Handlungs-Unkosten	11 552 823	83	Gewinn	37 443 615	52
Steuern	9 081 880	31			
Abschreibungen	3 784 727	47			
Reingew. inkl. Vortr.	13 021 600	61			
	38 301 690	97		38 301 690	97

Auf das dividendenberechtigte Kapital von M. 37 500 000.— gelangt eine Dividende von **15 Prozent** sowie ein Bonus von M. **150.**— je Aktie auf M. 37 500 000.— zur Auszahlung.

Berlin, den 7. Mai 1921.

Rütgerswerke-Aktiengesellschaft.

Den Norske

Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Digitized by Google

Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank

per 31. Dezember 1921

Aktiva.

		M	₰
Nicht eingezahltes Aktienkapital		—	—
Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- u. Abrechnungs- (Clearing-) Banken		167 396 706	05
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		846 109 741	34
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		179 769 956	54
Reports u. Lombards gegen börsengäng. Wertpap.		20 515 712	77
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen		533 774	55
Eigene Wertpapiere		14 330 452	99
Konsortialbeteiligungen		18 215 599	47
Dauernde Beteilig. bei and. Banken u. Bankfirmen		1 926 884	71
Debitoren in laufender Rechnung			
a) gedeckte	M. 270 336 708.15		
davon durch börseng. Wertpap. gedeckt M. 198 016 965.71			
b) ungedeckte	M 144 402 935.83	414 639 543	08
außerdem Aval- u. Bürgsch.-Debitoren M. 133 773 661.97			
Bankgebäude	M. 10 812 929.55		
abzüglich Hypotheken	„ 462 929 55	10 350 000	—
Sonstige Immobilien	M. 1 668 434.56		
abzüglich Hypotheken	„ 255 000.—	1 413 434	57
Mobiliar		1	—
		1 675 201 807	96

Passiva.

		M	₰
Aktienkapital		90 000 000	—
Reserven		13 750 000	—
Kreditoren		1 515 493 322	23
Akzepte und Schecks		37 313 858	94
außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M. 133 773 661.97			
Uebergangsposten uns. Niederlassung. untereinand.		1 787 418	54
Unerhobene Dividenden		173 748	—
Reingewinn des Jahres 1920	M. 16 535 178.32		
Vortrag aus dem Jahre 1919	M. 148 281.93	16 783 460	25
		1 675 201 807	96

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dez. 1920

	M	₰
Unkosten		
a) Gehälter, Teuerungszulagen, Gratifikationen, Tantiemen und sonstige Geschäftsunkosten	49 894 749	96
b) Steuern	6 460 927	66
Beiträge zum Beamten-Versicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes und zur Pensionskasse der Bank	418 115	32
Abschreibungen auf Bankgebäude	143 585	64
Reingewinn Verteilung:		
10% Dividende auf M. 90 000 000.—	9 000 000	—
Ueberweisung an die außerordentliche Reserve	4 000 000	—
Ueberweisung an die Konto-Korrent-Reserve	2 250 000	—
Ueberweisung an die Wohlfahrtskasse	500 000	—
Tantieme des Aufsichtsrats	729 720	72
Vortrag auf neue Rechnung	203 730	53
	73 600 838	33

	M	₰
Gewinn-Vortrag aus 1918	148 281	93
Gewinn aus Zinsen sowie aus deutschen und fremden Wechseln	47 388 119	23
Gewinn aus Provisionen	20 191 436	20
Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	840 041	65
Verschiedene Gewinne an Mieteinnahmen	5 033 959	82
	73 600 838	83

In der heute abgehaltenen 66. ordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1920 auf 10 p. Ct. festgesetzt.

Der Dividendenschein für **1920** kommt
mit **Mark 30.—** für jede Aktie zu **Mark 300.—**
mit **Mark 120.—** für jede Aktie zu **Mark 1200.—**

zur Auszahlung. Die Einlösung der Dividendenscheine erfolgt von heute ab:
in **Frankfurt a. M., Berlin, Augsburg, Baden-Baden, Essen, Fürth, Gießen, Göttingen, Hamburg, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Marburg a. d. L., Memmingen, München, Nürnberg** und **Wiesbaden** bei unseren Niederlassungen, sowie bei unseren Depositenkassen und Wechselstuben in **Alsfeld i. H., Biebrich a. Rh. Büdingen, Butzbach i. H., Friedberg i. H., Höchst a. M., Lauterbach i. H., Limburg a. d. L., Neu-Isenburg i. H., Neuburg a. W., Offenbach a. M., Schotten i. H., Uelzen** (Pr. Hann.) u. **Wetzlar** an unseren Kassen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, in **Coblenz** und **Köln** bei der Firma **Leopold Seligmann**, in **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft**, in **München** bei der Firma **H. Aufhäuser**, in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.**, in **Tübingen, Hechingen** und **Sigmaringen** bei der **Bankkommandite Siegmund Weil.**

Die Dividendenscheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu versehen.

Frankfurt a. M., den 11. Mai 1921.

Der Vorstand der Mitteldeutschen Creditbank.

Dr. Katzenellenbogen. Mommsen. Reinhart. Wolfensperger.

Hein. Lehmann & Co. Actienges.,

Eisenkonstruktionen, Brücken- u. Signalbau.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1920.

Aktiva	Mark	Passiva	Mark
Grundst.-Konto	2234325,51	Aktien-Kapit.-Kto	7600000,—
Baulichkeiten-Kto.	238448,32	Hypothek.-Konto	391300,—
Maschinen-Konto	1,—	Aval-Konto	671534,35
Verzinkerei-Anlage-Konto Düsseldorf	1,—	Dividenden-Konto	11710,—
Werkzeug-Konto	1,—	Kreditoren-Konto	45495918,53
Handl.-Utens.-Kt.	1,—	Arbeiter-Unterstützungsfonds-Konto	206695,47
Gleis-Anl.-Konto	1,—	Delkrederefonds-Konto	100000,—
Modell-Konto	1,—	Extra-Reservefonds-Konto	140000,—
Fuhrwerks-Konto	1,—	Reservefonds-Kto.	1572436,85
Automobil-Konto	1,—	Divid.-Ergänzungsf.-Konto	250000,—
Kassa-Konto	126635,32	Erneuer.-Konto	850000,—
Effekten-Konto	39090,24	Konto f. Ueberleit. in die Friedenswirtschaft	400000,—
Wechsel-Konto	34257,70	Talonst.-Res.-Kto.	14000,—
Waren-Konto	25546093,42	Gew.- u. Verl.-Kto	2657384,76
Aval-Debitoren-Konto	671534,35		
Debitoren-Konto	31470589,10		
	60360979,96		60360979,96

Wir kaufen!

Die Bank

Märzheft 1918, Januarheft 1919,
Januarheft 1920, Augustheft 1920,
Septemberheft 1920

zum **doppelten** des aufgedruckten Preises zurück.

Bank Verlag

Digitized by Google

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft, Grube Ilse N.-L.

Bilanz am 31. Dezember 1920 für das 33. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1920.

Vermögen

1	Grundstücke, Gebäude und Betriebsanlagen		108278347	—
2	Beteiligungen		7008402	—
3	Hypothek., Darlehen u. Kautionen		11235712	41
4	Ilse-Pensionskasse Bankguthaben, Bestände in Wertpapieren und Hypotheken		3734726	67
5	Sonderrücklagen für Kriegssteuer Bestände in Wertpapieren zur Entrichtung der Kriegssteuer		1084225	—
6	Betriebsmittel			
	1. Barbestände	1045671 61		
	2. Wechselbestände	20503 —		
	3. Bestände in Wertpapieren (einschließlich gestellter Sicherheiten)	324803 75		
	4. Schuldner:			
	a) Bankguthaben	23264031 16		
	b) Außenstände	36007263 44		
	c) Neubauanzahlungen	6425969 72		
	d) Anzahlungen auf Grubenfelder	30712 55		
7	5. Inventurbestände	2740066 75	69859021	98
	Bürgschaften			
	Niederl. gemeinn. Siedelungsges. m. b. H., Bückgen M. 1000000.—			
	Ilse-Wohlfahrtsgesellsch. m. b. H. Grube Ilse M. 6000000.—			
	Eisenbahn-Hauptkasse, Halle M. 500000.—			
	Niederl. Wasserwerkgesellsch. m. b. H., Senftenberg M. 335500.—			
			201200435	06

Verbindlichkeiten

1	Aktien-Kapital			
	Stammaktien	30000000 —		
	Vorzugsaktien	15000000 —	45000000	—
2	Rücklagen, gesetzl. vorgeschriebene		9770274	05
3	Rücklagen, außerordentliche		5217000	—
4	4% Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1896		938000	—
	4½% Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1912		4800000	—
6	4½% Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1919		10000000	—
7	Mitteldeutsche Creditbank „Fester Kredit"		12000000	—
8	Sonderrücklage für Kriegssteuer		1399000	—
9	Rückstellung für Selbstversicherung gegen Brandschaden		1500000	—
10	Rücklagen für Kohlensteuer, Umsatzsteuer, Reichsnotopfer, Körperschaftssteuer usw., Unfallversicherungsprämien 1920 u. Restlöhne aus 1920 u. a. m.		18215618	97
11	Ilse-Pensionskasse Bestand am Jahresende		3734726	67
12	Anleihen-Zinsen, -Tilgung und -Aufgeld		359568	75
13	Noch nicht abgehobene Gewinnanteilscheine a. 1916, 1917, 1918, 1919		29125	—
14	Beteiligungen Noch n eingezahltes Stammkapit.		2891400	—
15	Gläubiger Neubauschulden, Grubenfelder-Restkaufgelder, Sparkassen-Guthaben, Rechnungsschulden und Verschiedenes		72907645	55
	Uebertrag:		188762358	99

	Uebertrag:		188762358	99
16	Bürgschaften Bankbürgschaften M. 7500000.— Brandenburg. Knappschafts-Verein, Cottbus . . M. 335500.—			
17	Reingewinn			
	Vortrag aus 1919	52785 61		
	Reingewinn in 1920	12385290 46	12438076	07
			201200435	06

Gewinn- und Verlust-Berechnung

Ausgaben

1	Allgemeine Unkosten, Anleihenzinsen, Bankzinsen u. Provisionen, Steuern einschl. Rücklagen		15313455	10
2	Ausgab. f. Arbeiterversicherungen, Betriebsbeamten- und Arbeiter-Belohnungen, Unterstützungen		474034	25
3	Zuschüsse f. Lebensmittelbeschaffg.	12375797 95		
4	Rückstellung auf Erneuerungsscheinsteuer	100000 —		
5	Zubußen und Unkosten bei Ausgabe der neuen Stamm- u. Vorzugsaktien	666108 07		
6	Entschädigungen wegen Wasserentziehung	153445 —		
7	Rückstellung für Selbstversicherung gegen Brandschaden	695000 —	13990351	02
			34044152	46
8	Wertverminderung der Grubenfelder	369278 36		
9	Abschreibungen	14517217 27	14886495	63
10	Reingewinn: Vortrag aus 1919	52785 61		
	Reingewinn in 1920	12385290 46	12438076	07
			61368724	16

Einnahmen

1	Gewinn-Vortrag aus 1919		52785	61
2	Rohertrag der Werke und Nebenbetriebe im Jahre 1920		59687841	18
3	Einnahmen aus Beteiligungen	1481949 57		
4	Einnahmen an Zinsen	144856 55		
5	Einnahmen aus verjährten Dividenden und Zinsscheinen	1291 25	1628097	37
			61368724	16

Berlin, im März 1921. Grube Ilse, im März 1921.

Der Aufsichtsrat. **Der Vorstand.**

A. G. Wittekind, Vorsitz. **Schumann. Müller. Bähr.**

Wir haben vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustberechnung für den 31. Dezember 1920 geprüft und bestätigen ihre Uebereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsgemäß geführten Büchern der Gesellschaft.

Berlin, im März 1921.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft.
Dr. Brockhage. ppa. Damerow.

Die Auszahlung der Dividende für das Jahr 1920 erfolgt für die alten **Stammaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteil-Scheine Nr. 33 der Aktien 1-8000, Nr. 11 der Aktien 8001-10000, Nr. 8 der Aktien 10001-15000 u. Nr. 1 der Aktien 15001-30000 mit **M. 220.—** für jeden Schein, die Auszahlung der Dividende auf die **Vorzugsaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteil-Scheine Nr. 6 der Vorzugsaktien 1-10000, Nr. 3 der Vorzugsaktien 10001-15000 und Nr. 1 der Vorzugsaktien 15001-30000 mit **M. 30.—** für jeden Schein in **Berlin** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direktion der Disconto-Gesellschaft, in **Frankfurt a. M.** bei der Mitteldeutschen Creditbank und bei der Firma Gebrüder Sulzbach, in **Hamburg** bei der Vereinsbank und bei der Filiale der Mitteldeutschen Creditbank in **Cöln a. Rh.** bei dem A. Schaafshausen'schen Bankverein A.-G. u. d. Filiale d. Mitteldeutschen Creditbk., sowie i. **sämtl. Niederlassg.** dies. Bank. an and. Orten.

Nach den in der heutigen Hauptversammlung vorgenommenen Wahlen besteht der Aufsichtsrat aus folgenden Mitgliedern:

Herrn Kommerzienrat **A. G. Wittekind, Berlin,** Vorsitzender; Herrn **J. C. Ertel,** stellvertretender Vorsitzender

Herrn Geheimen Kommerzienrat **Eduard Arnhold, Berlin;**
„ Bergrat **A. Groebler, Gießen;**
„ Rittergutsbesitzer **O. Hegenscheidt, Ornontowitz;**
„ Fabrikbesitzer Dr. **C. Kühnemann, Berlin;**
Herrn Kommerzienrat **D. E. Kunheim, Berlin;**
„ Bergdirektor **A. Reh, Groß-Lichterfelde;**
„ Bankier Dr. **K. Sulzbach, Frankfurt a. M.;**
„ Oberberghauptm. a. D. Exzell. **von Velsen, Bln.-Zehlend.**

Grube Ilse N.-L., den 26. April 1921.

Ilse, Bergbau-Actien-Gesellschaft.
Schumann. Müller.

Digitized by Google

SELBSTHILFE
BEI BRANDAUSBRUCH!

Kampf gegen das Feuer / Schutz vor dem Feuer
lautete der Wappenspruch, mit dem vor zwanzig Jahren Minimax auf die Walstatt trat.

Der grundlegende Gedanke für die Erfindung war
Selbstschutz und Selbsthilfe bei Brandgefahr für Jedermann
seine Umsetzung in die Tat war der
Abschluss durch Menschenalter gehender Bestrebungen
und zugleich der Beginn eines neuen Abschnittes im
Zweikampf zwischen Mensch und entfesselter Naturgewalt.

Geringster Aufwand = Höchstleistung

MIN MAX
I
MUM

ist die Formel für Wesen und Wirkung
des neuzeitlichen Feuerbannes

DER ERFOLG IST DER WERTMESSER DER LEISTUNG

Aus kleinsten Anfängen hat die Minimax-Gesellschaft sich zur weltumfassenden Organisation entwickelt.

Mehr als 1300 Arbeiter und Angestellte werden
allein im Mutterland Deutschland beschäftigt.
Mehr als 1¾ Millionen Minimax-Feuerlöscher
schützen ihrem Besitzer
Eigentum und Leben

Ungefähr 55000 Brandfälle sind bisher urkundlich nachweisbar mit Minimax unterdrückt worden. / 115 Menschenleben verdanken ihre Rettung aus unmittelbarer Todesgefahr dem Minimax.

Nachgeahmt in Aeusserlichkeiten, unnachahmbar in der ursprünglichen Kraft des Gedankens, der jahrzehntelangen Erfahrungen und Gewährleistungen, der erfolgreichen, immer vorwärtsstrebenden, verbessernden Weiterentwicklung des
neuzeitlichen Feuerschutzes
ist »Minimax« heute das volkstümlichste, weil bewährteste Feuerlöschmittel, sein Name bedeutet ein Programm, die Verkörperung des Handfeuerlöschers überhaupt.

MINIMAX G. M. B. H.
BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 2 (N. 51)

Digitized by Google

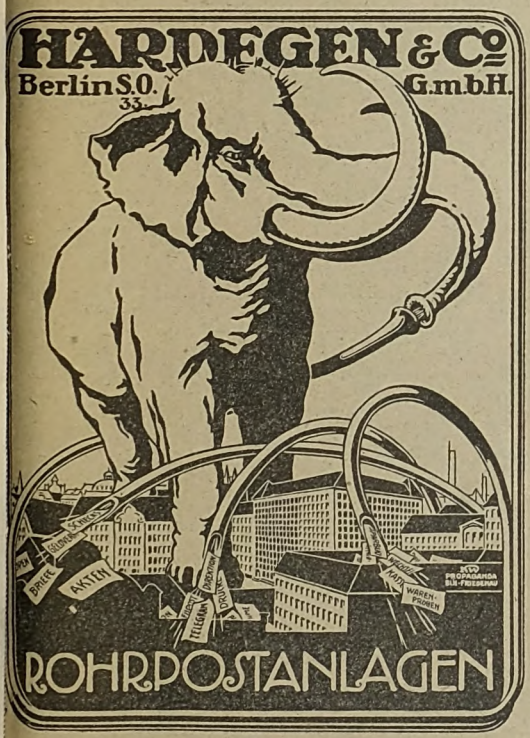
Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.



Soennecken's Dauer-Kontenbücher

Lose Blätter - System

Übersichtlicher, praktischer, billiger als gebundene Bücher

Berlin · F. SOENNECKEN · BONN · Leipzig

Taubenstr. 16 Markt 1

Vertreter werden auf Wunsch nachgewiesen

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BHJ

BERLIN

Aachen
Aalen (Wttbg.)
Alsfeld
Amberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Nauheim
Bad Salzschlirf
Bamberg
Barmen
Bensheim
Beuthen O.-S.
Biebrich a. Rh.
Bielefeld
Bingen a. Rh.
Bonn
Braunschweig
Breslau
Bruchsal
Butzbach
Cannstatt
Cassel
Chemnitz
Cottbus
Crefeld
Crossen a. O.
Cuxhaven
Dortmund
Dresden
Duisburg
Dülken
Düsseldorf
Elberfeld
Essen-Ruhr
Forst (Lausitz)
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg (Brsg.)
Friedberg (Hss.)
Fulda
Fürstenwalde
Fürth i. B.
Gera-Reuss
Giessen
Glatz
Gleiwitz
Göppingen
Görlitz
Greifswald
Greiz i. V.
Guben
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heilbronn a. N.
Herborn (Dillkr.)
Hersfeld
Hindenbg. O.-S.
Hirschbg. Schl.
Iserlohn
Jauer
Jena
Kattowitz
Kehl a. Rh.
Köln a. Rh.
Kreuzberg O.-S.
Kreuznach
Landau (Pfalz)
Lauban (Schl.)
Leipzig
Leobschütz
Limburg (Lahn)
Ludwigshafen
Mainz
Mannheim
Michelstadt i. O.
München
M.-Gladbach
Myslowitz
Neustadt a. H.
Neustadt O.-S.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Oppeln
Pasewalk
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Prenzlau
Quedlinburg
Ratibor
Regensburg
Remscheid
Rheydt
Rybnik
Sangerhausen
Schweinfurt
Senftenberg i. L.
Sorau N.-L.
Speyer
Spremberg N.L.
Stade
Stargard i. Pom.
Stettin
Strassburg
Stuttgart
Tegernsee
Trier
Ulm
Wald (Rhld.)
Weilburg (Lhn.)
Weissenfels a. S.
Wetzlar
Wiesbaden
Worms
Würzburg
Zeitz
Züllichau

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

II. Halbjahr 1921

BANK VERLAG
Berlin W. Mansteinstrasse 9

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
OVERSEERS COMMITTEE
TO VISIT THE
DEPARTMENT OF ECONOMICS
Apr 29, 1930

INHALT

Abhandlungen

Abrechnungsstelle (Not.) 582.
Antidumping, von Alfred Lansburgh, 479, 543.
August 1921 564.
Aussteuerversicherung u. „Base“ 411.

Bank für Handel u. Industrie (Bankgemeinschaft) 728.
Bankgemeinschaft 728.
Bankgewerbe, Numerus clausus im (Not.) 456.
Banque Industrielle de Chine 472.
„Base“ und Aussteuerversicherung 411.
Berliner Großbanken im Jahre 1920, von A. L., 370, 432.
Bolschewistisches Geld, v. Dr. Friedr. Köhler, 432.
Börsen-Einschränkung (Not.) 517, 582, 648, 712.
Börsensperre für Kleinaufträge 730.
Börsenverkehr, Neue Formen des, von Reinhard Erdmann-Kolm, 485.

Chine, Banque Industrielle de, 472.
Credit, holländischer Revolving- 665.

Dachauer Banken, Neue 536.
Darlehnskassen (Not.) 396, 456, 515, 582, 648, 710.
Darmstädter Bank (Bankgemeinschaft) 728.
Devisenabrechnungsstelle (Not.) 648, 712.
Devisenspekulation 582.
Devisenterminhandel und Valutakrisis 604.
Deutsche Privatnotenbanken, Privileg der, 471.

Einheitsformular für Ueberweisungen 396, 456.
Ersatzbeschaffung in der Steuerpraxis, von Regierungsrat Dr. W. Westendorf, 683.
Europäische Goldreservebank Vanderlips 726.

Formen des Börsenverkehrs, Neue, von Reinhard Erdmann-Kolm, 485.

Galgenwährung und Goldwährung, von Argentarius, 554.
Geld, Das bolschewistische, von Dr. Friedr. Köhler, 432.
Geldwesen, Jugoslawisches, v. Dr. Josef Hans, 559.
Genossenschaftswesen (Not.) 582.
Genossenschaftswesen u. Hypothekenbanken, von Dr. Robert Deumer, 490.
Goldreservebank, Europäische, Vanderlips, 726.
Goldwährung und Galgenwährung, v. Argentarius, 554.
Goldwährung, Rückkehr zur, v. Alfred Lansburgh, 673.
Großbanken, Berliner, im Jahre 1920, v. A. L., 370, 432.

Hypothekenbanken und Genossenschaftswesen, v. Dr. Rob. Deumer, 490.
Holländischer Revolving-Kredit 665.

Indexziffer und Lohnhöhe, von A. L., 623, 688.
Italienische Namenspapiere 533.

Juni 1921 438.
Juli 1921, Der, 495.
Jugoslawisches Geldwesen, von Dr. Joseph Hans, 559.

Kleinaufträge, Börsensperre für, 730.
Kommunizierende Währungen 664.
Kriesnoten 537.

Loch im Westen 469.
Lohnhöhe u. Indexziffer, von A. L., 623, 688.

Mai 1921 377.
Münzwesen (Not.) 396, 515, 712.

Namenspapiere in Italien 533.
Narrenhausse 602.
Nationalbank für Deutschland (Bankgemeinschaft) 728.
Neue Dachauer Banken 536.
Neue Formen des Börsenverkehrs, von Reinhard Erdmann-Kolm, 485.
Notgeld 603.
Numerus clausus im Bankgewerbe 456.

Oktober 1921, Der 694.

Postscheckverkehr (Not.) 456.
Privatnotenbanken, Privileg der deutschen, 471.

Reparation, Um die, 409.
Reparations-Valuta-Anleihe 662.
Revolving-Kredit, holländischer, 665.
Rote und weiße „Weltgeld“, das, von Alfred Lansburgh, 357.
Rückkehr zur Goldwährung, von Alfred Lansburgh, 673.

September 1921 630.
Sparkassen (Not.) 396, 582, 648, 710.
Steuern, von Alfred Lansburgh, 419.
Steuerpraxis, Ersatzbeschaffung in der, von Regierungsrat Dr. W. Westendorf, 683.

Ueberfremdung 534.
Ueberweisungsverkehr (Not.) 396, 456.

Valuta-Anleihe, Reparations-, 662.
Valutakrisis u. Devisenterminhandel 604.
Vanderlips Europäische Goldreservebank 726.

Währungen, Kommunizierende (Not.) 665.
Weiße u. Rote „Weltgeld“, das, von Alfred Lansburgh, 357.
„Weltgeld“, Das rote und weiße, von Alfred Lansburgh, 357.
Westen, Loch im, 469.
Wiesbaden, von Alfred Lansburgh, 614.

Digitized by Google

Statistik

Abrechnungsverkehr der Deutschen Reichsbank 391, 450, 511, 577, 642, 707.
Akt.-Ges., Gründungen von, 395, 455, 516, 581, 646, 710.
—, Kapitalserhöhungen von, 395, 455, 516, 581, 646, 710.
Arbeitsmarkt 381, 440, 498, 567, 632, 696.
Augsbg. Börse, Zul. a. d., 393, 452, 513, 579, 644, 709.
Außenhandel, Deutschlands 496.
—, Englands 440, 696.
—, Frankreichs 497, 696.
—, d. Ver. Staaten 379, 497.
Ausweise europ. Notenbanken 389, 447, 508, 575, 640, 705.

Baumwolle 384, 444, 503, 571, 636, 700.
Berliner Börse, Kurse a. d., 386, 445, 505, 573, 638, 702.
—, Zulassgn. a. d., 391, 450, 511, 577, 643, 707.
Blei 384, 443, 503, 571.
Börsenkurse siehe Kurse.
Bremer Börse, Zulassg. a. d., 393, 453, 514, 580, 645, 709.
Breslauer Börse, Zulassgn. a. d., 392, 451, 512, 578, 643, 708.
Budapester Börse 385, 445.

Cement 503.
Clearings. Londoner C.

Devisenkurse, Berl., 390, 449, 510, 577, 642, 707.
Diamanten 385.
Diskontsätze 388, 447, 508, 575, 640, 704.
Dresdner Börse, Zulassgn. a. d., 393, 452, 513, 579, 644, 709.

Einzelfirmen 394, 454, 515, 582, 646, 710.
Eisenmarkt, amerik., 383, 442, 501, 569, 634, 699.
—, belg. u. lux., 382, 442, 500, 569, 634, 699.
—, dtsch., 382, 441, 500, 568, 633, 699.
—, engl., 382, 442, 500, 569, 634, 699.
—, franz., 382, 442, 501, 634, 699.
—, ital., 383.
—, schwed., 442, 501.
—, tschechoslowak., 442, 501.
Eisenstein, Siegl., 441, 698.
Eisenwirtschaftsbund 442, 698.
Ernte 383, 443, 502, 570, 635, 700.
Essener Börse 392, 451.
Europ. Notenbanken, Ausweise der, 389, 447, 508, 575, 640, 705.

Fettstoffe 385, 444, 503.
Frankfurter Börse, Zulassungen a. d., 392, 451, 512, 578, 643, 708.

Geldmarkt 387, 446, 506, 573, 638, 703.
Genossenschaftsgründungen 394, 454, 515, 580, 647, 710.
G. m. b. H., Gründungen, 395, 455, 516, 581, 646, 710.
—, Kapitals-Erhöhgn., 395, 455, 516, 581, 646, 710.
Gründungen von Akt.-Ges. 395, 455, 516, 581, 646, 710.
— von Genossenschaften 394, 454, 515, 580, 647, 710.
— von G. m. b. H. 395, 455, 516, 581, 646, 710.
— von off. Handelsges. 394, 454, 515, 582, 646, 710.
Gummi 385, 444, 503, 571, 635, 701.

Hamb. Börse, Zulassgn. a. d., 393, 453, 514, 645, 709.
Hannov. Börse, Zulassgn. a. d., 392, 512, 579, 708.
Häute 385, 503.
Holz 571.

Jute 385, 444, 503, 571.

Kaffee 384, 443, 502, 567, 635, 700.
Kakao 384, 443, 502, 567, 635, 700.
Kali 383, 443, 502, 570, 635, 699.
Kap.-Erhöhgn. v. Akt.-Ges. 395, 455, 516, 581, 646, 710.
— v. G. m. b. H. 395, 455, 516, 581, 710.
Kohlenmarkt, amerik. 502.
—, belg., 383, 443, 634.
—, dtsch., 383, 442, 501, 569, 634, 699.
—, engl., 443, 501, 569, 634, 699.
—, franz., 383, 502, 569, 699.
—, tschechoslowak., 443.
Königsberger Börse, Zulassungen a. d., 392, 452, 644.
Kölner Börse, Zulassgn. a. d., 392, 512, 579, 644, 708.
Konkurse 381, 441, 498, 567, 632, 697.
Kupfer 384, 434, 503.
Kurse 386, 445.

Leipz. Börse, Zulassgn. a. d., 393, 453, 514, 579, 644, 709.
Londoner Börse, 385, 445, 504, 572, 637, 702.
Londoner Clearing 387, 446, 507, 574, 639, 703.

Magdeb. Börse, Zulassgn. a. d., 392.
Mannheimer Börse, Zulassungen a. d., 393, 453, 514, 580, 645, 709.
Metalle 384, 443, 503, 571, 636, 700,
Münchener Börse, Zulassgn. a. d., 393, 452, 513, 579, 644, 709.

New Yorker Börse 385, 445, 504, 572, 637, 702.
Notenbankausweise 389, 447, 508, 575, 640, 705.

Oele 385, 444, 503, 571, 635, 701.

Pariser Börse 385, 445, 504, 572, 637, 702.
Petroleum 385, 444, 635, 701.
Personalgesellsch.-Gründungen 394, 454, 515, 582, 646, 710.
Privatdiskont London 387, 446, 506, 573, 638, 703.

Reis 385, 444, 571, 635, 700.
Roheisenverband 442, 500, 569, 633, 698.

Schmalz 385, 444, 571.
Schrott 441, 569, 633, 698.
Seide 385, 503, 571.
Silber 384, 443, 503.
Staatsfinanzen, dtsche. u. ausländ., 378, 439, 495, 565, 630, 695.
Stettiner Börse, Zulassgn. a. d., 392, 513, 644, 708.
Stuttgarter Börse, Zulassungen a. d., 393, 453, 514, 580, 645, 709.

Tee 384, 443, 502, 571, 635, 700.

Warenpreise 385, 444, 504, 572, 637, 701.
Wechselkurse, amerik., 388, 447, 507, 574, 639, 707.
—, dtsch., 390, 449, 510, 577, 642, 707.
—, engl., 387, 446, 506, 574, 639, 703.
—, franz., 388, 447, 507, 574, 639, 703.
Weltverkehr 380, 439, 497, 566, 632, 696.
Wiener Börse 385, 445, 572, 637, 702.
Wolle 385, 444, 503, 571.

Zink 384, 443, 571.
Zinn 384, 503.
Zucker 384, 443, 502, 570, 635, 700.
Zulassgn. a. d. dtschn. Börsen 391, 450, 511, 577, 643, 707.
Zusammenschlußbewegung 381, 441, 499, 568, 633, 697.
Zwickauer Börse, Zulassgn. a. d., 393, 514, 579.

Digitized by Google

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht, sowie vierteljährlich am Schlusse der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und Bank von Frankreich finden sich am Schluß jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.

Argentinien 406.

Belgien 659.
Bolivien 407.
Brasilien 407.
Bulgarien 404.

Chile 407.
China 407.
Columbien 407.
Cuba 407.

Dänemark 724.
Dtsch.-Oesterreich 588.

Egypten 408.
England 462.
Estland 726.

Finnland 725.
Frankreich 523.

Georgien 408.
Griechenland 405.

Holland 660.

Italien 653.

Japan 406.
Jugoslawien 405, 599.

Lettland 726.
Litauen 725.
Luxemburg 659.

Marocco 408.
Mexico 408.

Norwegen 723.

Palästina 408.
Paraguay 408.
Persien 408.
Peru 408.

Polen 600, 724.
Portugal 661.

Rumänien 404.
Russische Randstaaten 724.
Rußland 658.

Siam 408.
Schweden 722.
Schweiz 654.
Spanien 661.

Tschechoslowakei 59
Türkei 406.

Ungarn 595.
Uruguay 409.

Venezuela 409.
Ver. Staaten von Nordamerika 525.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Gebr. Renneri, Berlin W 57, Lützowstr. 95.

Digitized by Google

7. Heft Juli 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.
Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: M 80.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf, Vogtl.	Döbeln	Greiz	Markneukirchen, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Markranstädt	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Elsenberg	Grossenhain	Meerane, Sa.	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Elsleben	Grosssschönau, Sa.	Merseburg	Potsohappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Elsterberg, Vogtl.	Klingenthal, Sa.	Meuselwitz	Radebeul	Taucha, Bez. Leipzig
Bad Elster	Falkenstein, Vogtl.	Kötzsohenbroda	Mittweida	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Freiberg, Sa.	Leisnig, Sa.	Neugersdorf	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Frohburg	Lengenfeld, Vogtl.	Neusalza-Spremberg	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Geithain	Leopoldshall	Niedersedlitz, Sa.	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Georgenthal, Sa.	Leutzsch b. Leipz.	Oberplanitz	Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Gera (Reuss)	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Geringswalde	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Glauchau	Marienberg, Sa.	Oschatz	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Gössnitz, S.-A.			Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Inhalt:

	Seite
Das rote und das weiße „Weltgeld“. Von Alfred Lansburgh	357
Die Berliner Großbanken im Jahre 1920. Von A. L.	370
Der Mai 1921.	377
Zulassungen an den deutschen Börsen.	391
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	395
Kleine Chronik.	396
Die deutschen Notenbanken im Jahre 1920.	396
Die deutschen Banken im Mai 1921.	398
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920. (XV. Balkanstaaten. XVI. Japan. XVII. Verschiedene Staaten.)	404
Umschau.	409
Literatur.	413
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Mai 1921.	417
Bank von England.	418
Bank von Frankreich.	418
Bank von Finnland	418

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 130 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Rheydt
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Ruhrort
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Goch	Moers	Siegen
Beuel	Dienslaken	Emmerich	Grevenbroich	Neuß	Stolberg
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Hamborn	Neuwied	Viersen
			Kaldenkirchen	Odenkirchen	Wesel

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin-Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs-
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp-
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu-
wied, Nürnberg, Oelde i. W., irna, lauen i. V., ots-
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

Frankfurt a. M. ◦ Berlin

Aktienkapital und Reserven 110 000 000 Mk.

Niederlassungen:

Alsfeld i. H.	Gießen	Königsberg i. Pr.	Neu-Isenburg i. H.
Augsburg	Göttingen	Lauterbach i. H.	Nienburg a. W.
Baden-Baden	Hamburg	Leipzig	Nürnberg
Biebrich a. Rh.	Hanau	Limburg a. L.	Offenbach a. M.
Büdingen i. H.	Hannover	Magdeburg	Schotten i. H.
Butzbach i. H.	Hildesheim	Mainz	Uelzen (Hann.)
Essen	Höchst a. M.	Marburg	Wetzlar
Friedberg i. H.	Karlsruhe	Memmingen	Wiesbaden
Fürth i. B.	Köln	München	

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) ◦ Behrenstraße 4 ◦ Belle-Alliance-Platz 17 ◦ Chausseestraße 3 ◦ Potsdamer Straße 116 ◦ Frankfurter Allee 57 ◦ Tauentzienstraße 12 ◦ Ritterstraße 36 ◦ Alt-Moabit 105 Königstraße 25-26 ◦ Köpenicker Straße 126 ◦ Müllerstraße 181 ◦ Münzstraße 5 ◦ Jerusalemer Straße 23 ◦ Friedrichstraße 200 ◦ Charlottenburg, Berliner Straße 54 ◦ Friedenau, Rheinstraße 4 ◦ Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 ◦ Pankow, Breite Straße 8-9
Wilmersdorf, Motzstraße 44
(Prager Platz)

Digitized by Google

Berichtigung.

Im leitenden Aufsatz des Juniheftes (S. 308, dritte Zeile) befindet sich ein sinnstörender Druckfehler. Es muss dort richtig heissen: „. . . *müssen dann in wesentlich verlangsamtem Tempo und hauptsächlich aus eigenen Mitteln bestritten werden. Entscheidet sich Frankreich dagegen für den anderen Modus . . .*“

Digitized by Google

Digitized by Google

Das rote und das weiße „Weltgeld".

Während der zweiten Hälfte des Weltkrieges und in der unmittelbar darauf folgenden Zeit hat sich am Markte des Silbers eine Preissteigerung vollzogen, die nach Ausmass und Sprunghaftigkeit ohne Beispiel in der Geschichte dieses Metalls dasteht. Von etwa 22¼ pence im Jahre 1915 stieg der Preis für die Unze Standardsilber im Januar unter heftigen Schwankungen bis auf 89½ pence im Februar 1920, was unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Wertminderung des englischen Geldes eine Verdreifachung des Ausgangspreises bedeutet. Das Wertverhältnis zwischen Silber und Gold, das 1915 noch ungefähr 1 : 40 betragen hatte, stellte sich Anfang 1920 auf etwa 1 : 13; der Silberpreis liess also sogar die klassische Relation von 1 : 15½ weit hinter sich. Dann trat ein Rückschlag ein, der in seiner Heftigkeit gleichfalls ohne Beispiel ist und den verhältnismässigen Wert des Silbers im Laufe eines Jahres wieder auf etwa 1 : 35 zurückgeworfen hat. Die Einzelheiten dieser jähen Preisschwankungen eines Metalls, das die Währungsgrundlage des östlichen Erdteils bildet, sind im Juliheft 1920 der „Bank" von Hans Hirschstein eingehend geschildert und erläutert worden.*) Ich äusserte damals die Absicht, gelegentlich klarzulegen, was diese einzigartige Verschiebung des Wertverhältnisses zwischen dem Silber und dem Golde geldtheoretisch zu bedeuten habe. Die folgenden Ausführungen sollen eine vorläufige Einlösung dieser Zusage bilden, wollen und können das Problem aber natürlich nicht in seiner ganzen Tiefe ausschöpfen.

Das Silber und das Gold haben die weltwirtschaftliche Aufgabe, gewisse Salden des Zahlungsverkehrs zwischen den Ländern auszugleichen, und werden daher häufig „Weltgeld" genannt. Warum die Aufgabe gerade diesen Metallen zugefallen ist, in welchem Ausmass und unter welchen Voraussetzungen sie die Aufgabe lösen, nach welchen Grundsätzen sie sich in dieselbe teilen, und wann und in welcher Stärke daher auf dem Weltmarkt eine Nachfrage bald nach dem einen, bald nach dem anderen Metall auftritt, — alle diese Fragen finden ihre Antwort, sobald man sich die Struktur des Weltverkehrs und seine Beziehungen zum Binnenverkehr der Länder vergegenwärtigt.

*) „Indiens Bedeutung für den Silbermarkt im Weltkrieg". S. 428 ff.

Digitized by Google

Jeder Verkehr von Land zu Land, auch derjenige, der sich in die äussere Form der Zahlung oder Verrechnung von Geld kleidet, läuft auf einen Austausch von Waren hinaus. Was ein Land einem anderen schuldet, muss, die Entstehungsursache der Schuld sei welche sie wolle, stets in Form von Waren bezahlt werden. (Der Begriff „Ware" ist hier immer im weitesten Sinne, d. h. unter Einschluss der Dienstleistungen, zu verstehen). Die papiernen und elektrographischen Hilfsmittel, deren sich der Weltverkehr zu Zahlungszwecken bedient, sind entweder Quittungen über die gleichzeitig zum Versand gekommenen Waren, die das eigentliche Zahlungsmittel bilden, oder sie sind Kreditinstrumente, welche bekunden, dass der warenmässige Zahlungsausgleich erst später erfolgen soll.

Ein solcher Aufschub des Ausgleichs von Land zu Land kann Wochen und Monate, er kann auch Jahre und Jahrzehnte dauern. Im letzteren Falle wird der einmalige grosse Schuldenausgleich in zahlreiche Teilleistungen (Annuitäten) aufgelöst, deren Summe der gestundeten Leistung nebst Zinsen gleichkommt. Aber obwohl die Stundungsdokumente (Staatsanleihen, Industrieobligationen u. dergl.) auf Geld lauten und bei Fälligkeit auch mit Geld eingelöst werden, findet ihre Abgeltung faktisch durch Ware statt, da das Schuldnerland sich in den Besitz des zur Einlösung benötigten Geldes des Gläubigerlandes auf keine andere Weise setzen kann, als durch Hingabe des einzigen internationalen Tauschmittels: Ware.

Der Vorgang kann sich dadurch komplizieren, dass nicht nur die ursprüngliche Schuldsumme, sondern auch die Zinszahlung kreditiert wird, oder dass Kreditinstrumente dritter Länder (internationale Effekten) an Zahlungsstatt angenommen werden. Aber in welche Form auch immer der Kredit den Zahlungsausgleich zwischen den Ländern kleiden möge, und wie weit auch immer die Kompensation von Schuld und Forderung im Kreise der Völkerfamilien getrieben werde: stets steht ein Land, das mehr empfangen als gegeben hat, der Alternative „zahlen" oder „schuldig bleiben" gegenüber, und wenn es zahlt, so zahlt es in W a r e.

Ist ein Land also einem anderen verschuldet, und wird die Schuld weder vom Gläubigerlande gestundet, noch von einem dritten Lande im Kreditwege übernommen, so bleibt dem Schuldnerlande nichts anderes übrig, als Ware in entsprechender Menge zu exportieren. Dabei sind aber Hindernisse zu überwinden. Denn der Umfang der Ausfuhr steht nicht im freien Belieben eines Landes, sondern hängt von der Stärke der Nachfrage nach seinen Erzeugnissen ab. Es kann sehr wohl sein,

Digitized by Google

dass das Ausland als Ganzes ebenso wenig geneigt ist, dem Schuldnerlande seine Waren abzunehmen, wie ihm Kredit zu gewähren. Die eiserne Notwendigkeit, den Passivsaldo abzudecken, bedarf mithin eines Hilfsmittels, das die Interessen des zahlungspflichtigen Landes, des Gläubigerlandes und der nicht direkt beteiligten übrigen Länder in solcher Weise auf einander abstimmt, dass die Widerstände, die sich der Schuldbegleichung entgegenstellen, aus dem Wege geräumt werden. Es bedarf eines Faktors, der entweder die Kreditwilligkeit des Auslands verstärkt, so dass die Abdeckung des Passivsaldos unnötig wird, oder die Abneigung des Auslands gegen die Waren des Schuldnerlandes beseitigt, so dass die Tilgung der Schuld auf dem dann allein noch möglichen Wege der Warenausfuhr erfolgen kann. Der Faktor, der die widerstreitenden Interessen der Länder versöhnt und den Schuldausgleich dadurch herbeiführt, ist der Wechselkurs.

Der Wechselkurs ist der Preis der ausländischen Zahlungsmittel, die zur Abdeckung einer Schuld dienen können, ausgedrückt in einer bestimmten Menge inländischer Zahlungsmittel. Da „Zahlungsmittel“ nichts anderes als Warenbezugsscheine sind, so entscheidet der Stand der Wechselkurse darüber, wie viel Ware ein Land hingeben muss, um früher empfangene (oder noch zu empfangende) Auslandsware damit zu bezahlen. Ist der Stand der Wechselkurse ungünstig für das Schuldnerland, das heisst, sind die Zahlungsmittel des Auslandes teuer, so bedeutet dies, dass das Schuldnerland verhältnismässig viel eigene Ware hingeben muss, um seiner Zahlungspflicht zu genügen. Oder anders ausgedrückt: Das Ausland kommt in die vorteilhafte Lage, mit einer Einheit seines Geldes verhältnismässig viel Ware des Schuldnerlandes kaufen zu können. Nützt das Ausland diese günstige Einkaufsgelegenheit aus, so hat der Wechselkurs seine Aufgabe erfüllt: Aus dem Schuldnerlande fliesst hinreichend Ware aus, um den Schuldsaldo, dessen Tilgung notwendig geworden ist, mit ihrem Gegenwerte abzudecken. Nützt das Ausland hingegen die Einkaufsgelegenheit nicht aus, so steigt der Wechselkurs — und zwar nicht nur des Gläubigerlandes, sondern aller derjenigen Länder, die mit dem Gläubigerlande in irgend welchen Verkehrsbeziehungen stehen, — so lange, bis entweder die Waren des Schuldnerlandes durch ihre rechnungsmässige Billigkeit die Kaufneigung des Auslandes unwiderstehlich reizen und alle Schranken (Einfuhrverbote, Prohibitivzölle usw.) durchbrechen, oder bis das Ausland, um diesem Wareneinbruch ein Ende zu machen, den bis dahin verweigerten Kredit bewilligt, dem Schuldnerlande also die Abdeckung seiner Schuld erspart.

Digitized by Google

Die Wechselkurse erfüllen ihre Aufgabe, den Wert der einzelnen nationalen Warenbezugsscheine gegeneinander abzuwägen und den Zahlungsausgleich zwischen den Ländern im Wege des Abflusses und Zuflusses von Ware herbeizuführen, um so prompter, je beweglicher die Waren sind, die als Vermittler des Zahlungsausgleichs von Land zu Land wandern. In einem Lande, das über eine Ware verfügt, die bei der geringsten Verschiebung der Wechselkurse, d. h. bei der geringsten Aenderung ihrer eigenen Bewertung in den einzelnen Ländern, aus- und einzufliessen pflegt, können die Wechselkurse nur unbedeutende Schwankungen erfahren. Schon bei einer kleinen Besserung oder Verschlechterung der Wechselkurse stellt sich hier durch den Zu- oder Abfluss jener Ware das Gleichgewicht in der Bilanz der unmittelbaren Zahlungsverpflichtungen wieder her. Jeder Pendelausschlag über diesen Gleichgewichtspunkt hinaus würde die Laufrichtung der Ware umschalten, dadurch die Länder ihre Gläubiger- und Schuldner-Eigenschaft vertauschen lassen und so die Wechselkurse wieder auf ihren Normalstand zurückdrücken.

Die denkbar beweglichste Ware in diesem Sinne wird immer diejenige sein, die in massgebenden Ländern den höchstmöglichen Grad von Wertbeständigkeit hat. Eine Ware, für die mehrere Länder stets eine und dieselbe Summe ihrer Zahlungsmittel hinzugeben bereit sind, fliesst schon bei der geringsten wechselkursmässig feststellbaren Unterwertigkeit der inländischen Zahlungsmittel in das Ausland ab und kehrt sofort zurück, sobald die Unterwertigkeit von einem noch so geringen Ueberwert abgelöst wird. Als solche Waren haben sich im Laufe der Jahrtausende das Gold und das Silber bewährt. In einem Lande, in dem das Gold einen gesetzlich fixierten Preis hat, also eine feststehende Menge Zahlungsmittel jederzeit mit einem feststehenden Quantum Gold ausgetauscht wird, kann der Wechselkurs sich niemals weit von der „Goldparität" entfernen, d. h. von demjenigen Punkte, an dem der feste Inlandsgoldpreis dem ebenfalls festen Auslandsgoldpreis entspricht. Jede stärkere Abweichung von der Parität würde das Gold aus dem Lande des verschlechterten Wechselkurses in die Länder des verbesserten Wechselkurses abfliessen lassen und ein untrüglicher Beweis dafür sein, dass das erstere Land, der gesetzlichen Fixierung des Goldpreises zum Trotz, Zahlungsmittel und Gold nicht mehr im festgesetzten Verhältnis gegeneinander austauscht.

In einem Lande, in dem Edelmetall und Zahlungsmittel ohne Einschränkung gegeneinander austauschbar sind, in dem

Digitized by Google

mithin das Edelmetall selbst als Zahlungsmittel verwendbar ist und einen Teil des Geldbestandes bildet, genügt das Abströmen eines kleinen Metallquantums, einen verschlechterten Wechselkurs wieder zu heben. Schon ein ganz geringfügiger Abfluss verringert die Summe der Zahlungsmittel (= Warenbezugsscheine) und der Kaufkraft im Lande hinreichend, um einen gewissen Druck auf die Preise auszuüben. Er steigert dadurch die Nachfrage des Auslands und die Ausfuhr dorthin, so dass neue Forderungen entstehen, welche die Schulden, die den Anstoss zur Verschlechterung der Wechselkurse gebildet haben, ausgleichen oder übertreffen. Das Ausfliessen der beweglichsten Ware, die immer die mit dem Gelde identische oder am engsten verknüpfte Ware sein wird, zieht also das Ausfliessen anderer Waren nach sich, und zwar derjenigen, die ihr an Beweglichkeit am nächsten stehen, und tilgt auf diese Weise den nationalen Passivsaldo.

Länder, die über ein hochbewegliches Gut wie die Edelmetalle nicht verfügen, unterliegen stärkeren Wechselkursschwankungen, weil hier das Exportgut par excellence fehlt, das durch sein eigenes Ausfliessen den Ausfluss weiterer, erheblicherer Warenmengen automatisch herbeiführt. Hier steigt und fällt der Wechselkurs so lange, bis seine Wirkung an den Warenmärkten unmittelbar fühlbar wird, bis also die steigende oder sinkende Kaufkraft der internationalen Zahlungsmittel die Inlandspreise so weit über oder unter die Weltmarktpreise hebt bezw. herabdrückt, dass auch verhältnismässig schwerfällige Warengattungen sich in Bewegung setzen, um durch ihr Abfliessen in das Ausland den Passivsaldo zu beseitigen. (Die Steigerung der Wechselkurse kann sich bis in das Unendliche fortsetzen, wenn ein Land durch willkürliche Kaufkraftschöpfung die Warenpreise so in die Höhe treibt, dass statt der Ausfuhr die Einfuhr steigt; die Wechselkurse müssen dann immer neue Sprünge machen, um über den Schnittpunkt von Inlands- und Auslandspreis hinwegzukommen und jenseits dieses Punktes die Warenausfuhr zu erzwingen, die den nunmehr noch vergrösserten nationalen Passivsaldo decken soll).

Nun teilen sich die Länder in zwei grosse Klassen, von denen die eine das Gold, die andere das Silber grundsätzlich in enge Verbindung mit ihrer Währung gebracht hat, indem sie die — bis zum Kriege meist unbeschränkte — Austauschbarkeit zwischen dem betreffenden Edelmetall und ihrem Landesgelde dekretierte. Würden alle Länder dasselbe Metall gewählt haben, etwa das Gold, so gäbe es nur ein internationales Exportgut par excellence, nämlich eben dieses Gold, und alle

Digitized by Google

Währungen, die jene enge Verbindung mit dem Golde eingegangen wären, hätten praktisch als eine und dieselbe Währung zu gelten, weil die nationalen Zahlungsmittel, trotz ihrer verschiedenen Bezeichnung und Einteilung, sich auf die Einheit „Gramm Feingold" zurückführen lassen würden. Eine Wertveränderung des Goldes infolge reichlicher oder knapper Weltversorgung würde sich dann nicht feststellen lassen, weil alle Währungen, in denen die Wertveränderung zum Ausdruck zu kommen hätte, mit dem Gelde identisch wären und dessen Wertschwankungen mitmachen würden, so dass die Wertveränderung sich nur indirekt und unvollkommen, durch Vergleichung bestimmter Warenmengen mit ihrem Goldpreis, ermitteln lassen würde. Und ebenso würde es sich mit dem Silber verhalten, wenn dieses in Verbindung mit sämtlichen massgebenden Währungen gebracht und dadurch zur „beweglichsten Weltware" oder, weniger korrekt, zum „Weltgelde" geworden wäre: Sein Wert würde sich nicht ermitteln lassen, weil er nur an silberwertigem Gelde, d. h. an sich selbst, gemessen werden könnte. Da aber in Wirklichkeit eine Zweiteilung stattgefunden und ein Teil der Länder den Goldfuss, ein anderer Teil den Silberfuss angenommen hat, so lässt sich der Wert jedes der beiden Metalle in demjenigen Gelde feststellen, das sich mit dem anderen Metall identifiziert hat. Man kann den Goldwert am Silbergelde und den Silberwert am Goldgelde messen und so, wenn auch nicht die absoluten, so doch die relativen Wertveränderungen der beiden Metalle ermitteln, wobei als Massstab immer die andere „beweglichste Weltware" dient.

Bis vor etwa fünfzig Jahren war auch diese Art der Wertermittelung unmöglich oder unnütz, da der Wert der beiden Metalle durch ein absonderliches Geldsystem einzelner bedeutender Länder künstlich in dem festen Verhältnis von 1 Teil Gold gleich 15 bis 16 Teilen Silber erhalten wurde. Die Doppelwährung, die damals in den Vereinigten Staaten, Frankreich und anderen Ländern herrschte, hatte zur Folge, dass immer dann, wenn das Silber hier unter die gesetzliche Relation zu fallen drohte, grosse Silbermengen vom Auslande her einflossen und entsprechende Goldmassen gleichzeitig die Doppelwährungsländer verliessen. Dadurch wurde auf dem Weltmarkt das Silber knapper und das Gold reichlicher, sodass der Preisrückgang des Silbers aufgehalten wurde. Der umgekehrte Vorgang stellte sich ein, sobald der Goldwert unter das währungsgesetzliche Vielfache des Silberwerts zu fallen drohte. Auch in einer Reihe anderer Länder, darunter Preussen, Oesterreich und Russland, zahlte man, trotz der hier bestehenden Einheits- (Silber-) Währung, im Grossverkehr gern mit dem jeweils billigeren Metall, dessen Prei-

Digitized by Google

dadurch immer wieder und ohne Rücksicht auf das Produktionsverhältnis zwischen Gold und Silber in die Nähe der offiziellen Relation getrieben wurde. (Ganz wie im grauen Altertum, wo das Wertverhältnis sich nie weit von 1 : 12 oder 1 : 13 entfernen konnte, weil bei jeder Preissenkung des einen Metalls sofort sein Absatzgebiet sich erweiterte, indem eine neue Nachfrage nach ihm sich in den Zweimetall-Ländern einstellte.)

Das änderte sich in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als ungefähr gleichzeitig mehrere grosse Länder sich vom Silber ab- und dem Golde zuwandten, so dass die Silberproduktion nunmehr den monetären Weltbedarf bei weitem übertraf, und die Doppelwährungsländer gezwungen wurden, sich für eines der beiden Metalle zu entscheiden, weil eine feste Relation zwischen Gold und Silber sich nicht mehr aufrecht erhalten liess. Seit damals ist man im Stande, den Silberwert am Goldmassstab und den Goldwert am Silbermassstab zu messen, denn beide Metalle sind ausserhalb ihrer speziellen Währungsgebiete eine Ware mit frei veränderlichem Preise wie jede andere.

Immerhin findet auch jetzt noch eine gewisse gegenseitige Beeinflussung der beiden Metalle statt, weil sie einander in bestimmten Fällen zu ersetzen vermögen. Wenn der östliche Erdteil vorzugsweise die Domäne des Silbers ist, so darf man das nicht dahin verstehen, dass hier das weisse Metall das ausschliessliche Zahlungsmittel bildet. Ein Land, in dem das Silber dieselbe Rolle spielt, wie das Gold in England in der Vorkriegszeit, gibt es heute nirgend mehr. Auch die beiden typischen Silberländer, Indien und China, haben keine reine Silberwährung in dem Sinne, dass Zahlungen lediglich in Silber oder in auf Silber rückbeziehbaren Noten geleistet werden können. Beide Länder haben vielmehr eine Silberwährung mit Goldrand, und sobald das Silber bzw. die Silberwechsel infolge starker Nachfrage nach östlichen Zahlungsmitteln im Preise stärker anziehen, bildet nicht Silber die „beweglichste Ware", die nach Ostasien wandert, um die Tilgung des europäischen Schuldsaldos einzuleiten, sondern gemünztes und ungemünztes Gold. Im Zahlungsausgleich mit Indien nimmt das Gold sogar eine derart überragende Stellung ein, dass die indische Metalleinfuhr in den letzten Vorkriegsjahren zu 85% aus Gold und nur zu 15% aus Silber bestanden hat, während das Verhältnis vor 1893 ungefähr das umgekehrte war.*) China gegenüber tritt das Gold allerdings mehr zurück, weil hier der Silber-Tael das alleinige Zahlungsmittel im Gross-

*) Vergl. Hans Hirschstein: Indiens Bedeutung für den Silbermarkt, „Die Bank" 1926, Juliheft S. 428.

Digitized by Google

verkehr des Innern bildet. Aber das Uebergewicht der europäischen Banken in den Hafenstädten hat doch zur Folge, dass bei jeder Steigerung des Silberpreises das Gold zu Hilfe eilt und der Preissteigerung entgegenwirkt. Umgekehrt hält auch das Silber den Goldpreis in Europa und Amerika unter einem gewissen, freilich kaum wahrnehmbaren Druck, indem es zu Zeiten Goldversendungen aus diesen Erdteilen dadurch überflüssig macht, dass es sich selbst dem Golde substituiert.

Während der letzten zwanzig Jahre vor dem Weltkriege hat der Silberwert zwischen einem Dreissigstel und einem Vierzigstel des Goldwertes geschwankt und sein Wertverhältnis niemals erheblich aufbessern können. Denn jede beginnende Besserung des Silberpreises in Europa — bezw. Verschlechterung des Goldpreises in Ostasien — bewirkte sofort, dass statt des Silbers die andere der beiden „beweglichsten Waren", nämlich Gold, zum Saldenausgleich gebraucht wurde. So blieben die Silberproduktion auf der einen und der aus Münz- und Industriebedarf zusammengesetzte Konsum auf der andern Seite immer in ungefährem Gleichgewicht. Und es würde sich auch während des Weltkrieges nichts hieran geändert haben, wenn nicht alle Goldwährungsländer ihr Gold gewaltsam daran gehindert hätten, den europäischen Passivsaldo gegenüber Ostasien tilgen zu helfen. Nirgends wurde das Gold aus dem Lande gelassen, weil die Regierungen diese letzte Zahlungsreserve zu ihrer eigenen Verfügung haben wollten, wohl auch glaubten, dass man ihrer Inflationspolitik mildernde Umstände zubilligen würde, wenn sie dem Papiergeld, das allenthalben im Uebermass ausgegeben wurde, eine möglichst hohe Golddeckung gegenüberstellten. Im Grunde ist also die Zerrüttung der massgebenden Goldwährungen durch die Inflation schuld daran, dass während der zweiten Kriegshälfte das Silber allein die Aufgabe der Saldentilgung im Osten zu bewältigen hatte, und dass unter dem Einfluss der Nachfrage nach dem weissen Metall als der allein noch erhältlichen „beweglichen Ware" der Silberpreis stark zu steigen begann.

Dass diese Steigerung aber im Laufe von drei Jahren nie gesehene Dimensionen annahm, indem der Goldpreis des Silbers sich mehr als verdreifachte — oder der Silberpreis des Goldes unter ein Drittel fiel —, ist nicht auf die Ausschaltung des Goldes aus dem Zahlungsausgleich der Silberländer zurückzuführen. Denn auch nach dem Fortfall der Verwendungsmöglichkeit von Gold war der Steigerung des Silberpreises noch immer eine dreifache Grenze gesetzt, und wenn der Silberpreis an keiner der drei Grenzen Halt gemacht, sie vielmehr sämtlich im Sturmlauf überschritten hat, so beweist dies, dass eine ganze Reihe

Digitized by Google

natürlicher Sicherungen des Zahlungsausgleichs der Silberländer durch Willkürakte ausser Kraft gesetzt worden sind.

Die drei erwähnten natürlichen Grenzen der Silberpreissteigerung sind:

1. Die Fähigkeit der schwerer beweglichen Waren, sich dem leicht beweglichen Silber zu substituieren, dieses also bei stark steigendem Silberpreise auszuschalten;

2. Die dem Eindringen des Silbers parallel gehende, Einfuhr-fördernde und Ausfuhr-hemmende Steigerung aller Preise in den Silberländern;

3. Das Zu-Markte-Strömen der Münzsilberbestände aller Länder bei Erreichung eines den Nennwert der Münzen überschreitenden Preises des Barrensilbers.

Es ist wohl das erste Mal in der neueren Geschichte der Geldmetalle, dass diese drei natürlichen Grenzen der Preissteigerung des Silbers glatt überrannt worden sind, und dass das Gleichgewicht der sogenannten Zahlungsbilanz zwischen dem östlichen und dem westlichen Erdteil sich mit starker Verspätung und erst dann eingestellt hat, als der Silberpreis den zur Herstellung des Gleichgewichts erforderlichen Stand bei weitem überschritten hatte. Die Ursachen sind indes leicht erkennbar. Sie wurzeln sämtlich in der Eigenart des Krieges, der in wirtschaftlicher Hinsicht noch weit mehr als in politischer und militärischer Beziehung ein Weltkrieg gewesen ist.

Die erste Grenze, welche die Warenbewegung dem Steigen des Silberpreises hätte setzen müssen, versagte infolge der Misswirtschaft, welche alle Länder, auch die neutralen, mit ihrem Geldwesen trieben. Der natürliche Gang der Dinge wäre gewesen, dass es für Europa schon bei einer geringfügigen Steigerung der Wechselkurse auf Ostasien lohnend würde, sich die Guthaben zur Bezahlung der dringend benötigten indischen (und chinesischen) Rohstoffe durch verstärkten Warenexport zu beschaffen. Unter normalen Verhältnissen musste der Abfluss schon verhältnismässig bescheidener Mengen metallischer Zahlungsmittel in Europa ein gewisses Einschrumpfen der Kaufkraft, also einen Preisrückgang zum mindesten der nicht kriegsnotwendigen Waren hervorrufen, der ganz automatisch zum Export nach den derzeitigen Gläubigerländern führte. Tatsächlich hatte auch das erste Stadium des Krieges überall einen solchen Preisrückgang zur Folge, und trotz des Mangels an geeigneter Ware, den die Umstellung der Industrieen aller Länder von der Friedens- zur Kriegsproduktion mit sich brachte, blieb das Verhältnis von Einfuhr zu Ausfuhr in Indien und somit der indische Ausfuhrüberschuss bis in das Jahr 1916 hinein ungefähr

Digitized by Google

derselbe wie vor dem Kriege (Ausfuhrüberschuss 1913-14: 65,6 Crores (à 10 Millionen Rupien), 1915-16: 65,4 Crores). Dann aber begann die Ueberschwemmung Europas — und bald darauf Amerikas — mit den Erzeugnissen der Notenpresse das Preisniveau der westlichen Erdhälfte höher und immer höher zu treiben, so dass der Abfluss auch der entbehrlicheren Waren der Steigerung der Einfuhr aus Indien nicht zu folgen vermochte, und der grössere Teil der befrachtet einlaufenden Indienschiffe leer zurückfuhr. Die Steigerung des indischen Wechselkurses, die in Europa stark ausfuhrfördernd hätte wirken müssen, wurde durch die Inflationsteuerung der westlichen Länder mit ihrer noch grösseren Anziehungskraft auf die Waren unwirksam gemacht. Europa hatte den anschwellenden indischen Exporten keine Gebrauchsware entgegenzusetzen. Infolgedessen stieg der indische Ausfuhrüberschuss im Rechnungsjahr 1916 auf 91,2 Crores, um — nach einem geringen Abflauen in den beiden nächsten Jahren — im Rechnungsjahre 1919 die Rekordziffer von 111,1 Crores, d. h. ein Plus von 70% gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre, zu erreichen. Da Indien Kredit nicht geben wollte oder konnte, musste die Abdeckung dieser Warenschuld zu einer entsprechenden Nachfrage nach Edelmetall, und zwar, da Gold Bannware war, nach Silber führen, das dann teils in Barrenform, teils in Form von Silberrupien und silbergedeckten Noten die fehlenden indischen council bills und sonstigen Rupienwechsel ersetzte und die aufgelaufene Schuld abdeckte.

Trotzdem hätte der indische Wechselkurs und mit ihm der Silberpreis normalerweise sehr bald an eine andere Grenze stossen müssen: nämlich an die Grenze, welche eine durch Massen-Metallimport erzeugte Inflation der Nachfrage nach dem Landesgeld regelmässig dadurch setzt, dass sie eine allgemeine Preissteigerung hervorruft, welche die Ausfuhr stocken und die Einfuhr anschwellen lässt. Die Geldverschlechterung der westlichen Länder hätte normalerweise durch eine Geldverschlechterung in Indien kompensiert, mithin die europäische Anziehungskraft auf die Waren durch eine indische Anziehungskraft gleichen Ursprungs aufgehoben werden müssen. Das wäre auch unbedingt der Fall gewesen, wenn das Silber, das in breitem Strome in die indische Münze und von hier aus als Silberrupie in den Verkehr floss, allgemein als Zahlungsmittel verwendet worden wäre. Tatsächlich aber wurde das neue Silbergeld von seinen Inhabern sofort wieder eingeschmolzen, mit Agio verkauft und teils zu Export-, teils zu Thesaurierungszwecken verwendet, so dass die Regierung das Einschmelzen, Handeln und Ausführen von Silbergeld mit immer härteren Strafen belegen musste, ohne damit

Digitized by Google

einen sonderlichen Erfolg zu erzielen. Auf die währungstheoretisch sehr interessanten Gründe, aus denen das Silber als Ware bis zu Beginn des Jahres 1920 noch höher bewertet wurde, als das ebenfalls hochwertige indische Landesgeld, kann hier nicht näher eingegangen werden. Die Beziehungen Indiens zu dem ungeheuren asiatischen Hinterlande spielen hierbei eine ebenso grosse Rolle wie die Tätigkeit der indischen Notenpresse. Die sprichwörtliche Neigung des Inders, Edelmetalle in Barren- und Schmuckform aufzuspeichern, bildet nur einen weiteren und keineswegs den wichtigsten Grund. Tatsache ist jedenfalls, dass trotz des Eindringens ungeheurer Silbermassen — im Jahre 1918 erreichte die Einfuhr infolge des Verkaufs von annähernd 200 Millionen Dollar amerikanischen Münzsilbers nach Indien ein Gewicht von 5,38 Millionen Kilogramm im Werte von ca. 650 Millionen Rupien — der Umlauf von Silbergeld sich nicht nur nicht hob, sondern sogar verringerte. Obwohl das indische Währungsamt in den Jahren 1917 bis 1919 etwa dreiviertel Milliarden ungedeckte Rupiennoten in den Verkehr presste, bewirkte das Verschwinden des Silbers daraus, dass es zu keiner ausgesprochenen Inflation und infolgedessen auch nicht zu derjenigen Preissteigerung kam, die nötig gewesen wäre, um trotz der Teuerung der westlichen Erdhälfte Waren von dort heranzuziehen, Indiens Handelsbilanz passiv werden zu lassen und der Hausse des Silberpreises die erwähnte zweite Grenze zu setzen.

Trotzdem hätte der Silberpreis bei einer gewissen, allerdings recht beträchtlichen Höhe auf eine dritte und normalerweise unüberwindliche Schranke stossen müssen. An dem Punkt nämlich, an dem der Preis den Schmelzwert der Silbermünzen in den einzelnen Ländern erreicht, ist eine weitere Steigerung nicht möglich, weil sonst die Münzbestände der mit Silbergeld gesättigten Länder auf den Weltmarkt strömen, an dem sie höher als mit ihrem Nennwert bezahlt werden, und den Preis wieder herunterdrücken. Die starke Inflation in Europa hat diese Tendenz noch beträchtlich verstärkt, da nach dem sog. Greshamschen Gesetz das schlechte Geld (Papier) das bessere Geld (Metall) aus dem Lande jagt. Aber auch diese letzte Schranke, auf die der Silberpreis hätte stossen müssen, ist durch die Ausfuhrverbote der westlichen Regierungen und durch die Schatzbildungssucht der Völker, die alle Edelmetalle zu „hamstern“ suchten, beseitigt oder zum mindesten weit hinausgeschoben worden. Obwohl beispielsweise der Schmelzwert des Silber-Schilling bei etwa 66 d pro Unze Standardsilber liegt, stieg die Londoner Silbernotiz 1919 bis auf 79⅛ und Mitte Februar 1920 sogar auf einen Höchststand von 89½ d.

Digitized by Google

Der Silberpreis hat demnach seine ausserordentliche Steigerung keiner natürlichen Ursache zu danken. Schuld sind vielmehr teils die Willkürmassnahmen der kriegführenden westlichen Mächte, die durch ihre Währungspolitik nicht nur das Gold, sondern auch alle übrigen Exportartikel daran hinderten, die Schuldbeziehungen zwischen Osten und Westen auf dem gewohnten Wege auszugleichen, teils die durch besondere Umstände geförderte Abneigung der indischen Bevölkerung, die Kaufkraft der ihr zufliessenden Edelmetalle marktmässig auszuüben. Es ist kennzeichnend, dass die Rupien- und Silberhausse nicht etwa bei Kriegsende zusammenbrach, sondern im Gegenteil erst fünfviertel Jahre später ihr Maximum erreichte. Ganz natürlich: Alle Momente, die den automatischen Ausgleich zwischen Ost und West hinderten, bestanden auch im Jahre 1919 fort, ja das wichtigste von ihnen, die exporthemmende Inflation in Europa, verschärfte sich sogar noch beträchtlich. Erst als im Frühjahr 1920 die Inflation in einigen Welthandelsländern, insbesondere in Nordamerika, von einer kräftigen Deflation abgelöst wurde, und als England grössere Goldmengen nach Indien überführte, brach die unnatürliche Preisbewegung zusammen. Dann freilich mit so elementarer Gewalt, dass Englands hartnäckige Versuche, den Rupienkurs durch Wiederfreisetzung indischen Goldes (Abgabe von sog. „reverse council-bills") zu stützen, vergeblich blieben. Das Verhältnis zwischen West und Ost kehrte sich jetzt völlig um: Die künstlich aufgeblähten Preise der westlichen Länder schrumpften infolge der verminderten Tätigkeit der Notenpresse zusammen*), und die Aufnahmefähigkeit Indiens hob sich, weil die abgewanderten Silbermassen aus Innerasien und aus den privaten Hoards in dem Masse in den Zahlungsumlauf zurückkehrten, wie das beliebtere Gold wieder sichtbar wurde und westliche Waren zu mässigen Preisen zum Angebot kamen. Der indische Aussenhandel, der im Durchschnitt der Jahre 1916 bis 1918 mit je 800 Millionen, im Jahre 1919 sogar mit 1100 Millionen Rupien aktiv gewesen war, wurde 1920 mit über 700 Millionen Rupien passiv, der Rupienkurs stürzte binnen 10 Monaten (Februar bis Dezember 1920) von etwa 2 s 10 d auf seine rechnungsmässige Vorkriegsparität von 1 s 4 d und noch darunter, und gleichzeitig sank der Silberpreis von 89½ auf ungefähr 39 d. Die bewegliche Weltware Gold und die Masse der schwerer beweglichen Ware Exportgut lösten das Silber in seiner Funktion des Zahlungsausgleichs mit dem fernen Osten ab, die dieses Metall etwa 4 Jahre lang allein ausgeübt hatte.

*) Vergl. Alfred Lansburgh: „Weltkrisis", Januarheft 1921.

Digitized by Google

Jevons hat einmal Indien als den höchst nützlichen Abzugskanal bezeichnet, der Europa von seinem Metallüberschuss befreit und es dadurch vor den verheerenden Wirkungen eines Preissturzes der Edelmetalle bewahrt. Das gilt nicht nur von Indien, sondern von jedem Agrarlande mit bedürfnisloser Bevölkerung: Sobald eine plötzliche Mehrförderung des Währungsmetalls der Haupthandelsländer den Geldwert in diesen Ländern stark zu vermindern droht, zieht der steigende Preis aller Rohmaterialien Reserve-Rohstoffe aus jenen Agrarländern herbei, deren Bezahlung dann in Edelmetall erfolgt und dessen Menge wieder vermindert. Denn die Edelmetalle sind in solchen Zeiten nicht nur die beweglichste und relativ billigste, sondern zugleich diejenige Ware, für die auch eine bedürfnislose Bevölkerung Verwendung hat. Infolgedessen bedeutet jede Erschliessung neuer Gold- oder Silberminen eine Verstärkung der Zufuhr von — oft ganz neuartigen — Rohstoffen aus fernen Ländern und eine Verteilung des Weltmetallvorrats auf eine immer breitere Fläche. Dadurch ist die Gewähr für eine gewisse Wertbeständigkeit der Edelmetalle gegeben, so lange sich nicht grosse Länder von ihnen lossagen und mit einem Schlage umfangreichere Mengen auf den Weltmarkt werfen, als die Agrarländer (und die Edelmetall-Industrie) aufnehmen können.

Eine solche Massenfortgabe von Edelmetall, die in ihrer Wirkung der Aufschliessung gewaltiger neuer Erzlagerstätten gleichkommt, hat in den letzten Jahren in Europa stattgefunden. Mehrere Milliarden Unzen Gold und Silber sind hier als entbehrlich auf den Markt entsandt und im Heimatlande durch Papiergeld ersetzt worden. Infolgedessen hat sich das Wertverhältnis der Edelmetalle zur Ware zu Ungunsten der Metalle verschoben, das heisst, das Preisniveau hat sich in der ganzen Welt erhöht. Das ist indes nur ein Provisorium, denn die Rückkehr der Länder zu einer Edelmetallwährung dürfte lediglich eine Frage der Zeit, und nicht einmal einer langen Zeit sein. Unabhängig von dieser Minderbewertung der Edelmetalle an sich hat sich auch das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber vorübergehend stark verschoben. Das Silber hat, in Gold ausgedrückt, zeitweilig das Dreifache seines Vorkriegswerts gegolten, weil es die einzige bewegliche Ware gewesen ist, mit der die westliche Erdhälfte ihre Warenschuld im Osten abtragen konnte. Der indische Abzugskanal hat auch in den letzten anormalen Jahren seine Schuldigkeit getan, indem er durch Absorption überschüssigen weissen Metalls und durch gleichzeitige Hergabe entsprechend grosser Warenmengen mildernd auf das Missverhältnis zwischen Geld und Ware in Europa,

Digitized by Google

d. h. ermässigend auf die Preise gewirkt hat. Als dann die Deflation im Westen begann und eine Weltkrisis auslöste, trat Indien zum zweiten Mal als Helfer auf, indem es jetzt umgekehrt unverdaute Silbermassen wieder hergab, der Deflation somit entgegenwirkte, und als Gegenwert westliche Ware an sich zog, wodurch es zu einer nicht unwichtigen Stütze des Weltpreises wurde.

Dem Lande selbst freilich hat seine Eigenschaft als Abzugskanal für das Weltsilber diesmal, wie auch früher schon, ausserordentlichen Schaden gebracht. Es hat das Silber, das ja ein Bestandteil seiner Währung ist, beim Einfluss teuer bezahlen, d. h. mit viel Ware erkaufen, dagegen beim Wiederausfluss billig, d. h. gegen relativ wenig Ware, hergeben müssen; denn ausser China existiert kein Land, das die Ware Silber in grossem Massstabe für Währungszwecke braucht, und China ist aus denselben Gründen wie Indien seit dem vorigen Jahre Verkäufer für Silber. Wirtschaftlich hat diese Sachlage zu enormen Verlusten des indischen Handels und zu zahlreichen Bankrotten geführt. Geldtheoretisch beweist sie auf's neue, dass ein in den Welthandel verflochtenes Land unbedingt zu Schaden kommt, wenn seine Währung sich nicht ausschliesslich auf dem Metall aufbaut, das die Währungsgrundlage in den übrigen Welthandelsländern bildet.

Alfred Lansburgh.

Die Berliner Großbanken im Jahre 1920*)

Der pessimistische Unterton, der im vorigen Jahre aus den Geschäftsberichten fast aller Grossbanken klang, ist in diesem Jahre daraus verschwunden. Man wagt in den Direktionskabinetten wieder zu hoffen, und wenn man auch das schwere Gewicht der Reparation, das auf den nächsten Jahren lasten wird, gerade in Bankkreisen mit ernster Besorgnis abwägt, so lässt sich doch aus den Berichten die Zuversicht herauslesen, dass Deutschland seiner gewaltigen Aufgabe schliesslich Herr werden wird. Ausdrücklich gesagt wird das freilich nirgends. Aber man hat wieder Zeit und Raum für die objektive Erörterung wirtschaftlicher Fragen, wie Weltkrisis, Valutanot und Steuerproblem, und widmet auch Gegenständen zweiten Ranges, wie der Ueberfremdung, der Konzentrationsbewegung und der Bankbeamtenfrage, mehr oder weniger eingehende Betrachtungen, die man kaum anstellen würde, wenn man wirklich ernste Besorg-

*) Da die Disconto-Gesellschaft ihren Geschäftsbericht diesmal erst in den letzten Junitagen veröffentlicht, also zu einer Zeit, wo „Die Bank" bereits in Druck geht, kann ihr Abschluß in dieser Besprechung nicht berücksichtigt werden. Aus demselben Grunde wird die übliche Zusammenstellung der Bilanzen und der Gewinnrechnungen erst dem Augustheft beigegeben werden.

Digitized by Google

nisse für Deutschlands Zukunft hegte: Man fegt nicht die Treppe, wenn man das Haus in Flammen sieht. Es wird auch bereits wieder teils ausdrücklich, teils andeutungsweise, zugestanden, dass es in mancher Hinsicht gar nicht so übel steht. So konstatiert die Dresdner Bank u. a., dass Deutschland im vorigen Jahre im Stande gewesen ist, Reparaturen an den industriellen Anlagen und im Verkehrswesen in grösserem Umfange nachzuholen; (ein Moment, das bei der Einschätzung des rechnungsmässigen Defizits der Reichsbahnen oft übersehen wird). Die Commerz- und Privat-Bank stellt fest, dass der Arbeitswille stärker geworden und die Arbeitsleistung gestiegen ist, und die Mitteldeutsche Creditbank weist auf den lebhaften deutschen Aussenhandel, insbesondere auf „die grosse Einfuhr notwendiger Bedarfsgüter und Rohstoffe" hin, (die im vorigen Jahre tatsächlich so stark war, dass Deutschland in der Statistik als zweitgrösster Abnehmer amerikanischer Baumwolle figuriert; was ein eigenes Licht auf das Sachverständnis gewisser Kreise wirft, die noch zu Beginn des vorigen Jahres kategorisch erklärten, dass Deutschland auf lange Zeit hinaus aller seiner Rohstoffquellen beraubt sei, sofern nicht von Reichswegen eine „grosszügige Organisation" des Rohstoffkredits herbeigeführt werde).

Es wird den Bankleitungen von Jahr zu Jahr schwerer, die düstere Miene des Unglückspropheten beizubehalten, denn die Entwickelung ihrer Institute rechtfertigt sie nicht. Die Grossbanken machen ausnahmslos eine Blüteperiode durch, wie sie in der Geschichte des deutschen Bankwesens ohne Beispiel ist. Die Umsätze haben sich selbst bei denjenigen Instituten, die keine Angliederungen vorgenommen haben, im letzten Jahre durchschnittlich verdoppelt, gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr ungefähr verzehnfacht. Die fremden Gelder, die die Banken verwalten, machen Ende 1920 mehr als 62 Milliarden Mark aus — wenn man die noch unbekannte Ziffer der Disconto-Gesellschaft mit dem mittleren Zuwachs einsetzt —, gegen 39 Milliarden im Vorjahr und 4,8 Milliarden im Jahre 1913. Die Gelder, aus denen die Banken ihren Verdienst ziehen, sind also in 7 Jahren um etwa 1200 Prozent angeschwollen, und da dieser gewaltigen Zunahme ein Wachstum der Aktienkapitalien um nur etwa 57% gegenübersteht, so ergibt sich ein prozentualer Gewinn von so ausserordentlicher Höhe, dass die Banken alle Hilfsmittel der Bilanzierungskunst zu Hilfe nehmen müssen, um ihn in der Gewinnrechnung auf ein nicht allzu aufreizendes Mass zurückzuschrauben. Trotzdem können sie es nicht vermeiden, dass ihre Dividenden alle Vergleichsziffern früherer Jahre weit hinter sich lassen, und dass die Deutsche Bank — mit 18% Dividende — das Ertragsniveau der englischen Grossbanken erreicht.

Zum erheblichen Teil handelt es sich hierbei allerdings nur um eine Schein-Prosperität. Die Deutsche Bank hat ganz Recht,

Digitized by Google

wenn sie in ihrem Bericht alle Vergleiche der Umsätze, Gewinnergebnisse und Dividenden der Aktiengesellschaften mit den Ziffern der Vorkriegszeit verwirrend nennt, weil die Kaufkraft der höheren Gewinne geringer sei, als die der früheren, bescheidenen Erträgnisse. Deutschland hat, wie jedes Land, das nach Willkür oder „nach Bedarf" Geldzeichen schafft, eine neue Geldeinheit angenommen, und nur, weil diese Geldeinheit sich zu Unrecht den Namen der alten Mark beilegt, erscheinen die Gewinne der Banken wie aller übrigen Unternehmungen, deren werbendes Kapital von dem Entwertungsprozess des Geldes unberührt geblieben ist, in der Verzerrung eines Vergrösserungsspiegels. Die Illusion würde fortfallen, wenn alle Umsätze und Gewinne, ihrer Kaufkraft entsprechend, auf die alten (Gold-) Mark reduziert würden, in denen von früher her die zu verzinsenden Kapitalien zu Buche stehen.

Trotzdem mischen sich in die Einnahmen der Banken auch Bestandteile, die ihren Ursprung zwar gleichfalls auf die Inflationserscheinungen zurückführen — es gibt schlechterdings keinen Wirtschaftsfaktor mehr, der nicht irgendwie von ihnen berührt würde, — die aber doch Kunde von einem lebhaften Pulsieren der Erwerbstätigkeit ablegen und eine pessimistische Auffassung Lügen strafen. Hierher gehören in erster Linie die enormen Gewinne, die alle Banken im Devisengeschäft erzielt haben. Diese Gewinne, die von keiner Bank exakt beziffert werden, deren Steigerung aber notorisch ist und prozentual weit über die Zunahme der Zins-, Provisions- und Effekten-Erträgnisse hinausgeht, sind in dem ersten auf die Revolution folgenden Jahre (1919) ein nationaler Debetposten gewesen. Die Auslandsflucht des deutschen Kapitals hat damals ihren Ausdruck in diesen Ziffern gefunden. Im vorigen Jahre ist aber aus dem Katastrophen-Gewinn ein regulärer Ertrag der deutschen Aussenwirtschaft geworden. Der Zahlungsverkehr, den ein Aussenhandel in statistisch nachgewiesener Höhe von etwa 175 Milliarden Mark mit sich brachte — tatsächlich dürfte er noch erheblich grösser gewesen sein —, wurde immer mehr zum Monopol der wenigen im Ausland wohlakkreditierten Grossbanken, die überdies durch die Valuta-Garantiegeschäfte für das Reich auch mit Fremdbanken ausserhalb ihrer alten Korrespondentenkreise in Fühlung gekommen sind. Die Grossbanken haben nicht nur den Hauptteil aller Devisen-Käufe und -Verkäufe vermittelt und in grösstem Massstabe in Effekten und Beteiligungen arbitriert; sie haben auch den Ausfluss, Rückfluss und Wiederausfluss vieler Milliarden Marknoten herbeigeführt und dabei durchgesetzt, dass fast jede Rückkehr der Noten nach Deutschland mit einem Auslandskredit verbunden wurde, der neue Einfuhren ohne sofortige Bezahlung möglich machte. Diese fortgesetzten Markwanderungen und Kreditgeschäfte, die schliesslich den weitaus gröss-

Digitized by Google

ten Teil der im Auslande flottierenden Marknoten nach Deutschland zurückgeführt haben, sind fast durchweg dem regulären Handelsverkehr entsprungen. Die daraus erzielten Gewinne haben zwar insofern einen reichlich spekulativen Charakter, als die Ausnutzung der Valutaschwankungen sie aufgebläht hat, sie sind auch hin und wieder indirekt auf Kosten der Reichsbank erzielt worden, die lange Zeit bemüht war, den Banken und dem Handel das Valutarisiko abzunehmen, aber letzten Endes hängen sie diesmal doch ungleich mehr als im Vorjahr mit der Kräftigung der weltwirtschatlichen Beziehungen Deutschlands zusammen.

Die fortwährende Zurückführung der zu Zahlungszwecken in das Ausland abfliessenden Marknoten hat allerdings auch eine ernste Kehrseite: Die Guthaben, die das Ausland dadurch bei der deutschen Bankwelt gewinnt, machen unseren Geldmarkt und auch den Aussenwert der Markwährung in hohem Grade abhängig von der jeweiligen Verfassung fremder Märkte. Nur wenige Banken geben den Betrag der Auslandsguthaben ziffernmässig bekannt. Aber aus ihren positiven Angaben (Dresdner Bank 4,1 Milliarden Mark, Berliner Handels-Gesellschaft 988 Millionen Mark) sowie aus gelegentlichen Aeusserungen muss man schliessen, dass mindestens ein Drittel aller fremden Gelder bei den Grossbanken aus dem Auslande herrührt und — was das bedenklichste ist — binnen wenigen Tagen zurückgezogen werden kann. Die fortwährenden Zuckungen des deutschen Devisenmarktes haben mindestens bis zum Beginn der Reparationszahlungen mehr mit dem stossweisen Abfluss und Zufluss dieser ausländischen Guthaben, als mit dem Stande der sonstigen Zahlungsverpflichtungen zusammengehangen. Von Zeit zu Zeit findet zwar eine Umbildung eines Teils dieser Guthaben in feste deutsche Anlagen statt: im vorigen Jahre waren Stadtanleihen, in diesem Frühjahr die niedriger verzinslichen Reichsanleihen, beliebte Objekte der Guthaben-Fundierung. Aber so lange nicht eine Massenablösung dieser 20 bis 25 Milliarden Mark Auslandskredite, zu denen noch die Fremdgelder grosser Provinzialbanken, erster Industriegesellschaften und öffentlicher Verbände treten, durch eine nationaldeutsche Anleihe erfolgt, besteht die Gefahr einer plötzlichen Kündigung in nur wenig vermindertem Umfange fort, nicht nur zum Schaden der deutschen Währung, sondern auch zum Nachteil des ganzen deutschen Erwerbslebens.

Denn die Tatsache, dass ein Drittel aller Bankgelder aus dem Auslande stammt und jederzeit gekündigt werden kann, beeinflusst naturgemäss die Politik der Banken ganz ausserordentlich, zumal keinerlei Gegengewicht in der Zusammensetzung der Inlandsgelder besteht, die gleichfalls zum weitaus überwiegenden Teil täglich abgefordert werden können. Ein immer grösserer Prozentsatz der Bankgelder findet Anlage in Reichsschatzwech-

Digitized by Google

seln als demjenigen Papier, das ohne Verzug und in unbeschränkter Menge bei der Reichsbank rediskontiert werden kann. Dadurch ist es dieser allerdings im ersten Viertel des laufenden Jahres gelungen, trotz zunehmenden Defizits des Reichshaushalts ohne Vermehrung des Notenumlaufs auszukommen. Aber gerade diese Leichtigkeit und scheinbare Harmlosigkeit der Geldbeschaffung ist in hohem Grade schuld daran, dass das Reich in unstatthaftem Masse aus dem Vollen wirtschaftet, ohne gebührend in Bedacht zu nehmen, dass ein plötzlicher Abzug von Bankguthaben sich in einem entsprechenden Rückstrom der Schatzwechsel zur Reichsbank äussern und diese zwingen muss, die bis dahin vermiedene Ausgabe neuer Notenmassen nachträglich, dann aber in unübersehbarem Massstabe vorzunehmen. Vor allem jedoch ist die Hingabe der Bankgelder für die Zwecke des Reichsbedarfs auch allgemein-wirtschaftlich durchaus nicht so harmlos, wie man vielfach glaubt. Denn die unproduktive Verwendung von Geldern, die aus dem Wirtschaftsleben stammen und zur Befruchtung des Wirtschaftslebens dienen sollen, führt notwendig zu einer Schwächung der produktiven Energie und bildet somit die Quelle von Teuerung und Arbeitslosigkeit auf der einen, von Monopolgewinnen auf der anderen Seite.

Man muss daher in der Kündigungsgefahr, der vier Fünftel der Bankgelder täglich ausgesetzt sind, und die bei dem aus dem Auslande stammenden Teil eine besonders akute ist, ein wirtschaftlich sehr bedenkliches Moment erblicken. Es ist aus den Bankberichten nicht zu entnehmen, dass die Bankleitungen sich dieser Tatsache hinreichend bewusst sind. Ohne jeden Kommentar wird hier gesagt, dass der — verhältnismässig geringfügige — Kredit, den man den Gewerbetreibenden zur Verfügung gestellt hat, fast regelmässig ein kurzfristiger, also jederzeit kündbarer gewesen ist. Die Dresdner Bank konstatiert, dass es sich bei den Krediten, die sie ihrer Kundschaft „in grösserem Umfange“ gewährt habe, „in den meisten Fällen lediglich um vorübergehende Inanspruchnahme handelte“, und die Mitteldeutsche Creditbank sagt, wohl in Erinnerung an die starken Verluste in den ersten Kriegsjahren, dass die steigenden Risiken zur Vorsicht mahnten, und dass sie jede langfristige Festlegung ihrer Gelder vermieden habe. Das bedeutet nichts anderes, als dass in der Hauptsache der verhältnismässig entbehrliche, schnell tilgbare Zwischenhandelskredit — einschliesslich des Effekten-Spekulationskredits — gewährt, der wirtschaftlich nützlichere, aber schwer liquidierbare Produktionskredit dagegen versagt worden ist. Das stimmt mit den Beobachtungen des Tages durchaus überein, deckt sich aber nicht mit den Bedürfnissen einer auf Wiederaufbau eingestellten Wirtschaft. Auch aus diesem Grunde wäre dringend zu wünschen, dass das Gefahrenmoment der täglichen Kündigung sich bei

Digitized by Google

den Passivgeldern der Banken verringerte und es diesen möglich machte, eine weniger weitgetriebene Liquiditätspolitik zu treiben.

Unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität können sich die Banken heute den Luxus erlauben, einen noch grösseren Teil ihrer Gelder zu niedrigem Zinse an das Reich auszuleihen, als es selbst den höchsten Anforderungen an ihre Flüssigkeit entspricht. Denn ihre Sorge geht heute weniger dahin, jede Gewinnmöglichkeit bis zu der äussersten durch die kaufmännische Vorsicht gebotenen Grenze auszunützen, als vielmehr dahin, den Teil ihrer Einnahmen, den man ihnen durch Vergleichung der Aktiv- und Passivzinsen nachrechnen kann, unter Druck zu halten. Durch das Anschwellen der fremden Gelder auf das 36 fache des zu verzinsenden Aktienkapitals — im Vorjahr war das Verhältnis 29 : 1, vor dem Kriege nur 4½ : 1 — erfahren die Gewinne aus dem sogenannten regulären Bankgeschäft automatisch eine derartige Steigerung, dass die Banken aus psychologischen, sozialen und steuertechnischen Gründen eine langsamere Progression für wünschenswert halten. Das Mass dessen, was vernünftigerweise auf zweifelhafte Forderungen, minderwertige Effekten (die es angesichts der niedrigen Buchwerte kaum noch gibt), und Valuta-Risiken stillschweigend abgeschrieben werden kann, ist nachgerade erreicht, vielfach sogar überschritten, und der verbleibende Gewinnrest, der wohl oder übel ausgewiesen werden muss, soll möglichst nur in dem Masse ansteigen, wie die öffentliche Meinung sich daran gewöhnt, ihn auf Goldmark umzurechnen, also durch 10 oder 15 zu dividieren, oder wie es gelingt, ihn durch fortgesetzte Aktienausgaben auf eine breitere Kapitalbasis zu verteilen. Da ist die Anlage von zwei Fünfteln der fremden Gelder in niedrig verzinslichen Schatzanweisungen ein probates Mittel, den Gegenwartsgewinn zu Gunsten künftiger Gewinne zu beschneiden. Die werbende Kraft der fremden Gelder wird dadurch im Augenblick absichtlich unvollkommen ausgenützt, um im gegebenen Moment durch Umwandlung von Schatzwechseln in lukrativere Anlagen im jeweils gewünschten Masse gesteigert zu werden. Neben dem Liquiditätsbestreben scheint dieser Gesichtspunkt die Anlagepolitik erheblich beeinflusst zu haben; und zwar bei allen Banken mit Ausnahme der Nationalbank, der die Aktiven der im Vorjahr übernommenen Deutschen Nationalbank wohl noch genügend Abschreibungs-Gelegenheit bieten, und die kaum 24% ihrer Kreditorengelder in Wechseln, d. h. hauptsächlich Schatzwechseln, angelegt hat, während dieser Prozentsatz bei der Commerzbank 48%, also genau das Doppelte, bei allen übrigen Grossbanken sogar 50 bis 75 Prozent beträgt.

Wenn man Ende 1919 vorausgesehen hätte, in welchem Masse sich Geschäftsumfang und Verdienstgelegenheit erhöhen

Digitized by Google

würden, so wäre es wahrscheinlich nicht zu den Abmachungen über die Zins- und Provisionsbedingungen gekommen, die vom 1. Januar 1920 ab den Bankkredit in einer Weise verteuert haben, dass er für den solideren Geschäftsmann kaum noch erschwinglich ist. Man hatte damals aber nur die ungestümen Gehaltforderungen der Bankbeamten und die Belastung der Banken mit Steuerkontroll-Aufgaben vor Augen, nicht die Momente auf der Einnahmeseite, die das Ausgabenplus tatsächlich um das Vielfache übertroffen haben. Die Deutsche Bank berechnet in ihrem Jahresbericht, dass die Handlungsunkosten im vorigen Jahre 725% der vorgeschlagenen Dividende ausgemacht haben, 1913 dagegen nur 125%. Diese Feststellung ändert aber nichts an der Tatsache, dass selbst der retouchierte Reingewinn, der nach Kürzung aller stillen Abschreibungen und Reservebildungen übrig bleibt und in der Gewinnrechnung ziffernmässig zu ersehen ist, bei der Deutschen Bank noch immer fast 60% des Aktienkapitals ausmacht und nur durch Einstellung einiger streng genommenen nicht hierher gehörenden Ausgabeposten (Beamtenfürsorge, Fusionskosten etc.) künstlich auf 43½% herabgedrückt worden ist. Selbst bei der Mitteldeutschen Creditbank, die den prozentual geringsten Ueberschuss ausweist, macht dieser sichtbare Teil des Reingewinns noch 18½% aus, bei den übrigen Banken bewegt er sich zwischen annähernd 30% (Darmstädter Bank) und 60% (Dresdner Bank), obwohl mit Ausnahme der Dresdner Bank und der Berliner Handels-Gesellschaft alle Banken im vorigen Jahre ihr Kapital erhöht und das Gewinnverhältnis dadurch verschlechtert haben. In Anbetracht der Fortdauer aller Momente, die den Umsatz und Gewinn steigern müssen, sollten die Banken ohne Verzug in eine Revision ihrer ungerechtfertigt hohen und entwickelungshemmenden Kreditbedingungen eintreten.

Nicht so dringend ist die Herstellung dessen, was die Banktheorie ein „gesundes" Verhältnis zwischen Eigenkapital und Depositen nennt, durch unmotivierte Erhöhung der Aktienkapitalien. Es kann nicht nachdrücklich genug gesagt werden, dass für die Sicherheit der fremden Gelder niemals die Höhe des sogenannten Garantiekapitals, sondern immer nur die Anlagepolitik entscheidend ist. Glaubt man der gewaltigen Steigerung der Depositen durch eine Verstärkung des Schutzes Rechnung tragen zu müssen, so geschieht das am besten durch Adoptierung des anglo-amerikanischen Systems, das zwischen eingezahltem und haftendem Kapital unterscheidet, und das sich als so tauglich erwiesen hat, dass es vom deutschen Genossenschaftswesen übernommen worden ist. A. L.

Digitized by Google

Der Mai 1921.

Obgleich das im vorigen Heft erwähnte **Ultimatum** der Entente von Deutschland, allerdings unter Umbildung der Regierung, glatt angenommen worden ist, sind die „Sanktionen" auch während des Mai grösstenteils aufrecht erhalten und ausgebaut worden. Vor allem ist von einer Aufhebung der Zwischenzollinie am Rhein noch nichts zu bemerken gewesen. Das neue Reichsministerium ist von dem bisherigen Finanzminister Wirth als Reichskanzler gebildet worden; als Minister des Auswärtigen sitzt in ihm der bisherige Gesandte im Haag, von Rosen, als Aufbauminister Walther Rathenau. Das Finanzressort hat der Reichskanzler einstweilen für sich selbst reserviert. Die neue Regierung hat eine grosse Reihe von Steuerplänen angekündigt, die in erster Linie auf eine scharfe Heranziehung der sog. „Goldwerte", d. h. der von der Geldentwertung nicht betroffenen Vermögensstücke und Einkommensteile hinauslaufen. — Die Entscheidung über Oberschlesien ist auch im Mai nicht gefallen. Die französische Besatzung machte keine Anstalten, gegen die polnischen Aufrührer vorzugehen. Englische Truppen sind erst in den letzten Tagen des Mai nach Oberschlesien gekommen und dann zunächst gleichfalls untätig geblieben. Infolgedessen ist es mehrfach zu scharfen Zusammenstössen des deutschen Selbstschutzes unter General Höfer und den Polen gekommen. In der Aalandsfrage hat der Völkerbund ein Gutachten abgegeben, das sich für das Verbleiben der Inseln bei Finnland ausspricht (aus Gründen übrigens, die auch den Verbleib des ungeteilten Oberschlesien beim Deutschen Reich fordern würden), und das in Schweden sehr verstimmt hat. — In Gross-Britannien haben die süd-irischen Wahlen fast nur Sinnfeier in das Parlament gebracht; auch in Ulster sind eine Anzahl von Sinnfeinern gewählt worden, jedoch weniger, als erwartet worden war. Fortschritte hat die Lösung der irischen Frage nicht gemacht, wie überhaupt die englische Politik durch den noch immer andauernden Bergarbeiterausstand und die sonstigen Arbeiterschwierigkeiten stark gehemmt worden ist. — Die italienischen Wahlen haben wesentliche Verschiebungen nicht gebracht, und Giolitti wird mit der neuen Kammer kein leichteres Arbeiten haben als mit der alten. — Russlands Gewalthaber geben von ihrem kommunistischen Glaubensbekenntnis ein Stück nach dem anderen preis. Nachdem die Handelsabkommen mit England und Deutschland abgeschlossen worden sind, ist die freiere Tätigkeit des Handels auf einer weiteren Reihe von Gebieten gestattet und auch der Landwirtschaft mehr Bewegungsfreiheit eingeräumt und demnächst beabsichtigt man, sogar wieder Silberrubel in Umlauf zu bringen. — In Südslavien ist es nach monatelangen Kämpfen gelungen, eine Verfassung zu Stande zu bringen. —

Digitized by Google

In Portugal hat es wieder einmal eine kleine Revolution gegeben, die jedoch im Keime erstickt worden ist. — Die Kabinettskrise in Polen dauert an, sie wird wohl auch erst nach der Entscheidung der oberschlesischen Frage wirklich akut werden.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Beratungen über die Friedensresolution noch immer nicht zum Abschluss gekommen. Anfang Juni trat der Einigungsausschuss beider Häuser zur Beratung über die enggültige Fassung zusammen*). — Canada hat seinen alten Plan jetzt ausgeführt, sich durch einen eigenen Gesandten in Washington vertreten zu lassen. — Mit China hat Deutschland einen Sonderfrieden abgeschlossen, der in seinen Grundzügen auf dem Versailler Dokument fusst, im übrigen aber Gegenseitigkeit und Meistbegünstigung zusichert.

Auf **staatsfinanziellem** Gebiet muss vor allem die erste Kriegsentschädigungszahlung Deutschlands erwähnt werden, die 150 Millionen Goldmark, meist in Auslandswechseln umfasste. Ihr folgte sofort eine weitere Abschlagszahlung von 50 Mill. Goldmark auf die bis 31. August einzulösenden 850 Mill. Goldmark Schatzwechsel. — Die vorläufige Uebersicht über die Reichseinnahmen im abgelaufenen Jahr schliesst bei den fortdauernden Steuern mit rund 28, bei den einmaligen Steuern mit rund 5 Milliarden Mark; Zölle und Verbrauchssteuern erbrachten 10¾ Milliarden. — Gross-Brittannien dürfte nach einer Aeusserung, die Präsident Harding jüngst tat, in nächster Zeit seine Kriegsschuld an Amerika in eine dreissigjährige Anleihe umwandeln. Ueber den Zinsfuss schweben noch Verhandlungen. Die im vorigen Heft erwähnte Konversionsanleihe hat ein ziemlich schlechtes Ergebnis gebracht; es wurden 148 von 632 Mill. £ Kriegsanleihen umgetauscht. — Frankreich hat wieder 100 Millionen Dollar zu 7½% Zinsen und zum Kurs von 95 in der Union prolongiert. Seine Schuld an Spanien will es innerhalb drei Jahren in Raten abzahlen. — Die Summe der in den Niederlanden ausgegebenen neuen Schatzanweisungen ist von 100 auf 145 Millionen Gulden erhöht worden. — Die drei nordischen Staaten beabsichtigen die Ausgabe innerer Anleihen: Schweden von 50 Millionen Kronen, Dänemark von 150 Millionen Kronen, Norwegen von 200 Millionen Kronen. Das letztere Land hat 4 Millionen Pfund Sterling 6% Anleihe zu 88% in London aufgelegt und recht gut untergebracht. — Portugal hat angeblich unmittelbar vor den revolutionären Unruhen 50 Millionen Dollar 7½% Anleihe in New York abgeschlossen. — Lettland plant die Aufnahme von 10 Millionen Goldfrancs bei 7% Verzinsung; wo,

*) Die Angabe im vorigen Heft, die Resolution Knox sei im Repräsentantenhaus angenommen worden, beruhte auf einer falschen Zeitungsmeldung.

Digitized by Google

wird nicht mitgeteilt. — Chile will 100 Millionen Pesos im Inland aufbringen. — Verhandlungen, die Argentinien in New-York wegen einer Anleihe geführt hat, sind infolge der zu harten Bedingungen rasch abgebrochen worden. — Neu-Fundland will 4½ Millionen Dollar 6½% Anleihe in New York unterbringen. — An dieser Stelle muss auch der von der Finanzkommission des Völkerbundes ausgearbeitete Sanierungsplan für Deutsch-Oesterreich erwähnt werden, der u. a. die Errichtung einer neuen Notenbank vorsieht.

In der **Weltwirtschaft** haben sich im Mai, wie bereits erwähnt, die Folgen der „Sanktionen" recht erheblich, in Innerdeutschland sogar mit zunehmender Schärfe bemerkbar gemacht. — Aus dem Ausland ist der Uebergang einer immer grösseren Zahl von Staaten zum Hochschutzzoll zu erwähnen. — Die Vereinigten Staaten und Spanien haben vorläufige, stark erhöhte Zolltarife in Kraft gesetzt. Schweden plant für die nächste Zeit ähnliches, und die englische Anti-Dumping-Resolution bedeutet im Grunde genommen auch nichts anderes. Die Schweiz will ihre Einfuhrverbotsliste erweitern, die übrigens an der Westgrenze mit wesentlich geringerer Schärfe gehandhabt, wird, als an der nördlichen und östlichen. Auch ihr neuer Zolltarif enthält bedeutende Erhöhungen der Zollsätze. — Frankreich und Italien haben ein Handelsabkommen abgeschlossen, nach dem Frankreich Kohle, Roheisen, Halbzeug und Schrott nach Italien liefern will und dafür Zollfreiheit für Träger und sonstige Eisenwaren erhält. — Der belgisch-luxemburgische Wirtschaftsverband ist nach monatelangen Verhandlungen abgeschlossen worden; er schafft angesichts der Abhängigkeit Belgiens von Frankreich beinahe ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet aus den drei erwähnten Staaten, umsomehr, als Belgien die Aufhebung der Zollzuschläge für Lieferungen über Antwerpen durchgesetzt hat. — Den Klagen über deutsches Dumping schliessen sich jetzt solche über die gleiche Handlungsweise einer Reihe anderer Staaten an, — unter denen Frankreich in vorderster Reihe steht. Zu Gegenmassnahmen gegen das belgisch-französische Dumping ist es allerdings noch nirgends gekommen. — In Brasilien plante man ein sechsmonatliches Moratorium, ein Beweis für die bedenkliche Zuspitzung der Wirtschaftslage, jedoch verweigerte die Regierung im letzten Augenblick ihre Zustimmung. — Chile bereitet die Einführung eines Salpeter-Monopols vor. — Die Aussenhandelsziffern der Vereinigten Staaten für die ersten drei Monate lauten wie folgt:

	1918	1919	1920	1921
Einfuhr	684	716	1465,1	675,9
Ausfuhr	1439	1811	2186,8	1527,7

Digitized by Google

Der **Weltverkehr** ist im Mai noch mehr unter den Einfluss des englischen Bergarbeiterausstandes gekommen. Die englische Flotte wurde zu einem grossen Teil lahmgelegt, die anderen Länder aber konnten ihre aus dem Verkehr gezogenen Dampfer nicht rasch genug in Fahrt setzen, um den Ausfall zu ersetzen, taten das wohl auch absichtlich nicht, da man ja von Woche zu Woche mit der Wiederaufnahme des Verkehrs rechnete. Die Frachten sind unter diesen Umständen auf fast allen Linien wieder ziemlich scharf gestiegen.

Am **Weltarbeitsmarkt** rückte neben dem englischen Bergarbeiter-Ausstand die Möglichkeit eines Ausstandes auch der englischen Spinnstoffarbeiter dieses Land noch mehr in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Ende April waren in England ausschliesslich der Kohlenarbeiter nicht weniger als 17,6% der gewerkschaftlich zusammengeschlossenen Arbeiter arbeitslos. — Auch in anderen Ländern hat sich die Zahl der Ausstände wieder gemehrt. Ende des Monats kam es im Zusammenhang mit Lohnforderungen der Seeleute in Norwegen zu einem allgemeinen Ausstand, der gegen Mitte Juni beendet war. Ferner sind Hafenarbeiter-Ausstände am La Plata und in den Vereinigten Staaten zu erwähnen. — Schuld an den meisten Ausständen ist die Lohn-Abbau-Bewegung, die nicht nur in England Fortschritte macht. In Amerika hat der Stahltrust die Löhne in den Erzgruben heruntergesetzt, und es ist hier auch in anderen Gewerben zu weiteren Lohnverringerungen gekommen. Aehnlich geht die belgische Industrie vor, ohne jedoch bisher grossem Widerstand zu begegnen. — In Deutschland sind aus den früher erwähnten Gründen vielfach weitere Arbeitseinschränkungen notwendig gewesen, sodass die Zahl der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung sich trotz der günstigen Jahreszeit nicht verringert hat. Ueber den April berichtet das Reichsarbeitsblatt, dass Landwirtschaft und Baugewerbe infolge der guten Witterung Beschäftigung hatten, dass bei der Industrie aber eine Belebung sich nicht gezeigt habe. Die Mehreinstellung von Arbeitern erklärt sich zum Teil aus der Schulentlassung, die tausende junger Arbeitskräfte dem Arbeitsleben zuführe, ohne dass sich eine Besserung der Beschäftigungsmöglichkeit gezeigt habe. Bei den Krankenkassen stieg die Zahl der Versicherten allerdings um 2,5%, dagegen erhöhte sich bei den Arbeiter-Fachverbänden die Zahl der Arbeitslosen von 3,7 auf 3,9%, im wesentlichen durch steigende Arbeitslosigkeit weiblicher Gewerkschafts-Mitglieder. Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen ist wieder eine Vermehrung des Andranges zu verzeichnen, indem die Zahl der Arbeitsgesuche sich mehrte. Auf hundert offene Stellen entfielen:

Digitized by Google

	Dezember		Januar		Februar		März		April	
	1919	1920	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	189	232	183	257	174	251	162	228	167	226
weibliche	125	143	109	155	91	133	83	124	91	129

In der Zahl der **Konkurse** hat der Mai wieder ein leichtes Ansteigen gebracht. Es wurden eröffnet:

im März	1919	91	Konkurse	1920	69	Konkurse	1921	308 Konkurse
„ April	1919	75	„	1920	62	„	1921	267 „
„ Mai	1919	92	„	1920	75	„	1921	284 „

Beachtung verdient die anhaltend bedeutende Anzahl grosser Zahlungsstockungen, die aus allen Ländern bekannt werden. So hat im Mai der grosse Niederländische Versicherungskonzern Sonel seine Zahlungen eingestellt; er sollte, wenn möglich, gestützt werden. In Wien wurde eine Börsenfirma Neumann mit 45 Millionen Kronen Verbindlichkeiten zahlungsunfähig. In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Konkurse im ersten Vierteljahr auf 4870 (Vorjahr 1627) mit 178.6 (29.7) Millionen Dollar Verbindlichkeiten gestiegen.

Die Fortschritte in der **Zusammenschlussbewegung** waren auch im Mai sehr bedeutend. Vor allem ist die Ausdehnung der Interessengemeinschaft Meininger Hypothekenbank - Preussische Boden - Credit - Aktien - Bank auf die Westdeutsche Bodencreditbank in Köln und die Norddeutsche Grundcreditbank in Weimar zu erwähnen, ferner die Angliederung der Globus, der Badischen und der Securitas-Versicherungsgesellschaft an die Allianz, die gleichzeitig mit der Hermes Creditversicherungs-Gesellschaft eine Interessengemeinschaft, mit der Friedrich-Wilhelm eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen ist. Durch Geschäftsaustausch traten sich die Berlinische Lebens-Vers. und die Thuringia näher. Ende des Monats wurde auch die Vertrustung nahezu des gesamten deutschen Mühlenbaugewerbes bekannt, welche die Firma Greffenius, Frankfurt durch den Erwerb der Aktien-Mehrheiten von Simon, Bühler und Baumann, Kapler, Amme-Giesecke, Luther und Seck in die Wege geleitet hat. — Aus dem deutschen Bankgewerbe sind noch zwei missglückte Fusionen zu erwähnen, nämlich Deutsche Bank — Siegener Bank (siehe voriges Heft), sowie Bankverein für deutsche Arbeit — Genossenschaftsbank des Stralauer Stadtviertels. Die Westbank (Sichelgruppe) ist dem Barmer Bankverein, die Deutsche Bank der Firma Wiskott & Co., Dortmund, die Darmstädter Bank der Firma Fiorino & Sichel in Kassel näher getreten. Von der Firma Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin, wird die Bankfirma Stenger - Hoffmann übernommen werden, bei Gebrüder Schickler, also bei Delbrück, Schickler & Co., hat sich holländisches Kapital als stiller Gesellschafter beteiligt. Die Bayerische Vereinsbank hat einen grösseren Aktienposten der Bank für Deutsch-Oesterreich und Salzburg übernommen. Die Gothaer Waggonfabrik und die Fahrzeugfabrik Eisenach schliessen sich zu-

Digitized by Google

sammen, die Walzenfabrik Kölsch hat die Firma Heinrich Stähler übernommen, die Rückforth A.-G. eine weitere schlesische Brauerei. — Auch der Zusammenschluss in der deutschen Schifffahrt schreitet weiter fort. So haben jetzt die Woermann- und die Deutsche Ost-Afrika-Linie eine Interessengemeinschaft vereinbart. — Aus Oesterreich sei der Zusammenschluss dreier Wiener Bankhäuser (Auspitz, Lieben & Co. und Weinberger & Co.) erwähnt, aus England der Zusammenschluss der City of London- mit der City Equitable Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, aus der amerikanischen Schuh-Industrie derjenige der Shoe-Company in Saint Louis mit der Elwein Co. in Boston.

Im deutschen **Eisengrossgewerbe** sind die Preise auch im Mai weiter gesunken, besonders stark für Formeisen und Bleche. Auch hier sind es zum Teil die „Sanktionen", zum Teil der ausländische Wettbewerb, die die Lage weiter verschlechtert haben. Der Auftragseingang ist wesentlich geringer geworden; nur vorübergehend kamen im Zusammenhang mit dem oberschlesischen Aufruhr etwas lebhaftere Spezifikationen im Westen herein. Besonders geklagt wird über mangelnde Beschäftigung der Blech- und Drahtwalzwerke.

Die Erzzufuhr war vom Inland wie vom Ausland mehr als ausreichend, ebenso blieb das Schrottangebot gross, und der Preis dafür sank bis Mitte des Monats weiter, hat sich dann aber eine Kleinigkeit erholt. Der Roheisenverband hat den Verkauf für Juni zu den bisherigen Preisen aufgenommen. — Die im vorigen Heft erwähnte Kündigung der Drahtkonvention durch Hoesch ist aufrecht erhalten, die Konvention selbst jedoch vorläufig um einen Monat verlängert worden, um Zeit zu neuen Verhandlungen zu gewinnen. Die Preise für eine Reihe von Fertigerzeugnissen der Kleineisen-Industrie sind weiter zurückgegangen, und es sind hier zum Teil Arbeitsbeschränkungen bis auf ein Drittel der Normalbeschäftigung vorgenommen worden. Die Lage der Maschinenindustrie hat sich weiter verschlechtert, nur der Lokomotivbau (deutsche und russische Staatsbestellungen) ist ebenso wie der Eisenbahnwagenbau gut beschäftigt. Das Schiffsbaugewerbe klagt über Mangel an Instandsetzungsaufträgen, ist aber mit Neubauten noch auf lange Zeit hinaus beschäftigt.

Die französische Eisenindustrie hat ihre Preise für Träger, Bleche usw. erneut herabsetzen müssen. Sie bemüht sich bei der Regierung lebhaft um sehr hohe Schutzzölle. — Auch Luxemburg berichtet über fallende Preise und mangelnde Beschäftigung, ebenso hat sich in Belgien nach der im vorigen Heft erwähnten Besserung die Lage erneut verschlechtert. — Im englischen Eisengewerbe ist das Geschäft sehr still, und man rechnet nach Beendigung des Ausstandes mit

Digitized by Google

weiteren Preisrückgängen. — Der italienische Eisentrust, die Ilva, hat fast das ganze Aktienkapital verloren. Man bemüht sich augenblicklich, den förmlichen Zusammenbruch durch Verhandlungen mit den Banken zu vermeiden. — Die Berichte aus Nord-Amerika sprechen von „besserer Stimmung", das Geschäft hat sich jedoch noch nicht belebt, und die Erzeugung ist sogar weiter gesunken.

Was den **Kohlen**weltmarkt anlangt, so ist den Ausführungen im vorigen Heft kaum etwas hinzuzufügen. Die westeuropäischen Kohlenmärkte sind infolge des englischen Kohlenstreiks lebhafter und fester, sogar in dem Masse, dass man in Frankreich wieder von Ausfuhrverboten sprach. Bemerkenswert ist es allerdings, dass in Belgien für das Inland eine neue Preisermässigung um etwa 10% vorgenommen wurde. — Die Lage in Deutschland ist infolge des Ausfalles der oberschlesischen Kohlenförderung und infolge der Rheinzollinie wesentlich ungünstiger geworden. Im Ruhrbezirk wurden im ganzen April 7,89 Millionen To. gefördert, im Mai schätzungsweise 7,05 Millionen To.; die arbeitstägliche Leistung ist um eine Kleinigkeit gesunken. Der Haldenbestand hat sich in zwei Monaten von rund 900 000 To. auf rund 275 000 To. vermindert (übrigens eine im Sommer häufig zu beobachtende Erscheinung). In Oberschlesien selbst wird etwa ein Drittel bis die Hälfte der durchschnittlichen Leistung gefördert und teils auf die Halden geschüttet, teils (ohne Bezahlung an die Werke) von den Insurgenten nach Polen und der Tschecho-Slowakei verschoben. Es fehlt dort vor allem an Wagen, da der Zulauf aus Deutschland gesperrt worden ist. — Für Braunkohlen liegen erst die Aprilziffern vor, wonach die Rohkohlenförderung von 6,6 auf 7,2 Millionen To. gestiegen ist. Auch die Brikettherstellung hat eine wesentliche Erhöhung erfahren.

Die deutsche **Kali**-Industrie erklärt, dass die (im vorigen Heft erwähnte) Preiserhöhung nicht ausreiche, und arbeitet bereits wieder auf eine neue Steigerung hin. Das Ausland, insbesondere Amerika, hält mit Aufträgen noch immer zurück, und auch die Bezüge der inländischen Landwirtschaft sind zur Zeit gering. Die Fabriken arbeiten daher meist auf Lager. — Die Preise der anderen Düngemittel haben im Mai ebenfalls erhebliche Veränderungen erfahren, und zwar ist der Stickstoffpreis nicht unerheblich erhöht worden, für Ammoniakdünger z. B. von 12 bezw. 13½ M. auf 14½ M. Andererseits wurden die Preise für phosphorsaure Düngemittel und Superphosphate heruntergesetzt. Man rechnet damit, dass in absehbarer Zeit die Einfuhrerlaubnis für eine beschränkte Menge Chilesalpeter erteilt werden wird.

Die endgültigen Verordnungen über die Bewirtschaftung der neuen **Ernte** sind auch im Mai noch nicht erlassen wor-

Digitized by Google

den. Die Einfuhr ist in der zweiten Hälfte des Monats wieder lebhafter in Zug gekommen, es scheint jedoch, als ob man die Getreidereserve kleiner bemessen will, als ursprünglich vorgesehen. Das dürfte auf das rasche Wachstum der Feldfrüchte zurückzuführen sein, das eine frühe und erfreulich gute Ernte verspricht. — Auch aus dem Ausland lauten die Berichte im Allgemeinen recht günstig, obgleich sich in Nordamerika der Stand im Mai verschlechtert hat. Die im vorigen Heft erwähnten Befürchtungen wegen des argentinischen Maises haben sich nicht bestätigt, auch in Canada stehen die Saaten gut. — Die Steigerung der Weltmarktpreise hat sich auch im Mai fortgesetzt. Die Preiserhöhungen beim Mais sind wesentlich geringer als beim Weizen, jedoch auch noch merkbar genug. Die deutschen Preise haben dagegen weiter nachgegeben, weil der Markt hier durch die Maisscheine, d. h. durch Zubussen der Regierung, unter Druck gehalten wird.

Die **Zucker**preise sind im Mai, besonders in Amerika, weiter zurückgegangen. Ueber die deutsche Zuckerbewirtschaftung ist, wie beim Getreide, noch nichts bestimmt. Die Anbaufläche hat um ein knappes Viertel zugenommen. Der Stand der Rüben wird günstig beurteilt. — Die Kaffeepreise haben sich nach einem neuen scharfen Fall am Weltmarkt eine Kleinigkeit erholt. Weiter gesunken sind die Teepreise, während Kakao sich behaupten konnte.

An den **Metall**märkten hat sich im Mai eine in ihren Gründen ziemlich durchsichtige Aufwärtsbewegung vollzogen. Die einschränkenden Massnahmen der amerikanischen Kupfererzeuger beginnen zu wirken, wie die Maiziffer von 50 Millionen Pfd. beweist, die einer Jahresproduktion von 600 Millionen Pfund entspricht, gegenüber mehr als 1200 Millionen (zu 450 g) im vorigen Jahr. Hand in Hand hiermit geht eine Aufschwänzung des Londoner Kupfermarktes durch die amerikanischen Gruppen, die die Lagerscheine über greifbare Ware fast völlig aus dem Markte genommen haben. — Beim Zinn scheint es sich um eine spekulative Parallelbewegung zu handeln, beim Zink kommt noch das Fehlen der oberschlesischen Zufuhr hinzu, das auch in Deutschland die Preise für greifbare Ware beträchtlich befestigt hat. — Blei ist von Amerika vor Inkrafttreten der Schutzzölle in grossen Mengen aus dem Markt genommen worden. — Der Silberpreis zeigt unter kleinen Schwankungen Neigung weiter abzubröckeln. Indien hat mit Kaufen aufgehört und ist sogar manchmal als Verkäufer im Markte.

Die Steigerung der nordamerikanischen **Baumwoll**preise hat sich nicht voll behaupten können, da der Abzug nach England — anscheinend im Zusammenhang mit der dortigen Arbeiterlage — wieder schwächer wurde. Der Stand der jungen Saat ist nicht ungünstig, die Anbaueinschränkung schätzt man auf

Digitized by Google

ein knappes Drittel. — Die Wollpreise konnten auf den Maiversteigerungen Erhöhungen um 5 bis 15% erfahren. Besonders gefragt waren feine Merinos, in denen die Weiterverarbeiter ihre Bestände völlig aufgearbeitet haben. — Hanf und namentlich Jute sind dagegen scharf weiter gefallen, und auch die Seidenpreise haben sich, wenn auch in wesentlich geringerem Masse, verschlechtert.

Die Schwäche des Gummimarktes hat angehalten, die im letzten Heft erwähnten Pläne sind noch nicht weiter gediehen. — Die Erhöhung der Petroleumpreise hat sich nicht behauptet; zum Teil hängen die neuen Preisherabsetzungen wohl mit dem Wunsche zusammen, den englischen Bergarbeiterausstand zur Ausdehnung des Absatzes auszunutzen. — Die Diamantenförderung in Südafrika ist infolge der schlechten Lage des Marktes vollkommen eingestellt worden. — Die Preise für pflanzliche Oele sind unter Schwankungen etwas gestiegen, die Schmalzpreise dagegen gefallen. — Eine recht erhebliche weitere Preissteigerung erfuhren Häute und Leder, jedoch schienen Ende des Monats die Preise bereits wieder ins Wanken zu kommen. —

Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	31. 5. 20.	29. 4. 21.	11. 5. 21.	20. 5. 21.	31. 5. 21.	
Weizen (Chicago) .	226 *)	130 1/4	144 1/4	159 1/2	187	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	172 3/4	56 7/8	60 7/8	58 5/8	64 1/4	„ „ „
Mais (Berlin) . .	—	121	126	126	117	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	—	12.35	13.15	12.65	13.10	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	45	19.60	19.50	17.50	19	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	20 82	4.05	4 09	3 59	3.35	cts. per Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	16 37	5 15/16	6.00	5.00	5.75	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	20.97 1/2	9.50	9.70	9.35	9.20	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London) **)	2.1 1/2	—.10 3/8	—.10	—.9 3/4	—.8 3/8	sh p. Pfd. engl
Gold (London) . .	106.3	104.1	102.11	102.8	106.4	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	24	40 1/2***)	40***)	38 1/2***)	39***)	M. per Gramm
Silber (Berlin) . .	802 1/2	1017 1/2	1005	990	1030	„ „ kg
Silber (New York)	99 1/2	60 7/8	60 1/2	58 3/8	59 1/2	cts. p. Unze fein
Silber (London) .	57 5/8	34 5/8	34 1/2	33 1/8	33 3/4	d. p. Unze stand
Kupfer (London) .	95 1/8	70 1/2	72 1/16	75 1/4	72 5/8	Pfd. p. ton
Zinn (London) . .	274 3/4	171 5/8	178 5/8	183 3/8	174 1/8	„ „ „
Zink (London) . .	45 1/8	26 1/2	26 1/4	28 1/2	27 3/8	„ „ „
Blei (London) . .	39 1/2	21 1/2	24 1/2	24 1/2	22 3/8	„ „ „

*) Höchstpreis. **) first crêpe. ***) Rechnungsmässig.

Die im vorigen Heft gekennzeichnete Festigkeit der **Weltbörsen** hat nicht lange vorgehalten; der Mai brachte einen merklichen Rückschlag. In New York zeigten Bahnenwerte geteilte Haltung, Industriewerte lagen fast durchweg schwächer, manche, wie Studebaker, ausgesprochen matt. Auch die Umsatztätigkeit hat nachgelassen. — Der Londoner Markt war gleichfalls recht träge; er konnte sich dem Einfluss der Arbeiterschwierigkeiten auf die Dauer nicht entziehen. Trotzdem kommt „Bankers Magazine", das seine Bankenzahlen am 19. Mai ab-

Digitized by Google

schliesst, noch auf eine kleine Besserung bei den Industriewerten. Eine für Ende des Monats abgeschlossene Privatstatistik weist dagegen einen kleinen Rückgang auf. Heimische und Kolonialanleihen sind, mit Ausnahme von Konsols, gestiegen, zeitweilig herrschte grössere Nachfrage nach französischen und besonders deutschen Anleihen. — Von den fast unveränderten Kursen der Anleihen abgesehen (3% Rente zog sogar ¾ % an) weist auch die Pariser Börse fast durchweg Kursrückgänge auf; zum Teil handelt es sich hierbei um eine Folge der Steigerung des Frankenkurses, denn am meisten haben Valutenwerte, insbesondere spanische Papiere, gelitten. — Auch die Entwicklung in Wien und Budapest stand völlig unter dem Einfluss des Devisenmarktes. Die Marktlage war meist schwach und besserte sich immer nur dann, wenn die Erholung der Landeswährung vorübergehend von einem Rückschlag abgelöst wurde.

Die **Berliner Börse** verfügte unter dem Druck der Bankbeamten-Organisation für die Sommermonate den völligen Sonnabendschluss, eine Massnahme, der sich Frankfurt und Hamburg nicht anschlossen. Das Geschäft blieb während des ersten Teiles des Monats bei mässigen Erhöhungen der Kurse klein; dann wurden mit weiterem Sinken des Markkurses die Kurssteigerungen und das Geschäft wesentlich grösser. Mitte des Monats erreichte bei lebhaften Umsätzen der führenden heimischen Rentien die 3% Reichsanleihe infolge von Auslandskäufen einen Kursstand von 80%, der jedoch nicht behauptet werden konnte. — Die Umsatzsteuer hat im Rechnungsjahr 1920—21 354,23 (i. V. 179,68) Mill. M. erbracht, der Wertpapierstempel 977 (193) Mill. M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Mai	Anfang	Mitte	Ende	Mai	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	76.20	Dtsch. Uebersee	1155.00	1165.00	1115.00
4% „	68.60	72.00	77.50	Dt.-Luxemburg	298.50	321.00	305.00
3½% „	65.00	69.25	68.00	Deutsch. Waffen	553.00	561.00	532.00
3% „	71.10	76.40	72.10	Elberf. Farben	432.00	458.00	441.50
Darmstädt. Bank	180.00	179.00	181.25	Harpener	440.00	469.00	468.00
Deutsche Bank	293.00	293.00	307.50	Hirsch-Kupfer	324.75	358.75	320.00
Disc. Comm.	246.00	247.25	252.00	Höchster	425.00	438.50	427.00
Dresdner Bank	210.50	210.50	224.50	Hoesch	650.00	662.00	782.00
Dt. Austr. Dampf.	379.00	392.50	397.00	Hohenlohe	240.00	250.00	236.00
Hambg. Amerika	158⅞	173⅜	165.00	Laura	328.00	325.00	320.00
Hambg. Südam.	356.00	373.00	353.00	Mannesmann	574.00	591.00	593.00
Hansa	299.75	306.50	275.00	Oberbedarf	291.00	295.00	293⅛
Nordd. Lloyd	143.75	154.75	145.50	Oberschl. Eisen	274.00	281.00	263.50
Prinz Henry	400.00	—	460.00	Orenst. & Kopp.	531.00	562.00	544.00
Schantung	502.00	540.00	560.00	Phönix	638.00	673.00	698.00
Bergmann	319.00	337.50	311.50	Rhein. Stahl	425.00	439.00	453.00
Bismarckhütte	675.00	715.00	—	Rombacher	300.25	331.00	345.25
Bochumer Guss	430.25	443.00	446.00	Schuckert	239.75	249.75	236.00
Deutsche Kali	336.00	345.00	320.00	Allg. Elektr.-Ges	282.50	300.75	291.50

Digitized by Google

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Erleichterung im Mai zunächst weitere Fortschritte gemacht, und tägliches Geld war meist zu 3½ bis 4, Wochengeld zu etwa 4¾ % erhältlich. In der zweiten Monatshälfte aber griff plötzlich eine neue Versteifung Platz, die teils darauf zurückgeführt wurde, dass der Markt eine starke industrielle Betätigung nach Beendigung des Kohlenstreiks erwarte, teils darauf, dass deutsche Banken grosse Kredite für Reparationszwecke in Anspruch zu nehmen wünschten. Ende des Monats stellte sich jedoch, vielleicht im Zusammenhang mit der am 1. Juni fälligen Zinszahlung auf Kriegsanleihen, wieder grössere Flüssigkeit ein. Tägliches Geld ging von ca. 6% auf 4½—5, Wochengeld von 5½ auf 5% zurück. Der Privatdiskont notierte:

1. Mai	7. Mai	13. Mai	20. Mai	27. Mai	31. Mai	höchst	niedrigst
5½	5½	5 9/16	5 3/4	5 13/16	5 11/16	5 13/16	5½

Die Bank von England ist in der zweiten Monatshälfte stärker in Anspruch genommen worden, als es sonst um diese Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. Sie entlastete sich durch Abstossen von Schatzwechseln — daher der starke Rückgang ihrer „Regierungssicherheiten" —, und verknappte so den Markt ihrerseits. — Der Umlauf an currency notes ist bei unveränderter Deckung weiter auf 333,2 Mill. £ zurückgegangen.

Der Londoner Wechselkurs hat zunächst eine weitere Besserung erfahren, dann aber Mitte des Monats plötzlich die Steigerung mehrerer Monate, wenigstens gegenüber Amerika, wieder hergeben müssen. Den Anlass gab die starke Nachfrage nach Dollarwechseln im Zusammenhang mit den ersten deutschen Reparationszahlungen. Es notierte in den ersten Junitagen: Amsterdam 11.31 Fl., Schweiz 22.20 Fcs., Kabel New York 3.89½ Dollar (nach 4,01), Bombay 1 s 3¼ d, Hongkong 2 s 6 d, Shanghai 3 s 2 d, Yokohama 2 s 5½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. Pfund):

1919		1920		1921	
1. 5.— 7. 5.	491	29. 4.— 5. 5.	900	29. 4.— 5. 5.	749
8. 5.—15. 5.	489	6. 5.—12. 5.	752	6. 5.—12. 5.	620
16. 5.—21. 5.	516	13. 5.—19. 5.	749	13. 5.—19. 5.	625
21. 5.—27. 5.	512	20. 5.—26. 5.	649	20. 5.—26. 5.	670
1. 5.—27. 5.	2008	29. 4.—26. 5.	3050	29. 4.—26. 5.	2664
1. 1.—30. 4.	7857	1. 1.—28. 4.	13307	1. 1.—28. 4.	11812
1. 1.—27. 5.	9865	1. 1.—26. 5.	16357	1. 1.—26. 5.	14476

Am Pariser Geldmarkt ist im Mai eine kleine Versteifung eingetreten, weil die Regierung mit einem neuen Typus zweijähriger Schatzanweisungen an den Markt gekommen ist, der 6% Zinsen trägt und grosser Nachfrage begegnet. — Die Bank von Frankreich hat nach vorübergehender

Digitized by Google

Anspannung wieder eine Entlastung erfahren, da die privaten Ansprüche im Laufe des Monats zurückgegangen sind. Notenumlauf und Regierungsansprüche halten sich ungefähr auf der Höhe von Ende April. — Der Wechselkurs hat sich in Erwartung der deutschen Reparationszahlungen erheblich gebessert, London auf 47,15 Frs, Schweiz auf 212 Frs, New York auf 12,20 Frs.

In New York ist im Mai wieder eine kleine Steigerung der Geldsätze eingetreten, da dem starken internationalen Kreditbegehr eine grosse Zurückhaltung der Bundes-Reserve-Banken gegenübersteht. Tägliches Geld ging auf 6½ bis 7% hinauf, gute Handelswechsel fanden zu 7¼% bis 7½% Nehmer.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	7. Mai	14. Mai	21. Mai	28. Mai
Vorschüsse	4 736.44	4 748.93	4 539.47	4 602.23
Barvorrat, eigener	82 80	80.42	78 28	79.89
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	696.22	505.41	496.57	497 51
dto. b. anderen Banken .	6 36	9 97	11.36	12.65
Barvorrat, zusammen	*785.38*	*595.80*	*586.21*	*590.05*
Kurzfristige Depositen . . .	3 693 02	3 735.88	3 642.53	3 634.17
Langfristige Depositen . . .	247.12	248 27	313.07	338.53
Depositen, insgesamt	*3 940.14*	*3 984.15*	*3 955.60*	*3 972.70*
Notenumlauf	108 94	91.49	85 79	61.66
Surplusreserve	31.46	31.60	31.95	32 07

Der Dollarwechsel hat seine Besserung fortgesetzt und ist jetzt die begehrteste Devise der Welt, entsprechend den privaten und öffentlichen Rückzahlungsverpflichtungen der vormals kriegführenden europäischen Länder. Im Zusammenhang hiermit ergiesst sich fortgesetzt ein Goldstrom nach Amerika.

Die italienische Devise notierte Ende Mai in London 74¼ Lire, hat also eine weitere Besserung erfahren. Wien notierte in Berlin etwa 15 Kr. (nach ca. 18 zu Anfang und 13½ Mitte des Monats).

Von Bankdiskontsätzen haben im Mai der schwedische, (der bereits im April ermässigt wurde), ferner der dänische und der belgische eine Ermässigung je um ½% erfahren. Die Sätze lauteten demnach im Mai:

			Durchschnitt
Deutsche Reichsbank . . .	bis 31. Mai	5	5
Bank von England	„ 31. „	6,5	6,5
Bank von Frankreich . . .	„ 31. „	6	6
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „	6	6
Banca d'Italia	„ 31. „	6	6
Bank von Spanien	„ 31. „	6	6
Bank von Portugal	„ 31. „	7	7
Schweiz. Nationalbank , . .	„ 31. „	4,5	4.5
Schwedische Reichsbank . .	„ 3. „	7 ; bis 31. Mai 6,5	6,6
Bank von Norwegen	„ 31. „	7	7
Niederländische Bank . . .	„ 31. „	4½	4½
Nationalbank von Dänemark	„ 4. „	7 ; bis 31. Mai 6,5	6,6
Rumän. Nationalbank . . .	„ 31. „	6	6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 31. „	6½	6½
Bank von Finnland	„ 31. „	9	9
Belgische Nationalbank . .	„ 18. „	5½; bis 31. Mai 5	5,3

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. V.	1091.6	8.7	—	56799.3	8.8	14980 1		71114.5	70014.2
14. „	1091.6	9.4	—	58753 3	10.4	5626 4	9442.2	70834 2	69733.2
23. „	1091.6	9.1	—	57272.9	109.9	3379.4	8178 4	69724.3	68613.6
30. „	1091.6	9.5	—	62953.6	16.3	3548.5	10545.2	71838.9	70737.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
15. V.	128.4		—	141.3[1])		15.4	125.4	129.5	1.1
12. „	128.4		—	128.1[1])		14.8	113.6	128.8	0.4
19. „	128.4		—	120.9[1])		16.5	105 3	128.2	—
26. „	128.4		—	127.2[1])		16.4	112.1	127.8	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
5. V.	5507.3[3])	271 6	659.3	3174.6	32882 0	27.6	3097.1	38832.8	32394.0
12. „	5518.1[3])	271.8	661.5	2749 2	32680 5	46.3	2964 5	38741.7	32190.3
19. „	5518.3[3])	271.8	664.5	2787 2	32497.4	46 6	2910.9	38455.0	32000.4
26. „	5514.5[3])	272.3	672.1	2705.8	32390.3	22.6	3018 7	38233.2	31774.3
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
15. IV.	4.1[5])		—	18035.9	803.6	7385.5		42394.5	42390.4
23. „	6.1[5])		—	17638 2	802 4	8266.7		43393.7	43387.6
30. „	5.6[5])		—	13963.7	787 8	8161.9		45036.7	45031.1
7. V	6 7[5])		—	11866.3	648 5	8142.6		44718.5	44711.8
15. „	5.4[5])		—	10818.9	637.4	8164.4		44274.4	44269.0
Ungarische Geschäftsführung:									
15. IV.	0.2[5])		—	12718.4	110 4	6072.8		14530.4	14530.2
23. „	0 2[5])		—	12598 3	109 9	6749.8		13721 9	13721.7
30. „	0 2[5])		—	12178 2	109.7	6802.1		13113.7	13113.5
7. V	0.2[5])		—	11211.3	109.3	5850.6		13001.3	13001.1
15. „	0.2[5])		—	11204.5	109.3	5586.8		13268.9	13268.7
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. V.	234.5		10137.1	1299.2	1992 8	618 8		10887.9	515.9
15. „	241.0		10151.8	1310.9	1964.5	767.8		10678 1	285.3
23. „	244.2		10150.5	1213.1	1911 7	843.2		10517.6	122.9
31. „	248.6		10308.5	1085.9	2031.7	665.3		10851.4	294.3
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
7. V.	42 6	0.5	238.7	217.5	30.7	86.1		1440 7	1158.2
14. „	42.6	0.5	238 5	221.1	30.7	111.1		1415 9	1134.3
23. „	42.6	0.5	242.3	263.4	31.4	19 2		1385.3	1099.9
31. „	42.6	0 5	379.9	285.2	31.4	135.7		1404.9	981.9
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
9. V.	605.9	13.4	36.2	272 6	208 7	—	56.7	1082.7	427.2
17. „	605.9	13.2	37.1	276 6	192 8	—	75.9	1051.4	395 2
23. „	605 9	13.1	43.3	262 7	175 3	—	84.3	1025 2	362.9
30. „	605.9	13.1	48.7	225.0	183.9	—	57.8	1029.5	361.8
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. V.	543.7	111.1	4.8	373 5	34.4	104.5		954.7	296.1
15. „	543.7	111.1	4.4	349.3	33 2	117.0		921.5	263 3
23. „	543.7	111.1	1.7	368 3	33.0	137.5		904.2	246.7
31. „	543.8	111.1	4.7	376.3	33.6	120.3		944.6	659.6

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben*)	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
7. V.	281.8		117.5	496.3		179.7		668.5	269.2
14. „	281.7		108.9	459.1		181.9		645.2	254.6
21. „	281.7		125.4	453.5		199.1		614.9	207.8
31. „	281.6		119.5	459.2		177.7		651.1	250.0
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. V.	147.3		38.0	477.3		95.6		419.6	234.3
18. „	147.3		40.7	477.3		96.4		418.2	230.2
23. „	147.3		39.5	477.3		98.8		410.6	223.8
31. „	147.3		42.0	497.6		105.5		416.2	226.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. V.	227.6	3.7	50.5	197.7	66.5	86.9		496.7	214.9

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze (am 15. Mai für Oesterreich 5.3 Mill. Kronen, für Ungarn 0.2 Mill. Kronen).

Am **Berliner Geldmarkt** sind im Mai die Sätze unverändert geblieben. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Schatzwechsel bleibt andauernd sehr gross, doch sind Ende des Monats grosse Beträge bei der Reichsbank zum Rediskont eingereicht worden.

Am Devisenmarkt ist nach der Verschlechterung im Vormonat zunächst eine erhebliche Besserung eingetreten, die aber nicht von Bestand war, da die schnelle Bereitstellung von ca. 140 Millionen Goldmark Devisen zu Reparationszwecken steigernd auf die meisten Wechselkurse wirkte. Die Entwickelung war die folgende:

	2. Mai	6. Mai	12. Mai	19. Mai	25. Mai	31. Mai
Amsterdam (Guld.)	2285.00	2337.50	2185.00	2150.00	2140.00	2167.50
Kopenhagen (Kr.)	1180.00	1205.00	1105.00	1105.00	1086.00	1115.00
Stockholm (Kronen)	1531.00	1545.00	1440.00	1435.00	1412.50	1443.50
Christiania (Kron.)	1012.50	1017.50	1010.00	947.50	931.00	965.00
Helsingfors (Fmk.)	136.00	141.75	133.00	129.50	125.75	127.25
Schweiz (Francs)	1146.00	1176.00	1086.50	1092.50	1082.50	1100.00
Madrid (Pesetas)	908.00	920.00	831.50	832.50	800.00	820.50
Italien (Lire)	312.00	335.00	321.00	338.00	232.00	329.00
London (Pfund)	258.62½	262.62½	243.00	241.25	239.75	244.50
New York (Dollar)	65.12½	65.87½	60.75	60.12½	60.37½	63.25
Paris (Francs)	502.50	550.00	507.50	530.00	522.50	520.00
Brüssel (Francs)	502.50	545.00	505.00	527.50	524.00	520.00
Wien (abgest. Kr.)	17.37½	16.75	13.50	15.37½	14.60	14.85
Prag (Kronen)	89.75	91.25	87.30	88.75	89.00	91.60
Budapest (Kronen)	31.50	31.00	29.00	28.60	27.00	26.75

Bei der **Deutschen Reichsbank** ist im Mai eine nicht unwesentliche Entlastung eingetreten, da die Bank grosse Mengen Schatzwechsel am offenen Markt begeben konnte. Ende des Monats strömten zwar beträchtliche Summen davon zum Diskont an die Bank zurück, aber der Notenumlauf stellte sich trotzdem

Digitized by Google

nur um ca. 1 Milliarde M. höher als Ende April. Das neue Bankschema lässt erkennen, wie klein das Portefeuille der Bank an Privatwechseln im Vergleich zum Bestande an Schatzwechseln ist.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Mai und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Mark):

	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921
März .	5 788	6 431	7 986	9 196	9 745	49 309	74 284
April .	5 612	5 035	6 740	10 611	9 874	51 018	75 255
Mai . .	4 161	5 533	7 059	9 893	11 712	50 816	66 453

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Mai 1921.

I. Börse zu Berlin.

Unbestimmter Betrag. 5% Preuss. Schatzanweisungen, fällig 1924.
M. 4 000 000 4½% Obl. d. Grube Auguste, Bitterfeld.
M. 11 000 000 Dampfschifffahrtsges. Argo, jg. Akt.
„ 4 100 000 Ammendorfer Papierfbk., jg. Akt.
„ 9 000 000 Ferd. Rückforth Nachf., jg. Akt.
„ 22 500 000 Ver. Glanzstofffbkn., jg. Akt.
„ 9 000 000 Baroper Walzwerk, jg. Akt.
„ 6 000 000 Anhalt-Dessauische Landesbk., jg. Akt.
„ 14 004 000 Gasmotorenfbk. Deutz, jg. Akt.
„ 1 200 000 Berl. Dampfmühlen, jg. Akt.
„ 117 000 000 Nationalbk. f. Deutschland, jg. Akt.
„ 8 000 000 Prestowerke, jg. Akt.
„ 1 500 000 4½% do. do. do.
„ 8 100 000 Zimmermann A.-G., jg. Akt.
„ 28 000 000 Optische Anstalt C. P. Goerz, jg. Akt.
„ 14 000 000 5% Obl. do. do. do.
„ 4 500 000 Maschinenfbk. Gritzner, jg. Akt.
„ 5 625 000 Dortmunder Unionbrauerei, jg. Akt.
„ 800 000 Wieler & Hardtmann, jg. Akt.
„ 14 250 000 Gebhard & Co., jg. Akt.
„ 5 000 000 Dürkoppwerke, jg. Akt.
„ 8 000 000 Jul. Berger, Tiefbau A.-G., jg. Akt.
„ 14 000 000 Deutscher Eisenhandel, jg. Akt.
„ 12 000 000 Commerzbank Lübeck, jg. Akt.
„ 20 000 000 5% Obl. d. Sächs. Elektriz.-Lieferungsges.
„ 4 000 000 Frankonia A.-G. Alb. Frank, jg. Akt.
„ 4 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 49 741 200 Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co., jg. Akt.
„ 4 000 000 Kirchner & Co., jg. Akt.
„ 4 000 000 Oldenb. Spar- u. Leihbank, jg. Akt.
„ 15 000 000 4½% Anl. d. Stadt Rostock,
„ 10 000 000 Niederlausitzer Bank, Akt.
„ 15 000 000 Ges. f. elektr. Unternehmungen, jg. Akt.
„ 20 000 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 4 500 000 Maschinenfbk. Gritzner, jg. Akt.
„ 9 000 000 Osnabrücker Kupfer- u. Drahtwerk, jg. Akt.
„ 4 300 000 Th. Flöther Maschinenbau A.-G., jg. Akt.
„ 2 750 000 Breitenburger Portlandzementfbk., jg. Akt.
„ 1 776 000 Portl.-Zementwke. Höxter-Godelheim, jg. Akt.
„ 12 000 000 Eisen- u. Stahlwerk Hoesch, jg. Akt.
„ 50 000 000 5% Anl. d. Fried. Krupp A.-G.
„ 30 000 000 4% Obl. der Landeskreditkasse zu Cassel.

Digitized by Google

II. Börse zu Breslau.

M.	6 000 000	Schles. Textilwerke Methner & Frahne, jg. Akt.
„	125 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„	1 000 000	Hydrometer A.-G., jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

M.	15 000 000	4½% Obl. d. Rhein. Stahlwerke.*)
„	20 000 000	4½% Obl. d. Steinkohlenzeche Mont Cenis.*)

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	60 000 000	Bank für Handel u. Industrie, jg. Akt.
„	30 000 000	Elektr. Licht- u. Kraftanlagen A.-G., jg. Akt.
„	30 000 000	4% Obl. d. Landeskreditkasse Cassel, Serie 29.
„	29 386 000	4½% Anl. d. Stadt Elberfeld v. 1919.
„	22 000 000	Holzverkohlungs-Industrie, jg. Akt.
„	20 000 000	Deutsche Vereinsbank, jg. Akt.
„	14 004 000	Gasmotorenfbk. Deutz, jg. Akt.
„	12 750 000	Vogtld. Maschinenfbk., jg. St.-Akt.
„	400 000	do. do. in Stammakt. umgewand. Vorz.-Akt.
„	20 000 000	do. do. 5% Vorz.-Akt.
„	11 000 000	Rhein. Elektrizitäts-A.-G., jg. Akt.
„	5 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	9 000 000	Zuckerfbk. Offstein, Akt.
„	5 000 000	Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„	5 000 000	Neckarwerke, 5% jg. Vorz.-Akt.
„	4 500 000	Ver. Nord- u. Süddtsche. Spritwerke, jg. Akt.
„	3 000 000	Munitionsmaterial- u. Metallwerke Hindrichs, jg. Akt.
„	2 500 000	Schnellpressenfabrik Frankenthal, jg. Akt.
„	2 500 000	A.-G. f. Hoch- u. Tiefbauten, jg. Akt.
„	1 500 000	Schuhfbk. Herz, jg. Akt.
„	1 500 000	Hafenmühle, jg. Akt.
„	1 035 600	Löhnberger Mühle, jg. Akt.
„	1 300 000	Siegener A.-G. f. Eisenkonstruktion, jg. Akt.
„	1 000 000	Hydrometer A.-G., Breslau, jg. Akt.
„	1 000 000	Schneider und Hanau, jg. Akt.
„	800 000	Brauerei Schwartz-Storchen, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M.	12 000 000	4% Obl. d. Lüneburger Ritterschaftl. Kreditkasse.
„	3 024 000	Lindener Aktienbrauerei, jg. Akt.
„	516 900	Aktien-Zuckerfbk. Bennigsen, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

M.	125 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„	2 700 000	A.-G. f. Verzinkerei Hilgers, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

M.	10 000 000	4½% Anl. der Stadt Königsberg I. Ausg.
„	10 000 000	4½% Anl. d. do. do. II. Ausg.

Unbestimmter Betrag 5% Preuss. Schatzanweisungen, fällig 1924.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M.	4 101 600	Stettiner Bergschloss-Brauerei, Akt.

*) Bereits im April zugelassen.

Digitized by Google

XI. Börse zu München.

M. 5 000 000 Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„ 1 910 000 Hotel A.-G. München, jg. Akt.
„ 5 025 000 Löwenbräu, jg Akt. S. VIII.
„ 5 000 000 4% Anl. d. Stadt Schweinfurt v. 1920.
„ 125 000 000 Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 1 800 000 Dachziegelwerke Ergoldsbach, Akt.
„ 1 000 000 Bürgerl. Brauhaus Ingolstadt, jg. Akt.
„ 30 000 000 4% Komm.-Obl. d. Bayer. Landwirtschaftsbank.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 2 000 000 Riedinger Ballonfbk., jg. Akt.
„ 17 000 000 4% verl. Pfdb. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.
„ 10 000 000 4% unverl. Pfdb. d. do. do.
„ 20 000 000 4% Komm.-Schuldverschr. d. do. do.
„ 46 000 000 Maschfbk. Augsburg-Nürnberg, jg. Akt.
„ 50 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 1 000 000 Kronenbräu, jg. Akt.
„ 5 000 000 Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 1 500 000 Herm. u. Alfred Escher, jg. Akt.
„ 3 250 000 Dresdner Schnellpressenfbk., jg. Akt.
„ 15 500 000 Sächs. Maschinenfbk. Hartmann, jg. Akt.
„ 2 500 000 4½% Obl. d. Braunkohlenwerke Leonhard,
„ 2 700 000 Deutsche Werkstätten, Hellerau, jg. Akt.
„ 1 000 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 2 200 000 Freiberger Papierfbk., jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 3 000 000 Leipz. Baumwollspinnerei, jg. Akt.
„ 3 500 000 Reinstrom & Pilz, jg. Akt.
„ 45 000 000 Mitteldeutsche Creditbank, jg. Akt.
„ 12 000 000 Kammgarnspinnerei Stöhr, jg. Akt.
„ 8 000 000 5% Obl. d. Landkraftwke. Leipzig rückzb. ab 1. Okt. 1925.
„ 8 000 000 5% Obl. d. do. do. rückzahlb. ab 1. Jan. 1926.
„ 500 000 Ullersdorfer Werke. jg. Akt.
„ 5 000 000 Zuckerraffinerie Halle, jg. Akt.
„ 1 100 000 Chromo-Papier- u. Cartonfbk. Najork, jg. Akt.
„ 125 000 000 Deutsche Bk., jg. Akt.
„ 15 000 000 Sächs. Maschinenfbk. Hartmann, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M. 839 000 Vereinsbrauerei Zwickau, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 5 000 000 Neckarwerke, jg. Akt.
„ 6 000 000 Baumwollspinnerei Erlangen, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 44 000 000 Benz & Cie., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 5 000 000 Bremer Holzindustrie, jg. Akt.
Unbestimmter Betrag 5% Preuss. Schatzanweisungen, fällig 1924.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 21 000 000 Howaldtswerke Kiel, Akt.
„ 20 000 000 4½% Vorrechtsanl. d. Blohm & Voss Komm.-Ges. a. Akt.
„ 5 050 000 Wintersche Papierfbkn., jg. Akt.

Digitized by Google

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im Mai überaus lebhaft gewesen. Unter den neuen Gesellschaften befindet sich das Bayernwerk (100 Mill. M. Kapital) und die Schiffs-Treuhand-Bank G. m. b. H. (100 Mill. M. Kapital).

Es wurden eingetragen:

68 Aktiengesellschaften mit	304 305 000	M. Kapital
822 Gesellschaften m. b. H. mit	193 555 000	„ „
zusammen	497 860 000	M. Kapital
gegen	162 092 000	M. Kapital im Mai 1920
„	32 473 000	„ „ „ „ 1919

Die **Kapitalserhöhungen** haben im Mai nicht den Umfang der Vormonate erreicht, bewegen sich aber noch immer auf gewaltiger Höhe. Die Ziffern lauten:

175 Aktiengesellschaften mit	882 745 000	M. Kapital
222 Gesellschaften m. b. H. mit	99 610 000	„ „
zusammen	982 355 000	M. Kapital
gegen	756 805 000	M. Kapital im Mai 1920
„	26 332 000	„ „ „ „ 1919

An Genossenschaftsgründungen haben im Mai laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
45	15	1	8	21	272
Dagegen im Mai 1920:					
69	24	15	129	2	170
Dagegen im Mai 1919:					
32	8	1	38	3	108

Insgesamt sind also gegründet worden:

Mai 1921:	67	Genossenschaften	m. unb. H. und	295	Genossenschaften m. b. H.
„ 1920:	86	„	„ „ „ „	323	„ „ „ „
„ 1919:	38	„	„ „ „ „	154	„ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Mai zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen:

in Aachen	11	in Flatow (Wpr.) .	20	in Merseburg . . .	16
„ Apolda	12	„ Fulda	13	„ Mohrungen . .	14
„ Barmen	12	„ Giessen	24	„ München . . .	46
„ Berlin	197	„ Gotha	17	„ Oschatz	15
„ Bielefeld . . .	34	„ Grünberg (Schl.)	12	„ Plauen (Vogtld.) .	11
„ Bocholt	11	„ Halle (Saale) . .	14	„ Potsdam . . .	11
„ Braunschweig .	11	„ Hamburg . . .	98	„ Remscheid . . .	16
„ Bremen	34	„ Hannover . . .	27	„ Schönlanke . .	17
„ Breslau	33	„ Hirschberg (Schl.)	11	„ Stuttgart (Stadt)	26
„ Cassel	14	„ Hof	24	„ Traunstein . . .	14
„ Chemnitz . . .	12	„ Iserlohn . . .	12	„ Trier	11
„ Coburg	13	„ Köln (Rhein) . .	34	„ Tübingen . . .	12
„ Dortmund . . .	11	„ Königsberg (Pr.)	28	„ Wehlau	10
„ Dresden	14	„ Konstanz . . .	10	„ Wiesbaden . . .	15
„ Düsseldorf . . .	22	„ Leipzig	38	„ Wiesloch . . .	10
„ Duisburg . . .	47	„ Liegnitz . . .	12	„ Wildeshausen .	11
„ Eisenach . . .	11	„ Ludwigshafen (Rh.)	11	„ Würzburg . . .	21
„ Elberfeld . . .	18	„ Magdeburg . .	18	„ Zeitz	11
„ Esslingen . . .	12	„ Marggrabowa .	21	„ Zerbst	12

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Mai 1921.

(Vom 1. bis 31. Mai im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Mai 1920		Mai 1921		Mai 1920		Mai 1921		Mai 1920		Mai 1921		Mai 1920		Mai 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	7	514	12	3 002	—	—	—	—	—	—	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	3	3 200	2	5 300	20	1 440	42	7 540	13	76 600	19	151 841	4	1 612	16	6 029
Steine und Erden . . .	1	5 000	3	5 750	34	3 559	33	2 418	7	10 050	10	18 452	7	499	12	2 623
Metalle und Maschinen .	7	15 900	12	32 500	84	5 737	80	4 737	44	112 271	35	236 580	23	7 173	29	7 512
Elektrotechn. Erzeugnisse	2	550	4	6 700	38	3 338	26	7 383	3	10 075	3	20 750	3	265	8	2 245
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	2 500	1	100 000	4	620	—	—	3	21 000	3	6 500	2	395	4	375
Fette, Oele usw. . . .	—	—	—	—	2	40	9	278	2	6 000	2	15 000	3	7 150	1	60
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	2	60 300	3	4 600	31	2 326	43	6 770	10	164 050	5	78 529	3	650	13	3 763
Textilgewerbe	1	250	5	7 005	19	1 056	16	4 735	24	41 055	10	16 200	3	1 294	7	2 310
Papiergewerbe	—	—	1	20 000	4	135	7	490	11	29 825	3	2 468	2	900	3	1 704
Ledergewerbe	—	—	5	16 500	7	501	16	5 850	2	7 500	5	8 600	3	191	2	112
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	2	6 000	30	1 420	28	2 930	2	4 491	1	4 000	5	205	4	254
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	2	900	6	15 500	48	2 190	87	14 171	28	54 597	30	114 790	8	1 782	12	15 503
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	1	1 000	5	320	21	1 328	1	500	1	500	1	50	3	678
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	2	300	5	311	14	746	—	—	2	1 300	1	70	3	166
Graphische Gewerbe . .	1	300	—	—	17	4 761	23	634	2	1 300	6	7 315	5	353	7	2 285
Baugew. u. Terrain-Ges.	10	3 674	1	100	79	4 674	67	10 171	2	885	1	1 000	7	694	10	4 662
Banken u. Versich.-Ges. .	5	16 600	10	56 300	11	248	19	101 247	10	23 950	15	49 305	1	300	3	30 500
Bahnen u. Transport-Ges.	2	600	4	22 300	33	5 394	34	2 765	9	44 910	4	63 750	7	2 594	8	1 255
Handel (ausser Banken)	1	100	1	500	62	4 572	94	5 859	5	2 450	4	4 909	15	2 662	26	10 627
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	5	899	5	665	—	—	—	—	1	4	4	154
Sonstige Gesellschaften .	1	300	5	3 950	101	7 863	146	9 836	40	114 576	16	80 965	26	3 876	47	6 793
	40	110 174	68	304 305	646	51 918	822	193 555	218	724 086	175	882 745	130	32 719	222	99 610

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Mai 1921: 497 860 000 M., 1920: 162 092 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 982 355 000 „ 1920: 756 805 000 „
Gesamtanspruch im Mai 1921: 1 480 215 000 M., 1920: 918 897 000 M.

Digitized by Google

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Mai 1921

2258 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehenskassen. Der Darlehensbestand hat sich auf 23 458,1 Mill. M. verringert. Der Umlauf von Darlehenskassenscheinen ist mit 9042,9 Mill. M. nur wenig verändert, dagegen sind die Bestände der Reichsbank auf 14 295,1 Mill. M. zurückgegangen.

Sparkassen. Im April sind den Sparkassen nach einer Statistik der „Sparkasse" nur 50 Millionen M. zugeflossen (gegen 800 Mill. M. im März und 1000 Mill. M. im April 1920).

Münzwesen. Im April sind für 0,92 Mill. M. eiserne Fünfpfennigstücke, für 2,89 Mill. M. Zehnpfennigstücke aus Zink und für 9,95 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium ausgeprägt worden.

Einheitsformular für Ueberweisungen. Führende Banken haben eine Kommission eingesetzt, um die Frage zu prüfen, ob sich die Einführung eines Einheitsformulars für den bargeldlosen Ueberweisungsverkehr empfiehlt und durchführen lässt.

Die deutschen Notenbanken im Jahre 1920.

Deutsche Reichsbank.

Der offizielle Diskontsatz ist seit dem 23. Dezember 1914 unverändert 5% geblieben. Das bedeutsamste Moment für den Abschluss per Ende 1920 ist, dass der Reichsbank aus übernommenen Garantien für Auslandskredite ein Verlust von 4 188,3 Mill. M. entstanden ist, der mit 2 550,0 Mill. M. aus dem Reservefonds für Kriegsverluste, mit dem Rest aus dem Jahresgewinn gedeckt werden musste. Ein gleichgearteter Verlust von 1 521,1 Mill. M. ergab sich auch im Vorjahre, nur wurde er damals durch die grossen Gewinne aus Goldverkäufen mehr als ausgeglichen. Im Jahre 1920 erbrachte der Gewinn auf Edelmetall nur 406,7 Mill. M., und auch der Gewinn aus Wechseln, Schecks und diskontierten Schuldverschreibungen ist zurückgegangen, da das reguläre Devisengeschäft gleichfalls grosse Verluste verursachte. Es sind hier nur 1 512.9 Mill. M. (gegen 1 998,8 Mill. M. i. V.) vereinnahmt worden. Der Lombardgewinn ist auf 0,99 Mill. M. (0,67) gestiegen. Erheblich erhöht hat sich wieder die Einnahme aus Gebühren, und zwar auf 65,4 Mill. M. (28,63). Im Kontokorrentgeschäft wurden 0,2 (2,15) Mill. M. vereinnahmt, an eigenen Wertpapieren wurden 13,9 Mill. M. verdient (i. V. 2.72 Mill. M. Verlust). Der Bruttogesamtgewinn — wieder vor Absetzung des Verlustes auf Auslandskredite — ist auf 2 006,5 (4 263,2) Mill. M. zurückgegangen. Hiervon erforderten Verwaltungskosten 206,15 (93,16) Mill. M. und die Notenanfertigung 37,0 (26,24) Mill. M. An das Reich sind diesmal als Ersatz für die fortgefallene Notensteuer 68 (355) Mill. M. abzuführen, ferner sind wiederum 1 865 Mill. M. feste Abgabe an den Preussischen Staat zu leisten. Die Zinsen auf Buchschulden erforderten 0.89 (0 43) Mill. M., die Verluste durch Notenfälschungen betrugen 1,13 (2,15) Mill. M., die aus dem Gewinn zu deckenden Verluste durch Auslandskredit-Garantieen nach oben erwähnter teilweiser Deckung aus Reserve 1 638,3 (1 521,1) Mill. M. Infolgedessen kann eine Notierung von Spezialreserven diesmal nicht stattfinden, während im Vorjahre 2 145 Mill. M. der Reserve für Kriegsverluste zugeführt werden konnten. Der Reingewinn beträgt 53,1 (115,51) Mill. M. Hiervon werden 4,68 (4,76) Mill. M. der ordentlichen Reserve und 32,76 (33,33) Mill. M. dem Reich als gesetzlicher Gewinn-Anteil überwiesen. Die Anteilseigner erhalten 15,7 (15,8) Mill. M. als 8,70 (8,79) % Dividende.

Digitized by Google

Gewinn	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
aus Wechseln	42,5	46,7	59,0	68,2	107,8a)	241,2a)	301,7a)	337,0a)	786,3a)	1998,8a)	1512,9a)
„ Lombards	5,3	4,6	5,3	6,6	4,7	1,3	0,8	0,6	0,5	0,7	1,0
„ Gebühren	3,3	3,4	3,4	3,6	4,3	6,3	10,0	12,3	20,6	28,4	65,4
„ Kontokorrent ..	5,6	1,7	1,5	4,7	13,8b)	0,3	1,0	0,3	0,2	2,1	0,2
„ Verschiedenes ..	0,7	0,8	0,5	0,4	2,7c)	24,0d)	12,1e)	14,3f)	6,7g)	2233,3h)	427,0i)
Bruttogewinn ..	57,4	57,2	69,7	83,5	133,3	273,1	325,6	364,5	814,3	4263,2	2006,5
Ausgaben											
für Verwaltung ...	21,9	23,4	21,9	22,6	24,8	26,5	28,9	34,1	47,7	93,2	206,1
„ Notenanfertigung	1,6	1,3	2,1	3,2	2,9	3,1	2,6	2,3	13,6	26,2	37,0
„ Notensteuer ...	3,9	2,7	4,6	3,7	1,0	—	—	—	—	—	—
„ Verschiedenes ..	0,4[1])	0,4[2])	1,8[3])	1,5[4])	35,7[5])	135,2[6])	195,9[7])	228,9[8])	640,3[9])	4026,4[10])	1709,3[11])
Abgab. a. d. Pr. Staat	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	1,9	1,9	1,1
Reingewinn	27,7	27,5	37,4	50,5	67,0	106,5	96,3	97,3	110,8	115,5	53,1
Dav. Kriegsgew.-St .	—	—	—	—	—	51,0	43,3	44,1	57,9	61,6	—
„ an das Reich ..	16,1	14,9	21,8	31,0	42,5	34,4	32,7	32,8	32,7	33,3	32,8
„ „ „ Ant.-Eig.	11,7	10,5	12,5	15,2	18,4	16,1	15,6	15,7	15,7	15,8	15,7
„ „ „ Reserv. .	—	2,1	3,1	4,4	6,1	4,9	4,7	4,7	4,7	4,8	4,7
Div. %	6,48	5,86	6,95	8,43	10,24	8,97	8,68	8,72	8,68	8,79	8,70
a. Kap. v. Mill. Mk. .	180	180	180	180	180	180	180	180	180	180	180

a) Inkl. der disk. Schuldverschreib. d. Reichs. b) Inkl. der bis zum 3. Aug. disk. Schuldverschreib. des Reiches. c) Davon 1,7 Mill. M. Gewinn auf Gold. d) Dav. 22,1 Mill. M. Gewinn an Reichsanleihe, 0,2 Mill. M. Gewinn a. Gold. e) Davon 8,6 Mill. M. Gewinn auf III. Kriegsanleihe. f) Dav. 6 Mill. M. Gewinn auf IV. u. 3,7 Mill. M. Gewinn auf V. Kriegsanleihe. g) Dav. 2,6 Mill. M. Gewinn auf Silber, 3,4 Mill. M. Gewinn auf die VI. Kriegsanleihe. h) Dav. 2230,7 Mill. M. Gewinn auf Gold, 0,8 Mill. M. auf Silber, 0,6 Mill. M. Gewinn auf die VIII. Kriegsanleihe. i) Davon 406,7 Mill. M. Gewinn auf Edelmetall, insbesondere Silberbarren und Sorten.

[1]) Dav. 75,234 M. dubiose Forderungen, 222 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 128 358 M. Verlust auf Gold. [2]) Davon 177 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 187 705 M. Verlust auf Gold. [3]) Dav. 1 720 115 M. dubiose Forderungen und 105 000 M. Verlust durch gefälschte Noten. [4]) Dav. 1 049 156 M. dubiose Forderungen und 117 000 M. Verlust durch gefälschte Noten. [5]) Dav. 35 275 496 M. dubiose Forderungen, 241 870 M. Kursverlust, 73 000 M. Verlust durch gefälschte Noten und 72 765 M. Kassenfehlbeträge nach Kriegsausbruch. [6]) Dav. 20,9 Mill. M. dubiose Forderungen, 114,3 Mill. M. Kriegsabgabe a. d. Reich, 0,03 Verlust durch gefälschte Noten. [7]) Dav. 114,3 Mill. M. Kriegsabgabe an d. Reich, 80 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 1,6 Mill. M. Verlust auf Gold. [8]) Dav. 130 Mill. M. Kriegsabgabe an das Reich, 95 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert. 3,9 Mill. M. Verlust auf Gold. [9]) Dav. 300 Mill. M. Kriegsabgabe a. d. Reich. 330 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 3,5 Mill. M. Verlust auf Gold, 4,8 Mill. M. Verlust auf eigene Wertpapiere und 2,0 Mill. M. Verlust auf die VII. Kriegsanleihe. [10]) Dav. 335 Mill. M. Kriegabgabe an das Reich, 2145 Mill. M. für Kriegsverluste reserviert, 0,4 Mill. M. Zinsen a. Buchschulden. 2,7 Mill. M. Verlust auf eigene Wertpapiere und 1521 Mill. M. Verlust auf Auslandskredite. [11]) Dav. 68 Mill. M. an das Reich, 1638,3 Mill. M. Garantieverlust aus Auslandskrediten. 1,1 Mill. M. Verlust durch Geldfälschungen.

Deutsche Privatnotenbanken.

Bayerische Notenbank. Die Bank vereinnahmte 1920 aus Wechseln 2,89 (i. V. 2,79) Mill. M., an Lombarderträgnissen 0,12 (0,08) Mill. M. Diverse Einnahmen (verkauftes Silber, auch Gold) erbrachten 2.55 (0,03) Mill. M. Dagegen erforderten Regiespesen 2,81 (2,00) Mill. Mark, Provisionen und Zinsen 0,19 (0,45) Mill. M., Giro-Zinsen 0,16 (0,09) Mill. M. Der Reingewinn beträgt einschl. 0.1 (0,3) Mill. M. Vortrag 2,66 (0,7) Mill. M. und gestattet eine Erhöhung der Dividende, die im Vorjahre 6% betrug, auf 8%. Der durchschnittliche Notenumlauf hat sich von 107,03 Mill. M. auf 101,11 Mill. M. ermässigt. Die durchschnittliche Bardeckung betrug 59,4 (65,2) Proz., die Deckung gemäss § 44 Ziff. 3 des Reichsbankgesetzes, d. h. einschliesslich von Barrengold, Valuten und Reichskassenscheinen, 68,32%.

Württembergische Notenbank. Im Jahre 1920 erbrachten Gewinne aus verkauftem Silber 1,89 Mill. M., Wechselzinsen 1,55 (i. V. 1.47) Mill. M., Lombardzinsen 0,4 (0,7) Mill. M. Der Bruttogewinn stieg auf 3,89 (2,55) Mill. M. Dagegen erforderten: Steuern 0,61 (0,52) Mill. M., Gehälter 0,64 (0,29) Mill. M., Zinsen 0,53 (1,13) Mill. Mark. Für weitere Steuern und Unkosten wurden 0,46 (0) und für Wohlfahrtszwecke 0,56 (0) Mill. M. zurückgestellt. Der Reingewinn erhöht sich einschl. 0.2 (0,4) Mill. M. Vortrag auf 1.04 (0.56) Mill. M. Die Dividende beträgt 5 (4) Proz. Dem Reservefonds werden 0,079 (0,007) Mill. Mark, dem Staate 0,09 Mill. M. (0) überwiesen. Auf neue Rechnung werden 0.42 Mill. M. vorgetragen. Der durchschnittliche Notenumlauf betrug 32,32 (33,49) Mill. M, seine Deckung in Metall und Noten anderer Banken 65,88% (66,64%). Das Guthaben bei der Reichsbank und der Frankfurter Bank wuchs von 9,99 auf 24,37 Mill. M. an.

Digitized by Google

Badische Bank. Das Institut, das im August 1920 sein Aktienkapital um 600 000 M. Stamm- und 900 000 M. Vorzugsaktien auf 10,50 Mill. M. erhöht hat, erzielte dabei für die Reserven 375 000 M. Agio. Aus den im Spätjahr 1920 erfolgten Metallverkäufen entstand ein Buchgewinn von 38,78 Mill. M., aus dem nach Uebereinkommen mit der badischen Regierung weder Dividenden noch Tantiemen ausgeschüttet werden dürfen. Vielmehr wurden 34 Mill. M. der Reserve II, 1 Mill. M. an die Unterstützungskasse überwiesen und 3,78 Mill. M. für Körperschaftssteuern zurückgelegt. Der Reingewinn beträgt alsdann einschl. Vortrag 1,21 (1,25) Mill. M. Die Dividende erhöht sich auf 9 (6½) Proz. Der durchschnittliche Notenumlauf stellte sich auf 32,86 (31,36) Mill. M., die durchschnittliche Deckung auf 69,97 (68,54) Proz. Der höchste Notenumlauf des Jahres betrug 37,11 (38 45) Mill. M.

Sächsische Bank. Die Wechseleinnahmen stellten sich 1920 auf 3,67 (2,73) Mill. M., Lombardzinsen erbrachten 0,8 (1,3) Mill. M., die Provisionen 0,9 (0,06) Mill. M. Ferner sind „aus verschiedenen Erträgnissen" 6,34 Mill. M. vereinnahmt worden. Es handelt sich dabei insbesondere um Metallverkäufe (Gold und Silber). Der Bruttogewinn betrug 12,38 (4,70) Mill. M. Nach Absetzung der Unkosten, Steuern usw. verbleibt ein Reingewinn von 6,23 (1,10) Mill. M., aus dem eine Dividende von 7 (2½) Proz. verteilt wird. 3 Mill. M. werden einer besonderen Reserve überwiesen. Der Banknotenumlauf betrug durchschnittlich 77,65 (100,08) Mill. M., die Deckung 69,00 (89,27) Mill. M. oder 89,59 (89,27) Prozent.

Die deutschen Banken im Mai 1921.

Reichsbank. Den Abschluss für 1920 siehe unter: „Die deutschen Notenbanken im Jahre 1920". Im Zusammenhang mit der Beschaffung von Zahlungsmitteln für Reparationszwecke beauftragt die Bank ihre Niederlassungen, Devisen mit 14 bis 90 Tagen Laufzeit zum Tageskurse ohne Abschlag anzukaufen. Zu gleichem Zwecke beabsichtigt die Reichsbank im Auftrage des Reichsfinanzministeriums, Gold zu einem dem Weltmarktpreise angepassten Preise anzukaufen. Der zu zahlende Ankaufspreis wird wöchentlich festgesetzt und beträgt zunächst 260 M. für das goldene Zwanzigmarkstück. Die Dritteldeckungs-Vorschrift (§ 17 des Bankgesetzes) tritt am 18. Mai bis Ende 1923 ausser Kraft. Zum 1. Juli sind versetzt worden: Direktor Müller in Nürnberg unter Ernennung zum Reichsbankdirektor an die Reichsbankstelle in Ulm, Direktor Wilhelm in Würzburg in gleicher Eigenschaft an die Reichsbankhauptstelle in Nürnberg, Reichsbankrat Kühnast in Offenburg unter Ernennung zum Direktor an die Reichsbankstelle in Würzburg.

Preussische Staatsbank. (Seehandlung). Hat dem preussischen Parlament ihre Berichte für 1918/19 und 1919/20 vorgelegt. Danach wurde im ersteren Jahre nach Rückstellung von 22,5 Mill. M. (in der Hauptsache für notleidende Wechsel in der früheren Provinz Posen) und Dotierung der Reserve mit 5 Mill. M. ein Reingewinn von 17,41 Mill. M. erzielt; im zweiten Jahre nach Rückstellung weiterer 21,10 Mill. M. und Abführung von 18,66 Mill. M. an die Reserve ein Reingewinn von 44,94 Mill. M. Das Grundkapital von 120 Mill. M. hat sich 1918 mit 14,51%, das Kapital von 140 Mill. M. i. J. 1919 mit 32,09 % verzinst. Die Reserve beträgt nunmehr 50 Mill. M. Die den preuss. Kreisen gewährten Acceptkredite für soziale Zwecke haben sich von 850 auf 283 Mill. M. vermindert, da das Reich Zahlungen geleistet hat, die den öffentlichen Körperschaften eingeräumten „Kriegskredite" von 978 auf 508 Mill. M.

Preussische Centralgenossenschaftskasse. Der auf 46 Köpfe verstärkte Ausschuss berät über die Abänderung der Kreditbedingungen (Zinserhöhung) gegenüber den Verbandskassen, fasste aber noch keinen Beschluss. Im Rechnungsjahr 1919/20 sind 4,75 (i. V. 3,99) Mill. M. Reingewinn

Digitized by Google

erzielt worden, nachdem die Pensionskassen mit 7,15 Mill. M. (i. V. nur mit 0,14 Mill.) dotiert worden sind. Auf Grund des Bürgschaftssicherungsgesetzes vom 10. 4. 18 ist die Kasse bis Ende 1920 erst mit 2,88 Mill. M. in Anspruch genommen worden.

Reichstreuhandgesellschaft. Nach dem ersten Geschäftsbericht beträgt der Reingewinn 2,22 Mill. M., die Dividende 5%. Der Reservefonds wird mit 0,175 Mill. M. begründet.

Deutsche Bank. Errichtet in Hohenlimburg eine Filiale. Ein Fusionsangebot, das die Bank der Siegener Bank macht, wird abgelehnt. Die Bank beteiligt sich kommanditarisch bei der Bankfirma Wiskott & Co. in Dortmund. Gewährt der Gemeinde Wien einen Kontokorrentkredit. Gehört zu den 4 Indossanten der Reparationsschatzwechsel des Reichs. Uebernimmt u. a. neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, Lingner-Werke (zus. m. Dresdner Bank), Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer, Badische Anilin- und Sodafabrik, Siegener Bank, Maschinenbauanstalt Starke & Hoffmann. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Julius Berger Tiefbau A.-G. (zus. m. Nationalbank), Oldenburgische Spar- und Leihbank, Gebhard & Co., I. P. Bemberg A.-G. (zus. m. Bank für Handel und Industrie), Bachmann & Ladewig A.-G., Commerzbank in Lübeck, Waggon- und Maschinenbau A.-G., Görlitz (zus. m. Commerzbank), Reichelt Metallschrauben A.-G., Hubertus A.-G. für Braunkohlen, Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für 175 Mill. Mark eigene Aktien (auch in München) sowie für neue Aktien der Elektrischen Licht- und Kraft A.-G. Direktor Bausback, Frankfurt, tritt zur Württemb. Vereinsbank über. Kommerzienrat Paul Millington-Herrmann tritt in den Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Buckau A.-G., Direktor Heringer in den Aufsichtsrat der Dürkoppwerke anstelle von Kommerzienrat Herrmann. Siehe auch: Disconto-Gesellschaft, Mitteldeutsche Creditbank, Commerzbank, Berliner Handels-Gesellschaft.

Disconto-Gesellschaft. Errichtet in München eine Niederlassung. Gehört zu den 4 Indossanten der Reparations-Schatzwechsel des Reichs. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Barmer Bankverein, Rhein. Stahlwerke (zus. m. Handels-Gesellschaft, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Bank für Handel), Rauchwaren-Zurichterei Walter, Neckarsulmer Fahrzeugwerke (zus. m. Deutsche Bank), Ludwig Hupfeld A.-G., A.-G. für rheinisch-westfälische Zementindustrie, ferner für Aktien und Obligationen der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (zus. m. Bank für Handel, Handels-Gesellschaft, Dresdner Bank, Nationalbank) und der Maschinenbauanstalt Humboldt. Dr. Arthur Salomonsohn tritt in den Aufsichtsrat der Gebr. Böhler A.-G., Direktor Zschocke in den Aufsichtsrat der A.-G. für Kinematographie, Mannheim. Siehe auch: Mitteldeutsche Creditbank.

Dresdner Bank. Gehört zu den 4 Indossanten der Reparations-Schatzwechsel des Reichs. Uebernimmt u. a. neue Aktien der Bayerischen Spiegelglasfabriken A.-G., ferner neue Aktien der Grossen Casseler Strassenbahn A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Zimmermannwerke, Huta, Hoch- und Tiefbau A.-G., Deutsche Kabelwerke A.-G., Berliner Hotel-Gesellschaft (zus. m. Commerzbank, Nationalbank), Press-, Stanz- und Ziehwerke Chillingworth; ferner für eine Anleihe der Fried. Krupp A.-G. (zus. m. Bank für Handel, Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Gasmotorenfabrik Deutz. Direktor Ritscher tritt in den Aufsichtsrat der Speicherei- und Speditions A.-G., Direktor Amsberg in den Aufsichtsrat der Stoewerwerke A.-G., Direktor Christ in den der Frank & Sachs A.-G. und Emil Riedel A.-G., Direktor Schmidt-Branden in den der Dür-

Digitized by Google

koppwerke an Stelle von Kommerzienrat Osthof. Siehe auch: Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank, Berliner Handels-Gesellschaft.

Bank für Handel und Industrie. Beteiligt sich kommanditarisch an der Bankfirma Fiorino & Sichel in Kassel. Gehört zu den 4 Indossanten der Reparations-Schatzwechsel des Reichs. Uebernimmt u. a. neue Aktien der Ver. Kunstseidefabriken A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Capito & Klein A.-G., Berlin-Gubener Hutfabrik, Hermann Meyer A.-G., Gladbacher Wollindustrie, sowie (mit anderen Banken) für Obligationen der Stadt Offenbach. Beantragt ferner die Zulassung neuer eigener Aktien zur Frankfurter Börse. Gründet die „Inag", Industrie-Unternehmungen A.-G. in Erlangen als Finanzabteilung der Reiniger, Gebbert & Schall A.-G. Ist an der Gründung der Romeo A.-G. in München (Schuhhandel) beteiligt. Direktor Bernhard tritt in den Aufsichtsrat der Hugo Schneider A.-G. Siehe auch: Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

Commerz- und Privat-Bank. Der Bruttogewinn beträgt für 1920 210,5 Mill. M., der Reingewinn 66,8 Mill. M., die Dividende 12 (i. V. 9) Proz. Die Bank errichtet eine Filiale in Hagen. Ist an der Gründung der Johann Maria Farina A.-G. beteiligt. Uebernimmt u. a. neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Rotophot A.-G. für graphische Industrie, Continentale Rhederei A.-G. (zus. m. Deutsche Bank), Aktienbrauerei Eisenach. Uebernimmt ferner eine Anleihe der Hackethal Draht- und Kabelwerke. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Th. Flöther Maschinenbau A.-G. und der Held & Franke A.-G. Direktor Schultze tritt in den Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Buckau ein, Direktor Curt Sobernheim in den Aufsichtsrat der Gewerkschaft Wendland. Zu Direktoren der Augsburger Filiale werden Hugo Hederer, Berthold Eggler ernannt. Siehe auch: Nationalbank, Mitteldeutsche Creditbank, Deutsche Bank, Dresdner Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Geschäftsinhaber Carl Fürstenberg gehört dem ersten Aufsichtsrat der neugegründeten Zentraldirektions-A.-G. Schenker & Co., Berlin, an. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Rütgerswerke A.-G. (zus. m. Deutsche Bank), Berlin-Anhaltische Maschinenbau A.-G. (zus. m. Deutsche Bank, Dresdner Bank). Siehe auch: Dresdner Bank.

Nationalbank für Deutschland. Uebernimmt u. a. neue Aktien der Rositzer Zuckerraffinerie (zus. m. Commerz- und Privat-Bank, A. Schaaffhausenschen Bankverein) zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dortmunder Actien-Brauerei. Direktor Schneider tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Terrain- und Bau A.-G., Direktor Struwe in den Aufsichtsrat der Dürkoppwerke, Direktor Goldschmidt in den der Georg Egestorff's Salzwerke und der Hirsch Kupfer- und Messingwerke. Siehe auch: Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. 45 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Die Bank beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: H. Meinecke A.-G. (zus. m. Commerzbank), Hüttenwerk Niederschöneweide, ferner für Aktien und Obligationen der Eintracht Braunkohlenwerke (zus. m. Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft). Kommerzienrat Dr. Erich Kunheim, Berlin, Hermann Mumm von Schwarzenstein, Frankfurt a. M., und Hermann Röchling, Heidelberg, werden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Aachener Bank für Handel und Gewerbe. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 7%.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Der Reingewinn für 1920 beträgt 52,2 Mill. M., die Dividende 12 (i. V. 9)

Digitized by Google

Prozent. Uebernimmt neue Aktien der Riquet & Co. A.-G. und der Porzellanfabrik Fraureuth. Ist an der Gründung der Auerswald & Sauerbrunn A.-G. beteiligt.

Gebr. Arnhold, Dresden. Uebernehmen eine Anleihe der Dux Automobilwerke, ferner neue Aktien der Sachsenwerk Licht- und Kraft A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre, sowie zu gleichem Zweck neue Vorzugs- u. Stamm-Aktien der Hofbierbrauerei Schöfferhof. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Mimosa A.-G., Porzellanfabrik Hutschenreuther, Polyphonwerke A.-G.

Bank für Handel und Gewerbe, Bremen. Verteilt für 1920 eine Dividende von 10 (i. V. 7) Proz. Aendert ihre Firma in Bankverein für Nordwestdeutschland A.-G.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt eine Anleihe der Gebr. Demmer A.-G. zum freihändigen Verkauf.

Bank für Saar- und Rheinland, Saarbrücken. Direktor Alexander Glass wird zum Vorstandsmitglied ernannt.

Bankverein für Nordwestdeutschland A.-G., Bremen. Siehe Bank für Handel und Gewerbe.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Errichtet eine Zweigniederlassung in Bentheim i. W. Ist an der Gründung der Angerer, Koch & Co. A.-G. beteiligt. Uebernimmt eine Anleihe der Selve A.-G. Altona. Uebernimmt ferner neue Aktien der Westbank A.-G., Frankfurt a. M., zum Zwecke dauernder Beteiligung an diesem Institut. Kommerzienrat Hinsberg tritt in den Aufsichtsrat der David Grove A.-G. ein.

Bayerische Handelsbank, München. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für Aktien der Dachziegelwerke Ergoldsbach A.-G.

Bayerische Notenbank, München. Errichtet Agenturen in Geroldshofen, Karlstadt a. M. und Windsheim.

Bayerische Vereinsbank, München. Vereinbart eine freundschaftliche Annäherung zu der Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz, und übernimmt Aktien dieser Bank. Uebernimmt ferner neue Aktien der Armaturen- und Maschinenfabrik A.-G. vorm. J. A. Hilpert zur Begebung an deren Aktionäre, und beteiligt sich bei der Gründung der Romeo A.-G. (Schuhhandel), München. Direktor Bräutigam scheidet aus den Diensten der Bank aus.

Berliner Effektenbank (früher Neue Apothekerbank). Verteilt für 1920 eine Dividende von 6%.

Berliner Maklerverein. Verteilt für 1920 eine Dividende von 4% (wie i. V.).

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A.-G. Glashüttenwerk Adlerhütte.

Chemnitzer Bankverein. Geh. Kommerzienrat Dr. Reinecker wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz. Das erste, nur wenige Wochen umfassende Geschäftsjahr erbringt einen Reingewinn von 0,035 Mill. M., der vorgetragen wird.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik und der Paul Sander & Co., A.-G.

Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt a. M. Der Reingewinn für 1920 beträgt 6,9 Mill. M., die Dividende 9 (i. V. 7) %. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Carl Andreae-Hahn, Dr. Albert Hahn, Gustav Simon und David Weis werden zu Vorstandsmitgliedern, die Prokuristen Becker und Benario zu stellv. Vorstandsmitgliedern ernannt.

Digitized by Google

Deutsche Handelsbank A.-G., Frankfurt a. M. Erhöht ihr Kapital um 8 auf 10 Mill. M. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8 Prozent.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Verteilt für 1920 eine Dividende von 8% (i. V. 6). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Schneider & Hanau A.-G., der Vogtländischen Maschinenfabrik vorm. Dietrich und der Schuhfabrik Herz A.-G., ferner für 20 Mill. M. eigene Aktien. Geh. Baurat Otto Riese und Kommerzienrat Ludwig Kronenberger werden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsch-Niederländische Bank A.-G., Düsseldorf. Erhöht ihr Kapital um 15 auf 25 Mill. M.

Donauländische Kreditgesellschaft A.-G., München. In den Aufsichtsrat der neugegründeten Gesellschaft werden gewählt: Bankdirektor Hans Christian, München, Kurt Glogowski, Berlin, Geheimrat Grimm, Direktor v. Kniep, Geheimrat Pöhlmann, Generalkonsul Sobotka, sämtlich in München, und Generaldirektor Berthold (Schukkert-Werke).

Dürener Bank. Der Reingewinn für 1920 beträgt 3,78 Mill. M., die Dividende 9 (i. V. 7) %.

Essener Creditanstalt. Dr. von Waldthausen tritt aus dem Vorstand des Instituts aus und wird in den Aufsichtsrat gewählt. In den Aufsichtsrat tritt ferner Georg Grillo hinzu.

Frankfurter Handelsbank. Die Dividende für 1920 beträgt 8% (i. V. 6).

Frankfurter Kreditanstalt. Verteilt für das erste halbe Jahr ihrer Tätigkeit als Aktiengesellschaft 8% Dividende p. r. t. auf 12 Mill. M. Kapital. (Die frühere G. m. b. H. arbeitete nur mit 0,75 Mill. Mark Kapital!). Bietet die Hälfte der kürzlich übernommenen 1,25 Mill. Mark Sinalco-Aktien zum Bezuge an.

Geestemünder Kreditbank. Erhöht ihr Kapital um 2 auf 4 Mill. M.

Hallesche Handelsbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 15 (14) %.

Handels- und Gewerbebank, Heilbronn. Verteilt für 1920 eine Dividende von 7 (6) %. Die bisherigen Prokuristen Boeckler & Geyer werden zu stellv. Direktoren ernannt.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Beabsichtigt die Errichtung eines Zweiggeschäfts in München und nimmt zu diesem Zweck dort einen Grundstückskauf vor. Erwirbt für ein Konsortium die Mehrheit der Aktien der Kolonialbank A.-G. aus dem Besitz der Allg. Depositenbank, Wien, um eine „Holzbank“ aus ihr zu machen. Gründet eine „Randstaaten-Handelsgesellschaft A.-G.“. Bankier Alfred Müller tritt in den ersten Aufsichtsrat der Randstaaten-Handelsgesellschaft A.-G. ein.

Hermes Kreditversicherungsbank A.-G., Berlin. Verteilt für 1920 eine Dividende von 6%. In den Aufsichtsrat werden neugewählt Generaldirektor Dr. Kurt Schmitt (Allianz), Bankdirektor Dr. Gelbcke (Hypothekenbank in Hamburg) und Kaufmann Richard Böckelmann in Herford.

Hypothekenschutzbank für die Rheinprovinz, Köln. Weist 28 000 M. Verlust bei 1 Mill. M. Kapital (mit 25% eingezahlt) aus. In der Generalversammlung bringt ein Aktionär das Misstrauen weitester Kreise zur Tätigkeit der Bank zum Ausdruck.

Kölner Hypothekenbank i. Liqu. Verteilt eine weitere Liquidationsrate von 5%, so dass die Gesamtausschüttung jetzt 25% beträgt. Neu in den Aufsichtsrat werden gewählt Mathias Wigand und Nikolaus Vaterrodt.

Königl. Württembergische Hofbank, Stuttgart. Direktor Komm.-Rat Hartenstein tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Fouquet & Franz A.-G., Rottenburg, ein.

Digitized by Google

Kommunalbank für Sachsen, Leipzig. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 4%.

Leipziger Hypothekenverein.. Bleibt auch für 1920 dividendenlos.

Memeler Bank für Handel u. Gewerbe (früher Ostbank). Verteilt 8% Dividende.

Neuvorpommersche Spar- und Kreditbank A.-G., Stralsund. Erhöht ihr Kapital um 3 auf 5 Mill. M.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel zur Begebung an deren Aktionäre. Herr Oskar Ruperti wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Norddeutsche Bank- und Handels-Kommandite Sick & Co., Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Malzfabrik Hamburg zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Willi Sick tritt in den Aufsichtsrat der Hamburger Malzfabrik.

Osnabrücker Bank. Verteilt für 1920 eine Dividende von wieder 8%.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Uebernimmt neue Aktien der Lux'schen Industriewerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Schnellpressenfabrik Frankenthal.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Errichtet in Hornberg eine Zweigniederlassung. Uebernimmt neue Aktien der Fuchs Waggonfabrik A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Rheinische Disconto Bank A.-G., Coblenz und Köln. Der Vorstand des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes stellt fest, dass die Bank, die aus der früheren Coblenzer Bank A.-G. hervorgegangen ist, von französischem Kapital beherrscht wird und nicht als deutsches Bankinstitut im Sinne der Verbandssatzungen anzusehen ist, somit nicht Mitglied des Verbands bleiben kann.

Rheinische Volksbank A.-G., Köln. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 8) %.

Rostocker Gewerbebank. Herr Paul Meienburg scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand des Instituts aus. An seine Stelle tritt Herr Rudolf Bruscky.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Der Reingewinn für 1920 beträgt 33,6 Mill. M., die Dividende 12 (i. V. 8) %. Verkauft als Nachfolger der Internationalen Bohrgesellschaft das Steinkohlenfeld Halle an die Stadtgemeinde Halle. Uebernimmt neue Aktien der Brückenbau Flender A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Dr. Solmsen tritt in den Aufsichtsrat der Brückenbau Flender A.-G. Siehe auch Nationalbank für Deutschland.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Der Reingewinn für 1920 beträgt 4,08 Mill. M., die Dividende 18 (i. V. 15) %. Die Bank erhöht ihr Kapital von 13 auf 25 Mill. M. Macht der Wandsbecker Bank e. G. m. b. H. ein Fusionsangebot, das abgelehnt wird.

C. Schlesinger-Trier & Co., Kom.-Ges. a. A., Berlin. Beantragt die Zulassung von 5 Mill. M. Aktien der Paradiesbettenfabrik Steiner zur Berliner Börse.

Siegener Bank. Erhöht ihr Kapital um 6 auf 12 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank zu 125% übernommen. Lehnt ein Fusionsangebot der Deutschen Bank ab.

Vereinsbank für deutsche Arbeit A.-G., Berlin. Wird mit 2 Mill. M. gegründet und soll 5 Mill. M. 5% Obligationen begeben, die später in Aktien umgewandelt werden können.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Inhaber Dr. Melchior spricht in der Hochschule für Politik über Deutschlands finanzielle Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Verteilt für das erste Geschäftsjahr 1920 eine Dividende von 10%. Erhöht ihr Aktienkapital um 20 auf 40 Mill. M.

Digitized by Google

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Der Reingewinn für 1920 beträgt 6,65 Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7) %. Uebernimmt neue Aktien der A.-G. für Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer zur Begebung an deren Aktionäre. Geh. Hofrat Eduard v. Pfeiffer stirbt im Alter von 85 Jahren. Herr Ferdinand Bausback, bisher bei der Deutschen Bank, wird zum ordentlichen Vorstandsmitglied ernannt.

Zülpicher Volksbank. Verteilt für 1920 eine Dividende von 9 (i. V. 8) %.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1920

XV. Balkanstaaten.

Bulgarien. Währung. Der Lewa notiert Ende 1920 in London ca. 280 (Lewas pro Pfund; Parität 25,225).

Banque Balcanique, Sofia. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,8 Mill. Lewas, die Dividende 6% (i. V. 5)

Rumänien. Währung. Zum Zwecke der Zinsenzahlungen werden in Frankreich 100 Mill. Frcs. bereitgestellt; die Rückzahlung soll durch Warenlieferungen, nicht durch Zession eines Teils der Rumänien zustehenden Reparationsquote (2 Milliarden Lei) erfolgen. Die Devisenüberwachungsstelle wird aufgehoben; statt dessen erfolgt die Festsetzung der Wechselkurse unter Kontrolle von Staatsbeamten. Ende Dezember werden in London 280 Lei = 1 Pfund notiert (Parität 25,225). Siehe auch Rumän. Nationalbank.

Rumänische Nationalbank. Der Reingewinn für das erste Halbjahr 1920 beträgt 9,60 Mill. Lei (für das ganze Jahr 1919 10,66 Mill. Lei, woraus 47% Dividende gezahlt wurden). Der Metallbestand (einschliesslich Goldschatzwechsel, die den 1917 nach Moskau gebrachten Goldvorrat ersetzen!) betrug am 30. Juni 1920 1620 Mill. Lei (1. 1. 1920: 1481), der Notenumlauf 4803 (4427) Mill. Lei, die Verschuldung des Staates gegenüber der Bank 4101 Mill. Lei. Die halbjährliche Abschlagsdividende beträgt 50 Lei. Die Bank wird von der Regierung mit der Einlösung sämtlicher in Rumänien umlaufenden Kronennoten beauftragt. Die Einlösung erfolgt auf der Grundlage 1 Lei = 2 Kronen. Auf diese Weise werden insgesamt 8200 Mill. Kr. in 4100 Mill. Lei umgetauscht.

Banca Bessarabini. Wird mit 10 Mill. Lei Kapital zur Ausbeutung der Wirtschaft Bessarabiens gegründet.

Banca Commerciale Italiana e Romana, Bukarest. Wird als Gründung der Banca Commerciale Italiana mit 50 Mill. Lei Kapital ins Leben gerufen. Beabsichtigt, an allen grösseren Plätzen Rumäniens Filialen zu errichten.

Banca Marmorosch, Blank & Co., Bukarest. Plant die Errichtung einer Niederlassung in New York.

Banca Romana-Americana, Bukarest. Beabsichtigt die Erhöhung ihres Kapitals von 37½ Mill. auf 150 Mill. Lei.

Banca Romaneasca, Bukarest. Wird von französischen und englischen Banken mit dem Ankauf der in Siebenbürgen liegenden ungarischen Industrieunternehmungen und chemischen Werke beauftragt. Gründet den „Crédit Technique“ in Bukarest zur Finanzierung des schweizerisch-rumänischen Handels mit westlichem Kapital.

Banque Franco-Roumaine, Bukarest. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 75 auf 100 Mill. Lei. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 4,35 Mill. Lei.

Temesvarer Bank- und Handels-A.-G. Beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 20 Mill. Lei.

Temesvarer Sparkasse A.-G. Erhöht ihr Kapital auf 25 Mill. Lei (bisher 11 Mill. Lei Eigenkapital). Gründet eine Holzhandelsgesellschaft mit 4 Mill. Lei Kapital.

Digitized by Google

Jugoslawien. Nationalbank des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, Belgrad. In einem Ausweis vom 30. September setzen sich die Aktiven zusammen aus dem Metallschatz: 63,27 Mill. Dinar Goldmünzen, 15,53 Mill. Silbermünzen, 2,05 Mill. in fremder Metallwährung und 344,47 Mill. Dinar Depots in verschiedenen Währungen, ferner aus Wechsel- und Wertpapierforderungen für 130,46 Mill. Dinar, aus 2790,75 Mill. Dinar Forderungen an den Staat, darunter 1189,65 Mill. für Einlösung der Kronennoten, endlich aus dem Wert der als Deckung für die neuen Kronendinarnoten verpfändeten Staatsdomänen mit 2138,37 Mill. Dinar. Die Passiven bestehen aus dem Aktienkapital von 50 Mill. Dinar, dem Reservefonds von 795 011 Dinar, dem Notenumlauf von 2814,32 Mill. Dinar, verschiedenen Verbindlichkeiten in Höhe von 509,93 Mill. und dem Anspruch des Staates an die verpfändeten Domänen im Betrag von 2138,37 Mill. Dinar. Die Bank richtet in Montenegro, Kroatien und Slowenien eine Reihe von Filialen ein. Erhält für neue Kredite, die sie dem Staat einräumt, eine Kriegsschaden-Entschädigung von zunächst 5 Millionen Dinar.

Währung. Ende 1920 notieren in London 125 Dinar = 1 Pfund (Parität 25,225). Das Handelsministerium bestimmt, dass alle Vorkriegsschulden in Golddinar zu bezahlen sind. Die Devisenordnung gestattet nur Aktienbanken mit mindestens 1 Million Dinar Kapital die Ausübung des Devisengeschäfts. Die kroatische und slovenische (österr.) Krone wird im Verhältnis von 4 : 1, der montenegrinische Perper im Verhältnis von 2 : 1 in Dinar umgetauscht.

Bankwesen. Der Verband jugoslawischer Geldinstitute errichtet in Agram eine Abrechnungsstelle für den Börsenverkehr nach dem Muster des Wiener Giro- und Kassen-Vereins. — Infolge der Beschränkung des Devisengeschäfts auf die Aktienbanken wandeln sich die meisten Privatbankhäuser in Aktienbanken um.

Amerikanisch - Slowakische Bank, Pressburg. Soll mit 50 Mill. Kr. Kapital errichtet werden.

Bank für Handel, Gewerbe und Industrie, Agram. Erhöht ihr Kapital um 20 auf 67 Mill. jugosl. Kronen.

Bosnische Bank A.-G. Die Bank (früher Oesterr.-Bosnische Bank) beantragt eine Kapitalserhöhung von 12 auf 20 jugosl. Kr. Für 1918 gelangen 5% und für 1919 8% Dividende zur Verteilung.

Kreditanstalt für Handel und Industrie, Laibach. Wird zur Uebernahme der Laibacher Filiale der Oesterr. Creditanstalt mit 20 Mill. jugosl. Kr. gegründet; dem Verwaltungsrat gehören hauptsächlich Vertreter der Oesterreichischen Creditanstalt und der Adriatischen Bank an.

Kroatische Allgemeine Kreditbank, Agram. Erhöht ihr Kapital mit Hilfe französ. Geldes von 16 auf 50 Mill. jugosl. Kronen.

Kroatische Eskomptebank, Agram. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung auf 65 Mill. Kr. Gründet mit österr. und ungar. Hilfe eine „Bosnische Holzindustrie A.-G." mit angeblich 300 Mill. Kr. Kapital.

Yougoslav Commercial Corporation. Unter dieser Firma gründet die in Prag und New York domizilierende Czechoslovask Commercial Corporation of America ein Tochterinstitut mit 10 Mill. K. Kapital, das Niederlassungen in Zagreb, Osijek, Ljubljana und Serajewo errichtet.

Griechenland. Griechische Nationalbank. Verteilt für das 1. Halbjahr 1920 eine Dividende von 180 (i. V. 60) Dr. Die Regierung entsetzt den Gouverneur Zaimis seines Amts und überträgt es an Demeter Maximos, weil der erstere sich geweigert hat, dem Staate 400 Mill. Dr. neue Noten vorzuschiessen. Die Bank errichtet eine Zweigstelle in Smyrna.

Währung. Die Drachme notiert Ende Dezember in London 48 (Drachmen per Pfund, Parität 25,225).

Digitized by Google

Banque d'Athènes. Eröffnet neben ihrer Londoner Filiale noch eine solche in Manchester.

Türkei. Währung. Ende 1919 werden 370 Piaster einem Pfund Sterling gleich gewertet. Parität ca. 110 Piaster. Ende 1920 ?, Mitte Januar 1921: 575 Piaster.

Imperial Ottoman Bank (Banque Impériale Ottomane), Konstantinopel. Gewährt angeblich der türk. Regierung einen Kontokorrent-Kredit von 1½ Mill. Pfund. Der Abschluss für 1919 weist 0,21 Mill. Pfund Reingewinn aus, der vorgetragen wird.

XVI. Japan.

Währung. Einschl. der Noten der Bank von Japan, der Bank von Korea und der Bank von Formosa waren Ende Mai 1920 insgesamt 1632 Mill. Yen Geldzeichen im Umlauf. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Noten der Bank von Japan 1302 Mill. Yen, Noten der Bank von Korea 115 Mill. Yen, Noten der Bank von Formosa 48 Mill. Yen, kleine staatliche Geldzeichen 176 Mill. Yen. Der Yen notiert Ende 1920 in London 32 Pence (Parität ca. 24½ Pence).

Bank von Japan. Der Goldvorrat der Bank von Japan hat sich am Ende des Jahres auf nahezu 2000 Mill. Yen erhöht, nachdem er im ersten Halbjahr 1920 auf 1800 Mill. Yen zurückgegangen war. Die Dividende der Bank beträgt wie üblich 12%. Präsident Inone stützt im Einvernehmen mit dem Finanzminister zahlreiche Gesellschaften, die durch die Krisis und den Börsenkrach zahlungsunfähig geworden sind, darunter die 74. Bank (siehe Börse).

Bankwesen. Das Kapital der japanischen Banken betrug Ende 1920: 1596,9 Mill. Yen, wovon 1092,3 Mill. Yen eingezahlt waren. Die im letzten Jahre vorgenommenen Kapitalbeschaffungen gehen aus nachfolgender Statistik hervor (in Mill. Yen):

Bank	Altes Kapit.	Jetzig. Kapit.	Bank	Altes Kapit.	Jetzig. Kapit.
Yokohama Specie . .	20	100	Industrie-Bank . . .	30	50
Uitsui	48	100	Bai-Soin (dritte) . .	10	30
Taiwan	30	60	Chosen	40	80
Mitsubishi	1	50	Fünfzigste	40	100
Bai-Ichi (erste) . . .	22	50	Hundertste	10	25

Aktienwesen. Ende Mai 1920 belief sich das Kapital aller japanischen Aktiengesellschaften auf 12,3 Milliarden Yen (Ende 1916: 3,8 Milliarden).

Postsparkassen. Ende Juni 1920 betrugen die Einlagen 785 Mill. Yen bei 23 Millionen Einlagebüchern (Maximum pro Buch 1000 Yen)

Börse. Der Mitte April einsetzende Börsenkrach in Japan führt zahlreiche Insolvenzen herbei, darunter die der 74. Bank und des Bankhauses Mogi, die beide gestützt werden. Der Kurs der Anteile der Tokio-Effektenbörse ist im zweiten Halbjahr 1920 von 238 bis 117 weiter zurückgegangen, nachdem er Mitte April bereits ein Einbusse von beinahe 200% erlitten hatte.

Yokohama Specie Bank Ltd., Yokohama. Errichtet in Hamburg und in Saigon Zweigniederlassungen. Nach der Bilanz für das erste Halbjahr 1920 beträgt der Bruttogewinn 146,52 Mill. Yen. Die Dividende gelangt mit je 6 Yen auf die 480 000 alten Aktien und mit je 2,12 Yen auf die 520 000 neuen Aktien zur Verteilung. Der Reserve werden 6 Mill. Yen überwiesen. Die Bank stützt das in Zahlungsschwierigkeiten geratene Bankhaus Mogi (siehe Börse).

XVII. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Zur Stützung des Wechselkurses empfiehlt die parlamentarische Finanzkommission Argentiniens Ende September, Doll.

Digitized by Google

64 Mill. Gold durch die Nationalbank in Umlauf zu setzen und die Privatbanken zu ermächtigen, bis zu Doll. 20 Mill. Gold ins Ausland zu versenden. Die noch vom Kriege her in New York liegenden Golddepots sind bereits Ende August zurückgezogen und ihr Gegenwert dem Banco de la Nación zur „vorsichtigen Verwertung" überlassenworden. Ende 1920 notierte der Goldpeso in London 51¼ pence (Parität ca 48 pence).

Banco de la Nación, Buenos Aires. Die Einlagen bei der Bank sind vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 um 156 Mill. Papierpesos gestiegen. Siehe auch Währung.

Banco Espanol del Rio de la Plata, Buenos-Aires, verteilt für 1919-20 eine Dividende von 7% und errichtet in Sevilla eine neue Filiale.

Bolivien. Die Nationalbank von Bolivien verteilt für 1919-20 aus 1,09 Mill. Bolivares Reingewinn 6% Dividende.

Bankbruch. Die Bank Gutierrez Guerra, La Paz, gerät in Konkurs. Ihr leitender Direktor ist ein ehemaliger Präsident Boliviens.

Brasilien. Währung. Die Brasilianische Valuta sinkt im 2. Halbjahr 1920 stark und notiert Ende 1920 in London 9¾ pence (Parität 16 pence).

Banco Brasileiro e Frances, Rio de Janeiro. Wird mit 5000 Contos Kapital gegründet. Die Depositengläubiger sollen einen Gewinnanteil (!) erhalten.

Chile. Währung. Der Peso notiert Ende 1920 in London 9½ pence (Parität 18 pence).

Bankwesen. Nachdem die Vereinigten Staaten, Italien und Holland mehrere Bankfilialen in Valparaiso eröffnet haben, bestehen dort 9 chilenische und 9 ausländische Bankhäuser.

China. Währung. Der Asia Banking Corporation wird das Recht zur Ausgabe eigenen Papiergeldes verliehen. Es werden Noten zu 1, 5, 10, 20 und 100 Dollar ausgegeben. In Shanghai wird eine neue Münzstätte mit einer Zweigstelle in Hangtschou errichtet. Die Tagesleistung wird auf 400 000 Silberdollar und 20 000 Kupfermünzen berechnet. Der Shanghai-Tael notiert Ende 1920 in London 4 sh gegen 7 sh 9 d Ende 1919.

Börse. In Shanghai wird die erste chinesische Börse, die Chartared Stock and Produce Exchange of Shanghai, mit 5 Mill. Doll. Kapital gegründet; sie umfasst die Abteilungen: Lebensmittel, Effekten, Baumwolle und Garne.

Columbien. Währung. Die Absicht, eine eigene Goldwährung einzuführen, muss aufgegeben werden, da der schlechte Wechselkurs das Gold aus dem Lande treibt. Das wenig wirksame Goldausfuhrverbot ist bereits im Frühjahr aufgehoben worden.

Bankwesen. Nach einer Statistik des Inspektors des Münz- und Bankwesens sind am 1. Juni 1920 in Columbien 39 Aktienbanken, vielfach ausländische Filialen, tätig gewesen. Der Zinsfuss für Darlehen schwankt zwischen 10 und 12%.

Cuba. Moratorium. Mit Rücksicht auf die Fortdauer der Finanzkrise (Zuckerkrach) wird das Moratorium bis zum 31. Dezember 1920 verlängert.

Bank von Cuba. Stellt ihre Zahlungen wegen eines auf mehrere Banken erfolgten grossen Runs ein; die Börse wird geschlossen. Die Krisis hängt mit dem Zuckerkrach zusammen.

Digitized by Google

Bankwesen. New Yorker Banken stellen den bedrängten Cubanischen Banken 10 Mill. Golddollar zur Verfügung, was aber nicht genügt; es werden daher ca 50 Mill. Dollar in Federal-Reserve-Noten nach Cuba gesandt.

Egypten. National Bank of Egypt, Cairo. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 18,70, Einlagen der eg. Regierung 12,26, Kasse 4,78, kurzfristige Gelder 2,37 Mill. eg. Pfund. Die Notenabteilung hatte 67,30 (i. V. 46,10) Mill. eg. Pfund Noten im Umlauf gegen 3,33 Gold, 0,43 egyptische Wertpapiere und 63,53 Mill. eg. Pfund englische Schatzscheine und Kriegsanleihe. Dividende 14 (10) % aus 0,71 (0,69) Mill. £ Reingewinn.

Georgien. Georgische Staatsbank. Nach den Statuten der neuen Bank soll ihr Kapital allmählich auf 50 Mill. Rbl. gebracht werden. Aus den Jahresgewinnen soll eine Reserve bis zu 25 Mill. Rbl. gebildet werden. Die Bank hat im Juli 1920 ihre Tätigkeit begonnen.

Kaukasische Bank, früher Tifliser Commerzbank, Tiflis. Die Bank ist infolge grosser Valutaverpflichtungen in Schwierigkeiten geraten. Ihr Kapital beträgt 9 Mill. Rbl.

Marocco. Marocanische Staatsbank. Die deutsche Beteiligung an der Bank geht an die Banque de l'Algérie über.

Mexiko. Mexikanische Nationalbank. Einer der Direktoren des Institutes begibt sich nach Frankreich, um die Unterstützung französischer Bankiers bei der Reorganisation der Bank zu gewinnen, die von der mexikanischen Regierung das Alleinrecht der Notenausgabe erhalten soll. Auch wird eine Kapitalserhöhung bis zu Pes. 50 Mill. erwogen. Die Bank führt die Liquidation der Société foncière du Mexique durch.

Bankreform. In Mexiko sind zwei Ausschüsse zur Ausarbeitung des Gesetzentwurfs über die Reorganisation des Bankwesens eingesetzt worden, der eine vom Finanzministerium, der andere als Vertretung der Banken. — Die Anleihen, die der Staat aus den Metallbeständen der Emissions-Hypothekenbanken und anderen Banken erhalten hat (84,94 Mill. Doll.), werden von der Regierung anerkannt.

Palästina. Das Genossenschaftswesen gewinnt ständig an Ausdehnung. Die jüdischen Arbeiterparteien suchen alle wirtschaftlichen Aufgaben auf genossenschaftlichem Wege zu lösen.

Paraguay. Bankenkrisis. Die Spanische Bank in Paraguay (Banco de Espana) stellt ihre Zahlungen ein und erstrebt ein Moratorium. Ihr folgt die Banco Mercantil, die älteste Bank des Landes. Es entsteht eine allgemeine Panik, der die Regierung (mit Papiergeld) zu begegnen sucht.

Persien. Imperial Bank of Persia, London. Verteilt 3 s pro Aktie steuerfreie Abschlags-Dividende.

Peru. Währung. Die Regierung lässt dem Kongress eine Vorlage betr. Errichtung einer Nationalbank mit 30 Mill. Pfund (?) Kapital zugehen. Das peruanische Pfund notiert Ende 1920 in London ca 17 sh (Parität 20 sh).

Siam. Währung. Nach der „Bangkok Times" nimmt der Umlauf an Staatspapiergeld (currency notes) bis Ende Mai ständig ab. Im Umlauf sind um diese Zeit 107,4 Mill. Ticals = ca 8¼ Mill. Pfund. Die siamesische Staatsbank verfügt gleichzeitig über ca 8,6 Mill. Ticals Silber.

Digitized by Google

Uruguay. Währung. Der Peso notiert Ende 1920 in London ca 50 (Parität 51) pence gegen 66 pence zu Anfang des Jahres.

Banco Italiano di Uruguay, Montevideo. Ist in Schwierigkeiten geraten und sucht ein Moratorium nach. Die Hauptschuld tragen grosse Kredite an eine Schiffahrtsgesellschaft. 3000 Firmen, meist Schuldner der Bank, ersingen einen Hilfsfonds von 10 Mill. Pesos auf.

Venezuela. Banco de Venezuela. Die Bank, die seit langem die Staatsgelder verwaltet und die erste Notenbank des Landes ist, wird mit dem Steuereinzug beauftragt, um die Auslandszahlungen der Regierung ohne Verzug leisten zu können.

Umschau

UM DIE REPARATION.

In einer Versammlung der englischen Bücherrevisoren hat der frühere Schatzsekretär Mc Kenna, jetzt Vorsitzender der London Joint City and Midland Bank, Mitte Juni eine Rede über die deutsche Reparation gehalten. Er sagte, dass Deutschland mit nichts anderem zahlen könne als mit seiner Ausfuhr, dass es nur ausführen könne, wenn seine Preise niedriger als die anderer Länder seien, und dass es, um niedrige Preise stellen zu können, niedrige Löhne zahlen müsse. Er meinte, dass man diese Voraussetzung als gegeben anzusehen habe, denn um dem Druck der „Sanktionen" zu entgehen, werde der deutsche Arbeiter sich mit erheblich niedrigeren als den Weltmarkt-Löhnen zufrieden geben. Sollte er dies wider Erwarten nicht tun, so werde Deutschland die Notenpresse spielen lassen und das Unternehmertum dadurch in Stand setzen, einen höheren Geldlohn zu zahlen, der aber in Wirklichkeit nach wie vor ein niedriger Reallohn sein würde. Mc Kenna folgerte hieraus, dass die Reparation also wohl gezahlt werden dürfe, dass aber diese Zahlung die grossen Industrieländer, insbesondere England, empfindlich schädigen müsste, weil die deutsche Leistungsfähigkeit auf ungefähr denselben Gebieten der Fertigproduktion liege wie die englische. Er führte weiter aus, die deutsche Ausfuhr werde nicht nur für die Reparationszahlungen selbst, sondern auch für die gewaltige Rohstoffeinfuhr aufzukommen haben, deren die deutschen Exportindustrien bedürfen, um jene Zahlungen in Fabrikatform leisten zu können. Er sagte, Handel und Industrie der Ententeländer würden infolgedessen einer Konkurrenz auf Tod und Leben ausgesetzt sein, einer Konkurrenz, die grosse Produktionsgebiete lahm legen und zu einer Arbeitslosigkeit nie gesehenen Umfangs führen würde. Kurz, er sagte, was die deutsche Regierung seit zwei Jahren wieder und immer wieder hätte sagen müssen, aber leider nicht gesagt hat, weil ihre sogenannten Sachverständigen es für nützlicher hielten, mit dem Argument der Zahlungsunfähigkeit zu operieren und dadurch im Ausland den Eindruck der Unaufrichtigkeit aufkommen zu lassen. Mc Kenna, der nicht Deutscher, sondern Engländer ist, hat nun aus seiner unbedingt richtigen Beweisführung nicht den handgreiflichen Schluss gezogen, dass die Reparation in der vorgesehenen Durchführungsform eine praktische Ungeheuerlichkeit ist, und dass sie ohne katastrophale Folgen für die Empfängerstaaten nur dann aufrecht erhalten werden kann, wenn sie im Wege des Kredits in kleinste Jahresquoten zerlegt wird. Sondern er hat den bestehenden Reparationsplan zu retten gesucht, indem er forderte, man solle Deutschland die Zahlungsleistung in einigen wenigen Rohstoffen, wie Kohle, Kali, Zucker, Holz, vorschreiben. Dann entfalle für Deutschland nicht nur die Notwendigkeit, seine Exportindustrien zu verdoppelter Leistungsfähigkeit hochzuzüchten, sondern sogar die Möglichkeit jedweder industriellen Entwicklung, weil sein Kapital und seine Arbeitskräfte von der Verfeinerung fort und zum primitiven Abbau vorhandener Rohstoffe hinübergezogen

Digitized by Google

würden. Hier hat den klugen Mann seine Logik verlassen; er hat drei wichtige und doch sehr naheliegende Momente übersehen. Erstens, dass eine Zusammendrängung des ganzen Reparationsprogramms auf einige wenige Gebiete der Rohstoff-Extraktion auf diesen Gebieten ganz enorme technische Fortschritte zur Folge haben müsste. Beispielsweise würde eine Raubbau-artige Ausbeutung der deutschen Kohlenlager nicht, wie Mc Kenna glaubt, zur Beschäftigung neuer Millionenheere — die Steigerung der Belegschaften hat natürliche Grenzen —, sondern zu einer Anwendung neuer, arbeitsparender Methoden führen, deren Anwendung heute noch nicht lohnt, bei einer Verdreifachung des Abbaus aber lohnen würde. Die Folge einer solchen Mechanisierung der Kohlenförderung würde eine derartige Verbilligung der Kohle sein, dass die deutsche Industrie, die diese billige Kohle vor der Tür hat, eine weitere natürliche Ueberlegenheit über die konkurrierenden Industrien der Ententeländer gewinnen würde. Das Gleiche wäre bei einer Massenproduktion von Kali, Zucker usw. der Fall. Es würde also gerade diejenige Wirkung eintreten, die Mc Kenna mit Recht so sehr fürchtet. Das zweite Moment, das der englische Finanzmann übersehen hat, ist der Einspruch, den der französische Kalibergbau gegen die Massenproduktion deutschen Kalis, die britischen und amerikanischen Kolonialzucker-Erzeuger gegen den deutschen Zuckerexport, der kanadische Holzhandel gegen die Niederlegung der deutschen Wälder, vor allem aber der englische Kohlenbergbau, einschliesslich seiner Arbeiter, gegen eine Ueberschwemmung der Welt mit deutscher Kohle erheben würden — ein Einspruch, der sich jetzt bereits gegenüber einem relativ bescheidenen Quantum Reparationskohle erhebt. Vor allem aber hat Mc Kenna übersehen, dass der Hauptempfänger der deutschen Leistungen nicht England, sondern Frankreich ist, das für sich allein 52 Prozent der ausgeführten deutschen Rohstoffe zu beanspruchen hat; dass also die billige deutsche Kohle und das deutsche Grubenholz eine mächtige französische Eisenindustrie hochzüchten, mithin nur eine Konkurrenz mehr für England schaffen würden. Wie man das Reparationsproblem auch drehen und wenden mag, die Tatsache ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, dass eine Jahresleistung von 3½, 4 oder mehr Milliarden Goldmark eine Unmöglichkeit nicht sowohl für den zahlenden als für den empfangenden Teil ist. Darum unterliegt es kaum einem Zweifel, dass eines gar nicht fernen Tages die Ententeländer in ihrem eigenen Interesse das dringende Ersuchen an Deutschland richten werden, seine Zahlungen einzustellen oder auf einen breiteren Zeitraum zu verteilen. Ein charakteristisches Vorspiel ist bereits im Juni eingetreten. Der Beginn der deutschen Reparationszahlungen hat die natürliche Folge gehabt, dass die Valuta derjenigen Länder, in deren Währung die Zahlungen geleistet wurden, auf dem Weltmarkt ziemlich stark zu steigen begann, was dahin führte, dass der Export dieser Länder zu stocken, ihre ohnehin als übergross empfundene Einfuhr dagegen weiter zuzunehmen drohte. (Ein Vorgang, der den Sinn der Reparationszahlung augenfällig macht, indem er zeigt, dass das jeweilige Empfängerland nolens volens Waren anzunehmen, aber nicht herzugeben hat.) Das zunächst betroffene Land waren die Vereinigten Staaten, in deren Währung London und Paris die ersten Reparationsquoten zu empfangen wünschten, weil der Dollar das relativ höchstwertige Währungsgeld darstellte — eine natürliche Folge der starken Augenblicks-Verschuldung Europas und der Notwendigkeit, fortgesetzt Zahlungen in New-York zu leisten. Die Vereinigten Staaten reagierten auf die unerwünschte weitere Steigerung ihres Wechselkurses mit dem dringenden Ersuchen, Deutschland zur Einstellung seiner Dollarkäufe zu veranlassen. Das bedeutete aber nichts anderes als eine Aufforderung, gefälligst alle weiteren Zahlungen nach New-York zu unterlassen, weil solche Zahlungen die amerikanische Handelsbilanz nach einer unerwünschten Richtung hin verschieben müssten. In der Tat ging Deutschland alsbald dazu über, statt der Dollartratten Wechsel auf andere, sowohl alliierte wie neutrale Länder aufzukaufen, mit dem Effekt, dass zunächst die Valuta dieser Länder, mittelbar aber auch

Digitized by Google

die amerikanische Valuta eine Steigerung erfuhr. Denn die Wechselkurse stellen ein System kommunizierender Röhren dar und streben zur Niveaugleichheit, was der geldtechnische Ausdruck für die Tatsache ist, dass die Waren, die das zahlende Land verlassen, sich von den empfangenden Ländern aus weiter verteilen und vorzugsweise dahin abströmen, wo diese Länder ihrerseits Zahlungen zu leisten haben. Die Richtungsänderung des Welthandels, die eine unausbleibliche Folge der deutschen Reparation ist, geniert also jetzt bereits, im allerersten Stadium der Zahlungsleistung, eine ganze Reihe von Ländern, und diese Belästigung muss sich notwendigerweise in dem Masse verschärfen und zu krisenhaften Erscheinungen führen, wie die Reparationszahlungen verstärkt in Fluss kommen und zu einem permanenten Erguss deutscher Waren auf den Weltmarkt führen. Abwehrmittel wie Einfuhrverbote, Anti-Dumping-Zölle etc. verfangen nicht. Einmal deshalb, weil sie die Waren nur in eine andere Richtung lenken und sie an unkontrollierbaren, vielleicht weit entfernten Stellen des Weltmarkts mit dem englischen und amerikanischen Export in preisdrückenden Wettbewerb treten lassen; dann aber auch deshalb, weil der Zweck der Reparation, nämlich die Uebertragung bestimmter Summen an die Ententeländer, sich nicht erreichen lässt, ohne dass diese Länder entsprechende Warenmengen aufnehmen, so dass hier, wenn deutsche Waren gewaltsam ferngehalten werden, die Waren derjenigen Länder eindringen müssen, in denen der deutsche Export schliesslich Unterkunft findet. Gegen diese Warenüberschwemmung können sich die Ententeländer nur auf eine einzige Art schützen, und zwar auf dieselbe Weise, wie es Amerika soeben zu tun versucht hat: Indem sie nämlich Deutschland ersuchen, die Reparationszahlungen einzustellen oder erheblich zu verringern. Können sie sich hierzu nicht verstehen, wollen sie also Deutschland nicht Kredit gewähren — und zwar wohlgemerkt nicht nur für den Kapitalbetrag der Reparation, sondern auch für den grösseren Teil des jährlichen Zinsendienstes —, so müssen sie eben die Folgen tragen. Und diese Folgen bestehen, wie in der „Bank“ wiederholt ausgeführt worden ist, aber gar nicht oft genug wiederholt werden kann, nicht nur in der vorübergehenden Kalamität eines heftigen deutschen Wettbewerbs auf dem Weltmarkt. Sondern sie bestehen vor allem darin, dass Deutschland unter dem Zwange der Reparationsleistung zu einer beispiellosen industriellen Leistungsfähigkeit erstarkt, die zwar mit zeitweiligen Entbehrungen und sozialen Kämpfen, wohl auch mit einer schmerzhaften gewerblichen Auslese erkauft werden muss, dann aber nicht nur für die Zeit der Reparationsleistung, sondern für eine unabsehbare Zukunft die deutsche Hegemonie auf dem Weltmarkt gewährleistet.

„BASE“ UND AUSSTEUERVERSICHERUNG.

Dr. Otto Meltzing, Charlottenburg, schreibt uns: Eine bekannte Berliner Grossfirma fordert in den Tageszeitungen zum Anschluss an ihren Braut-Aussteuer-Spar-Einkauf, genannt „Base“ auf. Die Einrichtung besteht darin, dass der Firma von Eltern junger Töchter der Auftrag zur Lieferung einer Aussteuer von bestimmtem Wert zu einem zukünftigen Zeitpunkt erteilt wird, wobei sich die Eltern verpflichten, die Kaufsumme in periodischen Raten, durch Einzahlung bei einer Sparkasse, zu leisten. Die jährlichen Mindestbeiträge bewegen sich zwischen 200 und 800 Mark. Da den Anzeigen zufolge bereits „Tausende von Eltern“ die Einrichtung benutzen, so erscheint eine kritische Betrachtung dieses Lieferungsvertrages am Platze. Die „Base“ bietet dem Sparer den Vorteil, dass er bei allen Käufen einen Barrabatt von 4 v. H. erhält. Dieser geringe Nutzen wird aber bei weitem dadurch ausgeglichen, dass der Käufer auf viele Jahre zu Einzahlungen für Waren bestimmter Art verpflichtet ist, obwohl er nicht übersehen kann, ob er dauernd zu zahlen vermag und in Zukunft für die Waren in dem vertraglich vereinbarten

Digitized by Google

Umfang Verwendung hat. Der „Base"-Vertrag zwingt ihn ferner, die Aussteuer lediglich von der Vertragsfirma zu beziehen und dieser die Zinsen eines Zehntels der Kaufsumme während des ganzen Sparzeitraumes zu überlassen. Bei vorzeitiger Kündigung des Vertrages durch den Sparer muss dieser der Firma eine Unkostenentschädigung von 6 % der Abschlusssumme zahlen, wenn für weniger als die Hälfte derselben Ware gekauft wird, sonst von dem noch nicht eingesparten Teil der Abschlusssumme. Bei der langen Vertragsdauer dürften solche Kündigungen, besonders seitens kapitalschwacher Angehöriger des Mittelstandes, ziemlich häufig sein. Sehr vorteilhaft ist die „Base" dagegen für die Vertragsfirma. Sie übernimmt keinerlei Wagnis, denn sie liefert die Ware erst, wenn der Gegenwert in bar auf der Sparkasse bereit liegt. Da der Sparer in Höhe der Vertragssumme nur bei ihr kaufen darf, so braucht sie bei Festsetzung der Warenpreise und der Lieferungsbedingungen auf ihre Wettbewerber keine Rücksicht zu nehmen. Ferner fliesst ihr der Zinsnutzen des ersten Zehntels aller Sparverträge sowie während der Aufbewahrungsfrist der Zins derjenigen Sparsummen zu, die bei Nichtheirat der Tochter in bar erhoben werden. Auch die Unkostenentschädigung von 6 v. H. der Kaufsumme bei vorzeitiger Auflösung des Vertrages bringt ihr Einnahmen. Am wichtigsten ist aber, dass ihr das erste Zehntel aller Sparbeträge zinsfrei, der Rest gegen Sparkassenzins zur Verfügung steht. Sie schafft sich hierdurch eine ständig fliessende Quelle teils kostenfreier, teils niedrig zu verzinsender greifbarer Mittel. Volkswirtschaftlich ist die „Base" insofern nützlich, als sie die Eltern von Töchtern zur Fürsorge anhält und dazu beiträgt, dass für Aussteuerzwecke bestimmte Geldbeträge angesammelt werden, die ohne den Sparzwang vielleicht unwirtschaftlich verausgabt worden wären. Auf der anderen Seite besitzt die „Base" aber den sehr wesentlichen Mangel, dass sie zu einer bedenklichen Verquickung des Sparkassengeschäftes mit dem Warenhandel führt, denn wenn auch die Einzahlungen der Sparer zunächst bei einer Sparkasse erfolgen, so kann doch die Vertragsfirma während der ganzen Vertragsdauer frei über sie verfügen, ohne zu irgendwelchen Sicherstellungen zugunsten der Sparer verpflichtet zu sein. Im Falle einer Erschütterung der Firma sind die Sparer daher der Gefahr von Verlusten ausgesetzt. Dies ist unbillig, weil sie ihre Spareinlagen nicht in spekulativer Absicht machten und an dem Nutzen, der sich aus der Verwendung ihrer Gelder im Handelsbetrieb der Vertragsfirma ergibt, nicht beteiligt sind. Deshalb sollte man die Sparer darüber aufklären, dass sie das gewollte Ziel besser, billiger und sicherer durch Abschluss einer Aussteuerversicherung erreichen können. Diese bietet den Vorteil, dass die Eltern den Einkauf der Aussteuer vornehmen können, wo sie wollen, dass ferner kein Teil der auflaufenden Zinsen dem Sparzweck entzogen wird, endlich, dass die Gefahr einer Einstellung der Ratenzahlung infolge Todesfalls ausgeschaltet werden kann. Stirbt bei der „Base" der Sparer vorzeitig, so hört das Sparen auf, und die Bereitstellung der Aussteuer ist gefährdet. Bei der Aussteuerversicherung, wo jeder Versicherungsnehmer Mitglied einer grossen Gemeinschaft von Personen ist, die für einander eintreten, können die Versicherungsbedingungen so gestaltet werden, dass beim Tode der Eltern die Beitragszahlung aufhört, gleichwohl aber die Versicherungssumme ausgezahlt wird, wenn die Tochter das vereinbarte Alter erreicht. Die Aussteuerversicherung kann ferner mit Prämienrückgewähr abgeschlossen werden, sodass, wenn die Tochter vor der Heirat stirbt, die eingezahlten Beiträge in vollem Umfange oder zu einem Teil zurückerstattet werden. Ferner lässt sich vereinbaren, dass, wenn die Tochter sich nicht verheiraten sollte, sie nach Erreichen eines bestimmten Lebensjahres in den Genuss einer lebenslänglichen Rente tritt. Die Aussteuerversicherung passt sich also den Bedürfnissen in viel weiterem Umfange an als die „Base", besitzt deren Mängel nicht und bietet den Sparern eine grössere Sicherheit der Vertragserfüllung.

Digitized by Google

Literatur

Handbuch der Kali-Bergwerke. Salinen und Tiefbohrunternehmungen Berlin 1921. Verlag der Kuxenzeitung. (M. 120.—). — Aus dem Inhalt: Kali-Gesetze und Ausführungsbestimmungen. — Behörden. — Kalisyndikat. — Verkaufsverträge, Propagandastellen, Preise, Beteiligungstabelle Absatz — Vereine und Verbände. — Kaliwerke im Betrieb befindlich, beim Schachtbau, auf Salz fündig, bohrende, aber noch nicht fündig; Werke, die Terrains zu Bohrzwecken besitzen und solche, die die Bohrungen eingestellt haben. — Chemische Fabriken. — Salinen und Steinsalzbergwerke, Tiefbohrunternehmungen. — Elsässische Kaliwerke. — Alphabetisches Verzeichnis der im Buche vorkommenden Personen.

Das Rheinlandabkommen sowie die Verordnungen der Interalliierten Rheinlandkommission in Coblenz. 2. Band. Dreisprachige Textausgabe. Erläutert von Regierungsräten H. u. Dr. W. Vogels. Bonn 1921. A. Marcus u. E. Webers Verlag Dr. jur. Albert Ahn. (M. 40.—)

Die Wirtschaftsorganisation Sowjet-Russlands. Von Dr. Alfons Goldschmidt. Berlin 1920. Ernst Rowohlt Verlag. (M. 40.—). — Aus dem Inhalt: Gold und Land. — Die sozialseelische Staffelung des russischen Industrieproletariats. — Zusammenbruch und Aufbau. — Der oberste Volkswirtschaftsrat. — Die Gouvernements-Wirtschaftsräte. — Fabrik. — System der Organisation. — Das Produktionsbudget. — Organisation und Gewerkschaft. — Umstellung der Wirtschaft. — Beschlüsse der Allrussischen Wirtschaftskongresse. — Graphische Darstellungen.

Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Von Otto Hübner. Fortgeführt und ausgestaltet von Präsident Dr. Franz von Juraschek. Abgeschlossen Dezember 1920 von J. von Juraschek und Professor Dr. Hermann R. von Schullern. Wien 1921. Verlag L. W. Seidel und Sohn. (M. 15.—).

Zivilprozessordnung, Gerichtsverfassungsgesetz nebst den Einführungsgesetzen, dem Anfechtungsgesetz, und der einschlägigen Kriegs- und Nachkriegs-Gesetzgebung. Mit alphabetischem Sachregister. Herausgegeben von Geh. Regierungsrat und Ministerialrat im Reichsjustizministerium Dr. Erich Volkmar. Sammlung Deutscher Gesetze, Band 63. Mannheim, Berlin, Leipzig 1921. J. Bensheimer Verlag. (M. 21.—)

Strafprozessordnung und Gerichtsverfassungsgesetz in der vom 30. April 1921 ab geltenden Fassung mit den Nebengesetzen mit Vorwort und alphabetischem Sachregister, herausgegeben von Dr. Wilhelm Kiesow, Ministerialrat im Reichsjustizministerium. Sammlung deutscher Gesetze, Band 64, Verlag J. Bensheimer, Mannheim, Berlin, Leipzig. 15.— M.

Die Gesetzgebung gegen die Kapitalflucht. Für den praktischen Gebrauch gemeinverständlich erläutert von Friedrich Buro und Dr. Wilhelm Koeppel, Rechtsanwälte. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth und Linde. (M. 24.—)

Gesetzgebung über Steuer- und Kapitalflucht. Bearbeitet von Rechtsanwalt Syndikus Dr. F. H. Meyer. Berlin, Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (M. 10.—). Band 145 der Guttentagschen Sammlung deutscher Reichsgesetze.

Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. März 1921, erläutert von Ludwig Mirre, Geheimer Regierungsrat, Ministerialrat im Reichsfinanzministerium. Zugleich Nachtrag zum Kommentar desselben Verfassers zum Einkommensteuergesetz. Sammlung Deutscher Gesetze, Band 65. J. Bensheimer, Mannheim, Berlin, Leipzig 1921. (Mk. 3.—).

Digitized by Google

Reichseinkommenbesteuerung. Von W. Beuck. Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 24. März 1921. Nachtrag zu Band 11 von Elsners Betriebs-Bücherei. Berlin 1921. Otto Elsner Verlagsgesellschaft. (M. 2,50).

Le nouveau Contrat Social ou L'Organisation de la Démocratie Individualiste. Essai de Synthèse Sociale. Von Henri Lambert. Paris 1920. Felix Alcan. (351 S.).

Pax Economica. La Liberté des E'changes Internationaux Fondement nécessaire et suffisant de la Paix universelle et permanente. Von Henri Lambert. Paris 1920. Felix Alcan. (324 S.).

Oesterreichisches Jahrbuch 1920. Nach amtlichen Quellen. Berlin 1921. Verlag Hans Robert Engelmann. (M. 10.) — Aus dem Inhalt: Nach dem Vertrag von Saint Germain. — Finanzielle Lage. — Handel, Industrie, Verkehrswesen. — Arbeitslosigkeit. — Ernährung. — Wohnungsnot. — Gesetzgebung und Verwaltung. — Wehrmacht. — Bundesverfassung. — Auswärtige und innere Politik.

Brasilien. Seine Bedeutung für Auswanderer, Exporteure und Kapitalisten. Dreissigjährige bis zur Gegenwart reichende Erfahrungen von Karl Schueler. Berlin 1921. Barthol & Co. (M. 13). — Aus dem Inhalt: Auswanderung. — Deutschlands Handelsbeziehungen zu Brasilien. — Die brasilianischen Südstaaten. — Ausreise und Ankunft. — Aussichten der einzelnen Berufe für Männer und Frauen. — Rechtliche Stellung des Ausländers.

Worte und Weisheiten Friedrichs des Grossen. Gesammelt und neu herausgegeben von Paul Riedel. Langensalza 1920. Wendt und Klauwell. (M. 5.—)

3000 Jahre Bolschewismus. Von Elisarius. Leipzig 1920. Klaristischer Verlag Akropolis. (M. 4.—)

10 Jahre Siedlungstätigkeit der Landgesellschaft Eigene Scholle. (1. Juli 1910—30. Juni 1920). Herausgegeben von der Landgesellschaft Eigene Scholle G. m. b. H., Frankfurt (Oder). Mit Abbildungen. (52 S.)

Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. 19. Jahrgang 1921. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von dessen Mitglied Heinrich Kaufmann. Erster Band. Hamburg 1921. Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine. (3 Bde 120 M.). — Aus dem Inhalt: Die Massnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Jahre 1920. — Wirtschaftliche Kämpfe der Genossenschaften. — Steuerwesen. — Der Stand der deutschen Genossenschaftsbewegung und die deutschen genossenschaftlichen Zentralverbände. — Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung am 1. Januar 1921. — Tabellen der deutschen genossenschaftlichen Zentralverbände, der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. — Abrechnung und Voranschläge des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaft. Eine Studie über den modernen Effektenkapitalismus in Deutschland, den Ver. Staaten, der Schweiz, England, Frankreich u. Belgien. Von Robert Liefmann. (Neue Auflage.) Jena 1921. Gustav Fischer. (M. 115). — Aus dem Inhalt: Effektenkapitalismus. — Beteiligung und Beteiligungsgesellschaften. — Finanzieren und Finanzierungsgesellschaften. — Kapitalanlagegesellschaften. — Kontrollgesellschaften. — Effektenübernahmegesellschaften. — Finanzierungsgesellschaften. — Wirtschaftspolitische und -theoretische Schlussfolgerungen.

Buchhaltung und Bilanz auf wirtschaftlicher, rechtlicher und mathematischer Grundlage für Juristen, Ingenieure, Kaufleute und Studierende der

Digitized by Google

Privatwirtschaftslehre. Mit Anhängen über „Bilanzverschleierung“ und „Teuerung, Geldentwertung u. Bilanz“. Von Professor Dr. Johann Friedrich Schär. Berlin 1921. Julius Springer. (M. 68). — Aus dem Inhalt: Die Buchhaltungswissenschaft oder die mathematische Grundlage der Buchhaltung. — Das Buchführungsrecht oder die rechtlichen Grundlagen der Buchführung. — Die Buchführungspraxis oder die wirtschaftlichen Grundlagen der Buchhaltung. — Bilanzverschleierung. — Valutakrisis. — Einfluss derselben auf Buchhaltung und Bilanz in der Schweiz und in Deutschland.

Die Kontokorrentbedingungen der Banken. Von Rechtsanwalt Dr. Alfred Neustätter. Stuttgart 1921. Carl Ernst Poeschel. (M. 18). — Aus dem Inhalt: Die wirtschaftliche Bedeutung der Ausgabe von Geschäftsbedingungen. — Die Rechtsprechung des Reichsgerichts über die Geschäftebedingungen. — Die Rechtsprechung des Reichsgerichts über die Geschäftsrichts. — Das Wesen des Kontokorrentvertrags. — Die Verpfändungs- und Vollmachtsklauseln in den Geschäftsbedingungen. — Die Zurückbehaltungs-, Aufrechnungs-, Rücktritts- und Haftungsklauseln.

Geld-, Bank- und Börsenwesen. Praktischer Ratgeber für den Verkehr mit der Bank und der Börse. Von W. Rotholz. Neubearbeitet von Reichsbankdirektor Franz Böttger. Leipzig 1921. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek. (M. 15). — Aus dem Inhalt: Zahlungsmittel- und Geldverkehr. — Wertpapiere. — Banken und ihr Wirkungskreis. — Börse und Börsengeschäfte.

Valutafibel. Eine Einführung in die Fragen des Geldwesens. Für Lehr- und Vortragszwecke sowie zum Selbstunterricht unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse. Von Dr. Alfred Schmidt, Essen. Jena 1921. Gustav Fischer. (M. 8). — Aus dem Inhalt: Wesen des Geldes. — Geldwesen im Inland und Ausland. — Die Heilung unseres Geldwesens. — Paritäten. — Berliner Devisenkurse in und nach dem Kriege.

Das Dumping. Preisunterbietungen im Welthandel. Von Dr. Ludwig Dan. Pesl. München, Berlin, Leipzig 1921. J. Schweitzers Verlag, Arthur Sellier. (M. 21). — Aus dem Inhalt: Förderung der Ausfuhr. — Ausfuhrpolitik der Kartelle. — Voraussetzungen für das Dumping. — Wirkungen desselben. — Dumping zum Zwecke der Vernichtung des Mitbewerbs. — Valuta-Dumping. — Massnahmen gegen den Dumping.

Geld, Gut und Kapital. Ein Beitrag zur Böhm-Bawerk'schen Theorie. Von Dr. Edm. Goetschel. Bern 1921. Akad. Buchhandlung Paul Haupt. (M. 17). — Aus dem Inhalt: Die Aufgaben des Geldes in der kapitalistischen Volkswirtschaft. — Der Geldbedarf. — Das Problem des Kapitalbedarfs und der Erfassung des Kapitalvorrats. — Der disproportionierte Vorrat an Kapitalstücken im Gegensatz zur Verschiebung des Kapitalindex. — Der Güteraustausch in der Geldwirtschaft. — Die Beziehungen von Kapital, Geld und Güterwelt.

Bankbuchhaltung. Von Hofrat Professor Dr. Robert Stern. Leipzig 1921. I. I. Weber. (M. 15.). — Aus dem Inhalt: Buchführungseinrichtung in kleineren Provinzbankgeschäften und in einem grösseren Bankunternehmen an einem Börsenplatz. — Die Buchführungseinrichtung bei einer Grossbank.

Einführung in das System der Buchhaltung auf Grundlage der Bilanz. Von Professor Dr. Grossmann. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 7.50.). — Mit besonderer Berücksichtigung der Abschlusstechnik nebst einem Anhang über Steuerrecht und Buchführung.

Handelsrecht und Schiffahrtsrecht. Von Professor Dr. Julius von Gierke, Berlin, Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Walter de Gruyter & Co. (M. 40.). — Aus dem Inhalt: Kaufmannseigen-

Digitized by Google

schaft. — Handelsregister. — Das kaufmännische Geschäft. — Die handelsrechtliche Stellvertretung. — Unselbständige Hilfspersonen. — Selbständige Hilfspersonen. — Vereine und Gesellschaften des Handelsrechts. — Handelsgeschäfte. — Die Schiffe der Reeder (Schiffseigner), die Schiffsbesatzung. — Transportgeschäfte. — Haverei und Hilfsleistung. — Bodmerei, Schiffs- und Ladungsgläubiger.

Das Geldproblem der Welt. Von Gustaf Cassel. München 1921. Drei Masken Verlag. (12 M.). — Aus dem Inhalt: Der Inflationsprozess. — Internationale Wechselkurse (Kaufkraftparitäten). — Das Deflationsproblem. — Die Stabilisierung der Wechselkurse. — Zusammenfassung der Vorschläge, die in dem Memorandum der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel enthalten sind.

La Bourse des Valeurs de Paris pendant la Guerre (1914—1920). Von Marcel Bourbeau. Paris 1921. Librairie générale de droit et de jurisprudence. (384 S. und 9 Graphiken). — Aus dem Inhalt: Le marché des valeurs mobilières. — Le marché des changes. — Les difficultés du marché de Paris au début de la guerre. — La fin des „jours noirs". — De l'année 1916 à la reouverture du marché à terme. — La réorganisation du marché de Paris.

Vademecum des Bourses de Zürich, Bale et Genève. Ausgabe 1920/21. Herausgegeben von der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich. (20 frcs.). — Aus dem Inhalt: Usancen in Zürich, Basel u. Genf. — Schweizerische Finanzen. — Eisenbahnen. — Kantone und Städte. — Obligationen. — Aktien. — Entwicklung des Schweizer Kredits.

Steuerschuldnerschutz. Der Schutz des Steuerpflichtigen und die ihm zustehenden Rechtsbehelfe nach der Reichsabgabenordnung. Von Geh. Rat Dr. Kloss, Reichsfinanzrat in München. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth und Linde. (M. 4.). — Aus dem Inhalt: Persönliche und sachliche Schutzvorschriften. — Geltendmachung derselben.

Deutsches Handelsrecht. Von Professor Dr. Karl Lehmann. Neu bearbeitet von Professor Dr. Heinrich Hoeniger. I. Der Kaufmann und seine Hilfspersonen. Offene Handelsgesellschaft, Kommandit- und stille Gesellschaft. (Sammlung Göschen.) Berlin, Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (M. 4,20.).

Führer durch die Reichseinkommensteuer. Ein Handbuch und Kommentar der Reichseinkommensteuer in der Fassung vom 24. März 1921. Von Dr. H. Höpker, Regierungs- u. Volkswirtschaftsrat. Berlin 1921. Otto Elsner. (M. 15.).

Die Aktiengesellschaft. Aus dem Nachlass von Professor Dr. Georg Cohn. Bearbeitet von Dr. F. Fick und Professor Dr. R. Zehntbauer. I. Bd. Zürich 1921. Art. Institut Orell Füssli. (M. 75.). — Aus dem Inhalt: Begriff der Aktiengesellschaft. — Aelteste Vorläufer derselben. — Italienische Vorläufer u. die erste A.-G. — Die A.-G. seit dem 17. Jahrhundert. — Geschichte der Gesetzgebung des Aktienrechts. — Kritischer Rückblick und Ausblick.

Die Betriebsbilanz und die Betriebs-Gewinn- und Verlustrechnung nach dem Gesetz vom 5. Februar 1921 mit erläuterten Bilanzbeispielen von Dr. Hermann Grossmann, Professor der Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth & Linde. (M. 8,60).

Arbeit und Rente. Kritische Betrachtungen über die Unterdrückung des Menschen in seiner Eigenschaft als Produktionsfaktor, besonders durch die Kapitalrente. Von Dr. Paul Sittler. Freiburg i. Br. 1921. Julius Boltze. (M. 6.). — Aus dem Inhalt: Wesen der Produktivität. — Anarchismus u. Kommunismus bei den höher organisierten Lebewesen. — Gleichstellung des „Menschen" mit den anderen Produktionsfaktoren. — Das gegenseitige Verhältnis derselben.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Mai 1921.

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- u. Darl.-Kassenscheine	Noten anderer Banken	Wechsel[1]	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf, Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit[2]	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (-)
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Mai	1921	1 160 3	(1 091 6)	22 967 1	1 3	6 799,3	8 8	223 2	8 773 4	180 0	104 3	71 114 5	14 980 1	—	3 494 4	— 47 495,8
		1920	1 094 7	(1 091,7)	15 352 6	2 1	37 482 6	9,1	450 0	10 904 2	180 0	104 3	48 372 8	12 933,6	—	3 704 6	— 31 373 4
		1919	1 770 8	(1 750 3)	7 713,9	4,9	29 144 6	9,5	125 2	2 364 8	180,0	99,5	26 722 0	12 255 9	—	1 276 4	— 16 682 4
	14. Mai	1921	1 1 0 0	(1 091 6)	20 525 1	1 8	58 783,3	10 1	228 8	6 462,0	180 0	121 4	76 834,2	15 0 38 6	—	877 2	— 48 657 3
		1920	1 095 4	(1 091 7	15 545 9	2 3	41 432 5	15 1	408 8	10 871 8	180 0	104,3	48 947 5	16 451.1	—	3 689,0	— 31 754 0
		1919	1 746,2	(1 725 1)	7 431 7	5 4	28 627 1	8 1	123,8	2 118 9	180 0	99 5	26 957,9	11 290 5	—	1 533 3	— 17 224 6
	23. Mai	1921	1 100,7	(1 091 6)	16 749,5	2,7	57 272 9	109,9	260 0	6 787,9	180 0	121 4	69 724 4	11 557 7	—	700,0	— 51 321,5
		1920	1 095 3	(1 091 7)	15 606 3	2,6	41 633 1	4,9	301 9	11 384,1	180 0	104 3	49 127 5	16 392,4	—	3 714,4	— 31 873,3
		1919	1 547,0	(1 526 5)	7 732,9	6 3	25 864 7	20 4	123,4	2 078,9	180 0	99,5	27 286 5	8 468,7	—	1 338,9	— 17 450,3
	31. Mai	1921	1 101,1	(1 091,6)	14 361,9	2,0	64 763 5	16 3	258 7	6 431 5	180 0	121 4	71 838 9	14 093,7	—	700,9	— 55 823,9
		1920	1 095 2	(1 091,7)	15 9.6,9	1 9	42 493 9	4 8	372 6	11 160 1	180 0	104 3	50 016 7	17 023,7	—	3 713 8	— 32 462,7
		1919	1 536 5	(1 516 1)	8 068 8	3 7	28 656 5	8 8	123 7	2 181,1	180 0	99 5	28 244 9	9 987 9	—	2 066,7	— 18 086 0
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 184		24 005	9 776	69 018	991	1 437	6 741	7 500	3 750	96 609	14 857	3 796	14 670	— 1 554
		15.	29 181		24 258	10 475	68 589	894	1 387	6 921	7 500	3 750	96 583	11 200	3 722	15 959	— 669
		23.	29 173		24 092	12 172	67 334	839	1 464	6 178	7 500	3 750	96 010	14 126	3 962	15 907	+ 1 430
		31.	29 295		24 132	7 616	69 984	991	1 514	6 946	7 500	3 750	95 877	14 705	3 947	14 699	— 2 834
	Sächs Bank	7.	31 597		30 910	13 497	69 601	5 967	6 723	95 319	30 000	7 500	76 325	53 711	43 651	44 606	+ 19 450
		15.	29 588		29 189	15 398	73 870	5 509	7 643	89 280	30 000	7 500	77 534	47 775	45 222	40 436	+ 11 403
		23.	30 058		30 029	17 271	72 667	5 493	7 666	93 397	30 000	7 500	78 425	88 371	45 302	6 683	+ 15 704
		31.	31 077		33 696	13 517	72 554	7 336	7 036	102 153	30 000	7 500	81 335	63 564	44 369	40 675	+ 13 726
	Württembergische Bank	7.	7 886		12 299	5 922	30 361	22 986	—	9 632	9 000	2 131	30 439	44 498	80	2 337	+ 5 568
		15.	7 886		12 047	4 492	30 454	22 093	—	14 701	9 000	2 131	30 413	47 675	90	2 365	+ 3 912
		23.	7 887		12 151	4 356	30 287	23 131	—	13 552	9 000	2 131	30 462	47 117	96	2 385	+ 3 962
		31.	7 886		11 211	3 613	31 903	23 239	—	11 221	9 000	2 131	30 247	45 169	109	2 417	+ 2 463
	Badische Bank	7.	3 057		9 502	5 311	15 293	4 514	865	236 599	10 500	36 825	27 795	196 202	—	3 911	+ 75
		15.	3 055		9 586	5 3.7	15 322	4 467	858	243 130	10 500	36 825	27 754	203 125	—	3 562	+ 224
		23.	3 054		9 744	5 029	20 839	4 605	966	239 229	10 500	36 825	27 716	204 832	—	3 624	+ 111
		31.	3 053		9 817	4 586	19 242	5 422	833	246 441	10 500	36 825	27 240	211 171	—	3 630	+ 216

[1]) Davon diskont. Schatzanweisungen: 54,8, 56,6, 55,4, 62,9 Milliarden Mark.
[2]) Davon Reichs- und Staatsguthaben: 8,5, 5,6, 8,4, 3,5 Milliarden Mark.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Mai 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1921 Mai 4.	128.36	61.67	79.56	129.53	15.44	125.37	15 46	12.30	6½
„ 11.	128.36	49.19	78.90	128.77	14.81	113 56	16 22	14.05	6½
„ 18.	128.36	39.93	81.01	128.19	16.52	105.30	16.80	15.35	6½
„ 25.	128.35	38.11	89.14	127 81	16.42	112 06	17.18	14.78	6½
1920 Mai 5.	112.52	55 31	79.69	111.12	20.65	116.52	19.85	14½	7
„ 12.	112.52	38 46	80.44	111.31	21.43	99.40	19 66	16⁵/₁₆	7
„ 19.	112.47	36 51	83.63	110.88	20.06	101.39	20.04	16½	7
„ 26.	112.46	34 36	81.72	111 46	16.60	101.18	19.44	16½	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Mai 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % [3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1921 5. 5	5507.9	271.6	659.3	3047 9	126.7	32882 0	38832 8	27.6	3097.1	14 0	6
12. 5	5518.1	271 8	661.5	2628.1	121 1	32680 5	38741.7	46 3	2964.5	14.3	6
19. 5	5518.3	271.8	664.5	2669.4	117 8	32497.4	38455.0	46 6	2910.9	14.3	6
26. 5	5514.5	272 3	672 1	2592.7	113.1	32390.3	38233 2	22.6	3018.7	14.4	6
1920 6. 5.	5586.6	242.6	929.6	2028.2	555 8	31759.8	38249 3	59 9	3423.4	15.2	6
13. 5.	5586 8	240.8	901.7	1996.4	548 9	31910 6	38138 1	42 0	3641.2	15.3	6
20. 5.	5586.9	240.3	916.2	1980 9	543 6	31874.4	38051.5	83 6	3625.8	15 3	6
27. 5.	5587.1	240.4	877.6	1902.8	539.3	31872.6	37914.8	112.2	3639.0	15.4	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 26. Mai: 1948.4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 26. Mai: 26 200 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 26. Mai: 4040 Mill. Frcs.)

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einsch. Gold im Ausland und Silber.

Bank von Finnland.

Wochenausweise für Januar bis März 1921.

(Mill. finnl. Mark Fm = 0.81 Rm)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthab. (Saldo)	Ausländische Staatsobligat.	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk.
Januar 8.	42.6	0 5	329.2	166.4	214 5	103.6	1327.8	101.4	9
15.	42.6	0.5	238.4	166 4	200.9	104.0	1304 5	115.4	9
22.	42 6	0.5	237 9	166.4	195.1	92.0	1303.2	121.7	9
31.	42 6	0.5	240 7	166.4	191.3	69 5	1348.8	125.6	9
Februar 8.	42 6	0 5	229.5	166 4	203.2	70.7	1378.5	116.5	9
15.	42.6	0 5	240 3	166.4	204 0	74.6	1396.3	118.7	9
23.	42.6	0.5	237.6	166.4	222.6	80.2	1421.2	73.2	9
28.	42.6	0.5	250 8	166.4	259.8	45.2	1464 4	66.2	9
März 8.	42 6	0 5	320 6	166 4	263.9	75.0	1491.5	63.8	9
15.	42.6	0.5	330.9	166.4	236.4	88.3	1493.3	91.5	9
23.	42.6	0.5	346 0	170.4	232.9	103.6	1479.9	94.2	9
31.	42.6	0.5	325.1	170.4	231.7	83.7	1476.0	99.3	9

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

BEKANNTMACHUNG!

Auf die für das Jahr 1921 festzusetzende Dividende der Reichsbankanteile wird vom 15 d. Mts. ab eine erste halbjährliche Abschlagszahlung von ein und dreiviertel Prozent oder 52 Mark 50 Pfennig für jeden Anteil zu 3000 Mark und 17 Mark 50 Pfennig für jeden Anteil zu 1000 Mark gegen den Dividendenschein Nr. 1 bezw. Nr. 4 bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen. Von den auszuzahlenden Beträgen wird die Kapitalertragssteuer gekürzt.

BERLIN, den 3. Juni 1921.

Der Reichskanzler.
Dr. Wirth.

BERGMANN-ELEKTRICITAETS-WERKE, Aktiengesellschaft, Berlin

Bilanz am 31. Dezember 1920

Aktiva	M	Pf	Passiva	M	Pf
Grundstücke	4 314 310	78	Aktien-Kapital	80 000 000	—
Gebäude	6 366 796	62	Reserve-Fonds	22 406 694	83
Maschinen	2	—	Hypotheken	250 000	—
Werkzeuge	2	—	Obligationen	58 895 000	—
Fabrik-Utensilien	2	—	Ausgeloste Obligationen	22 137	50
Modelle und Konstruktionen	2	—	Obligations-Zinsen	892 216	50
Mobilien	2	—	Dividenden	175 660	—
Patente	2	—	Kreditoren	114 100 468	63
Beteiligungen	11 469 348	06	Rückstellung für Verpflichtungen aus 1920	17 978 168	66
Effekten	7 908 711	90	„ „ Aktienstempel	191 250	—
Bankguthaben	35 331 118	99	Talonsteuer-Reserve	422 750	—
Kassa	1 504 975	39	Waren-Rücklage	1 000 000	—
Wechsel	955 567	66	Bürgschafts-Gläubiger 1 449 108,82		
Debitoren	120 773 765	84	Gewinn- und Verlust-Konto	13 568 371	45
Lieferungs-Kautionen	244 999	92	Hiervon:		
Waren-Bestände	120 973 410	41	Zuwendg. an Wohlfahrtseinricht. 500 000.—		
Bürgschafts-Schuldner 1 449 108,82			15% Divid. auf M. 80 000 000.— 12 000 000.—		
			Vortrag auf neue Rechnung 1 068 371,45		
			M. 13 568 371,45		
	309 843 017	57		309 843 017	57

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1920

Soll	M	Pf	Haben	M	Pf
Handlungs-Unkosten 15 363 639.74			Vortrag aus 1919	920 312	47
Provisionen	1 509 344.95		Geschäftsgewinn nach Abzug der Fabrik-Unkosten	44 235 639	05
Obligations-Zinsen	1 750 275.—				
„ Ausgabe	2 655 207.65				
Patent-Unkosten	49 451.90				
Steuern	5 254 746.31				
Angestellten-Versicherung	176 590.55	26 759 256	10		
Abschreibungen:					
auf Gebäude	691 386.84				
„ Maschinen	1 411 779.54				
„ Modelle u. Konstruktionen	2 226 619.37				
„ Mobilien	498 538,22	4 828 323	97		
Bilanz-Reingewinn		13 568 371	45		
		45 155 951	52		45 155 951	52

Neue Boden-Aktiengesellschaft.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1920.

AKTIVA	M.	Pf	PASSIVA	M.	Pf
Hypoth.-Forderung	19 018 855	09	Aktienkapital	21 500 000	—
Hausgrundstücke	7 439 086	30	Teilschuldverschreibungen	19 099 000	—
Bauterrains	15 822 977	62	Fällige Teilschuldverschr.	86 221	—
Baumschule	5 000	—	Teilschuldverschrbg.-Agio	355 132	—
Grundschuld.-Ford.	1	—	Teilschuldverschreibg.-Zinsscheine per 2. 1. 1921 und früher	356 640	70
Konsortial-Konto I	1	—	Hypoth.-Schuld.	11 502 718	39
Konsortial-Konto II	7 729 762	29	Kreditoren	4 224 702	07
Effekten	2 079 996	55	Kaution. 1 165 600		
G. m. b. H. - Anteile	598 452	—	Pensions-Fonds	200 636	50
Debitoren	3 133 683	17	Avale 415 456		
Mobiliar u. Inventar	1	—	Rücklage	6 450 933	85
Aval-Deb. 415 456					
Kaut.-Eff. 1 165 600					
Pensionsfds.-Effekt.	177 937	—			
Kasse	31 934	48			
Bankguthaben	4 820 857	41			
Reichsschatzwechs.	2 977 439	60			
	63 835 984	51		63 835 984	51

BERLIN, den 31. Mai 1921.

Die Direktion.

Eichmann. Dr. Neumann. Landé.

Die Bank

Bilanz am 31. Dezember 1920.

AKTIVA	M.	Pf	PASSIVA	M.	Pf
Grundst. u. Gebäude	3 060 570	—	Akt.-Kapital Kto.	5 000 000	—
Pferde-Konto	1	—	Reservefonds-Kt.	3 200 000	—
Rollwag., Pläne, Geschirre u. Stallutens.	1	—	Spezial-Res.-Kto.	250 000	—
Patent-Möbelwagen	1	—	Talonsteuer- Kto.	40 000	—
Güterschupp. - Kto.	1	—	Hypotheken-Kto.	1 759 100	—
Inventarien-Konto	1	—	Kreditoren	4 885 351	82
Formular-Konto	1	—	Aval-Konto	793 330	—
Kautions-Konto	795 250	—	Dividenden - Kto.	8 600	—
Kto. f. Beteiligungen	147 350	—	Gewinn- und Verlust - Konto	2 025 768	99
Hypoth.-Amort.-K.	235 948 25				
Hypotheken - Konto	45 000	—			
Effekten-Konto	972 500	—			
Debitoren	2 801 649 41				
Bankguthaben	9 490 526 55				
Wechsel-u. Kassa-K.	130 372 03				
Lager-Konto	48 772 97				
Futter-Konto	234 208 60				
	17 962 153 81			17 962 153	81

Die auf **25 Prozent** festgesetzte **Dividende** sowie ein **Bonus** von **10 Prozent** gelangen **vom 6. d. M. ab** gegen Dividendenschein **Nr. 35** bei dem Bankhause **Georg Fromberg & Co.**, Berlin, Jägerstrasse 9, zur Auszahlung.

BERLIN, den 4. Juni 1921.

Berl. Sped.- u. Lagerhaus-Akt.-Ges. (vorm. Bartz & Co.)
Der Vorstand.

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**

Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Stockholms Intecknings Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Digitized by Google

Geschäftsbericht der Dresdner Bank 1920

Die deutsche Volkswirtschaft befindet sich noch immer im Stadium des Ueberganges. Durch wiederholte außenpolitische Störungen, durch die Unsicherheit in Oberschlesien und die Ungewissheit über die mit den Volksabstimmungen in den Grenzgebieten verbundenen Entscheidungen wurde der Gang der Wirtschaft im Jahre 1920 gehemmt. Fehlte so schon jede sichere Unterlage für einen geregelten wirtschaftlichen Betrieb, so brachten der Kapp-Putsch und die daran anschließenden kommunistischen Unruhen und da und dort immer wieder aufflackernde Streikbewegungen weitere Schwierigkeiten. Die Industrielle Arbeit blieb durch die Rohstoff- und Kohlenknappheit beeinträchtigt. Zwar ist eine Erhöhung der Arbeitsleistung des Einzelnen gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen, und es konnten Reparaturen an den industriellen Anlagen und im Verkehrswesen in größerem Umfange nachgeholt werden; aber noch bleibt die Arbeitsleistung ganz erheblich hinter der Friedensziffer zurück, und wird die Ausnutzung der industriellen Anlagen nur auf etwa 50 Prozent geschätzt, noch stockt, zum Teil infolge behördlicher Zwangsmaßnahmen, die Bautätigkeit, so daß in allen Städten eine unerträgliche Wohnungsnot besteht und es trotzdem der Industrie an Aufträgen auf diesem Gebiete fehlt. Einfuhr und Ausfuhr erreichten der Menge nach nur knapp $\frac{1}{4}$ der Friedenszahl. Der Passiv-Saldo des Außenhandels war verhängnisvoll groß, er ist auf mindestens 50 Milliarden Mark zu schätzen.

Die Valuta hat sich unter diesen Umständen während des Jahres weiter verschlechtert, wenn auch gegenüber dem im Februar erreichten ungünstigen Stand eine Erholung zu verzeichnen ist; der Dollar kostete zu Jahresanfang M. 50.—, im Februar M. 104.—, am Jahresschluss M. 73,37. Die Schuld des Reiches und der Länder stieg im Verlauf des Jahres 1920 von 230 auf 300 Milliarden Mark, wozu nunmehr noch die aus der Annahme des Ultimatums sich ergebenden Schuldverpflichtungen treten. Die Herstellung des Gleichgewichts des Reichshaushaltes bietet somit außerordentliche Schwierigkeiten, zumal die direkte Steuerbelastung der Einkommen und Vermögen das erträgliche Maß heute bereits übersteigt und in ihrer vollen Schwere nur eine verhältnismäßig kleine Schicht von Zensiten trifft, da eine gleichmäßige Veranlagung und Erhebung der direkten Steuern bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist, und die Ungerechtigkeit in der Veranlagung sich um so fühlbarer macht, je höher die Steuersätze sind. Die von 10 bis zu 60 Prozent ansteigende Einkommensteuer trifft schon die über 20 000 Papiermark, das sind also etwa 4000 Goldmark, hinausgehenden Einkommen mit 45 Prozent. Die infolge der aus dem Krieg und Versailler Vertrag herrührenden Wirtschaftsschädigungen mehr denn je in Deutschland nötige Spartätigkeit wird durch diese hohe Einkommensteuerbelastung in verhängnisvoller Weise gehemmt. Dies wird dann deutlich zutage treten, wenn nicht mehr wie bisher die steigende Inflation über den Mangel an Kapitalneubildung hinwegtäuscht. Ein Ausgleich des Reichshaushaltes darf daher ebensowenig durch weitere Eingriffe in die Vermögenssubstanz wie durch Erhöhung der Einkommensteuer gesucht werden, und es bleibt, abgesehen von den unbedingt notwendigen Ersparnissen in der Verwaltung, im wesentlichen — trotz innerpolitischer Bedenken — nur der Ausbau der indirekten Steuer möglich.

Der Notenumlauf einschliesslich der Darlehnskassenscheine stieg von 49 auf 81 Milliarden Mark, und der Geldmarkt war angesichts dieser Inflation während des ganzen Jahres ausserordentlich flüssig. Der Bankdiscont, dem allerdings zurzeit nur nominelle Bedeutung zukommt, blieb unverändert 5 Prozent.

Der Bösenverkehr, der während des größten Teiles des Jahres außerordentlich lebhaft war, erhielt zeitweise durch Käufe aus dem Ausland sowie durch von der industriellen Konzentrationsbewegung ausgehende Majoritätskäufe besondere Anregung; die Aktienkurse erfuhren im Verlauf des Jahres eine starke Steigerung. Auch der Devisenverkehr war während des größten Teiles des Jahres sehr lebhaft. Die großen Schwankungen der Valuta sind ein weiteres Hindernis für einen geregelten Wirtschaftsverkehr, da sie eine zuverlässige Kalkulation in Handel und Industrie erschweren.

Der durch die Geldentwertung hervorgerufene Kapitalbedarf in Handel und Industrie konnte von den Aktiengesellschaften in großem Maßstabe durch Ausgabe von Aktien und Anleihen gedeckt werden, welche meist ohne besondere Schwierigkeit auf dem durch die anhaltende Inflation bisher durchaus aufnahmefähigen offenen Markte untergebracht werden konnten. Daneben bestand steigende Nachfrage nach Bankkredit, den unserer Kundschaft bereitwilligst in größerem Umfang zur Verfügung stellten, zumal es sich in den meisten Fällen lediglich um vorübergehende Inanspruchnahme handelte.

Die Zukunft der deutschen Wirtschaft erscheint in erster Linie davon abhängig, daß es gelingt, den großen Passiv-Saldo unserer Handelsbilanz und die uns jetzt vorgeschriebenen Wiedergutmachungsleistungen durch außerordentliche Steigerung unserer Ausfuhr bei möglichst sparsamer Einfuhr aufzubringen. Im Vergleich zu den, im Jahre 1920 allerdings besonders großen, Ausfuhrziffern Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika von 350 bzw. über 500 Milliarden Papiermark mag die deutsche Ausfuhr von schätzungsweise 65 Milliarden Mark steigerungsfähig erscheinen. Um diese Ausfuhr zu vervielfachen, genügt es indessen nicht, die Erzeugung zu steigern, sondern Deutschland muß auch für die Waren, die es auf dem Weltmarkt anbieten kann, Abnehmer finden; Schutzzölle und Sanktionen, wie sie in einer Reihe von Ländern eingeführt oder geplant sind, müssen schließlich nicht nur die deutsche Ausfuhr, sondern auch die Gesamtwirtschaft Deutschlands und damit seine Fähigkeit, als Käufer auf dem Weltmarkt aufzutreten und Wiedergutmachungen zu leisten, beeinträchtigen.

Die Ueberzeugung, daß dem deutschen Außenhandel keine besonderen Einschränkungen auferlegt werden dürfen, wenn die Weltwirtschaft gesunden soll, scheint in einsichtigen Wirtschaftskreisen auch des uns früher feindlichen Auslandes an Ausdehnung zu gewinnen; sie muß indessen auch in die Praxis überführt werden. Ein anhaltender Ausfall der deutschen Kaufkraft kann nicht ohne schädigen Einfluß auf die Kaufkraft aller mit ihm in Handelsbeziehung stehenden Länder bleiben und würde sich mit aller Schärfe im Mechanismus des Welthandels geltend machen. An der Hebung der deutschen Wirtschaft sind daher alle an der Weltwirtschaft beteiligten Länder interessiert. Von der künftigen Stellungnahme der Alliierten und der Handelspolitik des Auslandes gegenüber Deutschland, aber auch von der Entscheidnng darüber, ob Deutschland durch die Losreißung der unentbehrlichen oberschlesischen Kohlengruben und der allein durch deutsche Arbeit aufgebauten oberschlesischen Industrie eine weitere unabsehbare Schädigung erfahren soll, wird nicht nur das Schicksal der deutschen, sondern auch das der internationalen Wirtschaft abhängen.

Für unser Institut war die geschäftliche Entwicklung im vergangenen Jahre befriedigend. Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches belief sich auf M. 1 089 647 748 714.55 gegen M. 399 809 415 001.80 im Vorjahre. Die Zahl der Konten stieg von 427 850 in 1919 auf 499 843 Ende 1920. Die Zahl der Angestellten betrug am Jahresschluss 12 681 gegen 9810 im Vorjahre. Nach besonders vorsichtiger Bilanzierung, wie sie durch die Unsicherheit der allgemeinen Verhältnisse geboten ist, verbleibt ein Rohgewinn von M. 423 495 091.35 gegen M. 136 007 231.70.

Im einzelnen betragen die erzielten Gewinne auf

	1920	gegen	1919
Sorten- u. Zinsschein-Konto .	M. 11 862 915.70	M.	2 972 026.25
Wechsel- und Zinsen-Konto .	„ 230 199 186.55	„	81 061 480.35
Provisions-Konto	„ 175 124 019.70	„	48 227 023.15
Konto Dauernde Beteiligung. .	„ 3 627 486.70	„	2 364 310.45

Das Erträgnis auf Wechsel- und Zinsen-Konto hat schon mit Rücksicht auf die Zunahme der fremden Gelder eine erhebliche Steigerung erfahren; bezüglich der Gewinne auf Provisionskonto ist daran zu erinnern, daß die Erhöhung der Provisionssätze im Bankgewerbe im Jahre 1920 voll zur Geltung gekommen ist. Der Steigerung der Provisionseinnahmen um 127 Millionen Mark steht indessen eine Erhöhung der Unkosten und Steuern um 220 Millionen Mark gegenüber; dieselben betrugen Mark 314 268 965.35 (einschließlich der aus dem Reingewinn abgesetzten Vergütungen an die Beamten) gegen M. 94 349 192.30 in 1919. Insbesondere sind die Gehälter und Teuerungszulagen im Verlaufe des Jahres, wie bereits im vorigen Geschäftsbericht in Aussicht gestellt, weiter erheblich gestiegen. Im Herbst trat der Reichstarif für die Bankbeamten in Kraft. Wenn er auch eine gewisse Beruhigung in die Beamtenschaft gebracht hat, so hat er doch den bei Kopfarbeitern besonders schwerwiegenden Nachteil, daß er die Tendenz zur Nivellierung in sich trägt. Wir können in ihm daher einen Fortschritt nicht erblicken.

Es verbleibt ein Reingewinn von M. 144 226 126.— gegen M. 50 658 039.40, aus dem wir die Ausschüttung einer

Dividende von 12½ Prozent

gegen 9 Prozent im Vorjahre beantragen.

Seit unserem letzten Bericht haben wir neue Niederlassungen in Danzig, Duisburg (unter Uebernahme des Bankhauses A. Hilger G. m. b. H.) und in Würzburg errichtet. Wir haben in der Ausdehnung unseres Filialnetzes größtmögliche Zurückhaltung geübt, werden aber genötigt sein, die Lücken, die sich durch das Fehlen eigener Niederlassungen an einigen größeren Plätzen noch zeigen, auszufüllen, und beabsichtigen in Essen a. Ruhr, als dem Zentrum des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, sowie in Halle a. d. Saale Filialen zu errichten. Der Raummangel zwang an verschiedenen Plätzen zu Neuerwerbungen von Grundstücken und Vergrößerungsbauten; die hierbei durch Ueberteuerung entstandenen Kosten schlagen wir vor abzuschreiben.

Der Stand der Liquidation unserer Londoner Filiale hat sich nicht wesentlich verändert; sie wäre weiter geführt worden, wenn die Londoner Niederlassungen der deutschen Banken in das Abrechnungsverfahren eingeschlossen worden wären. Unsere Filiale in Bukarest hat ihre Tätigkeit aufgenommen, doch schreitet ihre Entwicklung infolge der noch ungeklärten poli-

Digitized by Google

tischen Verhältnisse einstweilen nur langsam vorwärts. Unsere Amsterdamer Vertretung Proehl & Gutmann haben wir unter eigener Beteiligung, die auf Konto „Dauernde Beteiligungen" verbucht ist, in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Die Entwicklung ihrer Geschäfte entspricht unseren Erwartungen.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank wird für 1920 10 Prozent Dividende gegen 8 Prozent für 1919 zur Verteilung bringen. Ein ausführlicher Geschäftsbericht des Instituts wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Bei der Deutschen Orientbank haben die Berliner und Hamburger Niederlassung befriedigende Ergebnisse erzielt. Im übrigen verweisen wir auf das im letzten Bericht darüber Gesagte.

Ueber einzelne Bilanzposten ist folgendes zur Erläuterung zu bemerken:

Wertpapiere und dauernde Beteiligungen.

Die eigenen Wertpapiere bestanden am 31. Dezember 1920 aus:

a) Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten	M.	11 918 267.05
b) sonstigen bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbank. beleihbaren Wertpapier.	„	9 450 343.20
c) sonstigen börsengängigen Wertpapieren	„	93 500 785.70
d) sonstigen Wertpapieren	„	6 335 995.85
	M.	121 205 391.80

Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken . . . . . M. 77 211 035.85

Die Steigerung dieses letzten Kontos erklärt sich im wesentlichen durch die Uebernahme von Anteilen bzw. Aktien der Hardy & Co. G. m. b. H. und Dürener Bank, sowie durch die Beteiligung an der neu errichteten Bank für das Nahetal Aktien-Gesellschaft und an der Firma Proehl & Gutmann in Amsterdam.

Konsortialbeteiligungs-Konto.

Der Gewinn aus Konsortial-Geschäften und derjenige des Effekten-Kontos ist nach Abzug von 4 Prozent Geldzinsen, welche dem Zinsen-Konto zugute gekommen sind, zu Abschreibungen verwandt worden.

Unser Konsortialbeteiligungs-Konto zeigt folgende Zusammensetzung:

1. Fünf Beteiligung. an festverzinslich. Werten	M.	22 903 665.10
2. Sieben Beteiligungen an Eisenbahn- und Straßenbahn-Unternehmungen	„	9 915 793.50
3. Fünf Beteiligungen an elektrischen u. Kabel-Unternehmungen	„	3 383 290.25
4. Elf Beteiligungen an Banken und Versicherungsgesellschaften	„	13 348 891.—
5. Sechs Beteiligung. an Bergwerks- u. Hüttenunternehmungen	„	19 056 059.05
6. Dreiundfünfzig Beteiligungen an anderen Unternehmungen	„	2 969 450.40
	M.	71 577 149.30

Bankgebäude und sonstige Immobilien.

Die Erhöhung des Saldos beim Konto „Bankgebäude" erklärt sich durch Erwerbung von Häusern in Brieg, Duisburg, Eisenach, Greiz, Hamburg, Heidelberg, Linden, Lübeck, Mannheim, Münster, Stettin und Würzburg sowie durch Um- und Neubauten an verschiedenen Plätzen.

Unser gesamter Immobilbesitz bleibt mit vertragmäßig noch nicht ablösbaren Hypotheken im Betrage v. M. 4 271 436.84 belastet.

Pensions-Fonds-Konto.

Das Guthaben des im Jahre 1879 begründeten Pensionsfonds betrug am 31. Dezember 1919	M.	10 000 000.—
hierzu kamen die Zinsen im Jahre 1920	„	556 433.15
Rückvergütung. d. Beamtenversicherungsvereins	„	30 129.20
	M.	10 586 562.35
hiervon ab gewährte Pensionen	„	838 721.30
	M.	9 747 841.05
Durch die von uns beantragte Zuweisung von	„	10 252 158.95
wird er die Höhe von	M.	20 000 000.—

erreichen.

Die von uns an den Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes im Jahre 1920 gezahlten Prämien beliefen sich auf M. 2 041 303.75.

Rücklage-Konto.

Die ordentliche Rücklage beläuft sich auf M. 51 000 000.—
die Rücklage B auf . . . . . „ 29 000 000.—

Durch die von uns beantragte Ueberweisung aus dem Reingewinn von M. 30 000 000.— wird sich die Rücklage B auf M. 59 000 000.— erhöhen, und die Gesamtreserven werden alsdann M. 110 000 000.— gleich 42.308 Prozent unseres Aktienkapitals betragen.

In Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrate beantragen wir, den als Ueberschuss der Aktiva über die Passiva sich ergebenden Reingewinn von . . . . . M. 144 226 126.—
wie folgt zu verwenden:

Zuweisung zur Rücklage B	M.	30 000 000.—
Abschreibg. auf Bankgebäud.	„	15 000 000.—
„ auf Mobilien-Konto	„	11 140 475.35
Zuweisung zum Pensionsfonds	„	10 252 158.95
„ z. Eugen Gutmann-Fonds	„	3 000 000.—
Rückstellung f. die Talonsteuer	„	500 000.—
4% Dividend. a. M. 260 000 000	„	10 400 000.—
	„	80 292 634.30
	M.	63 933 491.70
Satzungsgemäß. Gewinnanteil an den Aufsichtsrat	M.	3 089 189.—
Gratifikationen an d. Beamten	„	35 000 000.—
8½ Prozent weitere Dividende auf M. 260 000 000.—	„	22 100 000.—
Vortrag	„	3 744 302.70
	M.	63 933 491.70

BERLIN, im Juni 1921.

Der Vorstand.

Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann. Hrdina. Klemann. Ritscher. Frisch.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank).

68. ordentliche Generalversammlung.

Wir beehren uns, unsere Aktionäre nach §§ 24 bis 27 der Satzung zu der am

Montag, den 27. Juni d. J., nachmittags 3½ Uhr,

in unserem Geschäftslokale zu **Darmstadt** stattfindenden achtundsechzigsten ordtl. Generalversammlung mit folgend. Tagesordnung einzuladen:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1920,
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung sowie d. Gewinnverteilg.,
3. Erteilung der Entlastung an die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats,
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Die Hinterlegung der Aktien bezw. des ordnungsmässigen Hinterlegungsscheines eines deutschen Notars, der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins in Gemäßheit des § 26 der Satzung hat spätestens am 23. Juni d. J. während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen, und zwar entweder bei der

Bank für Handel und Industrie, Berlin und Darmstadt

den sämtlichen übrigen Niederlassungen unserer Bank oder in **Cassel** bei den Herren **Fiorino & Sichel,**
„ **Coblenz** bei Herrn **Leopold Seligmann,**
„ **Dresden** bei den Herren **Albert Kuntze & Co.,**
„ **Essen a. d. Ruhr** bei Herrn **Simon Hirschland,**
„ **Frankfurt a. M.** bei d. Herren **Otto Hirsch & Co.,**
„ **Göttingen** b. d. Herren **H. F. Klettwig & Reibstein,**
„ **Glogau** bei Herrn **H. M. Fliesbach's Wwe.,**
„ **Grünberg i. Schl.** b. Herrn **H. M. Fliesbach's Wwe.,**
„ **Königsberg i. Pr.,** b. d. **Ostbank f. Handel u. Gewerbe,**
„ **München** bei den Herren **Merck, Finck & Co.,**
„ **Stuttgart** bei den Herren **Stuber & Co.**

Berlin und **Darmstadt,** den 4. Juni 1921.

Bank für Handel und Industrie.
v. Simson. Andreae.

Digitized by Google

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

(Darmstädter Bank).

Bericht über das 68. Geschäftsjahr 1920.

Obwohl der Frieden in den ersten Tagen des Jahres 1920 formell geschlossen wurde, blieben die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse undurchsichtig und trübe. Trotz des sich allmählich steigernden Eingangs der nach dem Kriegsende beschlossenen ungeheuren Vermögensabgaben und Steuern konnten die dauernden Fehlbeträge der Reichsfinanzen nur durch die Notenpresse gedeckt werden. Die hierdurch geschaffene Geldflüssigkeit erhöhte sich weiter durch das Nachlassen der industriellen Tätigkeit, da die Produktion durch Kohlenmangel und der Absatz durch den auf dem Weltmarkt eingetretenen Sturz der Warenpreise allmählich zurückgingen. Die lebhafte Geschäftstätigkeit in allen Zweigen des Bankgeschäfts, welche die letzten Monate des Jahres 1919 gebracht hatten, steigerte sich in der ersten Hälfte des Berichtsjahres dergestalt, daß ihre Bewältigung nur mit Anspannung aller Kraft unter großen Schwierigkeiten möglich war; die im zweiten Halbjahr eintretende verhältnismäßige Ruhe benutzten wir, um die Mängel im inneren Betriebe, die man während des langen Krieges und der Revolutionszeit als unvermeidliche Uebel hinnehmen mußte, wieder auszugleichen. Wir nehmen gern Veranlassung, auch an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen, daß die Arbeitslust und die Arbeitsleistung unserer Beamten sich im allgemeinen wieder gehoben hat. Dies gibt uns die Hoffnung, daß die Aufwärtsbewegung der Unkosten, welche durch den gegen Ende des Jahres erfolgten Abschluß eines Reichstarifvertrages eine neue starke Steigerung erfahren haben und deren Umfang uns für minder ertragreiche Jahre mit schwerer Sorge erfüllen muß, ihren Höhepunkt erreicht hat, zumal die Indexziffer der Kosten der wichtigsten Lebensbedürfnisse seit einigen Monaten eine Neigung zum Herabgehen zeigt.

Die in der Generalversammlung vom 16. Juli 1920 beschlossene Erhöhung unseres Aktienkapitals um 60 Millionen Mark wurde im Laufe des Sommers durchgeführt und das erzielte Agio von 12 Millionen Mark in voller Höhe der „Allgemeinen (gesetzlichen) Reserve" zugewiesen.

Das nach sorgfältiger Bewertung aller Risiken und Abbuchung der Unkosten der Kapitalserhöhung verbleibende Erträgnis gestattet uns, die Verteilung einer gegen das Vorjahr wiederum um 2% erhöhten Dividende vorzuschlagen; daneben beantragen wir, der „Besonderen Reserve" M. 18 000 000.—, einem Rückstellungskonto für Bauzwecke M. 12 000 000 zuzuführen, zur Linderung der jetzigen Notlage der Altpensionäre, wofür im Vorjahre durch eine Rücklage von M. 2 000 000.— Vorsorge getroffen wurde, die Erträgnisse eines Fonds von weiteren M. 2 000 000.— zu bestimmen, und der zu Lasten des Handlungsunkosten-Kontos im Berichtsjahre bereits mit rund M. 2 000 000.— dotierten Pensionskasse M. 1 000 000.— sowie dem Pensionsversicherungsverein für höhere Beamte der Bank M. 1 500 000.— zu überweisen. Wie in den Vorjahren sind die Gewinne aus Wertpapieren und Finanzoperationen zu Abschreibungen verwandt worden.

Nach Genehmigung des Abschlusses durch die Generalversammlung werden Kapital und offene Reserven der Bank M. 285 000 000.— betragen.

Unser Programm, die Geschäfte der Bank durch Ausbau unseres Filialnetzes auf eine breitere Grundlage zu stellen, ist im abgelaufenen Jahre weiter verfolgt worden. Außer den im Vorjahrsberichte bereits erwähnten Tochteranstalten in Elberfeld, Duisburg, Chemnitz, Bielefeld, Bonn, Wald (Rhld.), Tegernsee, Bad Salzschlirf und Friedberg (Hessen) eröffneten wir Filialen in Barmen, Cassel, Crefeld und München-Gladbach, Niederlassungen in Aalen (Württbg.), Bruchsal, Jena, Iserlohn, Regensburg, Weissenfels a. S. und Ulm, Zweigstellen in Düsseldorf, Hersfeld, Speyer und Stade, ferner Depositenkassen in Frankfurt a. M.-Bockenheim, Fürstenwalde a. d. Spree, Halle (Leipziger Straße), Hannover-Wülfel und München (Dachauer Straße). Dagegen wurden die Geschäfte einer unserer Breslauer Depositenkassen aus Zweckmäßigkeitsgründen mit denen einer benachbarten Stelle vereinigt. Mit der Firma Stuber & Co. in Stuttgart schlossen wir einen Kommanditvertrag. Wir können mit Befriedigung feststellen, daß die Entwicklung unserer Tochteranstalten im abgelaufenen Jahre eine recht befriedigende war; auch unsere Kommanditen, insbesondere die Firma Otto Hirsch & Co. in Frankfurt a. M., haben erfreuliche Erträgnisse geliefert.

Im neuen Jahre errichteten wir Filialen in Bremen, Essen, Liegnitz und Magdeburg, Niederlassungen in Bernburg, Düren, Hanau, Harburg (Elbe), Lindau i. B., Rheydt und Stralsund, Zweigstellen in Alfeld (Leine), Hohenstein-Ernstthal, Münsterberg (Schl.), Saarburg (Bez. Trier) und Uerdingen, Depositenkassen in Cannstatt und München (Marienplatz), ferner beteiligten wir uns kommanditistisch an den Firmen H. F. Klettwig & Reibstein in Göttingen und Fiorino & Sichel in Cassel. Wir hoffen, unser Ausdehnungsprogramm in absehbarer Zeit zum Abschluß gebracht zu haben.

Wir erwarben zu Bankzwecken Grundstücke in Augsburg, Biebrich, Chemnitz, Cottbus, Duisburg, Hohenstein-Ernstthal, Halberstadt, Jena, Kehl, Lauban, Ludwigshafen, Mainz, Michelstadt, Regensburg und Wiesbaden; ferner sicherten wir uns unseren bisherigen Bankgebäuden benachbarte Grundstücke in Freiburg und Mannheim. Den Neubau unserer Filiale Hamburg am Rathausmarkt, der nach Vollendung der Fundamentierungsarbeiten auf behördliche Anordnung während des Krieges liegen bleiben mußte, haben wir im Berichtsjahr wieder in Angriff genommen. Wir hoffen, das neue Gebäude in einigen Wochen beziehen zu können. Das in Gera (Reuß) im Vorjahre gekaufte Grundstück erwies sich für die sich gut entwickelten Geschäfte unserer Niederlassung als ungeeignet und wurde daher wieder veräußert.

Der Bilanzposten „Dauernde Beteiligung bei anderen Banken und Bankfirmen" erfuhr dadurch eine stärkere Erhöhung, daß wir unsere inzwischen vollgezahlte Beteiligung an der „Reichsanleihe A.-G." auf dieses Konto übertrugen. Unseren Besitz an Aktien der Bank & Wechselstuben - Actien - Gesellschaft „Mercur" in Wien, mit der wir seit langen Jahren in intimer Verbindung stehen, haben wir erheblich vermehrt. In Gemeinschaft mit russischen Freunden beteiligten wir uns an der Nordischen Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft in Berlin, deren Hauptaufgabe die Pflege der Beziehungen zu Rußland und den Randstaaten sein soll.

Für unseren Gewinnverteilungsvorschlag ergibt sich folgende Berechnung:

Der Bruttogewinn beläuft sich (einschl. des Vortrages von M. 628805.64 aus dem Jahre 1919) auf		M. 263674036.18
davon ab:		
a) Geschäfts-Unkosten . . .	177 415 953.67	
b) Steuern	20 759 994.06	
c) Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien . . .	6 489 347.56	
d) Rückstellung für die Talonsteuer	504 000.—	205 169 295.29
		58 504 740.89
Wie oben gesagt, beantragen wir zuzuführen:		
der besonderen Reserve	18 000 000.—	
einem Rückstellungskonto für Bauzwecke	12 000 000.—	
einem Fonds II für Altpensionäre	2 000 000.—	
dem Pensionsversicherungsverein für höhere Beamte . . .	1 500 000.—	
der Pensionskasse für die Angestellten	1 000 000.—	34 500 000.—
		24 004 740.89
davon sind zu zahlen:		
die Tantieme des Vorstandes, des stellvertretenden Vorstandes u. der am Reingewinn der Bank beteiligten Direktoren . . .	3 226 800.—	
die satzungsgemäßen Tantiemen für den Aufsichtsrat	1 140 000.—	4 366 800.—
verbleibt ein Ueberschuß von		19 637 940.89
aus welchem die beantragte Dividende von 10% auf die alten Aktien in Höhe v. 160 000 000.—	16 000 000.—	
und von 5% auf die jungen Aktien in Höhe von 60 000 000.—	3 000 000.—	
also im Gesamtbetrage zu entnehmen ist mit		19 000 000.—
während der Rest von		637 940.89
auf neue Rechnung übergeht.		

Es würden somit M. 100.— auf die alten Aktien von M. 1000.—, M. 50.— auf die jungen Aktien im gleichen Betrage und M. 42.85 auf die Aktien von M. 250.— zur Verteilung kommen.

Zu einzelnen Posten unserer Bilanz haben wir noch folgende Erläuterungen zu geben:

Digitized by Google

Grundkapital und Reserven.

Das Grundkapital setzte sich am Anfang des Berichtsjahres 1920 zusammen aus

3 647 Aktien à fl. 250.—	= nom. M.	1 563 000.—
158 437 Aktien à M. 1000.—	= nom. „	158 437 000.—
zusammen	M.	160 000 000.—

Im Jahre 1920 haben Inhaber von alten Guldenaktien von der Befugnis, dieselben in Aktien à M. 1000.— umzutauschen, zu einem Betrage von 966 Stück gleich nom. M. 414 000.— Gebrauch gemacht. Das gesamte Grundkapital bestand sonach Ende 1920 aus:

2 681 Aktien à fl. 250.—	nom. M.	1 149 000.—
158 851 „ à M. 1000.—	„ „	158 851 000.—
	M.	160 000 000.—

hierzu kommen die im Jahre 1920 neu bezogenen . . „ 60 000 000.— mit 1/2 Div. 1920

in Summa M. 220 000 000.—

Die Reserven unseres Instituts werden sich nach Genehmigung der Gewinnverteilung durch die Generalversammlung per 31. Dezember 1920 wie folgt stellen:

1. Die Allgemeine Reserve (gesetzliche Reserve, gemäß § 262 H. G. B.) beziffert sich auf	M.	31 000 000.—
2. Die Besondere Reserve (früher Hauptreserve) beträgt	„	34 000 000.—
zusammen	M.	65 000 000.—

Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen.

Die unter obiger Ueberschrift laufenden Engagements beziffern sich Ende 1920 auf:

M. 26 681 272,89	Aktien von Banken und Reichsanleihe A.-G.
„ 3 650 001.—	Kommanditistische Beteiligung bei Bankgeschäften
M. 30 331 273,89	

Bankgebäude.

Dieses Konto umfaßt unsere Bank-Grundstücke und Gebäude (einschließlich Mobiliar und Einrichtung), welche unter Berücksichtigung der bisherigen und der per 31. Dezember 1920 vorgenommenen Abschreibungen mit . . . M. 37 274 721.41

abzüglich Hypotheken und Restkaufgelder im Gesamtbetrage von . . . . . „ 2 275 000.—

d. h. per Saldo mit . . . . . M. 34 999 721.41

in der vorliegenden Bilanz erschienen.

Der Vorstand.

Durch den von uns bestellten Ausschuß ist die in den Anlagen dieses Berichts wiedergegebene Bilanz sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung eingehend geprüft worden; wir finden dagegen nichts zu erinnern und erklären uns mit dem vorstehenden Bericht des Vorstandes, dem wir nichts hinzufügen haben, in allen Teilen einverstanden.

Der Aufsichtsrat.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1920.

Aktiva.	M	Pf
Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	122 289 922	15
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisung.	1 073 581 847	18
Nostroguthaben b. Banken und Bankfirmen	244 782 720	82
Lombards und Reports gegen börsengängige Wertpapiere einschliesslich Vorschüsse gegen Deutsche Kriegsanleihe	71 925 471	71
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	36 713 924	16
Eigene Wertpapiere	42 556 033	37
Konsortial- und Finanzgeschäfte	34 013 596	36
Dauernde Beteiligungen bei Banken . . .	7 432 650	—
Debitoren in laufender Rechnung	1 059 908 170	71
Bankgebäude	16 932 000	—
Immobilien, abzüglich Hypotheken	4 152 658	—
Mobilar	1 000	—
Pfandbrief-Abteilung Aktiv-Saldo	2 309 477	61
	2 716 599 472	07

Passiva.	M.	Pf
Aktienkapital	160 000 000	—
Reserven		
Reservefonds I Mark 46 388 000.—		
„ II „ 17 600 000.—	63 988 000	—
Kreditoren	2 345 098 073	51
Akzepte und Schecks	92 433 808	32
ausserdem: Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen Mk. 131 222 050,86, ausserdem für Rechnung des Reichs bzw. der Reichsbank Mark 45 677 574.—		
Beamten-Pensionsfonds	2 427 684	—
Aktien-Dividende, noch nicht erhoben . .	403 458	
Gewinn- und Verlust-Konto Reingewinn	52 249 048	04
	2 716 599 472	07

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1920.

Soll.	M.	Pf
Abgaben und Staatsaufsicht	12 656 775	41
Handlungsunkosten	60 860 821	26
Abschreibung auf Bankgebäude	1 687 796	74
Reingewinn d. 65. Rechnungsjahres . . .	52 249 048	04
	127 454 441	45

Haben.	M.	Pf
Uebertrag v. vor. Rechnungsjahre	483 429	32
Zinsen	76 985 196	18
Gewinn auf Wertpapiere	3 202 592	43
Provisionen	46 689 636	43
Ueberschuss der Pfandbrief-Abteilung . . .	93 587	09
	127 454 441	45

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Keller. Petersen. Dr. Schoen. Weissel. Grimm.

Gebr. Arnhold, Bankhaus: **Berlin W 56,** Französische Strasse 32 e **Dresden-A,** Waisenhausstrasse 20-22

Telegramm-Adresse: BANKARNHOLD

Digitized by Google

Deutsche Bank

Geschäftsbericht für das Jahr 1920

Für das einundfünfzigste Geschäftsjahr unserer Bank ist eine in keinem der Vorjahre auch nur annähernd erreichte Steigerung der Umsätze zu verzeichnen. Sie beliefen sich auf 1281,5 Milliarden Mark gegen 428,9 Milliarden Mark im Jahre 1919. Die Ursache liegt darin, dass durch das Schwanken in der Bewertung der Reichsmark tiefgreifende wirtschaftliche Bewegungen ausgelöst wurden. Es sei daran erinnert, dass am Werte des Dollars gemessen, gegen Mitte Februar die Reichsmark bis auf 4 Prozent ihres Pari-Wertes gesunken war (1 Dollar = M 103,75), dass sich nach dieser niedrigsten Notierung ihre Bewertung im Monat Mai bis auf 12 Prozent erhöhte und bis zum Jahresende wieder auf 8 Prozent zurückging. Diese Schwankungen bieten einen Maßstab für den weitgehenden Einfluß, den das Ausland als Besitzer von Milliarden an Noten und Guthaben unserer Währung auf unsere Wirtschaft gewonnen hat. Deutschland war in den ersten Monaten des Jahres 1920 der grosse Ausgleichsplatz für die Käufe aller Länder, bis die überall eintretende Absatzstockung auch bei uns die Produktion hemmte. Die Nachwirkungen dieser Krisis sind noch nicht überwunden.

Die durch die Valuta-Verhältnisse vermehrten Zusammenhänge ausländischer Interessen mit dem deutschen Wirtschaftsleben haben das Maß der Verantwortung, die den Leitern unserer Unternehmungen obliegt außerordentlich gesteigert. Der Kampf gegen die Ueberfremdung ist nicht nur nötig zur Wahrung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit, sondern auch zum Schutz der Lebenshaltung aller diejenigen, die als Angestellte und Arbeiter in unseren Bergwerken und Fabriken tätig sind. Eine Anzahl Unternehmer hat ihre Stellung durch völligen Zusammenschluß ihrer Werke oder im Wege der Interessengemeinschaft zu stärken gesucht und Organisationen geschaffen, die unsere wirtschaftliche Grundlage festigen sollen; zum Teil sind Zusammenschlüsse durch Aufkauf von Aktienmehrheiten bewirkt worden. Diese Vorgänge sind von Neugründungen und umfangreichen Erhöhungen des Aktienkapitals der in Betracht kommenden Unternehmungen begleitet gewesen. Neben ihnen haben die Verteuerung aller Anschaffungen, die Erhöhung der Löhne, die Notwendigkeit, die Betriebsmittel zu verstärken, in solchem Umfange zu Kapitalvermehrungen beigetragen, dass das Aktienkapital aller deutschen Gesellschaften, das Ende 1913 rund 17,000 Millionen Mark betrug, bis zum Schluss des Jahres 1920 auf rund 30,000 Millionen Mark gestiegen war und zurzeit auf mehr als 35,000 Millionen Mark zu schätzen ist.

Die geschilderte Entwicklung hat in hohem Grade zu der ausserordentlichen, von sehr erheblichen Kurserhöhungen begleiteten Lebhaftigkeit des Marktes der Industrie-Aktien beigetragen. In erster Linie jedoch ist diese Bewegung durch die fortschreitende Umstellung unserer Wirtschaft auf die neuen Verhältnisse verursacht worden. Die Inflation mit ihrer Begleiterscheinung, der Entwertung unseres Geldes, hat unseren alten Wertmesser zerstört. Die Papiermark aber, die an ihre Stelle getreten ist, kann, solange ihre Stabilität nicht erreicht ist, die Goldmark als zuverlässigen Wertmesser nicht ersetzen. Sie bleibt vorerst auf der einen Seite notwendiges Geldbeschaffungsmittel für den Staat, solange die Steuereingänge nicht ausreichen und die Verhältnisse die Aufnahme einer Anleihe nicht gestatten, auf der andern Seite Spekulationsobjekt für die ganze Welt. Die Folge ist eine Unstetigkeit unserer Währung, unter der Handel und Verkehr ausserordentlich leiden. Die Preisbildung aller Waren ist ganz unregelmässig, soweit nicht behördliche Einwirkungen, wie bei der Festsetzung der Getreidepreise, beim Niederhalten der Mieten, eine künstliche Stetigkeit erzwingen. Es sind daher alle Vergleiche der Umsätze, Gewinnergebnisse und Dividenden unserer Aktiengesellschaften mit den Ziffern der Vorkriegszeit verwirrend. Die zunehmenden Ziffern von Umsatz und Gewinn erwecken den Eindruck von Prosperität, während in Wirklichkeit der Umsatz, in Warenmengen ausgedrückt, sehr erheblich gesunken ist, und die Kaufkraft der verteilten höheren Gewinne nur einen geringen Bruchteil der Kaufkraft der früheren Erträgnisse darstellt. Es wird ferner nicht scharf genug beachtet, dass die zu Goldmarkpreisen einstehenden Anlagen industrieller Unternehmungen nach und nach aufgebraucht werden, und dass es Raubbau an unserer Wirtschaft treiben heisst, wenn der Absatz nicht Ueberschüsse lässt, die die Instandhaltung der alten Anlagen und den Aufwand für die zur Sicherung der Leistungsfähigkeit unentbehrlichen neuen Einrichtungen zu den heutigen in Papiermark ausgedrückten Preisen gestatten. Darüber hinaus muss aber auch eine angemessene Kapitalrente bleiben; ohne eine solche würde die Bereitwilligkeit des Publikums, seine verfügbaren Mittel weiter in Aktien anzulegen, gehemmt und die jetzt mehr als je notwendige Fortentwicklung unserer Industrie unterbunden werden. Die Dividendenpolitik der Unternehmungen wird diesen Gesichtspunkt zu berücksichtigen haben. Der Aktienbesitz ist in Deutschland in der Hauptsache nicht in den Händen des Grosskapitals, er verteilt sich vielmehr auf sehr breite Schichten der Bevölkerung, die daran nur festhalten können, wenn er ihnen einen auskömmlichen Ertrag bringt. Nach unseren Feststellungen über die Verteilung der Aktien unserer Bank kann auf den einzelnen Aktionär durchschnittlich ein Besitz von nicht mehr als M 9000 Nennwert angenommen werden. Der den Aktionären zukommende Gewinnanteil spielt im übrigen gegenüber den durch Steuern, Verteuerung aller Anschaffungen, hohe Löhne, Gehälter usw. ausserordentlich gestiegenen Handlungsunkosten eine viel untergeordnetere Rolle, als gewöhnlich angenommen wird. Bei uns betrugen die gesamten Handlungsunkosten

Digitized by Google

1913	125 Prozent	der als Dividende verteilten Summen,
1914	140 Prozent	
1915	118 Prozent	
1916	136 Prozent	
1917	156 Prozent	
1918	252 Prozent	
1919	432 Prozent	
1920	725 Prozent	der vorgeschlagenen Dividende.

Gemäss Beschluss der Generalversammlung vom 29. November vorigen Jahres ist das Grundkapital unserer Bank durch die Ausgabe von M. 125,000,000 Aktien auf M. 400,000,000 erhöht worden. Die neuen Aktien sind bis auf einen verhältnismäßig kleinen Betrag von M. 14,666,000 bereits für das Jahr 1920 voll dividendenberechtigt. Im Zusammenhang mit dieser Kapitalerhöhung hat dieselbe Generalversammlung die Fusion mit drei uns nahestehenden Instituten, der Hannoverschen Bank, der Braunschweiger Privatbank A.-G. und der Privatbank zu Gotha, beschlossen, sowie ferner Vorschläge der Verwaltung genehmigt, durch die die Beziehungen zu zwei weiteren uns eng befreundeten Banken, nämlich der Württembergischen Vereinsbank und der Hildesheimer Bank, noch inniger gestaltet worden sind. Sämtliche Beschlüsse sind in der Zwischenzeit vollständig durchgeführt worden.

Der Ertrag der „Dauernden Beteiligungen“ und Kommanditen enthält die für 1919 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien

der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (15 Prozent)	(für 1920 15	Prozent)
der Deutschen Ueberseeischen Bank (6 Prozent für 1918)	(„ 30	„) vorgeschl.
der Deutschen Vereinsbank (6 Prozent)	(„ 8	„)
der Essener Credit-Anstalt (9 Prozent)	(„ 11	„)
der Hannoverschen Bank (8 Prozent)		
der Hildesheimer Bank (9 Prozent)	(„ 10	„)
der Mecklenburg. Hypotheken- und Wechselbank (15 Prozent)	(„ 16½	„)
der Niederlausitzer Bank (9 Prozent)	(„ 10	„)
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank (10 Prozent)	(„ 10	„)
der Osnabrücker Bank (8 Prozent)	(„ 8	„)
der Pfälzischen Bank (7 Prozent)	(„ noch nicht bekannt	
der Privatbank zu Gotha (7½ Prozent)		
der Rheinischen Creditbank (7 Prozent)	(„ noch nicht bekannt	
der Württembergischen Vereinsbank (7 Prozent)	(„ 8	Prozent)

Die Dividende der Deutschen Ueberseeischen Bank für das Jahr 1919 in Höhe von 30 Prozent ist erst in 1921 verrechnet worden. Die Bank hat auch im abgelaufenen Jahre recht befriedigend gearbeitet und dürfte voraussichtlich wiederum 30 Prozent verteilen.

Obwohl der Besitz an Aktien der Hannoverschen Bank und der Privatbank zu Gotha weggefallen ist, hat sich der Betrag der „Dauernden Beteiligungen“ im Vergleich zum Stand dieses Kontos am Ende des Jahres 1919 um ungefähr 23 Millionen Mark dadurch erhöht, dass fast alle Banken, an denen wir durch Aktienbesitz beteiligt sind, Kapitalvermehrungen vorgenommen haben, und die auf unseren Anteil entfallenden jungen Aktien von uns bezogen worden sind. Eine Erhöhung ist ferner dadurch eingetreten, dass auf unseren Besitz an Aktien der „Reichsanleihe-Aktiengesellschaft“, die bisher mit nur 37½ Prozent eingezahlt waren, die Vollzahlung geleistet worden ist, und dass wir Kommanditisten der Bankfirma Hermann Paderstein in Bielefeld geworden sind. Schliesslich sind 6 Millionen Mark Aktien des Elberfelder Bankvereins als dauernder Besitz übernommen worden.

Unsere Niederlassungen haben durchweg mit gutem Erfolg gearbeitet. Die Bilanzzahlen unserer ausländischen Filialen in Brüssel, Konstantinopel, London und Sofia haben wir diesmal nach deren Ausweisen vom 31. Dezember 1920 in unseren Abschluss eingestellt.

Die Bank hat gegenwärtig 133 Niederlassungen ausserhalb Berlins. Die Eröffnung der Filialen in Magdeburg, Regensburg und Amsterdam steht unmittelbar bevor.

Die Zahl der bei der Deutschen Bank geführten Kundenrechnungen ist von 601 921 auf 738 869 am Ende des Berichtsjahres gestiegen.

Die persönlichen Aufwendungen für unsere Angestellten haben gegenüber unserer im letzen Geschäftsbericht angeführten Schätzung durch den am 5. Oktober 1920 nach langwierigen Verhandlungen zum Abschluss gelangten ersten Reichstarifvertrag für das deutsche Bankgewerbe eine unerwartete Erhöhung erfahren. Wenn wir unter Berücksichtigung der im Frühjahr 1920 freiwillig erfolgen Neuregelung der Bezüge und der im Anschluss daran gewährten besonderen Teuerungzulagen mit einer Belastung in etwa doppelter Höhe gegen das Vorjahr rechneten, so stellt sich der Aufwand infolge Einführung des Tarifs , eines darüber hinaus noch freiwillig gewährten Zuschlags zur Weihnachtsgratifikation und der Mehreinstellung von Arbeitskräften auf einen Betrag, welcher unsere Annahme bei weitem übertrifft und gegen die Belastung von 1919 in Wirklichkeit ein Mehrfaches darstellt. Auch die Verlängerung des Tarifvertrages über den 31. Dezember 1920 hinaus brachte den Banken neue Lasten in Höhe von mindestens 20 Prozent des tariflichen Einkommens. Die weiteren Einkommens-Erhöhungen, die den Banken durch den Schiedsspruch vom 28. April d. J. für den Fall der Verlängerung des Tarifs über den 31. März 1921 hinaus auferlegt werden sollten, haben sie abgelehnt.

Die Zahl der Angestellten der Bank hat gegenüber dem Stand von 1919 eine wesentliche Erhöhung erfahren und beläuft sich Ende 1920 auf 17 808.

Digitized by Google

Wegen der Ausdehnung des Geschäfts, vornehmlich aber wegen der ständig zunehmenden Belastung des Bankbetriebes it verwaltungstechnischen Arbeiten infolge der Gesetzgebung ist eine durch die Vermehrung des Personals bedingte Ver-sserung der Räumlichkeiten erforderlich geworden. Es mussten in Berlin und an Filialplätzen Ankäufe von Gebäuden und eubauten zu wesentlich gesteigerten Preisen vorgenommen werden. Zu diesem Zuwachs sind die Gebäude der Hannoverschen ank, der Braunschweiger Privatbank und der Privatbank zu Gotha hinzugekommen. Die für das Konto „Gebäude" gemachten ufwendungen sind zum überwiegenden Teil abgeschrieben worden. Unser Vorschlag, aus dem Reingewinn des Jahres 1920 eitere M. 7,640,000 für Abschreibungen zu verwenden, geschieht in der Absicht, den Buchwert der Gebäude in der bisherigen öhe zu belassen.

Für Steuern und Abgaben hatten wir einschliesslich der Rücklage für Zinsbogensteuer M 67,357,966.76 zu erlegen gen M. 25,059,847.20 im Vorjahre.

Die von uns für Rechnung des Deutschen Reiches und der Reichsbank im Ausland übernommenen Verpflichtungen ben sich erheblich vermindert. Sie beliefen sich Ende des Jahres 1920 auf M. 178,284,000 und sind im laufenden Jahre eiter zurückgegangen.

Unsere Unternehmungen in der Petroleumindustrie haben im vergangenen Jahre grundlegende Umgestaltungen fahren. Die Kontrolle über die rumänische Aktiengesellschaft Steaua Romana ist an ein rumänisch-englisch-französisches nsortium übergegangen. Damit ist die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft endgültig aus einem Unternehmen sgeschieden, das unter deutscher Führung zu hoher Blüte gelangt ist und sowohl der rumänischen wie der deutschen Wirt-haft grosse Dienste geleistet hat. Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft ist entschlossen, soweit die Verhältnisse es statten, die für ein grosses Land unerlässliche Beteiltigung an der Petroleumindustrie in angemessenem Umfange wiederzuge-nnen, hat aber angesichts der schon im Vorjahre auch in der Petroleumindustrie der Welt bemerkbar gewordenen Ueberpro-iktion vorgezogen, mit neuen Investitionen nur langsam vorzugehen. Inzwischen hat die Gesellschaft sich durch die Erhöhung res Aktienkapitals von 35 auf 100 Millionen Mark eine breitere Basis geschaffen. Die im Auslande erzielten Gewinne ermög-hten es, für das Geschäftsjahr 1919/20 sowie für ein kurzes Zwischengeschäftsjahr, für welches bereits das erhöhte Aktien-pital dividendenberechtigt war, eine Dividende von je 30 Prozent auszuschütten.

Der Bayerische Lloyd Schiffahrts-Aktiengesellschaft hat während des abgelaufenen Jahres wieder belang-iche Transporte durchführen können, obwohl die Verhältnisse auf der Donau im ganzen noch wenig geklärt sind. Es ist zu ffen, das die von dem Bayerischen Lloyd auf deutschen Werften lediglich für Bedürfnisse der heimischen Wirtschaft gebauten hiffe ihm auch weiter belassen werden. Die Gesellschaft hat neuerdings ihr Kapital von 16 auf 32 Millionen Mark erhöht.

Ueber das Schicksal mancher uns nahestehender Auslandsunternehmungen ist noch nicht entschieden.

Die Tempelhofer Feld Aktiengesellschaft für Grundstückverwertung in Berlin musste den grösseren il ihres Baugeländes für Siedlungszwecke zugunsten von Kriegsteilnehmern zur Verfügung stellen. Dadurch hat der Vertrag r Gesellschaft mit dem Fiskus eine grundlegende Veränderung erfahren. Das Aktienkapital wurde, da die Aufgaben der Gesell-haft nunmehr stark eingeschränkt sind, von 20 auf 12½ Millionen Mark herabgesetzt.

Unsere Gemeinschaft-Geschäfte sind in dem bei unseren Stellen erhältlichen Berichte namentlich aufgeführt.

Unsere Konsortial-Rechnung enthielt am Jahresschlusse

Beteiligungen	an festverzinslichen Werten	M. 5,985,045.38
„	an Aktien von Banken, sowie Eisenbahnen und anderen Transport-Unternehmungen	„ 3,729,530.66
„	an Grundstücks-Geschäften	„ 586,201.25
„	an industriellen und verschiedenen anderen Uuternehmungen	„ 26,435,258.95
„	an Kriegskreditbanken und Kriegsgesellschaften	„ 1,616,649.37
	im Buchwerte von	M. 38,352,685.61

Zu dem Reingewinn	des Jahres von	M. 173,742,241.55
tl der Vortrag	aus 1919 mit	„ 11,326,380.90
	zusammen	M. 185,068,622.45

Wir beantragen, diesen Betrag wie folgt zu verwenden:

1.	Ueberweisung an die freie Rücklage	M. 71,914,346.87
2.	Rest-Zuwendung an den „Jubiläums-Fond"	„ 5,000,000.—
3.	Ueberweisung an den „Dr. Georg von Siemens-Fond" zur Auffüllung auf M. 20,000,000.—	„ 11,041,958.05
4.	Sonder-Abschreibung auf Bankgebäude zur Herabminderung des Buchwertes auf den Stand vom 31. Dezember 1919 von M. 40,000,000.—	„ 7,640,000.—
5.	18 Prozent Dividende auf M. 400,000,000.— (davon M. 14.666,000.— dreiviertel dividendenberechtigt)	„ 71,340,030.—
6.	satzungsgemäßer Gewinnanteil des Aufsichtsrats	„ 4,176,417.53
7.	Vortrag auf neue Rechnung	„ 13,955,870.—
	zusammen	M. 185,068,622.45

Digitized by Google

Unter Einschluss der aus der Kapital-Erhöhung in die Rücklagen geflossenen M. 142,085,653.13 sowie unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Zuweisung von M. 71,914,346.87 stellen sich die Rücklagen nunmehr auf M. 450,000,000.—, so dass das eigene Vermögen der Bank (Kapital und Rücklagen) insgesamt M. 850,000,000.— beträgt.

Berlin, im Juni 1921.

Der Vorstand der Deutschen Bank

A. Blinzig E. Heinemann P. M. Herrmann P. Mankiewitz
C. Michalowsky O. Schlitter G. Schröter Dr. E. G. v. Stauss
O. Wassermann

"Schwedische Handelsbank"

255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: Kr. 181 000 000

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • Finnland

Niederlassungen an 123 Orten in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 240 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Doppel Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags 3 Militärkapellen
Im Winter: Symphoniekonert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Anleihe der Firma Fried. Krupp Gußstahlfabrik, Essen vom Jahre 1893.

Die am 1. Juli 1921 fälligen Zinsscheine Schuldverschreibungen dieser Anleihe werden n Verfalltag ab eingelöst:

ssen bei der Bankabteilung der Friedrich Krupp Aktiengesellschaft,
„ bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
„ bei der Essener Credit-Anstalt,
„ bei dem Bankhause Simon Hirschland,
erlin bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung),
„ bei der Berliner Handels-Gesellschaft,
„ bei der Dresdner Bank,
„ bei der Deutschen Bank,
„ bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
„ bei dem Bankhause S. Bleichröder,
„ bei der Bank für Handel und Industrie,
„ bei dem Bankhause Delbrück, Schickler & Co.
resden bei der Dresdner Bank,
lberfeld bei der Bergisch-Märkischen Bank,
rankfurt a. M. bei der Deutschen Bank,
„ „ „ bei der Deutschen Vereinsbank,
„ „ „ bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
„ „ „ bei der Dresdner Bank,
lamburg bei der Deutschen Bank,
„ bei der Dresdner Bank,
öln bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G.
„ bei dem Bankhause Deichmann & Co.
„ bei der Dresdner Bank,
„ bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co.,
eipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
„ bei der Dresdner Bank,
Magdeburg bei dem Bankhause F. A. Neubauer.

4% Anleihe der Friedrich Krupp Aktiengesellschaft, Essen vom Jahre 1908.

Die am 1. Juli 1921 fälligen Zinsscheine d Schuldverschreibungen dieser Anleihe erden vom Verfalltag ab bei den auf den nsscheinen angegebenen Zahlstellen eingelöst.

Die Auszahlung der für 1920 festgesetzten **Dividende** erfolgt 8% = **80 M. für die Stammaktien** und mit 6% = **60 M. die Vorzugsaktien** von **heute** ab bei dem Bankhause Jacquier Securius, **Berlin C.**, An der Stechbahn 3/4.

Halle a. d. S., den 4. Juni 1921.

Döring & Lehrmann

tiengesellschaft für Bergwerks-, Erd- u. Bauarbeiten.

Rakenius.

Pfälzische Bank.

Die Herren Aktionäre werden zu der am

Dienstag, den 28. Juni 1921, vormittags 9½ Uhr

im Sitzungssaale des Bankgebäudes in **Ludwigshafen am Rhein** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Bilanz pro 1920 nebst Gewinn- und Verlustrechnung und der Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Aufsichtsratswahl.
5. Beschlussfassung über Aenderung des § 22 der Statuten (Tragung der Tantiemesteuer durch die Gesellschaft).

Nach § 26 des Gesellschaftsvertrages haben diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, ihre Aktien bezw. den ordnungsmässigen Hinterlegungsschein eines deutschen Notars hierüber nebst einem doppelten Nummernverzeichnis der Stücke spätestens am sechsten Tage vor der Generalversammlung **bei der Gesellschaft, einer ihrer Zweigniederlassungen, der Rheinischen Creditbank in Mannheim und deren Niederlassungen, der Deutschen Bank in Berlin und deren Niederlassungen** zu hinterlegen und bis zum Schlusse der Generalversammlung daselbst zu belassen.

In dem notariellen Hinterlegungsschein sind die hinterlegten Aktien nach Serie, Nummern etc. genau zu bezeichnen und es ist hierbei zu bestätigen, dass die Aktien bis zum Schlusse der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahr bleiben.

Abwesende Aktionäre können sich in der Generalversammlung durch andere Aktionäre auf Grund schriftlicher Vollmacht vertreten lassen.

Ludwigshafen a. Rh., den 1. Juni 1921.

Der Aufsichtsrat:
Franz von Wagner, Vorsitzender.

Zeitungs-Ausschnitte

liefern über jedes Gebiet für

Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc.

Klose & Seidel

Bureau für Zeitungsausschnitte

Belin NO 43, Georgenkirchplatz 21

Mässige Preise. Sachgemässe Bedienung.

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

☛ sind bis auf weiteres noch erhältlich: ☚

Jahrgang	1908	**Heft**	1—12
„	1909	„	1—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—12
„	1913	„	1—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	2, 3, 4, 5, 6
„	1918	„	11, 12
„	1919	„	3, 5, 6, 7, 10, 11, 12
„	1920	„	2, 3, 11, 12

Inlandpreis: M. 3.50 je Heft, ab 1. Juli 1920 M. 5.— je Heft
Auslandpreis: „ 10.— „ „ „ „ 1. Juli 1920 „ 15.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 13 Jahrgänge stellt sich der Preis

☛ einschliesslich des systematischen Gesamt=registers für die Jahre 1908 bis 1917 ☚

im Inland auf 350.— Mk.
zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,
im Ausland auf 800.— Mk.
zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (für je ein Halbjahr) sind zum Inlandspreise von **M. 15.—** und zum Auslandspreise von **M. 25.—** je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W 57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim
Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 21 000 000,—

Zweiganstalten:
Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslaute n, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B, Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.
Aktienkapital M. 75 000 000, Reserven M. 13 300 000.
Zweiganstalten:
Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken u. Südd. Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

ktiengesellschaft Mix & Genest

Telefon- und Telegraphen-Werke Berlin-Schöneberg.

Abschluss am 31. Dezember 1920

Vermögen.	M.	pf	Verbindlichkeiten	M.	pf
undstck. Schöne-			Aktienkapital . . .	12 600 000	—
rg, Geneststr. .	621 312	—	Gesetzl. Reserve-		
undstck. Schöne-			fonds	1 260 000	—
rg, Reichartstr.	124 373	32	Spezialreserve . . .	800 000	—
bäude Schöne-			Teilschuldver-		
rg	1 650 000	—	schreibungen . . .	7 000 000	—
undst. und Gebd.			Hypotheken	75 000	—
elsenkirchen . . .	65 000	—	Teilschuldverschrb.		
undst. und Geb.			Zinsen	202 553	91
rankenhausen . .	165 380	—	Teilschuldverschrb.		
schinen	1	—	Rückzahlung . . .	1 425 960	—
ensilien	1	—	Kreditoren	26 006 327	23
bilien	1	—	Talonsteuer-		
rkzeug	1	—	Rückstellung . . .	71 500	—
butzansprüche .	1	—	Unterstützungs-		
eiligungen . . .	264 000	—	fonds	490 996	25
rtpapiere (meist			Dividenden, uner-		
riegsanleihen) .	757 409	30	hobene	31 010	—
stand in Rohmat.			Bürgschaftsgeber		
d Fabrikaten .	25 974 587	94	M. 122 200.—		
bitoren	22 907 974	43	Reingewinn	3 152 660	05
sse und Post-					
heckguthaben .	585 965	45			
chsel	—	—			
rgschaftsnehmer					
M. 122 200.—					
	53 116 007	44		53 116 007	44

Berlin-Schöneberg, den 28. April 1921.

Der Vorstand.

A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN

(zu finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Förenings-Banken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.—

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS“.**

delbetriebs-Aktiengesellschaft Conrad Uhl's Hotel Bristol-Centralhotel, Berlin.
Bilanz am 31 März 1921

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
undstück Bristol	8 500 625	—	Aktienkapital . . .	9 500 000	—
bäude Bristol .	2 800 000	—	Vorz.-Aktienkapit.	2 800 000	—
tel Bellevue . .	4 120 000	—	Reservefonds . . .	3 679 679	81
anzler	970 000	—	Hypothekenschuld.	3 150 000	—
ventar	1	—	Vorausbez. Mieten	101 200	95
schinen-Anlag.	1	—	Nicht abgehob. Div.	63 030	—
teiligungen . .	1 100 000	—	Steuern-Reserve .	901 374	25
rausbez. Prämi.	455 006	80	Kreditoren	13 605 094	05
sa	186 027	41	Mietsausgleich . .	962 952	40
ssen	166 695	86	Gratifikationen u.		
bitoren	5 640 353	24	Angest. u. Arbeit.	1 000 000	—
renvorräte . .	13 388 057	15	Gewinn u. Verlust	1 644 336	10
	37 416 767	46		37 416 767	46

Die Dividende für 1920/21 (5% auf die Vorzugsaktien und % auf die Stammaktien) gelangt sofort bei den Herren Braun Co., Berlin, Eichhornstr. 11, der Deutschen Bank, den Herren ppel & Co., Bankgeschäft, Berlin, Pariser Platz 6 und Herrn raham Schlesinger, Berlin, Mittelstr. 2/4, zur Auszahlung.

Wir kaufen!

Die Bank

Märzheft 1918
und
Januarheft 1919

zum **doppelten** des aufgedruckten Preises zurück.

Bank Verlag

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals

KROATISCHE LANDESBANK A.-G.

Zagreb :-: Osijek :-: Beograd :-: New York

Broadway 25

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die Zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleingezahltes Aktienkapital und Reserven über jugosl. K. 250 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Bank für Brau-Industrie, Berlin und Dresden.

Die ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 1. d. Mts. hat beschlossen, das Grundkapital v nom. 10 Millionen Mark um den Betrag bis zu nom. 15 Millionen Mark auf höchstens nom. 25 Millionen Mark durch Ausg von bis zu 15 000 Stück neuen, auf den Inhaber und über je 1000 Mark Nennwert lautenden, vom 1. April 1921 ab gewi anteilsberechtigten, im übrigen den bisherigen Aktien gleichgestellten Aktien zu erhöhen, hinsichtlich deren das gesetzliche zugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen wird.

Von den neuen Aktien werden nom. 10 Millionen Mark an ein Bankenkonsortium unter Führung des Bankhauses G Arnhold, Dresden-Berlin, begeben gegen Uebernahme der Verpflichtung, den bisherigen Aktionären diese Aktien zum Kurse 128 Prozent dergestalt zum Bezuge anzubieten, dass auf jede alte Aktie eine neue Aktie bezogen werden kann.

Vorbehaltlich der Eintragung der Kapitalserhöhung in das Handelsregister fordern wir hierdurch die Aktionäre auf, Bezugsrecht unter nachstehenden Bedingungen auszuüben:

1. Auf eine alte Aktie über je 1000 Mark Nennwert kann eine neue Aktie über 1000 Mark Nennwert zum Kurse von Prozent bezogen werden.
2. Die Anmeldung zur Ausübung des Bezugsrechts hat bei Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit vom 15. Juni b 10. Juli d. Js. einschliesslich
   in Dresden bei dem Bankhause Gebr. Arnhold oder bei der Gesellschaftskasse, Waisenhausstrasse 20 II;
   in Berlin bei dem Bankhause Gebr. Arnhold oder bei der Bank für Handel und Industrie oder bei der Commer und Privat-Bank oder bei dem Bankhause Hardy & Co. G. m. b. H. oder bei der Nationalbank für Deutsc land oder bei der Gesellschaftskasse, Französische Strasse 33e;
   in Breslau bei der Bank für Handel und Industrie;
   in Leipzig bei dem Bankhause H. C. Plaut oder bei dem Bankhause Bayer & Heinze, Abt. F. W. Steinmüller;
   in München bei der Bank für Handel und Industrie oder bei dem Bankhause H. Aufhäuser;
   in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause E. Ladenburg;
   in Wien bei der Anglo-Oesterreichischen Bank
   während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.
3. Bei der Anmeldung sind die Mäntel nach der Nummernfolge geordnet mit zwei gleichlautenden Nummernverzeichnis zwecks Abstempelung einzureichen und der Bezugspreis mit 1280 Mark für jede neue Aktie zuzüglich Schlußscheinsteu in bar einzuzahlen. Soweit die Ausübung im Wege des Briefwechsels erfolgt, werden seitens der Bezugsstellen die üblich Spesen in Anrechnung gebracht.
4. Die Bezugsstellen übernehmen auch die Vermittlung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten einzelner Aktien.
5. Die Rückgabe der alten Aktien erfolgt sofort, die Ausgabe der neuen Aktien nach Erscheinen.

DRESDEN-BERLIN, den 8. Juni 1921. **Bank für Brau-Industrie.** Gebr. Arnhold.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

ZAHL-ÜBERWEISUNGS-
POSTKARTEN-TASCHEN-
Schecks
BANKBÜCHER
KARTOTHEKKARTEN
AKTIEN UND
OBLIGATIONEN
SELMAR BAYER
BUCH- UND STEINDRUCKEREI
FÜR WERTPAPIERE
UND BANKEINRICHTUNGEN.
BERLIN S.O. 36.
EICHENBERGERSTRASSE 79/80

Niederlausitzer Kohlenwerke.

Bilanz-Konto pro 31. März 1921.

Aktiva.		Passiva.	
Kohlenfeld.- und Abbau-Gerechtsame	15 430 600.—	Aktien-Kapital	25 000 000.—
Grundbesitz	740 000.—	4½ % Teilschuldverschr. d. Anl. v. Jahre 1906	4 920 000.—
Bergbau- und Abraum-Anlagen	4 500 000.—	4½ % Teilschuldverschr. d. Anl. v. Jahre 1912	3 434 000.—
Brikett-Fabr.-Anl.	8 500 000.—	4½ % Teilschuldverschr. d. Gew. Alwine	116 500.—
Ziegelei-Anlagen	60 000.—	5% Teilschuldverschr. d. Akt.-Ges. Glückaufschacht Blumroda	316 500.—
Elektr. Kraft- u. Licht-Anlagen	1 030 000.—	4½ % Teilschuldverschr. d. Gew. Germania vom Jahre 1907	50 800.—
Werkstätten-Anl.	250 000.—	4½ % Teilschuldverschr. d. Anl. v. Jahre 1920	15 000 000.—
Eisenbahn-Anl.	960 000.—	Reservefonds	9 638 695.79
Wohn- u. Wirtsch.-Gebäude	4 304 956.—	Spezial-Reservefonds	290 000.—
Mobil., Geschirre u. Automobile	44.—	Ausstehende ausgel. Teilschuldverschr. u. Zinsscheine	565 893.36
Speditions-Anl. Fürstenberg a. O.	5 000.—	Ausstehende Dividendenscheine	26 650.—
Kasse	335 091.68	Hypotheken	2 619 536.04
Außenstände	78 438 300.05	Talonsteuer Rückl.	220 000.—
Warenbestände	4 910 477.79	Arbeiter-Unterstützungsfonds	221 617.06
Hypotheken	69 550.—	Gläubiger	58 335 478.11
Vorausbez. Versicherungsprämien	104 214.73	Gewinn	8 522 531.29
Wertpap., Kant. u. Beteiligungen	4 640 567.40		
	124 278 201.65		124 278 201.65

Berlin, 25. Juni 1921.

Die auf **22 %** festgesetzte Dividende gelangt **sofort** in **Berlin**: bei der **Deutschen Bank**, bei dem Bankhause **Jacquier & Securius**, An der Stechbahn 3/4, bei der **Gesellschaftskasse**, Potsdamer Straße 127/128 zur Auszahlung.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 AMSTERDAM HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Minimax-Feuerschutz

Beste Selbsthilfe bei Brandausbruch!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1¾ Millionen Apparate im Gebrauch. Rund 56 000 Brandlöschungen gemeldet! 115 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

Verlangen Sie SONDER-DRUCKSCHRIFT „798".

MINIMAX

BERLIN W 8, Unter den Linden 2.

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven ca. 270 Mill. Mark

BERLIN

Aachen
Aalen (Wttbg.)
Alsfeld
Amberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Nauheim
Bad Salzschlirf
Bamberg
Barmen
Bensheim
Beuthen O.-S.
Biebrich a. Rh.
Bielefeld
Bingen a. Rh.
Bonn
Braunschweig
Breslau
Bruchsal
Butzbach
Cannstatt
Cassel
Chemnitz
Cottbus
Crefeld
Crossen a. O.
Cuxhaven
Dortmund
Dresden
Duisburg
Dülken
Düsseldorf
Elberfeld
Essen-Ruhr
Forst (Lausitz)
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg (Brsg.)
Friedberg (Hss.)
Fulda
Fürstenwalde
Fürth i. B.
Gera-Reuss
Giessen
Glatz
Gleiwitz
Göppingen
Görlitz
Greifswald
Greiz i. V.
Guben
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heilbronn a. N.
Herborn (Dillkr.)
Hersfeld
Hindenbg. O.-S.
Hirschbg. Schl.
Iserlohn
Jauer
Jena
Kattowitz
Kehl a. Rh.
Köln a. Rh.
Kreuzberg O.-S.
Kreuznach
Landau (Pfalz)
Lauban (Schl.)
Leipzig
Leobschütz
Limburg (Lahn)
Ludwigshafen
Mainz
Mannheim
Michelstadt i. O.
München
M.-Gladbach
Myslowitz
Neustadt a. H.
Neustadt O.-S.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Oppeln
Pasewalk
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Prenzlau
Quedlinburg
Ratibor
Regensburg
Remscheid
Rheydt
Rybnik
Sangerhausen
Schweinfurt
Senftenberg i. L.
Sorau N.-L.
Speyer
Spremberg N.L.
Stade
Stargard i. Pom.
Stettin
Strassburg
Stuttgart
Tegernsee
Trier
Ulm
Wald (Rhld.)
Weilburg (Lhn.)
Weissenfels a. S.
Wetzlar
Wiesbaden
Worms
Würzburg
Zeitz
Züllichau

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Römer

8. Heft August 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.
Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: M 80.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf, Vogtl.	Döbeln	Greiz	Marienberg, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisenbe g	Grossenhain	Markranstädt	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Eisleben	Grosssch önau, Sa.	Meerane, Sa.	Potschappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Elsterberg, Vogtl.	Johann-	Merseburg	Radebeul	Taucha, Bez. Leipzig
Bad Elster	Falkenstein, Vogtl.	Georgenstadt	Meuselwitz	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Freiberg, Sa.	Klingenthal, Sa.	Mittweida	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Frohburg	Kötzschenbroda	Neugersdorf	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Geithain	Leisnig, Sa.	Neusalza-Spremberg	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Georgenthal, Sa.	Lengenfeld, Vogtl.	Niedersedlitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Gera (Reuss)	Leopoldshall	Oberplanitz	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Geringswalde	Leutzsch b. Leipz.	Oelsnitz, Vogtl.	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Glauchau	Limbach, Sa.	Olbernhau	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Gössnitz, S.-A.	Löbau, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Inhalt:

Seite

Steuern. Von Alfred Lansburgh 419

Das bolschewistische Geld. Von Dr. Friedrich Köhler 432

Statistik der Großbank-Abschlüsse 1920. (Zum Aufsatz „Die Berliner Großbanken im Jahre 1920" im Juliheft) vor Seite 433.

Der Juni 1921. 438

Zulassungen an den deutschen Börsen. 450

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . 455

Kleine Chronik. 456

Die deutschen Banken im Juni 1921. 456

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921. (I. England.) . . . 462

Umschau. 469

Literatur. 473

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Juni 1921. 475

Bank von England. 476

Bank von Frankreich. 476

Schweizerische Nationalbank. 476

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals KROATISCHE LANDESBANK A.-G.

Zagreb :-: Osijek :-: Beograd :-: New York
Broadway 25

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleingezahltes Aktienkapital und Reserven über jugosl. K. 250 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

Berlin = Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau
Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig
Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach
Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha
i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königs=
berg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer=
Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lipp=
stadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim
Meißen, München, M.=Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neu=
wied, Nürnberg, Oelde i. W., irna, lauen i. V., ots=
dam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Digitized by Google

DISCONTO-GESELLSCHAFT
BERLIN

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Bankmäßige Geschäfte aller Art

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1920 ist erschienen und kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

KAPITAL und RESERVEN

Mark 650,000,000

Digitized by Google

Steuern.

In wenigen Wochen wird sich der Reichstag darüber schlüssig zu werden haben, in welcher Weise die Jahresrate von rund 3½ Milliarden Goldmark, die Deutschland unter dem Titel der Reparation bis auf weiteres zu zahlen verpflichtet ist, auf die Bevölkerung umgelegt werden soll. Das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, weil es sich darum handelt, die gerechteste Lastenverteilung zu ermitteln, d. h. die Steuern an diejenigen Punkte zu legen, wo sie mit möglichst geringer Störung der Zusammenhänge aus dem Kreislauf der Wirtschaft herausgehoben werden können. Die besten Steuern sind immer diejenigen, die an sichtbaren, leicht zu kontrollierenden Stellen eingetrieben werden und sich von hier aus im Wege der Ueberwälzung auf die Gesamtheit der Bevölkerung verteilen, so dass sie mehr in die Breite als in die Tiefe wirken und die ökonomische wie soziale Struktur des Volksganzen unangetastet lassen. Sind organische Veränderungen unvermeidlich, so muss das Streben dahin gehen, sie bewusst in eine Richtung zu lenken, die nicht nur dem Endziel des grösstmöglichen Wirtschaftseffekts zustrebt, sondern die dieses Ziel auch in humaner Weise, unter Berücksichtigung aller schonungsbedürftigen Gegenwartsinteressen, verfolgt. Da aber Wirtschaftsförderung und Interessenschonung feindliche Schwestern sind, von denen die eine sich immer auf Kosten der anderen durchzusetzen strebt, so gehört ein grosses Mass wirtschaftlicher Einsicht dazu, um den Gleichgewichtspunkt zu finden, an dem das sozialökonomische Optimum liegt.

Wollte man sich die Sache bequem machen und die Steuerfrage lediglich unter dem fiskalischen Gesichtspunkt des Ertrags lösen, also jetzt die Volksgesamtheit ebenso rücksichtslos behandeln, wie man — mit einer unbekümmerten Politik der Geldentwertung — bisher das Beamtentum und noch mehr das Rentnertum behandelt hat, so wäre das Umlegen der Reparations-Jahresrate auf die Bevölkerung im höchsten Grade einfach: Man hätte nur nötig, die Umsatzsteuer, die jeden Besitzübergang und, ver-

Digitized by Google

nunftgemäss ausgebaut, jeden produktiven und konsumtiven Akt erfasst, auf diejenige Höhe zu bringen, die einen Mehrertrag von 3½ Milliarden Goldmark oder rund 50 Milliarden Papiermark gewährleistet. Der Prozentsatz, um den es sich dabei handeln würde, wäre nicht einmal übermässig hoch. Wenn die nachstehende Berechnung, die naturgemäss nur eine ziemlich rohe sein kann, das Richtige trifft, so würde die Mehrbelastung des Umsatzes etwas mehr als 3% betragen müssen, um die Reparationslast ohne Zuhilfenahme anderer Steuern zu decken.

Man kann annehmen, dass der Wert der deutschen Urprodukte in dem Moment, wo sie aus der Hand des Erzeugers in die nächste Hand übergehen, etwa 180 Milliarden Papiermark beträgt. (Die Kohle allein repräsentiert einen Wert von 50 bis 60 Milliarden.) Man kann ferner annehmen, dass jedes Urprodukt nach Verlassen der Erzeugungsstätte durchschnittlich noch mindestens viermal den Inhaber wechselt, bevor es, roh oder veredelt, konsumiert wird. Wenn man bedenkt, dass ein Produkt wie die Kartoffel durch mindestens drei Hände, nämlich die des Erzeugers, des Grosshändlers und des Kleinhändlers, geht, bevor sie so, wie sie aus dem Boden kommt, ohne auch nur ein einziges Verfeinerungsstadium zu passieren, zum Konsum gelangt; wenn man ferner bedenkt, dass das Getreide ausser diesen drei Stationen noch zwei weitere, beim Müller und beim Bäcker, macht; und wenn man sich endlich vergegenwärtigt, durch wie viel verschiedene Phasen der Bearbeitung und der Handelsvermittlung ein Quantum Kohle oder Erz hindurchgeht, bevor es in der Gestalt eines Motors oder einer Dampfmaschine zur definitiven Verwendung gelangt, so wird man die Annahme eines fünfmaligen Durchschnittsumsatzes eher für zu niedrig als für zu hoch halten müssen. Ebenso dürfte es eine bescheidene Schätzung sein, wenn man unterstellt, dass das Produkt in der Hand jedes der vier auf den Urerzeuger folgenden Inhaber bezw. Veredeler einen Preisaufschlag um 25% erfährt. Es ist anzunehmen, dass ein Aufschlag um 33⅓% bis 50% der Wirklichkeit näher kommen würde, da ja durch ihn nicht nur der Rohgewinn des jeweiligen Inhabers, sondern auch die auf das Produkt verwendete Verfeinerungsarbeit, ferner Fracht, Schwund und sonstige Spesen gedeckt werden müssen. Die Annahme eines nur 25 prozentigen Aufschlags lässt sich denn auch lediglich deshalb recht-

Digitized by Google

fertigen, weil in unserer Rechnung das Moment des Selbstverbrauchs der Erzeuger, durch das erhebliche Mengen aus dem Umsatz ausscheiden, unberücksichtigt bleibt. Hiernach würde der Warenumsatz in Deutschland — in Annäherungswerten — das folgende Bild bieten:

180	Milliarden	beim	Verlassen	der	ersten Hand	Gesamt-Umsatz 1 500 Milliarden
225	„	„	„	„	zweiten „	
285	„	„	„	„	dritten „	
360	„	„	„	„	vierten „	
450	„	„	„	„	fünften „	

Dass durch den wiederholten Besitzwechsel bezw. die stufenweise erfolgende Veredelung der Preis der Produkte sich tatsächlich von 180 Milliarden in der ersten Hand auf mindestens 450 Milliarden in der letzten erhöht, findet eine gewisse Bestätigung darin, dass im Kalenderjahr 1920 allein der statistisch erfasste Teil des Aussenhandels rund 180 Milliarden Mark, das heisst zwei Fünftel des Gesamtumsatzes zwischen dem Verbraucher und den ihm vorhergehenden letzten Lieferanten, betragen hat. Eine Korrektur, der die obigen Zahlen etwa zu unterziehen sind, dürfte dieselben eher nach oben als nach unten verschieben. Unter der Voraussetzung ihrer ungefähren Richtigkeit würde eine Besteuerung des deutschen, insgesamt 1500 Milliarden Mark betragenden Umsatzes mit wenig mehr als 3% genügen, um alljährlich die 3½ Milliarden Goldmark aufzubringen, die Deutschland bis auf weiteres an die Entente zu zahlen hat.

Diese höchst einfache Deckungsweise ist indes viel zu roh und muss als „single tax", als ausschliessliches Beschaffungsmittel, unbedingt verworfen werden, da sie ebenso unsozial wie unökonomisch ist. Unsozial ist sie deshalb, weil sie den „Auch-Produzenten" zu Lasten des „Nur-Konsumenten" begünstigt. Denn der erstere kann die Steuer abwälzen, der letztere kann es nicht; oder er kann es nur mittels einer Konsum-Einschränkung, die für bestimmte, durch die Geldentwertung weitgehend enteignete Schichten der Bevölkerung gleichbedeutend mit gesteigerter Entbehrung ist. Unökonomisch ist eine allzu hohe Umsatzsteuer aber aus dem Grunde, weil sie zur Ausschaltung steuerpflichtiger Zwischenglieder bei der Warenherstellung und beim Warenvertrieb und zur Vereinigung zahlreicher Produktions- und Handels-Stadien in einer Hand, mithin zu einer straff konzentrierten Betriebsweise führt. Diese Vereinigung auf einander folgender, heute noch lokal und organisch getrennter

Digitized by Google

Produktionsstadien zu einer geschlossenen Kollektiv-Erzeugung widerspricht dem gesunden Prinzip der Arbeitsteilung und stellt fast immer einen Rückschritt dar, auch wenn sie im Lichte gewisser Künstlichkeiten der jeweiligen Wirtschaftsweise (Kartelle, Monopole) periodisch als Fortschritt maskiert erscheint. Der Regel nach wird der Spezialist auf seinem Teilgebiet dem Gemischtbetrieb überlegen sein, bei dem der leitende Wille zahlreiche heterogene Produktionen meistern und sich so notwendig zersplittern muss. Die Erfolge, die der Gemischtbetrieb im deutschen Grosseisengewerbe bisher erzielt hat, können diese Regel nicht umstossen, sondern bestenfalls nur beweisen, dass Kartellzwang und Syndikatspreis eine Prämie für diejenigen Betriebe bedeuten, die sich ihrer Herrschaft zu entziehen wissen.

Ganz abgesehen von anderen Gründen, zu denen auch der von jeder Steuerüberspannung ausgehende Anreiz zur Umgehung gehört, muss schon aus diesen Erwägungen sozialer und betriebsökonomischer Art darauf verzichtet werden, das an sich gesunde Prinzip der Umsatzbesteuerung zum alleinigen Träger der Reparationslast zu machen. In einem so komplizierten Organismus, wie es die moderne Wirtschaft ist, muss man sich überhaupt davor hüten, der Bequemlichkeit oder einem Prinzip zuliebe allzu hohe Steuerlasten auf eine einzige bestimmte Stelle des Verkehrs zu legen. Gründe der Billigkeit und der Interessenschonung machen vielmehr die Zerlegung der drückenden Einheitssteuer in eine Anzahl kleinerer Partikel nötig, die sich an den allerverschiedensten Stellen der Wirtschaft zwischen die Verkehrsakte schieben und ein übersichtliches Netz bilden, dessen einzelne Maschen möglichst wenig drücken. Es kommt weit mehr auf Behutsamkeit und pflegliche Respektierung der organischen Zusammenhänge als auf unbedingte Symmetrie an. Lässt man sich vom Grundgedanken der Steuergerechtigkeit und der Schonung des historisch Gewordenen leiten, so führt immer eine Steuerart zur anderen, wie das in diesen Heften vor einigen Jahren ausführlich dargelegt worden ist.*) Die oben angestellte Berechnung des Verhältnisses zwischen dem Gesamtumsatz und dem durch die Reparation erforderten Steuerquotienten sollte nicht dartun, dass der Totalbedarf in roher Weise auf den Umsatz um-

*) Alfred Lansburgh: Die gerechte Steuer, ihre Arten und ihre Grenzen. Juli-, August- und Septemberheft 1916.

Digitized by Google

gelegt werden muss, sondern lediglich, dass es sich um eine Mehrlast handelt, die immerhin erträglich ist, sofern sie von der Gesamtheit der Bevölkerung getragen und nicht rücksichtslos bestimmten Volksmassen aufgebürdet wird.

Worauf der Gesetzgeber heute vor allem zu achten hat, das ist, dass er bei der Verteilung der Steuerlast nach Massgabe der Gerechtigkeit nicht Tragfähigkeit und Stimmaufwand verwechselt. Gerade die kräftigsten und von der Geldentwertung am wenigsten betroffenen Gewerbekreise treten heute organisiert, in kompakter Geschlossenheit, dem Gesetzgeber abwehrend gegenüber und können dabei um so mehr auf Erfolg rechnen, als ihre Interessenvertreter unter der Herrschaft des parlamentarischen Systems ganz von selbst auch zu Wortführern politischer Parteien geworden sind und als solche massgebenden Einfluss auf die Regierung haben. Dadurch entsteht die Gefahr, dass die Hauptsteuerlast auf die Schultern derjenigen Kreise abgewälzt wird, die durch kein gewerbliches Interesse zu politisch einflussreichen Verbänden verschmolzen werden, und deren Stimmen daher der nötigen Resonanz entbehren, wenn sie nicht gar zu völligem Schweigen verurteilt sind. Man sollte diesen Kreisen, die im brutal geführten Steuerkampf ohne parlamentarische Rüstung dastehen, von Reichswegen Vertreter bestellen, gewissermassen „Anwälte der Schweigenden", die den Argumenten der Generalsekretäre entgegentreten, soweit es Scheinargumente sind. Denn das Schlagwort beherrscht den Steuerkampf in unerfreulichstem Masse und beeinflusst die Gesetzgebung ohne Rücksicht auf den oft geringen Grad seiner inneren Wahrheit. Wenn wir aus der Zahl der Schlagworte einige herausgreifen, die besonders bestechend klingen und sich daher ein gewisses Ansehen verschafft haben, so werden wir finden, dass ihre Stichhaltigkeit in keiner Weise ihrer Reputation entspricht.

* * *

Das Hauptargument, das gegen jede Art von direkter Besteuerung, insbesondere gegen die hohe Besteuerung des Einkommens und Vermögens, in's Feld geführt wird, ist die Behauptung, dass sie die Kapitalbildung unterbinde und so den Fonds schmälere, aus dem die gewerbliche Tätigkeit finanziert und die Arbeiterheere bezahlt werden. Das Kapital und das Einkommen daraus werden, obwohl Privateigentum, als nationaler

Digitized by Google

Besitzstand gewertet, dessen Verringerung den industriellen Ausbau und die allgemeine Fortentwicklung hemmt, Krisen hervorruft und Arbeitslosigkeit verursacht. Die „pflegliche Behandlung" des Kapitals ist daher eine Forderung, die auch von Gegnern der hoch-kapitalistischen Wirtschaftsweise grundsätzlich als berechtigt anerkannt zu werden pflegt und selbst von den radikalsten Sozialreformern nicht schlechthin, sondern nur unter der Voraussetzung bekämpft wird, dass ein neuer, staatlicher Ausbau- und Betriebs-Fonds an die Stelle des privaten tritt.

Nun ist, ganz unabhängig von diesem Argument, ein Uebermass der Besteuerung von Einkommen und Vermögen schon deshalb vom Uebel, weil das dieser Steuer zu Grunde liegende, an sich höchst vernünftige und gerechte Prinzip der Abstufung, das jeden Besitzenden nach Massgabe seiner finanziellen Leistungsfähigkeit heranzuziehen gestattet, durch Ueberspannung in sein Gegenteil, nämlich in Unvernunft und Ungerechtigkeit verkehrt wird. Bestimmte Arten von Einkommen und Vermögen besitzen in hohem Grade die Fähigkeit, sich der steuerlichen Erfassung durch Flucht oder Verstecken zu entziehen. Drakonische Strafbestimmungen vermögen hieran nichts zu ändern, sondern bestenfalls zu bewirken, dass der behördlich kontrollierbare Teil von Einkommen und Vermögen zu Gunsten des unsichtbaren oder unschätzbaren Teils doppelt empfindlich betroffen wird. Und da es gerade den minder sesshaften Elementen, den „Kapital-Nomaden", möglich ist, ihr Eigentum unsichtbar zu machen, da ferner gerade die wohlhabendsten Schichten in der Wahl ihrer Vermögenssubstanz frei sind und sich unkontrollierbaren Anlagen zuwenden können, so zahlt schliesslich der sesshafteste, d. h. national wertvollste, und der minder begüterte, d. h. schonungsbedürftigste Teil der Bevölkerung die Zeche für die übrigen Teile, welche die eigentlichen Steuerträger sein sollten. Eine an sich gerechte Steuer wird aber ungerecht, wenn sie die falschen Objekte trifft. Und die Versuchung zur Steuerdefraudation wächst nicht nur im gleichen Verhältnis wie die Schwere der Steuer, sondern noch ungleich schneller als diese, sobald die in hergebrachten Eigentumsbegriffen befangenen Besitzerkreise die Steuer nicht mehr als gerechten Beitrag zur nationalen Kostendeckung, sondern als — gewollte oder ungewollte — Enteignung empfinden. Aus diesem Grunde ist die direkte Besteuerung in dem

Digitized by Google

Umfange, den sie neuerdings in Deutschland und auch in England angenommen hat, keine gerechte und zweckmässige mehr, sondern eine politische und unmoralische.

Ganz anders aber verhält es sich mit dem beliebten Argument, Kapitalsubstanz und Einkommen daraus müssten in ihrer Eigenschaft als nationaler Ausbau- und Lohnfonds sorgsam behütet werden und aus diesem Grunde von jeder stärkeren Besteuerung verschont bleiben. Schon eine flüchtige Beobachtung der Tatsachen zeigt, dass hier ein Irrtum obwaltet. Denn obwohl das Kapital in Deutschland in schneller Folge mehrere starke Aderlässe (Kriegsgewinnsteuer, Vermögenszuwachssteuer, Reichsnotopfer) erfahren hat, obwohl es ferner aus Steuerscheu in das Ausland oder in allerhand Verstecke geflohen ist, und zwar in einem Umfange, der die Summe der in Deutschland arbeitenden Auslandsgelder bedeutend übertreffen dürfte, und obwohl endlich ein grosser Teil der deutschen Bevölkerung augenblicklich aus psychologischen Gründen vorzieht, Kapital zu verschwenden, statt solches neu zu bilden, haben dennoch im ersten Halbjahr 1921 nicht weniger als 22 Milliarden Mark Reichsschatzwechsel am offenen Kapitalmarkt untergebracht werden können. Die Gesamtzunahme der Schatzwechsel hat ca. 30 Milliarden Mark betragen; davon sind höchstens 8 Milliarden Mark von der Reichsbank übernommen und mit neuen Banknoten bezahlt worden. Das stark besteuerte Kapital hat also nicht nur die gewaltigen Ansprüche des Handels und der Industrie befriedigt — allein die in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmen haben im ersten Halbjahr 1921 annähernd 12 Milliarden Mark nominal, d. h. schätzungsweise 20 Milliarden effektiv absorbiert —, sondern darüber hinaus noch 22 Milliarden zur Verfügung des Reichs gestellt. Mit anderen Worten: Das Reich hätte das Kapital mit 22 Milliarden Mark Steuern im Halbjahr, gleich 44 Milliarden im ganzen Jahre, belasten können, ohne dass eine störende Verringerung des nationalen Betriebsfonds eingetreten wäre. (Die Geldentwertung, die alle Ziffern automatisch aufbläht, hat gerade im ersten Halbjahr 1921, von den letzten Wochen abgesehen, keine Fortschritte mehr gemacht. Und der Umstand, dass ein Teil des von den Aktiengesellschaften aufgenommenen Kapitals interimistisch in Reichsschatzwechseln angelegt, in obigen Ziffern also zweimal enthalten sein dürfte, ist unbeachtlich, weil ihm

Digitized by Google

andere Momente, z. B. das fortgesetzte Hamstern von Sorten und Devisen, die Wage halten).

Die Erklärung für diese, den landläufigen Ansichten widersprechende Tatsache, dass der nationale Ausbau- und Lohnfonds selbst unter ungünstigen Verhältnissen durch starke Besteuerung keine sichtbare Einbusse erfährt, ist unschwer zu finden, sobald man sich von bestimmten vorgefassten Meinungen frei macht. Was zunächst das Einkommen betrifft, so muss man mit der Fiktion brechen, dass dasselbe aus einem festen Teil, nämlich dem Verbrauch, und einem beweglichen Teil, der Sparrücklage, bestehe, und dass jede Besteuerung den letzteren Teil verkürze, den ersten dagegen unangetastet lasse. In Wirklichkeit sind beide Teile beweglich, unter gewissen Voraussetzungen der Verbrauch sogar mehr als die Sparrücklage. Sehr häufig ist die Spartätigkeit, also die Vorsorge für die Zukunft mittels Kapitalbildung, das Primäre und Festbestimmte, der Verbrauch dagegen das Sekundäre und Veränderliche, dessen Umfang davon abhängt, wie viel Einkommen nach Abzweigung der jeweils als erforderlich angesehenen Rücklage übrig bleibt. Das Verhältnis zwischen Sparen und Verbrauchen wird weit weniger von der absoluten Höhe des Einkommens bestimmt, als von den Volksgewohnheiten, die ihrerseits durchaus unter dem Einfluss der sozialen Gliederung und der herrschenden Wirtschaftsweise stehen. In einem Lande, in dem die Verfügung über ein bestimmtes Mindestkapital in hohem Grade entscheidend dafür ist, ob jemand zum Proletariat oder zu den gehobenen Volksschichten zählt, ist der Spartrieb ungleich mächtiger als in einem Gemeinwesen, wo die Entscheidung nicht bei materiellen, sondern bei kulturellen Faktoren liegt. Ebenso ist in einem Lande, in dem der grössere Teil der Bevölkerung von der natürlichen Grundlage der Existenz, dem Bodenbesitz, getrennt ist und sein Einkommen ausschliesslich aus seiner Hände Arbeit zieht, die Sparneigung stärker als da, wo eine Altersreserve in Gestalt eines gewissen ländlichen Eigenbesitzes vorhanden ist. Es gibt Länder, in denen diese Reserve den grossen Massen so vollkommen fehlt, dass der Staat von sich aus eingreifen und die Sparneigung zum Sparzwang verstärken, d. h. im Wege der sozialen Fürsorge beträchtliche Teile des Volkseinkommens vom Verbrauch zur — kollektiven — Kapitalbildung, vom Konsum zur Produktion hinüberschalten muss.

Digitized by Google

In Deutschland drängen die Verhältnisse heute (leider!) in solchem Masse zur Betriebskonzentration, mithin zur Unterordnung der Volksmehrheit unter die Kommandogewalt des Kapitals und seiner Verwalter, dass sowohl die öffentliche Wohlfahrtspflege wie die individuelle Familienfürsorge notwendig auf die Bildung grosser Kapitalreserven gerichtet sein müssen, die das Alter der gegenwärtigen und die menschenwürdige Existenz der nächsten Generation sicherstellen sollen. Der Verbrauch wird also zu Gunsten der Kapitalbildung beschnitten, und zwar um so mehr, je härter der Kampf um das Dasein und je grösser die Gefahr des Hinuntersinkens in das Proletariat für den Einzelnen ist. Eine hohe Besteuerung des Einkommens, die den Kampf verschärft und die Gefahr vergrössert, fördert also der Tendenz nach die Sparsamkeit überall da, wo der Volksmehrheit die natürliche Existenzreserve fehlt, wie es im modernen Industriestaat und insbesondere in Deutschland der Fall ist. Die Last der Steuer fällt hier nicht auf die Kapitalbildung, die im Gegenteil durch die Rückkehr grosser Teile des Rentnertums zur gewerblichen Arbeit noch verstärkt wird, sondern auf den Verbrauch, so dass die Einkommensteuer den Charakter einer Aufwandsteuer annimmt.

Der Arbeiter weiss gar nicht, wie sehr er sich selbst schädigt, wenn er in industriell hochentwickelten Ländern die programmatische Forderung der direkten Personalsteuer erhebt, in dem irrigen Glauben, dass diese, im Gegensatz zur indirekten Realsteuer, nicht auf ihn als das schwächste Element abgewälzt werden könne. Tatsächlich findet auch hier eine Abwälzung statt, die zwar nicht im Einzelfall nachweisbar ist, vielmehr schleichend und kaum bemerkt auftritt, die aber niemand stärker in Mitleidenschaft zieht, als gerade den Arbeiter. Denn ihn treffen nicht nur die Folgen des Konsumrückgangs, der Minderbeschäftigung und Lohndruck hervorruft, sondern auch die Konkurrenz des Kleinkapitalisten, der, eines Teils seines Renteneinkommens beraubt, notgedrungen den Arbeitsmarkt aufsucht und hier zum zweiten Mal einen Lohndruck erzeugt.

Was die Besteuerung des Kapitals angeht, so gilt von ihr genau dasselbe wie von der Besteuerung des Einkommens, einfach deshalb, weil sie mit ihr identisch ist. Denn derjenige Teil einer Vermögensabgabe, der in barem Gelde zu leisten

Digitized by Google

ist, kann auf keine andere Weise als aus dem Einkommen bestritten werden; reicht das Einkommen des Besteuerten nicht aus, so muss dieser „Vermögen flüssig machen", d. h. Besitzwerte veräussern, die dann von anderen Leuten mit Teilen ihres Einkommens erworben werden. Soweit aber die Abgabe in Realwerten zu leisten ist, etwa durch Beteiligung des Staats an gewerblichen Unternehmungen, läuft der Vorgang wiederum auf eine Belastung des Einkommens hinaus, da dieses sich um den Jahresertrag des abgetretenen Vermögensteils vermindert. Dass dieser Vermögensteil selbst jetzt dem Staat statt dem Vorbesitzer gehört, ruft wirtschaftlich keinerlei Veränderungen hervor. Unter dem Gesichtspunkt des Sparprozesses, des Konsums und der Steuerüberwälzung besteht also kein Unterschied zwischen der Besteuerung des Vermögens und des Einkommens.

Nicht deshalb also, weil hohe Vermögens- und Einkommensteuern die Kapitalbildung bedrohen, wie der in Selbsttäuschung befangene Kapitalist es glaubt, sondern weil sie den Konsum verringern und den Arbeitsmarkt verschlechtern, mithin die Existenzbedingungen des durch Schlagworte irregeführten Arbeiters bedrohen, muss jedes Uebermass in der Besteuerung des persönlichen Eigentums und Einkommens vermieden werden, zumal die Abstufung dieser Steuerart nach dem Grade der Leistungsfähigkeit zum Zwecke der Erzielung des Höchstmasses von Steuergerechtigkeit ein unerreichbares Ideal ist, das sich in dem Masse in sein Gegenteil verwandelt, wie die Steuer als Konfiskation empfunden wird.

* * *

In einem von Profitgier, Parteienherrschaft, beamtetem Drohnentum und heimlicher Missachtung der Staatsgewalt erfüllten Lande ist es technisch ausserordentlich schwierig, eine 50 Milliarden-Steuer nach den Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit und Gerechtigkeit zu erheben. Denn wer auch immer diesen Gesichtspunkten Geltung verschaffen will, verletzt dabei mächtige Privatinteressen, die sich in politischer Maske wider ihn erheben. Ist eine Regierung weder hinreichend stark, um fest zuzufassen, noch hinreichend gewissenlos, um Kompromisse auf Kosten der schutzlosen Volksklassen zu schliessen, die über keine stimmgewaltigen Wirtschaftsverbände, keine Presse und keine parlamentarische Mehrheit verfügen, so kommt sie in sol-

Digitized by Google

cher Lage leicht in Versuchung, irgend ein glattes Schlagwort aufzugreifen, um sich mit ihm zu decken und den Gefahren der eigenen Verantwortung zu entgehen. Solch ein Schlagwort, über das man wohl schnell zur Tagesordnung übergehen würde, wenn es nicht einer schwachen Regierung als Blitzableiter dienen könnte, ist das Prinzip der Steuergemeinschaften oder Steuersyndikate.

Dieses Prinzip teilt mit vielen anderen Papier-geborenen Ideen die Eigenschaft des bestechenden Aeusseren. Es stellt sozusagen ein wirtschaftliches Home-rule dar, indem es den gewerblichen Ständen der Staatsregierung gegenüber eine Autonomie verleiht, die bei der Steuer beginnt, aber notwendig bis zu den Wurzeln der Handels- und Sozialpolitik hinunterreicht. Das ganze Erwerbsleben wird hiernach in grosse Gruppen eingeteilt, die sich ihrerseits wieder in Gruppen zweiten und dritten Ranges spalten und berechtigt und verpflichtet sind, auf ihnen geeignet erscheinende Weise die Steuerbeträge aufzubringen, die ihrer Leistungsfähigkeit entsprechen. Der Staat bestimmt nur das Steuersoll der einzelnen Hauptgruppen. Die Repartierung dieses Solles auf die Untergruppen und von hier aus auf den einzelnen Betrieb ist Sache der gewerblichen Selbstverwaltung. Der Staat spart also die Erhebungskosten und wälzt das Onus des Steuerbüttels von sich auf eine andere Instanz ab, noch dazu auf eine nach parlamentarischem Vorbild aus dem Kreise der Steuerträger heraus gewählte, also höchst sachverständige Instanz. Er erzielt gleichzeitig die einzelnen Gewerbe zu erhöhter Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit, weil jedes Unternehmen trachten wird, die ihm auferlegte Steuer durch sparsame und technisch vervollkommnete Betriebsweise wieder hereinzubringen. Die Zentralisierung der Gewerbe in Steuersyndikaten und Untergruppen, die eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen schafft, fördert diesen Erziehungsprozess noch. So führt die Steuergemeinschaft ganz von selbst zu einer fortgeschrittenen Wirtschaftsweise, weshalb sich denn auch ihr Prinzip der besonderen Sympathieen aller Anhänger der „Planwirtschaft" erfreut.

Würde es sich nicht gerade um Deutschland handeln, so könnte man vielleicht wünschen, dass nach so vielen auf dem Papier gebliebenen Versuchen, die Wirtschaft umzumodellieren, hier einmal eine Probe auf das Exempel gemacht und die prak-

Digitized by Google

tischen Ergebnisse festgestellt würden. Der Wunsch brauchte durchaus nicht boshaft gemeint zu sein, sondern könnte der wohlwollenden Absicht entspringen, die Menschheit durch ein warnendes Beispiel dahin zu bringen, dass sie sich endlich einmal die Vivisektionsversuche wirtschaftlicher Dorfbarbiere energisch verbitte. Da es aber um Deutschland geht, muss man wünschen, dass auch diese neueste Gelegenheit, einen kunstvollen Wirtschaftsplan sich selbst ad absurdum führen zu sehen, nicht ausgenutzt werde, auf die Gefahr hin, dass das deutsche Erwerbsleben auch weiterhin als brauchbares Objekt für die Retorte nationalökonomischer Alchymisten angesehen wird. Denn welche Wirkungen sich die Theorie auch vom Prinzip der Steuergemeinschaften versprechen möge, in der Praxis bedeutet es weiter nichts, als eine neue Quelle des Machtmissbrauchs, der Korruption und der Drangsalierung des wirtschaftlich Schwachen.

Schon die Kriegsorganisationen, mit denen wichtige Teile der Wirtschaft überzogen worden sind, haben neben recht fragwürdigen Erfolgen den Effekt gehabt, dass die betroffenen Wirtschaftsgebiete an Elemente ausgeliefert worden sind, die es verstanden haben, sich an einflussreiche Stellen zu drängen. Der Einblick in die geschäftlichen Vorgänge und Beziehungen, die der Kaufmann als strengstes Geschäftsgeheimnis dem Auge der Konkurrenz zu entziehen pflegt, hat es zahlreichen Personen ermöglicht, sich fremder Verbindungen, fremder Bezugs- und Absatzquellen, fremder Betriebsverfahren zu bemächtigen und sich nach Beendigung ihrer Amtstätigkeit mühelos in den Mitgenuss von Verdienstgelegenheiten zu setzen, die der alte Stamm des Gewerbes sich mit Jahrzehnte langer Arbeit verschafft hat. Was hier immerhin noch Ausnahme war, muss unter der Herrschaft von Steuergemeinschaften notwendig die Regel werden. Der Gewerbetreibende, der schon dem neutralen Staatsbeamten nur ungern seine Bücher öffnet, wird hier gezwungen, sie Personen vorzuweisen, in denen er seine ärgsten Feinde sieht, nämlich seinen Konkurrenten. Welche herrliche Spionage-Gelegenheit für die Beamten der Steuergemeinschaft, die naturgemäss vollkommen unter dem Einfluss der grossen Betriebe steht, die Steuern auf die Bedürfnisse dieser Betriebe zuschneidet, dadurch und durch die unerhörte Belästigung, die im ganzen System liegt, die kleineren Betriebe zum Erliegen bringt und die grossen immer fet-

Digitized by Google

ter, runder und leistungsfähiger macht — was unter dem Schlagwort „Rationalisierung der Produktion“ sogar als Fortschritt und erwünschter Vorgang etikettiert werden kann. Tatsächlich bedeutet das Prinzip der Steuergemeinschaft die Auslieferung ganzer Erwerbsstände an einige privilegierte Grossunternehmen. Man hat es denn auch bereits mit dem System der „Steuerpächter“ vor der französischen Revolution verglichen, mit dem es in der Tat in Bezug auf Korruption, Bereicherungsmöglichkeiten und Drangsalierung der Bevölkerung einige Aehnlichkeit hat, von dem es sich aber unvorteilhaft dadurch unterscheidet, dass es nicht einmal den Zweck erfüllt, demzuliebe man jene üblen Begleiterscheinungen in Kauf nimmt, so lange das Volk sie sich gefallen lässt. Denn dass eine Steuer, die auf das ideelle Moment der „Leistungsfähigkeit“ sich selbst besteuernder Gewerbe eingestellt ist, nicht so hohe Erträge bringt, wie die Erfassung konkreter, statistisch greifbarer und mit staatlichen Transportmitteln beförderter Warenmengen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Man darf einer schwachen, mit demagogischen Strömungen paktierenden Regierung gewisse Aufgaben nicht anvertrauen, die eine starke, in Traditionen wurzelnde, ein höheres Recht als den Parteiwillen anerkennende Regierung ohne weiteres zu bewältigen vermag. So ist es heute beispielsweise wirtschaftliche Pflicht, die Verstaatlichung der Kohle, der Elektrizität, des Kalis, des Petroleums zu verhindern, d. h. von Wirtschaftszweigen, welche die frühere Regierung spätestens ein Jahr nach Kriegsende verstaatlicht („sozialisiert“) haben würde. Aber auch von einer schwachen Regierung muss man verlangen, dass sie wenigstens zwei Forderungen gerecht wird, die untrennbar mit dem Staatsgedanken verbunden sind: Dass sie das Eigentum der Staatsbürger vor offenem und heimlichem Diebstahl schütze, und dass sie die Steuern, aus denen der öffentliche Haushalt bestritten wird, durch ihre eigenen Organe erhebe.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Das bolschewistische Geld.

Einen Hauptpunkt in dem Programm der Utopisten, die in dem holden Wahne leben, durch Disziplinierung der Wirtschaft eine gleichmässigere und gerechtere Güterverteilung herbeiführen zu können, bildet die Abschaffung des Geldes. Dieser Programmpunkt hat, wie so manches andere Postulat der Ideologen, seinen Ursprung in der Unkenntnis. Die Weltverbesserer wissen nicht, dass das Geld nur ein ziemliches nebensächliches Anhängsel der kapitalistischen Wirtschaft ist; sie nehmen für die Wurzel, was in Wirklichkeit ein Ausläufer ist. Sie machen keinen Unterschied zwischen ihrem grossen Feinde, dem Eigentum, und dem Gelde, das dieses Eigentum lediglich beglaubigt und seine Uebertragbarkeit erleichtert. Sie glauben, den Kapitalismus zertrümmern zu können, indem sie dem Gelde zu Leibe gehen.

Dabei ist die Kampfstellung, die der Kommunismus dem Gelde gegenüber einnimmt, keineswegs eine einheitliche. Man kann vielmehr in der kommunistischen Geldpolitik zwei dogmatische Hauptrichtungen unterscheiden. Die eine, weniger radikale, will nicht das Geld an sich, sondern nur das „kapitalistische Geld" beseitigen. Sie will dem Gelde, dessen Uebertragungs-Funktion sie auch im gemeinwirtschaftlichen System nicht ganz entbehren zu können glaubt, lediglich seinen Giftzahn ausbrechen. Ein gerechtes, harmloses Geld soll an die Stelle des ungerechten, räuberischen Geldes treten.

Diese Richtung sieht in dem Gegenwartsgelde den Urquell der kapitalistischen Allmacht. Sie konstruiert einen Gegensatz zwischen dem Besitzer von Geld und dem Besitzer von Arbeitskraft und Ware. Während der letztere seine Arbeit oder seine Ware unbedingt zum Angebot bringen muss, wenn er leben will, kann der erstere sein Geld nach Belieben anbieten oder zurückhalten. Jener muss unbedingt und sofort an den Markt kommen und hier ein Angebot hervorrufen, dieser dagegen kann sich den geeignetsten Zeitpunkt aussuchen. Dort Marktzwang, hier Marktfreiheit. Daher ein unablässiges, drängendes Angebot gegenüber einer wechselnden, stossweise kommenden und ausbleibenden Nachfrage und eine gewaltige Ueberlegenheit der geldbesitzenden Klasse über die Klasse der Arbeiter und geldarmen Warenbesitzer. In diesem Gegensatz erblickt die erwähnte minder radikale Richtung den Grund aller akuten wirtschaftlichen Störungen und Krisen und zugleich den Ursprung des chronischen Drucks, den das Kapital auf den Arbeitslohn und den Preis der Naturprodukte ausübt.

Um diesen Gegensatz zu beseitigen, strebt man ein Geld an, das dem Marktzwange genau so unterliegt, wie Arbeit und Ware. Der Geldbesitzer soll sich nicht, wie jetzt, den günstigsten Zeit-

Digitized by Google

Die Bilanzen der Berliner Großbanken Ende 1920. Zu der Abhandlung von A. L. im Juliheft. (Gewinnrechnung siehe umseitig).

Aktiva (in Millionen Mark)

Bank (1)	Bilanzdatum (2)	Kasse, Sorten, Coupons (3)	Guthaben b. Noten- u. Abrechn.-Bank. (4)	Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen: überhaupt (5)	a Wechs. u. unverzl. Schatzanw. m. Ausn. von b, c und d (6)	b eigene Akzepte (7)	c eigene Ziehungen (8)	d Solawechsel der Kunden (9)	Nostroguthaben bei Banken (10)	Reports u. Lomb. geg. Börsenwerte (11)	Vorsch. a. Waren u. Warenverschiff.: überhaupt (12)	dav. gedeckt durch a Waren, Fracht- o. Lag.-Schein. (13)	dav. gedeckt durch b andere Sicherheiten (14)
Deutsche Bank	31. 12. 1917	496,60		3053,23	3053,23	—	—	—	509,63	600,02	120,54	113,00	*)
	31. 12. 1918	468,43		4616,85	4616,85	—	—	—	282,71	624,10	56,00	54,00	*)
	31. 12. 1919	749,72		9733,55	9733,55	—	—	—	1189,48	273,54	214,94	172,00	*)
	31. 12. 1920	1183,37		16025,82	16025,82	—	—	—	1185,08	217,35	535,70	466,00	*)
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1917	218,40		1618.21	1618,21	—	—	—	231,39	289,05	29,66	7,38	20,52
	31. 12. 1918	204,95		1975,12	1975,12	—	—	—	407,05	299,29	18,03	2,25	15,71
	31. 12. 1919	718,87		4236,01	4236,01	—	—	—	874,56	99,00	85,71	40,51	26,15
	31. 12. 1920	1098,83		6229,60	6229,60	—	—	—	1177,14	95,72	120,76	92,70	16,46
Dresdner Bank	31. 12. 1917	302,10		1200,12	1200,12	—	—	—	230,08	211,78	16,21	8,71	0,35
	31. 12. 1918	391,59		2371,83	2371,83	—	—	—	104,41	320,18	13,40	8,20	0,26
	31. 12. 1919	560,13		4390,87	4390,87	—	—	—	778,79	538,68	381,71	119,55	205,33
	31. 12. 1920	665,02		6767,93	6767,93	—	—	—	894,57	235,06	456,79	288,39	93,23
Bank für Handel und Industrie	31. 12. 1917	124,75		379,76	379,14	0,56	0,05	—	184,22	360,82	41,56	9,32	16,10
	31. 12. 1918	209.11		847,93	847,28	0,47	0,10	0,09	132,69	372,09	21,24	6,58	8,03
	31. 12. 1919	272,18		2140,29	2137,74	2,44	0,04	0,08	311,94	297,11	119,29	84,82	30,85
	31. 12. 1920	436,26		2996,82	2993,71	3,06	—	0,04	422,82	162,40	247,92	234,60	8,23
Commerz und Privat-Bank	31. 12. 1917	23,80		453,90	453,90	—	—	—	81,21	185,07	2,92	2,57	0,34
	31. 12. 1918	26,74		742,27	742,27	—	—	—	63,61	160,40	2,72	2,41	0,31
	31. 12. 1919	62,65		1288,71	1288,71	—	—	—	151,04	180,79	31,89	16,08	0,88
	31. 12. 1920	222,36		2405,82	2405,82	—	—	—	393,94	386,92	201,44	175,14	24,65
Nationalbank für Deutschland	31. 12. 1917	53 80		158,25	140,25	—	8,00	10,00	15,56	120,00	4,01	4,01	—
	31. 12. 1918	50,06		237,13	235,13	—	—	2,00	17,90	152,23	3,78	3,78	—
	31. 12. 1919	55 30		262,16	232,16	—	—	30,00	175,67	176,80	16,25	16,25	—
	31. 12. 1920	335,34		603,04	602,92	—	0,07	0,05	213,44	373,71	134,00	131,13	2,87
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1917	31,53		148,93	148,93	—	—	—	93,75	55,85	0,06	0,04	—
	31. 12. 1918	53,76		338,55	338,55	—	—	—	64,22	53,81	0,37	0,37	—
	31. 12. 1919	105 97		507,40	507,40	—	—	—	92,16	28,59	1,26	1,17	—
	31. 12. 1920	167,40		846,11	846,11	—	—	—	179,77	20,52	0,53	0,53	—
7 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berl. Großbanken zusammen	31. 12. 1917	1250,98		7012,40	6993,78	0,56	8,05	10,00	1345,84	1822,59	214,96	145,03	37,31
	31. 12. 1918	1404,64		11129,68	11127,03	0,47	0,10	2,09	1072,59	1982,10	115,54	77,59	24,31
	31. 12. 1919	2524,82		22558,99	22526,44	2,44	0,04	30,08	3573,64	1594,51	851,05	455,38	263,21
	31. 12. 1920	4108,58		35875,02	35871,91	3,06	0,07	0,09	4466,76	1491,68	1697,14	1388,49	145,44
Berliner Handels-Ges.	31. 12. 1917	14,15		139,72	—	—	—	—	a) 16,40	††	—	—	—
	31. 12. 1918	18,78		151,12	—	—	—	—	a) 23,50	††	—	—	—
	31. 12. 1919	15,08		538,62	—	—	—	—	a) 37,58	††	—	—	—
	31. 12. 1920	187,95		1347,78	—	—	—	—	a) 161,35	††	—	—	—

Bank (1)	Bilanzdatum (2)	Eigene Wertpapiere: überhaupt (15)	und zwar a Anl. u. verzsl. Schatzanw. d. R. u. d. Bdsst. (16)	b sonst. reichsbankfähige Wertpapiere (17)	c sonstige börsengäng. Wertpapiere (18)	d sonstige Wertpapiere (19)	Konsortialbeteil. (20)	Dauernde Beteilig. b. Bank. u. Bankiers (21)	Debitoren in laufend. Rechnung: überhaupt (22)	davon a gedeckte (23)	davon b ungedeckte (24)	Bankgebäude (25)	Sonst. Immobilien (26)	Forderungen a. d. Reich und die Reichsbank für übernom. Verpflichtung. (27)	Sonstige Aktiva (28)
Deutsche Bank	31. 12. 1917	253,77	239,69	6.80	6,66	0,63	28,36	40,71	1162,93	937,94	224,99	44,00	—	—	—
	31. 12. 1918	242,40	215,65	10,20	14,79	1,76	23,85	39,68	1006,71	825,88	180,83	40,00	—	432,32	—
	31. 12. 1919	175,82	134,72	12,43	24,75	3,91	23,83	53,60	2120,22	1570,86	549,35	40,00	—	1217,17	—
	31. 12. 1920	154,86	92,02	15,11	38,51	9,20	38,35	76,71	3285,97	2000,20	1285,77	47,64	—	178,28	—
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1917	77,39	64 27	3,44	7,33	2,34	45,50	214,17	665,27	464,02	201,25	26,07	7,85	—	6,62
	31. 12. 1918	96,39	83,85	3,82	6,02	2,69	48,02	221,66	886,89	727,43	159,46	30,25	7,67	119,74	6,22
	31. 12. 1919	85,67	44,99	5,38	30,80	4,50	39,28	214,41	2425,76	2125,28	300,48	33,74	7,34	250,95	4,79
	31. 12. 1920	88,25	10,63	4,91	67,45	5,26	77,46	220,40	3576,75	2936,50	640,25	36,84	8,14	160,11	4,35
Dresdner Bank	31. 12. 1917	81,18	47,38	7,03	20,21	6,56	54,97	63,79	1176,31	722,41	453,91	41,51	3,82	—	24,93
	31. 12. 1918	148,72	112,05	2,65	27,78	6,25	56,53	67,39	1048,13	686,96	361,17	43,00	3,92	**)	26,90
	31. 12. 1919	122,00	55,50	6,21	54,42	5,87	53,35	53,72	1868,93	1230,20	638,73	46,16	2,83	***)	26,87
	31. 12. 1920	174,99	65,70	9,45	93,50	6,33	71,57	77,21	2741,23	1671,74	1069,49	61,58	4,19	****)	40,61
Bank für Handel und Industrie	31. 12. 1917	56,42	28,49	7,43	15,93	4,56	32,69	9,14	489,44	412,60	76,83	21,62	0,28	—	—
	31. 12. 1918	83,49	57,45	7,30	13,90	4,84	32,38	10,28	532,78	420,01	112,77	23,82	0,46	—	—
	31. 12. 1919	70,12	34,78	9,67	21,75	3,92	31,70	8,57	1081,05	765,94	315,11	27.49	—	—	—
	31. 12. 1920	73,92	22,23	7,43	38,40	5,85	35,71	30,33	2003,39	1301,57	701,82	34,99	—	—	—
Commerz und Privat-Bank	31. 12. 1917	25,58	6,81	2,92	13,50	3,35	15,01	12,33	296,13	211,18	84,95	6,65	1,19	—	—
	31. 12. 1918	74,28	48,47	2,13	20,84	2,83	20,83	12,33	366,72	224,39	142,32	6,83	4,71	—	—
	31. 12. 1919	31,20	5,54	3,32	16,18	6,16	18,92	12,33	594,30	297,81	296,49	7,89	4,80	—	—
	31. 12. 1920	77,85	8,14	11,09	44,30	14,32	48,01	39,47	1684,59	819,78	864,81	19,71	4,12	—	69,59
Nationalbank für Deutschland	31. 12. 1917	19,00	2,60	0,09	12,35	3,96	22,36	3,32	187,45	144,76	42,69	5,10	—	—	1,96
	31. 12. 1918	27,69	9,60	0,44	12,18	5,48	21,74	6,31	210,10	150,42	59,68	5,10	—	—	2,17
	31. 12. 1919	26,95	4,46	1,29	18,69	2,52	20,34	6,43	338,82	266,38	72,45	5,10	—	—	2,52
	31. 12. 1920	39,49	9,89	4,37	22,29	2,94	38,06	12,75	1070,32	702,63	367,69	15,40	—	—	5,92
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1917	9,90	4,78	0,60	3,33	1,20	6,38	1,77	180,95	124,82	56,13	10,10	1,05	—	—
	31. 12. 1918	19,11	14,91	0,38	2,74	1,08	10,26	1,77	194,93	130,59	64,34	9,40	1,05	—	—
	31. 12. 1919	12,15	3,57	0,95	6,56	1,07	11,86	1,94	348,77	222,95	125,82	9,50	1,40	—	—
	31. 12. 1920	14,33	1,55	3,57	3,90	5,31	18,22	1,93	414,64	270,37	144,40	10,35	1,41	—	—
7 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berl. Großbanken zusammen	31. 12. 1917	523,24	394,02	28.31	79,31	21,60	205,27	345,23	4158,48	3017,73	1140,75	155,05	14,19	—	33,51
	31. 12. 1918	692,08	541,98	26,92	98,25	24,93	213,61	359,42	4246,26	3165,68	1080,57	158,40	17,81	552,06	35,29
	31. 12. 1919	523,91	283,56	39,25	173,14	27,95	199,28	351,00	8877,85	6479,42	2298,43	169,88	16,37	1468,12	34,18
	31. 12. 1920	623,69	210,16	55,93	308,35	49,21	327,38	458,80	14776,89	9702,79	5074,23	226,51	17,86	338,39	120,47
Berliner Handels-Ges.	31. 12. 1917	55,05	33,80		21,25		32,79	8,70	377,84	321,63	39,81	8,75	3,01	—	—
	31. 12. 1918	98,51	80,77		17,74		32,68	8,70	447,32	325,43	98,32	8,75	3,08	—	—
	31. 12. 1919	62,86	36,73		26,13		43,39	8,55	495,85	354,02	104,25	8,75	3,09	—	—
	31. 12. 1920	103,61	54,41		49,20		43,23	16,70	948,83	656,45	131,03	8,75	3,99	—	—

Passiva (in Millionen Mark)

Bank (1)	Bilanzdatum (2)	Aktienkapital (29)	Reserven (30)	Kreditoren: überhaupt (31)	a Nostroverpfl. (32)	b Kredite der Kundschaft bei Dritten (33)	c Guthaben deutsch. Banken und Bankiers (34)	d) in provisionsfreier Rechnung: überhaupt (35)	1 innerhalb 7 Tagen fällig (36)	2 darüber bis zu 3 Monaten fällig (37)	3 nach 3 Monaten fällig (38)
Deutsche Bank	31. 12. 1917	275,00	225,00	5669,31	49,44	20,12	287,89	3621,31	2087,19	1054.89	479,22
	31. 12. 1918	275,00	230,00	6740,20	3,84	22,58	320,21	4249,67	2490,32	1227,54	531,81
	31. 12. 1919	275,00	230,00	13822,02	3,02	62,19	571,91	7877,38	5563,56	1595,33	718,50
	31. 12. 1920	400,00	378,08	21580,00	3,20	1,72	620,46	12998,22	8340,83	2914,85	1742,53
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1917	310,00	134,00	2870,24	35,22	23,60	272.95	1573,93	616,88	542,65	414,41
	31. 12. 1918	310,00	134,00	3649,30	24,71	29,85	453,54	1910,76	102,43	466,25	352,08
	31. 12. 1919	310,00	134,00	8191,39	81,78	24,26	843,43	4339,26	3257,62	728,31	353,33
	31. 12. 1920	310,00	190,00	12015,62	40,38	24,75	1375,39	6439,60	4678,65	1321,02	439,94
Dresdner Bank	31. 12. 1917	260,00	80,00	2947,69	18,88	1,44	212,32	1034,62	459,56	322,71	251,35
	31. 12. 1918	260,00	80,68	4150,82	39,10	1,80	218,33	1384,82	622,66	433,66	328,51
	31. 12. 1919	260,00	80,94	8126,20	159,05	4,67	330,76	1615,17	1016,17	327,47	271,53
	31. 12. 1920	260,00	81,44	11582,01	22,67	140,70	640,04	2441,12	1467,04	542,73	431,34
Bank für Handel und Industrie	31. 12. 1917	160,00	32,00	1435,93	0,28	8,00	57,00	566,93	181,01	261,00	124,92
	31. 12. 1918	160,00	32,00	1999,99	0,47	8,69	153,33	614,50	231,68	249,11	133,71
	31. 12. 1919	160,00	32,00	3980,46	12,27	19,81	256,30	996,72	667,18	216,04	113,50
	31. 12. 1920	220,00	47,00	5943,38	14,40	10,95	347,81	1908,88	1531,78	218,88	158,22
Commerz und Privat-Bank	31. 12. 1917	85,00	15,60	945,56	57,13	2,90	94.45	386,34	206,66	146,79	32,89
	31. 12. 1918	85,00	17,00	1317,86	59,10	2,95	62,70	564,72	303,88	226,44	34,40
	31. 12. 1919	85,00	17,67	2128,49	51,56	1,98	95,96	749,77	508,77	198,17	42,83
	31. 12. 1920	200,00	51,04	5057,88	57,21	3,29	345,76	1849,31	1252,74	362,10	234,47
Nationalbank für Deutschland	31. 12. 1917	90,00	10,00	453,49	5,08	4,12	71,20	107,54	54,27	33,14	20,13
	31. 12. 1918	90,00	10,00	606,12	6,68	4,43	82,67	145,28	80,69	43,08	21,50
	31. 12. 1919	90,00	10,00	911,17	21,00	3,50	93,17	206,53	158,36	35,96	17,21
	31. 12. 1920	150,00	30,00	2519,11	26,38	3,58	303,16	733,12	430,43	112,90	189,79
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1917	60,00	9,25	448,94	3,94	1,58	60,32	278,81	124,12	110,33	44,36
	31. 12. 1918	60,00	9,25	662,14	5,20	2,13	94,85	445,12	218,18	167,89	59,04
	31. 12. 1919	60,00	9,25	1019,10	6,50	0,97	144,24	657,86	468,19	140,89	48.78
	31. 12. 1920	90,00	13,75	1515,49	4,71	3,28	175,02	1031,77	708,64	258,86	64,26
7 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berl. Großbanken zusammen	31. 12. 1917	1240,00	505,85	14771,16	169,97	61,76	1056,13	7569,48	3729,69	2472,51	1367,28
	31. 12. 1918	1240,00	512,93	19126,43	139,10	72,43	1385,63	9314,87	5039,84	2813,97	1461,05
	31. 12. 1919	1240,00	513,86	38178,83	335,18	117,38	2355,77	16442,69	11639,85	3237,17	1565,68
	31. 12. 1920	1630,00	791,31	60213,49	168,95	188,27	3807,64	27402,02	18410,11	5731,34	3260,55
Berliner Handels-Ges.	31. 12. 1917	110,00	34,50	439,10	—	—	—	—	—	—	—
	31. 12. 1918	110,00	34,50	569,65	—	—	—	—	—	—	—
	31. 12. 1919	110,00	34,50	961,60	—	—	—	—	—	—	—
	31. 12. 1920	110,00	34,50	2354,53	—	—	—	—	—	—	—

Bank (1)	Bilanzdatum (2)	e) sonstige Kreditoren: überhaupt (39)	1 innerhalb 7 Tagen fällig (40)	2 darüber bis zu 3 Monaten fällig (41)	3 nach 3 Monaten fällig (42)	Akzepte u. Schecks: überhaupt (43)	a Akzepte (44)	b noch nicht eingelöste Schecks (45)	für Rechnung des Reichs u. der Reichsbank übernommene Verpflichtung. (46)	Sonstige Passiva einschl. Reingew. (47)	Bilanzsumme (48)	Avale (49)
Deutsche Bank	31. 12. 1917	1690,55	1211,08	85,41	394,06	65,46	47,85	17,61	—	75,02	6309,90	356,00
	31. 12. 1918	2143,89	1599,01	24,21	520,67	71,41	38,91	32,50	432,32	84,12	7833,04	482,00
	31. 12. 1919	5307,53	4596,64	65,03	645,86	138,07	138,07	†	1217,17	109,61	15791,87	1452,00
	31. 12. 1920	7956,38	7393,58	111,48	446,30	154,07	154,07	†	178,28	238,73	22929,17	1154,00
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1917	964,55	864,49	83,11	16,95	68,41	60,06	8,35	—	46,95	3429,60	206,88
	31. 12. 1918	1230,45	1130,99	81,78	17,78	68,25	54,38	13,87	119,74	39,96	4321,26	382,65
	31. 12. 1919	2902,66	2809,42	76,06	17,19	127,77	127,77	†	250,95	55,99	9076,09	928,76
	31. 12. 1920	4135,53	3898,05	189,92	47,56	96,57	96,57	†	160,11	122,03	12894,37	528,21
Dresdner Bank	31. 12. 1917	1680,43	885,48	602,78	192,17	75,52	67,98	7,54	—	43,59	3406,81	193,20
	31. 12. 1918	2506,77	1465,50	919,39	121,88	63,70	50,59	13,11	**)	40,80	4596,00	456,52
	31. 12. 1919	6016,54	4859,47	995,80	162.27	297,87	107,58	190,29	***)	59,02	8824,03	2262,90
	31. 12. 1920	8337,46	6973,03	971,74	392,69	108,93	108,93	—	****)	158,39	12190,77	1847,19
Bank für Handel und Industrie	31. 12. 1917	803,72	451,21	246,12	106,39	51,76	49,68	2,08	—	20,98	1700,67	119,31
	31. 12. 1918	1223,00	712,07	407,75	103,18	47,89	44,81	3,08	—	26,37	2266,26	178,64
	31. 12. 1919	2695,35	2117,38	475,44	102,53	115,93	115,93	†	—	71,35	4359,74	644,62
	31. 12. 1920	3661,34	2866,38	596,45	198,51	126,95	126,95	†	—	107,26	6444,59	565,02
Commerz und Privat-Bank	31. 12. 1917	404,74	193,78	152,43	58,53	45,14	41,94	3,20	—	12,50	1103,80	66,51
	31. 12. 1918	628,40	441,02	149,09	38,29	50,61	44,82	5,79	—	10,96	1481,44	78,35
	31. 12. 1919	1229,21	971,21	209,17	48,83	135,27	67,15	68,12	—	18,09	2384,52	518,40
	31. 12. 1920	2802,31	2404,09	325,07	73,16	175,37	91,03	84,34	—	69,52	5553,81	377,46
Nationalbank für Deutschland	31. 12. 1917	265,54	122,61	112,48	30,45	27,47	26,16	1,30	—	9,86	590,82	33,35
	31. 12. 1918	367,07	179,93	159,47	27,68	18,63	17,33	1,31	—	9,46	734,22	46,94
	31. 12. 1919	58 ,97	494,53	69,64	22,80	56,48	42,82	13,66	—	18,69	1086,34	104,35
	31. 12. 1920	1452,88	816,74	461,79	174,36	91,57	63,74	27,83	—	50,82	2841,50	208,94
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1917	104,30	45,30	40,04	18,96	16,08	15,65	0,43	—	6,00	540,27	32,12
	31. 12. 1918	114,84	71,90	28 21	14,73	9,50	8,81	0,69	—	6,33	747,22	37,50
	31. 12. 1919	209,54	136,59	36,61	36,34	27,50	19,62	7,89	—	5,87	1121,72	82,60
	31. 12. 1920	300,71	207,01	70,52	23,18	37,31	27,76	9,55	—	18,64	1675,20	133,77
7 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berl. Großbanken zusammen	31. 12. 1917	5913,83	3773,95	1322,37	817,51	349,84	309,32	40,51	—	214,90	17081,77	1007,37
	31. 12. 1918	8214,48	5600,42	1769,80	844,21	329,99	259,65	70,34	551,06	218,00	21979,44	1642,60
	31. 12. 1919	18947,80	15985,24	1927,76	1034,82	898,89	618,94	279,96	1468,12	338,62	42644,31	5993,63
	31. 12. 1920	28646,61	24563,88	2726,97	1355,76	790,77	669,05	121,72	338,39	765,39	64529,41	4814,59
Berliner Handels-Ges.	31. 12. 1917	—	—	—	—	47,30	—	—	—	14,61	645,52	1,77
	31. 12. 1918	—	—	—	—	42,76	—	—	—	15,83	772,74	63,77
	31. 12. 1919	—	—	—	—	59,20	—	—	—	21,46	1186,76	115,73
	31. 12. 1920	—	—	—	—	127,72	—	—	183,15	38,51	2665,25	125,98

*) In a enthalten. **) 152,93 Mill. M. sind in den Avalen (Spalte 49) enthalten. ***) 418,81 Mill. M. sind in den Avalen (Spalte 49) enthalten. ****) 257,22 Mill. M. sind in den Avalen (Spalte 49) enthalten. † In Spalte 44 enthalten. †† In Spalte 15 enthalten. a) nochmals in Debitoren enthalten.

Digitized by Google

Die Berliner Großbanken Ende 1920. Gewinnrechnung.

Jahr	Akt.-Kap.	Reserven	Gewinn (in 1000 M.)							Unkosten (in 1000 M.)			Reingew.	Verteilung des Reingewinnes				
	in Mill. M.		Zs., Coup., Wechsel, Sorten	Provis.	Effekten, Konsort.	dauernde Beteilig. Kommand.	diverse	Vortrag aus dem Vorjahr	Brutto zusamm.	Verwaltungskosten, Steuern	Abschreibung. u. Reserv.	sonstige	in 1000 M.	Reserven, Abschrb. u. Dotation.	Gratifikationen, Tantiem.	Vortrag a. d. neue Jahr	Dividende in 1000 M.	Dividende in %
Deutsche Bank.																		
1920	400	378	443 782	198 186	71 021		—	11 326	724 317	479 887	21 753	37 607	185 068	95 596	4 176	13 955	71 340	18
1919	275	230	147 684	57 391	5 281	3 169	—	1 938	215 462	142 497	8 500	—	64 465	10 000	10 138	11 326	33 000	12
1918	275	230	89 875	37 660	—	3 038	—	6 424	136 996	83 272	4 148	—	49 576	—	14 638	1 938	33 000	12
1917	275	225	73 179	33 534	2 512	3 088	—	12 273	124 587	59 949	2 361	—	62 276	9 000	8 352	6 424	38 500	14
1916	250	180	57 793	25 386	—	4 380	—	12 164	99 125	42 205	6 718	250	49 952	1 500	4 929	12 273	31 250	12½
1915	250	178	49 029	24 141	—	4 040	—	11 517	88 727	36 999	2 084	250	49 644	1 500	4 729	12 164	31 250	12½
Disconto-Gesellschaft.																		
1920	310	190	215 908	121 537	37 065	23 412	—	6 406	404 330	244 197	—	—	160 133	80 620	23 397	6 516	49 600	16
1919	310	134	86 147	24 375	—	17 837	—	306	128 666	75 162	—	—	53 503	9 215	6 182	6 406	31 000	10
1918	310	134	41 954	14 529	—	15 341	—	293	72 117	40 100	—	—	32 016	710	3 100	306	27 900	9
1917	310	134	36 034	13 502	—	15 664	—	1 236	66 436	26 045	—	—	40 391	1 347	4 341	293	34 100	11
1916	300	120	29 964	11 518	—	14 947	—	1 235	57 665	20 803	—	—	36 862	2 025	3 600	1 236	30 000	10
1915	300	119	25 245	10 229	−2 595	12 926	—	1 234	47 041	16 861	—	—	30 179	673	2 771	1 235	25 500	8½
Dresdner Bank.																		
1920	260	81	242 062	175 124	—	3 627	943	1 738	423 495	279 269	—	—	144 226	69 892	38 089	3 744	32 500	12½
1919	260	81	84 033	48 227	—	2 364	994	389	136 007	85 349	—	—	50 658	8 877	14 643	3 738	23 400	9
1918	260	81	47 750	22 648	—	2 627	653	466	74 144	39 941	—	—	34 203	3 751	11 863	389	18 200	7
1917	260	80	38 693	17 725	—	694	434	486	58 033	31 906	—	—	36 127	9 050	9 612	466	17 000	8½
1916	200	61	33 771	14 025	—	899	382	483	49 561	18 783	—	—	30 828	5 710	7 631	486	17 000	8½
1915	200	61	26 716	12 940	—	674	365	476	41 174	16 195	—	—	24 978	7 239	5 255	483	12 000	6
Bank für Handel und Industrie.																		
1920	220	47	150 188	112 560	—	—	297	629	263 674	198 176	6 993	—	58 505	34 500	4 367	638	19 000	10
1919	160	32	57 587	27 454	—	—	103	578	85 722	60 783	3 679	384	20 876	5 000	2 447	629	12 800	8
1918	160	32	26 343	15 704	—	—	53	1 670	43 770	31 965	988	384	10 434	—	256	578	9 600	6
1917	160	32	22 053	13 183	—	—	55	613	35 904	17 113	884	4 654	13 254	—	384	1 670	11 200	7
1916	160	32	16 894	10 245	—	—	11	607	27 757	12 971	617	3 701	10 469	—	256	613	9 600	6
1915	160	32	14 510	10 047	— 966	—	13	480	24 084	12 042	613	2 549	8 879	—	112	607	8 000	5
Commerz- und Privat-Bank.																		
1920	200	51	128 673	81 358	—	—	—	508	210 539	143 741	—	—	66 798	22 400	20 061	337	24 000	12
1919	85	17	30 646	12 148	—	—	—	300	43 094	26 176	577	—	16 341	2 670	5 513	508	7 650	9
1918	85	17	16 350	7 327	—	—	—	550	24 227	12 492	430	1 977	9 328	867	2 211	300	5 950	7
1917	85	16	11 824	5 983	—	—	—	660	18 467	7 912	407	—	10 148	1 685	1 963	550	5 950	7
1916	85	15	9 640	5 010	—	—	—	634	15 285	6 580	477	—	8 229	783	1 686	660	5 100	6
1915	85	15	9 045	4 894	—	—	—	493	14 433	7 057	492	—	6 883	2 254	169	634	3 825	4½
Nationalbank für Deutschland.																		
1920	150	30	66 155	44 554	—	—	—	950	111 659	64 374	712	—	46 573	21 338	9 335	1 800	14 100	10
1919	90	10	19 579	10 249	—	—	—	228	30 056	14 258	56	—	15 742	6 560	2 576	306	6 300	7
1918	90	10	9 455	4 211	—	—	—	323	13 989	6 850	113	—	7 026	460	1 838	228	4 500	5
1917	90	10	8 541	3 789	—	—	—	218	12 548	4 727	47	—	7 774	350	1 701	323	5 400	6
1916	90	9	7 790	3 171	—	—	—	145	11 106	4 139	404	—	6 562	1 100	1 195	217	4 050	4½
1915	90	8	7 655	3 132	—	—	—	—	10 787	4 083	1 100	—	5 604	1 080	779	145	3 600	4
Berliner Handels-Gesellschaft.																		
1920	110	35	39 924	21 660	—	—	11 125	5 140	77 849	40 888	—	—	36 961	15 500	7 251	460	13 750	12½
1919	110	35	21 031	8 422	—	—	—	3 873	33 326	12 863	—	335	20 128	—	3 988	5 140	11 000	10
1918	110	35	12 035	5 570	—	—	—	2 688	20 293	5 483	—	280	14 529	—	1 856	3 873	8 800	8
1917	110	35	11 182	5 113	—	—	—	1 500	17 795	4 200	—	229	13 365	—	1 877	2 688	8 800	8
1916	110	35	10 399	4 397	—	—	—	269	15 065	3 843	—	204	11 018	560	1 257	1 500	7 700	7
1915	110	35	10 011	4 158	—	—	—	227	14 398	3 992	2 000	—	8 406	693	1 037	268	6 600	6
Mitteldeutsche Creditbank.																		
1920	90	14	47 387	20 191	—	840	5 034	148	73 600	56 774	143	—	16 683	6 750	730	203	9 000	10
1919	60	9	16 178	8 019	—	340	378	124	25 040	18 768	287	212	5 773	500	324	148	4 800	8
1918	60	9	9 000	4 435	—	290	350	115	14 239	8 820	311	143	4 965	—	641	124	4 200	7
1917	60	9	7 172	3 538	—	252	282	104	11 349	6 161	231	—	4 956	—	641	115	4 200	7
1916	60	9	6 020	3 115	—	258	242	101	9 737	4 941	176	—	4 619	—	615	104	3 900	6½
1915	60	9	4 865	3 035	—	183	214	98	8 397	4 442	49	—	3 905	143	360	100	3 300	5½

Digitized by Google

punkt für die Ausübung seines Käuferrechts aussuchen und bis dahin sein Geld aufspeichern oder verstecken können, so dass dem permanenten Angebot von Ware und Arbeit häufig keine Nachfrage gegenübersteht. Sondern er soll durch die besondere Beschaffenheit des Geldes gezwungen werden, den Markt sofort aufzusuchen, sobald er in den Besitz von Geld gelangt, so dass der Geldumlauf sich beschleunigt und jederzeit hinreichende Nachfrage am Markte ist. Der Kommunist Silvio Gesell, der während der kurzen kommunistischen Episode in Bayern eine führende Rolle gespielt hat, glaubt diesen Effekt mit seinem „Freigelde" erzielen zu können, und zwar dadurch, dass er das Geld einem systematischen Entwertungsprozess unterwirft. Der Nennwert eines Zehnmarkscheines verringert sich bei ihm wöchentlich um einen Pfennig, im Laufe eines Jahres also um 52 Pfennig oder rund 5%. Wenn der Geldbesitzer dieser Entwertung entgehen will, bleibt ihm nichts anderes übrig, als den Zehnmarkschein so schnell als möglich auszugeben, und wenn auf diese Weise jeder einzelne Geldbesitzer das Geld sofort nach Empfang wieder fortgibt, muss notwendig eine starke Steigerung der Umlaufsgeschwindigkeit der gesamten Geldmasse und eine fortgesetzte Nachfrage nach Ware und Arbeit entstehen.

Diese Geldtheorie hat nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung, denn sie beruht auf einer totalen Verkennung des Waren- und Geldverkehrs. Ihre Befürworter wissen weder, dass Ware und Arbeit sich dem Markte genau so versagen können wie das Geld — was sind denn Achtstundentag und Arbeitsstreckung anderes als absichtlich herbeigeführte Minderversorgung des Markts mit Arbeit? —, noch wissen sie, dass das Zurückhalten des Geldes vom Markte heute bereits mit empfindlicher Strafe belegt ist. Wer heute beispielsweise in New York sein Geld aufspeichert, statt es auszugeben oder an ein Institut auszuleihen, das es seinerseits ausgibt, wird mit 7 bis 8% Zinsenentgang bestraft. Er büsst also um die Hälfte mehr ein, als die Pön beträgt, die Herr Gesell ihm auferlegen will.

Da ist die radikale Richtung des Kommunismus immerhin logischer und folgerichtiger. Sie weiss, dass das herrschende Wirtschaftsleben und das Geld untrennbar zusammengehören, und dass keine Veredelung des Geldes denkbar ist, durch die sich die heute zu beobachtenden Verkehrsstörungen beseitigen lassen. Sie verzichten daher darauf, die Wirtschaft vom Gelde aus zu reformieren, sondern zertrümmern die jetzige Wirtschaftsordnung mitsamt dem Gelde und seinem sonstigen Zubehör. Da sie das ganze Prinzip der privatkapitalistischen Wirtschaft durch ein System, nämlich das System der Verteilungsgemeinschaft, ersetzen wollen, so hat das Geld in keiner Form einen Platz in ihrem Programm. Das Geld ist ja das Medium der privaten Güterverteilung und würde als solches die Verteilung von Gemein-

Digitized by Google

schaftswegen immer wieder stören und illusorisch machen. Die kommunistische Wirtschaft in strengster Durchführung ist also notwendig eine geldlose Wirtschaft. Was dabei schliesslich an die Stelle des Geldes tritt, ob „Ertragsanteilscheine“ oder „Naturalanweisungen“ oder „Arbeitsstundenscheine“, ist gleichgültig.

Drei Jahre Räteherrschaft in Russland hätten nun eine unübertreffliche Gelegenheit geboten, die alte kommunistische Forderung zu verwirklichen und das Geld, das willfährige Instrument des Kapitals, auszumerzen. Die Voraussetzungen waren gegeben: Das Prinzip der Gemeinwirtschaft war proklamiert, die freie Wirtschaft abgeschafft, der Privatmarkt durch Zwangsablieferung, Rationierung und Bedarfszuweisung ausser Funktion gesetzt. Jede Umgehung dieser Organisation des staatlichen Ablieferungs- und Verteilungszwangs war als Schleichhandel mit den schärfsten Strafen bedroht. Es wäre nur eine folgerichtige Ergänzung gewesen, wenn man gleichzeitig das Geld abgeschafft hätte, das ja jetzt eigentlich seinen Sinn verloren hatte: Wenn der Staat alles erfasste und verteilte, so fehlte dem Gelde als dem Instrument der Privatverteilung jede Möglichkeit der Betätigung. Auch taktisch wäre es sehr klug gewesen, das Geld abzuschaffen, denn damit hätte man der Privatwirtschaft etwaige Versuche, das kommunistische Prinzip zu durchbrechen und Angebot und Nachfrage auf die alte Weise marktmässig einander nahe zu bringen, erheblich erschwert.

Aber die Gelegenheit ist ungenutzt geblieben, und das Geld ist nicht abgeschafft worden. Der Grund war einfach der, dass man es nicht abschaffen konnte. Die ganze gemeinwirtschaftliche Organisation der Bolschewisten stand, trotz der Schreckensherrschaft der Sowjets, nur auf dem Papier. Es gelang zwar, einen Teil der Produktion staatlich zu erfassen und die Ernährung und Bekleidung der unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten notdürftig sicher zu stellen. Es gelang auch, den Staat in den Besitz all der unzähligen Dinge zu setzen, deren er bedurfte, um grosse Heere auszurüsten und zu unterhalten, und um die grossen Einfuhrmengen zu bezahlen, ohne die das industriell zu Tode organisierte Russland selbst mit dem Schmachtriemen und in Lumpen nicht existieren konnte. Aber alle diese Dinge liessen sich auch für die russischen Gewaltherrscher nur mit Hilfe des alten privatkapitalistischen Mediums „Geld“ beschaffen, und so verzichtete man, schon um nicht militärisch zusammenzubrechen, auf die Verwirklichung des Prinzips der geldlosen Wirtschaft.

Mit dem Moment aber, wo man diesen Verzicht aussprach, musste man das alte Geldprinzip nicht nur beibehalten, sondern es in grotesker Weise übertreiben und gewissermassen persiflieren. Denn ein gesundes Geld verträgt sich nicht mit der Gemeinwirtschaft. Die kommunistische Wirtschaftsverfassung versetzte

Digitized by Google

die Sowjets in die Zwangslage, alle Prinzipien einer geordneten Geldwirtschaft über Bord zu werfen, jede ökonomische Erwägung fallen zu lassen, und für die Geldausgaben keinen anderen Massstab als den des Bedarfs anzuerkennen.

Eine restlose Durchführung des Rationierungs-Systems, eine vollkommene Erfassung und Verteilung aller Güter ohne Ausnahme, würde dem Gelde den Boden abgegraben haben, denn wo man nichts kaufen kann, haben die Kaufmittel keinen Wert. Dadurch aber, dass die Warenproduktion nur zum grösseren, die Lebensmittelproduktion sogar nur zum kleineren Teil erfasst wurde, blieb das Geld unentbehrlich. Denn die nicht in den Kreis der Zwangswirtschaft einbezogenen Warenreste mussten irgendwie vom Erzeuger zum Verbraucher geleitet werden. Und je mehr diese freigebliebenen Teile der Produktion zusammenschmolzen, und je mehr sie sich verstecken mussten, um den Blicken der Schleichhandels-Spionage zu entgehen, um so teurer wurden sie, und um so mehr Geld wurde für ihren Austausch erforderlich.

Der Staat selbst musste, wenn er in den Besitz notwendiger Waren kommen wollte, ungeheure Preise bewilligen. Vor allem aber musste er seinen nach vielen Millionen zählenden Beamten- und Arbeiterheeren so hohe Gehälter und Löhne zahlen, dass die Empfänger im Stande waren, ihre viel zu knappe Ration im Schleichhandel zu ergänzen. Wenn er diese Ergänzung auch dem Prinzip zuliebe verbot und unter Strafe stellte, so trug er ihr doch Rechnung, denn seine Organisation war brüchig und konnte die Ernährung der Bevölkerung nicht annähernd gewährleisten. So musste denn der Staat im allergrössten Massstabe mit demselben Gelde wirtschaften, dessen Abschaffung auf seinem Programm stand. Und da mit der zunehmenden Geldausgabe der Geldwert sich fortgesetzt verringerte, mithin immer grössere Aufwendungen für Gehälter, Löhne und Staatseinkäufe zu machen waren, so musste die Notenpresse im „geldlosen Staate" in einem Masse überanstrengt werden, wie es in einem Lande der privatkapitalistischen Geldwirtschaft kaum denkbar gewesen wäre.

Natürlich musste die Sowjet-Regierung diesen flagranten Widerspruch zwischen Dogma und Praxis irgendwie erklären. Den wahren Grund, nämlich das völlige Versagen ihrer Organisation und das notgedrungene Paktieren mit der offiziell bekämpften bürgerlichen Wirtschaftsweise, konnte sie nicht nennen, wenn sie sich nicht bei ihren Anhängern um jeden Kredit bringen wollte. Deshalb erfand sie eine andere, reichlich sophistische Erklärung. Sie sagte, sie überschwemme, ihrem Prinzip zuwider, das Land absichtlich mit ungeheuren Geldmassen, weil sie auf diese Weise das Geld gründlicher diskreditiere und der geldlosen Wirtschaft besser die Wege ebne, als durch die sofortige radikale Abschaf-

Digitized by Google

fang des Geldes. Sie zeige dem Volke die ganze Unzulänglichkeit des Geldes, indem sie es von innen heraus korrumpiere. Sie führe den Begriff der Geldwirtschaft durch bewusste Uebertreibung ad absurdum. Der Geldwert müsse sich dank ihrer Ueberschwemmungspolitik immer mehr verringern und schliesslich den Nullpunkt erreichen. Das sei dann der Moment, in dem das Geld notwendig verschwinden müsse, weil sich nichts mehr damit kaufen lasse. Und wenn die Geldwirtschaft auf solche Weise zusammengebrochen sei, dann setze sich die kommunistische Verteilungswirtschaft ganz von selbst, ohne jeden Kampf, an ihre Stelle.

Neben dieser taktischen Erklärung gibt es auch noch eine logische, die nach Goldschmidt*) folgendermassen lautet: Da alle Mobilien und Immobilien grundsätzlich der ganzen Volksgemeinschaft, dem Staate, und nicht Einzelnen gehören, so ist alles Gut, das der Rationierung, der Erfassung, der organisierten Verteilung und der Preisfestsetzung entzogen wird, gestohlenes Gut. Die Sowjet-Republik bezahlt also mit den vielen Milliarden Geld nur die Waren und Produkte, die ihr entwendet worden sind.

Schliesslich läuft noch eine dritte Erklärung nebenher, die gewissermassen in einem Achselzucken besteht: Für die Sowjet-Regierung gibt es grundsätzlich kein Geld. Aber da der Verkehr durchaus welches haben will, so liefert man es ihm hin. Das Geld ist für den Sowjet-Mann ein viel zu gleichgültiger Gegenstand, als dass er viele Ueberlegungen darüber anstellt, ob es zu gewähren oder zu versagen sei. Er wirft es der Menge hin, wie Sand, trockenes Laub oder sonstige wertlose Dinge. Mag der Verkehr die Zettel als Zahlungsmittel betrachten, für ihn selbst sind sie nur das Mittel zum Zweck, Gegenstände an sich zu bringen, die man ihm auf andere Weise nicht geben will — kein Umlaufsgeld, sondern „Abflussgeld", kein Produktionsgeld, sondern „Konsumgeld".

Diese Erklärungen datieren aber sämtlich noch aus dem Jahre 1920, und es wäre sehr interessant zu wissen, wie die russische Regierung sich heute theoretisch zu dem Gelde stellt. Denn praktisch hat nicht die Regierung das Geld, sondern umgekehrt das Geld die Regierung ad absurdum geführt. Die Erwartung, dass das Geld sich selbst abschaffen werde, wenn es nur erst hinreichend entwertet sei, hat sich nicht erfüllt, das Gegenteil ist vielmehr eingetreten: Der Entwertungsprozess hat sich als ein Verjüngungsprozess erwiesen, aus dem das Geld so frisch und jugendstark wie je auferstanden ist. Obgleich der Sowjetrubel so gründlich ruiniert worden ist, dass man ihn nur noch in den allergrössten Mengeneinheiten herstellen kann, weil die Herstellung eines Tausendrubelscheines mehr kostet, als der Schein wert ist, spielt das Geld heute in Russland eine grössere Rolle

*) Dr. Alfons Goldschmidt: Die Wirtschaftsorganisation Sowjet-Russlands. (Verlag Rowohlt, Berlin) S. 143.

Digitized by Google

als früher. Allerdings, die Erwartung, dass die Sowjetnoten an ihrem inneren Unwert zu Grunde gehen würden, hat sich durchaus erfüllt. Niemand nimmt diese Noten heute zu einem höheren als ihrem „Gebrauchswert", der ungefähr dem Papierwert entspricht. Die Russen haben dieses Geld tatsächlich ausser Kurs gesetzt. Aber die Folge ist nicht etwa, wie erwartet, die geldlose Wirtschaft und damit der Sieg des kommunistischen Verteilungsprinzips. Sondern die Folge ist, dass die russische Regierung, um überhaupt noch wirtschaften zu können, ein neues, besseres Geld in Gebrauch nehmen muss.

Nach aussen, im Welthandelsverkehr, zahlt Russland, soweit es nicht in „erfasster", d. h. erpresster Ware zahlt, längst wieder in barem Golde, von dem ihm noch einige hundert Millionen Goldrubel verblieben sind. Im Innern sieht die Sowjet-Regierung mit Schrecken, dass sie ausser Stande ist, ihre Beamten, Arbeiter und Soldaten zu bezahlen, dass mit anderen Worten der vollständige Bankerott der Sowjet-Herrschaft gekommen ist, wenn es ihr nicht gelingt, sich ein Zahlungsmittel zu beschaffen, das der Verkehr anzunehmen bereit ist. Lenin hat daher nach neueren Berichten mit der Ausprägung von Silberrubeln begonnen*). Er hat ferner den Geldbesitz und Geldverkehr, die bis zum Juni d. J. auf bestimmte Höchstbeträge begrenzt waren, neuerdings unbeschränkt freigegeben. Er hat also das bolschewistische Dogma vom geldlosen Verkehr über Bord geworfen, sieht aber jetzt mit grosser Sorge, dass die Herstellung von Silbergeld viel schwieriger ist als der Notendruck, und dass der Geldbedarf der Regierung weit grösser ist, als die technische Möglichkeit, ihn zu befriedigen.

Das Geld rächt sich jetzt furchtbar an seinen Verächtern, denn es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, dass die Herrschaft der Sowjets am Geldmangel Schiffbruch erleiden wird. Zu spät erkennen die Phantasten an der Spitze des russischen Reiches, dass eine Wirtschaft ohne Geld nicht denkbar ist, weil das Geld nicht etwa ein Produkt der kapitalistischen Wirtschaft, sondern der Inbegriff der Wirtschaftsorganisation selbst ist. So lange es ein Recht des Besitzes gibt, sei es auch das Recht eines Kollektivbesitzes oder eines sozial geregelten Individualbesitzes, muss es ein Instrument geben, das dieses Recht kenntlich macht. Man kann dieses Instrument, eben das Geld, nur beseitigen, indem man das Besitzrecht selbst, auch das kommunistische, aus Arbeitsstunden oder einem Verteilungsplan entstandene, radikal abschafft. Das ist aber in einem Rechtsstaat nicht möglich, sondern nur da, wo vollkommene Anarchie herrscht. Der Versuch, den Kapitalismus dadurch zu zertrümmern, dass man ihm die Stütze des Geldes weghaut, ist ein Versuch à la Simson: Indem das Geldwesen zusammenbricht, begräbt es seine Feinde unter den Trümmern des zerstörten Wirtschaftslebens.

Dr. Friedrich Köhler.

*) Samuel Montagu's Wochenbericht vom 2. Juni 1921.

Digitized by Google

Der Juni 1921.

Frankreich hat auch im Juni die Aufhebung der „Sanktionen“ und eine sachliche Entscheidung über Oberschlesien zu verhindern gewusst. Infolgedessen haben sich die wichtigeren Parteien in Deutschland dahin geeinigt, von der in diesem Sommer in Kraft tretenden Verfassungsbestimmung über die Neugliederung des Reichs für die besetzten Gebiete während der Besatzungsdauer keinen Gebrauch zu machen. — Gross-Britannien arbeitet mit grösster Energie an der Herbeiführung eines Uebereinkommens mit Irland. Der geschickte südafrikanische Premierminister (Smuts) hat in die Verhandlungen eingegriffen, die einen günstigen Fortgang nehmen. Auch viele seit langem schwebende Streitfragen mit Amerika sind bereinigt, und es hat den Anschein, als ob es zu einem Uebereinkommen zwischen den beiden angelsächsischen Mächten kommen wird, sei es mit, sei es ohne Einbeziehung Japans. Ein Abkommen über die Einschränkung der Flottenrüstungen dürfte folgen. Der Bergarbeiter-Streik und die übrigen grossen Ausstände konnten im Juni beigelegt werden, durchweg zu Lasten der Arbeiter. — In Italien ist das Kabinett Giolitti über die Aussenpolitik seines Ministers Sforza gestürzt; an seine Stelle ist, wohl nur als Uebergang, das Kabinett Bonomi getreten. — Der Abbau der kommunistischen „Errungenschaften“ in Russland setzt sich schnell fort; im Juni soll in einer Sitzung des Finanzkommissariats erklärt worden sein, man müsse den Privatpersonen das unbeschränkte Verfügungsrecht über die Geldmittel zurückgeben. Damit wäre wieder die Möglichkeit einer Banktätigkeit in Russland gegeben. — Südslavien hat mit Rumänien eine Militärkonvention abgeschlossen, wie eine solche bereits mit Tschechien besteht. — In Polen ist zum Aussenminister der bisherige Gesandte in Rom, Skirmund, ernannt worden, der angebliche Vater der sogenannten „Sforza-Linie“ in Oberschlesien. Die finanzielle Lage des Landes ist infolge des katastrophalen Zusammenbruchs der Währung äusserst verworren. — Die viel berufene Zusammenkunft der Vertreter der Nachfolgestaaten Oesterreich-Ungarns in Porto Rose ist bis zum Herbst vertagt worden. — In den Vereinigten Staaten ist um die Wende zum Juli die vereinbarte Friedensresolution angenommen worden. Der Friede mit Deutschland ist aber dadurch noch immer nicht perfekt. — In Kleinasien bereiten sich wiederum ausgesprochen kriegerische Verwickelungen zwischen der Türkei und Griechenland vor, da letzteres die angebotene Vermittelung der Grossmächte abgelehnt hat. König Konstantin fühlt sich nach seiner Niederlage in Kleinasien des Thrones nicht mehr sicher. — Dem im vorigen Heft erwähnten deutschen Friedensschluss mit China ist nachzutragen, dass der Kriegsentschädigungs-Ausschuss der Alliierten

Digitized by Google

jetzt den Versuch macht, die von China zurückzugebenden deutschen Besitztümer an sich zu ziehen.

Auf **staatsfinanziellem** Gebiet verdient vor allem der amerikanische Plan zur Konsolidierung der Schulden der Verbündeten Beachtung. Der Staatssekretär der Finanzen hat den Kongress um Vollmacht zu unmittelbaren Verhandlungen ersucht. — Deutschland fährt fort, Devisen zur Abdeckung seiner am 31. August fälligen 1 Milliarde (Gold) Reparationswechsel zu beschaffen, was dem Kurs der Mark sehr abträglich ist. — Eine neue französische Schatzanweisungs-Anleihe hat etwa 5 Milliarden Francs ergeben. Die im vorigen Heft erwähnte Prolongation der Hundert-Millionen-Dollar-Anleihe in der Union ist ein Misserfolg gewesen; das Konsortium ist auf einem ziemlich erheblichen Betrag sitzen geblieben. — Holland gab wieder 150 Millionen Gulden 5% Schatzscheine aus. — Die Schweiz hat eine Hundert-Millionen Anleihe zur Elektrifizierung der Bundesbahnen aufgelegt, die infolge reichlicher Zeichnungen auf 201 Millionen Francs erhöht worden ist. — Ungarn plant die Ausgabe einer inneren Anleihe sowie die Herabsetzung der (bisher überhaupt nicht gezahlten) Zinsen seiner äusseren Schuld auf 3%. — Norwegen beabsichtigt noch eine weitere innere 6½% Anleihe von 10 Millionen Kr. auszugeben. — Indien legt eine im Betrage unbeschränkte 6% Rupien-Anleihe zu pari auf. Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 30. Juli. — Australien bereitet die Aufnahme einer 6% Anleihe von 5 bis 15 Mill. £ in London vor. — Mexiko hat wieder einmal die Aufnahme des Zinsendienstes zum 1. Juli angekündigt.

Weltwirtschaftlich haben sich auch im Juni die „Sanktionen" recht stark bemerkbar gemacht, vor allem in Deutschland, das immer mehr vom Rheinland abgeschnürt wird. — In Frankreich scheint sich eine Bankenkrise zu entwickeln; wenigstens sind zur Zeit bereits drei grössere Banken in Schwierigkeiten. — Während am Weltmarkt der Preisdurchschnitt im Juni nach allen Statistiken gefallen ist, weisen die deutschen Aufstellungen einen Anstieg auf etwa den Stand von Mitte vorigen Jahres auf.

Im **Weltverkehr** sind die Frachten infolge der Ausserdienststellung vieler englischer Schiffe stark gestiegen; bei verschiedenen Linien zeigte sich sogar eine ausgesprochene Räumeknappheit. Der Ausstand der Seeleute in den Vereinigten Staaten ist nach zweimonatiger Dauer zu Ende gegangen. Ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Beuteschiffe hat in England nicht verkauft werden können und wird infolgedessen vom 1. Juli ab auch Ausländern (einschliessl. der Deutschen) angeboten. — Ein bemerkenswertes Abkommen hat die Hamburg-Amerika-Linie mit der russischen Räteregierung getroffen: Es wurde gemein-

Digitized by Google

sam eine deutsch-russische Transport-Gesellschaft gegründet. — Die französische Regierung hat mit den Messageries Maritimes einen Subventions-Vertrag für den Dienst mit Ost-Asien, Australien, der Levante und Ostafrika geschlossen. — Die Einnahmen der deutschen Bahnen sind bis Ende April bekannt. Sie weisen in diesem Monat infolge der Frachterhöhungen eine grosse Steigerung auf und betragen (in Mill. M.):

1920	Einnahmen		Gesamteinnahm.		1921	Einnahmen		Gesamteinnahm.	
	Person.	Güter	total	Reichsb.		Person.	Güter	total	Reichsb.
1. Viertelj.	578,9	1 589,6	2 320,2	2 325,5	Januar .	341,9	1 046,4	1 507,5	1 482,4
2. Viertelj.	1 042,3	2 550,4	3 713,0	3 651,3	Februar	314,8	1 056,6	1 472,1	1 447,3
3. Viertelj.	1 326,8	2 649,8	4 120,8	4 048,0	März . .	391,7	1 180,1	1 709,8	1 680,8
4. Viertelj.	1 102,0	2 951,1	4 247,8	4 173,6	April . .	380,9	1 439,8	1 864,1	1 831,9

Die Ziffern des englischen Aussenhandels im 1. Halbjahr 1921 und der Vergleichsperioden lauten (in Mill. £):

	1921	1920	1919
Einfuhr	571,69	1033,04	717,00
Ausfuhr	368,47	637,41	334,75
Durchfuhr . . .	49,69	135,89	55,50

Für den **Welt-Arbeitsmarkt** ist die Niederlage der Arbeiter in den grossen englischen Streiks von besonderer Bedeutung. Im Kohlenarbeiter-Ausstand ist der „National Pool", den die Arbeiter forderten, nicht durchgedrungen, dagegen hat die Regierung grossmütig den eigentlich verwirkten einmaligen Lohnzuschuss von 10 Millionen Pfund aufrecht erhalten. Der Gewinn der Bergwerksbesitzer soll mit 83% zur Aufbesserung der Löhne verwendet werden, denen ein Normallohn in der Höhe vom Juli 1914 zu Grunde liegt. Im Baumwollgewerbe haben die Arbeiter einen Abzug von 70% auf die Zuschläge, im Wollgewerbe von 22½% vom Gesamtlohn zugestehen müssen. — Die Beendigung des amerikanischen Seeleute-Ausstandes wurde bereits erwähnt. — In Frankreich ist die Zahl der Arbeitslosen von Ende April bis Mitte Juni von 85 000 auf 61 000 zurückgegangen, die wiederum fast ausschliesslich auf Paris entfallen. — Der norwegische Generalstreik ist nach achttägiger Dauer von den Arbeitern abgebrochen worden. — In Deutschland ist von grösseren Ausständen lediglich ein etwa vierzehntägiger Streik der Waldenburger Bergarbeiter zu erwähnen. — Die Erwerbslosenziffer ist etwas zurückgegangen, hauptsächlich infolge der stärkeren Nachfrage in Landwirtschaft und Baugewerbe; dagegen hat sich die Zahl der Kurzarbeiter stark vermehrt. Die Arbeitslosenzahl der Fachverbände ist von 3.9 auf 3.7% zurückgegangen, die Zahl der voll unterstützten Arbeitslosen um 9.3%.

Die Zahl der deutschen **Konkurs**eröffnungen hat auch im Juni, und zwar nicht unerheblich, zugenommen, sodass

Digitized by Google

im ersten Halbjahr mehr als dreimal soviel zu verzeichnen sind, wie im ersten Halbjahr 1921. Es wurden eröffnet:

im April	1919	75	Konkurse	1920	62	Konkurse	1921	267 Konkurse
„ Mai	1919	92	„	1920	75	„	1921	284 „
„ Juni	1919	94	„	1920	106	„	1921	320 „
im 2. Quartal .	1919	261	Konkurse	1920	243	Konkurse	1921	871 Konkurse
„ 1. „ .	1919	276	„	1920	212	„	1921	739 „
im 1. Halbjahr	1919	537	Konkurse	1920	455	Konkurse	1921	1610 Konkurse

Auf die drohenden grossen Bankzusammenbrüche in Frankreich wurde bereits hingewiesen. Auch die spanische Bank von Barcelona hat sich nicht halten lassen und soll liquidiert werden. In der Schweiz sieht sich die Züricher Depositenbank genötigt, eine Notstundung nachzusuchen. Die Einleger sind hier angeblich nicht gefährdet.

Von dem Fortschreiten der **Zusammenschlussbewegung** in Deutschland ist im Juni am bemerkenswertesten der Eintritt von Vertretern der Fa. Wolff, Netter & Jacobi (Metalle) in die Kommanditgesellschaft auf Aktien Julius Sichel & Co. Auch die Wiederaufnahme der Verhandlungen der Osram G. m. b. H. mit der holländischen Philippsohn-Lampengesellschaft ist hervorzuheben. — Aus dem deutschen Bankgewerbe ist diesmal nur der Uebergang der Bank für Handel und Gewerbe in Remscheid auf die Commerz- und Privatbank sowie derjenige der Gewerbebank Nürnberg an die Bayrische Diskonto- und Wechselbank zu erwähnen; sonst sind nur unbedeutendere Privatbankfirmen durch Aktienbanken übernommen worden. — Aus dem Montangewerbe sei der Erwerb von „Fröhliche Morgensonne" durch die Rheinischen Stahlwerke sowie der Westfälischen Stahlwerke durch die Rombacher Hüttenwerke genannt. Zwischen der Sondermann & Stier A.-G. und der Werkzeugmaschinenfabrik Union sowie zwischen den Zimmermann-Werken und der Pittler-Werke A.-G. sind Interessengemeinschaften zustande gekommen, zwischen der Evaporator A.-G. und der Permutit-A.-G. ein Aktienaustausch grösseren Umfanges. — Eine erhebliche Zahl von Interessengemeinschaften und Zusammenschlüssen weist wiederum das deutsche Versicherungsgewerbe auf. — Aus dem Ausland sei die Herbeiführung einer Interessengemeinschaft zwischen der Salgotarjan-Steinkohlen A.-G. und der Rima-Muranyi-Salgotarjan-Eisenwerks A.-G. erwähnt.

Im deutschen **Eisen**grossgewerbe ist das Schiffsbaustahl-Kontor noch von einer Anzahl anderer Werke zum 30. Juni gekündigt worden; auch sonstige Syndikate aus dem Eisengewerbe sollen gefährdet sein. Die Erzbezugs-Gemeinschaft hat sich bereits aufgelöst, die Drahtkonvention ist in eine wirtschaftliche Vereinigung zur Wahrung der Interessen umgewandelt worden. — Die Schrottpreise hatten sich in der ersten Hälfte des Juni auf etwa 750 M. versteift, fielen aber in der zweiten Mo-

Digitized by Google

natshälfte erheblich zurück. — Der Siegerländer Eisenstein-Verein hat seine Preise um 30 M. je Tonne herabgesetzt, da Auslands-Erze in übergrossen Mengen angeboten wurden. — Der Roheisenverband hat seine Preise für bestimmte Arten von Stab- und Spiegeleisen um 50 bis 75 Mark je Tonne ermässigt und für Luxemburger Herkünfte Frankopreise eingeführt. — Eine Reihe von Röhren- und Handelspreisen wurden im Juni ebenfalls heruntergesetzt. — Der Neuzugang von Aufträgen im Maschinen- und Wagenbau hat nachgelassen.

In England war das Geschäft im Juni noch immer sehr still, die Preise sind zum Teil nicht unerheblich weiter gesunken. — Die Verschlechterung der Lage in Belgien hat sich fortgesetzt. Es mussten Betriebseinschränkungen vorgenommen, Hochöfen gedämpft und die Preise (ebenso wie in Luxemburg) um 70 bis 100 Francs heruntergesetzt werden. — In Frankreich wurden gleichfalls mehr Hochöfen gedämpft als angeblasen; auch dort wurden die Preise, wenn auch in bescheidenerem Mass, weiter ermässigt. Das gilt auch von Minette-Erzen; die geringeren Qualitäten sind zur Zeit kaum abzusetzen. — Auch aus einer Reihe anderer Länder, wie z. B. Schweden und der Tschecho-Slowakei, werden grössere Preisrückgänge gemeldet. In letzterem Lande haben sich die drei grossen Eisenerzeuger (Prager Eisen, Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft und Witkowitz) zu einem Kartell zusammengeschlossen. — Die amerikanischen Berichte lauten wieder schlechter; man glaubt, dass die Löhne sowohl wie die Preise sich in den nächsten Monaten weiter abwärts bewegen werden.

Die Lage des **Kohlen**-Weltmarktes wurde auch im Juni noch vom englischen Ausstand beherrscht. In Deutschland wird eine Erhöhung der Kohlensteuer um 5 bis 10 Proz. vorbereitet. Ende des Monats wurden die Preise für Ruhrkohle um 6 bis 25 Mark erhöht; zur Erzielung besserer Waschergebnisse sind sie für die guten Kohlensorten besonders stark in die Höhe gesetzt worden. Der Kohlentribut an die Entente ist auch für Juli in der alten Höhe von 2,2 Millionen To. festgesetzt worden. Im Ruhrbezirk wurden vom 1. bis zum 23. Juni rund 5,91 Millionen To. gefördert, d. h. arbeitstäglich rund 4000 To. mehr als im Vormonat. Für den ganzen Juni wird die Ruhrförderung auf 7,5 Mill. To. geschätzt (Mai 6,95). Das Fehlen der oberschlesischen Kohle macht sich in der Versorgung der Osthälfte des Reiches stärker bemerkbar. — Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat die Nachfrage nach Rohkohle nachgelassen, die Aufträge für Briketts überstieg dagegen die Produktion. — Die französische Bergwerksverwaltung hat die Saarkohlenpreise heruntergesetzt und verhandelt

Digitized by Google

wegen Lieferung von Saarkohle nach Deutschland und England. — Die englischen Kohlenexporteure fangen bereits wieder an, sich Frachtraum für die nächsten Wochen und Monate zu sichern. — Noch in der letzten Junihälfte hat Belgien, das seine Inlandspreise beträchtlich ermässigte, grosse Kohlenposten nach England abgestossen. — Die Tschecho-Slowakei hat ihren Kohlenvertrag mit Deutschland bis Ende September verlängert.

Der deutsche **Kali**bergbau klagt über weitere Verschlechterung des Absatzes, der im Juni nur 250 000 To. Reinkali betragen habe. Auch der Absatz der chemischen Erzeugnisse der Kali-Industrie stockt angeblich vollkommen. Der bereits im vorigen Heft erwähnte neue Antrag auf Preiserhöhung soll im Juli gestellt werden. Mit den Arbeitern ist eine Einigung über eine neue Erhöhung der Löhne zu stande gekommen. Die elsässischen Kali-Bergwerke haben ihre Preise für den Herbst um mehrere Francs heruntergesetzt. — Die Stickstoffwerke haben reichlichen Absatz, klagen dagegen über die Preise. Zwischen den deutschen und den ausländischen Stickstofferzeugern ist ein Abkommen zustande gekommen, das wahrscheinlich zur Aufhebung des Salpeter-Einfuhrverbotes in Deutschland führen wird.

Infolge des schlechten Juniwetters wird die deutsche **Ernte** nicht, wie erwartet, früher erfolgen können, dagegen darf man wohl mit einer erheblichen Steigerung der Mengen rechnen. Die Brotwirtschaft im neuen Erntejahr sieht eine Umlage von 2½ Millionen To. zum Roggengrundpreis von 2100 Mark vor. Das übrige Getreide kommt in den freien Handel. Die amerikanischen Saaten haben sich gut weiter entwickelt, die kanadischen glänzend. Argentinien klagt über das dem Wachstum der neuen Ernte wenig günstige Wetter. In Australien ist die Witterung vorzüglich, auch der neue Monsunregen in Indien hat zwar spät, aber reichlich eingesetzt.

Die mit **Zucker**rüben bestandene Fläche ist in Deutschland um etwa ¼ gestiegen, die Entwickelung war bisher gut. Am Weltmarkt sind die Preise zunächst unter Schwankungen weiter zurückgegangen, haben sich aber dann etwas erholt. — Mit den Kaffeepreisen, die in Brasilien (auf Valorisationsversuche) anfangs stark gestiegen sind, war es umgekehrt: sie gaben später scharf nach. — Auch Tee ist weiter gefallen, und das Gleiche gilt von Kakao.

An den **Metall**märkten hat sich die Mai-Erholung nicht behaupten können. Die amerikanische Kupfererzeugung ist jetzt auf ungefähr ein Fünftel des Höchststandes von 1918 gesunken; trotzdem neigten die Preise zur Schwäche, und die im vorigen Heft erwähnte Aufschwänzung des Londoner Marktes wurde nach einigen Wochen aufgegeben. — Ausserordentlich

Digitized by Google

stark bemerkbar machen sich die oberschlesischen Wirren am deutschen Zink- und Bleimarkt, der ebenso wie der Weltmarkt sehr fest liegt. Starke Steigerungen erfuhr auch der deutsche Silberpreis in der ersten Hälfte des Monats. Der Silberbestand der Reichsbank soll für Kriegsentschädigungs-Zahlungen im Ausland lombardiert werden: mit einem Teilbetrage ist dies bereits geschehen, was den Weltmarkt unter einem gewissen Druck hält.

Die nordamerikanischen **Baumwoll**preise gaben im Juni zunächst erneut nach, vermochten sich aber in der zweiten Monatshälfte etwas zu erholen. Der Saatenstand hat sich gebessert. — Etwas gestiegen sind infolge höherer Gebote auf den Londoner und australischen Versteigerungen die Wollpreise. Hier hat vor allem Deutschland stark gekauft. — Die indischen Jutespinner und-Weber haben ihr Abkommen über die Viertage-Woche bis Ende September verlängert. Die Jutepreise haben sich unter Schwankungen etwa behaupten, die Hanfpreise haben ein wenig anziehen können.

Die Schwäche des Gummimarktes hat angehalten; sie bezog sich in der letzten Zeit mehr auf Para-Gummi, während Pflanzungsgummi sich von seinem Tiefstand etwas zu erholen vermochte. — Der Reispreis ist in Ost-Asien infolge indischer Käufe stark in die Höhe gegangen. Auch Oelsaaten, pflanzliche Oele, tierische Fette vermochten ihre Preisbesserung fortzusetzen. — Erdöl hat scharf nachgegeben.

Eine nicht unerhebliche Belebung weist, im Zusammenhang mit den Wirren in Oberschlesien, der Geschäftsgang der im unbesetzten Gebiet belegenen Zementfabriken auf. Weiter scharf angezogen haben nach dem im vorigen Heft erwähnten, schnell vorübergehenden Rückschlag, die Häute- und Lederpreise. Unsere übliche Preistafel zeigt folgende Preise:

	30. 6. 20.	31. 5. 21.	10. 6. 21.	21. 6. 21.	30. 6. 21.	
Weizen (Chicago) .	226 *)	187	136¼	129	124½	cts. per bush.
Mais (Chicago) . .	172⅞	64¼	62⅛	63⅝	60¾	„ „ „
Mais (Berlin) . .	—	117	107	113½	122	M. per 50 kg
Baumwolle (N. Y.)	38.75	13.10	12.50	11.05	11 60	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	41	19	20.—	18.50	21.—	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	17 34	3.35	2 90	2 80	2.83	cts. per Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	13	5.75	6.12	5.38	5.62	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	20.30	9.20	9 85	10.07½	10.50	Doll. p. 100 Pfd.
Gummi (London) **)	1.11½	—.8⅝	—.8⅜	—.8⅛	—.8¾	sh p. Pfd. engl
Gold (London) . .	104	106.4	110.—	109.1	110	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	23½	39***)	41½***)	43¼***)	46***)	M. per Gramm
Silber (Berlin) . .	802½	1030	1085	1315	1345	„ „ kg
Silber (New York)	91	57½	58⅛	59¼	59	cts. p. Unze fein
Silber (London) .	52	33¾	35½	35⅞	35¾	d. p. Unze stand
Kupfer (London) .	86⅝	72⅝	73	70½	71¼	Pfd. p. ton
Zinn (London) . .	244¼	174⅛	165⅞	164⅝	167⅛	„ „ „
Zink (London) . .	41½	27⅜	27	26½	27	„ „ „
Blei (London) . .	33⅝	22⅜	23¼	21¾	23⅜	„ „ „

*) Höchstpreis. **) first crêpe. ***) Rechnungsmässig.

Digitized by Google

Die Stimmung der **Weltbörsen** ist im Juni im allgemeinen schwach geblieben. Das gilt von New-York, wo besonders Industriewerte bei mässigem Umsatze stärker gedrückt waren, es gilt auch von London, wo vor allem die verschiedenen Fehlschläge bei der Beilegung des Bergarbeiterausstandes den Markt verstimmten. Erst als der Streik zu Ende ging, setzte sich gegen Schluss des Monats, begünstigt von der neuen Ermässigung des Bankdiskonts, eine leichte Besserung durch, die besonders deutlich am Consols-Markte wurde (+ 1¾ %). — Die Pariser Börse geriet im Juni immer mehr unter den Einfluss der bereits erwähnten Bankschwierigkeiten, und bei grosser Geschäftslosigkeit gaben die Kurse schärfer nach. 3% Rente um mehr als ein Prozent. Bei Bankwerten gehen die Verluste meist weit über hundert Francs hinaus. Auch Industriewerte stellten sich niedriger. — In Wien und Budapest beherrschten wiederum die Schwankungen der Valuta den Markt. Die Tendenz war, wie die Devisenkurse, meist fest, besonders für einzelne Werte der Nachfolgestaaten, wie Galizia und Prager Eisen. Schwach lagen im Gegensatz zu den meisten anderen Banken die Aktien der der Auflösung verfallenen Oesterreichisch-Ungarischen Bank.

An der **Berliner Börse** ist für unnotierte Werte eine besondere Kommission gewählt worden, da der bestehende Schiedsgerichts-Ausschluss kein Recht zur Entscheidung über diese Papiere hat: ein Zeichen für die starke Belebung des Geschäfts gerade an diesem Markte. Gegen Schluss des Monats ist das spekulative Treiben hier wie am offiziellen Markt wieder sehr lebhaft und die Kursgestaltung sehr fest geworden: auch für Anleihen (Valuta-Hausse). Linke-Hofmann und Rütgerswerke sind Ende Juni in den Schwankungsverkehr eingeführt worden.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Juni	Anfang	Mitte	Ende	Juni	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Dtsch. Uebersee	1110.00	1197.50	1325.00
4% „	75.80	77.00	78.30	Dt.-Luxemburg	297.00	331.00	359.75
3½% „	67.60	69.50	70.00	Deutsch. Waffen	525.00	549.00	579.00
3% „	71.70	75.00	76.00	Elberf. Farben	439.00	525.00	350.00
Darmstädt. Bank	181.50	180.25	168.50	Harpener	457.25	528.00	553.50
Deutsche Bank	309.50	320.00	322.50	Hirsch-Kupfer	324.50	339.00	385.00
Disc. Comm.	251.50	263.75	278.50	Höchster	424⅞	519.75	329.75
Dresdner Bank	224.00	228.75	227.00	Hoesch	830.00	845.00	849.50
Dt. Austr. Dampf.	393⅜	392.00	407.00	Hohenlohe	235.50	235.00	238.00
Hambg. Amerika	164⅜	162.75	165.50	Laura	320.00	327.75	345.00
Hambg. Südam.	353.00	328.00	—	Mannesmann	586.00	602.00	637.00
Hansa	275.25	260.00	272.00	Oberbedarf	295.75	312.00	318.00
Nordd. Lloyd	144.00	145.00	147.75	Oberschl. Eisen	259.00	272.75	281.00
Schantung	550.00	569.50	570.00	Orenst. & Kopp.	541.00	573.00	608.00
Bergmann	301.25	322.00	344.00	Phönix	689.75	719.50	760.00
Bismarckhütte	719.00	—	—	Rhein. Stahl	440.00	496.00	500.00
Bochumer Guss	444.00	463.00	517.50	Rombacher	350.00	359.00	385.00
Daimler	183.00	192.75	326.50	Schuckert	235.25	260.00	283.00
Deutsche Kali	320.00	330.00	355.00	Allg. Elektr.-Ges.	287.00	297.00	305.00

Digitized by Google

Am **Londoner Geldmarkt** ist in den ersten beiden Dritteln des Juni keine äusserlich wahrnehmbare Aenderung eingetreten. Nur der Zinssatz der im Tender-Wege zum Angebot kommenden Schatzwechsel liess von Woche zu Woche um eine Kleinigkeit nach und ging Mitte Juni etwas unter den ungefähren Stand des Privatdiskonts herunter. Das genügte aber der Bank von England, um — dem Markte völlig überraschend — am 22. Juni ihren Diskont um ½% auf 6% herabzusetzen, wobei wohl mitsprach, dass New York mit der gleichen Massnahme vorangegangen war. Wie wenig der Markt die Herabsetzung erwartet hatte, geht daraus hervor, dass der Satz für Tägliches Geld, das bis dahin zwischen 3½ und 4½% geschwankt hatte, am 22. Juni auf 5% anzog, weil der Markt seine Einreichungen bei der Bank auf den nächsten Tag, den ersten des ermässigten Diskonts, verschob und sich inzwischen mit Tagesgeld half. Gegen Ende des Monats wurde dieses — abgesehen vom Ultimo — meist mit 3½%, Wochengeld mit 4¾ bis 5% gehandelt. Der Privatdiskont notierte:

1. Juni	7. Juni	14. Juni	20. Juni	25. Juni	30. Juni	höchst	niedrigst
5 11/16	5 5/8	5 5/8	5 9/16	5 5/16	5 3/16	5 11/16	5 3/16

Die Inanspruchnahme der Bank von England hielt sich in den gewohnten Grenzen und war auch, soweit der Ausweis vom 29. Juni Schlüsse zulässt, am Semesterwechsel nicht übermässig gross. Der Notenumlauf blieb noch unter dem Stande von Anfang Mai. — Der Umlauf an currency notes ist im Juni weiter zurückgegangen, und zwar auf 323,9 Mill. £ bei unveränderter Deckung.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im Juni New York gegenüber weiter verschlechtert, und zwar in unverkennbarem Zusammenhang mit der deutschen Reparation. Wenn auch die deutsche Nachfrage sich neuerdings mindestens so sehr auf Pfund- (und Francs-) wie auf Dollar-Wechsel erstreckt, so verschärft sie doch den auch in Westeuropa sehr starken Bedarf nach amerikanischen Zahlungsmitteln in empfindlicher Weise. Dem Kontinent gegenüber bewegt sich der englische Wechselkurs eher in günstiger Richtung. Es notierten Ende Juni: Amsterdam 11,35 Gulden, Schweiz 22,15 Frs., Kabel New York 3,73 Dollar, Bombay 1 s 3½ d, Hongkong 2 s 7 d, Shanghai 3 s 6 d, Yokohama 2 s 6½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. Pfund):

1919		1920		1921	
28. 5.— 3. 6.	500	27. 5.— 2. 6.	804	26. 5.— 1. 6.	738
4. 6.—11. 6.	421	3. 6.— 9. 6.	750	2. 6.— 8. 6.	626
12. 6.—18. 6.	472	10. 6.—16. 6.	729	9. 6.—16. 6.	586
19. 6.—24. 6.	517	17. 6.—23. 6.	729	17. 6.—23. 6.	575
		24. 6.—30. 6.	780	24. 6.—30. 6.	597
28. 5.—24. 6.	1910	27. 5.—30. 6.	3792	26. 5.—30. 6.	3122
1. 1.—27. 5.	9865	1. 1.—26. 5.	16357	1. 1.—25. 5.	14183
1. 1.—24. 6.	11775	1. 1.—30. 6.	20149	1. 1.—30. 6.	17305

Digitized by Google

Die Bank von Frankreich hat im Juni ihren Notenumlauf nicht unerheblich verringern können, weil die Regierung Rückzahlungen von 1 Milliarde Francs vorgenommen hat, die indes in keinem Zusammenhang mit deutschen Zahlungen zu stehen scheinen. — Dagegen kommen diese Zahlungen dem Wechselkurs zu Gute, der sich London gegenüber auf 46,70 Frs., der Schweiz gegenüber auf 210,25 Frs. gebessert hat. Dollar stellten sich allerdings auch in Paris (mit 12,49 Frs.) zu Ungunsten der Landeswährung, aus denselben Gründen wie in London.

In New York hat die dortige Bundes-Reserve-Bank ihren Anfang Mai auf 6½ % ermässigten Diskontsatz am 16. Juni weiter auf 6% herabgesetzt. Das Bundes-Reserve-System kann jetzt in der Tat die Zinsschraube etwas lockern, da es ihm gelungen ist, seine Totalreserve binnen eines Jahres von 43 auf annähernd 60% zu steigern, den Notenumlauf um fast ½ Milliarde Dollar einzuschränken und den Goldbestand um ebenso viel zu steigern. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	4. Juni	11. Juni	18. Juni	25. Juni
Vorschüsse	4 574.14	4 521.10	4 538 58	4 589 42
Barvorrat, eigener	77.84	81.81	78 29	78.75
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	505 94	518.45	538 38	520 58
dto. b. anderen Banken .	16 33	23 69	41.49	30.98
Barvorrat, zusammen	*660.11*	*623.95*	*658.16*	*630.31*
Kurzfristige Depositen . . .	3 681 46	3 754 18	3 751.06	3 687 95
Langfristige Depositen . . .	292.83	237 97	238.67	227.28
Depositen, insgesamt	*3 774.29*	*3 992.15*	*3 959.73*	*3 915.23*
Notenumlauf	28 41	13.07	12 31	—
Surplusreserve	32.46	32.52	32.73	32 53

Von wichtigeren Wechselkursen notierten Ende Juni in New York: London 3,73 Doll. (1. 7. 20: 3,96), Paris 7,99 Francs (12,04), Berlin 1,32 (2,64), Buenos-Ayres 146,70 Goldpesos (104,80).

Die italienische und die deutsch-österreichische Devise haben im Juni wieder eine Verschlechterung erfahren. Sie notierten Ende Juni in London 76 Lire bzw. 2150 Kronen je Pfund.

Die europäischen Bankdiskontsätze haben im Juni — abgesehen von dem der Bank von England — keine Veränderung erfahren.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. VI.	1091.6	9 2	—	60415.6	29.6	3548 5	10545.2	71838.9	70738 1
15. „	1091 6	9.9	—	67541 2	13.1	4465 2	10225.6	71883 6	70782.1
23. „	1091.6	10 6	—	64434.4	127 6	3531 2	7581 3	71986.7	70784 5
30. „	1091.6	11.2	—	79607.8	6.1	5647.8	14744.9	75321.1	74218.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. VI.	128.4		—		145.4[4])	16.6	113.2	129.1	0.7
9. „	128.4		—		150.2[4])	17.7	133.3	128.3	—
16 „	128.4		—		145.5[4])	15.9	131.1	127.5	—
23. „	128.3		—		137.4[4])	16.9	122.0	127.5	—
30. „	128.4		—		147.0[4])	15.3	131.7	129.0	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
3. VI.	5519.0[3])	272.6	665.1	2955.1	33621.5	45.3	2871.1	38392.0	31935.3
10. „	5519.4[3])	273.0	664.7	2679.0	32179.1	25.8	2685.4	38275.2	31818.1
17. „	5519.7[3])	273.8	686.9	2545.5	31866.2	25.9	2732.3	37972.2	31491.8
24. „	5520.0[3])	274.1	688.3	2586.5	31273.3	42.4	2630 5	37494.1	31011.7
30. „	5520.3[3])	274.3	690.9	2999.1	31257.2	89.9	2770.6	37422.1	30936.6
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
23. V.		5.1[5])	—	6582.9	630.4	9419.2		44244.3	44239.2
31. „		7.1[5])	—	5281.2	614.3	9798.4		45583.2	45576.1
7. VI.		7.5[5])	—	1381.4	554.9	10153.8		46426.8	46419.3
15. „		8 6[5])	—	1380.5	551.3	6593.1		47208.6	47200.0
Ungarische Geschäftsführung:									
23. V.		0.2[5])	—	11091.0	111.1	6001.8		12725.1	12724.9
31. „		0 2[5])	—	11846 9	110.8	5760.1		13685.6	13685.4
7. VI.		0.2[5])	—	11694.8	110.4	5168.8		14112 9	14112.7
15. „		0.2[5])	—	11690.5	110.0	5036.9		14251.6	14251.4
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. VI.	250.2		10314.4	1069.1	2004.2	748.4		10780.8	216.2
15. „	252.2		10303.0	927.7	1970.6	850.3		10622.7	67.5
23. „	254.9		10288.0	966.1	1960 7	882.8		10539.8	—
30. „	304.6		10312.0	1085.3	1998.0	739.4		11167.5	550.9
Bank von Finnland (Millionen Mark [finnländisch]):									
8. VI.	42.6	0.5	392.9	287.2	31.4	146.0		1397.4	961.4
15. „	42.6	0.5	373 9	285.3	31.4	118.3		1392.1	975.1
23. „	42.6	0.5	338.9	373.2	31.4	110.9		1398.3	1016.3
30. „	42.6	0.5	382.9	304.8	31.4	84.0		1398.6	972.6
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
13. VI.	605.9	12.5	48.7	237.6	157.7	—	58.8	1012.9	345.8
20. „	605.9	12.5	48.9	229.1	151.0	—	58.1	1118.8	451.5
27. „	605.9	12.3	49.2	220.1	154.9	—	50.6	991.9	324.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. VI.	543.9	110.8	6.7	296.0	37.6	73.9		913.8	252.4
15. „	543.9	110.8	7.1	288.5	37.5	105.2		885.1	223.3
23. „	544.0	110 8	4.7	354 2	34.3	159.1		880.2	220.7
30. „	544.1	110.8	4.9	390.6	34.4	144.5		941.1	281.3
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
4. VI.	281.5		119.8	469.4		175.7		656.2	254.9
11. „	281.5		118.6	438.3		169.6		629.6	229.5
18. „	281.5		122.4	447.2		182.6		631.2	227.3
25. „	281.4		122.5	429 8		162.3		627.4	223.5
30. „	281.4		121.8	454.3		156.6		678.8	275.6

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. VI.	147.3		39.9	477.3		102.5		409.0	221.8
15. „	147.3		35.8	477.3		101.3		402.4	219 3
22. „	147.3		35.5	416.3		105.1		399.4	216.6
30. „	147.3		34.2	440.2		107.1		418.4	236.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. VI.	227.6	3.7	43.2	134.0 [2]	68.7	95.4		496.2	221.7

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze (am 15. Mai für Oesterreich 5.3 Mill. Kronen, für Ungarn 0.2 Mill. Kronen).

Am **Berliner Geldmarkt** haben die Sätze auch im Juni ihren alten Stand beibehalten. Der grosse Couponszahlungstermin ging fast unbemerkt vorüber, und die Banken traten nach wie vor als Käufer von Schatzwechseln auf, von denen sie allerdings in den letzten Tagen des Monats ausserordentlich grosse Posten bei der Reichsbank auf wenige Tage zum Rediskont einreichten.

Der Devisenmarkt stand völlig unter dem Einfluss der Beschaffung von Dollar-, Francs-, Pfund- und Guldenwechseln für Reparationszwecke sowie grosser Verkäufe, welche die internationale Spekulation in Erwartung weiteren deutschen Bedarfs vornahm. Es sind bisher ca. 200 Mill. Goldmark abgeliefert und erhebliche weitere Summen, zum Teil auf Termin bereitgestellt worden. Die Entwicklung der Wechselkurse war die folgende:

	1. Juni	6. Juni	13. Juni	20. Juni	24. Juni	30. Juni
Amsterdam (Guld.)	2169.20	2220.00	2350.00	2310.00	2372.50	2462.50
Kopenhagen (Kr.)	1120.00	1148.00	1217.50	1200.00	1214.50	1262.00
Stockholm (Kronen)	1450.00	1450.50	1587.50	1557.50	1605.00	1662.50
Christiania (Kron.)	963.00	984.00	1040.00	1010.00	1027.00	1070.00
Helsingfors (Fmk.)	126.25	125.00	115.00	119 50	117.25	117.75
Schweiz (Francs)	1107.50	1131.50	1167.00	1184 00	1215.00	1262.00
Madrid (Pesetas)	827.50	847.50	898.00	923.50	946.00	970.00
Italien (Lire)	332.00	331.50	357.00	354.00	3 2.50	365.00
London (Pfund)	245.17	251.00	261.50	262.50	269.75	280.75
New York (Dollar)	63.375	65.625	69 875	68.875	72.125	75.15
Paris (Francs)	528.50	534.00	559.00	570.00	574.00	602.00
Brüssel (Francs)	528 00	533 50	558.00	517.50	571.00	599.00
Wien (abgest. Kr.)	14.70	14.80	14.50	13.70	13.50	12.25
Prag (Kronen)	91.90	93.25	95.25	95.60	98.50	101.25
Budapest (Kronen)	26.75	27.75	27.25	28.80	27.60	27.70

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Juni ganz ausserordentlich in Anspruch genommen worden, und zwar Mitte des Monats vom Reich (für die Couponszahlung), und Ende Juni von

Digitized by Google

den Banken. Der Notenumlauf hat sich gegenüber dem Vormonat um ca. 3½ Milliarden Mark erhöht, obwohl der weitaus grösste Teil der beanspruchten Summen auf Girokonto stehen blieb. Der Bestand an diskontierten bzw. rediskontierten Schatzanweisungen hat sich in der letzten Juniwoche um mehr als 15 Milliarden Mark erhöht.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigt im Juni und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Mark):

	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921
April .	5 612	5 035	6 740	10 611	9 874	51 018	75 255
Mai . .	4 161	5 533	7 059	9 893	11 712	50 816	66 453
Juni .	4 708	5 155	7 667	10 645	11 682	57 276	68 764

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Juni 1921.

I. Börse zu Berlin.

M.	55 000 000	Rheinische Stahlwerke, jg. Akt.
„	1 800 000	H. Meinicke, jg. Akt.
„	2 500 000	Warsteiner Gruben- u. Hüttenwerke, jg. Akt.
„	2 000 000	Glashüttenwerke Adlershütte, jg. Akt.
„	2 600 000	Wilhelmshütte, jg. Akt.
„	2 000 000	Tüllfabrik Mehlteuer, jg. Akt.
„	5 217 000	Dortmunder Aktienbrauerei, jg. Akt.
„	8 000 000	Deutsche Kabelwerke, jg. Akt.
„	2 800 000	Rauchwarenzurichterei Walter, jg. Akt.
„	4 000 000	C. Kromschröder, Akt.
„	6 300 000	Reichelt Metall-Schraubenfabrik, jg. At.
„	18 000 000	Waggon- u. Maschinenbau-A.-G. Görlitz, jg. Akt.
„	22 500 000	Rütgerswerke, jg. Akt.
„	20 000 000	Eintracht-Braunkohlenwerke, jg. Akt.
„	20 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	10 000 000	4½ % Schiffspfdbrfe., d. Dtschen Schiffskreditbank.
„	10 000 000	5 % do. d. do. do.
„	3 000 000	Hüttenwerk Niederschöneweide, jg. Akt.
„	9 000 000	Hupfeld A.-G., jg. Akt.
„	4 000 000	Concordia Spinnerei, jg. Akt.
„	2 800 000	Bachmann u. Ladewig, jg. Akt.
„	3 000 000	Berlin-Gubener Hutfabrik, jg. Akt.
„	15 000 000	Roddergrube, jg. Akt.
„	12 000 000	Berlin-Anhaltische Maschinenbau, A.-G., jg. Akt.
„	15 000 000	Ludwig Loewe u. Co., jg. Akt.
„	10 000 000	Telefonfabrik Berliner, jg. Akt.
„	10 000 000	5 % Obl. d. do. do.
„	18 000 000	Maschinenbauanstalt Humboldt, jg. Akt.
„	25 000 000	5 % Obl. d. do. do.
„	49 800 000	Philipp Holzmann u. Co., Akt.
„	115 000 000	Commerz- und Privatbank, jg. Akt.
„	1 000 000	Capito und Klein, jg. Akt.
„	1 000 000	Ohle's Erben, jg. Akt.
„	5 000 000	Huta Hoch- und Tiefbau A.-G., Akt.
„	16 000 000	Braunkohlenwerke Leonhard, jg. Akt.
„	3 000 000	Sauerbrey Maschinenfbk., jg. Akt.
„	6 600 000	Dampfkessel u. Gasometer Wilke, jg. Akt.
„	12 000 000	4½ % Obl. d. Braunkohlengrube Concordia.
„	3 700 000	Maschinenbau A.-G. Balcke, jg. Akt.
„	8 000 000	Ottensener Eisenwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

M.	5 000 000	5 % Anl. d. Kabelwerk Wilhelminenhof.
„	4 700 000	Chemische Fabrik Milch, jg. Akt.
„	4 500 000	Braunkohlen A.-G. „Hubertus“, jg. Akt.
„	23 000 000	Mecklbg. Depositen- u. Wechselbk., jg. Akt.
„	13 500 000	Hannoversche Waggonfbk., jg. Akt.
„	3 475 000	Porta Union-Westfalia Zement, jg. Akt.
„	1 500 000	Butzke u. Co. Metallindustrie, jg. Akt.
„	7 500 000	Berliner Hotelgesellschaft, jg. Akt.
„	3 500 000	Grün und Bilfinger, jg. Akt.
„	7 500 000	C. D. Magirus, Vorzgs.-Akt.
„	7 500 000	do. do. jg. St.-Akt.
„	1 200 000	Cröllwitzer Aktienpapierfbk., jg. Akt.
„	2 400 000	Masch.- u. Armaturenfbk. Breuer, Vorzgs.-Akt.
„	660 000	do. do. jg. St.-Akt.
„	1 800 000	Maschinenfbk. Kappel, jg. Akt.
„	3 000 000	Nähmaschinenfbk. Stoewer, jg. Akt.
„	1 000 000	A.-G. f. Rhein.-westfäl. Zementindustrie, jg. Akt.
„	4 000 000	F. Küppersbusch u. Söhne, jg. Akt.
„	19 000 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke, Akt.
„	600 000	do. do. Vorzgs.-Akt.
„	12 500 000	Ver. Schuhzeugfbkn. Berneis-Wessels, jg. Akt.
„	20 500 000	Celsenkirch. Gussstahl- u. Eisenwke., jg. Akt.
„	6 000 000	5 % Obl. d. Charlbg. Wasser- u. Industriewke.
„	4 600 000	Held u. Franke, jg. Akt.
„	5 000 000	Schrauben- u. Mutternfbk. Riehm, jg. Akt.
„	7 000 000	Byk-Guldenwerke, jg. Akt.
„	6 600 000	Union Fabrik chem. Produkte, jg. Akt.
„	12 000 000	4½ % Anl. d. do. do.
„	750 000	A.-G. für Eisenindustrie Harkort, jg. Akt.
„	10 000 000	5 % Anl. d. Schlesische Kohlen- u. Kokswerke.

II. Börse zu Breslau.

M.	2 100 000	Archimedes A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	Feldmühle, Papier- u. Zellstoffwke,, jg. Akt.
„	10 000 000	4½ % Anl. d. do. do.
„	10 000 000	5 % Obl. d. Elektrizitätswerke Schlesien.
„	4 000 000	Schles. Leinen-Industrie Kramsta, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

M	50 000 000	5 % Obl. d. Fried. Krupp A.-G.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	125 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„	49 741 200	Barmer Bankverein, jg. Akt.
„	33 600 000	Zuckerfbk. Frankenthal, jg. Akt.
„	22 500 000	Rütgerswerke, jg. Akt.
„	11 400 000	Portland-Cementwke. Heidelberg-Mannheim, jg. Akt.
„	10 000 000	Mitteldeutsche Gummiwarenfbk. Peter, jg. Akt.
„	10 000 000	L. A. Riedinger, Akt.
„	9 000 000	Klein, Schanzlin u. Becker, jg. Akt.
„	3 500 000	Ver. Berlin-Frankf. Gummiwarenfbkn., jg. Akt.
„	2 500 000	Sinalco A.-G., Akt.
„	2 500 000	4½ % Anl. d. Braunkohlenwke. Leonhard, Ser. III.
„	2 000 000	Filzfabrik Fulda, jg. Akt.
„	1 450 000	Lüdenscheider Metallwerke, jg. Akt.
„	1 328 000	Ges. f. Spinnerei, Ettlingen, Akt.
„	1 300 000	Freiherrl. Tuchersche Brauerei, jg. Akt.
„	800 000	Emaillier- u. Stanzwerke Gebr. Ullrich, jg. Akt.

Digitized by Google

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.
Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg.

M.	125 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	30 000 000	4 % Komm.-Obl. d. Bayr. Vereinsbk. Ser 100.
„	20 000 000	4 % Pfdbrf. d. Bayr. Vereinsbk. Ser. 129.
„	1 300 000	Freiherrl. von Tuchersche Brauerei, jg. Akt.
„	3 000 000	Maschinenfbk. Weingarten, jg. Akt.
„	2 000 000	A.-G. f. Seilindustrie Ferd. Wolf, jg. Akt.
„	1 000 000	Bürstenfbk. Erlangen, jg. Akt.
„	4 500 000	Waggonfbk. Rathgeber, jg. Akt.
„	1 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	2 000 000	Ver. Zwieseler u. Pirnaer Farbglaswke., jg. Akt.
„	2 000 000	Metallpapier-, Bronzef.-Blattmetallwerke., jg. Akt.
„	1 500 000	Allgäuer Baumwollspinnerei, jg. Akt.
„	2 000 000	A.-G. f. Lederfabrikation, jg. Akt.
„	4 000 000	Baumwollspinnerei Kolbermoor, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	1 500 000	Bayreuther Spinnerei, jg. Akt.
„	15 000 000	4 % Komm.-Obl. d. Bayr. Vereinsbank, Ser. 13.
„	15 000 000	4 % „ „ d. do. do. Ser. 14
„	20 000 000	4 % Pfdbrf. d do. do. Ser. 129

XIII. Börse zu Dresden.

M.	3 000 000	Mühlenbauanstalt Gebr. Seck, jg. Akt.
„	6 000 000	do. do. Oblig.
„	2 000 000	Bautzener Papierfabrik, jg. Akt.
„	2 500 000	Porzellanfabrik C. M. Hutschreuther, jg. Akt.
„	1 029 000	Expresswerke A.-G., Neumarkt, jg. St.- und Vor.-Akt.
„	2 250 000	Sächs. Waggonfabrik, Werdau, jg. Akt.
„	3 000 000	do. do. Oblig.
„	3 000 000	Bank für Brauindustrie, jg. Akt.
„	1 250 000	Corona Fahrradwerke, jg. Akt.
„	1 300 000	Meissner Ofen- und Porzellanfabrik, jg. St.-Akt.
„	700 000	Maschinenfabrik vorm. August Paaschen, jg. Akt.
„	3 000 000	Porzellanfabrik Rosenthal, jg. St.-Akt.
„	13 500 000	Zimmermann-Werke, Chemnitz, jg. St.-Akt.
„	2 300 000	Thode'sche Papierfabrik St.-Akt.
„	2 000 000	do. do. Oblig.
„	1 000 000	Glasfabrik Brockwitz, St.-Akt.
„	1 000 000	Gebr. Unger, jg. Akt.
„	1 000 000	Dresdner Nähmaschinenzwirnfabrik, jg. St.-Akt.
„	1 000 000	Aktienfärberei vorm. Knab & Lindhardt, jg. St.-Akt.
„	1 000 000	Düngerhandelsgesellschaft, Dresden, St.Akt.
„	10 000 000	A.-G. vorm. Seidel & Naumann, jg. St. Akt.
„	1 100 000	Thüring. Elektr.- und Gas-A.-G., Akt.
„	1 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	4 000 000	Vereinigte Strohstoffabriken, jg. Akt.
„	1 000 000	Sächs. Glasfabrik, Radeberg, jg. Akt.

Digitized by Google

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 13 500 000 Zimmermannwerke, jg. Akt.
„ 750 000 Kunstanstalt Gross, jg. Akt.
Unbestimmter Betrag. 5 % Preuss. Schatzanweisungen, fällig 1924.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 20 000 000 2 % Anl. d. Württb. Kreditverein.
„ 1 270 000 Württb. Hohenzollernsch. Brauerei, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 11 000 000 Rhein. Elektrizitätsgesellschaft, jg. Akt.
„ 5 000 000 4½ % Obl. d. do. do. von 1919.
„ „ 6 000 000 4½ % Obl. d. do. do. von 1920.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 125 000 000 Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 11 000 000 Dampfschiffahrtsges. Argo, jg. Akt.
„ 117 000 000 Nationalbk. f. Deutschland, jg. Akt.
„ 13 000 000 Atlas-Werke, jg. Akt.
„ 6 000 000 Lloyd Dynamowerke, Akt.
„ 1 000 000 4½ % Anl. d. do. do.
„ 10 000 000 Bankverein f. Nordwestdeutschland, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 25 000 000 Vereinsbank Hamburg, jg. Akt.
„ 25 000 000 Westholsteinische Bank, Akt.
„ 10 000 000 Ottensener Eisenwerk, Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juni erheblich abgenommen. Vielleicht steht die Abnahme schon im Zusammenhang mit der beabsichtigten Erhöhung der Körperschaftssteuer, die einen wichtigen Gründungs-Antrieb fortfallen lässt. Es wurden eingetragen:

72 **Aktiengesellschaften mit**	232 799 000	**M. Kapital**
821 **Gesellschaften m. b. H. mit**	95 699 000	„ „
zusammen	328 498 000	**M. Kapital**

gegen 260 934 000 **M.** Kapital im Juni 1920
„ 24 548 000 „ „ „ „ 1919

Dagegen haben die **Kapitalserhöhungen** sich fast verdoppelt und den Rekord vom Februar noch überboten. Die „Anilin-Gruppe" hat allein 480 Mill. M. neues Kapital aufgenommen, die Bayerische Vereinsbank 158 Mill. M. Es wurden eingetragen:

203 **Aktiengesellschaften mit**	1 611 692 000	**M. Kapital**
178 **Gesellschaften m. b. H. mit**	136 844 000	„ „
zusammen	1 748 536 000	**M. Kapital**

gegen 769 412 000 **M.** Kapital im Juni 1920
„ 29 649 000 „ „ „ „ 1919

Im ganzen ersten Halbjahr 1921 vergleichen sich die Gründungen und Kapitalserhöhungen wie folgt mit den entsprechenden Ziffern des Vorjahres:

Digitized by Google

Gründungen im I. Halbjahr:

Im April 1920	179 116 000 M.		Im April 1921	377 493 000 M.	
„ Mai 1920	162 092 000 „		„ Mai 1921	497 860 000 „	
„ Juni 1920	260 934 000 „		„ Juni 1921	328 498 000 „	
Im II. Quartal 1920	602 142 000 M.		Im II. Quartal 1921	1 203 851 000 M.	
„ I. Quartal 1920	166 550 000 „		„ I. Quartal 1921	2 086 060 000 „	
Im I. Semest. 1920	768 692 000 M.		Im I. Semest. 1921	3 289 911 000 M.	

Kapitalserhöhungen im I. Halbjahr:

Im April 1920	551 724 000 M.		Im April 1921	1 457 419 000 M.	
„ Mai 1920	756 805 000 „		„ Mai 1921	982 355 000 „	
„ Juni 1920	769 412 000 „		„ Juni 1921	1 748 536 000 „	
Im II. Quartal 1920	2 077 941 000 M.		Im II. Quartal 1921	4 188 310 000 M.	
„ I. Quartal 1920	1 251 392 000 „		„ I. Quartal 1921	4 357 900 000 „	
Im I. Semest. 1920	3 329 333 000 M.		Im I. Semest. 1921	8 546 210 000 M.	

An Genossenschaftsgründungen haben im Juni laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
34	16	0	9	11	311
dagegen im Juni 1920:					
70	17	3	18	6	223
dagegen im Juni 1919:					
23	17	0	37	2	137

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juni 1921: 45 Genossenschaften m. unb. H. und 336 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 79 „ „ „ „ „ 258 „ „ „ „
„ 1919: 25 „ „ „ „ „ 191 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juni zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Altona (Elbe) . .	12	in Freiburg (Br.) .	12	in Mannheim . . .	13
„ Aschersleben . .	11	„ Giessen	11	„ München . . .	51
„ Augsburg . . .	11	„ Gleiwitz . . .	10	„ „ -Gladbach	14
„ Barmen	13	„ Göppingen . . .	11	„ Münster (Westf.)	13
„ Bayreuth . . .	12	„ Hamburg . . .	97	„ Neuss	11
„ Berlin	307	„ Hannover . . .	32	„ Oberglogau . .	11
„ Bielefeld . . .	25	„ Herford	12	„ Oberstein . . .	17
„ Bochum . . .	19	„ Hermsdf. (Kynast)	13	„ Plauen (Vogtld.) .	12
„ Bremen	17	„ Hildesheim . .	11	„ Reichenb. (Vgtl.)	10
„ Breslau	58	„ Kaiserslautern .	11	„ Saarbrücken . .	11
„ Chemnitz . . .	16	„ Karlsruhe . . .	13	„ Sagan	20
„ Coburg	18	„ Kehl	10	„ Schneidemühl .	10
„ Dresden	23	„ Kirchen	22	„ Schwerin (Meckl.)	14
„ Dortmund . . .	14	„ Köln (Rhein) . .	23	„ Schwetzingen .	11
„ Düren (Rhld.) .	11	„ Königsberg (Pr.)	14	„ Stuttgart (Stadt)	22
„ Düsseldorf . . .	25	„ Konstanz . . .	14	„ Waldenbg. (Sachs.)	10
„ Duisburg . . .	18	„ Leipzig	37	„ Wiesbaden . . .	15
„ Esens (Ostfriesl.)	15	„ Leutenbg. (Thür.)	12	„ Wismar	11
„ Elberfeld . . .	24	„ Liegnitz . . .	13	„ Zeitz	10
„ Essen (Ruhr) . .	16	„ Lörrach	11	„ Zittau	11
„ Frankfurt (Main)	30	„ Magdeburg . .	19	„ Zwenkau . . .	14

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Juni 1921.

(Vom 1. bis 30. Juni im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Juni 1920		Juni 1921		Juni 1920		Juni 1921		Juni 1920		Juni 1921		Juni 1920		Juni 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	11	606	5	233	1	300	—	—	1	50	2	320
Bergbau, Hütten u. Salinen	—	—	5	35 400	21	1 620	46	22 946	20	101 795	10	136 955	7	1 225	8	4 613
Steine und Erden . . .	—	—	3	8 300	30	2 066	28	1 989	3	6 100	7	9 848	8	333	7	766
Metalle und Maschinen .	3	101 350	10	43 505	58	2 894	77	6 201	39	100 324	30	104 160	17	2 063	19	4 720
Elektrotechn. Erzeugnisse	3	1 400	2	7 000	21	1 438	43	2 766	10	150 650	5	34 700	1	10	2	110
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	1	10 000	1	2 000	4	500	5	300	3	8 000	6	26 268	2	41	1	50
Fette, Oele usw. . . .	—	—	—	—	4	540	10	300	—	—	1	12 000	3	2 000	2	2 520
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	1	250	29	1 696	32	2 095	5	11 700	12	528 595	5	8 760	6	75 468
Textilgewerbe	3	11 800	2	20 600	13	890	22	5 660	25	59 475	17	108 196	2	696	3	1 466
Papiergewerbe	—	—	1	1 200	3	100	7	540	4	9 000	3	33 200	2	375	3	3 210
Ledergewerbe	—	—	—	—	6	530	16	1 939	3	3 210	3	3 000	2	90	2	40
Holz- u. Schnitzstoffgew.	3	2 100	2	1 800	20	1 332	25	2 437	5	3 300	1	300	4	335	4	1 470
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	4	6 800	13	21 000	42	3 063	98	11 059	32	52 032	29	98 651	17	10 428	16	6 617
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	2	12 000	3	820	20	2 468	1	1 700	3	9 100	2	540	6	4 460
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	1 000	—	—	9	565	9	2 220	1	610	3	1 658	—	—	2	247
Graphische Gewerbe . .	1	300	1	750	11	395	24	1 485	2	800	5	7 020	5	391	4	582
Baugew. u. Terrain-Ges.	4	1 700	5	7 480	53	3 718	64	4 460	4	14 620	4	24 850	8	262	12	1 934
Banken u. Versich.-Ges. .	5	27 612	8	31 500	16	870	24	907	18	121 330	27	278 998	2	121	3	179
Bahnen u. Transport-Ges.	2	8 505	5	7 014	24	2 137	27	1 444	5	17 550	5	48 425	9	7 000	6	2 425
Handel (ausser Banken)	3	41 300	5	26 700	70	4 670	91	8 639	1	250	4	7 155	12	2 190	20	5 724
Syndik., Verkaufsvereine	1	500	—	—	8	685	4	1 451	—	—	-	—	3	161	4	2 154
Sonstige Gesellschaften .	3	10 500	6	6 300	91	4 932	144	14 160	26	59 300	28	138 613	45	10 205	46	17 775
	37	224 867	72	232 799	547	36 067	821	95 699	208	722 046	203	1 611 692	157	47 366	178	136 844

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Juni 1921: 328 498 000 M., 1920: 260 934 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 748 536 000 „ 1920: 769 412 000 „
Gesamtanspruch im Juni 1921: 2 077 034 000 M., 1920: 1 030 316 000 M.

Digitized by Google

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juni 1921

1791 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

im ersten Halbjahr 1921

15 776 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehenskassen. Der Darlehensbestand hat sich weiter auf 17 068 Mill. M. verringert. Der Umlauf an Darlehenskassenscheinen beträgt Ende Juni 8 706,6 Mill. M., der Bestand der Reichsbank nur noch 8 240,9 Mill. M.

Ueberweisungsverkehr. Die Berliner Grossbanken haben einen Arbeitsausschuss gebildet, der ein einheitliches Scheck- bzw. Ueberweisungsformular ausarbeiten soll.

Postscheckverkehr. Ende 1920 hat die Zahl der Postscheck-Kunden 622 343 (Ende 1919: 437 667), ihr Guthaben 7,6 Milliarden M. (3,4 Milliarden) betragen. Der Umsatz machte 1920 683,9 Milliarden (237,6 Milliarden) aus.

„Numerus clausus" im Bankgewerbe. Eine Novelle zum Kapitalfluchtgesetz bestimmt, dass die Sperrvorschriften, welche die Errichtung neuer Depositenbanken erschweren, erst am 1. Januar 1922 (statt 1. Juli 1921) ausser Kraft treten.

Die deutschen Banken im Juni 1921.

Reichsbank. Ab 15. Juni wird die übliche halbjährige Abschlagsdividende von 1¾ % gezahlt. Der Aufruf zur Goldabgabe ergeht auf's neue, wobei der Ankaufspreis für das Zwanzigmarkstück allmählich bis auf 300 M. erhöht wird. Die Bank gibt grössere Posten Silber (ihr Bestand macht rd. 1½ Milliarden M. aus) im Ausland in Lombard; in England scheitert ein gleicher Versuch, weil die dortige Regierung die 26% Einfuhrabgabe auf das Silber erheben will. Die Bank kauft im Interesse der Reparationsleistung Termindevisen zu günstigeren Bedingungen als bisher an. Siehe auch Bayer. Notenbank.

Preussische Staatsbank (Seehandlung) Oberfinanzrat Brekenfeld wird zum Staatsbankdirektor und Mitglied der Generaldirektion ernannt.

Preussische Zentral-Genossenschaftskasse Legt ihre Abschlüsse für 1919 und 1920 vor. Der Reingewinn beträgt 5,11 (i. V. 4,76) Mill. M. = 4,33 (i. V. 4,69) % des durchschnittlichen Grundkapitals. Die Bank hat 1919 an Forderungen 0,44 Mill. M. abschreiben müssen und fordert die Genossenschaften auf, ihre Geschäftsanteile zu erhöhen. Bildet die Landwirtschaftliche Hypothekenbank in Frankfurt, deren 1 Mill. M. Aktien sie besitzt, zu einer „Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank A.-G." mit 5 Mill. M. Kapital um, das sie fast vollständig übernimmt. In den Aufsichtsrat der letzteren Bank treten ein der Präsident der Preussenkasse, Semper, Geh. Rat Wolff-Gorki, Rg. Rat Gennes und Direktor Mager.

Deutsche Bank. Der Bruttogewinn des Jahres 1920 beträgt 724,31 Mill. M. (i. V. 215,46), der Reingewinn 173,74 (62.53) Mill. M., die Dividende 18 (12) %. Die fremden Gelder sind von 13,8 auf 21,6 Milliarden M. gestiegen (vgl. die Tafel in diesem Heft). Die Bank eröffnet ihre neue Filiale in Amsterdam. Errichtet Niederlassungen in Godesberg, Eydtkuhnen und Tilsit. Wirkt an leitender Stelle bei der Gründung der Deutschen Treuhand-A.-G. für Warenverkehr, Berlin, mit, in deren Aufsichtsrat sie zahlreiche Personen ihrer Konzernbanken delegiert. Direktor Was-

Digitized by Google

sermann tritt im Reichswirtschaftsrat für scharfe Erfassung aller (legalen und illegalen) Privatguthaben deutscher Bürger im Auslande ein. Die Bank beantragt u. a. die Zulassung zur Berl. Börse für: Anleihe der Stadt Offenbach; neue Aktien der Dampfkesselfabrik Wilke u. Co; für Aktien und Teilschuldverschreibungen der Dt. Maschinenfabrik, A.-G., Duisburg; für neue Aktien der A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau Harkort; der Mecklenburgischen Depositen- u. Wechselbank; der Deutschen Asphalt A.-G.,Hannover; der Daimler Motoren-A.-G.; der Wickingschen Portland-Zementwerke; für Aktien und Oblig. der „Union" Fabrik chemischer Produkte, Stettin; für Oblig. der Schlesischen Kohlen- u. Kokswerke, Gottesberg; der Gewerkschaft Glückhilf-Friedenshoffnung, Hermsdorf; des Rhein. Elektrizitätswerkes im Braunkohlenrevier. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankf. Börse für neue Aktien der Gasmotorenfabrik Deutz; der Rütgerswerke; Zuckerfabrik Heilbronn; sowie für 125 Mill. M. neue eigene Aktien. Geh. Rat Dr. Brosien (Rhein. Creditbank) scheidet aus dem Aufsichtsrat aus. Die Bank löst ihre finanziellen Beziehungen zur Extrans Handels-A.-G.

Disconto-Gesellschaft. Der Bruttogewinn des Jahres 1920 beträgt 404,3, der Reingewinn 160,1 Mill. M., die Dividende 16 (i. V. 10) %. (Vgl. die Tafel in diesem Heft). Die Bank wirkt bei der Umwandlung des Wiener Bankhauses Ephrussi & Co in eine Komm.-Ges. mit. Erwirbt in Halle einen Häuserblock, um dort eine Filiale zu errichten, und eröffnet eine solche in Rüdesheim. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für: eine Anleihe der Stadt Offenbach; für neue Aktien der Maschinenbau A.-G. Balcke; der A.-G. für Verzinkerei Hilgers; der Sächs. Kartonnagen-Maschinen A.-G.; der Ludwig Löwe & Co A.-G. und der Ungar. Allgemeinen Creditbank; ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Gasmotorenfabrik Deutz und der Vereinsbank in Hamburg. Direktor Dr. Solmsen tritt im Reichsverband der deutschen Industrie für eine Abkehr von der Erzbergerschen (direkten) Besteuerung und für eine verschärfte Erfassung der Massenkonsumartikel (Tabak und Alkohol) ein.

Dresdner Bank. Der Rohgewinn für 1920 beträgt 423,50 Mill. M. (i. V. 136,00), der Reingewinn 142,49 Mill. M. (50,27), die Dividende 12½ (9) %. Die fremden Gelder sind von 8 126 Mill. M. auf 11 582 Mill. M. angewachsen. Die Bank beteiligt sich an der Gründung der Muscate Maschinenfabrik A.-G. in Danzig (24 Mill. M. Kapital; Direktor Kloemann tritt in den Aufsichtsrat), sowie der Dt. Warenverkehrs A.-G., Berlin, (Aktienkapital 10 Mill. M.); stellt eine 5%ige Anleihe des Schleswig-Holsteinschen Elektrizitätsverbandes zum Verkauf. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für eine Anleihe der Kabelwerke Wilhelminenhof, Berlin; für neue Aktien der Maschinenfabrik Kappel; der Ludwig Loewe A.-G.; der Erdmannsdorfer A.-G. für Flachsspinnerei; der Chemischen Fabrik v. Heyden in Radebeul; ferner die Zulassung zur Frankf. Börse für neue Aktien der Gasmotorenfabrik Deutz; der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Frankfurt; der Filzfabrik A.-G. Fulda; der Grün & Bilfinger A.-G. in Mannheim. Direktor Jüdell tritt in den Aufsichtsrat der Neuvorpomm. Spar- und Creditbank ein. Die Herren Ludwig Bloch und Georg Mosler werden zu stellv. Mitgliedern des Vorstandes ernannt.

Bank für Handel und Industrie. Der Rohgewinn für 1920 beträgt 263,67 Mill. M. (i. V. 85,72), der Reingewinn 57,87 Mill. M. (20,30) die Dividende 10 (8) %. Die fremden Gelder sind von 1 963 auf 5 943 Mill. M. angewachsen. Die Bank errichtet Zweigstellen in Ruhrort, Gelsenkirchen und Kempen (Rheinland). Uebernimmt zu dauerndem Besitz 1 Mill. M. neue Aktien der Geestemünder Kreditbank. Beteiligt sich an der Gründung der Schiffbaugesellschaft Unterweser A.-G. in Lehe. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 60 Mill. M. neue eigene Aktien und für die Aktien der A.-G. Zuckerfabrik Olfstein, ferner die Zulassung zur Ber-

Digitized by Google

liner Börse für neue Aktien der Ludwig Loewe & Co A.-G., Anleihe der Stadt Offenbach, neue Aktien der Gladbacher Wollindustrie A.-G., Schuldverschreibungen des Rhein. Elektrizitätswerkes im Braunkohlenrevier. Dr. Arthur Rosin wird zum ordentl. Vorstandsmitglied ernannt und tritt in den Aufsichtsrat der Lederfabrik Johann Metzger A.-G. (bisher Berliner Lederhandels A.-G.) ein.

Commerz- und Privat-Bank. Uebernimmt die Harzer Bank, deren sämtliche Aktien sie besitzt. Löst ihr Vertragsverhältnis zur Aschersleb ner Bank Gerson, Kohen & Co. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 115 Mill. M. neue eigene Aktien, für neue Aktien der Leipziger Werkzeug-Maschinen A.-G. Pittler, der Deutschen Maschinenbau A.-G., der Elsässisch-Badischen Wollfabriken A.-G., der Gebr. Krüger & Co A.-G., der Deutschen Asphalt A.-G., Hannover und für die Anleihe von 1914 der Stadt Trier. Bestellt Dr. Hugo Fleischmann zum stellv. Vorstandsmitglied. Das Aufsichtsrats-Mitglied Theodor Behrens (F. Behrens & Söhne, Hamburg) ist gestorben.

Nationalbank für Deutschland. Die von der Bank kommanditierte Bankfirma Schwarz, Goldschmidt & Co kommanditiert ihrerseits die Firma Stenger, Hofmann & Co in Essen und übernimmt deren Berliner Geschäft. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Ludwig Loewe A.-G., der Gaskesselfabrik Wilke & Co, der Hannoverschen Waggonfabrik A.-G., Ricklingen und der Sächs. Kartonnagen-Maschinen A.-G.

Berliner Handels-Gesellschaft. Gibt das Ausscheiden ihres Aufsichtsrats-Vorsitzenden Dr. Walther Rathenau (jetzt Wiederaufbau-Minister) bekannt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Ludwig Loewe A.-G. und der C. D. Magirus A.-G., Ulm, für neue Aktien und Oblig. der „Union", Fabrik Chemischer Produkte, Stettin, für Oblig. der Schles. Kohlen- und Kokswerke, Gottesberg und Gewerkschaft Ver. Glückhilf-Friedenshoffnung, Hermsdorf, des Rhein. Elektrizitätswerkes im Braunkohlenrevier und der Kabelwerke Wilhelminenhof, Berlin.

Mitteldeutsche Creditbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Braunkohlenwerke Leonhard A.-G., der Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels, des Zementwerkes Saxonia und der chem. Fabrik A.-G. vorm. Schlesing, sowie für eine Anleihe der Stadt Offenbach und für Oblig. der Braunkohlenwerke Leonhard A.-G.

Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Leipzig. Eröffnet in Eisenburg eine Zweigniederlassung.

Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft, Frankfurt a. M. Subdirektor Frank wird seiner Stellung enthoben, weil er der insolventen Firma M. Bacharach, Hanau, grosse spekulative Kredite eingeräumt hat.

Allgemeiner Bankverein A.-G., Berlin und Düsseldorf. So firmiert fortan der umgewandelte Löninger Bankverein. (Vgl. Juniheft). Die Gesellschaft hat zunächst 60 Mill., nicht 100 Mill. M. Aktienkapital.

Gebr Arnhold, Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Kunstleder A.-G., der Bautzener Tuchfabrik und der Tritonwerke A.-G. Wirken bei der Kapitalserhöhung der J. von Schwarz A.-G., Nürnberg, der Bank für Brauindustrie und der Kulmbacher Rizzibräu A.-G. mit.

Bank für Bergbau und Industrie, Berlin. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,11 Mill. M. Der Verlustvortrag ermässigt sich dadurch auf 1,34 Mill. M.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Wählt neu in den Aufsichtsrat die Herren Wilh. Reinhard, Siegfr. Weinmann, Werner Janke, Karl Wuthe und Adolf Rückforth.

Digitized by Google

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Beteiligt sich an der Gründung der Dt. Warenverkehrs A.-G., Berlin, (Aktienkapital 10 Mill. M.), der Rheinland Transportversich. A.-G., Mainz, (Kapital 5 Mill. M.) und der Revisions- und Treuhand A.-G. Westdeutschland (Kapital 3 Mill. M.), sowie an der Umwandlung der alten Firma C. Ed. Schulte in Velbert (Schlösser) in eine Akt. Ges. mit 1,5 Mill. M. Kapital.

Baubank A.-G., Chemnitz. Verteilt 8% Dividende und erhöht ihr Aktienkapital von 2 auf 3 Mill. M.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Uebernimmt die Aktiva und Passiva der Gewerbebank in Nürnberg (Creditgenossenschaft).

Bayerische Handelsbank, München. Verteilt aus 8,40 Mill. M. Reingewinn (i. V. 3,72) 10 (5¼) % Dividende.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Beteiligt sich an der Gründung der Dt. Warenverkehrs A.-G., Berlin, (Aktienkapital 10 Mill. M.) und der Muscate Maschinenfabrik (Kapital 24 Mill. M.), beides in Gemeinschaft mit der Dresdner Bank und Hardy & Co, G. m. b. H. Beantragt die Zulassung zur München r Börse für die Aktien der Zuckerfabrik Offstein. Siehe auch Bayer. Versicherungsbank.

Bayerische Notenbank. Die Aktien der Bank erfahren in München eine starke Kurssteigerung auf die Erwartung grösserer Goldverkäufe an die Reichsbank zu Reparationszwecken.

Bayerische Staatsbank, München. Eröffnet in München eine Effekten-Abrechnungsstelle für den Verkehr unter den Banken und Bankgeschäften.

Bayerische Vereinsbank, München. Der Bruttogewinn beträgt 93,16 Mill. M. (i. V. 18,44), der Reingewinn 21,68 (0,83) Mill. M. die Dividende 10 (8) %.

Bayerische Vereinsbank, Abteilung Handelsbank, München. So firmiert die bisherige Bankabteilung der Handelsbank. Aus 22,04 Mill. M. Reingewinn werden für 1920 10% Dividende verteilt.

Bayerische Versicherungsbank, München. Erzielte 1920 2,23 Mill. M. Reingewinn, aus dem 1,4 Mill. (i. V. 0,7) als Dividende an die alleinige Aktionärin, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, gezahlt werden.

Berliner Maklerverein. Verteilt aus 0,31 Mill. M. Reingewinn (i. V. 0,23) wieder 4% Dividende.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Ludw. Loewe A.-G., der Ungar. Allgem. Kreditbank, und der Waggon- u. Maschinenfabrik Busch.

Breslauer Privatbank A.-G. Die Breslauer Creditbank (Genossenschaft) wird in eine Akt. Ges. mit 5 Mill. M. Aktienkapital umgewandelt, und nimmt obige Firma an.

Communalbank für Sachsen, Leipzig. Verteilt aus 0,12 Mill. M. Reingewinn wieder 4% Dividende.

Delbrück, Schickler & Co, Berlin. Sind an der Gründung der Herkules Metallhütten A.-G. in Köln (Kapital 7,5 Mill. M.) beteiligt. Uebernehmen 1,25 Mill. neue Aktien der Paul Sander & Co A.-G., Tempelhof, zu pari zur Weitergabe an die Aktionäre zu 117 ½ %. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A.-G. für Eisenindustrie u. Brückenbau Harkort und für die Anleihe von 1914 der Stadt Trier.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Beschliesst eine Erhöhung des Kapitals von 15 auf 25 Mill. M. Erwirbt die Aktienmehrheit der Bank für Handel und Gewerbe in Köln.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Verteilt aus 4,71 (i. V. 3,66) Mill. M. Reingewinn 10 (8) % Dividende.

Digitized by Google

Deutsche Automobilbank A.-G., Charlottenburg. Verteilt für das 1. Geschäftsjahr 6% Dividende.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Verteilt aus einem Reingewinn von 6,32 Mill. M. (i. V. 3,23) 9 (7) % Dividende.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Berlin. Entsteht durch Umwandlung der Landwirtsch. Hyp.-Bank, Frankfurt, in eine neue Akt. Ges. mit 5 Mill. M. Kapital (siehe auch Preuss. Zentral-Gen. Kasse).

Deutsche Handelsbank A.-G., Frankfurt a. M. Erhöht ihr Kapital von 2 auf 10 Mill. M., zahlt 8% Dividende und errichtet in Mannheim eine Filiale. (Die neuen Aktien werden von einer unbekannten Firma Albert Purmann übernommen und dem Publikum „freibleibend" zu 120% angeboten, mit dem Hinweis auf eine wahrscheinliche Steigerung über 135% hinaus!)

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Siehe Preuss. Bodenkreditbank.

Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank, A.-G., Leipzig. Schliesst mit 0,22 Mill. M. Verlust ab und verlegt ihren Sitz nach Berlin. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Aus 14,47 Mill. M. Reingewinn (i. V. 12,47) werden 30% Dividende verteilt.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 20 Mill. M. neue eigene Aktien, für neue Aktien der Schuhfabrik Herz A.-G. und der Rütgerswerke A.-G. In den Aufsichtsrat wird Arthur von Gwinner (Deutsche Bank) gewählt.

Deutsche Versicherungsbank A.-G., Berlin. Der Reingewinn des ersten Geschäftsjahrs beträgt 0,62 Mill. M. Eine Dividende wird nicht gezahlt.

Discontobank, Berlin. Beabsichtigt ihr durch Sanierung auf 0,4 Mill. M. ermässigtes Kapital erheblich (bis um 25 Mill. M.!) zu erhöhen.

Dresdner Handelsbank. Beteiligt sich an der Gründung der Dt. Warenverkehrs A.-G., Berlin, (Aktienkapital 10 Mill. M.).

Duisburger Bankverein A.-G. Wird mit 1,5 Mill. M. Aktienkapital neu errichtet.

Dürener Bank. Setzt die Dividende auf 9% fest und wählt Dr. Richard Rhodius (Düren) in den Aufsichtsrat.

Eichhorn & Co, Breslau. Wandeln die Porzellanfabrik Gebr. Pohl, Schmiedeberg, in eine Akt. Ges. mit 5 Mill. M. Kapital um.

Eschweiler Bank. Erhöht ihr Kapital von 1,6 auf 4 Mill. M.

Geestemünder Kreditbank. Siehe Bank für Handel u. Ind.

Gemeinschaft Deutscher Hypothekenbanken. In den Gen.-Versn. der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Köln, der Norddeutschen Grundkreditanstalt, Weimar, der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, sowie der Preuss. Bodenkredit-Aktiengesellschaft, Berlin, wird ein Vertrag genehmigt, durch den die vier Hypothekenbanken eine Interessengemeinschaft unter obigem Namen eingehen.

Grundbank A.-G., Berlin. Die Firma wird in „Tschechoslovakischer Bankverein A.-G." geändert.

Hamburger Handelsbank Komm.-Ges. a. A., Hamburg. Erhöht ihr Aktienkapital von 50 auf 100 Mill. M. und errichtet Filialen in Leipzig und Chemnitz.

Handelsbank A.-G., vorm. Berliner Viehkommissionsbank, Berlin. Beteiligt sich an der Gründung der Dt. Warenverkehrs A.-G., Berlin (Aktienkapital 10 Mill. M.).

Handelsbank für Ostafrika, Berlin. Verteilt 5 (i. V. 8½) % Dividende.

Digitized by Google

Hardy & Co, G. m. b. H., Berlin. Der Reingewinn ist im vorigen Jahre von 3,23 auf 8,56 Mill. M. gestiegen. Die Firma beteiligt sich an der Gründung der Dt. Warenverkehrs A.-G., Berlin, (Aktienkapital 10 Mill. M.) und der Muscate Maschinenfabrik, Danzig, beides gemeinsam mit der Dresdner Bank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Schiffspfandbriefe der Dt. Schiffskreditbank A.-G. und für neue Aktien der Dt. Kunstleder A.-G.

Harzer Bank. Siehe Commerz- u. Privat-Bank.

Hypothekenschutzbank, Sachsen-Anhalt. Bleibt wieder dividendenlos. Verlust 39 000 M.

E. Ladenburg, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der A.-G. für Hoch- u. Tiefbau, Frankfurt a. M. und der Zuckerfabrik Rheingau A.-G., Worms.

Landbank, Berlin. Erzielte 1920 einen Grundstücksgewinn von 1,99 Mill. M. Nach Deckung des Verlustvortrages von 0,42 Mill. M. verbleibt ein Ueberschuss von 38 720 M.

Landgräflich Hessische concess. Landesbank, Bad Homburg v. d. H. Verteilt aus 0,22 Mill. M. (i. V. 0,16 Mill.) Reingewinn 10 (8) % Dividende.

Landesbank der Rheinprovinz, Düsseldorf Der Rhein. Provinzialausschuss hat die Reorganisation der Bank unter Erhöhung des Kapitals auf 100 Mill. M. beschlossen.

Landesbank des Saargebiets A.-G., Saarbrücken. Verteilt aus 1,95 Mill. M. Reingewinn (i. V. 0,60) 8 (6) % Dividende.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. M. Siehe Preuss. Zentral-Gen. Kasse.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland, Berlin. Aus dem Reingewinn von 2,06 Mill. M. (i. V. 1,64 Mill.) werden 20 % dem Reservefonds überwiesen und wieder die Höchstdividende von 5 % verteilt.

Mendelssohn & Co, Berlin. Errichtet eine Niederlassung in Wien. Wandeln die Speditionsfirma Jos. J. Leinkauf, Berlin, in eine Akt. Ges. mit 3 Mill. M. Kapital um.

Neuvorpommersche Spar- und Kreditbank A.-G., Stralsund. Von den 3 Mill. M. neuen Aktien werden 2 Mill. M. den Aktionären à 140 % angeboten. Direktor Jüdell (Dresdner Bank) tritt in den Aufsichtsrat ein.

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Die Aktien der Bank werden zur Berliner Börse zugelassen.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Tritt der Interessengemeinschaft Preuss. Bodenkreditbank — Dt. Hyp.-Bank Meiningen bei und tauscht Aufsichtsrats-Mitglieder mit diesen Banken aus.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Zahlt 8 (i. V. 7) % Dividende und erhöht ihr Aktienkapital von 15 auf 50 Mill. M.

Osteuropäische Bank- u. Handelsgesellschaft, Berlin. Erhöht ihr Kapital von 6 auf 9 Mill. M.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen Verteilt aus 24,38 Mill. M. Reingewinn (i. V. 7,47) 10 (7) % Dividende. Zum Direktor der Filiale München wird Herr W. Friedrich bestellt.

Preussische Bodenkreditbank, Berlin. Tauscht Aufsichtsrats-Mitglieder mit der Dt. Hyp.-Bank, Meiningen, und der ihrem Konzern neu beitretenden Norddeutschen Grundkreditbank aus.

Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz A.-G., Essen. Der Ueberschuss für 1920 beträgt 27 014 M. (i. V. 2 850). Er wird wieder auf neue Rechnung vorgetragen.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Der Reingewinn beträgt 27,52 Mill. M. (i. V. 12,62), die Dividende 10 (7) % auf das erhöhte Aktienkapital. Die Bank errichtet eine Filiale in Heilbronn.

Digitized by Google

Sächsische Staatsbank, Dresden. Das Staatsbankgesetz, nach dem die Bank Steuerfreiheit geniesst, wird im Landtag angenommen.

A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G., Köln. Eröffnet in Goch (Niederrhein) eine Filiale. Der Rechtsstreit mit der Rotterdamschen Bankvereinigung, hervorgerufen durch die Untreue des Leiters der Filiale Wesel, wird gütlich beigelegt.

C. Schlesinger-Trier & Co, Komm.-Ges. a. A. Berlin. Beteiligt sich kommanditarisch an der Bankfirma G. Beisswenger Stuttgart.

Siegener Bank. Beschliesst die Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 12 Mill. M. Wählt in den Aufsichtsrat die Herren Friedr. Flick, Friedr. Jütte, Ferd. Sarx und Heinrich Weiss.

B. Simons & Co, Düsseldorf. Der leitende Inhaber des Bankhauses, Geh. Rat Moritz Leiffmann, ist gestorben.

Süddeutsche Diskontogesellschaft, Mannheim. Beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 100 Mill. M. Der Reingewinn für 1920 beträgt 15,07 Mill. M. (i. V. 5,78), die Dividende 10 (8) %. Die Bank errichtet in Bad Dürkheim (Pfalz) eine Zweigniederlassung. Wandelt die Fürstl. Fürstenberg'sche Brauerei in eine Akt. Ges. mit 3 Mill. M. Kapital um.

Tschechoslovakischer Bankverein, Berlin. Siehe Grundbank.

Vereinsbank in Hamburg. Die Aktien des Instituts im Betrage von 75 Mill. M. sollen an der Frankfurter Börse eingeführt werden; die Discontogesellschaft beantragt die Zulassung.

Vereinsbank in Nürnberg. Wird für 1920 10% Dividende verteilen.

M. M. Warburg & Co, Hamburg. Dr. Melchior tritt in den Aufsichtsrat der Deutsch-Russischen Transport-Ges. (Konzern Hapag) ein.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Aus 2,8 Mill. M. Reingewinn werden 10% Dividende verteilt.

Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Cie, Stuttgart. Der Reingewinn beträgt 2,4 Mill. M. (i. V. 1,13), die Dividende 8 (7) %.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Erhöht die Dividende von 7 auf 8 %. Der Reingewinn beträgt 5,62 Mill. M. (i. V. 3,32).

Zentralbank A.-G., Hamburg. Verteilt aus 0,12 Mill. M. Reingewinn (i. V. 0,09) wieder 4% Dividende.

Zahlungseinstellungen usw. Bei der Insolvenz der Bankfirma M. Bacharach in Hanau betragen die Passiven 6 Mill. M., wovon etwa 63% gedeckt sind. (Siehe Allg. Elsäss. Bankgesellschaft). — Die Bankfirma Rogall, Schlüter & Co., Hamburg, gerät infolge von Devisenspekulationen in Zahlungsschwierigkeiten. — Die Bankfirma Meuz & Co., Siegen, geht in Konkurs.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921.

I. England.

Bank von England. Setzt Ende April den Discont von 7 auf 6½, am 22. Juni auf 6% herab. Erklärt Ende März die übliche Halbjahrsdividende von 10% p. a. Der Gouverneur, Montagu Collet Normann, und der Vice-Gouv. H. A. Trotter, warden wieder gewählt. Neu in das Direktorium tritt E. R. Teacock, der grosse kanadische Interessen vertritt. Nach dem Erlöschen des Notenausgaberechts aller Privatbanken, zuletzt von Fox, Fowler & Co (siehe Währung), könnte die Bank eine Er

Digitized by Google

höhung des Kontingents um rund 1,3 Mill. £ beantragen; sie hat indes seit 1903 einen solchen Antrag nicht mehr gestellt.

Währung. Ende Juni notieren (in Klammern die Kurse von Ende Dez. 1920 und Anfang Juli 1914) New York 3,725 (3,54; 4,87⅝), Amsterdam 11,35¼ (11,26; 12,11), Berlin 283 (258; 20,43), Madrid 28,875 (20,52; 26,25), Paris 46,675 (59,72; 25,15), Italien 76,25 (101,75; 25,20), Stockholm 16,91 (17,70; 18,24), Buenos Aires 43¾ ($51^{1}/_{16}$; $47^{3}/_{16}$). Der Goldpreis stellt sich Ende Juni auf 110 s die Unze fein. Mit dem Uebergang von Fox, Fowler & Co an Lloyds erlischt das letzte Privatnotenrecht (von rd. 6 500 £), so dass fortan die Bank von England die einzige Notenbank in England (nicht Schottland und Irland) ist. Ende Juni zahlt England noch für 10 Währungen ein Aufgeld, 22 stehen unter dem Münzpari. — Der Staatsnoten (currency notes) — Rücklage werden 3 Mill. £ neue Silbermünzen (500/1000 fein) zugeführt. Es kommen Fälschungen der 10 s und 20 s-Noten in Umlauf, angeblich von Baku her.

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende Juni auf 1 s $3^{7}/_{16}$ d für Sichtwechsel (Ende Dez. 1 s $5^{11}/_{16}$ d). Der Notenumlauf in Indien beträgt Ende Juni 16 994 lacs, der Silberbestand in Indien 6 925, ausserhalb 0, der Goldbestand in Indien 2 435, ausserhalb 0, der Bestand an indischen Staatswerten 6 799, an englischen 835 lac Rupien. Indien gibt grosse Mengen Gold gegen Silber ab, doch bleibt die Silbereinfuhr hinter der Goldausfuhr zurück. Ende Juni stehen 5 552 lac Rupien Schatzwechsel aus gegenüber 10 108 Ende Dezember.

Bankwesen. Ueber die Abrechnungsstellen liefen 1920 insgesamt 39 018,90 (i. V. 28 415,38) Mill. £, davon 32 852,93 (23 214,69) Mill. £ im town clearing. Es betrugen nach den Aufstellungen des Economist bei den Actien-Banken des Vereinigten Königreiches ausser der Bank von England Ende 1920: Kapital und Rücklagen 162,07 (i. V. 139,65), fremde Gelder 2 492,06 (2 356,27), Accepte 109,90 (158,50), Kasse und kurzfristige Gelder 580,36 (586,59), Wechsel und Darlehen 1 561,34 (1 336,58), sonst. Anlagen 558,85 (602,16) Mill. £. Die Gesamtgewinne betrugen 21,49 (18,46) Mill. £.

Zusammenschlüsse im Bankwesen. Es gehen u. a. über: Fox, Fowler & Co, Wellington, an Lloyds Bank; London Bank of Australia und Commercial Bank of Tasmania an English, Scottish and Australian Bank; die drei indischen Präsidentschafts-Banken von Bombay, Calcutta und Madras schliessen sich zur Imperial Bank of India zusammen.

Kanadisches Bankwesen. In Kanada werden 1920 rund 400 neue Bankstellen eröffnet.

Australisches Bankwesen. Der Verband der Australischen Banken in London versendet im Februar ein Zirkular, wonach die Banken während der Dauer der Weltkrisis australische Wechsel in der Regel nur zum Inkasso nehmen und zum Wechselkurs des Eingangstages abrechnen.

Emissionen. Im ersten Halbjahr 1921 betrugen die Neu-Emissionen laut Economist 128,57 (i. V. 233,10) Mill. £, davon 20,07 (17,19) unmittelbar englische, 27,60 (7,97) koloniale Staatsanleihen.

Gründungen. Im Kalenderjahr 1920 sind in England 11 011 (i. V. 10 725) Gesellschaften mit 593,2 Mill. £ (412,9 Mill.) Kapital eingetragen worden. 1913 waren die entsprechenden Zahlen 7 425 und 157,2 Mill. £.

Indische Gründungen. Im Rechnungsjahr 1920/21 sind in Britisch-Indien 965 neue Gesellschaften mit 1 460 Mill. Rupien Kapital eingetragen worden (1919/20: 905 Gesellschaften mit 2 760 Mill. Rupien).

Staatsfinanzielles. Mitte März wird der Schatzwechsel-Zinsfuss von 6½ auf 6% herabgesetzt, Mitte April das Auktions-Verfahren für Dreimonats-Schatzwechsel wieder eingeführt, das vor dem Kriege üblich war; bei Ende Juni steigt die Nachfrage von 51,9 auf 96,5 Mill. £; Zinssatz zunächst knapp 6%. An Stelle der bis Ende Juni daneben weiter laufend verkauften 5½% Jahres-Schatzanweisungen werden sechsmonatliche ausge-

Digitized by Google

geben. Die Forderungen an die Dominien betrugen Ende 20/21 144, an die Verbündeten 1 803,6 Mill. £. Dagegen schuldete Grossbritannien an das Ausland noch 1 161,56 (—117) Mill. £, davon 972,7 an die Union. Die europäischen Schulden sind bezahlt. Ende Juni stehen 1 221,6 (Dez. 20: 1 102,1) Mill. £ Schatzwechsel aus.

Londoner Börse. Die Bestrebungen, eine Verfahrensänderung herbeizuführen, ziehen sich durch das ganze Halbjahr hin. Die Hausgesellschaft erhöht ihr Kapital auf ½ Mill. £ durch Uebertragung von Rücklagen auf Kapitalkonto und verteilt 9 £ Dividende.

Zusammenbrüche. Die British American Continental Bank (s. S. 107), früher Hannevigs Bank, stellt infolge von Valutaverlusten die Zahlungen ein. — Die Bankfirma Mildred Goyenehe & Co stellt infolge der ungünstigen Entwicklung der Verhältnisse in Spanien die Zahlungen ein. — Im Konkurs von Farrows Bank wird eine Abschlags-Dividende von 10 % gezahlt. Die Verbindlichkeiten betragen 4 Mill. £.

Alexanders Discount Co, London. Verteilt für 1920 insgesamt 16½ (i. V. 13½) % Dividende aus 0,12 (0,08) Mill. £ Reingewinn. Ende 1920 (19): fremde Gelder 17,20 (16,00), Wechsel 18,06 (16,35) Mill. £.

Bank of Liverpool and Martins Bank, Liverpool-London. Ende 1920 betrugen: fremde Gelder 81,21 (Ende 19 67,53), Accepte 6,51 (15,62), Kasse und Bk. von England 12,60 (7,93), Wechsel 7,08 (3,77) Mill. £. Jahresdividende wieder 16 %

Barclays Bank, London. Verteilt für 1920 wieder insgesamt 10 % Dividende auf die A-, 14 % (i. V. 10 %) auf die B- und C-Aktien. Ende 1920 betrugen in Mill. £: fremde Gelder 327,79 (Ende 19: 296,06), Accepte und Giros 10,23 (13,59), Kasse und Bk. v. England 61,71 (65,17), Wechsel 63,94 (62,34). Die Bank richtet für Liverpool, Manchester und deren Bezirke einen gemeinsamen Ortsausschuss ein und eröffnet 14 neue Zweigstellen. Uebernimmt (mit Hambro) 4 Mill. £ 6 % Norweg. Staatsanleihe, die zu 88 % emittiert werden. Mc H. B. Gillett tritt in den Verwaltungsrat ein.

Baring Brothers & Co, London. Ende 1920 (19) betrugen in Mill. £: fremde Gelder 18,50 (26,30), Accepte 3,73 (11,26), Wechsel 10,46 (15,66).

British American Continental Bank, London, (früher Hannevigs Bank). Stellt ihre Zahlungen ein. Fremde Gelder etwa 0,78 Mill. £, von denen der grösste Teil auf Norwegen entfällt.

Coutts & Co, London. Ende 1920 (19) betrugen in Mill. £: fremde Gelder 21,26 (19,15) Accepte 0,60 (0,69).

Cox & Co, London. Fremde Gelder Ende 1920 (19): 22,24 (22,55) Mill. £. Die Pariser Tochterfirma eröffnet eine Zweigstelle in Monte Carlo.

Glyn, Mills, Currie & Co, London. Ende 1920 (19) betrugen die fremden Gelder 29,01 (30,56) Mill. £.

Yorkshire Penny Bank. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 29,67 (i. V. 27,71) Mill. £.

Lancashire & Yorkshire Bank, Manchester. Verteilt für 1920 wieder insgesamt 19 % Dividende. Fremde Gelder Ende 20: 29,59 (i. V. 25,61) Mill. £.

Lloyds Bank, London. Verteilt für 1920 insgesamt 16⅔ (i. V. 20) % Dividende auf das erhöhte Kapital aus 3,24 (2,87) Mill. £ Reingewinn. Ende 1920 (19) betrugen in Mill. £: fremde Gelder 345,03 (324,71), Accepte und Giros 17,87 (32,08), Wechsel 76,03 (57,49), Vorschüsse 151,08 (135,76). Die Bank übernimmt Fox, Fowler & Co, Wellington, (55 Zweigstellen, letzte private Notenbank Englands, Einlagen etwa 3 Mill. £); Mr. I. H. Fox tritt in den Verwaltungsrat ein. Die Bank eröffnet infolge des Zusammenbruches von Farrows Bank kleine Sparkonten von 1 £ aufwärts, und richtet 4 neue Zweigstellen ein.

Digitized by Google

London County, Westminster & Parrs Bank, London. Verteilt für 1920 insgesamt wieder 20 % Dividende auf die A-, 12½ % (6¼) auf die B-Actien, aus 2,92 (19: 2,46) Mill. £ Reingewinn. Ende 20 (19) betrugen in Mill. £: fremde Gelder 305,38 (304,54), Accepte 19,03 (23,70), Diskonten und Vorschüsse 190,87 (177,44). Die Bank eröffnet 9 neue Zweigstellen.

London Joint City and Midland Bank, London. Verteilt für 1920 wieder 18 % Dividende aus 2,83 (19:2,35) Mill. £ Reingewinn. Ende 1920 (19) betrugen in Mill. £: fremde Gelder 371,84 (371,74), Accepte 27,85 (29,01), Wechsel 57,67 (52,89), Vorschüsse 189,72 (178,59). Präsident Mc Kenna wendet sich in der Jahresversammlung u. a. gegen die Auffassung, dass teures Geld ein Heilmittel gegen die Inflation sei. Die Bank eröffnet infolge des Zusammenbruches von Farrows Bank kleine Sparkonten, von 1 £ aufwärts, ferner 44 neue Zweigstellen. Mc Kenna wird zum Vorsitzenden der British Bankers' Assoc. gewählt.

London Merchant Bank, London. Verteilt wieder 6 % Dividende aus 0,06 (0,06) Mill. £ Reingewinn; hat Ende 20 (19) 2,26 (1,99) Mill. £ Accepte im Umlauf.

Manchester & County Bank, Manchester. Weist Ende 1920 (19) 27,67 (24,07) Mill. £ fremde Gelder, sowie 1,33 (3,01) Mill. £ Accepte aus und verteilt 16¼ (15) % Dividende.

Manchester & Liverpool District Banking Co, Manchester. Weist Ende 1920 (19) 60,03 (59,10) Mill. £ fremde Gelder, sowie 1,60 (5,26) Mill. £ Accepte aus und verteilt wieder 18⅓ % Dividende. Der leitende Direktor Sir Drummond Fraser wird auf Ersuchen des Völkerbundes für ein Jahr zur event. Durchführung des Ter Meulen-schen Kreditplanes für Mitteleuropa beurlaubt.

National Provincial & Union Bank, London. Verteilt für 1920 wieder insgesamt 16 % Dividende aus 2,76 (2,27) Mill. £ Reingewinn. Weist Ende 1920 (19) in Mill. £ aus: fremde Gelder 278,36 (251,75), Accepte 4,40 (5,07), Disconten und Vorschüsse 183,44 (164,31). Generaldirektor Sir Fred. Eley zieht sich krankheitshalber zurück, A. Mc Clelland wird zum Volldirektor ernannt. Lord Illingworth tritt in den Verwaltungsrat ein. Die Bank eröffnet 4 neue Zweigstellen.

National Discount Co, London. Verteilt für 1920 insgesamt 14 (i. V. 12) % Dividende aus 0,12 (0,14) Mill. £ Reingewinn. Ende 1920 (19): fremde Gelder 21,23 (22,75), Wechsel etc. 32,41 (29,82) Mill. £.

Union Bank of Manchester. Verteilt für 1920 wieder 20 % Dividende aus 0,34 (19: 0,28) Mill. £ Reingewinn und weist Ende 20 (19): aus: 22,20 (25,33) fremde Gelder, 3,42 (3,90) Accepte.

Union Discount Co, London. Verteilt für 1920 insgesamt 16 (13) % Dividende aus 0,20 (0,16) Mill. £ Reingewinn. Ende 1920 (19): fremde Gelder 36,67 (30,80), Wechsel und Vorschüsse 41,08 (33,63) Mill. £.

Williams Deacons Bank, Manchester-London. Verteilt für 1920 wieder 12½ % Dividende aus 0,46 (19: 0,40) Mill. £ Reingewinn. Fremde Gelder Ende 20: 38,87 (37,00).

Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für 1920/21 wieder 16 % Dividende aus 0,31 (19/20: 0,32) Mill. £ Reingewinn. Weist am 28. 2. 21 37,69 (36,95) Mill. £ fremde Gelder und 4,32 (4,23) Mill. £ Noten aus.

British Linen Bank, Edinburgh. Verteilt für 1920/21 wieder 10 % Dividende aus 0,34 (19/20 0,31) Mill. £ Reingewinn und weist am 15. 1. 21 3,62 (3,40) Mill. £ Noten und 30,19 (28,64) Mill. £ fremde Gelder aus.

Clydesdale Bank, Glasgow. Verteilt für 1920 wieder 18 % Dividende aus 0,34 Mill. £ Reingewinn. Weist 3,71 (3,52) Mill. £ Noten und 38,34 (34,81) Mill. £ fremde Gelder aus.

Digitized by Google

National Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt wieder 16% Dividende aus 0,30 (19:0,33) Mill. £ Reingewinn und weist 3,78 (3,24) Mill. £ Noten, 36,97 (34,29) Mill. L fremde Gelder aus.

North of Scotland and Town and County Bank, Aberdeen. Verteilt wieder 16% Dividende aus 0,15 (19: 0,18) Mill. £ Reingewinn und weist 2,64 (2,51) Mill. L Noten, 23,12 (20,81) Mill. £ fremde Gelder aus.

Royal Bank of Scotland, Edinburgh. Weist am 9. Okt. 20 3,54 (3,64) Noten, und 39,11 (35,55) Mill. £ fremde Gelder aus. Generaldirektor Wright tritt in den Verwaltungsrat der Peninsular & Oriental Banking Corp. ein.

Union Bank of Scotland, Glasgow-Edinburgh. Verteilt wieder 16% Dividende aus 0,31 (19: 0,31) Mill. £ Reingewinn und weist 3,67 (3,48) Mill. £ Noten, 32,70 (32,50) Mill. L fremde Gelder aus.

Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder insgesamt 12% Dividende aus 0,55 (19:0,48) Mil. £ Reingewinn und weist 10,93 (13,31) Mill. £ Noten, 36,36 (28,54) Mill. L. fremde Gelder aus.

Belfast Banking Co. Verteilt wieder 20% (auf die neuen Aktien 8%) Dividende aus 0,12 (18/19: 0,10) Mill. £ Reingewinn und weist 1,66 (2,10) Mill. £ Noten, 18,74 (17,00) Mill. L fremde Gelder aus.

Hibernian Bank, Dublin. Verteilt wieder 8% Dividende aus 0,08 (19: 0,07) Reingewinn und weist 14,23 (11,61) Mill. £ fremde Gelder aus.

Munster and Leinster Bank. Verteilt wieder 20% Dividende aus 0.15 (19: 0,12) Reingewinn und weist 26,35 (20,60) Mill. £ fremde Gelder aus.

National Bank of Ireland, London - Dublin. Verteilt wieder 12% Dividende aus 0,27 (19: 0 24) Mill £ Reingewinn. West 3,97 (,36) Mill. Noten und 41,71 (3 ,83) Mill. £ fremde Gelder aus.

Northern Banking of Ireland, Belfast. Weist 2,57 (2,47) Mill. £ Noten und 17,67 (13,01) Mill. L fremde Gelder aus.

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder 13½% Dividende aus 0,12 (19: 0,12) Mill. £ Reingewinn und weist 2,05 (2,30) Mill. £ Noten, 17,11 (14,80) Mill. L fremde Gelder aus.

Royal Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder 8% Dividende aus 0,05 Mill. £ Reingewinn und weist 4,28 (3,33) Mill. L fremde Gelder aus.

Ulster Bank, Belfast. Weist Ende Nov. 20 3,53 (4,49) Mill. £ Noten, 24,80 (22,52) Mill. £ fremde Gelder aus.

Alliance Bank of Simla. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 13,34 crore Rup. Abschlagsdividende für das 2. Halbjahr 20: 6% p. a. auf die Vorzugs-, 14% auf die Stammactien. Die Bank eröffnet eine Zweigstelle in London.

Anglo Egyptian Bank, London. Fremde Gelder am 31. 8. 20: 15,54 (i. V. 17,11) Mill. £, Dividende wieder 15% p. a. und 2 s 6d Bonus, beides steuerfrei, aus 0,13 Mill. £ Reingewinn. Eröffnet eine Zweigstelle in Nazareth.

Anglo South American Bank, London. Uebernimmt (mit Bunge & Co, Antwerpen) die Banque Générale Belge.

Australian Bank of Commerce, London. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 7,97 Mill. £. Dividende 5½% p. a. aus 0,12 Mill. £ Reingewinn.

Bank of Australasia, London. Fremde Gelder am 11. 10. 20: 27,02 Mill. £, Reingewinn 0,57 Mill. L, Notenumlauf 0,57 Mill. L. Die Bank erhöht ihr Kapital weiter um 500 000 £ neue Actien, (Ausgabekurs 60 £ f. d. Actie) auf 4 Mill. L.

Digitized by Google

Bank of Bengal, Bombay. Geht auf die Imperial Bank of India über (siehe diese). Verteilt aus den ihr verbleibenden Vermögensbestandteilen 308 Rupien per Actie.

Bank of Bombay. Verteilt 22% p. a. steuerfreie Abschlags-Dividende incl. Bonus.

Bank of Calcutta. Geht auf die Imperial Bank of India über (siehe diese).

Bank of Madras. Verteilt 20% Schluss-Dividende. Geht auf die Imperial Bank of India über (siehe diese).

Bank of British West Africa, London. Die wieder eröffnete Hamburger Zweigstelle der Bank übernimmt auch die Vertretung der Standard Bank of South Afrika (s. diese).

Bank of Montreal. Fremde Gelder am 30. 10. 20: 459,22, Notenumlauf 42,57 Mill. Doll., dagegen Gold- und Silbermünzen 25,19 und Anteil an der gemeinsamen Goldrücklage 21,20 Mill. Doll. Dividende 14% (i. V. 12) aus 4,03 Mill. Doll Jahresreingewinn.

Bank of New South Wales, Sydney. Fremde Gelder am 30. 9. 20: 50,07 Mill. £ (Ende März 49,4), Notenumlauf 0,83 Mill. L. Halbjahrsdividende 10% p. a. aus 0,35 Mill. £ Reingewinn.

Bank of Nova Scotia, Toronto. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 187,81 Mill. Doll., Notenumlauf 21,00, dagegen Metallbestand 13,00, Anteil an der gemeinsamen Goldrücklage 12,75 Mill. Doll. Dividende wieder 16% aus 2,33 Mill. Doll. Jahres-Reingewinn.

Bank of Queensland, Wellington. Fremde Gelder am 31. 1. 21: 3,16 Mill. £, Dividende 7% p. a. aus 0.05 Mill. Pf. ST. Reingewinn.

Bank of Toronto. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 81,16 (86,21) Mill. Doll., Reingewinn 1,01 (1,01) Mill. Doll.

British Bank of South America, London. Fremde Gelder am 31.12.20: 14,36 Mill. £; 15% Dividende aus 0,16 Mill. Pf. St. Jahres-Reingewinn.

British Italian Corp, London-Rom. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 1,53 Mill £, Dividende 4% (steuerfrei) aus 0,06 Mill. £ Jahres-Reingewinn.

British Overseas Bank, London. Am 31.10.20 betrugen: Accepte und Giros 1,62, fremde Gelder 1,40 Mill. £; Dividende 6% auf die A-Actien aus 0,20 Mill. £ Jahresreingewinn.

British Trade Corp., London. Am 31. 12. 20 betrugen: fremde Gelder 2,48, Accepte 2,18, Jahresreingewinn 0,12 (0,09) Mill. £; Dividende wieder 4%. Die Bank übernimmt ca. ¼ Mill. £ Actien der Türkischen National Bank.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Fremde Gelder am 30. 11. 20: 83,28, Notenumlauf 6,21, Gold- und Silbermünzen 1,34 Mill. £ (Ziffern zum Münzpari umgerechnet).

Chartered Bank of India, Australia and China, London. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 48,71, Notenumlauf 2,84 Mill. £, Dividende 20¼% (w. i. V.) aus 0,67 Mill. £ Jahres-Reingewinn.

Colonial Bank, London. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 10,21 (Juni: 11,1) Mill., Notenumlauf 0,82 Mill. £. Dividende wieder 10% p. a. aus 0,08 Mill. £ Halbjahrs-Reingewinn.

Commercial Bank of Australia. Sydney. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 10,29 Mill. £, Dividende 4% auf die Vorz.-Act. aus 0,22 Mill. £ Reingewinn. Eröffnet eine Zweigstelle in Neu-Seeland.

Commercial Bank of Spanish America, London. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 2,3 Mill. £, Jahres-Reingewinn 0,07 Mill. £.

Commercial Banking Co of Sydney. Halbjahrs-Dividende 10% p. a. aus 0,31 Mill. £ Reingewinn. Das Kapital wird um 0,5 Mill. zu pari auf 3 Mill. £ erhöht.

Digitized by Google

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Fremde Gelder am 31. 12 20: 35,31, Notenumlauf 58,97, dagegen Gold 23,71. Halbjahrsgewinn 0,29 Mill. £. Die Bank gibt fortan (an Stelle des Schatzamts) eigene Noten aus und übernimmt die Aufsicht über den gesamten Notenumlauf in Australien. Nimmt die Queensland State Savings Bank auf. Eröffnet 6 neue Zweigstellen.

Dominion Bank, Toronto. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 106,65, Notenumlauf 9,16, dagegen Gold- und Silbermünzen 2,09, Anteil an der gemeinsamen Goldrücklage 4,00 Mill. Doll. Dividende wieder 13% aus 1,35 Mill. Doll. Jahresreingewinn.

Eastern Bank, London. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 5,56 Mill., Dividende 8% aus 0,12 Mill. £ Jahres-Reingewinn (i. V. 8¾% aus 0,10 Mill. £).

English, Scottish and Australian Bank, London. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 12,27 Mill., Dividende 10% p. a. aus 0,17 Mill. £ Reingewinn. Die Bank übernimmt in London Bank of Australia und die Commercial Bank of Tasmania.

Hongkong and Shanghai Banking Corp, Hongkong. Erhöht das Kapital von 15 auf 20 Mill. Doll. zu 70 £ für die 125 Doll.-Actie. Verteilt wieder 3 £ Schlussdividende und 2 Pf. St. Bonus (= 8 £ im Jahre, w. i. V.).

Imperial Bank of India, Calcutta - Bombay - Madras. Beginnt ihre Geschäftstätigkeit am 27. 1. 21 unter Uebernahme der Geschäfte der Banken von Bombay, Calcutta und Madras. Kapital 11,25 crore Rup. in 500 Rup.-Actien. Die Bank wird auch in England eingetragen. Setzt den Diskontsatz Anfang März auf 6%, Mitte Juni auf 5% herab.

Ionian Bank, London. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 7,08 Mill. £, Dividende 7% (steuerfrei) aus 0,04 Mill. Pf. St. Jahres-Reingewinn.

London and Brazilian Bank, London. Fremde Gelder am 31.1. 21: 18,03 Mill., Jahres-Reingewinn 0,31 Mill. £, Dividende 18%.

London and River Plate Bank, London. Fremde Gelder am 30. 9. 20: 37,05, Accepte und Ziehungen 6,45, Jahres-Reingewinn 0,53 Mill. £, Dividende 15%. I. W. Beaumont Pease wird Vorsitzender des Direktoriums.

Mercantile Bank of India, London. Fremde Gelder am 31. 12. 20: 15,89, Dividende wieder 10% + 0,30 Mill. £ Einzahlung auf 60 000 C-Actien aus 0,36 Mill. £ Jahres-Reingewinn.

Merchants Bank of Canada, Toronto. Fremde Gelder am 30. 4.20: 163,08, Notenumlauf 14,79, dagegen Metallbestand 4,19, Anteil an der gemeinsamen Goldrücklage 7,50 Mill. Doll. Die Bank eröffnet 5 neue Zweigstellen.

National Bank of India, London. Fremde Gelder: 45,20 Mill., Dividende weder 20% steuerfrei aus 0,55 Mill. £ Jahres-Reingewinn (Rupien zu 2 s umgerechnet).

National Bank of New Zealand, London-Wellington. Fremde Gelder am 31. 3. 20: 8,86 Mill. £.

National Bank of South Africa, Pretoria.. Eröffnet u. a. eine Zweigstelle in Kapstadt.

Peninsular and Oriental Banking Corp., London. Reingewinn aus den ersten ¾ Jahren (bis 31. 3. 21) 0,10 Mill. £, Dividende 5% p. a. Die Bank erwirbt die Actienmehrheit (94%) der Bank von Allahabad, im wesentlichen im Umtausch gegen eigene Actien. In den Verwaltungsrat tritt Gen.-Dir. Wright von der Royal Bank of Scotland ein.

Queensland National Bank, Brisbane. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 8,43 Mill., Dividende 10% steuerfrei aus 0,10 Mill. £ Reingewinn.

Digitized by Google

Royal Bank of Australia, Melbourne. Fremde Gelder am 30. 9. 20: 4,44 Mill., Dividende 10% p. a. aus 0,06 Mill. £ Jahres-Reingewinn.

Royal Bank of Canada, Montreal. Fremde Gelder am 30. 11. 20: 489,95 Mill. Doll., Notenumlauf 41,67, dagegen Metallbestand 17,91, Anteil an der gemeinsamen Goldrücklage 23,50 Mill. Doll., Dividende 14 % p. a.

South African Reserve Bank, Kapstadt. Tritt mit 1 Mill £ Kapital in's Leben, von dem 0,5 Mill. L von den Banken des Landes übernommen, der Rest zu pari zur Zeichnung aufgelegt wtrd. Die Dividenden sind mit 10% maximiert. Das ausschliessliche Notenausgaberecht ist auf 25 Jahre begrenzt, Noten und ebenso fremde Gelder müssen mindestens mit 40% in Gold gedeckt sein. Erster Generaldir. wird W. G. Clegg (früher Bank von England), Vicegouverneur der Holländer H. C. Jerissen.

Standard Bank of South Africa, London. Fremde Gelder am 30. 6. 20: 52,01, Notenumlauf 4,19 Mill. £. Dividende 1919 20 16½ % (w. i. V.), Ueberträgt ihre Vertretung in Hamburg an die Bank of West Airica. Eröffnet 2 neue Zweigstellen.

Tata Industrial Bank, Bombay. Fremde Gelder am 31. 3. 21: 11,95 crore Rup., Reingewinn 8,25 Lac. Rup., Dividende 10% p. a.

Union Bank of Canada, Winnipeg. Fremde Gelder am 30. 11. 20: 138,55, Notenumlauf 12,67, dagegen Metallbestand 1,61, Anteil an der gemeinsamen Goldrücklage 5,00 Mill. Doll. Dividende 12% aus 1,60 Mill. Doll. Jahres-Reingewinn.

Western Australian Bank, Perth. Verteilt wieder 10% p. d. Halbjahrs-Dividende aus 0,03 (0,02) Mill. £ Reingewinn.

Umschau

DAS LOCH IM WESTEN.

Es spielt wieder einmal eine grosse politische Rolle, das Loch in der westlichen Reichsgrenze, durch das seit Verhängung der „Sanktionen" für Millionen und Milliarden Mark Auslandswaren, hauptsächlich französische Luxus-Erzeugnisse, nach Deutschland hereinströmen, ohne dass die deutsche Reichsregierung wirksame Abwehrmittel anwenden kann. Die Regierung hält die Fernhaltung dieser unerwünschten Warenmassen aber für ein so dringendes Gebot der Stunde, dass sie sich von Frankreich um jeden Preis das Recht der Grenzsperre erkaufen will und grosse Zugeständnisse zu machen bereit ist, sofern man ihr die Kontrolle der Einfuhrgenehmigungen in das besetzte Gebiet überlässt, die zur Zeit von der Entente-Kommission ausgeübt wird. Da nicht anzunehmen ist, dass die Proteste deutscher Seidenwaren-, Likör- und Parfumfabriken gegen die französische Konkurrenz, oder die Klagen deutscher Automobilfabriken über die unliebsame Einfuhr der amerikanischen Ford-Wagen, die Haltung der Regierung bestimmen, so dürfte der neue Feldzug gegen das Loch im Westen wieder einmal der Sorge um die deutsche Valuta entspringen; genau wie vor 2½ Jahren, als man es um der Valuta willen um keinen Preis dulden wollte, dass deutsche Genussmenschen ihr Gelüst nach englischen Zigaretten, amerikanischen Schokoladen und französischen Seifen durch Massenexport von Marknoten befriedigten. Was lediglich beweist, dass man in der verflossenen Zeit nichts gelernt hat und im volkswirtschaftlichen A-B-C noch immer auf derselben Anfangsstufe steht, wie in den ersten Monaten nach der Revolution. Auch heute weiss man nicht, dass Auslandswaren nicht mit Geld, sondern mit Inlandsware, dass Import mit Export bezahlt wird, mögen auch zur unmittelbaren Abdeckung der ausländischen Fakturen zunächst noch so grosse Mengen Marknoten über die Grenze gehen. Und doch genügt schon ein klein wenig Nachdenken, um die wirklichen Zu-

Digitized by Google

sammenhänge zu erkennen. Was wird denn aus den Marknoten, die zu Zahlungszwecken in die Hände ausländischer Lieferanten übergehen? Es gibt da nur zwei Möglichkeiten: Entweder werden die Noten von den Empfängern festgehalten, also aus irgend einem Grunde thesauriert: dann geht mit der deutschen Währung keine Veränderung vor sich.. Der Vorgang läuft dann darauf hinaus, dass der ausländische Lieferant dem Deutschen Reiche einen durch Marknoten gedeckten Kredit gewährt. Er kann auch die Noten an eine deutsche Bank senden und auf diese Weise ein Markguthaben bei der betreffenden Bank begründen; in diesem Falle wird der Kredit-Charakter des Importgeschäfts noch augenfälliger. Zweite Möglichkeit: Der Empfänger der Marknoten wirft diese auf den Markt. Dadurch erzeugt er einen Druck auf den Kurs der Marknoten und eine entsprechende Verteuerung der ausländischen Zahlungsmittel in Berlin — mit der Wirkung, dass hier jene Panik-Stimmung entsteht, aus der heraus dann der Ruf nach Schliessung der Grenzen ertönt. Der Ruf würde nicht ertönen, wenn man sich bewusst wäre, dass diesem ersten, schädlichen Stadium der Markentwertung und Devisenteuerung unmittelbar ein zweites Stadium folgt, das den Schaden wieder heilt. Denn der Niedergang des Markkurses hat zur unmittelbaren Folge, dass deutsche Waren, die im Auslande bisher noch zu teuer erschienen, dort nunmehr billig genug zu stehen kommen, um Käufer zu finden. Daher die stürmische Hausse, die an der Berliner Börse jedesmal einsetzt, wenn die Mark im Auslande ein paar Punkte verloren hat: 2½ Jahre praktische Erfahrung haben immerhin bewirkt, dass der an der Börse heimische Teil der Bevölkerung sich jener ausfuhrfördernden Wirkung des Markrückganges bewusst geworden ist, die der Volkswirt die „Exportprämie der Valutaverschlechterung" nennt. Also nicht die in's Ausland geworfenen Markbeträge, sondern die durch die Exportprämie über die Grenzen gezogenen deutschen Waren bezahlen die vorangegangene Einfuhr. (Wenn die deutsche Ausfuhr noch immer so erheblich hinter der Einfuhr zurückbleibt, so zeigt dies, in welch grossem Massstabe Deutschland heute im Ausland auf Kredit kauft). Nun würde sich hier freilich der Einwand erheben lassen, dass der so erfolgte Ausgleich der Handelsbilanz sich immer nur auf einem ermässigten Niveaustande der Mark vollziehe, dass also eine Entwertung des deutschen Geldes mit all ihren verhängnisvollen Folgen die Voraussetzung für die Bezahlung von Ware mit Ware bilde, und dass daher trotz der schliesslichen Ausgleichung der Handelsbilanz die Einfuhr nicht unbedingt notwendiger Artikel unterbunden werden müsse. Aber dieser Einwand wäre nur dann berechtigt, wenn mit dem erwähnten zweiten Stadium der Import-Bezahlung durch das Entstehen einer „Ausfuhrprämie" der wirtschaftliche Vorgang sein Ende erreichte. Tatsächlich ist das aber nicht der Fall. Der sinkende Markwert öffnet nicht nur Ausfuhrventile, sondern schliesst gleichzeitig auch Einfuhrventile, weil die verhältnismässige Teuerung der Devisen in Berlin eine entsprechende Verteuerung der Auslandswaren bedeutet. Der „Ausfuhrprämie" geht also ein „Einfuhrzoll" parallel, und die unliebsam empfundene Einfuhr wird nicht nur durch ein Anwachsen des Exports, sondern auch durch einen Rückgang der Einfuhr an irgend welchen Punkten der Wirtschaft kompensiert. Insbesondere die letztere Tatsache bewirkt, dass der Markkurs im Ausland bzw. der Devisenkurs in Berlin schnell wieder an ihren Ausgangspunkt zurückkehren. Währungspolitisch ist also die Einfuhr auch der überflüssigsten Luxuswaren vollkommen harmlos, und die Bemühungen aller Länder mit kranker Valuta, durch Prohibitiv-Zölle und Einfuhrverbote den Stand ihrer Währung zu verbessern, sind zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Da mehrere Lehrjahre nicht genügt haben, dieser Erkenntnis Geltung zu verschaffen, so muss man sich fragen, wie vieler Jahre schmerzlicher Erfahrung es fernerhin bedürfen wird, bis die Regierungen einsehen werden, dass durch Einfuhrverbote noch niemals eine Währung auch nur um einen einzigen Grad verbessert worden ist, und dass die Währungsverschlechterung ihren Ursprung in

Digitized by Google

Momenten hat, die weit ab vom Luxusimport liegen, der selbst nur Wirkung, nicht Ursache ist. Auch wirtschaftspolitisch ist die Unterbindung der Einfuhr nur vom Uebel. Der verstorbene holländische Finanzminister Prof. Treub hatte vollkommen Recht, als er — bei Eröffnung der niederländischen Handelskammer im Rheinland — meinte, die Einfuhrverbote verfehlen nicht nur ihren Zweck für die innerdeutsche Entwickelung, sondern zwängen auch die betroffenen Länder zu Gegenmassregeln und behinderten so die deutsche Ausfuhr. Etwas ganz anderes ist es, wenn man der Luxuseinfuhr nicht aus währungspolitischen, sondern etwa aus ethischen oder sozialen Motiven heraus zu Leibe geht; indem man argumentiert, dass infolge des Imports überflüssiger Weine, Schokoladen und Seidenkleider die Einfuhr lebenswichtiger Waren wie Getreide und Baumwolle behindert wird. Aber auch hier liegen Fallstricke, über die eine Regierung nur zu leicht stolpert, was dann zur kuriosesten Wirtschaftspolitik führt. So ist der wohlhabende Teil der deutschen Bevölkerung zur Zeit der Blockade daran gehindert worden, ausländisches Mehl, ausländische Butter und dergl. zu konsumieren. Man hat ihn vielmehr gezwungen, von den ohnehin knappen deutschen Brot-, Kartoffel- und Fett-Vorräten zu zehren und dadurch die Blockade-Politik der Feinde noch wirksamer zu machen. Unter dem Gesichtswinkel der Volksversorgung betrachtet hat auch die heutige Luxuseinfuhr ihre guten Seiten, wie überhaupt jeder Luxuskonsum, der die Bedarfsartikel der grossen Masse schont, in knappen und teuren Zeiten eher Förderung als Bekämpfung verdient.

DAS PRIVILEG DER DEUTSCHEN PRIVATNOTENBANKEN.

Unmittelbar vor Beginn der Ferien ist im Reichstag ein Gesetz vorgelegt und angenommen worden, das den vier deutschen Privatnotenbanken verbietet, ohne Genehmigung der Reichsregierung über ihre Goldbestände zu verfügen. Dadurch ist der vor dreiviertel Jahren (Dezemberheft 1920, S. 797/8) hier gekennzeichnete eigentümliche Zustand beseitigt worden, dass die vier Privatbanken ihr Gold mit enormem Buchgewinn veräussern konnten, während die Reichsbank durch den Friedensvertrag an der Verwertung ihrer Goldbestände gehindert war. Die Frage, ob sich aus der dem Reiche auferlegten Verpflichtung die Verfügung über Gold „nicht zu gestatten", etwa ein Zwang zur Beschlagnahme der Privatgoldbestände ergab oder nicht, ist inzwischen akut geworden. Denn wie sich aus den Ausweisen, sowie sonstigen Angaben der Privatnotenbanken ergibt, haben zwei von ihnen, nämlich die Sächsische und die Badische, neben grösseren Silberverkäufen, auch bereits Goldverkäufe vorgenommen, die Badische sogar in relativ erheblichem Umfange. Ein Sperrgesetz vom April 1921 hat zwar weitere Goldabgaben provisorisch, nämlich bis zum 1. Oktober d. J., verhindert, aber die Privatbanken haben das als eine gegen sie gerichtete Ausnahme-Gesetzgebung empfunden und bekämpft, da sie allein an der Verwertung ihres Goldes gehindert sind; denn jedem anderen nimmt die Reichsbank Gold zum ungefähren Weltpreise ab. Auch der Reichsregierung sind Zweifel aufgestiegen, ob sie berechtigt ist, die Banken in ihrer Verfügung über ihr Eigentum zu beschränken. Auf Vorstellungen der Entente hin hat sie aber dem Verschwinden des Goldes entgegenwirken müssen. Auch hat sie es mit Recht als unbillig empfunden, dass die Aktionäre der Banken sich aus dem Erlöse eines Goldbestandes zu bereichern wünschten, der zwar formell ihr Eigentum ist, sachlich aber eher unter den Anspruch der Noteninhaber fällt, die ihn in der Vorkriegszeit haben ansammeln helfen. Gehen die Noteninhaber dieses Anspruchs aus demselben Grunde verlustig, aus denen die Besitzer von Reichsbanknoten heute Papiermark statt Goldmark zu fordern haben, so ist als Erbe des Anspruchs wohl eher das Reich anzusprechen, als der zufällige Besitzer von Aktien der Notenbank. Um nun einerseits dem Verschwinden des Goldes und den Ge-

Digitized by Google

winngelüsten der Privatbank-Aktionäre entgegenzuwirken, andererseits aber auch keinen Gewaltakt gegenüber den Notenbanken zu begehen, hat man beschlossen, die Banken für den ihnen aufgezwungenen Verzicht auf die unmittelbare Goldverwertung zu entschädigen. Im § 2 des neuen Gesetzes wird den Banken eine Erhöhung ihres steuerfreien Notenkontingents (Bayr. Notenbank bisher 32 Mill., Sächsische Bank 16,7 Mill., Württemb. und Badische Bank je 10 Mill.) auf etwa das Dreieinhalbfache zugestanden, vorausgesetzt, dass sie den Gewinn aus bereits getätigten Goldverkäufen nicht ausschütten, sondern bis auf weiteres in Reserve stellen. Die Goldfrage gewinnt auf diese Weise einen massgebenden Einfluss auf die Zukunft des deutschen Geldwesens, und zwar in ungünstigem Sinne. Bisher durfte man erwarten, dass bei Gelegenheit der früher oder später kommenden Reform der deutschen Währung die Privatnotenbanken, die neben der Reichsbank heute kaum noch eine wirtschaftliche Berechtigung haben, endgültig als Noteninstitute verschwinden würden. Die Badische Bank hat sogar den Verzicht auf ihr Notenprivileg bereits angekündigt. Statt dessen erfahren die Banken jetzt durch die Erweiterung ihres steuerfreien Notenumlaufs eine Neubelebung, und die wünschenswerte Vereinheitlichung und Vereinfachung der deutschen Währung wird ohne Not in Frage gestellt. Ohne Not, weil sich doch wohl andere Möglichkeiten geboten hätten, die Privatnotenbanken zu entschädigen, sei es durch Ankauf und gute Bezahlung ihrer Goldbestände seitens der Reichsbank, sei es auf sonstige Weise. Es scheint aber, dass einzelne der beteiligten Landesregierungen nach wie vor Wert darauf legen, ihre eigene Landesnotenbank zu haben, und dass das Reich diesem Partikularismus Rechnung tragen zu müssen geglaubt hat.

BANQUE INDUSTRIELLE DE CHINE.

Eine der grössten europäischen Banken in China, die Banque Industrielle de Chine, steht vor dem Zusammenbruch oder ist, wenn dieses Heft in die Hände der Leser kommt, bereits zusammengebrochen. Seit mehr als einem halben Jahr ist es bekannt, dass sie mit Zahlungsschwierigkeiten kämpft, aber alle Versuche, sie von Paris aus zu sanieren, sind bisher gescheitert. Was früher ein erheblicher Vorteil für die Bank gewesen ist, dass nämlich ihre Direktion in engen Beziehungen verwandtschaftlicher Art zu einem Mitglied der französischen Regierung steht, erweist sich jetzt als verhängnisvoll. Denn die Besorgnis, dass die öffentliche Meinung von einem neuen Panama- oder Suez-Skandal reden könnte, hindert die Regierung, sich so für die Bank einzusetzen, wie sie es dem französischen Prestige zu Liebe sonst wohl getan haben würde. Ein Interventionsversuch des Staatssekretärs Berthelot, eines Bruders des leitenden Direktors der Chinabank, hat bereits zu einer stürmischen, für das Ministerium Briand nicht ungefährlichen Interpellation in der Kammer geführt. Aber nicht diese eigentümliche Situation ist das Charakteristische des Falles. Auch die Grössenverhältnisse sind es nicht, obwohl ein Verlust von 500 Millionen, nach anderen Angaben sogar 800 Millionen Gold-Francs, erlitten durch Kreditgewährung und Warenspekulationen, die heute leichtsinnig genannt werden, weil die Weltpreise einen Sturz erlitten haben, (im umgekehrten Fall würde man von einer genialen Geschäftsführung sprechen), immerhin Aufmerksamkeit erregen muss. Was diesem Fall seine besondere Note gibt, ist vielmehr, dass es sich hier um eine Notenbank mit praktisch unbegrenztem Emissionsrecht handelt. In Europa würde ein derartiges Institut zwar kaum so gewagte Geschäfte haben machen können, sich andererseits aber durch Ausgabe derjenigen Notenmengen geholfen haben, die zur Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit nötig wären.. In China ist ein solches Verfahren, die eigene Solvenz auf Kosten der Währung zu sichern, nicht möglich, weil der Chinese dem Papiergeld ein tiefgehendes Misstrauen entgegenbringt. Nur mit grosser Mühe und in Verbindung mit dem

Digitized by Google

Kreditgeschäft gelingt es, grössere Notenmengen ausserhalb der mehr oder minder europäisierten Hafenstädte in Umlauf zu bringen. Die Notenpresse war in diesem Falle also kein geeignetes Mittel, und so musste die Bank sich, nach Auszahlung von einigen hundert Millionen Francs Depositen, insolvent erklären. Das bedeutet einen harten Schlag für das europäische Bankwesen in China, das ohnehin in scharfem Konkurrenzkampf mit den nach orientalischen Geld- und Kreditbegriffen, d. h. solide, geleiteten national-chinesischen Banken steht.

Literatur

Das Geldproblem der Welt. Von Gustav Cassel. München 1921. Drei Masken Verlag (12 M.). Aus dem Inhalt: Der Inflationsprozess. — Kaufkraftparitäten. — Die Stabilisierung der verschiedenen Valuten. — Die Goldfrage. — Der Wiederaufbau. — Internationale Anleihe.

Les finances de guerre de l'Allemagne. Von Prof. Charles Rist. Paris 1921, Payot & Co (15 Frcs). Aus dem Inhalt: Les préparatifs d'avant-guerre. — La mobilisation financière. — Les emprunts. — Les impots et le budget. — L'augmentation du papiermonnaie et la politique de la Reichsbank. — La baisse du change et les moyens de l'enrayer. — L'indemnité de guerre.

Die Geldtheorien seit Knapp. Ein dogmen-historischer Versuch von Dr. Herbert Döring. Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg, Greifswald. (239 S.). Aus dem Inhalt: Das statisch-qualitative Geldproblem seit Knapp (Warentheorie, Ausweistheorie). — Das dynamisch-quantitative Geldproblem seit Knapp (Proportionalitäts-Theorien, Geldwerttheorien auf dem Boden der objektiven, eklektischen etc. Wertlehre).

Wohnungsmangel in Stadt und Land. Von Viktor Noak. Berlin 1921, Hans Rob. Engelmann. (21 S.). — Bericht in der Plenarsitzung der Sozialisierungskommission vom 28. April 1921.

Ist die Dreigliederung undeutsch? Von Reg. Rat Friedrich Engelmann. Stuttgart 1921, Der kommende Tag-Verlag (2 M.). Verteidigt Steiner's antroposophische Dreigliederungs-Theorie gegen den Vorwurf der undeutschen Gesinnung.

Banken, Sparkassen und Genossenschaften. Ihre Beamten, ihr Aufbau und ihr Arbeitsfeld. Mit Bilanz-Analysen. Von Landesbankdirektor Geh. Finanzrat E. Bastian. Stuttgart 1921. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (M. 11). — Aus dem Inhalt: Erziehung und Berufswahl in unserer Zeit. — Der Bankbeamte und seine Laufbahn. — Die Bank. — Die Reichsbank. — Die Hypothekenbank. — Die Genossenschaftsbank. — Die Sparkasse. — Die Aktiengesellschaft. — Die Industriebilanz. — Effektenverkehr. —

Die Vorkriegsverträge nach dem Friedensvertrag und das Verfahren vor den gemischten Schiedsgerichten nach dem Stande vom 1. März 1921. Mit Anhang, enthaltend die französische, belgische, englische und japanische Schiedsgerichtsordnung, sowie die auf die Vorkriegsverträge bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages und sonstiger deutscher und ausländischer Gesetze, Dekrete usw. Von Rechtsanwalt Dr. F. Grimm. (M. 44). Aus dem Inhalt: Die materiell-rechtlichen Bestimmungen über Vorkriegsverträge. — Verfahren. — Zuständigkeit. — Die einzelnen Prozessordnungen.

Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Von Prof. Dr. K. Dove. Berlin und Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (M. 4,20). — Aus dem Inhalt: Geographie der Güter-Erzeugung. — Handelsgeographie. — Wirtschaftsgeographische Bedeutung der Naturkräfte.

Digitized by Google

Der Reichsnotzins nach öffentlichem und privatem Recht. Von Regierungsrat Dr. Heinrich Lewin. Berlin 1921. Franz Vahlen. (M. 8.).

Die Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Preise, Löhne, Valuten, Börsenkurse, Staatsfinanzen, Bankausweise, Produktionszahlen, Aussenhandel. März-April 1921. Von Ernst Kahn. Frankfurt (Main) 1921. Frankf. Societäts-Druckerei. (M. 3,30.).

Die Sozialisierung des Wohnwesens und der Baustoffproduktion. Von Edmund Fischer. Mit 14 graphischen Darstellungen, 2 Uebersichtskarten. Dresden 1921. Zahn & Jaensch. (82 S.).

Der Wert der deutschen Banknote. Von Ernst Heinemann. Berlin C. 2., Finanzverlag. (M. 4.).

Wertschwankungen und Bilanz. Von Fritz Naphtali. (Flugschriften der Frankfurter Zeitung.) Frankfurt (Main) 1921. Frankf. Societätsdruckerei. (M. 2,20.).

Die neuen Tabellen zum Abiesen des Steuerabzuges. bearbeitet nach dem Gesetz vom 24. 3. 1921. Von J. Drescher. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth & Linde. (M. 7.).

Irrlichter. Kritisches zu Dr. Rudolf Steiner's Dreigliederbewegung. Von Johannes Fischer. Reutlingen 1921. Oertel und Spörer. (M. 3

Kapitalistische, sozialisierte oder mittelständische Wirtschaftsreform. Magdeburg 1921. Verlag Wolf u. Ruthe. (31 S.) Heft 3 der „Presse und Predigt" von Dr. Reinhard Kohlrausch.

Die Krise in der Kali-Industrie. Von Steiger Georg Werner, Mitglied des Reichswirtschaftsrats und der Sozialisierungskommission. Berlin 1921. Buchhandlung Vorwärts (47 S.).

Die Franzosenherrschaft in Oberschlesien Eine Anklageschrift von Kammergerichtsrat Dr. Ernst Sontag. Berlin 1921. Industrie-Verlag Spaeth und Linde. (M. 2,80).

Wie eine Revolution zugrunde ging. Eine Schilderung und eine Nutzanwendung. Von Eduard Bernstein. Stuttgart 1921. J. H. W. Dietz Nachf. (M. 6). — Aus dem Inhalt: Geschichte und Legende. — Woran die zweite französische Republik zugrunde ging. — Nutzanwendung für die Gegenwart.

Der „wissenschaftliche" Sozialismus, die Grundlage der Sozialdemokratie. Nach dem Vorkriegsstande gemeinverständlich erörtert von Dr. Ludwig Nieder. (München-Gladbach. Volksvereinsverlag. (M. 1,80.)

Drei Monate in Sowjet-Russland. Von Artur Holitscher. Berlin 1921. S. Fischer. (255 S.). — Aus dem Inhalt: Die „Wahrheit über Sowjet-Russland". — Das Arbeitervolk. — Subbotnik. — Das Rote Heer. — Arbeitsschule. — Proletkult. — Chaos der Künste. — Untergang der Intellektuellen. — Leben der Städte. — Bourgeois. — Weisser und roter Terror. — Religion. — Weltrevolution.

Streifzüge durch Sowjet-Russland. Eigene Erlebnisse u. Erfahrungen aus dem Lande der Bolschewiken. Von Primararzt Dr. Wilhelm Hahn. Wien u. Leipzig 1921. Moritz Perls. (M. 8.).

Meine Schicksale in Sowjet-Russland. Von Viktor Tschernow. Aus der russischen Handschrift übersetzt von Elias Hurwicz. Berlin 1921. „Der Firn", Verlag für praktische Politik u. geistige Erneuerung. (59 S.).

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Couriers. Nach Branchen geordnet. Neues Heft, Juni 1921. Verlag des Berliner Börsen-Courier. (197 S.).

Strassers Taschenbuch der Wiener Börse 1921: Herausgegeben von Strasser & Co., Wien I. (40 Kr.)

Handelshochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen. Sommersemester 1921. (M. 1.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Juni 1921.

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassen- u. Darl.-Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Reс. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Juni	1921	1 160.2 (1 091 6)	13 331.4	1 7	1 755,9	29.6	259 8	6 479 2	180.0	121.4	72 145.3	9 666.9	—	1 260.3	— 57 162
		1920	1 095.1 (1 091.7)	16 114.6	1.9	39 199.8	10.4	393.6	12 069.0	180.0	104.2	50 648 6	13 750.7	—	4 201.1	— 32 887
		1919	1 322.7 (1 302 4)	8 268.2	4 3	27 438.6	8.4	139 7	2 132 2	180.0	99.5	28 217.9	9 150.7	—	1 666.2	— 18 072
	15. Juni	1921	1 101 5 (1 091.6)	11 357.4	3.3	1 706,9	13.1	259 2	6 041.3	180 0	121.4	71 883,6	14 690.8	—	1 147.9	— 58 871
		1920	1 094.9 (1 091 7)	16 188.5	2.5	49 638 6	18.6	364 4	11 678.6	180.0	104.2	50 808.6	15 312.6	—	3 580.8	— 32 973
		1919	1 171.5 (1 151 5)	8 442.4	4.8	29 058.4	9.9	140.5	2 196 5	180.0	99.5	28 274.9	10 484.5	—	1 985 1	— 18 106
	23. Juni	1921	1 102.2 (1 091.6)	10 477.0	4.7	1 662.4	127.6	258.5	6 163.9	180.0	121.4	71 986.7	11 112 5	—	830.2	— 59 852
		1920	1 095 2 (1 091.7)	16 492.6	2.9	32 155 9	12.5	360.9	12 095.2	180.0	104.2	51 656.5	11 579.7	—	3 694.9	— 33 516
		1919	1 137.5 (1 117.8)	8 758.9	3.1	28 798.0	6.3	139.3	2 510.6	180.0	99.5	29 197 9	9 621.3	—	2 345.2	— 18 658
	30. Juni	1921	1 102.8 (1 091.6)	8 311.2	1.7	1 565.4	6 1	282.7	6 050.2	180.0	121.4	75 321.9	20 392.7	—	912.7	— 65 155
		1920	1 094.9 (1 091.7)	17 251 6	2 0	50 954.1	8.0	343 4	11 700.1	180.0	104 2	53 975.1	23 413.9	—	3 681.0	— 34 877
		1919	1 136.3 (1 116.4)	9 058.5	3 2	33 292 9	6.3	125.0	2 627.0	180.0	99 5	29 968.4	13 726 6	—	2 271 7	— 19 020
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 309	24 311	8 591	69 638	1 607	1 578	6 3.2	7 500	3 750	95 845	14 363	3 961	15 958	— 1 643
		15.	29 359	23 583	9 280	68 095	2 221	1 578	6 260	7 500	3 750	95 772	13 098	3 915	16 341	— 1 550
		23.	29 340	23 387	10 885	67 648	2 183	1 564	7 036	7 500	3 750	95 550	14 269	3 923	17 051	+ 62
		30.	29 345	23 268	9 259	67 910	2 706	1 413	8 218	7 500	3 750	94 578	13 644	3 924	18 723	— 706
	Sächs. Bank	7.	17 301	32 621	19 839	74 017	6 790	7 420	100 700	30 000	7 500	81 776	55 608	45 321	40 708	+ 4 685
		15.	17 301	31 855	22 726	72 251	5 426	7 598	96 006	30 000	7 500	83 651	49 060	44 206	40 781	+ 4 931
		23.	17 301	31 117	22 119	71 472	4 814	7 190	102 687	30 000	7 500	86 081	56 525	44 966	41 225	+ 1 156
		30.	17 301	30 696	15 514	75 353	4 910	7 134	113 275	30 000	7 500	86 718	60 106	44 784	41 214	— 6 507
	Württembergische Bank	7.	7 886	11 560	4 590	30 116	23 009	—	11 643	9 000	2 131	30 242	44 864	109	2 459	+ 3 794
		15.	7 886	11 797	4 907	29 146	23 274	—	7 990	9 000	2 131	30 206	41 046	109	2 506	+ 4 384
		23.	7 886	11 438	3 970	26 596	25 150	—	17 366	9 000	2 131	30 314	48 296	109	2 557	+ 2 980
		30.	7 886	10 614	3 303	28 308	25 676	—	20 491	9 000	2 131	31 089	51 358	109	2 591	+ 714
	Badische Bank	7.	3 054	9 970	4 323	19 600	5 612	883	236 140	10 500	36 825	27 209	201 349	—	3 700	+ 138
		15.	3 053	9 972	4 261	16 546	4 044	1 365	251 962	10 500	36 825	27 171	209 889	—	6 820	+ 115
		23.	3 053	10 119	3 983	16 381	4 889	879	261 007	10 500	36 825	27 096	219 327	—	6 565	+ 59
		30.	3 052	10 153	3 692	16 228	4 899	855	252 047	10 500	36 825	26 566	213 348	—	3 689	+ 331

[1]) In Klammern der Goldbestand in Mill. Mark. — [2]) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3]) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mark, am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mark. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Juni 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i.% d. tägl. fäll. Verb.	Bank disk. %
1921 Juni 2.	128.36	56.12	89.26	129.10	16.60	113.17	15 90	11.83	6½
„ 9.	128.37	73.28	76.91	128.28	17.66	133 29	18 54	12.30	6½
„ 16.	128.38	68.43	77.06	127.49	15.90	131.13	17.51	13.10	6½
„ 23.	128.33	58.50	78.91	127.48	16.94	121.99	19.33	13.90	6
„ 30.	128.37	61.20	85.83	129.01	15.30	131.74	17.81	12.10	6
1920 Juni 2.	114.46	66.62	80.59	113.85	21.24	127.32	19.10	12⅞	7
„ 9.	116.71	74.50	78.79	114.37	19.44	136.87	20.79	13¼	7
„ 16.	117.69	70.80	78 81	114.17	21.26	104 39	21.97	14¼	7
„ 23.	117.81	53.00	80.14	115.24	17.87	118.47	21.02	15 13/32	7
„ 30.	117.88	90.08	103.19	120.19	15.75	175.97	16.27	8½	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Juni 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestundete Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
1921 3. 6	5519.0	272.6	665.1	2845 6	109.5	33621 5	38392.0	45.3	2871.1	15 0	6
10. 6	5519.4	273.0	664.7	2573.8	105 2	32179.1	38275.2	25 8	2685.4	15.1	6
17. 6	5519.7	273.8	686.9	2444.0	101 5	31866 2	37972.2	25 9	2732.3	15.2	6
24. 6	5520 0	274.1	688.3	2486.4	100 1	31273.3	37494 1	42.4	2630.5	15.4	6
30. 6	5520.3	274 3	690.9	2902.5	96 6	31257.2	37422.1	89.9	2770.6	15.4	6
1920 3 6.	5587.3	240.4	900.1	2092.6	535 8	32354.5	38173.0	49.4	3729.0	15.3	6
10. 6	5587.4	240.4	887.5	1779.0	532 3	32220.3	38156 9	58 8	3487.2	15.3	6
17. 6	5587.5	240 6	869 4	1726 9	527.2	31953.1	37842.5	50.2	3456 9	15 4	6
24. 6.	5587.9	240.9	859 7	1786.0	522.9	31912.3	37543.9	75.0	3578.0	15.5	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 30. Juni: 1948.4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 30. Juni: 25 000 Mill. Frcs.) einschließlich des ewigen Vorschusses, sowie der Vorschüsse an Verbündete (am 30. Juni 1921: 4062 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschl. Gold im Ausland und Silber.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise vom April bis Juni 1921. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindlichkeiten	Notenumlauf	Nicht metall.-ged. Noten	Bankdisk. %
April 7.	543,4	98 0	7.0	423.4	5.8	118.6	961.4	320.0	4½
„ 15.	543.5	101 4	8.5	404.3	5.7	153.4	933.7	288 8	4½
„ 23.	543.5	101.6	9.2	398 0	5.8	151.2	921.1	276.0	4½
„ 30.	543.6	111.1	8 8	409.0	5 6	126.8	971.5	316.8	4½
Mai 7.	543.7	111.1	9.1	373.5	5.6	104.5	954.7	300.0	4½
„ 14.	543.7	111.1	9.2	349 3	4 4	116.9	921.5	266.7	4½
„ 23.	543.7	111.1	9.2	368.3	5.6	137.5	904.2	249.4	4½
„ 31.	543.8	111.1	9.2	376.3	5 7	120.3	944.6	289.7	4½
Juni 7.	543.9	110.8	9.6	296.0	6.4	73.9	913.8	259.1	4½
„ 15.	543.9	110.8	10.1	288.5	6.4	105.2	885.1	236.0	4½
„ 23.	544 0	110 8	10.6	354.2	6.3	159.1	880.2	225.4	4½
„ 30.	544.1	110.8	10.2	390.6	6.3	144.5	941.1	286.2	4½

*) Einschl. Devisen.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

Bilanz per 31. Dezember 1920.

Aktiva.	M	Pf	M	Pf	Passiva.	M	Pf	M	Pf
Kasse, fremde Geldsoten, Kupons und Guthaben b. Noten- u. Abrechnungs- (Clearing-) Banken			436 261 794	35	Aktien-Kapital			220 000 000	—
Wechs. u. unverz. Schatzanweis.					Reserven			47 000 000	—
a) Wechs. (m. Ausschl. v. b. c. d) u. unverz. Schatzanw. d. Reichs und der Bundesstaaten	2 993 711 917	31			Kreditoren				
b) eigene Akzepte	3 069 117	37			a) Nostroverpflichtungen	14 404 702	89		
c) eigene Ziehungen	69535				b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	10 948 046	31		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	41 122	20	2 996 822 853	23	c) Guthaben Deutscher Banken und Bankfirmen	347 809 438	49		
Nostroguth. b. Banken u. Bankfirm.			422 823 814	35	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
Reports u. Lomb. g. börseng. Wertp.			162 405 942	82	1. innerhalb 7 Tagen fällig	1 531 781 044	12		
Vorsch. auf Waren u. Warenversch.			247 927 167	67	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	218 879 886	87		
davon a. Bilanzlage gedeckt:					3. nach 3 Monaten fällig	158 220 074	30		
a) durch Waren, Fracht oder Lagerscheine M 234 598 827.25					e) sonstige Kreditoren:				
b) durch andere Sicherheiten M 8 235 688.84					1. innerhalb 7 Tagen fällig	2 866 376 673	60		
Eigene Wertpapiere					2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	596 554 000	41		
a) Anleih. u. verzinsl. Schatzanw. des Reichs u. d. Bundesstaaten	22 230 525	70			3. nach 3 Monaten fällig	198 508 720	70	5 943 383 587	75
b) sonst. bei der Reichsb. und and. Zentralnotenb. beleihb. Wertp.	7 430 612	87			Akzepte			126 949 855	80
c) sonst. börsengängige Wertpap.	38 400 287	94			Avnl- und Bürgschaftsverpflichtungen M 565 019 535.62				
d) sontige Wertpapiere	5 855 582	20	73 917 008	71	Eig. Ziehung. „ 700				
Konsortialbeteiligungen			35 709 917	60	davon f. Rechnung Dritter —				
Dauernde Beteiligungen bei and. Banken und Bankfirmen			30 331 273	89	Weiter begebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank —				
Debitoren in laufender Rechnung					Sonstige Passiva				
a) gedeckte	1 301 574 946	97			Unerhobene Dividende	444 462	95		
b) ungedeckte	701 820 035	43	2 003 394 982	40	Talonsteuer-Reserve	2 172 830	—		
c) Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M 565 019 535.62					Verrechnungskonto der Zentr mit den Filialen u. Niederlassungen	46 138 999	04	48 756 291	99
Bankgebäude			34 999 721	41	Gewinnsaldo			58 504 740	89
			6 444 594 476	43				6 444 594 476	43

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1920.

Soll	M	Pf	M	Pf	Haben.	M	Pf
Geschäfts-Unkosten					Provisionen	112 560 431	62
Handl.-Unk., Zuwendungen an die Beamten (Weihn.- u. Abschlussvergüt., Teuerungszul. Invalf.- u. Krankenversich. Reichsversich. Ehrengaben an Beamte, Zuwendungen an die Pensionskasse u. für wohltätige Zwecke	177 415 953	67			Zinsen aus dem Konto-Korrent-Geschäft und aus Wechseln, aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen und aus Valuten	150 187 894	75
Steuern	20 759 000	00	198 175 947	73	Gewinne aus Effekten	—		
Abschreibung auf Immobilien und Mobilien			6 489 347	56	Gewinne aus Finanz-Operationen	—		
Talonsteuer-Reserve			504 000	—	Verschiedene Eingänge	296 904	—
Gewinn-Saldo			58 504 740	89	Gewinn-Vortrag von 1919	628 865	—
			263 674 036	18		263 674 036	18
Verwendung des Gewinns:					Gewinn-Saldo M 58 504 740.89		
Einlage in die besondere Reserve			18 600 000	—			
Rückstellungskonto f. Bauzwecke			12 000 000	—			
Fonds f. Altpensionäre			2 000 000	—			
Rückstellung f. den Pensionsversicherungsverein f. höhere Beam.			1 500 000	—			
Zuwendung an die Pensionskasse für die Angestellten			1 000 000	—			
Dividende pro 1920 von 10% auf die alten Aktien in Höhe von M 160 000 000.—	16 000 000	—					
und von 5% auf die jung. Aktien in Höhe von M 60 000 000.—	3 000 000	—					
also insgesamt			19 000 000	—			
Tantieme d. Vorst., d. stellvertr. Vorstandes und der am Reingewinn beteiligten Direktoren			3 226 800	—			
Tantieme des Aufsichtsrats			1 140 000	—			
Vortrag auf neue Rechnung			637 940	89			
			58 504 740	89			

Berlin und Darmstadt, den 27. Juni 1921.

Bank für Handel und Industrie.

Die Direktion.

von Simson. Andreae. Badenheimer. Bernhard. Beheim.

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

175 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Augsburg, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt a. M., Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Königsberg (Pr.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Meissen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.) Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weissenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.)

Aktienkapital und Reserven 250 000 000 Mark.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Deutsche Bank.

Abschluss am 31. Dezember 1920.

Besitz.

ırgeld, Sorten, Zinsscheine und Guthaben bei Abrechnungsbanken		1 183 373 311	61
uthaben bei Banken und Bankfirmen		1 185 081 410	04
echsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		16 025 821 696	77
erzinsliche Deutsche Schatzanweisungen		85 285 240	51
sport- u. Lombard-Vorschüsse gegen börsengäng. Wertpapiere		217 350 389	80
orschüsse auf Waren und Warenverschiffungen (davon am Abschlusstage durch Waren, Verschiffungs-Papiere usw. gedeckt 466 Millionen)		535 705 583	82
igene Wertpapiere: Gesamtbestand M. 69 585 367,46			
Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten		6 747 730	17
		19 239 365 362	12
sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere	15 117 183 01		
sonstige börsengängige Wertpapiere	38 512 628 43		
nicht notierte Wertpapiere	9 207 825 85	62 837 637	29
eteiligung an Gemeinschafts-Unternehmungen		38 352 685	61
auernde Beteiligungen bei anderen Banken und Firmen		76 717 012	80
huldner in laufender Rechnung			
gedeckte	2 000 201 516 65		
ungedeckte	1 285 777 990 96	3 285 979 507	61
(ausserdem: Schuldn. aus geleistet. Bürgschaft. 1154 Mill.)			
orderungen an das Reich und die Reichsbank aus für Rechnung derselben übernommenen Verbindlichkeiten		178 284 410	30
ankgebäude		47 640 000	—
onstiger Grundbesitz		1	—
erschiedenes		1	—
	Mark	22 929 176 617	73

Verbindlichkeiten.

rundvermögen		400 000 000	—
ücklagen			
gesetzlich vorgeschriebene	312 471 323 43		
freie	65 614 329 70	378 085 653	13
		778 085 653	13
läubiger in laufender Rechnung			
Verpflichtungen für eigene Rechnung	3 207 384 94		
seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	1 720 735 35		
Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	620 467 188 61		
Einlagen auf gebührenfreier Rechnung			
innerhalb 7 Tagen fällig M. 8 340 839 102,52			
darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig „ 2 914 851 609,78			
nach 3 Monaten fällig „ 1 742 534 293 60	12 998 225 005 90		
Sonstige Gläubiger innerh. 7 Tag. fäll. M. 7 398 588 774,51			
darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig „ 111 488 345,98			
nach 3 Monaten fällig „ 446 306 844,86	7 956 383 965 35	21 580 004 280	15
kzepte		154 071 251	22
(ausserdem: geleistete Bürgschaften 1154 Millionen)			
ür Rechnung des Reichs und der Reichsbank übernommene Verbindlichkeiten		178 284 410	30
onstige Verbindlichkeiten			
Unerhobene Dividende	2 543 067 —		
Dr. Georg von Siemens-Fond	8 958 041 95		
Jubiläums-Fond	5 000 000 —		
Rückstellung für Zinsbogensteuer	3 950 000 —		
Uebergangsposten der eigenen Stellen untereinander	33 211 291 53	53 662 400	48
ur Verteilung verbleibender Ueberschuss		185 068 622	45
	Mark	22 929 176 617	73

Digitized by Google

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Ausgaben.				Einnahmen.			
Aus Anlass der Fusion und Kapital-Erhöhung entstandene Kosten	22 600 000	—		Vortrag aus 1919			11 326 380 90
Handlungs-Unkosten	412 529 596	40		Gewinn auf Zinsen u. Wechsel	443 782 764	40	
Steuern und Abgaben einschl. Zinsbogensteuer	67 357 966	76		Gewinn auf Gebühren	198 186 505	43	
Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen, Erholungsheim u. dergl.) und Beiträge der Bank zum Beamtenfürsorge-Verein	15 007 702	89	517 495 266 05	Sonstige Gewinne (aus Wertpapieren, Gemeinschaft-Geschäften, dauernden Beteiligungen, Sorten u. dgl.)	71 021 511	80	712 990 781 63
Abschreibg. auf Einrichtg.	12 716 449	53					
„ auf Bankgebäude	9 036 824	50	21 753 274 03				
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuss:							
Gewinn aus 1920	173 742 241	55					
Vortrag aus 1919	11 326 380	90	185 068 622 45				
		Mark	724 317 162 53			Mark	724 317 162 53

Abschluss per 31. Dezember 1920.

Aktiva	M.	Pf	Passiva	M.	Pf
Noch nicht eingez. Aktienkapital	9375000	—	Aktienkapital	25000000	—
Grundstück Schlesische Str. 26	3162720	—	Gesetzliche Rückl.	1100000	—
Grundstück Schlesische Str. 27	1519000	—	Agio auf Neu-Emis. f. spät. Verrechn.	4037588	65
Grundst. Bouchestr.	424700	—	Delkrederefond	459248	09
Fabrikationsanlag. u. Maschin. usw.	1600000	—	Hypotheken	3835000	—
Matrizen	690999	82	Nicht eingelöste Gewinnanteilschein.	35710	—
Inventar	1	—	Bankschulden	3732620	31
Modelle	1	—	Aval . . M. 40000.—		
Patente	1	—	Gläubiger	7622939	96
Kraftwagen	1	—	Rückstellungen	5869786	55
Gespann	1	—	Rücklage f. Neuanfertig. v. Matrizen	602149	70
Wertpap. u. Beteilig.	2586639	50	Werkserhalungsfd.	1243047	30
Kautionen	52905	—	Reingewinn	3215242	65
Kassenbestand	244234	49			
Bankguthaben	849968	11			
Wechselbestand	208850	95			
Aussenstände	15072015	39			
Aval . . M. 40000.—					
Warenbestand	20966294	95			
	56753333	21		56753333	21

Die auf 20 pCt. = 200.— M. festgesetzte Dividende gelangt pro Dividendenschein 1920 bei der **Nationalbank für Deutschland**, bei der **Deutschen Bank**, bei der **Dresdner Bank** und bei dem Bankhause **Schwarz, GoldschDidt & Co.**, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 28. Juni 1921.

Carl Lindström, Aktiengesellschaft

Der Vorstand.

M. Strauss. Thomas. Bodansky. Seligsohn.

Rheinische Creditbank, Mannheim.

Bilanz vom 31. Dezember 1920.

Aktiva.	M.	Pf
Kasse, fremde Geldsort., Zinsscheine u. Guth. bei Noten- und Abreccnungs-Banken	33 693 989	20
Wechsel- u. unverzinsllche Schatzanweisungen	378 779 400	19
Nostroguthaben bei Banken und Bank-Firmen	273 809 887	31
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	81 856 782	50
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffung	51 777 921	25
Eigene Wertpapiere	53 243 198	98
Gemeinschaftsgeschäfte	34 412 230	18
Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen (einschl. M. 5,000,000.— Dotation der Mannheimer Bank)	20 582 021	85
Dauernde Beteiligungen bei anderen Unternehmungen	522 196	75
Debitoren in lfd. Rechnung:		
a) gedeckte	239 676 004	85
b) ungedeckte	545 381 811	79
Aval- u-d Bürgschaftsbebitoren M. 185,967,471.47		
Bankgecäude	6 706 419	95
Sonstige Immobilien	365 020	—
Wertpapiere des Beamten-Unterstützungs- u. Pensionskasse-Fonds	2 707 587	90
	1 723 625 009	67

Passiva.	M.	Pf
Aktienkapital	120 000 000	—
Gesetzliche Reserve	17 077 587	88
Außerordentliche Reserve	3 000 000	—
TalonsteuerReserve	800 000	—
Kreditoren	1 470 567 377	05
Akzepte und Schecks	81 509 412	80
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen M. 175,967,471.47		
Noch nicht eingel. Dividenden	229 018	—
Beamten-Unterstützungs- u. Pensionsk.-Fonds	1 500 000	—
Dispositionsfonds des Beamtenunterstützungs- u. Pensionskasse-Fonds	1 332 490	69
Stiftungen	90 000	—
Reingewinn	27 519 112	93
	1 723 625 009	67

Triton-Werke Aktiengesellschaft (vormals Ferdinand Müller).

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 8000000,— Aktien

der Triton-Werke Aktiengesellschaft (vormals Ferdinand Müller) Hamburg

Nr. 1—8000, an der hiesigen Börse zum Börsenhandel zugelassen.

Berlin, im Juli 1921.

Gebr. Arnhold. **Braun & Co.**

Digitized by Google

Commerz- und Privatbank, Aktiengesellschaft

Aktiva — **Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1920.** — **Passiva.**

	M	Pf	M	Pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guth. bei Not.- u. Abrechnungsbanken			222 355 932	08
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			2 405 817 925	51
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			393 942 156	97
Reports und Lombards gegen börsengäng. Wertpapiere			386 918 754	48
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			201 444 280	75
davon am Bilanztage ged.:				
a) durch Waren, Fracht od. Lagerscheine M. 175 138 530.64				
b) durch andere Sicherh. M. 24 654 795.37				
Eigene Wertpapiere:				
a) Anleihen u. verzinslichn Schatzanweisungen des Reichs u. d. Bundesstaat.	8 144 719	64		
b) sonstige bei der Reichsbank u. anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	11 090 495	11		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	44 298 978	45		
d) sonstige Wertpapiere	14 317 975	47	77 852 617	67
Konsortialbeteiligungen			48 005 222	61
Dauernde Beteiligungen bei and. Banken u. Bankfirmen			39 465 513	51
Debitoren in laufd. Rechnung:				
a) gedeckte	819 775 053	23		
b) ungedeckte	864 813 549	33	1 684 588 602	56
Ausserdem: Aval- und und Bürgschaftsdebitoren M. 377 462 468.68				
Verrechnungsposten m. Niederlassungen und Filialen			69 586 922	35
Bankgebäude unn Inventar in Hamburg, Berlin, Magdeburg und Filialen	20 537 653	53		
abzüglich Hypotheken	820 300	—	19 717 353	53
Sonstige Inmobilien	4 537 470	93		
abzüglich Hypotheken	420 000	—	4 417 470	93
		M	5 553 812 792	85

	M	Pf	M	Pf
Aktienkapital			200 000 000	—
Reservefonds I			30 000 000	—
Reservefonds II			20 700 000	—
Talonsteuer-Rückstellung			340 000	—
Beamten-Pensions- u. Unterstützungsfonds			2 321 242	01
Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen	57 210 809	96		
b) seitens d. Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	3 289 656	70		
c) Guthab. deutsch. Banken und Bankfirmen	345 760 229	36		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
1. innerh. 7 Tagen fällig M 1252736967.97				
2. darüber hin. bis z. 3 Mon. fällig M 362097780.22				
3. nach 3 Monat. fällig M 234473200.30	1 849 307 950	49		
e) sonstige Keditoren:				
1. innerh. 7 Tagen fällig M 2404085310.28				
1. darüber hin. bis z. 3 Mon. fällig M 3250666449.67				
3. nach 3 Monat. fällig M 73159499.54	2 802 311 259	49	5 057 879 906	—
Akzepte und Schecks:				
a) Akzepte	91 026 197	61		
b) noch nicht eingel. Schecks	84 341 604	57	175 368 802	18
Ausserdem:				
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtung. M 377462463.62				
Dividenden-Rückstände			485 889	50
Reingewinn			66 797 952	16
		M	5 553 812 792	85

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Ausgabe. — **für das einundfünfzigste Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1920** — **Einnahme.**

	M	Pf		M	Pf
Unkosten	133 136 433	91	Gewinnvortrag von 1919	508 014	—
Steuern	10 604 732	53	Zinsen, einschl. d. Gewinns auf Sort. u. Zinssch.	128 672 825	17
Reingewinn	66 797 942	16	Provision	81 358 280	43
	M 210 539 119	60		M 210 539 119	60

Der Vorstand.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ - ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

AKTIVA	M	Pf	M	Pf
Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- u. Abrechnungs-Banken			207304764	71
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen:				
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	1392314202	27		
b) eigene Akzepte	—	—		
c) eigene Ziehungen	—	—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—	1292314202	27
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			246343685	73
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			15851977	35
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen				
davon am Bilanztage gedeckt:				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	13016483	60		
b) durch andere Sicherheiten	3095956	80	16458074	70
Eigene Wertpapiere:				
a) Anleihen u. verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	12653045	—		
b) sonstige bei der Reichbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	62740	10		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	567313	—		
d) sonstige Wertpapiere	4957805	25	18240903	35
Konsortiabeteiligungen:			40280954	34
Dauernde Beteiligungen b. anderen Banken und Bankfirmen			5160001	—
Debitoren in laufender Rechnung:				
a) gedeckte	249103156	87		
b) ungedeckte	253691083	75	502795224	62
außerdem: Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M. 246000935,09				
Bankgebäude in Köln, Benrath, Beuel, Bonn, Cleve, Crefeld, Dülken, Düsseldorf, Duisburg, Emmerich, Euskirchen, Godesberg, Grevenbroich, Hamborn, Meiderich, Neuwied, Odenkirchen Rheydt, Rhurort, Siegen, Viersen und Wesel			8010664	37
Mobilien			1	—
Hypotheken			652537	49
			2463812890	63

PASSIVA	M	Pf	M	Pf
Aktienkapital			100000000	—
Reservefonds			10000000	—
Besondere Reserve			5000000	—
Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen	—	—		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	824402	30		
c) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen	226845944	35		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
1. innerh. 7 Tagen fällig M. 352698513,89				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monat. fällig M. 120705673,99				
3. nach 3 Monat. fällig M. 166468424,21	639871613	09		
e) sonstige Kreditoren:				
1. innerh. 7 Tagen fällig M. 1230128878,35				
2. darüber hinaus bis 3 Monaten fällig M. 10076201,81				
3. nach 3 Monaten fällig M. 103455599,31	1243660679	37	2211209339	11
Akzepte und Schecks:				
a) Akzepte	83557935	76		
b) noch nicht eingelöste Schecks	19875386	09	103433321	85
ausserdem:				
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen M. 246009035,09				
Eig. Ziehungen „ — .—				
davon für Rechng. Dritter „ — .—				
Weitergegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank			—	—
Rückstellung für Talonsteuer			600000	—
Reingewinn			33575939	77
			2468812890	63

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1920.

SOLL	M	Pf
Handlungs-Unkosten einschl. der vertragsmässigen Gewinnanteile des Vorstandes, der Gewinnanteile u. Gratifikationen der stellvertretenden Direktoren, Filialdirektoren u. Beamten sowie der durch die Teuerung verursachten besond. Ausgaben	52608122	53
Steuern	4803562	19
Reingewinn	33575939	67
	91287613	39

HABEN	M	Pf
Vortrag aus 1919	633	22
Provisionen	42372721	80
Zinsen und Diskont	48880939	81
	91287613	39

In der heutigen Generalversammlung wurde die **Dividende** auf 12 % festgesetzt.

Köln, den 1. Juli 1921.

Der Vorstand.

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 — Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584

Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:

COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97

POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Disconto-Gesellschaft Berlin

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Kapital u. Reserven 650000000 Mk.

Bankmässige Geschäfte aller Art.

Bilanz am 31. Dezember 1920 *)

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Kasse, fremde Geldsorten, Coupons u. Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbank.	1098831613	64	Eingez. Kommandit-Anteile	310000000	—
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen . . .	6229595220	85	Allgemeine (gesetzl.) Reserve	109000000	—
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	1177142550	94	Besondere Reserve . . .	81000000	—
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	95717561	74	Gläubiger	12015647575	50
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen . .	120763568	46	Akzepte	96571711	75
Eigene Wertpapiere	88251869	21	Für Rechnung des Reichs oder der Reichsbank übernommene Verpflichtungen	160112747	40
Konsortial-Beteiligungen . .	77464947	07	Wohlfahrts-Einrichtungen .	7451240	47
Beteiligung b. d. Norddeutsch. Bank in Hamburg	60000000	—	Noch nicht abgehobene Gewinnanteile d. früher. Jahre	1439769	—
Beteiligung b. d. A. Schaafhausenschen Bankverein A.-G.	100000000	—	Rückstellung für Talonsteuer	3630040	—
Dauernde Beteiligungen b. anderen Banken u. Bankfirmen	60396718	70	16 % Gewinnanteile auf M 310000000 Kommandit-Anteile	49600000	—
Schuldner in laufend. Rechnung	3576751897	99	Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats	2853571	68
Forderung. an d. Reich od. die Reichsbank aus f. Rechnung ders. übernomm. Verpflicht.	160112747	40	Gewinnbeteilig. d. Geschäftsinhaber, Direktoren, stellvertretenden Direktoren, Prokuristen u. Angestellten	20543331	15
Wertpapier-Bestände d. Pensionskasse u. der Stiftungen	4352254	79	Rückstellung für Ruhestandsversorgung der Beamten .	10000000	—
Einrichtung	1	—	Ueberweisung an Baureserve	20000000	—
Bankgebäude	36844816	45	Uebertrag auf neue Rechnung	6516506	91
Sonstige Liegenschaften . .	8140725	62			
	12894366493	86		12894366493	86

*) Die Bilanz enthält nicht den Vermögensstand unserer Londoner und Metzer Niederlassungen.

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1920 **)

Soll.	ℳ	₰	Haben.	ℳ	₰
Verwaltungskosten	198593792	27	Vortrag aus 1919	6405828	54
Steuern	45603396	02	Coupons	12053491	36
Zu verteilender Reingewinn .	160133409	74	Effekten	37065042	68
			Provision	121539070	12
			Wechsel und Zinsen . . .	203854634	01
			Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	8400000	—
			Beteilig. b. d. A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	12000000	—
			Dauernde Beteiligungen bei and. Banken u. Bankfirmen	3012531	32
	404330598	03		404330598	03

**) Die Gewinn- und Verlust-Rechnung enthält nicht das Erträgnis unserer Londoner und Metzer Niederlassungen.

Digitized by Google

Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin.

Der Gewinnanteilschein Nr. 95 unserer Kommandit-Anteile wird mit

M 96.— für die Stücke von 600 Mark : M 192.— für die Stücke von 1200 Mark

unter Abzug von 10% Kapitalertragsteuer vom 19. Juli 1921 an bezahlt

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, der Norddeutschen Bank in Hamburg oder dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, oder bei einer Filiale oder Zweigstelle der vorgenannten Banken an anderen Plätzen,

oder in **Augsburg** bei der **Bayrischen Disconto- und Wechselbank A.-G.,**
„ „ **Barmen** bei dem **Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.,**
„ „ **Breslau** bei dem Bankhause **E. Heimann,**
„ „ **Cassel** bei dem Bankhause **L. Pfeiffer,**
„ „ **Dresden** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,**
bei dem Bankhause **Philipp Elimeyer,**
„ „ **Elberfeld** bei dem Bankhause von **von der Heydt-Kersten & Söhne,**
„ „ **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,** bei dem Bankhause **E. Ladenburg,**
„ „ **Halle a. S.** bei dem **Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.,** bei dem Bankh. **Reinhold Steckner,**
„ „ **Hamburg** bei der **Vereinsbank in Hamburg,**
„ „ **Hannover** bei dem Bankhause **Ephraim, Meyer & Sohn,** bei dem Bankhause **A. Spiegelberg,**
„ „ **Karlsruhe i. B.** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,**
bei dem Bankhause **Veit L. Homburger,** bei dem Bankhause **Straus & Co.,**
„ „ **Köln** bei dem Bankhause **A. Lewy,** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Cie.,**
„ „ **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und bei **deren Abteilung Becker & Co.,**
„ „ **Magdeburg** bei dem Bankhause **F. A. Neubauer,**
„ „ **Mannheim** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,**
„ „ **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp A.-G.,**
„ „ **München** bei der **Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank,** bei der **Bayrischen Vereinsbank,**
„ „ **Nürnberg** bei der **Bayrischen Disconto- und Wechselbank A.-G.,** bei dem Bankhause **Anton Kohn,**
„ „ **Stuttgart** bei der **Königlich Württembergischen Hofbank G. m. b. H.**

Die Einlösung findet **bei uns** und **unseren Niederlassungen,** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** und der **Norddeutschen Bank in Hamburg** und **deren Niederlassungen vom 19. Juli an** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr statt.

Bei den anderen Stellen ist die Einlösungsfrist auf die Zeit **vom 19. Juli bis zum 15. August 1921** begrenzt.

Berlin, den 18. Juli 1921.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Orenstein & Koppel Aktiengesellschaft.

Die in der heutigen Generalversammlung auf 16 pCt. = 160 M. festgesetzte Dividende sowie M. 150.— Sondervergütung auf jede Aktie über M. 1000 gelangt mit

M. 310.— pro Aktie

an den bekannten Zahlstellen zur Auszahlung.

Berlin, den 29. Juni 1921.

Der Vorstand.
Orenstein.

Warsteiner Gruben- u. Hüttenwerke

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 2500000.— neue Aktien

2500 Stück zu je M. 1000.— Nr. 3501—6000

der

Warsteiner Gruben- und Hütten-Werke
zu Warstein i. Westf.

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.

Berlin, im Juni 1921.

von Goldschmidt-Rothschild & Co.

Digitized by Google

Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft zu Berlin.

Bilanz per 31. Dezember 1920.

AKTIVA.	M.	Pf	M.	Pf
I. Erdölunternehmen.				
Mineralölwerke in Wietze	6012270	81		
Geschäftsanteile der Raffineriegesellschaften m. b. H.	3967333	80	9970604	61
II. Braunkohlenunternehmen.				
Verschiedene Beteiligungen			68852184	37
III. Verknufs-, Transport- und Lagerungs-Unternehmen.				
„Olex" A.-G. für Mineralölprodukte, Wien Beteiligung im Nennbetrage vou ö. K. 2368400,— Aktien	629994	40		
Deutscher Mineralöl-Verkaufsverein G. m. b. H., Berlin (Oelkontor) Sämtliche mit 25% eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M. 500000	125000	—		
Köhlbrand" Industrie-Gesellschaft m. b. H., Berlin Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M. 20000	20000	—		
Weitere Investitionen dieser Gesellschaft, durch Darlehn seitens der Dea bestritten	1906399	25		
Umschlagsanlage Regensburg	234812	81		
Pechelbronn" Seetransport-G. m. b. H., Hamburg Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M. 20000,—	20000	—		
Fahrzeuge	982548	35	3918754	81
IV. Kaliunternehmen.				
Verschiedene Beteiligungen			378057	50
V. Bestände.				
Bestände an Rohöl, Halb- und Fertigfabrikaten	18604701	87		
Materialien und Fastagen	12506178	74	31110880	61
Staatspapiere			2617468	50
Kassenbestände, Reichsbank- und Postscheckguthaben			921399	46
Vermögen des Beamten- u. Arbeiter-Unterstützungsfonds M. 5201343.43				
VI. Ausländische Werte.				
Verschiedene			81613977	98
VII. Verschiedenes.				
Verwaltungsnebäude Berlin-Schöneberg (in Ausführung begriffen)			5866908	24
Beteiligung an verschiedenen deutschen Unternehmungen			386054	—
Mobilien			1	—
Vorausbezahlte Versicherungsbeträge und Mieten			224549	15
Bürgschaften und Kautionen M. 28308451.40				
Debitoren:				
Konzerngesellschaften	36869993	84		
Verschiedene	191850320	04	228728313	88
			434599154	06

PASSIVA.	M.	Pf	M.	Pf
Aktienkapital			100000000	—
Anleihe (Nennbetrag M. 5477000 zu 103% rückzahlbar			5641310	—
Gesetzliche Rücklage			66102773	55
Sonderrücklage			5000000	—
Selbstversicherungsfonds			1907811	85
Rückstellung für Anleihezinsen			68462	50
Nicht erhobene Dividende, Anleihezinsen u. ausgeloste Schuldverschreibung.			628375	—
Rückstellung für Talonsteuer			613451	—
Baureserve für Verwaltungsgebäude			2000000	—
Hypotheken auf Grundstück Schöneberg			775920	—
Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds M. 5201342.43				
Bürgschaften und Kautionen M. 28307451.40				
Kreditoren:				
Konzerngesellschaften	16133451	96		
Verschiedene	206791841	89	222925293	85
Reingewinn			28935756	31
			434599154	06

Digitized by Google

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1920.

SOLL

		M	Pf
Geschäfts- und Verwaltungsunkosten		20469704	88
Steuern		9159702	76
Zinsen		983324	44
Aufschluss-, Untersuchungs- und Versuchsarbeitnn		1680583	54
Abschreibungen: auf Mineralölwerke in Wietze		2772499	77
auf Verschiedenes		1737721	26
Kursverlust auf Staatpapiere		85691	—
Rückstellung für Talonsteuer		205189	—
Reingewinn			
Vortrag aus 1919	M. 2542992.85		
Gewinn aus 1920	M. 26292763.46	28935656	31
		65949272	96

HABEN

	M	Pf
Vortrag aus 1919	2543992	85
Geschäftserträgnis	63396180	11
	65939172	96

Die für das Geschäftsjahr 1920 für unsere Aktien **Nr. 1—10000** durch die Generalversammlung genehmigte und auf **20%** festgesetzte Dividende gelangt von **heute** ab bei den Banken: **Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W. 8,** oder einer ihrer Filialen, **Dresdner Bank, Berlin W. 56,** oder einer ihrer Filialen, **S. Bleichröder Berlin W. 8, A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. Köln a. Rh.** oder einer seiner Filialen, **Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin W. 56, Essener Credit-Anstalt, Essen a. Ruhr,** oder einer ihrer Filialen, gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine **Nr. 12 für die Aktien Nr. 1—6625, Nr. 1 für die Aktien Nr. 6626—8000, Nr. 10 für die Aktien Nr. 8001—13000, Nr. 9 für die Aktien Nr. 13001—20500, Nr. 8 für die Aktien Nr. 20501—30750, Nr. 1 für Aktien Nr. 30751—100000** mit **M. 200,—** als Dividende zur Auszahlung.

Berlin, den 24. Juni 1921.

Der Vorstand: Rich. F. Ullner. C. Adler. B. Szilasi.

Stockholms Intecknings Garanti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10000 Stühle). Sonntags 2 Kapellen

Im Winter: Symphoniekonert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1920.

Aktiva. **Passiva.**

Aktiva	M	pf	M	pf	Passiva	M	pf	M	pf
isse, fremde Geldsorten Zins-					Aktien-Kapital-Konto . .			260 000 000	—
ieine und Guthaben bei Noten-					Rücklage A			51 000 000	—
d Abrechnungsbanken . . .			665 017 849	60	Rücklage B			28 000 000	—
:chsel u. unverzinsl. Schatzanw.			6 767 932 223	95	Talonst.-Rücklage-Konto			1 444 536	—
) Wechs. u. unverz. Schatzanw.					Gläubiger			11 582 010 352	95
d. Reichs u. d. Bundesstaaten	6 767 932 223	95			a) Nostroverpflichtungen	22 674 190	30		
) eigene Akzepte	—				b) seitens d. Kundschaft				
) eigene Ziehungen	—				b. Dritt. benutz. Kred.				
) Solawechsel der Kunden an					einschl. d. für Reich u.				
die Order der Bank	—				Reichsbank übern. .	140 702 666	70		
ostroguth. b. Bank. u. Bankfirm.			894 573 333	85	c) Guthaben deutscher				
p. u. Lomb. geg. börseng. Wertp.			235 061 336	85	Banken u. Bankfirm.	640 044 966	—		
orsch. a. Waren u. Warenversch.			456 789 660	05	d) Einlagen auf provisi-				
davon am Billanztage gedeckt					onsfreier Rechnung				
) durch Waren Fracht- oder					1. innerhalb 7 Tg. fällig	1 467 041 095	75		
Lagerscheine	288 389 634	10			2. darüber hinaus bis zu				
) durch andere Sicherheiten .	93 227 351	55			3 Monaten fällig . .	542 737 322	25		
					3. nach 3 Mon. fällig	431 343 647	60		
erzinsliche Schatzanweisungen d.					e) sonstige Gläubiger				
Reichs und der Bundesstaaten			53 789 477	65	1. innerh. 7 Tag. fällig	6 973 031 349	15		
			9 073 163 881	95	2. darüber hinaus bis				
			121 205 391	80	3 Monaten fällig .	971 747 215	30		
gene Wertpapiere					3. nach 3 Mon. fällig	392 687 898	90		
) Anleihen des Reichs und der									
Bundesstaaten	11 918 267	05			Akzepte			108 928 259	65
) sonstige bei der Reichsbank u.									
anderen Zentralnotenbanken									
beleihbare Wertpapiere . . .	9 450 343	20			Ausserdem				
) sonstige börseng. Wertpapiere	93 500 785	70			Aval- und Bürgschafts-				
) sonstige Wertpapiere . . .	6 335 995	85			Verpflicht. (einschl. d. f.				
			71 577 149	30	Reich u. Reichsb. über-				
onsortiasbeteiligungen					nomm.) M 1 847 187 079.—				
auernde Beteiligungen bei an-			77 211 035	85	Eig. Zieh. —				
eren Banken und Bankfirmen			2 741 231 530	70	dav. f. Rechn.				
huldner in laufender Rechnung					Dritter . . —				
) gedeckte	1 671 739 030	60			Weiterbeg.				
) ungedeckte	1 069 492 500	10			Solawechs.				
					d. Kund. a. d.				
sserd. Aval- und Bürgschafts-					Ord. d. Bank —				
chuldner M. 1 847 187 090.—									
r. Avalforderungen an Reich u.									
eichsbank M. 257 721 450.—									
nkgebäude			61 585 515	95	Dividenden-Konto . . .			1 292 988	—
nstige Immobilien			4 192 324	95	Pensions-Fonds-Konto .			9 747 841	05
obilien-Konto			11 140 475	35	König-Fried.-Aug.-Stiftg.			107 294	85
nsions-Fonds-Effekten-Konto			9 220 473	25	Georg-Arnstädt-Stiftung			153 362	35
ekten-Konto der König-					Eugen-Gutmann-Fonds			2 065 377	10
riedrich-Augusta-Stiftung . .			95 205	—	Übergangsposten der				
-Konto d. G.-Arenstaedt-Stiftg.			122 250	—	Zentrale und Filialen				
do d. Zentr. u. auswärt. Abtlg.					untereinander			799 780	75
it unser. Niederlass. in London			20 030 784	60	Reingewinn			144 226 126	—
			12 190 775 918	70					

Verlust. Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1920 Gewinn.

Verlust	M	pf	Gewinn	M	pf
ndlungs-Unkosten-Konto	238 431 103	95	Vortrag von 1919	1 738 108	10
uern	40 837 861	40	Sorten- und Zinsschein-Konto .	11 862 915	70
ngewinn	144 226 126	—	Wechsel und Zinsen-Konto . .	230 199 186	55
			Provisions-Konto	175 124 019	70
			Effekten- und Konsortial-Konto . .	—	—
			Ertr. aus dauernd. Beteilg. bei and. Banken	3 627 486	70
			Tresormieten	943 374	60
	423 495 091	35		423 495 091	35

resden, den 31. Dezember 1920

DRESDNER BANK

E. Gutmann. Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann. Hrdina. Kleemann. Ritscher. Frisch.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Grundvermögen und Rücklagen rund 850 000 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1911-1920) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12, 18%

Eigene Stellen:

Aachen	Danzig	Hanau	Neiße
Allenstein	Darmstadt	Hannover	Neuß
Augsburg	Dresden	Harburg	Nürnberg
Bad Homburg	Düsseldorf	Hindenburg	Offenbach
Bad Nauheim	Elberfeld	Hirschberg	Paderborn
Barmen	Elbing	Insterburg	Ratibor
Beuthen	Erfurt	Kattowitz	Reichenbach
Bielefeld	Frankfurt a. M.	Köln	Remscheid
Bocholt	M.-Gladbach	Köln-Mülheim	Rheydt
Bonn	Glatz	Königsberg	Rybnik
Braunschweig	Gleiwitz	Leipzig	Saarbrücken
Bremen	Glogau	Leobschütz	Schneidemühl
Breslau	Görlitz	Liegnitz	Schweidnitz
Cassel	Gotha	Magdeburg	Schwelm
Celle	Hagen	Mainz	Solingen
Chemnitz	Hamburg	Meißen	Stettin
Coblenz	Hameln	Mühlhausen i. Th.	Trier
Crefeld	Hamm	München	Wiesbaden

und an 62 weiteren Plätzen

Ostbank für Handel und Gewerbe

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1920.

SOLL.	M	Pf	HABEN.	M	Pf
An Bank-Unkosten: Gehälter, Steuern und sonstige Unkosten	11 060 269	15	Per Vortrag	304 021	
„ Abschreibungen	7 552 331	60	„ Zinsen-Konto	8 630 561	
„ Reingewinn	4 303 374	30	„ Provisions-Konto	8 804 149	
			„ Effekten-Konto	891 295	
			„ Sorten-Konto	4 285 946	
			„ Konsortial-Konto	—	
	22 915 975	05		22 915 975	

Netto-Bilanz am 31. Dezember 1920.

AKTIVA.	M	Pf	PASSIVA.	M	Pf
An Kasse, Zinsschein und Sorten, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	16 831 652	97	Per Aktien-Kapital	35 000 000	
„ Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen	76 787 228	16	„ Reserve-Fonds	5 691 000	
„ Devisen	1 338 093	15	„ Talon-Steuer-Reserve	176 000	
„ Nostroguthaben b. Banken u. Bankfirmen	69 576 608	26	„ Kreditoren	279 347 914	
„ Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	4 440 339	84	„ Akzepte und Schecks (noch nicht eingelöste Schecks)	12 068	
„ Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen (davon gedeckt durch Waren, Fracht oder Lagerscheine M. 25 361 036,32)	25 361 036	32	„ Avale und Bürgschaftsverpflichtungen M. 21 019 888,68		
„ Eigene Wertpapiere	9 785 814	16	„ Konto für Vergütungen	818 00	
„ Konsortialbeteiligungen	1 564 906	57	„ Dividende 1914—1919	531 76	
„ dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	2 500 002	—	„ „ 1920	2 800 00	
„ Debitoren in laufender Rechnung	115 149 078	35	„ Vortrag auf neue Rechnung	406 03	
„ Avale und Bürgschaftsdebitoren M. 21 019 888,68					
„ Hypotheken	145 568	60			
„ Bank-Einrichtungen	34	—			
„ Stahlkammern	30	—			
„ Grundstücke	1 302 357	94			
	324 782 750	32		324 782 75	

Königsberg Pr., den 31. Dezember 1920.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Digitized by Google

Die durch den Beschluß der Generalversammlung für das Jahr 1920 auf 8 pCt. festgesetzte Dividende gelangt vom 25. Juli 1921 ab gegen Einlieferung des Gewinnanteilscheins für das Geschäftsjahr 1920 zur Einlösung

in **Königsberg i. Pr.** bei unserer **Effekten-Hauptkasse Kneiph. Langgasse 13** und

bei unsern Depositenkassen: **Hintere Vorstadt 29/30, Hufenallee 55, Königstraße 49/50, Steindamm 73,**

sowie bei unseren Niederlassungen in **Allenstein, Arnswalde, Bartenstein, Belgard, Braunsberg, Danzig, Elbing, Eydtkuhnen, Insterburg, Köslin, Kolberg, Landsberg, Langfuhr, Lyck, Marggrabowa, Marienburg, Marienwerder, Meseritz, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Pr.-Eylau, Prostken, Rastenburg, Rügenwalde, Schneidemühl, Schwerin, Schwiebus, Stolp, Tilsit, Zoppot,**

in **Memel** bei der **Memeler Bank für Handel und Gewerbe,**

in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,** Berlin,

" " " " **Bank für Handel und Industrie, Berlin;**

" " " " **Preußischen Staatsbank (Seehandlung), Berlin;**

" **Breslau** " " **Bank für Handel und Industrie vorm. Breslauer Disconto-Bank.**

Königsberg i. Pr., den 23. Juli 1921.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Pfälzische Bank

Bilanz per 31. Dezember 1920.

Aktiva.	M.	Pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken	28 073 374	20
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen	291 402 994	19
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	139 734 454	43
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	47 997 665	54
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	69 394 671	67
Eigene Wertpapiere	19 416 045	22
Konsortialbeteiligungen	7 465 685	82
Debitoren in laufender Rechnung:		
a) gedeckte M. 362,915,167.07		
b) ungedeckte M. 318,996,245.44	681 911 412	51
Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M. 67,842,634,64		
Bankgebäude	5 652 544	56
Sonstige Immobilien	434 414	68
Mobilien	15 362	—
Hypotheken, Zessionen und Restkaufschillinge	2 412 352	85
Kommanditarische Beteiligungen	667 500	—
	1 294 588 586	67

Passiva.	M.	Pf
Aktienkapital	75 000 000	—
Gesetzlicher Reservefonds	12 500 000	—
Spezial-Reservefonds	200 000	—
Delkrederefonds	600 000	—
Kreditoren	1 105 953 948	19
Akzepte und Schecks	61 237 095	59
Aval- u. Bürgschaftsverpflicht. M. 67,842,634.64		
Übergangs-Saldi der Zentrale und Filialen untereinander	9 829 478	96
Passiv-Hypotheken	1 934 308	18
Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds	2 452 653	98
Talonsteuer-Reserve	300 000	—
Dividenden unerhobener früherer Jährgänge	105 834	—
Reingewinn	24 375 267	77
	1 294 588 586	67

Gewinn- u. Verlust-Konto per 31. Dez. 1920.

Soll.	M.	Pf
Geschäftsunkosten einschl. Tantiemen der Filialvorstände	31 975 990	44
Gewinn-Saldo	24 375 267	77
	56 351 258	21

Haben.	M.	Pf
Gewinn-Vortrag v. J. 1918	1 000 000	—
Ueberschuß a. Zinsen-, Diskont- u. Divis.-Kto.	28 884 905	45
" " Provisions-Konto	17 108 743	25
" aus Wertpapieren einschl. Zins- u. Gewinn-Anteilschein., Gemeinschaftsgeschäft. u. Beteiligung.	9 357 609	51
	56 351 258	21

Der Gewinnanteil für das Geschäftsjahr 1920 wurde in der heutigen Generalversammlung auf **10 %** festgesetzt und es gelangen dnmnach die Gewinnanteilscheine **Nr. 25** für das Jahr 1920 mit:

M. 60.— für die Aktien à **M. 600.—** } unter Abzug von 10% Kapital-Ertrags-Steuer
„ 120.— „ „ „ „ „ **1200.—** }

vom 30. Juni a. c. zur Auszahlung bei:

unserer Bank und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, ferner bei der **Rheinischen Creditbank Mannheim** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Deutschen Bank Berlin** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Deutschen Vereinsbank Frankfurt a. M.,** bei der **Bayerischen Staatsbank München** und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der **Württemberg. Hofbank G. m. b. H., Stuttgart.**

Bei der Einlieferung sind die Gewinnanteilscheine mit dem Firmenstempel oder Namen dnr Einreicher zu versehen.

Ludwigshafen a. Rh., den 28. Juni 1921.

Pfälzische Bank.

Digitized by Google

AMERICAN EXPRESS COMPANY M · B · H

Telegrafische u. briefliche Auszahlungen
-- nach allen Plätzen der Welt --
Akkreditive
Finanzierung von Warenverschiffungen
An- u. Verkauf von Devisen u. Effekten

Erledigung aller bankgeschäftlicher Transaktionen für den internationalen und innerdeutschen Verkehr

BERLIN	BREMEN	HAMBURG	COBLENZ
Charlottenstr. 55	Bahnhofstr. 8	Alsterdamm 9	Regierungsstr. 17

Telegrammadresse: AMEXCO ◆ Niederlassungen in allen Teilen der Welt

A/B. NORDISKA FORENINGSBANKEN

(zu finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Föreningsbanken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

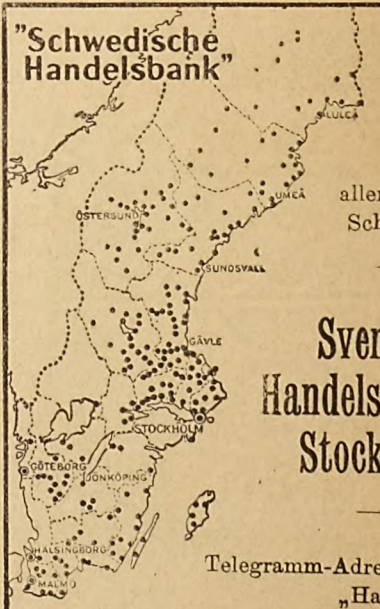
Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS".**

"Schwedische Handelsbank"



255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 181 000 000

Digitized by Google

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Niederlassungen an 123 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 240 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Wir kaufen!

Die Bank

Märzheft 1918
und
Januarheft 1919

zum **doppelten** des aufgedruckten Preises zurück.

Bank Verlag

Victoria zu Berlin

(Allg. Versicherungs-Aktien-Gesellschaft)

Vermögensausweis Ende 1920

Vermögen.	M.	Pf
Bare Kasse	1 392 540	44
Wertpapiere	236 958 123	32
Hypotheken	961 133 764	45
Grundbesitz	19 713 686	61
Darlehen an Versicherte	107 569 330	48
Guthaben:		
bei Banken u. Versicherungs-Gesellschaften	114 192 889	48
an rückständigen Prämien	60 875 864	56
an Teilprämien fällig 1921	22 976 254	—
an Zinsen und Mieten	26 931 422	42
Sonstiges	7 011 685	45
	1 558 755 561	21

Verbindlichkeiten.	M.	Pf
Aktien-Kapital	6 000 000	—
Reservefonds	600 000	—
Prämienrererven und Ueberträge	1 210 660 052	35
Schadenreserven	40 963 057	30
Gewinnreserven	149 806 787	44
Sonstige Reserven	104 414 069	57
Guthaben von Banken usw.	6 082 843	57
Barkautionen und Spargelder	1 848 889	73
Unterstützungsfonds	12 239 329	19
Ueberschuß	25 140 532	06
	1 558 755 561	21

Dividende der Versicherten; in der Lebens-Versicherung 2 % aller bezahlten Prämien; in der Unfall-Versicherung 20 % einer Jahresprämie; in der Volksversicherung keine.

C. Lorenz Aktiengesellschaft zu Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

AKTIVA.		M.	Pf
Kassa-Konto		127157	26
Wechsel-Konto		24793	78
Konto-Korrent-Konto		17988578	29
Kautions-Aval-Konto	M. 1 503 050,—		
Effekten-Konto		1763189	50
Beteiligungs-Konto		199852	—
Fabrikations-Konto		23307125	61
Rohmaterial-Konto		4124602	35
Grundstücks-Konto		1646401	50
Gebäude-Konto		4363807	33
Maschinen-Konto		1	—
Werkzeug-Konto		1	—
Werkstatt-Utensilien-Konto		1	—
Kontor-Mobilien-Konto		1	—
Patente-Konto		1	—
Modelle-Konto		1	—
Radio-Versuchsstation-Konto		1	—
		53544514	63

PASSIVA.		M.	Pf
Aktien-Kapital-Konto		19125000	—
Reservefonds-Konto		6573750	—
Obligationsanleihe-Konto		6000000	—
Obligationsanleihe-Agin-Konto		120000	—
Obligationsanleihe-Zins-Konto		67500	—
Talonsteuer Resevefonds-Konto		45400	—
Konto-Korrent-Konto		27846758	03
Kautions-Aval-Konto	M. 1 503 050,—		
Dividende-Konto		23420	—
Gewinn- u. Verlust-Konto		2742686	60
		53544514	63

Berlin, den 12. Juli 1912. **Der Vorstand.**

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Der beste Schutz

bei Brandausbruch!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Zirka 2 Millionen Apparate im Gebrauch. 56000 Brandlöschungen gemeldet! 116 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

Minimax in der Praxis:

Bei einem am 20. 1. d. J. auf dem Speicher der landw. Bank ausgebrochenem Brande, wurden wir durch genannte Bank und die freiwillige Feuerwehr zu Barth ersucht, die hierhabenden 4 Minimax-Apparate zur Verfügung zu stellen, welches wir gern und bereitwilligst taten. Die Apparate haben sich bei dem genannten Brande vorzüglich bewährt. Es war wohl hauptsächlich auf dieselben zurückzuführen, dass das Feuer nicht auf den Silo Speicher übertragen wurde, sodass das Feuer auf den Boden Speicher beschränkt werden konnte. Barth (Pom.), 26. Jan. 1921. Barther Aktien Dampfmühle.
(gez. Unterschrift.)

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798“

Telefon: Centrum 568/69

MINIMAX

BERLIN W 8, Unter den Linden 2.

Telegramme: Minimax - Berlin

Digitized by Google

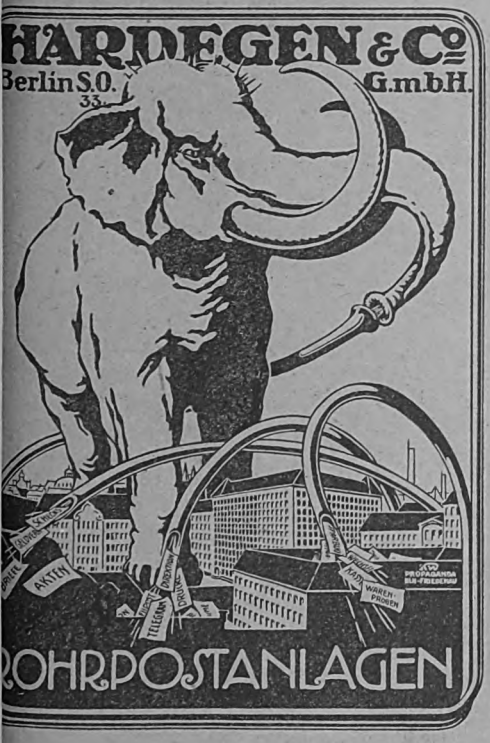
Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.



Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank“ **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsätcr	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 285 Mill. Mark

BERLIN **DARMSTADT**

BHI

Aachen	Cassel			Michelstadt i. O.	Senftenberg i. L.
Aalen (Wttbg.)	Chemnitz			München	Sorau N.-L.
Alfeld (Leine)	Coblenz			M.-Gladbach	Speyer
Alsfeld	Cottbus			Münsterberg	Spremberg N. L.
Amberg	Crefeld	Gelsenkirchen	Iserlohn	Myslowitz	Stade
Aschaffenburg	Crossen a. O.	Gera-Reuss	Jauer	Neustadt a. H.	Stargard i. Pom.
Augsburg	Cuxhaven	Giessen	Jena	Neustadt O.-S.	Stettin
Bad Nauheim	Dortmund	Glatz	Kattowitz	Nürnberg	Stralsund
Bad Salzschlirf	Dresden	Gleiwitz	Kehl a. Rh.	Offenbach a. M.	Strassburg
Bamberg	Duisburg	Göppingen	Köln a. Rh.	Oppeln	Stuttgart
Barmen	Dülken	Görlitz	Kreuzberg O.-S.	Pasewalk	Tegernsee
Bensheim	Düren	Greifswald	Kreuznach	Passau	Trier
Bernburg	Düsseldorf	Greiz i. V.	Landau (Pfalz)	Pforzheim	Uerdingen
Beuthen O. S.	Elberfeld	Guben	Lauban (Schl.)	Pirmasens	Ulm
Biebrich a. Rh.	Erfurt	Halle a. S.	Leipzig	Prenzlau	Wald (Rhld.)
Bielefeld	Essen-Ruhr	Hamburg	Leobschütz	Quedlinburg	Weilburg (Lhn.)
Bingen a. Rh.	Forst (Lausitz)	Hannover	Liegnitz	Ratibor	Weissenfels a. S.
Bonn	Frankfurt a. M.	Harburg	Limburg (Lahn)	Regensburg	Wetzlar
Braunschweig	Frankfurt a. O.	Heilbronn a. N.	Lindau	Remscheid	Wiesbaden
Bremen	Freiburg (Brsg.)	Herborn (Dillkr.)	Ludwigshafen	Rheydt	Worms
Breslau	Friedberg (Hss.)	Hersfeld	Magdeburg	Rybnik	Würzburg
Bruchsal	Fulda	Hindenbg. O.-S.	Mainz	Saarburg	Zeitz
Butzbach	Fürstenwalde	Hirschbg. Schl.	Mannheim	Sangerhausen	Züllichau
Cannstatt	Fürth i. B.	Hohenstein-Ernstthal		Schweinfurt	Zwickau

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

9. Heft September 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 14,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

An unsere Leser

Die fortgesetzte Erhöhung der Druckpreise, Porti, Steuern usw. zwingt uns, ab **1. Oktober** den Preis der „Bank“ wie folgt festzusetzen:

Einzelheft: Inland **7.— M.**, Ausland **15.— M.**

Vierteljahr: „ **18.— M.**, „ **42.— M.**

Für Porto etc. findet **kein** Aufschlag statt.

Berlin, Ende August 1921. **Bank Verlag.**

Inhalt:

	Seite
Antidumping. Von Alfred Lansburgh	477
Neue Formen des Börsenverkehrs. Von Reinh. Erdmann-Kolm	485
Hypothekenbanken und Genossenschaftswesen. Von Dr. Rob. Deumer	490
Der Juli 1921.	495
Zulassungen an den deutschen Börsen.	511
Kleine Chronik.	515
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	516
Die deutschen Banken im Juli 1921.	517
Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921. (II. Frankreich). (III. Vereinigte Staaten von Nordamerika).	523
Umschau.	533
Literatur.	539
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Juli 1921.	540
Bank von England.	541
Bank von Frankreich.	541
Amerikanisches Bundesreserveamt.	541
Oesterreichische Ungarische Bank.	542

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: M 80.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf, Vogtl.	Döbeln	Greiz	Marienberg, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisenberg	Grossenhain	Markranstädt	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Eisleben	Grossschönau, Sa.	Meerane, Sa.	Potschappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Elsterberg, Vogtl.	Johann-Georgenstadt	Merseburg	Radebeul	Taucha, Bez. Leipzig
Bad Elster	Falkenstein, Vogtl.	Klingenthal, Sa.	Meuselwitz	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Freiberg, Sa.	Kötzschenbroda	Mittweida	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Frohburg	Leisnig, Sa.	Neugersdorf	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Geithain	Lengenfeld, Vogtl.	Neusalza-Spremberg	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Georgenthal, Sa.	Leopoldshall	Niedersedlitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Gera (Reuss)	Leutzsch b. Leipz.	Oberplanitz	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Geringswalde	Limbach, Sa.	Oelsnitz, Vogtl.	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Glauchau	Löbau, Sa.	Olbernhau	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Gössnitz, S.-A.		Oschatz	Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
rd. 500 Millionen Mark

Berlin = Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bukarest
Bunzlau, Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld
Danzig, Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf
Eisenach, Emden, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Hann. = Münden
Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W.,
Hersfeld, Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz
Kreuznach, Langendreer = Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz,
Limbach i. S., Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigs=
hafen a. Rhein, Mainz, Mannheim Meißen, München,
M. = Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg,
Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Potsdam, Ratingen,
Recklinghausen, Regensburg, Remscheid, Rheydt, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald=
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Vertretung in Holland:

Proche & Gutmann, Commandite der Dresdner Bank, Amsterdam.

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg bei Magdeburg — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Eßlingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geisslingen a. St. — Gelsenkirchen — Giessen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. P. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwendingen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm an der Donau — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdam.Str.129/130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20/21
Königstraße 43/44
Neue Promenade 6

S

Oranienstr. 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Str. 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

JoachimsthalerStraße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163/164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5/6

Schmargendorf

Hundekehlen Straße 3/4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 650,000,000

Digitized by Google

Anti-Dumping.

I.

Die inflationistische Geldpolitik, welche die meisten Länder des Erdballs im Kriege und nach dem Kriege in Unkenntnis ihrer verhängnisvollen besitzrechtlichen und sozialen Folgen getrieben haben, mündet nicht nur in ein chaotisches Durcheinander von Zwangsenteignung und Gewinnüberfütterung, Hunger und Völlerei, Volksentnervung und Klassenkampf ein. Neben dieser Tragödie, die nun einmal als die unausbleibliche Folge jeder uferlosen Inflation in diesen Heften seit Jahren warnend gekennzeichnet worden ist, kommt hin und wieder auch der Humor zu seinem Recht. Ein grimmiger, zähnefletschender Humor allerdings; denn Komik in wirtschaftlichen Dingen hat immer irgendwo ihre ernste, völkerschädigende Kehrseite.

Diejenigen Länder nämlich, die dem Papiergeldteufel nur den kleinen Finger gereicht und sich daher ein verhältnismässig gesundes Geldwesen bewahrt haben, sind jetzt von einer wahren Manie besessen, ihre gute Währung zu ruinieren. Sie empfinden ihre valutarische Ueberlegenheit nicht als den Vorteil, der sie naturgemäss ist, sondern als einen Nachteil und haben Furcht vor ihrer eigenen Stärke. Sie sehen oder glauben zu sehen, dass wichtige von der Valutakrankheit befallene Länder nicht im Stande sind, vielbegehrte Waren aus währungsstarken Ländern bei sich einzuführen, dagegen gezwungen sind, ihre eigenen Erzeugnisse weit unter Weltmarktpreis herzugeben. In dieser Tatsache, die, insoweit sie zutrifft, als Kennzeichen einer morbiden Wirtschaftsverfassung zu gelten hätte, sehen die währungsstarken Länder ganz im Gegenteil das Merkmal einer handelspolitischen Ueberlegenheit. Sie haben selbst keinen sehnlicheren Wunsch, als gleich jenen valutakranken Ländern wenig und teuer zu importieren bezw. viel und billig zu exportieren, weil sie sich daran gewöhnt haben, die ganze Volkswirtschaft unter dem Gesichtswinkel des Händler-Interesses zu betrachten. Und in diesem Bestreben arbeiten sie systematisch darauf hin, ihre gesunde Währung, in der sie einen Ausfuhrzoll und eine Einfuhrprämie erblicken, mit Gewalt bis zu demjenigen Grade zu verschlechtern, von dem sie voraussetzen, dass er umgekehrt als Prohibitivzoll auf die Einfuhr und als anregende Prämie auf die Ausfuhr wirken werde.

Digitized by Google

Namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika werden seit einiger Zeit die grössten Anstrengungen gemacht, den hohen Dollarkurs auf ein niedrigeres Niveau herunterzuschrauben. In der Tat ist die amerikanische gegenwärtig die höchstwertige aller bekannten Währungen. Der Dollar ist die einzige Geldeinheit, die faktisch ihrem gesetzlichen Goldwert äquivalent ist. Das ist die natürliche Folge der energischen Deflation, von der die während des Krieges auch hier, obschon in relativ bescheidenem Ausmass, herrschende Inflation abgelöst worden ist. In England weiss man die Vorteile, die sich nicht nur in ethischer und sozialer, sondern auch in finanzieller Beziehung aus dieser Währungsstärke für Amerika ergeben, wohl zu schätzen, und man strebt hier danach, allmählich auch das Pfund Sterling wieder auf seine Goldparität zu heben. Aber in Amerika selbst sieht man nur die Begleiterscheinung der erschwerten Ausfuhr und erleichterten Einfuhr (des „Lochs im Osten"), die gebieterisch auf einen Abbau der hohen Kriegspreise drängen. Und da man, wie gesagt, Händlerpolitik statt Konsumentenpolitik treibt und es für ein nationales Unglück hält, wenn die Bevölkerung mit billiger Auslandsware versorgt wird, für die Baumwolle und Kupfer zu gleichfalls billigen Preisen hinzugeben wären, so sind einflussreiche Bankkreise mit wichtigen Regierungsstellen darin einig, dass — da zollpolitische Massnahmen sich nur sehr langsam und gegen starke Widerstände durchsetzen lassen — die amerikanische Währung künstlich verschlechtert werden müsse. „Der Dollarkurs ist aus Exportrücksichten herunterzusetzen".

Eine Analogie zu dieser auf bewusste Geldverschlechterung gerichteten Politik ist seit längerer Zeit in Holland zu beobachten. Hier hat der Präsident der Niederländischen Bank seit Kriegsende alles unterlassen, was die holländische Währung stärken, und alles getan, was sie entwerten konnte. Er hat sich, als der Wechselkurs auf New York eine steigende Richtung einzuschlagen begann, beharrlich geweigert, durch Hergabe eines Teils seines enorm gestiegenen Goldvorrats der Wertminderung des Guldens entgegenzuwirken. Er hat trotz aller Warnungen sachverständiger Kreise unverhältnismässig grosse Kredite hergeben, obwohl der holländische Geldmarkt für die kurzfristigen Schatzwechsel des Staats und der Gemeinden, um die es sich hauptsächlich handelte, ausserordentlich aufnahmefähig war. Er hat 6½ und 7 proz. Anleihen in grösstem Umfange zu dem abnorm niedrigen Zinse von 4½ % beliehen, was den Bankiers eine höchst bequeme und lohnende Zinsarbitrage ermöglichte, also einer Einladung zur reichlichen Inanspruchnahme des Kredits der Nieder-

Digitized by Google

ländischen Bank gleichkam; alles das ohne Rücksicht auf die Notenmassen, die er für diese Zwecke in Umlauf setzen musste, ja sogar mit einer gewissen inflationistischen Geflissenheit. Denn er war der Meinung, dass eine Schwächung der niederländischen Währung durchaus im Interesse des Handels und der Industrie liege, denen dadurch fremde Märkte geöffnet würden, während eine starke, goldwertige Währung die Ausfuhr behindert, dagegen die Einfuhr unliebsam angeregt haben würde. Im kürzlich erschienenen Jahresbericht der Niederländischen Bank, der sich wie eine Streitschrift liest, verteidigt der Präsident diese seine inflationistische und währungsverschlechternde Politik immer wieder mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass ein hoher Wert des Guldens gegen das holländische Exportinteresse verstossen und der Einfuhr der valutaschwächeren Länder Vorschub geleistet haben würde.

In der Tat ist es der Niederländischen Bank gelungen, die holländische Währung ganz erheblich zu verschlechtern. Der Dollar, dessen Parität mit dem Gulden bei etwa 2,50 Fl. liegt, stieg im Herbst vorigen Jahres auf 3,35 und darüber. Erst dem Eingreifen einsichtiger Währungsfachleute war es zu danken, dass der Bankpräsident sich schliesslich zur Hergabe von Gold sowie zur Erhöhung wenigstens des Zinsfusses für Lombarddarlehen entschloss, und dass die holländische Valuta sich in der Folge um ein Geringes bessern konnte. Insbesondere einer Reihe vorzüglicher Aufsätze, die Professor Anton Van Gijn in der „Haagsche Post" veröffentlichte, und in denen das Widersinnige der bis dahin mehr absichtlich als fahrlässig verfolgten Inflationspolitik nachgewiesen wurde, ist es zuzuschreiben, dass die holländische Währung nicht völlig den Händlerinteressen aufgeopfert worden ist.*)

In anderen Ländern ist man nicht so weit gegangen, die Geldverschlechterung als wirksames Mittel gegen eine unerwünschte Gestaltung des Aussenhandels absichtlich herbeizuführen. Doch herrscht auch dort ganz allgemein die Ueberzeugung, dass eine schlechte Währung dem Lande seiner Geltung einen grossen handelspolitischen Vorsprung vor den Ländern mit relativ guter Währung verschaffe. Sein niedriges Preis- und Lohn-Niveau ermögliche es dem valutaschwachen Lande, den Weltmarkt mit Waren zu überschwemmen, bei deren Herstellung die valutastarken Länder mit ihren ungleich höheren Löhnen und Preisen ausser Wettbewerb gesetzt seien. Und das Selbstinteresse

*) „Haagsche Post" vom 4., 11., 18. und 25. September 1920. Van Gijn setzt sich hier in so grundlegender Weise mit dem Problem der Inflation, insbesondere der Goldinflation, auseinander, daß hierauf in anderem Zusammenhange noch zurückzukommen sein wird.

Digitized by Google

zwinge diese Länder, sich auf jede mögliche Weise, am zweckmässigsten durch zollpolitische Massnahmen, gegen die Valuta-geborene Schleuderkonkurrenz zu wehren. Auch in den valutaschwachen Ländern steht man, so sehr man sich durch die Abwehrmassnahmen bedroht fühlt, nicht an, ihre grundsätzliche Berechtigung anzuerkennen. Auch hier ist man, namentlich in kaufmännischen Kreisen, fest davon durchdrungen, dass jede Verschlechterung der Landeswährung automatisch die Absatzmöglichkeiten der Industrie und des Handels verbessere. Infolgedessen quittiert die Börse jeden stärkeren Rückgang des Geldwertes gewohnheitsmässig mit einer entsprechenden Höherbewertung der Industrieaktien.

In allen Ländern gefürchtet, von den Regierungen bekämpft, von der Wissenschaft als „ausfuhrfördernde Wirkung der schlechten Valuta" anerkannt, ist nichtsdestoweniger die vermeintliche Begünstigung der Schleuderkonkurrenz, des sog. „Dumping", durch den niedrigen Wert des Landesgeldes eine Illusion, eine optische Täuschung, die umso befremdlicher ist, als es sich bei der schlechten Valuta um keine Krankheit von heute und gestern, sondern um ein altes internationales Erbübel handelt. Russland, Oesterreich, Italien, Spanien, Portugal — um nur einige europäische Staaten zu nennen — sind im vorigen Jahrhundert von diesem Uebel wiederholt, teilweise im schärfsten Masse, befallen worden. In der reichen Literatur aber, die über den Währungsverfall dieser Länder und seine wirtschaftliche Auswirkung existiert, findet sich meines Wissens nirgends ein Kapitel über das heute alles beherrschende „Dumping", das man doch kaum mit Stillschweigen übergangen haben würde, wenn es sich wirklich im Gefolge jenes Währungsverfalls befunden hätte. Lediglich bei der Behandlung des valutarischen Schicksals einiger südamerikanischer Ackerbauländer wird diese Erscheinung ausdrücklich konstatiert und dogmatisch verwertet. Indes würde das im besten Falle, nämlich wenn hier nicht etwa eine mangelhafte Beobachtung von Ursache und Wirkung vorliegen sollte, lediglich besagen, dass in einzelnen, besonders gelagerten Fällen ein schneller Niedergang der Währung die Vorbedingungen für einen Schleuderexport schafft; keineswegs aber, dass dieser Schleuderexport die natürliche, unvermeidliche, sozusagen gesetzmässige Begleiterscheinung jedes Währungsverfalls ist.

Tatsächlich beruht die Feststellung einer einseitig gesteigerten Ausfuhr als Wirkung der eingetretenen oder eintretenden Währungsverschlechterung stets auf mangelhafter Beobachtung. Wer sie zu sehen glaubt, sieht in Wirklichkeit entweder die Wirkung eines anderen wirtschaftlichen Vorgangs, der freilich mit der

Digitized by Google

Währungsverschlechterung in Zusammenhang steht, und mit dem wir uns noch zu beschäftigen haben werden; oder er sieht die eine, unvollständige Hälfte einer Wirtschaftsveränderung, die sich aus zwei scharf gesonderten, zeitlich auf einander folgenden Teilveränderungen zusammensetzt. Die optische Täuschung beruht in diesem letzteren, weniger kompliziert liegenden Fall auf einer halben Beobachtung, die im Valuta-Export ein selbständiges Moment zu erblicken glaubt, während es sich dabei faktisch nur um den zweiten Teil eines Doppelvorgangs, um die Reaktion auf einen übersehenen ersten Teilvorgang handelt. Denn die a u s f u h r fördernde Wirkung der Währungsverschlechterung folgt zeitlich und kausal in der Regel auf eine vorangegangene Förderung der E i n f u h r.

Der Tatbestand ist in diesem zweiten Fall ein sehr einfacher. Valutaverfall ist, was zu sagen vor wenigen Jahren noch Ketzerei war, heute aber selbstverständlich klingt, die Folge einer übermässigen Geldvermehrung. Die erste Wirkung, welche diese Geldvermehrung, diese Erzeugung zusätzlicher Kaufkraft, auf dem Markte ausübt, ist der Regel nach eine starke Steigerung der Preise im Inlande. Das hat zur natürlichen Folge, dass ein Zustrom von Waren aus dem Auslande einsetzt, wo noch keine Aenderung des Preisniveaus stattgefunden hat, die Warenpreise also vergleichsweise billig sind. Daher die vielen Leuten so seltsam erscheinende Tatsache, dass alle währungskranken Länder, Deutschland nicht ausgenommen, ungeachtet ihrer starken „Katastrophenausfuhr" im ersten Stadium der Geldentwertung regelmässig einen statistischen Passivsaldo der Handelsbilanz, ein bedeutendes Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr (in Deutschland 1920 um schätzungsweise 30 Milliarden Mark) zu verzeichnen haben.

Dieses erste Stadium wird aber sehr bald von einem zweiten, dem Stadium der Reaktion, abgelöst. Da die Mehreinfuhr der ersten Periode bezahlt werden muss, steigen nunmehr die Preise der hierzu erforderlichen fremden Zahlungsmittel. Und zwar steigen sie zu derjenigen Höhe, die es für den Handel des währungsschwachen Landes lohnend macht, eine verstärkte Exporttätigkeit zu entwickeln und dadurch die zur Bezahlung vorangegangener Mehrimporte benötigten fremden Zahlungsmittel (Devisen) herbeizuziehen. Der Gipfelpunkt der Devisensteigerung wird um so höher liegen, je mehr im ersten Stadium der Währungsverschlechterung die Inlandspreise gestiegen sind, denn diese zu überwinden und dadurch der inländischen Kaufkraft eine ausländische zu substituieren, ist der ökonomische Zweck der Devisensteigerung. In der Regel wird dieser Substitutionspunkt, bei

Digitized by Google

dem die Mehreinfuhr durch die zu ihrer Bezahlung erforderliche Mehrausfuhr kompensiert wird, erreicht sein, sobald die innere Preissteigerung und die äussere Devisen-Teuerung sich in gleichem Grade über den Normalstand erheben, oder, anders ausgedrückt, sobald Aussenwert und Innenwert des deteriorierten Geldes sich decken. Da die allmähliche Annäherung des Aussenwerts an den zuvor gesunkenen Innenwert eine direkte Folge des Zwanges ist, Auslandsschulden mittels verstärkter Warenausfuhr zu begleichen, so geht dem Annäherungsprozess naturgemäss eine lebhafte Exporttätigkeit parallel. Man darf diese Exporttätigkeit aber nicht von den sie ergänzenden Umständen loslösen und in ihr eine selbständige Erscheinung sehen wollen, hervorgerufen durch die vermeintliche Eigenschaft des Währungsverfalls, den Export gewaltsam zu steigern und weit über den Import hinauszutreiben. Wer die Dinge so sieht, der überblickt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem wirtschaftlichen Gesamtbild und lässt vor allem zwei Tatsachen ausser Betracht: Erstens, dass die scheinbare Mehrausfuhr in Wirklichkeit gar keine M e h r - Ausfuhr, sondern nur eine K o m p e n s a t i o n s-Ausfuhr und gleichzeitig die Bezahlung einer vorangegangenen Mehr-E i n f u h r darstellt; zweitens, dass die Steigerung der Devisenkurse, die dem Anschwellen dieser Kompensations-Ausfuhr parallel geht und den unmittelbaren Anstoss zu ihr gibt, selbst nur eine Teilerscheinung, nämlich den zweiten Akt des Währungsverfalls bildet, dessen erster Akt im Einschrumpfen des Binnenwerts der Währungseinheit bestanden hat und von der erwähnten Einfuhrsteigerung begleitet gewesen ist; und dass mithin ein Währungsverfall, als Ganzes genommen, steigernd sowohl auf die Einfuhr als auf die Ausfuhr wirkt.

Daher ist es völlig abwegig, wenn der mehrfach erwähnte Präsident der Niederländischen Bank in einem kleinen Buche*) sagt: „Länder, deren Valuta sehr stark gesunken oder nahezu wertlos geworden ist, können faktisch nichts mehr im Auslande kaufen". Vielmehr liegen die Dinge so, wie sie der ebenfalls bereits erwähnte Professor V a n G i j n in der „Haagsche Post" schildert, dass nämlich die erste Wirkung der Inflation in einer allgemeinen Preissteigerung, d. h. einem Rückgang des Binnenwerts der Währung besteht, und dass der Währungsverfall im ersten Stadium eine Zunahme der Einfuhr und eine Abnahme der Ausfuhr herbeiführt. Wenn diese Tatsache, die allenthalben von der Handelsstatistik bestätigt wird, nicht von den meisten Volkswirten übersehen worden wäre, so hätte der Aberglaube, jeder Währungsverfall wirke schlechthin Einfuhr-hemmend und Ausfuhr-fördernd, niemals Wurzel fassen können.

*) Dr. G. V i s s e r i n g: „Internationale Wirtschafts- und Finanzprobleme" (Berlin 1920 S. 35)

Digitized by Google

Nachdem wir nunmehr gesehen haben, dass die Regel keine ausfuhrfördernde Wirkung des Währungsverfalls, sondern nur ein zeitweiliges Ueberwiegen bald der Einfuhr, bald der Ausfuhr und letzten Endes einen Ausgleich der beiden Bewegungen kennt, haben wir eine feste Grundlage unter den Füssen und können zur Betrachtung einer Ausnahme von dieser Regel schreiten. Denn es gibt eine Ausnahme, und zwar eine hochinteressante.

Es kommt nämlich gelegentlich vor, dass eine Währungsverschlechterung anders verläuft, als es die Norm will. Es kommt vor, dass unter dem Einfluss bestimmter wirtschaftlicher Störungen, die an sich mit dem Geldwesen nichts zu tun haben, die Inflation nicht zuerst den Binnenwert des Geldes erfasst und herunterdrückt, worauf dann eine Zunahme des Imports und endlich, im Zusammenhang mit der Bezahlung dieses Imports, ein Druck auf den Aussenwert des Geldes erfolgt; sondern dass die Reihenfolge sich umkehrt, also zuerst der Aussenwert der Währung dem Drucke unterliegt, dann die Ausfuhr anschwillt und erst an letzter Stelle der Binnenwert des Geldes auf den durch den Inflationsgrad gebotenen Tiefstand sinkt. Die Hauptursachen, die einen solchen anormalen Verlauf des Währungsverfalls zur Folge haben, sind Steuerfurcht und Misstrauen gegenüber dem eigenen Staate. Wo diese beiden Faktoren wirksam sind, stürzt sich die durch die Inflation geschaffene neue Kaufkraft nicht auf die Inlandswerte, deren Preis verteuernd und den Binnenwert des Geldes entsprechend herunterdrückend, sondern sie stürzt sich auf ausländische Geldsorten und auf sonstige Fremdwerte, die jederzeit in solche, der Willkür des eigenen Staats entrückte Geldsorten umgewandelt werden können, wodurch der Aussenwert des Landesgeldes zeitweilig ganz erheblich unter den Binnenwert gedrückt werden kann. In Deutschland haben sich, wie früher an dieser Stelle ausgeführt worden ist*), bis zum Herbst 1920 vier deutlich unterscheidbare Stadien feststellen lassen, in denen bald der Binnenwert über dem Aussenwert und bald der Aussenwert über dem Binnenwert stand, gelegentlich auch ein annäherndes Gleichgewicht Platz griff. Entscheidend für das Verhältnis zwischen den beiden Werten war meist die Stärke des Misstrauens gegenüber dem Gange der deutschen Politik und der Grad der Steuerfurcht. Es gibt aber auch andere Ursachen, die eine temporär und graduell abnorme Abweichung des Binnen- vom Aussenwert zur Folge haben können.

*) Oktoberheft 1920, S. 622 ff.

Digitized by Google

Gegenwärtig (Mitte August 1921) ist nun der Binnenwert der deutschen Währung ein ganz beträchtlich höherer als der Aussenwert. Im Inlande hat die Mark zur Zeit noch etwa 9 bis 10% ihrer Vorkriegs-Kaufkraft, während sie im Auslande nur noch etwa 5 bis 6 Prozent derselben besitzt. Die Ursachen dieser Normwidrigkeit brauchen in dem gegebenen Zusammenhange nicht erörtert zu werden. Es kommt hier vielmehr nur auf die Wirkungen an. Und die wichtigste, deutlich wahrnehmbare Wirkung ist, dass, entgegen der Inflationsregel, derzufolge ein Anwachsen der Einfuhr das Primäre ist, in diesem Falle umgekehrt die Ausfuhr gewaltig anschwillt, weil der relativ niedrige Aussenwert der Mark, der mit hohen Auslandspreisen identisch ist, die billige deutsche Ware mit unwiderstehlicher Gewalt ansaugt. Wir stehen also in diesem Ausnahmefall wirklich vor dem „Valuta-Dumping", das die Allerweltsmeinung zu Unrecht als die normale Begleiterscheinung jeder Währungsverschlechterung ansieht. Und zwar stehen wir vor dieser Erscheinung so lange, wie die jetzige Differenz zwischen Binnen- und Aussenwert der Mark nicht beseitigt ist, was jedoch früher oder später der Fall sein wird; sei es vom Binnenwert her (durch Ansteigen der deutschen Preise auf Weltmarktniveau), sei es vom Aussenwert her (z. B. durch Aufhören der Steuerflucht und durch den Eingang der Exporterlöse, die heute noch im Auslande belassen werden), sei es endlich von beiden Seiten her, was das Wahrscheinlichste ist. Sobald die Differenz verschwunden und das Gleichgewicht zwischen Binnenwert und Aussenwert der Mark wiederhergestellt sein wird, muss das „Valuta-Dumping" aufhören, ohne Rücksicht auf den Grad der Währungsentwertung, der bei Eintritt des Gleichgewichts erreicht sein wird.

Der Schleuderausverkauf eines valutakranken Landes ist — ebenso wie sein Gegenstück, die Katastropheneinfuhr, mit der er sich ablöst, — niemals die Folge des absoluten Tiefstandes der Währung, sondern stets die Folge eines Missverhältnisses zwischen der inneren und der äusseren Kaufkraft des entwerteten Geldes. Es kommt daher niemals auf den Grad des Währungsverfalls, sondern immer nur auf den Grad der Abweichung zwischen Binnen-Kaufkraft und Aussen-Kaufkraft an; und die Besonderheit der Abweichung — ob die Binnen-Kaufkraft grösser ist als die Aussen-Kaufkraft, oder ob es sich umgekehrt verhält — entscheidet jeweilig darüber, ob der Fieberzustand des valutakranken Landes sich in einer Ueberschwemmung mit Auslandsware oder in einer Schleuderausfuhr äussert.

Digitized by Google

Die Disparität zwischen dem Binnen- und dem Aussenwert des Geldes ist natürlich nicht nur die automatische Folge mechanischer Vorgänge, sondern hat eine tiefere wirtschaftliche Bedeutung. Und hier fängt das eigentlich Interessante und Lehrreiche für den Volkswirt an. Der wirtschaftliche Sinn der Disparität soll daher, im Zusammenhang mit den Einflüssen, welche die Reparation heute auf sie ausübt, im nächsten Heft eine ausführliche Behandlung finden. Alfred Lansburgh.

Neue Formen des Börsenverkehrs.

Die Einrichtungen der Berliner Börse sowohl als auch der grösseren Nicht-Berliner Börsen, wobei insbesondere an Frankfurt und Hamburg zu denken ist, genügen in keiner Weise mehr den an sie gestellten Anforderungen und vermögen den Geschäftsverkehr, der sich in zwei kurzen Börsenstunden an ihnen zusammendrängt, schlechterdings nicht zu bewältigen. Wenn das auch schon seit geraumer Zeit deutlich zu erkennen ist, so hat es sich doch am augenfälligsten am 15. August gezeigt, an welchem Tage die Grossbanken in Berlin und Frankfurt sich bereits am frühen Morgen geweigert haben, Börsenaufträge zur Ausführung an der Mittagsbörse entgegenzunehmen, weil ihre Beamten noch nicht einmal die Aufträge vom vorhergehenden Wochentage — der 14. August war ein Sonntag — ordnungsmässig verbucht hatten, und weil eine sachgemässe Erledigung neu hinzukommender Aufträge ausser dem Bereich der Möglichkeit stand. Und in der Tat konnten, trotz dieser Beschränkung des Auftrag-Materials, die Kurse der meisten Dividendenpapiere von den Maklern nicht zu den vorgeschriebenen Zeiten ermittelt und vom Börsenvorstand festgestellt werden. Zwischen 1 und 1½ Uhr, zu einer Zeit also, wo der Kassakurs notiert werden soll, war vielfach noch nicht einmal der erste Kurs der variablen Papiere, dessen Feststellung gleich nach Börsenbeginn um 12 Uhr zu erfolgen hat, ermittelt und bekannt gegeben.

Es würde eine Selbsttäuschung sein, wenn man dieses Versagen der Börseneinrichtungen darauf zurückführen wollte, dass eine Reihe besonderer Umstände, unter denen die sogenannte „Flucht vor der Papiermark", die Gier nach den in der Aktie verkörperten Gold- und Sachwerten und die Raserei des Spiels, die das ganze Volk erfasst hat, an erster Stelle stehen, eine Ueberspekulation erzeugt hätten, der keine Börse der Welt technisch gewachsen sein würde, die aber logischerweise keine lange Dauer haben, sondern bald wieder normalen Umsatzziffern Platz machen werde. Eine solche Annahme würde den tatsächlichen Charakter des jetzigen Ansturms auf die Börse verkennen. Denn wenn auch ein zeitweiliges Abebben dieses Ansturms möglich und

Digitized by Google

wahrscheinlich ist, so muss es doch als ausgeschlossen erscheinen, dass der Börsenverkehr jemals wieder auf die Dauer in die verhältnismässig engen Grenzen der Vorkriegszeit zurückkehrt, sofern er nicht gewaltsam abgedrosselt wird. Eine solche Vermutung würde sich etwa mit der Annahme decken, dass unsere durch die Inflation aufgeblähten Preise eines Tages von selbst wieder auf ihr altes Niveau zurückkehren würden. Der eigentliche Grund der gewaltigen Umsatzsteigerung an der Börse ist derselbe, der auch auf allen anderen Gebieten eine Verzehnfachung der Umsätze herbeigeführt hat, und dem gegenüber jene besonderen Zeitumstände, wie die Flucht vor der Mark und die Spielleidenschaft, nur als die vermittelnden Organe erscheinen, welche sozusagen die Zutreiberdienste verrichten. An den deutschen Börsen wird in Einheiten von 1000 Mark gehandelt, und da jede Aktie im Nennwert von 1000 Mark heute nur noch einen Realwert von bestenfalls 100 Mark alter Rechnung hat, so muss diese Geldentwertung genau so auf die Börse und ihren Verkehr wirken, als ob die „kleine Aktie", die bis dahin sorgfältig von ihr ferngehalten worden ist, plötzlich in unbegrenzten Mengen zum Börsenhandel zugelassen worden wäre. Man hat jede Aktie gleichsam in zehn oder mehr Teile gespalten und muss sich daher damit abfinden, dass in den kleinen Teilen ein zehnfach so grosser Handel stattfindet wie früher in der ganzen Aktie, und zwar auch dann, wenn die spekulative Erregung nicht über das Normalmass hinausgeht.

Dem so gewachsenen Umsatz entsprechen aber die Einrichtungen der deutschen Börsen nicht. Das Prinzip, nach dem hier Kauf und Verkauf aufeinander abgestimmt werden, ist nicht das des kontinuierlichen Handels mit von Minute zu Minute wechselnden Kursen, sondern das der einmaligen Ausgleichung zum sogenannten Einheitskurs. Die Aufträge prallen also in den wenigen Minuten, die zur Feststellung des Tageskurses, das heisst des Schnittpunktes von Angebot und Nachfrage, zur Verfügung stehen, unvermittelt auf einander, statt, wie es an den ausländischen grossen Börsenplätzen der Fall ist, sich über den Lauf der ganzen Börsenzeit zu verteilen. Nur in verhältnismässig wenig Papieren ist vor dem Kriege neben diesem starren Kassahandel ein perpetuierender Handel in Gestalt des Termingeschäfts geduldet worden, das aber seither untersagt und durch die Einrichtung eines ebenfalls nur eine beschränkte Anzahl von Papieren umfassenden Kassahandels zu amtlich notierten variablen Kursen ersetzt worden ist. Nur die Geschäfte in diesen wenigen Papieren (etwa 60) verteilen sich über die ganze Börsenzeit und werden zum Teil von den beamteten Maklern, zum weitaus grösseren Teil aber von den für private Rechnung handelnden wilden oder freien Maklern nach und nach zur Erledigung gebracht. Der ganze ungeheure Rest der Aufträge drängt sich auf die Viertelstunde des „Kursmachens", ja streng genommen sogar auf die

Digitized by Google

Minute zusammen, in der die sich aus Gesamtangebot und Gesamtnachfrage ergebende Kursnotiz ermittelt wird, und damit diese Ermittelung eine zuverlässige sei, müssen sämtliche Aufträge sich in den Händen der wenigen mit der Kursermittelung beauftragten amtlichen „Kursmakler" vereinigen. Das liess sich früher, als alle Börseneinrichtungen auf den Umsatz in Einzelposten von mindestens 1000 Goldmark zugeschnitten waren, ohne besondere Mühe durchsetzen, hat aber notwendig zu einem Versagen des amtlichen Apparats führen müssen, als ein früher nicht gekannter Kleinhandel in Posten von 1000 Papiermark aufwärts sich über die Börse zu ergiessen begann.

Die deutsche Börsenorganisation hält an dem vergleichsweise schwerfälligen und mühseligen Prinzip des Einheitskurses aus Gründen der Solidität fest. Man hat es seit jeher für einen Vorzug der deutschen Börsen gehalten, dass jeder Käufer und Verkäufer eines Papiers täglich aus dem Kurszettel ersehen konnte, zu welchem Kurse sein Auftrag zur Erledigung gekommen war, dass er also die Gewissheit hatte, von dem vermittelnden Bankier bei der Ausführung nicht übervorteilt worden zu sein. Ganz so unbedingt, wie es hiernach scheinen könnte, hat das Prinzip des Einheitskurses den Kassahandel allerdings nicht gegen Uebervorteilung durch unzuverlässige Vermittler immunisieren können. Es gibt Mittel, durch welche die Börse als solche, oder eine Bank als Grossinteressentin an bestimmten Papieren, bewirken kann, dass die Kurse einem unerwünschten Angebot oder einer störenden Nachfrage beharrlich ausweichen, so dass die Aufträge entweder gar nicht oder nur zu Kursen ausgeführt werden, die dem tatsächlichen Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht entsprechen. Immerhin ist das Bewusstsein des Börsenkunden, zu demjenigen Kurse bedient zu werden, der auch allen anderen am gleichen Tage kaufenden oder verkaufenden Parteien berechnet werden muss, insofern vorteilhaft, als es die Börse vor dem — in dieser Allgemeinheit ungerechtfertigten — Verdacht der gewohnheitsmässigen Uebervorteilung aussenstehender Kreise schützt.

Da aber der Einheitskurs mit seiner amtlichen Berücksichtigung jedes einzelnen noch so kleinen Umsatzes eines Apparates bedarf, der Raum- und Personalverhältnisse voraussetzt, welche nur innerhalb enger Grenzen erweiterungsfähig sind, so kann diese Form des Börsenverkehrs mit einer so sprunghaften Vervielfachung der Umsätze, wie die Geldentwertung sie mit sich gebracht hat, nicht gleichen Schritt halten. Die Bereitstellung neuer Räumlichkeiten — in Berlin hat man den Börsenhof zu Hilfe genommen — sowie die Anstellung neuer Makler kann weder so schnell noch in dem Umfange erfolgen, wie die Zunahme der Umsätze es fordern würde, und die vorgeschriebene Kontrolle der Börsenkurse durch den Börsenvorstand, die schon früher nicht viel mehr als eine Formalität war, muss bei der unübersicht-

Digitized by Google

lichen Fülle des Ordrematerials und bei der immer häufiger eintretenden Notwendigkeit, grosse Teile des vorliegenden Auftragsbestandes unerledigt auf den nächsten Börsentag zu verschieben, notwendig zu blossem Schein werden. Da auch in den Banken die Aufarbeitung der täglich hereinstürmenden Aufträge auf immer grössere Schwierigkeiten stösst und hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des nur langsam und begrenzt vermehrbaren Personals stellt, so ist man in der letzten Zeit dazu übergegangen, periodisch einen oder mehrere Ruhetage in der Woche einzulegen, teils um dem Personal Gelegenheit zu geben, die Aufträge in Ruhe aufzuarbeiten, teils um den börsenmässigen Ausgleich noch mehr zu komprimieren und dadurch, wie man meint, zu erleichtern. Ein Vorschlag, den die Berliner Grossbanken Mitte August dem Börsenvorstand unterbreitet haben, geht sogar dahin, nur an jedem zweiten Börsentage Einheitskurse festzusetzen, oder an jedem Tage nur für die Hälfte aller Papiere.

Das würde aber heissen, den Teufel durch Beelzebub austreiben. Denn da gerade in der Zusammendrängung der Auftrags-Ausführung auf die wenigen Minuten der Kursfestsetzung die Unzulänglichkeit der Börsenorganisation beruht, so muss es das Uebel nicht mildern, sondern verschlimmern, wenn man dazu übergehen will, künftig nicht nur das Auftragsquantum eines Tages sondern sogar zweier Tage durch das Nadelöhr der amtlichen Feststellung des Einheitskurses zu treiben. Dieser Einsicht vermag man sich denn auch in Bank- und Börsenkreisen nicht zu entziehen, und so befürwortet man neuerdings neben der Komprimierung des Kassageschäfts auf drei Börsentage in der Woche die Ablenkung eines Teils der Aufträge vom Markt der Einheitsnotierung auf den der fortlaufenden Notierung. Man hofft die Viertelstunde der amtlichen Feststellung der Einheitsnotiz erheblich entlasten zu können, wenn man die Anzahl der zu variablen Kursen gehandelten Papiere von ca. 60 auf etwa 200 erhöht, bei denen die Kursermittlung sich dann auf die ganze Börsenzeit verteilen würde und daher in grösserer Ruhe erfolgen könnte.

Mit diesem Vorschlag, der in der Hauptsache von den in der Berliner „Stempelvereinigung" vertretenen grossen Emissionsbanken unterstützt wird, hat es allerdings noch eine besondere Bewandtnis. Es liegt ihm nicht nur das Verlangen zu Grunde, die unhaltbaren Verhältnisse bei der Feststellung der Kassanotiz zu verbessern, sondern auch eine weniger selbstlose Erwägung. Die Banken sehen nämlich mit grossem Missvergnügen, wie ein immer grösserer Teil des Börsengeschäfts sich von dem leicht zu kontrollierenden Kassahandel, den sie durch ihre Börsenvertreter überwachen und durch „Kursregulierungen" ihren Interessen anpassen können, auf das Gebiet des „freien Verkehrs" abschwenkt, wo die Kurse ohne Mitwirkung einer Amtsperson zu Stande kommen, fortgesetzt die heftigsten Veränderungen erfahren und sehr schwer zu übersehen sind. Hier werden nicht nur die auch im

Digitized by Google

Kassaverkehr gehandelten Papiere umgesetzt, sondern vor allem, und zwar in grösstem Umfange, die überhaupt nicht zum Börsenverkehr zugelassenen Werte, insbesondere die jungen Aktien neuester Emission, für welche die Banken absichtlich und aus guten Gründen die Börsennotierung noch nicht beantragt haben. Hier ist die Domäne der heimlichen Majoritätskäufe und der „Einbrüche" in die Industriekonzerne der Banken. Grossindustrielle, wagemutige Bankiers und sehr häufig auch vorgeschobene Personen benutzen die Undurchsichtigkeit des freien Verkehrs dazu, grosse Posten eines Papiers unauffällig aus dem Markt zu nehmen und eines Tages als Besitzer eines Aktienblocks aufzutreten, der hinreicht, um der bis dahin beherrschenden Bank die Kontrolle über die Gesellschaft streitig zu machen. Diesen nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Börsenorganisation, sondern noch mehr unter dem des Bankinteresses als „illegitim" empfundenen Verkehr möchte man gern einschränken resp. auf das leichter zu übersehende Feld des Kassahandels, naturgemäss des fortlaufend notierten, überführen.

Doch welches auch die Gründe sein mögen, welche die Banken heute veranlassen, der Vermehrung der fortlaufend gehandelten Papiere und der variablen Notiz gegenüber der Einheitsnotiz zu befürworten, die Ueberlastung der auf weit kleinere Verhältnisse zugeschnittenen Einrichtung der Einheitskurse verlangt in der Tat eine Organisationsänderung in der angestrebten Richtung. Es wäre sogar zu erwägen, ob der Einheitskurs sich heute überhaupt noch für die Berliner Börse eignet, und ob es nicht geboten wäre, den Berliner Verkehr prinzipiell auf die Grundlage der variablen Kurse zu stellen. Der beim Publikum so beliebte Einheitskurs brauchte dadurch nicht völlig ausgeschaltet, sondern könnte auf Teilgebiete der Effektenliste, etwa auf die festverzinslichen Werte (ausser Staatsanleihen) beschränkt werden. Auch für den Verkehr in Aktien könnte man ihn beibehalten, indem man ihn von Berlin, Frankfurt und Hamburg auf die kleinen Börsen ablenkt, an denen das Geschäft nicht so wild ist. Die grossen deutschen Börsen würden sich dann organisatorisch den Börsen von London und Paris nähern, wo der variable Kurs die Regel ist.

Eingehender Erwägung wert ist auch die Anregung einiger Grossbanken, die Mindestgrösse der Börsenaufträge zu erhöhen. Aufträge im Betrage von weniger als 5000 oder 10 000 Mark also nicht mehr zur Ausführung entgegenzunehmen. Eine solche Massregel würde lediglich der Geldentwertung Rechnung tragen, die 1000 Mark alter Rechnung in 10 000 oder mehr Papiermark umgewandelt hat. Solange aus dieser Entwertung nicht die weitere Konsequenz abgeleitet wird, den Nennwert der deutschen Aktien auf 5000 oder 10 000 Mark zu erhöhen, muss allerdings jedem Aktionär die Möglichkeit offen gehalten werden, einzelne Tausendmarkaktien zu kaufen und zu verkaufen. Es würde aber nichts

Digitized by Google

schaden, sondern unter den verschiedensten Gesichtspunkten eher nützlich sein, wenn diese Möglichkeit nur bei den Privatbankiers und kleineren Banken, nicht bei den grossen Depositenbanken, bestände. Die ersteren würden dann die Rolle von Sammelstellen und Zubringern spielen und die Grossbanken wesentlich entlasten, deren erste und wichtigste Aufgabe, diejenige der Annahme und Verwertung der liquiden Geldreserven der Volkswirtschaft, durch das Börsengeschäft in hohem Grade beeinträchtigt und in eine dem Allgemeinwohl nicht immer entsprechende Richtung gedrängt wird.*)

Reinh. Erdmann-Kolm.

Hypothekenbanken und Genossenschaftswesen.

Unter hauptsächlicher Mitwirkung der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse ist in Berlin unter der Firma „Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank A.-G." eine Aktien-Hypothekenbank gegründet worden, vorläufig mit einem Nominalkapital von 5 Millionen Mark, das die Preussenkasse bis auf den kleinen Betrag von 8000 M., also fast vollständig, übernommen hat.

Wer die Verhältnisse des Hypothekenbankwesens in den letzten Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird nicht umhin können, sich über die Neugründung zu wundern. Mit Ausnahme der Hessischen Landeshypothekenbank, die im Jahre 1903 als reine Hypothekenbank gegründet worden ist, infolge ihrer öffentlich-rechtlichen Einrichtung aber kaum zu den privaten Hypothekenbank-Unternehmungen gerechnet werden kann, ist in dem laufenden Jahrhundert keine neue Hypothekenbank entstanden. Die eigentliche Gründerzeit im Hypothekenbankwesen fällt in den Anfang der 70 er Jahre des vorigen Jahrhunderts; eine ganze Anzahl dieser Institute hat daher unlängst ihr 50 jähriges Geschäftsjubiläum feiern können. Die Gründung einer neuen Hypothekenbank bedeutet also schon rein historisch eine Seltenheit; sie bedeutet aber in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse, die im Hypothekenbankgewerbe seit dem Kriege, insbesondere seit Kriegsende, bestehen, noch mehr, nämlich eine auch wirtschaftlich aussergewöhnliche Erscheinung, die dem Fernstehenden, namentlich demjenigen, dem die Einsicht in die Bedeutung der genossenschaftlichen Organisation in seiner Verquickung mit dem Hypothekenbankwesen abgeht, recht absonderlich erscheinen muss.

Eine Neugründung im Hypothekenbankwesen ist, so sollte man meinen, eigentlich eine recht überflüssige Betätigung, da angesichts der allgemeinen Geschäftslage der bestehenden Hypo-

*) In der „Bank" ist aus diesem Grunde wiederholt die grundsätzliche Forderung einer Zweiteilung des Bankgeschäfts erhoben worden, wobei den Aktienbanken das Depositengeschäft, den Privatbankiers das Effekten-Kommissionsgeschäft zufallen würde. D. Red.

Digitized by Google

thekenbanken für ein weiteres Institut kein Raum ist. Die Geschäftsberichte fast aller deutschen Hypothekenbanken führen bewegliche Klage darüber, dass die Einnahmen mit den Ausgaben nicht Schritt zu halten vermögen, und dass die Ausschüttung der bisherigen Dividenden nur unter Verzicht auf die früher üblichen Rückstellungen oder durch Unterlassung aller Abschreibungen möglich geblieben ist. Es gibt wenig gewerbliche Unternehmen, die den nachteiligen Einflüssen, welche die Entwertung der Mark auf das Wirtschaftsleben ausübt, mehr ausgesetzt ist als das reine Hypothekenbankgeschäft. Während andere Betriebe, seien sie nun Güter-erzeugende oder Absatz-vermittelnde Unternehmungen, durch Berechnung erhöhter Entgelte für Lieferungen und Leistungen ihre Einnahmen der Geldentwertung und der damit verbundenen Steigerung aller Sach- und Personalunkosten anzupassen in der Lage sind, ist diese Möglichkeit den reinen Hypothekenbanken versagt. Sie sind, wie ich bereits verschiedentlich entwickelt habe*), vermöge ihres Aktivgeschäftes, das sie zum allergrössten Teile vor dem Kriege auf der Grundlage der damaligen Markeinheit in Goldwährung durch Hingabe von Hypothekendarlehen aufgebaut haben, und das sie infolge der Bindung an langfristige Verträge nicht von heute auf morgen umgestalten können, in eine gewisse Bedrängnis geraten**). Sie vermögen dieser Bedrängnis auch nicht Herr zu werden durch den Umstand, dass sie in ihrem Passivgeschäfte in der Lage sind, ihre Pfandbriefe in entwertetem Gelde zurückzuzahlen. Denn die Möglichkeit der Schuldentilgung, die für andere Schuldner heute so vorteilhaft ist, bedingt für die Hypothekenbanken den Nachteil einer Geschäftseinschränkung. Die Kündigung von Hypothekenkapitalien und die damit verbundene Heimzahlung von Pfandbriefen verringern den Umsatz einer Hypothekenbank auf beiden Seiten. Jede Verringerung des Umsatzes hat aber, da die Einnahmen einer Hypothekenbank in der Hauptsache auf dem Unterschied zwischen Hypothekenzins und Pfandbriefzins beruhen, auch eine Verringerung der Einnahmen zur Folge.

Ohnehin ist den Hypothekenbanken, trotz schlanken Absatzes ihrer Pfandbriefe, seit Jahren die Möglichkeit benommen, ihre Unkosten durch erhöhte Ausleihtätigkeit wettzumachen. Dem stand nicht nur das lange Ruhen der Bautätigkeit entgegen, sondern auch die Konkurrenz der anderen Realkreditinstitute und der privaten Geldgeber. Die im allgemeinen sehr geringe Nachfrage nach Hypothekengeldern ist noch weiter verknappt worden durch das Anschwellen des eine dingliche Sicherheit suchenden Privatkapitals in Verbindung mit den gleichfalls gewaltig angeschwollenen Geldern der Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und

*) Der Hypothekarkredit und die Goldklausel („Die Bank", Augustheft 1920, S. 544) und: Der Einfluß etwaiger Devalvation auf den Hypothekarkredit („Bankarchiv" 1920, Nr. 8).

**) Ueber die abweichende Stellungnahme des Herausgebers der „Bank" zu der gegenwärtigen Geschäftsstockung im Hypothekenbankwesen vergl. „Die Bank", Augustheft 1920, S. 545.

Digitized by Google

sonstigen Anstalten, die nach Abstossung ihrer Bestände an Kriegsanleihen und sonstigen Staatspapieren ihre flüssigen Mittel zum erheblichen Teil auf dem Hypothekenmarkt anzulegen suchten. Dieser Wettbewerb hat natürlich einen starken Einfluss auf die Höhe der Zinssätze und auf die sonstigen Bedingungen der Kreditgewährung ausgeübt.

Es steht dahin, ob das von verschiedenen Seiten angeregte „Kartell aller Realkreditinstitute" zu Stande kommen kann, ein Kartell, dem ausser den Hypothekenbanken auch die Versicherungsgesellschaften und Sparkassen zwecks einheitlicher Regelung der Darlehnsbedingungen beizutreten haben würden, falls eine Aufbesserung der Zinseinnahmen durchgesetzt werden soll. Für den Hausbesitz würde allerdings das Zustandekommen eines solchen Kartells eine weitere Erhöhung der Hauslasten, letzten Endes eine Steigerung der Mieten bedeuten. Deshalb haben einige Institute, um der misslichen Lage der Hypothekenbanken zu steuern, es vorgezogen, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Sie haben teils durch Fusion (Deutsche Grundkreditbank in Gotha — Schwarzburgische Hypothekenbank zu Sondershausen), teils durch Bildung von Interessengemeinschaften (Deutsche Hypothekenbank in Meiningen und Preussische Bodenkredit-Aktienbank, Berlin, später verstärkt durch den Anschluss der Westdeutschen Bodenkreditanstalt zu Köln und der Norddeutschen Grundkreditbank zu Weimar; ferner Bayerische Vereinsbank, Bayerische Handelsbank und Nürnberger Vereinsbank) eine weitgehende Vereinheitlichung und Vereinfachung des Verwaltungsapparates erzielt, also nicht nur den Wettbewerb zwischen den genannten Instituten ausgeschaltet und die Aktionskraft der einzelnen Unternehmungen gesteigert, sondern auch die allgemeinen Verwaltungskosten vermindert. Inwieweit diese Konzentrationsbewegung im deutschen Hypothekenbankwesen noch weitere Kreise ziehen wird, steht dahin. Jedenfalls hat sich nach einer langen Periode des Stillstandes in der Entwicklung dieses Bankzweiges das Bedürfnis nach einer Neuorientierung im Hypothekenbankgewerbe bemerkbar gemacht.

Um so auffälliger muss es daher erscheinen, wenn im Gegensatze zu dieser Konzentrationsbewegung und trotz Darniederliegens des Baumarktes eine neue Hypothekenbank, in Gestalt der eingangs erwähnten „Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank", auf dem Plan erscheint. Allerdings ist diese Bank formal aus der Landwirtschaftlichen Hypothekenbank in Frankfurt a. M. hervorgegangen, also streng genommen kein neues Institut. Doch hat die Landwirtschaftliche Hypothekenbank schon seit etwa 10 Jahren nur noch ein Scheindasein geführt, das sie jetzt beenden soll, um in neuer Gestalt und mit veränderter Zweckbestimmung aufzuerstehen. Schon die für das neue Unternehmen gewählte Firma deutet darauf hin, dass es in Anlehnung an das Genossenschaftswesen und zur Förderung desselben ge-

Digitized by Google

gründet worden ist. Als Gesellschaftszweck wird angegeben die Beleihung inländischer Grundstücke und die Ausgabe von Pfandbriefen. Die Beleihung soll sich in der Regel auf den kleineren und mittleren Haus- und Grundbesitz erstrecken. Es soll dem Bedürfnis nach Anlagekredit derjenigen Kreise Rechnung getragen werden, die ihren Betriebskredit bei Kreditgenossenschaften zu decken pflegen. Deren Vermittlung beabsichtigt sich die Gesellschaft bei Unterbringung der Pfandbriefe wie der Hypothekengelder zu bedienen, wobei eine Beleihungsgrenze von $^3/_5$—$^2/_3$ des ermittelten Wertes vorgesehen ist. Da die neue Hypothekenbank, wie gesagt, unter hervorragender Beteiligung der Preussenkasse gegründet worden ist, so ist zu vermuten, dass sie ihr Hauptbetätigungsgebiet im Kreise der dieser Zentralorganisation nahestehenden genossenschaftlichen Verbandskassen suchen wird. Ob auch der Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der seit längerer Zeit die Hand auf der Vorgängerin des neuen Instituts gehalten hat, dieses seinen Interessen dienstbar machen wird, steht dahin.

Jedenfalls bedeutet diese Gründung die Verwirklichung einer hochbedeutsamen Idee, nämlich die Idee einer Verquickung der genossenschaftlichen Organisation mit dem Real-Kredit. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein Wiederaufleben des Gedankens, durch Genossenschaftsbanken Realkredit zu gewähren, — ein Gedanke, der in der Praxis versagt hat*). Es handelt sich auch nicht um den Versuch, eine Hypothekenbank auf genossenschaftlicher Grundlage, etwa nach dem Vorgang der schwer kämpfenden Bayerischen Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H. zu gründen, sondern es handelt sich bei der Neugründung um eine reine Aktienhypothekenbank, die in enger Interessengemeinschaft mit den Kreditgenossenschaften wirken soll.

Die Basis der Neugründung ist gesund, da sie als Aktiengesellschaft fest fundiert ist, und da sich ihrer Entwicklung mit Rücksicht auf die Anlehnung an das deutsche Kreditgenossenschaftswesen unbegrenzte Möglichkeiten bieten. Denn die neue Genossenschafts-Hypothekenbank wird in Anbetracht des grossen Netzes von ländlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften, die ihr durch die Vermittelung der Preussenkasse bezw. der dahinter stehenden Verbandskassen zum Ausbau ihrer Organisation zur Verfügung stehen, weder bei der Unterbringung ihrer Pfandbriefe noch bei dem Erwerbe der Deckungshypotheken Schwierigkeiten haben. Sie wird gleichsam mit einem Filialnetz von zehntausenden deutscher Kreditgenossenschaften arbeiten, mit einem Kapital also, wie es grösser und bequemer und billiger gar nicht gedacht werden kann. Was den Pfandbriefabsatz anbe-

*) Vergleiche Deumer: Der private Kriegskredit und seine Organisation (Schmoller-Sombartsche Forschungen 1916 S. 124 ff.), sowie Deumer: Das Hamburgische Hypothekenkreditwesen (Hamburgische Forschungen 1917 S. 191 ff.)

Digitized by Google

trifft, so umfassen insbesondere die ländlichen Spar- und Darlehnskassen-Vereine Bevölkerungsschichten, welche vermöge ihrer konservativen Psyche die Pfandbriefe gern zum dauernden Anlagepapier erwählen werden. Zumal die den ländlichen Genossenschaften angehörigen Mitglieder von der Tätigkeit und Beeinflussung der Grossbanken und ihrer Filialen nicht erfasst werden, da die bäuerliche Bevölkerung sich ihrer örtlichen Kreditgenossenschaften meist als ausschliesslicher Bankverbindung bedient. Ausser bei der Plazierung von Pfandbriefen werden die Genossenschaften aber auch bei dem Erwerbe von Hypotheken und bei der Verwaltung erworbener Hypotheken wertvolle Vermittlerdienste leisten können. Die örtliche Kreditgenossenschaft, welche mit den Verhältnissen ihres Wirkungsgebietes durchaus vertraut ist, kann geradezu als der ideale Träger des ländlichen Beleihungsgeschäftes erachtet werden, da die Dezentralisation bis in die feinste Spitze durchgeführt ist. Es erscheint daher kaum zweifelhaft, dass die neue Bankgründung auf ihrem Gebiete Erfolge erzielen wird, sofern die den Beleihungen zu Grunde liegenden Wertabschätzungen mit der gebotenen Vorsicht vorgenommen werden. Auch der materielle Erfolg dürfte nicht ausbleiben, in Anbetracht der Verfügung über eine bereits bestehende grosse Aussenorganisation. Die neue Hypothekenbank findet ein fertiges Filialnetz vor, welches hinsichtlich der Bonifikationssätze billiger als die Banken, hinsichtlich der Hypothekenvermittelung billiger und einwandfreier als die Makler arbeiten kann.

Den Hypothekenbanken jedoch ist mit dieser Genossenschafts-Hypothekenbank ein neuer, grosser Konkurrent in der allgemeinen Jagd auf Beleihungsobjekte entstanden. Der Verfasser dieser Zeilen hat seit Jahren den Gedanken einer Geschäftsverbindung zwischen Hypothekenbanken und genossenschaftlichen Organisationen vertreten und die Leitungen der grössten Hypothekenbanken hierfür zu interessieren versucht. Jetzt haben die Genossenschaften, bisher allerdings nur die der Preussenkasse nahestehende Kreditgenossenschafts-Verbände, den Schritt selbst getan und im Wege einer eigenen Gründung sich die Vorteile einer Verbindung von Hypothekenbankwesen und Genossenschaftswesen nutzbar gemacht. Die der Preussenkasse fernstehenden Kreditgenossenschaften werden vermutlich in nicht ferner Zeit mit einer ähnlichen Gründung folgen. Den Hypothekenbanken ist jedenfalls zum Schaden ihrer Aktionäre eine naheliegende Möglichkeit des Ausbaues ihres Wirkungskreises entgangen, eines Ausbaues, der ihnen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten bei der Bilanzierung von Einnahmen und Unkosten sehr zustatten gekommen wäre.

Dr. Rob. Deumer.

Digitized by Google

Der Juli 1921.

Für das Ende der Augustwoche wurde endlich der Oberste Rat einberufen, um über **Oberschlesien** und andere Fragen zu entscheiden; der Juli stand mithin noch unter dem Druck der „Sanktionen" und der Ungewissheit über das oberschlesische Schicksal. — Auch die Lösung der irischen Frage hat nicht so schnelle Fortschritte gemacht, wie man es um die Wende zum Juli und kurz nachher infolge einer Reise des Sinnfeiners de Valera nach London hoffte. — Ebenso ist die Einigung zwischen den beiden angelsächsischen Mächten und Japan wieder auf Schwierigkeiten gestossen, die das Schicksal der geplanten Washingtoner Abrüstungskonferenz einigermassen ins Ungewisse rücken. — Klarheit über die Folgen der am 1. Juli vom Präsidenten Harding unterzeichneten amerikanischen „Friedensresolution" hat auch der weitere Verlauf des Monats nicht gebracht. Voraussichtlich wird der Abschluss eines Sonderfriedens notwendig werden; über einen solchen scheint Washington bereits mit London und Paris zu verhandeln. — In Schweden ist der Reichstag aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden im Frühherbst statt. — Ausserordentlich bedeutsame Entwickelungen vollziehen sich wieder in Russland, wo eine Hungersnot allergrössten Umfanges, die letzten Reste einer geordneten Verwaltung des Reiches und vor allem den Bestand der Räteregierung bedroht, obwohl die letztere nicht unzufrieden darüber ist, dass ihr die drohende Katastrophe den Vorwand für eine verschärfte Blutdiktatur liefert.

Auf **staatsfinanziellem** Gebiet ist vor allem die Rückkehr Gross-Britanniens zum laufenden Verkauf von 5½% Schatzobligationen hervorzuheben, die zur Verminderung der schwebenden Schuld bestimmt sind, zu 97% herauskommen und April 1929 zu pari rückzahlbar sind. Zunächst schien der Erfolg nicht sehr gross zu sein. Greifbare Ziffern lagen bis Anfang August noch nicht vor. — Deutschland hat im Juli zum ersten Male seit dem vielbesprochenen holländischen 200 Mill. (revolving-) Kredit grössere Summen vom Ausland geliehen bekommen, allerdings zu ziemlich harten Bedingungen, über die Einzelheiten nicht bekannt gegeben wurden. Durch die Amsterdamer Zweigstelle von Mendelssohn & Co. wurden bis Ende des Monats in drei Teilbeträgen 250 Millionen Goldmark vermittelt und von Uebersee, insbesondere der Union, wurden Darlehen zum Getreideankauf gewährt. Die Beträge anderer, ebenfalls bereits abgeschlossener Rohstoffdarlehen sind im einzelnen nicht bekannt. Ein Abkommen mit England setzte die monatlichen Clearing-Zahlungen aus der Regulierung der deutschen Vorkriegsschulden auf zwei Millionen Pfund Sterling fest. — Die im vorigen Heft erwähnte französische innere Anleihe soll 5.4 Milliarden Frs. ergeben haben; amtliche Ziffern fehlen

Digitized by Google

noch immer. Die ebenfalls früher erwähnte Anleihe in Amerika ist ein noch grösserer Misserfolg gewesen, als zunächst angenommen wurde; denn gegen Ende Juli kündigte Morgan an, „die französische Fünfzig-Millionen Dollar-Anleihe" sei gezeichnet, und die Zeichnungsliste sei geschlossen worden. Tatsächlich hatte es sich aber nicht um fünfzig, sondern um hundert Millionen Dollar gehandelt. — Holland hat eine niederländisch-indische 7% Anleihe von 75 Millionen Gulden aufgelegt, von der (zum ersten Mal in der Geschichte des Landes) ein Teil im Ausland unterzubringen versucht wurde, und zwar durch Boissevain in New York. Der Zeichnungskurs stellt sich auf 100%, das Ergebnis war Anfang August noch nicht bekannt. In den Niederlanden selbst sind erneut 150 Millionen 5% Schatzanweisungen ausgegeben worden. — Schweden will eine neue 100 Millionen Prämien-Anleihe im Inland auflegen. — Die Sanierung des österreichischen Staatshaushalts scheint jetzt endlich in das Reich des Tatsächlichen zu rücken. Jedenfalls hat der grösste Teil der Mächte, die nach dem Frieden von St. Germain ein Zugriffsrecht auf die Vermögenswerte des Landes haben, für die nächsten Jahrzehnte darauf verzichtet. Von einigen Mächten, darunter von Italien, stand diese Erklärung Anfang August allerdings noch aus. — In den Vereinigten Staaten von Amerika wird jetzt zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ein Haushalt nach europäischen Grundsätzen aufgestellt, wovon man sich eine Verbilligung der Bundesverwaltung verspricht. — Japan will Mitte August 100 Millionen Yen 5% Schatzwechsel zu 93% ausgeben. — Die südafrikanische Union hat eine im Betrag nicht begrenzte innere Anleihe zu Pari aufgelegt. — Die Regierung von Chile hat sich vom Kongress zur Aufnahme einer gemischten Anleihe ermächtigen lassen, die 25 Millionen Pesos Gold und 50 Millionen Pesos Papier (nach einer anderen Meldung das Doppelte) betragen, zu 8% verzinslich sein und im In- oder im Ausland aufgelegt werden soll.

Weltwirtschaftlich ist, was Deutschland betrifft, wiederum auf die immer schärfer bemerkbar werdenden Folgen der „Sanktionen" hinzuweisen, ferner auf die drohende endgültige Annahme des Zoll-Tarifgesetzes („Anti-Dumping") im Senat der Vereinigten Staaten; es liegt jetzt dem Repräsentantenhaus vor, von dessen Beratungen man in Deutschland noch erhebliche Milderungen erhofft. — Für den deutschen Aussenhandel liegen jetzt Gewichtsangaben für das ganze Jahr 1920 und Wertangaben wenigstens für die Ausfuhr vor. Danach stellten sich:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Insgesamt	188,37 Mill. Dz.		198,10 Mill. Dz.	69524,5 Mill. M.
Chem. und Farbwaren .	2,66 „		26,30 „	8958,1 „
Spinnstoffe und -Waren	0,87 „		0,78 „	8436,4 „
Metalle und -Waren . .	5,29 „		18,47 „	16798,1 „
Landw. Erzeugnisse . .	65,63 „		14,09 „	3835,8 „
Erze	71,27 „		2,11 „	99,2 „
Brennstoffe	27,56 „		87,68 „	4195,1 „

Digitized by Google

Die Ziffern des französischen Aussenhandels für das erste Halbjahr 1921 weisen wiederum eine erhebliche Besserung der Handelsbilanz gegenüber dem Vorjahr auf. Die Ziffern für 1920, die bei den früheren Statistiken noch mit den Bewertungen von 1919 eingesetzt waren, sind jetzt korrigiert und auf die tatsächlichen Werte gebracht worden. Der Ueberschuss der Ausfuhr ist übrigens im zweiten Vierteljahr grösser gewesen als im ersten; die Ausfuhrmengen (in der Hauptsache Rohstoffe) übertreffen die vorjährigen um etwa die Hälfte. Im einzelnen haben im ersten Halbjahr betragen (in Millionen Francs):

	1918	1919	1920	1921
Ausfuhr	2144	2683	12256,2	10799,9
Einfuhr	9739	13721	26191,7	10407,4

Der Aussenhandel der Vereinigten Staaten ist in dem Rechnungsjahr 1920—21 wesentlich zusammengeschrumpft, und zwar ziemlich gleichmässig bei der Ein- und Ausfuhr. Im Einzelnen haben betragen (in Millionen Dollar):

	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21
Ausfuhr . . .	4334	6290	5920	7225	8111	6519
Einfuhr . . .	2198	2659	2946	3096	5239	3667

Im **Weltverkehr** haben sich die Frachten infolge der Beendigung des englischen Kohlenarbeiterstreiks wieder etwas gesenkt. Eine wesentliche Belebung ist nur auf einzelnen Linien, so z. B. in der La Platafahrt, eingetreten. Bemerkenswert ist, dass die englischen Indienfahrer ihre Frachtsätze um 25 bis 40% heruntergesetzt haben, um den Wettbewerb der ausländischen, besonders der deutschen Schiffahrtslinien aus dem Felde zu schlagen. — Die grosse Werft von Vickers in Barrow hat den Betrieb für mehrere Wochen geschlossen, weil sie seit Beginn dieses Jahres keinen einzigen Auftrag für Neubauten erhalten hat und an Ausbesserungen durch einen Teilausstand verhindert worden ist. — Um die ehemals deutschen, an die United Mail Steamship Co. vermieteten Dampfer ging ein bis Ende Juli noch unentschiedener Kampf zwischen der United Mail und der Harriman-Gruppe. Auch die Gründe für das Vorgehen der Staatsverwaltung, die die Dampfer beschlagnahmt und an Harriman geben wollte, sind noch keineswegs klar. — Im Hamburger Hafen kamen im ersten Halbjahr 3437 (i. V. 2183) Schiffe mit 3,87 (i. V. 1,61) Millionen Netto Register-To. an. Auf den deutschen Werften muss man angeblich die Arbeit stark einschränken, weil die für das laufende Rechnungsjahr ausgeworfenen Teile der Reichsabfindung an die Reeder rascher als erwartet verbraucht worden sind. Es scheint sich dabei um den Versuch eines Druckes auf die Reichsregierung zu handeln, die man zur sofortigen Auszahlung der ganzen Summe veranlassen will. — Die Einnahmen der Reichsbahnen sind jetzt bis Ende Juni bekannt, also für das erste Viertel des laufenden Rechnungsjahres.

Digitized by Google

Sie betragen (in Mill. M.):

	Personen	Güter	Sonstiges	Zusammen
April/Juni 1920 .	1 016,00	2 570,91	100,59	3 687,51
„ „ 1921 .	1 341,23	4 198,34	156,84	5 696,42

Der **Weltarbeitsmarkt** wurde auch im Juli, mindestens in den Staaten mit gesunderer Währung, durch Lohnherabsetzungen gekennzeichnet, von denen vor allem diejenigen im amerikanischen Montangewerbe zu erwähnen sind. Auch den amerikanischen Bahnen ist es gestattet worden, die Löhne erheblich herunterzusetzen. — In Deutschland dagegen scheinen sich im Zusammenhang mit dem Rückgang des inneren Werts der Mark neue Kämpfe um Lohnaufbesserungen an den verschiedensten Stellen vorzubereiten. — Die Tschecho-Slowakei verzeichnet einen mehr als drei Wochen andauernden Streik sämtlicher Bank-Angestellten, der z. T. politischer Natur war, schliesslich aber beigelegt werden konnte. — Ueber den Juni in Deutschland berichtet das Reichsarbeitsblatt, dass die Besserung der Lage weiter angehalten habe. Vor allem hätten das Textil-Gewerbe, das Brau-Gewerbe, und in schwächerem Grade auch die Landwirtschaft mehr Arbeiter an sich gezogen. Bei den Krankenkassen ist die Zahl der Beschäftigten um rund 0,6 (Vormonat 1,0) Prozent gestiegen. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist von 3,7 auf 3% gesunken, die Zahl der unterstützten Arbeitslosen von 358 000 auf 317 000. Bei den Arbeitsnachweisen ergibt sich ebenfalls eine Verbesserung der Gesamtlage; auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Februar		März		April		Mai		Juni	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	174	251	162	228	167	226	177	204	201	196
weibliche	91	133	83	124	91	129	103	125	125	123

Die ungünstige Entwickelung der **Konkurs**ziffern in Deutschland (wie übrigens auch in anderen Ländern) hält im allgemeinen an, wenn sie auch im Juli infolge des Beginnes der Gerichtsferien nicht ziffernmässig erkennbar ist. Es wurden eröffnet:

im Mai . . .	1919	92	**Konkurse**	1920	75	**Konkurse**	1921	284 **Konkurse**
„ Juni . . .	1919	94	„	1920	106	„	1921	320 „
„ Juli . . .	1919	91	„	1920	136	„	1921	291 „

In England sind im ersten Halbjahr 1593 Konkurse eröffnet worden (i. V. 634). Dort ist das zweite Vierteljahr erheblich schlechter als das erste. Auf die französischen Bankzusammenbrüche wurde bereits im vorigen Heft hingewiesen. Es hat sich ihnen jetzt die Banque Française pour le Brésil et l'Amerique du Sud angeschlossen. — Eine Reihe sehr beträchtlicher Zahlungseinstellungen ist auch in Oesterreich erfolgt; sie hängen im allgemeinen mit grossen Devisen-Spekulationen, besonders in solchen in polnischer Mark und ungari-

Digitized by Google

schen Kronen zusammen. — Die Häufung der Zusammenbrüche in Italien hält ebenfalls an.

Von den **Zusammenschlüssen** in Deutschland reichen wiederum einige in ihrer Bedeutung über den Durchschnitt hinaus. Das gilt vor allem von der Anbahnung von Beziehungen zwischen der in Schwierigkeiten befindlichen Rheinischen Metallwaren- und Maschinen-Fabrik auf der einen, der A. E. G., den Linke-Hofmann-Werken und Otto Wolff-Köln auf der anderen Seite. Da Krupp bisher schon an Rheinmetall massgebend beteiligt war, sind für das Werk alle finanziellen und wohl auch betrieblichen Schwierigkeiten als überwunden anzusehen. Ferner hat sich die bisher in zwei Gruppen ihre Nebenerzeugnisse verwertende Oberschlesische Kokerei zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die von der Oberschlesischen Kokswerke Akt.-Ges. geführt wird. Auch die in früheren Heften gelegentlich erwähnte Interessengemeinschaft Hirsch Kupfer A.-G. — C. W. Kayser ist in etwas geänderter Form zu Stande gekommen. — Aus dem deutschen Bankwesen ist die Annäherung zwischen Delbrück, Schickler & Co., Berlin, und Fr. Schmidt & Co., Augsburg, zu erwähnen, die zu gegenseitiger Kommanditierung führte, ferner die ähnlich aufgebaute Interessengemeinschaft Hallescher Bankverein — H. F. Lehmann, Halle, die Uebernahme der St. Pauli-Creditbank, Hamburg durch die Commerz- und Privat-Bank, der Bankfirma Meyer & Gelhorn, Danzig, durch die Dresdner Bank sowie schliesslich die Beteiligung der Firma C. H. Kretzschmar, Berlin an dem Wiener Bankhaus Kolisch, Stiazny, Byk & Co. — Aus dem Montan-Gewerbe seien erwähnt: Die Uebernahme der Concordia-Hütte durch die an ihr bereits beteiligten Rombacher Hüttenwerke, sowie die der Fittingswerke Gebrüder Inden durch den Phönix, ferner die Gründung einer gemeinsamen Handelsunternehmung durch die Gute Hoffnungshütte und Steffens & Nölle. Die Aktien-Gesellschaft für Petroleum-Industrie hat sämtliche Aktien der Olea in Frankfurt a. M. erworben, und die National-Film A.-G. plant die Uebernahme der finanziell festgefahrenen Decla-Bioskop A.-G. Zwischen der Nitrit-Fabrik in Köpenick und der Deutschen Gasglühlicht A.-G. schweben Verhandlungen über die gemeinsame Aufnahme einer chemischen Fabrikation. — Recht rasche Fortschritte macht der Zusammenschluss in der Porzellan-Industrie. Aus dem Ausland seien erwähnt der Abschluss eines langfristigen Lieferungsvertrages mit gegenseitiger Kapitalbeteiligung zwischen der czechischen Prager Eisen-Industrie und den Komotauer Mannesmannwerken, der Zusammenschluss der beiden grössten englischen Zuckerfabriken (Tate und Lyle) sowie einer Reihe grösserer englischer Mühlen unter Führung der Associated London Flour Millers Ltd.

Digitized by Google

Im deutschen **Eisen-Grossgewerbe** hat sich die Belebung, die der Juni gebracht hatte, im Juli weiter durchgesetzt. Einzelne Werke konnten ihre Auftragsbestände beträchtlich ergänzen. Zu einer wirklich durchgreifenden Besserung der Beschäftigung ist es aber noch nicht gekommen, und die Walzwerke haben im allgemeinen an ihren Betriebseinschränkungen festhalten müssen. Immerhin ist der Bedarf dringender geworden. Infolge Räumung der Lager beginnen Händler und inländische Verbraucher langsam ihre bisherige Zurückhaltung aufzugeben. Während vor Monatsfrist glattes Walzmaterial in beliebigen Mengen in ganz kurzer Frist geliefert werden konnte, fordern die Werke jetzt beispielsweise in Stabeisen wieder Lieferfristen von 3—4 Wochen und darüber hinaus. — Die Eisenpreise haben angesichts der regeren Nachfrage und der Materialknappheit im Monat Juli auf der ganzen Linie eine Erhöhung von etwa 200 bis 300 Mark je Tonne im Inlandgeschäft erfahren. Auch das Ausland ist in den letzten Wochen mehrfach mit grösseren Aufträgen hervorgetreten. Am besten lag der Stabeisenmarkt, es hob sich aber auch die Geschäftslage für Formeisen, Grubenschienen, Mittel- und Feinbleche und Röhren, etwas auch für Bandeisen, Weiss- und Qualitätsbleche. Nur das Grobblechgeschäft lag infolge der Krisis im Seeschiffbau darnieder. — Die Röhrenwerke verhandeln wieder wegen einer neuen straffen Syndizierung; eine Konvention zwischen ihnen besteht bekanntlich bereits und hat die Preise jüngst um etwa 5% erhöht. — Ueberangebot herrscht am Erzmarkt. Die nassauischen Erzpreise sind um 23—25 Mark heruntergesetzt worden. — Der Roheisenverband hat seine Juli-Preise für August beibehalten, jedoch deuteten die Berichte Ende Juli darauf hin, dass, falls nicht neue Erhöhungen der Kohlenpreise oder Frachten dem entgegenwirken sollten, die übrigen Roheisensorten entsprechend der im Juni vorgenommenen Ermässigung für Sondermarken ebenfalls heruntergesetzt werden würden. — Die Drahtkonvention hat vom 1. Juli ab die Preise für Eisendrähte und Drahtstifte freigegeben; die grossen Werke haben sich darauf für einen Preisabschlag von 200 M. pro To. entschieden. Infolge des Steigens der Walzdrahtpreise haben aber verschiedene Werke die Preisermässigung bereits wieder zurückgezogen.

Das Geschäft in England hat sich auch im Juli nicht belebt, obgleich die Werke nach Wiederaufnahme der Arbeit die bereits vorher angekündigten Preisherabsetzungen, z. T. sogar in recht erheblichem Masse, vorgenommen haben; diese umfassen im wesentlichen Fertigerzeugnisse, bei denen sie mit dem noch immer billig bleibenden festländischen Wettbewerb begründet werden. Die Roheisenpreise blieben unverändert. — In Belgien sind weitere Betriebseinschränkungen vorgenommen worden; Mitte des Monats sollen sich nur noch acht Hochöfen unter Feuer befunden haben. Die Preise haben wiederum nachge-

Digitized by Google

geben. — Dasselbe gilt von Frankreich, wo besonders Erze dringend angeboten werden. Das französische Eisengrossgewerbe hat stark erhöhte Einfuhrzölle durchgesetzt, die es damit begründet, dass es jetzt mehr als das Doppelte des Inlandsbedarfes decken könne. — In Nordschweden sind neue Erzlager aufgeschlossen worden, die angeblich sehr reiche Erze enthalten. — In der Tschecho-Slowakei sind weitere Hochöfen ausgeblasen worden und Witkowitz z. B. beabsichtigt, auch seine sämtlichen Martinöfen ausser Betrieb zu setzen.

Die amerikanischen Stahlpreise sind (zunächst von den Bethlehem Stahlwerken) um 4—10 Dollar weiter heruntergesetzt worden, angeblich infolge des deutschen und belgischen Wettbewerbes am Weltmarkt. Mitte des Monats waren nur noch 74 Hochöfen im Feuer, und die Roheisenerzeugung betrug im Juli nicht mehr als 1,08 Millionen To, die niedrigste Ziffer seit vielen Jahren. Die allerletzten Berichte des Monats stellen indes fest, dass die Preisherabsetzungen den Verbrauch etwas angeregt hätten. Der Stahltrust hat im zweiten Vierteljahr 21,9 Millionen Dollar Einnahmen gehabt, und die bisherige Dividende ausgeschüttet. Es bleibt danach ein Fehlbetrag von 4½ Millionen Dollar, (vor einem Vierteljahr 2,8 Millionen Dollar Ueberschuss). Der Auftragsbestand ist weiter zurückgegangen.

Der **Kohlenweltmarkt** hat nach Aufhören des englischen Ausstandes eine bemerkenswerte Verschlechterung erfahren, die sich vor allem auf dem Markte der zum Weiterverkauf stehenden deutschen Tributkohlen bemerkbar macht. So liegen z. B. in Antwerpen wieder gewaltige Mengen deutscher Kohlen, die nicht los zu werden sind. — Die deutsche Kohlenförderung im ersten Halbjahr betrug (ohne die oberschlesische) 60,95 Millionen To. Steinkohlen (i. V. 61,89 einschl. Oberschlesien) und 59,79 Millionen To. Braunkohlen (52,20). An Koks wurden 13,57 (11,63) Millionen To. hergestellt. Die Lage in Oberschlesien hat sich im Juli weiter gebessert, man schätzt die Förderung auf 70% des zuletzt üblichen Durchschnitts, und glaubt, dass im August dieser wieder erreicht werden wird. Die Preise der oberschlesischen Kohlen sind im Juli um durchschnittlich 60 Mark je Tonne erhöht worden. — Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat setzte die Beteiligungsanteile für Koks, in dem sich die Uebererzeugung besonders stark bemerkbar macht, ab 1. Juli auf 55% des Kontingents fest. — Die englischen Kohlenpreise hielten sich nach Beendigung des Ausstandes zunächst auf der Höhe vom April, wurden aber dann für manche Sorten um 2—5 sh erhöht. Die Ausfuhr hat bereits wieder ziemlich stark eingesetzt, begegnet aber vor allem dem amerikanischen

Digitized by Google

Wettbewerb. — In Frankreich zahlt die Regierung jetzt den Einfuhrfirmen nach monatelangen Verhandlungen die Ausgleichstaxe für alle noch nicht verkauften Kohlen zurück und gestattet deren Ausfuhr; das lässt die Ueberlastung auch des französischen Marktes deutlich erkennen. — Die Bedeutung, welche die amerikanische Kohlenausfuhr angenommen hat, lässt sich daraus ermessen, dass 1920 nicht weniger als 34,4 Millionen Tonnen ausgeführt worden sind, gegen 19,9 Mill. im Jahre 1918. Für 1921 liegen nur die Ziffern über vier Monate vor. In diesen betrug die Ausfuhr 6,3 Millionen To.

Der Absatz des deutschen **Kali**bergbaues hat im ersten Halbjahr 1921 etwa 3,7 (i. V. 5,5) Mill. Doppelzentner Reinkali betragen, wovon jedoch nur 0,3 (1,2) ins Ausland gingen. Im Juli belief sich der Gesamtabsatz auf etwa 0,52 Millionen Doppelzentner, wobei der Inlandsabsatz über den des Vorjahres erheblich hinausging, der Auslandsabsatz sich jedoch nicht belebte. Es ist ein neuer Antrag auf Preiserhöhungen zu erwarten. Die Kalibohrung, die das Syndikat unter Beteiligung der spanischen Regierung in Spanien niedergebracht hat, ist aufgegeben worden, und das amerikanische Konsortium, das dort einen Schacht abteufte, hat den Bau eingestellt.

Die deutsche **Ernte** ist durch die aussergewöhnliche, übrigens nicht auf Deutschland beschränkte Dürre des Juli in wesentlichen Teilen gefährdet worden. Wir haben vor allem mit einem starken Ausfall bei der Futterernte, zum Teil auch bei der Sommer-Halmfrucht (Gerste und Hafer) zu rechnen, während das Wintergetreide gute Erträge bei vorzüglicher Körner-Entwicklung bringt. Nicht ganz unbedenklich ist die Lage bei den Kartoffeln und Zuckerrüben. Der Beginn des freien Teilhandels in Getreide brachte, da er mit der Dürre zusammenfiel, eine unerwartet rasche Erhöhung der Preise, besonders bei Weizen, dessen Preis über den Weltmarktstand hinausstieg. Auch die anderen Früchte zeigen Preiserhöhungen. — Die Weltmarktpreise selbst haben sich im Juli ebenfalls — unter Schwankungen — weiter erhöht, was zum Teil mit dem erwarteten grösseren Bedarf Europas zusammenhängen dürfte. Hier klagt besonders der Südosten des Erdteils, während die Ernten in Frankreich und England leidlich gut ausgefallen zu sein scheinen. Die Nachrichten von Uebersee lauten im allgemeinen ebenfalls ganz günstig.

Die Freigabe der **Zucker**bewirtschaftung am 1. Oktober ist jetzt gesichert. Die Rohzuckerfabriken und Raffinerien erwarten als Folge einen Preissturz und wünschen sich zu einem Syndikat zusammenzuschliessen, um die Preise einigermassen zu halten. Am Weltmarkt hat Zucker sich unter Schwankungen erholen können, eine Folge der Stützungsaktion zu Gunsten der cubanischen Zuckerbesitzer. — Auch die Kaffeepreise ver-

Digitized by Google

mochten sich wieder etwas zu erholen. Der Kakaopreis hat sich behauptet, der von Tee ist etwas weiter zurückgegangen. Die indischen Pflanzer schränken die Ernte durch Pflükken nur der besten Blätter scharf ein.

An den **Metall**märkten haben sich zu Beginn des Monats die Notierungen teilweise recht gut erholen können, jedoch hielt die Besserung nicht vor, und besonders der amerikanische Kupferpreis gab später scharf nach. Auffallend gut behaupten konnte sich lediglich Blei, das in London vorübergehend um mehr als ein Pfund stieg, angeblich auf den grossen Bedarf der französischen Rüstungsindustrie. Das Kölner Bleisyndikat scheint sich auflösen zu wollen. — Der Zinnmarkt lag durchgängig schwach, dagegen hat der gute Verlauf des indischen Monsuns die Nachfrage nach Silber wieder angeregt, sodass dessen Preis in London auf eine seit Monaten nicht gesehene Höhe steigen konnte. Dabei darf allerdings die leichte Verschlechterung der englischen Währung nicht aus den Augen verloren werden. Aber auch in Amerika hat der Preis eine Höhe erreicht, wie seit Anfang Februar nicht mehr.

Die nordamerikanischen **Baumwoll**preise stiegen zu Beginn des Monats scharf an, vermochten sich aber dann trotz ungünstiger Nachrichten von den Feldern kaum zu behaupten, vor allem, weil die erwartete Belebung des Verbrauchs in England nicht eintrat. — Die Amerikaner wollen angeblich Konsignationsläger niedriggrädiger Baumwolle in Europa errichten, haben auch in einzelnen Fällen, so durch die Kriegs-Finanz-Korporation, bereits Darlehen zu Baumwollkäufen gewährt. — Die englisch-amerikanische Wollverkaufs-Vereinigung vermochte ihre Preise im Juli zum Teil zu halten, zum Teil sogar etwas zu steigern. Vor allem kaufen Deutschland und Frankreich in grösserem Masse die seit langem vernachlässigten Kreuzzuchten. Gegen Ende des Monats liess die Lebhaftigkeit des Geschäfts jedoch wieder nach. — Die Jutepreise sind trotz recht ungünstiger Ernteberichten (Rückgang der Anbaufläche um angeblich fast 40%) knapp behauptet. Das gleiche gilt von Hanf. — Eine scharfe weitere Steigerung haben die Seidenpreise erfahren, zum Teil wohl infolge der von der Steigerung des Dollars ausgehenden grösseren Kaufkraft Amerikas für Luxusartikel.

Obgleich die Verhandlungen über eine Einschränkung der Gummi-Gewinnung zu einem Ergebnis nicht geführt haben und die Bestände in Europa weiter gewachsen sind, vermochte sich der Preis unwesentlich weiter zu erholen. — Die Steigerung der Reispreise hat angehalten, das gleiche gilt von pflanzlichen und tierischen Oelen und Fetten. — Die Zementpreise sind in Deutschland um durchschnittlich 60 M. erhöht worden. — Auch die Häute- und Lederpreise

Digitized by Google

sind hier weiter gestiegen. Dagegen zeigen die Viehpreise infolge der Futterknappheit einen mit dem vermehrten Auftrieb zusammenhängenden Rückgang.

Unsere übliche Preistafel zeigt folgende Ziffern:

	31. 7. 20.	30. 6. 21.	11. 7. 21.	21. 7. 21.	29. 7. 21.	
Weizen (Chicago) .	217¼	124½	119	125½	122	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) . .	—	—	—	427	469	M. f. 100 kg.
Mais (Chicago) . .	133	60¾	61⅝	64	64½	cts. f. bush.
Mais (Berlin) . .	—	244	300	285	297	M. f. 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	40	11.60	12.70	12.85	12	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	46	21.—	24.—	23.90	23	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	14.90	2.83	3.10	3.06	3.19	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	12⅜	5.62	5⁹/₁₆	5⁷/₁₆	5.75	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	18.05	10.50	10.70	—	12.05	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) **)	1.9¼	—.8¾	—.9	—.9½	—.8 ³/₁₆	sh „ Pfd. engl.
Gold (London) . .	110.6	110	112.10	114.11	115.2	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	25⅜	46***)	47¾***)	47½***)	49¾***)	M. „ Gramm
Silber (Berlin) . .	950	1345	1345	1265	1345	„ „ kg
Silber (New York)	92⅝	59	59⅛	60⅜	61¼	cts. „ Unze fein
Silber (London) .	56¼	35¾	36⅞	38	38⅞	d. „ Unze stand
Kupfer (London) .	92⅜	71¼	72⁹/₁₆	70⅞	70⁵/₁₆	Pfd. „ ton
Zinn (London) . .	268⅝	167⅛	166⅛	161⅛	159⅞	„ „ „
Zink (London) . .	42	27	27⅞	25¾	25½	„ „ „
Blei (London) . .	37⅜	23⅜	23⅛	24⅛	23⅛	„ „ „

*) Höchstpreis. **) first crêpe. ***) Rechnungsmässig.

Die schwache Stimmung der **Weltbörsen** hat sich nicht auf den Juli übertragen, wenigstens nicht in vollem Masse und nicht allgemein. Vor allen Dingen vermochte sich in New York infolge der Hoffnung auf eine Festigung der allgemeinen Wirtschaftslage eine Besserung auch der Börsenstimmung durchzusetzen, die sich ziemlich gleichmässig auf Bahnen- und Industrie-Werte erstreckte. Sehr gross sind die Kurssteigerungen zwar nicht, aber sie fallen bei einzelnen Werten, wie z. B. bei Pennsylvania-Bahn, Bethlehem-Steel, American Beeth Sugar, immerhin ins Gewicht. Andere wichtige Werte, wie vor allem Morgan Trust und Gulf States Steel, sind allerdings auch nicht unerheblich zurückgegangen, doch überwiegt die Liste der Steigerungen bei weitem. — An der Londoner Börse hatte ebenfalls die Erwartung, dass die Krisis in der Weltwirtschaft überwunden sei und die allgemeine Lage sich bessern werde, in der ersten Monatshälfte die Grundlage mässiger Preissteigerungen bei einer Reihe von Werten gebildet; die Steigerung ging jedoch in der zweiten Monatshälfte infolge ungünstiger Beurteilung der Lage, auch wohl wegen der Verschärfung des englisch-französischen Gegensatzes in der oberschlesischen Frage, meist wieder verloren. Per Saldo ergaben sich sogar bei fast allen Aktien leichte Kursrückgänge. Konsols notieren 1% höher, Sieges-Anleihe 1% niedriger. Der Börsenausschuss hat eine neue Vorschrift angenommen, die den freien Handel in allen neuen Emissionen von einer besonderen Erlaubnis abhängig macht. Somit erhält eine ähnliche, im Kriege ein-

Digitized by Google

geführte Verordnung dauernde Giltigkeit. — In London, noch mehr aber in Paris, hat auf die Börse auch die neue Entwertung einzelner mitteleuropäischer Währungen eingewirkt und die gute Stimmung durch die Befürchtung eines verschärften „Dumping" beeinträchtigt. Immerhin haben die im vorigen Heft erwähnten Rückgänge der Bankwerte in Paris ausgeglichen werden können, und auch sonst überwogen die Preissteigerungen, die z. B. bei der dreiprozentigen Rente 30 cts. betragen. Einzelne Kriegsanleihen sind niedriger. — Die Wiener Börse stand infolge andauernd ungünstiger Auffassung der Kredithilfe des Völkerbundes und der damit zusammenhängenden weiteren Entwertung der Krone, von vorübergehenden Rückschlägen abgesehen, im Zeichen einer neuen Inflationshausse; hier wird ja seit langem jedes ungünstige Moment mit einer Katastrophensteigerung quittiert.

An der **Berliner Börse** sah die Lage zwar ähnlich aus. In der zweiten Woche des Monats schien es zwar, als ob der Kursstand sich etwas senken wollte, und man sprach von bevorstehenden Krediteinschränkungen der Banken. Dieser vorübergehende Rückschlag wurde dann aber unter dem Einfluss der fortschreitenden Markentwertung und der zunehmenden Spielwut des breiten Publikums rasch wieder eingeholt. Mit Anfang August sind eine grosse Reihe neuer Börsenpapiere (u. a. 5% Preussische Schatzanweisungen, Accumulatorenfabrik Hagen, Bingwerke, Deutsche Maschinen, Schwartzkopff, Humboldt, Deutz und Ludwig Löwe) zur fortlaufenden Notierung zugelassen worden. Besonders stark waren aber die Kurssteigerungen wieder an den Einheitsmärkten. — Die Zulassungsstellen haben sich

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Juli .	Anfang	Mitte	Ende	Juli	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl	77 50	77 50	77.50	Deutsche Kali	390.00	367.00	448.00
4% „	78 90	79.75	79.50	Dtsch. Uebersee	1110.00	1182 00	—
3½% „	69 90	69.80	69.40	Dt.-Luxemburg	382 00	381.00	399.00
3% „	67.75	76.75	77 00	Deutsch. Waffen	585 00	579.00	601.00
Darmstädt. Bank	168 75	170 00	170 50	Elberf. Farben	352.00	355.00	350.00
Deutsche Bank	324 50	300.00	303.00	Harpener	555.50	565.00	643 00
Disc. Comm.	281 75	279 00	263.50	Hirsch-Kupfer	390.00	399.00	409 00
Dresdner Bank	228.50	214 00	214 00	Höchster	329.75	330.00	311 00
Dt. Austr. Dampf.	413.50	450 00	484 00	Hoesch	843.50	870.00	905 00
Hambg. Amerika	169 00	177 00	175 00	Hohenlohe	239 00	232 00	238 00
Hambg. Südam.	343 00	384 50	398.00	Laura	354 00	350.50	359.00
Hansa	277 00	283 00	282 00	Mannesmann	643 50	628 00	685 00
Nordd. Lloyd	148 00	153 00	151.75	Oberbedarf	320.00	307.50	318 00
Prinz Henry.	448 00	449 50	470.00	Oberschl. Eisen	283.00	286.00	279 00
Schantung	567 50	540 00	531 00	Orenst. & Kopp.	584 25	625.00	640 00
Allg Elektr.-Ges.	319.75	309 50	334 00	Phönix	779 75	808 00	880 00
Bergmann	345 00	334.00	325.00	Rhein. Stahl	523 00	545 50	587 50
Bismarckhütte	719 00	719 00	—	Rombacher	391 00	380 00	375 00
Bochumer Guss	525.00	526 50	525 00	Schuckert	294.75	279.75	293 25

Digitized by Google

wohl nicht ohne sanften Druck des Staatskommissariats, gegen die Zulassung von Stammaktien solcher Gesellschaften ausgesprochen, bei denen sich das mehrfache Stimmrecht der Vorzugsaktien gleitend erhöht. In einer Reihe von Fällen ist deshalb diese Satzungsbestimmung bereits wieder ausgemerzt worden.

Am **Londoner Geldmarkt** nahm im Juli die Geldflüssigkeit fortgesetzt zu, insbesondere im letzten Monatsdrittel, nachdem die Bank von England mit ihrem Diskont heruntergegangen war. Der Durchschnittssatz für die im Tender-Verfahren angebotenen Schatzwechsel sank unter 5%, und im Markte wurden solche bis zu 4¼% herunter gehandelt. Tägliches Geld sank auf 2½ bis 3%, Wochengeld auf 4% und die Londoner Banken ermässigten ihren Einlagezins von 4 auf 3½%. Andere Gründe, als die anhaltende Geschäftsstille und die verminderten Kreditrücknahmen der amerikanischen Finanzhäuser waren nicht erkennbar. Der Privatdiskont notierte:

1. Juli	7. Juli	14. Juli	21. Juli	26. Juli	30. Juli	höchst	niedrigst
5 5/16	5 3/8	5 1/8	4 11/16	4 7/16	4 1/2	5 3/8	4 7/16

Auch die Bank von England hat im Juli eine merkliche Erleichterung erfahren. Ihre Inanspruchnahme liess nicht unerheblich nach, und ihr Bestand an Regierungssicherheiten verringerte sich infolge der Veräusserung von Schatzwechseln an die Banken — deren Guthaben allerdings infolgedessen entsprechend zurückgingen — fast auf die Hälfte seines Mitte Monats-Bestandes. Die prozentuale Barreserve hob sich seit langer Zeit zum ersten Male auf mehr als 15%. Am 21. Juli ermässigte die Bank, nachdem die New Yorker Bundes-Reserve-Bank mit der gleichen Massnahme vorangegangen war, ihren Diskontsatz um ein halbes Prozent (auf 5½%). — Der Umlauf an currency notes ist im Juli etwas gestiegen, und zwar auf 325,2 Mill. £, bei unveränderter Metalldeckung.

Der Londoner Wechselkurs hat sich infolge der deutschen Reparationszahlungen, die noch immer alle erreichbaren Pfundguthaben in Dollar umwandelten, weiter verschlechtert, ausser gegenüber Amsterdam, das den Geldentziehungen noch unmittelbarer ausgesetzt war. In der zweiten Monatshälfte trat vorübergehend eine kleine Besserung des New Yorker Kabelkurses ein, weil Deutschland um diese Zeit stärker in Pfund als in Dollar zahlte. Es notierten Ende Juli: Amsterdam 11.60 Fl., Schweiz 21,80 Frs., Kabel New York 3,565 Dollar, Bombay 1 s 3½ d, Hongkong 2 s 9½ d, Shanghai 3 s 8½ d, Yokohama 2 s 8 d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

Digitized by Google

1919		1920		1921	
25. 6. — 2. 7.	536	1. 7. — 7. 7.	799	30. 6. — 6. 7.	859
3. 7. — 9. 7.	672	8. 7. — 14. 7.	733	7. 7. — 13. 7.	593
10. 7. — 16. 7.	605	15. 7. — 21. 7.	741	14. 7. — 20. 7.	671
17. 7. — 22. 7.	543	22. 7. — 28. 7.	685	21. 7. — 26. 7.	700
23. 7. — 29. 7.	712			27. 7. — 3. 8.	637
25. 6. — 29. 7.	3 068	1. 7. — 28. 7.	2 958	30. 6. — 3. 8.	3 460
1. 1. — 24. 6.	11 775	1. 1. — 30. 6.	20 149	1. 1. — 29. 6.	17 305
1. 1. — 29. 7.	14 843	1. 1. — 28. 7.	23 107	1. 1. — 3. 8.	20 765

Die Bank von Frankreich ist, nachdem sie seit 1¼ Jahr am 6% Diskont festgehalten hat, dem englischen Beispiel gefolgt und hat eine Ermässigung auf 5½% eintreten lassen. Ihre Ausweise rechtfertigen diesen Schritt nur mangelhaft, denn die Regierungsschuld hat trotz der inneren und äusseren französischen Anleihe nicht weiter abgenommen, und der Notenumlauf zeigt nur einen unbeträchtlichen Rückgang. — der französische Wechselkurs hat sich aus denselben Gründen wie der englische etwas verschlechtert. Der Scheckkurs auf New York notierte Ende Juli etwa 13 Frs., derjenige auf London etwa 47 Frs.

Am New Yorker Geldmarkt hat im Juli die lange andauernde Geldteuerung ihr Ende erreicht, weil der Deflationsprozess mit seiner Einschnürung der gewerblichen Regsamkeit anscheinend auf seinem Höhepunkt angelangt ist. (Die Vorschüsse der Bundes-Reserve-Banken haben Mitte Juli nur noch 1,73 Milliarden $ betragen, gegen 2,85 Milliarden im Juli 1920). Tägliches Geld war meist mit 3 bis 4% reichlich angeboten, Bankwechsel gingen auf 5 bis 5¼ und Handelswechsel auf 6 bis 6¼% zurück. — Die Ausweise der New York Associated-Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	2. Juli	9. Juli	16. Juli	27. Juli	30. Juli
Vorschüsse	4 589.42	4 593.51	4 474.24	4 425.00	4 411.36
Barvorrat, eigener	78.75	77.23	83.07	76 35	76.69
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	520.28	504.41	498.26	494.73	492.76
dto. b. anderen Banken	30.98	10,34	13.65	10.80	9.46
Barvorrat, zusammen	*630.31*	*591.98*	*594.98*	*581.88*	*578.61*
Kurzfristige Depositen	3 687.95	3 733.15	3 662.43	3 657.60	3 659.92
Langfristige Depositen	227.28	222 69	215.74	213.31	211.09
Depositen, insgesamt	*3 915.23*	*3 955.84*	*3 878,17*	*3 870.91*	*3 862.01*
Notenumlauf	—	197.04	136.64	68.40	49.13
Surplusreserve	32.53	32.56	33.18	32.76	32.00

Die Wechselkurse haben sich infolge der europäischen, aber auch asiatischen Nachfrage nach Dollar weiter zu Gunsten New Yorks bewegt, und der Goldzufluss hält noch immer an. Ende Juli notierten in New York: London 3,58 Doll., Paris 7,70 cts., Berlin 1,24 cts., Buenos-Ayres 152 Goldpesos.

Von wichtigeren europäischen Devisen haben sich die österreichische, italienische und polnische erheblich weiter verschlechtert. In London notierten Ende Juli Scheck Wien 3200 Kr., Scheck Mailand 86 Lire, Scheck Warschau 7700 poln. M., alles für 1 Pfund.

Digitized by Google

Die europäischen Bankdiskontsätze haben im Juli verschiedentlich Veränderungen erfahren, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

			Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. Juli	5	5
Bank von England	„ 21. „	6; bis 31. Juli $5^1/_2$	5,8
Bank von Frankreich	„ 28. „	6; „ 31. „ $5^1/_2$	5,9
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „	6	6
Banca d'Italia	„ 31. „	6	6
Bank von Spanien	„ 31. „	6	6
Bank von Portugal	„ 31. „	7	7
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „	4,5	4,5
Schwedische Reichsbank . . .	„ 5. „	6,5; bis 31. Juli 6	6,1
Bank von Norwegen	„ 31. „	7	7
Niederländische Bank	„ 31. „	$4^1/_2$	$4^1/_2$
Nationalbank von Dänemark .	„ 5. „	6,5; bis 31. Juli 6	6,1
Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6	6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 31. „	$6^1/_2$	$6^1/_2$
Bank von Finnland	„ 31. „	9	9
Belgische Nationalbank . . .	„ 31. „	5	5

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. VII.	1091.6	11 0	—	71126.3	17 4	2418 9	7508.1	75839.2	74736 6
15. „	1091 5	11.4	—	76610 5	15.3	3845 7	10739 1	75352 6	74249 7
23. „	1091.5	14 1	—	70539.3	9 7	3662 9	6265 2	74997 1	73891 5
30. „	1091.5	14 3	—	79981.9	10.7	4810.0	11014.1	77390.9	76285.1
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. VII.		128.4	—		85.1	19.7	129.0	129 1	0.7
14. „		128.4	—		77 6	19 7	134.9	127 9	0.5
21. „		127 7	—		82.3	16 9	149 3	127.7	—
28. „		128.3	—		78.0	15 4	106.4	128 3	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
7. VII.	5520.4	274 6	668 4	2746 8	31636 4	22 9	2689.4	37667 1	31203 7
15. „	5520.7	274 9	637 0	2708 8	31476 1	23 4	2703 2	37555.5	31122 9
21. „	5520 8	274 9	633 9	2586 6	31052 7	32 5	2770.2	37269 9	30840 3
28. „	5521.0	275.3	632 2	2769.4	31329.2	22 3	3229 4	36941.5	30513.0
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
23. VI.		5,8[5])	—	1321.4	532 9		7723.2	47825 0	47819 2
30. „		6 6[5])	—	1305 8	499 9		9713.4	49685.1	49678 5
7. VII.		5 2[5])	—	1307 3	498 7		9156 4	50142 6	50137 4
15. „		6 8[5])	—	1309 3	505 7		9168 7	50435 3	50428 5
23. „		8.6[5])	—	1285 6	470 5		9696 3	51183 0	51174 4
31. „		10.1[5])	—	1130 5	462 9		8390 8	54107.3	54097.2
Ungarische Geschäftsführung:									
23. VI.		0.2[5])	—	11690.9	107.9		1599.2	17671.0	17670 8
30. „		0 2[5])	—	11693 4	107 8		1161 9	18095.9	18095 7
7. VII.		0,2[5])	—	11698 7	107 9		1328 9	17923.9	17923.7
15. „		0 2[5])	—	11697.7	108 4		1547.7	17684 2	17684 0
23. „		0 2[5])	—	11717.8	107 8		1320 5	17946 4	17946 2
31. „		0,2[5])	—	11786.7	106 7		3532.4	15799 4	15799.2

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bankamt des tschechoslowakischen Finanzministeriums (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. VII.	318.7		10328.4	1086 9	1962.9	739.2		11104.1	457.0
15. „	320.8		10155.3	1197.6	1904 9	865.6		10849.7	373.6
23. „	323 0		10048.9	1107.9	2363 3	1402.8		10660.3	188.4
31. „	320.7		10036.2	1083.9	2354 9	723.3		11134.3	777.4
Bank von Italien (Millionen Lire)									
20. III.	822.3	74.9	741.6[6]	5339.8	7166 0	222.7	1820.1	14352.5	12710.7
31. „	822.3	74.9	749 7[6]	5492.3	6962.8	257.5	2070 2	14183.4	12836.5
Bank von Finnland (Millionen Mark [finländisch]):									
8. VII.	42.6	0.5	383.0	301.9	31.2	35.8	75.4	1375.4	949.3
15. „	42.6	0.5	384 8	301 9	32.4	60.4	60.4	1354 4	926.5
23. „	42.6	0.5	383 5	310.9	32.3	52.8	77.2	1330.5	903.9
30. „	42.6	0 5	403.4	313.4	31.9	32.5	78 8	1357.7	911.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
4. VII.	605.9	12.3	49.4	303 2	162.6	—	111.6	1032 3	364 7
11. „	605.9	11.4	48 8	297 9	132 8	—	79.6	1027.8	361.7
18. „	605 9	11.3	48.7	262 1	132 5	—	53 2	1019.3	353.4
25. „	605.9	11.1	48 6	260 2	131.8	—	53.4	1012.8	347.2
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. VII.	544.1	110.7	5.4	388.6	34.5	161.7		915.1	254.9
15. „	544.2	110.7	7.9	291 9	314	98 2		891.1	228.3
23. „	544.2	110.7	6.2	297 9	34.2	107.9		882 2	221.1
31. „	544.4	110.7	6.8	308 9	34.9	79.2		927.9	265.1
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
2. VII.	281.4		121.9	476.8		160.3		681.4	278.1
9. „	281.4		119 8	443.7		169.5		629.7	228.5
16. „	281 3		117.9	443 0		192.1		614.4	215 2
23. „	281.3		117.8	444.6		196.7		592 9	193.8
30. „	280.3		117.5	437 2		177.2		629.4	231.6
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. VII.	147 3		33.1	415 1		76 9		420.9	240.5
15. „	147.3		31.8	416.3		71.3		425.3	246.2
22. „	147 3		30 9	430 9		85 9		423.1	244.9
30. „	147.3		30 1	451.9		99.9		428.4	251.0
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. VII.	227.8	2.6	64 5	198 6[2]	43.9	102.1		541.2	246.3

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. Schatzwechsel etc.

Am **Berliner Geldmarkt** haben die Geldverhältnisse keine Veränderung erfahren, können dies eigentlich auch nicht, solange die Reichsbank Schatzwechsel in jedem gewünschten Betrage zu festen Zinssätzen abgibt und andrerseits jeden Betrag derselben rediskontiert; der Geldmarkt erhält dadurch eine unbeschränkte Elastizität und kann das regulierende Moment der Zinsveränderung entbehren. Die Sätze waren meist 3¼ bis 4% für tägliches und 4¾ bis 5% für Monatsgeld. Der Privat-

Digitized by Google

diskont wurde mit ca. 4¼ bis 4½% — feinste Bankwechsel erheblich niedriger — genannt.

Der Devisenmarkt ist im Juli durch die Reparationszahlungen wiederum sehr nachteilig beeinflusst worden. Trotz der wiederholten Versicherungen der Reichsregierung und der Reichsbank, dass die bis 31. August zu zahlende 1 Goldmilliarde „so gut wie gedeckt" sei, und obwohl eine Anzahl grösserer Kredite in Amsterdam und New York abgeschlossen werden konnten, verstärkte sich doch die Nachfrage nach den wichtigeren Entente- und neutralen Devisen fortgesetzt. Die Spekulation rechnete mit weiterem starkem Bedarf der Regierung, bezeichnete die Dekkungs-Versicherung ungeniert als „Bluff" und kaufte alle Devisen in grösstem Umfange vor. Die starken Kurssteigerungen hatten auch Angstdeckungen und Exekutionen von Dollar-Schuldnern zur Folge. (Siehe auch das nachstehend unter „Deutsche Reichsbank" Gesagte). Die Entwicklung der Wechselkurse war die folgende:

	1. Juli	6. Juli	14. Juli	21. Juli	25. Juli	29. Juli
Amsterdam (Guld.)	2458.00	2470.00	2380.00	2427.00	2440.00	2487.00
Kopenhagen (Kr.) .	1258.00	1262.00	1195.00	1167.00	1195.00	1226.00
Stockholm(Kronen)	1652.50	1637.00	1587.00	1588.00	1605.00	1655.00
Christiania (Kron.)	1065.00	1060.00	1013.00	999.00	1015.00	1037.00
Helsingfors (Fmk.)	130.00	127.00	125.00	125.00	126.00	125.00
Schweiz (Francs) .	1260.00	1269.00	1239.00	1265.00	1265.00	1325.00
Madrid (Pesetas) .	965.00	968.00	975.00	985.00	1010.00	1035.00
Italien (Lire) . .	367.00	363.00	348.00	343.00	34 .00	341.00
London (Pfund) .	280.00	280.00	272.00	276.00	281.50	289.00
New York (Dollar)	75.15	75.30	75.00	77.00	78.90	80.60
Paris (Francs) . .	601.00	599.00	587.00	596.00	610.00	618.00
Brüssel (Francs) .	599.00	594.00	576.00	581.00	594.00	600.00
Wien (abgest. Kr.) .	12.25	11.80	11.00	10.30	9.95	9.25
Prag (Kronen) . .	101.00	100.00	99.30	99.50	99.70	101.75
Budapest (Kronen)	28.00	28.00	26.30	24.20	23.50	21.40

Der **Deutschen Reichsbank** liegt die schwere Last der Devisenbeschaffung für Reparationszwecke ob, und die Aufgabe wird ihr von privater Seite nicht allzu sehr erleichtert. Den Auslandskrediten, die ihr durch Bankiervermittlung zur Verfügung gestellt worden sind, stehen die Verkäufe der über die einzelnen Phasen der Operation zu gut informierten Oeffentlichkeit gegenüber, sowie die Weigerung des Exporthandels, die anfallenden Devisen herzugeben. Durch die Androhung von Zwangsmassnahmen ist diese Weigerung nur noch verstärkt worden. Die Schatzwechsel, die das Reich zur Bezahlung der Devisen ausgeben musste, hat Ende des Monats zum grösseren Teil die Reichsbank im Portefeuille gehabt, so dass ihr Notenumlauf und ihre Giroschuld weiter stark angeschwollen sind. Das Ausland beobachtet diese Entwicklung mit zunehmendem Misstrauen und hat keine Neigung, die stark gesunkene Mark, wie im vorigen Jahre, spekulativ zu kaufen.

Digitized by Google

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigt im Juli und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Millionen Mark):

	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921
Mai . .	4 161	5 533	7 059	9 893	11 712	50 816	66 453
Juni .	4 709	5 155	7 667	10 645	11 682	57 271	68 764
Juli . .	5 041	5 468	7 179	9 763	12 916	58 561	78 337

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Juli 1921.

I. Börse zu Berlin

M.	8 000 000	Tritonwerke, Akt.
„	7 300 000	Leipz. Werkzeugmaschinenfbk. Pittler, jg. Akt.
„	20 000 000	5 % Anl. d. Gew. Glückhilf-Friedenshoffnung.
„	4 700 000	H. Schomburg u. Söhne, jg. Akt.
„	2 250 000	Erdmannsdorfer Flachsgarnspinnerei, jg. Akt.
„	2 700 000	Verzinkerei Hilgers, jg. Akt.
„	30 000 000	5 % Obl. d. Deutschen Maschinenfbk.
„	60 000 000	Aktien d. do. do.
„	7 500 000	I. P. Bemberg, jg. Akt.
„	1 500 000	Deutsche Asphalt-A.-G., jg. Akt.
„	40 000 000	4 % Komm.-Obl. d. Hessischen Landeshypothekenbank.
„	15 000 000	4½ % „ „ d. do. do.
„	1 000 000	A.-G. für Schrägiesserei u. Maschinenbau, jg. Akt.
„	6 000 000	Waggon- u. Maschinenfbk. Busch, jg. Akt.
„	5 000 000	5 % Hyp.-Anl. d. Horch-Werke.
„	5 000 000	jg. Aktien d. do. do.
„	3 750 000	Metallwarenfbk. vorm. Wittner, jg. Akt.
„	8 400 000	Press-, Stanz- u. Ziehwerk Chillingworth, Akt.
„	1 000 000	Viktoriabrauerei, jg. Akt.
„	28 000 000	4 % Anl. d. Stadt Trier.
„	9 500 000	4 % Anl. d. Stadt Trier.
„	4 075 000	Vaterländ. u. Rheinania Ver. Versichgs.-Ges., jg. Akt.
„	4 000 000	Franz Seiffert u. Co., jg. Akt.
„	1 000 000	Sächs.-Thür. Portl.-Zementfbk. Prüssing, jg. Akt.
„	5 000 000	Heine u. Co., jg. Akt.
„	10 100 000	Bayer. Spiegel- u. Spiegelglasfbkn., jg. Akt.
„	1 000 000	Mühle Rüningen, jg. Akt.
„	13 000 000	Chemische Fabrik von Heyden, jg. Akt.
„	12 000 000	Kammgarnspinnerei Stöhr, jg. Akt.
„	12 000 000	Bergisch-Märkische Industrieges., jg. Akt.
„	10 000 000	Joh. Girmes, jg. Akt.
„	5 000 000	Schrauben- u. Mutternfbk. Riehm, jg. Akt.
„	12 500 000	Ver. Schuhfbkn. Berneis-Wessels, jg. Akt.
„	40 000 000	5 % Obl. d. Gewerkschaft Sachsen.
„	6 000 000	4 % Anl. d. Stadt Aachen. 20. Ausg.
„	11 000 000	4 % do. d. do. do. 21. Ausg.
„	2 700 000	Gustav Genschow, jg. Akt.
„	5 500 000	Kollmar u. Jourdan, jg. Akt.
„	8 900 000	Ver. Elbeschiffahrtsges., jg. Akt.
„	164 000 000	Daimler Motoren-Ges., jg. Akt.
„	35 000 000	Essener Steinkohlenbergwerke, jg. Akt.
„	18 000 000	H. Fuchs Waggonfbk., jg. Akt.
„	8 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„	120 000 000	5 % Obl. d. Rhein. Elektrizitätswerke.
„	12 500 000	Eisenbahnverkehrsmittel A.-G., jg. Akt.
„	8 500 000	5 % Obl. d. do. do. vom Juli 1920 rückzb.
„	10 000 000	5 % Obl. d. do. do. vom Okt. 1920 rückzbl.

Digitized by Google

M.	2 200 000	Koch Adler-Nähmaschinenwerke, jg. Akt.
„	2 000 000	Elsässisch-Badische Wollfbkn., jg. Akt.
„	1 600 000	Heilmannsche Immobilienges., jg. Akt.
„	4 500 000	Deutsche Hypothekenbank Meiningen, jg. Akt.
„	3 000 000	Bautzener Tuchfbk., Akt.
„	2 500 000	Metallwerke Luckau u. Steffens, jg. Akt.
„	10 500 000	Wandererwerke, jg. Akt.
„	8 000 000	Siegen-Solinger Gusstahlverein, jg. Akt.
„	1 000 000	Portlandzementwerke Saxonia, jg. Akt.
„	15 000 000	4½ % Anl. d. Stadt Offenbach (Main).
„	6 000 000	Wickingsche Portlandzementwerke, jg. Akt.
„	6 000 000	Deutsche Kunstleder-A.-G., jg. Akt.
„	68 000 000	A.-G. für Anilinfabrikation, jg. Akt.
„	12 600 000	Mix u. Genest, jg. Akt.
„	11 000 000	I. D. Riedel, jg. Akt.
„	1 700 000	Gebr. Krüger, jg. Akt.
„	1 000 000	Victoria-Brauerei, Bochum, jg. Akt.
„	10 000 000	Chemische Fabrik Schering, jg. Akt.
„	1 500 000	Düsseldorfer Maschinenbau-A.-G., jg. Akt.
„	22 000 000	Meyer-Kauffmann Textilwe., Akt.
„	3 500 000	Deutsche Wollwarenmanufaktur, jg. Akt.
„	900 000	Wollwarenfbk. Merkur, jg. Akt.
„	3 000 000	Mech. Weberei Sorau, jg. Akt.
„	5 600 000	Kronprinz A.-G., jg. Akt.
„	6 000 000	Deutsche Ueberseeische Bank, jg. Akt.
„	7 500 000	Zuckerfabrik Glauzig, jg. Akt.
„	1 250 000	Nürnberger Hercules Werke, jg. Akt.
„	4 000 000	Amme, Gieseke u. Konegen, jg. Akt.
„	9 000 000	Polyphonwerke A.-G., jg. Akt.
„	2 000 000	Akt.-Ges., f. Leinengarn Renner, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M.	5 000 000	Huta, Hoch- u. Tiefbau A.-G., Akt.
„	7 000 000	Ver. Freiburger Uhren vorm. Becker, jg. Akt.
„	1 800 000	H. Meinicke, jg. Akt.
„	11 939 000	Breslauer Spritfabrik, jg. Akt.
„	200 000 000	3, 3½ u. 4 % Obl. d. Provinz.-Hilfskasse f. Schlesien.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	200 000 000	5 % Anl. d. Fried. Krupp A.-G., von 1921.
„	164 000 000	Daimler Motoren-Ges., jg. Akt.
„	75 000 000	Vereinsbank Hamburg, jg. Akt.
„	55 000 000	Chem. Fok. Griesheim-Elektron, jg. Akt.
„	55 000 000	Rhein. Stahlwerke, jg. Akt.
„	49 800 000	Philipp Holzmann, jg. Akt.
„	40 000 000	Dtsche Gold- u. Silberscheide-Anstalt, jg. Akt.
„	30 000 000	Lech Elektrizitätswerke, Akt.
„	40 000 000	5 % Anl. d. do. do.
„	25 200 000	Zuckerfbk. Stuttgart, Akt.
„	23 625 000	Aktienbrauerei z. Löwenbräu, Akt.
„	20 720 000	4 % Obl. d. Württb. Kreditverein.
„	16 800 000	Zuckerfbk. Heilbronn, jg. Akt.
„	15 600 000	Bad. Ges. f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„	14 000 000	Deutscher Eisenhandel, jg. Akt.
„	13 980 000	Zuckerfbk. Rheingau, Akt.

Digitized by Google

M.	5 050 000	Zuckerfbk. Offstein, jg. Akt.
„	5 000 000	Dürrkoppwerke, jg. Akt.
„	4 500 000	Rhein. Maschinenlederfbk., Akt.
„	4 000 000	Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, jg. Akt.
„	4 000 000	Siemens u. Halske, jg. Akt.
„	20 000 000	4½ % Obl. d. do. do.
„	4 000 000	Ver. Strohstoffbkn., jg. Akt.
„	3 500 000	Grün u. Bilfinger, jg. Akt.
„	3 000 000	Philipps A.-G., jg. Akt.
„	3 000 000	Düsseldf. Röhrenkesselfbk., jg. Akt.
„	2 700 000	A.-G. f. Verzinkerei Hilgers, jg. Akt.
„	2 400 000	Maschinenfbk. Breuer, jg. Vorzgsakt.
„	660 000	do. do. jg. Akt.
„	1 700 000	Schriftgiesserei Stempel, jg. Akt.
„	1 700 000	Portl. Cementfbk. Karlstadt, jg. Akt.
„	1 000 000	Bürstenfbk. Erlangen, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

„	2 500 000	4 % Hannov. Prov. Anl. Reihe 21.
„	2 100 000	4 % do. do. Reihe 22.
„	2 500 000	4 % do. do. Reihe 23.

VII. Börse zu Köln.

„	49 742 200	Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Co., jg. Akt.
„	15 000 000	Braunkohlen- u. Brikettwke. Roddergrube, jg. Akt.
„	14 004 000	Gasmotorenfbk. Deutz, jg. Akt.
„	4 500 000	Hubertus Braunkohlen-A.-G., jg. Akt.
„	6 000 000	4 % Anl. d. Stadt Aachen, 20. Ausg.
„	11 000 000	4 % Anl. d. do. do. 21. Ausg.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M.	9 000 000	Ferd. Rückforth Nachf., jg. Akt.
„	3 550 000	Stettiner Brauerei Elysium, jg. Akt.
„	1 600 000	C. W. Kemp Nachf., Akt.

XI. Börse zu München.

M.	6 000 000	Baumwollspinnerei Erlangen, jg. Akt.
„	2 700 000	Deutsche Werkstätten, Akt.
„	1 000 000	Teilschuldverschr. do. do.
„	40 000 000	4 % Komm. Obl. Pfälzische Bank u. Bayerische Staatsbank.
„	15 000 000	4½ % Obl. Merck, Finck u. Co.
„	2 500 000	Sinalco, Akt.
„	1 000 000	Bayerische Granit, jg. Akt.
„	5 050 000	Zuckerfabrik Offstein, jg. Akt.
„	10 000 000	4 % Pfandbr. Bayerische Hyp.- u. Wechsel-Bank.
„	35 000 000	unverl. 4 % do. do. do.
„	12 500 000	Ver. Fränkische Schuhfabriken, jg. Akt.
„	20 000 000	Anl. d. Stadt Nürnberg.
„	8 000 000	Oberbayer. Ueberlandzentrale, Akt.
„	15 000 000	4½ % Obl. do. do.

XII. Börse zu Augsburg.

M	10 000 000	4 % Pfdbr. d. Vereinsbank Nürnberg.
„	5 000 000	4 % Komm.-Obl. d. do. do.

Digitized by Google

XIII. Börse zu Dresden.

M.	250 000	A.-G. Chromo, jg. Akt.
„	4 000 000	Ernemann-Werke, jg. Akt.
„	2 000 000	5 % Teilschuldverschr. Ernemannwerke.
„	7 500 000	Porzellanfbk. Kahla, jg. Akt.
„	1 250 000	Somag, Sächs. Ofen- u. Wandplatten-Werke, jg. Akt.
„	3 000 000	Malzfabrik vorm. Paul König, jg. Akt.
„	1 400 000	Kunstanstalten May, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	2 500 000	Kammgarnspinnerei Wernshausen, jg. Akt.
„	1 175 000	do. n. Prior. St. Akt. Lit. B. III. Em.
„	1 650 000	do. n. Prior. St. Ak. Lit. B. IV. Em.
„	1 000 000	5 % Obl. der Geraer Jutespinnerei.
„	3 375 000	Kammgarnspinnerei Meerane, jg. Akt.
„	3 800 000	Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann, jg. Akt.
„	5 000 000	Leipziger Immobilien Ges. — Bank f. Grundbesitz, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M.	15 000 000	4½ % Obl. d. Erzgeb. Steinkohlen-Aktienverein, Schedewitz.
„	900 000	Gersdorfer Steinkohlenbauver. St.-Akt. (f. Prior.-Akt. Se. I).
„	363 000	do. do. St.-Akt. (f. Prior.-Akt. Se. II).
„	980 000	Bierbrauerei Glauchau, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	5 000 000	Neckarwerke, jg. Vorzgsakt.
„	2 880 000	Württb. Baumwollspinnerei, jg. Akt.
„	424 000	Württb. Baumwollspinnerei, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	2 800 000	Dampfkesselfabrik vorm. Arthur Rodberg, Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	3 000 000	Weser-Wke. Kakaofbk., jg. Akt.
„	1 000 000	Hanseatische Jutespinnerei, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	115 000 000	Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.
„	2 500 000	Elbschlossbrauerei Nienstetten, jg. Akt.
	5 000 000	Merck'sche Guanowerke, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juli etwas zugenommen, aber nicht die Höchstziffern des Frühjahrs erreicht. Von besonderem Interesse ist die Gründung einer „Nederlandsche Import en Export Handelsvereeniging" in Köln mit 25 Mill. M. Kapital. Es wurden eingetragen:

84	Aktiengesellschaften mit	333 530 000 M. Kapital
886	Gesellschaften m. b. H. mit	85 329 000 „ „
	zusammen	418 859 000 M. Kapital

gegen 151 686 000 M. Kapital im Juni 1920
„ 33 837 000 „ „ „ „ 1919

Die **Kapitalserhöhungen** haben gegen den Vormonat erheblich abgenommen, übersteigen aber noch immer 1⅓ Milliarden. Es figurieren darunter einige grosse Neuausgaben von Bankaktien (Disconto-Ges. 90 Mill., Süddt. Disconto-Ges. 50 Mill.) sowie einige Kapitalserhöhungen von Schiffahrtsgesellschaften. Es wurden eingetragen:

Digitized by Google

203 Aktiengesellschaften mit	1 232 274 000	M. Kapital
197 Gesellschaften m. b. H. mit	143 526 000	„ „
zusammen	1 375 800 000	M. Kapital

gegen 873 268 000 M. Kapital im Juni 1920
„ 18 416 000 „ „ „ „ 1919

An Genossenschaftsgründungen haben im Juli laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
13	7	0	7	17	306
dagegen im Juli 1920:					
36	27	0	14	18	264
dagegen im Juli 1919:					
21	11	0	24	2	127

Insgesamt sind also gegründet worden

Juli 1921: 30 Genossenschaften m. unb. H. und 320 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 54 „ „ „ „ „ 305 „ „ „ „
„ 1919: 23 „ „ „ „ „ 162 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juli zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Ahlen (Westf.)	11	in Duisburg	17	in Königsberg (Pr.)	27
„ Apolda	15	„ Eisenach	10	„ Leipzig	59
„ Altona (Elbe)	11	„ Elberfeld	20	„ Liebstadt (Ostpr.)	10
„ Auerbach (Vogtld.)	11	„ Essen (Ruhr)	15	„ Mannheim	14
„ Ballenstedt	12	„ Flensburg	17	„ München	48
„ Barmen	13	„ Frankfurt (Main)	33	„ Neumünster	11
„ Berlin	242	„ Freiburg (Br.)	25	„ Neusalz (Oder)	10
„ Bischofsburg	11	„ Gera	13	„ Nürnberg	13
„ Biberach (Riss.)	11	„ Giessen	29	„ Ortelsburg	12
„ Bielefeld	33	„ Göttingen	11	„ Pforzheim	16
„ Bruchsal	14	„ Hagen (Westf.)	12	„ Plauen (Vogtld.)	17
„ Bonn	12	„ Hamburg	114	„ Recklinghausen	16
„ Braunschweig	12	„ Hannover	33	„ Schneidemühl	15
„ Bremen	55	„ Heilbronn (Neckar)	14	„ Stettin	11
„ Coepenick	14	„ Insterburg	11	„ Stuttgart (Stadt)	21
„ Dessau	15	„ Karlsruhe (Baden)	12	„ Waldheim (Sa.)	12
„ Dresden	37	„ Kirchen	12	„ Wiesbaden	13
„ Durlach	10	„ Koblenz	14	„ Wittstock (Dosse)	10
„ Düsseldorf	31	„ Köln (Rhein)	20	„ Zweibrücken	18

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juli 1921

2187 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehenskassen. Der Darlehensbestand hat sich weiter auf 13 802,2 Mill. M. verringert, der Umlauf an Darlehenskassenscheinen auf 8 358,3 Mill. M., der Bestand der Reichsbank auf 5 323,7 Mill. M.

Münzwesen. Die Regierung beabsichtigt die weitere Ausprägung von 160 Millionen M. kleiner Münze, und zwar von 100 Mill. M. 50 Pfennigstücken, 40 Millionen M. Zehnpfennig- und 20 Millionen M. Fünfpfennigstücken. Die beabsichtigte Ausprägung von 3 und 1 Mark-Stücken in Aluminium ist noch nicht spruchreif.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Juli 1921.

(Vom 1. bis 31. Juli im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Juli 1920		Juli 1921		Juli 1920		Juli 1921		Juli 1920		Juli 1921		Juli 1920		Juli 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	1	71 000	8	460	5	440	—	—	—	—	—	—	3	595
Bergbau, Hütten u. Salinen	2	30 300	4	24 000	50	3 004	44	4 730	17	73 709	23	128 686	9	3 840	9	3 535
Steine und Erden . . .	—	—	2	11 700	25	1 373	33	2 716	5	4 100	12	54 321	13	1 104	13	4 875
Metalle und Maschinen .	5	15 260	11	39 400	44	2 464	76	6 742	28	80 900	36	157 220	19	4 640	14	9 129
Elektrotechn. Erzeugnisse	1	300	2	2 355	24	991	36	1 511	3	67 100	5	98 700	3	146	6	580
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	2	50 000	1	900	3	830	7	60 950	3	65 000	1	24 500	2	120
Fette, Oele usw. . . .	1	6 000	—	—	8	1 265	15	985	—	—	1	1 000	2	150	1	3 300
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	1	300	4	6 500	24	1 542	47	4 077	8	38 950	8	22 605	7	2 582	9	30 521
Textilgewerbe	3	4 800	4	28 500	7	810	15	1 340	8	14 200	4	18 950	1	10	2	2 800
Papiergewerbe	—	—	—	—	5	230	5	1 169	3	2 420	6	81 560	—	—	3	6 750
Ledergewerbe	—	—	—	—	4	110	15	1 343	5	15 000	1	1 325	2	1 510	3	970
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	—	—	15	780	33	3 000	3	319	1	6 400	2	110	5	1 030
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	4	6 700	7	24 500	53	4 392	118	9 387	21	44 341	29	101 632	11	1 232	13	54 670
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	3	5 500	6	190	27	6 903	1	2 200	—	—	1	70	2	285
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	—	—	10	1 310	27	1 166	3	2 130	1	1 200	1	50	—	—
Graphische Gewerbe . .	2	2 350	5	9 500	23	852	29	1 516	4	2 150	8	3 705	7	293	6	1 332
Baugew. u. Terrain-Ges.	8	5 754	6	4 800	41	2 164	82	6 739	3	3 422	4	19 200	10	1 018	13	3 685
Banken u. Versich.-Ges. .	6	15 700	9	47 800	10	997	20	1 009	17	282 746	19	223 340	3	16 000	4	1 080
Bahnen u. Transport-Ges.	3	6 640	8	23 900	24	1 662	26	1 835	13	45 134	6	93 991	6	801	5	1 690
Handel (ausser Banken)	—	—	8	40 700	64	6 162	77	7 714	3	2 550	4	14 500	12	2 853	29	5 601
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	6	1 894	3	5 040	—	—	—	—	6	657	9	1 335
Sonstige Gesellschaften .	8	18 400	8	13 375	99	5 630	160	15 137	25	65 815	35	138 939	29	3 565	46	9 643
	44	112 504	84	333 530	551	39 182	886	85 329	177	808 136	203	1 232 274	145	65 132	197	143 526

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Juli 1921: 418 859 000 M., 1920: 151 686 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 375 800 000 „ 1920: 873 268 000 „
Gesamtanspruch im Juli 1921: 1 794 659 000 M., 1920: 1 024 954 000 M.

Digitized by Google

Börsenwesen. Wegen Ueberlastung der Bank- und Börsenorgane mit spekulativen Effekten-Aufträgen befürwortet die Berliner „Stempelvereinigung" eine Beschränkung des Börsenverkehrs auf 3 Tage in der Woche und eine Vergrösserung der Liste der zu schwankenden Kursen gehandelten Papiere. Es hat eine Neueinteilung der Papiere unter die einzelnen Maklergruppen stattgefunden. — Das Verbot des Frauenbesuchs an der Börse soll gemäss der Entschliessung des Reichstages vom März aufgehoben werden.

Die deutschen Banken im Juli 1921.

Reichsbank. Nimmt durch Vermittlung der Bankhäuser Mendelssohn & Co. und M. M. Warburg & Co. grössere Kredite in Holland und Nordamerika zu Reparationszwecken auf. Erklärt wiederholt, dass die Zahlung der ersten Milliarde Goldmark (fällig am 31. August) gesichert sei. Fordert die Exporteure auf, ihre Devisen an sie abzuführen, und stellt Grundsätze für die Kontrolle dieser Ablieferungen auf. Löst die Banknoten vom 30. Novbr. 18, die seit 31. Januar nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel sind, nur noch bis zum 31. Juli ein. Erhöht den Ankaufspreis für goldene 20-Markstücke auf 340 M. An dem Silberlombard-Geschäft der Bank (siehe Augustheft) sind Holland, Amerika, Schweden und die Schweiz beteiligt. Die Rhederei Hugo Stinnes kauft einen neuen 1200-To.-Dampfer „Havenstein". Geh. Oberfinanzrat Schmiedecke, früheres Mitglied des Reichsbankdirektoriums, ist gestorben.

Preussische Staatsbank (Seehandlung). Ein Gesetzentwurf sieht die Erteilung von Zwischenkrediten bei der Errichtung von Rentengütern vor, welche die Bank vermitteln soll; insgesamt sollen 390 Mill. M. bereitgestellt werden.

Preussische Zentralgenossenschaftskasse. Bei der Umwandlung der Landw. Hypothekenbank (siehe Augustheft) hat die Bank die Befriedigung einer alten Forderung aus der Bürgschaftsübernahme für Francs-Schulden im Auge.

Deutsche Bank. Uebernimmt gemeinsam mit der Disconto Ges. (und Anderen) 200 Mill. M. 5% Oblig. der Badischen Landes-Elektrizitätsversorgung A.G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Deutschen Ueberseeischen Bank, der I. D. Riedel A.-G., der A.-G. für Anilinfabrikation, Treptow, der Kronprinz A.-G. für Metallindustrie, der Badischen Anilin- und Sodafabrik, der Farbwerke vorm. Friedrich Bayer & Co., der Schlegel-Schorpenseel-Brauerei, von neuen Aktien und Teilschuldverschreibungen der Eisenbahnverkehrsmittel A.-G., von neuen Stammaktien der Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning, von Teilschuldverschreibungen der Rhein. Metallwaren- und Maschinenfabrik, von Aktien der Deutschen Spiegelglas A.-G., der Daimler Motoren A.-G., der Dürkoppwerke A.-G., der B. Witkop A.-G. für Tiefbau, von Aktien und Teilschuldverschreibungen der Hirsch Kupfer und Messingwerke A.-G.; zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Rheinischen Stahlwerke, eine Anleihe der Friedr. Krupp A.-G. (mit allen D-Banken), für Aktien der Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.-G., der Philipp Holzmann A.-G., der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, der Zuckerfabrik Stuttgart, der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, für Aktien und Obligationen der Siemens & Halske A.-G. Dr. Brüning tritt als Direktor in die Leitung der Filiale Frankfurt a. M. ein. (s. a. Deutsche Vereinsbank, Mitteld. Creditbank.)

Disconto-Gesellschaft. Beabsichtigt, nach Errichtung einer Filiale in München, eine solche in Augsburg zu errichten. Beabsichtigt ferner, das Niederländische Palais, Berlin, U. d. Linden, zu erwerben oder zu pachten und zu Büros umzubauen. In Kunstkreisen erhebt sich hiergegen starker Widerspruch. Die Bank organisiert (mit Mendelssohn & Co.) eine

Digitized by Google

Hilfsaktion für das „hungernde Russland". Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Germania Linoleumwerke A.-G. mit und entsendet zwei Direktoren in deren Aufsichtsrat. Errichtet in Rüdesheim eine Zweigniederlassung. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Metallwerke A.-G. vorm. Luckau & Steffen, der Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel, Hamburg, der Sächsischen Wollwarenfabrik Tittel & Krüger, der Phönix A.-G. für Braunkohlenverwertung, der Berlinischen Feuerversicherungsanstalt, der Th. Goldschmidt A.-G., Essen (zusammen mit der Mitteldeutschen Creditbank). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Rheinischen Stahlwerke, Duisburg, für eine Anleihe der Friedr. Krupp A.-G., für die Aktien der Neckarsulmer Fahrzeug A.-G. (gemeinsam mit der Deutschen Bank). Kommerzienrat Hugo Keller, Leipzig, scheidet aus dem Aufsichtsrat aus. (s. a. Deutsche Bank, Mitteldeutsche Creditbank.)

Bank für Handel und Industrie. Errichtet in Königsberg unter Uebernahme der Bankfirma S. A. Samter Nachf. eine Filiale. Vermittelt deutschen Importeuren grössere Baumwoll-Kredite in Amerika, indem sie selbst die erforderlichen Markkredite gewährt. Beteiligt sich bei der neu errichteten Alpine Maschinenfabrik in Augsburg. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Stammaktien der Gustav Genschow A.-G., der Deutschen Wollwarenmanufaktur A.-G., Grünberg, der A.-G. für Anilinfabrikation, Treptow, der Aktienspinnerei Aachen (zus. mit Delbrück, Schickler & Co.), von Oblig. der Rhein. Metallwaren- und Masch.-Fabrik, ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Rheinischen Stahlwerke, Duisburg, der Rhein. Maschinenleder- und Riemenfabrik, vorm. A. Zahen-Leudesdorf & Co. und der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, endlich für eine Anleihe der Friedr. Krupp A.-G. (gemeinsam mit den übrigen D-Banken). (S. a. Delbrück, Schickler & Co., C. Schlesinger-Trier & Co., Deutsche und Dresdner Bank, Discontogesellschaft.)

Dresdner Bank. Uebernimmt mit Wirkung vom 1. Juli das Bankgeschäft Meyer und Gelhorn in Danzig mit allen Aktiven und Passiven; dieses tritt in Liquidation. Gründet (mit der Commerz- u. Privat-Bank) die Akt.-Ges. Vereinigter Spiegelfabriken in Fürth mit 16 Mill. M. Kapital. Direktor Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat ein. Wandelt die Bären-Brauerei in Schwenningen in eine Akt.-Ges. mit 2,4 Mill. M. Kapital, und die pharmazeutische Fabrik Dr. Hugo Remmler in eine Akt.-Ges. mit 6 Mill. M. Kapital um, in deren Aufsichtsrat Direktor Malz, Frankfurt, eintritt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Adler, Deutsche Portlandzementfabrik, der Spinnerei Vorwärts, der Leinengarnspinnerei und Bleicherei, Röhrsdorf, der A.-G. für Anilinfabrikation, Treptow, der A.-G. Mechanische Weberei Sorau, der Dürkoppwerke A.-G. und der Grün & Bilfinger A.-G. in Mannheim; ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Rheinischen Stahlwerke und eine Anleihe der Friedr. Krupp Akt.-Ges. (S. a. Deutsche Bank, Bank f. Handel u. Industrie, Disconto-Ges. und Bayer. Hyp.- u. Wechsel-Bank.)

Commerz- und Privatbank. Uebernimmt die Sankt-Pauli Creditbank in Hamburg (Aktienkapital 1,2 Mill. M., letztjährige Dividende 14%). Errichtet in Nordenham eine Filiale. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der Eisenbahnverkehrsmittel A.-G., Berlin, für Aktien der Kunstanstalt Etzold & Kiessling A.-G., für neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der Hackethal Draht- und Kabelwerke, neue Aktien der Adler, Deutsche Portlandzementfabrik. Zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels A.-G. (gem. mit der Mitteldeutschen Creditbank). S. auch Deutsche Bank, Dresdner Bank, Mitteldeutsche Creditbank.

Nationalbank für Deutschland. Errichtet gemeinsam mit dem Barmer Bankverein die Gebr. Alsberg A.-G. in Köln mit einem Kapital von 25 Mill. M. und entsendet verschiedene Vorstandsmitglieder in deren Auf-

Digitized by Google

sichtsrat. Beabsichtigt in Köln eine Filiale zu errichten und erwirbt zu diesem Zwecke ein Gebäude. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Westbank (siehe diese) mit. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A.-G. vorm. H. Gladenbeck & Sohn, der F. Dippe Maschinenfabrik A.-G., für Aktien und Teilschuldverschreibungen der R. Frister A.-G., für Aktien der Adler, Deutsche Portlandzementfabrik. Hugo Heinemann tritt in die Leitung der Filiale Hannover ein.

Mitteldeutsche Creditbank. Gründet die Paul Liebig Tiefbauunternehmung A.-G. (1,6 Mill. M. Kapital) und entsendet Direktor Kochmann in den Aufsichtsrat. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien und Obligationen der Siemens & Halske A.-G., für neue Aktien der Bürstenfabrik Erlangen A.-G. vorm. Kränzlin, für neue Stammaktien und Teilschuldverschreibungen der Westdeutschen Jutespinnerei und Weberei in Beuel. Siehe auch Deutsche Bank, Disconto-Ges., Commerz- u. Privatbank.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Kommerzienrat Hugo Keller scheidet aus dem Aufsichtsrat der Disconto-Gesellschaft aus. Die Bank wandelt die Schuhfabrik Auerswald und Sauerbrunn in Lössnitz in eine Akt.-Ges. mit 3½ Mill. M. Kapital um.

Allgemeiner Bankverein, Berlin - Düsseldorf. Direktor Moesle tritt in den Aufsichtsrat der Ermländischen Bank, Wormditt, ein, deren Kapital erhöht werden soll.

Gebr. Arnhold, Dresden. Wirkt bei der Uebernahme einer grossen Anleihe des Bayr. Elektrizitäts-Wirtschaftsbundes mit.

Bank der ostpreussischen Landschaft, Königsberg. Weist für 1920—21 1,43 Mill. M. Reingewinn aus.

Bank für Landwirtschaft, A.-G., Berlin. Das Institut beschliesst eine Kapitalserhöhung auf 20 Mill. M. Einen grossen Teil des Kapitals übernehmen die wirtschaftlichen Unternehmungen des Reichs-Landbundes.

Bankhaus E. Jordan & Co, Komm.-Ges. a. A., Hamburg. So firmiert jetzt die in eine Aktien-Komm.-Ges. mit 10 Mill. M. Kapital umgewandelte Bankfirma E. Jordan & Co.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Das Institut beabsichtigt, einen Teil seiner Verwaltung nach Düsseldorf zu verlegen. Errichtet gemeinsam mit der Nationalbank für Deutschland die Gebr. Alsberg A.-G. in Köln mit einem Aktienkapital von 25 Mill. M. und entsendet verschiedene Vorstandsmitglieder in deren Aufsichtsrat. Wirkt bei der Gründung der Paria Versich.-A.-G. für Handel und Industrie in Köln mit. Siehe auch Westbank A.-G.

Barmer Creditbank. Erwirbt die Aktienmehrheit der Niedersächsischen Creditanstalt in Goldenwerder. Siehe ferner Disconto-Bank, Halle.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. München. Das Institut verlegt ihr bisher vom 1. Juli bis 30. Juni laufendes Geschäftsjahr mit Wirkung vom 1. Januar 1921 auf das Kalenderjahr. Wandelt die Leinfabrik vorm. A. Utsch, Lichtenfels, in eine Akt.-Ges. mit 1,5 Mill. M. Kapital um, in deren Aufsichtsrat Direktor Hirschmann tritt.

Bayerische Girozentrale. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für 20 Mill. M. 4 proz. Anleihe der Stadt Nürnberg.

Bayerische Handelsbank, München. Beschliesst für 1920 10% Dividende zu verteilen. Direktor Kommerzienrat Jodlbauer ist gestorben.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Wirkt bei der Uebernahme einer grossen Anleihe mit. Hat (mit M. M. Warburg & Co., Hamburg) eine deutsche Schutzvereinigung für Südafrika ins Leben gerufen.

Digitized by Google

Bayerische Notenbank, München. Das Institut errichtet eine Agentur in Holzkirchen.

Bayerische Vereinsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 40 Mill. M. 4 proz. Hypotheken-Obligationen. Gründet die Süddeutsche Schmirgel A.-G. mit 3 Mill. M. Kapital. Geh. Justizrat Grimm wird Aufsichtsratsvorsitzender.

Berliner Maklerverein. Die Bank wählt Direktor Wassermann (Deutsche Bank) neu in den Aufsichtsrat anstelle des Direktor Mankiewitz. Macht den Aktionären im Auftrage einiger Grossinteressenten ein Angebot auf ihre Aktien zum Kurse von 120%.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Stettiner Bergschlossbrauerei A.-G. und (mit Andern) für neue Stammaktien der Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning.

Chemnitzer Bankverein. Gründet die Astrawerke A.-G. (Präzisionsapparate) mit 3,50 Mill. M. Kapital.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Treten mit der Augsburger Bankfirma Friedr. Schmid & Co. in ein gegenseitiges Kommanditverhältnis. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Wollwarenfabrik Merkur, Liegnitz, für Teilschuldverschreibungen der Rhein. Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf, und für neue Aktien der Aktienspinnerei Aachen (zusammen mit der Darmstädter Bank).

Deutsche Genossenschafts-Hypotheken Bank, A.-G. Berlin. Uebernimmt die Landwirtschaftliche Hypothekenbank in Frankfurt a. M., wodurch diese ihre endgültige Auflösung erfährt. Siehe auch Preuss. Zentralgenoss. Kasse.

Deutsche Girozentrale. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4 Mill. M. Pfandbriefe des Berlin-Schöneberger Hypothekenbankvereins.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4,5 Mill. M. neue eigene Aktien.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Das Institut besteht am 1. Juli 50 Jahre. Wirkt bei der Gründung der Neudammer Hutfabriken A.-G. (Kapital 4 Mill. M.) mit, in deren Aufsichtsrat Direktor Najork tritt. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Philipp Holzmann A.-G., der Zuckerfabrik Stuttgart und der Daimler Motoren-Gesellschaft.

Deutsch-Niederländische Bank A.-G., Düsseldorf. Erhöht ihr Kapital um 15 Mill. M.

Disconto-Bank, Berlin. In der Generalversammlung, die unter Ausschluss der Presse stattfindet, wird eine Kapitalserhöhung bis auf 25 Mill. M. (!) beschlossen, angeblich von einer russischen (!) Bankgruppe. (Das Kapital ist erst unlängst auf 0,5 Mill. M. zusammengelegt worden).

Diskonto-Bank A.-G., Halle. In diese Firma ändert die der Barmer Creditbank nahestehende Spar- und Vorschussbank in Halle ihren Namen. Sie erhöht ihr Kapital um 1,25 auf 3,50 Mill. M. Ein Bankenkonsortium übernimmt die jungen Aktien zu 110 p. Ct. und bietet davon 750 000 M. den bisherigen Aktionären im Verhältnis 3 : 1 zu 112 p. Ct. an.

Düsseldorfer Baubank A.-G. Beschliesst ihr Aktienkapital von 1,1 auf 2 Mill. M. zu erhöhen.

Eichborn & Co, Breslau. Wirkt bei der Gründung der Mairich A.-G. (Bäckerei-Einrichtungs-Fabrik) mit, Dr. Eduard v. Eichborn tritt in den Aufsichtsrat.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. Das Institut beschliesst eine Kapitalserhöhung von 36 36 auf 45 Mill M. durch Ausgabe von 75 000 Aktien zu 1 200 M. nom. Das Bezugsrecht der Aktionäre wird ausgeschlossen. Ein Teil der neuen Aktien findet für

Digitized by Google

eine Kommanditbeteiligung bei dem Bankhaus H. F. Lehmann in Halle Verwendung, die zur Begegnung der Konkurrenz der Berliner Grossbanken geschaffen wird. Neu in der Aufsichtsrat tritt Geheimrat Lehmann, Halle, ein.

Hamburger Handelsbank Komm.-Ges. a. A. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 25 Mill. M. auf 75 Mill. M. und nimmt Konsul Johannes Reuter als dritten persönlich haftenden Gesellschafter auf.

Hardy & Co, G. m. b. H., Berlin. Das Institut bietet gelegentlich der Fusionsverhandlungen Decla-Bioscop = National Film A.-G. seine Forderungen an die Decla in Höhe von 60 Mill. M. für 25 Mill. M. an. Dementiert die Meldung von der beabsichtigten Errichtung einer Filiale in Wien. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Heilmannschen Immobilien A.-G. in München, und für neue Stammaktien der Mechan. Weberei Zittau.

Industrielle Bankgesellschaft m. b. H. Weist einen Reingewinn von 1,03 Mill. M. (i. V. 0,3 Mill.) auf. Die Kreditoren sind von 15,91 auf 52,72 Mill. M., die Debitoren von 11,00 auf 36,40 Mill. M. gestiegen.

Kolonialbank A.-G., Berlin. Erhöht ihr Anfang 1921 von 1 auf 10 Mill. M. gesteigertes Aktienkapital weiter um 40 auf 50 Mill. M., durch Ausgabe von Stammaktien zum Kurse von 120 %, die zunächst zu 25 % einzuzahlen sind. Wählt zum Aufsichtsrats-Präsidenten den Grossindustriellen Oscar von Körner in Wien. Der Reingewinn für 1920 beträgt 0,41 Mill. M., aus dem 6 % Dividende (auf das Ursprungskapital von 1 Mill. M.) gezahlt werden. Die Bank löst ihre Beziehungen zur Rohstoff-Handels-A.-G.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Berlin. Will ihr Kapital von 40 auf 100 Mill. M. erhöhen. In der Generalversammlung, die darüber beschliessen soll, ist die erforderliche Stimmenzahl nicht vertreten. Die Bank beabsichtigt, den ihr angeschlossenen Genossenschaften ihre Bestände an Kriegsanleihe zu 92 % abzunehmen; 340 Mill. M. sind bereits angekauft und sollen teilweise Industriellen bei ihnen eingeräumten Krediten in Zahlung gegeben worden sein (?).

Mannheimer Bank. Führt die Aktien der Dampfkesselfabrik Rodberg an der Mannheimer Börse ein.

Mendelssohn & Co, Berlin. Vermitteln durch ihr Amsterdamer Haus der Reichsbank mehrere grössere Guldenkredite. Organisieren mit der Disconto-Gesellschaft eine Hilfsaktion für das „hungernde Russland".

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Die Gesamtumsätze des Instituts sind von 9,30 auf 17,30 Milliarden M. gestiegen. Die Nassauische Kriegshilfs-Kasse wurde in erheblich geringerem Masse in Anspruch genommen, als in den Vorjahren. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung A.-G., die mit Friedensschluss ihr Ende erreicht hat, ist die Endabrechnung durchgeführt worden.

Niedersächsische Creditanstalt, Godenwerder. (Kapital 1,5 Mill. M.) Siehe Barmer Creditbank.

Ostbank für Handel u. Gewerbe, Königsberg. Hat nach Abschreibungen von 7,55 (i. V. 1,54) Mill. M einen Reingewinn von 4,30 (3,54) Mill. M erzielt, aus dem 8 (7) p. Ct. Dividende gezahlt werden. Die bisher getroffenen Abmachungen mit der Darmstädter Bank sind freundschaftlich gelöst worden. Eröffnet in Schirwindt eine Depositenkasse.

Plauener Bank. Wandelt die Ledertuchfabrik Bernhard Maerker, Treuen, in eine Akt.-Ges. mit 2 Mill. M. Kapital um.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt 1,37 Mill. M. neue Aktien der Bremograph A.-G. zur Weitergabe an deren Aktionäre.

Digitized by Google

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Wählt neu in den Aufsichtsrat: Konsul Adolf Oehme, Dr. Arnold Langen (Gasmotorenfabrik, Deutz), Dr. Friedr. Springorum (Hoesch), Louis Herren, München-Gladbach, Dr. Alfred Haniel, Düsseldorf, Rudolf Lochner, Aachen und Fritz Vorster, Köln.

C. Schlesinger - Trier & Co, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Aus 1,34 (i. V. 0,89) Mill. M. Reingewinn werden 9 p. Ct. Dividende auf das nur zum Teil dividendenberechtigte, auf 15 Mill. M. erhöhte Kapital verteilt. — Von der Interessengemeinschaft mit der Bankfirma C. H. Kretzschmar verspricht man sich, wie in der G.-V. mitgeteilt wird, gute Erfolge. Eine Einführung der eigenen Kommanditanteile an der Berliner Börse sei nicht beabsichtigt. — Das Institut beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Teilschuldverschreibungen der Rhein. Metallwaren- und Maschinenfabrik (gemeinsam mit Delbrück, Schickler & Co.), neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der R. Frister A.-G., Berlin-Oberschöneweide. In den Aufsichtsrat werden neu gewählt: R.-A. Dr. Kirchholtes (Gebr. Sulzbach. Frkf. a. M.), Bankier Schiff, Direktor Müller, Komm.-R. Kretzschmar, Exz. v. Henckel, Hen. Dir. Marwitz (C. Heckmann A.-G.) (s. a. Delbrück, Schickler & Co).

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Das Institut beabsichtigt, sein Aktienkapital auf 5 Mill. M. zu verdoppeln. Die Dividende für 1920 beträgt 7 (i. V. 6) p. Ct.

Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt. Teilhaber Albert Bing ist gestorben.

Süddeutsche Discontogesellschaft, Mannheim. Uebernimmt das Bankgeschäft der Firma Macaire & Co. in Konstanz und führt es unter der Firma Süddeutsche Discontogesellschaft A.-G. Filiale Konstanz weiter. Stiftet der Handelshochschule Mannheim einen grösseren Betrag. Ist auf dem Konkurse der Badischen Hefepräparate- und Grünkernfabrik G. m. b. H. erheblich beteiligt. Uebernimmt von der Germania Linoleumwerke A.-G. (mit der Disconto-Ges.) 6 Mill. M. Stammaktien.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Beschliesst eine Kapitalsverdoppelung auf 40 Mill. M. Die jungen Aktien werden zu 135 p. Ct. an ein unter Führung der Nationalbank für Deutschland stehendes Konsortium begeben, das hiervon 15 Mill. M. den Aktionären zu 145 p. Ct. zum Bezuge anbietet. Vom Restbetrage von 5 Mill. M. soll der Hauptteil an den Barmer Bankverein übergehen.

Westfalen - Bank A.-G., Bochum. Die mit 12 Mill. M. neugegründete Bank dient hauptsächlich den Interessen der Bergbau A.-G. Lothringen. Das Institut hat die Harzer Bank A.-G. in Osterode (0,5 Mill. M. Kapital) aufgekauft.

M. M. Warburg & Co, Hamburg. Rufen (mit der Bayr. Hyp.- u. Wechselbank) eine Schutzvereinigung für Transvaalwerte in's Leben. Intervenieren durch befreundete New Yorker Häuser auf dem Markt der Markwechsel.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Errichtet in Rottwall eine Filiale unter Uebernahme des Bankgeschäfts A. Bernheim.

Zahlungseinstellungen usw. In der Gläubigerversammlung des Bankhauses M. Bacharach, Hanau, ist ein Vergleich zu stande gekommen, wonach der Schuldner sich verpflichtet, successive 40 %, event. 75 %, der Forderungen auszuzahlen. — Das Bank- u. Effektengeschäft G. m. b. H., Köln, ist mit 0,37 Mill. M. Passiven (bei nur 15,000 M. Kapital) in Zahlungsschwierigkeiten geraten. — In der Gläubigerversammlung der insolventen Bankfirma Rogall, Schlüter & Co, Hamburg, wird ein Moratorium bewilligt und die freihändige Liquidation beschlossen. Man hofft auf 50 % Aktiva.

Digitized by Google

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921.

II. Frankreich.

Banque de France. Der Notenumlauf der Bank geht im 1. Halbjahr 1921 um rund ½ Milliarde Francs zurück, der Betrag der Staatsschuld bei der Bank ermässigt sich von 26,6 auf 25 Milliarden Francs. Gleichzeitig erfahren die privaten Kredite eine scharfe Einschränkung. Bei den beiden letzten Staatsanleihen (Jahrgang 1920) sind von der Bank für 18 Milliarden Frs. Zeichnungen entgegengenommen worden; die 6% Anleihe vom Oktober/November 1920 erbrachte etwas über 27 Milliarden Frs. Der Bruttogewinn der Bank i. J. 1920 betrug 467,3 (i. V. 344,2) Mill. Frs., der Reingewinn 199,3 (122,4) Mill. Ende Juni 1921 wird in der Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht, der 25% der Frankreich zufliessenden deutschen Reparationszahlungen zur Herabminderung der Staatsschuld bei der Bank und zur entsprechenden Einschränkung des Notenumlaufs verwenden will. Der Kurs der Aktien der Bank erfährt eine starke Steigerung namentlich im Mai (von 530 auf 590), angeblich, weil Loucheur die Bank in den Dienst des Wiederaufbaus stellen will.

Währung. Siehe auch Banque de France. Der französische Wechselkurs verbessert sich im ersten Halbjahr 1921 erheblich. Ende Juni notiert der Franc in New York 7,65 cts, in London 47 Frc., was eine Verbesserung um rund 25 Prozent bedeutet. Es fliesst viel Gold aus Frankreich ab, in der Hauptsache russisches. Unter den Goldlieferanten Amerikas steht Frankreich mit 67,5 Mill. $ im ersten Halbjahr 1921 an der Spitze.

Emissionen. Im Jahre 1920 sind nach dem „Econ. Europ." in Frankreich Emissionen in Höhe von 33 Milliarden Francs erfolgt, gegen rund 11 Milliarden i. J. 1919. Die französischen Staatsanleihen sind in diesen Ziffern nur mit den neu gezeichneten Beträgen, also unter Absetzung der umgetauschten bons de la défense enthalten; an Aktien sind 5,2 Milliarden Frs. emittiert worden. Im Januar und Februar 1921 sind die ausgegebenen inländischen Obligationen, mit einem Durchschnittszins von 6,66 Prozent ausgestellt worden, die ausländischen mit einem Zins von 8 Prozent.

Volksbanken (banques populaires). Der Handelsminister veröffentlicht im Mai einen Bericht über die Volks-Banken, denen 1917 ein zinsloser Vorschuss von 12 Millionen und 1920 von weiteren 8 Millionen Frs. gewährt worden war. Es sind 77 Volksbanken in Betrieb, die das Bedürfnis nach Kleinkredit befriedigen und auch die Verteilung der 1919 ausgeworfenen 50 Mill. Frs. zur Unterstützung der durch die Mobilisation geschädigten Kleingewerbetreibenden vermittelt haben.

Auslandsbanken. Die Niederlassungen ausländischer Banken in Frankreich sollen einer Steuer von 1 p. Mille des Kapitals und der Reserven und von 2 p. Mille der französischen Umsätze unterworfen werden.

Bankenkrisis. Infolge der schlechten allgemeinen Wirtschaftslage und freigebiger Kreditgewährung sind eine grosse Anzahl Banken in Schwierigkeiten geraten, darunter die Société Centrale des banques de province, die Banque Industrielle de Chine, Banque Française pour le Brésil, Banque Mutuelle d'Etudes und Banque Nationale de Crédit (vergl. die einzelnen Banken).

Banque d'Arlon. Die Bank wird mit einem Aktienkapital von 3 Mill. Fr. — unter Beteiligung der Internationalen Bank in Luxemburg mit 1 Mill. Fr. — gegründet.

Banque de la Sarre. Wirkt bei der Gründung der Handelsgesellschaft für Saar- und Rheinland (Kap. 1 Mill. M.) mit.

Banque de la Seine, Paris. Beteiligt sich an der Société Générale des Huiles, die mit 100 Mill. Fr. Kapital in Anlehnung an die Anglo-Persian Oil Co gegründet wird.

Digitized by Google

Banque de Mulhouse. Die Bank zahlt aus 4,05 Mill. Frs. Reingewinn wieder 8% Dividende; verhandelt mit dem Pariser Crédit Commercial de France über eine einzugehende Interessengemeinschaft.

Banque de Paris et des Pays Bas, Paris. Das Institut hat sich an einer in Genf unter der Firma „Union Nastic" mit 20 Mill. Fr. Kapital gegründeten Gesellschaft beteiligt, die sich der ungarischen Industrie widmen will. Beteiligt sich ferner in grossem Massstabe an österreichischen Industrie- und Bankunternehmungen. Aus einem Reingewinn von ca. 32 Mill. Fr. (i. V. 14,41) werden 65 Fr. (50) Dividende = 13 (10) % verteilt. Der Vortrag wird um rund 8 Mill. Fr. auf annähernd 21 Mill. Fr erhöht.

Banque du Rhin, Strassburg. Errichtet in Neustadt a. H. eine Filiale, (die indes später wieder aufgegeben wird).

Banque française pour le Commerce et l'Industrie, Paris. Die Depositen der Bank sind am 31. Juli 20 von 197 Mill. Fr. im Vorjahre) auf 476 Mill. Fr. gestiegen. Aus 7,39 Mill. Fr. (5,83 Mill.) Reingewinn werden 8% Dividende verteilt. Vortrag auf neue Rechnung 2,31 Mill. Fr. Die Bank beteiligt sich (mit dem Crédit Mobilier u. A.) an der „Banque Française des Pays d'Orient", die in Paris mit 25 Mill. Fr. Kapital und mit Filialen in Konstantinopel, Pera und Smyrna gegründet wird, wobei sie in Konstantinopel das Bankgebäude des Wiener Bankverein übernimmt.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Zahlt 42,50 Fr. (i. V. 17,50) Dividende. Gerät im Frühjahr in Zahlungsschwierigkeiten und muss von der Banque de France und anderen gestützt werden.

Banque Privée, Paris. Das Geschäftsjahr schliesst mit einem Reingewinn von 6,07 (i. V. 4,92) Mill. Fr. ab, aus dem 7 (6) % Dividende gezahlt werden sollen.

Banque Transatlantique. Verteilt aus 5,33 (2,35) Mill. Fr. Reingewinn 20 (17) Fr. Dividende.

Comptoir d'Escompte de Lyon. Geht in den Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie (s. d.) auf.

Comptoir National d'Escompte de Paris. Schlägt 50 Fr. (i. V. 40) Dividende vor.

Crédit Commercial de France, Paris. Das Institut verteilt aus dem Reingewinn von 13,06 Mill. Fr. (i. V. 8,8 Mill.) 8 (7) % Dividende auf das erhöhte Aktienkapital von 120 Mill. Fr. Verhandelt mit der Banque de Mulhouse über eine einzugehende Interessengemeinschaft.

Crédit Foncier de France. Das Institut verteilt 40 Fr. (i. V. 35) Dividende.

Crédit Lyonnais. Die Bank weist einen Reingewinn von 39,2 Mill. Fr. (i. V. 36,2 Mill) aus und zahlt 70 Fr. (60) gleich 14 (12) % Dividende. Der Vortrag wird um 4,2 Mill. Fr. auf 15,1 Mill. (10,9 Mill.) erhöht.

Crédit Mobilier Français, Paris. Die Bank hat angesichts des günstigen Dollarkurses seine Interessen an den Bahnen von Portorico an dortige Industrie- und Finanzkreise abgestossen.

Crédit National pour faciliter la réparation des dommages de guerre, Paris. Beantragt aus einem Reingewinn von 2,4 Millionen Francs 7,50 Fr. gleich 6% Dividende. Die 1919 und 1920 aufgelegten 5% Prämien-Obligationen des Instituts (rund 8 Milliarden Fr.) erfreuen sich grosser Beliebtheit und notieren 470 bis 480 Fr. Am 15. April 1921 hat das Institut Entschädigungen in Höhe von 4,65 Milliarden Fr. vermittelt. Es nimmt die Kreditgewährung in den zurückgewonnenen Gebieten auf; der Zinsfuss beträgt anfangs 7%, später 7,5 und 7,8%.

Société Centrale des Banques de Province, Paris. Verzeichnet für 1920 einen Verlust von über 125 Mill. Fr. bei einem Kapital von 100 Mill. Es schweben Verhandlungen, das Institut zu stützen, die jedoch bis Ende Juni 1921 nicht zum Resultat führen.

Digitized by Google

Société Générale Paris,. Die Bank verteilt aus 26,55 (i. V. 20,76) Mill. Fr. Reingewinn, 22½ (17½) % Dividende. Gründet mit 10 Mill. Fr. die Société Générale de Banque pour l'Etranger et les Colonies. Beteiligt sich an der Kapitalserhöhung der Société Générale Alsacienne de Banque auf 100 Mill. Fr.

Société Générale Alsacienne de Banque, Strassburg. Die Bank erhöht mit Hilfe der Société Générale, Paris, ihr Aktienkapital auf 100 Mill. Fr. Verteilt aus 10,51 Mill. Fr. Reingewinn wieder 8% Dividende. Den Reserven werden 20,50 Mill. Fr. zugeführt.

Banque Française et Italienne pour l'Amerique du Sud, Paris. Verteilt aus 15,72 Mill. Fr. Reingewinn 13 (i. V. 12) % Dividende.

Banque Française pour l'Amerique du Sud, Paris. Errichtet in Bogota (Kolumbien) eine Filiale, die ein Gegengewicht gegen die unbeliebten nordamerikanischen Banken schaffen soll.

Banque Française pour le Brésil et l'Amérique du Sud, Paris. Die Geschäftskrisis und der Valutarückgang in Brasilien zwingen die Bank zur Zahlungseinstellung (einzez. Kapital 16 Mill., Depositen 36 Mill. Fr.). Man strebt eine Reorganisation an.

Banque Française pour les pays Slaves, Paris. Eröffnet eine Filiale in Belgrad.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Das Defizit soll 250 Mill. Fr. betragen. Das Ministerium berät unter Vorsitz des Finanzministers Doumer über eine Sanierung, die jedoch auf Schwierigkeiten stösst. Die Bank, deren Noten in China schon seit längerer Zeit nur mit Disagio genommen wurden, soll für 1919 eine falsche Bilanz veröffentlicht und fiktive Dividende ausgeschüttet haben. Die Ursache des Zusammenbruchs soll in Valuta- und Reis-Spekulationen bestehen. Es kommt Anfang Juli zu einer Interpellation in der französischen Kammer. In einzelnen Zeitungen wird von einem „neuen Panama" gesprochen. (Vergl. auch Augusthet S. 472).

Crédit Algérien. Das Institut zahlt wieder 50 Fr. Dividende.

Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie, Paris. Die Bank übernimmt das Comptoir d'Escompte de Lyon (Daniel Mercier & Co).

Société Foncière en Syrie, Paris. Wird mit 10 Mill. Fr. Kapital und 4000 Genussscheinen gegründet.

III. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bundes-Reserve-Amt. Von Mitte April ab werden die Diskontsätze für Handelswechsel allmählich ermässigt. A's erste B.-R.-Bank setzt Boston den übrigen von 7 auf 6% herab. Dagegen wird der Diskont für durch Schatz-Zertifikate gedeckte Wechsel allgemein von 5½ auf 6% erhöht; den Anfang hiermit machen Chicago, San Francisco und New York. Ende Juni gilt der 6% Satz für fast alle B.-R.-Banken und Wechselarten; für Handelswechsel berechnen nur Chicago und Minneapolis noch 6½%. Bankacceptе dürfen, falls sie aus Aussenhandels-Geschäften entstanden sind, bis zu 6 Monaten Laufzeit von den B.-R.-Banken angekauft werden. (Entscheidung von Mitte Mai). Das B.-R.-Amt schlägt vor, das Amt des comptrolers of the currency einzuziehen und seine Obliegenheiten auf das B.-R.-Amt zu übertragen (vergl. Währung). — Das Bundes-Reserve-Amt verfügt andauernd starke Kreditbeschränkungen und Verringerung des Notenumlaufs. Die Lage der B.-R.-Banken bessert sich infolgedessen im ersten Halbjahr erheblich, und es kommt zu grossen Goldeinfuhren (vergl. Währung). Die ersten Zahlungen für die deutsche Reparation geben an die B.-R.-Bank New York, was erhebliche Rückwirkungen auf den Devisenmarkt hat. (vergl. Währung). — Die B.-R.-Bank New

Digitized by Google

York weist für 1920 53,5 (i. V. 29,7) Mill. $ Reingewinn aus (=210% des Kapitals), sämtliche B.-R.-Banken 151,4 (78,4) Mill. $, von denen 5,6 als Dividende ausgeschüttet, 82,9 zurückgestellt und 60,7 an die Regierung gezahlt werden. Paul M. Warburg tritt in den New Yorker Ortsausschuss ein. Da die Wochenausweise der Einzelbanken angeblich oft spekulativ ausgenützt werden, besonders in New York, ordnet das B.-R.-Amt an, dass sie in Zukunft erst Sonntag früh, d. h. gleichzeitig mit dem Gesamtausweis veröffentlicht werden dürfen; Ende April wird der Abschlusstag für den Ausweis auf Mittwoch Abend, die Veröffentlichung auf Freitag früh verlegt.

Währung. Ende Juni notieren in New York: Kabelkurs London 3,71¾ (Ende Dez. 20: 3,54), Scheck Paris 7,98 (5,89), Berlin 1,31½ (1,35½), Amsterdam 32,82½ (31,39), Stockholm 22,10 (19,90), Yokohama 48,⅜ (50⅜), Shanghai 68⅝ (102¼) cts. Vorübergehend steigen die Kurse wesentlich höher, Pfund Sterl. z. B. Ende Mai auf 4,005 $. Infolge der starken Schwankungen der Wechselkurse und des schnellen Steigens des Dollar, das die Ueberweisung der ersten Reparationszahlungen nach New York mit sich bringt, wird Deutschland auf Veranlassung der Union ersucht, in Zukunft in europäischen Währungen zu zahlen (vergl. B.-R.-Amt). Die Goldeinfuhr nach der Union wächst sehr stark und wird im Frühjahr so gross, dass Ankünfte von einzelnen Prüfungsstellen (z. B. beim B.-R.-Amt New York) nach anderen (Philadelphia) abgelenkt werden müssen, weil die eingelieferten Mengen sich nicht bewältigen lassen. Im 1. Halbjahr 1921 sind 530,8 Mill. $ mehr ein- als ausgeflossen. U. a. fliesst Gold in grossen Beträgen auch aus Indien, in kleinen aus der Türkei ins Land. Die Golderzeugung im Lande selbst sinkt stark und beträgt 1920 nur noch 2,39 (2,92 Mill.) Unzen. Der gesamte Goldbestand im Lande wird für Ende Juni auf 3,22 Milliarden $ geschätzt. — An Stelle von I. S. Williams wird Dr. Crissinger (Rechtsanwalt und Vorsitzender einer kleinen Bank in Marion) zum comptroller of the currency ernannt (vergl. Bundes Reserve Amt). — Eine vierte Münze wird in Chicago gebaut. Die Prägung von Silberdollars aus dem unter der Rückkaufsvorschrift des Pittmann-Gesetzes erworbenen Silber fängt an; in Bankkreisen verschärft sich der Widerstand gegen diese Vorschrift, die den B.R.-Banken (besonders New York) erhebliche Mengen von Silber zuführt. — Die Banken und Geschäftshäuser in Cleveland einigen sich, Kanadisches Geld ohne Rücksicht auf den Valutakurs nur mit 20 % Abschlag anzunehmen.

Geldumlauf. Am 1. Juni 1921 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt (Mill. Doll.)

	Bestand am 1. Juni 21 im Lande	im Schatzamt[1])	Umlauf 1. Juni 21	1. Juni 20
Gold gemünzt und in Barren	3175,0	431,4	1035,1	885,8
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold)	—	—	413 9	382.3
Silber-Dollars	284,1	19,7	77,6	134.4
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber)	—	—	185,3	125.3
Scheidemünze	271,1	9,8	261,3	249.4
Schatznoten von 1890	—	—	1 6	1,7
Vereinigte Staaten-Noten (Greenbacks)	346 7	12.3	334 4	337,2
Bundes-Reserve-Noten[2])	3083,7	4 3	2782.7	3100.3
„ „ -Banknoten	172.5	4,3	168,2	190,7
Nationalbank-Noten	740.6	17.5	723.1	695,0
	8073,7	499,2	5983,3	6102,2

Von dem als „umlaufend" bezeichneten Gold lagen am 1. Juni 1921 563,3 Mill. Doll. beim Schatzamt als Gold-Ausgleichsbestand.

[1]) ausschliessl. der für Rechnung des Schatzamtes bei B.-R.- u. Nat.-Bkn. hinterlegt. 222,8 Mill. Doll.
[2]) einschliesslich eigener Noten im Besitz der B.-R.-Banken.

Digitized by Google

Silber. Auf die 122 Mill. $, welche Grossbritannien der Union für während des Krieges erworbenes Silber schuldet, erfolgt eine erste Abschlagszahlung von 25 Mill. $, davon 7 Mill. $ Zinsen. Die Prägung von Silberdollar aus dem auf Grund des Pittmann-Gesetzes erworbenen Silber beginnt, nachdem 7 Jahre lang keine Silbermünzen geprägt, sondern 297 Mill. $ (=208 Mill. Unzen) Münzen eingeschmolzen und an England bzw. Indien verkauft worden waren. Der Preis für „american mined and refined" Silber wurde im zweiten Vierteljahr auf 99¼ cts heruntergesetzt.

Ausweise vom Mitgliederbanken des Bundes-Reservesystems. Die Gesamtziffern der wichtigsten Mitgliederbanken und die Ziffern für den New Yorker Bezirk lauten in dem Wochenausweis per 15. Juni 1921 wie folgt (in Mill. Doll.):

	insgesamt	davon New-Yorker Bezirk
Zahl der berichtenden Mitgliederbanken	817	112
Eigene Regierungsanleihen	1463,8	617,6
Durch Staats-Anl. gedeckte Darlehen	656,5	266,7
Sonstige Darlehen und Effekten	11221,3	4017,6
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1442,9	729,7
Eigene Barbestände	318,1	106,9
Unbefristete Einlagen	10384,0	4737,8
Befristete „	2942,9	447,0
Regierungs- „	410,6	267,8
Bei den B.-R.-Banken rediscont. Wechsel	843,4	239,1

Bankwesen. Der Bericht des Comptroller of the currency von Anfang April d. J. beziffert die Zahl der national banks auf 8157 mit 20,5 Millionen Depositenkonten. Seit 1900 haben sich 2828 state banks in national banks umgewandelt. — Die Erlaubnis an Mitgliedsbanken des B.-R.-B.-Netzes, 20% (statt der ursprünglich vorgesehenen 10%) vom Kapital und Rücklagen auf Wertschriften leihen zu dürfen, die durch Kriegsanleihen gesichert sind, wird um ein Jahr, bis 31. 12. 21, verlängert; bei dieser Gelegenheit schätzt der Berichterstatter im Senat die noch nicht voll gezahlten Summen von Kriegsanleihe bei den Banken auf 360 Mill. $.

Bundes-Land-Banken. Eine Anzahl der im Krieg gegründeten Land-Banken erklären erste Dividenden, so Baltimore 6%, Springfield 3%.

Abrechnungsstellen. Es wurden abgerechnet (in Mill. $):

	New York	anderweit	insgesamt
1920	243 135	207 968	451 103
1919	235 802	181 717	417 519
1918	178 533	153 820	332 354
1914	83 018	72 226	155 245

Sparkassen. Die Einlagen haben in 1920 um 474,76 (i. V. 437,21) Mill. $ auf 5535,39 Mill. $ zugenommen. Im Staat New York betragen sie 2532,65, in Massachusetts 1206,54 Mill. $.

Staatsfinanzielles. Die Darlehen auf Kriegsanleihen werden nach Anweisung der B.-R.-Banken in Zukunft (ab 1. 7. 21) nicht mehr auf Grund des Nenn-, sondern des Kurswertes berechnet. Staatsschuld der Ver. Staaten am 31. 3. 21 insgesamt 23 649,93 (i. V. 24 351,17) Mill. $, davon rund 2750 (2560) Mill. $ kurzfristig. Mitte Juni bietet das Schatzamt zum ersten Mal dreijährige 5¾% Schatzanweisungen und einjährige 5½% Schatzwechsel an. Bis Ende Juni werden 788 Mill. $ von beiden Arten gezeichnet und 625 Mill. $ zugeteilt.

Schulden der Verbündeten. Mit Grossbritannien wird über die Umwandelung der Kriegsschuld und der Zinsen in eine langfristige Anleihe verhandelt. Ende Juni regt Bundespräsident Harding beim Kongress eine entsprechende Gesetzgebung für alle Schulden der Verbündeten an, die insgesamt ohne Zinsen sich auf 10 141,27 Mill. $ belaufen. Da-

Digitized by Google

von entfallen nach einem Schreiben des Schatzsekretärs Mellon an Harding u. a. auf Grossbritannien 4,166,3; Frankreich 3350,7; Italien 1 648,0; Belgien 375,2; Russland 192,6; Polen 135,6; Tschechoslow. 91,1; Serbien 511; Rumänien 36,1; Oesterreich 24,0; Griechenland 15,0 Mill. $j

War - Finance - Corporation. Gewährt das erste 10 Mill. $-Darlehen an eine Bankengruppe zur Finanzierung der Ausfuhr von Milch und Milch-Erzeugnissen nach Europa, insbesondere Deutschland. Die weiteren (nicht sehr bedeutenden) Geschäfte betreffen hauptsächlich das Inland. Erst nach Schluss des ersten Halbjahres wendet die Corp. sich wieder dem Ausfuhrgeschäft zu.

Edge Gesetz. Infolge der Schwierigkeiten bei der Gründung der Foreign Trade Financing Corp. wird das Gesetz dahin geändert, dass das Kapital der Gesellschaften zunächst nur mit 25% eingezahlt zu werden braucht (wie bisher), weitere Einzahlungen aber nicht zweimonatlich, sondern nach Bedarf erfolgen können.

New Yorker Börse. Lässt die 100 Mill. $ 20jährige französische 7½% Goldanleihe zur Notiz zu. Verlangt Mitteilung über die Aufnahme neuer Teilhaber oder das Eingehen neuer Teilhaberschaften durch Börsenmitglieder, ehe diese Abkommen in Kraft treten; der Grund ist, dass eine Reihe mittlerer Börsenfirmen in Konkurs gegangen ist. Umsatz im ersten Halbjahr 93,67 (124,90) Mill. Aktien und 1 544,7 (2017,9) Mill. Dollar (Pariwert) Bonds. Die Preise für Börsensitze stiegen zunächst von 77 500 auf 100 000 $, fallen dann auf 82 000, um schliesslich wieder auf 90 000 $ anzuziehen.

Strassenbörse. (Curb.-Market). Bezieht Ende Juni ihr Börsen-Gebäude; die ersten Mitgliedschaften werden für 7500 und 8000 $ verkauft. Infolge dieses Ueberganges zu einer straffen Organisation wird als Wettbewerbsunternehmen eine „Curb Stock and Bond Market"-Gesellschaft gegründet, die das Geschäft auf der Strasse fortsetzen und jedermann zugängig sein soll. Im Stadtteil Harlem wird eine Wertpapierbörse gegründet, deren Mitgliedschaft auf Neger beschränkt ist und an der nur Werte gehandelt werden sollen, an denen Neger in stärkerem Mass beteiligt sind; Mitgliederzahl vorläufig 200.

Zusammenschlüsse. U. a. gehen auf: Union Trust and Savings Bank und Union National Bank, Pasadena, in die Los Angeles Trust and Savings Bank; Liberty National Bank in die New York Trust Co., New York, Commerce Trust Co. in die National Bank of Commerce Kansas; Commercial Exchanne Nat. Bank in die Nat. City Bank, New York; Visalia Savings Bank & Trust Co. und Nat. Bank of Visalia in die Bank of Italy, San Francisco.

Zahlungseinstellungen usw. Die Pacat Finance Corp., New York stellt (mit 1,1 Mill. $ Verbindlichkeiten) die Zahlungen ein; ferner u. a. die Shelton Bank & Trust Co. (1,3 Mill. $); Bankers Finance Co., Sioux City; Hannevig & Co., New York (8 Mill. $ gegen ½ Mill. $ Vermögenswerte; vgl. auch englische Banken S. 464); Union Trust u. Savings Bank, Sioux City (1,00 Mill. $); Scandinavian American Bank, Tacoma (4 Mill. $); Leslie Judge Co., New York (2,12 Mill. $); First National Bank, Ranger (1,30 Mill. $); Commercial Savings Bank Grenville (1,6 Mill. $); California National Bank, Modesto (1 Mill. $); Overland National Bank, Boise (1,00 Mill. $); Agricultured Trust Co. Lancaster (2 Mill. $); Michigan Avenue Trust Co., Chicago (3,60 Mill.$). Eine Reihe weiterer kleiner Banken in Nord-Dakota (vgl. S. 169) stellen ihre Zahlungen ein; gleiches geschieht in Arizona und Nebraska. Die Mercantile Bank of the Americas muss gestützt werden; auch in anderen Fällen haben Banken im Zusammenhange mit Verlusten im Südamerika- und Kuba-Geschäft Hilfe nötig. — Die Anzahl der kaufm. Zahlungseinstellungen steigt 1920 auf 8881 (i. V. 6451, 1. Viertelj. 1920: 1627, 4. Viertelj. 3498) mit 295,12 (113,29; 29,70; 128,54) Mill. $ Verbindlichkeiten; dazu treten 119 (i. V. 50) Banken mit 345,83 (129,81) Mill. Doll. Passiven.

Digitized by Google

American Exchange National Bank, New York. Verteilt wieder 3½% Vierteljahresdividende (=14% j.). Fremde Gelder Anfang Juli 21: 85,09 Mill. $ (Ende 20: 94,75).

American Foreign Banking Corp., New York. Schliesst (nach Pressemeldungen) ihre Zweigstelle in Port au Prince, Haiti, deren Geschäfte auf die Royal Bank of Canada übergehen.

American International Corp., New York. Weist für 1920 einen Reingewinn von 1,78 (i. V. 4,72) Mill. $ aus und bleibt dividendenlos. Von grossen Beteiligungen seien erwähnt: International Mercantile Marine Co. (Morgan-Trust), New York Shippuilding Corp., Pacific Mail Steamship Co.

Asia Banking Corporation. Eröffnet eine weitere Zweigstelle in Singapore, sowie eine solche in San Francisco. E. A. Potter von der Guaranty Trust Co. tritt in den Verwaltungsrat ein.

Bankers Trust Co., New York. Legt u. a. (mit anderen) zur Zeichnung auf: 4 Mill. $ 5½% Toledo Stadt Schul-Anleihe, 5 Mill. $ 5½% Washington Staatsanleihe zu 102,70%. Ist an dem kolumbischen Syndikat beteiligt (s. Equitable Trust Co.). Fremde Gelder Anfang Juli 1921: 267,73 Mill. $ (Ende 20: 283,57).

Bank of Italy, San Francisco. Erhöht die Jahresdividende von 10 auf 12%, das Kapital von 7 auf 10 Mill. $. Fremde Gelder Ende 1920: 140,99 Mill. $, Ende April 21: 140,84 Mill. $. Die Bank nimmt zwei kleine Banken in Visalia auf und eröffnet dort sowie in Sunnyvale Zweigstellen.

Bank of the Manhattan Co., New York. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 115,18 $ (Ende 20: 115,82).

Central Union Trust Co., New York. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 177,69 Mill. $ (Ende 20 194,95). Die Bank erhebt vergeblich Klage gegen die Beschlagnahme der bei ihr und der Metropolitan Trust Co. für Rechnung deutscher Versicherungsgesellschaften zwecks Sicherung der amerikanischen Polizen hinterlegten Wertpapiere.

Chase National Bank, New York. Verteilt wieder 4% Vierteljahres-Dividende (=16% j.). Fremde Gelder Anfang Juli 21: 221,63 Millionen Dollar (Ende 20: 271,16).

Chatham and Phenjx National Bank, New York. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 111,63 Mill. $ (Ende 20: 112,81).

Chemical National Bank, New York. Ist an dem kolumbischen Syndikat beteiligt (s. Equitable Trust Co.). Schüttet 4% Zwei-Monats-Dividende aus (=24% j.; bisher 21%). Fremde Gelder Anfang Juli 21: 94,10 Mill. $ (Ende 20: 112,81).

Cleveland Trust Co., Cleveland. Fremde Gelder Ende April 21: 102,60 Mill. $.

Commercial Bank of Spanish America, New York. Ist an dem kolumbischen Syndikat beteiligt (s. Equitable Trust Co.).

Continental & Commercial National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende April 21: 267,38 Mill. $ (Mitte Nov. 20: 290,19). Die Bank gibt ein Buch mit entsprechend angepassten Kinderreimen und Bildern (Thrift after Mother Goose) heraus, um für ihre Sparabteilung zu werben.

Continental & Commercial Trust and Savings Bank, Chicago. Legt (mit anderen) u. a. auf: 4 Mill. $ 8% By-Products Coke Corp.-Anteile zu 99%. Fremde Gelder Ende April 21: 66,86 Mill. $.

Corn Exchange Bank, New York. Schüttet wieder 5 Proz. Vierteljahrs-Dividende aus (=20% j.). Beteiligt sich an der Gründung der International Acceptance Bank (s. d.). Fremde Gelder Anfang Juli 21: 162,15 Mill. $. (Ende 20: 163,45).

Czechoslowak Commercial Corporation of Amerika, New York. Die gleichnamige Schwesteranstalt in Prag gerät in Schwierigkeiten und muss saniert werden.

Digitized by Google

Discount Corp. of New York. Verteilt 4% Dividende aus 0,59 Mill. Doll. Reingewinn. Hat im zweiten Geschäftsjahr 891,13 Mill. $ Wechsel diskontiert und davon 889,81 Mill. $ weiter begeben.

Equitable Trust Co., New York. Eröffnet eine Zweigstelle in Chicago. Bildet mit anderen Banken (u. a. Chemical National Bank, Commercial Bank of Spanish America) ein Syndikat zur glatteren Abwickelung der Geschäfte von 5 infolge der kolumbischen Kaffeekrisis zusammengebrochenen Kaffee-Einfuhrfirmen. Verteilt wieder 4% Vierteljahrs-Dividende (=16% j.). Wirkt bei Uebertragung der ersten deutschen Reparationszahlung an die B.-R.- Bank New York mit. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 204 Mill. $. (Ende 20: 216,39).

Farmers Loan & Trust Co., New York. Verteilt wieder 5% Vierteljahrs-Dividende (=20% j.). Fremde Gelder Anfang Juli 21: 136,72 Mill. $ (Ende 20: 144,70).

Federal International Banking Co, New Orleans. Wird mit 7 Mill. $ Kapital gegründet; beteiligt sind Hibernia Bank & Trust Co., New Orleans, und eine Anzahl mittlerer Banken des Südens. Als erstes Geschäft beleiht die Bank 15000 Ballen Baumwolle, die zur Lohnveredelung nach Deutschland verschifft werden.

First National Bank, Boston. Fremde Gelder Anfang Juli 1921: 143,08 Mill. $ (Ende 20: 163,46).

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende April 1921: 175,10 Mill. $ (Mitte Nov. 20: 193,35).

First National Bank, New York. Legt (mit Anderen) 31,8 Mill. $ 5% New Yorker Staatsanleihe zu 99,85—105,14% (je nach Ablauf) zur Zeichnung auf. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 277,50 Mill. $ (Ende 20: 188,08).

Foreign Commerce Corp., New York. E. R. Stettinius von I. P. Morgan & Co. übernimmt den Vorsitz. Die Gesellschaft wirkt bei der Gründung der Holländischen Gesellschaft für auswärt. Handel mit (10 Mill. Fl. Kapital).

Foreign Trade Banking Corp., New York. Die Gesellschaft (1918 mit 2,2 Mill. $ Kapital gegründet) löst sich auf.

Foreign Trade Financing Corp., New York. Trotz lebhafter Propaganda, auch seitens der Standard Oil Co., für die 100 Mill. $ Aktien der Gesellschaft kommt diese Summe auch im 1. Halbjahr 1921 nicht zusammen. Der Vorsitz soll dem bisherigen Gouverneur des B.-R.-Amtes, Harding, angeboten werden, eine Absicht, die dann jedoch anscheinend infolge einer Ablehnung Hardings fallen gelassen wird.

Guaranty Company, New York. Legt u. a. mit Anderen auf: 40 Mill. $ 8% Anleihe der Copper Export Assoc. zu 100—99%; 8 Mill. $ 7% Hypothekar-Anleihe der Pennsylvania Kraft- und Licht-Ges. zu 92%; 10 Mill. $ 8% Packard Motorwagen Ges.-Anleihe zu 100%.

Guaranty Trust Co., New York. Der Reingewinn in 1920 beträgt 12,35 Mill. $; nach Verteilung von wieder 20% Dividende verbleiben insgesamt 12,07 Mill. $ als unverteilter Gewinn. Die Bank gewährt mit der National City Bank und der Royal Bank of Canada zusammen einer zu diesem Zwecke gebildeten kubanischen Zuckerausfuhr-Gesellschaft einen Akzeptkredit von 20 Mill. $. Sie verkauft ihren Besitz an Aktien der Italian Discount & Trust Co. an die Banca Italiana di Sconto. Wirkt bei der Uebertragung der ersten deutschen Reparationszahlung an die B.-R.-Bank New York mit und übernimmt eine polnische Finanzagentur in der Union für die Uebertragung von amerikanischen Geldern nach Polen. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 642,94 Mill. $ (Ende 1920: 637,35). W. Z. Potter, bisher erster Vizepräsident der Bank sowie Teilhaber von Brüder Guggenheim, wird Vorsitzender und scheidet dabei aus der Firma G. aus; E. A. Potter tritt in den Verwaltungsrat der Asia Banking Corp. ein. Die G. T. C. eröffnet eine dritte Zweigstelle in London.

Digitized by Google

Hallgarten & Co., New York. Wirken bei der Uebertragung der ersten deutschen Reparationszahlung an die B.-R.-Bank, New York, mit.

Harvey Fisk & Sons, New York. Wird unter Uebernahme der Bankfirma Blodgett, Hart & Co. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

International Acceptance Bank, New York. Wird zur Förderung des Handels mit Deutschland von einer Reihe amerikanischer Banken und Bankiers mit 10 Mill. Dollar Stamm- und ¼ Mill. Dollar Vorzugsaktien sowie 5 Mill. $ gezeichneter Rücklage gegründet. Neben den amerikanischen Gründern (u. a. Kuhn, Loeb & Co., Corn Exchange-Bank, New York, Old Colony Trust Co., Boston, First & Old Ditroit Nat. Bk.) beteiligen sich auch niederländsche (u. a. Hope & Co) schweizer (Schweizer Bankverein), englische (N. M. Rothschild Sons, National Provincial & Union Bank) und schwedische Banken. Den Vorsitz im Verwaltungsrat übernimmt Paul M. Warburg.. Die Bank erhöht wenige Wochen nach ihrer Bildung das Stammkapital auf 12½ Mill. $; es beteiligen sich an ihr ferner belgische und kanadische Banken. Die Bank übernimmt das Auslands-Kreditgeschäft von Huth & Co., New York, und von der First National Credit Corp. Sie soll an Spekulationen in Reichsmark Verluste erlitten haben.

International Banking Corporation, New York. Uebernimmt die Zweigstellen Madrid & Barcelona der National City Bank und gibt die Niederlassung in Tsingtau auf.

Illinois Trust and Savings Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende April 21: 114,91 Mill. $ (Mitte Nov. 20: 118,63).

Irving National Bank, New York. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 172,75 Mill. $ (Ende 20: 182,17).

Kuhn Loeb & Co., New York. Legen (mit Anderen) u. a. zur Zeichnung auf: 19,13 Mill. $ 5, 5½ und 6% Detroit Stadtanleihe zu verschiedenen Kursen je nach Vorfall; 60 Mill $ 6½% Schuldverschreibungen der Pennsylvania Bahn zu 99¼%; 15 Mill. $ Chicago & North Western Bahn 6½% Anleihe zu 99¼%; 6 Mill. $ 6½% Hypotheken-Anleihe der Chicago Union Station Co. zu 101%. Beteiligen sich an der Gründung der International Acceptance Bank (s. d.), in deren Verwaltungsrat Paul M. Warburg den Vorsitz übernimmt.

Liberty National Bank, New York. Geht an die New York Trust Co. (s. d.) über.

Los Angeles Trust and Savings Bank. Uebernimmt die Union Trust and Savings Bank und die Union National Bank in Pasadena. Fremde Gelder Ende April 21: 47,44 Mill. $.

Mechanics & Metals National Bank, New York. Verteilt wieder 5% Vierteljahres-Dividende (=20% j.). Fremde Gelder Anfang Juli 21: 142,71 Mill. $ (Ende 20: 153,94). Der Präsident wird zum „Beirat" der Mercantile Bank of the Americas bestellt, die in Schwierigkeiten geraten ist.

Mercantile Bank of the Americas, New York. Erhöht das Kapital von 10 Mill. $ (6,5 eingezahlt) auf 30 Mill. $. Ausserdem werden dem (infolge wilder Kreditgewährung in Südamerika festgefahrenen) Unternehmen noch 35 Mill. $ in bar, hauptsächlich von Morgan, zur Verfügung gestellt. Der Präsident der Mechanics & Metals Nat. Bk. wird zum „Beirat" der Bank bestellt. Die Hamburger Zweigstelle der Bank ist in das Handelsregister eingetragen worden.

I. P. Morgan & Co., New York. Thom. S. Gates, bisher nur Teilhaber des Hauses Drexel & Co. in Philadelphia, tritt auch in New York, London und Paris als Teilhaber ein. Die Firma legt (z. T. mit Anderen) u. a. auf: 30 Mill. $ 8% 30jährige belgische Anleihe zu 100% (überzeichnet, Zuteilungen bis zu 10% sinkend); 12 Mill. $ Tide Water Oil Co. 6½% Schuldverschreibungen zu 98¾%; 24 Mill. $ 8% Chilenische Anleihe zu 99%; 230 Mill. $ 6½% Northern Pacific-Great Nor-

Digitized by Google

thern Anleihe zu 96½%; 35 Mill. $ 7½% Anleihe der E. I. du Pont de Nemours and Co zu 100%; 100 Mill. $ 7½ zwanzigjährige französische Anleihe zu 95% (nach drei Wochen Zeichnungsfrist wird den Konsortial-Banken die Plazierungs-Kommission erhöht, obgleich angeblich 90 Mill. $ bereits untergebracht sind; schliesslich wird von der Unterbringung einer 50 Mill. $ Anleihe gesprochen — der Rest scheint also zurückgezogen worden zu sein). Die Firma stützt die Mercantile Bank of the Amerikas. E. R. Stettinius übernimmt den Vorsitz in der Foreign Commerce Corp., New York. T. W. Lamont wird von der mexikanischen Regierung zu Verhandlungen über die Anleihen des Landes eingeladen (vgl. Speyer & Co.).

National Bank of Commerce, Kansas. Uebernimmt die Commerce Trust Co. und erhöht ihr Kapital von 4 auf 6 Mill. $.

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 231,14 Mill. $ (Ende 20: 254,49).

National Bank of Commerce, St. Louis. Erhöht den Dividensensatz von 6 auf 7% p. a. Fremde Gelder Ende April 1921: 52,98 Mill. $.

National City Bank, New York. Ueberträgt ihre spanischen Zweigstellen (Madrid & Barcelona) an die International Banking Corporation. Die Dividende bleibt 20% j. Die Bank nimmt die Commercial Exchange National Bank (zuletzt etwa 8 Mill. $ fremde Gelder) auf. Gewährt mit der Guaranty Trust Co. (s. d.) zusammen einer kubanischen Zuckerausfuhrgesellschaft einen Akzeptkredit von 20 Mill. $. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 515,23 Mill. $ (Ende 20: 698,59). Präsident Stillmann tritt zurück und wird durch C. E. Mitchell (bisher National City Co.) ersetzt.

National City Company, New York. Legt u. a. (z. T. mit Anderen) auf: 11,46 Mill. $ 4% Chicagoer Stadtanleihe zu 98,57 bis 87,18% je nach Verfall; 15 Mill. $ 8% Dänische Städe-Anleihe zu 98%; 10 Mill. $ 8% Anleihe der Cubanisch-Amerikanischen Zucker-Gesellschaft zu 100%; 20 Mill. $ 7% Anleihe der Vacuum Oil Co. zu 100%. Verteilt 2% Vierteljahres-Dividende (=8% j.). C. E. Mitchell geht als Präsident zur Nat. City Bank.

National Park Bank, New York. Fremde Gelder Anfang Juli 1921: 136,20 Mill. $ (Ende 20: 142,81).

National Shawmut Bank, Boston. Fremde Gelder Anfang Juli 21: 110,30 Mill. $ (Ende 20: 126,36).

New York Trust Co., New York. Uebernimmt die Liberty National Bank (s. d.) und erhöht das Kapital von 3 auf 10 Mill. $; dabei werden den Aktionären der Trust Co. 2 Mill. $ Gratis-Aktien gegeben. Fremde Gelder alsdann etwa 180 Mill. $.

Old Colony Trust Co., Boston. Fremde Gelder Anfang Juli 1921 112,97 Mill. $ (Ende 20: 127,93).

Philippine National Bank. Erhöht das Kapital von 10 auf 25 Mill. $; mindestens 51% der Aktien müssen stets in Staatsbesitz sein; die Regierung übernimmt den entsprechenden Anteil der neuen Aktien.

Speyer & Co., New York. Rich. Schuster, der April 1917 aus der Firma ausgeschieden war, tritt wieder als Teilhaber ein. Die Firma bietet (mit Anderen) u. a. an: 10 Mill. $ 8% Sao Paolo Anleihe zu 97½%. Wirkt bei der Uebertragung der ersten deutschen Reparationszahlung an die B.-R.-Bank New York mit. James Speyer wird von der mexikanischen Regierung zu Verhandlungen wegen der Anleihen des Landes eingeladen (vgl. I. P. Morgan & Co.).

Union Trust Co. of Cleveland. Nimmt bei der Bildung (s. S. 172) auch noch die Broadway Savings & Trust Co. und die Woodland Avenue Savings & Trust Co. auf, was den Einlagenstand auf rund 253 Mill. $ bringt.

Digitized by Google

Umschau

DER KAMPF UM DAS NAMENSPAPIER IN ITALIEN.

Die italienische Regierung hat schon während des Krieges, der in fast allen anderen Ländern zur grosskapitalistischen Orgie geworden ist, kluge Massnahmen getroffen, um zu verhindern, dass die nationalen Opfer an Gut und Blut von privilegierten Schichten in gar zu schamloser Weise zu Privatgewinnen ausgemünzt würden. Ob diese klugen Massnahmen einem besonders ausgeprägten Verständnis für die Forderungen der Moral und der sozialen Billigkeit entsprungen sind, oder ob sie lediglich ein der Regierung abgerungenes Zugeständnis an die in Italien auch im Kriege sehr regsame sozialistische Opposition gebildet haben, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hat man energisch zugefasst und beispielsweise die Aktiengesellschaften gezwungen, ihren ganzen 8 Prozent des Kapitals übersteigenden Gewinn zu Gunsten des Staats in Reserve zu stellen. Auf diesem Wege ist man auch nach dem Kriege weitergegangen. Ihren bisherigen Höhepunkt hat die antikapitalistische Politik der italienischen Regierung in der Einführung einer 15prozentigen Dividenden- und Couponssteuer erreicht; einer Abgabe, die nicht nur in ihrer absoluten Höhe um 50 Prozent über die gleichgeartete deutsche Steuer hinausgeht, sondern die überdies die Veranlassung zu einer weiteren drakonischen Massregel gebildet hat: zur zwangsweisen Umwandlung aller Inhaberpapiere in Namenspapiere. Diese bedeutsame gesetzgeberische Leistung, die das mobile Kapital aus einem seiner beliebtesten Verstecke aufstöbert, hat, seitdem sie im vorigen Spätsommer von Kammer und Senat angenommen und am 24. September 1920 vom König genehmigt worden ist, ein seltsames Schicksal erlebt, das den erbitterten Kampf zwischen Fiskus und Kapital treffend illustriert. Zunächst dauerte es nicht weniger als dreiviertel Jahr, bevor die Ausführungsbestimmungen zu dem an sich sehr einfachen und klaren Gesetz fertiggestellt waren; der mit der Ausarbeitung betraute Ausschuss im Handelsministerium liess sich durch die Einwände der hinzugezogenen Sachverständigen, die fast sämtlich Interessenten waren, immer wieder hinhalten. Am 2. Juli wurden die Ausführungsbestimmungen dann in der „Gazzetta Ufficiale" veröffentlicht. Inzwischen waren aber Proteste eingelaufen, die die Verfassungsmässigkeit der Ausführungsbestimmungen anzweifelten, weil infolge der Auflösung der Kammer ein bestimmter Parlamentsausschuss nicht mehr darüber hatte beraten können. Und vor allem war ein Regierungswechsel eingetreten und Herr Giolitti durch Herrn Bonomi ersetzt worden. Am 5. August beschloss der Senat, dass die Ausführungsbestimmungen und mit ihnen das ganze Gesetz auf unbestimmte Zeit nicht in Kraft zu treten hätten, und seitdem hat ein wilder Sturmlauf gegen das Namenspapier eingesetzt, der auch bereits einige Teilerfolge zu verzeichnen hat. Es steht heute schon ziemlich fest, dass man die Staatsanleihen von dem Umwandlungszwange ausnehmen wird, und möglicherweise wird sogar ein in der Kammer eingebrachter Antrag, die Einführung der Namensaktien um drei Jahre, — und damit wohl ad calendas graecas — zu verschieben, zur Annahme gelangen. Die Wirtschaftskrisis, die in der ganzen Welt, ausser in den Ländern der stärksten Inflation, die Kurse aller Effekten, insbesondere der Industriepapiere, unter scharfem Druck gehalten hat, ist dem italienischen Kapital bei seinem Kampfe gegen das Namenspapier zu Hilfe gekommen; denn da sich nicht erkennen lässt, inwieweit der Kurssturz in Rom und Mailand auf äussere Momente zurückzuführen ist, und inwieweit er etwa in Zusammenhang mit der Furcht vor dem Namenspapier steht, so macht die Behauptung, das letztere sei in besonders starkem Masse der Fall, und das Namenspapier ruiniere den Kapitalmarkt, immerhin einen gewissen Eindruck. Es ist sogar anzunehmen, dass die Behauptung insofern zutrifft, als sicherlich alle steuerscheuen Elemente bestrebt sind, sich ihres Wertpapierbesitzes zu entledigen, bevor die verräterische Eintragung in das Aktien- oder Schuldverschreibungsbuch etwa den Schlei-

Digitized by Google

er von ihren Steuererklärungen zieht. Dass das Namenspapier an sich aber durchaus mit einer kapitalistischen, und sogar hochkapitalistischen Wirtschaftsweise vereinbar ist, das beweist das englische Beispiel. Denn obwohl in England die Inhaberaktie ein unbekannter Begriff ist, und jeder Besitzübergang hier mit erheblichen Umständen und Kosten verknüpft ist, muss England als die Hochburg der Aktie bezeichnet werden, die hier sogar in kleinerer Stückung (1 Pfund Sterling) auftritt als sonst irgendwo in der Welt. Wenn es schon als nötig erachtet wird, dem Effektenkapital die Schlupfwinkel zu verlegen, in die es vor dem Steuerbüttel zu flüchten strebt, so ist es sicherlich ein richtigeres Prinzip, diesen Zweck auf dem geraden und amtlichen Wege der Registrierung zu erreichen, als auf dem in Deutschland gewählten indirekten Wege der Zwangsdenunziation durch die Banken. Das Namenspapier mag in mancher Hinsicht ein Uebel sein, besser als die Beseitigung des Bankgeheimnisses und die Untergrabung des Vertrauensverhältnisses zwischen den Banken und ihren Klienten ist es auf alle Fälle. Deshalb wird es auch für Deutschland von hohem Interesse sein, zu beobachten, welchen Verlauf der Kampf um das Namenspapier in Italien nimmt, und welche Massnahmen gegen die Kapitalflucht man dort ergreifen wird, wenn die bereits beschlossene und unter Protest Gesetz gewordene Zwangsumwandlung der Inhaber- in Namenspapiere durch die kapitalistischen Gegenströmungen wieder beseitigt werden sollte.

„UEBERFREMDUNG".

Im Grunde hat jeder Mensch, der auf zwei festen Beinen im praktischen Leben steht und das Aktienwesen nicht nur aus Büchern kennt, von Anbeginn an gewusst, dass die Schaffung von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht weiter nichts ist, als die geschickte Ausnutzung einer Zeitströmung zu dem Zweck, einer Gruppe von wenigen Personen, wenn nicht gar einer einzigen Person, auf die bequemste und billigste Weise die absolute Herrschaft über eine Aktiengesellschaft zu sichern. Nur Ideologen oder Mitverschworene haben in der Schaffung solcher Aktien ein wirksames Abwehrmittel gegen die „Ueberfremdung" der deutschen Industrie gesehen oder zu sehen vorgegeben. In letzter Zeit häufen sich aber die Fälle, in denen der wirkliche Zweck der Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht deutlich durch das fadenscheinige patriotische Mäntelchen hindurchguckt, in solchem Masse, dass es nachgerade wie eine Demaskierung aussieht, und dass es selbst den arglosesten Leuten schwer fällt, noch an die Nützlichkeit dieser Nachkriegs-Neuerung im Aktienwesen zu glauben. Es sei nur an den krassen Fall „Kaiser-Keller" erinnert, in dem sich bestimmte Personen und Institute Vorzugsaktien mit vielfachem Stimmrecht, natürlich aus nationalen Gründen, zwecks dauernder Kontrolle über die Gesellschaft zum Preise von 100 Prozent bewilligen liessen, um sie nach kurzer Zeit für 300 Prozent wieder fortzugeben. Die Gerichte können daher nicht mehr umhin, die Schaffung von Ueberfremdungs-Aktien zu Gunsten der Verwaltungen als einen Verstoss gegen die guten Sitten zu bezeichnen (z. B. das Landgericht Bochum), und das Preussische Handelsministerium sieht sich, trotz seines auffallenden Wohlwollens gegenüber der Neuerung, immerhin genötigt, auf ihre Missbrauchs-Möglichkeiten aufmerksam zu machen (vergl. Juniheft S. 343 f). Der charakteristischste Fall aber, in dem man sogar den äusseren Schein zu wahren nicht für erforderlich gehalten hat, ist der Fall Renner. Hier wird in geradezu brutaler Offenheit zugegeben, dass das Schlagwort „Ueberfremdung" nur ein Deckmantel für private Interessenwirtschaft ist, den man je nach Bedarf umlegt und wieder abwirft. Dieser Fall ist wert, etwas eingehender betrachtet zu werden, zumal sich hier die besondere Frage der Vorrechtsaktien mit der allgemeinen Frage des Nationalitätenprinzips im Aktienwesen kreuzt. Im Dezember 1919 hat die Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner & Co. A.-G. in Hamburg 1¼ Million Mark Vorzugsaktien mit zehn-

Digitized by Google

fachem Stimmrecht ausgegeben, um die Gesellschaft gegen die „drohende Gefahr der Ueberfremdung" zu schützen. Obwohl diese Aktien einer eigenen, vom Generaldirektor der ausgebenden Renner-Werke massgebend kontrollierten Tochtergesellschaft überantwortet und nur mit 25 Prozent eingezahlt worden sind, hat die Zulassungsstelle der Berliner Börse kein Bedenken getragen, 5 Mill. M. gleichzeitig ausgegebene Stammaktien zum Handel an der Berliner Börse zuzulassen, und hat die Disconto-Gesellschaft es für richtig gehalten, diese Aktien zur Einführung zu bringen. „Dass ein solcher Prospekt überhaupt die Unterschrift einer ersten Emissionsbank fand, das zeigt, wie weit die Begriffsverwirrung auf diesem Gebiete gediehen ist", schrieb die Frankfurter Zeitung, indem sie die Aufforderung daran knüpfte, die Direktion solle den „ganzen Unfug" rückgängig machen. Natürlich ist dieser Aufforderung keine Folge geleistet worden. Jetzt hat aber die Renner-Gesellschaft eine Generalversammlung auf den 12. September einberufen mit der Tagesordnung, die ganze Gesellschaft an die englische Forestal Land and Timber Cy. zum Preise von 5750 bis 6000 M. pro Aktie zu verkaufen. Also weit davon entfernt, die Gefahr einer Ueberfremdung im Sinne des Beschlusses von Ende 1919 abzuwehren, führt die Verwaltung diese Ueberfremdung jetzt absichtlich herbei. Angebliche Gründe: Schlechte Geschäftslage, die zur Schliessung zweier Fabriken der Gesellschaft geführt habe, drohender Konkurrenzkampf mit der weit stärkeren Forestal Cy, Verweigerung eines ausreichenden Zollschutzes seitens der deutschen Regierung — alles Gründe, über deren Stichhaltigkeit man angesichts des enormen Angebots von 600 Prozent für die Aktien der „notleidenden" deutschen Gesellschaft kein Wort zu verlieren braucht. Der von der Forestal gezahlte Kaufpreis bedeute, schreibt die Verwaltung, eine Verzinsung von mindestens 25 Prozent für die Renner-Aktien, „eine Verzinsung, wie sie die Renner-Gesellschaft voraussichtlich niemals bringen kann". Dass 25 Papiermark-Prozent nur 1½ bis 2 Prozent in Goldmark bedeuten, und dass Renner vor dem Kriege und im Kriege Dividenden von 15 bis 19 Prozent verteilt hat, dass ferner die Konjunktur auf dem Gerbstoffmarkt zur Zeit eine sehr gute ist, das alles wird nicht hinzugefügt. Dagegen wird, wie vor 1½ Jahren gegen die Ueberfremdung, jetzt für die Ueberfremdung das nationale Interesse herangezogen. Aber alles das ist nur die **eine** Seite des Falles, die schliesslich lediglich besagt, was man längst weiss, nämlich dass die „Ueberfremdungsgefahr" für weite Kreise nur ein Deckschild ist, hinter dem mehr oder weniger bewusst Hochstapeleien mit der Aktie verübt werden. Daneben hat der Fall Renner indes auch eine zweite, noch lehrreichere Seite. Wer und was ist denn die englische Forestal-Gesellschaft, die das Renner-Unternehmen jetzt anglisieren will? Ursprünglich war es eine urdeutsche Gesellschaft, in Argentinien gegründet von demselben Commerzienrat Heinrich Renner, dessen Namen der Hamburger Gerbstoff-Konzern trägt. Einen grossen Teil der Aktien besass seit jeher Herr Renner selbst, einen anderen seine Hamburger Gesellschaft. Als 1905 die latente Spannung zwischen Deutschland und England sich akut zu entladen drohte — der Kaiserbesuch in Tanger hatte stattgefunden, Bülow hatte Europa die Algeziras-Conferenz aufgezwungen, und der Lord der Admiralität Arthur Lee hatte in öffentlicher Rede erklärt, man müsse die Augen auf die Nordsee richten und im Kriegsfalle den ersten Schlag führen, bevor noch die andere Partei die Kriegserklärung in der Zeitung gelesen habe, — da wurde die argentinisch-deutsche Gesellschaft, die bis dahin „Compania Forestal del Chaco" firmiert hatte, in die „englische" Gesellschaft „Forestal Land, Timber and Railways Cy Ltd." umgewandelt. Ein britisches Handbuch von 1908 führt als Direktoren dieser „englischen" Gesellschaft die folgenden sechs Herren auf: C. E. Günther, H. Edlmann, Baron Erlanger, A. Harteneck, F. Portalis, H. Renner. Als dann 1911/12 die Marokkokrisis mehrmals zu einem Kriege zu führen drohte, wurden Anstalten getroffen, die „englische" Forestal-Gesellschaft aus ihrer Abhängigkeit von der deutschen Renner-Gesellschaft zu lösen und statt dessen die deutsche Gesellschaft zu einem In-

Digitized by Google

teressen-Bestandteil der „englischen“ zu machen. Renner hatte fortan alle Einnahmen an die Forestal abzuführen und empfing von dieser einen ziemlich reichlich bemessenen Anteil an deren Gewinnen. Der „Engländer“ Harteneck wurde in den Aufsichtsrat der Renner-Gesellschaft delegiert, um hier die „englischen“ Interessen wahrzunehmen. Der Schwerpunkt des ganzen Konzerns, zu dem auch belgische, französische und russische Tochtergesellschaften gehörten, wurde also immer mehr von Hamburg nach London verschoben. Dann kam 1914 der lange erwartete Krieg, und Renner leistete im folgenden Jahre den Vertrag mit der Forestal, was aber kaum mehr als eine Geste war. Allerdings war derjenige Teil der Forestal-Aktien, der buchmässig im Besitz von Deutschen, also von Renner und seiner Gesellschaft war, in London beschlagnahmt worden. Aber der deutsche Einfluss blieb durch die „Engländer“ in der Forestal-Gesellschaft gewahrt, und in materieller Hinsicht muss das Reich Renner für die Beschlagnahme entschädigen; eine Abschlagszahlung von 5 Mill. M. hat der Konzern denn auch bereits empfangen. Es liegt nur in der Linie dieser Entwickelung, die s. Zt. in der „Bank“ mit dem Merkwort „ubi bene ibi patria“ gekennzeichnet wurde *), wenn jetzt an die Aktionäre der Renner-Gesellschaft die Aufforderung ergeht, den deutschen Mantel vollends abzuwerfen und offen Aktionäre der „englischen“ Forestal-Gesellschaft zu werden oder sich von dieser abfinden zu lassen. In Wirklichkeit ist zwar die Forestal-Gesellschaft heute kaum viel englischer als vor dem Kriege; aber es ist, wie die politischen Dinge gegenwärtig liegen, jedenfalls vorteilhafter, in Deutschland als Engländer, als in England als Deutscher aufzutreten. Das gilt vor allem in steuerlicher Hinsicht, daneben aber auch hinsichtlich der Bewegungsfreiheit. Dass man auf diese Weise den antikapitalistischen Strömungen Vorschub leistet, indem man den bekannten Vorwurf, das Kapital sei seiner ganzen Natur nach vaterlandslos durch ein krasses Musterbeispiel bekräftigt, ist eine Erwägung, für die heute in Deutschland kein Raum ist. Darf man wenigstens darauf rechnen, dass das Reich sich die Valuta, die den Renner-Aktionären für die Hingabe ihrer Aktien an die „englische“ Forestal-Gesellschaft in den Schoss fallen soll, für Reparationszwecke zu sichern wissen wird? Und wird die Regierung aus dem Falle endlich lernen, dass die Massnahmen gegen die „Ueberfremdung“, soweit diese als schädlich bekämpft werden soll, nicht dem Ermessen der Gesellschaften überlassen, sondern durch ein vernünftiges Gesetz erzwungen werden müssen?

DIE NEUEN DACHAUER BANKEN.

„Dachauer Banken, Schwindelanstalten, die 1871 und 1872 in München bestanden und gegen sehr hohe Zinsen Depositengelder auf kurze Kündigung annahmen, indem sie darauf rechneten, aus immer weiter folgenden neuen Einlagen Verzinsung und etwaige Kapitalauszahlungen bestreiten zu können“. Mit diesen Worten, die „Meyer's Konversations-Lexikon“ entnommen sind, ist das Wesen der in der Gründerzeit von 1871/2 entstandenen Schwindelbanken, insbesondere der von Adele Spitzeder in München-Dachau errichteten Bank, kurz und treffend gekennzeichnet. Die Beschreibung passt Wort für Wort auch auf die neuen „Dachauer Banken“ von 1921, die sich „Sportbanken“ nennen. Auch das Wesen dieser Banken besteht ganz einfach darin durch irgend einen Trick und vor allem durch hohe Zinsen ununterbrochen Depositen an sich zu ziehen, die hinreichen, um etwa zurückgezogene Gelder auszahlen und die versprochenen Zinsen vergüten zu können. Der Trick besteht in der geschickten Ausnutzung der Spielleidenschaft, die bekanntlich, immer dann besonders hohe Wellen schlägt, wenn die Erwerbs- und Sozialverhältnisse eines Landes so beschaffen sind, dass die gesunden Volksinstinkte als überflüssiger oder gar schädlicher Ballast empfunden werden und zu Gunsten der Zügellosigkeit abdanken. Auf solchem Boden sind die „Sportbanken“ in er-

*) „Die Bank“ Märzheft 1915, S. 286/87.

Digitized by Google

klecklicher Anzahl emporgewuchert, indem sie der grossen Zahl der Urteilslosen vorspiegelten, vermöge ihrer intimen Kenntnis der Rennverhältnisse am Totalisator so enorme Gewinne erzielen zu können, dass sie jedes eingelegte Kapital mit 100% vierteljährlich zu verzinsen in der Lage seien. Daraufhin floss ihnen das Geld der Armen und Aermsten zu, die durch die Geldpolitik des Deutschen Reichs um ihre kleinen Renten gebracht, hier einen Ersatz zu finden hofften. Die Staatsanwaltschaft hat nicht eingegriffen und nicht eingreifen können, weil kein Gesetz verletzt war: Das Kapitalfluchtgesetz, das Nichtfachleuten die Depositenannahme verbietet, konnte keine Anwendung finden, da es sich formal nicht um Depositen, sondern um Wetteinlagen handelte; und das Verbot des Buchmachens, das früher die Annahme solcher Wetteinlagen unter Strafe stellte, besteht nicht mehr. Erst wenn ein Geschädigter den Strafrichter anruft, kann der Staatsanwalt einschreiten. Dann ist es aber regelmässig zu spät. Denn solange der Depositenstrom reichlich fliesst und dem „Direktor" der Sportbank die Auszahlung der Zinsen ermöglicht, ist niemand geschädigt. Zu Schaden kommen die Einleger erst dann, wenn die Geldzuflüsse durch Rückforderungen abgeleitet werden. Dann bricht aber a tempo der ganze Schwindelbetrieb zusammen. Jetzt erst wird es auch erkennbar, dass das Gebäude auf Betrug aufgebaut war. Der exakte Nachweis der betrügerischen Absicht ist freilich immer noch schwer zu führen, denn die Grenzen zwischen bewusster Täuschung und übergrossem Optimismus, die schon bei mancher zusammengebrochenen Kreditbank kaum zu erkennen waren, sind hier besonders flüssig. Auch aus diesem Grunde wagt sich weder der öffentliche Ankläger noch die Berufskritik an derartige Eintagsunternehmen heran, bevor ihr Schicksal notorisch besiegelt ist, und oft genug selbst nicht einmal dann. Es ist in hohem Grade kennzeichnend, dass der Tacitus der Gründerjahre, Glagau, der alle vermeintlichen Schandtaten der Strousberg, Hansemann, Salomonsohn usw. in behaglicher Breite aufzählt, die Namen Spitzeder und Dachauer Bank überhaupt nicht erwähnt, obwohl die 8½ Millionen Gulden um die das Institut seine 30 000 Einleger gebracht hat, immerhin der Rede wert gewesen wären. Er hat wohl nicht die richtige Stellung zu diesem Fall gefunden, insbesondere nicht gewusst, was er aus der Behauptung der Dame Spitzeder machen sollte, dass sie ihre Gläubiger auf Heller und Pfennig befriedigt haben würde, wenn der Staatsanwalt nicht eingegriffen und ihren Kredit ruiniert hätte. Auch in dieser Hinsicht gleicht der Zusammenbruch der Sportkonzerne dem Dachauer Vorbild: Als die Finanzämter sich bei den Konzernen für einige Millionen Mark hinterzogene Steuern bezahlt machen wollten und dadurch die Seifenblase zum Platzen brachten, wurde von der empörten Volksmenge ihnen und nicht den Direktoren der Sportbanken die Schuld an der Katastrophe beigemessen. Es ist immer derselbe Hergang: Die Behörden greifen erst ein, wenn die Krisis unmittelbar bevorsteht oder bereits ausgebrochen ist, sodass die Kunde von ihrem Vorgehen und die Nachricht von der Katastrophe ungefähr zu gleicher Zeit in die Oeffentlichkeit dringen, die nun Ursache und Wirkung nicht zu unterscheiden vermag, meist die Partei des armen „Opfers der Staatsgewalt" ergreift und dieses dadurch ermutigt, zum Schaden noch den frechen Spott zu fügen.

„KRIESNOTEN".

Als die deutschen Ostarmeen im grossen Kriege Kongresspolen besetzt hatten, richtete das Generalgouvernement Warschau die „Polnische Landesdarlehnskasse" ein, die nach dem Muster der deutschen Darlehnskassen eigene Noten ausgeben und so im besetzten Gebiet eine besondere Währung schaffen sollte. Um ein etwaiges Misstrauen gegen die neuen Noten zu beseitigen, wurden diese mit folgendem Vermerk versehen: „Das Deutsche Reich übernimmt die Garantie für die Zahlung der Darlehnskassenscheine in deutscher Mark zum Nennbetrage." Da die Noten an erster Stelle die Unterschrift „von Kries" trugen, so wurden sie allgemein

Digitized by Google

Kriesnoten genannt. Ausgegeben wurden von ihnen während der deutschen Okkupation etwa 1 200 Millionen. Als nach dem Zusammenbruch zahlreiche Kriesnoten bei der deutschen Reichsbank präsentiert wurden, weil die polnische Darlehenskasse sie nicht einlöste, vielmehr eine Politik trieb, die dieses Geld notwendig entwerten musste, zahlte die Reichsbank gemäss der durch den vorerwähnten Aufdruck anerkannten Zahlungspflicht des Reichs zunächst den vollen Nennwert in Mark aus. Später wurde die Einlösung jedoch verweigert, mit der Begründung, die deutsche Zahlungspflicht beginne erst, wenn die Polnische Darlehenskasse liquidiere. Auch hätten die Polen eine grosse Anzahl Kriesnoten-Blanketts unbefugterweise in Umlauf gesetzt, und auf diese erstrecke sich die deutsche Garantie nicht. Vor allem aber gelte die Garantie gar nicht gegenüber den einzelnen Inhabern der Noten, sondern nur gegenüber der Darlehenskasse, d. h. dem Polnischen Staat. Dabei beruhigten sich indes die Inhaber der Kriesnoten nicht. Eine Anzahl von ihnen strengten eine Klage gegen das Deutsche Reich an, erzielten auch vor dem Berliner Landgericht I ein obsiegendes Urteil, wurden aber dann vom Kammergericht mit ihrem Anspruch abgewiesen. Das Reichsgericht hat in der Sache noch nicht gesprochen. Jetzt nimmt in einer Neuerscheinung über die Rechtsstellung der Deutschen in Polen *) Rechtsanwalt Rukser Stellung zu der Kriesnoten-Frage, und zwar durchaus zu Gunsten der Noteninhaber und gegen das Deutsche Reich. Die Garantie-Erklärung des Reichs sei eine bindende. Sie enthalte keinerlei Bedingung, infolgedessen könne gutgläubigen Dritten die Unmöglichkeit einer Liquidation der polnischen Darlehenskasse nicht entgegengehalten werden. Uebrigens sei diese Liquidation durch Aufgabe des Okkupationsgebiets und durch Uebergang der Kasse an den polnischen Staat de facto bereits erfolgt. Richtig sei, dass der Garantievermerk als eine völkerrechtliche Abmachung zwischen Deutschland und Polen aufgefasst werden könne; jedoch könne sie auch dann dritten Personen einen Leistungsanspruch verleihen, und das müsse gerade hier angenommen werden, weil der Garantievermerk die Verkehrsfähigkeit der Kriesnoten sichern sollte. Aus der ganzen Natur der Noten als Papiergeld sei zu folgern, dass der Inhaber des Papiers einen Anspruch gegen das Reich als Garanten haben sollte. Auch vom Billigkeitsstandpunkte aus sei Deutschland zahlungspflichtig, weil für die ausgegebenen Noten polnische Sicherheiten bei der Reichsbank verpfändet seien, und das Reich von Polen Schadenersatz fordern könne. Diese Argumentation Rukser's scheint in der Tat überzeugend. Man könnte noch hinzufügen, dass Deutschland in dem verwandten Falle der deutschen Noten im belgischen Okkupationsgebiet seine Einlösungspflicht, sogar zu einem weit höheren Betrage als dem Mark-Nennwert, anerkannt hat, obwohl drei Viertel der einzulösenden Noten erst nach der Okkupation und auf unrechtmässige Weise nach Belgien eingeschmuggelt worden sind. Es ist bedauerlich, dass das Reich sich im Falle der Kriesnoten einer zum mindesten in moralischer Hinsicht so klaren Garantieverpflichtung entziehen will und hinter formale Einwände flüchtet, obwohl der in Frage kommende Gesamtbetrag keineswegs eine solche Höhe erreicht, dass man um seinetwillen einen Makel auf der deutschen Vertragstreue dulden dürfte. Es ist auch nicht zu billigen, dass das Reich die im Rechtswege noch nicht endgiltig gefallene Entscheidung zu seinen Gunsten vorwegzunehmen versucht, indem es durch Reichsgesetzt erklärt, eine Einlösungspflicht des Reiches bestehe nicht (§ 18 des Verdrängungsschadengesetzes). Der stolze Wahlspruch „suum cuique" auf dem alten Preussischen Adlerwappen sollte, unbeschadet der jeweiligen Staatsverfassung, im Deutschen Reiche dauernd seine Geltung bewahren.

*) Dr. U. Rukser: Die Rechtsstellung der Deutschen in Polen. — Berlin und Leipzig 1921 Vereinigung wissenschaftl. Verleger (de Gruyter).

Digitized by Google

Literatur

Die organisierte Bilanz im Rahmen der Wirtschaft. Von Universitäts-Professor Dr. F. Schmidt, Leipzig 1921, G. A. Gloeckner. (M. 25). — Aus dem Inhalt: Die Grundlagen der Marktwirtschaft. — Die Unternehmung in der Marktwirtschaft. — Die bisherige Gewinnermittlung und Vermögensrechnung in der Unternehmung. — Die organische Bilanzauffassung. — Die organische Erfolgsrechnung. — Das Ganze der organischen Betriebsrechnung.

Die Volkswirtschaft im neuen Deutschland. Betrachtungen zur wirtschaftlichen Lage nach dem Londoner Ultimatum. Von Syndikus Dr. Franz August Schmitt. München 1921. Dr. Franz A. Pfeiffer u. Co. (M. 10). — Aus dem Inhalt: Die Diktate von Aussen. — Die Störungen im Innern. — Die Versuche nach Ausgleich und Anpassung. — Ein Ausblick in die Weltwirtschaft.

Die Geldentwertung als Kredit-, Kalkulations- und Besteuerungsproblem. (Werkerhaltungskonten). Von Reichsgerichtsrat A. Zeiler, und Rechtsanwälten Dr. Rudolf Wassermann u. Dr. Adolf Mayer. München, Berlin, Leipzig 1921. I. Schweitzer Verlag. (Arthur Sellier). (M. 15). — Aus dem Inhalt: Steuerliche Behandlung der Werkerhaltungskonten. — Die neueste Stellungnahme des Reichsfinanzhofes zu diesen Konten. — Die Geldentwertung als Kalkulationsproblem. — Eine Anpassung aller Werte an die Veränderungen des Geldwerts.

Geldentwertung, Grund- und Hausrente. Grundsätzliches zur Gesundung der Staatsfinanzen und der Wohnkultur. Das Kleinrentnerproblem. Von Ingenieur Max Grande. Karlsruhe 1921. Braunsche Hofbuchdruckerei. (M. 5).

Bilanz und Reichseinkommensteuer. (einschl. Körperschaftssteuer). Von Obersteuerinspektoren Hans Eckstein u. Fritz Buchwieser. München, Berlin, Leipzig 1921. I. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (M. 25). — Aus dem Inhalt: Steuer und Handelsrecht. — Bilanz, Inventar, Zinsen, Effekten, Bankkonto, Waren. — Offene und stille Reserven.— Abschreibungen.

Deutsche Zoll- und Handelspolitik von der Gründung des Zollvereins bis zum Frieden von Versailles. Von Professor Dr. Wilhelm Gerloff. Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 12). — Aus dem Inhalt: Der Zollverein. — Deutsche Handelspolitik unter Bismarck. — Die neuere deutsche Handelspolitik von den Caprivi-Verträgen bis zum Völkerbundvertrag.

Die Technik des Wechsel- und Scheckverkehrs. Von Professor B. Pfeiffer. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner. (M. 6).

Systematische Kostenrechnung. Von Marinebaurat Friedrich Klemann Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 12). — Aus dem Inhalt: Selbstkostenrechnung. — Behandlung der Arbeitsaufträge für die systematische Selbstkostenrechnung. — Die Baustoffe, Lohnbehandlung u. Unkostenstatistik in derselben. — Zusammenhang zwischen Selbstkostenrechnung und Buchführung.

Die kaufmännische Auskunftserteilung. Von Dr. Walter Stets. Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 6). — Aus dem Inhalt: Die Arten der kaufmännischen Auskunftserteilung. — Die organisierte berufliche Auskunftserteilung. — Reform des Auskunftswesens.

Die Rechts-Stellung der Deutschen in Polen. Von Rechtsanwalt Dr. U. Rukser. Berlin u. Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (M. 36). — Aus dem Inhalt: Staatsangehörigkeit. — Minoritätenschutz. — Kirchen- und Schulwesen. — Liquidierung. — Währungs-, Finanz- und Handelsfragen. — Steuerfragen. — Entschädigungen. — Agrarreform. — Die wichtigsten privatrechtlichen Bestimmungen des Friedensvertrages und die Zuständigkeit des gemischten Schiedsgerichtshofes.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Juli 1921.

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassen- u. Darl.-Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Juli	1921	1102.6 (1091.6)	6 677.2	2.3	72 620.8	17.4	280.3	5 968.3	180.0	121.4	75 839.2	9 926.9	—	601.3	—67 507.1
		1920	1095.4 (1091.7)	17 272.3	1.3	44 167.1	4.7	342.9	12 037.4	180.0	104.3	54 045.2	16 940.0	—	3 651.7	—35 126.2
		1919	1134.5 (1114.5)	9 005.9	2.6	29 501.6	6.7	134 8	2 380.8	180.0	99.5	29 817.5	9 144.3	—	2 925.7	—19 124.5
	15. Juli	1921	1102 9 (1091.5)	5 511.7	3.4	78 126.6	15.3	283.5	5 879.1	180 0	121.4	75 352.6	14 584.7	—	683.9	—68 184.6
		1920	1096.0 (1091.7)	17 210.5	1.9	41 786.5	9.0	335 2	12 006 9	180.0	104.3	53 846.7	14 850.7	—	3 464.3	—34 988.3
		1919	1132.9 (1113 1)	8 931.1	3.4	29 999.3	6.7	131.5	2 346.4	180 0	99.5	29 596.4	9 642.9	—	3 032.4	—18 979.0
	23. Juli	1921	1105.6 (1091.6)	6 344.9	4.7	72 010.0	9.7	283 6	6 081.5	180.0	121.4	74 997.1	9 928.1	—	613.5	—66 991.9
		1920	1097.8 (1091.7)	17 254.5	2.3	39 452.4	8.5	336.7	12 069.1	180.0	104 3	53 983.1	12 298.4	—	3 655.4	—35 078.6
		1919	1131.5 (1111.8)	8 844.9	4.2	28 589.1	11.6	140.4	2 074 0	180.0	99.5	29 345 9	8 170.8	—	2 999.5	—18 815.3
	30. Juli	1921	1105.8 (1091.6)	5 397.6	1 2	81 167 4	10 7	283.4	6 174.6	180.0	121.4	77 390.8	15 824.1	—	574.4	—70 336.2
		1920	1098.0 (1091.7)	17 873.8	1.6	46 093.4	10.1	307.1	11 754 3	180.0	104.3	55 768.6	17 281.8	—	3 803.5	—36 245 3
		1919	1129.1 (1109.1)	8 824.3	4.9	30 680.9	5.0	145.8	2 008.6	180.0	99.5	29 268.9	10 362.1	—	2 888 1	—18 760.6
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 343	24 356	10 136	70 162	2 585	1 603	7 580	7 500	3 750	94 503	15 315	4 033	20 664	+ 1 332
		15.	29 331	23 101	7 460	70 776	2 956	1 517	8 039	7 500	3 750	94 310	15 053	3 939	18 628	+75 582 [4]
		23.	29 327	23 216	8 347	70 616	2 316	1 642	7 834	7 500	3 750	94 476	15 236	4 069	18 267	+76 414
		30.	29 321	23 342	11 360	68 474	1 688	1 697	9 166	7 500	3 750	96 152	16 713	4 212	16 716	+77 871
	Sächs. Bank	7.	17 429	31 516	20 812	73 131	5 992	7 666	111 589	30 000	7 500	88 077	54 948	46 337	41 275	— 3 920
		15.	17 429	31 661	22 313	71 006	6 127	7 856	106 836	30 000	7 500	89 585	50 160	44 620	41 364	+41 818 [4]
		23.	17 431	35 754	21 156	72 503	5 761	7 009	103 385	30 000	7 500	90 256	52 436	41 384	41 424	+44 085
		31.	17 428	20 438	4 180	77 030	6 362	7 601	137 505	30 000	7 500	89 707	58 640	42 812	41 886	+12 339
	Württembergische Bank	7.	7 887	10 608	5 337	30 901	28 588	—	10 881	9 000	2 131	31 114	49 211	109	2 637	+ 2 718
		15.	7 887	11 449	4 585	30 031	29 271	—	9 803	9 000	2 131	31 374	47 747	109	2 666	+28 547 [4]
		23.	7 887	10 368	5 477	34 643	32 195	—	4 397	9 000	2 131	31 687	49 316	109	2 724	+28 045
		31.	7 887	10 994	4 149	31 466	31 184	—	4 294	9 000	2 131	31 716	44 291	104	2 732	+27 314
	Badische Bank	7.	3 053	10 325	4 219	16 949	5 279	1 029	243 731	10 500	36 825	27 027	206 634	—	3 602	+ 570
		15.	3 053	10 356	5 898	16 638	5 417	956	233 625	10 500	36 825	28 960	196 054	—	3 607	+26 347 [4]
		23.	3 051	10 379	1 327	23 788	6 747	713	239 238	10 500	36 825	34 027	200 229	—	3 664	+16 730
		31.	3 050	13 504	1 458	35 430	9 310	1 339	211 956	10 500	36 825	44 619	180 346	—	3 759	+ 9 393

[1] In Klammern der Goldbestand in Mill. M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert. — [4] Neues steuerfreies Kontingent seit 15. 7. 1921: Bayerische Notenbank 110 Mill. M., Sächsische 60, Württembergische und Badische je 36 Mill. M.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Juli 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-diskont %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1921 Juli 7.	128.4	63.8	85.1	129.1	19.7	129.0	15 9	11 98	6
„ 14.	128.4	76.0	77.6	127 9	19.7	134.9	17.0	12.20	6
„ 21.	128.4	82.7	82.3	127.7	16.9	149.3	17.3	11.49	5½
„ 28.	128.4	43.2	78.0	128 3	15.4	106.4	16.7	15.20	5½
1920 Juli 7.	120.74	52 42	83.89	122.74	17.46	117.03	16.44	12 3/16	7
„ 14.	122.87	59.44	77.62	124.24	17.67	119.62	17.09	12 7/16	7
„ 21.	123.00	56.59	80.08	124.10	16.56	119.59	17.35	12 11/16	7
„ 28.	123.23	59.91	75.48	125 37	15.15	118.65	16.31	12 3/16	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Juli 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in % [3]	Bank-diskont %
								staatl.	priv.		
1921 7. 7.	5520.5	274.6	668.4	2746.8	87.1	31636 4	37667.1	22 9	2689.4	15.4	6
15. 7.	5520 7	274.9	637.0	2708.8	78.5	31476 1	37555 5	23.4	2703.2	15.3	6
21. 7.	5520.8	274.9	633.9	2586.6	78.1	31052.7	37269.9	32.5	2770.2	15.3	6
28. 7.	5521.0	275 3	632.2	2769.4	74.7	31329.2	36941.4	22.3	3229.4	15.5	5½
1920 1. 7.	5588.1	241.9	863.9	2024 0	518.7	31949.6	37762.7	44.8	3706.3	14 8	6
8. 7.	5588.5	247.4	895.0	1822.8	518 7	32137 6	38012.1	52 3	3408.1	14.7	6
15. 7.	5588 6	247.5	818.3	1848.1	511 9	32016 5	38011.0	168 4	3194 3	14.7	6
22. 7.	5588.9	247.5	834 5	1807.5	510 2	31712.4	37764 8	134.2	3165.1	14.8	6
29. 7.	5589.2	247.6	774.4	2032.9	508.0	31547.2	37695.9	109.6	3306.7	14.8	6

[1] Einschließlich Gold im Ausland, am 21. Juli: 1948.4 Mill. Frcs.
[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 21. Juli: 25 000 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (200 Mill. Frcs.), ferner die Vorschüsse an die Verbündeten (am 21. Juli 4062 Mill. Frcs.).
[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland und Silber

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochen-Ausweise vom Januar bis März 1921, in Millionen Dollar

Ausweistag	Gold [1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	Giro-Guthab.	B. R. Noten-Umlauf [2]	B. R. B. Noten-Umlauf	[2] Bankdiskont %
7. 1.	2080.3	196 6	2842.1	288.9	99.8	25.6	1795.3	532.6	3270.0	213.5	7
14. 1.	2085 5	203.1	2653.0	315.5	99 8	8.9	1756.3	509.5	3159.5	213 2	7
21. 1.	2095.8	205.5	2651.0	291 5	100.0	32.6	1765 2	472.6	3115 3	207.4	7
28. 1.	2106 1	213.8	2621.5	287.3	100.1	52.1	1731.8	430.3	3090.7	202.2	7
4. 2.	2111.9	214.2	2600.9	285.8	100.2	48.4	1742 7	423 6	3075.7	197.2	7
11. 2.	2122.0	220 2	2581.4	289.5	100 5	48.5	1740.3	423.6	3050 4	198.2	7
18. 2.	2132.7	220.3	2531.3	287.6	100.7	61 5	1720.9	480.0	3037.4	193.4	7
25. 2.	2140.3	216.7	2566.7	287.4	100.8	63.0	1722 9	469.8	3051.7	189.3	7
4. 3.	2163.1	212.6	2505.5	283.6	100.9	56.9	1705.4	482.4	3042.6	185.1	7
11. 3.	2187.9	210.0	2515.1	281.6	101 0	81.5	1731 4	467.2	3005 8	182.0	7
18. 3.	2205.5	209.2	2347.7	310 8	101.0	58.8	1677.8	570.3	2962.9	179.3	7
25. 3.	2210.8	211.2	2409.7	281.7	101.1	114.6	1674.5	454.2	2930.7	175.5	7

[1] Einschliesslich des Goldes beim „agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — [2] Vgl. Anmerkung 1. — [3] In New York für Handels-Wechsel mit 61—90 Tagen Laufzeit.

Digitized by Google

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Wochenausweise von Januar bis Juni 1921 (Millionen Kronen).

Oesterreichische Geschäftsführung.

Datum		Metallbestand	Diskontierte Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Oesterreich. Devisenzentrale	Banknotenumlauf	Giroguth. u. sonst. sof. fällige Verbindlichkeit.	Bankdiskont %
Januar	7.	10.9	24 911.7	759.0	2 887.2	30 727.5	5 870.6	6
	15.	6.3	25 223.0	947.3	2 286.3	32 501.0	4 126.9	6
	23.	8.0	25 320.7	1 005.4	2 469.1	32 688.9	4 769.6	6
	31.	8.2	26 365.7	993.9	2 519.8	34 525.6	3 832.9	6
Februar	7.	10.1	27 540.2	954.5	2 963 8	35 201.4	4 707 1	6
	15.	12.1	27 973.7	946 4	2 996.2	36 590.4	4 241.8	6
	23.	11.8	29 793.1	871.0	2 223.4	37 460.6	5 294.0	6
	28.	11.8	30 128.0	790.7	2 363 2	38 352.6	4 838.5	6
März	7.	11.8	31 519.9	748.9	2 507.8	38 529.4	5 494.5	6
	15.	13.8	25 242.7	839.8	2 387.6	38 774.3	5 171.8	6
	23.	14 9	24 704.6	824.1	3 205.5	39 137.3	6 389.2	6
	30.	3.9	23 671.7	847.1	4 342.8	41 067.3	6 925.4	6
April	7.	4.5	20 306.6	827.3	4 561.4	41 758.7	7 318.9	6
	14.	4.1	18 035.9	803.6	4 420.1	42 394.5	7 385.5	6
	23.	6 1	17 638.2	802.4	4 833.1	43 393.7	8 266.7	6
	30.	5.6	13 963.7	787.8	4 285.9	45 036.7	8 161.9	6
Mai	7.	6.7	11 866.3	648.5	3 613.9	44 718.5	8 142.6	6
	15.	5.4	10 818.9	637.4	3 264.0	44 274.4	8 164.4	6
	23.	5.1	6 582.9	630.4	3 001.1	44 244.3	9 419.2	6
	31.	7.1	5 281 2	614.3	2 774.3	45 583.2	9 798.4	6
Juni	7.	7.4	1 381.4	554.9	2 712.6	46 426.8	10 153.8	6
	15.	8 5	1 380.5	551.3	4 782.7[1])	47 208.6	6 593.1	6
	23.	5 8	1 321.4	532.9	4 785 4	47 825.0	7 723.2	6
	30.	6.6	1 305 8	499.9	4 587.9	49 685.1	9 713.4	6

Ungarische Geschäftsführung

Januar	7.	0.2	10 229.3	192.2	—	14 379.6	4 000.9	6
	15.	0.2	10 209.7	193.0	—	14 618.0	3 723.3	6
	23.	0.2	10 553.2	194.5	—	14 896.6	3 805.9	6
	31.	0 2	10 923.8	194.5	—	15 205.5	3 851.1	6
Februar	7.	0.2	11 705.0	163.9	—	15 252.6	4 473.3	6
	15.	0.2	12 141.9	162.2	—	15 409.8	4 681.8	6
	23.	0.2	12 055.8	161.9	—	15 311.8	4 689.7	6
	28.	0.2	13 201.8	161.7	—	15 571.0	5 531.4	6
März	7.	0,2	13 206.9	162.5	—	15 863.8	5 223.4	6
	15.	0.2	13 212.0	163.3	—	15 910.2	5 334.6	6
	23.	0 2	13 211.8	161.6	—	16 007.7	5 219 2	6
	31.	0.2	12 861.5	160.3	—	15 650.5	5 249.4	6
April	7.	0.2	12 859.1	160.1	—	15 267.3	5 557.5	6
	14.	0,2	12 718.4	110.4	—	14 530.3	6 072.8	6
	23.	0.2	12 598.3	109.9	—	13 721 9	6 749.1	6
	30.	0.2	12 178.2	109.7	—	13 113.7	6 802.1	6
Mai	7.	0.2	11 211.3	109.3	—	13 001.3	5 850.6	6
	15.	0.2	11 204 5	109.3	—	13 268.9	5 586.8	6
	23.	0 2	11 090.9	111.1	—	12 725.1	6 001.8	6
	31.	0.2	11 846.9	110.8	—	13 685.6	5 760.1	6
Juni	7.	0 2	11 694.8	110.4	—	14 112.9	5 168.8	6
	15.	0.2	11 690.5	109.9	—	14 251.6	5 036.9	6
	23.	0.2	11 690.9	107.9	—	1 671.0	1 599.2	6
	30.	0 2	11 693.4	107.8	—	18 095.9	1 161.9	6

[1]) Von hier an andere Aktiva inkl. Devisenzentrale.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

AMERICAN EXPRESS COMPANY M · B · H

Telegrafische u. briefliche Auszahlungen
-- nach allen Plätzen der Welt --
Akkreditive
Finanzierung von Warenverschiffungen
An- u. Verkauf von Devisen u. Effekten

Erledigung aller bankgeschäftlicher Transaktionen für den internationalen und innerdeutschen Verkehr

BERLIN	BREMEN	HAMBURG	COBLENZ
Charlottenstr. 55	Bahnhofstr. 8	Alsterdamm 9	Regierungsstr. 17

Telegrammadresse: AMEXCO ◆ Niederlassungen in allen Teilen der Welt

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN

(zu finnisch O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Förenings-Banken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS“.**

Digitized by Google

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals KROATISCHE LANDESBANK A.-G.

Zagreb :-: Osijek :-: Beograd :-: New York
Broadway 25

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleingezahltes Aktienkapital und Reserven über jugosl. K. 250 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35
Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
:-: Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin :-:
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für
Die Bank
Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Gebr. Arnhold,

Bankhaus:
Berlin W 56, Französische Strasse 32 e
Dresden-A, Waisenhaus-strasse 20-22

Telegramm-Adresse: BANKARNHOLD

Stockholms Inteckningsgaranti Aktieholag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, gegründet 1856 — Bank, gegründet 1856

Berlin W8, Behrenstraße 32—33

Kapital und Reserven 160 000 000

Abteilung: Vermögens-Verwaltung

Eingang: Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Geschäftsstunden 9—3 Uhr.

Schnellste Erledigung sämtlicher Aufträge u. Anfragen für das Privatpublikum im Reich.
Ratschläge bei der Verwaltung v. Vermögen.
Anlage von Geldern.
Beratung in Steuerangelegenheiten und Nachlassregulierung.
An- und Verkauf von festverzinslichen Werten und Aktien.

WINTER-SEMESTER.

Handelshochschul-, Verwaltungshochschul- u. Frauenhochschulstudium an der Universität KÖLN

Prüfungs- u. Studienordnungen für Diplom-Kaufleute, Diplom-Handelslehrer, Kommunal- u. Sozialbeamte sowie das Vorlesungsverzeichnis können vom Universitäts-Sekretariat bezogen werden.
Vorlesungsbeginn 2. 11. 1921. Die Einschreibefrist läuft vom 15. 10. bis 6. 11. 1921.

Nordstern

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. **Bilanz zum 31 Dezember 1920.** **Passiva.**

	Mark	Pf.
1. Forderung aus dem Aktien-Kapital	6 611 650	—
2. Grundbesitz	11 761 289	04
3. Hypotheken	284 656 417	86
4. Darlehen auf Wertpapiere	57 341	19
5. Wertpapiere	50 481 982	02
6. Vorauszahlungen auf Policen	24 737 991	90
7. Reichsbankmässige Wechsel	600 000	—
8. Guthaben bei Banken u. Versicherungs-Anstalten	38 875 627	65
9. Noch nicht fällige Prämien	10 177 057	06
10. Rückständige Zinsen: fällig	629 303	14
Stückzinsen	3 290 145	98
11. Ausstände bei Vertretern	6 790 015	64
12. Kassenbestand	664 517	62
13. Inventar	370 001	—
14. Kautions-Darlehen an Versicherte	12 685	—
15. Sonstige Aktiva	107 195 530	41
	546 917 546	51

	Mark	Pf.
1. Aktien-Kapital	9 000 000	—
2. Kapital-Reserve	1 800 000	—
3. Prämien-Reserve	440 887 625	92
4. Prämien-Ueberträge	12 519 569	—
5. Reserve f. schwebende Versicherungsfälle	4 683 830	88
6. Gewinn-Anteile der Versicherten	19 189 238	59
7. Rücklage für aussergewöhnliche Verluste und Bedürfnisse	1 150 000	—
8. Kriegs-Rücklage	1 461 191	75
9. Ausgleichs-Rücklagen der Versicherten	664 992	72
10. Grundstücks- und Vermögens-Verwaltungs-Rücklage	900 000	—
11. Sonstige Rücklagen	2 055 805	32
12. Guthaben anderer Versicher.-Anstalten	11 137 793	23
13. Sonstige Passiva	32 463 613	46
14. **Gewinn**	9 008 884	84
	546 917 546	51

Der Vorstand.

Nordstern

Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. **Bilanz zum 31. Dezember 1920.** **Passiva.**

	Mark	Pf.
1. Forderung aus dem Aktien-Kapital	4 991 700	—
2. Hypotheken	15 138 043	55
3. Wertpapiere (mündelsicher)	3 846 867	—
4. Vorauszahlungen auf Policen	98 000	15
5. Guthaben bei Versicherungs-Anstalten	10 990 018	13
6. Rückständige und Stückzinsen	90 322	51
7. Ausstände bei Vertretern	3 020 808	15
8. Kassenbestand	92 162	64
9. Inventar	60 000	—
10. Sonstige Aktiva	1 166 714	85
	39 494 636	98

	Mark	Pf.
1. Aktien-Kapital	7 200 900	—
2. Kapital-Reserve	900 000	—
3. Prämien-Reserve	5 964 208	11
4. Prämien-Ueberträge	6 366 151	33
5. Schäden-Reserve	5 243 227	72
6. Sonstige Rücklagen	1 088 855	55
7. Guthaben ander. Versicherungs-Anstalt.	11 262 403	11
8. Sonstige Passiva	1 243 702	57
9. **Gewinn**	226 088	59
	39 494 636	98

Der Vorstand.

Nordstern

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. **Bilanz zum 31. Dezember 1920.** **Passiva.**

	Mark	Pf.
1. Forderung aus dem Aktien-Kapital	6 300 000	—
2. Ausstände bei Vertretern	3 924 624	305
3. Guthaben bei Banken und Versicherungs-Anstalten	8 568 848	645
4. Rückständige und Stückzinsen	118 074	63
5. Kassenbestand	14 487	59
6. Hypotheken	10 125 050	—
7. Wertpapiere	5 667 930	—
8. Grundbesitz	716 500	—
9. Inventar (abgeschrieben)	—	—
10. Sonstige Aktiva	6 837 738	18
	42 273 253	35

	Mark	Pf.
1. Aktien-Kapital	8 400 000	—
2. Kapital-Reserve	2 450 000	—
3. Prämien-Ueberträge	12 923 540	—
4. Schäden-Reserve	3 195 274	—
5. Sonstige Rücklagen	4 417 448	35
6. Guthaben anderer Versicherungs-Anstalt.	8 546 344	14
7. Sonstige Passiva	1 340 366	51
8. **Gewinn**	1 000 280	50
	42 273 253	35

Der Vorstand.

Digitized by Google

Nordstern

Transport - Versicherungs - Actien - Gesellschaft

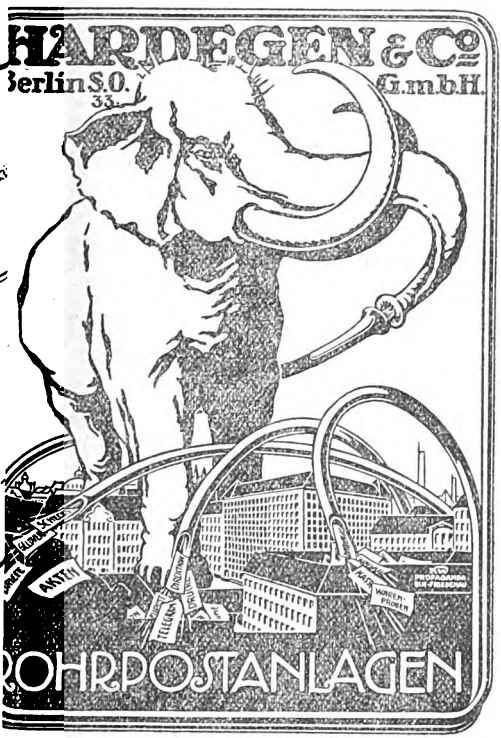
in Berlin-Schöneberg.

Aktiva. Bilanz zum 31. Dezember 1920. **Passiva.**

	Mark	Pf.
. Forderung aus dem Aktien-Kapital	3 750 000	—
. Wertpapiere	1 000 000	—
. Kommunaldarlehen	1 000 000	—
. Guthaben bei Banken und Versicherungs-Anstalten	1 174 619	92
. Ausstände bei Vertretern	2 136 073	57
. Kassenbestand	27 528	57
. Inventar	126 000	—
. Rückständige und Stückzinsen	13 896	15
. Sonstige Aktiva	1 071 706	67
	10 299 824	88

	Mark	Pf.
1. Aktien-Kapital	5 000 000	—
2. Prämien-Rücklage	399 491	05
3. Schäden-Reserve	1 143 034	—
4. Guthaben anderer Vers.-Anstalten	1 947 648	14
5. Organisationsfonds	878 167	42
6. Sonstige Passiva	777 033	17
7. Gewinn	154 451	10
	10 299 824	88

Der Vorstand.



Bautzner Tuchfabrik Aktiengesellschaft in Bautzen.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 3 000 000.— auf den Inhaber lautende Aktien

04 Stück über je M. 1000.— Nr. 1—2608, ausgenommen die Nummern 48, 89, 156, 198, und 1320 Stück über je M. 300,— Lit. A. Nr. 1—1320

der Firma **Bautzner Tuchfabrik Aktiengesellschaft**

n Börsenhandel an der Berliner Börse zugelassen.

BERLIN, im Juli 1921. **Gebr. Arnhold.**

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin-Bremen

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Berichte aus den neuen Staaten

Ein ständiger Nachrichtendienst über Wirtschaft u. Recht der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie

Herausgegeben vom Verband österreichischer Banken und Bankiers, Wien I. Rockhgasse 4

Preis für das Inland vierteljährlich Mark 60.—, erscheint wöchentlich.

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Niederlassungen an 123 Orten in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 240 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt).

Aktiva — Bilanz am 31. März 1921. — **Passiva**

		M	Pf	M	Pf
1	Kasse, Guthab. b. Abrechnungsbank., Zinsscheine und Sorten			8240047	03
2	a. Wechs. u. unverz. Reichsschatzanw.	7208649	25		
	b. Sonstige Wechsel	1514369	27	73600861	62
3	Guth. b. Bk. Bkfirm. u. ausw. öff. Kass.			46907451	23
4	Wertpapiere:				
	a. Anl. d. Reiches u. d. Bundesstaat.	1791157	10		
	b. sonst. b. d. Reichsb. beleihb. Wertp.	3566296	80		
	c. eig. Werte (Leih. Landesschuldvsch	267200	—	5824653	90
5	Hypotheken			78104970	33
6	Kommunaldarlehen:				
	a. langfristige Darlehen	75885058	43		
	b. kurzfristige Darlehen	92000000	—	167885058	43
7	Schuldner i. laufender Rechnung:				
	a. Kommunalverbänd. u. Kommunen	79486556	51		
	b. Lombards	31632524	60		
	c. sonstige gedeckte Forderungen	32805081	25	146880126	66
	d. sonstige ungedeckte Forderungen	2935114	27		
8	Beteil. b. d. Reichsanleihe-Aktienges.			72600	—
9	Grundst., Bestand 1.4.20 M 571811,73				
	Zugang „ 2710053,40				
	M 3282765,22				
	Abschreibung „ 282765,22				
	Best. 31.3.21 M 3000000,—			3000000	—
10	Mobilien. Best. 1. 4.20 M 1,—				
	Zugang „ 156403,28				
	M 156404,28				
	Abschreibung „ 156403,28				
	Best. 31.3.21 M 1,			1	—
11	Fällige Hypothekenzinsen			1182022	08
12	Fällige Gemeindedarlehnszinsen			25855884	
				532485751	12

		M	Pf	M	Pf
1	Grundvermögen			20000000	—
2	Reservefonds			805000	—
3	Kursrücklagefonds				
4	Pfandbriefe und Leihaus-Landesschuldverschreibungen			39362000	—
5	Leihhaus-Schuldverschreibungen			41790678	15
6	Staatsfonds			7535153	75
7	Gläubiger:				
	a. Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	9353682	91		
	b. Depositen:				
	I. innerhalb 7 Tagen fällig M 12897450,48				
	II. geg. dreimonatige Kündigung fällig „ 1485608,92				
	III. geg. sechsmonatige Kündigung fällig „ 61049096,27	78433055	67		
	c. Landessparkasse	14787124	02		
	d. Landesbrandkasse	1639886	55		
	e. sonstige Gläubiger:				
	I. innerh. 7 Tg. fällig M 85497036,13				
	II. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig „ 5590808,41				
	III. nach 3 Mon fällig „ 6462668,58	97520538	12	34957638	27
8	Hinterlegungen			1339043	12
9	Kriegsnotgeld			1447316	80
10	Noch einzulösende Zinsscheine:				
	a. Leihaus-Landesschuldverschreibungen u. Pfandbriefe	510771	40		
	b. Leihaus-Schuldverschreibungen	646634	76	1157406	16
11	Reingewinn			160438	87
				532485751	12

Soll — Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. März 1921 — **Haben**

		M	Pf	M	Pf
1	Zinsen:				
	a. a. Pfandbr. u. Leih.-Landesschuldv.	1455545	25		
	b. a. Leihhausschuldverschreibung.	1794813	—	3249358	25
2	Sonstige Zinsen			15973222	37
3	Abschreibung auf Umbaukonto			282765	22
4	Abschreibung auf Mobilien			156403	28
5	Unkosten			3889315	74
6	Reingewinn			160438	87
				24502447	73

		M	Pf	M	Pf
1	Hypothekenzinsen			3333387	61
2	Kommunaldarlehnszinsen			5898044	04
3	Sonstige Zinsen			14332600	51
4	Provisionen und Gebühren			937515	57
				24502447	73

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim

Aktienkapital Mark 120 000 000,— Reserven Mark 30 000 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkapital M. 75 000 000, Reserven M. 23 000 000.

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken u. Südd. Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Digitized by Google

Der beste Schutz

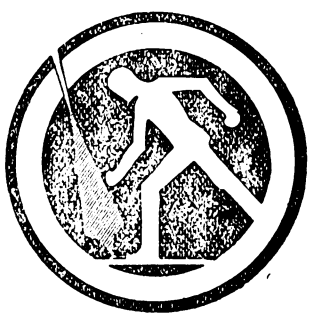
bei Brandausbruch!

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Zirka 2 Millionen Apparate im Gebrauch. 56000 Brandlöschungen gemeldet! 116 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

Minimax in der Praxis:

Bei einem am 20. 1. d. J. auf dem Speicher der landw. Bank ausgebrochenem Brande, wurden wir durch genannte Bank und die freiwillige Feuerwehr zu Barth ersucht, die hierhabenden 4 Minimax-Apparate zur Verfügung zu stellen, welches wir gern und bereitwilligst taten. Die Apparate haben sich bei dem genannten Brande vorzüglich bewährt. Es war wohl hauptsächlich auf dieselben zurückzuführen, dass das Feuer nicht auf den Silo Speicher übertragen wurde, sodass das Feuer auf den Boden Speicher beschränkt werden konnte.
Barth (Pom.), 26. Jan. 1921. Barther Aktien Dampfmühle.
(gez. Unterschrift.)

Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798"



Telefon: Centrum 568/69

MINIMAX

BERLIN W 8, Unter den Linden 2.

Telegramme: Minimax - Berlin

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 130 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Rheydt
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Ruhrort
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Goch	Moers	Siegen
Beuel	Dienslaken	Emmerich	Grevenbroich	Neuß	Stolberg
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Hamborn	Neuwied	Viersen
			Kaldenkirchen	Odenkirchen	Wesel

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Norrlösa	Tafnäs	Vipninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 285 Mill. Mark

BERLIN **DARMSTADT**

BHI

Aachen
Aalen (Wttbg.)
Alfeld (Leine)
Alsfeld
Amberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Nauheim
Bad Salzschlirf
Bamberg
Barmen
Bensheim
Bernburg
Beuthen O. S.
Biebrich a. Rh.
Bielefeld
Bingen a. Rh.
Bonn
Braunschweig
Bremen
Breslau
Bruchsal
Butzbach
Cannstatt
Cassel
Chemnitz
Coblenz
Cottbus
Crefeld
Crossen a. O.
Cuxhaven
Dortmund
Dresden
Duisburg
Dülken
Düren
Düsseldorf
Elberfeld
Erfurt
Essen-Ruhr
Forst (Lausitz)
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg (Brsg.)
Friedberg (Hss.)
Fulda
Fürstenwalde
Fürth i. B.
Gelsenkirchen
Gera-Reuss
Giessen
Glatz
Gleiwitz
Göppingen
Görlitz
Greifswald
Greiz i. V.
Guben
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Harburg
Heilbronn a. N.
Herborn (Dillkr.)
Hersfeld
Hindenbg. O.-S.
Hirschbg. Schl.
Hohenstein-Ernstthal
Iserlohn
Jauer
Jena
Kattowitz
Kehl a. Rh.
Köln a. Rh.
Kreuzberg O.-S.
Kreuznach
Landau (Pfalz)
Lauban (Schl.)
Leipzig
Leobschütz
Liegnitz
Limburg (Lahn)
Lindau
Ludwigshafen
Magdeburg
Mainz
Mannheim
Michelstadt i. O.
München
M.-Gladbach
Münsterberg
Myslowitz
Neustadt a. H.
Neustadt O.-S.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Oppeln
Pasewalk
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Prenzlau
Quedlinburg
Ratibor
Regensburg
Remscheid
Rheydt
Rybnik
Saarburg
Sangerhausen
Schweinfurt
Senftenberg i. L.
Speyer
Spremberg O. L.
Stade
Stargard i. Pom.
Stettin
Stralsund
Strassburg
Stuttgart
Tegernsee
Trier
Uerdingen
Ulm
Wald (Rhld.)
Weilburg (Lhn.)
Weissenfels a. S.
Wetzlar
Wiesbaden
Worms
Würzburg
Zeitz
Züllichau
Zwickau

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

10. Heft Oktober 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 7,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 18,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: M 80.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf, Vogtl.	Döbeln	Greiz	Marienberg, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisenbe g	Grossenhain	Markranstädt	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Eisleben	Grosssohönau, Sa.	Meerane, Sa.	Potsohappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Elsterberg, Vogtl.	Johann-	Merseburg	Radebeul	Taucha, Bez. Leipzig
Bad Elster	Falkenstein, Vogtl.	Georgenstadt	Meuselwitz	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Freiberg, Sa.	Klingenthal, Sa.	Mittweida	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Frohburg	Kötzschenbroda	Neugersdorf	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Geithain	Leisnig, Sa.	Neusalza-Spremberg	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Georgenthal, Sa.	Lengenfeld, Vogtl.	Niedersedlitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Gera (Reuss)	Leopoldshall	Oberplanitz	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Geringswalde	Leutzsch b. Leipz.	Oelsnitz, Vogtl.	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Glauchau	Limbach, Sa.	Olbernhau	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Gössnitz, S.-A.	Löbau, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Diesem Hefte liegt ein Prospekt des Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, über die „Karten-Auskunfter" bei.

Inhalt:

	Seite
Antidumping. II. Von Alfred Lansburgh	543
Goldwährung und Galgenwährung. Von Argentarius	554
Jugoslawisches Geldwesen. Von Dr. Josef Hans, Klagenfurt	559
Der August 1921.	564
Zulassungen an den deutschen Börsen.	577
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	581
Kleine Chronik.	582
Die deutschen Banken im August 1921.	583
Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921. (IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie)	588
Umschau.	602
Literatur.	605
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im August 1921.	609
Bank von England.	610
Bank von Frankreich.	610
Amerikanisches Bundesreserveamt.	610
Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.	611
Niederländische Bank.	611
Bank von Finnland.	611

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals KROATISCHE LANDESBANK A.-G.

Zagreb :-: Osijek :-: Beograd :-: New York

Broadway 25

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleingezahltes Aktienkapital und Reserven über jugosl. K. 250 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
rd 500 Millionen Mark

Berlin = Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bukarest
Bunzlau, Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld
Danzig, Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf
Eisenach, Emden, Erfurt Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Hann.-Münden
Harburg, Hartha i S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W.,
Hersfeld, Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz
Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz,
Limbach i. S., Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigs-
hafen a. Rhein, Mainz, Mannheim Meißen, München,
M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg,
Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Potsdam, Ratingen,
Recklinghausen, Regensburg, Remscheid, Rheydt, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Vertretung in Holland:

Proehl & Gutmann, Commandite der Dresdner Bank, Amsterdam.

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg bei Magdeburg — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Esslingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geisslingen a. St. — Gelsenkirchen — Giessen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. P. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwendingen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm an der Donau — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdam.Str.129/130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20/21
Königstraße 43/44
Neue Promenade 6

S

Oranienstr. 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Str. 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

JoachimsthalerStraße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163/164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5/6

Schmargendorf

Hundekehlen Straße 3/4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 650,000,000

Digitized by Google

Anti-Dumping.

II.

Die Spaltung des Geldwerts im valutakranken Lande in einen Binnenwert und einen erheblich davon abweichenden Außenwert ist stets das Kennzeichen eines entarteten Krankheitsverlaufs, einer Störung innerhalb der Störung; sie ist die Folge normwidriger Ursachen und die Ursache normwidriger Folgen. Sie entsteht dadurch, daß der Prozeß der willkürlichen Geldschöpfung, in dem das Hauptübel, die Währungsverschlechterung, wurzelt, von einer zweiten Anomalie begleitet wird, die darin besteht, daß die aufgeblähte Geldmenge in ihrer Suche nach Kaufobjekten sich bald einseitig auf die Inlandsgüter, bald ebenso einseitig auf die Auslandsgüter — einschließlich der ausländischen Zahlungsmittel — stürzt. Je nachdem das eine oder das andere der Fall ist, erhebt sich der Außenwert des Geldes über den Binnenwert, oder umgekehrt. Die Folge ist das eine Mal eine Katastrophen-Einfuhr, das andere Mal eine Schleuder-Ausfuhr.

Beide, Katastrophen-Einfuhr wie Schleuder-Ausfuhr, sind ungewollt. Sie sind sogar der jeweils vorherrschenden Tendenz durchaus zuwider. Gerade dann, wenn sich die Nachfrage des valutakranken Landes einseitig auf Inlandsgüter erstreckt, kommt es zur Masseneinfuhr von Auslandsware, weil solche durch den hochgetriebenen Preis der Inlandsgüter herbeigelockt wird. Und gerade dann, wenn die Nachfrage den Auslandsgütern gilt und fremde Nahrungsmittel und Rohstoffe, fremde Kapitalsanlagen, fremde Zahlungsmittel begehrt, fließen infolge der relativen Preissteigerung, die alle Auslandsgüter durch den verschlechterten Wechselkurs erfahren, so breite Ströme von Inlandsware in das Ausland ab, daß die Ausfuhr noch weit über die gesteigerte Einfuhr hinausgeht.

Will man der Katastrophen-Einfuhr oder der Schleuder-Ausfuhr ein Ende machen, so muß man die Disparität zwischen Binnen- und Außenwert des Geldes beseitigen, also die in den Wechselkursen ausgedrückte äußere Kaufkraft des Geldes in genaue Uebereinstimmung mit ihrer am mittleren Landespreis abzulesenden inneren Kaufkraft bringen. Das ist aber, da die Disparität keine Elementar-Erscheinung, sondern Wirkung und Symptom ist, nur in der Weise möglich, daß man ihre Ursache beiseitigt. Man muß also dafür Sorge tragen, daß die Inflationgeborene Kaufkraft sich gleichmäßig auf die inländischen und die ausländischen Güter erstreckt, statt bald diese, bald jene Güter zu bevorzugen und dadurch das Preisniveau im Lande bald über den

Digitized by Google

Weltmarktpreis steigen, bald unter ihn fallen zu lassen. Denn nur durch diese Einseitigkeit der Kaufkraft bzw. der von ihr ausgehenden Nachfrage wird der Wechselkurs gezwungen, heute die Rolle des Regulators zu spielen, der den ungleichen Wasserstand in den kommunizierenden Röhren des Inlands- und Auslandspreises in Uebereinstimmung bringt, und morgen wieder den Motor abzugeben, der diesen Wasserstand hier hebt und dort senkt, so daß die Warenbewegung die von der gestörten Zahlungsbilanz vorgeschriebene Richtung einschlägt. Die Korrektur kann also nicht bei den Wechselkursen, sondern muß bei den Preisen einsetzen.

Aber auch hier ist eine zweckentsprechende Korrektur nicht möglich, und wenn sie möglich wäre, würde sie ihren Zweck verfehlen. Obwohl das „Dumping" im gegebenen Falle unmittelbar auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß das Inland erheblich billiger produziert als das Ausland, würde es dennoch nicht das geringste nützen, wenn man versuchen wollte, die Inlandspreise — etwa durch generelle Lohnerhöhung — auf den Auslandsstand zu steigern. Und obwohl umgekehrt die Katastrophen-Einfuhr die unmittelbare Folge unverhältnismäßig hoher Inlandspreise ist, hätte es nicht den geringsten Zweck, diese Preise künstlich auf das niedrigere Auslandsniveau herunterzuschrauben. Man braucht sich nur den praktischen Hergang zu vergegenwärtigen, um die Nutzlosigkeit dieser Maßnahmen zu erkennen.

Nehmen wir an, es sei in Deutschland, wo der Disparitätszeiger der Wechselkurse gerade auf „Dumping" steht, gelungen, eine allgemeine Lohnsteigerung in genau demjenigen Ausmaß durchzuführen, das nötig ist, um den Inlandspreis auf die Höhe des Weltmarktpreises zu bringen. Binnen- und Außenwert der deutschen Währung hätten dann die Niveaugleichheit erreicht. Die Wechselkurse, die bis dahin durch ihren verhältnismäßig schlechten Stand die deutschen Waren angesaugt und ins Ausland geschleudert haben, würden ihre verhängnisvolle Tätigkeit einstellen, das „Dumping" würde tatsächlich aufhören. Die weitere Folge würde sein, daß auch der Zufluß ausländischer Zahlungsmittel, den die deutsche Schleuder-Ausfuhr bisher bewirkt hat, aufhörte. Die Beschaffung dieser Zahlungsmittel für alle diejenigen, die ihre Kaufkraft im Ausland statt im Inland ausüben wollten oder mußten, war aber gerade die Ursache der Disparität zwischen dem Binnen- und dem Außenwert des Geldes und zugleich der wirtschaftliche Zweck der durch diese Disparität erzwungenen Schleuderausfuhr. Die deutsche Wirtschaft würde also nunmehr von dringend benötigten fremden Zahlungsmitteln entblößt sein, und die Nachfrage nach ihnen würde unbefriedigt bleiben. Die Nachfrage nach diesen Zahlungsmitteln würde aber nicht nur auf derselben Höhe bleiben wie zuvor, sondern sich sogar noch ganz erheblich steigern. Denn es würde sich jetzt nicht nur darum handeln, all den Privatleuten, die ausländische

Digitized by Google

Waren (Baumwolle, Kupfer, Jute usw.) oder Gegenstände der Kapitalsanlage im Ausland (Effekten, Beteiligungen usw.) zu beziehen wünschten, die Möglichkeit hierzu durch Bereitstellung der erforderlichen Devisen zu verschaffen; auch nicht nur darum, dem Staate auf die gleiche Weise den Bezug von Auslandsgetreide oder die Erfüllung seiner Zahlungspflichten (Zins, Reparation u. dergl.) zu ermöglichen: sondern es würde zu diesem alten Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln noch der weitere Bedarf hinzutreten, den die künstlich herbeigeführte inländische Preissteigerung erzeugt, indem sie zusätzliche Mengen Auslandsware ins Land zieht, die einzuführen unlohnend gewesen war, so lange die Inlandspreise ihren alten, vergleichsweise niedrigen Stand innehatten. Die unausbleibliche Folge der verstärkten Nachfrage bei völlig fehlendem Angebot würde sein, daß die Wechselkurse aufs neue eine gewaltige Verschlechterung erfahren, mithin der Außenwert der Mark, der eben noch auf gleichem Niveau mit dem Binnenwert stand, sich wieder erheblich unter diesen senken und seine gerade erst unterbrochene Funktion, deutsche Waren anzusaugen und ins Ausland zu schleudern, in verstärktem Maße aufnehmen würde. Damit wäre der Versuch gescheitert. Und genau so würde der entgegengesetzte Versuch scheitern, die Katastrophen-Einfuhr durch künstliche Senkung der Binnenpreise einzudämmen.

Man kann weder die Disparität des Geldwerts, noch die in ihr zum Ausdruck kommende Disparität der Preise beseitigen, so lange nicht ihre Ursache beseitigt ist, nämlich der Wille, verfügbare Kaufkraft einseitig im Inland oder im Ausland geltend zu machen, bzw. der Zwang, Zahlungen in heimischem oder in fremdem Gelde zu leisten. Der Wechselkurs ist nur der geschäftige Diener, der den Anordnungen seiner Herrin, der Kaufkraft, Folge leistet, indem er dabei den Preis als Magnet benutzt, der Ware anzieht, wenn die Kaufkraft im Lande bleibt, und der Ware abstößt, wenn jene außer Landes geht. Der Kampf gegen Schleuder-Ausfuhr und Katastrophen-Einfuhr hat also bei der Kaufkraft einzusetzen, die aus der jeweils als schädlich empfundenen Richtung in die entgegengesetzte Richtung umgeleitet werden muß.

Das ist nun aber ein Ding der Unmöglichkeit. Es mag unter besonders günstigen Verhältnissen allenfalls angängig sein, den Kaufwillen der Bevölkerung gewaltsam oder durch suggestive Mittel zu veranlassen, die gewählte Richtung aufzugeben, also etwa statt fremder Waren ähnlich geartete heimische zu beziehen, oder statt der Kapitalsanlage im Auslande eine solche im Inlande zu wählen; obwohl die Erfahrung lehrt, daß die Momente, die den Kaufwillen in ein bestimmtes Bett geleitet haben, nicht eben leicht zu bekämpfen sind, und daß man mit Zwang und Vernunftgründen oft das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreicht. Von vornherein vergeblich aber muß jeder

Digitized by Google

Versuch sein, die Kaufkraft aus ihrer Richtung zu lenken, wenn diese nicht frei gewählt, sondern unter dem Druck irgend einer Notwendigkeit eingeschlagen worden ist; wenn also beispielsweise ein Land infolge einer Mißernte gezwungen ist, große Mengen Getreide im Ausland zu kaufen, oder wenn, wie gegenwärtig in Deutschland, gewaltige Zahlungen als Kriegsentschädigung an das Ausland zu leisten sind. In solchen Fällen ist jeder Versuch einer Umleitung der Kaufkraft zu dem Zweck, die Geld- und Preis--Disparität zu beseitigen, vergeblich, weil die Richtung der Kaufkraft durch eine höhere Gewalt bestimmt wird. Gerade diese unheilbaren Fälle sind aber die krassesten und verderblichsten. Die normwidrige Richtung, welche die Kaufkraft hier unter dem Zwange der Verhältnisse einschlägt, läßt die Ware mit elementarer Gewalt aus dem Lande hinaus oder in das Land hinein strömen und erweckt bei den hierdurch geschädigten Industriellen und Kaufleuten, denen die tieferen Gründe verborgen sind, den Eindruck des mutwilligen Schleuderns mit Inlandsware oder der skrupellosen Jagd nach Auslandsware.

Sonach läßt sich dem Dumping, sobald es eine Folge zwingender Umstände ist, mit Gewalt nicht beikommen. Man kann weder seine letzte Ursache, den Abfluß von Kaufkraft nach dem Auslande, noch seinen unmittelbaren Anlaß, die jener Ursache entspringende Disparität des Geldwerts, beseitigen. Auch das Ausland, das die Ueberschwemmung mit Schleuderware als den ärgsten Feind seiner Wirtschaft fürchtet, kann dem Dumping durch Gewaltmaßnahmen niemals ein Ende machen. Es kann bestenfalls durch Einfuhrverbote und Abwehrzölle ein bestimmtes Land oder in diesem Lande bestimmte Erwerbsgebiete vor der Schleuderkonkurrenz schützen. Aber es vermag die Quelle des Dumping nicht zu verstopfen, es sei denn, daß es sich bereit erklärt, jene zwingenden Umstände im Ausfuhrlande zu beseitigen, was meist identisch mit einer Kreditgewährung sein wird. Mit Zwang vermag selbst ein gemeinsames Vorgehen aller Länder, wenn es überhaupt denkbar wäre, dem Dumping gegenüber nichts auszurichten.

Ein Beispiel: Die Waren eines dem Auslande stark verschuldeten Landes, die auf dem früher geschilderten Wege zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt gelangen, werden von allen in Betracht kommenden Ländern mit einem Prohibitivzoll von 300 pCt., dem Dreifachen des Warenwerts, belegt. Sofort stockt die Ausfuhr, denn so billig die Waren auch sind, ein Zuschlag um 300 pCt. macht sie unverkäuflich. Infolgedessen findet der Staat, der seiner Zahlungspflicht im Auslande nachkommen muß, auf dem Wechselmarkt kein Devisenmaterial mehr, mit dem er die Zahlungen leisten könnte. Will er sich nicht für bankerott erklären, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als für Auslandswechsel einen so hohen Preis zu bieten, daß die Besitzer solcher Wechsel und etwaiger ausländischer Guthaben sich, ihrer ur-

Digitized by Google

sprünglichen Absicht zuwider, entschließen, ihr Material dem Staate zu überlassen. Da aber die angebotene Menge bei weitem nicht genügt, so steigert der Staat von neuem sein Gebot für Devisen. Es kann sein, daß Ausländer den für sie günstigen Stand der Wechselkurse dann benutzen, um Geld nach dem Schuldenlande zu übertragen, diesem Kredit zu gewähren. Insoweit dies geschieht, läuft es darauf hinaus, die gegenwärtige Verschuldung des zahlenden Staates zu Lasten der Zukunft zu vermindern, den Zwang zum Dumping also, wenn auch nicht absolut, so doch temporär zu mildern. Insoweit der Kredit nicht genügt, muß der Staat durch eine neue Steigerung seines Gebots weitere Devisenmengen zu beschaffen suchen. Dadurch treibt er die Wechselkurse auf denjenigen Punkt, bei dem der dreihundertprozentige Abwehrzoll des Auslandes unwirksam wird, das heißt auf den Punkt, bei dem die Disparität zwischen dem Binnen- und dem Außenwert des Landesgeldes so groß ist, daß für den Kaufmann ein Viertel des Auslandspreises (von dem er drei Viertel als Zoll abgeben muß) noch immer vorteilhafter ist als der Inlandspreis. Und nunmehr strömt die Ware wieder in das Ausland ab, als ob dessen Prohibitivzoll nicht vorhanden wäre. Durch Anwendung von Gewalt erreicht also das Ausland als Ganzes weiter nichts, als daß der Außenwert des Geldes im schleudernden Lande weit unter seinen Binnenwert sinkt, und daß infolgedessen das geschlossen geglaubte Ausfuhrventil sich an einer anderen Stelle öffnet. Gleichzeitig schädigt sich aber das Ausland selbst, weil es durch die Wechselkursverschlechterung einen Abwehrzoll auf seinen eigenen Export nach jenem Lande gelegt hat, und zwar diesmal einen Abwehrzoll, der wirklich wirksam ist.

Die Tatsache, daß gegen das Dumping kein Kraut gewachsen ist, bedeutet für die Länder, die direkt oder indirekt im Handelsverkehr mit dem schleudernden Lande stehen, zwar eine dauernde Bedrohung ihrer Industrie, andrerseits aber auch eine billige Versorgung des Volksganzen und somit nur unter bestimmten Gesichtspunkten einen Nachteil. Unbedingt unheilvoll ist das Dumping dagegen für das Land, das es ausübt. Je größer hier die Disparität zwischen dem Binnen- und dem Außenwert des Geldes ist, die den Antrieb für die Schleuderausfuhr bildet, umso tiefer muß auch das Niveau des Lohns und der Lebenshaltung unter dem Weltniveau stehen. Denn wie auch der Mechanismus beschaffen ist, der die Ware als Zahlungsmittel aus dem Lande treibt, letzten Endes wirkt er doch nur durch den Druck, den er auf den Preis und dadurch auf die Gestehungskosten der Ware ausübt, wenn es auch vom Standort des Inländers aus so scheint, als ob nicht die Inlandspreise sinken, sondern die Auslandspreise steigen. Jedes Abwehrmittel, das im Auslande gegen das Dumping angewendet wird, hat, obwohl es seinen eigentlichen Zweck verfehlt, dennoch die ungewollte Wirkung, daß es

Digitized by Google

die Disparität zwischen Binnen- und Außenwert des Geldes steigert, d. h. einen neuen Druck auf die Gestehungskosten der Ware ausübt. Im Laufe der Zeit kann dieser Druck freilich durch technische Fortschritte ausgeglichen werden, die das schleudernde Land auf eine gewaltige Höhe der Leistungsfähigkeit heben. Bis es aber so weit ist — und der Prozeß dauert selbst unter günstigen Umständen viele Jahre — befindet sich das Land in einem Zustande der relativen Verelendung. Schon diese Tatsache straft die gelegentliche Behauptung, es sei Mutwillen bei der Schleuderausfuhr im Spiel, ohne weiteres Lügen.

Das zum Schleudern gezwungene Land hat im Gegenteil das denkbar größte Interesse daran, daß, wenn es schon in Anbetracht des auf ihm lastenden Zahlungszwanges die Massenausfuhr seiner Ware dulden und sogar fördern muß, diese Ausfuhr zum höchsten ihm erreichbaren Preise vor sich gehe; und ferner, daß die Disparität des Geldes, welche die Ausfuhr erzwingt, auf das denkbar geringste Maß herabgedrückt werde. Denn die Disparität, die Spannung zwischen dem Binnen- und dem Außenwert des Geldes, lastet mit eisernem Druck auf der nationalen Lebenshaltung. Je geringer diese Spannung ist, desto näher steht das mittlere Preis- und Lohnniveau im Lande demjenigen Niveau, das in Geltung sein würde, wenn der auf Ausfuhr drängende Zahlungszwang nicht wäre; oder anders ausgedrückt: desto geringer ist der Preisnachlaß, mit dem die erforderliche Ausfuhrmöglichkeit erkauft werden muß. Alle Anstrengungen müssen also darauf gerichtet sein, daß die Ausfuhr, die an sich nicht verhindert werden kann, sich auf solche Waren erstreckt, für die das Ausland verhältnismäßig hohe Preise zahlt. Sie müssen ferner darauf gerichtet sein, daß die Disparität des Geldwerts, die an sich gleichfalls nicht verhindert werden kann, weil sie der Motor der schulddeckenden Ausfuhrbewegung ist, so prompt wie nur irgend möglich wirkt, und daß schon der leiseste Druck auf den Hebel des Wechselkurses den Export im erforderlichen Umfange auslöst.

Steht das aber in der Macht eines zu starker Ausfuhr gezwungenen Landes? Und wenn es in seiner Macht steht, bedarf es dann hierzu nicht eines gewaltigen Apparats und einer bis ins das Kleinste durchgearbeiteten Organisation?

Darauf ist zu erwidern: Jedes Land ist imstande, seine Warenausfuhr in solche Bahnen zu lenken, daß sie, obwohl sie nach wie vor eine Ueberschwemmung des Auslands mit verhältnismäßig billigen Waren darstellt, dennoch nicht mehr als Dumping empfunden wird. Und jedes Land ist auch imstande, die Disparität des Geldwerts, die jene Warenausfuhr herbeiführt und reguliert, derartig wirksam zu machen, daß schon ein verhältnismäßig geringer, kaum als lästig empfundener Disparitätsgrad genügt, um den Export im jeweils erforderlichen Umfange auszulösen. Und zwar bedarf es hierzu keinerlei Apparats und keinerlei

Digitized by Google

Organisation, sondern nur einer vernunftgemäßen Finanzwirtwirtschaft, die der Ursache des ganzen Vorgangs, nämlich dem Zahlungszwange, Rechnung trägt und niemals den geraden Weg der Pflicht und der Ehrlichkeit verläßt. Wo diese Voraussetzung erfüllt ist, vollzieht sich die Schuldzahlung mittels Warenausfuhr in so milden Formen, daß weder das Ausland über Schleudern, noch das Inland über Verelendung klagt.

Was hat demnach der Staat zu tun, der sich eines Tages in der Zwangslage sieht, binnen einer bestimmten Frist eine Zahlung von sagen wir 1 Milliarde Dollar an das Ausland zu leisten? Er hat nichts anderes zu tun, als was er auch dann tun müßte, wenn er dieselbe Zahlung im Inlande zu leisten hätte. Er muß die 5 Milliarden Francs, um die es sich handelt, wenn er die Frankenwährung hat, durch Steuern oder Anleihen aufbringen. Das ist alles. Hat er diese selbstverständliche Maßnahme durchgeführt, und ist er so in den Besitz der 5 Milliarden Francs gekommen, die seiner 1 Milliarde Dollar-Schuld entsprechen, so ist er ohne weiteres und ohne daß es noch besonderer Schritte bedürfte, sozusagen automatisch, auch in den Besitz der zur Abdeckung seiner Schuld erforderlichen Dollar gelangt. Wechselkurs, Preis und Warenbewegung haben dann ihre Aufgabe, die Dollar zu beschaffen, bereits ohne jedes äußere Zutun und in der denkbar einfachsten Weise gelöst.

Indem nämlich der Staat 5 Milliarden Francs von seiner Bevölkerung erhoben hat — ob vorzugsweise durch Steuern oder durch Anleihen, ist gleichgültig —, hat er die Kaufkraft des Landes um diesen Betrag geschwächt, und hat er entsprechend auf das Preisniveau gedrückt. Der Weg, den der Preisdruck einschlägt, ist nicht immer derselbe. Meist nimmt er, um ihn in aller Kürze zu skizzieren, seinen Ausgang vom Kapitalmarkt, wo Gelder, die sonst bereit gestanden haben würden, fehlen, was viele Kapitalisten zwingt, Obligationen, Aktien und sonstige Forderungsrechte oder Beteiligungen zu ermäßigten Kursen zu verkaufen; mit der Wirkung, daß derjenige Teil der Papiere, der internationalen Charakter oder einen guten internationalen Ruf hat, in das Ausland abfließt. Der Preisdruck nimmt seinen Fortgang, indem er zunächst die Stapelartikel erfaßt, von denen das Land sonst erhebliche Mengen zur Vorversorgung, im Zwischenhandel oder auf Spekulation zu beziehen pflegte; mit der Wirkung, daß große Lagerposten in das Ausland verkauft, schwimmende Partien „umkonsigniert", gewohnte Bestellungen unterlassen werden usw. Der Preisdruck erstreckt sich schließlich auf alle anderen Gebiete der Waren und Dienstleistungen (z. B. Frachtsätze), überall mit derselben Wirkung, daß Ware, die sonst im Inlande Absatz gefunden haben würde, in das Ausland fließt, und daß Auslandsware, die sonst bezogen worden wäre, nicht hereinkommt. Die Ausfuhr steigt, die Einfuhr sinkt — beides im umfassendsten Sinne genommen, also einschließlich

Digitized by Google

der Effekten-Bewegung und der Schiffahrts-, Bank- und Kreditleistungen —, und zwar um genau die 5 Milliarden Francs, die der Staat aus der Wirtschaft herausgehoben hat; denn um diese 5 Milliarden hat sich die Kaufmöglichkeit im Lande vermindert. In Höhe derselben 5 Milliarden gelangen aber gleichzeitig auch ausländische Zahlungsmittel (Devisen) zum Angebot. Denn die ausgeführten Waren müssen bezahlt werden, und die für die unterlassene Normaleinfuhr reservierten Devisen und Auslandsguthaben werden frei. Kaum, daß der Staat seine Nachfrage nach 1 Milliarde Dollar geltend macht, werden auch bereits entsprechende Devisenmengen zur Verfügung gestellt, allerdings nicht nur Dollar, sondern auch Pfund, Kronen, Pesetas, Milreis etc. Aber diese Zahlungsmittel in Dollar umzuwandeln ist höchst einfach und bildet den Gegenstand eines besonderen Geschäftszweiges, der Devisenarbitrage.

Geschieht dies alles ohne jede Mitwirkung der Disparität des Geldwertes, die wir als das unentbehrliche Hilfsmittel der Ausfuhrförderung kennen gelernt haben? Nein. Die Disparität ist auch hier unentbehrlich, obwohl ihre Aufgabe, das Preisniveau im Lande auf Exportfuß zu bringen, ihr zum weitaus größten Teil von der staatlichen Finanzpolitik abgenommen wird, die auf das Preisniveau direkt, durch Beschlagnahme von Kaufkraft, statt indirekt, über die Wechselkurse, wirkt. Die Dinge vollziehen sich folgendermaßen: Der Preisdruck, der von der Heraushebung von Kaufkraft aus dem Verkehr ausgeht, treibt Ware in das Ausland. Ein großer Teil des Gegenwerts verwandelt sich in verfügbare Devisen und geht in dieser Gestalt an den Staat über. Ein anderer Teil zeigt aber Neigung, als Valutareserve, als Kapitalsanlage oder zu sonstigen Zwecken die Form privater Auslandsguthaben anzunehmen und diese Form entgegen dem Staatsinteresse beizubehalten, so daß dem Staate ein gewisses Quantum der benötigten Devisen fehlt. Je größer dieses fehlende Quantum ist, umso mehr steigert der Staat durch seine Devisen-Nachfrage die Kurse der fremden Wechsel, wodurch er erreicht, daß sich entweder die Auslandsguthaben nunmehr dennoch zu seiner Verfügung stellen, oder daß der Druck auf die Inlandspreise, der hier auf dem Umwege über die Disparität des Geldwerts herbeigeführt wird, eine weitere Ausfuhr erzeugt, deren Gegenwert ihm den Rest der benötigten Devisen sichert. Da der Anstoß der ganzen Bewegung nicht von einem Bedürfnis des Auslands, sondern einem solchen des Inlands ausgegangen ist, kann weder ein gewisser Druck auf die Preise, noch eine gewisse Verschlechterung des Außenwerts des Geldes ausbleiben. Aber beide Hilfsmittel, der Preisdruck sowohl wie die Disparität, bleiben in engen Grenzen. Der Preisdruck, weil die 5 Milliarden Francs, die der Staat durch Steuern und Anleihen erhoben hat, dem Verkehr in dem Maße wieder zufließen, wie dieser dem Staate die benötigten Devisen ausfolgt, so daß die

Digitized by Google

Kaufkraft dem Markte nicht dauernd, sondern nur ganz vorübergehend entzogen bleibt; gerade so lange, wie nötig, um die Preise auf Exportfuß zu bringen. Und die Disparität des Geldwerts bleibt in engen Grenzen, weil sie nur dasjenige Devisenmaterial zu beschaffen hat, das sich dem Staate trotz seiner preisregulierenden Finanzpolitik etwa versagt, und weil eine unverhältnismäßig starke Disparität wie eine entsprechende Verstärkung des Preisdrucks wirken, also die Ausfuhr über den Bedarf hinaus steigern und dadurch überflüssiges Devisenmaterial herbeiziehen müßte, das auf die Devisenkurse drücken, d. h. die Disparität wieder in den Rahmen des unbedingt Erforderlichen zurückpressen würde. Daher kommt es, daß man noch so starke Zahlungen eines Landes, in dem die eben geschilderte einfache, natürliche und ehrliche Finanzpolitik getrieben wird, niemals als Dumping empfindet, obwohl sie in billig exportierter Ware beglichen werden. Weder der nominelle Preis der Ware noch ihr aus der Geldwert-Relation errechneter Effektivpreis stellen sich niedriger, als eben nötig ist, um die Ausfuhr der Ware zu ermöglichen. Ueberdies erfolgt die Ausfuhr auf einer so breiten Basis — sie umfaßt alle Warengattungen vom Anleihe-Coupon bis zum Original-Rembrandt, und alle Kategorien der Dienstleistungen, vom Börsenkommissionsgeschäft bis zur Lohnveredelung, — und verteilt sich auf so viele Länder, daß weder der einzelne Erwerbszweig noch das einzelne Land die Konkurrenz der ausgeführten Ware allzu schwer empfindet.

Ganz anders aber, wenn der Staat, der 1 Milliarde Dollar innerhalb einer bestimmten Frist zu zahlen hat, statt der natürlichen und ehrlichen Beschaffungsweise aus Anleihen und Steuern die unnatürliche und unehrliche Beschaffungsweise mittels der Notenpresse wählt; wenn er sich also die benötigte Kaufkraft künstlich schafft, statt sie dem Verkehr zu entnehmen. Der ganze, so einfach und reibungslos arbeitende Zahlungsmechanismus versagt dann seinen Dienst oder leistet ihn nur bei Anwendung der kompliziertesten und verderblichsten Zwangsmittel. Die Gründe, die aufs engste mit den wirtschaftlich, finanziell, sozial und moralisch zersetzenden Wirkungen der Inflation zusammenhängen, können hier nur in aller Kürze und unvollständig wiedergegeben werden.

Da der Staat keine Kaufkraft aus dem Markte nimmt, stellen sich die Preise hier nicht auf Exportfuß, sondern bleiben unverändert. Es fließt mithin keine Ware ab und kein Devisenmaterial zu. Sobald nun der Staat mit Hilfe ad hoc ausgegebener Noten als Käufer am Devisenmarkt auftritt, der von Material entblößt ist, steigen hier die Devisenkurse, d. h. verschlechtert sich der Außenwert des Landesgeldes bis zu demjenigen Grade, der nötig ist, um das Ausland zum Kauf der Inlandswaren zu veranlassen. Die Disparität zwischen Binnen- und Außenwert des Geldes übernimmt also hier allein, ohne Unterstützung durch eine

Digitized by Google

interne Preiskorrektur, die Aufgabe, die nominell unverändert gebliebenen Warenpreise materiell so lange herunterzudrücken, bis das Ausland Kaufneigung zeigt. Das letztere geschieht nun aber keineswegs schon dann, wenn die Disparität des Geldwerts die Warenpreise etwas unter Weltmarktpreis gedrückt hat; vielmehr bedarf es einer ganz bedeutenden Unterbietung des Weltmarktpreises, weil der ausländische Käufer ein erhebliches „Valuta-Risiko" auf seine Einkaufskosten schlagen muß. Die Devisenkurs-Verschlechterung nimmt also unverhältnismäßig große Dimensionen an. Außerdem verengt sich der Kreis der exportfähigen Waren in ganz außerordentlichem Maße. Alle Waren und Dienste, die kein hohes Valuta-Risiko vertragen, scheiden aus. Beispielsweise wird die sogenannte „Arbitrage", die mit Hilfe des Kredits gewaltige Uebertragungen von Land zu Land zu ermöglichen pflegt, fast völlig ausgeschaltet, weil das feine Instrument des Arbitrage-Kredits bei allzu starken Wechselkurs-Schwankungen versagt. An ihre Stelle tritt allerdings regelmäßig die Spekulation, die auf gröbere Reize reagiert und leicht bewegliche Objekte hinüber und herüber wirft. Aber unglücklicherweise handelt die Spekulation keineswegs immer so, wie es das augenblickliche Wirtschaftsinteresse verlangt, sondern sehr häufig gerade entgegengesetzt. Statt die Disparität des Geldwerts zur Ausfuhr von Effekten, Beteiligungen, Edelmetallen, Stapelartikeln usw. zu benutzen und dem Staat so die Devisenbeschaffung zu erleichtern, hält die Spekulation oft im Gegenteil mit jeglicher Ausfuhr zurück, ja schreitet sie womöglich zur Einfuhr, weil sie mit einer kommenden Verstärkung der Disparität, einer weiteren Verschlechterung der Wechselkurse rechnet. In diesem Falle verurteilt sie den Staat zu einer Sisyphusarbeit. Sie zwingt ihn, sein Gebot für Devisen immer weiter zu erhöhen, immer neue Notenmassen zu ihrer Bezahlung auszugeben und dadurch den Zahlungsmechanismus immer mehr zu ruinieren, bis eine Warengattung nach der anderen exportunfähig wird und die verbleibenden wenigen Gattungen nur noch auf den allerschärfsten Reiz, auf die allergrößte Disparität des Geldwerts, reagieren — was dem Auge des Auslands als ein scheinbar unmotiviertes, skrupelloses Dumping erscheint.

Die Folgen, die sich daraus ergeben, daß die vom Staat neugeschaffenen Noten nach kurzer Zeit über den Devisenmarkt und die Banken in den Verkehr sickern, hier die Inlandspreise entsprechend steigern, dadurch die Wechselkurse zwingen, mit verdoppelter Kraft, d. h. durch verdoppelte Verschlechterung des Geld-Außenwerts, die Preissteigerung zu überwinden und die Ware exportfähig zu erhalten, — diese Folgen können hier nur angedeutet werden. Sie bestehen in einer Disparität des Geldwerts, die jedes sachlich gerechtfertigte Maß weit übersteigt; in der Unmöglichkeit, die notwendigen ausländischen Zahlungsmittel anders als zu Wucherbedingungen zu beschaffen; in einer

Digitized by Google

Orgie der Spekulation und des Exporthandels und dem Aufhören jedes kaufmännisch gesunden Geschäfts; kurz in den Zuständen, die wir heute in Deutschland vor uns sehen.

Angedeutet kann auch nur werden, wie sich die Ueberlegenheit der Goldwährung bzw. derjenigen Metallwährung, die von den maßgebenden Handelsstaaten adoptiert worden ist, in der hier behandelten Frage äußert. Die Ueberlegenheit ist eine so ungeheure und reicht in ihren Verästelungen in so zahlreiche Gebiete des Binnen- und Außenhandels sowie des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs hinein, daß sie eine Abhandlung für sich erfordern würde. Hier nur ein kurzer Hinweis darauf, wie diese Ueberlegenheit sich in der Frage des Dumping äußert. Die Goldwährung ist diejenige Währung, die von dem notgeborenen Export zu Zahlungszwecken den ominösen Charakter der Schleuderausfuhr so vollkommen abstreift, wie es überhaupt nur möglich ist. Und zwar bewirkt sie dies einmal dadurch, daß sie die Disparität zwischen Binnen- und Außenwert des Geldes auf ein Minimum reduziert; schon bei einem ganz geringfügigen Sinken des Außenwerts unter den Binnenwert setzt eine Goldausfuhr ein, die ein weiteres Sinken und damit eine Divergenz zwischen dem Nominal- und dem Realpreis der Exportware unmöglich macht. Und zum zweiten nimmt die Goldwährung dem Export das Stigma der Schleuderausfuhr dadurch, daß sie mittels des denkbar kleinsten Unterschiedes zwischen Binnenpreis und Weltmarktpreis die Inlandsware auf der denkbar breitesten Linie zum Ausfließen bringt. Indem sie den Wechselkurs befestigt und so jede Spekulativität ausschaltet, schafft sie der Arbitrage Raum, die auf den geringen Reiz hin, der von dem Bruchteil eines Prozents ausgeht, Millionen und Milliarden leicht beweglicher Werte von Land zu Land überträgt. Indem sie das wichtige Element des Zinses von den Schlacken des Valutarisikos befreit, erlaubt sie dem Kredit, ausgleichend, beschleunigend oder verzögernd, in die Warenbewegung einzugreifen, oder den Zahlungszwang, der diese Bewegung auslöst, zeitweilig zu beseitigen. Sie erreicht also, daß schon auf das Signal einer verhältnismäßig kleinen Senkung des mittleren Warenpreises hin ein gewaltiger und vielgestaltiger Export einsetzt und, in engster Verbindung mit dem Kredit, jedes erforderliche Devisenquantum bereitstellt. Jene kleine Senkung des Warenpreises aber führt sie auf direktem Wege — nicht auf dem Umwege über die Disparität des Geldwerts — herbei, indem sie die nationale Kaufkraft um den geringen Betrag des ausgeflossenen Goldes einschrumpfen läßt.

Die einzige erfolgreiche Anti-Dumping-Politik ist nach alledem eine gesunde Finanzwirtschaft in dem Waren ausführenden Lande. Gesellt sich zu dieser gesunden Finanzwirtschaft die Goldwährung, so fällt jede Veranlassung und selbst jede Möglichkeit eines planmäßigen generellen Dumping

Digitized by Google

fort. (Der Ton liegt auf „generell". Denn selbstverständlich können unter jedem finanz- und währungspolitischen System Umstände eintreten, die bewirken, daß diese oder jene Industrie auf eigene Faust und ohne das Vorliegen eines wirtschaftlichen Zwanges gelegentlich Schleuderausfuhr betreibt.)

Die wichtige Frage, ob es Deutschland in seiner gegenwärtigen bedrängten Lage möglich sein würde, zur Goldwährung zurückzukehren, soll demnächst an dieser Stelle behandelt werden.

Alfred Lansburgh.

Goldwährung und Galgenwährung *)

Weder das Gold noch der Wechsel sind „Weltgeld". Beide sind vielmehr nur Mittel zu dem Zwecke, das eigentliche Weltgeld, das die Debet- und Kreditsalden in den Zahlungsbilanzen der Länder durch seinen Ab- und Zufluß ausgleicht, in Bewegung zu setzen. Dieses eigentliche Weltgeld, in dem alle Forderungen einkassiert und alle Schulden abgetragen werden, ist die Ware.

Der Regel nach genügen ganz milde Reizmittel, um die Ware zu veranlassen, aus den Schuldnerländern in die Gläubigerländer abzuwandern und so ihren Dienst als Weltgeld zu verrichten. Die bekanntesten sind der Zins und die Ausnutzung kleinster Preisunterschiede durch die Arbitrage. Erst wenn die Ware auf diese harmlosen Reizmittel nicht hinreichend reagiert, und auch der Kredit durch sie nicht veranlaßt wird, seinen wichtigen Hilfsdienst zu verrichten, treten andere, kräftigere Reize in Funktion, nämlich der Wechselkurs und in Goldwährungsländern die Goldbewegung.

Der Wechselkurs, dessen Verschlechterung gleichbedeutend mit einer Verbilligung der Ware in dem zahlungspflichtigen Lande ist, geht direkt und mit brutaler Gewalt zu Werke. Er wirkt auf die Ware wie ein Ausweisungsbefehl und wirft sie, indem er ihren Preis drückt, in den zur Ausgleichung der Zahlungsbilanz erforderlichen Mengen in die Länder mit höheren Preisen. Die Goldbewegung wirkt zwar gleichfalls mit unwiderstehlicher Kraft, aber nur mittelbar und immerhin schonender. Sie verringert, indem sie Gold abfließen läßt, im Goldwährungslande die vorhandene Geldmenge und die Kaufkraft, läßt das Preisniveau entsprechend sinken und öffnet dadurch ebenfalls das Ausfuhrventil für die Ware, die nun als das eigentliche Weltgeld in das Ausland strömt.

Daher kommt es, daß so überaus geringe Mengen Gold genügen, um selbst eine stark passive Zahlungsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen. Wäre das Gold an sich das Weltgeld, so

*) Diese Ausführungen, die mit dem Gedankengange der vorhergehenden Abhandlung manchen Berührungspunkt haben, sind dem neuesten Bande der „Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn," betitelt „Valuta", entnommen. Der Band erscheint Mitte Oktober im Bank Verlag.

Digitized by Google

würde auch der größte Goldbestand eines Landes nicht ausreichen, um eine nationale Milliardenschuld zu bezahlen. Da aber in Wirklichkeit nicht das Gold, sondern die Ware die Milliardenschuld begleicht, und das Gold nur den Schrittmacher für die Ware abgibt, so bedarf es keiner allzu großen Goldmengen, um die Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu halten. Selbst in England, dessen gewaltiger Handel und ausgedehnte Kreditbeziehungen das Land mit Riesensummen bald aktiv, bald passiv werden lassen, haben vor dem Kriege ein paar Millionen Pfund Sterling Gold jeden Schuld- oder Habensaldo aus der Welt geschafft. Wenn Zins und Arbitrage versagten, haben wenige Prozent der Schuldsumme in Gold genügt, um so viel Ware in Bewegung zu setzen, wie nötig war, um das Totale der Schuld abzudecken.

Wenn also die großen Welthandelsländer nach und nach die Goldwährung adoptiert haben, um ihre Zahlungsbilanz auf die bequemste Weise im Gleichgewicht zu halten, so ist damit nicht gesagt, daß sie hierzu besonders großer Goldbestände bedurften. Eine Goldwährung kann, sofern nur sonst alles beim Geldwesen in Ordnung ist, mit einem verhältnismäßig kleinen Metallvorrat aufrecht erhalten werden. Für den inneren Verkehr bedarf es eines Goldbestandes überhaupt nicht; hier genügt die Vorsorge, daß die Geldmenge, die allein über Geldwert und Preishöhe entscheidet, ausschließlich vom Verkehr bestimmt und durch keinen noch so wohlgemeinten Willkürakt des Staats verändert wird. Und im äußeren Verkehr bedarf es, wie wir gesehen haben, nur geringfügiger Goldmengen, weil die Hauptzahlungen von Land zu Land nicht in Gold, sondern in Ware geleistet werden. werden.

Wäre es nun — diese Frage drängt sich uns hier unwillkürlich auf — nicht möglich, auch noch auf die geringen Goldmengen zu verzichten, die im internationalen Zahlungsverkehr die Schrittmacherdienste tun? Wäre es mit anderen Worten nicht möglich, daß ein Land die Goldwährung nach außen wie nach innen aufgibt, sein Geldwesen also radikal vom Golde loslöst, ohne dadurch seine Zahlungsbilanz irgendwie zu gefährden? Oder ist ein gewisser Goldbestand mit Rücksicht auf den Zahlungsausgleich für ein in den Weltverkehr verflochtenes Land nicht zu entbehren?

Ich habe hier nicht die selbstverständliche Möglichkeit im Auge, daß ein Land statt eines Vorrats an barem Golde einen Vorrat an fremden Goldwechseln, an Golddevisen, unterhält. Da Golddevisen sich jederzeit durch Diskontierung bei den Banken ihres Ursprungslandes in Gold umwandeln lassen, so sind sie normalerweise in jeder Hinsicht dem Golde gleich zu achten. Eine auf Golddevisen gegründete Währung ist — außer in Kriegszeiten — nichts anderes als eine Goldwährung, bedeutet also nicht die Abkehr von diesem Prinzip, sondern das Festhalten daran.

Digitized by Google

Die Frage, ob ein Land sich ohne Schaden für sein Geldwesen und seine Zahlungsbilanz völlig vom Golde trennen kann, beantwortet sich nach dem vorhin Gesagten eigentlich von selbst. Denn da das Gold im Außenverkehr eines Landes eine fest umrissene Aufgabe hat — die Aufgabe nämlich, durch Beeinflussung des Preisniveaus im Lande das Weltgeld Ware zur Ausgleichung der Zahlungsbilanz zu zwingen —, so kann es nur unter einer ganz bestimmten Voraussetzung entbehrt werden. Wenn es ein Mittel gibt, das den vom Golde herbeigeführten Effekt ebenso bequem und zuverlässig auslöst wie das Gold, so ist dieses letztere entbehrlich. Gibt es ein solches Mittel nicht, so ist das Gold unentbehrlich.

Es hängt also alles von der Antwort auf die Frage ab, ob die Möglichkeit besteht, den Geldumlauf im Lande einschrumpfen zu lassen, wenn die Zahlungsbilanz passiv ist, und auszudehnen, wenn sie aktiv ist. Denn auf dem Umwege über die Geldmenge wirken ja Goldabfluß und Goldzufluß in einem Goldwährungslande auf die Preise und auf die Warenbewegung ein. Nun unterliegt es keinem Zweifel, daß grundsätzlich die Geldmenge in einem Lande vergrößert und verringert werden kann, auch ohne daß es des Dazwischentretens des Goldes bedarf. Wir sehen ja, daß tatsächlich alle Länder bald mit einem größeren, bald mit einem geringeren Geldumlauf wirtschaften. Eine andere Frage aber ist die des Maßes. Ob die Vergrößerung bzw. Verringerung sich so genau und in ebenso schonender Weise auf die Zahlungsbilanz einstellen läßt, wie es durch das Gold geschieht, das erscheint immerhin zweifelhaft. Und zweifelhaft erscheint es auch, ob diese Einstellung der Geldmenge auf die Erfordernisse des Zahlungsausgleichs sich selbsttätig, aus dem Verkehr heraus, vollzieht. Denn wir wissen, daß nur der Verkehr in freier Selbstbestimmung die Geldmenge verändern darf, und daß jeder willkürliche Eingriff von außen das Geldwesen des Landes unfehlbar ruiniert.

An diese Frage lassen sich sehr interessante Untersuchungen anknüpfen, die uns indes heute nur vom Thema ablenken würden. Ich nehme deshalb gleich das Ergebnis vorweg, indem ich sage: Es gibt ein ausgezeichnetes Mittel, um die Geldmenge im Lande jederzeit in genauer Uebereinstimmung mit den Erfordernissen der Zahlungsbilanz zu halten. Ist nämlich die Zahlungsbilanz passiv, und sind daher die ausländischen Zahlungsmittel (Devisen) gesucht, so daß sie im Preise zu steigen beginnen, so ist das ein Zeichen, daß der Verkehr mit Geld übersättigt ist, d. h. daß die Warenpreise zu hoch sind und das Weltgeld „Ware“ am Ausfließen hindern. Man muß also vorsichtig Geld aus dem Verkehr herausheben — ob durch eine Steuer oder eine Anleihe ist vollkommen gleichgültig — und in den Zustand der Ruhe versetzen. Der zunächst unmerkliche, dann langsam zunehmende Preisdruck, der von dieser Verringerung der Kaufkraft ausgeht,

Digitized by Google

fördert die Ausfuhr und tilgt so den Passivsaldo, der sich in der Knappheit der Devisen geäußert hat. Sobald dieser Zweck erreicht ist, die Devisen also hinreichend angeboten sind und auf ihren normalen Preis zurückgehen, ist dies ein untrügliches Zeichen, daß Geldumlauf und Zahlungsbilanz nunmehr in Uebereinstimmung stehen, und daß der Verkehr eine weitere Verringerung des Landesgeldes nicht fordert. Gehen die Devisenkurse noch unter den Normalstand hinunter, so bedeutet das nichts anderes, als daß die bisher passive Zahlungsbilanz aktiv zu werden beginnt, und daß man daher durch Freigabe eines Teils des eingezogenen Geldes das Gleichgewicht wieder herstellen muß. Denn wenn man dies nicht tut, das Kommando des Verkehrs also nicht respektiert, so hält man das Preisniveau unnötig unter Druck und entblößt das Land mehr als erforderlich von Ware.

Die Aufgaben, die das Gold automatisch erfüllt, lassen sich also auch auf andere Weise, ohne das Dazwischentreten dieses Metalls, bewältigen. Und ein Theoretiker wäre daher durchaus berechtigt zu sagen: Das Gold kann nicht nur im Binnenverkehr eines Landes, sondern auch in seinem Außenverkehr entbehrt werden. Eine gesunde Währung und eine solide Stellung im internationalen Zahlungsverkehr haben an und für sich durchaus nicht zur Voraussetzung, daß das betreffende Land die Goldwährung hat oder auch nur über ein gewisses Goldquantum verfügt. Es bringt weder Schaden noch Unbequemlichkeit mit sich, wenn ein Land seine Zahlungsbilanz statt durch Gold auf einem anderen, sozusagen technischen Wege im Gleichgewicht hält. Aber — und das ist der wunde Punkt — eine Grundbedingung muß erfüllt sein: Zusammenziehung und Wiederausdehnung des Geldumlaufs dürfen einzig und allein dem Kommando der Zahlungsbilanz, ausgedrückt in den Devisenkursen, unterstellt werden. Nur der Stand der Wechselkurse und nichts anderes darf den bestimmenden Einfluß auf die jeweils umlaufende Geldmenge haben. Der Staat mit seinen finanziellen, handelspolitischen und sozialen Bedürfnissen, Zielen und Zwecken hat grundsätzlich die Hand vom Geldwesen zu lassen. Er muß im Gelde etwas außerhalb seiner Machtsphäre Stehendes, besonderen Elementargesetzen Unterworfenes respektieren, ein Verkehrgeborenes Warenbezugsrecht, dem gegenüber er die strikteste Neutralität zu beobachten hat. Er darf immer nur beobachten, Hemmungen aus dem Wege räumen, dem Kommando des Wechselkurses Respekt sichern, niemals aber sich selbst schöpferische Funktionen anmaßen. Denn sobald er dies tut, sobald er an dem im Gelde verkörperten Recht nach eigener Willkür herumzumodeln beginnt, fälscht er nicht nur dieses Recht, indem er dessen Inhalt ändert, sondern stört er auch die Harmonie zwischen Geld und Zahlungsbilanz, zerrüttet er in unheilvoller Weise das Geldwesen des Landes, wofür wir heute die traurigsten Beispiele vor Augen haben.

Digitized by Google

Ich kann mir nun in abstracto sehr wohl ein Land vorstellen, in dem die vorstehende Forderung erfüllt und das Geldwesen aufs strengste vom Staate getrennt ist. Ich kann mir vorstellen, daß ein weiser Gesetzgeber, ein neuer Solon, der da weiß, wie ungeheuer groß die Versuchung für den Staat ist, die Geldmaschine für seine Zwecke zu mißbrauchen, und der gleichzeitig die verderblichen Wirkungen dieses Mißbrauchs kennt, eine unübersteigbare Mauer zwischen dem Gelde und der Staatsgewalt aufrichtet. Etwa, indem er die Acht und Aberacht über jeden Staatsleiter verhängt, der es sich beikommen lassen wollte, eigenmächtige Veränderungen an der Geldmenge vorzunehmen. Ich kann mir vorstellen, daß dieser Solon auf dem Markte der Landeshauptstadt einen hohen Galgen errichtet mit der Inschrift: „An diesen Galgen kommt ohne Ansehen der Person und des Standes, wer durch willkürliche Vermehrung des Geldes die Bevölkerung um einen Teil der im Gelde dargestellten Kaufkraft betrügt!“ Und ich kann mir schließlich und endlich auch vorstellen, daß diese drakonische Maßregel ihren Zweck erfüllt, daß also das Geld, vom Staate nicht angetastet, in derjenigen Menge umläuft, die der Verkehr auf die früher von mir geschilderte Weise erzeugt *), und die sich lediglich gemäß den Zuckungen der Zahlungsbilanz bald zusammenzieht, bald wieder ausdehnt. In einem solchen Lande würde eine durchaus gesunde Währung herrschen, auch wenn kein Gramm Gold zu Zahlungszwecken zur Verfügung stände. Es würde sich hier erweisen, daß eine im Zeichen des Galgens stehende, d. h. durch drakonische Strafen vor jedem obrigkeitlichen Mißbrauch geschützte Währung — nennen wir sie der Kürze halber „Galgenwährung“ — der Goldwährung völlig ebenbürtig ist.

Aber ich kann mir eine solche Währung nur in abstracto, nur theoretisch, nicht in lebendiger Wirklichkeit vorstellen. Jedes Staatswesen durchläuft Zeiten, in denen die Versuchung, Hand an das Geld zu legen, so groß wird, daß alle moralischen und wirtschaftlichen Bedenken nicht mehr gegen sie aufkommen. Selbst wenn der Galgen, das Sinnbild des Geldschutzes, hier drohend aufgerichtet wäre, würde er nichts nutzen, denn die Staatsgewalt würde ihn im kritischen Moment niederreißen. Gibt es schon für den einfachen, von Strafgesetzen umhegten Bürger in der Not kein Gebot, um wie viel weniger für den souveränen Staat. Bald aus Unkenntnis des Geldwesens, bald aus Bequemlichkeit — es gibt ja keine einfachere und wirksamere Besteuerung des Volkes, als die Fortnahme eines Teils seiner Kaufkraft durch Geldvermehrung — wird der Staat sich der Geldmaschine bemächtigen, um sie seinen Bedürfnissen entsprechend arbeiten zu lassen. Und es wird dann immer Theoretiker geben, die schwarz in weiß und Unrecht in Recht verwandeln, indem sie in gelehrten Deduktionen den Staat als den Herrn über das Geld anerkennen und das Geld,

*) Brief vom 11. Januar 1921 im Bande „Vom Gelde“.

Digitized by Google

das in Wirklichkeit nur der Verkehr zu erzeugen vermag, zu einem Geschöpf des Staats und seiner willkürlichen Rechtsordnung stempeln.

Aus diesem Grunde, weil nämlich die menschlichen Einrichtungen von schwachen oder kurzsichtigen Menschen geregelt und gelegentlich mißbraucht werden, hat sich die an sich durchaus brauchbare Papierwährung noch stets der Goldwährung als unterlegen erwiesen. Aus diesem Grunde würde sie auch in ihrer vollkommensten und bestgesicherten Form, in der Form nämlich, die wir eben „Galgenwährung" genannt haben, früher oder später Fiasko machen. Freilich läßt sich auch die Goldwährung mißbrauchen. Aber sie trägt dadurch, daß sie den Staat zwingt, ein bestimmtes Mengenverhältnis zwischen Geld und Gold anzuerkennen und nicht zu verletzen, ein Element des Selbstschutzes in sich. Sie ist bis zu einem gewissen Grade immun gegen das Gift verderblicher Lehrmeinungen und fahrlässiger Staatspragmatik. Deshalb kehren auch alle großen Handelsvölker immer reuig zur Goldwährung zurück, nachdem sie in kürzeren oder längeren Perioden währungspolitischer Mißwirtschaft an ihrem eigenen Wirtschaftskörper erfahren haben, was es heißt, Experimente mit dem Gelde zu machen.

Argentarius.

Jugoslawisches Geldwesen.

Zur Zeit der Okkupation Serbiens im Herbste 1915 betrug der Umlauf an Papierdinaren ungefähr 300 Millionen; jedoch war der Dinarkurs in der ersten Zeit der Besetzung so niedrig, daß die österreichisch-ungarische Militärverwaltung einen Zwangskurs für den Dinar (1 Dinar = 50 Heller) festsetzen mußte, um ihn vor der vollständigen Entwertung zu schützen. Später verschwand der Dinar ganz aus dem serbischen Verkehr, da die österreichische Krone, zu der er im Verhältnis von 1 zu 2 stand, stark an Wert verlor, und die Entente den Dinar bei ihren Zahlstellen zu einem weit höheren Kurse einlöste. Vor dem Zusammenbruche im Herbst 1918 war daher auf dem größten Teile des heutigen jugoslavischen Staates die Währungseinheit via facti eingeführt. Als einziges Zahlungsmittel fungierte die österr.-ungar. Krone, neben der die bulgarischen und montenegrinischen Zahlungsmittel nur eine bescheidene Rolle spielten. Im Spätsommer des Jahres 1918 trugen sich übrigens die Finanzverwaltungen der Okkupationsmächte mit der Absicht, die österr.-ungarischen Banknoten aus dem Verkehr zu ziehen und sie durch besondere Okkupationsdinare zu ersetzen, wobei die Deckung — analog wie bei den sogenannten Okkupationslei in Rumänien und den Okkupationslire in Italien — durch Mark- und Kronende-

Digitized by Google

pots erfolgen sollte. Der Zusammenbruch der Salonikifront im September 1918 verhinderte die Durchführung dieses Planes.

Zweiundeinhalb Monate später war das ganze Territorium des heutigen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen von serbischen Truppen besetzt. Damit aber hörte auch die bis dahin bestehende faktische Währungseinheit auf. Die nationale Währung, der Dinar, dessen Kurs durch die Stützungen der Entente auf einer beträchtlichen Höhe erhalten worden war, strömte nicht nur in das Gebiet der früheren Königreiche Serbien und Montenegro zurück, sondern auch in die jugoslawischen Gebiete der ehemaligen österr.-ungarischen Monarchie. Damit begann nun ein währungspolitisch äußerst interessanter Prozeß.

Im altserbischen und montenegrinischen Gebiete befanden sich zur Zeit des Zusammenbruchs zirka 500 Millionen Kronennoten. Sie neben dem Dinar weiter im Verkehr zu belassen, hätte — nach dem Gresham'schen Gesetze „bad money drives out good" — das Verschwinden des jeweils wertvolleren Geldes zur Folge gehabt. Um dem vorzubeugen, war es eine der ersten währungspolitischen Maßnahmen der jugoslavischen Regierung, das ganze Gebiet des jungen Staates durch die Save—Drina-Linie in zwei getrennte Währungsgebiete zu scheiden. Jenseits der Linie, somit im alten Serbien und Montenegro, wurde zum alleinigen gesetzlichen Zahlungsmittel der serbische Dinar erklärt; die dortselbst zirkulierenden Banknoten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank wurden als Requisitionsscheine einer feindlichen Macht angesehen und dementsprechend einer differenziellen Behandlung unterzogen. Die Einfuhr von Kronennoten in dieses Gebiet wurde verboten.

Im Territorium nördlich bzw. westlich der Save—Drina-Linie, somit in den ehemals österreichisch-ungarischen Gebieten (Kroatien, Slawonien, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien und Slowenien), blieben zwar die Banknoten der Oesterr.-Ungarischen Bank zunächst als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt. Aber schon im Januar 1919 setzte die Währungsreform auf diesem Gebiete ein. Es erfolgte die erste Abstempelung der Noten, um sie zu „nationalisieren". Diese Maßnahme wurde äußerst primitiv und fast ohne Kautelen gegen private Nachahmung durchgeführt, und es wurde hierbei ein Umlauf von sieben Milliarden Kronen festgestellt. Die Abstempelung wurde dann im November 1919 wiederholt, diesmal durch Verwendung von Marken. Der Nationalisierung der Kronennoten parallel ging eine sukzessive Erhöhung der gesetzlichen Relation zwischen Krone und Dinar. Sie wurde im Laufe des Jahres 1919 dreimal erhöht; zuerst betrug das Verhältnis 2,5 : 1, dann 3 : 1 und seit November 1919 3,5 : 1. Gegen jede dieser Festsetzungen machte sich in den Ländern der Kronenwährung eine starke Opposition geltend, indem immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß die wirtschaftliche Lage der neuen

Digitized by Google

Gebiete keine Veranlassung zu einer derartigen Bevorzugung des Dinars als Zahlungsmittel in einem Gebiete gebe, das Oesterreich an Produktivität bei weitem unterlegen sei.

Jedenfalls äußerte sich der Effekt der im Jahre 1919 mit starker Hand durchgeführten währungsreformatorischen Maßnahmen darin, daß das beim Zusammenbruch im Herbst 1918 bestehende Währungschaos übersichtlichen Verhältnissen Platz machte. Zwar war die Konvertierung der vier zirkulierenden Währungen (Dinar, Krone, Leva und Perper) in eine einheitliche Währung nicht erreicht worden, aber an die Stelle der Währungsunsicherheit war doch immerhin eine gewisse Wertbefestigung getreten.

Damit war zu Beginn des Jahres 1920 der Boden geebnet für die Ersetzung der Kronennoten durch ein eigenes südslavisches Geld, wozu der jugoslavische Staat, ebenso wie alle übrigen Successionsstaaten der Monarchie, auf Grund des Art. 206 des Friedensvertrages von Saint Germain verpflichtet war.

Die im Januar 1920 von der jugoslavischen Regierung beschlossene Währungsreform regelte die Grundzüge der Konvertierung der Kronen- und Dinarnoten in die Noten einer neuen „Kronen-Dinarwährung". Das Programm besagte im wesentlichen: die Serbische Nationalbank (Srpska Narodna Banka) wird durch eine Aenderung ihrer Statuten zur Emissionsbank für das ganze Gebiet des jugoslavischen Staates ausgebaut. In die von ihr auszugebenden „Kronen-Dinarnoten" werden zuerst die national abgestempelten Noten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank konvertiert. Alsdann ist durch ein Gesetz die Relation zwischen diesen abgestempelten Noten und den alten Dinarnoten zu bestimmen, worauf auch der Umtausch der Dinarnoten in die neuen „Kronen-Dinarnoten" zu erfolgen hat. Soweit das Programm. Seine strikte Durchführung hätte den Verzicht des alten Serbiens, seinen Dinar zur Standardwährung des neuen Königreiches zu erheben, zur Folge gehabt. Andrerseits wäre damit die Unifizierung der Währung des Staates erreicht worden.

Das Programm wurde aber nur teilweise durchgeführt. Vor allem wurde die währungstechnische Scheidung des Territoriums durch die Save-Drinalinie beibehalten. Die Konvertierung in die neuen Kronen-Dinarnoten wurde nur bezüglich der national abgestempelten Banknoten der Oesterr. Ungarischen Bank vorgenommen; sie erfolgte, und zwar unter neuerlicher Erhöhung der Relation auf 4 : 1, bis zum 15. Mai 1920. Mit diesem Tage verloren die gestempelten Kronennoten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Der Umtausch wurde der Nationalbank übertragen, deren Emissionsprivileg, wie oben erwähnt, sich seit 1. Januar 1920 auf das ganze Gebiet des neuen Staates erstreckt. Die so entstandenen Kronen-Dinarnoten sind durch einen Teil der Staatsdomänen fundiert, deren Wert in den Ausweisen der Bank

Digitized by Google

mit 2138 Millionen Dinar angegeben wird. Daraus ergibt sich, daß der Metallschatz des Emissionsinstitutes nicht für die Kronen-Dinarnoten haftet. Da die Noten außerdem formell vom Finanzministerium emittiert worden sind, so sind sie als Staatsnoten anzusprechen. Hierin liegt immerhin ein Vorteil für die Kronen-Dinarnoten gegenüber ihren Vorgängern, den nur nationalisierten Banknoten der Oesterr.-Ungar. Bank, welche sozusagen in der Luft hingen.

Im altserbischen Gebiete fungieren, dem Programm zuwider, nach wie vor die Dinare der ehemals Serbischen Nationalbank als gesetzliches Zahlungsmittel. Da ihr in Aussicht gestellter Umtausch in die Kronen-Dinarnoten ad calaendas graecas verschoben worden ist, so besteht derzeit im jugoslavischen Staate eine doppelte Währung. Währungseinheit im ehemals österr.-ungarischen Gebiete ist die neue Kronen-Dinarnote, in den übrigen Teilen des Staates der alte serbische Dinar; nur dem letzteren kommt die Qualität als Banknote zu. Nichtsdestoweniger stehen der jugoslavische Dinar (dies ist der gebräuchliche Ausdruck für den Kronen-Dinar) und der serbische Dinar zu einander al pari; sie sind auch im Devisen- und Valutenverkehr einer für den anderen lieferbar. Die Doppelwährung äußert sich also nur im Inland, und zwar darin, daß als Rechnungseinheit in den ehemals österr.-ungarischen Gebieten der Kronen-Dinar, im übrigen Gebiete der serbische Dinar fungiert. Diesem Unterschied trug bis vor kurzem auch das Budget Rechnung, indem die Posten des Voranschlages getrennt nach Dinar und nach Kronen-Dinar bzw. abgestempelten Kronen aufgestellt waren, je nachdem es sich um das altserbische oder das übrige jugoslavische Verwaltungsgebiet handelte. Die neue, seit dem 29. Juni d. J. in Kraft stehende Verfassung, welche den Staat auf zentralistischer Grundlage aufbaut, wird auch diese Reminiszenz an die Vergangenheit zum Verschwinden bringen.

Seit der Eliminierung der Kronennoten ist die größte und schwierigste Aufgabe, welche sich die Regierung in der Währungsreform gestellt hat, erledigt. In den Rahmen dieser Reform fiel auch die Regelung des Umlaufes der bulgarischen Levas in den von Bulgarien abgetretenen Gebietsteilen, und desjenigen der montenegrinischen Perper. Die Zahl der letzteren war relativ gering (zirka 10 Millionen) und machte der Regierung wenig Sorgen. Der Umtausch der Perper in die serbischen Dinare erfolgte vor kurzer Zeit, und zwar je nach der Höhe der eingereichten Beträge entweder al pari oder zu 50 pCt. Von einer zwangsweisen Regelung der Levas wurde dagegen mit Rücksicht auf die internationale Bewertung der bulgarischen Valuta Abstand genommen; sie werden seit Beginn dieses Jahres im Auftrage der Regierung zum mittleren Börsenkurse aufgekauft und so aus dem Verkehr gezogen.

Digitized by Google

Hingegen bleibt die Valutafrage in Dalmatien noch zu lösen. Dieses Land stand bis zum Vertrage von Rapallo (Oktober 1920) in einer Art von Kondominium zwischen Italien und Jugoslavien; keiner der beiden Staaten wollte sich vor Lösung der territorialen Streitfragen in Dalmatien währungspolitisch engagieren. So kam es, daß bis vor kurzem in ganz Dalmatien die ungestempelten Banknoten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank nach gesetzliches Zahlungsmittel waren. Erst in den letzten Monaten hat Italien in dem an ihn gefallenen Teil des Landes die Konvertierung in Lire vorgenommen. Der auf jugoslavischem Gebiete zirkulierende Umlauf an ungestempelten Noten wird auf 1 Milliarde geschätzt. Der Umtausch in Kronen-Dinar wird vermutlich in derselben Relation erfolgen, wie in den übrigen Teilen des ehemaligen Kronennotengebietes, nämlich 1 Dinar = 4 Kronen.

Den Schlußstein der währungspolitischen Entwicklung im jugoslavischen Staate sollte nach dem Regierungsprogramm die Konvertierung auch der serbischen Dinare in die Kronen-Dinare bilden. Nach neuerem Plane soll diese aber erst dann erfolgen, wenn sich für beide Währungen an den ausländischen Börsen getrennte Notierungen entwickelt haben werden. Hierzu ist es jedoch bisher noch nicht gekommen. Die jugoslavische Devisengesetzgebung war der Anlaß, daß im Oktober 1920 die Dinarnotiz an der Züricher Börse überhaupt eingestellt wurde, welchem Beispiele die meisten großen Börsen des Westens gefolgt sind. Heute wickelt sich das jugoslavische Devisen- und Valutengeschäft fast ausschließlich an der Wiener Börse ab. Nur an ihr wird sowohl der Kronen-Dinar als auch der serbische Dinar notiert.

Uebrigens soll sich die jugoslavische Regierung in diesem Sommer an verschiedene deutsche Amtsstellen mit dem Ersuchen gewendet haben, die bisher nur im freien Verkehr umsetzbare Dinarvaluta in Berlin amtlich notieren zu lassen. Doch hat man sich auch hier an den jugoslavischen Währungs-Manipulationen gestoßen, und die Devisenkommission des Berliner Börsenvorstandes hat (nach der „Frankf. Ztg.") die Notierungsbewilligung an die Bedingung einer Aenderung der jugoslavischen Devisengesetzgebung geknüpft.

Dr. Josef Hans, Klagenfurt.

Digitized by Google

Der August 1921.

Auch der August hat eine Lösung der **oberschlesischen Frage** und eine Beseitigung der „Sanktionen" nicht gebracht. Von diesen sollen nach den Beschlüssen des Obersten Rates die wirtschaftlichen am 15. September aufgehoben werden — was indes nicht geschehen ist —, über die militärischen, d. h. über die Besetzung der drei Ruhrstädte, hat man sich zunächst noch in Schweigen gehüllt. Da eine Einigung über Oberschlesien nicht zu erzielen war, so hat man die Entscheidung auf den Völkerbund abgeschoben, der ein „Gutachten" erstatten soll, das maßgebend für die Entscheidung sein wird. — Gegen Ende des August beleuchtete ein politisches Attentat, die Ermordung Erzbergers im südlichen Schwarzwald, die Gespanntheit der innerpolitischen Lage Deutschlands. Wie es scheint, wird der Mord weitreichende politische Folgen haben. — Der **deutsch-amerikanische Friede** ist nun tatsächlich endgültig abgeschlossen worden. Von einer Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums ist in dem Dokument aber nicht die Rede. Uebrigens hat auch Großbritannien das Eintreten des rechtlichen Friedenszustandes, der mehr formal ist und nur für gewisse ältere Vertragsschlüsse Bedeutung hat, auf den 1. September festgesetzt. — Zwischen Polen und Danzig ist eine Reihe weiterer Verträge zustande gekommen; in einigen besonders schwerwiegenden Fällen, so bei den Bahnen und den Hafenanlagen, wurde jedoch die Entscheidung des Oberkommissars angerufen, dieser sprach die Bahnen Polen, die Hafenanlagen Danzig zu; gegen beide Entscheidungen ist Beschwerde beim Völkerbund eingelegt worden. — Eine bedeutsame Niederlage hat Spanien im marokkanischen Rif-Gebiet erlitten; wie es scheint, haben an die Mauren verschobene französische Waffen dazu beigetragen. Die Vorgänge führten zum Rücktritt des Kabinetts Allende-Salazar, an dessen Stelle ein Kabinett Maura trat. — Angeblich soll es auch in den englischen Kolonialgebieten Afrikas gären, doch dürfte dem keine übermäßige Bedeutung beizumessen sein, da entsprechende Nachrichten aus den französischen und belgischen Kolonien nicht vorliegen.

Die britisch-irischen Verhandlungen sind wieder einmal auf dem toten Punkt angelangt, indem Süd-Irland die recht weitgehenden Vorschläge des englischen Kabinetts für unannehmbar erklärt hat; man will aber trotzdem weiter verhandeln. — Als außerordentlich bedrohlich stellen sich Mißernte und Hungersnot in Rußland heraus, die wie es scheint die Rückkehr des Landes zum Kapitalismus beschleunigen. Die Volksbeauftragten, die überall Verrat wittern, versuchen, allein mit dem Hungergespenst fertig zu werden, und machen auch dem Bürgertum wichtige Zugeständnisse; so haben sie den privaten Haus-, Möbel- und Gerätebesitz freigegeben. — Die für Ende August vor-

Digitized by Google

geschehene Uebergabe des Burgenlandes an Deutsch-Oesterreich hat den Ungarn Anlaß zu einem Putsch gegeben, der ihnen den Besitz dieses Gebiets wenigstens zum Teil sichern sollte; anscheinend wird die Aktion erfolglos bleiben, da die große und kleine Entente in diesem Punkte Oesterreich zu seinem Recht verhelfen wollen. Uebrigens ist auch der österreichisch-amerikanische Friede im August endgültig abgeschlossen worden. — Der erste König des Vereinigten Südslavien, Peter, ist Mitte August gestorben. Es ist fraglich, ob sein zweiter Sohn und Nachfolger, Alexander, die Krone lange tragen wird; zur Zeit liegt er schwer krank in Paris. Im südslavischen Parlament hat man durch eine Art von Staatsstreich die rund sechzig Kommunisten auf Grund von Ungültigkeitserklärungen ihrer Mandate einfach ausgeschlossen. — In der schweizerischen Zonenfrage hat sich Frankreich endlich nach langem Sträuben zu einer gütlichen Einigung bereit gefunden.

Im türkisch-griechischen Krieg behaupteten die Griechen Ende August, den Widerstand der Türken endgültig gebrochen zu haben. Die türkische Nationalversammlung sei nach Cäsarea zurückgegangen. — Das „Volk" von Mesopotamien hat Emir Faissal, den von den Franzosen entthronten König Syriens, zum König des Irak gewählt, wie man annehmen darf, nicht ohne Mitwirkung Englands. — Eine der nachgerade gewohnten Empörungen in Vorderindien, an der Malabarküste, konnte von den Engländern binnen verhältnismäßig kurzer Zeit unterdrückt werden. Dagegen sind Verhandlungen mit dem Emir von Afghanistan wegen eines neuen Freundschaftsvertrages zunächst als ergebnislos abgebrochen worden.

Auf staatsfinanziellem Gebiet steht an Wichtigkeit obenan die tatsächlich rechtzeitig erfolgte Zahlung der ersten Reparationsmilliarde, die Deutschland unter Zuhilfenahme von 68 Millionen Mark Reichsbankgold und etwa 50 bis 60 Millionen Mark lombardierten Reichsbanksilbers bis Ende August mit erheblicher Mühe aufbrachte. Größere Kredite über die im vorigen Heft erwähnten hinaus konnten nicht mehr aufgenommen werden. — Die seit langem angekündigten 15 Steuervorlagen sind im August bekanntgegeben worden. Bis zu ihrer Verabschiedung dürfte indes der Herbst herankommen. — Da nach den bisher getroffenen Abmachungen der Verbündeten von der ersten Goldmilliarde auf Frankreich nichts entfällt, will dieses seine eigenen (Pariser) Abmachungen nicht mehr anerkennen und verlangt neue Verhandlungen; England ist vorläufig für solche nicht bereit. — Griechenland verhandelt angeblich mit einer holländisch-englischen Gruppe wegen einer Anleihe von einer Milliarde Drachmen. — Island hat bei zwei Londoner Bankfirmen eine Anleihe von ½ Million Pfund Sterling zu 7 pCt. untergebracht. — Die vor einigen Monaten erwähnte indische 6prozentige Anleihe (zu pari ausgegeben) hat rund

Digitized by Google

42 crore = 420 Millionen Rupien erbracht, davon rund drei Viertel fünfjährige Stücke. — Die chinesische Regierung versucht erneut, eine innere 8prozentige Anleihe von 30 Millionen mexik. Doll. zu 80 pCt. unterzubringen. — Uruguay hat in New York 7,5 Millionen Doll. 8prozentige Anleihe zu 98,5 aufgelegt. (Nach anderen Meldungen ist diese Anleihe 7,5 prozentig).

Weltwirtschaftlich ist zunächst die endgültige Annahme des englischen, im vorigen Heft erwähnten Industrie-Schutz-Gesetzes (Anti-Dumping-bill) zu erwähnen, dem das Unterhaus nur durch Bezeichnung des Gesetzes als „Finanzbill" die glatte Annahme im Oberhaus sichern konnte. — In den Vereinigten Staaten ist die War. Finance Corporation jetzt wieder in recht erheblichem Umfang in Betrieb gesetzt worden, und das Repräsentantenhaus hat bereits die Bereitstellung von einer Milliarde Dollars zur Förderung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse beschlossen. Der hohe Schutzzolltarif, der unter dem Namen des Senators Fordney segelt, kommt erst im Herbst zur Beratung. — Wie der Außenhandel der ersten Weltmächte zeigt auch der holländische deutliche Spuren der Weltkrise. Die Einfuhr ist vom 2. Halbjahr 1920 zum 1. Halbjahr 1921 von 1807 auf 1150 Millionen Gulden zurückgegangen, die Ausfuhr von 935 auf 667 Millionen. Das bedeutet, wie ersichtlich, auch eine wesentliche Verminderung des Einfuhr-Ueberschusses. — Für Deutschland sind unter Zurückstellung der Monate Januar bis April jetzt einige Ziffern für Mai bekannt gegeben worden. Danach umfaßte die Ausfuhr im Mai 11,4 Millionen Doppelzentner im Werte von 4,5 Milliarden M. (Dezember 17,6 Millionen Dz. = 7,8 Milliarden M.). Die Einfuhr ist von rund 20,1 auf 15,3 Millionen Dz. gesunken.

Im **Weltverkehr** besonders in der Südamerika-Fahrt, hat der August neue scharfe Frachtrückgänge gebracht, ohne daß das Geschäft sich wesentlich gehoben hätte. Die im vorigen Heft erwähnte Belebung in der Platafahrt ist also rasch vorübergegangen. Der amerikanische Gegenpart des Norddeutschen Lloyd, die United Staates Mail-Steamship-Co., ist jetzt endgültig in Konkurs geraten; für die ihr vom Schiffahrtsamt vermieteten Schiffe mußte ein Reciever bestellt werden. Der Betrieb der Dampfer ging an eine zu diesem Zweck gegründete „United Staates Lines"-Gesellschaft über, an der, wie es scheint, neben Morgan auch die Harriman-Gruppe beteiligt ist. — Eine Reihe deutscher Reedereien haben Dampfer von England mittelbar und unmittelbar zurückgekauft, was auf die Geschäftslage der Werften (siehe voriges Heft) nicht ohne Einfluß geblieben ist. — Im Hamburger Hafen kamen im August 292 Schiffe mit rund 955 000 Netto-Register-Tonnen an, gegen 419 mit 403 000 To. im vorigen Jahr. — Die Einnahmen der Suez-Kanal-Gesellschaft, die zu Beginn des Jahres stark gestiegen waren, haben

Digitized by Google

sich seitdem wieder erheblich verschlechtert, so daß sie bis Anfang August, z. T. wohl infolge der Herabsetzung der Durchfuhr-Gebühr von 8,50 auf 8,25 Francs, 1,6 Millionen Francs unter denen des Vorjahres standen. — Von der dänischen Handelsflotte waren Mitte Juli etwa 40 pCt., von der schwedischen Ende Juni etwa 45 pCt. aufgelegt. — Die Einnahmen der Reichsbahnen haben im Juli aus dem Güterverkehr 1561,6 (Vorjahr 861,6) Millionen Mark betragen, im Personen- und Gepäckverkehr 625,5 (624,5). — Infolge unzureichender Regenfälle mußte auf einer Anzahl von Flüssen, so auf Elbe und Oder, der Güterverkehr eingestellt werden.

Die Lage des **Weltarbeitsmarktes** war im August die gleiche wie im Monat vorher. In den Ländern mit gesünderer Währung haben sich die Lohnherabsetzungen weiter fortgesetzt. Sie zogen z. B. in England mehrere Millionen Arbeiter in Mitleidenschaft. In den Vereinigten Staaten setzte der Stahltrust seine Löhne erneut herunter. Hand in Hand damit ging in Frankreich (und ebenso in England) eine erhebliche Senkung der Arbeitslosenziffer, während die Meldungen aus den Vereinigten Staaten von einer solchen Besserung im August noch nichts zu berichten wußten. — Auch in Deutschland ist die Zahl der Erwerbslosen weiter gesunken, was hier besonders auf den Bedarf der Landwirtschaft und auf die günstigere Entwicklung des Bau- sowie des Textilgewerbes zurückzuführen sein soll. Nach dem „Reichs-Arbeitsblatt" hat im Juli die Besserung angehalten; sie scheine jedoch auf vielen Gebieten ihren Höhepunkt erreicht, wo nicht überschritten zu haben. (?) Nach den Ziffern der Krankenkassen hat die Zahl der Beschäftigten um 0,4 pCt. (Vormonat 0,6) zugenommen; die Anzahl der Arbeitslosen in den Fachverbänden ist um 2,5 pCt. (3 pCt.) gesunken. Recht erheblich vermindert —, von 315 000 auf 269 000 — hat sich auch die Zahl der unterstützten voll Erwerbslosen. — Bei den Arbeitsnachweisen entfielen auf je 100 Arbeitsgesuche:

	Februar		März		April		Mai		Juni		Juli	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	174	251	162	228	167	226	177	204	201	196	210	169
weibliche	91	133	83	124	91	129	103	125	125	123	142	117

Die Zahl der **Konkurse** in Deutschland ist im August, der voll in die Gerichtsferien fällt, stabil geblieben. Es wurden eröffnet:

im Juni . .	1919	94	Konkurse	1920	106	Konkurse	1921	320 Konkurse
„ Juli . . .	1919	91	„	1920	136	„	1921	291 „
„ August .	1919	72	„	1920	129	„	1921	290 „

In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden in den ersten sechs Monaten 1921 9010 Konkurse mit 378 Millionen Doll. Verbindlichkeiten eröffnet, gegen 2937 mit 101 Millionen Doll. im Vorjahre. Auch im beginnenden zweiten Halbjahr

Digitized by Google

soll sich diese ungünstige Entwickelung fortgesetzt haben. Die in Schwierigkeiten geratene Mercantile Bank of the Americas ist durch die Morgan-Gruppe gestützt worden.

Die **Zusammenballung** in Deutschlands Handel und Gewerbe hat im August zum ersten Mal seit längerer Zeit zwei völlig gescheiterte und einen nahezu gescheiterten Zusammenschluß aufzuweisen. Die Verhandlungen zwischen der Julius Sichel & Co.-Gesellschaft und der Firma Wolff, Netter & Jacobi wurden nach langer Dauer als ergebnislos abgebrochen; auch die Vereinigten Stahlwerke van der Zypen vermochten es nicht, sich die Waggonfabrik van der Zypen und Charlier, wie beabsichtigt, anzugliedern. Ob der Uebergang der Deutschen Bioscop-A.-G. an die Nationalfilm-A.-G., wegen der man ebenfalls seit Monaten resultatlos verhandelt, sich schließlich noch wird durchführen lassen, war bis Ende des ersten Septemberdrittels nicht zu erkennen. — Die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt hat mit der Anhalt-Dessauischen Landesbank eine Interessengemeinschaft abgeschlossen. Die Bayrische Staatsbank hat die Coburger Kreditkasse aufgenommen. Die Dresdner Bank plant, wie verlautet, eine Beteiligung größeren Umfanges an einer Agramer Bank. — Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg ist der L. A. Riedinger A.-G. nähergetreten; die Maschinenfabrik Westfalia will sich mit der Flottmann & Co. A.-G. vereinigen. — Außer einer Reihe kleinerer Zusammenschlüsse aus verschiedenen Gewerben sind noch Vereinigungspläne in der oberschlesischen Montanindustrie bekannt geworden, ferner der im vorigen Heft an anderer Stelle (Umschau) behandelte Uebergang der Gerb- und Farbstoffwerke Renner an die Forestal Land, Timber and Railways Co. Zwischen den Hirsch-Kupfer & Messing-Werken A.-G. und der A.E.G. sind „industrielle Vereinbarungen auf dem Gebiet der Metallbearbeitung" abgeschlossen worden, die mit keiner Aktien-Transaktion verknüpft, aber anscheinend recht bedeutsam sind.

Die seit einigen Monaten zu beobachtende Belebung am deutschen **Eisenmarkt** hat sich im August, im Zusammenhang mit der Zunahme der Auslandsaufträge, noch schärfer betont. Die Werke verfügen im allgemeinen wieder über recht reichliche Auftragsbestände und nehmen für das laufende Jahr meist überhaupt keine Aufträge mehr an. Die Belebung erstreckte sich hauptsächlich auf Walzwerkserzeugnisse; die Preissteigerungen innerhalb der letzten zwei Monate bewegen sich hier zwischen 800 und 1200 M. Es ist bereits wieder so weit, daß in einzelnen Fällen, z. B. bei Drähten, Aufträge nur noch unverbindlich und ohne Preisangabe angenommen werden. Die letzten Notierungen des Eisenwirtschaftsbundes, unter welche die Preise in diesem Frühjahr beim Flußeisen um rund 400, bei Stabeisen um rund 600, bei Walzdraht um rund 900 und bei Feinblechen um rund 1500 M. heruntergegangen waren, sind in den

Digitized by Google

meisten Fällen wieder erreicht, bei einzelnen Waren, wie Stabeisen und Walzdraht, besonders aber bei Halbzeug, sogar überschritten worden. — Auch Schrott ist wieder erheblich im Preise gestiegen, während Erze, die in mehr als genügenden Mengen zu haben sind, Preiserhöhungen nicht erfahren haben. Aus einzelnen Erzgebieten, wie z. B. dem Lahn- und Dillkreise, wird sogar über eine weitere Verschlechterung des Absatzes berichtet. Das Geschäft am Roheisenmarkt hat sich verhältnismäßig wenig gebessert, und die großen Einschränkungen in der Roheisenerzeugung mußten noch beibehalten werden. Die Ende vorigen Monats angekündigten Ermäßigungen der Roheisenpreise sind indes unter den veränderten Verhältnissen nicht erfolgt. Belebt hat sich das Geschäft auch in der Kleineisen-Industrie und im Maschinenbau, während z. B. bei Formeisen und Grobblechen über nachlassende Nachfrage berichtet wird.

Das Geschäft in England ist weiter still geblieben, und die Preise haben im August neue Herabsetzungen erfahren. — In Belgien will der Staat die Stahlwerke mit einem großen Schienenauftrag unterstützen — man spricht von 400 000 To —, da die schwere Krise der Industrie anhält. — In Amerika ist der Stahltrust den Preisherabsetzungen der unabhängigen Werke gefolgt; die Hoffnung, daß der herannahende Herbst eine bemerkenswerte Zunahme der Käufe bringen würde, hat sich bisher nicht bewahrheitet. Die Roheisenerzeugung ebenso wie die Stahlherstellung sind weiter zurückgegangen; in gewissen Halb- und Fertigerzeugnissen, wie Drähten und Weißblech, hat aber der Auftragsbestand auch in Amerika etwas zugenommen.

Die Verschlechterung am **Kohlen**-Weltmarkt, die bereits im vorigen Heft erwähnt wurde, hat sich im August soweit fortgesetzt, daß man im englischen Bergbau bereits wieder von einer Absatzkrise sprechen kann. Die Preise, besonders für Ausfuhrkohle, sind erheblich (durchschnittlich um 3—4 sh, für Koks sogar bis zu 15 sh) heruntergesetzt, und in Südwales sind eine Anzahl von Bergwerken stillgelegt worden. — Auch Frankreich, dessen Kohlenförderung im ersten Halbjahr 13,5 Millionen To. betragen hat, setzte seine Kokspreise stark herunter und sah sich gezwungen, für die Saarkohle, die ihm angeblich als Ersatz für die nordfranzösischen Steinkohlen dienen sollte, mit allen Mitteln nach Absatz zu suchen. Auf den deutschen Reparationslieferungen besteht man unter diesen Umständen nicht allzu streng, ja es wird sogar versucht, gewisse Mengen nach Deutschland zurück zu verkaufen. Hier hat der Kohlenmarkt eine dem Weltmarkt voll entsprechende Entspannung nicht erfahren; die deutsche Kohlengewinnung reicht trotz Herabsetzung der Zwangslieferungen von 2,2 auf zunächst 1,6 Millionen To. nur eben zur Deckung des Bedarfs, weil die Ansprüche der gut beschäftigten Industriezweige stark gewachsen sind. Im

Digitized by Google

Ruhrgebiet betrug die Förderung in den ersten 20 Arbeitstagen des August 5,85 Millionen To., das sind rund 292 000 To. arbeitstäglich, gegen 293 000 To. im Vormonat. In Oberschlesien sind etwa 85—90 pCt. der Förderung der Voraufstandszeit erreicht, daneben konnten noch 40 pCt. der Haldenbestände abgefahren werden, so daß es möglich war, die Bestände der Eisenbahnen zu steigern. Um die Monatswende standen neue Anträge auf Preiserhöhungen zur Erörterung. — Die Braunkohlenbezirke berichten über guten Abgang von Briketts; Rohkohle dagegen findet zur Zeit sehr schleppend Absatz; von „Kohlenmangel" ist hier jedenfalls längst keine Rede mehr, eher vom Gegenteil.

Die seit langem erwartete Verordnung über die Stillegung von **Kaliwerken** ist jetzt ergangen. Eine Anzahl von Gruben sind von den großen Gruppen bereits stillgelegt worden, man rechnet aber mit weiteren freiwilligen Stillegungen; andernfalls drohen Zwangsstillegungen. Die Verordnung sieht auch ein mehrjähriges Abteuf-Verbot vor. Die Kalipreise wurden Ende des Monats um durchschnittlich 30 pCt., für die hochprozentigen Salze um 37 bis 40 pCt. erhöht. Die Aussichten für amerikanische Aufträge haben sich angeblich noch nicht gebessert, jedoch sind leitende Personen des Syndikats vor kurzem wieder nach Amerika abgereist. Die jetzt aus dem Inland etwas stärker eingehenden Aufträge zeigen infolge der gestiegenen Frachten eine Rückverschiebung des Absatzes von Kali-Rohsalz zu hochprozentigen Salzen. — Die mehrfach erwähnten Abmachungen zwischen den deutschen Stickstoffwerken, den britischen Ammoniakherstellern und der chilenischen Salpeterindustrie sind zu Stande gekommen. Die drei Gruppen beabsichtigen den Markt unter sich aufzuteilen, wobei die deutschen Salpeterwerke ihre Erzeugung nicht über Vorjahrshöhe steigern, die ausländischen Werke dafür nicht unter Weltmarktpreis nach Deutschland verkaufen sollen.

Die deutsche **Ernte** scheint sich trotz der Trockenheit als besser herauszustellen, als zunächst befürchtet worden war. Der starke Ausfall bei der Futterernte ist allerdings Tatsache, Gerste und sogar Hafer dürften dagegen größere Erträge liefern, als zunächst angenommen worden war. Auch den Stand der Kartoffeln und der Zuckerrüben haben die häufigen Gewitterregen im August gebessert. Der im vorigen Heft erwähnten starken Preiserhöhungen ist daher bereits ein kleiner Rückschlag gefolgt, der im Verein mit der Valuta-Verschlechterung die deutschen Preise wieder erheblich unter den Weltmarktstand heruntergebracht hat. Auch am Weltmarkt selbst sind, ausgehend von Amerika, die Preise nach einer vorübergehenden Steigerung wieder etwas gefallen, weil besonders die kanadische und die australische Ernte Gutes verspricht. Die Ernte in Westeuropa scheint ähnlich ausgefallen zu sein wie in Deutschland, in Frankreich sogar ausgesprochen gut, während der

Digitized by Google

Osten des Erdteils, selbst wenn man von Rußland absieht, ziemlich schlechte Erträge bringen dürfte.

Das im vorigen Heft erwähnte deutsche **Zucker**syndikat ist bisher noch nicht zu Stande gekommen. Die Verordnungen über die Freigabe des Zuckers ab 1. Oktober sind dagegen bereits ergangen. Die Weltmarktpreise von Zucker haben sich infolge der großen kubanischen Läger, die sich z. T. in schwachen Händen befinden, trotz der im vorigen Heft erwähnten Stützung wieder leicht abgeschwächt. — Die Kaffeepreise vermochten unter Schwankungen etwas weiter zu steigen. Von den Teepreisen gilt das gleiche, während Kakao sich nur etwa behaupten konnte. — Bemerkenswert fest lag auch weiter Reis. — An den Metallmärkten setzte sich zunächst die bereits im Schlußteil des Juli beobachtete Abwärtsbewegung weiter fort, jedoch vermochte sich gegen Schluß des Monats, besonders in London, eine Preisbesserung bei den wichtigeren Metallen durchzusetzen. Verhältnismäßig ruhig lag Zink, worin die ungeklärten Verhältnisse in Oberschlesien keine bestimmte Tendenz aufkommen lassen, fest dagegen Blei. Die deutschen Preise folgten der Aufwärtsbewegung der Valutenkurse.

Eine bemerkenswerte Steigerung haben die **Baumwoll**preise erfahren. Die Verschlechterung des Pflanzenstandes in Nordamerika hat sich bewahrheitet, es wird über große Schäden durch Wurmfraß geklagt. Man rechnet mit einer Ernte, wie sie so klein seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht mehr dagewesen ist. Der gute Stand der Felder in Aegypten und Indien hat dem gegenüber wenig zu bedeuten. In den Baumwollgebieten Nordamerikas hat übrigens die Beleihungstätigkeit der War Findance Corporation bereits einen erheblichen Umfang angenommen. — Die Wollpreise konnten sich bei den großen Versteigerungen des Südens gut behaupten, obgleich der Handel dem Herankommen der neuen Schur mit einem gewissen Mißtrauen entgegensieht. Bemerkenswert ist, daß Kreuzzuchtwollen (siehe voriges Heft) jetzt auch in England mehr Käufer finden. — Infolge der günstigen Entwickelung der Monsunregen haben die Jutepreise wieder nachgegeben, und auch Hanf ist nur knapp behauptet. Dagegen vermochten die Rohseidenpreise infolge neuer amerikanischer Käufe ihre Steigerung fortzusetzen.

Während die Preise für Pflanzungs-Gummi weiter nachgegeben haben, konnte Wildkautschuk erneut eine Kleinigkeit anziehen. — Ziemlich gut erholt haben sich nach einem weiteren Rückgange die amerikanischen Schmalzpreise, während die Notierungen der pflanzlichen Oele im allgemeinen keine bedeutsamen Veränderungen aufweisen. — Die erwarteten großen deutschen Holzlieferungen nach Frankreich sind, wie manches andere, nicht zur Tatsache geworden. Dagegen hat Belgien mäßige Mengen von Holz und Holzwaren auf Reparationsrechnung bestellt.

Digitized by Google

Unsere übliche Tafel der Warenpreise zeigt folgende Ziffern:

	31. 8. 20.	29. 7. 21.	11. 8. 21.	22. 8. 21.	31. 8. 21.	
Weizen (Chicago) .	234½	122	124¼	116¾	121½	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) . .	—	469	450	418	401	M. f. 100 kg.
Mais (Chicago) . .	140¾	64½	57⅜	53⅝	53⅝	cts. f. bush.
Mais (Berlin) . .	—	297	310	—	290	M. f. 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	31.75	12	13 25	13.60	16.05	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	47	23	25.30	27.40	33.50	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	9.85	3.19	3.15	2.91	2.93	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	8.75	5.75	6.82	7.06	7.38	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	18.40	12.05	11.05	10 37½	11.67½	Doll. „ 100 Pfd,
Gummi (London) *)	1.9¼	—.8 13/16	— 8⅞	—.8½	—.8½	sh „ Pfd. engl.
Gold (London) . .	115.6	115.2	112.5	112.3	110.4	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	33	49¾**)	51**)	55**)	54¼**)	M. „ Gramm
Silber (Berlin) . .	12.90	1345	1347½	1515	1480	„ „ kg
Silber (New York)	92¾	61¼	60⅞	61¼	62¼	cts. „ Unze fein
Silber (London) .	58¾	83⅞	37½	37¾	37⅞	d. „ Unze stand
Kupfer (London) .	95⅛	70 5/16	70 1/16	66¼	67¾	Pfd. „ ton
Zinn (London) . .	272¼	159⅞	157⅛	152½	157	„ „ „
Zink (London) . .	40¼	25½	25½	24⅞	24¾	„ „ „
Blei (London) . .	36⅝	23⅛	23¼	23⅛	23¼	„ „ „

*) first crêpe. **) Rechnungsmässig.

Die Befestigung, die der Juli an einzelnen **Weltbörsen** brachte, hat sich, an diesen selbst wenigstens, im August nicht weiter fortgesetzt. Im allgemeinen war die Stimmung an den Westbörsen der des Juli genau entgegengesetzt. So vermochten sich in New York die letzten Steigerungen nur in wenigen Fällen zu erhalten, wie etwa bei Bethlehem Steel und Stahltrust; die Abschwächungen überwogen bei weitem. Sie waren in einzelnen Fällen, z. B. bei Kupferwerten, Central Leather und Studebaker, sogar ziemlich beträchtlich. — Die Londoner Börse stand während des größten Teiles des Monats unter dem Druck der Entwicklung in Irland, und erst in den letzten Tagen des Monats setzte sich, besonders am Bahnen- und Goldminenmarkt, eine gewisse Belebung durch. Staatsanleihen und die wichtigeren Spekulationsmärkte, vor allem Erdölwerte, weisen Rückgänge auf. Mit dem 1. September tritt, wie erwähnt, der offizielle Friedenszustand in England ein, und damit beginnen die für die Abwicklung von Börsenschlüssen aus der Vorkriegszeit bestimmten Fristen zu laufen. — Mit Paris kommt man wieder in das Gebiet der Inflationshaussen. Die Steigerung, die der Dollar auch hier erfahren hat, wirkte befestigend, und die Kursbesserungen der Dividendenwerte sind zum Teil beträchtlich. Festverzinsliche Werte waren bei kleinem Geschäft meist unverändert, vereinzelt etwas niedriger. — Die Kurssteigerungen in Wien haben sich aus den häufig erörterten Gründen weiter fortgesetzt.

Auch an der **Berliner Börse,** wo die Spekulation Orgien feiert, war dies fast ohne jeden Rückschlag der Fall, und zwar wurde hier der Zusammenhang, den die Spekulation zwischen jeder Währungsverschlechterung und der Bewertung der Aktien konstruiert, wieder einmal besonders augenfällig. Größe und

Digitized by Google

Tempo der Kurssteigerungen während des August waren ganz ungewöhnlich. Kaum ein Gebiet ist unberührt geblieben, und das Geschäft hat einen Umfang angenommen, der um die Wende zum September geradezu zu einem Zusammenbruch der Börseneinrichtungen führte. An der Hälfte der Wochentage mußte man schließlich die Wertpapierbörse ganz ausfallen lassen, um den Banken, Bankiers und Maklern die buchmäßige Aufarbeitung der Aufträge nur einigermaßen zu ermöglichen. Auch eine neue starke Erweiterung des Kreises der fortlaufend notierten Werte vermochte die Schwierigkeiten nicht zu beseitigen, so daß einzelne Banken, an der Spitze die Berliner Handels-Gesellschaft, dazu übergingen, Kleinaufträge nur noch an bestimmten Tagen auszuführen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

August	Anfang	Mitte	Ende	August	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Dt.-Luxemburg	408.00	490.00	512.00
4% „	79.25	78.50	78.20	Deutsch. Waffen	650.00	666.00	788.00
3½% „	69.20	67.50	67.80	Elberf. Farben	355 25	460.00	448.00
3% „	77.00	77.10	76 00	Harpener	638.00	728.00	749.50
Darmstädt. Bank	170 00	171.00	196.00	Hirsch-Kupfer	407.00	430.00	549.50
Deutsche Bank	301.75	308 50	345.00	Höchster	342.00	424 00	420.00
Disc. Comm.	263.00	262.50	276.75	Hoesch	919.00	1100.00	1140.00
Dresdner Bank	214 00	225.00	222 00	Hohenlohe	240.00	288.50	299.00
Hambg. Amerika	176.00	178 00	219 00	Laura	363.00	425.00	469.00
Hambg. Südam.	389.00	375.00	465.00	Mannesmann	676 00	815.00	898.00
Hansa	283.00	298 00	340.00	Oberbedarf	329.50	418 00	460.50
Nordd. Lloyd	152.75	164.00	224 50	Oberschl. Eisen	278.50	359 25	384.75
Schantung	528.00	539.00	545 00	Orenst. & Kopp.	683.00	693 00	800.00
Bergmann	338 00	375 00	409.00	Phönix	895.00	1083.00	772 00
Bismarckhütte	960 00	990 00	—	Rhein. Stahl	610 00	705.00	803.00
Bochumer Guss	530.00	635.00	624.75	Rombacher	380.00	492.00	490.00
Daimler	270.00	255.00	345.00	Schuckert	295.00	332 25	385.00
Deutsche Kali	430.50	449.75	530.00	A. E. G.	340.75	369.75	400.75

Am **Londoner Geldmarkt** hatten die deutschen Reparationszahlungen im August eine kleine Versteifung der Geldsätze zur Folge, da deutsche Guthaben von den Banken abgehoben und der Regierung überwiesen, zum Teil auch englische Kredite für die Reparation mitverwendet wurden. Doch ließ die kleine Anspannung Ende des Monats wieder nach, und die Geldmarkt-Berichte sprechen neuerdings von einer „Geldplethora" und „knappem Wechselmaterial". Tägliches Geld bedang meist 3 bis 3,75 pCt — und vorübergehend 4 bis 4,5 pCt. —, und Wochengeld wurde von den Banken auf dem offiziellen Stande von 4 pCt. festgehalt. Schatzwechsel wurden im Tender-Verfahren mit 4⅝ bis 4¾ pCt. untergebracht. Der Privatdiskont notierte:

1. Aug.	7. Aug.	17. Aug.	20. Aug.	26. Aug.	31. Aug.	höchst	niedrigst
4⁷/₁₆	4¹³/₁₆	4⁷/₈	4³/₄	4³/₄	4⅝	4⁷/₈	4⁷/₁₆

Die Ausweise der Bank von England zeigen keine bemerkenswerten Veränderungen. Vorübergehend nahm die Regie-

Digitized by Google

rung die Bank in der dritten Ausweiswoche stärker in Anspruch, weil größere Zahlungen an Private (Reparationsweitergabe an Auslandsbanken ?) zu leisten waren. In der folgenden Woche war aber der Normalstand wieder hergestellt. Der Notenumlauf ist etwas zurückgegangen, ebenso der Umlauf an currency notes (auf 319,2 Mill. £) bei unveränderter Deckung.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im August nicht unerheblich, wenn auch unter Schwankungen, verbessert, da die deutschen Reparationszahlungen vorzugsweise in Pfund Sterling geleistet wurden. Im August notierten: Amsterdam 11,72 fl., Schweiz 21,85 Fcs., Kabel New York 3,73 Dollar, Bombay 1 s 5 d, Honkong 2 s 8 d, Shanghai 3 s 8 d, Yokohama 2 s 7 d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1919		1920		1921	
30. 7. — 6. 8.	519	29. 7. — 4. 8.	688	4. 8. — 10. 8.	651
7. 8. — 13. 8.	584	5. 8. — 11. 8.	715	11. 8. — 17. 8.	615
14. 8. — 20. 8.	535	12. 8. — 18. 8.	697		
21. 8. — 27. 8.	536	19. 8. — 25. 8.	677	18. 8. — 25. 8.	603
30. 7. — 27. 8.	2 174	30. 7. — 25. 8.	2 777	4. 8. — 25. 8.	1 869
1. 1. — 29. 7.	14 843	1. 1. — 28. 7.	23 107	1. 1. — 3. 8.	20 765
1. 1. — 27. 8.	17 017	1. 1. — 25. 8.	25 884	1. 1. — 25. 8.	22 634

Bei der Bank von Frankreich hat die Regierungsschuld im August nur unwesentlich abgenommen. Da aber auch der Wechselbestand eine Verminderung erfuhr, hat der Notenumlauf sich nach vorübergehender Zunahme um rund 200 Mill. Frcs. ermäßigen können. — Der französische Wechselkurs hat im August keine nennenswerte Veränderung erfahren (um sich dann jedoch im September erheblich zu verschlechtern).

Der New Yorker Geldmarkt ist auch im August flüssig geblieben. Tägliches Geld schwankte zwischen 4,5 und 5 pCt. und stieg nur vorübergehend auf 5,5 bis 6 pCt. Bankwechsel waren mit 5 pCt., Handelswechsel mit 6 pCt. angeboten. Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	6. Aug.	13. Aug.	20. Aug.	27. Aug.
Vorschüsse	4 466.70	4 429.06	4 329 91	4 363.18
Barvorrat, eigener	74.11	76.14	72.34	72.69
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	435.25	478.78	480 23	485.14
dto. b. anderen Banken	7.51	9.56	8.81	9.24
Barvorrat, zusammen	*566.87*	*564.48*	*562.38*	*567.07*
Kurzfristige Depositen	3 603 84	3 545.93	3 562.79	3 596.81
Langfristige Depositen	207 85	208 37	208.90	211 91
Depositen, insgesamt	*3 811.69*	*3 754.30*	*3 771,69*	*3 808.72*
Notenumlauf	132 33	152 80	9.34	77.54
Surplusreserve	31.55	31.95	22.05	32.23

Der amerikanische Wechselkurs hat sich im August nicht erheblich, doch eher zu Ungunsten Amerikas verändert; die europäische Nachfrage nach Cable-Auszahlung ließ nach, statt dessen flossen erhebliche Mengen in Gold ein, darunter auch ca. 3 Mill.

Digitized by Google

Doll. aus Deutschland. (Die Reparationsspitze von ca. 17 Mill. Doll., die ebenfalls aus Gold bestand, ist erst im September eingetroffen.) Ende August notierte: London 3,74 Doll., Paris 7,87 cts., Berlin 1,17 cts., Buenos-Ayres 146 Goldpesos.

Von sonstigen Devisen hat sich die polnische katastrophal weiter verschlechtert. Sie notierte Ende August in London ca. 10 200 p. M. je Pfund. Dauernd verschlechtert hat sich auch die griechische Währung; die Drachme, die vor einem Jahre noch 33 notierte, stand Ende August auf 66 (Drachmen je Pfund).

Von den europäischen Bankdiskontsätzen hat sich nur der schweizerische verändert. Er ist am 13. August von 4,5 auf 4 pCt. herabgesetzt worden.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
6. VIII.	1091.6	14.4	—	76226.2	11.9	1829.8	7482.1	77654.7	72095.2
15. „	1091.6	15.6	—	79982.8	10.2	3725.2	9159.1	77396.1	72282.9
23. „	1091.5	16.6	—	76062.7	11.1	2142.9	7496.5	77190.6	71882.0
31. „	1023.7	16.8	—	85046.2	7.7	4850.8	8798.8	80072.7	78133.6
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
4. VIII.	128.4		—	121.9[4])		16.3	108.7	128.7	0.3
11. „	128.4		—	131.2[4])		18.3	114.2	127.6	—
18. „	128.4		—	137.2[4])		17.3	122 5	126.2	—
25. „	128.4		—	131.1[4])		17.7	116.2	125.9	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
4. VIII.	5521.3[3])	275 5	626.8	3063.1	31420.0	36.3	2738.9	37364 6	30941.0
11. „	5521.3[3])	275.9	623 9	2585 8	31242.9	39.4	2641.8	37225.8	30804.7
18. „	5521.9[3])	276.2	624.1	2514 4	31131.1	44 3	2661.8	36982.3	30560.1
25. „	5524.1[3])	276.7	626.6	2529.7	31115.7	61.8	2687.1	36783.0	30355.6
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. VIII.	11.5[5])		—	1105.6	438.7	993.1	7739.2	54682.2	54670.7
15. „	11 3[5])		—	1367 3	450 1	1008.7	7991.9	55247.6	55236.3
23. „	13.9[5])		—	1295.5	434.3	1014.1	8266 7	55767.9	55754.0
31. „	5.9[5])		—	1256.7	414.8	1021.8	8074.1	58533.8	58527.3
Ungarische Geschäftsführung:									
31. VIII.	5.0[5])		—	651.0	1199.3		2975.1	17326.0	17321.0
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. VIII.	326.1		10019.6	908.6	2468.1	775.5		11056.2	710.5
15. „	328.8		10075.7	846.7	2363 1	981.1		11013.9	611.4
23. „	328.8		10390.1	846.7	2339.1	907 2		10962 5	243.6
31. „	337.6		10469.7	810.2	2399.5	777.7		11455.2	647.9
Bank von Italien (Millionen Lire)									
17. VII.	1338.2		19 6	9171.7		1754.2		13898.9	12560.7
31. „	1346.2		19.6	9231.1		1765.7		14005.1	12658.9
10. VIII.	1345.3		19.5	9200.1		1705.0		13870.3	12525.0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. VIII.	42.6	0.5	161.4	325.9	31.9		101.4	1353.0	1148.3
15. „	42.6	0.5	161.3	—	32.0		95.9	1343.7	1139.5
23. „	42.6	0.5	161.4	—	32.0		131.5	1336.9	1132.4
31. „	42.6	0.5	161.4	346.6	31.6		97.6	1379.1	1174.6
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
1. VIII.	605.9	10.9	48.5	269.3	158.3	—	63.2	1038 6	373 3
8. „	605.9	10.8	47.9	275.8	130 2	—	59.5	1018.2	353.6
15. „	605.9	11.0	47.6	221.9	168 3	—	57.0	1004.6	340.1
22. „	605.9	10.7	47.5	223.1	152 8	—	52 6	993.1	329.0
29. „	605.9	10.6	47.9	223.7	158.8	—	48.9	1004.1	339.7
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
6. VIII.	544.4	110.7	4.9	318.6	34.4		93.7	913.6	253.6
15. „	544.4	110.5	3.3	337.0	33.8		141.5	889.3	231.1
23. „	544.4	110.5	3.9	330 3	33.9		135.5	878.2	219.4
31. „	544.5	110.5	4.0	348.7	34.7		109.9	927.1	268.1
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
6. VIII.	285 0		107.9	441.9			174.2	620.5	227.6
13. „	285.1		106.7	424.9			173.0	607.1	215.3
20. „	285 0		114.5	416 6			175.5	596.6	193.1
27. „	284.9		108.2	398.3			163.6	585.2	192.1
31. „	284.9		108.2	423.6			152.1	632.4	239.3
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
8. VIII.	147.3		29.7	423.9			80.4	421.9	244.9
15. „	147.3		29.6	422.7			78.1	447.3	270.4
22. „	147.3		29 9	432.3			88.9	447.3	270.1
31. „	147.3		31.8	454.8			110.2	447.3	268.2
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. VIII.	277.5	3.5	35.4	128.9 [2])	67.4		83.1	480.6	214.2

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Zahlung der Reparationsmilliarde keinerlei Veränderung hervorgerufen. Anfang des Monats ist ein stärkerer Geldbedarf der Girozentalen (für kommunale Zwecke) hervorgetreten, der jedoch leicht befriedigt werden konnte. Tägliches Geld ist nach wie vor zu durchschnittlich 4 pCt. erhältlich gewesen, Ultimogeld zu 4¾ bis 5 pCt. Der Privatdiskont notierte etwa 4½ pCt.

Am Devisenmarkt setzte sich der Rückgang der Mark fort, um gegen Monatsende (und noch mehr in der ersten Hälfte des September) ausgesprochen spekulative Formen anzunehmen. Die erste Reparationsrate, deren ungedeckter Rest von 68 Millionen Goldmark Ende August in Gold gezahlt wurde, wirkte hauptsächlich insofern mit, als sie den Exporthandel und auch einzelne Banken veranlaßt hat, vorsorglich Devisen anzuhäufen, statt solche an die Devisenbeschaffungsstelle abzugeben. Nur vorübergehend trat

Digitized by Google

zu Beginn der zweiten Monatshälfte eine kleine Besserung ein, als von Hamburg aus einige Millionen Dollar — anscheinend im Zusammenhang mit einer kleinen Goldsendung an New Yorker Bankhäuser (vgl. das nachstehend unter Deutsche Reichsbank Gesagte) — angeboten wurden. Die Entwicklung der Wechselkurse war die folgende:

	1. Aug.	8. Aug.	15. Aug.	19. Aug.	26. Aug.	31. Aug.
Amsterdam (Guld.)	2477.50	2502.00	2660 00	2617.50	2675.00	2725.00
Kopenhagen (Kr.) .	1225.00	1254.80	1362.50	1380.00	1475.00	1515.00
Stockholm(Kronen)	1652.50	1680.00	1808.50	1800.00	1857.50	1862.50
Christiania (Kron.)	1027.50	1045.00	1102.50	1100.00	1147.50	1177.50
Helsingfors (Fmk.)	123.00	123.50	126.00	124 20	124.50	125.25
Schweiz (Francs) .	1332.50	1368.50	1457.00	1430.00	1462.50	1476.00
Madrid (Pesetas) .	1045.00	1052.50	1112.50	1097.50	1120.00	1127.50
Italien (Lire) . .	349.50	353.00	380.00	364.00	367.50	376.00
London (Pfund) .	288.87½	295.50	315.25	309.00	317.25	320.50
New York (Dollar.	81.00	81.62½	86.00	84.50	86.00	86.37½
Paris (Francs) . .	620.00	638.00	675.00	655.00	667.50	676.00
Brüssel (Francs) .	600.00	613 00	655.50	640.00	644.00	655.00
Wien (abgest. Kr.) .	9.25	8.75	10.20	10.15	10.10	10.70
Prag (Kronen) . .	101.75	102.10	102.25	101.45	101.70	102.60
Budapest (Kronen)	20.65	20.30	22.30	22.10	22.10	22.80

Die **Deutsche Reichsbank** hat im August nur noch geringe Mengen Noten für Reparationszwecke auszugeben bzw. Darlehnskassenscheine abzustoßen brauchen. Sie konnte die erforderlichen Mittel durch Absatz von Reichsschatzwechseln im freien Verkehr aufbringen, mußte dann freilich Ende August 68 Millionen Goldmark ausländische Goldmünzen aus ihren Beständen hergeben, weil die Beschaffung entsprechender Devisenmengen eine Katastrophe für die Bewertung der Mark herbeigeführt haben würde. Bereits Mitte des Monats waren 15 Millionen Gold, welche die Bank für Rechnung des Reichs zu ständig steigenden Preisen angekauft und in ihren Ausweisen nicht sichtbar gemacht hatte, über Hamburg nach Amerika gegangen, was den Devisenmarkt ein paar Tage lang erleichtert hatte. Der letzte August-Ausweis zeigt ein Anwachsen des Notenumlaufs um ca. 2,9 Milliarden auf über 80 Milliarden M. infolge starker Rediskontierung früher begebener Schatzwechsel.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigt im August und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Millionen Mark):

	1916	1917	1918	1919	1920	1921
Juni .	5 155	7 667	10 645	11 682	57 271	68 764
Juli .	5 468	7 179	9 763	12 916	58 564	78 337
August	5 327	7 722	9 866	12 775	52 593	79 172

Zulassungen an den deutschen Börsen im August 1921.

I. Börse zu Berlin.

M. 10 000 000 Bank für Brauindustrie, jg. Akt.
„ 15 000 000 Niederlausitzer Kohlenwerke, jg. Akt.
„ 220 000 000 Farbwerke Meister, Lucius, jg. Akt.

Digitized by Google

M.	220 000 000	Badische Anilin- u. Sodafabrik, jg. Akt.
„	220 000 000	Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer, jg. Akt.
„	2 700 000	Malmedie u. Co., jg. Akt.
„	14 500 000	Th. Goldschmidt, jg. Akt.
„	14 360 000	Chem. Fabr. Weiler-ter-Meer, jg. Akt.
„	14 000 000	Sinner A.-G., jg. Akt.
„	1 650 385	Carl Ernst u. Co., jg. Akt.
„	2 500 000	Mimosa-A.-G., jg. Akt.
„	7 664 600	Weser A.-G., jg. Akt.
„	3 000 000	Berl. Speditions- u. Lagerhaus, jg. Akt.
„	2 250 000	Nitritfabrik, jg. Akt.
„	5 000 000	Varziner Papierfabrik, jg. Akt.
„	1 500 000	Kunstanstalt Etzold Kießling, jg. Akt.
„	2 000 000	Allg. Gas- u. Elektrizitätsges., Bremen, jg. Akt.
„	22 500 000	Bing-Werke, jg. Akt.
„	25 000 000	5 prozentige Obl. do. do.
„	2 500 000	Spinnerei Vorwärts, jg. Akt.
„	4 000 000	Ges. für Lindes Eismaschinen, jg. Akt.
„	17 000 000	Phönix A.-G. f. Braunkohlenverwertung, Akt.
„	2 500 000	Adler, Deutsche Portlandzementfabrik, jg. Akt.
„	32 000 000	Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Akt.
„	30 000 000	Kaliwerke Aschersleben, 6 prozentige Vorzgs.-Akt.
„	17 500 000	do. do. jg. St.-Akt.
„	15 000 000	Nationale Automobilges., jg. Akt.
„	4 000 000	Aachener Lederfbk., jg. Akt.
„	12 000 000	Lokomotivfabrik Krauss & Co., jg. Akt.
„	88 000 000	Linke-Hofmann-Werke, jg. Akt.
„	25 000 000	do. do. 4,5 prozentige Anleihe.
„	30 000 000	do. do. 5 prozentige Anleihe.
„	3 000 000	Mechanische Weberei Zittau, jg. Akt.
„	4 500 000	Ver. Pinselfabriken, jg. Akt.
„	4 000 000	Kammerich-Werke, jg. Akt.
„	1 000 000	Huta Hoch- u. Tiefbau A.-G., jg. Akt.
„	3 181 000	Jutespinnerei Berlin-Bautzen, jg. Akt.
„	3 000 000	5 prozentige Obl. do. do. do.
„	10 000 000	Tittel und Krüger, jg. Akt.
„	34 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	1 875 000	Ludwig Wessel A.-G. für Porzellanfabrikation, jg. Akt.
„	20 000 000	Leonhard Tietz, 7 prozentige Vorz.-Akt.
„	12 500 000	do. do. jg. St. Akt.
„	3 000 000	Aktienspinnerei Aachen, jg. Akt.
„	64 000 000	5 prozentige Anl. d. Schlesw.-Holstein. Elektriz.-Verbands.
„	6 000 000	Siegener Bank, jg. Akt.
„	20 000 000	Bergmann Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„	8 000 000	Ernemann-Werke, Akt.
„	27 000 000	Rhein.-Westfäl. Sprengstoff-A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	5 prozentige Obl. d. Elektra-A.-G.
„	90 000 000	Diskonto-Gesellschaft, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Mk.	2 250 000	Erdmannsdfr. A.-G. f. Flachsgarn-Masch.-Spinn., jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	120 000 000	5 prozentige Obl. d. Rhein. Elektr.-W. im Braunkohlenrev.
„	50 000 000	5 prozentige Anl. d. Friedr. Krupp A.-G.

Digitized by Google

M.	19 000 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke. Akt.
„	600 000	do. do. Vorz.-Akt.
„	16 000 000	Braunkohlenwerke Leonhard, jg. Akt.
„	18 000 000	Bergisch-Märkische Industrie-Ges., Akt.
„	15 000 000	5 prozentige Obl. d. Gelsenkirch. Gußstahl- u. Eisenwerke.
„	12 500 000	Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels, jg. Akt.
„	10 200 000	Frankfurter Gasges., jg. Akt.
„	13 000 000	4,5 prozentige Obl. do. do. do.
„	10 100 000	Bayr. Spiegel- u. Spiegelglasfbkn., jg. Akt.
„	9 000 000	Emag Elektrizitäts-A.-G., Akt.
„	6 000 000	Tellus A.-G. f. Bergbau, jg. Akt.
„	4 500 000	Deutsche Hypothekenbank, Meiningen, jg. Akt.
„	3 500 000	Brauerei Henninger-Kempff-Stern, jg. Akt.
„	1 000 000	do. do. Vorz.-Akt.
„	1 000 000	Westdeutsche Jutespinnerei, jg. Akt.
„	2 000 000	5 prozentige Obl. d. do. do.

VI. Börse zu Hannover.

M.	763 000	Wunsdorfer Portland-Cement-Werke, Vorz.-Akt.
„	2 889 600	Eisenwerk Wülfel, jg. Vorz.-Akt.

VII. Börse zu Köln.

M.	4 500 000	Hubertus Braunkohlen A.-G., jg. Aktien.
„	4 000 000	Bonner Bergwerksverein, jg. Akt.
„	120 000 000	5 prozentige Obl. d. Rheinischen Elektrizitätswerk.
„	8 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	1 000 000	Triumph-Werke, jg. Akt.
„	650 000	Schreibwarenfbk. Zucker u. Co., jg. Akt.
„	1 600 000	Heilmann'sche Immobilien-Ges., jg. Akt.
„	46 000 000	Bayr. Hyp.- u. Wechselbk., jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	27 500 000	Ver. Schuhfbkn. Berneis-Wessels, Akt.
„	10 000 000	4 prozentige verlosb. Pfdbr. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.
„	35 000 000	4 prozentige unverlosb. Pfdbrf. d. do. do.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	1 720 000	Gebr. Hoffmann (Glas), 7 prozentige Vorz.-Akt.
„	2 500 000	A.-G. für Kunstdruck, Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	3 600 000	Fabrik landwirtschaftl. Maschinen, Zimmermann, jg. Akt.
„	15 000 000	Saccharinfabrik Fahlberg, List u. Co., jg. Akt.
„	5 000 000	Hugo Schneider, jg. Akt.
„	10 000 000	4 proz. Pfdbrf. d. Grundr. u. Hyp.-Anst. Dresden, Reihe XI.
„	1 000 000	Mittweidaer Baumwollweberei, jg. Akt.
„	1 000 000	Holzstoff- u. Papierfbk. Schlema, jg. Akt.
„	4 000 000	Rauchwarenzurichterei Walter, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M.	1 000 000	Aktienbierbrauerei Zwickau, jg. Akt.

Digitized by Google

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	19 000 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke, Akt.
„	600 000	do. do. Vorz.-Akt.
„	6 000 000	Maschinenfbk. Weingarten, Akt.
„	3 000 000	4,5 prozentige Obl. do. do.
„	164 000 000	Daimler Motoren-Ges., jg. Akt.
„	1 500 000	Stuttgarter Bäckermühle, Akt.
„	11 400 000	Portlandzementwerke Heidelbg.-Mannheim-Stuttgart, Akt.
„	9 360 000	Zuckerfabrik Stuttgart, Akt.
„	2 700 000	Math. Th. Hohner, Harmonikafabk., Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	6 000 000	Pfälzische Mühlenwerke, jg. Akt.
„	2 000 000	4,5 prozentige Obl. d. do. do.
„	800 000	Ver. Freiburger Ziegelwerke, jg. Akt.
„	33 000 000	Zuckerfabrik Frankenthal, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	1 500 000	Deutsche Linoleumwerke Hansa, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	1 000 000	Alfred Gutmann, A.-G. f. Maschinenbau, jg. Akt.
„	1 000 000	5 prozentige Obl. d. do. do.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im August etwas zurückgegangen. Es wurden eingetragen:

79	Aktiengesellschaften mit	299 167 000 M. Kapital
677	Gesellschaften m. b. H. mit	69 210 000 „ „
	zusammen	368 377 000 M. Kapital

gegen 189 895 000 M. Kapital im August 1920
„ 27 818 000 „ „ „ „ 1919

Auch die **Kapitalserhöhungen** haben wieder abgenommen, obwohl allein der „Phönix“ mit 139 Mill. M. und die Dresdner Bank mit 90 Mill. M. neuen Aktien in den Ziffern figurieren. Es wurden eingetragen:

158	Aktiengesellschaften mit	1 068 340 000 M. Kapital
153	Gesellschaften m. b. H. mit	60 649 000 „ „
	zusammen mit	1 128 989 000 M. Kapital

gegen 536 544 000 M. Kapital im August 1920
„ 10 085 000 „ „ „ „ 1919

An **Genossenschaftsgründungen** haben im August laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
19	14	0	3	12	257
Dagegen im August 1920:					
44	26	1	8	6	244
Dagegen im August 1919:					
19	14	0	22	2	141

Insgesamt sind also gegründet worden:

Aug. 1921: 31 Genossenschaften m. unb. H. und 274 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 51 „ „ „ „ „ 278 „ „ „ „ „
„ 1919: 21 „ „ „ „ „ 177 „ „ „ „ „

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im August 1921.

(Vom 1. bis 31. August im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	August 1920		August 1921		August 1920		August 1921		August 1920		August 1921		August 1920		August 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	4	180	5	485	—	—	—	—	—	—	1	37
Bergbau, Hütten u. Salinen	5	21 000	1	1 000	26	2 491	32	8 457	11	71 845	15	313 610	13	6 989	7	8 466
Steine und Erden . . .	2	23 000	2	1 100	23	1 394	23	1 884	10	28 709	8	19 237	11	6 565	8	985
Metalle und Maschinen .	4	5 800	7	36 200	36	2 869	64	6 428	24	89 395	24	119 762	12	7 770	24	9 991
Elektrotechn. Erzeugnisse	2	3 300	6	18 000	27	793	28	1 190	1	8 000	5	21 425	6	312	1	25
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	1	10 000	1	24	4	1 340	4	16 584	5	36 580	2	1 085	1	150
Fette, Oele usw. . . .	—	—	1	10 000	12	491	15	910	1	45 000	3	55 500	2	250	—	—
Chem. Indust., Holz- u. Leuchtst.	1	150	3	8 250	23	1 497	26	3 599	8	10 400	3	6 350	5	1 310	3	650
Textilgewerbe	4	3 300	3	8 500	17	3 855	19	6 598	8	15 543	8	11 800	3	337	6	8 900
Papiergewerbe	1	1 100	—	—	4	260	10	3 656	2	493	3	10 000	2	68	—	—
Ledergewerbe	—	—	2	14 000	2	120	11	615	4	4 950	3	33 500	1	500	3	270
Holz- u. Schnitzstoffgew.	1	25 000	3	4 300	23	1 426	19	3 026	5	8 410	2	4 900	3	224	2	60
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	4	3 300	10	66 012	39	3 433	91	7 453	22	42 635	21	83 958	12	1 461	24	12 553
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	1	3 000	5	280	17	1 216	1	25 000	2	6 750	—	—	1	90
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	—	—	6	915	11	972	2	1 900	1	268	1	55	3	436
Graphische Gewerbe . .	1	300	2	1 800	13	957	19	1 256	3	879	2	3 075	5	369	5	4 225
Baugew. u. Terrain-Ges.	—	—	7	10 880	39	4 441	62	5 295	1	2 500	7	16 489	6	1 678	8	1 067
Banken u. Versich.-Ges. .	13	45 100	4	3 800	14	752	17	1 453	7	77 700	19	182 750	4	805	3	670
Bahnen u. Transport-Ges.	2	8 300	5	21 000	30	8 955	14	659	1	7 664	9	79 990	2	330	4	585
Handel (ausser Banken)	2	600	1	1 000	52	2 001	54	4 447	1	280	2	11 250	7	325	25	9 065
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	10	1 125	2	174	1	200	—	—	1	15	3	233
Sonstige Gesellschaften .	5	4 600	20	80 325	103	6 786	134	8 097	16	44 370	16	51 146	23	3 639	21	2 191
	47	144 850	79	299 167	509	45 045	677	69 210	133	502 457	158	1 068 340	121	34 087	153	60 649

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Aug. 1921: 368 377 000 M., 1920: 189 895 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 128 989 000 „ 1920: 536 544 000 „
Gesamtanspruch im Aug. 1921: 1 497 366 000 M., 1920: 726 439 000 M.

Digitized by Google

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im August zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in	Altenburg	11	in	Giessen	11	in	München	52
„	Apolda	12	„	Gleiwitz	12	„	Münster (Westf.)	12
„	Baden-Baden	11	„	Greiz	10	„	Nürnberg	14
„	Berlin	195	„	Hamburg	93	„	Oberstein (Nahe)	11
„	Bielefeld	18	„	Hannover	30	„	Oppeln	10
„	Braunschweig	10	„	Heilbronn	14	„	Plauen (Vogtld.)	10
„	Bremen	25	„	Höchst (Main)	10	„	Recklinghausen	15
„	Breslau	42	„	Insterburg	14	„	Schleswig	10
„	Bünde (Westf.)	14	„	Kattowitz	12	„	Schleusingen	11
„	Crefeld	12	„	Kaukehmen	11	„	Spandau	10
„	Dresden	29	„	Kiel	18	„	Stralsund	11
„	Düsseldorf	20	„	Köln	12	„	Stuttgart (Stadt)	20
„	Eichstätt	14	„	Konstanz	10	„	Wandsbek	12
„	Erfurt	12	„	Königsberg (Pr.)	17	„	Wiesbaden	13
„	Essen	17	„	Leipzig	46	„	Wittenberg (Bz.H.)	29
„	Flensburg	12	„	Liegnitz	11	„	Wismar	16
„	Frankfurt (Main)	24	„	Magdeburg	15	„	Zerbst	15
„	Freiburg (Br.)	13	„	Mannheim	11	„	Zittau	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im August 1921

1874 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Abrechnungsstellen. Nach einem von der statistischen Abteilung der Reichsbank erstatteten Bericht haben die Einlieferungen im Jahre 1920 695,7 Milliarden M. (i. V. 182,7) betragen, davon wurden 276,9 Milliarden (i. V. 61,1) auf Reichsbank-Girokonto gutgeschrieben. Die Teilnehmerzahl am Abrechnungsverkehr ist auf 464 (386) gestiegen.

Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand ist weiter auf 10 915,6 Mill. M. zurückgegangen. Von den ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten Ende August 2958,6 Mill. M. bei der Reichsbank.

Sparkassen. Nach der Reichsstatistik sind die Spareinlagen von 1909 bis 1918 von 15,67 auf 31,76 Milliarden Mark gestiegen, die Zahl der einzelnen Sparbücher von 20,6 Millionen auf 32,7 Millionen. Im ersten Halbjahr 1921 ist nach der „Sparkasse“ ein Zuwachs um etwa 4,05 Milliarden Mark zu verzeichnen, im Juli ein solcher um 400 Millionen.

Devisenspekulation. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes legt Verwahrung gegen die Behauptung des Reichskanzlers ein, das Großkapital habe aus Egoismus und Gewinnsucht die für die Reparations-Milliarde erforderlichen Devisen spekulativ zurückgehalten.

Börseneinschränkung. Wegen Ueberlastung der Banken und Makler findet ab Ende August bis auf weiteres nur noch an drei Wochentagen ein Börsenverkehr statt.

Genossenschaftswesen. Professor Dr. Hans Crüger steht am 27. August seit 25 Jahren als Anwalt des Allg. Verbandes und neuerdings als Vorsitzender des Freien Ausschusses der deutschen Genossenschaftsverbände an der Spitze des deutschen Genossenschaftswesens.

———

Digitized by Google

Die deutschen Banken im August 1921.

Reichsbank. Erhöht den Goldankaufspreis auf 340 M. für ein 20 Markstück und 47 600 M. für 1 kg. Feingold (seit 4. 7. bzw. 11. 7. 310 bzw. 320 u. 43 500 bzw. 44 600 M.); deponiert u. a. 5 Mill. Doll. für Reparationszwecke bei I. P. Morgan u. Co., New York, und läßt dem Reiche 48 Mill. M. Gold als Restbetrag für die erste Reparationsmilliarde. Das Gold besteht, wie der Präsident in einer Sitzung des Zentralausschusses mitteilte, hauptsächlich aus Eagles und österreichischen Goldkronen. Diskontiert, um Devisenmaterial zu beschaffen, fortan auch Exportdevisen mit mehr als 3 Monten Laufzeit. Reichsbankrat Dr. Döring ist zum Direktor ernannt worden.

Preußische Staatsbank. Die Engelhardt-Brauerei ist mit ihrer Klage gegen die Seehandlung wegen Ersetzung beschlagnahmter gefälschter Banknoten, deren Unechtheit ihr verspätet mitgeteilt wurde, in zweiter Instanz abgewiesen worden.

Deutsche Bank. Hat für das rechtsrheinische Bayern einen Landesausschuß mit Sitz in München gegründet. Delegiert einen Vertreter in den Aufsichtsrat der Gebr. Hörmann A. G., Dresden. Uebernimmt mit einem Konsortium 30 Mill. M. neue Aktien der Elberfelder Textilwerke A. G., um sie zu 110 pCt. zum Verkauf zu stellen. Ist am Konkurse der Holzgroßhandlung I. Pick, Königsberg, beteiligt, jedoch sollen die Forderungen der Bank gesichert sein. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Ernemann-Werke, Dresden (gemeinsam mit der Darmstädter Bank), Niederlausitzer Kohlenwerke, Malmedy Maschinenfabrik, Schlesische Feuerversicherungsgesellschaft, Vereinigte Pinselfabriken, Kammerichwerke, Bergmann-Elektrizitätswerke, Teutonia-Misburger Portlandzementwerke, Bedburger Wollindustrie, Ostwerke (Berlin), Siegener Bank, A. G. für Glasindustrie vorm. Siemens, Drahtloser Ueberseeverkehr-A. G. (gem. mit der Dresdner Bank); ferner für Teilschuldverschreibungen folgender Firmen: Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen, Ostwerke A. G., Drahtlose Ueberseeverkehr A. G. (gem. mit der Dresdner Bank). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels A. G. (gem. mit der Commerz- und Privat- und der Mitteldeutschen Kreditbank), F. H. Hammersen A. G., Deutsche Ueberseeische Bank, sowie für Teilschuldverschreibungen der Rheinischen Elektrizitätswerke im Braunkohlenrevier A. G. (gem. mit der Darmst. Bank). Direktor Bürhaus tritt als persönlich haftender Gesellschafter in die von der D. B. kommanditierte Bankfirma A.-G. Trinkaus, Düsseldorf, ein.

Disconto-Gesellschaft. Eröffnet in Prosken (Ostpreußen) eine Zweigstelle. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Allgemeine Gas- und Elektricitätsgesellschaft, Bremen, A. G. für Zellstoff- und Papierfabrikation, Aschaffenburg (gem. mit der Deutschen Bank), Rheinisch-Westfälische Sprengstoff A. G., Chemische Fabriken Weiler-ter-Meer (gem. mit Delbrück, Schickler & Co.), Kammerichwerke A. G. (gem. mit der Deutschen Bank), Bergmann Elektrizitätswerke (gem. mit der Deutschen Bank), Basalt A. G., Linz, Continental Asphalt A. G., Süddeutsche Discontogesellschaft, ferner für eigene Kommanditanteile und Teilschuldverschreibungen der Elektrizitätswerke Südwest A. G. (gem. mit der Darmst., Dresdner und Nationalbank).

Dresdner Bank. Stellt durch einen Pariser Vertreter im Namen der 4 D-Banken weitgehende finanzielle Garantien für ein deusch.-französisches Zusammenarbeiten in Sowjetrußland. Das Bezugsrecht auf junge Aktien der Bank wird erstmalig mit 10 pCt. notiert. Die Bank beabsichtigt, sich an einem Agramer Bankinstitut zu beteiligen. Wirkt mit an der Gründung der Schwellen- und Grubenholz A.-G., Charlotten-

Digitized by Google

burg. Ist an der Gründung der Verein. Spiegelfabriken in Fürth beteiligt. Wandelt die Bärenbrauerei in Schwenningen in eine A. G. mit 2,4 Mill. M. Grundkap. und gründet die „Brauereigemeinschaft A. G." in Dresden, an der die Brauerei zum Felsenkeller und zahlreiche andere Brauereien beteiligt sind. Führt die Kapitalserhöhung der Sächsischen Malzfabrik A. G. durch. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue eigene Aktien sowie für neue Aktien folgender Gesellschaften: Bingwerke, Nürnberg, Bremen-Besigheimer Oelfabriken (gemeinsam mit der Deutschen und Commerz-Bank), Berliner Speditionsverein, Vereinigte Pinselfabriken, Nürnberg, Leonhard Tietz A. G., Huta, Hoch- und Tiefbau A. G., Drahtlose Ueberseeverkehr A. G., Berlin (gem. mit der Deutschen Bank); ferner für eine Anleihe des Schleswig-Holsteinischen Elektrizitätsverbandes und für Teilschuldverschreibungen der Bingwerke sowie der Drahtlosen Ueberseeverkehr A. G. Beantragt u. a. die Zulassung zur Frankfurter Börse für junge Aktien der Bingwerke, Nürnberg, der Armaturen- und Maschinenfabrik Hilpert, Nürnberg, sowie für die Anleihe von 1921 der Fried. Krupp A. G., Essen (gem. mit den übrigen D-Banken). Aus der Niederlassung Frankfurt a. M. scheidet Direktor Otto Steiner aus. Das Aufsichtsratsmitglied Prof. Dr. Crüger war am 27. August 25 Jahre Genossenschafts-Anwalt.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Das Gerücht einer Fusion mit der Nationalbank wird dementiert. Die Bank errichtet in Koblenz eine Filiale. Direktor Tritscheler tritt in den Aufsichtsrat der Bauindustrie A. G. vorm. Hch. Degler Söhne ein. Die Bank übernimmt die Führung des Eisenhüttenwerk Thale-Konzerns, nachdem die Nationalbank ihren alten Bestand an die Gruppe I. Adler jun. verkauft hat. Wandelt die Metallwarenfabrik Hermann Weißenburger u. Co., Cannstatt, in eine Akt.-Ges. mit 2,2 Mill. M. Kapital um und entsendet Direktor Schlack in deren Aufsichtsrat. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Ernemann-Werke A. G., Dresden (gem. mit der Deutschen Bank), Engelhardt-Brauerei, Berlin, Köln Rottweil A. G., A. G. für Glasindustrie vorm. Siemens; ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G., Frankfurt, und für Teilschuldverschreibungen des Rheinischen Elektrizitätswerks im Braunkohlenrevier (gem. mit der Deutschen Bank).

Commerz- und Privatbank. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Alfred Gutmann A. G., Hamburg, der Siegersdorfer Werke vorm. Friedrich Hoffmann und für neue Aktien und Schuldverschreibungen der C. Lorenz A. G., Berlin; ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Ver. Schuhfabr. Berneis-Wessels A. G., Augsburg, und für neue eigene Aktien.

Nationalbank für Deutschland. Dementiert ein Gerücht, wonach ein Zusammenschluß des Instituts mit der Darmstädter Bank geplant sei. Delegiert einen Vertreter in den Aufsichtsrat der C. W. Kayser A. G. Die Bank wandelt die Seifenpulverfabrik L. Minlos & Co. in Cöln gemeinsam mit dem Barmer Bankverein in eine Akt.-Ges. mit 5 Mill. M. Kapital um und gründet gemeinsam mit Lazard Speyer-Ellissen die Mühlenbau- und Industrie A. G. (Miag.), Frankfurt. Beantragt u. a. die Zulassung von jungen Aktien der Magdeburger Straßenbahn-Ges. zur Berliner Börse. Direktor Dr. Schacht tritt in den Aufs.-Rat der neugegründeten Hager & Weidmann A. G. sowie der gleichfalls neu errichteten A. G. für Filmfabrikation ein. In die Direktion der Filiale Hannover tritt Herr Hugo Heinemann. Wegen des Aktienbesitzes von Eisenhüttenwerk Thale siehe Darmst. Bank.

Berliner Handelsgesellschaft. Teilt durch Rundschreiben mit, daß sie sich in der Annahme kleiner Kaufaufträge für die Börse Beschränkungen auferlegen müsse und nimmt ab 5. Sept. Aufträge unter 3000 M. — außer Freitags — nur noch an, wenn es sich um stehende Limite für

Digitized by Google

den ganzen Monat handelt. Beantragt consortialiter die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A. G. für Glasindustrie vorm. Siemens, Dresden.

Mitteldeutsche Creditbank. Beteiligt sich an der Gründung der Paul Liebig Tiefbauunternehmung A. G. Beantragt u. a. die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Braunkohlenwerke Leonhard A. G., Deutsche Hypotheken Bank, Meiningen, Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Uebernimmt das seit 1825 bestehende Magdeburger Bankhaus Wilhelm Schiess, um in Magdeburg eine Niederlassung zu errichten. Schließt mit der Anhalt.-Dessauischen Landesbank eine dauernde Interessengemeinschaft und übernimmt von deren neu auszugebenden 12 Mill. M. Aktien 6 Mill. M. zu dauerndem Besitz. Eröffnet in Halle a. S. eine Filiale Uebernimmt eine 5prozentige Anleihe von 2 Mill. M. der Phil. Penin, Gummiwarenfabrik A. G., Leipzig.

Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf. Vertreter der Bank treten in den Aufsichtsrat der neugegründeten Kleeso A.-G. für Lebensmittel u. Kolonialwaren, Frankfurt a. M. ein.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Geht mit der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig eine dauernde Interessengemeinschaft ein, wobei die Selbständigkeit beider Banken gewahrt bleibt. Sie erhöht ihr Aktienkapital um 12 auf 30 Mill. M., wovon 6 Mill. Mark den bisherigen Aktionären im Verhältnis 3 : 1 angeboten und die übrigen 6 Mill. M. der Credit-Anstalt zu dauerndem Besitz übergeben werden. Die Bank gründet die August Opitz A. G. (Holz) mit 7 Mill. M. Kapital unter Mitwirkung der Potsdamer Creditbank.

Gebr. Arnhold, Dresden. Uebernehmen, meist consortialiter zur teilweisen Weitergebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: 5 Mill. M. junge Stammaktien der Dresdner Gardinen und Spitzenmanufaktur, 1 Mill. M. jg. Akt. der Elbewerke, 1,5 Mill. M. jg. Akt. der Mimosa-A.-G. Wirken bei der Fusion der Aeltesten Volkstedter Porzellanfabrik mit mehreren anderen Porzellanfabriken mit. Beantragen consort. die Zulassung zur Berliner Börse für jg. Aktien der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke und der Sachsmann-A.-G.

Bank der ostpreußischen Landschaft, Königsberg. Hatte 1920-21 1 502 028 (1 389 962) M. Reingewinn.

Bank für Industriewerte, Berlin. Das Institut übernimmt 25 Mill. M. neue Aktien der Deutschen Eisenhandel A. G.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Hat die Aktien der mit Unterbilanz arbeitenden Schwarzburger Papierzellstoff-Fabrik erworben.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Das Institut errichtet in Werl eine Zweigniederlassung, beteiligt sich an der Gründung der Emil Heringhaus A. G., Velbert, sowie der Seifenpulverfabrik L. Minlos & Co. (siehe Nationalbank). Der dem Aufsichtsrat vorgelegte Halbjahrsabschluß zeigt nach dessen Mitteilung eine günstige Entwicklung der Bank; bei einem gleichen Erträgnis für das 2. Halbjahr würde eine mindestens ebenso hohe Dividende wie im Vorjahre (10 pCt.) zur Verteilung kommen. Die beim B. B.-V. stark verschuldete und in Schwierigkeiten geratene Decla-Bioscop-Gesellschaft soll mit der Nationalfilm-Ges. fusionieren. Der bisherige Direktor der Zweigstelle Münster, Dr. Franzius, wird Teilhaber der Berliner Bankfirma A. Hirte.

Barmer Creditbank. Ist im Konkurse der fallit gewordenen Westbank Karbe & Co. in Duisburg beteiligt und stellte Strafantrag gegen deren Inhaber wegen Betrugs. Siehe Westdeutscher Bankverein.

Digitized by Google

Bayerische Diskonto- u. Wechselbank A. G., München. Verteilt aus einem Reingewinn von 3,04 Mill. M. (4,90 Mill. M. i. V.) für das gekürzte, nur 6 Monate umfassende Geschäftsjahr 8 pCt. Dividende auf 40 Mill. M. Aktienkapital (i. V. 8 pCt. auf 20 Mill. M.). 1 Mill. M. werden besonderen Rücklagen zugewiesen, und 1,45 Mill. M. (1,10 Mill. M.) vorgetragen. Errichtet in München die Süddeutsche Holzverwertungs A. G. mit einem Kapital von 15 Mill. M. Wählt neu in den Aufsichtsrat Geh. R. Ernst Sachs, Schweinfurt.

Bayerische Handelsbank, München. Das Institut erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 40 Mill. M. Hypotheken-Pfandbriefen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Bayerischen Bauindustrie A. G., München, mit und entsendet Direktor Böhm in den Aufsichtsrat. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für 46 Mill. M. neue eigene Aktien. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 40 Mill. M. Hypothekenpfandbriefen.

Bayerische Staatsbank, München. Das Institut nimmt die Coburger Creditkasse und den Coburger Spar- und Hülfeverein auf. Errichtet in Burghausen und Marktredwitz Zweigniederlassungen. Am 30. Juni liefen noch 2,6 Mill. M. Gutscheine der Bank um.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Bank erweitert ihren österreichischen Interessenkreis durch Beteiligung an der Steiermärkischen Escomptebank in Graz (Kapital auf 100 Mill. Kr. erhöht).

Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt). Der Reingewinn der Staatsbank beträgt 16,0 (i. V. 1,52) Mill. M., wovon wieder 800 000 M. dem Staate zufließen.

Chemnitzer Bankverein. Gründet die Altenburger Glashütten-A.-G. mit 1,5 Mill. M. Kapital.

„Cura" Privatbank A. G., Berlin. Erhöht das Grundkapital um 2,7 auf 3 Mill. M. und wählt Bankdirektor Strübing und Herrn von Ribeck von der Landwirtschaftlichen Provinzialgenossenschaft neu in den Aufsichtsrat.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Chemischen Fabrik Weiler-ter-Meer, Uerdingen (gem. mit der Disc. Ges.).

Deutsche Girozentrale, Frankfurt a. M. Das Institut beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 4 prozentige Badische Kommunalanleihe von 1920.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt. Nach 56 jähriger Tätigkeit legt Herr Rudolf Wolfskehl sein Amt als Direktor der Bank nieder und tritt in den Aufsichtsrat ein.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Für 6 Mill. M. neue Aktien der Bank wird die Zulassung zur Frankfurter Börse durch die Deutsche Bank beantragt.

J. Dreyfus & Co., Frankfurt a. M. Wandeln die Elektrizitätswerke Frankfurt a. M. in eine Akt.-Ges. mit 2 Mill. M. Kapital um. Beantragen die Zulassung zur Frankfurter Börse für Teilschuldverschreibungen der Gelsenkirchener Gußstahlwerke.

Essener Credit-Anstalt. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 30 auf 150 Mill. M. Von den jungen Aktien, die für 1921 halbdividendenberechtigt sind, sollen den Aktionären 20 Mill. M. zum Bezuge angeboten werden. Der Geschäftsgang wird als günstig bezeichnet.

Freistaatsbank A. G., Danzig. Unter dieser Firma ist ein neues Bankunternehmen mit 1,25 Mill. M. Kapital gegründet worden.

Hallesche Handelsbank A. G. Die Bank beantragt eine Kapitalsverdopplung auf 3 Mill. M.

Hamburger Handelsbank, Komm. Ges. a. A. Das Institut beteiligt sich an der Gründung der Jordan u. Berger Nachf. A.-G., Hamburg.

Digitized by Google

Hardy & Co,. G. m. b. H. Beantragen consortialiter die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Bank für Brauindustrie, der Neuen Automobil-A.-G., der Aachener Lederfabrik A.-G. und der Leonhard Tietz A.-G.

Kolonialbank A.-G., Berlin. Beteiligt sich an der Umwandlung der Geldschrankfirma Hermann Arnheim in eine Akt.-Ges.

Landesbank der Rheinprovinz, Düsseldorf. Schüttet aus 6,14 (4,33) Mill. M. Reingewinn 1,20 (0,71) Mill. M. an die Provinzialverwaltung aus, verwendet 2,74 (2,90) Mill. M. zu Abschreibungen und 0,70 Mill. M. für die Reserve; 0,10 Mill. M. werden vorgetragen.

Niedersächsische Landesbank A.-G., Bodenwerder. Die Bank beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 3 Mill. M.

Oberhessischer Bankverein A.-G., Pleß. Die Bank, deren Aktienkapital inzwischen auf 50 Mill. M. erhöht wurde, weist für 1920 57 701 M. Reingewinn auf.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Errichtet in Dt. Eylau eine Niederlassung.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Uebernimmt das Gebäude der aufgelösten Filiale der Banque du Rhin in Neustadt a. H. Wandelt die Tabak- und Zigarettenfabrik Oertge & Co., G. m. b. H., in eine Akt.-Ges. mit 3. Mill. M. Kapital um. Gründet gemeinsam mit C. H. Kretzschmar die Hotel-A.-G. Graf Almeida-Garten, München, mit 1,2 Mill. M. Kap. und als Führerin eines Konsortiums die Ertel-Werke A.-G. für Feinmechanik, München, mit 9 Mill. M. Aktienkapital.

Pforzheimer Bankverein A.-G. Die Bank beantragt die Zusammenlegung ihres Aktienkapitals von 6 Mill. M. im Verhältnis 2 : 1 zwecks Beseitigung der Unterbilanz, die im Vorjahr 4,44 Mill. M. betrug. Die Anteile der mit einem Kapital von 1 Mill. M. arbeitenden Industrie-G. m. b. H. in Pforzheim sollen angekauft werden.

Plauener Bank. Errichtet die Ledertuchfabrik Bernhard Märker A.-G. in Treuen und die Karl Nottrott-A.-G. mit 2 Mill. M. Kapital.

Potsdamer Creditbank. Gründet die Promo-Film-A.-G. mit 7 Mill. M. Kapital. Direktor Gebhardt tritt in den Aufs.-Rat der Gesellschaft ein. Siehe ferner unter Anhalt-Dess. Landbank.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Das Institut beteiligt sich an der Gründung der Stanz-, Emaillier- und Aluminiumwerke Reinh Stilz, A.-G. Sinsheim; Direktor Siegl tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ein.

Rheinische Handelsgesellschaft m. b. H., Düsseldorf. Uebernimmt die Aktienmehrheit der Niedersächsischen Landesbank (siehe diese).

Sächsische Bank, Dresden. Die Gen.-Vers. genehmigt einstimmig die Abgabe der Erklärung, die auf Grund des Gesetzes betr. die Metallreserven der Privatnotenbanken erforderlich war (Reservestellung der Gewinne aus Edelmetall-Verkäufen).

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Das Institut verteilt aus 33,57 (i. V. 13,95) Mill. M. Reingewinn 12 (8) pCt. Dividende. Die fremden Gelder sind 1920 von 1715,7 auf 2211,2 Mill. M. gestiegen.

C. Schlesinger, Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Sinner-A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel.

Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M. Die Firma gründet gemeinsam mit der Nationalbank die Mühlenbau- und Industrie-A.-G. (Miag), Frankfurt.

Westdeutscher Bankverein, Düsseldorf. Unter dieser Firma wird eine neue Aktienbank mit 20 Mill. M. Kapital gegründet. Gründer sind die beiden ehemaligen Geschäftsführer der Barmer Creditbank, Filiale Düsseldorf.

Digitized by Google

Westfalenbank A.-G., Bochum. Erhöht ihr Kapital (bisher nur 0,5 Mill. M.) auf 12 Mill. M.

Westholsteinische Bank, Husum. Verteilt für 1920 12 pCt. Dividende. Wählt Geh.-R. Thomsen (Struckum) und Senator Karl Meyer (Lüneburg) neu in den Aufsichtsrat.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Das Institut beantragt die Zulassung zur Stuttgarter Börse für neue Aktien der Daimler Motoren Gesellschaft, Untertürkheim.

Zahlungseinstellungen usw. Die offene Handelsgesellschaft Westbank für Handel u. Gewerbe, Gebr. Karbe & Co., Duisburg, geht in Konkurs (vgl. Barmer Creditbank). — Die Süddeutsche Volksbank A.-G., Mergentheim, verteilt 13,6 pCt. Schlußdividende. Die Liquidation hat damit 36,6 pCt. erbracht. — Ueber die Zusammenlegung der Aktien des Pforzheimer Bankvereins siehe oben.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921.

IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie.

Deutsch-Oesterreich. Oest.-Ungar. Bank. Der seit dem 14. 4. 1915 unverändert auf 5 pCt. gebliebene Diskontsatz wird am 15. 4. 1921 auf 6 pCt. erhöht, der Lombard-Zinsfuß von 6 auf 7 pCt. Nach einer Verfügung des britischen Handelsamtes sind sämtliche in England befindlichen Noten der Oester.-Ung. Bank, die nach dem 27. 10. 18 ausgegeben wurden, dem britischen Verwalter des öster. Eigentums in Verwahrung zu geben, da sie sonst kein Forderungsrecht gegen die Bank verleihen. Die Bank zahlt, wie alljährlich, für das 1. Halbjahr 21 eine Abschlagsdividende von 2 pCt. Die Frage der Liquidation der Bank ist noch nicht in allen Einzelheiten geklärt. Die Nationalstaaten haben plötzlich gegen den für die öster.-ung. Nachfolgestaaten günstigen Ausgleich bezüglich der „Numschuld", für die die Oester.-Ung. Bank Hauptbürge ist, Einspruch erhoben. (Die Nederlandsche Ujtvor Maatschappy — Num —, die im Jahre 1917 der damaligen Monarchie einen Kredit von 24 Mill. fl. eingeräumt hatte, erklärte sich bereit, 9 Mill. fl., d. i. 37,5 pCt. der Gesamtschuld nachzulassen, wenn der Rest auf einmal zurückgezahlt würde.) Auch die Reparationskommission verweigerte die Zustimmung zur Zahlung aus dem Goldbestande der Oest.-Ung. Bank. Die österr. Regierung erhebt gegen diese künstlich herbeigeführte Insolvenz der Bank Einspruch. Aus dem Goldbestande der Bank werden die ersten 50 Millionen K. unter die Nachfolgestaaten aufgeteilt. Das amerikanische Mitglied der Liquidationskommission, Henry Whitman, demissioniert. Die Lombarddarlehen auf Kriegsanleihe, die in Oesterreich und Ungarn nicht „nostrifiziert" worden ist, werden von der Bank gekündigt. Siehe auch: Staatsfinanzielles.

Kriegsdarlehnskasse. Die Darlehen der Kasse betragen Ende Mai 500,8 Mill. K.

Währung. Gegen Ende Juni notieren in Wien (in Kronen): Berlin 956 (Mitte Dez.: 903,5), Amsterdam: 22 650 (20 550), Zürich: 11 525 (10 400), Kopenhagen: 11 525 (9775), London: 2555 (2325). Im Januar tritt ein Sturz des Kronenkurses ein (Mark: 1240 K. und mehr), dem jedoch eine Reaktion folgt, nachdem Gerüchte über Zwangsanleihe und Devalvation dementiert worden sind. — Im Ausland sind österreichische Noten (geschmuggelt) dauernd um ein Viertel billiger erhältlich als Bankauszahlung in Wien. — Die von der Tiroler Landesregierung eingeführten „Reiseschecks", die auf Mark und Kronen lauten und eine Steuer für die deutschen Reisenden bedeuten, werden vom Verfassungsgerichtshof in Wien für ungesetzlich erklärt.

Digitized by Google

Erleichterung des Devisenhandels. Die Devisenzentrale gestattet, nachdem eine Enquete die Lockerung der straffen Kontrolle für nötig erklärt hat, ihren Mitgliedern generell, aus dem alten Auslande überwiesene Valuta für eigene Rechnung zu übernehmen und gestempelte Noten ohne besondere Bewilligung der Zentrale einzuführen.

Staatsfinanzielles. Als Ergebnis der ersten Zahlung auf die Vermögensabgabe, die bis Ende Februar geleistet sein mußte, werden 2,5 Milliarden K. in das Budget eingestellt. Ende Juni sind rund 8 Milliarden K. gezahlt. Als Gesamtresultat werden 10—12 Milliarden K. erwartet. Ein Teil der Abgabe dient zur Tilgung von Staatsschatzscheinen im Besitz der Oesterr.-Ungar. Bank. — Als erster der Nachfolgestaaten nimmt Dt.-Oesterreich im Januar die Verzinsung der alten Staatsschulden wieder auf.

Sparkassenwesen. Eine Enquete über die Frage, ob die Sparkassen ihre Tätigkeit auf das Bankkommissionsgeschäft ausdehnen dürften oder nicht, bejaht diese Frage mit dem Vorbehalt, daß jedes spekulative und Waren-Geschäft ausgeschlossen sein müsse.

Postsparkasse. Ende Juni haben die Einlagen im Sparverkehr 415,94 Mill. K., im Scheckverkehr 10 903,08 Mill. K. betragen. Die Zahl der Einleger war 2 443 955 im Sparverkehr und 171 811 im Scheckverkehr. Die Liquidation der Kasse verzögert sich, da einige Nachfolgestaaten ihre Guthaben in ihrem höherwertigen Gelde, statt in österr. Kronen fordern.

Bankwesen. Die Wiener Banken erhöhen nach der Diskontsteigerung bei der Oest.-Ung. Bank, die Vergütungszinsen für täglich kündbare Bucheinlagen von 2,5 auf 3,5 pCt. Die Einlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen betrugen Ende Januar 3219,10, Ende März 3339,11 und Ende Mai 3632,12 Mill. K.

Kapitalanspruch. Im Jahre 1920 sind 55 Akt.-Ges. mit 650 Mill. Kronen Kapital und 1300 Ges. m. b. H. mit 520 Mill. K. Kapital gegründet worden. 112 Akt.-Ges. haben ihr Kapital um 2120 Mill. K. erhöht. Im 1. Vierteljahr 1921 sind rund 500 Mill. K. für Gründungen und 960 Mill. K. für Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften in Anspruch genommen worden.

Börse. Die Börsensteuer (Effekten-Umsatzsteuer) ist verdoppelt worden, wovon man 170 Mill. K. Mehrertrag erwartet.

Insolvenzen etc. Ueber das alte Wiener Bankhaus F. A. Engel, das infolge von Spekulationen starke Verluste erlitten hat, wird die Geschäftsaufsicht verhängt. — Im Konkurs der Börsenfirma Ignaz Neumann, Wien, stehen 45 Mill. K. Passiven ca. 10 bis 12 Mill. K. Aktiva gegenüber. — Die Bankfirma Rudolf Müller & Co., Wien, ist mit 27 Mill. K. Passiven insolvent. Der Inhaber wird wegen Betruges verhaftet.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Erhöht ihr Kapital von 300 auf 500 Mill. Kr. Hat 1920 203,24 Mill. K. (1919: 152,01) Brutto- und 76,50 (57,11 Mill. K.) Reingewinn erzielt, woraus 12,5 (i. V. 10) pCt. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital gezahlt werden. Die Bilanzsumme ist um 2446 auf 3827 Mill. K. gestiegen. Die kürzlich erworbene Beteiligung an der Kolonialbank, Berlin, wird mit erheblichem Nutzen an die Nationalbank für Deutschland abgestoßen. Die dem Institut nahestehenden Metallwalzwerke A.-G. in Oderfurth beantragt eine Kapitalserhöhung von 10 auf 17 Mill. K.; die Dynamowerke A.-G. erhöht ihr Kapital von 7 auf 20 Mill. und bietet den Aktionären 3,5 Mill. K. zu 175 pCt. an; die „Home" Holzmanufaktur A.-G., Wien, erhöht das Kapital von 15 auf 50 Mill. Kr. und bietet davon 15 Mill. K. zu 250 pCt. an. Die Bank errichtet Filialen in Wels, Wöcklabruck und Knittelfeld. Gründet in St. Poelten eine Zündholzfabrik mit 25 Mill. K. Kapital und wirkt bei der Umwandlung der Firma Alexander Carlebach & Co. in Hamburg in die „Handelsbank Komm.-Ges. a. A." mit (Aktienkapital 40 Mill. M.).

Digitized by Google

Allgemeine Oesterreichische Bodenkredit-Anstalt, Wien. Schließt mit der Unionbank eine Interessengemeinschaft, die später zur Fusion führen soll; übernimmt 50 Mill. K. neue Aktien der Unionbank zum Tageskurse von etwa 350 pCt. und besitzt damit ein Viertel des Aktienkapitals der Bank. Die Unionbank bezieht dagegen neue Aktien der A. Oe. B. Wechselseitig werden je 2 Mitglieder in die Verwaltungen eintreten. Die A. Oe. B. erhöht ihr Aktienkapital von 105 auf 150 Mill. K. und bietet den bisherigen Aktionären 42 Mill. K. Aktien im Verhältnis 5 : 2 zum Kurse von 733,33 K. zum Bezuge an. Eine weitere Kapitalserhöhung auf 210 Mill. K. wird beantragt. Die Bank verteilt aus 45,46 (i. V. 22,26) Mill. K. Reingewinn wieder 20 pCt. Dividende. Die Bilanzsumme ist um 2,55 Milliarden auf 6,55 Milliarden Kronen gestiegen; die Kreditoren um 2,37 auf 5,62 Milliarden K., die Debitoren um 2,38 auf 5,29 Milliarden. Die Bank gibt 4,5 prozentige Wasserkraftobligationen aus, und zwar zunächst 100 Mill. K., die bereits Ende Januar vollständig plaziert sind. Wählt den früheren Staatsminister Dr. Reisch und den Generaldirektor der Gebr. Böhler A.-G., Eugen Friedländer, in den Verwaltungsrat. — Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Hirtenberger Patronenfabrik verteilt wieder 44 pCt. Dividende. Die Hanf-, Jute- und Texil-Industrie A.-G. erhöht das Aktienkapital von 14 auf 21 Mill. K. und bietet die neuen Aktien den Aktionären an. Der Verein für chemische und metallurgische Produktion in Aussig beantragt eine Kapitalserhöhung von 25 auf 50 Mill. K. Die Nesselsdorfer Waggonbau A.-G. verteilt 50 pCt. Dividende in tschech. K. (i. V. 30 pCt. in öst. K.). Die Export- und Import A.-G. bietet zur Erhöhung ihres Kapitals von 45 auf 60 Mill. K. auf je 3 alte 1 neue Aktie zu 225 pCt. an. Die Wienberger Ziegelfabrik und Baugesellschaft beantragt 15 pCt. (gegen 7 pCt.) Dividende und 25 pCt. Bonus, sowie eine Kapitalserhöhung um 0,8 Mill. K. Die Cosmanos, Ver. Textil- und Druckfabrik, verteilt 12 tschech. K. Dividende (i. V. 12 öst. K.). Die Cellulose- u. Papierfabrik Brigl & Bergmeister A.-G. verteilt 35 (i. V. 12) pCt. Dividende. Siehe auch Auspitz, Lieben & Co., sowie Brauereibank, Linz.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Erhöht ihr Aktienkapital von 175 auf 250 Mill. K., von den neuen Aktien werden zunächst 25 Mill. K. den Aktionären angeboten. Verteilt aus 49,03 Mill. K. (i. V. 33,14) Reingewinn 12 % (10) pCt. Dividende. Die Bilanzsumme ist um 2,82 auf 4,45 Milliarden gestiegen. Die dem Institute nachestehende C. Schember & Söhne, Brückenwagen- u. Maschinenfabrik A.-G. erhöht das Aktienkapital von 6 auf 25 Mill. K. — Die Bank wandelt zusammen mit einer schweizer Gruppe die Spinnerei und Wirkwarenfabrik M. Honig in Wien in eine A.-G. mit 25 Mill. K. Aktienkapital um.

Anglo-Oesterreichische Bank, Wien. Wandelt die Kamig, Oest. Kaolin-Industrie in Linz, in eine Akt.-Ges. mit 30 Mill. K. Kapital um. — Die dem Institute nahestehende Internationale Import- u. Export-A.-G. bietet zur Erhöhung ihres Aktienkapitals von 45 auf 60 Mill. K. den Aktionären auf je 3 alte 1 neue Aktie zu 225 pCt. an. Die Portland Zement A.-G. in Spalato beantragt die Umwandlung des Aktienkapitals von 10 Mill. K. in 10 Mill. Dinare und die gleichzeitige Erhöhung auf 20 Mill. Dinare. Die Dampfmühle Fr. Odkolek A.-G., Prag, verteilt 17,5 (i. V. 15) pCt. Dividende. Die Donau-Kreditbank in Belgrad erhöht ihr Kapital (auf??). Die A. Oe. B, errichtet Filialen in Horn und Kufstein.

Auspitz, Lieben & Co., Wien. Unter dieser Firma vereinigen sich die Wiener Bankhäuser S. Auspitz, Lieben & Co. und Weinberger & Co. Außerdem tritt der Firma als öffentl. Gesellschafter Hofrat Dr. Schüller bei, der dem Konzern der Bodenkredit-Anstalt nahesteht.

Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz. Beschließt die Erhöhung des Kapitals von 20 auf 60 Mill. K. Die Hälfte der jungen Aktien wird den Aktionären im Verhältnis 1 : 1 angeboten.

Digitized by Google

An der Uebernahme der übrigen 20 Mill. K. beteiligen sich das Land Oberösterreich, die Unionbank und die Bayerische Vereinsbank in München. Die Bank eröffnet Filialen in Mattighofen, Hallein und Völkermarkt Siehe auch Brauereibank, Linz.

Bank- u. Wechselstuben A.-G. „Merkur", Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 180 auf 300 Mill. K. Zunächst werden 70 Mill. K. Aktien ausgegeben, wovon 30 Mill. K. den Aktionären zu 250 pCt. angeboten und 40 Mill. an ein holländisches Konsortium unter Führung der Incassobank in Amsterdam „zu einem dem Tageskurse entsprechenden Preise" fest überlassen werden. Das holl. Konsortium hat die Aktien auf längere Zeit gebunden und wird — neben der Darmstädter Bank — an dem Garantiesyndikat für die neuen Aktien beteiligt. — Der Reingewinn beträgt: 39,34 Mill. K. (i. V. 21,79). woraus 12,5 (10) pCt. Dividende verteilt werden. Die Bilanzsumme ist um 1500 auf 2843 Mill. K. angewachsen.

Bankkommandite Koeßler & Meller, Wien. Wird unter kommanditarischer Beteiligung von A. E. Wassermann, Berlin, Gebr. Bethmann, Frankf. a. M., Johann Wehrli & Co A.-G., Zürich, sowie der Herren Bockelmann und Exz. Winterfeldt gegründet.

Banque des Pays Autrichiens. Siehe Oest. Länderbank.

M. C. Biedermann & Co., Bankaktiengesellschaft, Wien. Unter dieser Firma errichtet eine der ältesten Wiener Bankfirmen, M. C. Biedermann & Co., eine A.-G. mit 240 Mill. K. Aktienkapital. Englisches Kapital ist an der Gründung hervorragen beteiligt. Universitätsprof. und Minister a. D. Dr. Schumpeter wird Präsident.

Albert Blank & Co., Komm.-Ges., Wien. Unter dieser Firma errichtet die Banca Marmarosch, Blank & Co. in Bukarest in Wien eine Niederlassung.

Brauereibank A.-G., Linz. Wird von der Unionbank, der Allgemeinen Bodenkreditanstalt und der Bank für Oberösterreich und Salzburg mit 70 Mill. K. Kapital errichtet.

Deutsche Bodenbank, Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung auf 100 Mill. Kr. Eröffnet eine Filiale in Graz.

Ephrussi & Co., Wien. Wird von der Disconto-Gesellschaft und der österreichischen Kohlenfirma Gebr. Gutmann in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

Erste Oesterreichische Beamtenkredit-Anstalt, Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 15 auf 50 Mill. K.

Internationale Handelsbank, Wien. Erhöht mit englischer Hilfe (Armstrong-Conzern) das Aktienkapital von 40 auf 80 und dann auf 300 Mill. K. Verteilt aus 11,67 Mill. K. (i. V. 2,47) Reingewinn 12,5 (9) pCt. Dividende. Die der Bank nahestehende Ostbank in Czernowitz erhöht das Kapital von 10 auf 15 Mill. Lei und bietet die neuen Aktien den Aktionären zu 113 pCt. an. DasWarenhaus A. Gerngroß A.-G. erhöht das Aktienkapital von 40 auf 60 Mill. K.

Kärntner Bank, Klagenfurt. Erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 50 Mill. K. durch Ausgabe von 60 000 jungen Aktien zum Kurse von 110 Oest. K. Die Reserven der Bank betragen nunmehr über 50 Mill. K. Der Reingewinn beträgt 6,16 Mill. K., die Dividende 15 (i. V. 8) pCt.

Kompaß, Allgemeine Garantiebank, Wien. Erhöht ihr Kapital von 25 auf 75 Mill. K. und bietet den Aktionären 25 Mill. K. Aktien im Verhältnis von 1 : 1 zu 157,5 pCt. an.

Kontinentale Bank (früher Soziale Bank), Wien. Erhöht ihr Kapital von 30 auf 100 Mill. Kr., nachdem es kürzlich von 5 auf 30 Mill. erhöht worden war. Begibt zunächst nur 30 Mill. K. neue Aktien an ein Syndikat, an dem hauptsächlich ausländisches Kapital beteiligt ist, das 7,5 Mill. K. Aktien im Verhältnis von 4 : 1 zu 120 pCt. den Aktionären der Bank anbietet. Die Bank verteilt aus 3,44 Mill. K. Reingewinn 8 pCt. Dividende.

Digitized by Google

Nationale Bank und Wechselstuben Akt.-Ges., Wien. Erhöht ihr Aktienkapital auf 30. Mill. K. und bietet 25 Mill. K. neue Aktien zu 112,5 im Verhältnis 1 : 5 den Aktionären an.

Neue Wiener Bankgesellschaft. Das Institut, bisher G. m. b. H., wird mit ausländischem Kapital in eine Akt.-Ges. mit 100 Mill. Kronen Aktienkapital umgewandelt. Präsident wird Stephan Mauiner.

Niederösterreichische Bauernbank, Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung auf 100 Mill. K.

Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft, Wien. Erhöht das Aktienkapital von 150 auf 250 Mill. K. Den Aktionären wird vorerst auf je 3 alte Aktien 1 neue zu 300 pCt. angeboten, so daß das Kapital zunächst 200 Mill. beträgt. Aus einem Reingewinn von 35,87 Mill. K. (i. V. 15,95) werden 14 (12) pCt. Dividende verteilt. Die Bilanzsume ist von 1672 auf 2969 Mill. K. gestiegen. Die Bank gründet gemeinsam mit der Polnischen Industriebank in Lemberg und der Böhmischen Unionbank in Prag die „Schlesische Industriebank" in Bielitz (Kap. 30 Mill. poln. M.) und beteiligt sich an der Gründung der Tschechosl. Glanzstoffabrik in Prag (Kap. 40 Mill. tsch. K.) und der „Zeus Bleistiftfabrik Akt.-Ges." (Kap. 10 Mill. K.). Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Ver. Elektrizitäts-Akt.-Ges. beantragt eine Kapitalserhöhung von 24 auf 36 Mill. K., die Nussdorfer Brauerei-Akt.-Ges. eine solche von 10 auf 20 Mill. K.

Niederösterreichische Gewerbe- und Handelsbank. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 20 Mill. K. auf 50 Mill. K.

Oesterreichische Centralbodenkreditbank, Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 8 auf 20 Mill. K.; von den neuen Aktien werden 6 Mill. K. den Aktionären im Verhältnis 4:3 zu 300 pCt. angeboten. Die Bank verteilt 6½ (i. V. 5) pCt. Dividende.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Erhöht ihr Kapital von 320 auf 400 Mill. K. durch Ausgabe von 250 000 ab 1. 1. 21 dividendenberechtigten Aktien zu je 320 K.; 200 000 Stück werden den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 5:1 angeboten. Die Nederlandsche Handelsbank, die Amstelbank und die holländische Firma Hope & Co. beteiligen sich an dieser Kapitalserhöhung. — Die Bank beteiligt sich an der Gründung der Steirischen Holzverwertungs-Akt.-Ges. in Leoben, wandelt die Bierbrauerei Zipf in eine Akt.-Ges. mit 20 Mill. K. Kapital um, errichtet mit holländischen und tschechischen Banken eine holländische Gesellschaft zur Verwertung der Graf Schönbornschen Domänen in Munkacs und wandelt gemeinsam mit der Ungarischen Creditbank die Wollhandels G. m. b. H. in die Allgemeine Wollhandels Akt.-Ges. in Wien um. Die der Bank nahestehende Internationale Export- und Import-Akt.-Ges. bietet den Aktionären zur Erhöhung des Aktienkapitals von 45 auf 60 Mill. K. auf je 3 alte 1 neue Aktie zum Kurse von 225 pCt. an. Die Akt.-Ges. der Liesinger Brauerei bietet den Aktionären 1,8 Mill. K. neue Aktien im Verhältnis 5:1 zu 600 pCt. an. Die Marswerke Akt.-Ges. verteilen 18 (i. V. 6) pCt. Dividende. Die Sascha Film-Akt.-Ges. erhöht ihr Kapital von 20 auf 30 Mill. K. Die A. Gerngross Akt.-Ges. (Warenhaus) erhöht ihr Aktienkapital von 25 auf 40 Mill. K. Die Maschinenfabrik Akt.-Ges. Heid beantragt eine Kapitalserhöhung von 10 auf 20 Mill. K., die Roth Akt.-Ges. eine solche von 12 auf 24 Mil. K.

Oesterreichische Credit- und Eskomptebank in Wien. Die Errichtung der mit 80 Mill. K. Aktienkapital geplanten Bank wird von der Regierung genehmigt. Die Bank will den gewerblichen Mittelstand mit Rohstoffen versehen.

Oesterreichische Holzbank Akt.-Ges., Wien. Wird in Wien mit 200 Mill. K. Aktienkapital gegründet. Die Regierung ist mit 25 Mill. K. beteiligt.

Digitized by Google

Oesterreichische Hypothekenbank, Wien. Verteilt wieder 10 pCt. Dividende. Der Gesamtpfandbriefumlauf beträgt Ende 1920 121,04 Mill. K. Die Bank will ihr Kapital von 8 auf 40 Mill. K. erhöhen.

Oesterreichische Industrie- und Handelsbank, Wien. Verteilt 7½ (i. V. 6) pCt. Dividende. Erhöht ihr Aktienkapital von 120 auf 180 Mill. K. Die jungen Aktien werden den Aktionären im Verhältnis 2:1 zum Kurse von 162½ pCt. angeboten. Die nicht bezogenen Stücke übernimmt ein deutsch-schweizerisch-englisches Konsortium. Eine weitere Kapitalserhöhung auf 300 Mill. K. wird von der Gen.-Vers. genehmigt.

Oesterreichische Länderbank, Wien. Verlegt ihren Sitz nach Paris. Der bisherige Generaldirektor Markus Rotter wird in Wien als Administrateur délégué und Vizepräsident amtieren. Die Hälfte der Verwaltungsmandate einschließlich der Präsidentenstelle fällt nach Paris. Die auf 400 K. lautenden Aktien werden in Stammaktien zu 100 Fr. umgewandelt. Die französische Bankgruppe, der unter Führung der Banque de Paris auch die Banque Française, Banque Industrielle de Chine und das Bankhaus Jacques Gunzbourg & Co. angehören, übernimmt 60 Mill. Fr. Vorzugsaktien zu pari, worauf das gesamte Aktienkapital 100 Mill. Fr. beträgt. Eine Verständigung mit den englischen Gläubigern, denen die Bank einschließlich aufgelaufener Zinsen rund 2,5 Mill. £ schuldet, erfolgt dahin, daß die Gläubiger hierfür Bons — 1 £ = 25 Fr. — erhalten, die aus dem Reingewinn verzinst und amortisiert werden. Danach erfolgt die Gewinnverteilung derart, daß zunächst die Vorzugsaktien 6 pCt. Dividende und weitere 15 pCt. vom verbleibenden Ueberschuß erhalten; sodann beziehen die Stammaktionäre 6 pCt. Der Rest dient zur Verzinsung der Bons bis zu 6 pCt. und der weitere Ueberschuß zur Tilgung der Bons. Nachdem diese erfolgt ist, wird der Ueberschuß gleichmäßig als Superdividende auf Vorzugs- und Stammaktien verteilt. Wenn auf die Bons in 2 aufeinanderfolgenden Jahren 6 pCt. Zinsen in Francs gezahlt worden sind, haben die Bonbesitzer das Recht, die Bons in Stammaktien zu verwandeln (für je 4 £ 100 Fr.). Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Erste Brünner Maschinenfabrik beantragt eine weitere Kapitalserhöhung von 40 auf 80 Mill. tschech. K., die Hirtenberger Patronenfabrik verteilt wieder 44 pCt. Dividende. Die Vereinigte Drogengroßhandlung Fritz Petzold & Süd Akt.-Ges. erhöht ihr Kapital von 15 auf 35 Mill. K. Die Kroatische Escompte-Bank erhöht ihr Kapital (teilweise durch Gratisaktien) von 85 auf 200 jugoslav. K.

Oesterreichisches Kreditinstitut für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten, Wien. Die Bilanzsumme des von der österr. Finanzverwaltung durch Aktienmehrheit kontrollierten Instituts steigt von 250 auf 872 Mill. K. Der Reingewinn beträgt 0,76 (i. V. 0,21) Mill. K., die Dividende 8 (6) pCt. Von den 13 Mill. K. neuen Aktien werden 1,2 Mill. K. von Hallgarten & Co., Newyork, übernommen.

Oesterreichische Vereinsbank Akt.-Ges. für Gewerbe, Industrie und Handel, Wien. Die Wiener Gewerbe- und Genossenschaftsbank nimmt obige Firma an und erhöht ihr Kapital von 6 auf 60 Mill. K.

Steiermärkische Eskomptegesellschaft, Graz. Erzielt 12,72 Mill. K. (i. V. 10,43) Reingewinn und verteilt daraus 12½ (9½) pCt. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital, das weiter von 50 auf 100 Mill. K. erhöht wird.

Steirerbank Akt.-Ges., Graz. Die Bank, die bei ihrer Gründung die dortige Filiale der Unionbank übernommen hat, erzielt für das erste, von Mitte März 1920 an laufende Geschäftsjahr 2,02 Mill. K. Reingewinn, verteilt 5 pCt. Dividende und beantragt eine Kapitalserhöhung von 30 auf 60 Mill. K.

Digitized by Google

Tiroler Landesbank, Innsbruck. Der Tiroler Landtag beschließt die Ausgabe eines Landesanlehens von 40 Mill. K. zum Zwecke einer weiteren Dotierung der Tiroler Landesbank. Das bisherige Betriebskapital betrug 10 Mill. K.

Unionbank, Wien. Schließt mit der Allg. Oest. Kreditanstalt eine Interesesngemeinschaft und erhöht demzufolge ihr Aktienkapital auf 200 Mill. K. Uebernimmt neue Aktien der Bank für Oberösterreich und Salzburg (siehe diese). Weist einen Reingewinn von 32,82 Mill. K. (i. V. 13,46) aus, aus dem 11 (9) pCt. Dividende verteilt werden. Die Bilanzsumme ist von 1,15 auf 2,95 Milliarden K. gestiegen. Gründet mit der Pester-Ungarischen Commerzialbank die „Wiener Handels-Akt.-Ges." mit einem Aktienkapital von 15 Mill. K., ferner die Brauereibank in Linz (siehe diese).

Vaterländische Bank Akt-Ges. Verteilt aus 15,80 Mill. Kronen Reingewinn 10 pCt. Dividende.

Wiener Bank Akt.-Ges., Wien. Verteilt aus 6,68 Mill. K. Reingewinn 8 pCt. Dividende und verdoppelt das Aktienkapital zunächst von 25 auf 50 und dann auf 100 Mill. K.

Wiener Bankverein. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 300 auf 500 Mill. K. Der Reingewinn beträgt 72,96 Mill. K. (i. V. 42,44), woraus 12 ($8^1/_2$) pCt. Dividende verteilt werden. Die Bilanzsumme ist von 5431 auf 10 318 Mill. K. gestiegen. In der Bilanz erscheinen die Kreditoren mit 8984 Mill. K. (4542). Die Bank faßt ihre tschechoslovakischen Filialen in dem neugegründeten „Böhmischen Bankverein" zusammen. Grundkapital: 75 Mill. K. Hiervon übernehmen die Société Générale de Belgique und die Banque Belge pour l'Etranger in Brüssel 60 Mill. K. Der Rest wird in der Tschechoslovakei untergebracht. Drei Vertreter der belgischen Gruppe und der ehem. Direktor Dr. Wilhelm Adler, Paris, werden in den Verwaltungsrat berufen. Die Bank errichtet Filialen in Dornbirn, Linz, Wels, Krems, Braunau, Ried und Belgrad. Die ihr nahestehende Bosnische Landesbank fusioniert mit der Volkswirtschaftlichen Bank und der Serbischen Zentralbank in Serajewo. Ihr Aktienkapital, an dem der Bankverein mit 40 pCt. beteiligt bleibt, wird auf 100 Mill. jug. K. erhöht. Die A. Hermi Frankl & Söhne Akt.-Ges. erhöht ihr Kapital von 18 auf 30 Mill. K. Die Firma Franz Liebieg in Reichenberg wird in eine Akt.-Ges. umgewandelt, ebenso die beiden Weinfirmen Etti und Bergel in die Etti-Bergel Akt.-Ges. (Kapital von 10 Mill. sofort auf 25 Mill. K. erhöht). Die Wiener Fabrik der deutschen Telephonfabrik Berliner Akt.-Ges. wird in eine besondere Akt.-Ges. mit 15 Mill. K. umgewandelt.

Wiener Giro- und Kassenverein, Wien. Erzielt 37,19 Mill. K. Brutto- bzw. 0,80 Mill. K. Reingewinn und verteilt 7 (i. V. 5) pCt. Dividende.

Wiener Kommerzial-Bank. Weist einen Reingewinn von 35,63 Mill. K. (+ 29,58) aus, woraus 10 (i. V. 8) pCt. Dividende gezahlt werden. Das Institut beantragt eine Erhöhung des Kapitals von 100 auf 200 Mill. K. Zunächst sollen 50 Mill. K. ausgegeben werden, wovon für 25 Mill. K. Abnahme bei einer nahestehenden französischen Gruppe gesichert ist und die andere Hälfte den Aktionären im Verhältnis 4:1 zu $162^1/_2$ pCt. zum Bezuge angeboten wird. Die Bank beteiligt sich an der Gründung der Allgemeinen Deutschen Handels-A.-G. in München. Eröffnet am 1. Juli eine Filiale in Innsbruck.

Zentralbank der deutschen Sparkassen, Wien. Erhöht das Aktienkapital von 80 auf 120 Mill. K. und beantragt eine weitere Kapitalverdoppelung auf 240 Mill. K. Erzielt 16,20 Mill. K. Reingewinn, aus dem 8 pCt. Dividende verteilt werden. Die der Bank nahestehende Suchygewerbe A.-G. gründet mit Hilfe der Bank die Schieferölindustrie-A.-G. mit 15 Mill. K. Kapital.

———————

Digitized by Google

Ungarn. Währung. Die Devise Budapest notiert in Berlin gegen Ende Juni 1921: 28,22 (Mitte Dezember: ca. 12,75). Der ungarischen Nationalversammlung liegt ein Gesetzentwurf über die provisorische Regelung des Geldverkehrs vor. Der Staat behält sich die ausschließliche Ausgabe von Geldzeichen vor. Die umlaufenden Noten der öst.-ung. Bank werden gegen Staatsnoten umgetauscht. Ein Höchstbetrag von ferneren 2 Milliarden K. darf zum Zwecke der Einlösung von Noten der Ung. Postsparkasse, von Noten der Räterepublik und für gesetzmäßige Geschäfte der Notenbank ausgegeben werden. Das staatliche Noteninstitut ist juristische Person und öffentliche Behörde und untersteht dem Finanzminister. Es soll seine Tätigkeit Anfang Juli aufnehmen. Die neuen Noten sind in der Schweiz (größere Abschnitte), Budapest und Wien hergestellt worden. Eine große Zahl der zum Umtausch in Staatsnoten eingereichten Noten der Oest.-Ung. Bank trägt gefälschte Nostrifikationsstempel.

Ungarische Notenbank, Budapest. (Siehe Währung.)

Ungarische Postsparkasse. Die Spareinlagen betragen Ende Februar 1158 Mill. K., Ende April 1259 Mill. K. Die Zahl der Einleger beträgt 1 240 121 bzw. 1 247 728. — Die Scheckeinlagen betragen Ende April 2730 Mill. K., die Zahl der Kontoinhaber 37 018.

Bankwesen. 20 pCt. aller Kontokorrent-Einlagen über 1000 K. werden auf Anordnung des Finanzministers zu Steuerzwecken gesperrt; ausgenommen sind die Guthaben von Aktiengesellschaften, die bereits 15 pCt. des Aktienkapitals abgegeben haben.

Sperrung ausländischer Wertpapiere. 20 pCt. derjenigen ausländischen Wertpapiere, die sich in Ungarn in Depot befinden, werden auf Regierungsverordnung gesperrt; die Maßregel hängt, wie die Sperrung von 20 pCt. der Kontokorrent-Guthaben (vgl. Bankwesen), mit Steuermaßnahmen zusammen.

Budapester Börse. Gegen Ende des Halbjahres tritt im Zusamenhang mit der Valuta-Besserung ein starker Rückschlag ein, der eine Panik auslöst. Die Großbanken schließen sich zum Zwecke der Konsolidierung der Börse zu einem Syndikat zusammen und nehmen je nach Gestaltung des Markts Interventionskäufe und Verkäufe vor. Mit der Durchführung ist ein viergliedriges Komitee betraut. Der Finanzminister bietet 420 Mill. K. aus Staatsmitteln zu Interventionszwecken an, die jedoch nicht in Anspruch genommen werden. Es findet eine Untersuchung statt, ob Banken der Kontermine durch leihweise Hergabe von Aktien die Vornahme starker Blankoabgaben ermöglicht haben.

Einlagenzins. Erhöhung des Einlagezinsfußes auf das Doppelte wird den Finanzinstituten zwecks Einschränkung des Bargeldverkehrs vom Finanzministerium vorgeschrieben.

Zwangskonvertierung der Staatsanleihen. Die geplante Herabsetzung des Zinsfußes aller Staatsanleihen auf 3 pCt. wird von einem Sachverständigenausschuß abgelehnt.

Bodenkreditanstalt, Budapest. Verteilt aus 11,63 Mill. K. Reingewinn 60 (i. V. 40) K. Dividende und erhöht ihr Aktienkapital von 30 auf 42 Mill. K.

Britisch-Ungarische Bank, Budapest. Erzielt 1920 ein Reinerträgnis von 40,52 Mill. K. (für 1918 und 1919 zus. 5,17 Mill. K.). Es werden wieder 12,5 pCt. = 50 K. pro Aktie Dividende verteilt. — Die der Bank nahestehende Chinoin, Fabrik chemisch-pharmazeutischer Produkte, A.-G., verteilt 15 pCt. Dividende und erhöht ihr Aktienkapital von 10 auf 20 Mill. K. Die Bank gründet zur Wahrnehmung ihrer jugoslavischen Interessen die Jugoslavische Kommerzialbank A.-G., Serajewo, mit 5 Mill. Dinar Kapital. Stößt verschiedene Beteiligungen bei Holzgesellschaften an die Landholzproduktions-A.-G. ab, an deren Gründung sie mitwirkt; erwirbt dagegen Waldungen im Zalaer Komitat.

Digitized by Google

Budapest-Leopoldstädter Sparkasse A.-G. Verteilt aus 3,6 Mill. K. Reingewinn 7 pCt. Dividende und erhöht das Aktienkapital von 50 Mill. auf 75 Mill. K. Die Hälfte der neuen Aktien wird den Aktionären im Verhältnis 10 : 1 zum Kurs von 300 zum Bezuge angeboten.

Erste Ungarische Gewerbebank, Budapest. Verteilt 10 pCt. Dividende.

Geldinstituts-Zentrale, Budapest. Auf die Aktien Serie A, werden für 1918 nachträglich 7,38 pCt. Dividende verteilt. Da ein neues Gesetz nur solchen Banken, die der Zentrale angeschlossen sind, Sparkassengeschäfte erlaubt, treten im Juni 73 Geldinstitute der Zentrale bei. Der Staat übernimmt weitere 100 Mill. K. des Instituts, das immer mehr zur Staatsbank wird.

„Hermes", Ungarische Allgemeine Wechselstuben A.-G., Budapest. Zahlt aus einem Reingewinn von 2,67 Mill. K. 6 pCt. Dividende für das Jahr 1818/19 und 10 pCt. Dividende für 1919/20. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital auf 30 Mill. K.

Holzbank A.-G., Budapest. Weist einen Reingewinn von 5,68 Mill. K. aus und verteilt 6 pCt. Dividende. Das Aktienkapital soll von 60 auf 200 Mill. K. erhöht werden. Auf je zwei Aktien entfällt eine neue zum Kurse von 300 K. Zum Präsidenten der Gesellschaft wird der frühere Ministerpräsident Lukacs, zum Vizepräsidenten Ludwig Sonnenfeld, Generaldir. der Holzproduktion-A.-G., gewählt. Die Gesellschaft erwirbt die Aktien der Mehrheit der Kredit- und Vermittlungsbank A.-G. in Wien—Budapest und erhöht deren Kapital auf 50 Mill. Kr.

Innerstädtische Sparkasse A.-G., Budapest. Verteilt eine Dividende von 40 K. und erhöht ihr Aktienkapital von 36 Mill. K. auf 60 Mill. K.

Lloydbank A.-G., Budapest. Wird im März unter Mitwirkung ungarischer Industrieller, der Commerz- u. Disconto-Bank, des Bankhauses Lukas & Co. in Wien und Amsterdam und des Bankhauses Einhorns Söhne mit 200 Mill. K. Aktienkapital gegründet. Präsident der Verwaltung wird der frühere Handelsminister Baron Szerenyi, geschäftsführender Direktor Dr. Stefan Mandy, Direktor Dr. Emerich Drehr.

Pester erste vaterländische Sparkasse, Budapest. Verteilt eine Dividende von 700 K. (i. V. 500).

Pester Ungarische Kommerzialbank, Budapest. Anstelle des verstorbenen Leo Lanczy wird der bisherige Vizepräsident Philipp Weiß zum Präsidenten und Heinrich Fellner sowie Franz von Heinrich zu Vizepräsidenten gewählt. Die Bank weist für 1920 einen Reingewinn von 46,02 Mill. K. (für 1918 u. 1919 zusammen 32,90) aus; Dividende: 20 (25) pCt. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 100 auf 150 Mill. K.

Ungarisch-Böhmische Industriebank A.-G., Budapest. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals auf 100 Mill. K. Für das Vorjahr werden 12 pCt. Dividende gezahlt.

Ungarische Allgemeine Bank A.-G., Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital von 5 auf 10 Mill. K.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Die tschechoslowakische Regierung fordert die Liquidierung oder Tschechisierung der Filialen des Instituts in der Slowakei. Die Bank wandelt zusammen mit der Oest. Creditanstalt die bestehende Wollhandels-G. m. b. H. in die Allgemeine Wollhandels-A.-G. in Wien mit einem Aktienkapital von 50 Mill. K. um. Weist bei einem erhöhten Aktienkapital von 280 Mill. K. (i. V. 160) einen Reingewinn von 63,42 Mill. K. aus (für 1918 u. 1919 zus.: 41,03 Mill.), woraus 16 (20) pCt. Dividende verteilt werden.

Ungarische Allgemeine Sparkasse A.-G., Budapest. Verteilt aus 10,8 Mill. K. Reingewinn 8 pCt. Dividende. Die Einlagen betragen 329 gegen 237 Mill. K. i. V.

Ungarische Eskompte- u. Wechslerbank, Budapest. Weist einen Reingewinn von 20,14 Mill. K. aus, aus dem 40 K. Dividende

Digitized by Google

gezahlt werden. Die tschechische Regierung fordert die Liquidierung oder Tschechisierung der Filialen des Instituts in der Slowakei.

Ungarische Handelskreditbank-A.-G., Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital von 20 auf 45 Mill. K.

Ungarische Hypothekenbank, Budapest. Führt ein Konsortium, das 55 000 (von 95 000) neuen Aktien der Ungar. Städte- und Gemeindeförderungs-A.-G. übernimmt.

Ungarische Landeszentralsparkasse, Budapest. Verteilt aus 10,5 Mill. K. Reingewinn 100 K. Dividende.

Ungarische Verkehrsbank A.-G., Budapest. Schüttet aus 5,81 Mill. K. (i. V. 4,16) Reingewinn 14 (20) pCt. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital aus.

Ungarisch-Italienische Bank, Budapest. Verteilt aus 38,20 Mill. K. Reingewinn 7,5 pCt. Dividende. Der Gesamtumsatz beträgt 87 Milliarden.

Vaterländische Bank A.-G., Budapest. Verteilt aus 15,8 Mill. K. Reingewinn 20 K. = 10 pCt. Dividende.

Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merkur", Budapest. Erhöht ihr Aktienkapital von 30 auf 50 Mill. K.

Zentral-Eskompte Akt.-Ges., Budapest. Wird in Budapest mit vorläufig 20 Mill. K. Aktienkapital gegründet. Ihre Aufgabe ist die Durchführung der zwischen den einzelnen österreichischen Nachfolgestaaten schwebenden Abrechnungsgeschäfte. In der Leitung sind die rumänischen, slovakischen, jugoslavischen und österreichischen Institute vertreten.

Tschechoslowakei. Währung. Die tschechische Krone notiert in Berlin Anfang Januar 81,65 M., Ende Juni 101,40 M. — Die 100-Kronen-Staatsnoten mit dem Datum vom 15. 4. 19 werden eingezogen, und neue mit dem Datum vom 14. 1. 20 werden ausgegeben. Es werden Münzen zu 20 bzw. 50 Heller und zu 1 Krone ausgegeben. Es wird beabsichtigt, die Währungsrelation zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslavien zu befestigen. Die Tschechoslowakei erhält als erste Liquidationsrate der Oest.-Ung. Bank 15 Mill. Goldkronen und führt sie an das Bankamt ab. Dieses kauft weitere 40 Mill. K. Gold, meist gemünzt, an. Die letzte Rate des amerikanischen Baumwollkredits von 1920 (ursprünglich 8 Mill. Doll.) wird zurückgezahlt.

Bankamt. Siehe Währung.

Staatsfinanzielles. Die ausländischen Schulden der Tschechoslowakei betragen unter Zugrundelegung der Relation: 100 Schweizer Fr. = 1300 tschech. Kronen am 31. Dez. 1920 21,70 Milliarden K., die inneren Schulden 21,95 Milliarden K. Die Reparationsansprüche betragen rund 40 Milliarden tschech. K. Das Finanzministerium beabsichtigt, die Kontokorrentschulden bei den tschech. Banken durch zwei- bis sechsmonatige Schatzwechsel zu ersetzen.

Bankwesen. Die Regierung ordnet an, daß die ungarischen Bankfilialen in der (vormals ungarischen) Slowakei liquidiert oder in selbständige tschechische Institute umgewandelt werden. — Die 24 tschech. Aktienbanken (außer den slowakischen und deutschen) verwalten im Januar 1921 rund 3,58 Milliarden K. Kontokorrent- und 1,67 Milliarden K. Depositen-Gelder. — Am 31. Dezember 1919 bestanden in Böhmen, Mähren und tschech.-Schlesien 37 Banken, davon 28 Aktienbanken, und zwar 19 tschechische, 7 deutsche und 2 gemischte.

Bankbeamtenstreik. Am 28. Juni bricht im ganzen Lande ein allgemeiner Streik der Bankbeamten aus. Den Anlaß bilden weniger Gehaltsansprüche, als die Forderung der Mitbestimmung bei wichtigen Angestelltenfragen.

Digitized by Google

Prager Börse. Im Mai erfährt die Börse eine Deroute, so daß die Banken einen Prager Börsenverein ins Leben rufen, der intervenieren soll.

Die Sparkassen der Tschechoslowakei haben Ende 1920 rund 6 Miliarden K. Einlagen.

Bank der tschecho-slowakischen Legionen, Prag. Verteilt aus 0,53 Mill. K. Reingewinn 6 pCt. Dividende.

„Bohemia", Tschechoslowakische Auslandsbank, Prag. Verteilt aus 4,10 Mill. K. Reingewinn 9 pCt. Dividende.

Böhmische Eskomptebank und Creditanstalt, Prag. Weist einen Reingewinn von 17,71 Mill. (i. V. 6,70 Mill.) K. aus. Dividende: 12 (i. V. 10) pCt. Erwirbt gemeinsam mit der Zivnobanka die Aktienmehrheit der G. Roth A.-G. (Metallwerk), die bisher der Oesterr. Kredit-Anstalt nahesteht. Wandelt die Oelfabriken von Pereles u. Pollak und M. Ehrenreichs in eine Akt.-Ges. mit 5 Mill. K. Kapital um und eröffnet eine Filiale in Lobositz.

Böhmische Hypothekenbank, Prag. Zahlt im Jahre 1920 rund 11 Mill. K. Hypothekendarlehen aus.

Böhmische Industrialbank, Prag. Verteilt 8 (i. V. 7) pCt. Dividende.

Böhmische Kommerzialbank, Prag. Wird zur Uebernahme der tschechischen Filialen der Bank- und Wechselstuben-A.-G. „Mercur", Wien, mit 50 Mill. tschech. K. Aktienkapital und 8 Mill. tschch. K. Reserven gegründet.

Böhmische Landesbank, Prag. Begibt 10 Mill. K. ihrer 4,5 prozentigen Pfandschuldscheine nach Amerika. Reserviert einen bestimmten Betrag, der Unternehmungen in Böhmen als Hypothekendarlehen auf Fabriken etc. gewährt werden soll, damit diese frühzeitig die Vermögensabgabe zahlen können.

Böhmischer Bankverein, Prag. Siehe Wiener Bankverein.

Böhmische Unionbank, Prag. Zahlt aus einem Reingewinn von 24,1 Mill. K. (i. V. 11 Mill.) K. 12 (9) pCt. Dividende.

Ceska Banka, Prag. Weist einen Jahresgewinn von 4,65 Mill. Kronen aus und verteilt 7 (i. V. 6) pCt. Dividende.

Commerz- und Discontobank, Preßburg. Verteilt 8 pCt. Dividende.

Czechoslovak Commercial Corporation of America, Prag. Hat bei 20 Mill. K. Aktienkapital i. J. 1920 einen Verlust von 7,5 Mill. K. erlitten. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten.

Deutsche Bank in der Tschechoslovakei, Reichenberg. Soll mit 30 Mill. K. Kapital errichtet werden.

Handelsvereinigung tschechoslovakischer Banken, Prag—Berlin. Erwirbt die Aktien der Grundbank in Berlin und wandelt ihre eigene Firma in Tschechoslovakischer Bankverein um.

Landwirtschaftliche Creditbank, Prag. Verteilt 10 pCt. Dividende auf 50 Mill. K. Kapital.

Mährische Agrar- und Industriebank, Brünn. Weist einen Reingewinn von 16,1 Mill. K. aus und verteilt 9 pCt. Dividende. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 40 Mill. K. Gründet die Tilvet Seidenwarenfabrik mit 4 Mill. K. Kapital.

Prager Kreditbank. Verteilt aus 23 204 910 (i. V. 10 609 914) K. Reingewinn 12,5 (10) pCt. Dividende. Rücklagen: 10 Mill. K. Wirkt bei der Gründung der Ersten Böhm. Kunstseide-Fabrik, Kapital 20 Mill. K., mit.

Reichenberger Sparkasse. Weist den Reingewinn für 1920 von 1,82 Mill. K. einem neuen Kursdifferenz-Fonds zu.

Slowakische Bank, Preßburg. Verteilt eine Dividende von 28 tschech. K. Eröffnet eine Niederlage in Hust.

Tschechische Agarbank, Prag. Beantragt aus 5,97 Mill. K. Reingewinn 8 (i. V. 6,5) pCt. Dividende auf 60 Mill. Kapital.

Digitized by Google

Tschechoslowakischer Bankverein, Prag-Berlin. Siehe Handelsvereinigung Tschech. Banken.

Zemska Banka, Prag (früher Handelsbank des Kgr. Böhmen). Ende 1920 laufen 791 Mill. K. Kommunalobligationen und 123 Mill. Eisenbahnobligationen der Bank um. Die Bank gründet einen Textiltrust mit 100 M. K. Kapital, der nach den Balkan-Staaten exportieren soll.

Zivnostenska Banka, Prag. Verteilt aus einem Reingewinn von rund 41 Mill. K. (i. V. 21) 12 (9) pCt. Dividende. Dem Reservefonds werden 12,6 Mill. K. zugewiesen, wodurch dieser 113 Mill. K. erreicht. Erwirbt gemeinsam mit der Böhmischen Eskomptebank die Aktienmehrheit der G. Roth A.-G. (Metallwerke), die bisher der Kreditanstalt nahesteht: erwirbt ferner die Aktienmehrheit der Ersten böhm. Zuckerraffinerie-A.-G. Gründet die Böhmische Kunstseidefabrik (System Elberfelder Glanzstoffabrik) mit 40 Mill. K. Kapital.

Jugoslavien. Nationalbank des Königreiches der S. H. S. (Serbische Nationalbank.) Weist am 30. 6. 21 u. a. aus: Gold: 75,2 Mill. Din., Silber: 16,5 Mill. Din., Auslandsguthaben: 345,6 Mill. Din. Wert der für die ausgegebenen Banknoten verpfändeten Staatsdomänen: 2138,4 Mill. Din., Notenumlauf: 3745,9 Mill. Din. Die Bank soll auf Anordnung des Finanzministers offiziell den Devisenhandel betreiben. Da zahlreiche Falsifikate auftauchen, werden die 20 Dinar-Noten (= 80 K.) aus dem Verkehr gezogen. Es werden neue Noten à 10 Dinar ausgegeben. Der Reingewinn der Bank für 1920 beträgt 3,5 Mill. Dinar; fortan sollen vom Gewinn 60 pCt. dem Staat und 40 pCt. den Aktionären zufallen.

Währung. Die Devise Agram notiert Ende Juni in Wien: 21,73 (gegen 23,85 Anfang Januar). Die Frist für den Umtausch abgestempelter bzw. jugoslavisch markierter Noten der Oest.-Ung. Bank wird bis 11. Juni verlängert. Am 8. Juni tritt die Dinarrechnung an die Stelle der Kronenrechnung (4 K. = 1 Dinar). Die Bestimmung, nach der jeder Devisenhändler verpflichtet ist, einen Solawechsel als Sicherheit für die Einhaltung seiner Verpflichtungen zu hinterlegen, wird aufgehoben. Das Finanzministerium fordert Mitte Februar die Banken auf, ihm Höhe und Währung der ausländischen Sparguthaben anzugeben.

Börsenwesen. Der Gesamtumsatz der Belgrader Börse im Jahre 1920 betrug 642 Mill. Dinar. Von fremden Valuten erreichte den höchsten Umsatz die deutsche Mark (109 Mill.). In Agram wird eine Warenbörse errichtet.

Bankgründungen. Im Jahre 1920 sind in Südslavien 14 Aktienbanken mit insgesamt 48,30 Mill. Dinar gegründet worden. Davon entfallen 6 Banken mit 39 Mill. Dinar auf Belgrad.

Postsparkasse. Bei der Postsparkasse in Serajewo und den Scheckämtern in Agram und Laibach ist die Zahl der Scheckkonten auf 200 angewachsen. Das Gesamtvermögen der 3 Institute betrug Ende Januar 212, Ende März 265 Mill. K., Ende Mai 368 Mill. K.

Agrar- und Kommerzialbank für Bosnien und Herzegowina. Die von der Pester Ung. Komerzialbank gegründete Bank wird unter Mitwirkung serbischer und kroatischer Institute nationalisiert. Sie erhöht ihr Kapital um 8 auf 20 Mill. jug. K. Verteilt 18 K. Dividende.

Bank für Handel, Gewerbe und Industrie, Agram. Erhöht ihr Kapital um 25 Mill. auf 65 Mill. jug. K. Verteilt 12 pCt. Dividende.

Banque Serbo-Suisse, Belgrad. Wurde mit 5 Mill. Dinar gegründet. Verwaltungspräsident ist der schweizerische Generalkonsul Vögeli.

Bosnische Landesbank, Serajewa. Fusioniert mit der Serbischen Zentralbank und mit der Srpska Privedna Banka, beide in Sarajevo.

Digitized by Google

Wird zu diesem Zweck ihr Kapital weiter von 60 auf 100 Mill. jug. K. erhöhen. Von den neuen Aktien werden 20 Mill. K. den Aktionären der Landesbank und je 10 Mill. K. den Aktionären der beiden anderen Banken zu Pari angeboten. Die Landesbank verteilt für die letzten 3 Jahre 10 pCt. Dividende in jug. K.

Genossenschaftsbank, Spalato. Die Bank (Kapital 50 Mill. K.) eröffnet eine Filiale in Agram.

Genossenschaftliche Wirtschaftsbank A.-G., Laibach. Erhöht ihr Kapital von 8 auf 24 Mill. K.

Handels-, Gewerbe- und Industriebank, Agram. Erhöht ihr Kapital von 65 auf 100 Mill. jug. K.

Jugoslavische Bank A.-G., vorm. kroatische Landesbank A.-G., Esseg. Das Kapital wird von 100 auf 200 Mill. K. erhöht. Aus einem Reingewinn von 21,52 Mill. K. (i. V. 9,20) werden 15 (12) pCt. Dividende verteilt. Nimmt die Neusatzer Sparkasse in sich auf.

Jugoslavische Kommerzialbank A.-G,. Wird von der Britisch-Ungarischen Bank zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Jugoslavien gegründet und übernimmt ihre Filialen in Bosnien und der Herzegowina.

Kroatische Allgemeine Kreditanstalt, Agram. Erhöht ihr Kapital von 20 auf 30 jug. K. Verteilt 10 pCt. Dividende.

Kroatische Eskomptebank, Agram. Erhöht ihr Kapital von 85 auf 200 Mill. jug. K. Gründet die Eskomptebank für die Vojvodina A.-G. mit 12 Mill. K. Kapital. Verteilt 17 pCt. Dividende.

Kroatische Zentralbank, Sarajevo. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 20 Mill. jug. K.

Laibacher Kreditbank. Gründet die Lederindustrie A.-G. Posovia mit 16 Mill. jug. K.

Narodna Banka, Agram. Verteilt 7 pCt. Dividende auf 160 Mill. Kronen Kapital. Gründet die Jugoslav. Petroleum A.-G. mit 50 Mill. K. Kapital. Eröffnet Filialen in Belgrad, Susak und Sebenico. Beabsichtigt, ihre Firma in Slavische Bank (Slovenska Banka) abzuändern.

Serbische Bank, Agram. Erhöht ihr Kapital von 60 auf 90 Mill. jug. Kronen.

Serbische Kreditbank und Sparkasse, Karlovac. Schließt das Geschäftsjahr 1920 mit 0,25 Mill. K. Reingewinn ab.

Serbische Zentralbank, Sarajewo. Vereinbart mit der Bosnischen Landesbank und der Srpska Privedna Banka, beide in Sarajewo, einen Fusionsvertrag. (Siehe Bosnische Landesbank.) Gründet die Serb. Genossenschaftsbank mit 5 Mill. K. Kapital.

Srpska Privedna Banka, Sarajewo. Vereinbart mit der Bosnischen Landesbank und der Serbischen Zentralbank, beide in Sarajewo, einen Fusionsvertrag. (Siehe Bosnische Landesbank.)

Zentralbank (Zentralna Banka), Agram. Erhöht ihr Kapital von 50 auf 90 Mill. K. Gründet mit deutscher Hilfe eine serbische Zellulose- und Papierfabrik.

Zentral-Erwerbs- und Genossenschaftsbank A.-G., Agram. Wird mit 20 Mill. K. Kapital gegründet und erhöht dasselbe auf 40 Mill. K.

Polen. Polnische Staatsbank. Erhält neue Statuten, nach denen das Kapital auf 100 Mill. poln. M. erhöht und der Sitz nach Warschau verlegt wird. Die Bank erhält das polnische Staatswappen als Siegel. Ihrer Direktion wird ein vom Finanzministerium ernannter Kommissar beigegeben.

Polnische Landesdarlehnskasse. Der Jahresschluß-Ausweis für 1920 weist u. a. folgende Ziffern auf: Eigenes Gold: 7,66 Mill. poln. M., Gold des Nationalschatzes: 0,49 Mill. p. M., Gold des Finanzministeriums: 4,62 Mill. p. M., Silber: 25,76 bzw. 1,52, bzw. 1028 Mill. p. M. Darlehen

Digitized by Google

an den Fiskus: 59 025 Mill. p. M. Darlehnskassenscheine im Umlauf: 49 361,48 Mill. p. M., Laufende Rechnungen: 14 065,00 Mill. p. M. Die Bank errichtet in Danzig eine Zweigniederlassung. Am 30. April beträgt der Umlauf an Darlehnskassenscheinen 86 755,34 Mill. p. M., am 10. Mai 90 150,23 Mill. p. M.

Währung. Polnische Noten notieren in Berlin Anfang Januar 10,50. Ende Juni dagegen 3,80, Auszahlung Warschau 3,60. Die polnische Regierung plant zwecks Hebung der Valuta u. a. die Gründung einer großen Diskontobank mit amerikanischem und schweizerischem Kapital. — Gegen die polnischen Banken setzt Anfang 1921 ein heftiger Pressefeldzug ein, der ihnen Baisse-Spekulationen in poln. Währung vorwirft. Tatsächlich ergeben Revisionen bei einzelnen Banken belastendes Material.

Bankwesen. In Kongreßpolen bestanden Ende 1920 29 große Aktienbanken mit 116 Filialen und 9998,5 Mill. p. M. Kapital, in Preuß.-Polen 13 Banken mit 42 Filialen und 483,5 Mill. p. M. Kapital. Von diesen Banken sind 18 im Jahre 1920 entstanden. (Siehe auch Aktienwesen.)

Postsparkasse. Nimmt Einlagen bis zu 250 000 p. M. (bisher 5000 p. M.) entgegen und verzinst sie mit 3 pCt. Eröffnet in Posen eine Geschäftsstelle.

Aktienwesen. Von April 1919 bis Ende 1920 sind in Polen etwa 800 Akt.-Gesellschaften, darunter 300 Börsen- und Kreditinstitute entstanden.

Börse. Ein Gesetz vom 20. Januar 1921 ändert die Organisation der polnischen Börsen, die fortan der Kontrolle des Finanzministers unterstehen.

Genossenschaftswesen. Am 1. Januar ist ein neues Regulativ für die Genossenschaften in Kraft getreten. Ein staatlicher Genosenschaftsrat übt die Kontrolle aus.

Bank der polnischen Kaufmannschaft, Warschau (früh. Krakau). Will ihr Kapital von 40 auf 100 p. M. erhöhen, gerät jedoch in Zahlungsschwierigkeiten. Der gesamte Vorstand wird wegen Veruntreuung (?) von ca. 300 Mill. p. M. verhaftet. Die Bank hat das Speditionsgeschäft B. Nadelmann, Posen, erworben und wandelt es in die A.-G. Polnischer Lloyd um.

Bank Ludowy, Warschau. Erhöht ihr Kapital von 16 auf 36 Mill. p. M.

Bank Malopolski. Verteilt 12,5 pCt. Dividende (i. V. 8 pCt.).

Bank Pomorski, Thorn. Erhöht ihr Kapital um 50 Mill. p. M. und eröffnet Zweigstellen in Danzig, Bromberg und Warschau. Verteilt 15 pCt. Dividende.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych. Kauft in Danzig Grundstücke zwecks Errichtung einer Filiale.

Galizische Aktienhypothekenbank, Lemberg. Die Bank, die der Oesterr. Kreditanstalt nahesteht, erhöht ihr Kapital von 42 auf 70 Mill. poln. M. und bietet die jg. Aktien im Verhältnis 5:3 zu 185⅞ pCt. zum Bezuge an.

Handelsbank in Lodz. Erhöht ihr Aktienkapital um 43,20 auf 64,80 Mill. p. M. Bietet den bisherigen Aktionären auf 5 alte 2 neue Aktien zu nom. 540 p. M. zum Preise von 900 M. pro Stück zum Bezuge an.

Kreditgesellschaft der polnischen Industrie. Erhält das Recht zur Ausgabe von Pfandbriefen.

Polnische Industriebank, Lemberg. Will ihr Kapital von 199 auf 508 Mill. p. M. erhöhen. Eröffnet eine Filiale in Danzig. Gründet die A.-G. Bopol (Petrol.-Handel) mit 12 Mill. p. M. Kapital.

Polnische Landesbank, Lemberg. Der Sitz der Bank wird nach Warschau verlegt, das Kapital von 36 auf 100 Mill. p. M. erhöht.

Digitized by Google

Schlesische Industriebank, Bielitz. Erhöht ihr Kapital auf 50 Mill. p. M. Siehe Niederösterr. Eskompte-Ges.

Warschauer Diskontobank. Den Aktionären wurden 64,8 Mill. p. M. neue Aktien zum Bezuge angeboten.

Warschauer Handelsbank. Beabsichtigt die Eröffnung einer Filiale in Antwerpen.

Zentralbank der polnischen Genossenschaften, Warschau. Erhöht ihr Kapital auf 200 Mill. p. M. Die Hälfte des Kapitals ist in amerikanischen Händen. Errichtet eine Filiale in Danzig.

Umschau

DIE NARRENHAUSSE.

An den deutschen Börsen hat im September ein Treiben geherrscht, für das man in den Annalen der neueren Geschichte vergebens nach einer Analogie sucht. Die Gründerzeit von 1871 ist längst in den Schatten gestellt. Man muß schon bis zur holländischen Tulpenmanie oder dem Lawschen Schwindel in der Rue Quinquampois zurückgreifen, um auf eine entfernte Aehnlichkeit zu stoßen. Unter dem Schlagwort „Umwandlung der Goldwerte — oder Sachwerte — in Papiermark" sind die meisten Dividendenpapiere um viele hundert Prozent hinaufgetrieben worden, ein Papier wie die Adler & Oppenheimer Aktien an einer einzigen Börse um 650 Prozent, denn Spekulation, Industrie und Publikum sind sich darin einig, daß eine Aktie heute mindestens 3000 Prozent notieren muß, wenn die Aktiva der Gesellschaft einen Wert von 200 Prozent in Vorkriegsmark repräsentieren. Die Beobachtung, daß alle Sachwerte, am Geldwert gemessen, ihren Preis verzehnfacht oder verfünfzehnfacht haben, ist so allgemein, und die Folgerung, daß die Aktien, die das Besitzrecht an solchen Sachwerten darstellen, ebenfalls den zehn- oder fünfzehnfachen Wert haben müssen, scheint so logisch, daß alle Bevölkerungskreise, bis zu den Dienstmädchen herunter — oder muß man heute sagen: 'herauf?" —, am Prozeß der Höherbewertung der bisher so arg unterschätzten Aktien beteiligt sein wollen. Und tatsächlich haben alle diejenigen, die sich von dem neuen Börsenschlagwort bereits im Juli oder August haben begeistern lassen, ganz ungeheure Gewinne erzielt. Denn die jüngste Verschlechterung des Markwerts hat den Abstand zwischen dem noch in Goldmark ausgedrückten Nominalwert der Sachgüter und ihrem Effektivpreis in Papiermark so außerordentlich gesteigert, daß die Aktien ganz erheblich gestiegen sind, um diesen Abstand zu überbrücken. Manch armer Rentner, dem durch die Notenpresse und die dadurch hervorgerufene Geldentwertung elf Zwölftel seines Einkommens fortgesteuert worden sind, hat sich an der Börse für seinen Verlust schadlos halten können. Aber es sind im Grunde an der Börse wie außerhalb der Börse nur die Toren gewesen, die so erhebliche Gewinne erzielt haben. Kein wirklich erfahrener und nachdenklicher Mensch hat an dem Tanze um das goldene Kalb der Sachwert-Ausmünzung teilgenommen, weil er es nicht für möglich halten konnte, daß die Regierung in einer Zeit der finanziellen Bedrängnis eine Verfünffachung oder Verzehnfachung des Aktienwerts zulassen würde, ohne mit der großen Steuerschere einen namhaften Teil der Steigerung für den Reichsbedarf fortzuschneiden. Ja, man mußte sogar damit rechnen, daß eine Regierung, die den soliden Hausbesitz, also den Inbegriff des Realwerts, künstlich an jeder Wertsteigerung bzw. Ueberbrückung des Abstandes zwischen Sachwert und Papierpreis hinderte, dem spekulativen Börsengewinn mit verdoppelter Strenge entgegentreten würde. Infolgedessen haben nur diejenigen aus dem Füllhorn der Fortuna in der Burgstraße geschöpft, die unbekümmert und in holdem Leichtsinn jedes ihnen hingeworfene Schlagwort aufgreifen, und die naiv genug sind, zu

Digitized by Google

glauben, daß ein Papier, das vor dem Kriege 12 Goldprozent Dividende abgeworfen hat, künftig 120 bis 180 Papierprozent abwerfen werde. Aber es gibt Zeiten, in denen der Narr der Weise, und der Weise der Narr ist. Die Leute, die so unbegreiflich töricht waren, an eine vollkommene Passivität der Regierung zu glauben, haben Recht behalten. Die Gesellschaften, deren Aktien sie aus keinem anderen Grunde gekauft haben, als deshalb, weil ihr Kurs noch unter 1000 Prozent stand, haben tatsächlich 100 und mehr Prozent Dividende verteilt — zwar nicht unter diesem Namen, wohl aber unter der Bezeichnung „Bezugsrecht auf neue Aktien". Sie haben ihren Aktionären zu Spottpreisen, wenn nicht ganz umsonst (Gratisaktien), einen nominell erhöhten Anteil an der Substanz ihres Realvermögens zugewiesen, so daß künftig 30 oder 50 Prozent Dividende einem wirklichen Ertrag von 100 und mehr Prozent auf das faktisch angelegte Kapital entsprechen werden. Und das, was kein Vernünftiger für möglich halten konnte, ist geschehen: Die wertvollen Bezugsrechte sind keiner Sondersteuer unterworfen worden. Die spekulierenden Toren haben ihren „Ritt über den Bodensee" heil und bereichert überstanden. Es ist ihnen ebenso gut gegangen, wie seiner Zeit im Kriege all den närrischen Fabrikanten und Kaufleuten, die blindlings ihre Anlagen und Warenlager verdreifacht und verzehnfacht haben, als ob der Krieg nicht einige Wochen, sondern einige Jahre währen würde, und die dann ihren Leichtsinn so ausgiebig belohnt gesehen haben: der Krieg hat nicht nur wirklich mehrere Jahre gedauert, sondern ist überdies noch durch eine Revolution mit grenzenlosen Verdienst-Möglichkeiten abgelöst worden. Damals Narrenkonjunktur — heute Narrenhausse!

NOTGELD.

Das Finanzministerium hat kürzlich beantragt, die Herstellung von Notgeld zu verbieten, weil die Notgeldscheine vielfach nicht dem Zwecke der Beseitigung eines Mangels an Zahlungsmitteln dienten, sondern lediglich aus der Absicht heraus geschaffen würden, die Gemeindekassen durch den Verkauf von Sammelobjekten zu bereichern. In der Tat ist die Ausgabe von Notgeld zu einem kaum noch zu überbietenden Unfug ausgeartet. Es gibt Druckereien in der Provinz, die so gut wie ausschließlich von dem Druck der seltsamsten Zettel existieren, vielfach sogar von Zetteln, die man im Verkehr nicht antrifft, weil sie frisch von der Ausgabestelle weg zu hohen Preisen an die Sammler verkauft werden. Es gibt Städte und Dörfer, die das Notgeld nicht in einzelnen Sorten, sondern gleich in ganzen Serien herstellen lassen, wie Liebig-Bilder, und die häufig sogar noch eine Reklame für ihr Stadtgebiet oder irgend eine Sehenswürdigkeit damit verbinden. Die Gemeinde Ruhpoldung gibt ihre Scheine nur an Käufer von mindestens 100 Stück ab; bei Abnahme von 200 Serien gewährt sie 10 pCt. Rabatt. Auch Privatpersonen drucken ihre eigenen Scheine, angefangen von Großunternehmern, wie Krupp, die damit einem wirklichen Bedarf an Lohntagen begegnen wollen, bis herunter zu Gastwirten, die ihr Lokal auf solchen Scheinen in empfehlende Erinnerung bringen. Meist genügen diese Erzeugnisse der Druckerpresse nicht einmal den bescheidensten Forderung der Aesthetik, so beispielsweise das fürchterliche „Ansichts-Notgeld", das die Brockenbaude — natürlich in Serien — ausgibt. Andere Gaststätten erzeugen Notgeld mit Transparent-Bildern. All dies Pseudogeld erfüllt keinen ernsthaften Zweck und würde vom Verkehr ohne weiteres zurückgewiesen werden, wenn nicht die Sammler wären, die eine unbeschränkte Aufnahmefähigkeit für derartige Makulatur haben und ihr einen gewissen Verkehrswert verleihen. In Berlin besteht sogar schon ein „Verein Berliner Notgeldsammler", der zahlreiche Mitglieder hat und für sich allein ein Absatzfeld für die Produktion mehrerer Druckereien bildet. Wie viel Milliarden Notgeldscheine heute im Umlauf sind, entzieht sich jeder Beurteilung. Anfang

Digitized by Google

1919 wurde die Umlaufssumme von der Reichsbank auf 1,486 Milliarden beziffert; sie muß sich aber inzwischen vervielfacht haben, obwohl eine Anzahl von Gemeinden ihr Notgeld eingezogen haben, da ein Verkehrsbedarf nicht vorliegt. Unerfindlich ist, weshalb dem Reklame- und Sammler-Notgeld, dessen einziger Wert darin besteht, das Inflationsgeld des Reichs zu parodieren, nicht rechtzeitig entgegengetreten worden ist. Vor einigen Jahren war, um jeden Mißbrauch zu verhüten, eine sehr vernünftige Verordnung erlassen worden, des Inhalts, das jede Gemeinde, die kleingestückeltes Notgeld ausgeben wolle, den vollen Gegenwert in großen Reichsbanknoten oder Darlehnskassenscheinen bei der Reichsbank zu hinterlegen habe. Wann und aus welchen Gründen diese Verordnung aufgehoben worden ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis.

VALUTAKRISIS UND DEVISENTERMINHANDEL.

Die Notwendigkeit, bis zum 31. August 1 Milliarde Goldmark in Devisen zur Abdeckung der an diesem Tage fälligen Reparationsrate zu beschaffen, hat zu einer stürmischen Aufwärtsbewegung aller Valuten und Devisen, mithin zu einem Sinken des Außenwerts der Mark bis tief unter ihre Kaufkraft in Deutschland selbst geführt. Am letzten Tage der Zahlungsleistung notierte der Dollar, der von seinem Höchststand im Februar 1920 (über 100 Mark) allmählich rund zwei Drittel verloren hatte, wieder 86,5 M., das Pfund Sterling, das im Sommer 1920 bis unter 140 M. gefallen war, wieder 320 M. Aber obwohl die Zahlung — mit Hilfe einer kleinen Spitze in Gold, das die Reichsbank hergab — glatt von Statten ging, und für die nächste Zukunft weit weniger Barzahlungen als Sachleistungen in Frage kommen, hat sich die Devisensteigerung in katastrophaler Weise fortgesetzt. Der Dollar wurde bis über 125, das Pfund bis über 460 M. hinaufgetrieben. Das heißt, die Weltbewertung der Mark wurde bis fast auf die Hälfte ihres Inlandswerts heruntergedrückt, der, gemessen am Preisniveau in Deutschland, augenblicklich bei etwa 60 M. für den Dollar und 225 bis 250 M. für das Pfund Sterling liegt. Die Gründe dieser weiteren Entwertung der deutschen Währung liegen auf der Hand. Einerseits hat die Spekulation alle Devisen vorgekauft, in denen ein Reichsbedarf für Reparationszwecke vorlag, in der sicheren Erwartung, daß das Reich ihr die Devisen entweder bei der diesmaligen oder bei einer der künftigen Ratenzahlungen an die Entente werde abkaufen müssen. In der gleichen Erwartung haben die deutschen Exporteure und einzelne Banken ihre aus der regen Exporttätigkeit der letzten Monate entstandenen Auslandsguthaben nicht auf den Markt gebracht, sondern „gehamstert", was den deutschen Reichskanzler zu einer temperamentvollen, in ihrer Allgemeinheit vielleicht zu weitgehenden Philippika gegen das egoistische Großkapital reizte. Andrerseits hat sich zahlreicher ausländischer Inhaber von Markguthaben angesichts des Sturzes der Mark die Furcht bemächtigt, die Mark werde vielleicht den Katastrophenweg der österreichischen Krone gehen. Die Folge war eine überstürzte Fortgabe bzw. Kündigung der Markguthaben, woraus sich für die deutschen Banken die Notwendigkeit einer weiteren Anschaffung von Devisen über den Reichsbedarf hinaus ergab. Es wäre interessant, ziffernmäßig zu erfahren, um wie viel sich die Auslandsguthaben in Deutschland, die man kürzlich auf rund 40 Milliarden Mark schätzte, in den letzten beiden Monaten vermindert haben. Alle diese Gründe haben den Markwert unter einem so unwiderstehlichen Druck gehalten, daß weder die deutlich sichtbaren Bestrebungen Englands, dem Deutschen Reiche seine Reparationspflicht zu erleichtern — englische Banken haben via Holland bereits einige Kredite hergegeben —, noch das Angebot der deutschen Großindustrie, 1 bis 2 Milliarden Goldmark in Devisen zu beschaffen, den Weltwert der Mark nennenswert verbessern konnten. Der tiefere Grund aber, warum alle jene ungünstigen Momente einen so außerordentlichen Einfluß auf die Welt-

Digitized by Google

geltung der deutschen Währung gewinnen konnten, ist darin zu erblicken, daß das Deutsche Reich seine Devisenkäufe in aller Sichtbarkeit und unter der dauernden Kontrolle des offenen Markts vorgenommen hat. Die Devisenspekulation ist über den Umfang des Reichsbedarfs und über die Einzelheiten seiner Deckung durch Reichsbank und Devisenbeschaffungsstelle immer genau orientiert gewesen und hat jeder von dieser Seite kommenden Nachfrage eine neue Preissteigerung entgegensetzen können. Man hat geglaubt, eine Finanzoperation von weltgeschichtlicher Größe mit denselben primitiven Mitteln durchführen zu dürfen, wie irgend einen Kauf von Auslandsgetreide oder die Abdeckung einer kleinen Bankschuld. Weder ist ein Finanzsyndikat gebildet worden, das seine internationalen Beziehungen in den Dienst der Transaktion hätte stellen können, noch hat man sich der für solche Zwecke gebotenen Großhandelsform des Termingeschäfts bedient. Schon vor einem Jahre war in Berlin beabsichtigt, den Devisenterminhandel einzuführen, und die Regierung hatte diese Bestrebung unterstützt, weil sie sich davon einen günstigen Einfluß auf den Markkurs versprach. Das war eine Hoffnung, die der Devisenterminhandel sicherlich enttäuscht hätte. Denn der durch ihn geschaffenen Möglichkeit von Blankoabgaben in Devisen steht die Möglichkeit einer Vervielfachung der rein spekulativen Käufe gegenüber, und der Kampf zwischen „bull" und „bear" pflegt auf dem zweiseitigen Devisenmarkt, auf dem jeder Baissespekulation in Devisen eine Baissespekulation in Mark gegenübersteht, niemals zum dauernden Vorteil der einen oder der anderen Partei entschieden zu werden. Was aber der Devisenterminhandel sicher im Gefolge gehabt hätte, ist eine Vervielfachung der Umsätze und eine Verschleierung der einzelnen Operationen. Im Zeitgeschäft geht es stets um weitaus größere und undurchsichtigere Abschlüsse, als auf dem Kassamarkt, wo jedem Verkauf die sofortige Lieferung des verkauften Wechsels und die Bekanntgabe des Akzeptanten und aller Giranten folgt. Eine geübte Hand kann im Terminhandel das zehnfache Quantum umsetzen wie im Kassahandel, und dies, ohne die geringste suggestive Wirkung hervorzurufen, weil in einem Flusse der einzelne Tropfen nicht dieselbe Bedeutung hat wie in einem Wasserglas. Der Devisenterminhandel ist damals nicht eingeführt worden, weil die Bankwelt sich nicht über die Handelsbedingungen einigen konnte, und weil einige organisationsfreudige Herren, die von den Vorstellungen der Kriegs- und Revolutionszeit nicht loskommen konnten, unnötigerweise einen großen Apparat aufbauen wollten (siehe Novemberheft 1920, S. 729 ff.) Den Schaden davon haben jetzt das Reich und die ganze deutsche Wirtschaft gehabt. Neuerdings haben die verschiedenen Bank- und Bankiergruppen sich notdürftig geeinigt und eine „Devisenabrechnungsstelle" ins Leben gerufen. Aber sie dient nur der technischen Erleichterung des Kassahandels in Devisen, den sie von dem störenden Element des Risikos befreien soll. Den Terminhandel einzuführen, ist auch diesmal nicht gelungen, auch gar nicht mehr ernsthaft versucht worden. Die Unterlassung wird sich bei der nächsten großen Auslandszahlung, die das Reich zu leisten hat, genau so rächen, wie sie sich eben erst gerächt hat; es sei denn, daß bis dahin die deutsche Währung einer Neubefestigung entgegengeführt wird, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, sofern die deutsche Industrie dem Reiche die jetzt angebotenen 1 bis 2 Milliarden Golddevisen wirklich zur Verfügung stellt und das Reich instand setzt, die Notenpresse stillzulegen.

Literatur

Die Währungsgesetzgebung der Sukzessionsstaaten Oesterreich - Ungarn. Eine Sammlung einschlägiger Gesetze, Verordnungen und behördliche Verfügungen von 1892 bis 1920. Bearbeitet und eingeleitet von Dr. Friedrich Steiner. Band II. Wien 1921. Verband österreichischer Banken und Bankiers. (679 S.).

Digitized by Google

Die fremden Wechselkurse und die Umwälzung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Von Dr. Georg Kemeny. Essen-Ruhr 1921. G. D. Baedeker. (114 S.). — Aus dem Inhalt: Die Mittel zur Stabilisierung der Wechselkurse und die selbsttätige Ausgleichstendenz im Verkehr der nationalen Wirtschaftsgebiete. — Die Rückwirkung des Verfalles der internationalen Marktzusammenhänge auf die Valutamärkte. — Theorie der Wechselkurse.

Deutsche Geschichte unter Kaiser Wilhelm II. Von Conrad Bornhak. Leipzig, Erlangen 1921. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. (M. 35). — Aus dem Inhalt: Das grosse Erbe. — Kaiser Wilhelm II. — Bismarcks Ausgang. — Der neue Kurs. — Anfänge der Weltpolitik. — Parteien und Regierung am Jahrhundertende. — Religiöse Entwicklung. — Literatur und Kunst. — Technik und Volkswirtschaft. — Deutschlands Einkreisung. — Wirtschaftspolitik und Parteien. — Deutsche Kartenhauspolitik. — Kriegsstimmung. — Schuldfrage. — Diplomatischer Verlust des Krieges. — Kriegsergebnis.

Deutschland und Deutschösterreich. Von Prof. Dr. Rudolf Laun. Berlin 1921. Verlag Hans Rob. Engelmann. (M. 4).

Danzig. Sein Verhältnis zu Polen und seine Verfassung. Mit Anhang: Der Danzig-polnische Vertrag vom 9. November 1920. Von Amtsgerichtsrat Dozent Dr. Otto Loening. Berlin 1921. Verlag Hans Rob. Engelmann. (M. 8).

Das positive Recht der nationalen Minderheit. Eine Sammlung der wichtigsten Gesetze und Entwürfe. Von Dr. Franz Bordihn. Berlin 1921. Verlag Hans Rob. Engelmann. (M. 14). — Aus dem Inhalt: Bulgarien. — Deutschösterreich. — Georgien. — Lettland. — Polen. — Rumänien. — Tschechoslowakei. — Türkei. — Ungarn. — Gewährleistung der Minderheitsrechte durch den Völkerbund. — Entwürfe zum Schutz nationaler Minderheiten.

Grundgedanken des Rechts der nationalen Minderheiten. (Naturrecht des Minderheitenschutzes.) Mit einem Exkurs über Nationalkataster. Von Kurt Wolzendorff. Berlin 1921. Verlag Hans Rob. Engelmann. (M. 8).

Staatsgrenzen und Kirchengrenzen. Eine Studie zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus. Von Pfarrer Dr. Otto Dibelius. Berlin 1921. Verlag Hans Rob. Engelmann. (M. 8.).

Stinnes und seine 600000 Arbeiter. Von Kurt Heinig. Stuttgart 1921. J. H. W. Dietz Nachf. und Buchhandlung Vorwärts Berlin. (M. 2,50).

Strafgesetzbuch für das deutsche Reich. Dr. J. von Staudinger Textausgabe in 12. Auflage neubearbeitet von Ministerialdirektor Herrmann Schmitt. München 1921. C. H. Beck. (M. 13,50). — Textausgabe mit Erläuterungen und einem Anhang, die wichtigsten strafrechtlichen Nebengesetze enthaltend.

Auslandschäden. Die Richtlinien für die Gewährung von Vorschüssen, Beihilfen und Unterstützungen für Schäden Deutscher im Ausland aus Anlass des Krieges. Erläutert von Kammergerichtsrat Dr. Paul Königsberger und Landgerichtsrat Franz Henoychowski. Berlin 1921. Georg Stilke. (M. 24).

Reichsversicherungs-Ordnung. Textausgabe. Herausgegeben von Regierungsrat Dr. F. Eichelsbacher. 4. Aufl. München 1921. C. H. Beck. (M. 20). Mit Ergänzungsbestimmngen, Verweisungen und alphabetischem Sachregister.

Die deutsche Reparationsschuld. (Auf Grund des Londoner Beschlusses vom 5. 5. 1921.) Ihr Umfang und die Art ihrer Abtragung. Berlin 1921. Zentralverlag (M. 2,50).

Digitized by Google

Die Preussische Pachtschutzordnung vom 3. Juli 1920 in der Neufassung vom 25 Januar 1921, nebst den dazugehörigen Gesetzesvorschriften. Auf Grund amtlichen Materials erläutert und mit Anmerkungen versehen von Landgerichtsrat Wagemann. Berlin 1921. Georg Stilke. (M. 15).

Der deutsche Zolltarif mit revidiertem Vereinszollgesetz, Zolltarifgesetz und amtlichem Warenverzeichnis. Hamburg 1921. Richard Hermes. (M. 15).

Cenni statistici sul Movimento Economico dell' Italia. Le imposte e Tasse in Italia. Le imposte e Tasse Italiane Nelle Nuove Provincie. Herausgegeben von der Banca Commerciale Italiana, Mailand und Genua, (111S Seiten).

Gesetz über die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und Verlustrechnung. Von Dr. Fritz H. Koch. Berlin 1921. Reimar Hobbing. (M. 12). — Aus dem Inhalt: Vorgeschichte und Inhalt des Gesetzes. — Wortlaut desselben. — Betriebsbilanz und -Gewinn- und Verlustrechnung mit Erläuterungen. — De Konkurs- und Handelsrechtlichen Strafbestimmungen wegen Verletzung der Bilanzvorschriften.

Lohnpolitik. Von Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns. München-Gladbach 1921. Volksvereinsverlag. (M. 2). —

Die Einkommensteuernovelle. Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. 3. 1921. Von Oberregierungsrat Dr. Fr. Holer und Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe, Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (244 S.).

Praktische Steuerkunde. Von Dutze. (Nachtrag). Leipzig 1921. Dr. Max von Gehlen. (M. 1,10).

Werkerhaltungskonto. Von Rechtsanwalt Dr. Carl August Pauly. Hamburg 1921. Broschek u. Co. (32 S.).

Richtlinien für den Abschluss von Lieferungsverträgen. Unter Berücksichtigung der neuesten Rechtsprechung des Reichsgerichts für die kaufmännische Praxis zusammengestellt. Von Dr. Sieberg. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 9). — Aus dem Inhalt: Die Technik des Vertragsabschlusses. — Die wichtigsten Gesichtspunkte für die rechtliche Tragweite des Lieferungs-Vertrages.

Wiedergutmachung und Deutsche Wirtschaft. Jahrbuch der „Finanzpolitischen Korrespondenz" 1921. Von R. Kuczynski. Erstes Heft. Berlin 1921. Hans Robert Engelmann. (72 S.).

Grundsätzliches zum Reparationsproblem. Von Universitätsprofessor Dr. Franz Gutmann. Jena 1921. Gustav Fischer. (M. 3,50).

Moderne Theosophie und katholisches Christentum. Von Domkapitular Fr. Laun. Rottenburg (Neckar) 1921. Wilh. Bader. (M. 2,50).

Erziehung und Unterricht. Sprachen. Geographie. Länder- und Völkerkunde. Naturwissenschaften. Mathematik. Musik. Zeichnen. — Katalog der Verlagsbuchhandlung Herder u. Co., Freiburg i. Br.

Die Rechtssprechung und das Schrifttum in Reichssteuersachen Von Geh. Reichsfinanzrat Dr. R. Kloss. Band II. München, Berlin u. Leipzig 1921. I. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (M. 36). — Eine zuverlässige und systematische Zusammenstellung der in gewaltiger Fülle anschwellenden Rechtsprechung und Literatur über die Reichssteuern.

Homer und Babylon. Ein Lösungsversuch der homerischen Frage vom orientalischen Standpunkt aus. Von Gymnasialprofessor Dr. Hermann Wirth. Freiburg i. Br. 1921. Herder u. Co. (M. 47). — Aus dem Inhalt: Homerische Fragen. — Der Name. — Griechisch-orientalische Personifikationen. — Semitische Lehnwörter im Griechischen. — Orient- und frühgriechische Kultur und Religion. — Orient und griechische Mythologie, Kunst. — Orient und homerische Frage.

Verzeichnis Deutscher Banken und Bankfirmen. Mit Unterstützung amtlicher Handelsvertretungen. Herausgegeben vom Centralverband des deutschen Bank- u. Bankiergewerbes. Berlin 1921. H. S. Hermann u. Co. (M. 25).

Digitized by Google

Jahresbericht des Generalverbandes der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften für 1920 und Ergebnisse der Statistik der Raiffeisen-Genossenschaften für 1919 oder 1919/20. Berlin 1921. Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften, e. V. (126 S.).

Jahrbuch des deutschen Genossenschaftsverbandes e. V. für 1919. XXIII. Jahrgang. Herausgegeben vom Anwalt des deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. Hans Crüger. Berlin u. Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (215 S.).

Die Finanzierung eingetragener Genossenschaften. Von Generalrevisor Karl Hildebrand. Berlin u. Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftl. Verleger Walter de Gruyter u. Co. (M. 30.) — Aus dem Inhalt: Kapitalbeschaffung. — Kapitalverwendung. — Aktive Finanzierung. — Sanierung. — Arten der Betriebe. — Rentabilität.

Lehrbuch der Bankbuchhaltung. Von Bankbeamten Heinrich Brosius. Stuttgart 1921. C. F. Poeschel. (M. 30) — Aus dem Inhalt: Buchhaltung im Bankgeschäft. — Geschäftsvermögen, Aktiva, Passiva, Inventur, Bilanz. — Arten der Geschäfte und deren Buchung. — Grundbuchungen und Uebertragungen. — Vorarbeiten beim Abschluß, die Bilanz und die Abschlußbuchungen. — Buchführung einer offenen Handelsgesellschaft. — Umwandlung derselben in eine Akt.-Ges. — Amerikanische Buchführung.

Wechsel und Scheckkunde. Von Prof. Dr. Georg Obst. Stuttgart 1921. C. F. Poeschel. (M. 20.) Aus dem Inhalt: Wechsel und Wechselfähigkeit. — Gezogene Wechsel. — Kaufmännische Anweisung und Scheck. — Diskont-, Inkasso- und Devisenverkehr. — Stempelgesetzgebung.

Ein Ausweg. Gesundung der Wirtschaft durch Gesundung der Reichsfinanzen. Von Dr. R. Kuczynski. Berlin 1921. Verlag Hans Robert Engelmann. (54 S.) — Aus dem Inhalt: Das Finanzprogramm der Regierung. — Wie groß ist das Volkseinkommen? — Wie könnte der öffentliche Bedarf gedeckt werden?

Jahrbuch des Norddeutschen Lloyd 1920-21. Die deutsche Seeschiffahrt unter besonderer Berücksichtigung des Norddeutschen Lloyd und die Folgen des Krieges. Mit vielen Bildern, Plänen und Skizzen. Bremen 1921. Kommissionsverlag Frau Leuwer, Bremen. (M. 60.)

* * *

Schmollers Jahrbuch. (Schumacher, Spiethoff). 45. Jahrgang, 2. Heft. — Aus dem Inhalt: Die Vorbildung der Volkswirte und Juristen (Zitelmann). — Die Sozialisierungsbestrebungen in Deutschland nach der Revolution (Göppert).

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. (Bücher). 76. Jahrgang 1921, Heft 1/2. — Aus dem Inhalt: Ein preussischer Beamtenhaushalt (Kennes). — Aufstieg oder Niedergang des deutschen Gemeindewesens? (Berthold).

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. (Pohle). 1921 Heft 5/6. — Aus dem Inhalt: Die Frage der Kommunalisierung etc. (Adler). — Die Gefahren der Entartung des Sparkassenwesens (Rocke).

Bulletin mensuel des institutions économiques et sociales (Just. Intern. d'Agricult., Komm.). Juni/Juli 21. — Aus dem Inhalt: La coopération tschecoslovaque (Dovrak). — La Banque Hypoth. Nat. en Argentine.

Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis. Heilfron, Obst etc.) Augustheft 21. — Aus dem Inhalt: Betriebswirtschaftslehre (Nicklisch). — Die Stellung der deutschen Binnenschiffahrt (Ross).

Soziale Kultur. Juli/August 21. — Aus dem Inhalt: Die Bedeutung der Baumwolle für Deutschland (Corty). — Vorläufer der Volkshochschule (Dieck).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im August 1921.

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassen- u. Darl.-Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Aug.	1921	1 106.0 (1 091.6)	3 900.6	2 9	76 226.2	11.9	283.2	6 191.4	180.0	121.4	77 654.7	9 311.9	—	454.6	—72 095.2
		1920	1 098.2 (1 091.7)	17 648.1	1.7	42 242.4	15.9	304.9	11 721.6	180.0	104.3	56 060.5	12 975.8	—	3 712.3	—36 762.4
		1919	1 127.7 (1 108.0)	8 703.3	5 3	28 545.5	12.1	142.2	1 987.0	180.0	99.5	28 856.0	8 322.2	—	3 065.3	—18 469.7
	15. Aug.	1921	1 106.2 (1 091.5)	3 452.2	4.8	79 982.8	10 2	274.3	6 075.3	180.0	121.4	77 396.1	12 884.3	—	324.0	—72 282.9
		1920	1 098.5 (1 091.7)	17 164.4	1.9	44 550 6	6.2	308.2	11 951.4	180.0	104.3	56 461.9	15 572.9	—	3 562.1	—36 847.0
		1919	1 126.3 (1 106.5)	8 584.0	6.6	30 087.8	8.8	138.2	1 925 9	180 0	99.5	28 554.7	9 581.4	—	3 462 1	— 18 287.8
	23. Aug.	1921	1 108.1 (1 091.5)	3 644.3	6.2	76 062.7	11.1	266.0	6 482.1	180.0	121.4	77 190 6	9 639 3	—	449.2	—71 882.0
		1920	1 099.3 (1 091.7)	18 074.7	2.4	41 381 2	6.7	288 2	11 796.7	180.0	104.3	56 653.2	12 050.2	—	3 661.5	—36 926.8
		1919	1 124.3 (1 104.6)	8 485.6	8.1	28 522.9	12.6	128.7	2 003.0	180 0	99.5	28 253.6	8 119.6	—	3 632.4	—18 085.6
	31. Aug.	1921	1 040.6 (1 023.7)	3 044.9	3 6	85 046.2	7 7	258.3	6 058.2	180.0	121.4	80 072.7	13 649.5	—	1 435.9	—78 133.6
		1920	1 098.7 (1 091.7)	18 686 5	2 1	46 379.2	9.8	264.2	12 062 6	180.0	104.3	58 401.2	15 771.8	—	4 045.8	—38 063 9
		1919	1 122.8 (1 103.3)	8 565.4	7.3	31 246.5	6.5	144.4	2 021.6	180.0	99.5	28 492.3	10 885 3	—	3 457.4	—18 246.8
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	6.	29 317	15 557	6 732	81 221	1 723	1 662	8 653	7 500	3 750	96 789	15 745	4 222	16 859	+64 917
		13.	29 415	9 591	3 968	89 542	1 115	1 803	11 551	7 500	3 750	99 057	15 895	3 113	16 790	+53 917
		23.	29 413	9 195	5 120	92 794	1 079	1 901	12 654	7 500	3 750	103 383	16 654	4 027	16 842	+50 345
		31.	29 405	9 415	6 050	95 985	1 595	1 764	10 862	7 500	3 750	104 281	16 657	4 084	18 804	+50 589
	Sächs. Bank	7.	17 443	20 544	8 208	78 212	5 989	7 926	129 033	30 000	7 500	92 168	54 203	41 758	41 729	+24 027
		15.	17 449	18 915	4 674	75 269	6 070	8 634	131 172	30 000	7 500	94 443	54 044	42 435	41 763	+16 595
		23.	17 489	19 197	6 403	76 305	6 316	8 504	135 734	30 000	7 500	95 600	53 387	40 180	43 283	+17 489
		31.	17 490	18 720	5 247	81 373	8 674	8 104	136 307	30 000	7 500	95 202	61 590	38 160	43 466	+16 255
	Württembergische Bank	7.	7 886	10 993	5 129	32 131	31 632	—	5 086	9 000	2 131	31 797	46 873	295	2 763	+38 311
		15.	7 886	11 144	5 270	28 673	28 643	—	14 570	9 000	2 131	32 045	49 913	295	2 804	+28 255
		23.	7 887	11 363	5 905	28 796	28 556	—	14 755	9 000	2 131	32 271	50 692	287	2 883	+28 884
		31.	7 887	7 259	3 631	30 250	26 972	—	11 766	9 000	2 131	32 547	40 873	287	2 928	+22 230
	Badische Bank	7.	3 049	16 626	2 153	43 765	12 021	1 819	220 677	10 500	36 825	55 115	193 850	—	3 821	+ 2 713
		13.	3 049	19 128	3 665	46 766	12 591	8 919	334 862	10 500	36 825	60 744	317 177	—	3 735	+ 1 098
		23.	3 048	20 168	9 066	53 557	16 543	3 209	352 472	10 500	36 825	68 212	338 722	—	3 805	+ 70
		31.	3 047	20 901	10 174	52 040	16 876	1 378	371 506	10 500	36 825	69 520	355 227	—	3 852	+ 602

[1] In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im August 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb.	Bank-disk. %
1921 Aug. 4.	128.4	47.6	74.3	128.7	16 3	108.7	18 1	14 50	6
„ 11.	128.4	50.1	81.1	127.6	18.3	114 2	19.3	14.55	6
„ 18.	128.4	57.7	79.5	126.2	17.3	122.5	20 6	14.75	6
„ 25.	128.4	52.4	78.7	125 9	17.7	116.2	20.9	15.55	6
1920 Aug 4.	123.11	76 27	74.79	126.49	17.46	130.69	15.07	$10^{3}/_{16}$	7
„ 11.	123.07	68.25	73 81	125.53	16.00	124.02	15 99	$10^{13}/_{32}$	7
„ 18.	133.08	58.51	76 12	124.84	16.11	117.13	16.69	$10^{17}/_{32}$	7
„ 25.	123.03	41.56	75.88	124 89	15.36	100.59	16.58	$10^{5}/_{16}$	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im August 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestundd Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in % [3]	Bank-disk. %
1921 4. 8.	5521.3	275.5	626.8	2989.6	73 5	31420 0	37364.6	36 3	2738.9	15.5	$5^{1}/_{2}$
11. 8.	5521.3	275.9	623.9	2513.1	72.7	31242 9	37225.8	39 4	2641.8	15.6	$5^{1}/_{2}$
18. 8.	5521.9	276 2	624.1	2442 6	71 8	31131.1	36982.3	44 3	2661.8	15.7	$5^{1}/_{2}$
25. 8	5524.1	276.7	626 6	2458.1	71.6	31115.7	36783.0	61.8	2687.1	15.8	$5^{1}/_{2}$
1920 5. 8	5589.5	248.0	755.6	2360.5	503 6	31903 8	38213.4	57.0	3235.2	14 6	6
12. 8.	5589.8	248 0	789.1	1965 2	499 4	31869 3	38046.3	69.6	3319.6	14 7	6
19. 8	5590.0	254.2	754.9	1980.1	497 0	31848.0	37899.8	129.8	3203.8	14.7	6
26. 8	5590.2	254.7	721.5	1909.9	493 3	31855.1	37904.5	62.2	3202.8	14.7	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 25. August: 1948.4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 25. August: 24 900 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 25. August 4062 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochen-Ausweise vom April bis Juni 1921, in Millionen Dollar

Ausweistag	Gold [1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	Giro-Guthab.	B. R. Noten-Umlauf [2]	B. R. B. Noten-Umlauf	[3] Bank-disk. %
1. 4.	2246.4	214 8	2337.1	276.0	101.1	82.1	1672.4	451.3	2908.2	169.7	7
8. 4.	2264 0	217.8	2258.4	279.2	101.2	48.1	1661.9	445.1	2894.0	167 1	7
15. 4.	2286.9	198.2	2224.1	279 7	101.3	31.1	1685 5	507.7	2868.5	163.2	7
22. 4.	2298.1	194.7	2218.3	272.4	101.2	67.5	1648.9	454.2	2856.7	159.6	7
27. 4.	2317.6	187.2	2167.3	267.8	101.2	35.9	1656.7	430.7	2830.1	156 2	7
4. 5.	2343.4	176.5	2160.5	270.2	101.9	23.5	1671 0	441.1	2828.6	153.9	7
11. 5.	2363.6	174.2	2112.0	267.1	102 0	14 0	1688.0	442.0	2804 9	149.9	$6^{1}/_{2}$
18. 5.	2378.9	170.2	1924.2	389.8	102.1	15 6	1665.5	491.0	2767.4	147.8	$6^{1}/_{2}$
25. 5.	2392.9	165.3	1957.4	305.7	102.2	17.3	1655 6	424.9	2734 8	144.8	$6^{1}/_{2}$
1. 6.	2408.6	160.2	2003.3	266.4	102.2	32.4	1656.6	448.1	2751.3	143.5	$6^{1}/_{2}$
8. 6.	2430.7	161.9	1965.9	259.7	102.1	20.3	1684 1	447.7	2700.7	141.0	$6^{1}/_{2}$
15. 6.	2445.6	170.1	1760.9	557.9	102 2	14.6	1866.5	594.2	2674.4	135.1	$6^{1}/_{2}$
22. 6.	2450.5	169.5	1793.5	288.9	102.2	18.0	1647.7	467.9	2639.3	135.0	6
29. 6.	2461.9	163.5	1803.2	257.3	102 2	15.3	1641.2	412.2	2634.5	132.4	6

[1]) Einschliesslich des Goldes beim „agent", das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — [2]) Vgl. Anmerkung 1. — [3]) In New York für Handels-Wechsel mit 61—90 Tagen Laufzeit.

Digitized by Google

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von April bis Juni 1921.

(Mill. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Girogutheben	Bankdiskont %
1921 April 7.	218.3	530.9	9526 8	1665,4	1931.2	1420.9	10810.7	784.4	6
„ 15.	223 1	667.8	9527.9	1505.6	1894.6	1415.5	10594.3	910.7	6
„ 23.	228.0	799 1	9527 9	1355.7	1877.7	1413 4	10462.2	939.8	6
„ 30.	232.9	647.5	9528.0	1352 3	1956.6	1391.4	10928.6	636.1	6
1921 Mai 7.	234.8	619.0	9528.1	1299.2	1992.7	1383.3	10887.9	618.8	6
„ 15.	241.0	623.7	9528.1	1310.9	1964.5	1363.5	10678.0	767.8	6
„ 23.	244.2	622.3	9528 2	1213.0	1911.6	1360 9	10517.5	813.2	6
„ 31.	948.6	780.2	9528.3	1085.9	2031.7	1329 8	10851.4	665.3	6
1921 Juni 7.	250.2	786.2	9528.3	1069.1	2004.2	1321.4	10780.8	748.4	6
„ 15.	252.2	774 6	9528.5	927.7	1970.6	1318.6	10622.7	850.3	6
„ 23.	254.9	759.5	9528.6	966.1	1960.7	1290.8	10539.8	882.8	6
„ 30.	304.6	783.5	9528.6	1085.3	1998 0	1287 2	11167.5	739 4	6

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Mai bis Juli 1921. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag	Metall: Gold	Metall: Silber	Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Bankdisk. %
2. 5.	605.94	13.92	274.65	231.51	50.61	1118.85	498.99	4½
9. 5.	605.94	13.40	272.64	208.65	56.72	1082.72	463.38	4½
17. 5.	605.94	13.17	276.58	192 83	75.89	1051.45	432.33	4½
23. 5.	605.94	13.13	262.67	175.34	84.28	1025 15	406.08	4½
30. 5.	605.96	13 06	225.04	183.92	57.81	1029.56	410.54	4½
6. 6.	605.96	12.65	245.06	174.50	69 43	1027.70	409.09	4½
13. 6.	605.96	12.53	237.60	157.69	58.84	1012.98	394.49	4½
20. 6.	605 96	12 50	229.13	151.03	58.11	994.26	375.80	4½
27. 6.	605.96	12.33	220.11	154.85	50 63	991.92	373.63	4½
4. 7.	605.96	11 67	303 18	162.58	111 56	1032 29	414.66	4½
11. 7.	605.96	11.42	297.87	132 80	79.58	1027.76	410 38	4½
18. 7.	605 96	11 32	262 09	132.55	53.22	1019.29	402.01	4½
25. 7.	605.96	11.15	260 22	131.77	53.43	1012.79	395.68	4½

Bank von Finnland.

Wochenausweise vom Mai bis Juli 1921. (Mill. finnische Mark)

Ausweis-Tag	Metall: Gold	Metall: Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsoblig. in ausländ. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindl.	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
7. 5.	42.62	0.53	68.28	170 35	416.41	86.07	1440.72	102.29	9
14. 5.	42.62	0.53	67.11	170.35	408.91	111.09	1415.91	98.89	9
23. 5.	42.62	0.53	79.91	170.35	413.91	193.16	1385.28	57.16	9
31. 5.									
8. 6.	42.62	0.53	114.34	179 81	392 91	146.07	1397.36	72.05	9
15. 6.	42.62	0.53	108.47	179.81	373.93	118.36	1392.10	73.38	9
23. 6.	42.62	0.53	107.48	179.81	338.91	110 96	1389.28	41.64	9
30. 6.	42.62	0.53	115.22	179.81	336.91	84.13	1398.58	67.17	9
8. 7.	42.62	0.54	116.84	179.81	329.41	91.71	1375.42	62.25	9
15. 7.	42.62	0.54	120.91	179.78	329.41	85.60	1354.38	62.72	9
23. 7.	42.62	0.54	115.46	161.43	298.41	130.00	1330.51	51.94	9
30. 7.	42.62	0.54	135.09	161.43	288.41	111.28	1357.74	57.16	9

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank

gegr. 1856

Frankfurt a. M. ○ Berlin

Aktienkapital und Reserven 110 000 000 Mk.

Niederlassungen:

Alsfeld i. H.	Gießen	Königsberg i. Pr.	Neu-Isenburg i. H.
Augsburg	Göttingen	Lauterbach i. H.	Nienburg a. W.
Baden-Baden	Hamburg	Leipzig	Nürnberg
Biebrich a. Rh.	Hanau	Limburg a. L.	Offenbach a. M.
Büdingen i. H.	Hannover	Magdeburg	Schotten i. H.
Butzbach i. H.	Hildesheim	Mainz	Uelzen (Hann.)
Essen	Höchst a. M.	Marburg	Wetzlar
Friedberg i. H.	Karlsruhe	Memmingen	Wiesbaden
Fürth i. B.	Köln	München	

Depositenkassen in Groß-Berlin

Burgstraße 24 (Haupt-Depositen-Kasse) ○ Behrenstraße 4 ○ Belle-Alliance-Platz 17 ○ Chausseestraße 3 ○ Potsdamer Straße 116 ○ Frankfurter Allee 57 ○ Tauentzienstraße 12 ○ Ritterstraße 36 ○ Alt-Moabit 10 b Königstraße 25-26 ○ Köpenicker Straße 126 ○ Müllerstraße 181 ○ Münzstraße 5 ○ Jerusalemer Straße 23 ○ Friedrichstraße 200 ○ Charlottenburg, Berliner Straße 54 ○ Friedenau, Rheinstraße 4 ○ Friedrichshagen, Friedrichstraße 66 ○ Pankow Breite Straße 8-9 Wilmersdorf Motzstraße 44 (Prager Platz)

Digitized by Google

ILSE, Bergbau-Aktiengesellschaft zu Grube Ilse N.-L.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am

Donnerstag, den 13. Oktober 1921, nachm. 3 Uhr

in Berlin, Burgstr. 24, in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Creditbank, stattfindenden

außerordentlichen Hauptversammlung

erdurch eingeladen.

TAGESORDNUNG:

Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um Mk. 75000000 durch Ausgabe von 50000 Stück auf den Inhaber lautende Stammaktien über je Mk. 1000 Nennwert und von 50000 auf den Namen lautende Vorzugsaktien über je Mk. 500 Nennwert, bei beiden Aktiengattungen mit voller Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1922 und folgende. Festlegung der Bedingungen der Aktienausgabe mit dem Recht, das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre auszuschließen.

2) Aenderung des Gesellschaftsvertrages:

§ 4 Erhöhung des Grundkapitals.

3) Getrennte Beschlußfassung:

a) der Stammaktionäre,

b) der Vorzugsaktionäre

über die zu Punkt 1 und 2 angekündigten Gegenstände.

4) Genehmigung der Umschreibung von Vorzugsaktien.

Die **Stammaktionäre**, welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben den Aktienbesitz, hinsichtlich dessen ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wollen, spätestens am **Sonnabend, den 8. Oktober 1921**, bei der **Gesellschafts se in Grube Ilse** oder

Berlin bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direktion der Discontogesellschaft,
Frankfurt a. M. bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebr. Sulzbach,
Hamburg bei der Vereinsbank, und
Köln a. Rh. bei der A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.

w. den Niederlassungen dieser Banken schriftlich anzumelden und bis zu demselben Termin diesen Aktienbesitz bei der lle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterlegen, sen eines abgestempeltes Stück als Eintrittskarte in die Hauptversammlung als Ausweis zur Empfangnahme der Stimmkarte it. Für die Bezieher der jungen Aktien (Ausgabe 1921) dient als Ausweis die von der Bezugsstelle ausgestellte Kassaittung über die geleistete Vollzahlung, die anstelle der Aktienmäntel zu hinterlegen ist.

Die **Vorzugsaktionäre** haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernaufgabe bei dem Vorstande der ellschaft in Grube Ilse zu bewirken, um an der Hauptversammlung teilnehmen zu können. **Stimmberechtigt sind nur die im enbuche eing tragenen Besitzer der Vorzugsaktien.** Zur Vertretung ist eine privatschriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Ilse NL., den 20. September 1921.

ILSE, Bergbau-Aktiengesellschaft.

Schumann. Müller. Bähr.

% Anleihe der Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania" jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft rmaniawerft in Kiel-Gaarden.

Die neuen Zinsscheinbogen, deren erster sschein am **1. April 1922** fällig wird, können en Rückgabe der Erneuerungsscheine tenfrei vom **1. Oktober d. Js.** ab

Kiel bei der **Hauptkasse** der **Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft,**
Essen „ „ **Bankabteilung** der **Friedrich Krupp Aktiengesellschaft,**
„ „ „ **Essener Credit-Anstalt,**
„ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
Berlin „ „ **Dresdner Bank,**
„ „ „ **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ „ „ **Deutschen Bank,**
„ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ dem Bankhause **Delbrück Schickler & Co.,**
Köln „ „ „ **Deichmann & Co.,**
„ „ der **Dresdner Bank,**
Frankfurt a. M. bei der **Dresdner Bank,**
„ „ „ **Deutschen Bank,**
„ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft**

Empfang genommen werden.

Kiel-Gaarden, im September 1921.

ed. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft.

4% Anleihe der Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Germania" jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft in Kiel-Gaarden.

Die am **1. Oktober 1921** fälligen Zinsscheine und Teilschuldverschreibungen dieser Anleihe werden vom Fälligkeitstage ab eingelöst:

in **Kiel** bei der **Hauptkasse** von **Fried. Krupp, Aktiengesellschaft Germaniawerft,**
„ **Essen** „ „ **Bankabteilung** von **Friedrich Krupp Aktiengesellschaft,**
„ „ „ „ **Essener Credit-Anstalt,**
„ „ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ „ dem **Bankhause Simon Hirschland,**
„ **Berlin** „ der **Dresdener Bank,**
„ „ „ „ **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ „ „ „ **Deutschen Bank,**
„ „ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ „ dem Bankhause **Delbrück Schickler & Co.,**
„ **Köln** „ „ „ **Deichmann & Co.,**
„ „ „ der **Dresdner Bank,**
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Dresdner Bank,**
„ „ „ „ **Deutschen Bank,**
„ „ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft.**

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

175 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Augsburg, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt a M., Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Königsberg (Pr.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Meissen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.) Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weissenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.)

Aktienkapital und Reserven 250 000 000 Mark.

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN

(zu finnisch O Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Förenings-Banken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.-

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS“.**

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am Sonnabend, den 15. Oktober 1921, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Brühl 75/77, stattfindenden

ausserordentlichen General-Versammlung

eingeladen.

TAGESORDNUNG:

1. Erhöhung des Grundkapitals um M. 60 000 000,— auf Mark 220 000 000,—. Festsetzung der Ausgabebedingungen.
2. Abänderung des Gesellschaftsvertrages in § 4 (Grundkapitalsziffer) entsprechend dem Beschlusse auf Kapitalserhöhung.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung ist davon abhängig, dass die Aktien zu diesem Zwecke spätestens am 13. Oktober 1921 hinterlegt werden
bei uns in Leipzig oder bei einer unserer Niederlassungen,
bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin,
Bielefeld, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magdeburg, Münster, Stettin, Stuttgart,
bei der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Dessau,
bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktien-Gesellschaft in Meiningen,
bei der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G. in Nürnberg,
bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München,
bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,
bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, Krefeld, Düsseldorf und Aachen,
bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim.

Hierdurch wird die gesetzliche Ermächtigung des Aktionärs zur Hinterlegung bei einem Notar nicht berührt. Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlasskarten zur Generalversammlung.

Leipzig, den 16. September 1921.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Petersen. Schoen. Weißel. Grimm.

---

lerliner Speditions- u. Lagerhaus-Aktien-Ges.
(vorm. Bartz & Co.)

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 3000000.— neue Aktien

der

erliner Speditions- u. Lagerhaus-Aktien-Gesellsch.
(vormals Bartz & Co.) in Berlin

000 Stück zu je M. 1000. - No. 2251 — 5250

um Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im August 1921.

Georg Fromberg & Co.

Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke
Aktiengesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

om. M. 10000000.— neue Stammaktien

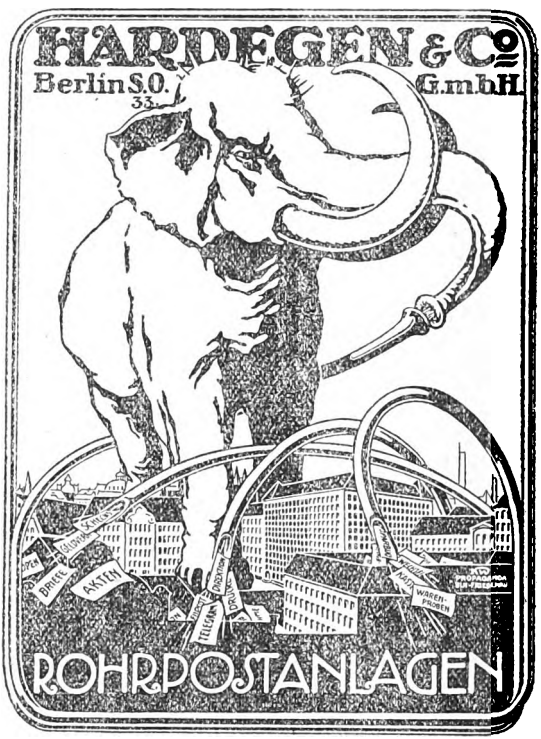
der

eutsche Ton- und Steinzeug-Werke
Aktiengesellschaft in Charlottenburg
Nr. 10667 – 20666

d. hiesigen Börse z. Börsenhandel zugelassen.

Berlin, im September 1921.

ebr. Arnhold. Arons & Walter.



ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN
TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags 2 Kapellen
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**

Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

MIMOSA, Aktiengesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 2500000.— neue Aktien

(2500 Stück über je M. 1000.— Nr. 2501 — 5000)

der

MIMOSA, Aktiengesellschaft in Dresden

an d. hiesigen Börse z. Börsenhandel zugelassen.

Berlin, im August 1921.

Gebr. Arnhold.

Zeitungs-Ausschnitte

liefern über jedes Gebiet für

Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc.

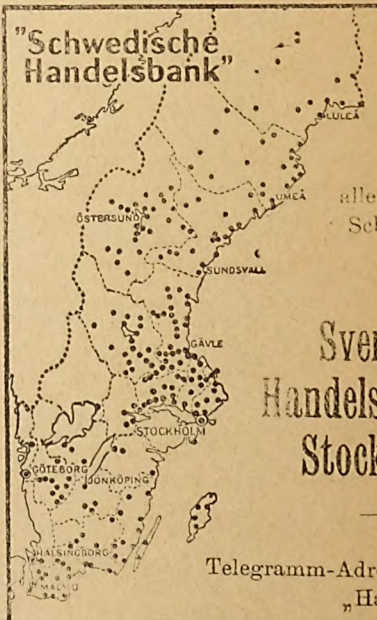
Klose & Seidel

Bureau für Zeitungsausschnitte

Berlin NO 43, Georgenkirchplatz 21

Mässige Preise. Sachgemässe Bedienung.

"Schwedische Handelsbank"



255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 181 000 000

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 — Unter den Linden 77
AMSTERDAM
HAMBURG — Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

AMERICAN EXPRESS COMPANY M · B · H

Telegrafische u. briefliche Auszahlungen
-- nach allen Plätzen der Welt --
Akkreditive
Finanzierung von Warenverschiffungen
An- u. Verkauf von Devisen u. Effekten

Erledigung aller bankgeschäftlicher Transaktionen für den internationalen und innerdeutschen Verkehr

BERLIN	BREMEN	HAMBURG	COBLENZ
Charlottenstr. 55	Bahnhofstr. 8	Alsterdamm 9	Regierungsstr. 17

Telegrammadresse: AMEXCO ◆ Niederlassungen in allen Teilen der Welt

Nationalbank für Deutschland

Berlin Kommanditgesellschaft auf Aktien **Bremen**

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Niederlassungen und Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Grundvermögen und Rücklagen rund 850 000 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1911-1920) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12, 18%.

Eigene Stellen:

Aachen	Danzig	Hanau	Neiße
Allenstein	Darmstadt	Hannover	Neuß
Augsburg	Dresden	Harburg	Nürnberg
Bad Homburg	Düsseldorf	Hindenburg	Offenbach
Bad Nauheim	Elberfeld	Hirschberg	Paderborn
Barmen	Elbing	Insterburg	Ratibor
Beuthen	Erfurt	Kattowitz	Reichenbach
Bielefeld	Frankfurt a. M.	Köln	Remscheid
Bocholt	M.-Gladbach	Köln-Mülheim	Rheydt
Bonn	Glatz	Königsberg	Rybnik
Braunschweig	Gleiwitz	Leipzig	Saarbrücken
Bremen	Glogau	Leobschütz	Schneidemühl
Breslau	Görlitz	Liegnitz	Schweidnitz
Cassel	Gotha	Magdeburg	Schwelm
Celle	Hagen	Mainz	Solingen
Chemnitz	Hamburg	Meißen	Stettin
Coblenz	Hameln	Mühlhausen i. Th.	Trier
Crefeld	Hamm	München	Wiesbaden

und an 62 weiteren Plätzen

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Niederlassungen an 123 Orten
in allen Teilen Finnlands

Eingezahltes Aktienkapital u. Rücklagen Fmk. 240 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Stockholms Inteckningsgaranti

Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung
aller bankmässigen Geschäfte

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 | AMSTERDAM | HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Berichte aus den neuen Staaten

Ein ständiger Nachrichtendienst über Wirtschaft u. Recht der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie

Herausgegeben vom Verband österreichischer Banken und Bankiers, Wien I, Rockhgasse 4

Preis für das Inland vierteljährlich Mark 60.—, erscheint wöchentlich.

Scheck- und Sparbücher
Gegenkontobücher
Neuartiger
Abreißkalender
1922
vorzügliches Werbemittel, bearbeitet f. Banken u. Sparkassen
Verlangen Sie bemustertes Angebot von
Selmar Bayer
Berlin SO 36
Buch-, Stein-, Offsetdruckerei
Sonderabteil. für Wertpapiere
Drucksacheneinrichtung für Banken und Sparkassen

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1—12
„	1909	„	1—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—12
„	1913	„	1—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	2, 3, 4, 5, 6
„	1918	„	11, 12
„	1919	„	3, 5, 6, 7, 10, 11, 12
„	1920	„	2, 3, 11, 12

Inlandpreis: M. 3.50 je Heft, ab 1. Juli 1920 M. 5.— je Heft
Auslandpreis: „ 10.— „ „ „ „ 1. Juli 1920 „ 15.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 13 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamt-registers für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 350.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 800.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (für je ein Halbjahr) sind zum Inlandspreise von **M. 15.—** und zum Auslandspreise von **M. 25.—** je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W 57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" **STOCKHOLM (Schweden)**

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbult
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Der Kriminalität statistische Kurve steigt....

Oms. Bln.-Steglitz

Tresor-Anlagen Geldschränke Einmauerschränke

Panzer A.-G. Berlin N. 20.

Soennecken's Dauer-Kontenbücher

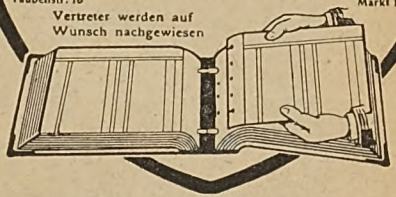
Lose Blätter-System

Übersichtlicher, praktischer, billiger als gebundene Bücher

Berlin · F. SOENNECKEN · BONN · Leipzig

Taubenstr. 16 Markt 1

Vertreter werden auf Wünsch nachgewiesen



Handelskammer zu Berlin

Handels-Hochschule Berlin

Das amtliche Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Wintersemester 1921/22 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 1,— Mk. durch die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin W 10, oder vom Sekretariat der Handels-Hochschule (Berlin C. 2, Spandauer Strasse 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation: Sonnabend, 22. Oktober. Beginn der Vorlesungen u. Uebungen: Montag, 24. Oktober.

Der Rektor: Prof. Dr. Martens.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktien-Kapital und Reserven 285 Mill. Mark

BERLIN — **DARMSTADT**

BHI

Aachen	Cassel			Michelstadt i. O.	Senftenberg i. L.
Aalen (Wttbg.)	Chemnitz			München	Sorau N.-L.
Alfeld (Leine)	Coblenz			M.-Gladbach	Speyer
Alsfeld	Cottbus			Münsterberg	Spremberg N. L.
Amberg	Crefeld	Gelsenkirchen	Iserlohn	Myslowitz	Stade
Aschaffenburg	Crossen a. O.	Gera-Reuss	Jauer	Neustadt a. H.	Stargard i. Pom.
Augsburg	Cuxhaven	Giessen	Jena	Neustadt O.-S.	Stettin
Bad Nauheim	Dortmund	Glatz	Kattowitz	Nürnberg	Stralsund
Bad Salzschlirf	Dresden	Gleiwitz	Kehl a. Rh.	Offenbach a. M.	Strassburg
Bamberg	Duisburg	Göppingen	Köln a. Rh.	Oppeln	Stuttgart
Barmen	Dülken	Görlitz	Kreuzberg O.-S.	Pasewalk	Tegernsee
Bensheim	Düren	Greifswald	Kreuznach	Passau	Trier
Bernburg	Düsseldorf	Greiz i. V.	Landau (Pfalz)	Pforzheim	Uerdingen
Beuthen O. S.	Elberfeld	Guben	Lauban (Schl.)	Pirmasens	Ulm
Biebrich a. Rh.	Erfurt	Halle a. S.	Leipzig	Prenzlau	Wald (Rhld.)
Bielefeld	Essen-Ruhr	Hamburg	Leobschütz	Quedlinburg	Weilburg (Lhn.)
Bingen a. Rh.	Forst (Lausitz)	Hannover	Liegnitz	Ratibor	Weissenfels a. S.
Bonn	Frankfurt a. M.	Harburg	Limburg (Lahn)	Regensburg	Wetzlar
Braunschweig	Frankfurt a. O.	Heilbronn a. N.	Lindau	Remscheid	Wiesbaden
Bremen	Freiburg (Brsg.)	Herborn (Dillkr.)	Ludwigshafen	Rheydt	Worms
Breslau	Friedberg (Hss.)	Hersfeld	Magdeburg	Rybnik	Würzburg
Bruchsal	Fulda	Hindenbg. O.-S.	Mainz	Saarburg	Zeitz
Butzbach	Fürstenwalde	Hirschbg. Schl.	Mannheim	Sangerhausen	Züllichau
Cannstatt	Fürth i. B.	Hohenstein-Ernstthal		Schweinfurt	Zwickau

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

11. Heft November 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 7,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 18,— Mk., im Auslande 42,— Mk.

Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: M 80.000000

Niederlassungen:

Dresden					
Adorf, Vogtl.	Döbeln	Greiz	Marienberg, Sa.	Pegau, Sa.	Schwarzenberg, Sa.
Altenburg, S.-A.	Ebersbach, Sa.	Grimma, Sa.	Markneukirchen, Sa.	Pirna	Sebnitz, Sa.
Annaberg, Erzgeb.	Eisenbe g	Grossenhain	Markranstädt	Plauen, Vogtl.	Seifhennersdorf, Sa.
Aue, Erzgeb.	Eisleben	Grosssohönau, Sa.	Meerane, Sa.	Potsohappel b. Dresden	Siegmar, Sa.
Auerbach, Vogtl.	Elsterberg, Vogtl.	Johann-	Merseburg	Radebeul	Taucha, Bez. Leipzig
Bad Elster	Falkenstein, Vogtl.	Georgenstadt	Meuselwitz	Reichenau, Sa.	Thum, Erzgeb.
Bautzen	Freiberg, Sa.	Klingenthal, Sa.	Mittweida	Reichenbach, Vogtl.	Treuen, Vogtl.
Beierfeld, Erzgeb.	Frohburg	Kötzschenbroda	Neugersdorf	Riesa	Waldheim, Sa.
Bernburg	Geithain	Leisnig, Sa.	Neusalza-Spremberg	Rochlitz, Sa.	Werdau, Sa.
Bischofswerda	Georgenthal, Sa.	Lengenfeld, Vogtl.	Niedersedlitz, Sa.	Ronneburg, S.-A.	Wilkau
Bitterfeld	Gera (Reuss)	Leopoldshall	Oberplanitz	Rosswein	Wurzen
Borna, Bz. Leipzig	Geringswalde	Leutzsch b. Leipz.	Oelsnitz, Vogtl.	Schkeuditz	Zeitz
Chemnitz	Glauchau	Limbach, Sa.	Olbernhau	Schleiz	Zittau, Sa.
Crimmitschau	Gössnitz, S.-A.	Löbau, Sa.	Oschatz	Schmölln, S.-A.	Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Inhalt:

Seite

Wiesbaden. Von Alfred Lansburgh 613

Indexziffer und Lohnhöhe. Von A. L. 623

Der September 1921. 630

Zulassungen an den deutschen Börsen. 643

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . 646

Kleine Chronik. 648

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921. (V. Italien, VI. Schweiz, VII. Russland, VIII. Belgien und Luxemburg, IX. Holland, X. Spanien und Portugal) 653

Umschau. 662

Literatur. 666

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im September 1921. . . 670

Bank von England. 671

Bank von Frankreich. 671

Schweizerische Nationalbank. 671

Schwedische Reichsbank. 672

Bank von Norwegen. 672

Nationalbank von Dänemark. 672

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 130 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Brühl	Dülken	Euskirchen	Krefeld	Rheydt
Benrath	Cleve	Düren	Geldern	Meiderich	Ruhrort
Berg.-Gladbach	Cöln-Mülheim	Düsseldorf	Goch	Moers	Siegen
Beuel	Dienslaken	Emmerich	Grevenbroich	Neuß	Stolberg
Bonn	Duisburg	Eschweiler	Hamborn	Neuwied	Viersen
			Kaldenkirchen	Odenkirchen	Wesel

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
rd. 500 Millionen Mark

Berlin = Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bukarest
Bunzlau, Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld
Danzig, Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf
Eisenach, Emden, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Hann.-Münden
Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W.,
Hersfeld, Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz
Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz,
Limbach i. S., Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigs-
hafen a. Rhein, Mainz, Mannheim Meißen, München,
M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg,
Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Potsdam, Ratingen,
Recklinghausen, Regensburg, Remscheid, Rheydt, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Vertretung in Holland:

Proehl & Gutmann, Commandite der Dresdner Bank, Amsterdam.

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Aschersleben — Bad Oeynhausen — Beuthen O.-S. — Bielefeld — Bingen — Bochum Braunschweig — Bremen — Breslau — Burg b. Magdeburg — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Elberfeld — Essen Eßlingen a. N. — Feuerbach — Frankenstein i. Schl. — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. Freudenstadt — Friedrichshafen — Geislingen a. St. — Gelsenkirchen — Gießen — Gronau i. W. Halberstadt — Halle a. d. S. — Hannover — Hattingen — Haynau i. Schl. — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Iserlohn — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Liegnitz — Lübeck — Ludwigsburg — Magdeburg — Mainz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Th. Mühlheim-Ruhr — München — Münster i. W. — Naumburg a. S. — Neurode i. Eulengebirge Nordhausen — Offenbach a. M. — Patschkau — Peine — Posen — Potsdam — Prostken Ravensburg — Reutlingen — Rheine i. W. — Rüdesheim — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schw. Gmünd. — Schw. Hall — Schwenningen a. N. — Sorau N.-L. — Stendal Stettin — Striegau — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. Vathingen a. d. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zerbst — Zuffenhausen

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdam.Str.129/130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20/21
Königstraße 43/44
Neue Promenade 6

S

Oranienstr. 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Str. 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

JoachimsthalerStraße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163/164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5/6

Schmargendorf

Hundekehlen Straße 3/4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 650,000,000

Digitized by Google

Wiesbaden.

Am 31. Dezember 1920 hat der bisherige — soeben mit dem Gesamtministerium zurückgetretene — deutsche Wiederaufbau-Minister im „Berl. Tageblatt" wörtlich geschrieben:

„In unserem Falle kann nachgewiesen werden, daß nach den bekannten eingetretenen Verlusten (folgt deren Aufzählung) die deutsche Gesamtproduktion nicht mehr ausreicht, um einerseits das Land zu ernähren, andererseits die notwendige Einfuhr an Nahrungsmitteln und denjenigen Rohstoffen, die die Voraussetzung jeder Produktion bilden, zu gestatten."

Neun Monate später hat derselbe Wiederaufbau-Minister in Wiesbaden ein Abkommen mit Frankreich getroffen, das die Deutschland im Londoner Ultimatum auferlegte Reparationslast von zunächst 3¼ bis 3½ Milliarden Goldmark jährlich ganz erheblich erhöht, und zwar um etwa eine Milliarde Goldmark im Jahr. Denn darauf läuft das Abkommen hinaus, in dem Deutschland sich verpflichtet, binnen 4½ Jahren an Frankreich Wiederaufbau-Materialien im Betrage bis zu 7 Milliarden Goldmark zu liefern, die nur mit 35 Prozent ihres Wertes, also mit rund 2½ Milliarden, auf die Gesamt-Reparation anzurechnen sind.

Darüber hinaus hat der Wiederaufbau-Minister erklärt, daß er grundsätzlich bereit sei, mit den anderen Entente-Mächten Abmachungen auf ähnlicher Grundlage zu treffen, also auch ihnen Materialien in größerem Umfange zu liefern, als es der in London festgelegten deutschen Leistungspflicht entspricht, und es haben Verhandlungen darüber bereits begonnen. Da der französische Anteil an der Reparation, der nach dem Wiesbadener Abkommen um rund 1 Milliarde Goldmark jährlich aufgebessert werden soll, 52 Prozent der Gesamt-Reparation beträgt, so würde eine etwaige Ausdehnung des Abkommens auf die 48 Prozent der übrigen Schadenersatz-Empfänger die deutsche Jahresleistung um annähernd 2 Milliarden Goldmark erhöhen. Statt 3¼ bis 3½ Milliarden würde Deutschland mithin während der nächsten Jahre mindestens 5 Milliarden aufzubringen haben.

Eine solche Mehrlast hat der Wiederaufbau-Minister Deutschland auferlegen zu dürfen geglaubt, weil sie ihm ein billiger Preis für die damit erkaufte Konzession schien, einen Teil der Reparation in Waren statt in Geld zu leisten. Er wollte Deutschland eine Wiederholung der letzten, noch nicht been-

Digitized by Google

deten Valuta-Katastrophe ersparen, die ihren Ausgang seiner Ansicht nach von der Notwendigkeit genommen hat, bis zum 31. August dieses Jahres 1 Milliarde Goldmark in vorgeschriebenen Zahlungsmitteln, also in Geld, an die Entente zu zahlen. Dem Wiesbadener Abkommen liegt also deutscherseits die Anschauung zu Grunde, daß es für Deutschland ungleich leichter sei, eine hohe Summe in Waren, als eine kleinere Summe in Geld zu zahlen.

* * *

Zunächst das Tatsächliche: Deutschland hat nach dem Versailler Friedensvertrage (Teil VIII) und dem Londoner Ultimatum vom 5. Mai 1921 während der ersten Reparationsperiode eine feste Annuität von 2 Milliarden Goldmark und eine variable Annuität zu zahlen, die (bis zur Ermittelung eines besseren Index) 26 Prozent des Werts seiner Ausfuhr betragen soll. Die Schätzungen der Gesamt-Jahresleistung schwanken zwischen 3,1 und 3,6 Milliarden Goldmark. Legt man ein Mittel von 3,25 Milliarden zu Grunde, so hat Deutschland während der 4½ Jahre des ersten im Wiesbadener Vertrage vorgesehenen Zeitabschnitts zu zahlen (es wird hier immer in runden Zahlen gerechnet):

nach dem Londoner Ultimatum

4½ Jahresraten von je 3,25 Milliarden . . . rund 14,5 Milliarden;

nach dem Wiesbadener Abkommen

4½ Jahresraten wie oben . . . . . rund 14,5 Milliarden
plus Leistung an Frankreich . . . 7 Milliarden
abzügl. 35% der Leistung, die sofort gutgeschrieben werden und daher in obigen 14,5 Milliard. enthalten sind, rund 2,5 Milliarden rd. 4,5 Milliarden
somit insgesamt 19 Milliarden
oder jährlich 1 Milliarde Goldmark mehr.

Mit dieser Zusatzleistung wird erreicht, daß während der ersten 4½ Jahre nicht mehr 14,5 Milliarden, sondern nur noch 12 Milliarden Goldmark in Geld, dafür aber weitere 7 Milliarden in Ware zu leisten sind (wobei die gemäß Anlage 3, 5 und 6 zum Teil VIII des Friedensvertrages etwa ohnehin in natura erfolgenden Leistungen auf beiden Seiten unberücksichtigt bleiben). Deutschland braucht also 17 bis 18 Prozent der Jahresleistung nicht mehr in Geld zu zahlen, muß dafür aber etwa 30 Prozent absolute Mehrleistung in zunächst unbezahlt bleibender Ware auf sich nehmen. Die strittige Frage, ob diese Mehrleistung der 26 prozentigen Ausfuhrabgabe des Londoner Ultimatums unterliegt oder nicht, ob mithin die Umwandlung eines Teils der Geldleistung in eine ungleich größere Waren-

Digitized by Google

leistung automatisch zu einer weiteren Erhöhung der nächsten Gesamt-Jahresraten führt, soll hier nur erwähnt, nicht näher untersucht werden.

* * *

Der Wunsch, einen möglichst großen Teil der Reparationsschuld in Ware statt in Geld abzutragen, auch wenn dies nur um den Preis weiterer Opfer zu erlangen sein sollte, kann sehr törichten, aber auch sehr vernünftigen Erwägungen entspringen. Er beruht auf Torheit, wenn er „Warenleistung" und „Geldleistung" als zwei wesensverschiedene Dinge voraussetzt, als zwei heterogene Zahlungsarten, von denen die eine leicht und die andere schwer zu bewirken sei. Denn jede Zahlung, auch die sogenannte Barzahlung, bedeutet im internationalen Verkehr eine Hingabe von Ware. (Hierüber ist alles Nötige oft in der „Bank" gesagt worden, zuletzt im Oktoberheft d. J.) In richtigen Anschauungen dagegen wurzelt jener Wunsch, sobald man den Begriff Geldleistung über Bord wirft und nur zwischen mehreren möglichen Verfahren bei der Warenleistung unterscheidet. Dann kann es sich in der Tat herausstellen, daß die unmittelbare Leistung in Ware erhebliche Vorzüge vor der mittelbaren hat, das heißt, daß es vorteilhafter ist, dem Zahlungsempfänger Ware zu liefern, statt ihm Devisen zu übergeben, die aus einer vorangegangenen oder gleichzeitig erfolgenden Warenausfuhr entstanden sind. Die Vorzüge der direkten Warenleistung vor der indirekten können mehrfacher Art sein.

Zunächst bietet die Methode, eine Zahlung in Waren fest vereinbarter Art zu leisten, den großen Vorteil, daß die Warenaufträge, durch deren Ausführung die Zahlung bewirkt wird, dem Zahlungspflichtigen ohne weiteres zufließen, so daß er von den Launen des Weltmarkts unabhängig bleibt. Seinem Warenangebot steht von vornherein eine entsprechende Nachfrage gegenüber, und er hat somit nicht nötig, durch großen Aufwand an Mühe und Kosten und durch Unterbietung fremder Konkurrenzofferten diese Nachfrage erst zu erzeugen. Infolgedessen wird er bessere Preise erzielen können, oder er wird, anders ausgedrückt, weniger Ware an Zahlungsst... hinzugeben haben, als es der Fall wäre, wenn er sich den Absatz für seine Ware erkämpfen müßte, um seine Schuld mit Hilfe der dafür empfangenen Devisen zu begleichen.

Sodann bietet die direkte Zahlung in Warenform, der naturgemäß ein Uebereinkommen zwischen Gläubiger und Schuldner über die zu liefernden Warengattungen vorangehen muß, große

Digitized by Google

produktionstechnische Vorteile. Der Schuldner kann nach einem mindestens in den Grundzügen feststehenden Programm arbeiten, kann die Waren serienweise und typenweise herstellen und dadurch eine unter Umständen ganz gewaltige Verbilligung der Selbstkosten erzielen. Diese Verbilligung kommt in ihrer ganzen Höhe dem Schuldner und nicht dem Gläubiger zu Gute, sobald für die an Zahlungsstatt gelieferte Ware feste, von den Produktionskosten unabhängige Preise vereinbart worden sind. Und das ist im Wiesbadener Abkommen geschehen, da die deutschen Lieferungen grundsätzlich zum französischen Vorkriegspreis angerechnet werden sollen.

Diesen Vorteilen stehen aber auch gewisse Nachteile gegenüber. Der Schuldner erkauft das Recht, seine Schuld nach einem für ihn günstigen Programm abzuarbeiten, mit der Beschränkung, nur solche Waren liefern zu dürfen, für die sein Gegenkontrahent Verwendung hat. Nicht seine eigene Leistungsfähigkeit entscheidet über die Zusammensetzung der Warenleistung, sondern das Bedürfnis des Anderen. Das will für Deutschland besagen, daß es den Hauptteil der Zahlung beispielsweise nicht in Kaliprodukten, keramischen Erzeugnissen, Bijouteriewaren, Spielwaren u. dergl. zahlen darf, also nicht in seinen Spezialartikeln, in denen es auf dem Weltmarkt besonders wettbewerbsfähig ist, sondern etwa in Pitch-pine-Häusern, in Woll- und Juteteppichen, in Kupferkesseln usw., d. h. in Artikeln, deren Rohmaterial aus dem Auslande bezogen werden muß und einen erheblichen Teil des Verkaufswerts der Fertigware ausmacht, so daß nicht der Schuldner, sondern das Rohstoff- liefernde Ausland den Hauptnutzen von der Nachfrage des Gläubigerlandes hat.

Daß die Auswahl der Waren nicht unter dem Gesichtspunkt der Leistungsfähigkeit des Schuldners, sondern unter dem der Wünsche des Gläubigers erfolgt — der dabei weitgehende Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit seiner eigenen Industrie nehmen muß — zieht noch einen weiteren Uebelstand nach sich. Während mächtige Spezialindustrien des Schuldners gar nicht oder unzureichend in den Dienst des Warenzahlungsprogramms einbezogen werden und infolgedessen brachliegen oder auf dem Weltmarkt um Absatz kämpfen müssen, begünstigt das Zahlungsprogramm irgend welche sonstigen, an sich minder leistungsfähige Industrien. Es begünstigt sie aus keinem anderen Grunde, als weil der Gläubiger für ihre Erzeugnisse zufällig Verwendung hat, und zwar Verwendung in einem Umfange, dem jene Industrien nicht entfernt gewachsen sind. Während also die Anlagen alter, vorzüglich organisierter Erwerbsgebiete unzuläng-

Digitized by Google

lich ausgenutzt werden, müssen andere Arbeitszweige, die minder produktiv und unter nationalem Gesichtspunkt zweiten Ranges sind, in allergrößtem Maßstab ausgebaut, vielfach überhaupt erst eingerichtet werden. Das gibt zwar Gelegenheit zu einem gewaltigen Bauprogramm, bedeutet eine Blütezeit für die Gründerei und Projektenmacherei und erzeugt das äußerliche Bild einer sogenannten Hochkonjunktur; es gibt auch erwünschten Vorwand, allerhand künstliche Konstruktionen, wie Leistungsverbände, Erfüllungssyndikate usw., planmäßig in die Wirtschaft einzuschmuggeln. In der Wirklichkeit ist es aber ein Raubbau an den nationalen Energien, die einem Zweck-Programm von kurzer Dauer zuliebe aus ihrer natürlichen Richtung gelenkt werden, so daß sie sich an falscher Stelle betätigen müssen und sich daher nicht voll entfalten können.

* * *

Vergleicht man die Zahlungsleistung, wie sie im Wiesbadener Abkommen für einen Teil der Reparation vorgesehen ist, mit der Zahlungsleistung, wie sie sich gelegentlich der Abdeckung der ersten Goldmilliarde in praxi vollzogen hat, so scheint die Ueberlegenheit des Wiesbadener Verfahrens in die Augen zu springen. Es ist Deutschland im August d. J. zum Verhängnis geworden, daß die Zahlung bis zu einem bestimmten Termin geleistet werden mußte, daß dagegen die Warenausfuhr, die diese Zahlung zu finanzieren hatte, nicht innerhalb desselben Zeitraums stattfinden konnte. Die entsprechenden Aufträge mußten erst auf dem Weltmarkt erkämpft werden und konnten dies, soweit es überhaupt möglich war, nur durch stärksten Preisnachlaß. Da die deutschen gewerblichen Stände zu diesem Preisnachlaß freiwillig nicht bereit waren und der Staat geeignete Mittel nicht anwandte, mußte der Zahlungsprozeß selbst den Nachlaß erzwingen, und er tat dies auf dem Wege über den Devisenmarkt. Er jagte die Devisenkurse derartig in die Höhe und verringerte auf dem Weltmarkt die Geltung der Mark und aller in Mark ausgedrückten Preise so lange, bis das Ausfuhrventil sich öffnete und die auf den Weltmarkt strömende deutsche Ware, ergänzt durch Antizipationskredite, dem Zahlungsprozeß die benötigten Devisen zur Verfügung stellte. Derartiges ist unter dem Regime „Wiesbaden" undenkbar. Hier geht der Warenauftrag der Zahlungsleistung voran, die Warenlieferung ihr parallel. Die Ware deckt hier den jeweiligen Schuldbetrag direkt und braucht die Vermittelung der Devisen nicht. Die Valuta bleibt also den Einwirkungen der Reparation, insoweit diese sich durch Warenlieferung vollzieht, vollkommen entrückt.

Digitized by Google

Demnach wäre das Wiesbadener Abkommen unter währungspolitischem Gesichtswinkel grundsätzlich willkommen zu heißen, wenn es feststände, daß die Ursache der letzten Valutakatastrophe wirklich in der Zahlung der Goldmilliarde auf dem normalen Wege der Devisenbeschaffung zu erblicken ist. Tatsächlich ist das aber nicht der Fall. Vielmehr steht fest, daß nicht die Devisenbeschaffung an sich, sondern ein grober finanzieller Fehler, der bei Durchführung der Zahlungsoperation begangen worden ist, die Schuld an der katastrophalen Verschlechterung der Markwährung im Spätsommer trägt. Und zwar besteht der Fehler darin, daß der Preisnachlaß, mit dem die deutsche Ware sich den Zugang zum Weltmarkt erkaufen mußte, um die Goldmilliarde decken zu können, vom Staate nicht nur nicht gefördert, sondern im Gegenteil verhindert worden ist, so daß schließlich der Zahlungsprozeß sich selbst helfen und über das staatliche Hindernis hinweg den Preisnachlaß durch einen starken Druck auf den Markwert erzwingen mußte.

Mit diesem Fehler habe ich mich im vorigen Heft der „Bank" (S. 549 ff.) so eingehend beschäftigt, daß ich mich hier kurz fassen kann. Also ganz lapidar: Wenn ein Land zahlen soll und will, muß die der Zahlung entsprechende Kaufkraft unbedingt durch Anleihe oder Steuer aus der Bevölkerung herausgehoben werden. Denn die Entziehung dieser Kaufkraft führt denjenigen Preisrückgang herbei, der nötig ist, um Inlandsware — die durch den Fortfall der Binnennachfrage freigeworden ist — in das Ausland zu überführen und dadurch das für die Zahlung erforderliche Devisenmaterial herbeizuschaffen. Wo in dieser einzig sinngemäßen und ehrlichen Weise gezahlt wird, kann niemals eine Valutakatastrophe entstehen. Wo der Staat dagegen, in der wohlgemeinten Absicht, dem Volke Steuern und Zwangsanleihe zu ersparen, die Kaufkraft in der Bevölkerung beläßt, in der naiven Hoffnung, sich eine Ersatzkaufkraft durch die Notenpresse verschaffen zu können, da bestraft die innere Logik der wirtschaftlichen Zusammenhänge das ganze Volk, indem sie ihm die Kaufkraft, die der Staat ihm nicht entziehen wollte oder konnte, dadurch mit Gewalt nimmt, daß sie das Landesgeld entwertet. Denn es ist nun einmal ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Land eine Milliarde zahlen kann, ohne eine Milliarde an seiner Kaufkraft einzubüßen.

Demgemäß ist es aus Valutagründen keineswegs erforderlich, eine besondere Art der Zahlungsleistung durch Warenlieferung zu vereinbaren, und für diese Vereinbarung, weil sie ein Zugeständnis des Gläubigers in sich schließt, ein Opfer

Digitized by Google

zu bringen. Die Rücksicht auf die Valuta erfordert weiter nichts, als daß ein Land, das eine Zahlung leistet, dem Sinn der Zahlung gemäß verfährt und auf einen entsprechenden Teil seiner Kaufkraft zu Gunsten des Zahlungsempfängers verzichtet. Diesen Verzicht kann auch das Wiesbadener Abkommen dem deutschen Volke nicht ersparen. Auch bei dieser Zahlungsweise muß die der Warenlieferung entsprechende Kaufkraft durch Anleihen oder Steuern aus dem Volke herausgehoben werden, denn die Lieferanten müssen bezahlt werden. Unterbleibt die Heraushebung, und werden die Lieferanten mit neugedruckten Noten bezahlt, so tritt unter der Wirksamkeit des Wiesbadener Abkommens genau derselbe Effekt ein, wie unter der Herrschaft des Londoner Ultimatums: Die innere Logik der Dinge entzieht dem deutschen Volke auch dann die der Zahlung an das Ausland entsprechende Kaufkraft durch Verringerung des Wertes seiner Währung.

Ergo: Ohne begleitende Anleihen und Steuern bleibt „Wiesbaden" unter dem Gesichtspunkt der Valuta unwirksam, mit Anleihen und Steuern ist es unter diesem Gesichtspunkt überflüssig.

* * *

Einen wesentlichen Vorteil scheint das Wiesbadener Abkommen vor der Zahlungsleistung gemäß dem Teil VIII des Friedensvertrags bzw. dem Londoner Ultimatum insofern zu haben, als es das Zahlungsmittel „deutsche Ware" auf eine ungleich mildere Weise in das Ausland dringen läßt, als es sonst geschehen würde. Zum mindesten solange der Valutadruck als der Exhaustor wirkt, der die Ware über die Grenze schleudert, muß das Ausland die deutsche Reparationsausfuhr notwendig als „Dumping", als ungeheuerliche Unterbietung der Weltmarktpreise, empfinden. Und auch wenn eine vernunftgemäße Finanzpolitik den erforderlichen Preisdruck auf die deutsche Ware durch das natürliche Mittel der Anleihe und der Steuer direkt herbeiführen würde, statt es der Valuta zu überlassen, diesen Preisdruck indirekt zu erzeugen, würde die deutsche Ware das Ausland empfindlich stören. Allerdings würde das Unterbieten der Weltmarktpreise dann nicht ganz so brutal erfolgen; es würde nicht den Charakter ausgesprochenen Schleuderns haben, sondern nur eben denjenigen Druck auf die Weltmarktpreise ausüben, der nötig ist, um der deutschen Ware Unterkunft zu sichern. *) Diese Unterkunft muß der Ware aber unbedingt erzwungen werden, wenn Deutschland zahlen soll, und ein unliebsames Zusammenstoßen der deutschen Produktion mit den Pro-

*) Vergl. „Die Bank", Oktoberheft 1921, S. 550/1.

Digitized by Google

venienzen anderer Industriestaaten ist daher unvermeidlich. „Wiesbaden" räumt diesen Alp vom Weltmarkt hinweg, indem es die deutsche Ware dort unterbringt, wo man sie braucht, und ohne daß sie Preiskämpfe zu bestehen hätte. Allerdings nimmt dann die deutsche Reparationsware den Waren anderer Länder, insbesondere Englands, eine günstige Absatzgelegenheit. Aber dieser Gewinnentgang kann nicht annähernd so unliebsam empfunden werden, wie die Verlustgefahr, die das fortgesetzte Eindringen deutscher Dumping-Ware auf dem Weltmarkt mit sich bringt.

Nichtsdestoweniger ist es eine offene Frage, ob es finanzpolitisch klug ist, gerade in den ersten Jahren der Reparationsleistung die Welt ohne wirklich zwingenden Grund von einem Druck zu befreien, den sie selbst über sich verhängt hat, indem sie Deutschland zu Zahlungen verurteilte bzw. verurteilen ließ, die eine Zerrüttung des Weltmarkts unbedingt zur Folge haben mußten. In diesen Heften ist frühzeitig und immer wieder auf die ökonomischen Folgen hingewiesen worden, die sich aus Deutschlands Tributleistung ergeben würden. Schon im Juli 1919, unmittelbar nach Unterzeichnung des Friedensvertrages, war hier zu lesen (Juliheft 1919, S. 426), daß der Friede von Versailles notwendig wie die Napoleonische Kontinentalsperre wirken, das heißt das Land, gegen das er sich richte, industriell ungeheuer erstarken lassen müsse, zum Schaden der vermeintlichen Nutznießer des Friedensvertrages. Und vor einem Jahre (Novemberheft 1920, S. 684) wurde hier noch deutlicher und unter ausführlicher Begründung dargelegt, daß und warum Deutschlands Zahlungspflicht nicht etwa für Deutschland, sondern für die Siegerländer verhängnisvoll werden würde. Der Gang der Weltwirtschaft hat die Wahrheit dieser Voraussage schneller erhärtet, als erwartet werden konnte. Denn schon jetzt, da Deutschland kaum zu zahlen angefangen hat, befällt die großen Handelsvölker Angst vor ihren eigenen Siegerbedingungen; schon jetzt lassen sich in England und anderwärts gewichtige Stimmen vernehmen, die eine Abänderung des Friedensvertrags, zum mindesten eine Herabsetzung des Reparationstributs fordern, um den Weltmarkt von der deutschen Schleuderausfuhr zu entlasten. Die mit Arbeitslosigkeit bedrohten Arbeiter aller Industrieländer beginnen sich zu regen, und es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß bereits nach wenigen deutschen Ratenzahlungen gemäß dem Londoner Ultimatum die Ententeländer froh sein würden, Deutschland ganz oder zum größten Teil seiner Zahlungspflicht entbinden zu können. Im jetzigen Stadium der Dinge einen

Digitized by Google

Weg we[illegible]eisen, auf dem Deutschland vermeintlich zahlen kann, ohne den W[illegible]eltmarkt zu genieren, heißt die günstige Aussicht auf Milderung [illegible] der Reparationsbedingungen verbauen und somit mehr das Interesse der Entente als dasjenige Deutschlands wahrnehmen.

Aber auch wenn man die Möglichkeit einer erheblichen Reparationsmilderung ganz außer Betracht läßt, bedeutet „Wiesbaden" einen Strich durch deutsche Wirtschaftschancen. Die Bedrohung des Weltmarkts durch die deutsche Ausfuhr hat bereits zur Folge gehabt, daß die großen Exportstaaten heute auf Mittel und Wege sinnen, wie die deutsche Schleuderausfuhr auch ohne Aenderungen am Versailler Dokument eingeschränkt werden könne, und man ist sich nachgerade klar darüber, daß das gegebene Mittel der Kredit ist. Wenn Deutschland Kredite erhält, die ihm einen erheblichen Teil der periodisch benötigten Reparationssummen sichern, so läuft das im wirtschaftlichen Endeffekt auf eine Stundung entsprechender Reparationslasten und auf eine Verminderung des Ausfuhrzwangs hinaus. Daher zum Teil die Studienreisen, die einen amerikanischen Bankmagnaten nach dem anderen nach Deutschland führen, und daher die wachsende Bereitwilligkeit englischer Finanzkreise, Deutschland Kredite zu gewähren, sobald eine brauchbare Form ihrer Sicherung gefunden ist. Tritt aber „Wiesbaden" in Kraft, und wird damit die deutsche Ware grundsätzlich vom Weltmarkt fort in bestimmte Kanäle geleitet, so entfällt der einzige wirksame Appell an den Egoismus der Ententeländer und die einzige begründete Aussicht auf Reparations-mildernde Kredite. Deutschland muß alsdann die Reparation gerade während der ersten und schwersten Jahre völlig aus eigener Kraft bestreiten. Und zwar insofern unter weit ungünstigeren Bedingungen als bei Erfüllung gemäß dem Londoner Ultimatum, als „Wiesbaden", wie wir gesehen haben, notwendig eine gesteigerte Einfuhr von Rohstoffen zur Folge haben muß. Frankreich läßt sich bei Erteilung seiner Aufträge naturgemäß von seinen eigenen Bedürfnissen, nicht aber von der Erwägung leiten, welche Waren Deutschland aus heimischen Rohstoffen herzustellen vermag. Und die Klausel, daß Deutschland Lieferungen ablehnen darf, sofern das französische Preisgebot um 5 Prozent unter dem deutschen Inlandspreis zurückbleibt, ist auf lange Zeit hinaus eine inhaltlose Floskel, da der nicht unter das Wiesbadener Abkommen fallende Teil der Reparation Deutschland zwingt, erheblich unter Weltmarktpreis zu arbeiten und die Mehrkosten der ausländischen Rohstoffe durch gesteigerte Produktionstechnik und ermäßigte Löhne auszugleichen.

* * *

Digitized by Google

Den Vorteilen, die das Versailler Abkommen bietet, stehen also ganz erhebliche Nachteile gegenüber. Selbst wenn man die letzteren nicht als schwerwiegend ansehen will — eine genaue Abwägung von Vorteil und Nachteil ist a priori nicht möglich —, so kann doch als feststehend angesehen werden, daß das Abkommen für Deutschland nicht eine derartige Erleichterung gegenüber dem Londoner Ultimatum darstellt, daß es mit einem Opfer erkauft werden dürfte. Tatsächlich hat aber Deutschland nach „Wiesbaden" bis zum Mai 1926 im Jahresdurchschnitt fast 1 Milliarde Goldmark mehr zu leisten als nach „London", und die Mehrleistung erhöht sich auf annähernd 2 Goldmilliarden, wenn es gelingt, mit allen Gläubigerländern ähnliche Abmachungen zu treffen wie mit Frankreich. Man wird es in späteren Jahren kaum verstehen, wie Deutschland, das eine Reparationsleistung von 3¼ bis 3½ Milliarden Goldmark jährlich nicht erfüllen zu können erklärt, sich freiwillig erbietet, die Leistung auf 5 Milliarden Goldmark zu erhöhen. Man wird sich, um diesen Widersinn zu begreifen, vergegenwärtigen müssen, welche Gewalt heute das Schlagwort „Zahlung in Ware statt in Geld" auf die in mancherlei irrigen Anschauungen befangene deutsche Psyche ausübt.

Im übrigen ist zu erwarten, daß dem Wiesbadener Abkommen, sofern es in Kraft treten sollte, keine lange Lebensdauer beschieden sein wird. Hirngeborene Konstruktionen so künstlicher Art pflegen schon nach kurzer Zeit am Felsen der wirtschaftlichen Wirklichkeiten zu scheitern. Die französischen Industriellen und ihre Arbeiter werden ihre grundsätzliche Ausschaltung zu Gunsten der deutschen Produktion kaum geduldiger hinnehmen als heute die Welthandelsländer die deutsche Schleuderkonkurrenz. Man wird die jeweilige französische Regierung sehr bald davon zu überzeugen wissen, daß die im Abkommen festgelegten Vorkriegspreise selbst unter Absetzung des Zolls bei weitem zu hoch gegriffen sind; oder aber gerade umgekehrt, daß diese Preise die französische Industrie einem unerträglichen Druck aussetzen. Dabei wird man auf die wirksamste Unterstützung des Auslandes, insbesondere Englands, rechnen können, das sich sein französisches Absatzgebiet zu erhalten und sich vor der Konkurrenz bestimmter, im Inland mattgesetzter und daher zum Export gezwungener französischer Industrieen zu schützen bestrebt sein wird. Möglich, daß auf diese Weise nicht nur das Wiesbadener Abkommen, sondern zugleich mit ihm die ganze Reparation auf den toten Punkt kommt. Dann wäre das Fazit für Deutschland, daß es bis zu diesem Zeitpunkt mehr geleistet hat, als es nach dem Londoner Ultimatum zu leisten verpflichtet gewesen wäre.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Indexziffer und Lohnhöhe.

I.

Seit dem Ausbruch der Revolution ist über Deutschland eine wahre Hochflut von „Index-Zahlen" herniedergegangen. Statistiker, Privatgelehrte und Zeitungen wetteifern miteinander, aus dem Rohmaterial der Marktpreise wichtiger Waren ein Destillat von Teuerungszahlen herzustellen, wobei die Methoden ebenso verschieden sind wie die gewonnenen Resultate. Die Ursache dieser plötzlich erwachten statistischen Betriebsamkeit ist eine doppelte. Einmal hat die Geldverschlechterung der letzten Jahre in Deutschland Preisveränderungen in einem Ausmaß und einer Jähheit hervorgerufen, wie sie früher undenkbar gewesen sind, und dadurch ein vordem nicht vorhandenes Bedürfnis nach plastischer Darstellung der Teuerungswelle geweckt. Vor allem aber hat das politische Uebergewicht, das die Klassen der Lohn- und Gehaltsempfänger gewonnen haben, zu der — in Deutschland neuen — Forderung geführt, daß Lohn und Gehalt der Preisbewegung angepaßt würden. Es wurde ein „Recht" der Arbeiter auf eine bestimmte Lebenshaltung konstruiert und eine Lohnpolitik geschaffen, deren oberster Grundsatz lautet: „Bei Festsetzung der Löhne muß der wechselnden Kaufkraft des Lohnes, also den wesentlichen Produktionskosten der Arbeit, Rechnung getragen werden."*) Für diese Lohnpolitik die statistische Unterlage zu schaffen, ist der mehr oder minder deutlich ausgesprochene Zweck jener Index-Berechnungen.

Damit stellt sich die neue deutsche Preisstatistik in einen scharfen Gegensatz zu den meisten ausländischen Statistiken. Den bekannten Berechnungen von Sauerbeck, von Bradstreet, von Economist und Duns Review liegt kein anderes Motiv als die Ermittelung eines Preis-Index zu wirtschaftswissenschaftlichen Zwecken zu Grunde. Es handelt sich hier um die Schaffung und Erhaltung eines brauchbaren Konjunktur-Barometers, und die wissenschaftliche Objektivität geht dabei so weit, daß nur sog. „ungewogene" Vergleichspreise verwendet werden; d. h. der Index beruht hier auf einer einfachen Errechnung des Durchschnittspreises, ohne daß die einbezogenen Waren nach ihrer Bedeutung für die Lebenshaltung oder das Ernährungsoptimum (Kalorieen oder dgl.) differenziert oder „gewogen", würden. Auf dem gleichen Prinzip beruht die weit zurückreichende deutsche Statistik von Soetbeer-Laspeyres-Conrad-Eulenburg, bei der die Feststellungen von vier Volkswirten kettenartig in einander greifen. Daneben kennt man allerdings auch vergleichende Preisstatistiken, in denen eine solche Differenzierung vorgenommen wird. Die bekannteste von ihnen ist diejenige Statistik des englischen Handelsamts (Board of Trade), welche die von ihr erfaßten Waren nach dem Grad ihrer

*) Arbeitsminister Brauns in „Lohnpolitik", S. 19 (Volksvereins-Verlag, M.-Gladbach).

Digitized by Google

Wichtigkeit für die englische Volkswirtschaft berücksichtigt. Außerdem haben die sogenannten „Haushaltsrechnungen“ eine gewisse Beachtung, namentlich in Deutschland, gefunden, in denen an Hand der Preisbewegung — rein wissenschaftlich und ohne jeden Nebenzweck — ermittelt wird, welche Realkaufkraft einem festbestimmten Einkommen innewohnt. Doch fallen diese Erhebungen, streng genommen, nicht mehr unter den Begriff des Index, da sie entweder nicht regelmäßig, sondern nur gelegentlich vorgenommen werden (z. B. die „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im deutschen Reiche“ des Statistischen Reichsamts), oder auf wechselnder Grundlage beruhen (z. B. die Haushaltsrechnungen des Statistischen Amts Breslau).

Von allen diesen Statistiken unterscheiden sich die neuen deutschen Index-Zahlen dadurch, daß sie eine Tendenz haben. Sie stellen sich bewußt in den Dienst eines bestimmten Zwecks, des Zwecks nämlich, die preisstatistische Unterlage für die Ermittelung des „gerechten Lohns“ zu liefern. Damit verlassen sie das Gebiet der wissenschaftlichen Objektivität und stellen sich auf den Boden einer vorgefaßten sozialpolitischen Idee. Die Ermittelungswege, die sie einschlagen, sind zwar verschieden, und noch verschiedener sind die Resultate, zu denen sie gelangen. Aber ihren Vorgängern gegenüber bilden sie insofern eine Einheit, als sie nicht oder nur in zweiter Linie ein Konjunktur-Barometer, sondern vor allem ein Index der Lebenshaltungskosten sein wollen, der den Lohn magnetisch nach sich ziehen soll.

Infolgedessen gehen sie nicht, wie es bisher die Regel war und im Auslande meist auch jetzt noch ist, von den Großhandelspreisen, sondern von den Preisen im Kleinhandel aus. Sie folgen dabei dem Beispiel von Calwer, der ihr Vorläufer ist und — seinerseits auf dem Verfahren von Jastrow weiterbauend — die Kosten der wöchentlichen Normalration einer Normalarbeiterfamilie aus den Kleinhandelspreisen zu errechnen sucht. So Kuczynski, bei dem die Zweckbestimmung der Indexziffern von vornherein dadurch kenntlich wird, daß sie den Preis eines bestimmten Verbrauchs darstellen, der seiner Ansicht nach das „Existenzminimum“ für eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern ist. So Elsas, der auf der Calwer'schen Methode fußt und Indexziffern „zur Förderung gleitender Entlohnung“, also ausgesprochene Zweckziffern, veröffentlicht. So Silbergleit, der offen sagt, daß „mit bloßen Indexziffern nicht viel getan ist“, sondern daß er mit seiner Statistik unmittelbare praktische Zwecke im Auge hat. So die Statistischen Aemter Hannover, Leipzig, Nürnberg, Mannheim — um nur einige der wichtigsten zu nennen —, die sämtlich die Preisermittelung lediglich in der Absicht betreiben, die Kosten der Lebenshaltung eines unbemittelten Arbeitnehmers festzustellen. Eine Ausnahme macht von den seit 1919 aufgetauchten privaten

Digitized by Google

Index-Berechnungen eigentlich nur diejenige der Frankfurter Zeitung, die zwar ebenfalls „Lebenshaltungs-Kosten" sowie Kleinhandelspreise veröffentlicht, daneben aber nach englischem Muster einen von jeder Tendenz losgelösten Index der Großhandelspreise bringt. Diese Statistik sowie der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts — wohl zu unterscheiden von dessen „Reichsindexziffer", die eine ausgesprochene Zweckarbeit ist — können z. Zt. allein in Deutschland Anspruch auf die Bezeichnung eines voraussetzungslosen Index und eines objektiven Konjunktur-Barometers machen.*)

Haben nun jene Statistiken, die einen Index für die Normalration eines Arbeiterhaushalts oder für die Kosten des sog. Existenzminimum zu ermitteln suchen, tatsächlich den praktischen Zweck, den sie zu haben glauben? Man kann diese Frage nur dann bejahen, wenn eine Reihe von Voraussetzungen zutrifft, und zwar:

Erstens, daß der Arbeitslohn sich wirklich nach den „Selbstkosten der Arbeitskraft", d. h. nach den Kosten derjenigen Lebenshaltung richtet, die zur gegebenen Zeit als das Existenzminimum angesehen wird; mit anderen Worten, daß es einen „gerechten Lohn" gibt, der den Anspruch auf einen bestimmten standard of life befriedigt.

Zweitens, daß die Veränderungen in den Kosten dieses standard of life sich fortlaufend exakt ermitteln lassen.

Drittens, daß die beteiligten Volksklassen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Resultate dieser Ermittelung und ihre Konsequenzen für die jeweilige Lohnhöhe anerkennen, obwohl naturgemäß bald der eine, bald der andere Teil sich benachteiligt fühlen wird; was in erster Linie eine Sache der straffen Durchdisziplinierung der Erwerbsstände ist.

Von diesen drei Voraussetzungen ist die des „gerechten Lohns" die wichtigste, denn wenn sie sich als nicht erfüllbar erweist, verfehlen die Indexziffern, insoweit sie nicht als Konjunktur-Skala, sondern als Pegel zur Bestimmung der Lohnhöhe gedacht sind, von vornherein ihren Zweck.

Daß der Arbeitslohn das Minimum einer menschenwürdigen Lebenshaltung niemals unterschreiten soll, ist eine alte Forderung der Sozialpolitiker, ein Desiderium, von dem jeder billig denkende Mensch wünschen muß, daß es befriedigt werde, sofern es nur irgend möglich ist. Nun sind aber „menschenwürdig" und „Existenzminimum" keine feststehenden Begriffe; sie verändern ihren Inhalt mit der jeweils erreichten Kulturhöhe. Wenn man das komplizierte Problem auf eine möglichst einfache Formel bringen will, so wird man etwa sagen müssen: Der Arbeiter betrachtet als

*) Wer sich über die Liste der Index-Statistiker und über die von ihnen angewandten Methoden unterrichten will, findet das gesamte Material in dem Buche von Reg.-Rat Dr. Emil Hofmann: „Indexziffern im Inland und Ausland". (Karlsruhe 1921, Braun'scher Verlag).

Digitized by Google

angemessene Entlohnung denjenigen Anteil an der nationalen Gesamterzeugung, der ihm die Lebenshaltung der besitzenden Klassen sichert, abzüglich alles dessen, was nach den Anschauungen seines Standes als überflüssig und entbehrlich erscheint. Und er betrachtet als das — weit unterhalb dieser angemessenen Entlohnung liegende — Existenzminimum, was ihm seine „Selbstkosten", d. h. die Erhaltung und Amortisation seiner Arbeitskraft, zuzüglich desjenigen Maßes an Lebensgenuß sichert, ohne das er nicht bereit sein würde, eine geordnete Tätigkeit innerhalb eines geordneten Staatswesens auszuüben.

Das sind aber nicht nur außerordentlich dehnbare und wechselnde Ansprüche, viel zu kautschukartig, als daß man sie zum Maßstab des „gerechten Lohns" machen könnte; sondern es sind vor allem zwei ganz verschiedene Ansprüche, die beide ihre volle Berechtigung haben. Auf welche dieser beiden Ansprüche soll sich die Indexziffer einstellen? Stellt man sie auf das Existenzminimum ein, so begeht man ein Unrecht gegen den Arbeiter, der einen höheren Anspruch immer dann geltend machen kann, wenn der nationale Wirtschaftseffekt ihn zu befriedigen vermag. Und stellt man den Index auf diesen höheren Anspruch ein, so schädigt man nicht nur den Arbeitgeber, sondern auch alle aus der nationalen Erzeugung schöpfenden Volksklassen und letzten Endes den Arbeiter selbst, sobald der Wirtschaftseffekt nicht hinreicht, um jenen Anspruch zu befriedigen. Verhält sich der Statistiker aber neutral, indem er weder von dem einen noch von dem anderen Anspruch, sondern einfach von der gegebenen Lebenshaltung eines bestimmten Zeitpunkts ausgeht, die dem Arbeiter — ohne Rücksicht auf sozialpolitische Desiderien — gesichert werden soll, so bedarf es des ganzen neuen Zweck-Index und seines großen Apparats nicht. Der alte Großhandels-Index, der genau anzeigt, um wie viel das Preisniveau seit einem bestimmten Stichtage gestiegen oder gefallen ist, genügt dann vollkommen, um anzuzeigen, um wie viel der Arbeitslohn erhöht oder ermäßigt werden muß, damit die Lebenshaltung auf dem Stande jenes Stichtages bleibe.

Der Einwand, daß der alte Großhandels-Index ganz anderen, rein preisstatistischen Zwecken diene und viele für die Lebenshaltung des Arbeitnehmers höchst wichtige Artikel, wie Gas und elektrisches Licht, Kleidung, vor allem aber Wohnraum, außer Acht lasse, dieser Einwand ist naheliegend, aber nicht stichhaltig. Da alle Waren zu einander im Verhältnis der Ersetzbarkeit stehen — die eine Warengruppe ist immer das Surrogat benachbarter Warengruppen, und die Nachfrage wird, gemäß dem Grenznutzen-Gesetz, immer auf die jeweils billigsten Surrogate abgedrängt —, so haben die Preise die Neigung, sich auszugleichen. Und sofern die Statistik nur so viel verschiedene Warennummern umfaßt, daß das Gesetz der großen Zahl sich auswirken und einzelne zeitweilig aus der Reihe springende Preise im Gesamtdurchschnitt aufgehen lassen kann, kommt es nicht im mindesten darauf an, ob diese oder

Digitized by Google

jene unter irgend einem Gesichtspunkt wichtige Ware in der Statistik enthalten ist, oder nicht. Namhafte Statistiker wie Fisher, Eulenburg u. a. haben wiederholt auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß die auf „gewogenen" und die auf „ungewogenen" Preisen aufgebauten Indices nur ganz verschwindende Abweichungen aufweisen, und daraus gefolgert, daß es durchaus nicht nötig ist. die erfaßten Waren nach ihren Mengenverhältnissen oder ihrer wirtschaftlichen Bedeutung abzustufen. Und was für die Mengen gilt, das gilt auch für die Kategorieen. Die Cohärenz der Preise ist eine so weitgehende, daß es für lange Zeiträume sogar genügt, die Indexziffer aus einigen wenigen repräsentativen Hauptwaren zu extrahieren. Der alte Großhandelsindex englischen Musters reicht daher völlig für die Feststellung aus, um wieviel die Kaufkraft einer bestimmten Lohnsumme sich vergrößert oder verringert hat, und um wieviel der Lohn aufgebessert oder beschnitten werden muß, damit seine Kaufkraft stabil bleibt.

Ja noch mehr: Die klassischen Indices (Sauerbeck, Economist usw.) eignen sich für den neuen Zweck der Sozialstatistik sogar viel besser als für ihren ursprünglichen Zweck der Konjunkturstatistik. Da sie nämlich das wichtige Element der Geldwert-Aenderung nicht berücksichtigen, vielmehr ihre Preise rein mechanisch mit einander vergleichen, als ob die Kaufkraft des Pfund Sterling immer dieselbe wäre, erzeugen sie die Fiktion, daß alle Preisänderungen ausschließlich von der Warenseite her entständen, während die Veränderung in Wirklichkeit ebenso gut von der Seite des messenden Geldes wie der gemessenen Ware herrühren kann. Wenn heute die englische Preisstatistik eine Indexziffer von etwa 200 zeigt (das Jahr 1913 = 100 gesetzt), so besagt das nicht das mindeste für die Lage an den einzelnen Warenmärkten und für die Konjunktur als Ganzes, weil die Aenderung des englischen Geldwerts in der Ziffer mit zum Ausdruck kommt. Aber auch für die Errechnung der Kaufkraft des Geldes ist die Indexziffer nicht zu brauchen, weil ein gewisser, und zwar unbekannter Teil der Preissteigerung nicht mit der Geldverschlechterung, sondern mit Veränderungen an den Warenmärkten zusammenhängt. (Auf der mangelhaften Berücksichtigung dieses Umstandes beruhen z. B. die Fehlschlüsse der altberühmten Tooke-Newmarch'schen Geldwert-Errechnung). Das einzige, wofür der klassische Index sich als wirklich brauchbar erweist, ist gerade das, wofür man ihn heute ablehnt: die Bestimmung des Reallohns. Denn da das Geld, in dem jeweils die Lohnzahlung erfolgt, genau dasselbe ist wie dasjenige, in dem die Preise und die Indexziffern errechnet werden, so lassen sich Lohn- und Preisindex ohne weiteres in Beziehung zu einander setzen. Man kann von den Indexziffern jederzeit ablesen, wieviel der Geldlohn an Kaufkraft zugenommen oder eingebüßt hat; und es nimmt dieser Feststellung nichts von ihrem Wert, daß man den Ursprung der Preisschwankungen nicht ermitteln, also beispielsweise nicht

Digitized by Google

exakt bestimmen kann, inwieweit eine vom Index angezeigte Weltteuerung etwa die Folge einer Weltmißernte oder eines großen Krieges ist, und inwieweit sie auf ein Sinken des Weltgeldwertes (infolge einer Weltinflation) zurückgeführt werden muß. —

Wir haben somit bereits zwei Gründe ermittelt, warum eine Indexrechnung, die von den Preisen einer Normalration oder eines Existenzminimum ausgeht, um auf dieser Grundlage den „gerechten Lohn" zu ermitteln, ein müßiges Unternehmen ist. Erstens fügt man dem Arbeiter ein Unrecht zu, wenn man den Lohn-Koeffizienten auf einer bestimmten Ration oder einem bestimmten Existenzminimum festnagelt ohne Rücksicht auf die Möglichkeit, daß ein steigender Wirtschaftseffekt einen höheren Lohn rechtfertigt. (Wie man umgekehrt alle übrigen Volksklassen schädigt, wenn man einen „gerechten Lohn" herausrechnet, den der Wirtschaftseffekt nicht herzugeben vermag.) Und zweitens ist diese Zweckrechnung mit ihrer komplizierten, alle Bagatellteile der Lebenshaltung berücksichtigenden Erfassungsmethode — die Mannheimer Indexziffer schließt z. B. den Preis des Badens, Haarschneidens und Rasierens ein, die Leipziger sogar den Preis des Schuhcremes und der Schnürsenkel — vollkommen überflüssig, weil der Realwert des Geldlohns sich nach der alten, primitiveren Indexmethode leicht und mit hinreichender Zuverlässigkeit ermitteln läßt.

Dazu tritt aber als dritter Grund noch die Tatsache, daß es so etwas wie ein „ehernes Lohngesetz" gibt, und daß dieses Gesetz aller Bemühungen, den Arbeitslohn in einem wie auch immer errechneten Verhältnis zu den Preisen zu erhalten, spottet. Man hat hierbei aber nicht an das vielumstrittene Marx'sche Gesetz zu denken, sondern an das weit einfachere und weit weniger anfechtbare Gesetz, demzufolge der Arbeitslohn in unbedingter Abhängigkeit von der jeweils herrschenden Organisation der Gesamtwirtschaft steht, d. h. mit zunehmender Zweckmäßigkeit dieser Organisation steigt, und mit abnehmender fällt.

Bedarf es eines exakten Beweises für die selbstverständliche Tatsache, daß der Arbeiter — ganz unabhängig von seinem Verhältnis zum Arbeitgeber — am Produkt seiner Arbeit um so höher beteiligt ist, je weniger unproduktive Elemente im Lande von diesem Produkt mitzehren? Wie der Anteil der einzelnen Arbeitsbiene an dem von ihr erzeugten Honig (ihr „Reallohn") um so höher ist, je weniger Drohnen der Bienenstaat zu erhalten braucht, so ist auch der Anteil des einzelnen Arbeiters um so größer, je geringer die Zahl derjenigen ist, die konsumieren, ohne zu produzieren. Darüber, ob eine bestimmte Person dieser Zahl der Drohnen beizuzählen ist oder nicht, entscheidet nicht ihr Stand, sondern der Einfluß, den sie auf den Wirtschaftseffekt ausübt. Der Unternehmer ist produktiv, sobald er durch seine Rührigkeit, Erfindungs- und Organisationsgabe den Nutzeffekt einer Anzahl Arbeitsstunden erhöht, er ist unproduktiv, sobald er unfähig ist und

Digitized by Google

die an der Arbeit haftenden „faux frais" steigert. Ebenso der Kapitalist; er ist produktiv, wenn sein Kapital die Ergiebigkeit der Arbeit durch technisch-maschinelle Beihilfe steigert, er ist eine Drohne, wenn sein Kapital Arbeitskraft und Material mit Beschlag belegt oder an der vollen Ausnutzung hindert. Dasselbe gilt vom Beamten, vom Offizier, vom Künstler: Sie alle sind nützliche, den nationalen Arbeitsertrag steigernde Elemente, sobald die rechtliche und körperliche Sicherheit, die sie den arbeitenden Klassen gewähren, oder die seelische Auffrischung, die sie ihnen zuteil werden lassen, zu einer leichteren und freudigeren, daher ergiebigeren Arbeitsleistung führt. Andernfalls sind sie ein Hemmschuh am Rad der nationalen Energie, faule Bäuche, die der Arm des Arbeiters miternähren muß. Am stärksten schwankt auf der Produktivitätswage der Zwischenhandel mit seiner ungeheuren Kopfzahl. Eröffnet er der Erzeugung neue Absatzquellen, die eine Vervielfachung der Leistung und damit eine starke Herabsetzung des auf das einzelne Erzeugnis entfallenden Arbeitsaufwandes zur Folge haben, so ist der Zwischenhandel im höchsten Grade produktiv. Schiebt er sich aber lediglich vermittelnd zwischen die Erzeugung und den Konsum, ohne den letzteren zu erhöhen, so ist er wirtschaftlich steril. Er absorbiert dann ohne Gegenleistung den Ertrag vieler Arbeitsstunden, der sonst dem Arbeiter zugeflossen sein würde.

Sie alle, Unternehmer und Kapitalist, Beamter und Offizier, Künstler und Zwischenhändler, sind übrigens nicht schon dann als produktiv anzusehen, wenn sie eine absolute Zunahme der nationalen Leistungsfähigkeit herbeiführen oder möglich machen. Wenn sie am Produkt dieser Leistungsfähigkeit persönlich in solchem Maße zehren, daß das erzielte Plus dadurch aufgehoben oder gar in ein Minus verwandelt wird, so sind sie trotz des absolut gesteigerten Nutzeffekts der nationalen Leistung als Drohnen anzusehen. Wer mehr verzehrt, als der durch ihn herbeigeführte Mehrertrag der Wirtschaft ausmacht, ist unproduktiv, auch wenn er sechzehn Stunden am Tage tätig ist. Wie es in der Schule nicht auf das Büffeln, sondern auf das Wissen ankommt, so kommt es in der Wirtschaft nicht auf das Arbeiten, sondern auf den Effekt an.

Wie groß die Zahl der Drohnen im Verhältnis zu den schaffenden Ständen, und wie groß die technisch-organisatorische Ertragssteigerung im Verhältnis zu ihren Selbstkosten, d. h. zum Verbrauchsrecht der Techniker und Organisatoren ist, das ist eine Frage der Wirtschaftsökonomie. Und diese Wirtschaftsökonomie, die sich nicht künstlich regeln läßt, sondern ihr Optimum dann erreicht, wenn einem Mindestmaß von behördlicher Einwirkung ein Höchstmaß von Arbeitsfreudigkeit, sittlichem Ernst und freiwilliger Einordnung in das Ganze parallel geht, ist allein entscheidend für die Höhe des Reallohns. Und es ist deshalb zwecklos und hat bestenfalls einen Kuriositätswert, wenn die

Digitized by Google

Theorie auf Grund eines Index mit sozialpolitischer Tendenz den „gerechten Lohn“ zu ermitteln sucht und dem Arbeiter einen moralischen Anspruch auf diesen Lohn zuerkennt. A. L.

(Schluss folgt im Dezemberheft).

Der September 1921.

Die „Sanktionen“ sind zwar mit dem Schluß des September aufgehoben worden, jedoch unter Bedingungen, die das freie Schalten der Reichsregierung im Rheinland erheblich beeinträchtigen. Der von den Franzosen verlangte Ueberwachungsausschuß kann in die Zollautonomie und Einfuhrpolitik der Regierung nach Belieben eingreifen. Die Besetzung der drei Ruhrstädte besteht noch immer, und ebenso stand die oberschlesische Frage Ende September noch auf dem alten Fleck; der Völkerbund hat das von ihm verlangte Gutachten erst Mitte Oktober zustande gebracht. — Der deutsch-amerikanische Friede ist zwar praktisch in Wirksamkeit, seiner Ratifikation durch den Senat in Washington werden aber von der Wilsonpartei immer neue Hindernisse in den Weg gelegt.

In Deutschland haben sich die politischen Folgen der Ermordung Erzbergers im September bereits etwas deutlicher gezeigt. In Bayern ist die Regierung Kahr zurückgetreten, und der Ausnahmezustand ist dort für Mitte Oktober aufgehoben worden. — Die Bildung einer Koalitionsregierung im Reiche auf breiter Grundlage (durch Einbeziehung der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei) stößt fortgesetzt auf Schwierigkeiten. — In Oppau sind die großen Stickstoffwerke der Badischen Anilinfabrik durch eine gewaltige Explosion zerstört worden. Der Schaden wird auf ½ Milliarde Mark, die Zahl der Toten auf rund 400 geschätzt. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht zuverlässig ermittelt. — Die Britisch-irischen Verhandlungen haben im September den toten Punkt überschritten. Eine von Lloyd George vorgeschlagene Konferenz wird im Oktober stattfinden. — In Polen ist das Kabinett Witos nun tatsächlich zurückgetreten und durch eine Regierung Ponikowsky ersetzt worden. Die Aussichten des neuen Kabinetts werden nicht sehr günstig beurteilt. — Auch in Ungarn besteht eine Kabinettskrise, obgleich vorläufig nur Finanzminister Hegedys zurückgetreten ist. Neben dem Scheitern der Finanzpläne ist die Krise hier auf das Verhalten Ungarns in der Burgenland-Frage zurückzuführen; das Burgenland ist zwar Oesterreich übergeben worden, dennoch aber von ungarischen Banden besetzt. — Im türkisch-griechischen Kriege sind die Türken im September wieder etwas vorwärts gekommen; es scheint, als ob die beiderseitige Erschöpfung bald einen Friedensschluß herbeiführen wird.

Auf staatsfinanziellem Gebiet ist vor allem das Angebot des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zu

Digitized by Google

erwähnen, der dem deutschen Reiche im Falle einer Beteiligung der anderen Wirtschaftsgruppen eine Anleihe von 1 bis 2 Milliarden Goldmark zur Bezahlung der nächsten Kriegsentschädigungsraten gewähren will. Der Plan ist noch kaum in seinen Umrissen fertig. — Die Kosten für die Rheinlandbesetzung sind jetzt bis Ende März 1921 bekannt. Sie betragen für die ersten 2½ Jahre fast vier Milliarden Goldmark und 7,7 Milliarden Papiermark. Die deutsche Flotte wird dem Reich auf Kriegsentschädigungskonto mit 745 Millionen Goldmark angerechnet, eine Summe, die hinter den deutschen Schätzungen sehr stark zurückbleibt. — Die Verhandlungen Frankreichs mit England über die Verteilung der ersten deutschen Goldmilliarde sind noch nicht weitergekommen; diejenigen mit dem deutschen Wiederaufbauministerium wegen beschleunigter Sachlieferungen finden im Oktober statt. Das Land legte Ende Oktober eine 6prozentige Anleihe von drei Milliarden Francs zu 99,70 in Schuldscheinen des Crédit National zwecks Finanzierung von Entschädigungs-Ansprüchen auf. — In Groß-Britannien sind die Preise für 5½prozentige Schatzanweisungen eine Kleinigkeit in die Höhe gesetzt, ihr Realzins also verbilligt worden. Eine 6prozentige südafrikanische Anleihe von 5 Millionen Pfund, die zu 96 Prozent aufgelegt war, wurde rasch überzeichnet, eine 6prozentige Ceylon-Anleihe zu 97 Prozent soll in nächster Zeit folgen. — Belgien legt eine 6prozentige konsolidierte Anleihe zu 99 Prozent in unbegrenztem Betrag auf, bei der auch Schatzscheine zu verschiedenen Kursen in Zahlung gegeben werden können. Die Verhandlungen mit Deutschland über Rückzahlung der in Belgien verbliebenen 6 Milliarden deutschen Papiermark sind wieder aufgenommen worden. — Südslawien legt eine kleine innere 7prozentige Anleihe zu pari auf, die für Hafen- und Eisenbahnbauten bestimmt und durch Hypotheken auf diese Bauten gesichert ist. — Oesterreich legt eine 500 Millionen Kronen-Losanleihe für Wohnungs- und Siedlungszwecke, sowie 6prozentige, vierteljährlich kündbare Staatsschatzscheine zu pari auf. Das immer neue Mißlingen der Kredithilfe des Völkerbundes hat zu den größten Finanzschwierigkeiten in Oesterreich geführt. Den Gerüchten, daß eine Zwangsanleihe, Notenbeschlagnahme oder dergl. geplant sei, wird jedoch widersprochen. — Die Schweiz hat Rumänien einen Vorschuß von 40 Millionen Francs gewährt, der durch Getreide tilgbar ist, und von dem 24 Millionen zu Bestellungen in der Schweiz verwendet werden müssen. — Eine kanadische Bankengruppe hat der chinesischen Regierung eine Anleihe von 3 Millionen Golddollar unter Umgehung der Viermächte-Gruppe gewährt. Uebrigens ist der letzte Zinsschein der Marconi-Anleihe in London nicht eingelöst worden. — Argentinien hat mit amerikanischen und englischen Banken eine fünfjährige, 6½prozentige Anleihe von 50 Millionen Golddollar abgeschlossen. — Brasilien hat eine 7prozentige innere Anleihe von 200 Millionen Milreis zu 92 Prozent aufgelegt.

Digitized by Google

Weltwirtschaftlich gewinnt der starke Kursrückgang fast aller mitteleuropäischen Währungen besondere Bedeutung, da er einen ähnlichen Warenstrom auf die Weltmärkte lenkt, wie es im Frühjahr 1920 der Fall war. — Für den deutschen Außenhandel sind jetzt für den Juni einige Ziffern bekannt gegeben worden. Danach ist die Ausfuhr auf 15,09 Millionen dz. (Mai 11,45) gestiegen, der Wert auf 5,5 (4,6) Milliarden Mark; die Einfuhr zeigt ebenfalls einen höheren Wert von 6,4 (5,5) Milliarden Mark.

Im Weltverkehr brachte der September neue Frachtrückgänge, die in der Nord-Amerikafahrt für leichtes Getreide etwa 6—7 sh. je 100 lb. betrugen. Auch bei den meisten anderen Linien sind die Frachten weiter zurückgegangen.

Die Lage des Weltarbeitsmarktes wurde im September durch das Aufflammen neuer Lohnbewegungen in Großbritannien und einen mit seltener Hartnäckigkeit geführten allgemeinen Ausstand in Nordfrankreich gekennzeichnet. In Amerika setzen sich die Lohnherabsetzungen, wenn auch langsam, weiter fort. Die Arbeitslosigkeit in England hat um eine Kleinigkeit nachgelassen, und auch die Festlandstaaten Westeuropas berichten aus den meisten Gewerben über steigende Beschäftigung. In Deutschland hat die neue Teuerungswelle bereits in den verschiedensten Gewerben zu Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern über erhebliche Lohnerhöhungen geführt; zu Ausständen ist es jedoch bisher nur örtlich, z. B. im Berliner Holz- und Gastwirtsgewerbe, gekommen. Ueber den August berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß er im ganzen das Bild gleichmäßig anhaltender Belebung zeige, obgleich sich die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Landwirtschaft und anderen Saisongewerben verringert habe. Neben den Spinnstoffgewerben zeige neuerdings die Metall- und Maschinen-Industrie entschieden größere Nachfrage. Bei den Krankenkassen ist die Zahl der Mitglieder um 0,7 (im Vormonat 0,4) Prozent gestiegen. Bei den Arbeiter-Fachverbänden waren 2,2 (2,6) Prozent der Mitglieder arbeitslos. Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat im August von 269 000 auf 232 000 nachgelassen. Bei den Arbeitsnachweisen ist die Zahl der Arbeitsgesuche um 2,44 Prozent, die der angebotenen Stellen dagegen um 8,87 Prozent gestiegen; auf je 100 von diesen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	März		April		Mai		Juni		Juli		August	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	162	228	167	226	177	204	201	196	210	169	226	158
weibliche	83	124	91	129	103	125	125	123	142	117	139	112

Die Zahl der Konkurse in Deutschland ist im September etwas gesunken. Infolgedessen zeigt auch das dritte Vierteljahr einen kleinen Rückgang gegenüber dem vorhergehenden. Es wurden eröffnet:

im Juli . . .	1919	91	Konkurse	1920	136	Konkurse	1921	291	Konkurse
„ August .	1919	72	„	1920	129	„	1921	290	„
„ Septemb.	1919	67	„	1920	134	„	1921	248	„

(Siehe nächste Seite).

Digitized by Google

zus. i. 3 Quart.	1919	230	Konkurse	1920	399	Konkurse	1921	829 Konkurse
dag. i. 2. „	1919	261	„	1920	243	„	1921	871 „
„ i. 1. „	1919	226	„	1920	212	„	1921	739 „
vom 1.1.—30.9.	1919	757	Konkurse	1920	854	Konkurse	1921	2439 Konkurse

Während Deutschland von besonders großen Zusammenbrüchen verschont blieb, sind wieder einige solche aus dem Ausland zu erwähnen. So der Konkurs einer großen elsässischen Baumwollfirma (Chappuis Winkler Frères in Mühlhausen) mit etwa 50 Millionen Francs, und um die Monatswende die Flucht eines großen, mit mehreren Milliarden Kronen insolvent gewordenen Valutaspekulanten (Duim) in Oesterreich. Auch die Schweiz, Holland und Italien klagen weiter sehr über die wirtschaftliche Depression und ihre Folgen.

Der **Zusammenschluß** in Deutschlands Handel und Gewerbe hat im Bankgewerbe einen bemerkenswerten Fortschritt aufzuweisen, da der junge Allgemeine Bankverein in Berlin-Düsseldorf die Kolonialbank mit ihrer Hamburger Zweigniederlassung aufgenommen hat. Der Norddeutsche Lloyd hat die Mehrheit der Dampfschiffahrts-Reederei Horn, die Stumm-Gruppe die der Fingerhutwerke erworben. Von den vielen sonst noch in Bearbeitung befindlichen Plänen ist nur weniges reif geworden. Erwähnt sei die Einbeziehung der Eisenbahnbau-Ges. Schiege in die Wolf, Netter & Jacobi-Gruppe, und ein Fusionsplan zwischen der Groschowitzer und der Oppelner Cementfabrik. In der Tschecho-Slowakei haben die Skodawerke die Vereinigten Maschinen-Fabriken Rustow übernommen.

Die Belebung am deutschen **Eisenmarkt** ist im September weiter fortgeschritten. Die Preise zogen, ausgehend von der neuen Entwertung der Mark, weiter an. Die Werke sind größtenteils bis zum Jahresschluß ausreichend beschäftigt, hauptsächlich jedoch für den Handel, dessen Angebote deshalb den Markt beherrschen. Verhältnismäßig niedrig sind die Preise, zu denen die oberschlesischen Werke noch zu liefern haben; jedoch hat sich auch dort die Lage im September deutlich gebessert. Infolge guter inländischer Beschäftigung hat der Wettbewerb der deutschen Eisenindustrie am Weltmarkt vorübergehend etwas nachgelassen. Das führte, wie bereits hier bemerkt sei, den französischen, belgischen und auch den englischen Werken größere Aufträge zu. Anfang Oktober setzten aber die deutschen Angebote wieder ein. — Während die Erzpreise wesentliche Steigerungen nicht erfahren haben (abgesehen von spanischen Erzen, die im Weltmarkt erheblich teurer geworden sind), haben die Schrottpreise so scharf angezogen, daß bereits wieder über eine Festsetzung von Höchstpreisen verhandelt wird. Gegen Ende September wurden für Kernschrott etwa 1200 Mark gezahlt. Die Stabeisenpreise sind wieder auf 3000—3200 Mark angelangt, die Notierungen für Halbzeug auf etwa 1700—2000 Mark. Der Roheisenverband hat seine Inlandsnotierungen für Oktober unverändert gelassen, dagegen den Preis für luxemburgisches Roh-

Digitized by Google

eisen um Mk. 150.— die Tonne in die Höhe gesetzt. Bei den verschiedenen Fertigerzeugnissen sind ebenfalls fast durchweg Preiserhöhungen zu verzeichnen.

Am Weltmarkt haben die Preise gleichfalls etwas angezogen, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße, wie in Deutschland. In Holland ist z. B. Stabeisen, das bis unter 80 Gulden zurückgegangen war, auf etwa 98 gestiegen, Walzdraht von rund 80 auf über 100 Gulden. Besonders scharf esteigert wurden Feinbleche, die z. Zt. mit 115 bis 120 Gulden gehandelt werden. — Am wenigsten haben die Notierungen der Eisenpreise in Frankreich angezogen, das seine großen Eisenlager noch immer mitschleppt und sich durch Exporte zu entlasten sucht, und die englischen Preise haben sogar eine Herabsetzung erfahren, für Roheisen z. B. um rund 1 Pfund, für Stabeisen um 2 Pfund. — In den Vereinigten Staaten machte sich eine leichte Belebung bemerkbar, und im August-September ist die Roheisenerzeugung seit einem Jahr zum ersten Mal wieder etwas gestiegen (von 865 000 To. im Juli auf 986 000 To. im September). Es ist auch eine Reihe von Hochöfen wieder angeblasen worden. Bei Draht und Roheisen sind leichte Preiserhöhungen erfolgt. Der Auftragsbestand des Stahltrustes zeigte Ende September seit langen Monaten zum ersten Mal eine kleine Steigerung.

Die schlechte Lage des Kohlenweltmarktes hat auch im September angehalten, und besonders die englischen Kohlenverkäufer haben sich zu recht erheblichen Preisherabsetzungen verstanden. So wurde Mitte September Hochofen-Koks von 35 auf 22½ sh. heruntergesetzt, und Dampfkohlen sind um etwa 1 bis 2 sh. heruntergegangen. Stetig blieben nur die vorher künstlich niedrig gehaltenen Preise für Hausbrandsorten. — Die belgischen Preise sind zum Teil ebenfalls weiter ermäßigt worden, während die französischen stetig blieben. — Am deutschen Kohlenmarkt sind gute Sorten ausgesprochen knapp, da die ganze Last der Tributkohlenlieferung auf ihnen liegt. Schlesische Sorten und Koks werden dagegen nur in ganz geringen Mengen verlangt. Infolge des Ueberflusses an Abfallbrennstoff, Rohbraunkohlen, Stollenkohlen und Zechenkoks sind diese Kohlenarten von der öffentlichen Bewirtschaftung befreit worden. Infolge neuer Lohnzuschläge wurden die westfälischen Preise um durchschnittlich 20 bis 30 Mark für Steinkohlen, und um 11 bis 17 Mark für Briketts erhöht. Für Oktober sollen sie unverändert bleiben. Auch die oberschlesischen Kohlenpreise wurden um 20 bis 43 Mark je Tonne in die Höhe gesetzt. In der zweiten Hälfte des Monats wurde in allen deutschen Kohlenbezirken sehr über Wagenmangel geklagt; die Kohlenfrage ist z. Zt. weit mehr eine Transport- als eine Förderfrage. Die Kohlenförderung hat im Ruhrbezirk im September 7,77 Millionen To. (im August 8,07 Millionen To.) betragen; der September hatte einen Tag weniger.

Digitized by Google

Ueber großen Wagenmangel klagt auch die Kali-Industrie, deren Absatz sich im übrigen etwas gehoben hat. Besonders das Inland ruft stark ab und hat im August 260 000 dz. mehr Reinkali verlangt als im Vorjahr. Die Ausfuhr nimmt z. Zt. nur etwa 10 Prozent der Förderung in Anspruch, was zum Teil mit dem scharfen Wettbewerb des elsässischen Kalis zusammenhängt; vom Elsaß werden die deutschen Forderungen häufig sehr stark unterboten. Die Stillegungsnovelle ist jetzt Gesetz geworden. — Der deutschen Stickstoff-Industrie ist durch das Unglück in Oppau eine nicht unerhebliche Schädigung zugefügt worden, die jedoch kaum dauernd sein dürfte. Die Herstellung von Ammon-Sulfat-Salpeter ist völlig eingestellt. — Die chilenischen Salpeter-Erzeuger haben ihre Preise in der letzten Zeit heruntergesetzt.

Was die deutsche Ernte angeht, so sind die Erträge von Winterfrucht erheblich größer als im Vorjahr, dagegen bestehen noch immer Bedenken wegen der Kartoffelernte. Die im August ziemlich scharf gefallenen Preise sind im Zusammenhang mit dem Mark-Rückgang im September recht erheblich gestiegen und stehen jetzt etwa wieder so hoch wie zu Beginn des freien Handels. Die Weltmarktpreise sind allerdings noch nicht wieder erreicht worden, obgleich diese Anfang September ziemlich scharf zurückgingen, was z. T. mit der durch die Valuta-Verschlechterung verminderten Aufnahme-Fähigkeit Festland-Europas zusammenhängt. — Amerika dürfte eine ebenso große Maisernte wie im Vorjahr einbringen, und zwar in recht guter Beschaffenheit.

Die Ernteaussichten in Kanada haben sich um eine Kleinigkeit verschlechtert, in Argentinien und Indien erheblich gebessert. Ost- und Südost-Europa schneiden tatsächlich recht schlecht ab.

Das im letzten Heft erwähnte deutsche Zucker-Syndikat ist für einjährige Dauer mit nur ganz wenigen Außenseitern gebildet worden; es hat den Großhandelspreis für Melis auf 350 M. je Zentner festgesetzt. Seine Wirksamkeit wird sich allerdings erst im November voll bemerkbar machen können, da Zucker neuer Ernte kaum früher in größeren Mengen verfügbar sein dürfte. Man rechnet auf eine Ernte, die mindestens den deutschen Bedarf vollauf deckt. Hamburg hat mit dem 1. Oktober den Zucker-Zeithandel wieder aufgenommen. Am Weltmarkt haben die Zuckerpreise nicht unerheblich weiter nachgegeben, zum Teil in der Erwartung, daß Polen, die Tschecho-Slowakei und auch Deutschland mit Zucker an den Markt kommen würden. — Die Kaffeepreise sind für sofortige Lieferung gestiegen, während bemerkenswerter Weise spätere Sichten eher nachgegeben haben. — Unverändert geblieben sind die Preise von Kakao, während die Teepreise jetzt den Einfluß der Pflück-Einschränkungen bereits deutlich zeigen. — Die Reispreise haben infolge der guten Ernteaussichten Indiens wieder nachgegeben.

Digitized by Google

An den Metallmärkten vermochte sich die vormonatige Besserung fortzusetzen. Das gilt besonders von Kupfer, in etwas geringerem Grade auch von Zink und Blei, während Zinn ruhig lag. Für die Zukunft des Zink- und Bleimarktes ist von Bedeutung, daß jetzt die Erzeugung der australischen Brocken-Hill Gruben wieder voll in Zug gekommen ist. — Scharf rückgängig waren die Quecksilberpreise. In Deutschland sind die Metallpreise infolge der Valutabewegung durchweg gestiegen. Das Geschäft war zeitweilig recht lebhaft, Zurückhaltung zeigten (im Zusammenhang mit der politischen Lage in Oberschlesien) nur die Abgeber von Zink. — Bemerkenswerte Kurssteigerungen weist Silber auf, das in New York während des Monats um mehr als 8 cts. in die Höhe ging. Zum großen Teil hängt das mit Käufen der indischen Bazare zusammen, die aber auf die Bestände der indischen Münzämter ohne jeden Einfluß geblieben sind.

Die Verschlechterung des Baumwollstandes soll sich auch im September allenthalben fortgesetzt haben; namentlich wirken jetzt die ungünstigen ägyptischen Berichte auf den Markt ein. In Fachkreisen begegnen jedoch die Berichte aus den Anbaubezirken immer stärkeren Zweifeln. Die deutschen Spinnstoffgewerbe sind durchweg mit Aufträgen überhäuft. Ein Bezirk (Kottbus) berichtet, es sei infolge der dringlichen Nachfrage der alten inländischen Kundschaft nicht zu „nennenswerten“ Ausfuhrverkäufen gekommen. Anderwärts steht die Inlandsversorgung weit hinter dem Export zurück. Höher sind auch die Wollpreise. Neben Deutschland, das in der letzten Zeit mehr zurücktritt, greifen jetzt Frankreich, Belgien und England in immer stärkerem Maße in den Markt ein. — Die Hanf- und Jutepreise sind, dem Silberpreise folgend, gestiegen. — Die starke amerikanische Nachfrage hat auch die Seidenpreise unter Schwankungen etwas weiter anziehen lassen.

Zum ersten Mal seit sehr langer Zeit zeigt der Rohgummipreis eine allgemeine Befestigung. — Die Preise für tierische und pflanzliche Fette und Oele sind unter Schwankungen stark zurückgegangen. — Die Hopfenernte fällt in ganz Europa sehr klein aus, und die Preise haben kräftige Steigerungen erfahren. — Die Roh-Petroleumpreise sind zum ersten Mal seit längerer Zeit um eine Kleinigkeit in die Höhe gesetzt worden. — Neue Erhöhungen erfuhren in Deutschland wegen der Kohlenpreissteigerungen die Zementpreise. — Die Erlaubnis, Kartoffeln zu brennen, ist für das neue Brennjahr von der Monopolverwaltung auf 20 pCt. des Brennrechts, der Gesamtbrand auf 50 pCt. festgesetzt worden. Der Branntweingrundpreis beträgt 1000 M. (bisher 600 M.) je Hektoliter. — Die tschechische Staatsverwaltung hat mit einer englischen Gesellschaft ein Abkommen über die Ausbeutung der Joachimsthaler Radiumgruben geschlossen, das dieser Gesellschaft ein praktisches Monopol sichert. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

Digitized by Google

	30. 9. 20.	31. 8. 21.	12. 9. 21.	21. 9. 21.	30. 9. 21.	
Weizen (Chicago) .	216 1/2	121 1/2	126 1/2	120 3/4	116	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) . .	—	401	436	450	463	M. f. 100 kg.
Mais (Chicago) . .	138 3/8	53 5/8	54	52	47	cts. f. bush.
Mais (Berlin) . .	318	285	312	324	332	M. f. 100 kg
Baumwolle (N Y.)	31	16.05	19.80	20.20	21.30	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	47	33 50	56	54.85	59.90	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	7 80	2.93	2 75	2 70	2.62	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	7.87	7.38	7.87	7 87	8.62	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	19.10	11.67 1/2	11.10	10 95	—	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) *)	1 7 1/4	—.8 1/2	— 8 1/2	—.8 3/4	9	sh „ Pfd. engl.
Gold (London) . .	118 4	110.4	110 2	110.7	111	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	35 1/4	54 1/4 **)	65 3/4 **)	67 3/4 **)	78 1/2 **)	M. „ Gramm
Silber (Berlin) . .	14 70	1480	1900	1965	2225	„ „ kg
Silber (New York)	92	62 1/4	64 1/2	65 7/8	70 1/2	cts. „ Unze fein
Silber (London) .	59 3/8	37 7/8	39	40	42 5/8	d. „ Unze stand
Kupfer (London) .	94 3/8	67 3/4	67 1/4	67 3/4	68 1/2	Pfd. „ ton
Zinn (London) . .	268 1/4	157	156	156 1/4	156 1/2	„ „ „
Zink (London) . .	41 3/8	24 3/4	25	25 1/4	26 3/8	„ „ „
Blei (London) . .	34 1/2	23 1/4	23 1/2	23 1/4	23 1/8	„ „ „

*) first crêpe. **) Rechnungsmässig.

Die Stimmung der **Weltbörsen** war auch im September uneinheitlich. In New York setzte sich infolge der günstigeren Auffassung der Wirtschaftslage eine Befestigung durch, die auch die Bahnenwerte mit erfaßte. In einzelnen Fällen, wie z. B. bei verschiedenen Stahl- und Metallwerten sind die Preissteigerungen sehr erheblich. Zum Teil hing die Befestigung auch mit der andauernd leichten Verfassung des New Yorker Geldmarktes zusammen. — Auf die Londoner Börse drückten die Handelskrisis sowie die unklare irische Lage auch während des September. Gegen Schluß des Monats trat noch die Beobachtung hinzu, daß die Bank von England nicht geneigt war, der neuen amerikanischen Diskontherabsetzung zu folgen. Im ganzen lag der Markt daher schwächer, vor allem für Spekulationswerte. „Goldgeränderte“ Werte waren recht uneinheitlich, z. B. einige Kriegsanleihen schwächer, Konsols dagegen rund 1 pCt. höher. — In Paris hat sich trotz weiterer Wertverminderung des Franc die Inflationshausse nicht mehr fortgesetzt; die Kurse sind im Gegenteil nahezu durchweg zurückgegangen. 3 prozentige Renten gaben um etwa ein halbes Prozent nach. — Dagegen setzte sich die Inflationshausse in Wien — von einigen Rückschlägen unterbrochen — in verstärktem Umfange fort, so daß Börsenruhetage eingelegt werden mußten.

Die Verhältnisse an der **Berliner Börse** haben sich im August in keiner Weise geändert; die Spekulationsausschreitungen sind eher noch größer geworden, besonders am Markte der nicht offiziell notierten Werte. Während mehrerer Wochen konnten Einheitskurse überhaupt nur an einem einzigen Tage notiert werden, und die ursprüngliche Absicht, im Oktober wieder täglich Börse abzuhalten, mußte bereits vor Beginn des Monats fallen gelassen werden. Die Papiere des Schwankungsmarktes haben eine erneute große Erweiterung erfahren, ohne daß dies zu einer merkbaren Entlastung des Einheitsmarktes geführt hätte. Man

Digitized by Google

will jetzt mit allen möglichen kleinen Mitteln (Teilung der Maklergruppen, Einstellung neuer Makler, Verlängerung der Börsenzeit) die schlimmsten Schäden zu mindern suchen. Die Börsenruhetage mußten im September auch auf die großen Provinzbörsen ausgedehnt werden. Kurssteigerungen von mehr als 100 pCt. an einem Tage waren überall an der Tagesordnung.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

September	Anfang	Mitte	Ende	September	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl	77 50	77 50	77 50	Dt.-Luxemburg	548.00	595.00	800 00
4% „	78 10	76 50	74 00	Deutsch. Waffen	950 00	947 00	1093 00
3½% „	67 75	67 00	66 50	Elberf. Farben .	455 00	519 75	529 00
3% „	76 00	77.25	77 50	Harpener . . .	749 50	783.00	955 00
Darmstädt. Bank	196 00	257 00	259 00	Hirsch-Kupfer .	580 00	588.00	735 00
Deutsche Bank .	342 00	390 50	398 00	Höchster . . .	425 00	503 00	519 75
Disc. Comm. . .	275.50	323 00	325.00	Hoesch	1150 00	850.00	1040 00
Dresdner Bank .	222 00	278 00	281 00	Hohenlohe . .	308 00	370 00	529 50
Hambg. Amerika	249.75	255 00	306 00	Laura	465.00	500 00	620 00
Hambg. Südam.	470.00	461.00	519.00	Mannesmann .	900 00	895 00	1030 00
Hansa	340 00	360 00	370 00	Oberbedarf . .	470 00	590 00	670.00
Nordd. Lloyd .	—	245 75	328 00	Oberschl. Eisen .	394 50	470 00	630 00
Schantung . .	620.00	638 00	600 00	Orenst. & Kopp.	832.00	845 00	985 00
Bergmann . .	413.00	469 00	569 00	Phönix	784.75	795.00	920 00
Bismarckhütte .	—	1700 00	—	Rhein. Stahl . .	835 00	920 00	1100 00
Bochumer Guss .	638.00	724.00	870 00	Rombacher . .	498 00	550 00	670 00
Daimler . . .	350.25	369 75	445 00	Schuckert . .	415.00	480.50	590 00
Deutsche Kali .	549.50	550 00	600.00	A. E. G. . . .	419 1/8	450.00	620.00

Am Londoner Geldmarkt hat sich die Geldflüssigkeit, die Ende August herrschte, auf den September übertragen und noch verstärkt. Die schlechte Geschäftslage bewirkt eine immer stärkere Ansammlung unbeschäftigter Gelder bei den Banken, und die Neigung Londons, das Geldbedürfnis des Auslands im früher üblichem Umfange zu befriedigen und so neue Anlagegelegenheiten für das Kapital zu schaffen, ist noch immer gering. Auch die deutschen Reparationszahlungen bewirken auf Umwegen, daß Geld reichlich angeboten ist, und französische Abzahlungen älterer Kredite haben denselben Effekt. Infolgedessen war tägliches Geld meist mit 3½ Prozent und darunter, Wochengeld mit 4 Prozent und weniger angeboten. Schatzwechsel wurden am Markt mit 3¾ bis 3⅝ Prozent diskontiert, im Tenderverfahren mit durchschnittlich 4 Prozent gekauft, und der Privatdiskont notierte:

3. Sept.	10. Sept.	16. Sept.	20. Sept.	25. Sept.	30. Sept.	höchst	niedrigst
4 1/2	4 3/16	4 1/8	4 1/16	4 1/8	4 1/2	4 1/2	4 1/16

Die Bank von England hat diesem leichten Geldstande nicht Rechnung getragen, sondern ihren Diskont auf 5½ Prozent, also ca. 1¼ Prozent über dem durchschnittlichen Privatsatz, belassen, obwohl New York mit einer Diskontermäßigung voranging. Sie hat sogar auf eine Versteifung der Geldsätze hingearbeitet, indem sie Regierungssicherheiten am offenen Markte begab. Dieses Verhalten ist scharf kritisiert worden, scheint aber seinen guten

Digitized by Google

Grund zu haben. Allem Anschein nach arbeitet die Bank zielbewußt auf eine Hebung der englischen Valuta hin und sucht störende Einflüsse, vor allem den ausländischen Kreditbegehr, vom Markt fern zu halten. Die beharrliche Verringerung der umlaufenden currency notes (auf 314,3 Mill. £) dient sichtlich demselben Zweck einer planmäßigen Valutabesserung.

Im September hat sich der englische Wechselkurs nichtsdestoweniger nicht verbessert, den exotischen Ostländern gegenüber sogar eher etwas verschlechtert: Amsterdam 11,75 Fl., Schweiz 21,50 Frs., Kabel New York 3,73 Doll., Bombay 1 s 5½ d, Hongkong 3 s, Shanghai 3 s 11 d, Yokohama 2 s 6½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1919		1920		1921	
28 8.— 2.9.	538	26 8 — 2. 9.	738	1 9.– 7 9.	581
3 9.— 9 9.	574	3 9 — 9 9.	714	8 9.– 14 9.	544
10 9.–16.9.	554	10 9. 16 9.	664	15 9 – 21 9.	627
17 9. 24.9.	549	17 9 24 9.	660	22 9 28 9	585
28 8. 24 9.	2215	26 8 24 9.	2776	1 9. 28 9.	2237
1 1. 27 8.	17017	1. 1.– 25. 8.	25884	1. 1.– 31. 8.	25256
1. 1. 24 9	19232	1 1.– 21 9	28660	1. 1. 28 9	27593

Bei der Bank von Frankreich sind im September keine Aenderungen von Belang eingetreten. Dagegen hat sich der französische Wechselkurs ganz erheblich verschlechtert; anscheinend ist die internationale Spekulation enttäuscht, daß Frankreich infolge des Wiesbadener Abkommens kein bares Geld, insbesondere kein Gold, sondern Waren erhalten soll. Der Franc notierte Ende September in London 52,20 Frs., in New York 7,13 cts.

Am New Yorker Geldmarkt war das Geld im September meist noch flüssiger als im August. Tägliches Geld ging zu Sätzen zwischen 3,5 und 4,5 Prozent um, Bankakzepte waren zu 5 Prozent angeboten, und Handelswechsel wurden mit ca. 6 Prozent diskontiert. 600 Mill. Doll. Schatzscheine (halb- und ganzjährig) wurden mit 5 bzw. 5¼ Prozent Zins angeboten und sofort überzeichnet. Da überdies den Bundes-Reserve-Banken fortgesetzt Gold zufließt und ihre Reserve sich andauernd erhöht, hat die New Yorker Bank am 22. September ihren Diskontsatz von 5½ auf 5 Prozent ermäßigt. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	3. Sept.	10. Sept	17. Sept.	24. Sept.	1. Okt.
Vorschüsse	4 356 32	4 329 12	4 372 11	4 405 01	4 228 77
Barvorrat eigener	69 72	70 72	73 17	70 96	71.37
dto. b. d Bund.-Res.-Bk.	489 39	486 96	506 12	499 04	439 19
dto. b anderen Banken .	7 83	7 69	20 12	18 59	11 20
Barvorrat, zusammen . . .	*566.94*	*565.37*	*599.41*	*588.59*	*575 76*
Kurzfristige Depositen . . .	3 640 59	3 622 97	3 674 26	3 631 08	3 642 36
Langfristige Depositen . . .	211 79	212 65	214 72	216 42	217 17
Depositen, insgesamt	*3 852.38*	*3 835.62*	*3 888. 98*	*3 847.50*	*3 859 53*
Notenumlauf	67 04	56 48	109 43	225.08	220 77
Surplusreserve	32 40	32.42	32 38	32.39	32 50

Digitized by Google

Der amerikanische Wechselkurs hat sich wenig verändert. Wenn er sich den meisten kontinental-europäischen Plätzen gegenüber verbessert hat, so kommt darin keine weitere Stärkung der amerikanischen, sondern eine Schwächung der europäischen Währungen zum Ausdurck. Ende September notierten: London 3,73 Doll., Paris 7,13 cents, Berlin 0,83 cts., Buenos-Ayres 139 Goldpesos.

Die polnische und österreichische Devise haben ihren Entwertungsprozeß fortgesetzt. Ende September erhielt man in London für 1 Pfund ca. 23 000 poln. Mark bzw. 5500 österr. Kronen.

Die europäischen Bankdiskontsätze haben sich im September nicht verändert.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. IX.	1023 7	16.7	—	81465.1	19.2	2875.4	6642.4	80727.5	79687.1
15. „	1023 7	16.6	—	88075.6	19.9	3690 3	10623 9	81469.7	80429 4
23. „	1023 7	17 2	—	83595.9	48.6	3590.1	6972.9	82178.9	81138 0
30. „	1023.7	16.0	—	99564.3	3.3	4618.1	15362.2	86384.3	85344.6
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. IX.	128.4		—	153.9[4])		15.5	140.7	126 4	—
14. „	128.4		—	141.1[4])		15.0	129.5	125 2	—
21. „	128.4		—	124.8[4])		13.9	115 2	124.4	—
28. „	128.4		—	113.9[4])		12.2	105.4	124.9	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
1. IX.	5522.3	276 8	627.3	2524.9	31521 8	40 7	2795.5	37024 7	30598.3
8. „	5522.5	276.8	627 0	2330 0	31482 7	38.3	2448.5	37253.9	30827.6
15. „	5522.6	277.2	626 8	2402 9	31396.8	41.6	2437.4	37127.9	30701.3
22. „	5522.8	277.2	622 2	2292.5	31180.4	26.9	2389 5	36920.9	30448.7
30. „	5523.0	277.3	622.3	2460.3	31159.3	35.0	2474.1	37128.4	30706.8
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. IX.	7.3[5])		—	932.2	426 8	7614.9		59343 9	59336 6
15. „	11 8[5])		—	1127 5	453.1	6342 0		61322.6	61310.8
23. „	9.4[5])		—	1696.4	456.3	6142.5		64179 4	64170.0
30. „	11.3[5])		—	3499.9	542.3	5442.9		70170.8	70159.5
Ung. Noteninstitut:									
7. IX.	5.0[5])		—	800.1	1199.7	2824 3		18340 9	18335.9
15. „	5 0[5])		—	890.1	1197.2	2614.7		18754.3	18749.3
23. „	5.3[5])		—	1535.9	1196.5	2488.8		19561.5	19556.2
30. „	5.5[5])		—	2589.4	1194.1	2407 3		20844.9	20839.4
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. IX.	340.2		10485.3	814 2	2467.3	783.3		11456 9	631.4
15. „	343.1		10602.2	857.2	2516 4	1084.3		11253.8	308 5
23. „	346.4		10648.1	937.2	2511.2	1022 8		11138 9	144.4
30. „	351.2		10631.3	984.4	2508.8	606.8		11570.9	587.6

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Italien (Millionen Lire)									
17. VII.		1338 2	19 6		9171.7		1754.2	13898.9	12560.7
31. „		1346.2	19.6		9231.1		1765.7	14005.1	12658.9
10. VIII.		1345.3	19.5		9200.1		1705.0	13870.3	12525.0
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. IX.	42 6	0.5	559.3	363 4	32 2	17.6	62.1	1389.2	786.8
15. „	42 6	0.5	586 0	355.5	34.7	31.3	58 6	1401 9	772 8
23. „	42.6	0.5	548 8	376.9	34.7	58.5	43.7	1386.9	795 0
30. „	42.6	0.5	633.9	398.8	34.7	17.5	42 8	1415.7	738.7
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
5. IX.	605.9	10.3	47.9	242.6	157.3	—	43.4	1021.0	356 9
12. „	605.9	10.2	47.2	248.8	131 2	—	39.3	1008.2	344 9
19. „	605.9	10.3	45.8	243 8	129.5	—	36 3	999.4	337.4
26. „	605.9	10.3	43.7	236.3	128.5	—	32.8	996.1	336.2
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. IX.	544 6	110.5	4.1	348.0	36.4	124 1		916.2	257.0
15. „	544.7	110 5	3 5	345 8	35 3	139.8		903 8	245 1
23. „	544.7	110 5	4.6	350 7	36 2	129.6		909 3	249 5
30. „	544.7	124.0	4.2	349.2	38.4	92.5		970.9	298.0
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
3. IX.		284.9	108.6		445.8	143.8		648.9	255.4
10. „		284.9	109.0		421.6	149.1		618.0	224 1
17. „		284.8	108.7		418 7	157.7		612.9	219.4
24. „		286.0	117.5		400.9	146.4		598 5	205.0
30. „		285.9	110.3		421.4	113.4		672.4	276.2
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. IX.		147.3	32 1		419.9	79 9		416.6	237.2
15. „		147.3	32.6		420.9	89.2		407.6	227.7
22. „		147 3	32 2		409 8	82.1		402.4	222.9
30. „		147.3	30.8		425.9	84.6		415.9	237.8
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. IX.	228 3	3.5	59.5	128.9[2])	63.5	88.4		481.4	190.1

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze.

Am **Berliner Geldmarkt** sind die Geldverhältnisse im September unverändert leicht geblieben, obwohl im Zusammenhang mit der Valutaverschlechterung und der von ihr ausgehenden Kaufwut des Publikums größere Kreditansprüche an die Banken herantreten. Der Quartalstermin blieb ohne Einfluß. Tägliches Geld bewegte sich um 4 Prozent herum, und die neuen Merkblätter der Reichsbank über die Reichsschatzwechsel sehen für Dreimonatswechsel einen Diskont von 4¼ Prozent vor.

Am Devisenmarkt nahm der Rückgang der Mark zeitweise und namentlich gegen Monatsende einen panikartigen Charakter an. Die Versicherung, daß dem Reiche im laufenden Jahre

Digitized by Google

keine Verlegenheiten mehr aus der Reparation erwachsen würden, machte keinen Eindruck, da man das Bestehen anderer Verpflichtungen (z. B. aus Getreidekrediten und aus der Vorkriegsschulden-Regulierung mit England) kennt und ihre Rückwirkung auf den Stand der Mark pessimistisch einschätzt. Dazu kam die ungünstige Entscheidung des Völkerbundes in der oberschlesischen Frage, die man Ende September bereits zu kennen glaubte. Die deutschen Aeußerungen, daß Deutschland bei Verlust wichtiger Teile der oberschlesischen Industrie seine finanziellen Verpflichtungen nicht werde erfüllen können, und Betrachtungen der Auslandspresse über einen etwaigen deutschen Staatsbankerott hatten zur Folge, daß die Markguthaben der ausländischen Spekulation in Milliardenbeträgen auf den Markt geworfen wurden. Im Gegensatz zu den Vormonaten ging die Panik diesmal überwiegend vom Auslande (Amerika, England und Holland) aus; die internationale Bankwelt soll gewaltige Verluste erlitten haben, die mehrfach zu Zahlungsschwierigkeiten und Zwangs-Glattstellungen führten. Die Entwicklung der Wechselkurse war die folgende:

	1. Sept.	8. Sept.	15. Sept.	19. Sept.	24. Sept.	30. Sept.
Amsterdam (Guld.)	2710 00	3060 00	3438.00	3194.00	3440 00	4075 00
Kopenhagen (Kr.) .	1520 00	1745 00	1935 00	1785.00	1925 00	227 00
Stockholm(Kronen)	1850 00	2110 00	2370 0	2212.00	2375.0	2904 00
Christiania (Kron)	1152 00	1267 00	1410 00	1297 00	1365 00	1598 00
Helsingfors (Fmk.)	124 50	129 00	129 75	145 00	169 00	186 0
Schweiz (Francs) .	1466 00	1700 00	1895. 0	1770 00	1865 00	2184 00
Madrid (Pesetas) .	1120 00	1290 00	1420.00	1335 00	1405 00	1635 00
Italien (Lire) . .	381.00	432 00	470 00	427.00	465 00	517.00
London (Pfund) .	318 50	362.00	408 00	380 00	405 00	473 50
New York (Dollar.	85 50	97 00	109 75	101.00	108.00	127.00
Paris (Francs) . .	674 00	760 00	780 00	734 00	767 00	899.00
Wien (abgest. Kr.) .	10 50	10 35	10 20	10 50	9 25	7 90
Prag (Kronen) . .	102.00	116 00	133 00	121 50	126 25	128 50
Budapest (Kronen)	21.80	22 40	22 00	19 15	16 50	18 00

Die **Deutsche Reichsbank** ist zum Quartalstermin außerordentlich stark in Anspruch genommen worden, nicht nur vom Reich, sondern auch von privater Seite. Die neu übernommenen und rediskontierten Schatzwechsel bezifferten sich allein in der letzten Septemberwoche auf fast 16 Milliarden Mark. Da der größere Teil des Gegenwerts zunächst auf Girokonto stehen blieb, so stieg der Notenumlauf relativ wenig (um 4 Milliarden, seit Monatsbeginn um 6¼ Milliarden) an. Der Goldbestand erfuhr keine Veränderung.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigt im September und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Millionen Mark):

	1916	1917	1918	1919	1920	1921
Juli . .	5 467	7 179	9 762	12 916	58 564	78 337
August .	5 326	7 722	9 865	12 774	52 593	79 172
Septemb.	5 642	8 095	10 583	18 577	63 213	98 004

Digitized by Google

Zulassungen zu den deutschen Börsen im September 1921.

I. Börse zu Berlin.

Mk.	25 000 000	Drahtlose Ueberseeverkehr A.G., Akt.
„	25 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	64 000 000	Dynamit-A-G. Nobel, jg. Akt.
„	20 000 000	Ostwerke, jg. Akt.
„	50 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	50 000 000	5% Obl. d. Hirsch Kupfer- u. Messingwerke.
„	30 000 000	Hirsch Kupfer- u. Messingwerke, jg. Akt.
„	6 000 000	5% Obl. d. Elektrizitätswerke Südwest.
„	1 500 000	Allgem. Gas-A.-G., jg. Akt.
„	9 000 000	Akt.-G. f. Glasindustrie Siemens, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. d. Gewerkschaft Glückauf.
„	2 000 000	Bedburger Wollindustrie, jg. Akt.
„	8 000 000	Oberbayr. Ueberlandzentrale München, Akt.
„	15 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	10 000 000	Deutsche Ton- u. Steinzeugwerke, jg. Akt.
„	2 311 200	Berl. Spediteurverein, jg. Akt.
„	12 000 000	A.-G. f. Zellstoff- u. Papierfabrikation, jg. Akt.
„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	6 000 000	4% Anl. d. Stadt Glogau.
Kr.	120 000 000	Wiener Bankverein, jg. Akt.
Mk.	50 000 000	Süddeutsche Diskonto-Ges., jg. Akt.
„	30 000 000	Ver. Glanzstoffbkn., jg. Akt.
„	13 500 000	Lorenz A.-G., jg. Akt.
„	6 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	35 000 000	Sachsenwerk, jg. Akt.
Kr.	200 000 000	Ungar. Allg. Creditbank, Akt.
Mk.	5 000 000	Hugo Schneider A.-G., jg. Akt.
„	28 000 000	Wasserwerke für das westfäl. Kohlenrevier, jg. Akt.
„	10 000 000	Köbke & Co., Akt.

II. Börse zu Breslau.

Mk.	1 000 000	Huta Hoch- und Tiefbau A.-G., jg. Akt.
„	1 000 000	Hydrometer A.-G., jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt (Main).

Mk.	220 000 000	Badische Anilinfabrik, jg. Akt.
„	220 000 000	Farbenfbkn. vorm. Bayer, jg. Akt.
„	220 000 000	Farbwerke Meister, Lucius, jg. Akt.
„	115 000 000	Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.
„	90 000 000	Diskonto-Gesellschaft, jg. Akt.
„	36 000 000	Adlerwerke Kleyer, jg. Akt.
„	28 000 000	4% Anl. d. Stadt Trier v. 1919.
„	22 500 000	Bing-Werke, jg. Akt.
„	12 000 000	Lokomotivfbk. Krauss & Co., jg. Akt.
„	10 000 000	5% Obl. d. Main-Kraftwerke.
„	8 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„	6 000 000	Eisenwerk Kaiserslautern, Akt.
„	6 000 000	Deutsche Ueberseeische Bank, jg. Akt., Ser. 7 und 8.
„	4 700 000	Lux'sche Industrie A.-G., jg. Akt.
„	4 500 000	Ver. Pinselfabriken, jg. Akt.
„	4 000 000	Heyligenstädt & Co., Akt.
„	4 000 000	Armaturenfbr. Hilpert, jg. Akt.
„	3 200 000	Konservenfabrik Braun, jg. Akt.
„	2 250 000	Werger Brauerei, jg. Akt.
„	2 000 000	Elsässisch-Badische Wollfbrkn., jg. Akt.

Digitized by Google

„	1 875 000	Ludwig Wessel A.-G., jg. Akt.
„	1 000 000	Süddeutsche Lederwerke St. Ingbert, jg. Akt.
„	1 000 000	Hydrometer A.-G., jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln.

Mk.	18 000 000	Maschinenbauanstalt Humboldt, jg. Akt.
„	8 000 000	5% Obl. d. do. do. v. 1920.
„	17 000 000	5% Obl. d. do. do. v. 1921.
„	4 075 000	Vaterl. u. Rhenania Versichgs.-A.-G., jg. Akt.
„	2 500 000	Spinnerei Vorwärts, jg. Akt.
„	1 500 000	4% Anl. d. Stadt Coblenz v. 1910.
„	15 000 000	4% Anl. d. do. do. v. 1919.
„	38 500 000	4% Anl. d. do. do. v. 1920.
„	4 800 000	Aachener Rückversichgs.-Ges., jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

Mk.	150 000 000	4½% Obl. d. Provinzialverbands d. Prov. Ostpreußen.
„	1 500 000	Königsberger Bank, jg. Akt.
„	20 000 000	Union-Gießerei, Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Mk.	2 200 000	Bohrisch-Brauerei, Akt.

XI. Börse zu München.

Mk.	22 500 000	Bing-Werke, jg. Akt.
„	30 000 000	Münchener Rückversicherungs-Ges., jg. Akt.
„	40 000 000	Unverl. Pfdbrf. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk.	30 000 000	Lech-Elektrizitäts-Werke, Akt.
„	40 000 000	5% Obl. d. do. do.

XIII. Börse zu Dresden.

Mk.	1 000 000	5% Obl. d. Zuckerfbr. Doebeln.
„	13 000 000	Chemische Fabrik Heyden, jg. Akt.
„	20 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	1 250 000	Geraer Strickgarnfbr., jg. Akt.
„	3 000 000	Gehr & Co., jg. Akt.
„	10 500 000	Wanderer-Werke, jg. Akt.
„	1 500 000	Bautzener Tuchfbk., jg. Akt.
„	4 000 000	Deutsche Werkstätten, jg. Akt.
„	8 000 000	Triton-Werke, Akt.
„	16 000 000	Braunkohlenwerke, Leonhard, jg. Akt.
„	9 000 000	Polyphonwerke, jg. Akt.
„	2 000 000	Sächs. Cartonnagen-Maschinen-A.-G., jg. Akt.
„	1 250 000	Nürnb. Herkules-Werke, jg. Akt.
„	900 000	Großenhainer Webstuhl- u. Maschfbrk., jg. Akt.
„	3 000 000	Maschinenfabrik Germania, jg. Akt.
„	30 000 000	Waggon- u. Maschinenbau-A.-G., Akt.
„	1 800 000	Societätsbrauerei Waldschlößchen, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk.	7 500 000	Zuckerfabrik Glauzig, jg. Akt.
„	7 300 000	Leipz. Werkzeugmaschfbk. Pittler, jg. Akt.
„	9 000 000	Wurzener Kunstmühlenwerke Krietsch, jg. Akt.
„	3 000 000	Maschinenfbk. Germania (Schwalbe), jg. Akt.
„	2 500 000	5% Obl. d. Riquet & Co.
„	8 000 000	Prestowerke, Akt.
„	1 500 000	4½% Obl. d. do. do.
„	9 000 000	Polyphonwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Mk.	2 000 000	4% Schwenninger Stadtanleihe.

XVII. Börse zu Mannheim.

Mk.	800 000	Brauerei Schwarz-Storchen, jg. Akt.
„	19 000 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke, St.-Akt.
„	600 000	do. do. Vorz.-Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Mk.	8 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„	7 664 000	A.-G. Weser, jg. Akt.
„	2 000 000	Allg. Gas- u. Elektriz.-Ges. Bremen, jg. Akt.
„	6 000 000	Deutsche Ueberseeische Bank, jg. Akt., Ser. 7 und 8.

XIX. Börse zu Hamburg.

Mk.	7 000 000	Oelwerke Stern-Sonneborn, Akt.
„	10 000 000	Deutsche Ostafrika-Linie, jg. Akt.
„	2 000 000	A.-G. f. automatischen Verkauf, jg. Akt.
„	6 000 000	Deutsche Ueberseeische Bank, jg. Akt., Ser. 7 und 8.
„	9 500 000	Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt.
„	8 000 000	Tritonwerke, Akt.
„	5 000 000	Ver. Märkische Tuchfbk., jg. Akt.
„	6 000 000	Schles. Feuerversicherung, jg. Akt.
„	4 000 000	Schultheiß-Patzenhofer A.-G., jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	35 000 000	Dampfschiffahrtsges. Hansa, jg. Akt.
„	4 000 000	Bleistiftfabrik Faber.
„	18 500 000	Oberschles. Kokswerke, jg. Akt.
„	11 000 000	Engelhardt-Brauerei, jg. Akt.
„	10 607 800	Union Bauges., Akt.
„	36 450 000	Basalt A.-G., jg. Akt.
„	12 000 000	Stettiner Chamottefbk., jg. Akt.
„	2 400 000	Spinnerei vorm. Klauser, jg. Akt.
„	125 000 000	Norddeutscher Lloyd, jg. Akt.
„	3 000 000	Gebr. Unger, Akt.
„	6 000 000	Kostheimer Zellulosefbk., jg. Akt.
„	3 000 000	Industrie A.-G., Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im September wiederum nicht unerheblich zurückgegangen. Es wurden eingetragen:

80	Aktiengesellschaften mit	166 406 000 M. Kapital
752	Gesellschaften m. b. H. mit	70 698 000 „ „
	zusammen	237 104 000 M. Kapital

gegen 126 634 000 M. Kapital im Septb. 1920
„ 428 047 000 „ „ „ „ 1919

Auch die **Kapitalserhöhungen** haben nicht ganz den Umfang des August erreicht, obwohl die Eintragung einiger großer Aktien-Ausgaben (z. B. Allgemeiner Bankverein mit 99,8 Millionen, Rheinmetall mit 94¼ Millionen) in den September fallen. Die Ziffern lauten:

149	Aktiengesellschaften mit	935 942 000 M. Kapital
150	Gesellschaften m. b. H. mit	123 337 000 „ „
	zusammen mit	1 059 279 000 M. Kapital

gegen 588 592 000 M. Kapital im Septb. 1920
„ 30 792 000 „ „ „ „ 1919

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im September 1921.

(Vom 1. bis 30. September im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Septbr. 1920		Septbr. 1921		Septbr. 1920		Septbr. 1921		Septbr. 1920		Septbr. 1921		Septbr. 1920		Septbr. 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	1	500	—	—	9	418	9	440	—	—	—	—	1	4 500	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	2	5 300	3	2 850	28	1 650	31	2 678	8	46 347	10	121 845	6	875	4	4 820
Steine und Erden . . .	—	—	1	800	21	2 994	11	1 865	6	8 790	5	17 854	3	370	4	524
Metalle und Maschinen .	4	10 300	11	27 550	45	2 204	75	8 195	25	329 290	16	232 300	14	6 396	14	6 380
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	2	1 000	16	1 649	29	1 239	6	30 800	3	30 600	1	10	4	440
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	7 000	—	—	2	220	1	48	9	58 800	2	5 500	2	97	3	5 198
Fette, Oele usw. . . .	1	300	—	—	6	296	8	250	2	8 300	3	6 000	1	350	1	200
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	3	4 500	29	1 624	36	2 924	4	32 450	6	22 303	4	293	5	3 829
Textilgewerbe	4	16 700	4	33 200	13	855	28	5 305	5	12 750	16	119 190	2	2 752	5	2 546
Papiergewerbe	—	—	1	3 000	1	30	11	331	3	5 226	7	24 160	1	200	2	480
Ledergewerbe	—	—	3	9 500	7	665	17	910	—	—	3	56 450	—	—	1	280
Holz- u. Schnitzstoffgew.	2	450	3	12 000	22	2 487	19	1 310	1	2 000	2	5 000	4	369	2	1 600
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	3	6 300	5	13 500	46	3 380	90	6 581	14	44 042	30	54 592	13	2 262	16	5 569
Bekleid.- u. Reinig.-Gew	—	—	1	2 500	7	205	30	2 436	—	—	—	—	3	490	1	300
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	—	—	2	40	11	515	2	705	1	2 400	1	50	1	80
Graphische Gewerbe . .	1	450	3	1 720	11	220	21	1 291	4	2 000	4	5 750	5	2 792	10	3 935
Baugew. u. Terrain-Ges.	—	—	6	5 144	50	4 652	65	8 226	2	4 900	4	13 321	7	654	10	839
Banken u. Versich.-Ges. .	6	20 600	5	3 518	12	349	18	4 060	13	82 580	21	180 172	—	—	4	195
Bahnen u. Transport-Ges.	2	470	3	8 500	25	5 571	16	1 691	4	20 900	2	11 500	3	749	5	67 437
Handel (ausser Banken)	4	9 100	7	6 525	58	4 241	59	4 589	2	41 700	3	6 100	5	258	16	5 487
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	8	1 231	12	5 977	—	—	—	—	2	18	6	1 712
Sonstige Gesellschaften	7	8 720	19	31 599	87	5 463	155	9 837	13	10 917	11	20 905	20	2 610	36	11 486
	39	86 190	80	166 406	505	40 444	752	70 698	123	562 497	149	935 942	98	26 095	150	123 337

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Septb. 1921: 237 104 000 M., 1920: 126 634 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 059 279 000 „ 1920 588 592 000 „
Gesamtanspruch im Septb.. 1921: 1 296 383 000 M., 1920: 715 226 000 M.

Digitized by Google

Eine Zusammenstellung des Kapitalsanspruchs im dritten Vierteljahr 1921 zeigt im Vergleich zum entsprechenden Zeitabschnitt von 1920 folgendes Bild:

Gründungen:

Im Juli 1920	151 686 000 M.	Im Juli 1921	418 859 000 M.
„ Aug. 1920	189 895 000 „	„ Aug. 1921	368 377 000 „
„ Septb. 1920	126 634 000 „	„ Septbr. 1921	237 104 000 „
Im III Quartal 1920	468 215 000 M.	Im III. Quartal 1921	1 024 340 000 M.
„ I. u. II. Quartal 1920	768 692 000 „	„ I. u. II. Quartal 1921	3 289 911 000 „
Vom 1. 1. b. 30. IX. 1920	1 236 907 000 M.	Vom 1. I. b. 30. IX. 1921	4 314 251 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im Juli 1920	873 268 000 M.	Im Juli 1921	1 375 800 000 M.
„ Aug. 1920	536 544 000 „	„ Aug. 1921	1 128 989 000 „
„ Septbr. 1920	588 592 000 „	„ Septbr. 1921	1 059 279 000 „
Im III. Quartal 1920	1 998 404 000 M.	Im III. Quartal 1921	3 564 068 000 M.
„ I. u. II. Quartal 1920	3 329 333 000 „	„ I. u. II. Quartal 1921	8 546 210 000 „
Vom 1. I. b. 30. IX. 1920	5 327 737 000 M.	Vom 1. I. b. 30. IX. 1921	12 110 278 000 M.

An Genossenschaftsgründungen haben im September laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H
17	13	1	1	19	288
Dagegen im September 1920:					
35	6	0	14	15	232
Dagegen im September 1919:					
40	14	0	31	0	148

Insgesamt sind also gegründet worden:

Sept. 1921: 37 Genossenschaften m. unb. H. und 302 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 55 „ „ „ „ „ „ 252 „ „ „ „
„ 1919: 40 „ „ „ „ „ „ 193 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im September zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	11	in Düsseldorf	20	in Leipzig	33
„ Ahrweiler	14	„ Duisburg	13	„ Ludwigshafen	12
„ Amberg	10	„ Durlach	11	„ Ludwigsburg	11
„ Aschaffenburg	10	„ Elberfeld	23	„ Mayen	13
„ Augsburg	13	„ Erfurt	13	„ Mülheim (Ruhr)	12
„ Barmen	15	„ Essen (Ruhr)	14	„ München	60
„ Berlin	201	„ Flensburg	27	„ „ -Gladbach	21
„ Beuthen	10	„ Frankfurt (Main)	22	„ Naumburg	13
„ Bielefeld	12	„ Freiburg (Br.)	10	„ Nürnberg	21
„ Bonn	15	„ Friedebg. (Queis)	17	„ Osnabrück	10
„ Braunschweig	10	„ Geestemünde	10	„ Passau	12
„ Bremen	35	„ Göppingen	12	„ Pirmasens	14
„ Breslau	37	„ Gütersloh	14	„ Remscheid	11
„ Cassel	12	„ Hamburg	94	„ Stettin	13
„ Chemnitz	16	„ Hannover	37	„ Stuttgart (Stadt)	14
„ Crefeld	10	„ Helmstedt	10	„ Wiesbaden	22
„ Daaden	11	„ Karlsruhe	11	„ Wittstock (Dosse)	11
„ Dessau	12	„ Kiel	11	„ Würzburg	11
„ Dorsten	14	„ Köln (Rhein)	29	„ Zabrze	11
„ Dresden	29	„ Königsberg (Pr.)	25	„ Zwickau	14

Digitized by Google

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im September 1921

2044 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Am 30. September haben sich 3043,9 Millionen M. Darlehnskassenscheine im Bestande der Reichsbank und 7609,6 Millionen M. im Umlauf befunden.

Sparkassen. Im August haben die Spareinlagen bei den gesamten deutschen Sparkassen um rund 250 Millionen M. abgenommen. (1920 war eine Zunahme um 400 Mill., 1919 eine Zunahme um 600 Mill. M. zu verzeichnen.)

Börsenwesen. Wegen Ueberlastung der Banken und Makler findet im September im Allgemeinen nur dreimal in der Woche ein Börsenverkehr in Berlin statt. Die Absicht, im Oktober zum täglichen Verkehr zurückzukehren, erweist sich angesichts des Andrangs der Käufer als undurchführbar. Die Zahl der variabel notierten Papiere wird mehrmals vergrößert.

Devisenabrechnungsstelle. Die Berliner Großbanken (Stempelvereinigung) richten eine Abrechnungsstelle für den Kassahandel in Devisen ein, die bereits Anfang September in Wirksamkeit treten soll. Da jedoch die Mehrzahl der Privatbankiers der Abrechnungsstelle nicht beitritt, kann dieselbe ihre Tätigkeit auch Anfang Oktober noch nicht aufnehmen.

Die deutschen Banken im September 1921.

Reichsbank. Für Rechnung der Reichsbank gelangen in New York größere Posten Gold zur Einfuhr. Es sind Verhandlungen im Gange, um eine teilweise Verlängerung der durch Mendelssohn & Co. vermittelten holländ. Reparationskredite zu erlangen; ein Teil der Kredite gelangt zur Rückzahlung. Der Goldankaufspreis wird zunächst auf 390 M. für ein Zwanzigmarkstück und 54 600 M. für 1 kg Feingold, sodann weiter auf 450 M. bzw. 63 000 M. erhöht. Die Bank errichtet in Zerbst eine Nebenstelle, die Magdeburg angegliedert werden soll. Die Falschgeldabteilung der Bank ermittelt die Hersteller und Verbreiter gefälschter Tausendmarkscheine.

Preußische Staatsbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Deutsche Bank. Die Filiale Sofia nimmt den regelmäßigen Betrieb wieder auf. Die Bank beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Wasserwerke für das nördliche westfälische Kohlenrevier (gem. m. Berl. Handelsges. und Discontoges.), Stettiner Chamottefabrik A.-G. vorm. Didier, Dr. Paul Meyer A.-G., Siegen-Solinger Gußstahlverein, Lindener Aktienbrauerei, Kostheimer Zellulosefabrik, Oberschlesische Kokswerke; ferner für Teilschuldverschreibungen folgender Firmen: Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A.-G., Spinnerei-A.-G. vorm. Klauser, A.-G. Sturm, Freiwaldau, sowie für neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der Elektrizitätswerke A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Vereinigte Pinselfabriken, Nürnberg (gem. mit der Dresdner Bank), sowie für Teilschuldverschreibungen der Mainkraftwerke A.-G., Höchst (gem. mit der Dresdner und Darmstädter Bank). Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Essener Creditanstalt mit. Die im Juni d. J. erfolgte Zuwahl des Staatssekretärs Bergmann in den Aufsichtsrat der Bank tritt nunmehr, nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst, in Kraft. B. tritt eine Reise nach Amerika an.

Digitized by Google

Disconto-Gesellschaft. Eröffnet am 1. Oktober ihre neue Filiale in Elberfeld. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Müller Speisefettfabrik, Vereinigte Glanzstoffabriken A.-G., Maschinenfabrik Grevenbroich, Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa, Gebr. Unger A.-G., Saccharinfabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue eigene Kommanditanteile und neue Aktien der Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. Siehe auch Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Lindener Aktienbrauerei, neue Aktien und Schuldverschreibungen der Berliner Kindlbrauerei A.-G. und der Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue eigene Aktien sowie für neue Teilschuldverschreibungen der Mainkraftwerke A.-G., Höchst (gem. mit der Darmstädter und der Deutschen Bank. Dir. Christ (Filiale Chemnitz) wird in den Aufsichtsrat der Mollwerke A.-G. gewählt. Dir. Ed. Oppenheim scheidet aus der Leitung der Frankfurter Niederlassung aus, um in den Vorstand der Deutschen Vereinsbank einzutreten. Siehe auch Deutsche Bank.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Beteiligt sich an der Gründung der Farbwerke Hipp A.-G. (Kapital 8 Mill. M.) und delegiert Direktor Leber in den Aufsichtsrat der Gesellschaft. Wirkt mit an den Kapitalserhöhungen der Reiss u. Martin A.-G. und der Malzbierbrauerei Groterjan, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für folgende Gesellschaften: Hugo Schneider A.-G., Industrie A.-G., Kattowitz, Bayerische Celluloidwarenfabrik vorm. Wacker, Nürnberg, sowie für neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der Elektrizitäts A.-G. vorm. Lahmeyer, Frankfurt. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Teilschuldverschreibungen der Mainkraftwerke A.-G., Höchst (gem. mit der Deutschen und Dresdner Bank). Konsul Joh. Reuter, bisher Direktor der Filiale Hamburg, tritt zur Hamburger Handelsbank über.

Commerz- und Privatbank. Erwirbt zur Abrundung eines früher erworbenen Berliner Grundstückskomplexes das Grundstück Kaiser-Wilhelm-Straße 60. Wirkt bei der Gründung der Bürstenfabrik Dionys Pruckner A.-G., Rosenheim, mit und delegiert Direktor Dr. Bresgen in den Aufsichtsrat; gründet ferner die Armit Schallplatten A.-G., in deren Aufsichtsrat Direktor Sobernheim tritt, sowie die Chem. Fabrik Weitmar. Ueberträgt aus Organisationsgründen dem ihr nahestehenden Bankverein Göttingen ihre Zweigstellen in Osterode a. H., Harzburg a. H. und Bad Lauterberg a. H. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Metallwarenfabrik A.-G. Baer & Stein und der Saccharinfabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Elsässisch-Badischen Wollfabriken A.-G., Forst i. L.

Nationalbank für Deutschland. Beteiligt sich an der Gründung der Zöllnerwerke A.-G. für Farben- und Lackfabrikation, Neukölln, ferner an der Gründung der Deka Elektrowerke A.-G. (Vorsitzender des Aufsichtsrats Leo Hanau). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Ver. Märkische Tuchfabriken, Ludwig Ganz A.-G., Mainz, Metallwarenfabrik A.-G. Baer & Stein. Direktor Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Zöllnerwerke.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Wasserwerke für das nördliche westfälische Kohlenrevier (gem. mit der Dt. Bank und der Discontogesellschaft), Oberschlesische Kokswerke und Chemische Fabriken A.-G., sowie für neue Aktien und Schuldverschreibungen der Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz, Riebeck & Co., und der Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt, ferner (mit Anderen) für Schuldverschreibungen der Deutsche Werft A.-G.

Mitteldeutsche Creditbank. Eröffnet in Breslau eine Filiale und erwirbt zu diesem Zwecke ein Grundstück. Beantragt die Zulassung zur

Digitized by Google

Berliner Börse für neue Aktien der Norddeutschen Jutespinnerei in Beuel. Die von der Bank kommanditierte Bankfirma Siegmund Weil in Tübingen errichtet in Metzingen eine Filiale.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 60 auf 220 Mill. M. Bietet von den neuen Aktien 53⅓ Mill. M. den bisherigen Aktionären im Verhältnis 3 : 1 zu 158 pCt. zum Bezuge an und reserviert den Rest von 6⅔ Mill. M. für besondere Zwecke. Begründet die Kapitalserhöhung mit dem Anwachsen des Geschäfts und schwebenden Erweiterungsplänen. Beteiligt sich an der Kapitalserhöhung des Vereins Chemischer Fabriken A.-G., Zeitz. Bezieht in ihre neu errichtete Niederlassung in Halle die dortigen Bankfirmen Ernst Hassengier & Co. und Fränkel & Poetsch ein. Uebernimmt (mit Anderen) 20 Mill. M. 5proz. Oblig. der Hermann Wünsches Erben A.-G.

Allgemeine Handelsgesellschaft m. b. H., Berlin. Gründet die Badische Motorlokomotivwerke A.-G. (10 Mill. M. Kapital), in deren Aufsichtsrat Eisenbahnminister Oeser eintritt.

Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf. Wirkt consortialiter bei der Gründung der Hubertus Säge- und Hobelwerke A.-G. mit. Uebernimmt die 10 Mill. M. Aktien der Kolonialbank — die formell selbständig bleibt — und vergütet dafür 200 pCt. Der letzte Beschluß der Kolonialbank betr. die Erhöhung des Kapitals auf 50 Mill. M. bleibt unausgeführt. Die Hamburger Filialen beider Banken arbeiten in Lokalgemeinschaft zusammen. Der A. B. wählt neu in den Aufsichtsrat: Oskar v. Körner, Wien, Geheimrat Arnoldi, Prinz Reuß XXXV. und Direktor Kunze. Sie hat mit der Merkur Treuhandrevisions- und Steuerberatungs-A.-G., Elberfeld, einen Revisionsvertrag geschlossen; Direktor Moesle tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft.

Gebr. Arnhold, Dresden. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Deutschen Bierbrauerei A.-G., Berlin, sowie für neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der Berliner Kindl-Brauerei A.-G., Neukölln. Uebernehmen u. a. 6 Mill. M. neue Aktien der Dresdner Schnellpressenfabrik. Bankier Arnhold, Berlin, wird nicht wieder in den Aufsichtsrat der Gladbacher Textilwerke gewählt; seine Gruppe legt Protest gegen alle Beschlüsse der Gen.-Vers. der Gl. T. ein.

Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg. Weist für den 30. Juni 143,86 Mill. M. täglich fällige und 85,05 Mill. M. befristete Gelder aus, ferner 40,30 Mill. M. Spareinlagen und 65,94 Mill. M. laufende Verbindlichkeiten.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Wird vom Reichslandbund (dem früheren Bund der Landwirte) unter Uebernahme der Deutschen Landwirtschaftlichen Treuhandbank A.-G., Leipzig (Preis 1 Mill. M.) gegründet. Der Sitz wird nach Berlin verlegt und das Kapital auf 20 Mill. M. erhöht. Den Aufsichtsrat bilden u. a. Dr. Rösicke, Graf von Kalckreuth, Frhr. von Wangenheim, Dir. v. Woedtke, den Vorstand Dir. Klöckner und Tippel.

Bank für Landwirtschaft und Gewerbe, Köln. Aus 0,07 Mill. M. Reingewinn werden 0,06 Mill. M. der Rücklage überwiesen, 5000 M. Tantièmen gezahlt und der Rest vorgetragen.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Errichtet in Steinach (Thür.) eine Filiale.

Bankverein Göttingen. Uebernimmt aus Organisationsgründen von der ihr nahestehenden Commerz- und Privatbank die Zweigstellen Osterode a. H., Harzburg a. H., Bad Lauterberg a. H.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Beteiligt sich consortialiter an der Kapitalserhöhung der Rheinischen Pianofortefabriken A.-G. vorm. Mand, Koblenz, sowie an der Gründung der Inhav, Internationale Handels- und Verwertungs-A.-G., Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Beteiligt sich an der Gründung der Trockenplatten-Fabrik Kranseder & Cie., A.-G., und an der Umgründung des feinmechanischen Werkes L. O. Bittner & Co., sowie der Firma D. Regensburger in Hof in Aktiengesellschaften.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Errichtet in Plauen eine Niederlassung.

Bayerische Vereinsbank, München. Direktor Dr. Rudolph tritt in den Aufsichtsrat der Dachziegelwerke Schwandorf A.-G. ein. Die Bank übernimmt die 0,24 Mill. M. Anteile des Vorschußvereins Roth bei Nürnberg zu M. 475.— per Anteil.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Beteiligen sich an der Gründung der Deutsche Holzbauwerke Karl Tuchscherer A.-G., Breslau. Beantragen u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Berzelius Metallhütten-A.-G., sowie consortialiter für neue Aktien und Teilschuldverschreibungen der Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt.

Deutsche Automobilbank A.-G., Berlin. Beteiligt sich an der Gründung der Szawe Automobil- und Karosseriefabrik A.-G., Teltow (4 Mill. M. Kapital mit 25 pCt. Einzahlung).

Deutsche Hansa-Bank A.-G., Berlin. Unter dieser Firma soll mit 24 Mill. M. Grundkapital ein Zentralinstitut der Hansabanken gegründet werden. Der Verkehr mit der Privatkundschaft bleibt nach wie vor den Genossenschaften überlassen.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Die Gemeinschaft deutscher Hypothekenbanken, der außer der Bank die Preuß. Boden-Credit-Aktienbank, die Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt und die Nordd. Grundkreditbank angehören, soll fest ausgebaut werden. Die Bank hat ihre Geschäftsräume in das Haus der Preuß. Bod.-Credit-Bank verlegt.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Die Gerüchte betr. eine Wiedereröffnung der chinesischen Abteilung werden dementiert.

Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank, Leipzig. Wird von der neu gegründeten Bank für Landwirtschaft, Berlin (s. diese), zum Preise von 1 Mill. M. erworben.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Errichtet in Friedberg (Hessen) eine Zweigniederlassung. Beantragt u. a. die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Badischen Anilin- und Sodafabriken, Ludwigshafen. Dir. Ed. Oppenheim (bisher Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, Frankfurt) tritt in die Direktion der Bank ein.

J. Dreyfus & Co., Frankfurt a. M. Wirken konsortialiter bei der Gründung der Deutsche Holzbauwerke Karl Tuchscherer A.-G., Breslau, mit.

Ermländische Bank Schuhmacher & Dittrich, Komm.-Ges., Wormditt. Eröffnet in Heiligenbeil (Ostpr.) eine Niederlassung.

Essener Creditanstalt. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 30 auf 150 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank zu 137 pCt. übernommen mit der Verpflichtung, 20 Mill. M. den Aktionären im Verhältnis 6:1 anzubieten. Die restlichen 10 Mill. M. sollen an vom Vorstand namhaft zu machende Großaktionäre begeben werden, die der Bank im vorigen Jahre Aktien zu Fusionszwecken u. dgl. leihweise überlassen hatten.

Film-Bank A.-G., Berlin. Will sich dem allgemeinen Bankgeschäft zuwenden (Kapital 1,5 Mill. M.).

Hamburger Handelsbank, Kommand.-Ges. a. A. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 25 auf 75 Mill. M. Bietet die Hälfte der neuen Aktien den bisherigen Aktionären zu 125 pCt. im Verhältnis 6 : 1 an. Wählt in den Aufsichtsrat u. a. den Botschafter Graf von Bernstorff. Konsul Joh. Reuter, bisher Darmstädter Bank, Hamburg, tritt als Gesellschafter in die Bank ein.

Digitized by Google

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Verhandelt wegen Ueberführung der hoch bei ihr verschuldeten Decla-Bioskop-Ges. an eine potente Film-Gruppe (Ufa oder National-Film-Ges.).

Kolonialbank, Berlin. Die geplante Kapitalserhöhung auf 50 Mill. M. bleibt unausgeführt. Die Aktien der Bank werden vom Allgemeinen Bankverein zu 200 pCt. übernommen. S. diesen. Die Bank gründet eine „Uebersee-Film-A.-G." mit 1 Mill. M. Kapital.

Kommissionsbank in Hamburg. Verteilt wieder 30 pCt. Dividende und beantragt eine Kapitalserhöhung um 1,5 auf 2,5 Mill. M.

Kontinentalbank u. Handels-A.-G., Mainz. Direktor Puettmann tritt in den Aufsichtsrat der Atlantikwerke A.-G., Niederwalluf ein.

F. W. Krause & Co., Kommand.-Ges. a. A., Berlin. Das alte Bankgeschäft gleicher Firma wird in eine Kommand.-Ges. auf Aktien mit 22 Mill. M. Kapital umgewandelt.

Kreishypothekenbank Lörrach. Siehe unter „Zahlungseinstellungen usw."

Krögiser Bank A.-G., Meißen. Verteilt aus 0,42 Mill. M. (i. V. 0,30 Mill.) Reingewinn 12 (9) pCt. Dividende. Der Umsatz ist von 0,59 auf 1,01 Milliarden M. gestiegen.

Landesbank der Provinz Westfalen, Münster. Der Ueberschuß des abgelaufenen Jahres wird nach Abschreibung von 4,5 Mill. M. auf Kriegsanleihe zur Bildung einer Baurücklage benutzt. Der Umsatz im Jahre 1920/21 stieg auf 21,7 Milliarden M. (i. V. 11,6).

Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland, Berlin. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 60 auf 100 Mill. M. Die Verteilung der neuen Aktien erfolgt nach der Größe und Leistungsfähigkeit der einzelnen Vereine.

Mendelssohn & Co., Berlin. Erreicht die Verlängerung eines Teils der in Holland aufgenommenen Kredite (siehe Reichsbank), an denen u. a. englische Banken beteiligt sind.

Merkur Treuhandrevisions- u. Steuerberatungs-A.-G., Elberfeld. Siehe Allg. Bankverein.

Mittelrheinische Bank in Liqu. Wird eine Liquidationsrate von 45 pCt. ausschütten.

Münchener Bankverein. Die bisher als Genossenschaft bestehende Gesellschaft wird unter Erhöhung des Kapitals auf 3 Mill. M. in eine Akt.-Ges. umgewandelt. Gründet die Schugkplatten und Mauerstein A.-G., München, mit zunächst 0,8 Mill. M. Kapital.

Niedersächsische Landesbank A.-G., Bodenwerda. Verteilt aus 0,085 Mill. M. Reingewinn 6 pCt. Dividende (seit 8 Jahren 0 pCt.). Beschließt eine Kapitalserhöhung von 1,5 auf 3 Mill. M. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Rhein. Handels G. m. b. H., Düsseldorf, übernommen. Die Bank wählt neu in den Aufsichtsrat: Bankier Falk, Prof. Dr. Neumann-Hofer und Hugo Hecht, Berlin.

Oberbayerische Volksbank, München. Errichtet eine Zweigkasse in Schwaben bei Eerding und übernimmt die Gewerbekasse Schwaben.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Beteiligt sich an der Gründung der Allgäuer Ziegelwerke A.-G., Heimenkirch. Beantragt mit großer Verspätung die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Lux'schen Industriewerke, Ludwigshafen, sowie consortialiter für neue Aktien der Badischen Anilin- und Sodafabriken, Ludwigshafen.

Christian Pfeiffer A.-G., Stuttgart. Das Bankgeschäft Chr. Pfeiffer wird von einer größeren Anzahl Stuttgarter Banken unter Führung der Württemberigschen Vereinsbank in eine Akt.-Ges. mit 3 Mill. M. Kapital umgewandelt.

Pforzheimer Bankverein. Der Verlustvortrag des Vorjahres hat sich von 4,44 Mill. M. auf 3,94 Mill. M. vermindert. Die deutschen Bargläubiger sind hinsichtlich ihrer restlichen Hauptforderungen befriedigt worden. Es wird beabsichtigt, zum Zwecke der Sanierung das

Digitized by Google

6 Mill. M. betragende Kapital im Verhältnis 2 : 1 zusammenzulegen. Die Industriebank G. m. b. H. soll mit der Bank durch Uebernahme ihrer Aktien zu 120 pCt. verschmolzen werden.

Plauener Bank. Wirkt bei der Errichtung der Vogtländisch-Erzgebirgischen Treuhand A.-G. mit.

Russische Kaufmannsbank A.-G., Berlin. Wird mit 1,5 Mill. M. Kapital gegründet.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Direktor Perdmenges wird Aufsichtsratsvorsitzender der Gladbacher Textilwerke (siehe auch Gebr. Arnhold, Berlin).

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Verhandelt — anscheinend als Deckfirma für reichsdeutsche Banken — wegen einer Finanzierung der Gasanstalt in Prag (Objekt ca. 140 Mill. M.).

Vogtländische Bank, Plauen. Gründet die Stickereifabrik Kellmann & Detsingyi A.-G. mit 1 Mill. M. Kapital.

Westbank, Frankfurt a. M. Beteiligt sich consortialiter an der Gründung der Inhav, Internationale Handels- und Verwertungs-A.-G., Frankfurt a. M.

Wormser Kreditanstalt. Sucht „Darlehensscheine" à 5000 Mark der Emil Heinicke A.-G. unterzubringen, für die Herren ihrer Verwaltung selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen haben.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Wandelt gemeinsam mit anderen Stuttgarter Banken das Bankgeschäft Christian Pfeiffer, Stuttgart, in eine Akt.-Ges. mit 3 Mill. M. Kapital um.

Zahlungseinstellungen usw. Westbank für Handel und Gewerbe, vorm. Gebr. Karbe & Co., Duisburg. Bei dieser insolventen Bank stehen 5 Mill. M. Passiven nur 2 Mill. M. Aktiva gegenüber. — Die Basler Gläubigerbanken der Kreis-Hypothekenbank Lörrach erklären sich bereit, 35 pCt. ihrer Forderungen nachzulassen, falls auch die deutschen Gläubiger in einen Nachlaß willigen. — Mittelrheinische Bank i. Liqu. Siehe oben. —

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921.

V. Italien.

Banca d'Italia. Der Notenumlauf vermindert sich vom Januar bis Ende Juni um 1½ Milliarden Lire (von 15,44 Milliarden auf 13,93 Milliarden). Die Bank verteilt 60 Lire (i. V. 55) Dividende. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6 pCt. Ein Dekret des Finanzministers ermächtigt die Bank, ab Anfang 1921 verzinsliche Privateinlagen mit 2½ und öffentliche Einlagen mit 3 pCt. zu verzinsen.

Währung. Die Lira notiert in Berlin Anfang Januar 252,50, Ende Juni 367,90 M., in London Anfang Januar ca. 102, Ende Juni ca. 75 Lire je Pfund Sterl. Die alte Devisenordnung wird mehrmals abgeändert. Die Devisenzentrale wird aufgehoben, doch bleibt der Zwang zur Fakturierung in fremder Valuta ebenso wie zur Vorweisung der Bankbescheinigung bei den Zollämtern zunächst noch in Kraft. Im Juni werden auch diese Bestimmungen aufgehoben. Lire dürfen fortan frei exportiert werden.

Auslandsbanken. Eine Verordnung für die neu zu Italien gekommenen Gebiete macht alle Auslandsbanken und Filialen solcher Banken konzessionspflichtig. Für das italienische Geschäft müssen besondere Bilanzen aufgestellt werden, aus denen auch das tatsächlich in Italien arbeitende Kapital ersichtlich ist.

Umwandlung von Inhaber- in Namenspapiere. Eine Gesetzesvorlage will alle Inhaberpapiere (ausgenommen Einlage-

Digitized by Google

bücher, Lose sowie kleinere Schatzwechsel) innerhalb 6 Monaten, d. h. bis zum 2. Jan. 1922, auf den Namen des Inhabers umschreiben. Sobald das Papier umgeschrieben ist, kommt die 15proz. Kuponsteuer in Fortfall. Der Handel mit nicht auf Namen lautenden Papieren ist strafbar. (Die Vorlage wird angenommen, tritt aber infolge verschiedener Zwischenfälle und des Kabinettswechsels zunächst nicht in Kraft.)

Banca Commerciale Italiana, Rom. Verteilt eine Dividende von 70 Lire bei Rückstellungen von 20 Mill. Lire. Erhöht ihr Aktienkapital um 88 auf 400 Mill. Lire, wobei auf 4 alte Aktien eine neue entfällt. Die Bank ist (mit dem Credito Italiano) mit außerordentlich großen Summen am Zusammenbruch der „Ilva" Stahlwerke beteiligt und lombardiert das Portefeuille der Gesellschaft (gleichfalls gemeinsam mit dem Credito Italiano) mit 60 Mill. Lire.

Banca Commerciale Triestina. Verteilt aus 7,42 Mill Lire Reingewinn 8 (i. V. 7) pCt. Dividende. In Fiume wird eine Filiale eröffnet. Die Bank tritt durch Kapitalbeteiligung in freundschaftliche Beziehungen zur Ungarischen Allgemeinen Sparkasse A.-G., Budapest, und zur Wiener Lombard- und Eskompte-Bank, Wien. Verwandelt (zusammen mit Schweizer Banken) die bisher im Besitz einer österr. Gesellschaft befindliche Papierfabrik in Roels in eine schweizerische Akt.-Ges. mit 2,5 Mill. Frs. Kapital um.

Banca dell' Italia Meridionale, Neapel. Verteilt aus 2,03 Mill. L. Reingewinn (i. V. 1,10 Mill.) 8 pCt. Dividende (i. V. 6). Eröffnet eine neue Niederlassung in Mailand. Das Aktienkapital soll auf 25 Mill. L. erhöht werden. Die Bank wird zur Aufnahme des Devisengeschäftes ermächtigt.

Banca Italiana di Sconto, Rom. Verteilt aus 35,7 Mill. Lire Reingewinn (i. V. 34,8) 8 (7,4) pCt. Dividende.

Banca Italo-Americana, Neapel. Erhöht ihr Kapital von 28,5 auf 30 Mill. Lire.

Banca Ungaro-Italiana, Mailand. Die Filiale Mailand der Ungarisch-Italienischen Bank wird in eine selbständige Bank unter obiger Firma umgewandelt.

Banco del Levante, Alexandria. Der Banco di Roma wandelt seine Filialen in Aegypten, Syrien und Palästina zu einer selbständigen Aktienbank unter obiger Firma mit Sitz in Alexandrien um. Das Aktienkapital beträgt 1 Mill. Lst.; eine Mehrheit ist noch in Händen des Banco di Roma, der die Mehrzahl des Verwaltungsrats und den Präsidenten stellt. Die Bank übernimmt auch die Geschäfte der Cassa di Sconto e di Risparmio in Alexandrien.

Banco di Roma. Errichtet eine Filiale in Fiume. Wandelt seine Filialen in Aegypten, Syrien und Palästina in eine selbständige Aktienbank um (siehe die vorstehende Notiz). Erzielt 21,33 Mill. Lire Reingewinn, aus dem 8 (7,5) pCt. Dividende verteilt und ca. 8 (7) Mill. Lire dem Reservefonds zugeführt werden.

Banco di Sconto, Rom. Ist am Zusammenbruch der „Ilva" Stahlwerke erheblich beteiligt.

Credito Italiano, Mailand. Aus dem Reingewinn von 41,55 Mill. L. wird die Reserve mit 15 Mill. L. dotiert und eine Dividende von 45 L. (i. V. 38) verteilt. Wegen der Beteiligung an der „Ilva" siehe Banca Commerciale Ital.

Istituto Italiano di Credito Fondiario, Rom. Verteilt aus 1,97 (i. V. 2,15) Mill. L. Reingewinn 23 (25) L. Dividende je Aktie von 500 L.

VI. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Verzeichnet für 1920 einen Reingewinn von 11,42 Mill. Frs. (i. V. 7,44 Mill.), wovon 9,92 Mill. (5,94) an die Eidgenössische Staatskasse abgeliefert werden. Die Dividende beträgt wieder 4 pCt. Der Reservefonds enthält 4,94 Mill. Frs.

Digitized by Google

neben 10 (9) Mill. Frs. Rückstellung für Neubauten von Bankgebäuden. Die Bank ermäßigt am 7. April den offiziellen Diskont von 5 auf 4,5 und den Lombardsatz von 6 auf 5,5 %. Der Notenumlauf der Bank betrug im Jahresdurchschnitt 1920 933,83 (i. V. 905,81) Mill. Frs., der Metallbestand 627,18 (516,34) Mill. Frs. Die Bank darf künftig auch 10 Francs-Noten ausgeben.

Währung. Ende Juni notieren die Devisen: Deutschland: 8 (Anfang Januar 8,9), Wien: 1,1 (1,5), Prag: 8 (7,32), Holland: 195,75 (206,15), New York: 5,91 (6,58), London: 22,21 (23,17), Paris: 47,55 (38,52), Italien: 28,90 (22,57), Brüssel: 47,55 (40,62), Kopenhagen 100 (100), Stockholm: 132,50 (130), Kristiania 85 (100). — Die dem Auslande gewährten Valutakredite in Höhe von 600 Mill. Frs. sind erst zur Hälfte zurückgezahlt. Es haben noch zu zahlen: Frankreich 140 Mill. Frs., Belgien 17 Mill. Frs. und Deutschland 136 Mill. Frs. Die Schweiz gewährt Dt.-Oesterreich einen Warenkredit von 25 Mill. Frs. Nichtschweizerische Fünffrancsstücke der Lateinischen Münzunion werden aus dem Verkehr gezogen (bis Ende März: 230 Mill. Frs.); desgleichen Belgische Silberscheidemünzen.

Valutaverluste der schweizerischen Banken. Nach der offiziellen Bankstatistik betrug der Währungsausfall der Institute durch ihre Interessen im Auslande von Kriegsende bis Ende 1919 157,5 Mill. Frs. Unter Einbeziehung älterer Währungsverluste steigt die Einbuße auf rund 214,5 Mill. Frs. In einer Konferenz zwischen dem Finanz-Departement und den Vertretern der Banken wird diesen die Hilfe der Schweizerischen Darlehnskasse bis zu 100 Mill. Frs. in Aussicht gestellt. Betroffen sind 30 Institute, darunter 14 Holding- und Trust-Banken. In Zürich bildet sich eine „Verwertungsstelle für ausländische Währungen".

Kantonalbanken. Die Bilanzsumme der Institute für 1920 beträgt 4,4 Milliarden Frs., das Eigenkapital der 25 Kantonalbanken 494,4 Mill. Francs.

Die Schweizerischen Handelsbanken im Jahre 1920. Seit 1913 ist das Eigenkapital von 585,5 auf 706,25 Mill. Frs. gestiegen, während die fremden Gelder sich annähernd verdoppelten. Der Rohgewinn beträgt (ohne A.-G. Leu & Co.) 153,81 Mill. Frs. (134,59 Mill. Frs. in 1919), der Reingewinn: 52,15 Mill. Frs. (56,90 Mill. Frs. in 1919). Bei Einbeziehung des Verlustes der A.-G. Leu & Co. beträgt der Reingewinn insgesamt nur 19,77 Mill. Frs. — Nach einer Statistik des „Schweiz. Bankvereins" haben Gewinn und Dividende der 9 bekanntesten Banken folgende Entwickelung genommen:

Banken	Reingewinn			Dividende		
	1920	1919	1913	1920	1919	1913
	in Tausend					
A.-G. Leu & Co. . . .	(—32 564)	3 603	3 207	0	6	7
Basler Handelsbank . . .	3 653	4 800	2 755	6	8	7
Compt. d'Escompte de Genève	3 864	3 394	1 708	10	10	9½
Eidgenöss. Bank A.-G. .	6 109	5 353	3 462	8	8	7
Schweiz Bankges. . . .	6 645	6 755	2 634	8	8	7
Schweiz Kreditanstalt .	9 581	8 554	6 868	8	8	7
Schweiz Volksbank . . .	5 886	7 802	5 026	6	6	5½
Schweiz. Bankverein . .	11 742	13 076	8 543	9	9	8
Spar- u. Leihkasse Bern	656	558	675	8	7	8
Summe	15 572	53 895	34 878	7	7 77	7 45

Verband schweizerischer Lokalbanken, Spar- und Leihkassen. Ein Verband dieses Namens hat sich mit Sitz in Aarau gebildet, und zwar in Form einer Genossenschaft.

Digitized by Google

Die Bankzinsen unterliegen nach dem neuen Kupons- und Rentensteuer-Gesetz einer 3proz. Abgabe, sobald sie auf Depositen entfallen, die den Banken für mehr als 6 Monate überlassen sind. Das Gesetz hat die erforderliche Volksabstimmung noch nicht passiert.

Zahlungseinstellungen usw. Im Konkurs des Bankgeschäfts Kugler & Co., Zürich, kommt eine zweite Rate zur Verteilung. — Die Bank in Schwyz, eine alte, solide Lokalbank, ist infolge von Valutaverlusten in Schwierigkeiten geraten. — Banque Commerciale Genevoise: siehe diese. — Die drei notleidenden Spar- und Leihkassen Dissenhofen, Eschenz und Ermatingen erhalten ein Moratorium bis Ende 1924.

Aargauische Hypothekenbank, Brugg. Verteilt aus einem Reingewinn von 0,51 Mill. Frs. (i. V. 0,56) 7 (6,5) pCt. Dividende.

Aargauische Kantonalbank, Aarau. Aus einem Reingewinn von 0,96 Mill. Frs. (i. V. 0,80 Mill.) wird wieder eine 4,5 proz. Verzinsung des Dotationskapitals vorgenommen.

Banca della Svizzera Italiana, Lugano. Es werden wieder 8 pCt. Dividende aus einem Reingewinn von 0,53 Mill. (i. V. 0,50 Mill.) Frs. verteilt.

Banca Popolare di Lugano. Die Bank verteilt aus einem Reingewinn von 0,40 Mill. Frs. (i. V. 0,43 Mill.) wieder 8 pCt. Dividende.

Bankaktiengesellschaft Guyer-Zeller in Zürich. Verteilt aus 0,60 Mill. Frs. (i. V. 0,44) Reingewinn 8 (5) pCt. Dividende.

Bank für Handel und Industrie, Zürich. Die Bank verzeichnet 0,30 Mill. Frs. (i. V. 0,13 Mill.) Reingewinn. 0,30 Mill. Frs. werden dem Delkrederefonds zugewiesen, der Rest wird vorgetragen.

Bank für Graubündten. Das Institut verteilt aus einem Reingewinn von 0,33 Mill. (i. V. 0,33 Mill.) Frs. wieder 7,5 pCt. Dividende.

Bank in Brig. Bei einem Reservefonds von 0,35 Mill. Frs. betragen die Valutaverluste 0,32 Mill. Frs.

Bank in St. Gallen. Verteilt aus einem Reingewinn von 0,48 Mill. Frs. (i. V. 0,45 Mill.) wieder 6 pCt. Dividende.

Banque Cantonale Vaudoise, Lausanne. Schließt mit einem Reingewinn von 2,13 Mill. Frs. (i. V. 2,43) ab, woraus wieder 7,8 pCt Dividende verteilt werden.

Banque Commerciale Fribourgeoise, Freiburg. Verteilt 6 pCt. Dividende.

Banque Commerciale Genevoise, Genf. Die Bank, die durch Vertrauensbruch eines Beamten empfindlich geschädigt worden ist, soll liquidieren. Der Fehlbetrag erreicht rund 2,1 Mill. Frs. Die Banque Populaire Genevoise führt die Liquidation durch.

Banque de Genève, Genf. Verteilt 7,5 pCt. Dividende gegen 7 pCt. im Vorjahr.

Banque de Dépots et de Crédit, Genf. Aus einem Reingewinn von 0,41 Mill. Frs. (i. V. 0,45 Mill.) werden wieder 6 pCt. Dividende gezahlt.

Banque d' Escompte et de Change, Lausanne. Unter dieser Firma wird unter Einbeziehung des Bankgeschäftes Steiner & Cie. eine neue Aktienbank mit Frs. 2 Mill. Kapital errichtet.

Banque de Montreux. Verteilt wieder 6,5 pCt. Dividende.

Banque Foncière du Jura, Basel. Die ausländischen Hypothekar- und Gemeindedarlehen der Bank verteilen sich wie folgt: Deutschland 28,9 Mill. Frs., Frankreich 18,8 Mill. Frs., ehem. Oesterreich-Ungarn 8,3 Mill. Frs. Die Bank kommt trotz der hierauf ruhenden Verluste in die Lage, ihre fällig werdenden Obligationen zurückzuzahlen, da ihr ein Bankvorschuß gewährt wird. Eine Dividende wird nicht gezahlt.

Banque du Jura, Delsberg. Die Bank wird von der Kantonalbank Bern übernommen.

Banque Populaire Genevoise, Genf. Verteilt an ihre Genossenschafter 7,56 pCt. Dividende. Siehe auch Banque Commerciale Genevoise.

Digitized by Google

Basler Handelsbank. Verteilt aus 3,65 (i. V. 4,8) Mill. Frs. Reingewinn 6 (8) pCt. Dividende. Der Umsatz stieg von 8174 Mill. Frs. i. V. auf 9209 Mill. Frs. Die Bank hat mit dem Crédit de la Suisse Française, Genf, ein Abkommen dahin getroffen, daß die Basler Bank die Depots und Kontokorrentgeschäfte des Crédit de la Suisse sowie dessen leitendes Personal für ihre Genfer Niederlassung übernimmt.

Basler Kantonalbank. Erzielte 1920 3,22 Mill. Frs. (i. V. 2,71) Reingewinn, von dem ein Drittel an die Staatskasse und zwei Drittel an den Reservefonds fallen.

Berner Handelsbank. Der Umsatz ging 1920 auf 1212 (i. V. 1222) Mill. Frs. zurück. Aus 0,35 Mill. (i. V. 0,44 Mill.) Frs. Reingewinn werden wieder 7 pCt. Dividende verteilt.

Bodenkreditbank, Basel. Schließt für 1920 mit einem Verlust von 0,86 Mill. Frs. ab (i. V. Reingewinn: 0,02 Mill. Frs.).

Caisse Populaire d'Epargne et de Crédit, Lausanne Aus einem Reingewinn von 0,13 Mill. Frs. werden wieder 8 pCt. Dividende verteilt.

Comptoir d'Escompte de Genève, Genf. Verteilt aus einem Reingewinn von 6,62 Mill. Frs. (i. V. 4,84) wieder 10 pCt. Dividende.

Crédit de la Suisse Française, Genf. Geht in die Basler Handelsbank auf (siehe diese).

Crédit Foncier Neuchatelois. Verteilt aus einem Gewinn von 0,20 Mill. Frs. wieder 4 pCt. Dividende und erhöht den Hypothekarzins auf 6 pCt.

Crédit Foncier Vaudois, Lausanne. Verteilt eine Dividende von wieder 7 pCt.

Eidgenössische Bank, Zürich. Verteilt aus einem Reingewinn von 6,27 (i. V. 5,70) Mill. Frs. wieder 8 pCt. Dividende. Der Gesamtumsatz betrug 39,98 Milliarden Frs. (i. V. 32,77).

Glarner Kantonalbank. Verwendet den Gewinn des Jahres 1920 von 0,39 Mill. Frs. zu Abschreibungen auf Effekten.

Graubündtner Kantonalbank, Chur. Kann dem Kanton aus ihrem Reingewinn 0,8 Mill. Frs. über die Verzinsung des Dotationskapitals (30 Mill. Frs.) hinaus zahlen.

Guyer-Zeller, Zürich. Siehe unter Bankaktiengesellschaft.

Handwerkerbank, Basel. Die Bank verteilt aus einem Gewinn von 0,77 Mill. Frs. (i. V. 1,1 Mill.) 6 (8) pCt. Dividende.

Hypothekarbank, Winterthur. Verzeichnet einen Gewinnsaldo von 1,19 Mill. Frs. (i. V. 1,03), woraus 6,5 (6) pCt. Dividende gezahlt werden.

Kantonalbank, Bern. Die Bank verzeichnet einen Gewinn von 2,39 Mill. Frs. (i. V. 2,03 Mill.). Uebernimmt die Banque du Jura.

A.-G. Leu & Co. in Zürich. Verzeichnet für 1920 einen nominellen Reingewinn von 3,47 Mill. Frs. (i. V. 3,79), der zu Abschreibungen verwendet wird. Dagegen sind Rückstellungen und Abschreibungen in Höhe von 35,84 Mill. Frs. erforderlich, so daß ein Passivsaldo von 32,37 Mill. Frs. bleibt, der eine Sanierung bedingt. Zu diesem Zwecke nimmt die Generalversammlung den Antrag auf Herabsetzung des Kapitals auf 20 Mill. Frs. und gleichzeitige Wiedererhöhung auf 40 Mill. Frs. durch Ausgabe von 20 Mill. Frs. Prioritätsaktien an. Nach erfolgter Rekonstruktion sind die offenen Reserven (12,6 Mill. Frs.) aufgezehrt, andererseits aber auch die etwaigen Verluste auf die 17,84 Mill. Frs. mit Goldklausel und die 1,68 Mill. Frs. mit Kursgarantie ausgestatteten deutschen Schuldbriefe abgebucht. Der stellv. Direktor v. Schulthess und die Herren Ruppert (z. Zt. Dir. der Basler Handelsbank, Filiale Genf) und F. Christen (z. Zt. Direktor der Bank in Burgdorf) wurden zu Direktoren berufen.

Luzerner Kantonalbank. Verzeichnet für 1920 2,38 (i. V. 2,03) Mill. Frs. Bruttogewinn und 1,52 (1,38) Mill. Frs. Reingewinn.

Rhätische Bank, Davos. Aus einem Reingewinn von 0,13 Mill. Frs. werden wieder 6 pCt. Dividende verteilt.

Digitized by Google

Schweizerische Bank für Kapitalanlagen, Zürich. Die Bank schließt das Jahr 1920 mit einem Gewinnsaldo von 0,06 Mill. Frs. (i. V. 0,41 Mill.) ab. Es waren Abschreibungen in Höhe von 1,15 Mill. Frs. erforderlich.

Schweizerische Bankgesellschaft, Winterthur. Erzielt einen Reingewinn von 7,22 Mill. Frs. (i. V. 7,15), woraus wieder 8 pCt. Dividende verteilt werden. In den Verwaltungsrat wird Giov. Pedrazzini (Locarno) neu gewählt.

Schweizerische Bodenkreditanstalt, Zürich-Frauenfeld. Die in den nächsten 4 Jahren fällig werdenden Anleihe- und Kassa-Obligationen der Bank in Höhe von 118 Mill. Frs. sollen um 6 Jahre von Fälligkeit an gestundet werden. Soweit die Verzinsung nicht bereits 5,5 pCt. beträgt, wird sie auf diesen Satz erhöht. Das Jahr 1920 schließt mit einem buchmäßigen Ueberschuß von 0,07 Mill. Frs. (i. V. 1,58 Mill.). Die Reserven, die im Vorjahr 3 Mill. Frs. betrugen, sind aus der Bilanz verschwunden. Die Markforderungen des Institutes betrugen Ende 1920 62,12 Mill. M.

Schweizerische Finanzgesellschaft, Luzern. Beschließt ihre Auflösung und Liquidation bis Ende Februar 1922.

Schweizerische Kreditanstalt, Zürich. Verzeichnet 10,09 Mill. Frs. (i. V. 9,02 Mill.) Reingewinn, woraus wieder 8 pCt. Dividende gezahlt werden. 0,50 Mill. Frs. (0,25 Mill.) werden der Pensionskasse überwiesen, 1,26 Mill. Frs. (0,51 Mill.) vorgetragen.

Schweizerische Volksbank, Bern. Verteilt aus einem Reinertrag von 5,5 (i. V. 7,8) Mill. Frs. wieder 6 pCt. Dividende.

Schweizerischer Bankverein, Basel. Zahlt 9 pCt. Dividende und wählt neu in den Verwaltungsrat Armand Dreyfuss, Zürich, und Ständerat Heinrich Bolli, Schaffhausen.

Société Française Franco-Suisse, Genf. Kann infolge des Rückgangs der französischen Valuta keine Dividende verteilen.

Solothurner Handelsbank. Schlägt wieder 7 pCt. Dividende vor.

St. Galler Kantonalbank. Führt aus dem Reingewinn von 1,2 Mill. Frs. je 0,60 Mill. Frs. der Staatskasse und dem Reservefonds zu.

St. Gallische Kreditanstalt. Verteilt aus einem Reingewinn von 0,94 Mill. Frs. (i. V. 0,78 Mill.) wieder 8 pCt. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital.

Tessiner Kantonalbank, Bellinzona. Hat einen Reingewinn von 7,2 pCt. des Dotationskapitals erzielt (gegen 8,2 pCt. i. V.).

Thurgauische Kantonalbank, Weinfelden. Hat einen Reingewinn von 0,76 Mill. Frs. (i. V. 0,62 Mill.) erzielt. Uebernimmt (mit der Stadt Thurgau) die Zinsgarantie für die Einlagen bei einigen notleidenden Kleinbanken des Kantons.

Union Financière de Genève, Genf. Weist 0,52 Mill. Francs Reingewinn aus, der zur Herabsetzung des Kontos „Kursverlust auf Wertschriften" verwendet werden soll. Eine Dividende wird wieder nicht verteilt. Das zur Gruppe der Bank gehörende Bankhaus Lenois, Julliard & Co., Genf, wird von Lombard, Odier & Co., Genf, übernommen, das der Bank gleichfalls nahesteht.

Zürcher Depositenbank. Das Institut verzeichnet für 1920 einen Reingewinn von 0,86 Mill. Frs., aus dem 4 (i. V. 5) pCt. Dividende verteilt werden, obwohl die Bank, wie sich bald darauf herausstellt, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Einige Großaktionäre verweigern die Vollzahlung ihrer Aktien. Dr. F. Pinkus wird in den Verwaltungsrat delegiert.

VII. Russland.

Russische Staatsbank. Soll auf neuer Grundlage errichtet werden und im Ausland, insbesondere London, Zweigstellen errichten.

Digitized by Google

Währung. Die Emission von Kassenscheinen überschreitet im Juni den Betrag von 2000 Milliarden Rubeln. Es wird die Ausgabe silbergedeckter Banknoten sowie von Silberrubeln geplant. Ein Silberrubel würde (Ende Juni) 13000 Sowjetrubeln entsprechen. 19 To. russisches Gold werden in schwedische Münzen umgeprägt; sie sind ein Teil der 70 To. Gold, die im Laufe des Jahres 1920 nach Schweden geschickt und 1921 zum großen Teil nach Amerika weitergegangen sind. Der Goldbestand Rußlands wird Ende Juni nur noch auf wenige Millionen Rubel geschätzt. Das französische Einfuhrverbot für russische Banknoten, Metallgeld usw. wird aufgehoben.

Konzessionen. Die Sowjetregierung bietet ausländischen Kapitalisten große Konzessionen an, darunter solche zur Ausnutzung der Wälder und Kohlenlager Rußlands, und verspricht, daß das Eigentum der Konzessionäre weder konfisziert noch nationalisert werden wird. Das ausländische Kapital macht jedoch nur zögernd Gebrauch von dem Angebot.

Genossenschaftswesen. Die Sowjetregierung hebt alle für die Genossenschaften bestehenden Beschränkungen auf und erklärt sie für vom Staate unabhängige Vereinigungen.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Banque Nationale de Belgique. Setzt am 19. Mai ihren Diskontsatz von 5,5 auf 5 pCt. herab. Aus einem Rohgewinn von 35,2 Mill. Frs., von dem 8,0 Mill. Frs. Handlungsunkosten, 2,4 Mill. Frs. Rückdiskont, 4 Mill. Frs. Rücklagen und 14,3 Mill. Frs. Anteil des Staates am Gewinn abgehen, werden 5,2 Mill. Frs. = 105 Frs. Dividende gezahlt. Der Banknotenumlauf stellte sich Ende 1920 auf 6260 Mill. Frs. An Gold waren 266,5 Mill. Frs., an Auslandsguthaben 27,2 Mill. Frs., an Silber, Barren usw. 27,9 Mill. Frs. vorhanden.

Währung. Der belgische Franc notiert Ende Juni in London 46,90 Frs. (Parität 25,22).

Kapitalsanlage im Ausland. Um die Abwanderung belgischen Kapitals zu verhindern, ist die öffentliche Ankündigung und Emission ausländischer Anleihen (nicht Aktien) verboten worden.

Fédération des Cooperatives pour Dommages de guerre. Das Institut legt eine 4proz. Prämienanleihe von 1 Milliarde Frs. auf, die von der belgischen Regierung garantiert und mit 80 pCt. ausgegeben wird.

Banque Belge pour l'Etranger, Brüssel. Uebernimmt neue Aktien des Wiener Bankvereins mit mehrjähriger Sperre. Eröffnet am 1. Juni eine Filiale in New York.

Banque Centrale Anversoise, Antwerpen. Verteilt aus 3,2 Mill. Frs. (i. V. 2,2 Mill. Frs.) Reingewinn wieder 25 Frs. Dividende. Beantragt eine Erhöhung des Aktienkapitals von 18 auf 30 Mill. Francs.

Banque d'Anvers, Antwerpen. Aus dem Reingewinn von 11,01 Mill. Frs. (i. V. 14,14) werden wieder 20 pCt. Dividende verteilt.

Banque de Bruxelles, Brüssel. Erzielt 8,8 Mill. Frs. (i. V. 6,0 Mill. Frs.) Reingewinn, woraus 36 Frs. netto Dividende verteilt werden. Herr Schneider (Creuzot) wird in den Verwaltungsrat gewählt. Die Bank beteiligt sich an der Gründung einer großen belgischen Fensterglasfabrik mit der Soc. Gén. de Belgique.

Banque de Commerce, Brüssel. Verteilt 5 pCt. Dividende.

Banque de Crédit Commercial, Antwerpen. Erhöht ihr Kapital von 20 auf 31 Mill. Frs.

Banque d'Outremer, Brüssel. Aus einem Reingewinn von 11,5 Mill. Frs. wird eine Dividende von 45 Frs. verteilt.

Banque Générale Belge, Namur. Die Anglo-South American Bank und die Firma Bunge, Antwerpen, übernehmen gemeinsam 25 Mill. Frs. neue Aktien der Bank, die ihr Kapital von 25 auf 50 Mill. Francs erhöht und ihren Sitz nach Antwerpen verlegt.

Digitized by Google

Banque Privée Franco-Belge, Brüssel. Die Bank verteilt für das erste, 9 Monate umfassende Geschäftsjahr aus einem Reingewinn von 0,13 Mill. Frs. eine Dividende von 37,50 Frs. auf das Aktienkapital und von 15 Frs. auf die Gründeranteile.

Banque Transatlantique, Brüssel. Die Bank, die ein Kapital von 25 Mill. Frs. hat, geht in Konkurs.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Verteilt 225 Francs (i. V. 200) Dividende. Beteiligt sich bei der Gründung der holländischen Bank voor Indie, der Compagnie Financière Belge de Pétrole, der Société des Hauts-Fourneaux et Aciéries de Differdange, der Compagnie Cottonière Congolaise und einer großen Fensterglasfabrik. Beteiligt sich u. a. an Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Wiener Bankverein, Wiener Lombard- & Eskompte-Bank, Société Belge de Crédit Maritime, Banque de l'Union Parisienne, Société Générale Belge de Produits chimiques du Congo Belge, Union Minière du Haut Katanga.

Luxemburg. Internationale Bank in Luxemburg. Verteilt aus 4,9 Mill. Frs. (i. V. 5,2 Mill. Frs.) Reingewinn 5 pCt. Dividende.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt im 1. Halbjahr unverändert 4,5 pCt. Die Dividende für 1920 beträgt 19,6 (i. V. 12,9) pCt. Präsident Vissering wird Vorsitzender einer Kommission, die der Regierung ein Gutachten darüber vorlegen soll, ob es zweckmäßig sei, die bestehende Münzunion zwischen Holland und den Kolonien beizubehalten.

Währung. Der holländische Gulden notiert Ende Juni in London 11,35 Fl., in New York 32,80 cts. (Parität 40,19 cts.).

Devisenterminhandel. Soll in Amsterdam und Rotterdam eingeführt werden. (Siehe auch Valutakasse).

Gründungen. Im Jahre 1920 sind in Holland 1319 (i. V. 1385) Aktiengesellschaften mit 1,03 Mill. Fl. Kapital gegründet worden.

Emissionen. Im Jahre 1920 sind in Holland Wertpapiere im Betrage von 744,5 Mill. Fl. emittiert worden, davon ca. 83 Mill. Schiffahrts- und 114 Mill. Petroleumwerte.

Kapitalsanlage im Auslande. Die Regierung verweigert der Rotterdamschen Bankvereeniging die offizielle Notierung der teilweise in Holland untergebrachten Sao Paolo Anleihe, um die Kapitalausfuhr nicht zu begünstigen.

Amstelbank, Amsterdam. Wird unter Beteiligung des Wiener Hauses Rothschild und der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe mit einem Aktienkapital von Fl. 8 Mill. gegründet. Im Aufsichtsrat sitzt u. a. der Präsident der Neederl. Handelsmaatsch.

Amsterdamsche Bank. Beantragt wieder 14 pCt. Dividende. Beteiligt sich an der Gründung der Niederländ. Dock A.-G. (10 Mill. Fl. Kapital).

Amsterdamsche Schiffshypothekenbank. Verteilt für 1920 12,5 pCt. (i. V. 10) Dividende.

Bank voor Indie, Amsterdam. Die durch die Rotterdamsche Bankvereeniging neugegründete Bank nimmt am 1. Januar 21 ihre Tätigkeit auf. Sie unterhält Kontore in Batavia, Soerabaya, Semarang und Singapore. Dem Verwaltungsrat gehören u. a. an: W. Westermann (Präs. der Rotterd. Bankver.), E. Carton de Wiart (Société Générale de Belgique), W. R. de Haller (Basler Handelsbank).

Communale Creditbank, Haag. (Geldbeschaffungsstelle für Städte). Ist in Schwierigkeiten geraten und muß mit Staatshilfe saniert werden.

Continentale Handelsbank, Haag. Verteilt aus 0,23 Mill. Fl. Reingewinn 6 pCt. Dividende.

Disconto-Maatschappij, Rotterdam. Verteilt 10 pCt. (i. V. 11) Dividende.

Digitized by Google

Handels-Maatschappij H. Albert de Bary, Michelis & Co., Amsterdam. Das der Discontogesellschaft nahestehende Institut verteilt aus dem Reingewinn von 0,15 Mill. Fl. 7 pCt. Dividende.

Holland-Canada-Hypothekenbank. Verteilt 23 (i. V. 20) pCt. Dividende.

Inkassobank, Amsterdam. Beantragt 9 (i. V. 10) pCt. Dividende.

Nederlandsche Handelsmaatschappij. Der Präsident Dr. Alst wird Vorsitzender der Kommission für den holländischen Rohstoffkredit (200 Mill. Fl.) für Deutschland; tritt auch in den Aufsichtsrat der Amstelbank ein.

Niederländische Bank für das Mittelmeer, Amsterdam. Errichtet zur Ausdehnung ihrer Tätigkeit auf die Türkei eine Filiale in Konstantinopel.

Niederländische Schiffshypothekenbank, Rotterdam. Wegen Rückzahlung von Mark-Darlehen, die die Bank auf deutsche Schiffe gegeben hat, sind mit der deutschen Regierung und der Reichsbank Vereinbarungen getroffen worden, die von der Gesellschaft in ihrem Geschäftsbericht als günstig bezeichnet werden. Die Höhe der Gesamtforderungen der Bank an deutsche Reeder beträgt 1,57 Mill. Gulden.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Beteiligt sich an der Gründung der Foreign Commerce Corporation of Holland (10 Mill. Fl. Kapital). Zahlt 10 (i. V. 12) pCt. Dividende. Der von der Bank in Holland eingeführten Sao Paolo Anleihe wird die offizielle Notiz verweigert (siehe Kapitalsanlage im Auslande sowie Bank voor Indie).

Rotterdamsche Hypothekenbank für die Niederlande. Schlägt eine Dividende von 27 pCt. (gegen 27½ i. V.) vor.

Twentsche Bank, Amsterdam. Schlägt 9 pCt. (gegen 8½ pCt.) Dividende vor. Reingewinn: 4,96 Mill. Fl. (i. V. 4,62). Beteiligt sich an der Gründung der Niederländ. Dock. A.-G. (10 Mill. Fl. Kapital).

Valutakasse, Amsterdam. Wird mit einem Kapital von 5 Mill. Fl. von verschiedenen Großbanken und Bankhäusern gegründet. Notiert vorläufig nur einen Kassakurs der maßgebenden Devisen, soll aber später variable Notierungen vornehmen und den Devisenterminhandel fördern. Sie wird jedoch nur wenig in Anspruch genommen.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz ist im 1. Halbjahr unverändert 6 pCt. geblieben. Siehe Banco de Barcelona.

Währung. Der spanische Peseta notierte Ende Juni in London 28,85 Pes., in New York 12,90 cts. (Parität 19,30 cts.). Das Zollaufgeld beträgt im Juni 40,59 pCt. (gegen 30 pCt. Ende 1920).

Bankstatistisches. Die Depositen der Banken stiegen von 1857,8 Mill. Pes. im Jahre 1915 auf 4482,2 Mill. Pes. im Jahre 1920, die Reingewinne von 25,3 auf 101,7 Mill. Pes.

Gründungen. Im Jahre 1920 sind in Spanien nach inoffiziellen Angaben 228 Gesellschaften mit 517 Mill. Pes. Kapital gegründet worden.

Banco Agricola Commercial, Bilbao. Gründet im Verein mit der deutschen A.-G. Delma, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, eine besondere Gesellschaft zum Absatz dieser Artikel in Spanien.

Banco de Barcelona. Die Konkursgefahr wird durch Eingreifen der Bank von Spanien beseitigt. Eine Liquidationsbilanz ergibt ein realisierbares Vermögen von 829,81 Mill. Pes., dem Verbindlichkeiten von 764,67 Mill. Pes. gegenüberstehen; die Richtigkeit dieser Bilanz wird aber bezweifelt. Da die Wiederaufrichtung der Bank als „Banco Regional" oder „Banco Mercantil" mit einem Kapital von 25 Mill. M. Pes. mißglückt ist, wird die Liquidation voraussichtlich durchgeführt werden.

Digitized by Google

Das Aktienkapital von 100 Mill. Pes. ist mindestens zum großen Teil verloren.

Banco de Castilla, Madrid. Verteilt für 1920 8 pCt. (i. V. 6½ pCt.) Dividende.

Banco del Oeste de Espana, Salamanca. Wird mit 10 Mill. Pesetas gegründet.

Banco de Oviedo. Gründet den Banco Gijones de Credito (siehe diesen).

Banco Espanol de Credito. Eröffnet in Saragossa eine Filiale.

Banco Germanico del Amerika del Sul, Madrid. So heißt fortan die von der Deutsch-Südamerikanischen Bank A.-G. in Berlin zwecks Wiederaufnahme ihrer spanischen Beziehungen übernommene Bankfirma M. Fähndrich in Madrid.

Banco Gijones de Credito, Gijon. Wird mit 12 Mill. Pes. Kapital gegründet unter Einbeziehung des alten Bankhauses Juliana y Lia.

Banco Hipotecario de Espana. Gibt 4 Mill. Pes. neue 6prozentige Pfandbriefe aus.

Banco Hispano Colonial. Verteilt 24 Pes. = 12 pCt. Dividende.

Compania de Credito, Barcelona. Zu dieser Bank haben sich verschiedene spanische und ausländische Banken, die am Zusammenbruch der Banco de Tarrasa (vergl. Mai-Heft, S. 284) beteiligt sind, zusammengeschlossen, um die Geschäfte des Institutes abzuwickeln.

Portugal. Bank von Portugal. Der Diskontsatz bleibt im 1. Halbjahr dauernd 7 pCt.

Währung. Der Escudo notiert Ende Juni in London 8¼ pence (Parität 53¼ pence).

Umschau

REPARATIONS-VALUTAANLEIHE.

Vor etwa zwei Jahren bildete in Deutschland die Frage einer „Valuta-Anleihe" den Gegenstand ernsthafter Erwägungen in den Regierungskreisen und bei den Banken. Man verband mit dem Gedanken an eine solche Anleihe die Vorstellung, daß mit ihrer Hilfe zwei Kalamitäten der deutschen Wirtschaft sich beseitigen lassen würden: Der Rohstoffmangel und der Tiefstand der Währung. Damals wurde in diesen Heften*) auseinandergesetzt, daß eine Valuta-Anleihe als Mittel der Rohstoffbeschaffung leicht erhältlich sei, ja in Form von Warenkrediten ganz von selbst kommen werde, weil die großen Ausfuhrländer das deutsche Absatzgebiet brauchten; daß dagegen eine Valutaanleihe als Mittel der Währungsverbesserung eine Utopie sei, weil der Niedergang einer Währung nicht von außen, sondern von innen komme und auch nur von innen beseitigt werden könne. Andrerseits lasse sich, so wurde hier ausgeführt, mit Hilfe der Valutaanleihe eine große, für Deutschland besonders bedrohliche Gefahr beseitigen, die Gefahr nämlich, daß die in das Ausland abgeströmten und hier festliegenden deutschen Notenmassen eines Tages in ihr Ursprungsland zurückkehrten oder sich auf den Markt ergössen und die Landeswährung dadurch in noch tieferen Verfall stürzten. Man könne und müsse die im Auslande befindlichen, dort thesaurierten und daher zunächst noch harmlosen Notenmassen mittels einer Valutaanleihe aufzufangen suchen, bevor die in diesen Notenmassen gebundene Kaufkraft zur Ausnutzung komme. Wie Deutschland auf der

*) Januarheft 1920: „Die Bedeutung einer Valuta-Anleihe".

Digitized by Google

Jagd nach allerhand Phantomen so manches Nützliche und Mögliche unterlassen hat, so auch dies. Die im Auslande teils ruhenden, teils vagabundierenden Notenmassen sind nicht aufgefangen und in eine Anleihe konvertiert worden, sondern haben sich in gefahrdrohender Weise weiter vermehrt. Man hat ihre Menge vor einigen Wochen auf 40 Milliarden Mark geschätzt, wozu noch ein ebenso hoher Betrag ausländischer Markguthaben in Deutschland getreten ist. Was bei dieser Sachlage früher oder später einmal kommen mußte, ist im September und Oktober eingetreten: Die Flut der im Auslande befindlichen Marknoten hat sich über Deutschland und den Weltmarkt ergossen, hat den Außenwert der Mark bis auf ein Fünfundvierzigstel ihrer Goldparität heruntergedrückt und durch Freisetzung der bis dahin gefesselten Kaufkraft die Inflation und damit die Geldentwertung auch in Deutschland selbst in sozial bedrohlichstem Maße verschärft. Was der äußere Anlaß gewesen ist, der unter den ausländischen Markbesitzern eine Panik hervorgerufen und die Liquidation ihrer Markbestände und Markguthaben herbeigeführt hat, ist gleichgültig. Einmal mußte dieser Prozeß vor sich gehen, da man es verabsäumt hatte, die Notenmassen rechtzeitig unschädlich zu machen. Aber noch ist es nicht zu spät, um das Versäumte nachzuholen. Noch ist nur ein kleiner Teil des ausländischen Besitzes an Marknoten nach Deutschland zurückgekehrt, um sich hier mit der heimischen Zirkulation zu einem nicht mehr trennbaren Ganzen zu verbinden. Der größere Teil befindet sich noch im Auslande und drückt dort auf den Valutenmärkten den Preis der Mark weit unter ihren inneren Wert herunter. Diesen Teil kann man auch jetzt noch auffangen, und sogar unter günstigeren Bedingungen als früher. Noch vor einem halben Jahre hätte man den Besitzern von Marknoten und Markguthaben eine Zehn-Dollar-Obligation für je 500 Mark bieten müssen, um sie zum Umtausch ihrer Markbestände zu veranlassen. (Der Dollar notierte damals in Berlin 60 bis 70 Mark, und seine Hingabe für nur 50 Mark hätte das Umtausch-Angebot überaus wirksam gemacht). Heute würde man für je 500 Mark nur eine Vier- oder Fünf-Dollar-Obligation — oder den entsprechenden Betrag in einer Goldmark-Obligation — zu bieten brauchen, da auf dem Weltmarkt gegenwärtig (am 24. Oktober) für 500 Mark kaum drei Dollar zu haben sind. Ein Valuta-Risiko würde Deutschland damit nicht eingehen, denn der innere Wert der Mark ist bei weitem höher als ihre augenblickliche Weltgeltung. Und auch die ausländischen Besitzer der Marknoten würden beim Umtausch keine Gefahr laufen, da die ihnen angebotene Dollar- oder Goldmark-Anleihe naturgemäß durch ein Unterpfand dinglich gesichert sein würde. Der Wert der deutschen Eisenbahnen, der vor dem Kriege auf 15 bis 18 Milliarden Goldmark veranschlagt worden ist, würde eine derartige Anleihe auch heute noch mehrmals überdecken. Was aber einer Valutaanleihe dieser Art im gegenwärtigen Moment ihre besondere Bedeutung verleihen würde, das ist der Umstand, daß sich mit ihrer Hilfe zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen lassen würden. Nicht nur das Valuta-Problem, sondern gleichzeitig auch das Reparations-Problem ließe sich damit der Lösung näherbringen. Es soll ganz davon abgesehen werden, daß auch der nicht in Marknoten engagierte Teil des Auslandes eine über jeden Zweifel erhabene deutsche steuerfreie Goldanleihe in außerordentlich großen Beträgen zeichnen würde. Es soll auch außer Betracht gelassen werden, daß sich hier eine ganz vorzügliche Gelegenheit für die deutsche Industrie eröffnen würde, ihr unlängst abgegebenes Angebot einer Valuta-Milliardenanleihe einzulösen, ohne sich mit der Regierung und den verschiedenen tönend redenden Parlamenten und Wirtschaftsräten wegen der Bedingungen herumzubalgen. Sondern es soll lediglich an den außerordentlich großen Teil der deutschen Privatbevölkerung erinnert werden, der heute aus Furcht vor der Mark und aus Furcht vor konfiskatorischen Steuern jede Kapitalsanlage im Inlande scheut und durch Aufspeichern

Digitized by Google

von Pfund, Gulden und Dollar mit zur Zerrüttung des Außen-Markwertes beiträgt. Dieser Teil der deutschen Bevölkerung würde eine auch im Auslande aufgelegte und dort verzinsliche, jeder Steuerschnüffelei entrückte, dinglich gesicherte Goldanleihe in großen Beträgen zeichnen. Die Valutaanleihe würde also nicht nur einen beträchtlichen Prozentsatz der gefährlichen, im Auslande schwimmenden Marknoten binden, sondern überdies die nächsten Raten der Reparation in fremder Währung sicherstellen. Und das wäre ein wichtiger Schritt in der Richtung der wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands. Nicht etwa deshalb, weil man so auf bequeme Weise um die Sorge der Aufbringung einiger Reparationsmilliarden herumkommt. Vom reinen Zweckmäßigkeitsstandpunkt aus wäre es — aus Gründen, die in diesen Heften wiederholt genannt worden sind und im leitenden Aufsatz dieses Heftes nochmals berührt werden — weit besser, wenn Deutschland die nächsten Reparationsraten im Schweiße seines Angesichts erarbeiten und den Weltmarkt mit seiner Ware überschütten müßte. Aber die Valutaanleihe würde Deutschland auf einige Zeit hinaus Ruhe schaffen und ihm die Möglichkeit bieten, seine von der Reparationsbürde zunächst entlasteten Finanzen in Ordnung zu bringen. Und ist erst der Moment gekommen, wo Deutschland sein Budget auf dem ehrlichen Wege der Steuer und der Aushilfs-Anleihe bilanzieren, mithin die Verderben bringende Notenpresse stillegen kann, dann ist auch der Zeitpunkt da, um den wichtigen Schritt zu tun, zu dem die Unschädlichmachung der ausländischen Marknoten nur eine erste, aber unerläßliche Vorbereitung bildet: die Wiedereinführung einer deutschen Goldwährung auf neuer Grundlage.

KOMMUNIZIERENDE WÄHRUNGEN.

Zu dem Arsenal der vielen untauglichen Mittel, mit denen man in Deutschland versucht, auf die Diplomatie der Ententeländer einzuwirken, gehört auch die Behauptung, unsere westlichen Nachbarn, insbesondere Frankreich, hätten ein erhebliches Eigeninteresse an einem gesunden und geldkräftigen Deutschland aus dem Grunde, weil ein inniger Zusammenhang zwischen den Währungen benachbarter Länder bestehe, die französische Währung also mitbetroffen werde, wenn die deutsche in Verfall gerate. Regierungskreise und Volkswirte haben sich diese Argumentation zu eigen gemacht, und Anfang Juli d. J. hat Walter Rathenau vor dem Reichsverband der deutschen Presse wörtlich gesagt: „Innerhalb der Geldsysteme besteht ein System kommunizierender Röhren, welches verhindert, daß der eine sich erholt, wenn der andere leidet.“ Diese Theorie, die eine Solidarität der internationalen Wirtschaftsinteressen verkündet, würde, wenn sie Anspruch auf Glaubhaftigkeit machen könnte, die Länder entschieden schneller und dauerhafter miteinander versöhnen, als es Pazifismus und Völkerbund vermögen. Leider hält die schöne Theorie aber vor der nüchternen Sprache der Tatsachen ganz und gar nicht stand. Anfang Januar d. J. notierte das englische Pfund Sterling in Paris 56 Francs, in Berlin etwa 260 Mark. Heute (am 24. Oktober) lauten die entsprechenden Notierungen etwa 54 Francs und 677 Mark. Während sich also der Wert der Mark katastrophal verschlechtert hat, konnte der Franc seinen Wert behaupten oder sogar etwas verbessern. Dem logischen volkswirtschaftlichen Denken will das ganz selbstverständlich scheinen, denn während Deutschland in den verflossenen dreiviertel Jahren eine ausgesprochen inflationistische Geldpolitik getrieben hat, ist in Frankreich ein Rückgang des papiernen Geldumlaufs, also eine Währungsverbesserung, eingetreten. Und auch den gesunden Menschenverstand will es ganz natürlich dünken, daß es demjenigen, der Schläge austeilt, besser geht als demjenigen, der Schläge empfängt; jedenfalls dünkt ihn das natürlicher, als die Theorie von den kommunizierenden Röhren und der Interessen-Solidarität zwischen dem Prügelnden und dem Verprügelten.

Digitized by Google

Nun können die Anhänger dieser Theorie allerdings die Tatsache ins Feld führen, daß fast stets, wenn ein starker Sturz der Markwährung eintritt, auch die Valuta bestimmter Nachbarländer, insbesondere Deutsch-Oesterreichs, mitgerissen wird, und sie können daraus ableiten, daß der Lehrsatz von der Währungs-Kommunikation zwar gewissen Ausnahmen unterliegt, immerhin aber unter gegebenen Voraussetzungen zutrifft. Leider hält die Theorie aber nicht einmal in dieser eingeschränkten Fassung vor den Tatsachen stand. Denn die sehr häufig — nicht immer — vorhandene Parallelität der Valutabewegung in Deutschland und Oesterreich hat mit einer Gesetzmäßigkeit nicht das mindeste zu tun, sondern ist eine ganz selbstverständliche Folge bestimmter markttechnischer Vorgänge. In Oesterreich ist nämlich die Mark eine „Edelvaluta", etwa wie es in Deutschland das Pfund Sterling trotz seines absoluten Unterpariwerts ist, und sie dient dort der Kronenflucht, dem Steuerversteck und der Reservebildung genau so, wie das Pfund Sterling bei uns den analogen privatwirtschaftlichen Maßnahmen dient. Kommt nun der Markkurs ins Wanken, so entsteht in Oesterreich, das seine Reserven zusammenschmelzen sieht, eine Panik, eine Los von der Mark-Bewegung, die einerseits zu einer weiteren Verschlechterung des Markkurses und andererseits zu einer Steigerung der übrigen Devisen in Wien und somit zu einem Rückgang des Kronenkurses führt, weil diese Devisen als Ersatz für die fortgegebene Mark gekauft werden. Auch Kredit-Beziehungen spielen hierbei eine Rolle, weil Marknoten vielfach die Unterlage österreichischer Leihgeschäfte im Ausland bilden, die zur Kündigung kommen, wenn die Deckung nicht verstärkt oder durch eine solche in anderer Währung ersetzt wird. Da diese und gewisse andere Zusammenhänge im Auslande wohlbekannt sind, führt jede Erschütterung der deutschen Valuta auch zu einer Verstärkung des ohnehin nicht kleinen Mißtrauens in die österreichische Währung. Das hat aber nichts mit einer gesetzmäßigen Parallelität der Valutabewegung zu tun, sondern ist lediglich die Folge einer in Wien freiwillig und absichtlich herbeigeführten Interessenahme an der deutschen Währung, die jederzeit von dem Interesse für eine andere Währung abgelöst werden kann. Daß aber jemand, der freiwillig einen Teil der Schläge auf sich nimmt, die einem anderen zugedacht sind, unter diesen Schlägen leidet, ist selbstverständlich.

DER HOLLÄNDISCHE REVOLVING-KREDIT.

Ein volles Jahr, vom Frühling 1920 bis zum Frühling 1921, hat es gedauert, ehe zwischen Deutschland und Holland der Kreditvertrag zustande gekommen ist, der Deutschland 200 Millionen Gulden für die Zwecke der Getreideeinfuhr und der Rohstoffbeschaffung sichert. Da der Kredit kein einmaliger, sondern ein im Zeitraum von 10 Jahren ständig zu erneuernder und wechselnden Schuldnern zugute kommender Kettenkredit ist, wird er gemeinhin als „Revolving-Kredit" bezeichnet. Mit großer Genugtuung hat die deutsche Presse s. Zt. das Perfektwerden des Vertrags begrüßt. Viele Spalten sind dem Vertrage und seiner eminenten Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben gewidmet worden, und eine neu geschaffene Organisation — natürlich — wacht in Gestalt der „Treuhandverwaltung für das deutsch-niederländische Finanzabkommen" darüber, daß der Kredit eine den Interessen des Schuldners wie des Gläubigers entsprechende Verwendung findet und so das erhebliche Opfer rechtfertigt, mit dem die holländische Leihbereitschaft erkauft worden ist. Denn Deutschland hat einen Kohlenlieferungs-Vertrag unterschreiben müssen, um in den Genuß des Kredits zu kommen. Seit dem März d. J. ist das Kreditabkommen nunmehr in Wirksamkeit, und die Funktionen der „Treuhandverwaltung" ebenso wie die deutschen Kohlenlieferungen vollziehen sich programmgemäß. Nur ein kleiner Uebelstand hat sich herausgestellt: Die deutsche Industrie will von dem Kredit nichts wissen. Statt die hier gebotene Gelegenheit, Roh-

Digitized by Google

stoffe auf Kredit zu beziehen, ausgiebig zu benutzen, hat die deutsche Industrie früher beanspruchte Rohstoffkredite im Auslande abgedeckt, und, soweit sie hierzu nicht im Stande war, die ihr von privater Seite angebotenen günstigen Zahlungsbedingungen dem Revolving-Kredit vorgezogen. Nicht einmal das Reich hat den für Getreideeinfuhren reservierten Teil von 60 Millionen Gulden voll ausgenutzt, weil ihm die deutschen Banken die benötigte Valuta zu günstigeren Bedingungen vorstrecken konnten. Infolgedessen hat die „Treuhandverwaltung" an die Industrie eine Aufforderung nach der anderen gerichtet, sich doch der hier gebotenen Kreditgelegenheit zu bedienen. Sogar in Zeitungsinseraten ist der Revolving-Kredit ausgeboten worden. und die „Treuhandverwaltung" hat Messen beschickt, um dort auf Kreditnehmer zu fahnden. Da auch dies nicht zum Ziel führte, entschloß man sich, die Kreditbedingungen zu mildern: der Kredit sollte nicht nur an Rohstoff-veredelnde Fabrikanten, sondern auch an Halbzeug exportierende Industrielle, ja sogar an Importfirmen gewährt werden, und nicht nur auf die Dauer einer Veredelungsperiode, d. h. auf drei bis sechs Monate, sondern auf ein volles Jahr mit der Möglichkeit einer Verlängerung. Damit auch kleine Firmen sich des Kredits bedienen könnten, wurde ein Abkommen mit dem Berliner Außenhandelskontroll-Verband getroffen, der den Firmen die erforderliche Bankgarantie zugänglich machen soll. Trotz alledem ist das Kreditgeschäft auch jetzt noch nicht in Gang gekommen; von den 140 Millionen Fl. Rohstoffkredit, die insgesamt zur Verfügung stehen, sind bisher kaum 40 Millionen in Anspruch genommen worden. Es hat sich eben herausgestellt, daß der Kredit gar keinem wirtschaftlichen Bedürfnis entspricht, und daß die am grünen Tisch geborene Besorgnis, Deutschland werde im Auslande keine Kreditgeber für seinen Rohstoffbezug und keine Abnehmer für seine Fertigwaren finden, auf Unkenntnis beruht hat. Tatsächlich hilft sich eine Wirtschaft die so leistungsfähig ist wie die deutsche, ohne irgend welche behördliche Organisation, und jeder halbwegs mit dem Leben vertraute, nicht in Theorien befangene Praktiker hätte die Ueberflüssigkeit des Revolving-Kredits vorhersagen können. Es verhält sich mit diesem Kredit genau wie mit den papiernen Kapitalbeschaffungsplänen für die Industrie, die s. Zt. von Jordan-Mallinkrodt und Unterstaatssekretär Prof. Hirsch so nachdrücklich befürwortet sind (vgl. Zimmermann: „Die Beschaffung industriellen Betriebskapitals" im Märzheft 1920 der „Bank"), und von denen es mittlerweile still geworden ist: Eine gesunde Wirtschaft braucht sie nicht, und einer kranken Wirtschaft helfen sie nicht.

Literatur

Deutsch-Oesterreich als Sozial- und Wirtschaftsproblem. Von Dr. Gustav Stolper. München 1921. Drei Masken-Verlag. (M. 23.) — Aus dem Inhalt: Wirtschaftliche und soziale Struktur. — Donauföderation oder Anschluß an Deutschland. — Lösungsversuche. — Das Finanzsystem des sozialen Staates.

Abschreibung und Steuer. Unter besonderer Berücksichtigung der neuen Abschreibungsfragen. Von Prof. Dr. Großmann. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 18.). — Aus dem Inhalt: Wesen und Begriff der Abschreibung. — Abschreibungstechnik. — Einwirkung der Abschreibung auf Vermögens- und Erfolgsvorgänge. — Abschreibung auf die Unternehmung als Wertganzes. — Die wichtigen Entscheidungen des Reichsfinanzhofes zum Thema.

Die Großbanken-Entwicklung in Holland und die mitteleuropäische Wirtschaft. Von Wirkl. Legationsrat Generalkonsul z. D. Richard Kiliani. Amsterdam 1921. Druckerei M. Lindenbaum u. Co. (1 fl.) — Aus dem Inhalt: Das holländische Bankwesen vor dem Krieg. — Die Veränderungen durch den Krieg und die Nachkriegszeit. — Die einzelnen Großbanken in ihrer Entwicklung.

Digitized by Google

Stinnes. Von Dr. Hermann Brinckmeyer. München 1921. Wieland-Verlag. (M. 14.) — Aus dem Inhalt: Persönlichkeit und Vorfahren. — Die ersten Unternehmungen. — Stinnes im Weltkrieg. — Rheinelbe-Union. — Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union. — Stinnes und Presse sowie Oeffentlichkeit. — Seine Stellung zur Sozialisierung. — Die Bedeutung seines Konzerns für die deutsche Wirtschaftsentwicklung.

Der Steuerfeldzug gegen die Kriegsgewinner und sein voraussichtliches Ergebnis nebst Ausblicken auf die Fortführung unserer Steuergesetzgebung. Von Prof. Dr. O. Bühler. Berlin 1921. Georg Stilke. (M. 8.) — Aus dem Inhalt: Grundgedanken der Wertermittlungsvorschriften von der Besitzsteuer zum Reichsnotopfer. — Wirkungen der neuen ständigen Steuern und die Weiterentwicklung der Steuergesetzgebung.

Das Gesetz gegen die Kapitalflucht vom 24. Dezember 1920 und die das Gesetz ergänzenden Verordnungen, erläutert von Ernst Pfeiffer, Geheimer Regierungsrat und Ministerialrat im Reichsfinanzministerium. (Sammlung deutscher Gesetze, Band 67). Mannheim, Berlin, Leipzig 1921. Verlag J. Bensheimer. (M. 10.)

Die Neuregelung des Lohnabzugs vom 1. 8. 1921 ab. Gesetz vom 11. 7. 21. Zusammenstellung u. Erläuterung aller zurzeit geltenden Vorschriften über den Abzug, mit praktischen Musterbeispielen von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 9,20.)

Tabellen zum Steuerabzug nach dem neuen Lohnsteuergesetz, gültig ab 1. August 1921. Von Regierungsrat im Reichsfinanzministerium Schlör. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 8,75.)

Die bayerischen Bauernräte. Eine soziologische und historische Untersuchung über bäuerliche Politik. Von Dr. Wilh. Mattes. Stuttgart u. Berlin 1921. I. G. Cotta'sche Buchhdlg. (M. 24.) — Aus dem Inhalt: Politische Handlungsfähigkeit der Agrarbevölkerung vor dem Kriege. — Die bäuerliche Bevölkerung u. die landwirtschaftlichen Organisationen im Weltkrieg. — Die Bauernräte bis Mai 1919. — Ende des bäuerischen Rätewesens und Kritik.

Die deutsche Türkenpolitik. Von Karl Helfferich. Berlin 1921. Vossische Buchhandlung. (M. 3,30.)

Die Auflösung des modernen Staates. Von Prof. Dr. M. I. Bonn. Berlin 1921. Verlag für Politik u. Wirtschaft. (M. 7,50.) Aus dem Inhalt: Der alte Staat und der Individualismus. — Der Weg zum Staatssozialismus. — Die Krise des Staates im Weltkrieg. — Parlamentarismus u. Staatsgewalt. — Staatloser Sozialismus.

Die Vereinigten Staaten als heutiges und künftiges Einwanderungsland. Von Prof. Dr. A. Sartorius von Waltershausen. Stuttgart 1921. Ferdinand Enke. (M. 10,20.)

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier. Nach Branchen geordnet. Juli 1921. Berlin 1921. Verlag der Berl. Börsen-Courier-A.-G. (M. 17,50.)

Handelshochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Wintersemester 1921-22. (M. 1.)

Die Tarifverträge im Deutschen Reiche Ende 1919. Nebst Anhang: Reichstarifverträge Ende 1920. Bearbeitet im Reichsamt für Arbeitsvermittlung. Berlin 1921. Reimar Hobbing. (M. 36.)

Lexikon des Geld-, Bank- und Börsenwesens. Begriffe, Ausdrücke und Vorgänge des täglichen Geschäftsverkehrs in ihrer Bedeutung und Anwendung. Ein Nachschlagebuch für Banken, Handel, Industrie und Juristen sowie für Bank-, Sparkassen-, Genossenschafts-, Staats- und Gemeindebeamte. Von Landesbankdirektor E. Bastian, Geh. Finanzrat. Stuttgart 1921. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 19,80.)

Aufbau und Wiedergutmachung. Von Parvus. Berlin 1921. Verlag für Sozialwissenschaft. (257 S.) — Aus dem Inhalt: Der Kampf um die

Digitized by Google

Pariser Beschlüsse. — Das Ultimatum. — Politik und Wiedergutmachung. — Der Friede und der Sozialismus. — Die soziale Bilanz des Krieges.

Staat und Marxismus. Grundlegung und Kritik der marxistischen Gesellschaftslehre. Von Friedrich Lenz. Stuttgart u. Berlin 1921. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. (M. 16,—.) — Aus dem Inhalt: Die bürgerliche Gesellschaft und das Staatensystem. — Die bürgerliche Gesellschaft unter der Konstellation von 1918. — Die marxistische Bewegung unter der Konstellation von 1918. — Der Marxismus und der Staatsgedanke.

Indexziffern im Inland und Ausland. Von Reg.-Rat Dr. Emil Hoffmann. Karlsruhe 1921, G. Braunsche Hofbuchdruckerei (20 M.). — Das Buch behandelt 44 verschiedene Indexziffern des In- und Auslandes, indem es deren Methoden angibt und zum Teil kritisch beleuchtet.

Zur Lehre vom Staatsbankrott. Von Dr. Carl August Fischer. Karlsruhe 1921. G. Braunsche Hofbuchdruckerei. (129 S.) — Aus dem Inhalt: Dogmengeschichte und Kritik. — Die Finanzlage des Deutschen Reiches.

Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung? Von Ernst Kahn und Fritz Naphtali. Frankfurt (Main). Frankfurter Societäts-Druckerei. (M. 15.) — Aus dem Inhalt: Kurszettel und Börse. — Die Valuta-Bewegung. — Die ausländischen Börsen. — Die Berichte der Unternehmungen und Verbände. — Die Warenmärkte. — Wirtschaftsstatistik.

Neuerungen und Vereinfachungen in der Depotbuchführung. Von Landesbankrat Wilh. Böcker. Barmen 1921. August Schmidtmann. (M. 6.)

Die ständigen Schiedsgerichte des Hamburger Großhandels. Von Dr. Otto Mathies. (203 S.) — Aus dem Inhalt: Die ständigen kaufmännischen Schiedsgerichte im Allgemeinen. — Die Entwicklung derselben in Hamburg. — Die Bildung. — Zuständigkeit. — Verfahren. — Schiedsspruch. — Vergleich. — Berufungsinstanzen. — Kosten. — Die ordentlichen Gerichte im Schiedsgerichtsverfahren.

Kaufmännisches Rechnen zum Selbstunterricht. Von Studienrat Karl Dröll. Leipzig 1921. B. G. Teubner. (Aus Natur und Geisteswelt, Heft 724.) (M. 6,80.)

Der Gildenstaat. Seine Leitgedanken und Möglichkeiten. Von G. R. Stirling Taylor. Uebersetzt von Otto Eccius. Tübingen 1921. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (M. 20.) — Aus dem Inhalt: Der historische Gedanke des Gildensystems. — Mannigfaltigkeit der Versuche. — Gesunder Wettbewerb. — Die Erziehung der Arbeiter. — Die demokratische Verteilung von Macht und Vermögen. — Die Heilung sozialer Wunden. — Die Beziehungen zwischen Gilden und Staat. — Die Lebensphilosophie eines Gildenmanns.

Das Arbeiter-Siedlungswesen der Stadt Mannheim. Unter besonderer Berücksichtigung der großstädtischen Entwicklung von Mannheim als Industriestadt. Von Regierungsbaumeister Roland Eisenlohr. Karlsruhe 1921. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei. (M. 18.) — Aus dem Inhalt: Geschichte des Arbeitersiedlungswesens vor 1870. — Die Gestaltung der Mannheimer Wohnungsverhältnisse seit 1870. — Baugeschichtliche und bautechnische Entwicklung.

Regelung des Handels und Verkehrs in Rußland. Gesetze und Verträge der Sowjet-Regierung. Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Bearbeitet von Dr. W. Hahn und A. von Lilienfeld-Toal. Jena 1921. Gustav Fischer. (M. 40.) — Aus dem Inhalt: Rechtliche Grundlagen des Wirtschaftslebens. — Allgemeine Organisation desselben. — Binnenhandel. — Geld-, Bank-, Effekten- und Versicherungswesen. — Verkehrswesen. — Außenhandel.

Umsatzsteuer und Buchführung. Eine Untersuchung über die Wirkung der Umsatzsteuer auf Organisation, Buchführung und Ertragswirtschaft kaufmännischer Betriebe von Dr. Franz Findeisen. Berlin 1921. In-

Digitized by Google

dustrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 10.) — Aus dem Inhalt: Umsatz. — Kalkulation und Ueberwälzung. — Buchführung nach dem Umsatzsteuergesetz. — Methoden der Umsatzsteuerbuchführung. — Bilanz und Umsatzsteuer. — Rentabilität und Sicherheit unter dem Einfluß der Umsatzsteuer.

Der Steuerstrafprozeß. Leitfaden für das gerichtliche Steuerstrafverfahren. Von Steuerdezernent Dr. Jadesohn. Berlin 1921. Franz Vahlen. (M. 10.)

Die Bedeutung der neuen Steuervorlagen. Kritische Besprechung der Entwürfe zum Vermögens-, Nachkriegsgewinn-, Vermögenszuwachs-, Körperschafts-, Kapitalverkehrs- und Umsatzsteuergesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Carl August Pauly. Hamburg 1921. Broschek u. Co. (M. 6.)

Kleine Staatsbürgerkunde. Ein übersichtliches Lehr- und Lernbuch für Beamte, Studenten und Schüler. Von Professor Fr. Ehringhaus. Göttingen 1921. Vandenhoeck u. Ruprecht. (M. 6,80.) — Aus dem Inhalt: Allgemeine Staatslehre. — Deutsche Reichsverfassung. — Preußische Verfassung und Verwaltung. — Die wichtigsten politischen Parteien. — Rechts- und Finanzwesen. — Heer. — Polizei. — Volkswirtschaftslehre.

Die Beamtenbesoldung. Besoldungstabelle für Reichs-, Landes-, Gemeinde- und gleichgestellte Beamte. Von Handelslehrer Johann Kempkens. Coblenz 1921. Krabben'sche Buchdruckerei. (16 S.)

Reichsgesetz betr. Gesellschaften m. b. H. Erläutert auf Grund der Rechtsprechung. Von Landgerichtsrat Dr. Max Rosenthal und Rechtsanwalt Dr. Ernst Gentzsch. Leipzig 1921. Roßberg'sche Buchhandlung. (M. 30.) — Aus dem Inhalt: Errichtung der Gesellschaft. — Rechtsverhältnisse. — Vertretung und Geschäftsführung. — Abänderung des Vertrags. — Auflösung und Nichtigkeit. — Bestimmungen aus anderen Gesetzen. — Beispiele.

Das Recht der öffentlichen Sparkassen. Seine Bedeutung für das Spar- und Kreditwesen und seine Weiterentwicklung. Von Oberbürgermeister Dr. Oehler. Detmold 1921. Meyer'sche Hofbuchhandlung (Max Staercke). (74 S.)

Die Gefahren der Entartung des Sparkassenwesens. Von Studiendirektor Dr. Rocke. Leipzig und Erlangen. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl. (19 S.)

Das Reichsheimstättengesetz vom 10. Mai 1920. Von Ministerialrat Hans Krüger. Berlin 1921. Reimar Hobbing. (M. 20.) — Aus dem Inhalt: Das Reichsheimstättengesetz. — Heimstätten-Bestrebungen und -Gesetze im Auslande und in Deutschland bis zum Erlaß des Gesetzes. — Erläuterungen zum Gesetz.

Sowjet-Rußland in Zahlen. Das Wirtschaftsleben des alten und neuen Rußland in 75 statistischen Tabellen dargestellt. Von Spectator. Berlin 1921. A. Seehof u. Co. (M. 25.) — Aus dem Inhalt: Bevölkerung, Landwirtschaft, Export, Bergbau im alten Rußland. — Rußlands Stellung in der Weltwirtschaft. — Gebiet, Bevölkerung, Landwirtschaft, Preisbewegung, Ernährungslage, Nationalisierung der Industrie, Industrie, Transportwesen, Auswärtiger Handel, wirtschaftliche Notizen über Sowjet-Rußland. — Deutschlands Handel mit Rußland.

Sozialversicherung. Von Profesor Dr. Alfred Manes. Berlin und Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Sammlung Göschen 267.) (M. 4,20.)

Die Vergewaltigung der Menschenrechte. In Dokumenten vorgelegt vom Ausschuß für Minderheitenrecht. Berlin. Verlag Hans Robert Engelmann. Heft I. Die Not der Deutschen in Oberschlesien. (67 S.) Heft II. Der Bruch der interalliierten Treuhänderschaft über Oberschlesien; die Unterstützung der polnischen Banden durch Frankreich. (36 S.)

Gegen Prostitution und Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Max Quarck. Berlin 1921. Verlag Hans Robert Engelmann. (75 S.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im September 1921

		Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. ( ) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Sept. 1921	1040.4 (10 3 7)	3 119,0	6 1	81 465,1	11 2	256.4	5 950 9	180 0	121.4	80 727,5	9 517.7	—	1 311.3	−76 012,0
	7. Sept. 1920	1098 3 (1091.7)	18 650.0	1 2	44 860 2	34.0	246 6	11 546.3	180 0	104.3	58 752 3	12 074 5	—	5 325.6	−38 452 8
	7. Sept. 1919	1122.1 (1102.3	8 537 5	3 3	28 822 4	7.0	127 8	1 959.4	180 0	99.5	28 408 0	8 405.5	—	3 486 5	−18 195.1
	15. Sept. 1921	1040.4 (10 3.7)	2 505,2	6 8	88 075,6	19 9	259,3	5 735.6	180 0	121.4	81 469,7	14 314 1	—	1 557.7	−77 367.3
	15. Sept. 1920	1098 2 (1091 7)	18 849 1	1.6	49 719.8	19.1	250.7	11 791 2	180 0	104.3	58 927 9	17 206.9	—	5 310.7	−38 429.0
	15. Sept. 1919	1118 3 (1098 8)	8 543 6	4 4	30 099.3	8,8	134.2	1 865 6	180.0	99 5	28 410 6	9 552 2	—	3 531 9	− 18 194,3
	23. Sept. 1921	1040.9 (1023.7)	3 626.2	8.7	83 595 9	48.6	257 2	6 284 3	180.0	121 4	82 178 9	10 563 0	—	1 818.4	−76 953.1
	23. Sept. 1920	1098 7 (1091.7)	18 980 2	2.0	46 933 5	9 6	260 1	11 884 0	180 0	104 3	59 263 7	14 217.4	—	5 402 6	−38 632 8
	23. Sept. 1919	1116.4 (1097.0)	8 617.9	5 5	28 454 9	6.7	136.8	2 334 8	180 0	99.5	28 619 0	8 334 1	—	3 440.6	−18 329.2
	30. Sept. 1921	1039 8 (1023 7)	3 128,8	2 6	99 564 3	3 3	277 9	5 994.8	180 0	121.4	86 384 3	19 980.2	—	3 345.6	− 81 463.1
	30. Sept. 1920	1098 6 (1091.7)	19 861 4	1 4	54 995.6	3.7	217.1	11 185 8	180 0	104.3	61 735 5	20 053.6	—	5 290.1	−40 874 6
	30. Sept. 1919	1115.9 (1096 6)	9 045.0	4 4	33 859 0	14.3	134 2	2 239 7	180 0	99.5	29 784.1	13 019 5	—	3 329 4	− 18 868,8
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk. 7.	29 401	9 669	6 236	98 322	913	1 946	11 416	7 500	3 750	105 206	18 281	3 943	19 223	+50 100
	Bayrisch. Notenbk. 15.	29 399	9 913	6 040	90 319	758	1 909	20 423	7 500	3 750	106 612	17 411	3 818	19 670	+48 740
	Bayrisch. Notenbk. 23	29 394	9 900	5 831	100 616	874	1 864	13 287	7 500	3 750	107 642	18 636	3 507	20 731	+47 483
	Bayrisch. Notenbk. 30.	29 388	10 133	5 096	93 430	949	1 925	19 248	7 500	3 750	108 387	19 090	3 510	17 932	+46 230
	Sächs. Bank 7.	17 483	18 930	6 446	87 721	7 150	9 273	121 608	30 000	7 500	97 299	51 922	38 570	43 321	+ 5 660
	Sächs. Bank 15.	17 488	18 985	6 361	87 685	6 487	8 523	127 999	30 000	7 500	99 631	53 398	39 497	43 502	+ 3 203
	Sächs. Bank 23.	17 479	18 697	7 230	89 159	7 485	7 278	134 752	30 000	7 500	102 221	59 669	39 220	43 471	+ 1 455
	Sächs. Bank 30.	17 479	18 392	4 058	93 603	5 664	7 404	141 798	30 000	7 500	1 2 257	65 236	39 314	44 093	— 2 328
	Württembergische Bank 7.	7 886	7 108	6 534	27 808	27 957	—	13 388	9 000	2 131	33 009	43 186	366	2 990	+24 519
	Württembergische Bank 15.	7 886	7 414	4 694	33 202	26 886	—	11 855	9 000	2 131	33 510	43 853	366	3 077	+22 484
	Württembergische Bank 23.	7 886	6 903	4 620	35 691	24 792	—	19 337	9 000	2 131	33 580	50 943	428	3 149	+21 829
	Württembergische Bank 30	7 886	6916	4 546	31 885	27 588	—	15 525	9 000	2 131	33 191	46 409	428	3 187	+22 157
	Badische Bank 7.	3 046	20 631	9 988	54 581	18 491	1 555	429 527	10 500	36 825	69 751	417 022	—	3 903	+ 94
	Badische Bank 15.	3 046	23 039	7 511	50 461	16 618	1 357	434 752	10 500	36 825	69 551	415 951	—	3 959	+ 45
	Badische Bank 23.	3 046	20 655	9 723	49 450	16 998	1 969	382 384	10 500	36 825	69 287	363 618	—	3 997	+ 137
	Badische Bank 30	3 044	20 592	8 184	52 404	16 878	2 732	351 530	10 500	36 825	67 732	336 153	—	4 155	+ 88

[1] In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im September 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb	Bankdisk. %
1921 Sept 1.	128.4	55 1	79.8	126 9	13.8	122.9	18 1	14 60	5½
„ 8.	128.4	74.0	79 8	126.4	15 5	140 7	18 6	13.08	5½
„ 15.	128 4	61 2	79 8	125.2	15.0	129.5	19 8	14 97	5½
„ 22.	128.4	39 7	85.1	124 4	13.9	115 2	20 6	17.39	5½
„ 29.	128.4	39.4	80.5	124.9	13.2	105 4	20.1	18.69	5½
1920 Sept. 2.	123 28	57 41	75 47	122 53	16 43	113.34	14 20	11.56	7
„ 9.	123 07	59.63	76 34	125.91	16 50	116.99	14 10	11 70	7
„ 16	123 09	56 10	83 59	125 17	15 20	122 58	14.83	11.90	7
„ 23	123 07	35 52	83 72	125 49	16.71	105 45	14 53	13.12	7
„ 30.	123.12	21.89	109.31	127.49	16.14	111.03	12.53	11 10	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im September 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechs. l	ge. und Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in % [3]	Bankdisk. %
1921 1 9	5522.3	276.8	627.3	2524 9	71 3	31521 8	37024 7	40 7	2795.5	15.7	5½
8 9	5522 5	276 8	627 0	2330.0	70 7	314 2 7	3725 , 9	38 3	2448 5	15.6	5½
15. 9	5522.6	277 2	626 8	2462 9	69 8	3139e.8	37127.9	41 6	2437 4	15.6	5½
22 9	5522 8	277 2	622 2	2292.5	69 4	31180 4	36920.9	26.9	2389 5	15 7	5½
30 9.	5523 0	277 3	622 3	2460.3	69 3	31159.3	37129.4	35 0	2474.1	15 6	5½
1920 2. 9	5590 7	254 5	740.7	2177 7	486 9	32340.8	38333 2	64 9	3041 2	19 3	6
9. 9	5706 7	254 8	7 8.0	1937 7	485 6	32629.4	38622 4	40 0	3259 5	16 9	6
17. 9	5520 6	255 0	685 9	1859 7	484 1	319 6.3	38665.7	34 8	3026 1	19.3	6
23 9	5489 6	261 1	665 1	1964 6	483 2	32707.9	38689 7	59 4	3025 1	19 3	6
30. 9	5479.6	2 6 3	1131 6	2293.2	482.3	32722.9	39208 0	55.9	3252 4	17 8	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 2. September: 1948.4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. Sept.: 25 100 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. September 4084 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1921. (Mill. Frcs.)

Datum	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdisk. %
Juli 7.	544 2	110 7	9 2	388 6	5 4	164 7	915.1	260.2	4½
„ 15.	544 2	110 7	9.7	291 9	7.9	98 2	891.1	236 2	4½
„ 23	544 3	110 7	12 9	297.9	6 2	107 9	8-2.2	227.2	4½
„ 31.	544 4	110 7	12 8	308.9	6 8	79 2	: 27.0	271.9	4½
August 6.	544 4	110 7	12 9	318 6	4 9	93 7	913 6	258 4	4½
„ 15.	544 5	110.5	13.5	337 0	3 3	141 5	889 3	234 4	4
„ 23	544 5	110 5	13 9	330 2	4 0	84 2	888.2	233 2	4
„ 31.	544 5	110 5	14 4	348.7	4.0	109 8	9 .7 1	272 1	4
Septbr. 7.	544 6	110 5	14 0	348 0	4 1	124 1	916.2	261 0	4
„ 15	544 6	110 5	14 5	345 8	3 5	130 8	903 8	248 6	4
„ 23.	544 7	110 5	15 0	350 6	4 5	129 6	909 3	254 1	4
„ 30.	544 7	124.0	15.3	349 2	4.2	92 5	970.9	302.1	4

*) Einschließlich Devisen.

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von April bis Juni 1921. (Mill. schwed. Kr.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf Noten	Notenreserve	Bankdiskont
April 2.	281.8	124.7	12.7	598 6	231.4	725.3	88.4	7½
„ 9.	281 8	120.4	12 7	504 8	231.8	673 0	140.6	7½
„ 16.	281.8	114.9	12 7	536.8	231.1	658.1	155.6	7½
„ 23.	281.8	109 8	12.7	508 4	220.7	632 6	181.2	7
„ 30.	281.9	121.4	12.7	460.1	191.6	680 5	133.2	7
Mai 7.	281.8	117.5	12.7	496.3	179 7	668.5	145.0	6½
„ 14.	281.7	108.9	12.7	459 1	181 9	645.2	168.3	6½
„ 21.	281.7	121.4	14 3	453 5	199.1	614.9	198.5	6½
„ 28.	281.7	119.1	14.0	444 9	188.3	608.2	205.1	6½
„ 31.	281.6	119.5	14.0	459.2	177.7	651.1	162.1	6½
Juni 4.	281.5	119 8	17 9	469.8	175.7	656.2	156.9	6½
„ 11.	281.5	118 6	17.6	438.3	169 6	629.6	183 4	6½
„ 18.	281 5	122.4	17.1	447 2	182 6	631.2	181.7	6½
„ 25.	281.4	122.5	16,4	429.8	162.3	627 4	185.5	6½
„ 30.	281.4	121.8	16 0	454.3	156.6	678 8	134.0	6½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von April bis Juni 1921. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont
1921 April 7.	147 3	40.8	9.1	413.0	88.3	477.3	57.7	7
„ 15.	147 3	40.7	9.1	416.9	94 0	417.8	59.5	7
„ 22.	147.3	40.0	9.1	417.8	96 9	415.3	61 9	7
„ 30.	147.3	37.7	9.1	436.9	106.2	421.6	55.7	7
Mai 7.	147.3	37.9	9.1	423 5	95.6	419.6	57.7	7
„ 18.	147.3	40.7	9.1	420 4	96.4	418.2	59.0	7
„ 23.	147.3	39.5	9.1	418.0	98.8	410.6	66.7	7
„ 31.	147.3	42.0	9.1	427.4	105.5	416.2	61.1	7
Juni 7.	147.3	39 9	9.1	419.9	102.5	408.9	68 3	7
„ 15.	147.3	35.8	9.1	418 3	101.3	402 4	74.9	7
„ 22.	147.3	35.5	9.1	416.3	105.1	399 4	77.9	7
„ 30.	147.3	34.2	9.1	440.2	107.1	418.4	58.9	7

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von April bis Juni 1921. (Millionen Kronen).

Datum	Metallbestand		Auslandsguthaben	Wechsel	Darlehen	Depositen	Notenumlauf	Bankdiskont
	Gold	Silber						
1921 April 30.	227.6	3.2	48.2	197.7	68.4	57.8	532.1	7
Mai 31.	227.6	3.7	50 5	160 4	66 6	59.9	496.7	6½
Juni 30.	227.6	3.7	43 3	134.1	68.7	67.6	496.2	6½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.

Digitized by Google

Lothringer Hütten- und Bergwerks-Verein A. G. Berlin-Rauxel.

Rechnungsabschluss am 30. Juni 1921.

Vermögensteile.

	M.
lerungen an die Aktionäre: 50 % Einzahlung	
1 M. 53.000.000,00	26.500.000,00
ndstücke und Gebäude	500.000,00
werke	40.119.185,60
enwerke	83.400.883,50
papiere und Beteiligungen	14.550.639,38
e	32.183,49
ldner	111.003.762,14
	M. 276.106.654,11

Verbindlichkeiten.

		M.
Aktienkapital		125.000.000,00
Gesetzliche Rücklage		15.413.744,56
5 prozentige Anleihe		36.000.000,00
Anleihezinsenrechnung	M. 600.000,00	
Rückständige Zinsscheine	„ 2.163.875,00	
Rückständ. Gewinnanteilscheine	„ 843.600,00	3.607.475,00
Gläubiger		78.599.732,56
Gewinn- und Verlustrechnung		
Vortrag aus 1919/20	M. 427.829,90	
Reingewinn 1920/21	„ 17.057.872,09	17.485.701,99
		M. 276.106.654,11

Gewinn- und Verlustrechnung 1920/21.

			M.
Anleihezinsen			1.404.833,30
16 vH Dividende auf	M. 72.000.000,00	M. 11.520.000,00	
8 vH „ „ „	53.000.000,00	„ 4.240.000,00	„ 15.760.000,00
Tantième des Aufsichtsrats			„ 1.027 826,10
Vortrag auf 1921/22			„ 697.875,89
			M. 18.890.535,29
Vortrag aus 1919/20			M. 427.829,90
Verschiedene Einnahmen			„ 18.462 705,39
			M. 18.890 535,29

In der Generalversammlung vom 1. d. Mts. wurde für das Geschäftsjahr 1920/21 die Verteilung einer Dividende von 16 vH die alten Aktien Nr. 1 bis 72000 und 8 vH auf die jungen Aktien Nr. 72001 bis 125000 beschlossen. Die Auszahlung erfolgt rt gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 4 für die alten Aktien Nr. 1 bis 58000 und Nr. 1 auf die Aktien Nr 1 bis 72000 mit je M. 160,00; zur Erhebung mit je M. 80,00 auf die, auf die jungen Aktien entfallende Dividende sind die imssch eine derselben bei den Einlösungsstellen zur Abstempelung vorzulegen. Von dem Betrag der Dividende kommen rt als Kapital-Ertragssteuer in Abzug. Als Zahlstellen gelten: Schaaffhausen'scher Bankverein A. G. in Köln, Deichmann & Co. in Köln, A. Lewy in Köln, I. H. Stein in Köln, Direktion Disconto-Gesellschaft in Berlin, Deutsche Bank in Berlin, Dresdner Bank in Berlin, Commerz- und Privatbank A. G. in Berlin, onalbank für Deutschland in Berlin, Deutsche Effekten- und Wechselbank in Frankfurt a. M., Pfälzische Bank in Frankfurt l., Norddeutsche Bank in Hamburg, Joh. Ohligschlaeger G. m. b. H. in Aachen, G. F. Grohè-Hennich & Co. in Saarbrücken, kner & Co. in Duisburg, Essener Creditanstalt in Essen, von der Heydt-Kersten & Söhne in Elberfeld.

Berlin/Rauxel i. W., den 1. Oktober 1921.

Lothringer Hütten- und Bergwerksverein A.-G.

AMERICAN EXPRESS

AMERICAN EXPRESS COMPANY M · B · H

Telegrafische u. briefliche Auszahlungen
-- nach allen Plätzen der Welt --
Akkreditive
Finanzierung von Warenverschiffungen
An- u. Verkauf von Devisen u. Effekten

Erledigung aller bankgeschäftlicher Transaktionen für den internationalen und innerdeutschen Verkehr

BERLIN	BREMEN	HAMBURG	COBLENZ
Charlottenstr. 55	Bahnhofstr. 8	Alsterdamm 9	Regierungsstr. 17

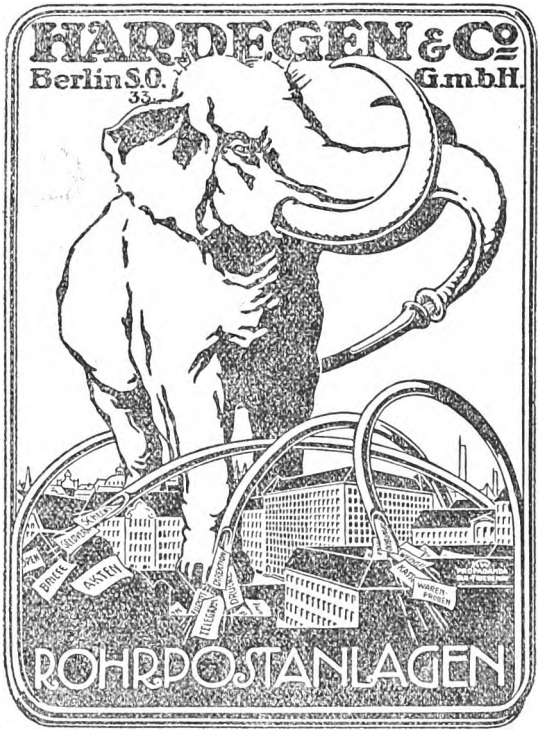
Telegrammadresse: AMEXCO ◆ Niederlassungen in allen Teilen der Welt

Digitized by Google

Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktiengesellscha

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes
nom. M. 35 000 000.— neue Aktien zu je M. 1000.—, Serie I Nr 20 001—55 000
Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft in Dresden
zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.
Berlin, im September 1921.

Gebr. Arnhold. Arons & Walter. Berliner Bankinstitut Joseph Goldschmidt &



Scheck- und Sparbücher
Gegenkontobücher
Neuartiger
Abreißkalender
1922
vorzügliches Werbemittel, be-
arbeitet f. Ba[nken u. Sparkassen
Verlangen Sie bemustertes
Angebot von
Selmar Bayer
Berlin SO 36
Buch-, Stein-, Offset[druckerei
Sonderabteil. für Wert[papiere
Druckseinrichtung[en für
Banken und Sparka[ssen

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCH[AFT]

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 | AMSTERDAM | HAM[BURG] Gänsema[rkt]

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende A[uskunft] über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gege[ben]

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDI[T]

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstell[en]

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5083, [...]

Digitized by Google

Gebr. Arnhold,

Bankhaus:
Dresden-A, Waisenhausstrasse 20-22
Berlin W 56, Französische Strasse 32 e

Telegramm-Adresse: BANKARNHOLD

A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN

(zu finnisch O. Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Föreningsbanken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

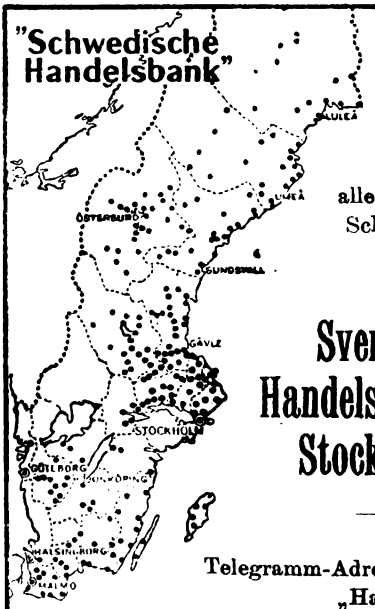
Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS".**

"Schwedische Handelsbank"



255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: Kr. 181 000 000

Mitteldeutsche Creditbank.

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zu einer **Freitag den 18. November d. Js. vormittags 11 Uhr** in unserem Gebäude, Neue Mainzerstraße 32 dahier stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um fünfzig Millionen Mark durch Ausgabe von fünfzigtausend auf den Inhaber lautende und vom 1. Januar 1922 ab dividendenberechtigte Aktien zu je tausend Mark.

Beschlußfassung über die Begebung der neuen Aktien.

Beschlüssen zu 1 entsprechende Aenderung des § 5 des Statuts (Grundkapitalsziffer und Aktieneinteilung).

Aenderung folgender Paragraphen des Statuts:

§ 7 (Einfügung der Vorschrift, daß bei Kapitalerhöhungen die Generalversammlung bestimmt, von welchem Zeitpunkt ab die neuen Aktien dividendenberechtigt sind).

§ 31 Absatz 2. In der Anwesenheitsliste der Generalversammlung ist nicht mehr die Zahl der geführten Stimmen, sondern der Betrag der vertretenen Aktien anzugeben.

§ 33 Absatz 1. An die Stelle der Vorschrift, daß jede Aktie von Mk. 300.— eine Stimme und von Mk. 1200.— vier Stimmen gewährt, tritt die Bestimmung: In der Generalversammlung gewährt jede Aktie das Stimmrecht. Das Stimmrecht wird nach den Aktienbeträgen ausgeübt.

d. § 34 Absatz 1 wird dahin ergänzt, daß Kapitalerhöhungen und sonstige Statutenänderungen mangels entgegenstehender zwingender Vorschriften des Gesetzes oder Statuts mit einfacher Mehrheit des bei der Beschlußfassung vertretenen Grundkapitals beschlossen werden.

4. Ermächtigung des Aufsichtsrats zur Vornahme von Aenderungen, die nur die Fassung der Beschlüsse zu 1 bis 3 betreffen.

Die Aktionäre, welche an der Beschlussfassung in der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am **12. November d. Js.** bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen: in **Frankfurt a. M.** und **Berlin** bei der Mitteldeutschen **Creditbank**, ferner bei **sämtlichen Zweigniederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank** und außerdem: in Berlin bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins, in **Koblenz** und Köln bei der Firma Leopold Seligmann, in **Leipzig** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abt. Becker & Co.), in Meiningen bei der Bank für Thüringen vormals **B. M.** Strupp Aktiengesellschaft, in **München** bei der Firma **H.** Aufhäuser, in **Stuttgart** bei der Firma Doertenbach & Cie., G. m. b. H., in **Tübingen** und **Hechingen** bei der Bankcommandite Siegmund Weil. Bei diesen Stellen sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen. Im übrigen wird auf die §§ 28 und 30 des Statuts Bezug genommen.

Frankfurt a. M. den 24. Oktober 1921.

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Creditbank.

Richard v. Passavant-Gontard. Dr. v. Steinmeister.

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 — AMSTERDAM — HAMBURG Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

Stockholms Intecknings Garanti Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35

Kurfürstenstrasse 46 — Kurfürstenstrasse 46

Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584

:: Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin ::

BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Nationalbank für Deutschland

Berlin Kommanditgesellschaft auf Aktien **Bremen**

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Niederlassungen und Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim

Aktienkapital Mark 120 000 000,—
Reserven Mark 30 000 000,—

Zweiganstalten:

Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Freiburg i. B., Furtwangen, Gernsbach, Heidelberg, Kaiserslaute n, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Kehl, Mühlacker, Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier), Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Säckingen, Singen a. H., Speyer a. Rh., Triberg, Ueberlingen, Villingen, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Zell i. W., Zweibrücken.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.

Aktienkapital M. 75 000 000, Reserven M. 23 000 000.

Zweiganstalten:

Alzey, Augsburg, Bad Dürkheim, Bad Tölz, Bamberg, Bensheim, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Frankenthal, Frankfurt a. M., Freinsheim, Germersheim, Gernsheim, Groß-Gerau, Grünstadt, Haßloch (Pfalz), Heppenheim a. d. B., Homburg (Pfalz), Ingelheim b. Mainz, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Lampertheim b. Worms, Landau (Pfalz), Landstuhl, Maikammer, Mannheim, München, Neustadt a. H., Nierstein, Nürnberg, Oberursel, Oppenheim, Osthofen b. Worms, Pirmasens, Rockenhausen, Speyer, St. Ingbert, Vilbel, Waldfischbach, Worms, Zweibrücken u. Südd. Bank, Abt. d. Pfälz. Bank, Mannheim.

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1—12
„	1909	„	1—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—12
„	1913	„	1—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	2, 3, 4, 5, 6
„	1918	„	11, 12
„	1919	„	3, 5, 6, 7, 10, 11, 12
„	1920	„	2, 3, 11, 12

Inlandpreis: M. 3.50 je Heft, ab 1. Juli 1920 M. 5.— je Heft
Auslandpreis: „ 10.— „ „ „ „ 1. Juli 1920 „ 15.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 13 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamt=registers für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 350.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 800.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (je für ein Halbjahr) sind in **Kaliko** zum Inlandspreise von **M. 12.50** und zum Auslandspreise von **M. 25.**— je Band, in **Halbfranz (Lederrücken)** zum Inlandspreise von **M. 30.**— und zum Auslandspreise von **M. 60.**— je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

Telegramm-Adresse: „Odalbank" STOCKHOLM (Schweden)

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arviva	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Väster as
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	Astorp
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Imbuf..
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra VI	Varberg	Örebro
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Östersund
Halmstadt	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Vargada	

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Der Kriminalität statistische Kurve steigt....

Tresor-Anlagen Geldschränke Einmauerschränke Panzer A.G. Berlin N. 20.

oms. Bln.-Steglitz

Soennecken's Dauer-Kontenbücher

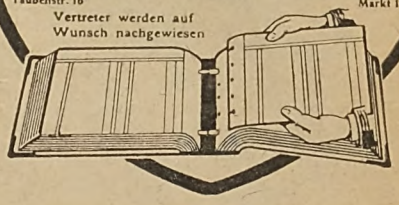
Lose Blätter-System

Übersichtlicher, praktischer, billiger als gebundene Bücher

Berlin · F. SOENNECKEN · BONN · Leipzig

Taubenstr. 16 Markt 1

Vertreter werden auf Wunsch nachgewiesen



JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals KROATISCHE LANDESBANK A.-G.

Zagreb :-: Osijek :-: Beograd :-: New York Broadway 25

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleingezahltes Aktienkapital und Reserven über jugosl. K. 250 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

JOE LOB

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

(Darmstädter Bank)

BERLIN **BHI** DARMSTADT

Aktienkapital und Reserven 285 Millionen Mark
Niederlassungen an etwa 150 Plätzen Deutschlands

Zentrale:

Berlin W 56, Schinkelplatz 1-4

31 Depositenkassen in Berlin und Vororten

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

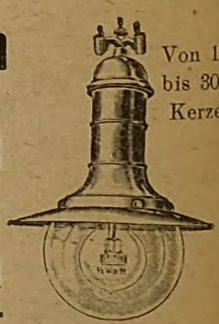
Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen



Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

12. Heft **Dezember** 1921

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 7,— Mk., im Auslande 15,— Mk. Quartal 18,— Mk., im Auslande 42,— Mk.
Printed in Germany

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Kapital: M 160.000000 — Reserven: M 80.000000

Niederlassungen:

Dresden
Adorf, Vogtl.
Altenburg, S.-A.
Annaberg, Erzgeb.
Aue, Erzgeb.
Auerbach, Vogtl.
Bad Elster
Bautzen
Beierfeld, Erzgeb.
Bernburg
Bischofswerda
Bitterfeld
Borna, Bz. Leipzig
Chemnitz
Crimmitschau
Döbeln
Ebersbach, Sa.
Eisenbe g
Eisleben
Elsterberg, Vogtl.
Falkenstein, Vogtl.
Freiberg, Sa.
Frohburg
Geithain
Georgenthal, Sa.
Gera (Reuss)
Geringswalde
Glauchau
Gössnitz, S.-A.
Greiz
Grimma, Sa.
Grossenhain
Grossschönau, Sa.
Johann-Georgenstadt
Klingenthal, Sa.
Kötzschenbroda
Leisnig, Sa.
Lengenfeld, Vogtl.
Leopoldshall
Leutzsch b. Leipz.
Limbach, Sa.
Löbau, Sa.
Marienberg, Sa.
Markneukirchen, Sa.
Markranstädt
Meerane, Sa.
Merseburg
Meuselwitz
Mittweida
Neugersdorf
Neusalza-Spremberg
Niedersedlitz, Sa.
Oberplanitz
Oelsnitz, Vogtl.
Olbernhau
Oschatz
Pegau, Sa.
Pirna
Plauen, Vogtl.
Potschappel b. Dresden
Radebeul
Reichenau, Sa.
Reichenbach, Vogtl.
Riesa
Rochlitz, Sa.
Ronneburg, S.-A.
Rosswein
Schönheitz
Schleiz
Schmölln, S.-A.
Schwarzenberg, Sa.
Sebnitz, Sa.
Seifhennersdorf, Sa.
Siegmar, Sa.
Taucha, Bez. Leipzig
Thum, Erzgeb.
Treuen, Vogtl.
Waldheim, Sa.
Werdau, Sa.
Wilkau
Warzen
Zeitz
Zittau, Sa.
Zwickau, Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Seite

Die Rückkehr zur Goldwährung. I. Der Zeitpunkt der Reform. Von Alfred Lansburgh 673
Die Ersatzbeschaffung in der Steuerpraxis. Von Dr. A. Westendorf . . 683
Indexziffer und Lohnhöhe. (Schluß.) Von A. L. 688
Der Oktober 1921. 694
Zulassungen an den deutschen Börsen. 707
Kleine Chronik. 710
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . 711
Die deutschen Banken im Oktober 1921. 712
Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921. (XI. Schweden, Norwegen, Dänemark. XII. Russische Randstaaten) 722
Umschau. 726
Literatur. 731
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1921. . . . 732
Bank von England. 733
Bank von Frankreich. 733
Niederländische Bank. 733

JUGOSLAVISCHE BANK A.-G.

vormals KROATISCHE LANDESBANK A.-G.

Zagreb :-: Osijek :-: Beograd :-: New York
Broadway 25

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die zivnostenska banka, Prag. Telegramm-Adresse: „JUGOBANKA"

Volleingezahltes Aktienkapital und Reserven über jugosl. K. 250 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital und Reserven
rd 500 Millionen Mark

Berlin = Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg
Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld
Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bukarest
Bunzlau, Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld
Danzig, Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg, Düsseldorf
Eisenach, Emden, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O.
Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen
Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh
Hagen i W., Hamburg, Hameln, Hannover, Hann.-Münden
Harburg, Hartha i S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W.,
Hersfeld, Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz
Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz,
Limbach i. S., Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigs-
hafen a. Rhein, Mainz, Mannheim Meißen, München,
M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg,
Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Potsdam, Ratingen,
Recklinghausen, Regensburg, Remscheid, Rheydt, Roßwein i. S.
Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen
Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Wald-
heim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr
Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr
Würzburg, Zittau, Zwickau

Vertretung in Holland:

Proehl & Gutmann, Commandite der Dresdner Bank, Amsterdam.

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Aschersleben — Bad Oeynhausen — Beuthen O.-S. — Bielefeld — Bingen — Bochum Braunschweig — Bremen — Breslau — Burg b. Magdeburg — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Elberfeld — Essen Eßlingen a. N. — Feuerbach — Frankenstein i. Schl. — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. Freudenstadt — Friedrichshafen — Geislingen a. St. — Gelsenkirchen — Gießen — Gronau i. W. Halberstadt — Halle a. d. S. — Hannover — Hattingen — Haynau i. Schl. — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Iserlohn — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Liegnitz — Lübeck — Ludwigsburg — Magdeburg — Mainz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Th. Mühlheim-Ruhr — München — Münster i. W. — Naumburg a. S. — Neurode i. Eulengebirge Nordhausen — Offenbach a. M. — Patschkau — Peine — Posen — Potsdam — Prostken Ravensburg — Reutlingen — Rheine i. W. — Rüdesheim — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schw. Gmünd. — Schw. Hall — Schwenningen a. N. — Sorau N.-L. — Stendal Stettin — Striegau — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. Vathingen a. d. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zerbst — Zuffenhausen

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdam. Str. 129/130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20/21
Königstraße 43/44
Neue Promenade 6

S

Oranienstr. 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Str. 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

JoachimsthalerStraße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163/164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5/6

Schmargendorf

Hundekehlen Straße 3/4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL und RESERVEN

Mark 650,000,000

Digitized by Google

Die Rückkehr zur Goldwährung.

I. Der Zeitpunkt der Reform.

Die Zeiten sind vorbei, in denen deutsche Volkswirtschaftslehrer vom Katheder herunter die mitteleuropäischen Regierungen auffordern durften, die nationalen Restbestände an Gold auf den Weltmarkt zu werfen, damit England in seinem Gold-Fetischismus sie aufkaufe und an dem vermeintlich nahen Tage, an dem alle nichtbritischen Völker der Goldwährung den Rücken kehren würden, in Bergen wertlos gewordenen Metalls ersticke. Die Welt hat in den wenigen Jahren, die seitdem verflossen sind, die Eigentümlichkeiten ametallischer Währungen so gründlich kennen gelernt, daß eine heiße Sehnsucht nach dem Golde alle abtrünnigen Völker erfaßt hat. Als kürzlich in der deutschen Sozialisierungskommission — die noch immer besteht, obwohl es beim besten Willen nichts zu sozialisieren gibt — ein Journalist apodiktisch erklärte: „Die Goldwährung ist tot!" rief ihm ein bekannter Volkswirt (Professor Hermann Schumacher) mit erhobener Stimme zu: „Sie ist noch nie so lebendig gewesen!"

Und so ist es in der Tat. Die verhältnismäßig valutastarken Länder, die während des Weltkriegs aus völkerpsychologischen Gründen ein Kompromiß zwischen dem Golde und dem Papier geschlossen haben, legen bei ihrem Bestreben, aus der Papierwirtschaft herauszukommen, einen solchen Eifer an den Tag, daß selbst ein orthodoxer Goldwährungsmann wie Professor Gustav Cassel vor Ueberstürzung warnen zu müssen glaubt. Und in den bedauernswerten osteuropäischen Ländern, die ihr Gold vollständig oder bis auf unbedeutende Reste fortgegeben haben, ist kaum eine Frage so brennend wie die, auf welche Weise die Länder wieder einen hinreichenden Goldvorrat ansammeln könnten, um ihre Währung neuerdings auf Goldfuß zu bringen. Daß Deutschland, das mit seiner Milliarde bei der Reichsbank ruhenden Goldes ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Ländergruppen steht, unbedingt zur Goldwährung zurückkehren muß, wenn es politisch, sozial und wirtschaftlich zur Ruhe kommen will, wird heute von keinem vernünftigen Volkswirt mehr bestritten.

Große Meinungsverschiedenheiten bestehen dagegen hinsichtlich des geeigneten Zeitpunktes. Der eine Teil der Sachverständigen, und zwar die Mehrzahl, neigt der Ansicht zu, daß eine Währungsreform mit Aussicht auf Erfolg erst dann in Angriff genom-

Digitized by Google

men werden könne, wenn eine Reihe von Vorbedingungen erfüllt sei. Zum mindesten müsse das Gleichgewicht im Reichshaushalt hergestellt und die passive Zahlungsbilanz Deutschlands beseitigt sein, bevor an eine Wiederaufrichtung der Goldwährung gedacht werden könne, weil man andernfalls die Notenpresse für Reichszwecke und für externe Zahlungen in Gang erhalten müsse, was unbedingt zur Folge habe, daß das schlechtere Papiergeld das bessere Goldgeld immer wieder zum Lande hinaustreibe und die kaum aufgerichtete Goldwährung neuerdings zu Fall bringe. Zu dieser Anschauung bekennt sich unter Anderen auch der derzeitige Reichskanzler Wirth, der in einer seiner Programmreden (Anfang Juli d. Js.) die Währungsreform als die dritte und letzte Etappe einer großen Finanzreform bezeichnet hat, und zwar als eine Etappe, für die Deutschland „erst in späteren Jahren" reif sein werde. Um für die Zwischenzeit die monetäre Rechtsunsicherheit im Binnenverkehr und die Valutaschwankungen im Außenverkehr zu beseitigen, sind eine ganze Reihe von Uebergangsmaßregeln vorgeschlagen worden. So glaubt beispielsweise Geheimrat Mügel, daß der Binnenverkehr durch die Einführung einer abstrakten „Goldrechnung", zu der das papierne Währungsgeld in einem von Zeit zu Zeit neu festzusetzenden Wertverhältnis stehe — ähnlich der jetzigen Umrechnung der Papiermark in „Zoll-Goldmark" —, auf eine gesicherte Grundlage gestellt werden könne. Und den Außenverkehr glaubt eine Reihe von Volkswirten in Uebereinstimmung mit Präsident Vanderlip (National City Bank) dadurch vor den unheilvollen Valutaschwankungen schützen zu können, daß eine „überstaatliche Notenbank" ein besonderes, zu einem Bruchteil durch Gold gedecktes „Weltgeld" emittiert und Deutschland sowie sonstigen valutakranken Ländern zur Verfügung stellt.

Diesen Anhängern des kunktatorischen Prinzips steht eine ungleich kleinere Anzahl von Volkswirten gegenüber, die eine sofortige Wiederherstellung der Goldwährung in Deutschland — und anderen Ländern in ähnlicher Lage — für möglich und erforderlich halten. In Deutschland bin ich selbst wohl zuerst mit der Forderung einer unverzüglichen Inangriffnahme der Reform, und zwar der Einführung einer sog. „Goldkernwährung" (besser bezeichnet man eine solche Goldwährung für den Externverkehr als „Goldrandwährung") hervortreten.[1]) Bald darauf hat sich Freiherr von Braun für die schnelle Wiedereinführung des Goldgeldes, gleichfalls zunächst nur für den Außenverkehr, ausgesprochen.[2]) In Ungarn hat sich der vormalige Finanz-

[1]) „Das Schicksal der deutschen Währung", Oktoberheft 1919 der „Bank" S. 661 ff.
[2]) „Wiedereinführung der Goldwährung" von Fr. Edler von Braun. Paul Parey, Berlin.

Digitized by Google

minister Teleszky mehrfach zu der Ansicht bekannt, daß nicht die Wirtschafts-Konsolidierung der Währungsreform, sondern umgekehrt die Währungsreform der Gesundung des Wirtschaftslebens voranzugehen habe.

Daneben herrscht noch immer der Streit über die grundsätzliche Frage, auf welcher Wertbasis das papierne Währungsgeld zur gegebenen Zeit in Beziehung zu dem neuen, goldäquivalenten Geld zu setzen sei. Allerdings wird die Forderung einer „Restitution", d. h. einer allmählichen Annäherung des Papiergeldwerts an den Wert der alten Goldmark mit dem Ergebnis, daß das Papiergeld schließlich zum vollen Nennwert in die Geldzeichen der neuen Goldwährung umgetauscht werden kann, kaum noch ernstlich erhoben. Vielmehr hat man sich allgemein mit dem Gedanken an die sogenannte „Devalvation", an die formelle Anerkennung der tatsächlich eingetretenen Geldwertminderung, abgefunden. Aber vielfach bezieht sich diese Anerkennung der Geldentwertung nur auf das Grundsätzliche, nicht auch auf den zur Zeit der Reform herrschenden Entwertungsgrad. Man verzichtet zwar auf die volle Wiederherstellung des Papiergeldwerts, möchte aber bei der Festsetzung der Relation zwischen Papier und Gold für das Papier ein günstigeres Verhältnis gewählt wissen, als es seinem Effektivwert entspricht. Andere wiederum, die das Papiergeld selbst preisgeben und seinen Entwertungsgrad als unabänderliche Tatsache anerkennen, wollen dieses Anerkenntnis nicht auch auf die in Geld ausgedrückten Schuldverhältnisse erstrecken. Sie wollen vielmehr die Gelegenheit der Geldreform benutzen, um das Unrecht gut zu machen, das den Besitzern alter, zur Zeit der Goldmark oder einer höherwertigen Papiermark entstandener Forderungen dadurch zugefügt worden ist, daß man die Tilgung und Verzinsung der Forderungen zum Nennbetrage in entwertetem Papiergeld zugelassen hat. Sie meinen, daß in dem Moment, wo die Fiktion der Wertgleichheit von Goldmark und Papiermark durch eine Währungsreform beseitigt wird, der höhere Realwert der alten Forderungsrechte wieder aufzuleben habe und zu einer entsprechend günstigen Relation in die neue Währungseinheit umzurechnen sei.

Demnach sind vier Grundfragen zu lösen, bevor die Wiedereinführung der Goldwährung praktisch in Angriff genommen werden kann. Im Mittelpunkt des Reformproblems steht naturgemäß die Frage der technischen Durchführung, die eine grundsätzliche ist und folgendermaßen lautet: Welche Mittel sind anzuwenden, damit das deutsche Währungsgeld einem noch zu bestimmenden Goldbetrage äquivalent werde und bleibe? Die

Digitized by Google

zweite Frage ist die der rechnungsmäßigen Verbindung der neuen, goldwertigen, mit der gegenwärtigen, labilen Währung. Hier handelt es sich um die rechnerische Ermittelung des konkreten Goldbetrages, dem die Einheit des entwerteten Geldes, also die Papiermark, gleichzusetzen ist. Die dritte Frage betrifft die Anpassung der Schuldverhältnisse, d. h. die Ueberleitung aller in Geld ausgedrückten Forderungsrechte in das reformierte Geld. Sie lautet: Soll dem Realwert, den die Geldforderungen zur Zeit ihrer Entstehung gehabt haben, bei ihrer Umrechnung in das neue Währungsgeld grundsätzlich Rechnung getragen werden, oder sind sie als Papiermark-Forderungen anzusehen und zu behandeln? Daneben erhebt sich als vierte Frage diejenige nach dem zeitlichen Optimum. Hier lautet die Fragestellung: Welche äußeren Vorbedingungen müssen erfüllt sein, damit mit Aussicht auf Erfolg an die Reform herangegangen werden kann, und wann dürften diese Vorbedingungen erfüllt sein?

* * *

Wir beginnen mit der letzten der vier Fragen, derjenigen des geeigneten Zeitpunktes. Die herrschende Auffassung läßt sich hier dahin präzisieren, daß die Währungsreform, so wünschenswert auch ihre baldige Inangriffnahme sein möge, dennoch zurückgestellt werden müsse, bis der deutsche Reichshaushalt in Einnahme und Ausgabe balanziere und die Passivität der deutschen Zahlungsbilanz beseitigt sei. Begründet wird diese Auffassung mit dem an sich durchaus richtigen Argument, daß es zwecklos, ja sogar gefährlich sei, eine Geldreform vorzunehmen, von der man von vornherein wisse, daß sie nicht Bestand haben könne, sondern schon nach kurzer Zeit von einer neuen Reform abgelöst werden müsse; statt die Wirtschaft auf eine gesicherte Grundlage zu stellen, wie es doch die Absicht sei, lasse man sie auf diese Weise nur aus einer Erschütterung in die andere verfallen. Ein sofortige Reform könne aber, so geht der Gedankengang weiter, unmöglich zu einer wertbeständigen Währung führen, weil das gewaltige Defizit im Reichshaushalt die Finanzverwaltung fortgesetzt zwinge, den Kredit der Reichsbank in Anspruch zu nehmen, die dieses Kreditverlangen ihrerseits nur mit Hilfe der Notenpresse befriedigen könne, also Inflation treibe und dadurch das eben erst in eine feste Relation zum Golde gebrachte deutsche Geld neuerdings von innen heraus entwerte. (Daß Geldvermehrung identisch mit Geldverschlechterung ist, wird heute ebenso allgemein und kritiklos als Selbstverständlichkeit betrachtet, wie es bis vor zwei oder drei Jahren als quantitätstheoretischer Irrtum angesehen wurde.) Und ebenso wenig sei eine

Digitized by Google

Wertbefestigung des Geldes denkbar, so lange die Passivität der Zahlungsbilanz die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln über ihr Angebot hinaus steigere und dadurch den Außenwert des Landesgeldes immer wieder herunterdrücke.

So richtig es nun ist, daß eine Währungsreform verfrüht und sogar schädlich ist, so lange sie die Goldäquivalenz des Landesgeldes nicht unbedingt zu sichern vermag, so falsch ist es, in dem Defizit des Reichshaushalts und in der Passivität der Zahlungsbilanz Momente zu erblicken, die das Landesgeld notwendigerweise von innen oder außen her entwerten, seine Goldäquivalenz also immer wieder über den Haufen werfen müssen. Es kann, um zunächst von den Reichsfinanzen zu sprechen, gar nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß der gute oder schlechte Stand dieser Finanzen in einem Rechtsstaat nicht das mindeste mit dem Geldwesen zu tun hat. Weist der Staatshaushalt ein Defizit auf, und mag dieses noch so viele Milliarden betragen, so gibt es im Rechtsstaat nur zwei Möglichkeiten: Entweder gelingt es dem Staate, mit Hilfe von Steuern und inneren oder äußeren Anleihen, im Notfall Zwangsanleihen, das Loch zu stopfen; oder es gelingt ihm nicht. Im ersteren Fall ist das Defizit beseitigt, im zweiten ist der Staat bankerott. Das Geldwesen wird aber von keiner der beiden Eventualitäten irgendwie beeinflußt. Der Wert eines goldäquivalenten Landesgeldes wird von der Zahlungseinstellung des Staates genau so wenig in Mitleidenschaft gezogen, wie von der Zahlungseinstellung einer großen Bank oder einer Vielzahl von Industriellen.

Wenn gemeinhin das Gegenteil angenommen wird, so liegt dies daran, daß die Volkswirtschaftslehre ebenso wie die Finanzwelt und die politische Welt sich heute in Vorstellungen bewegt, die einer ausgesprochenen „moral insanity" entspringen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in allen Kulturländern ohne Ausnahme. Es gilt allenthalben als einfach selbstverständlich, daß ein Staat, der sich einem großen Defizit gegenübersieht, die Notenpresse als das nächstliegende Deckungsmittel betrachtet und benutzt. Was heißt das? Wenn man den Akt des Notendruckens all seiner machiavellistischen Hüllen entkleidet und auf seinen nackten wirtschaftlichen Sinn hin prüft, so heißt es: Man hält es für selbstverständlich, daß der Staat die Gelder, die ihm zur Balanzierung seines Etats fehlen, dem Volke mit Gewalt nimmt, indem er die Kaufkraft des Geldes, das sich in den Händen der Bevölkerung befindet, verringert, und sich die Differenz zwischen der früheren hohen und der neuen niedrigen Kaufkraft in der äußeren Gestalt neugedruckter Noten aneignet. Diese

Digitized by Google

erschreckend unmoralische Anschauung ist ein Kind des Krieges, der unter der Devise „Not kennt kein Gebot“ geführt worden ist, darf aber in einem bürgerlichen Rechtsstaate, der seine Daseinsberechtigung in erster Linie vom Schutz des persönlichen Eigentums ableitet, nie und nimmer festen Boden fassen. Ein ehrlicher Bankerott ist einem solchen Mittel, ihn abzuwenden — Shakespeare würde es ein hundsföttisches Mittel nennen —, tausendmal vorzuziehen. (Wobei in Parenthese gesagt sein mag, daß es einen schlimmeren Staatsbankerott, als die durch heimliche Unterminierung des Geldwerts herbeigeführte Reduktion aller Staatsschulden auf ein Zehntel oder Zwanzigstel ihrer ursprünglichen Geltung, überhaupt nicht gibt.)

Die Beseitigung eines Haushaltsdefizits mittels der Notenpresse ist aber nicht nur ein Betrug und daher unstatthaft, sondern sie ist auch überflüssig, sobald es sich um ein Land mit gesunder Währung, d. h. feststehendem Geldwert, handelt. Ein solches Land findet, sei es daheim, sei es am Weltgeldmarkt, stets den nötigen Kredit, um ein zeitweiliges Minus seiner Steuerkraft auszugleichen. Der Kredit steht ihm meist sogar in so großem Umfange zur Verfügung, daß die Gefahr einer leichtherzigen Finanzwirtschaft ungleich näher liegt, als die der Nichterfüllung dringender Staatsaufgaben infolge unheilbaren Geldmangels. Was insbesondere Deutschland angeht, so hat man sich der Tatsache zu erinnern, daß das Ausland ihm trotz der valutarischen Nöte des Reichs und der daraus entspringenden sozialen Kämpfe nicht nur gewaltige unsichtbare Kredite, sondern daneben noch mindestens 80 Milliarden Mark sichtbare Kredite (schätzungsweise zur Hälfte in Marknoten, zur Hälfte in Markguthaben) eingeräumt hat. Man kann daraus entnehmen, welche ungeheuren Beträge Deutschland zur Verfügung gestellt worden wären — dem Reiche selbst freilich nur gegen Unterpfand —, wenn seine Währung die Intaktheit von Kapital und Zinsen verbürgt hätte. Denn wenn auch jene 80 Milliarden die Anlage in Mark zum großen Teil aus spekulativen Gründen gewählt haben mögen, so zeigen sie doch, welche Riesensummen am Weltmarkt für Kreditzwecke zur Verfügung standen bzw. stehen und auf Anlage warten. Auch braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, daß jeder einem Lande neu eingeräumte Kredit gleichbedeutend mit einer erhöhten Ausfuhr dorthin oder einer verminderten Einfuhr dorther ist, und daß das kapitalstarke Ausland seit langem mit allen Mitteln dahin strebt, sein Handelsgeschäft mit Deutschland aktiv zu gestalten, um die Kreditmöglichkeiten zu ahnen, die sich einem Deutschen Reiche mit gesunder Währung bieten würden.

Digitized by Google

Im übrigen würde Deutschland den ihm zugänglichen Auslandskredit nur zum kleinsten Teile in den gähnenden Abgrund des heutigen Reichsdefizits zu werfen brauchen. Denn dieses Defizit ist nicht zuletzt ein Produkt des Valutaelends und der besonderen Formen, die dieses Elend infolge der deutschen Kapitalflucht angenommen hat, und würde sich nach vernunftgemäß durchgeführter Währungsbefestigung ganz erheblich vermindern.

Also nicht die Finanzreform, sondern die Währungsreform ist das zeitlich Dringendere. In einem Land mit stark schwankendem Geldwert läßt sich erfahrungsgemäß schon ein normales Budget nicht im Gleichgewicht erhalten, viel weniger ein mit Kriegsentschädigungen so stark belastetes Budget, wie das deutsche. Die Währungsreform hinter die Sanierung der Finanzen von innen heraus stellen, heißt, sie auf unabsehbare Zeit vertagen; sie verschieben, bis der deutsche Reichshaushalt etwa von außen her, mit Hilfe von Auslandskrediten, ins Gleichgewicht gebracht worden ist, heißt, für diese Auslandskredite unnötigerweise schwere Opfer bringen, weil sie einem valutakranken Lande nur zu drückendsten Bedingungen gewährt werden, für ein Land mit gesunder Währung jedoch nicht nur billig, sondern zum Teil auch überflüssig sind.

Noch viel weniger aber darf die Währungsreform zeitlich hinter die Sanierung der Zahlungsbilanz gerückt werden. Denn wie in diesen Heften wiederholt ausgeführt, ist nicht etwa der schlechte Stand der Valuta das Ergebnis der andauernd passiven Zahlungsbilanz, sondern gerade umgekehrt die passive Zahlungsbilanz das unvermeidliche Resultat der Geldverschlechterung durch die Notenpresse. Ein Land mag dem Auslande noch so stark verschuldet sein, solange seine Währung goldäquivalent ist, übt die Verschuldung keinen ungünstigen Einfluß auf das Verhältnis zwischen den täglichen Aktiv- und Passiv-Zahlungen und auf den Wechselkurs aus. Muß ein Staat aus irgendwelchem Grunde Milliardenzahlungen an das Ausland leisten, so entzieht er durch die Anleihen und Steuern, die ihm die Mittel zum Ankauf der entsprechenden Devisenmengen liefern, dem Binnenverkehr so viel Kaufkraft, daß die Preise aller Güter einschließlich der internationalen Kapitalwerte sinken, und diese in das Ausland abfließen; den Gegenwert zahlt dann das Ausland in Gestalt eben jener vom Staat benötigten Devisen. Zunächst werden freilich infolge des Umstandes, daß die Devisennachfrage dem Güterexport vorangeht, die fremden Wechselkurse über den sogen. „oberen Goldpunkt" steigen, und es wird Gold aus dem Lande fließen. Aber nur vorübergehend und in ganz geringfügiger

Digitized by Google

Menge. Denn schon eine kleine Abnahme des Goldbestandes bedeutet — aus Gründen, die an anderer Stelle nachgelesen werden mögen *) — eine starke Erhöhung des Geldwerts im Lande, das heißt einen allgemeinen Preisrückgang, der jenen bereits erwähnten, durch Anleihen und Steuern verursachten Preisrückgang verschärft und den Export vervielfacht. Dieser Export ist das eigentliche Zahlungsmittel, mit dem das Land seine Schuld an das Ausland abträgt; er versagt seinen Dienst nur in solchen Ländern, die nicht mit den natürlichen Mitteln der Anleihe und der Steuer, sondern mit dem heimtückischen Mittel der Notenpresse arbeiten und dadurch die auf milden Anreiz reagierenden Verkehrskräfte lähmen. Allerdings tritt der Export schließlich auch hier als Zahlungsmittel in Funktion, aber nur schwerfällig und unter der Einwirkung einer Valutakatastrophe, die ihm den Charakter einer Schleuderausfuhr verleiht.

Die Milliardenzahlungen, die Deutschland auf Grund des Versailler bzw. Londoner Dokuments zu leisten hat, können unter besonders ungünstigen, hier nicht zu präzisierenden Umständen allenfalls das herbeiführen, was man einen Staatsbankerott nennt, niemals aber die deutsche Währung schädigen, sobald diese wieder in organischer Verbindung mit dem Golde steht. Eine Goldwährung kann von einer passiven Zahlungsbilanz nicht erschüttert werden, einfach deshalb nicht, weil der Außenhandel in den Ländern dieser Währung eine passive Zahlungsbilanz überhaupt nicht aufkommen läßt. In dem Moment, wo Deutschland seine Währungsreform durchgeführt hat und zur Goldwährung zurückgekehrt ist, wird seine Regierung feststellen können, daß die passive Zahlungsbilanz verschwunden ist, die Valutaverpflichtungen des Reichs mögen beschaffen sein, wie sie wollen. Deshalb hat die Währungsreform nicht nur allen finanziellen, sondern auch allen handelspolitischen Reformen voranzugehen.

* * *

Es ist aber auch aus allgemeinen Gründen der inneren Wohlfahrt nachgerade an der Zeit, daß das Deutsche Reich seine Währung wieder in Ordnung bringt. Welche Gefahr eine schwankende Währung für den sozialen und selbst politischen Frieden eines Landes bedeutet, hat Deutschland nun bereits mehrere Mal zu seinem nur schwer gutzumachenden Schaden erfahren. Die Folgen der wechselnden Inkongruenz zwischen Binnen- und Außenwert des Geldes, die sich bald als Schleuderausfuhr, bald

*) „Anti-Dumping", September- und Oktoberheft 1921, insbesondere Oktoberheft S. 553, ferner Argentarius: „Goldwährung und Galgenwährung" Oktoberheft 1921.

Digitized by Google

als Ueberschwemmungseinfuhr äußern, drohen den deutschen Markt und den deutschen Außenhandel in Hochburgen der internationalen Spekulation zu verwandeln und die alte Ehrbarkeit des deutschen Kaufmanns auf Jahrzehnte hinaus zu untergraben; zumal eine Regierung, die in Unkenntnis des wahren Uebels immer an dessen Symptomen herumkuriert und den Wucher züchtet, indem sie ihn bekämpft, die schlechtesten Instinkte unbewußt prämiert, ja organisiert. Was die neuen Erscheinungen der Valutahausse, der Jagd nach den Sachwerten und der Los von der Mark-Bewegung für die Volksmoral bedeuten, liegt klar zu Tage. Arbeitsfreude und sittlicher Ernst, diese beiden wichtigen Faktoren, die uns schnell wieder in die Höhe bringen könnten, drohen sich im Fieber der Valutakrankheit mehr und mehr aufzuzehren und Deutschland seines kostbarsten Nationalguts zu berauben.

Dazu kommt, daß das Volk bereits anfängt, sich in seiner Valutanot selbst zu helfen, so gut es kann, da ihm von oben her keine Hilfe gebracht wird. Schon geht man — zunächst noch vereinzelt — in gewerblichen Kreisen dazu über, Preise und Gehälter in Dollar oder Pfund Sterling zu vereinbaren, weil man in Mark nur noch spekulieren, nicht mehr kalkulieren kann. Die Goldklausel findet mehr und mehr Eingang im Handelsverkehr, meist in der Weise, daß eine fiktive, auf bestimmte Art zu errechnende „Goldmark" als Wertmesser benutzt wird. In der Zollberechnung ist sogar das Reich bereits bei dieser Goldmark angelangt; man hat ihm neuerdings nahegelegt, sie auch bei den Steuern zu verwenden. Man sieht hier die Entwicklung ganz deutlich vorgezeichnet: Wenn wir nicht sehr bald das Gold haben, so hat das Gold uns! Durch das heimliche Einschleichen eines abstrakten Goldbegriffs, der die Wertschwankungen des Papiergeldes auch dem letzten Deutschen offenbar werden läßt, wird aber die Bevölkerung daran gewöhnt, das deutsche Währungsgeld nicht mehr als „Geld" anzuerkennen; die Preiswillkür, die heute schon einen hohen Grad erreicht hat, muß dadurch in unerträglichem Maße gesteigert und der innere Frieden auf das äußerste gefährdet werden. Dazu kommt, daß das Fehlen eines Geldes, das wohlerworbene Ansprüche hinreichend sichert, allerhand abenteuerlichen Vorschlägen und Experimenten Vorschub leistet, die das so dringend nötige Verständnis für ein gesundes Geldwesen immer mehr gefährden. Vanderlips „europäische Dollarnote" (siehe an anderer Stelle des Heftes) ist in dieser Hinsicht genau so bedenklich wie das „absolute Geld" der Neu-Physiokraten oder das kommunistische „Arbeitsstunden-Geld".

Zwei Momente eminent praktischer Natur aber lassen die Inangriffnahme der Währungsreform besonders dringlich erschei-

Digitized by Google

nen. Das erste Moment ist eine Gefahr. Bekanntlich hat die Deutsche Reichsbank die Ansprüche, die das Reich im Kriege und nach dem Kriege an sie gestellt hat, nur zum kleineren Teil selbst mit Hilfe der Notenpresse befriedigt; den größeren Teil hat sie bisher immer noch auf den Kapitalmarkt abwälzen können, der ihr die Schatzwechsel des Reichs bereitwillig abnahm. Es handelt es sich um rund 150 Milliarden Mark, die bis auf einen kleinen Prozentsatz Dreimonatswechsel sind, und von denen fortgesetzt große Posten fällig werden. Die Gefahr ist nun die, daß der Kapitalmarkt eines Tages nicht mehr in der Lage ist, die Schatzwechsel bei Fälligkeit zu prolongieren, vielmehr auf Auszahlung der Schuldsumme besteht und noch nicht fällige Abschnitte der Reichsbank zum Rediskont übergibt. Schon mehrere Mal ist die Reichsbank auf diese Weise gezwungen worden, Milliardenbeträge zu übernehmen und die Einreicher mit entsprechenden Mengen neuer Noten zu befriedigen. Das heißt, sie hat kurzfristige Anleihen des Reichs in Geld umwandeln müssen. Die am Kapitalmarkt umlaufenden Schatzwechsel bedeuten somit eine ständige Inflationsdrohung und die Möglichkeit einer weiteren außerordentlichen Geldwertminderung. Es wird daher eine Hauptaufgabe der Währungsreform sein, sie auf eine später zu behandelnde Weise unschädlich zu machen. Je länger aber die Reform auf sich warten läßt, um so höher schwillt der Schatzwechsel-Umlauf an, und um so dringender wird die Gefahr, daß die Reform zu spät kommt, und daß eine neue Inflationswelle sich über Deutschland ergießt.

Das zweite Moment, das eine baldige Währungsreform — oder zum mindesten die grundsätzliche Inaussichtnahme einer solchen — dringend erwünscht erscheinen läßt, beruht auf einer psychologischen Erwägung. Der starke Niedergang des Außenwerts der deutschen Währung, der letzten Endes verschuldet worden ist durch den vorangegangenen Versuch deutsch-amerikanischer Bankiers, den Markkurs gewaltsam in die Höhe zu setzen — die jetzt in der Liquidation begriffenen 80 Milliarden-Bestände des Auslands sind die Folge dieses Versuchs —, hat der Los von der Mark-Bewegung in Deutschland einen neuen Impuls gegeben. Es ist im In- und Ausland ein offenes Geheimnis, daß das deutsche Unternehmertum heute ganz gewaltige Valuten-Vorräte und Auslandsguthaben besitzt. Es mag sein, daß ein erheblicher Teil dieser fremden Zahlungsmittel in der berechtigten kaufmännischen Erwägung erworben worden ist, für den künftigen Bedarf an fremden Rohstoffen die Deckung in der Hand zu haben. Tatsache ist aber, daß diese übermäßigen und in einem kritischen Moment vorgenommenen Käufe erheblich dazu

Digitized by Google

beigetragen haben, jene Panikstimmung zu erzeugen, die das Massenangebot von Reichsmark auf dem Weltmarkt verstärkt und den Außenwert der Mark weit unter ihre effektive Kaufkraft und ihren inneren Wert gedrückt hat. Es bedarf nur der Ankündigung einer Währungsreform, das heißt der Ankündigung, daß das deutsche Währungsgeld demnächst durch eine neue Verbindung mit dem Golde auf seiner gegenwärtigen Kaufkraft befestigt werden wird, um jene gewaltigen Devisenvorräte an den Markt gelangen zu lassen. Dadurch würde aber nicht nur der sachlich nicht gerechtfertigte letzte Valutasturz durch eine Reaktion abgelöst und die gefährliche Teuerungswelle in Deutschland gebrochen werden, sondern vor allem würde das Reich mühelos in den Besitz der Devisenmengen gelangen, die es während der nächsten Zeit für Reparations- und andere Zwecke braucht, und die ihm heute vorenthalten werden.

Ueber den technischen Teil der Reform und die damit in Verbindung stehenden Fragen werde ich mich demnächst an dieser Stelle äußern.

Alfred Lansburgh.

Die Ersatzbeschaffung in der Steuerpraxis.

Das Problem der steuerfreien Ersatzbeschaffung ist durch die jüngste Gesetzgebung in den Vordergrund des steuerlichen Interesses gerückt worden. Das Begehren ist so alt wie die direkte Besteuerung, und die Kernfrage lautet: Wie kann der Steuerträger seinen steuerpflichtigen Betrieb, ganz gleich ob Gewerbe oder Landwirtschaft, dauernd in dem Zustand der Gegenwart erhalten, ohne daß der notwendige Ersatz an Betriebsteilen dem Steueranspruch unterliegt, vielmehr die wirtschaftliche Kraftquelle unverändert bleibt?

Die bisherige Lösung knüpfte an die Tatsache an, daß der als Anlagekapital wirkende Teil des Betriebsvermögens (Maschinen, Gebäude) einer sichtbaren Abnutzung im Laufe der Zeit unterliegt, und bestand darin, daß die Steuerbehörde für diese Wertminderung eine Abschreibung in der Bilanz auf dem betreffenden Konto zuließ. Damit war zunächst, wenigstens theoretisch, erreicht, daß aus dem Buchgewinn der einzelnen Jahre jeweils eine bestimmte Summe steuerfrei abgesondert und zu einem Fonds geschlagen werden konnte, dessen Gesamtbetrag am Ende der Gebrauchsdauer des betreffenden Betriebsgegenstandes so groß war, daß die nunmehr notwendige Auswechslung vorgenommen werden konnte, ohne den Bilanzgewinn des Jahres der Auswechslung zu schmälern. Die Wege, auf denen Maß und Art der Abschreibung gefunden wurden, sind auch in diesen Heften von berufener Seite

Digitized by Google

behandelt worden,*) können aber für die Problemstellung außer Betracht bleiben.

So erhielt sich theoretisch der steuerpflichtige Betrieb immer in der gleichen Wirtschaftslage.

Was die Praxis anlangt, so läßt das Reichseinkommensteuergesetz als steuerfreie „Werbungskosten" zu den Abzug der Aufwendungen, die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte vom Steuerpflichtigen gemacht werden, und rechnet hierzu auch die den Verhältnissen entsprechenden jährlichen Absetzungen für die Abnutzung von Gebäuden, Anlagen, Maschinen und sonstigem Betriebsinventar. Bemerkenswert ist hier zunächst, daß sich das Steuerrecht in einen bewußten Gegensatz zum Handelsrecht und Handelsgebrauch stellen mußte. Die letzteren kennen keine Beschränkung der Höhe der Abschreibung. Im Gegenteil, die Abschreibung bis auf eine Mark noch im Anschaffungsjahr ist nicht nur kaufmännisch durchaus üblich, sondern auch vernünftig, denn sie stärkt den inneren Wert des Unternehmens für Kreditzwecke. Aber gerade dieses kaufmännisch gesunde Bestreben, durch Abschreibungen, die weit über die normale Abnutzung hinausgehen, eine stille Reserve zu schaffen, die dann steuerfrei dem Bilanzgewinn entnommen werden kann, hat vom Steuerrecht eingeschränkt werden müssen. Und wir sehen daher, wie an Hand einer sehr gründlichen, kasuistisch geformten Rechtsprechung ganz bestimmte Grundsätze im Wirtschaftsleben sich durchgesetzt haben, die Art und Umfang der steuerlich zulässigen Abschreibungen so ziemlich für alle bisher denkbaren Wirtschaftsgebilde festgelegt und immer mit der lebendigen Entwicklung Schritt gehalten haben.

Diese konstante Linie in der Berechnung der individuellen Wirtschaftsrentabilität ist nun jäh gebrochen durch die gegenwärtige normwidrige geldwirtschaftliche Lage.

Der 200 Mark-Dollar und die Zweiwertbilanz haben die bisherige Behandlung des Problems für die Gegenwart und für die Zukunft, soweit wie wir sie bis jetzt zu erkennen glauben, unmöglich gemacht. Die in den Friedens- und ersten Kriegsjahren in Goldmark vorgenommene Abschreibung, die theoretisch einen Goldmarkfonds liefern sollte, das aber tatsächlich nicht getan hat, da die Abschreibungsquote nur als Rechnungsfaktor diente, der geldliche Gegenwert aber vermischt mit dem Bilanzgewinn weiter produktiv in der Individualwirtschaft arbeitete, also diese als Goldrücklage gedachte frühere Abschreibung hat heute nur Papiermarkwert. Die in der Gegenwart neu hinzukommenden Abschreibungen haben auch nur diesen Wert. Und was das wichtigste ist, der Gegenstand selbst steht infolge der Zweiwertbilanzierung noch mit Goldmark zu Buche, also mit einem viel zu

*) U. a. von Buxbaum, „Abschreibung, Erneuerung und Geldwert" im Novemberheft 1920 der „Bank".

Digitized by Google

niedrigen Betrage, der bei den heutigen Valutaziffern überhaupt keine Rolle spielen kann und keinen Raum für ausreichende Abschreibungen läßt. Die Folgen zeigen sich schnell. Eine in Vorkriegsjahren für 20 000 M. beschaffte Maschine mit einer Gebrauchsdauer von zehn Jahren hat 1921 den Alteisenwert erreicht; als Gegenposten steht dem Industriellen für seine Wirtschaft ein Ersatz von 20 000 M. aus Abschreibungen zur Verfügung, die steuerfrei vorhanden sind. Die Ersatzmaschine kostet aber vielleicht 400 000 M. Beschaffen muß sie sich der Betriebsinhaber unter allen Umständen. Er muß also 380 000 M. dem Bilanzgewinn entnehmen, um den wirtschaftlichen status quo ante aufrecht zu erhalten. Selbst wenn er einen hinreichend hohen Bilanzgewinn erzielt hat, um ihm eine derartige Summe entnehmen zu können, so bleibt doch ein bitterer Rest, denn diese 380 000 M. erkennt der Fiskus nicht als steuerfrei an. Und darin hat er nach der einwandsfreien Fassung des Gesetzes auch Recht. Wie man sieht, ist damit die altgewohnte Lösung des Problems der Ersatzbeschaffung unmöglich geworden.

Noch schlimmer sieht es aus, wenn man einen Wirtschaftsbetrieb mit gewohnheitsmäßiger Thesaurierungspolitik als Beispiel wählt. Da steht die Anlage nicht erst nach zehn, sondern schon nach fünf oder drei Jahren mit einer Mark zu Buch. Nun kommt die binnenstaatliche Valutawirkung. Die Firma sieht sich gezwungen, auf diesem Konto, in dem eine erhebliche stille Reserve versteckt ist, weitere Abschreibungen vorzunehmen. Aber der Reichsfinanzhof läßt auf Eine-Mark-Konten Abschreibungen nicht mehr zu. Was nun? Eine momentane Hilfe bietet die Bilanzberichtigung: die Firma läßt die handelsrechtliche, den Büchern entsprechende Bilanz unverändert, nimmt aber dem Finanzamt gegenüber eine Neubewertung des Eine-Mark-Kontos vor, indem sie die stillen Reserven in dasselbe hineinbucht. Dann ist eine Abschreibung zulässig. Aber auch sie kann nur im Augenblick helfen, denn wenn der Gegenstand des Eine-Mark-Kontos mit Goldmark zu Buche stand, so kann die in diesem Konto enthaltene stille Reserve nicht ohne weiteres in Papiermark umgerechnet werden. Sie kann vielmehr nur in niedrigen Goldmarkzahlen erscheinen. Um hohe Papiermark-Summen abschreiben zu können, würde eine völlige Umänderung auch der abgelaufenen Bilanzen notwendig sein. Es müßten dann vom Tage des anerkannten Mark-Disagios ab alle Werte in eine Einheitsbilanz umgerechnet werden, was aus mancherlei Gründen untunlich erscheint.

Also bleibt auch hier wieder nur die Entnahme aus dem Bilanzgewinn, was, wenn es überhaupt möglich ist, die Aktionäre um den größten Teil der Dividende bringt, und außerdem die hohen, fast konfiskatorisch wirkenden Einkommensteuersätze von bis zu 60 v. H. des Einkommens auf eben diese Entnahme zur Folge hat.

Digitized by Google

Hier müßte nun eine Lösung gefunden werden, welche die Individualwirtschaften lebensfähig erhält, nicht nur aus rein privatkapitalistischen Erwägungen heraus, sondern vor allem aus der Notwendigkeit heraus, unsere Wirtschaft für die deutsche Arbeiterschaft und für die Verpflichtungen aus dem Ultimatum zu erhalten. Mehren sich doch die Fälle, in denen deutsche Betriebe wegen der Geldwirtschaftslage und des Steuerdrucks nach der Schweiz oder Holland abwandern oder sich mit dortigen Betrieben zu einem Konzern vereinigen, unter Einschränkung der hiesigen Betriebe. Das hat, abgesehen von den dadurch hervorgerufenen Störungen des Wirtschaftsfriedens infolge der Arbeiterentlassungen, auch die Landesflucht des lebenden Volkswirtschaftskapitals in Form der Auswanderung hochwertiger Qualitätsarbeiter zur Folge, was unbedingt vermieden werden muß.

Schon aus diesen sozialwirtschaftlichen Gründen muß für das Problem der steuerfreien Ersatzbeschaffung eine andere Lösung gefunden werden. Einen ersten Versuch hierzu hat das Reich bereits gemacht; er hat seinen gesetzlichen Niederschlag in dem § 59 a des Einkommensteuergesetzes gefunden.

Es zeigt sich nunmehr für unsere Wirtschaft folgendes Bild: Bei Ermittelung des gewerblichen Betriebsgewinns zum Zwecke der Veranlagung für die Rechnungsjahre 1920 bis 1926 können den Verhältnissen entsprechende Rücklagen zur Bestreitung derjenigen Kosten steuerfrei abgesetzt werden, die zur Ersatzbeschaffung der zum Anlagekapital gehörigen Gegenstände über den gemeinen Wert der Ersatzgegenstände hinaus voraussichtlich werden aufgewendet werden müssen. Es können zu diesem Zweck Rücklagen aus dem Jahresgewinn im Voraus gemacht werden, und wenn diese Rücklagen nicht ausreichen, kann der Rest als Werbungskosten steuerfrei abgesetzt werden. Das Prinzip dieses ersten Versuchs einer Lösung besteht also darin, dass einmal der Gesetzgeber die bisherigen Abschreibungen ungemindert zuläßt, außerdem aber den Steuerbürger ermächtigt — damit er bei dem demnächstigen Alteisenwertpunkt des Betriebsgegenstandes finanziell gerüstet sei —, schon jetzt aus dem Jahresgewinn soviel abzusondern, wie voraussichtlich der Ersatzgegenstand über den gemeinen Wert hinaus kosten wird. Der Staat verzichtet hier auf erhebliche Einnahmen, um die Stabilität der Wirtschaft zu sichern. Aus diesem Grunde aber mußten Garantien geschaffen werden, die einen Mißbrauch verhüten. Insbesondere ist eine zeitliche Grenze für den zu ersetzenden Gegenstand bestimmt. Er muß vor dem 1. 1. 20 im Betriebe vorhanden gewesen sein. Nach dem Zeitpunkt der Anschaffung bemißt sich auch die steuerfreie Rücklage, die für Ankäufe aus der Zeit vom 1. 1. 18 bis 1. 1. 20 das Doppelte des Kaufpreises, für die Zeit vom 1. 1. 16 bis 1. 1. 18 das Dreifache und für die Zeit vor dem 1. 1. 16 das Sechsfache betragen darf. Vielleicht sind diese Grenzen zu eng gesteckt. Die Industrie weist

Digitized by Google

darauf hin, daß die Ersatzgegenstände unverhältnismäßig größere Aufwendungen erfordern, als sie der § 59 a des Einkommensteuergesetzes vorausetzt, und daß beispielsweise in der Schokoladenindustrie eine Fünfwalzenanlage vor dem Kriege 5600 M., jetzt aber 170 000 M. koste.

Zu beachten ist, daß die neue gesetzliche Rücklage innerhalb des Zeitraums gebildet werden muß, der bis zur voraussichtlichen Ersatzbeschaffung zur Verfügung steht, und zwar in gleichen Jahresteilen. Dieser Verteilungszeitraum fängt mit dem Wirtschaftsjahr an, das der Veranlagung für 1920 zugrunde liegt, und endet mit dem Jahr, das der Ersatzbeschaffung vorangeht. Nun kann natürlich die Lebensdauer des zu ersetzenden Gegenstandes noch über das amtliche Begrenzungsjahr 1926 hinausgehen. Dann entsteht das Bild, daß die Quoten z. B. von 1920 bis 1928 verteilt werden, aber Steuerfreiheit nur bis 1926 genießen.

Aus der Industrie ist der Wunsch laut geworden, einen Erneuerungsfonds anlegen zu können, der das Dreifache der normalen zugelassenen Abschreibungen betragen dürfe. Hierauf sollten dann nicht nur die Ersatzmaschinen, sondern auch ¾ des Anschaffungswertes völlig neuer Maschinen abgeschrieben werden dürfen. Es bliebe alsdann ein Dauerwert von ¼ des derzeitigen Wertes.

Eine solche Forderung ist nicht zu billigen. Es wird dabei vergessen, daß unsere Ersatzfabrikate trotz ihres niedrigen Preises in Goldmark keineswegs nur einen wahren Wert von ¼ des Kaufpreises haben, denn trotz aller Hemmnisse leisten unsere Betriebe fast durchweg Qualitätsarbeit, die auch in hochvalutarischen Ländern geschätzt und dem vollen Werte der Anlagen entsprechend bezahlt wird. Das Verlangen würde angesichts des Steuerdrucks, der auf den breiten Massen lastet, nicht verstanden werden, um so weniger, als der auf ¼ herabgesetzte Wert auch bei allen Vermögenssteuern (Erfassung der Sachwerte) maßgebend sein müßte, für die doch aber der gemeine Wert gelten soll. Auch die Landwirtschaft würde ein solches Verfahren mit Recht beanstanden.

Die oben genannten Normalsätze sind nach dem voraussichtlichen Mehrbedarf aufgestellt. Wenn später die tatsächliche Neubeschaffung erfolgt,, so läßt das Gesetz 40 Proz. vom Kaufpreis als Mehrkosten zu, die ohne weiteres steuerfrei aus der Rücklage genommen werden können. Der Beweis des Mehrbetrages über 40 Proz. hinaus muß in jedem Einzelfalle besonders erbracht werden.

Dieser gesetzgeberische Versuch kann im Grundsätzlichen als praktisch bezeichnet werden. Die Spezialbestimmungen sind den Finanzämtern zugegangen, und die Anträge müssen bis zum 31. 12. 21 eingegangen sein. Es wird jedenfalls damit erreicht werden, einmal, daß die verbrauchten Maschinen und Anlagen aus der Kriegszeit ausrangiert werden können, wodurch die Intensität

Digitized by Google

der Betriebe gesteigert wird, und zweitens, daß die Hersteller der Ersatzmaschinen Aufträge bekommen, was von Wichtigkeit ist, sobald die Valutaausfuhr nachläßt. Wir können hieraus die Mahnung ableiten, alle Steuerprobleme nicht nur vom rein fiskalischen, sondern vielmehr auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt zu betrachten.

Regierungsrat Dr. W. Westendorf, Cüstrin.

Indexziffer und Lohnhöhe.

(Schluss.)

Der Arbeitslohn richtet sich nicht nach den „Selbstkosten der Arbeitskraft", bzw. nach derjenigen Lebenshaltung, die von der jeweiligen Sozialanschauung mit diesen Selbstkosten identifiziert wird, sondern nach dem Stande der Wirtschaftsökonomie. Von dieser letzteren Seite her läßt sich der Reallohn sehr wohl dadurch beeinflussen, daß man den Nutzeffekt der nationalen Gesamtleistung steigert. Untunlich ist dagegen die Beeinflussung der Lohnhöhe von der Seite einer sozialpolitischen Forderung her, die dem Arbeiter einen bestimmten Aufwands-Anspruch sicherstellen will. Jeder Versuch, dem Arbeiter einen höheren Anteil am Gesamteffekt der Wirtschaft zu garantieren, als der freie Wettbewerb der Erwerbsstände ihm im Rahmen der Gesamtproduktion zuweist, wird unwirksam gemacht durch ein unverhältnismäßig großes Mehrangebot von Arbeitskraft auf der einen Seite und durch eine verstärkte Anwendung arbeitsparender Methoden auf der anderen Seite.

Damit entfällt aber ohne weiteres die erste und wichtigste der drei Voraussetzungen, unter denen die Errechnung eines Lohnindex aus den Kosten der Lebenshaltung oder des Existenzminimum als eine praktisch brauchbare Arbeit angesehen werden könnte. (Vergl. Novemberheft, S. 625.)

Nun zu der zweiten Voraussetzung: Lassen sich denn überhaupt die Kosten der Lebenshaltung bewegungsstatistisch mit solcher Genauigkeit ermitteln, daß man sie als Index für die Lohnhöhe verwenden, das heißt von ihnen ablesen kann, um wie viel der Lohn jeweils erhöht oder ermäßigt werden muß, damit eine bestimmte Lebenshaltung aus ihm bestritten werden kann? Diese Frage hat mit dem Prinzip des Lohnindex, mit der grundsätzlichen Seite, nichts mehr zu tun, sondern fällt in das Gebiet der statistischen Technik. Sie sieht von der Berechtigung oder Nichtberechtigung des Zwecks vollständig ab, will vielmehr lediglich wissen, ob der Statistik denn überhaupt die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, um die Aufgabe, die sie sich nun einmal gestellt hat, auch bewältigen zu können.

Digitized by Google

Zwei elementare Grundlagen bieten sich der Statistik für ihre Zwecke an: der Großhandelspreis und der Kleinhandelspreis. Zwischen ihnen hat der Statistiker zu wählen. Nach welcher Methode er auch immer die Grundziffern später aufbereiten mag, zunächst muß er sich für eine der beiden Zahlenreihen entscheiden, von denen jede ihre Vorzüge und ihre Nachteile hat, die es gegeneinander abzuwägen gilt.

Der Großhandelspreis hat grundsätzlich den Vorzug der leichteren und zuverlässigeren Ermittelung, da er öffentlich notiert wird, und zwar an wenigen Märkten, die ständig in Fühlung miteinander stehen, sich gegenseitig beeinflussen und so einen Standardpreis schaffen, der für das ganze Landesgebiet gilt. Außerdem paßt er sich der Konjunkturkurve außerordentlich schnell an, weil ein großer Kreis von Händlern und Spekulanten die kleinsten Schwankungen in der Marktversorgung berufsmäßig ermittelt und im Preise zum Ausdruck gelangen läßt. Er ist also bei weitem feinfühliger als der Kleinhandelspreis und wird daher von allen Statistikern bevorzugt, die den Index als Konjunkturbarometer verwenden. Diese Vorteile verwandeln sich aber in Nachteile, sobald es nicht mehr gilt, der Konjunktur den Puls zu fühlen, sondern einen Preisindex für Lohnzwecke zu ermitteln. Es stellt sich dann sofort heraus, daß die Preise, die an wenigen großen Märkten für die Normaltypen bestimmter Waren bezahlt werden, selbst bei noch so subtiler Ermittelung der Kosten des Weitervertriebs und der etwaigen Verarbeitung zu Fertigware, keinen verläßlichen Anhalt für die Preise liefern, die der Lohnempfänger beim Einzelbezug im Kleinhandel zu zahlen hat. Die sogenannten Ladenpreise machen die starken Schwankungen der Großhandelspreise meist nur in abgeschwächtem Maße und mit wesentlicher Verspätung mit. Ein Vergleich zwischen den Kurven der Großhandels- und Kleinhandels-Indexzahlen zeigt, daß diese bei weitem flacher verlaufen als jene.*) Der Grund ist darin zu suchen, dass der Kleinhändler, gestützt auf die in seinem Warenlager verkörperte Reserve und auf die Möglichkeit, unlohnende Artikel nach Belieben auszuschalten, den höchsten Großhandelspreisen durch zeitweilige Unterbrechung des Einkaufs entgehen kann, dafür aber auch von den tiefsten Preisen entweder selbst nicht profitiert oder zum mindesten seine Abnehmer nicht profitieren läßt, weil der teurer eingekaufte Teil des Warenlagers seinen Selbstkostendurchschnitt über dem niedrigsten Großhandelspreis hält. Das Warenlager ist der Puffer, der die Kleinhandelspreise vor den stärksten Stößen der Konjunktur schützt, und der dadurch den Preis, den der Verbraucher zu zahlen hat, in einer ruhigen Mittellage erhält.

Deshalb ist der Großhandelspreis, ungeachtet seiner bequemen Feststellbarkeit und der Zuverlässigkeit, mit der er die Kon-

*) Vergl. Ernst Kahn: Die Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. 5. Auflage S. 62 3.

Digitized by Google

junkturkurven nachzeichnet, für einen Lebenshaltungs- und Lohn-Index nicht zu brauchen, und die Sozialpolitiker sind im Recht, wenn sie sich für ihre ausgesprochene Zweckstatistik grundsätzlich der Kleinhandelspreise bedienen.

Diese Preise haben aber wieder den Nachteil der ungenügenden Zuverlässigkeit. Obwohl sie die stärksten Konjunktur-Schwankungen nicht mitmachen und sich durch eine verhältnismäßige Stetigkeit auszeichnen, narren sie den Statistiker durch die Unbestimmtheit der Ware, auf die sie sich beziehen. Nicht nur bei den meisten Fabrikaten, sondern auch bei vielen Rohmaterialien und Lebensmitteln läßt sich der Kleinhandelspreis schwer erfassen, weil er bald für diese, bald für jene Qualität gilt. Die Standardtype, an die der Großhandelspreis gebunden ist, fehlt hier. Man denke nur an die zahllosen Arten und Wertabweichungen beim Gemüse, beim Obst, ja selbst beim Mehl und Brot. Und zu diesen qualitativen Verschiedenheiten treten noch die mindestens ebenso großen lokalen Differenzen, die bewirken, daß selbst eine und dieselbe Warengattung zu den allerverschiedensten Kleinhandelspreisen vertrieben wird. Ein Blick in die unlängst veröffentlichte vergleichende Preisstatistik der deutschen Städte*) zeigt, um welche gewaltigen Abweichungen es sich hier handelt. Für Mohrrüben z. B. findet man Kleinhandelspreise — Durchschnitt aus den Preisen vom 12. 1., 16. 2 und 16. 3. — ansteigend von 63 Pfennig (in Crefeld, Görlitz, Hildesheim) bis zu 2 Mark (Allenstein), also bis zum Dreifachen. Für Nudeln melden Erfurt, Allenstein und Magdeburg Preise von 9 Mark bis 10,98 Mark, dagegen Crefeld und Sterkrade Preise von 24,33 bis 27,67 Mark. Für Butter wurden in Augsburg 23, in Breslau 30, in Essen 50,67 und in Hagen 71,33 Mark gezahlt; hier beträgt also der Höchstpreis noch mehr als das Dreifache des Tiefstpreises. (Die geradezu grotesken Preisdifferenzen beim Roggenmehl — in Mainz, Hildesheim, Magdeburg 2,70 bis 2,80 Mark, in Bremen, Buer und Trier 9 bis 10,67 Mark! — sollen nur als preisstatistisches Kuriosum, nicht als Beweis für die natürliche lokale Differenzierung der Preise angeführt werden, weil sie unzweifelhaft mit den Ausstrahlungen der Zwangswirtschaft zusammenhängen.)

Kann ein Index, der auf so schwankender Ermittelungsgrundlage beruht, als irgendwie beachtlich angesehen werden? Es ist klar, daß schon allein diese abweichenden Ausgangspreise zu abweichenden Indices und infolgedessen zu abweichenden Schlußfolgerungen bezüglich des „gerechten Lohnes" führen müssen. Und tatsächlich sehen, wir, daß die Angaben der einzelnen Statistiken über den Normalaufwand einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie ganz außerordentlich differieren. So errechnet das Statistische Reichsamt auf Grund der Preise vom März 1920

*) Vierteljahrshefte Deutscher Städte, herausgegeben vom Verband Deutscher Städtestatistiker, 1. Jahrgang, Heft 1, S. 20. (Verlag Hans Rob. Engelmann, Berlin)

Digitized by Google

einen Jahresaufwand von 17 052 M., Leipzig einen solchen von 14 484 M., Nürnberg einen Aufwand von 12 405 M., und Kuczynski kommt für Berlin auf 20 000 bis 22 000 M., wenn man seine für 4 Köpfe geltende Meßziffer auf die 5 Köpfe der genannten anderen Statistiker umrechnet. Diese starken Abweichungen, die übrigens nichts mit dem natürlichen Teuerungsgrad — dem sog. „teuren Pflaster" — zu tun haben, sind indes nicht das Wichtigste. Da der Lebenshaltungs-Index zu Lohnzwecken eine ausgesprochene Bewegungsstatistik ist, so kommt es weniger auf die absoluten Grundzahlen, auf die Standardziffern an, als auf die Relation zwischen ihnen und der jeweilig neuesten Indexziffer. Das heißt, es kommt darauf an, ob die Preise und der Lebenshaltungsaufwand nach oben oder unten weisen, und wie groß sich die Steigerung oder der Rückgang prozentual zur Grundziffer stellt. Da finden wir nun bei den einzelnen Statistiken die allerstärksten Abweichungen. Beispielsweise lautet die Aussage von vier bekannten Statistikern über die Preisbewegung in der Zeit von April bis Dezember 1920 folgendermaßen:

	April	Dezember	Preisänderung
Stat. Amt Nürnberg (März)	12405	20531	+ 66 Prozent
Hofmann (St. A. Mannheim	1045	1446	+ 39 „
St. Amt Ludwigshafen	1239	1295	+ 5 „
Kuczynski (St. A. Schöneberg)	1910	17000	— 10 „

Wo die eine Statistik auf Grund der Kleinhandelspreise zur Annahme einer Preissteigerung um 66 pCt. kommt, gelangt die andere Statistik, ebenfalls von den Kleinhandelspreisen ausgehend, zur Annahme eines Preisrückganges um 10 pCt. Naturgemäß bieten hierfür der Stand und die unterschiedliche Bewegung der lokalen Preise keine völlig ausreichende Erklärung. Vielmehr ist die Abweichung zum Teil auch auf die Art der statistischen Aufbereitung, vor allem auf die verschiedene Zusammensetzung des im Begriff „Haushaltskosten" vereinigten Warenkomplexes, zurückzuführen. Andrerseits darf man den Einfluß der divergierenden Auswahl unter den Bedarfsgütern aber auch nicht überschätzen, da die Preisbewegung der einzelnen Bedarfsgüter, und zwar gerade der in den Haushalts- und Bedarfsrechnungen vorwiegenden Fertigwaren, nur wenig voneinander abzuweichen pflegt, die Tendenz des Steigens oder Fallens sich vielmehr auf allen Marktgebieten ziemlich gleichmäßig durchsetzt. Nicht einmal die Berücksichtigung oder Nichtberücksichtigung des Wohn-Aufwandes, die an sich (infolge der Höchstmietenpolitik) erhebliche Abweichungen zur Folge haben könnte, darf hier zur Erklärung herangezogen werden; denn die beiden am stärksten von einander abweichenden Bewegungsstatistiken, die von Kuczynski und Nürnberg, beziehen beide den Wohnraum in ihre Bedarfsrechnung ein.

Aber selbst wenn die Index-Errechnung aus den Kleinhandelspreisen zu gleichmäßigeren Ergebnissen führen und so — wenig-

Digitized by Google

stens scheinbar — eine brauchbare Generalindexziffer für die Lohnbestimmung liefern würde, bliebe es dennoch ein grober methodologischer Fehler, den Arbeitslohn in Beziehung zu den jeweiligen Preisen der Fertigwaren zu setzen. Denn da der Warenpreis im wesentlichen das Produkt aus dem Multiplikandus „Rohstoffpreis" und dem Multiplikator „Arbeitspreis" ist, mithin um so höher oder niedriger ausfällt, je höher oder niedriger die auf die Ware verwendete Arbeit bezahlt wird, so bedeutet die Ableitung der Lohnhöhe von den Warenpreisen nichts anderes, als die Bestimmung des Lohnes aus sich selbst. Was das heißt, soll an ein paar grobsinnlichen Beispielen gezeigt werden.

Nehmen wir an, eine Volkswirtschaft, die bisher am Prinzip des Zehnstundentags festgehalten hat, gehe plötzlich zur sechsstündigen Arbeitszeit bei unverändertem Tageslohn über. Das unvermeidliche Resultat ist zunächst eine Verlangsamung des Produktionsprozesses, eine Minderversorgung des Markts, daher eine Verteuerung der einzelnen Waren und ein Ansteigen der Generalindexziffer. Dieses Ansteigen würde nach Ansicht der Aufwandstatistiker dem Arbeiter einen Anspruch auf entsprechend erhöhten Lohn verschaffen. Die Tatsache, daß der an der einzelnen Ware haftende Arbeitslohn, also der Relativlohn, sich erhöht hat, soll die Rechtfertigung für eine weitere, diesmal absolute Lohnerhöhung bilden. Verringerte Leistung wäre hiernach grundsätzlich gleichbedeutend mit gesteigerter Entlohnung, und das ganze Prinzip wäre, wenn es nicht an seinem eigenen Widersinn scheiterte, sondern sich verwirklichen ließe, eine Prämie auf die Arbeitsverweigerung.

Setzen wir umgekehrt den Fall, eine epochale Erfindung vom Range der Dampfmaschine oder des Elektromotors erlaube es einer Volkswirtschaft, mit der bisherigen Arbeitsleistung ihre Produktion zu verdoppeln. Da das Mehrangebot zu einem starken Preisrückgang führt, die Generalindexziffer sich mithin ermäßigt, muß der Arbeitslohn reduziert werden. Und zwar wird der Preis- und Lohnrückgang noch stärker sein, als es der Mengenzunahme der Produktion entspricht, weil nach einem bekannten Gesetz ein zusätzliches Angebot die Preise prozentual stärker zu drücken pflegt, als die prozentuale Zunahme des Angebots es rein rechnungsmäßig rechtfertigen würde. Der technische Fortschritt, der den Markt mit Gütern überfüllt und dem Durchschnitt der Volksgesamtheit einen beträchtlichen Mehrkonsum erlaubt, hätte hier also zur Folge, daß der Arbeiter nicht einmal mehr seine alte, bescheidene Lebenshaltung fortführen kann, sondern sich einschränken muß; aus keinem anderen Grunde, als weil sein Lohn nicht auf die absolute Warenmenge, nicht auf den Wirtschaftseffekt abgestimmt ist, sondern auf sich selbst, nämlich auf den an der einzelnen Ware haftenden, durch den Fortschritt ermäßigten und im Warenpreise zum Ausdruck kommenden Anteil des Lohnes am Gesamtpreis der Ware.

Digitized by Google

Da aber der letztere Fall, daß nämlich die Produktionsergiebigkeit durch den technischen Fortschritt gesteigert wird, bei weitem häufiger eintritt als der zuerst betrachtete Fall, daß die Produktion durch Arbeitsverkürzung herabgemindert wird, oder da mit anderen Worten die Preise aller Fabrikate häufiger eine fallende als eine steigende Tendenz haben, so bedeutet das Prinzip, den Lohn vom Preise abhängig zu machen, eine Schädigung der arbeitenden Massen. Es sei denn, daß man den Lohn von demjenigen Preise abhängig macht, in dem die Einflüsse der Technik nicht oder nur in untergeordnetem Maße Geltung gewinnen, nämlich vom Großhandelspreise, der weniger für Fabrikate als für Rohstoffe gilt, und von dem ein weit geringerer Bruchteil auf den Faktor „Arbeitslohn" entfällt; als es beim Kleinhandelspreise der Fall ist. Wenn es überhaupt möglich wäre, ohne Rücksicht auf den Wirtschaftseffekt ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Preis und Lohn herzustellen, so dürfte für den Index immer nur die verhältnismäßig beschränkte Zahl der zu Großhandelspreisen notierten Rohstoffe und Stapelartikel, nicht aber die Unzahl der Fabrikate herangezogen werden, für die der Kleinhandelspreis maßgebend ist.

Wenn man aber selbst von allen diesen prinzipiellen Erwägungen absieht, so bleiben die Errechnung des „gerechten Lohnes" aus der Preisbewegung und die fortlaufende Inbeziehungsetzung der beiden Faktoren mittels einer „gleitenden Skala" dennoch eine Utopie aus dem einfachen Grunde, weil die Praxis davon nichts wissen will. Weist der Preisindex nach oben, und fordern infolgedessen die Arbeiter die ihnen skalenmäßig zustehende Lohnerhöhung, so weigern sich die Arbeitgeber, die Forderung anzuerkennen, mit der Behauptung, ein voll entsprechender Mehrlohn würde ihren Gewinn absorbieren. Und weist der Preisindex nach unten, so rebellieren, wie sich kürzlich in England gezeigt hat, die Arbeiter gegen die vorher vereinbarte Lohnreduktion, weil ihre Lebenshaltung dadurch unter das Existenzminimum gedrückt werden würde. Beide Teile haben — das ist das Bemerkenswerte — durchaus Recht mit ihrem Widerstande gegen die praktische Anwendung der Lohnskala. Denn über den angemessenen Lohn entscheidet nun einmal ausschließlich der Wirtschaftseffekt, und wenn man diese Entscheidung durch theoretisch-statistische Klügeleien korrigieren oder fälschen will, so rächt die Wirtschaft sich für die Vergewaltigung, indem sie bald stärkeren Arbeitermangel, bald stärkere Beschäftigungslosigkeit hervorruft, als nach dem Stande der Konjunktur gerechtfertigt ist. Tatsächlich erkennen Arbeiter und Arbeitgeber ihre Ohnmacht gegenüber den Wirtschaftsgesetzen unfreiwillig dadurch an, daß sie ohne Rücksicht auf den „gerechten Lohn" immer wieder Kompromisse schließen, die sich dem Gebot des Wirtschaftseffekts anpassen, ohne daß die beiden Parteien sich dessen voll bewußt wären.

Digitized by Google

Die Preisstatistik wird deshalb gut daran tun, recht bald zu ihrer alten Praxis der voraussetzungslosen Feststellung zurückzukehren und das unerfüllbare Desiderium einer auf die Preise abgestimmten Lohnpolitik über Bord zu werfen. A. L.

Der Oktober 1921.

Der Oktober brachte die lang erwartete Entscheidung über **Oberschlesien.** Sie ist noch schlechter ausgefallen, als man selbst bei pessimistischer Beurteilung der Genfer Verhandlungen angenommen hatte. Vom Industriebezirk verbleiben Deutschland nur geringe Reste. Die Zinkerzeugung z. B. geht fast völlig an Polen über. Eine Reihe von Uebergangsbestimmungen, mit denen der Völkerbundsrat den Trennungsstrich durch das Industrierevier erträglich zu machen hofft, macht polnisch-deutsche Verhandlungen erforderlich. — Die Besetzung der drei Ruhrstädte besteht trotz der Aufhebung der Sanktionen noch immer. — Die bereits im vorigen Heft erwähnten Beratungen über die finanzielle Hilfe, die Industrie, Handel und Landwirtschaft dem Deutschen Reiche gewähren wollen oder sollen, damit die nächsten Kriegsentschädigungs-Raten pünktlich gezahlt werden können, sind im Oktober nicht wesentlich weiter gediehen. Der Reichswirtschaftsrat hat einen Plan ausgearbeitet, der die Industrie jedoch nicht befriedigt. — Die oberschlesische Entscheidung hat zum Rücktritt des Koalitionsministeriums im Reiche geführt. An seine Stelle ist eine aus Zentrum und Sozialdemokratie gebildete Regierung getreten, die wiederum den links gerichteten Dr. Wirth als Reichskanzler an der Spitze hat. — In Preußen dagegen ist die Hereinnahme der mehr rechts stehenden Deutschen Volkspartei in die Regierung geglückt; das Präsidium hat der Sozialdemokrat Braun (an Stelle von Stegerwald) übernommen. — In Thüringen hat ein Ministerwechsel stattgefunden, der eine rein sozialistische Regierung ans Ruder brachte. Die badischen Wahlen dagegen haben eine gewisse Verschiebung nach rechts gebracht.

Die britisch-irischen Verhandlungen sind im Oktober mehrfach auf recht erhebliche Schwierigkeiten gestoßen; Ulster blieb zunächst noch immer unnachgiebig. — In Norwegen und Schweden haben Neuwahlen stattgefunden, in Schweden mit dem Resultat, daß erneut ein Kabinett Branting an's Ruder gekommen ist. — In Belgien ist infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sozialdemokraten und den anderen im Ministerium vertretenen Parteien die Kammer aufgelöst worden. — In Portugal hat es wieder einmal eine kleine Revolution gegeben, über deren Folgen man noch nicht klar sieht. — In Ungarn hat Karl Habsburg einen neuen Staatsstreich versucht, der jedoch wiederum mißglückte und zu seiner Exilierung nach

Digitized by Google

Madeira führte. — Die russisch-rumänischen Verhandlungen sollen wieder einmal abgebrochen worden sein, und auch zwischen Rußland und Polen haben sich die Verhältnisse erneut zugespitzt. — Die Vereinigten Staaten haben im Oktober die Vorbereitungen zu den Washingtoner Besprechungen getroffen, in denen die Beschränkung der Rüstungen zur See und zu Lande, wie die Fragen des Stillen Ozeans erörtert werden sollen. — Japan erklärt jetzt, Sibirien völlig räumen zu wollen.

Auf **staatsfinanziellem** Gebiet ist zunächst der Anschlag für den laufenden Haushalt in Deutschland zu erwähnen, der nach den Ausführungen des neuen Finanzministers Hermes mit einem Fehlbetrag von insgesamt 110 Milliarden Mark schließt; dabei sind die neuen Gehalts- und Lohnerhöhungen noch nicht berücksichtigt. Der ordentliche Haushalt schließt mit etwas über 115, der außerordentliche mit etwa 57 Milliarden Mark Ausgaben, der der Kriegsentschädigungen mit etwa 78 Milliarden. — Berlin will eine Anleihe von 560 Millionen Mark auflegen. — In England sind gegen Ende des Monats 20 Mill. £ 3proz. gemeinsame Stadtanleihe (Local Loans Stock) zu 52 Proz. aufgelegt worden, die binnen einem halben Tag überzeichnet wurden. Der englische Finanzbericht über das erste Halbjahr ergibt einen Fehlbetrag von nahezu 42 Millionen Pfund und ein noch etwas stärkeres Anwachsen der schwebenden Schuld. — Der französische Staatshaushalt schließt mit annähernd drei Milliarden Francs Fehlbetrag, was zu einem scharfen Zusammenstoß des Finanzausschusses der Kammer mit dem Ministerium führte. — Die vor einigen Monaten erwähnte 6½ proz. niederländisch-indische Anleihe, die mit 100 Millionen Gulden vorgesehen war, erbrachte nur 56 Millionen Gulden. — Polen soll (gegen Verpfändung der oberschlesischen Anlagen) einen französisch-belgischen Vorschuß von einer Milliarde Francs erhalten haben. — Die Verhandlungen der Morgangruppe mit Mexiko sollen gescheitert sein. — Chile hat eine Anleihe von 25 Millionen Goldpesos und 10 Millionen Dollars von New-Yorker Banken erhalten. — Neu-Süd-Wales hat eine 6proz. Anleihe von 3 Millionen Pfund zu 95½ Proz., Australien eine 6proz. Anleihe von 5 Millionen Pfund in London aufgelegt. — Queensland hat 12 Millionen Dollar 7proz. Anleihe bei der National City-Bank in New-York untergebracht. — Auf die in früheren Heften erwähnte 6proz. indische Rupien-Anleihe sind nachträglich noch etwa 4 crore Rupien gezeichnet worden, so daß sie im ganzen etwa 46 crore Rupien (460 Mill. Rupien) erbracht hat.

Weltwirtschaftlich sind die Ausführungen der russischen Machthaber auf dem allrussischen Kongreß besonders bemerkenswert. Darnach gibt man den grundsätzlichen Kommunismus auf und kehrt zur kapitalistischen Wirtschaftsweise zurück. In einer Reihe von Städten sind bereits wieder Warenbörsen errichtet wor-

Digitized by Google

den. — In Deutschland sind, wie regelmäßig bei jeder Valuta-Panik, die Ausfuhr-Abgaben weiter ausgedehnt und erhöht worden. Die deutschen Außenhandelsziffern liegen für Juli und August vor. Danach betrug die Ausfuhr in den einzelnen Monaten Mai—August 11,45 — 15,09 — 15,58 — 18,28 Millionen dz., im Wert von 4,6 — 5,4 — 6,2 — 6,7 Milliarden Mark. Die Einfuhr in der gleichen Zeit zeigt folgende Wertziffern: 5,5 — 6,4 — 7,6 — 9,4 Milliarden Mark. Demnach ist der Einfuhrüberschuß von knapp einer Milliarde Mark im Mai auf fast 2¾ Milliarden im August gestiegen. — Der Ausfuhrhandel Großbritanniens in den drei ersten Vierteljahren weist gegenüber dem Vorjahr ganz gewaltige Rückgänge auf. Das dritte Vierteljahr ist aber erheblich besser verlaufen als das zweite. Sehr niedrig bleibt nur die Durchfuhr. Im einzelnen betragen in den ersten 3 Quartalen (Millionen £):

	1918	1919	1920	1921
Einfuhr	969,3	1166,6	1501,4	827,7
Ausfuhr	374 1	541,3	1007,3	518,7
Durchfuhr	22,9	98 3	180,4	77,6

Die französischen Außenhandelsziffern für die ersten neun Monate zeigen eine bemerkenswerte Besserung der Handelsbilanz infolge Rückgangs der Einfuhr, wenn auch der vor drei Monaten beobachtete Ausfuhr-Ueberschuß fast völlig verschwunden ist. Im einzelnen betragen (in Millionen Francs):

	19.9	1920	1921
Einfuhr . . .	24567,4	38014,0	15833,5
Ausfuhr . . .	6704,2	19847,8	15862,7

Im **Weltverkehr** brachte der Oktober bei sehr stillem Geschäft weitere Frachtermäßigungen, besonders für Baumwolle in der Nordamerikafahrt. Der Norddeutsche Lloyd will vom Frühjahr 1922 ab einen vertragsfreien Amerikadienst mit eigenen Schiffen einrichten. Die Hapag hat, bei allerdings insgesamt nur sechs Schiffen der New-Yorker Linie, jetzt den vorgesehenen 50proz. Anteil der deutschen Flagge in ihrer Amerikafahrt erreicht. — Im Hamburger Hafen sind in den ersten neun Monaten 6145 (i. V. 3413) Schiffe mit 6,73 (2,87) Millionen Nettotons eingelaufen. — Die vier hauptsächlich in Betracht kommenden Gesellschaften der Union, Englands, Deutschlands und Frankreichs haben ein internationales Abkommen über die drahtlose Telegraphie abgeschlossen. — Die Einnahmen der Reichseisenbahnen liegen jetzt für das erste Halbjahr des Rechnungsjahres vor. Sie betragen:

	Personen-V.	Güter-V.	Sonstiges	Zusammen
1920 .	2 325,9	5 181,7	251 6	7 759,4
1921 .	3 268 2	9 469,8	433,7	13 171,8

Für die Lage des **Weltarbeitsmarktes** ist die gesteigerte Neigung zu Ausständen kennzeichnend. Vor allem ist hier der für Anfang November angekündigte allgemeine Eisenbahner-Ausstand

Digitized by Google

in den Vereinigten Staaten zu erwähnen. Der nordfranzösische Ausstand (siehe voriges Heft) geht ohne Ergebnis für die Streikenden zu Ende. Gegen die vorgesehene internationale Arbeitsregelung in den landwirtschaftlichen Betrieben durch das Arbeitsamt des Völkerbundes hat Frankreich als einziger Staat in ziemlich schroffer Form Einspruch erhoben. — Die Arbeitslosigkeit in England, die Mitte Oktober zurückzugehen schien, zeigt Ende Oktober wieder ein Ansteigen auf 1,61 Millionen Beschäftigungslose. — Amerikanische Angaben, daß seit dem Eingreifen der Behörden eine Million Menschen Arbeit gefunden hätte, sind wertlos, so lange die Zahl der Arbeitslosen einmal auf 6 Millionen und ein ander Mal auf nur 2½ Millionen beziffert wird. — In Deutschland hat sich die Beschäftigung besonders der gelernten Arbeiter im Oktober weiter gehoben, ebenso allerdings die Zahl der Lohnkämpfe. Ueber den September berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Krankenkassenstatistik genau die gleiche Zunahme der Beschäftigten zeige wie im Vormonat, nämlich 0,7 Proz. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden sei von 1,3 auf 1,2 Proz. gesunken, die Zahl der unterstützten Arbeitslosen von rund 233 000 auf rund 189 000. Bei den Arbeitsnachweisen sei die Zahl der Arbeitsgesuche um 4,41 Proz. gesunken, die Zahl der offenen Stellen um 3,28 Proz. gestiegen. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	April		Mai		Juni		Juli		August		September	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	167	226	177	204	201	196	210	169	226	158	217	146
weibliche	91	129	103	125	125	123	142	117	139	112	128	105

Die Zahl der **Konkurse** zeigt in Deutschland im Oktober keine bemerkenswerte Aenderung; es ist zu berücksichtigen, daß die erste Hälfte September noch in die Gerichtsferien fiel. Es wurden eröffnet:

im August .	1919	72 Konkurse	1920	129 Konkurse	1921	290 Konk.
„ September	1919	67 „	1920	134 „	1921	248 „
„ Oktober .	1919	78 „	1920	146 „	1921	265 „

Das Bild wird allerdings etwas anders, wenn man die Einzelheiten betrachtet. Die Zahl der großen „Valuta-Zusammenbrüche" mehrt sich. So sollen z. B. bei der Bankfirma Richard Weil in Ludwigshafen die Verbindlichkeiten etwa 23 Millionen Mark betragen, bei einer Hamburger Kaffeefirma etwa 60 Millionen Mark, bei einer Bremer Wollfirma sogar noch mehr. Auch Schwierigkeiten im Getreidehandel, die bisher noch in der Schwebe sind, und an deren Beilegung gearbeitet wird, umfassen ganz bedeutende Summen. — Die in diesem Heft bereits mehrfach erwähnte Banque Industrielle de Chine ist nun doch zusammengebrochen, da die chinesische Regierung sich von der Hilfsaktion zurückgezogen hat.

Die **Zusammenschlüsse** in Deutschlands Handel und Industrie haben Ende Oktober einen vorläufigen Gipfelpunkt er-

Digitized by Google

reicht, indem zwei unserer Großbanken, die Nationalbank und die Darmstädter Bank, sich zu einer Interessengemeinschaft verbinden. Von erheblicher Bedeutung ist auch der (übrigens noch nicht völlig durchgeführte) Zusammenschluß Ufa - Decla - Nationalfilm A.-G. Sehr große Fusionen, die in Oberschlesien vorbereitet waren, sind durch die Polonisierung des Gebiets zunächst in Frage gestellt. Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung hervorzuheben ist das Zusammengehen der A. E. G. mit der Porzellanfabrik Rosenthal (wegen der Elektrizitäts-Porzellane), und der Versuch der A. E. G., die Aktienmehrheit bei Mix und Genest zu erlangen. Eine Reihe wichtiger sächsischer Elektrizitätswerke hat sich unter maßgebender Einflußnahme des sächsischen Staats zusammengeschlossen. Die F. H. Hammersen A.-G., die schon größere Aktienpakete anderer Spinnereien besitzt, hat jetzt auch solche der Pongs-Spinnereien aufgekauft. — Die A. E. G., Berlin, hat mit der A. E. G.-Union, Wien, gemeinsam eine österreichische Fabrikationsgesellschaft errichtet. — Eine Reihe kleinerer Bankzusammenschlüsse sind in der Schweiz und in Norwegen erfolgt. — An dieser Stelle sei auch die Umwandlung der größten und ältesten deutschen Gesellschaft, der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft in eine Akt.-Ges. erwähnt, die wohl gewissen Zusammenschlüssen die Wege ebnen soll.

Die Belebung am deutschen **Eisenmarkt** hat sich im Oktober in so erheblichem Maße weiter fortgesetzt, daß jetzt bereits wieder lange Lieferfristen verlangt werden, und eine ganze Reihe von Aufträgen, die in Deutschland nicht untergebracht werden konnten, nach der Tschecho-Slowakei, Oesterreich, Frankreich, Luxemburg, Belgien und sogar nach England gelegt worden sind. Die Preise sind denn auch Mitte Oktober (als „Richtpreise") um 20 bis 50 Proz. in die Höhe gesetzt worden, (u. a. für Stabeisen auf 3200, Feinbleche auf 2400, Rohblöcke auf 2435 Mark), jedoch waren bereits 10 Tage später neue erhebliche Preiserhöhungen in Sicht. Geklagt wird über die schleppende Kohlenlieferung, sowie über Kalkmangel.

Die Preise für Siegerländer Eisenerze für November-Dezember sind um 50 Mark für rohen, um 75 Mark für gerösteten Spat in die Höhe gesetzt worden. Auch aus dem Lahn- und Dill-Gebiet wird wieder über ein Anziehen der Preise berichtet. Eine Verkaufsgesellschaft, die Lothringer und Briey-Minette in Deutschland vertreiben soll, ist in Essen gegründet worden. Die Schrottpreise sind ganz gewaltig gestiegen, und Schrott selbst knapp, so daß große Posten in Frankreich gekauft worden sind, deren Ausfuhr jedoch französischerseits gesperrt wurde.

Der Roheisenausschuß im Eisenwirtschaftsbund hat die Preise für Roheisen III um Mk. 640 auf 2421 je Tonne, die anderen Sorten entsprechend in die Höhe gesetzt. Man hat sich gleichzeitig über eine Oberaufsicht in der Ausfuhr geeinigt, sowie darüber,

Digitized by Google

daß Inlands- und Auslandsbedarf zu gleichen Preisen bedient werden sollen. Die früheren Ueberpreislisten wurden wieder in Kraft gesetzt. Die Händler haben ihre Preise gleichfalls erheblich in die Höhe gesetzt. — In den meisten Halb- und Fertig-Erzeugnissen wurden die Preise naturgemäß ebenfalls erheblich gesteigert. Die Maschinen-Industrie ebenso wie der Lokomotiv-Bau sind überaus gut beschäftigt, weniger gut der Eisenbahnwagen- und der Schiffbau. Die Kleineisen-Industrie berichtet über lebhafte Beschäftigung, besonders über starke Ausfuhr von landwirtschaftlichen Geräten nach Rußland. Die Ausfuhr nach Uebersee ist auch flott im Gang.

In Groß-Britannien sind die Preise im Oktober noch einmal kräftig heruntergesetzt worden, durchschnittlich um 25 Proz. Dann trat auch dort eine leichte Belebung ein. Etwas bessere Berichte kommen jetzt aus Belgien und Frankreich, dagegen ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Oktober eine gewisse Lethargie eingetreten, die mit der für Ende November erwarteten Herabsetzung der Frachten begründet wird. Beim Stahltrust sind die Einnahmen im dritten Vierteljahr nicht unerheblich, auf 18,91 Millionen Doll. (vor einem Vierteljahr 21,89, Vorjahr 48,05) zurückgegangen, so daß zur Zahlung der üblichen Dividenden dem Vortrag 7 Millionen Doll. entnommen werden mußten.

Die Lage des deutschen **Kohlenmarktes** ist durch die Entscheidung über Oberschlesien wieder unsicherer geworden; es sollen sich bereits Anzeichen von Unterversorgung geltend machen. An der Ruhr wurden nach den vorläufigen Ziffern in den ersten zwanzig Arbeitstagen 5,92 Millionen Tonnen gefördert, d. h. rund 296 000 Tonnen arbeitstäglich gegen 293 000 Tonnen im Monat vorher. Auch die oberschlesische Steinkohlenförderung ist zunächst noch um etwa 400 Tonnen fördertäglich gestiegen, dagegen vollzog sich die Verladung in beiden Bezirken infolge des starken Wagenmangels und des niedrigen Wassers der Flüsse außerordentlich stockend. Für Anfang Dezember wird eine neue Kohlenpreiserhöhung bereits jetzt angekündigt, nur die Brikettpreise sind infolge der Verteuerung der Bindemittel bereits für November heraufgesetzt worden. — Die mitteldeutsche Braunkohlenförderung hat etwas nachgelassen, während die Nachfrage nach Rohkohlen für die Zuckerfabriken, ebenso wie der Abruf von Briketts sehr rege ist. Auch hier wird über Wagenmangel geklagt. — Frankreich hat die Saarkohlenpreise erneut um etwa 7 bis 10 Francs je Tonne heruntergesetzt. Gleichzeitig sind auch im Innern des Landes die Preise um etwa 5 bis 6 Francs ermäßigt worden, angeblich wegen englischen Wettbewerbes. — Der englische Kohlenmarkt zeigt keine Belebung und weiter leicht abbröckelnde Preise.

Der **Kali**bergbau hat im Oktober größere Inlandsaufträge erhalten; er hat auch mit den amerikanischen Abnehmern etwa 3000

Digitized by Google

Tonnen Reinkali abschließen können. Auch nach den Nebenerzeugnissen und nach Steinsalz war die Nachfrage recht rege, dagegen halten die Klagen über Wagenmangel an. Ein kleiner Abschluß nach Frankreich hat dort zu lebhafter Erregung Anlaß gegeben. Eine französische Zollerhöhung auf etwa das Zehnfache zum Schutz der elsässischen Schächte folgte prompt. — Zwischen dem sogenannten Salpeter-Pool, einer Gruppe europäischer Salpeter-Einfuhrhäuser, und dem Syndikat der Chile-Salpeter-Fabriken ist ein neues Abkommen geschlossen worden, das die Preisbindung für die Chilenen aufhebt, wogegen diese dem Pool einen Nachlaß von rund 1½ Millionen Pfund Sterling gewähren.

Verhältnismäßig spät liegen jetzt die ersten englischen Angaben über die Weizen-Welternte vor, die (in Millionen Quarters zu je 217,7 kg) folgende Ziffern zeigen:

	1918	1919	1920	1921
Europa	108,4	109,1	108,3	132,8
Ausser Europa . .	238,5	225,5	232,1	218,1
Zusammen	346,9	334,6	340,4	350,9

Die Ernte-Erträge in Deutschland fallen so aus, wie erwartet. Die Kartoffelernte ist tatsächlich etwas niedriger als im vorigen Jahr, die Preise sind im Oktober um 40—50 Proz. weiter gestiegen. Zum Teil hängt es mit der schleppenden Lieferung durch die Landwirte zusammen; Gerüchte von Verschiebungen nach dem Ausland sind dementiert worden.

Die deutsche **Zuckerernte** fällt etwas größer aus, als erwartet; der Hamburger Zuckermarkt hat den Preis im Laufe des Oktober von Mk. 8,45 das kg auf Mk. 11,50 gesteigert. Die Weltmarktpreise für Zucker haben sich unter Schwankungen etwa behaupten können. Ein Teil der großen kubanischen Bestände scheint in England untergekommen zu sein. — Am Kaffeemarkte sind die brasilianischen Preise etwas gestiegen; in Brasilien kauft jetzt die Bundesregierung, nicht mehr die des Staates Sao Paolo. — Die Kakaopreise bröckelten ab, zum Teil infolge Fehlens der deutschen Nachfrage. — Die Teepreise haben etwas angezogen. — Der Reispreis hat infolge der besseren ostasiatischen Ernte nachgegeben.

An den **Metallmärkten** haben sich die amerikanischen Notierungen meist behauptet. In England ist aus Valutagründen, zum Teil auch infolge des Steigens der Bestände an Standard-Ware in den Lagerhäusern ein leichter Preisrückgang bei Kupfer eingetreten. Von diesem Metall nimmt Deutschland noch immer recht erhebliche Mengen auf; es hat übrigens in der letzten Zeit auch einen großen Posten Altmetall in England gekauft. Weiter gestiegen sind auch die Zinkpreise, zum Teil infolge der Unsicherheit über die Entwickelung der Verhältnisse in Oberschlesien. — Die Steigerung der deutschen Metallpreise bedarf keiner Begründung, sie hängt einfach mit dem Rückgang der Mark zusammen. —

Digitized by Google

Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über eine Metall-Abrechnungskasse in Berlin sind jetzt so weit gediehen, daß eine solche binnen wenigen Wochen in's Leben treten dürfte. Neben Kupfer ist zunächst Silber für den Zeithandel in Aussicht genommen.

Zu der schlechten amerikanischen **Baumwollernte** kamen im letzten Monat die außerordentlich ungünstigen Schätzungen der ägyptischen Baumwollernte hinzu. Trotzdem sind die Preise am Weltmarkt zurückgegangen, weil der Abfluß von Rohbaumwolle nach Europa nachgelassen hat. Etwas angezogen haben nur die indischen Baumwollpreise. In Bremen sind die Notierungen bei zuletzt fast völligem Versanden des Geschäfts scharf gestiegen. — Die Wollmärkte lagen auch im Oktober sehr fest, in den letzten englischen Versteigerungen ergaben sich neue Aufschläge von 10 bis 15 Proz. — Infolge des Rückganges des Silberpreises sind die Notierungen für Hanf und Jute — besonders für diese — ebenfalls zurückgegangen, obgleich die letzte Schätzung der Juteernte ungewöhnlich niedrig, nämlich auf nur 4,5 Millionen Ballen, lautet. — Verhältnismäßig ruhig lagen die Seidenmärkte, jedoch zeigte sich gegen Ende des Monats amerikanische Nachfrage.

Die leichte Besserung der Rohgummipreise hat sich auch im Oktober fortsetzen können, obgleich von den geplanten Maßnahmen bisher nicht eine zur Ausführung gekommen ist. — Die Preise für pflanzliche und tierische Oele und Fette sind unter Schwankungen weiter zurückgegangen. Besonders schwach lag Kopra, ein früher für Deutschland außerordentlich wichtiger Artikel. — Die Rohpetroleumpreise sind in den letzten Wochen weiter erhöht worden, ebenso in Deutschland die Zementpreise, wie übrigens hier auch die Preise der meisten anderen Waren. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	29. 10. 20.	30. 9. 21.	11. 10. 21.	21. 10. 21.	31. 10. 21.	
Weizen (Chicago)	209 3/4	116	--	105 1/2	106	cts. f. bush.
Weizen (Berlin)	—	463	466	521	619	M. f. 100 kg.
Mais (Chicago)	83 7/8	47	48 7/8	46 7/8	48	cts. f. bush.
Mais (Berlin)	193 1/2	332	349	393	485	M. f. 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	22.20	21.30	19.80	18.90	18.75	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	49	59.90	58.80	72.40	84.10	M. „ kg
Zucker (N. Y.)	7.33	2.62	2.35	2.48	2.54	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	7 1/4	8.62	8.62	7.75	7 11/16	„ „ „
Schmalz (Chicago)	19.05	—	9.32 1/2	9.15	9.55	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) *)	1.4	9	9 1/4	9 3/4	9 7/8	sh „ Pfd. engl.
Gold (London)	118.1	111	106.8	104	104.9	„ „ Unze fein
Gold (Berlin)	441/2	781/2	77	1021/2	1161/2	M. „ Gramm
Silber (Berlin)	1510	2225	2412 1/2	2975	3175	„ „ kg
Silber (New York)	80 1/2	70 1/2	72 1/4	71 1/2	70 5/8	cts. „ Unze fein
Silber (London)	52 3/8	42 5/8	42 1/2	40 7/8	40 3/4	d. „ Unze stand
Kupfer (London)	89 1/2	68 1/2	69 1/2	66	66 1/4	Pfd. „ ton
Zinn (London)	267 1/2	156 1/2	155 1/2	158 1/4	156 1/2	„ „ „
Zink (London)	39 1/8	26 3/8	26 3/4	26 3/8	26 3/8	„ „ „
Blei (London)	36 1/2	23 1/8	23 1/8	24	24	„ „ „

*) first crêpe.

Digitized by Google

Die **Weltbörsen** zeigten auch im Oktober ein ganz verschiedenes Bild. In New-York stiegen einzelne Industriewerte in geringem Maße weiter, während Bahnenwerte im Hinblick auf den angedrohten Streik fast durchweg abbröckelten. Die Umsätze waren nur an einzelnen Tagen beträchtlich. — An der Londoner Börse spiegelte sich der Kampf zwischen den großen Welt-Oelgruppen in den starken Schwankungen der Oelwerte, besonders von Mexican Eagle Oil; das Resultat waren meist Rückgänge. Auch sonst neigten die Aktienkurse zur Schwäche, während Rentenwerte fast durchweg leicht anzogen, Konsols z. B. um ½ Proz. — In Paris war die Stimmung im allgemeinen gleichfalls schwach. Nur bröckelten hier nicht bloß die Kurse der Aktien, sondern auch die der Renten meist weiter ab. 3proz. Rente z. B. gab um nahezu 2 Proz. nach. — Recht schwach lag im Zusammenhang mit der allgemein schlechten Geschäftslage im Lande die Amsterdamer Börse, während sich in Wien unter allerdings sehr starken Schwankungen die Inflationshausse weiter fortsetzte.

Das gilt auch von der **Berliner Börse**, wo bei zeitweilig geradezu phantastischen Umsätzen und bei meist nur zwei Börsentagen in der Woche die Kurse in bisher nie gesehener Weise in die Höhe gingen. Am ungeheuerlichsten waren die Kursbewegungen einiger oberschlesischen Aktien, die nach dem Bekanntwerden des Uebergangs der betreffenden Werke an Polen, angeblich infolge französischer Käufe, stürmisch haussierten. Besondere Aufmerksamkeit zog zeitweilig der Markt der unnotierten Werte auf sich, dessen größte Ausschreitungen jetzt ein frei gewählter Ausschuß zu mildern versucht.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Oktober	Anfang	Mitte	Ende	Oktober	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl	77.50	77 50	77 50	Dt.-Luxemburg	790.00	810.00	1150 00
4% „	73 25	71 10	70 30	Deutsch Waffen	1100.00	1400 00	1625 00
3½% „	65 20	64 00	63 75	Elberf. Farben	600 00	600 00	900 00
3% „	76.90	80.50	80 90	Harpener	975 00	1031.00	1435.00
Darmstädt. Bank	298 00	350 00	505 00	Hirsch-Kupfer	719¾	730.00	980 00
Deutsche Bank	405 00	470.00	694 00	Höchster	610 00	591 00	900 00
Disc. Comm.	362.00	403 ¼	560 00	Hoesch	1032 00	1080.00	1715 00
Dresdner Bank	310.00	344.00	521 00	Hohenlohe	528 00	420.00	835.00
Hambg. Amerika	415 00	349 00	785 00	Laura	675 00	600 00	651 00
Hambg. Südam.	605.00	600.00	875 00	Mannesmann	1085.00	1130.00	1725 00
Hansa	490 00	455 00	900.00	Oberbedarf	700 00	800 00	960 00
Nordd. Lloyd	420 00	410 00	718 00	Oberschl. Eisen	660 00	800 00	978 00
Schantung	619¾	616 00	679 00	Orenst. & Kopp.	1175.00	1201.00	1465 00
Bergmann	620.00	720 00	900 00	Phönix	995 00	970.00	1490.00
Bismarckhütte	830 ¼	1900 00	—	Rhein. Stahl	1100.00	1360.00	1445 00
Bochumer Guss	890.00	899⅞	1189.00	Rombacher	678¾	680 00	998 00
Daimler	475.00	500 00	789¾	Schuckert	599 ¾	600 00	855¾
Deutsche Kali	700 00	721 00	1010.00	A. E. G.	645 00	649½	920 00

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Flüssigkeit im Oktober weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Die in London angesammelten

Digitized by Google

deutschen Reparationsgelder, die noch der Verteilung harren, drücken ebenso wie die unbeschäftigten Gelder der Industrie auf den Zins. Handelswechsel sind so knapp, daß die Inhaber geradezu die Zinsbedingungen diktieren können, und das Schatzamt hat am 21. Oktober einen Durchschnittsdiskont von kaum 3,7 Proz. für seine Wechsel zu bewilligen brauchen. Am Markte wurden kurze Schatzwechsel mit 3⅞ Proz. gehandelt. Bei täglichem Geld hielten die Banken ihren gewohnten Abnehmern gegenüber auf einen Zins von 3½ Proz., Ueberschüsse mußten sie aber zu Sätzen bis zu 1 Proz. herunter fortgeben. Wochengeld bedang 3½ bis 3¾ Proz. Der Privatdiskont notierte:

1. Okt.	7. Okt.	13. Okt.	19. Okt.	29. Okt.	höchst	niedrigst
$4^3/_8$	$4^3/_8$	$4^1/_8$	$3^{15}/_{16}$	$3^5/_8$	$4^3/_8$	$3^5/_8$

Die Bank von England wurde unter diesen Umständen wenig in Anspruch genommen; im Gegenteil flossen ihr erhebliche Summen Privatdepositen zu, so daß sie dem Schatzamt und dem Markt große Schatzwechsel-Beträge abnehmen konnte und nur auf ein Signal aus Amerika wartete, um ihren Diskont zu ermäßigen (was Anfang November geschah). Der Notenumlauf hat sich nur wenig ermäßigt, dagegen haben die currency notes weiter (auf 311,6 Mill. £) abgenommen.

Hand in Hand mit dem allmählichen Zusammenschrumpfen der umlaufenden Geldmenge und der Verlangsamung ihrer Zirkulationsgeschwindigkeit hat sich der englische Wechselkurs auf überseeische Länder nicht unerheblich gebessert, zumal Rimessen nach New-York nicht gemacht zu werden brauchten. Es notierten Ende Oktober: Amsterdam 11,56 Fl., Schweiz 21,40 Frcs., Kabel New-York 3,91 Doll., Bombay 1 s 4½ d, Hongkong 2 s 10 d, Shanghai 3 s 11 d, Yokohama 2 s 5¼ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1919		1920		1921	
5. 9.— 1. 10.	583	25. 9 — 1. 10	694	29. 9.— 5. 10.	790
2. 10.— 8. 10	590	2. 10 — 7. 10	883	6. 10 — 12. 10	613
9. 10.—15. 10	675	8. 10.- 14. 10.	711	13. 10 — 19. 10.	632
16. 10.— 22. 10.	631	15. 10.- 21. 10.	735	20. 10.— 26. 10.	685
23. 10.—29. 10.	613	22. 10.—28. 10.	684		
25. 9.- 29. 10.	3092	25. 9. 28. 10.	3707	1. 10.- 26. 10.	2720
1. 1.—24. 9.	19232	1. 1.— 24. 9.	28660	1. 1.— 28. 9.	25596
1. 1.—29. 10.	22324	1. 1.— 28. 10.	32367	1. 1.- 26. 10.	28316

Bei der Bank von Frankreich hat sich der Notenumlauf im Oktober nach vorübergehender Steigerung wieder auf den Stand des Vormonats ermäßigt, obwohl die Regierung die Bank — allerdings nur geringfügig — in Anspruch genommen hat. Der Metallbestand blieb fast unverändert. — Der französische Wechselkurs hat sich im Oktober wiederum etwas verschlechtert. Der Franc notierte Ende des Monats in London ca. 54,20 Francs, in New-York ca. 7,27 Frs., in Zürich 39,85 Frs.

Digitized by Google

Am New-Yorker Geldmarkt war kurzfristiges Geld im Oktober nicht mehr ganz so flüssig wie im September. Tägliches Geld schwankte zwischen 4½ und 6 Proz. Dagegen ist Geld auf längere Frist, also über den 1. Januar hinaus, reichlich angeboten gewesen. Gute Handelswechsel wurden mit 5½ bis 5¾, Bankaccepte mit 4½ bis 4¾ Proz. diskontiert. Da das Reserve-Verhältnis bei den Bundes-Reserve-Banken sich fortgesetzt besserte, konnte die B.-R.-B. New-York am 2. November zur Herabsetzung ihrer Rate auf 4½ Proz. schreiten. — Die Ausweise der New-York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Dollars):

	8. Okt.	15. Okt.	22. Okt.	29. Okt.
Vorschüsse	44 5 01	4 479 80	4 418 32	4 380 68
Barvorrat, eigener	70 96	75 05	71 64	70 60
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	4 9 04	503 72	524 98	509 84
dto. b. anderen Banken .	18 59	15 19	20 04	6 86
Barvorrat, zusammen	*593.59*	*593.96*	*616.66*	*587.20*
Kurzfristige Depositen . . .	3 631 08	3 692 11	3 816 95	3 801 32
Langfristige Depositen . . .	216 42	219 47	224 68	224 47
Depositen, insgesamt	*3 847.50*	*3 911.58*	*4 041.63*	*4 025.79*
Notenumlauf	225 08	2 3 43	70 5	36 90
Surplusreserve	32 39	32 91	32 97	33 09

Der amerikanische Wechselkurs hat sich im Oktober gegenüber London verschlechtert, den meisten übrigen europäischen Plätzen gegenüber verbessert. Ende Oktober notierten: London 3,92 Doll., Paris 7,27 cents, Berlin 0,55 cents, Buenos-Ayres 137 Goldpesos.

Von den europäischen Bankdiskontsätzen hat sich im Oktober nur der schwedische geändert. Die Sätze lauten:

			Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. Okt. 5		5
Bank von England	„ 31. „ 5½		5½
Bank von Frankreich	„ 31. „ 5½		5½
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „ 6		6
Banca d'Italia	„ 31. „ 6		6
Bank von Spanien	„ 31. „ 6		6
Bank von Portugal	„ 31. „ 7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „ 4		4
Schwedische Reichsbank . . .	„ 18. „ 6;	bis 31. Okt. 5½	5,8
Bank von Norwegen	„ 31. „ 6½		6½
Niederländische Bank	„ 31. „ 4½		4½
Nationalbank von Dänemark .	„ 31. „ 6		6
Rumän. Nationalbank	„ 31. „ 6		6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 31. „ 6½		6½
Bank von Finnland	„ 31. „ 9		9
Tschechoslowakei	„ 31. „ 5½		5½
Belgische Nationalbank . . .	„ 31. „ 5		5

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. X.	1023 7	16 0	—	90563.7	35.3	3764 0	7502 9	87461 7	83017.3
15. „	1023 6	14.9	—	96029 0	12.9	5708 2	11178 7	8 7 8 2	82946 0
23. „	1023 6	16 2	—	92687.8	9 8	3405 2	9982 1	88144.2	83236 3
31. „	993.6	14 2	—	99386 2	47 8	5230.6	13063.0	91527.7	85176.9
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
6. X.		128.4	—		84 9	19.3	127.8	125 7	
13. „		128 4	—		80 4	1.0	134 8	124 6	
20 „		128 4	—		81 4	14 7	156 9	123 7	
27. „		128 4	—		82 2	13.5	161.5	123 9	
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
7. X.	5523.2	277 6	621 5	22737	31740 1	46.1	2326.3	37792 3	31370 0
14. „	5525 4	277 8	619.7	23254	31740 2	46 1	2356 2	37611 6	31190 7
20. „	5523 5	278 1	618.0	24013	31829 6	30 0	2544 4	37406 7	30987.1
27. „	5523 7	278 4	614.5	24729	31415 3	42 3	2521 1	37154.4	30737.8
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. X.		4.8	—	4792 6	528 9	5832 3		73792.2	73787 4
15. „		5.8	—	5256.3	543 3	6986 5		77292.2	77286.4
23. „		5 2	—	5464.3	504 3	8134 3		80746 1	80740 9
31. „		5 4	—	6025.7	528.2	6635.7		90904 4	90899.0
Ung. Noteninstitut:									
7. X.		5.6	—	3762.5	1193.9	2507 7		21500 5	21494.9
15. „		5 6	—	3489.2	1191.1	2970.6		21844.6	21839 0
23. „		5 6	—	3579.0	1187.5	2287.6		22882.5	22876.9
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. X.		360 7	10384 5	1013 1	2496.9	805.1		11534 5	1258.3
15 „		363.7	10 381.5	1014 0	2 269	1078 8		11295 2	847 0
23. „		371 9	10084.5	1009.6	2520 9	1019 5		112 6 3	749 9
31. „		374 8	10084 5	1603 9	2451 3	651.6		12327.2	1867.9
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. IX.		1330 2	194		9101.3	1618.6		13979.8	12630.2
20 „		1337.5	195		9059.1	1615.7		13992 7	12635.7
30. „		1366.6	195		9222 9	1606.3		14322.7	12936.6
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. X.	42 6	0.5	563.0	417 1	34 7	35 9	63.4	1398 8	792.7
15. „	42 6	0.5	572 4	418 4	34.7	81 3	43 6	1383 4	767.9
23. „	42 6	0 5	577 9	416 1	31 3	124 6	42 4	1357.4	736.4
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
3. X.	605 9	9 6	40.4	262 5	156.8	39.6		1040 5	384 6
10. „	605 9	9 2	41.4	273 5	138 2	39.2		1030 5	374 0
17. „	605 9	9 2	41.1	281 9	128 1	39.6		1028.6	371 6
24. „	605 9	9.1	40 9	299 4	116 2	53 6		1020.6	364.7
31. „	605 9	8 9	39 7	317.9	129.3	46.7		1056.4	401.9

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. X.	544 8	124.0	3.4	345.3	38.9	103 1		946 9	274.7
15. „	544 8	124 0	3 6	289 9	37 4	79 8		927 3	2 49
22. „	544 8	124 0	1.2	306 3	38 3	92 6		915 8	245 8
31. „	544.9	124.0	5.3	350 1	73.8	131.0		970.0	295.8
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
1. X.	275 9		110 6	435 8		110.0		689.8	303.3
8. „	275 8		110 1	435 6		143.9		627 7	241.8
15. „	275 7		104 4	400 5		123 9		615.7	235.6
22. „	275.6		103 9	400.2		132 3		601 5	222.0
29. „	275.5		103 7	409 7		120 9		629 0	249.8
31. „	275 5		103.7	425.7		126.4		650 3	271.1
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. X.	147 3		28 7	426 5		84 8		413.8	237 8
15. „	147.3		28.1	421.4		79 6		412 4	237 0
22. „	147 3		31 7	429 5		94 3		406.8	227 8
31. „	147.3		32.2	452.5		112.9		411.4	231.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. X.	228 3	3.3	47.0	147 8 [2])	57.3	102.7		493.4	214 8

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel. wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze.

Am **Berliner Geldmarkt** ist auch im Oktober keine Aenderung eingetreten. Weder die Devisenkatastrophe noch Oberschlesien und die Reparations-Krisis machten hier irgend welchen Eindruck. Allenfalls läßt sich beobachten, daß im Geldverkehr eine ganz ungewöhnliche Vorsicht beobachtet und eine erhebliche Ueberdeckung der Kredite gefordert wird.

Am Devisenmarkt hat im Oktober die Panik ihren Fortgang genommen (um im November ihren Höhepunkt zu erreichen). Da das Wort „deutscher Bankerott" vielfach ganz offen ausgesprochen wird, wirft das Ausland seine Marknoten und Markguthaben zu jedem Preise auf den Markt; und in Deutschland, wo man diesem Massenangebot andere Gründe unterlegt (Unmöglichkeit der Devisenbeschaffung für die Reparation und die Getreideimporte, Mißlingen einer geplanten Pfund- und Dollar-Anleihe, scharfes Vorgehen der Entente in der Entwaffnungsfrage usw.), werden fremde Zahlungsmittel „gehamstert", wie aus dem starken Angebot von Termin-Devisen (nur leihweise!) deutlich hervorgeht. Momentan ist die Mark weniger ein Zahlungsmittel als eine Spielmarke, und erst wenn das Ausland sich auf die reale Kaufkraft des deutschen Währungsgeldes besinnt und mit dem weiteren Verkauf seiner enormen Markbestände innehält, ist eine Rückkehr des Markkurses auf den dem inneren Werte entsprechenden Stand zu erwarten. Die Bewegung der amtlichen Wechselkurse im Oktober war die folgende:

Digitized by Google

	1. Okt.	6. Okt.	13. Okt.	18. Okt.	25. Okt.	31. Okt.
Amsterdam (Guld.)	3900 00	4050 00	4800 00	6525 00	5775 00	6200 00
Kopenhagen (Kr.) .	2190 00	2325 00	2720 00	3650.00	3235.00	3400.00
Stockholm(Kronen)	2740 00	2817 00	3260 00	4375.00	3870.00	4150.00
Christiania (Kron)	1500 00	1498.00	1745 00	2450 00	2230 00	2430.00
Helsingfors (Fmk.)	171 00	183.00	230 00	272 00	258 00	295.00
Schweiz (Francs) .	2150.00	2200.00	2600.00	3500.00	3025 00	3320.00
Madrid (Pesetas) .	1612 00	1635.00	1875.00	2425.00	2180 00	2405.00
Italien (Lire) . .	495.00	500.00	537.00	725.00	645.00	727.00
London (Pfund) .	466.00	471.00	551 00	745 00	658 00	712.00
New York (Dollar.	124.50	127.00	141 00	181.00	165 50	180.50
Paris (Francs) . .	871.00	895.00	1006 00	1325 00	1200 00	1320 00
Wien (abgest. Kr.) .	7.90	7 08	7.20	9.50	8 30	7 90
Prag (Kronen) . .	122.50	131.50	162.00	194.00	169.50	164 00
Budapest (Kronen)	17.90	17.95	22.50	25.00	23.00	22.40

Die Inanspruchnahme der **Deutschen Reichsbank** ist im Oktober und namentlich gegen Ende des Monats eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnlich starke gewesen. Die Bank hat den weitaus größten Teil der Reichsschatzwechsel nicht weiterbegeben, sondern selbst übernehmen bzw. Ende des Monats rediskontieren müssen. Infolgedessen hat der Notenumlauf sich im Oktober um 5,2 Milliarden Mark erhöht. Unter Hinzurechnung der im Verkehr befindlichen Darlehnskassenscheine (7,3 Milliarden Mark) ist der Notenumlauf der 100 Milliarden-Grenze bedenklich nahe gekommen. Auf der anderen Seite ist der Goldbestand der Bank von neuem etwas gesunken, da 30 Millionen Mark an die Schweiz, zunächst als Lombard, abgegeben werden mußten, um einen schweizerischen Kredit abzudecken.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Oktober und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Millionen Mark):

	1916	1917	1918	1919	1920	1921
August .	5 326	7 722	9 865	12 774	52 593	79 172
Septemb.	5 642	8 095	10 583	18 577	63 213	98 004
Oktob. .	6 191	10 108	10 678	23 206	37 295	119 496

Zulassungen an den deutschen Börsen im Oktober 1921.

I. Börse zu Berlin.

M.	2 000 000	Teltower Kanalterrain A.-G., Akt.
„	4 000 000	Maschinenfabrik Grevenbroich, jg. Akt.
„	2 800 000	Müller Speisefettfabrik, jg. Akt.
„	1 400 000	Bayr. Zelluloidwarenfbk., jg. Akt.
„	9 000 000	A.-G. für Bauausführungen, jg. Akt.
„	8 004 000	Siegen-Solinger Gußstahlverein, Akt.
„	800 000	Teutonia Cement, jg. Akt.
„	8 000 000	Flensburger Kreisanleihe von 1919.
„	30 000 000	4% Anl. d. Provinzialverbandes d. Prov. Sachsen. 6. Ausg.
„	20 000 000	4% do. do. do. 7. Ausg.
„	1 790 000	Ver. Kunstinstitute Troitzsch, jg. Akt.
„	1 000 000	Norddeutsche Trikotweberei, jg. Akt.
„	1 500 000	Berl. Kindlbrauerei, jg. Pr.-St.-Akt.
„	10 000 000	Obl. d. do. do.
„	3 300 000	do. do. do.
„	900 000	do. do., jg. St.-Akt.

Digitized by Google

„	4 400 000	Rheinische Möbelstoffweberei, jg. Akt.
„	3 000 000	Rotophot A.-G., Akt.
„	12 500 000	Carl Lindström, jg. Akt.
„	36 000 000	Dr. Paul Meyer, jg. Akt.
„	6 165 000	Emil Busch Optische Industrie, jg. Akt.
„	6 000 000	Mühle Rüningen, jg. Akt.
„	1 000 000	Alfred Gutmann, Maschinen, jg. Akt.
„	3 900 000	Delmenhorster Linoleumfbk., jg. Akt.
„	55 000 000	Chemische Fabrik Griesheim, jg. Akt.
„	1 500 000	Metallwarenfbk. Baer u. Stein, jg. Akt.
„	2 450 000	Tonwareindustrie Wiesloch, jg. Akt.
„	11 500 000	Eisenwerk L. Meyer jun., jg. Akt.
„	32 500 000	4½% Obl. d. Elektriz.-A.-G. W. Lahmeyer.
„	13 000 000	Eisenhüttenwerk Thale, jg. Akt.
„	3 500 000	Harburger Eisen- und Bronze-Werke, jg. Akt.
„	15 000 000	4½% Anl. d. Stadt Offenbach von 1920.
„	15 000 000	Saccharin-Fabrik Fahlberg-List, jg. Akt.
„	15 000 000	Ostbank Handel und Gewerbe, jg. Akt.
„	7 500 000	Coblenzer Straßenbahn, jg. Akt.
„	2 819 000	Jute-Spinnerei und -Weberei, Bautzen, jg. Akt.
„	6 000 000	Lingner Werke, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M.	14 000 000	Deutscher Eisenhandel, jg. Akt.
„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.
Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

M.	14 500 000	Th. Goldschmidt, jg. Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Kr.	120 000 000	Wiener Bankverein, jg. Akt.
M.	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	30 000 000	Hirsch Kupfer- u. Messingwerke, jg. Akt.
„	25 000 000	4% Bad. Kom.-Anleihe v. 1920, Ausg. I.
„	20 000 000	Bergmann Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„	25 000 000	Thür. Elektrizitäts-Lieferungs-Ges., jg. Akt.
„	15 000 000	4½% Anl. d. Stadt Offenbach v. 1920.
„	14 500 000	Th. Goldschmidt, jg. Akt.
„	12 000 000	A.-G. f. Zellstoff- u. Papierfabrikation, jg. Akt.
„	3 750 000	Pfälz. Nähmaschinenfbk. Gebr. Kayser, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M.	40 000 000	4% Obl. d. Hanoverschen Landeskreditanstalt.

VII. Börse zu Köln.

M.	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	27 000 000	Rheinisch-Westfäl. Sprengstoff-A.-G., jg. Akt.
„	34 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	37 500 000	Basalt A.-G., jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M.	1 000 000	Chem. Produktenfabrik Pommerensdorf, jg. Akt.
„	2 425 000	Stettiner Portlandzementfabrik, jg. Akt.

Digitized by Google

XI. Börse zu München.

M.	20 000 000	Bergmann Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„	11 400 000	Portlandzementwerke Heidelberg-Mannheim, jg. Akt.
„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	98 000 000	Bayerische Vereinsbank, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	20 000 000	4% verlosb. Pfdbrfe. d. Bayr. Handelsbank.
„	20 000 000	4% unverlosb. Pfdbrfe. d. do. do.
„	4 000 000	4% unverlosb. Pfdbrfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk.
„	4 000 000	Spinnerei Kolbermoor, Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	15 000 000	Bayr. Elektr.-Wirtsch.-Verband, 4½% Oblig.
„	10 000 000	Elektr.-Verband Gröba, 5% Oblig.
„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	20 000 000	Bergmann-Elektr.-Werke, jg. Akt.
„	200 000 000	Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	10 000 000	5% Obl. d. Elektrizitätsverbandes Gröba.
„	10 000 000	Sächs. Wollgarnfabrik Tittel u. Krüger, jg. Akt.
„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.*)
„	200 000 000	Commerz- u. Privatbank, Akt.*)

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	220 000 000	Badische Anilinfabrik, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	19 000 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke, St.-Akt.
„	600 000	do. do. Vorzgs.-Akt.
„	220 000 000	Badische Anilinfbk., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	22 000 000	Bremen-Besigheimer Oelfbkn., jg. Akt.
„	35 000 000	Deutsche Dampfschiffahrtsges. Hansa, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	49 800 000	Philipp Holzmann, Akt.
„	8 900 000	Ver. Elbeschiffahrtsges., jg. Akt.
„	28 000 000	Dynamit-A.-G. vorm. Alfred Nobel, jg. Akt.
„	90 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	90 000 000	Disconto-Gesellschaft, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Oktober nicht unerheblich zugenommen. Es wurden eingetragen:

100	Aktiengesellschaften mit	273 088 000 M. Kapital
779	Gesellschaften m. b. H. mit	78 851 000 „ „
	zusammen	351 939 000 M. Kapital

gegen 209 212 000 M. Kapital im Oktb. 1920
„ 59 661 [illegible] „ „ „ „ 1919

Auch die **Kapitalserhöhungen** weisen eine Zunahme auf. 245 Mill. M. entfallen allein auf die Elektrowerke A.-G. Es wurden im Oktober eingetragen:

*) Bereits im September zugelassen.

Digitized by Google

193 Aktiengesellschaften mit . . . . . 1 044 086 000 M. Kapital
167 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 98 355 000 „ „
zusammen mit 1 142 441 000 M. Kapital

gegen 605 486 000 M. Kapital im Oktb. 1920
„ 63 035 000 „ „ „ „ 1919

An Genossenschaftsgründungen haben im Oktober laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb H.	m. b. H.	m. unb H.	m. b. H.
29	14	0	3	19	297
Dagegen im Oktober 1920:					
16	12	0	22	9	282
Dagegen im Oktober 1919:					
38	9	0	55	2	182

Insgesamt sind also gegründet worden:

Oktb. 1921: 48 Genossenschaften m. unb. H. und 314 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 25 „ „ „ „ „ „ 316 „ „ „ „
„ 1919: 40 „ „ „ „ „ „ 246 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Oktober zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in	Apolda	11	in	Flatow (Westpr.) .	15	in	Magdeburg . .	16
„	Aschaffenburg .	10	„	Flensburg . . .	14	„	Mörs	11
„	Aschersleben . .	12	„	Forst (Laus) . .	23	„	München . . .	64
„	Berlin	199	„	Frankfurt (Main)	32	„	Nürnberg . . .	19
„	Bernburg . . .	10	„	Freiburg (Br.) .	24	„	Oberstein (Nahe)	11
„	Bielefeld . . .	11	„	Geestemünde . .	10	„	Pillkallen . . .	10
„	Bochum . . .	14	„	Hagen i. W. . .	14	„	Rathenow . . .	24
„	Braunschweig .	13	„	Halle (Saale) . .	14	„	Regensburg . .	12
„	Bremen	50	„	Hamburg . . .	141	„	Runkel	14
„	Breslau	64	„	Hannover . . .	28	„	St. Goar	18
„	Dortmund . . .	15	„	Iserlohn	13	„	Stuttgart (Stadt)	29
„	Dresden	22	„	Karlsruhe . . .	11	„	Syke	11
„	Düsseldorf . . .	27	„	Kiel	12	„	Wiesbaden . . .	20
„	Duisburg . . .	14	„	Köln (Rhein) .	25	„	Wittstock (Dosse)	11
„	Elberfeld . . .	16	„	Königsberg (Pr.)	29	„	Würzburg . . .	12
„	Erfurt	17	„	Leipzig	52	„	Zittau	14
„	Essen (Ruhr) .	13	„	Ludwigshafen Rh.	24	„	Zwickau . . .	16

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Oktober 1921

2381 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Am 31. Oktober haben sich 7316,4 Mill. M. Darlehenskassenscheine im Verkehr und 4501,6 Mill. M. im Bestande der Reichsbank befunden. (Außerdem hinterliegen 120 Mill. M. als Deckung für die gleiche Summe Reichskassenscheine.)

Sparkassen. Nach der „Sparkasse" hat der Rückgang der Spareinlagen im September angehalten. Infolge der Gutschrift der Beamtengehälter — die in kurzer Zeit wieder abfließen — ist trotzdem rein ziffernmäßig eine Zunahme um 450 Mill. M. zu verzeichnen (gegen eine Zunahme von 700 Mill. M. im September 1920).

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Oktober 1921.

(Vom 1. bis 31 Oktober im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Oktbr. 1920		Oktbr. 1921		Oktbr. 1920		Oktbr. 1921		Oktbr. 1920		Oktbr. 1921		Oktbr. 1920		Oktbr. 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	4	1 560	6	440	—	—	—	—	—	—	1	1 400
Bergbau Hütten u. Salinen	2	1 300	2	2 050	44	4 197	36	3 722	13	27 050	3	52 400	7	655	11	22 549
Steine und Erden	1	300	2	18 000	19	1 081	18	1 528	1	1 250	9	22 050	3	363	4	605
Metalle und Maschinen	5	20 800	21	48 950	40	1 598	77	7 867	23	76 434	38	171 305	5	290	12	11 666
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	4	15 500	32	1 833	29	1 838	6	327 400	5	41 100	2	240	5	349
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	5 300	—	—	5	113	5	553	—	—	6	279 100	2	1 030	2	460
Fette, Oele usw.	—	—	—	—	12	1 640	12	840	—	—	—	—	—	—	1	900
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	2	305	9	23 450	34	1 796	29	2 406	3	3 800	8	25 600	11	2 947	8	1 896
Textilgewerbe	3	210	5	10 250	12	1 304	21	2 285	11	21 504	14	85 050	4	2 190	4	2 360
Papiergewerbe	2	600	3	18 500	6	200	8	915	5	6 850	6	12 889	—	—	—	—
Ledergewerbe	—	—	5	12 000	7	240	11	520	2	1 500	5	13 500	—	—	2	5 100
Holz- u. Schnitzstoffgew.	1	300	5	22 100	36	2 054	28	3 236	1	2 700	3	5 450	1	80	6	2 265
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	5	109 725	7	13 600	53	4 856	104	8 123	13	13 125	38	109 617	11	957	20	26 659
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	2	600	2	9 000	5	180	25	15 540	2	2 700	2	6 700	1	100	1	450
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	1	500	9	161	9	383	1	300	3	3 363	1	80	2	925
Graphische Gewerbe	—	—	1	500	19	915	28	1 988	4	1 632	5	4 150	2	370	6	400
Baugew. u. Terrain-Ges.	3	1 305	8	5 816	54	7 088	75	4 871	2	4 200	5	9 775	3	2 703	9	1 516
Banken u. Versich.-Ges.	4	8 500	7	3 002	15	1 761	13	2 256	12	43 020	10	55 750	2	200	4	5 132
Bahnen u. Transport-Ges.	4	8 200	—	—	20	4 517	27	4 389	6	20 400	2	2 500	2	2 130	9	1 577
Handel (ausser Banken)	2	1 100	4	13 020	87	5 455	65	3 872	7	5 745	6	107 207	14	3 794	36	8 484
Syndik., Verkaufsvereine	1	300	—	—	7	445	7	555	—	—	1	3 000	—	—	6	1 483
Sonstige Gesellschaften	1	1 200	14	29 850	128	5 764	146	10 671	16	24 007	24	33 850	13	3 740	18	2 179
	40	160 245	100	273 088	648	48 967	779	78 851	123	583 617	193	1044086	84	21 869	167	98 355

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Oktb. 1921: 351 939 000 M., 1920: 209 212 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 142 441 000 „ 1920 605 436 000 „
Gesamtanspruch im Oktb.. 1921: 1 494 380 000 M., 1920: 814 698 000 M.

Digitized by Google

Münzwesen. In München sind im Hauptmünzamt die Vorarbeiten zur Ausprägung neuer Markstücke im Gange; das zu verwendende Münzmetall steht noch nicht fest.

Börsenwesen. Im Oktober finden an drei Tagen der Woche Börsenversammlungen statt. Die Börse wird bereits um 10 Uhr geöffnet, die Zeit für die Kursfeststellung bis 2½ Uhr verlängert. Die Makler sind auch an den börsenfreien Tagen zur Entgegennahme von Aufträgen und der — sehr zahlreichen — Reklamationen an der Börse anwesend. — In Hamburg wird infolge unerträglicher Ueberflutung der Börsenräume der Zutritt nur ausdrücklich zugelassenen Besuchern gestattet.

Devisenabrechnungsstelle. Nachdem eine Reihe von Privatbankiers ihren Widerstand gegen die scharfen Einschuß-Bedingungen aufgegeben hat, kann die Abrechnungsstelle ihre Tätigkeit aufnehmen (was jedoch erst am 7. November geschieht).

Die deutschen Banken im Oktober 1921.

Reichsbank. Weist nachdrücklich auf die Schäden des Valuta-Dumping hin und bestreitet energisch die Insinuation, daß sie zum Rückgange des Markkurses beigetragen habe, um die Unerfüllbarkeit der Reparation darzutun; ist im Gegenteil bemüht, durch Abgabe der bei ihr und den Nebenstellen eingehenden Devisen den Markkurs zu heben. Erhöht den Goldankaufspreis auf 480 (bisher 450), dann auf 540, schließlich (am 24. Oktober) auf 600 M. für ein Zwanzigmarkstück. Kauft seit Anfang Oktober Wechsel und Schecks auf Argentinien an. Präsident Havenstein reist nach London (Bank von England), um banktechnische Maßnahmen zu besprechen, die einer Befestigung des Markkurses dienen können. Um die Exportindustrie zur Ablieferung von Devisen zu zwingen, sollen die Außenhandelsstellen die Ausfuhrziffern der Auslandsstelle der Reichsbank mitteilen; nach 3 Monaten (bzw. 9 bei Ueberseegeschäften) ist dann der Gegenwert der Reichsbank zur Verfügung zu stellen oder der Nachweis der Verwendung zugunsten der deutschen Wirtschaft zu erbringen. Die Bank wird von einer angeblich durch die Devisenpolitik der Reichsbank geschädigten Firma auf Schadensersatz verklagt. Gibt ein neues Devisenmerkblatt heraus, nach dem es u. a. gestattet ist, Devisenverkäufe zu limitieren, und das auch sonst die Ueberlassung von Devisen an die Bank erleichtert. Teilt mit, daß sie bis auf Weiteres keine Gewähr für die Ausführung von Aufträgen zum An- und Verkauf von Wertpapieren an der Börse übernehmen kann. Macht wiederholt darauf aufmerksam, daß zwischen den rot- und grüngestempelten Tausendmarkscheinen keinerlei Wertunterschied besteht, und stempelt die Scheine neuerdings wieder rot.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Siehe Landwirtschaftl. Hypothekenbank.

Kriegskreditbanken. Bei der Kriegskreditbank München A.-G. i. Liqu. ist mit einer 100prozentigen Ausschüttung zu rechnen, von der zunächst eine Liquidationsrate von 50 pCt. gezahlt wird.

Deutsche Bank. Die Meldung, daß die Bank aus dem Konzern der Stahlwerk Becker A.-G. auszutreten beabsichtige, und dass an ihre Stelle die Darmstädter Bank trete, wird als unrichtig bezeichnet; Direktor Bürhaus trete lediglich aus persönlichen Gründen aus dem Aufsichtsrat der Becker-Ges. aus. An der Mitropa, deren Vorzugsaktien zum Teil in Händen der Deutschen und Dresdener Bank sind, beteiligen sich die Great Eeastern Railway Co. und die Canadian Pacific Co.; es soll in der Schweiz unter der Firma „Transcontinent Soc. An." eine Mantelgesellschaft gebildet werden. Die der Bank nahestehende Plauener

Digitized by Google

Bank erhöht ihr Kapital um 10 auf 20 Mill. M. Die Bank wirkt mit bei Kapitalserhöhungen des Eisenhüttenwerkes Marienhütte bei Kotzenau und des Siegen-Solinger Gußstahlvereins, ferner der Ernemann-Werke A.-G., Dresden, wobei dem Institut gemeinsam mit der Darmst. Bk. für die bestmögliche Verwendung von 2 Mill. M. jungen Aktien ein 25 proz. Zwischengewinn eingeräumt wird. (S. Darmst. Bk.) Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Harburger Eisenwerke, Dürkoppwerke A.-G., Mühle Rüningen, Zuckerfabrik Froebeln, Lingnerwerke, Sächsische Webstuhlfabrik, Rheinische Braunkohlen-A.-G., Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister, sowie für Obligationen der Steinkohlengewerkschaft Kulmiz und der Bachmann & Ladewig A.-G.; ferner zur Frankfurter Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Wiener Bankverein, Hirsch Kupfer- u. Messingwerke, A.-G. für Zellstoff- und Papierfabrikation, Aschaffenburg, Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Disconto-Gesellschaft. Nimmt den Direktor der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, Mannheim, Komm.-Rat Theodor Frank als Geschäftsinhaber in die Direktion auf. Ist consortialiter an der Gründung der Mansfeld Syndikat A.-G. beteiligt, in welche die Mansfelder Kupferschiefer-bauende Gewerkschaft aufgeht, und delegiert Dr. Mosler in deren Aufsichtsrat. Errichtet in Zerbst eine der Filiale Magdeburg unterstellte Zweigstelle, erwirbt dort ein Grundstück und übernimmt die Zerbster Bankgeschäfte E. Gerisch und Herm. A. Müller. Eröffnet eine Filiale in Iserlohn. Die Interessen des Institutes an der in Liquidation tretenden Deutschen Afrikabank A.-G., Hamburg, sind bei Uebergang des Kapitals dieser Bank an die Nationalbank of South Africa Ltd. gewahrt worden, so daß Aufträge nach Südwestafrika ausgeführt werden können. Die dem Institut nahestehende Geestemünder Bank erhöht ihr Kapital um 5 auf 10 Mill. M. Die D.-G. ist, meist consortialiter, beteiligt an den Kapitalserhöhungen der Elektra A.-G., Maschinenfabrik Fr. Hesser, Elektrizitätswerke Liegnitz. Beantragt u. a. die Zulassung von Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Th. Goldschmidt A.-G., Assekuranz-Union von 1865 in Hamburg, Deutsche Grundkreditbank, Gotha, Rhenania Verein Chemischer Fabriken A.-G., Werkzeugmaschinefabrik Gildemeister; ferner zur Frankfurter Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Bayerische Disconto- u. Wechselbank, München, A.-G. für Zellstoff- und Papierfabrikation, Aschaffenburg, Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim, Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Dresdner Bank. Wirkt consortialiter mit bei Errichtung der Mansfeld-Syndikat A.-G. (siehe Disc.-Ges.) und entsendet Geh. Rat Dr. Frisch in deren Aufsichtsrat. Ist beteiligt an der Gründung der Haueisen Schuhfabrik, Cannstadt, der Augsburger Walz- und Gußwerke und der A.-G. für Baumwollwaren-Ausrüstung, vorm. Gebr. Uhlmann, Stuttgart. Wirkt mit bei Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Bingwerke, Brauerei Geisman A.-G., Eisenhütte Westfalia A.-G., König-Friedrich-August-Hütte, Potschappel, Bielefelder A.-Ges. für mechanische Weberei. An der Mitropa, deren Vorzugsaktien zum Teil in Händen der Dresdner und Deutschen Bank sind, beteiligt sich englisches Kapital. (S. Deutsche Bank.) Die Bank ist beauftragt, auf die zu tilgende 32620 Pes. Buenos Aires Provinz-Anleihe von 1906/09 Submissionsangebote anzunehmen. Beabsichtigt einer Anzahl von Niederlassungen besondere Beiräte aus Genossenschaftskreisen beizuordnen. Direktor Melz (Frankfurter Filiale) wird sich ausschließlich Genossenschaftsinteressen widmen und scheidet aus der Bankleitung aus. Beantragt u. a. die Zulassung von Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Eisenhüttenwerk Thale, Delmenhorster Linoleumfabrik, Deutsche Grundkreditbank Gotha, Rhenania

Digitized by Google

Verein Chemischer Fabriken A.-G., Lingnerwerke A.-G.; ferner zur Frankfurter Börse für Aktien des Wiener Bankvereins, des Norddeutschen Lloyd und für 5 proz. Obligationen des Schleswig-Holsteinischen Elektrizitätsverbandes. Die Aktien der Bank erfahren eine stürmische Steigerung (an einem Tage um 130 pCt.). Direktor Wenikranz, Danzig, wird zum Mitgliede der Zulassungsstelle zur Danziger Börse gewählt. Direktor Boerner, Leipzig, tritt in den Aufsichtsrat der Leipz. Pianofortefabrik A.-G. Gebr. Zimmermann ein.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Fusionsverhandlungen mit der Commerz- und Privatbank scheitern, wie es heißt, an der Höhe der Unkosten für Steuern und Spesen. Die Bank schließt mit der Nationalbank eine Interessengemeinschaft auf 99 Jahre und erhöht ihr Kapital um 130 Mill. M. (Näheres siehe in der „Umschau".) Errichtet in Königsberg eine Filiale und übernimmt zu diesem Zwecke die Bankfirma S. A. Samter Nachf. Eröffnet in Erfurt im eigenen Neubau eine Filiale, ferner eine Niederlassung in Remscheid. Die Ernemann-Werke A.-G., Dresden, überlassen dem Institut (und der Deutschen Bk.) gelegentlich einer Kapitalserhöhung 2 Mill. M. Aktien zu bestmöglicher Verwendung bei 25 pCt. Gewinnbeteiligung der Banken. Direktor Kestner erklärt diesen Zwischengewinn als ein Aequivalent für im Jahre 1920 gewährte Bankkredite. Die Bank opponiert in der G.-V. der Cröllwitzer Aktienpapierfabrik mit 35 pCt. der vertretenen Stimmen gegen sämtliche beabsichtigten Aenderungen, da der von ihr gewünschten Zuwahl des Komm.-R. Jakobsen zum Aufsichtsrat nicht stattgegeben wurde. Ist an der Gründung folgender Gesellschaften beteiligt: Pfälzische Lederwerke, Pirmasens, Schürzenfabrik A.-G., Berlin, A.-G. für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau in Plauen, Fuldaer Wachswerke, Fickenscheidt, Rügenberg & Dr. Schlösser A.-G. (Direktor Lechner wird in den Aufsichtsrat der Gesellschaft delegiert). Vermittelt den Verkauf eines Postens Donnersmarckhütte-Aktien aus dem Besitze des Herrn v. Körner, Wien, an die ihr nahestehende A.-G. Rawack & Grünfeld. Wirkt mit bei der Kapitalserhöhung der Ver. Bayer. Spiegel- und Tafelglaswerke vorm. Schrenk & Co., der Rudolf Düren A.-G., Köln (in deren Aufsichtsrat Direktor Leber eintritt), des Elektrostahlwerks Frankenberg und der Hein, Lehmann A.-G. Die Meldung, daß die Bank an Stelle der angeblich aus dem Stahlwerk Becker-Konzern austretenden Deutschen Bank (siehe diese) die Führung in diesem Konzern übernehme, wird als unzutreffend bezeichnet. Die Bank beantragt u. a. die Zulassung von Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Eisenhüttenwerk Thale, Adlerwerke vorm. Heinr. Kleyer A.-G., Erfurter Mechanische Schuhfabrik A.-G., Sächsische Webstuhlfabrik, Chemnitz, Rheinische Braunkohlen A.-G., Gladbacher Wollindustrie; ferner von Teilschuldverschreibungen der Enzingerwerke, der Riebeckschen Montan A.-G., sowie der Steinkohlengewerkschaft Kulmiz. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Pachtet die am Schinkelplatz, Berlin, gelegene Bauakademie für Bürozwecke.

Commerz- und Privatbank. Seit langem mit der Darmstädter Bank gepflogene Fusionsverhandlungen sind, wie es heißt, wegen der auf ca. 250 Mill. M. geschätzten Unkosten an Steuern und Spesen, gescheitert. Die Bank errichtet in Braunschweig und Remscheid Filialen. Die Münchener Bankkommandite Alfred Lerchenthal löst das Kommanditverhältnis zur Bank; deren Kapitalanlagen bei anderen Kommanditisten werden entsprechend erhöht. Die der Bank nahestehende Löbauer Bank erhöht ihr Kapital um 17 auf 25 Mill. M.; 9 Mill. M Aktien gehen in den Besitz der Commerzbank über. Der Chemnitzer Bankverein (siehe diesen) erhöht sein Kapital von 30 auf 100 Mill. M., wovon die Commerzbank 40 Mill. M. fest übernimmt; der ihr nahestehende Hessische Bankverein, Kassel, erhöht sein Kapital um 12 auf 20 Mill. M. Die Thüringische Landesbank

Digitized by Google

(siehe diese) wird ihr Kapital von 9 auf 18 Mill. M. erhöhen und verschiedene Filialen der Commerzbank übernehmen, während diese die Geschäfte der Thür. Ldsbk. in Eisenach ihrer dortigen Filiale anschließt. Die Commerzbank wirkt consortialiter bei Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften mit: Grade Motorwerke A.-G., Mansfeld Syndikat A.-G., Telephonfabrik A.-G. vorm. J. Berliner, Elsässisch-Badische Wollfabriken, Elektrizitätswerke Liegnitz A.-G., Th. Flöther, Stock Motorpflug etc. Uebernimmt von 22 Mill. M. neuen Aktien der Kaliwerke Krügershall die nicht zu Umtauschzwecken (siehe Nationalbank) verwendeten Stücke zu 250 pCt. Ist consortialiter an der Gründung der Kraftbau A.-G. für Hoch-, Tief- und Betonbau, Berlin, beteiligt. Verhandelt mit der Stadt Prag wegen Uebernahme einer Prager Stadtanleihe zwecks Errichtung eines Gaswerks in Prag. Wirkt mit bei der Gründung der Westfälischen Bergbau- und Kohlenverwertungs A.-G., Mülheim-Ruhr, und delegiert Dir. Bandmann in den Aufsichtsrat. Siehe ferner Hessischer Bankverein. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Jutespinnerei und Weberei Berlin-Bautzen, und für Obligationen der Steinkohlengewerkschaft Kulmiz, ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G. Direktor Sobernheim tritt neu in den Aufsichtsrat der Stock Motorpflug A.-G., Direktor Pilster in den Aufsichtsrat der Westfalenbank, Bochum, ein (siehe diese).

Nationalbank für Deutschland. Schließt mit der Darmstädter Bank eine Interessengemeinschaft auf 99 Jahre und erhöht ihr Kapital um 100 Mill. M. (näheres siehe „Umschau"). Ist consort. beteiligt an der Gründung der Westfäl. Bergbau- und Kohlenverwertungs A.-G., der Deka Elektrowerke, der Kraftbau A.-G. für Hoch-, Tief- und Betonbau und der Herdfabrik Friedr. Vogel A.-G. Tauscht die Mehrzahl der in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Bergbau A.-G. Wittekind in junge Krügershallaktien im Verhältnis 6 : 5 um (siehe Commerzbank). Wirkt mit bei der Kapitalserhöhung der Bingwerke, der Carl Lindström A.-G., der Ammc, Giesecke & Konegen A.-G., der R. Frister A.-G., Berlin, der Mansfeld Syndikat A.-G. Beantragt u. a. die Zulassung von Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Eisenhüttenwerk Thale, Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln (auch für Obligationen), Maschinen- und Kranbau A.-G., Düsseldorf, Evaporator A.-G., Berlin, ferner für Obligationen der Steinkohlengewerkschaft Kulmiz. Direktor Jakob Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Eisenbau Schiege A.-G. in Paunsdorf ein. Dr. Schacht tritt aus dem Aufsichtsrat der Stahlwerk Becker A.-G. aus (siehe Deutsche Bk.) und wird in den Aufsichtsrat der „Gefia" A.-G. für industrielle Anlagen, Wien, sowie der Mühlenbau A.-G. Seck gewählt.

Berliner Handels-Gesellschaft. Gerüchte von einer Kapitalserhöhung der Bank, auf die hin ihre Aktien sehr stark im Kurse steigen, finden keine Bestätigung. Die Bank beteiligt sich bei der von dem Bankhaus Goldschmidt, Rothschild & Co. betriebenen Gründung der Manoli A.-G. in Berlin. Erläßt ein Rundschreiben, nach dem bei kleineren Aufträgen zum An- oder Verkauf von Effekten außer der Provision zur Deckung der erhöhten Unkosten ein variabler Zuschlag von 5—15 M. erhoben werden soll. Wirkt mit bei der Kapitalserhöhung der Danziger Privat-Aktien-Bank und der Reichelbräu A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Ostbank, Königsberg, der Rheinischen Braunkohlen A.-G., der Sarotti A.-G., sowie für Obligationen der Steinkohlengewerkschaft Kulmiz und der Riebeckschen Montan A.-G.

Mitteldeutsche Creditbank. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 50 auf 140 Mill. M. durch Ausgabe ab 1. 1. 1922 dividendenberechtigter Aktien. Fusionsgerüchte, nach denen die Bank Anschluß an eine erste Großbank suche, bewahrheiten sich nicht. Die Bank ist an den Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften beteiligt: Bürstenfabrik Emil Kränzlein A.-G., Erlangen, Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft A.-G.,

Digitized by Google

Tellus A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M., Hüttenwerke Niederschöneweide. Beantragt u. a. die Zulassung von Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Th. Goldschmidt A.-G., Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln (auch für Obligationen); zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Hirsch Kupfer- und Messingwerke, sowie für 4½proz. Offenbacher Stadtanleihe. Der stellv. Direktor der Filiale in Frankfurt a. M., du Bois, tritt als persönlich haftender Gesellschafter in die Firma Bankkommandite Schellenberg & Knochenhauer, Frankfurt a. M., ein.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Beteiligt sich kommanditarisch an der Bankfirma Altenburg & Lindemann, Naumburg a. S. Errichtet in Magdeburg eine Filiale. Wählt neu in den Aufsichtsrat Komm.-R. Flemming, Magdeburg, Direktor Fuld, Meiningen, und Direktor Richter, Dessau. Wirkt consortialiter mit bei der Gründung der zur Aufnahme der Mansfeldschen Kupferschiefer-bauenden Gewerkschaft bestimmten Mansfeld Syndikat A.-G. und entsendet Konsul Dr. Schön in den Aufsichtsrat. Wirkt mit bei Kapitalserhöhungen der Wurzener Kunstmühlenwerke und der Saccharinfabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co. Uebernimmt 6 Mill. M. neue Aktien der Anhalt-Dessauischen Landesbank zu 145 pCt., 2 Mill. M. 7,5 proz. Vorzugsaktien der Preuss & Co. A.-G., Leipzig, und 15 Mill. M. Obligationen des Elektrizitätsverbandes Gröba bei Riesa A.-G. Direktor Petersen tritt in den Aufsichtsrat der Anhalt-Dessauischen Landesbank. Direktor Karl Grimm wird an Stelle von Dir. Behmisch in den Aufsichtsrat der Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann A.-G. gewählt.

Allgemeiner Bankverein, Berlin-Düsseldorf. Beabsichtigt durch Satzungsänderung einen „Beirat" zu schaffen. Es verlautet, daß der Wiener Großindustrielle v. Körner die Aktienmehrheit des Instituts übernehmen wird, und daß auch organisatorische Aenderungen stattfinden werden. Direktor Dr. Moesle tritt in den Aufsichtsrat der neuen Schloßgartenbau A.-G., Stuttgart (v. Körner-Gruppe), ein. Die Bank verhandelt in Frankfurt wegen Erwerbs oder Pachtung der Hauptwache.

Anhalt-Dessauische Landesbank, Dessau. Wählt neu in den Aufsichtsrat Direktor Petersen (Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig), Staatsminister Dr. Gutknecht, Baurat Heck. Beschließt eine Erhöhung des Kapitals um 12 Mill. M. durch Ausgabe von 6 Mill. M. Aktien, die den Aktionären im Verhältnis von 3 : 1 angeboten werden, und von weiteren 6 Mill. M., die die Allg. Dt. Creditanstalt zu 145 pCt. übernimmt.

Gebr. Arnhold, Dresden. Wirkt u. a. mit bei Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Bautzener Tuchfabrik A.-G., Verein für Zellstoffindustrie, Reichelbräu A.-G., A.-G. für Licht- und Kraftversorgung, München. Direktor Behrend tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Getreidehandels A. G., Dresden. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther und die Aktien der A.-G. für Licht- und Kraftversorgung, München.

Bank für Bergbau und Industrie, Berlin. Erklärt, daß für die starke Kurssteigerung ihrer Aktien kein besonderer Grund vorliege. Das Aufsichtsratsmitglied Direktor Türcen ist an der Gründung der Ostsee-Holzindustrie A.-G., Berlin, beteiligt.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Beantragt eine weitere Kapitalserhöhung um 15 auf 40 Mill. M., durch Begebung neuer Aktien zu 152 pCt. an Gebr. Arnhold, Dresden, die einen Teil den Aktionären zum gleichen Kurse anbieten werden. Der Rest wird für Beteiligungen reserviert. Die noch nicht eingelösten 3 Mill. M. Obligationen

Digitized by Google

sollen zurückgezahlt und dafür 6 proz. Vorzugsaktien ausgegeben werden. Die Bank wirkt mit bei der Kapitalserhöhung der Kalker Brauerei A.-G. vorm. Jos. Bardenheuer, sowie der Getreidehandels A.-G., Dresden, in deren Aufsichtsrat Dr. Krüger eintritt.

Bank für Grundbesitz und Handel, Berlin. Nach Mitteilung der Universum Film A.-G. befinden sich die Aktien der Bank in ihrer Hand.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Errichtet in Eisfeld eine Filiale.

Bankhaus J. F. Schröder, Komm. Ges. a. A., Bremen. Verteilt für das erste (sechsmonatige) Geschäftsjahr aus 16,7 Mill. M. Reingewinn 7,5 pCt. Dividende. Die Debitoren betragen 287,25 Mill. M., die Kreditoren 329,77 Mill. M. Es wird eine Kapitalserhöhung um 10 auf 60 Mill. M. beantragt.

Bankverein Göttingen. Beantragt 8 (i. V. 6) pCt. Dividende aus 0,54 Mill. M. (0,45 Mill.) Reingewinn. Direktor C. Hartmann feiert sein goldenes Dienstjubiläum.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co. Dementiert Fusionspläne mit der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Wirkt mit bei der Errichtung der Dr. W. Kampschulte A.-G., sowie der Kapitalserhöhung der Walter Kellner A.-G., Barmen. Komm.-Rat Hinsberg tritt aus dem Aufsichtsrat der Stahlwerk Becker A.-G., Willich, aus (s. Deutsche Bk.).

Barmer Kreditbank A.-G. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 25 auf 40 Mill. M., wobei den Aktionären ein Bezugsrecht zu 160 pCt. eingeräumt werden soll.

Bayerische Disconto- und Wechselbank A.-G., München. Wirkt mit bei der Errichtung der Papierfabrik Neumühle A.-G. bei Miesbach und delegiert Direktor Gerhaber in deren Aufsichtsrat; ferner bei der Neugründung der Trockenplattenfabrik Kranseder & Cie. G. m. b. H., München, in eine Akt.-Ges. Direktor Bertele tritt in deren Aufsichtsrat ein.

Bayerische Handelsbank, München. Uebernimmt auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Bayer. Vereinsbank, München, einen Teil der von dieser ausgegebenen 60 Mill. M. neuen Vorzugsaktien zu 150 pCt.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Die Disconto-Gesellschaft beantragt die Zulassung von 46 Mill. Mark neuen Aktien der Bank zur Frankfurter Börse. Die B. H. u. W. B. wirkt consortialiter mit bei der Kapitalserhöhung der Aktienziegelei München, der Gründung der „Automobilbau A.-G. Deutsche Gesellschaft für die Lizenz E. Bugatti", München (Direktor Biber tritt als Vorsitzender in deren Aufsichtsrat), und bei der Errichtung der Papierfabrik Neumühle A.-G. bei Miesbach, in deren Aufsichtsrat Direktor Remshardt tritt.

Bayerische Landwirtschaftsbank G. m. b. H., München. Erhält die Erlaubnis zur Ausgabe von 10 Mill. M. 4proz. Kommunalobligationen, sowie von 10 Mill. M. 4proz. Pfandbriefe.

Bayerische Staatsbank, München. Errichtet in Hersbruck eine Agentur.

Bayerische Vereinsbank, München. Auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages zwischen dem Institut und der Bayer. Handelsbank ausgegebene 60 Mill. M. Vorzugsaktien der Bayer. Vereinsbank sind von beiden Banken zu 150 pCt. übernommen worden. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. M. 4proz. Kommunalschuldverschreibungen. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Portlandzementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart A.-G., Heidelberg. Direktor Dr. Dietrich tritt in den Aufsichtsrat der Ver. Schuhfabriken Berneis, Wessels & Co. A.-G. ein.

Digitized by Google

Berliner Hypothekenbank. Die Theater- und Konzertbau A.-G. (Sportpalast) weist nur noch 0,13 Mill. M. Verlust aus.

S. Bleichroeder, Berlin. Ist consortialiter an der Gründung der „Automobilbau A.-G. Deutsche Gesellschaft für die Lizenz E. Bugatti", München, beteiligt. Wirkt mit bei einer Kapitalserhöhung der Portlandzementfabrik Germania A.-G., Hannover.

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg. Verteilt aus 4,0 (i. V. 2,6) Mill. M. Reingewinn 25 (i. V. 15) pCt. Dividende. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 25 Mill. M. Ein Teil der neuen Aktien wird den Aktionären zu 200 pCt. angeboten. Der Rest wird zur Abdeckung von Valutaengagements aus der Kriegszeit verwendet.

Braunschweigische Bank- und Kreditanstalt. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Braunschweigischen A.-G. für Jute- und Flachsindustrie mit.

Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekenbank. Besteht am 1. November 50 Jahre.

Chemnitzer Bankverein. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 70 auf 100 Mill. M. Von den neuen Aktien werden 30 Mill. M. den Aktionären zu 170 pCt. angeboten; 40 Mill. M. übernimmt die Commerz- und Privatbank. Begründet wird die Kapitalserhöhung mit den wachsenden Bedürfnissen der sächsischen Industrie. Neu in den Aufsichtsrat treten Direktor Geißler (Löbauer Bank) und Dr. Aug. Weber, Berlin (früher Löbau). Geh. Rat Weißenberger tritt in den Aufsichtsrat der Löbauer Bank ein.

Danziger Privat-Aktien-Bank. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 20 auf 50 Mill. M. Direktor Marx wird zum Mitgliede einer Zulassungsstelle für Effekten an der Danziger Börse gewählt.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Nimmt Dr. M. M. Schim van der Loeff und Richard Merton als persönlich haftende Gesellschafter auf. Wirkt bei der Gründung der Mansfeld Syndikat A.-G. mit. Dr. Gustav Ratjen tritt in den Aufsichtsrat ein. Läßt sich als Führerin eines Konsortiums 2 Mill. M. neue Aktien der Hannoverschen Kaliwerke A.-G. zu 150 pCt. reservieren.

Deutsche Africabank A.-G., Hamburg. Beschließt die Liquidation, nachdem im Vorjahr das gesamte Aktienkapital von 2 Mill. Mark von der National Bank of South Africa Ltd. erworben worden ist. Die Interessen der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Disconto-Gesellschaft sind gewahrt worden.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Angebliche Fusionspläne (Barmer Bankverein) werden dementiert. Die Bank ist bei der Gründung der Wilh. Kaiser & Co., Lack- und Farbenfabrik A.-G., Frankfurt a. M., beteiligt und delegiert Dr. Albert Hahn in deren Aufsichtsrat.

Deutsche Gewerbe- und Handelsbank, Berlin. Siehe Filmbank.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Bei einer Versteigerung rückständiger, nicht in Aktien der Schwarzburger Hypothekenbank getauschter Aktien ergibt sich ein Erlös von 187 pCt.

Deutsche Handelsbank A.-G., Frankfurt a. M. Ernennt Herrn Bruno Aretz zum stellvertretenden Direktor. Gründet die Uhrenfabrik Badenia mit 3 Mill. M. Kapital.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt consortialiter die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien des Wiener Bankvereins, sowie der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vorm. Gebr. Kayser, Kaiserslautern.

Deutscher Zentralgiroverband. Vom Finanzministerium wird der Anschluß der Regierungshauptkassen und der staatlichen Kreis-

Digitized by Google

kassen an den Zentralgiroverband zwecks Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs angeordnet.

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. Das aus der Vorschußanstalt in Ludwigslust hervorgegangene Unternehmen beantragt eine Erhöhung des 5 Mill. M. betragenden Aktienkapitals auf 15 Mill. M.

Deutsch-Ueberseeische Bank, Berlin. Errichtet in Santos und in Curityba (Brasilien) neue Filialen.

Eichborn & Co., Breslau. Sind an der Gründung der Glashütte Friedrichsthal A.-G. (2 Mill. M. Kapital) beteiligt.

Essener Kreditanstalt. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Düsseldorf-Ratinger Maschinenfabrik A.-G. mit.

Filmbank A.-G., Berlin. Schließt das erste Geschäftsjahr mit 0,13 Mill. M. Verlust ab. Justizrat Conitz und Komm.-Rat Kühn scheiden aus dem Aufsichtsrat aus. Komm.-Rat Deichsel und H. Rinke werden neu hinzugewählt. Aendert die Firma unter Erweiterung der Geschäftstätigkeit in Deutsche Gewerbe- und Handelsbank A.-G. um.

Frankenthaler Volksbank. Will ihr Kapital von 2 Mill. auf „bis zu 10 Mill. M." erhöhen.

Frankfurter Bank. Beabsichtigt, ihr Kapital von 18 auf 19 Mill. M. durch Ausgabe von Vorzugsaktien mit 10fachem Stimmrecht zu erhöhen, wegen „Ueberfremdungsgefahr".

Frankfurter Kreditanstalt A.-G. Ist an der Errichtung der Hammerstein & Hofius A.-G., Chemnitz, und der Terra A.-G. für Haus- und Grundbesitz, Frankfurt a. M., beteiligt.

Geestemünder Bank. Will ihr Kapital um 5 Mill. M. erhöhen.

Hallescher Bankverein, vorm. Kulisch, Kämpf & Co. Beantragt eine weitere Kapitalserhöhung um 45 auf 90 Mill. M.

Hamburger Handelsbank, Komm. Ges. a. A. Beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Hannover. Ist an der Gründung der Orion-Werk A.-G. für photographische Industrie, Hannover, beteiligt, ebenso bei einer Kapitalserhöhung der Norddeutschen Unionwerke, Werft, Maschinen- und Waggonbau A.-G., Hamburg.

Handels- und Gewerbe-Bank, Heilbronn. Ist consortialiter an einer Kapitalserhöhung der „Mag" Maschinenfabrik A.-G., Geislingen, beteiligt.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Beteiligt sich kommanditarisch an der Bankfirma Cohn & Bernstein, in die als Teilhaber Moritz Manasse eintritt. Wirkt mit bei einer Kapitalserhöhung der Cermetall A.-G., Berlin, bei der Kapitalserhöhung der A.-G. für Litophonefabrikation in Triebes, und bei der Errichtung der Mansfeld Syndikat A.-G., in deren Aufsichtsrat Bankier Andreae eintritt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Delmenhorster Linoleumfabrik und von F. W. Busch A.-G., Lüdenscheid.

Hessischer Bankverein A.-G., Kassel. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 12 auf 20 Mill. M. Die jungen Aktien werden unter Mitwirkung der Commerzbank zu 130 pCt. ausgegeben werden. Verteilt aus 0,9 (i. V. 0,8) Mill. M. Reingewinn 10 (8) pCt. Dividende.

Kolonialbank, Berlin. Beteiligt sich an der Gründung der Keramischen Elektro-Osmose A.-G., Berlin, und delegiert Direktor Hellmann in deren Aufsichtsrat.

Königsberger Bank (früher Grund-Kreditbank). Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung, über deren Umfang nichts bekannt ist.

F. W. Krause & Co. Bankgeschäft, Komm. Ges. a. A., Berlin. Das Statut erlaubt der neugegründeten Gesellschaft auch den Betrieb kaufmännischer und industrieller Geschäfte. Das Hütten- und Emaillierwerk Krause in Neusalz a. O. ist in die Gesellschaft nicht mit eingebracht worden.

Digitized by Google

Kreishypothekenbank Lörrach. Schlägt einer Gen.-Vers. die Zusammenlegung des Kapitals im Verhältnis 10 : 1 vor, wonach es wieder auf 3,3 Mill. M. erhöht werden soll.

Landesbank der Provinz Westfalen, Münster. Durch Ausgabe 4,5 proz. Provinzialschuldverschreibungen wurden 30 Mill. Mark, durch Aufnahme einer unkündbaren Anleihe 218 Mill. M. aufgebracht. Die Zahl der westfälischen Sparkassen ist Ende 1920 auf 219 angewachsen, deren Einlagen 4,8 Milliarden M. gegen 2,1 Milliarden M. vor dem Kriege betragen.

Landeskreditanstalt, Gotha. Weist 0,39 (i. V. 0,42) Mill. Mark Reingewinn auf, der den Reserven zufließt.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt. Das inzwischen von der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse (siehe Augustheft) reorganisierte Institut weist infolge von Schweizerischen Francs-Engagements für 1920 eine Erhöhung der Unterbilanz von 0,8 auf 1,6 Mill. M. bei 1 Mill. M. Kapital aus.

Leipziger Creditbank. Beschließt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 9 Mill. M. Die jungen Aktien werden den Aktionären zu 120 pCt. angeboten werden.

Löbauer Bank. Erhöht ihr Aktienkapital um 17 auf 25 Mill. Mark und bietet 8 Mill. M. den Aktionären an, während 9 Mill. M. von der Commerz- und Privatbank übernommen werden. Wählt Direktor Harter (Commerzbank) und Geh. Rat Weißenberger (Chemn. Bkver.) neu in den Aufsichtsrat. Direktor Geißler tritt in den Aufsichtsrat des Chemnitzer Bankvereins ein.

S. Marx & Co., Komm. Ges. a. A., Berlin. Im Aufsichtsrat der mit 15 Mill. M. Kapital neugegründeten Bank sitzen u. a.: Minister a. D. v. Loebell, Bankier Marsop, H. Feibelsohn und Frhr. H. v. Rheinbaben. Persönlich haftender Gesellschafter ist Konsul S. Marx.

Mendelssohn & Co., Berlin. Errichtet in Verbindung mit Mendelssohn & Co., Amsterdam, und der Firma Kleinwort, Sons & Co., London, in Wien eine gemeinsam kommanditierte Bankfirma. Baron Rothschild (London) tritt mit dem Hause Mendelssohn in Vorbesprechungen über eine etwaige englisch-amerikanische Entschädigungsanleihe ein. Die Firma erklärt, daß sie keine Beziehungen zu dem insolventen Valutaspekulanten Duysen hat, wie Gerüchte sagen.

Niederlausitzer Bank, Kottbus. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 20 Mill. M. Die jungen Aktien sollen den Aktionären zu 150 pCt. angeboten werden.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Beim Uebergang des Geschäfts der liquidierenden Deutschen Africabank A.-G., Hamburg, auf die National Bank of South Africa Ltd. sind die Interessen der Norddeutschen Bank gewahrt worden (siehe Disconto-Ges.).

Oberschlesische Discontobank A.-G., Königshütte. Wählt neu in den Aufsichtsrat R.-A. Dr. v. Sahrer (Amsterdam).

Osnabrücker Bank. Ist consortialiter an einer Kapitalserhöhung der Oeynhauser Maschinenfabrik A.-G. beteiligt.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Das Ergebnis des Halbjahrsabschlusses ist nach Mitteilung der Verwaltung befriedigend. Die Eröffnung weiterer Depositenkassen in Lauenburg i.P. und an anderen Orten steht bevor.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Wirkt bei Errichtung der Internationalen Maschinen- und Tiefbohrgerätefabrik A.-G., Landau, mit, und beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Wayß & Freitag A.-G., sowie der Maschinenfabrik Badenia.

Pforzheimer Bankverein. Die Gen.-Vers. genehmigt die Uebernahme der Industrie-Bank G. m. b. H. und die Herabsetzung des Aktienkapitals auf die Hälfte.

Digitized by Google

Plauener Bank. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 20 Mill. M.

Potsdamer Kreditbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für ihre neuen eigenen Aktien.

Rheinische Kreditbank, Mannheim. Wirkt consortialiter bei einer Kapitalserhöhung der Gebr. Fahr A.-G., Pirmasens, mit und beantragt die Zulassung zur Mannheimer Börse für neue Aktien der Kostheimer Zellulose- und Papierfabrik A.-G. Wirkt ferner mit bei der Umgründung der Lederwarenfabrik Nördlinger & Pollock, Stuttgart, in eine Akt.-Ges., sowie bei der Gründung der Oberrheinischen Metallwerke A.-G.

Riesaer Bank. Errichtet in Groeba eine Zweigstelle.

Sächsische Bank, Dresden. Wirkt consortialiter bei der Kapitalserhöhung der Elektra A.-G., Dresden, mit.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm. Ges. a. A., Berlin. Wirkt consortialiter bei einer Kapitalserhöhung der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen, Hamburg, mit.

Schlesische Privatbank A.-G., Breslau. Unter dieser Firma wird die Breslauer Creditbank e. G. m. b. H. in eine Aktienbank mit 5 Mill. M. Kapital umgewandelt.

Schlesischer Bankverein, Breslau. Wirkt bei der Gründung der Silesia Mit- und Rückversicherungs-A.-G. (8 Mill. M. Kapital) mit.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Direktor Komm.-Rat Theodor Frank tritt als Geschäftsinhaber in die Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin, ein. Die Beziehungen beider Institute bleiben unverändert. Direktor F. Benjamin tritt in den Ruhestand. Direktor B. Weil tritt in den Aufsichtsrat der A.-G. für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolff, Mannheim; Direktor Kottow in den Aufsichtsrat der Salzwerk Heilbronn A.-G. ein. Die dem Institut nahestehende Frankenthaler Volksbank beabsichtigt eine Kapitalserhöhung.

Thüringische Landesbank A.-G., Weimar. Das der Commerz- und Privatbank nahestehende Institut verdoppelt unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre sein Kapital auf 18 Mill. M. Die beiden Banken treffen ein Uebereinkommen, wonach die meisten thüringischen Zweigniederlassungen der Commerzbank mit Rückwirkung ab 1. Juli d. Js. auf die Thür. Landesbank übergehen, während deren Eisenacher Geschäft der dortigen Filiale der Commerzbank angegliedert wird. Die T. L. errichtet in Bad Blankenburg eine Niederlassung.

Vereinsbank Recklinghausen. Wird mit 8 Mill. M. Kapital als Kreisbank gegründet.

Vogtländische Kreditanstalt, Plauen. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Hermann Meyer A.-G., Köln, mit.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Verhandeln in Amerika von neuem wegen einer Dollaranleihe. Wirken bei der Kapitalserhöhung der Lederwerke Wiemann A.-G. mit.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Osthafen-Garagen A.-G., Frankfurt a. M., mit.

Westfalenbank, Bochum. Direktor Pilster (Commerzbank) tritt in den Aufsichtsrat der — dem Lothringen-Konzern (Funke) nahestehenden — Bank ein.

Wormser Kreditanstalt. Die Stahlwerk Becker A.-G. beabsichtigt die Abtragung ihrer schwebenden Schuld bei dem Institut. Die Zahlung soll aus dem Erlös neuer Becker-Aktien erfolgen.

Zahlungseinstellungen etc. Ueber die Bankfirma Richard Weil in Ludwigshafen, die große Verluste durch Valutaspekulationen erlitten hat, wird der Konkurs verhängt. Den Passiven von 23 Millionen sollen 4 Mill. M. Aktiven gegenüberstehen. — Im Konkurs der Göttinger

Digitized by Google

Bank sollen noch 5 bis 10 pCt. Schlußrate verteilt werden. Bisher sind 80 pCt. ausgeschüttet worden. Das Verfahren hat 10 Jahre gedauert. — Die kleine Bankfirma Jacques Steinschneider, Hamburg, gerät infolge von Valutaspekulationen in Schwierigkeiten. — Im jetzt beendeten Konkurs von F. W. Weiß, Reichenbach (Schles.) haben die Gläubiger insgesamt 25 pCt. erhalten. — Kreishypothekenbank Lörrach und Pforzheimer Bankverein siehe oben.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921.

XI. Schweden — Norwegen — Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Ermäßigt den seit September 1920 geltenden Diskontsatz von 7½ auf 7 und dann weiter auf 6½ pCt. Kündigt für den 5. Juli eine weitere Ermäßigung auf 6 pCt. an. Der Gewinn für das Geschäftsjahr 1920/21 beträgt 11,3 Mill. Kronen gegen 10,5 Mill. Kr. im Vorjahr. Es werden wieder 10 pCt. Dividende gezahlt.

Währung. In Stockholm notierten im Durchschnitt des Januar 1921: Amsterdam 154,55, Berlin 7,42, Christiania 83,07, Helsingfors: 15,01, Kopenhagen 85,09, London 17,56, New York 4,71, Zürich 73,66 Kronen. Mitte Juni: Amsterdam 148, Berlin 6,50, Christiania 64,60, Helsingfors 7,05, Kopenhagen 76,50, London 16,83, New York 4,49, Zürich 75,25 Kronen. Größere Posten russische und deutsche Goldmünzen werden von schwedischen an amerikanische Bankhäuser gesandt.

Bankwesen. Die Depositen der Privatbanken betragen am 30. Mai 5205 Mill. Kr. (am 31. Dezember 1920 5095 Mill. Kr.), die Ausleihungen 5983 Mill. Kr. (6211 Mill. Kr.). — Es machen sich in Bankkreisen Bestrebungen geltend, das Eindringen ausländischer Banken in Schweden zu verhindern.

Aktienwesen. Das Aktienkapital der schwedischen Aktiengesellschaften beträgt Ende 1920 3784,5 Mill. Kr. (i. V. 3567,2). Die Nettogewinne sind von 541,1 Mill. Kr. i. J. 1919 auf 156,4 Mill Kr. i. J. 1920 zurückgegangen, während die Verluste von 24,5 auf 149,8 Mill. Kr. gestiegen sind. Im Jahre 1920 wurden 1243 neue Aktiengesellschaften mit 290,25 Mill. Kr. Kapital gegründet. 1292 Gesellschaften erhöhten ihr Kapital um 439,3 Mill. Kr.

Börsenwesen. Der Terminhandel soll an der Stockholmer Börse spätestens im Herbst aufgenommen werden.

Königlich Schwedische Reichs-Hypothekenbank, Stockholm. Hatte gegen Ende 1919 316,54 Mill. Kr. Pfandbriefe im Umlauf. Für 1920 ergibt sich ein Ueberschuß von 0,23 Mill. Kr.

Emissions-Institutet Aktiebolaget, Stockholm. Die Bank, die zum Konzern der Stockholmer Enskilda-Bank gehört, hat im Geschäftsjahr 1920 einen Verlust von 7,2 Mill. Kr. erlitten (i. V. 65 000 Kr. Gewinn).

Göteborgs Bank. Verteilt aus 8,50 (i. V. 7,15) Mill. K. Reingewinn wieder 14 pCt. Dividende. Nimmt die Oerebro Länsbank (10 Mill. Kronen Kapital) in sich auf.

A. W. Högmann, Stockholm. Die Bilanz der diesem Institut nahestehenden Schwedischen Saarbank, Saarbrücken, weist bei 8 Mill. M. Aktienkapital einen Gewinn von 81 514 M. auf, über deren Verwendung nichts mitgeteilt wird.

Mälareprovinsernas Bank, Stockholm. Der Reingewinn für 1920 beträgt 7,2 Mill. Kr. gegen 7,6 Mill. Kr. im Vorjahre. Die Abschreibungen haben sich von 3,7 Mill. Kr. i. V. auf 3,1 Mill. Kr. ermäßigt.

Digitized by Google

Nordiska Handelsbanken, Gothenburg. Verteilt aus 6,2 (6,3) Mill. K. Reingewinn wieder 10 % Dividende auf 51,15 Mill. K. Aktien.

Skandinaviska Kredit-Aktiebolaget. Verteilt wieder 30 K. Dividende pro Aktie. Der Reingewinn beträgt 31,12 (30,15) Mill. Kr.

Smalands Enskilda Bank, Jönköping. Verteilt 10 pCt. Dividende (i. V. 12 pCt.).

Stockholms Enskilda Bank. Erzielt nach Abschreibungen von 6 Mill. Kr. einen Reingewinn von 14 (i. V. 11) Mill. Kr., aus dem auf 24 Mill. Kr. alte Aktien wieder 15 pCt. und auf 12 Mill. Kr. neue Gratisaktien 10 pCt. Dividende gezahlt werden. Ueber die dem Institut nahestehende Emissions-Institutet A. B. siehe diese.

Süd-Svenska Kredit Aktiebolaget, Malmö. Setzt nach 8,85 (6,21) Mill. Kr. Abschreibungen die Dividende von 11 auf 6 pCt. herab.

Svenska Emissions Aktiebolaget. Verteilt 10 (i. V. 12) pCt. Dividende.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Weist nach Abschreibungen von 4 Mill. Kr. einen Reingewinn von 27 (i. V. 28) Mill. Kr. auf, woraus wieder 21 pCt. Dividende verteilt werden. Feiert ihr 50jähriges Bestehen und gibt aus diesem Anlaß eine interessante Denkschrift heraus. Schließt zahlreiche schwedische Industrielle zu einem Exportkonsortium zusammen, das hauptsächlich nach Rußland exportieren soll. Die Bank verwertet erhebliche Mengen russischen Goldes, die nach Amerika weitergehen.

Svenska Verden Emissions A.-B., Gothenburg. Verzeichnet einen Reingewinn von 6500 Kr. (i. V. 1,32 Mill. Kr. Verlust). Bleibt wieder ohne Dividende.

Wermlands Enskilda Bank, Stockholm. Der Reingewinn für 1920 steigt auf 7,5 Mill. Kr. (6,2 Mill. Kr. i. V.); die Abschreibungen betragen 0,9 (0,4) Mill. Kr.

Norwegen. Bank von Norwegen. Verteilt aus einem Nettogewinn von 24 Mill. Kr. 12 pCt. Dividende. Der Diskontsatz bleibt im ganzen ersten Halbjahr 7 pCt.

Währung. Das Disagio der norwegischen Währung gegenüber Schweden beträgt am 1. April rund 40 pCt.

Bankwesen. Nach einer amtlichen Statistik verfügen am 30. Juni 114 norwegische Banken über ein Aktienkapital von insgesamt 542,6 Mill. Kr. (am 30. 6. 1920: 544,2). Die Reserven haben sich von 374,6 auf 362,6 Mill. Kr. ermäßigt, die Depositen von 2757,1 auf 2692,1 Mill. Kronen, die Kreditoren von 432,4 auf 420,5 Mill. Kr.

Staatsbanken. Es wird eine staatliche Wohnungsbank mit 25 Mill. Kr. Kapital sowie eine Fischereibank mit 15 Mill. Kr. Kapital errichtet. Das Kapital wird durch eine 6½ prozentige Anleihe aufgebracht, welche die Norske Handelsbank übernimmt.

Insolvenz. Eine kleine Sparbank in Hammerfest gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Einige andere Banken werden mit Regierungsbeihilfe gestützt.

Andresens Bank, Kristiania. Verteilt aus 7,10 Mill. Kr. Gewinn 12 pCt. Dividende. Uebernimmt Bergens Kreditbank und firmiert fortan „Andresens und Bergens Creditbank". Das Kapital beträgt alsdann 67½ Mill. Kr.

Bergens Kreditbank. Verteilt 12 pCt. Dividende und fusioniert mit Andresens Bank.

Bergens Privatbank. Verteilt aus 8,9 Mill. Kr. Reingewinn 15 pCt. Dividende.

Digitized by Google

Fredriksstad Privatbank, Fredriksstad. Die Bank, die über ein Eigenkapital von insgesamt 23,2 Mill. Kr. verfügt, weist für das Jahr 1920 einen Reingewinn von 2,5 Mill. Kr. auf, aus dem 10 pCt. Dividende verteilt werden.

Norske Handelsbank, Kristiania. Siehe Staatsbanken.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Setzt den Diskont am 5. Mai von 7 auf 6½ (und am 6. Juli auf 6) pCt. herab. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung (bisher 27 Mill. Kr. Kapital).

Währung. Es notierten in Kopenhagen Ende Juni: Berlin 810, London 22,18, Paris 47,65, Schweden 131,50, Holland 195,25, New York 590. Das Disagio der dänischen Krone gegenüber der schwedischen beträgt ca. 25 pCt. Der „Valuta-Rat" wird aufgehoben.

Insolvenzen. Siehe Nordisk Bank und Baltische Bank. — Die Kalundborg og Omegns Bank (2 Mill. Kr. Kapital) stellt ihre Zahlungen ein. — Die Helsingör og Omegns Bank gerät in vorübergehende Zahlungsschwierigkeiten. (Siehe Privatbank.)

Börsenwesen. An der Kopenhagener Börse werden Blanko-Abgaben im Termingeschäft untersagt.

Baltisk Bank, Kopenhagen. Tritt in Liquidation.

Danske Landmannsbank, Kopenhagen. Weist einen Reingewinn von 14,11 (i. V. 14,14) Mill. Kr. aus, woraus wieder 12 pCt. Dividende verteilt werden. Den Reserven werden 5 Mill. Kr. überwiesen, so dass sie jetzt 50 Mill. Kr. betragen. Vorgetragen werden 10,85 Mill. Kr. Uebernimmt die Nordisk Bank (siehe diese).

Folkebanken for Als og Sundeved A.-G., Sonderburg. Das im abgetretenen Gebiet gelegene Unternehmen beantragt „Schaffung eines Kronenkapitals" (bisher 600 000 M.).

Kjobenhavns Bank A.-G. Aus 0,60 Mill. Kr. Reingewinn werden 6 pCt. Dividende verteilt.

Nordisk Bank, Kopenhagen. Stellt ihre Zahlungen ein. Das Kapital der im Kriege gegründeten Bank beträgt 5 Mill. Kr. Die Landmannsbank übernimmt die Bank.

Privatbank, Kopenhagen. Uebernimmt 1 Mill. Kr. Vorzugsaktien der in Zahlungsstockung geratenen Helsingör og Omegns Bank. Verteilt wieder 12 pCt. Dividende.

XII. Russische Randstaaten.

Polen. Währung. Der Notenumlauf steigt weiter auf 69,9 Milliarden poln. M. Ende März und 102,7 Milliarden Ende Juni. Die poln. Noten notieren in Berlin Ende Juni ca. 4 M. Von dem russischen Goldbestand werden Polen im Abkommen von Riga 30 Mill. Rubel — statt geforderter 85 Mill. Rbl. — zugesprochen. Nach polnischer Rechtspraxis dürfen auf Mark lautende Hypotheken polnischer Grundbesitzer in poln. Mark zum Nennbetrage (!) zurückgezahlt werden. Die Regierung hebt die Wechselkurskommission (siehe Juniheft S. 344) auf und gestattet den Banken den Handel in Devisen.

Polnische Landesdarlehnskasse. Nach dem Ausweis vom 30. Juni ist der Goldvorrat auf 14,2 (31. 12. 20: 12,3) Mill. p. M. gestiegen. Die diskontierten Wechsel betragen 1557 Mill. p. M. (611), die Staatsschuld 130 625 Mill. (59 625), der Notenumlauf 102 697 Mill. (49 361). Die Kasse errichtet in Danzig eine Zweigniederlassung.

Postsparkasse. In Posen wird eine Postsparkasse errichtet. Der Höchstbetrag, auf den eine Zinsvergütung (3 pCt.) erfolgt, wird zuerst auf 5000 M., später auf 250 000 poln. M. festgesetzt.

Digitized by Google

Bankwesen. In Kongreßpolen bestehen 29 Aktienbanken mit 116 Filialen und 998 Mill. p. M. Kapital, in den ehemals preußischen Gebieten 13 Institute mit 50 Filialen und 552 Mill. p. M. Kapital, in Galizien 13 Banken mit 42 Zweigniederlassungen und 483 Mill. p. M. Kapital. Davon domizilieren in Warschau 23, in Lodz 5, in Posen 9, in Lemberg 7, in Krakau 3; von den Banken sind 18 mit 436 Mill. p. M. Kapital im Jahre 1920 gegründet worden. Es wird in Posen ein Verband der Banken Westpolens gegründet, dem 16 Institute (523 Mill. p. M. Aktienkapital) beitreten. Wegen staatlicher Massnahmen gegen Warschauer Großbanken, die angeblich in polnischer Mark à la baisse spekulieren und die Lombardierung polnischer Schatzanweisungen ablehnen, erfolgt ein starker Run auf einzelne Banken.

Aktienwesen. Vom April 1919 bis Ende 1920 sind in Polen 800 Aktiengesellschaften, darunter 300 Kreditinstitute aller Art gegründet worden. 71 Aktiengesellschaften mit 669 Mill. p. M. Kapital entfallen auf ehemals preußisches Gebiet. Im 1. Halbjahr 1921 haben die Emissionen insgesamt 8,2 Milliarden p. M. betragen.

Bank Ludowy (Volksbank), Warschau. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 30 Mill. p. M. und bietet den Aktionären auf eine alte zwei neue Aktien an.

Bank Malopolski, Warschau. Verteilt aus 27,2 Mill. p. M. Reingewinn 12½ (i. V. 8) pCt. Dividende.

Bank Polski, Lemberg. Erhält neue, vom Finanzministerium genehmigte Satzungen, wonach das Kapital auf 10 Mill. p. M. erhöht und der Sitz nach Warschau verlegt wird. Der Direktion wird ein Staatskommissar beigegeben.

Galizische Aktien-Hypothekenbank, Lemberg. Erhöht ihr Aktienkapital von 42 auf 70 Mill. p. M. und beantragt eine weitere Erhöhung auf 105 Mill. M.

Handelsbank in Lodz. Erhöht ihr Kapital auf 61,8 Mill. p. M. und bietet auf eine alte Aktie zwei neue zum Bezuge an.

Kreditgesellschaft der polnischen Industrie, Warschau. Die Obligationen der Gesellschaft werden staatlich garantiert. Es wird durch gesetzlichen Akt ein vereinfachtes Eintreibungsverfahren für ihre Forderungen eingeführt.

Schlesische Escomptebank, Bielitz. Erhöht ihr Aktienkapital von 35 auf 70 Mill. M. und bietet den Aktionären 17½ Mill. M. Aktien zu 250 pCt. an.

Schlesische Industriebank, Bielitz. Erhöht ihr Kapital auf 50 Mill. p. M. und sieht eine weitere Verdoppelung vor.

Litauen. Währung. Die Regierung beabsichtigt, an Stelle der deutschen Währung eigenes Geld einzuführen, das die Bezeichnung „Anksini" führen wird. (In Litauen laufen mehrere Milliarden Papiermark um.)

Finnland. Währung. Die Regierung plant neuerlich eine Ueberwachung des Devisenhandels der Banken. Ende Juni notiert London 118 f. M. gegen 156 f. M. Ende 1920.

Finlands Bank. Erzielt 1920 an Zinsen 80,15 Mill. Fmk. (i. V. 42,61), an Agio Fmk. 0,95 Mill. (80,17 Mill.) und an Provisionen Fmk. 0,82 Mill. (0.56). Der Reingewinn beträgt 75,08 Mill. f. M. gegen 118,12 Mill. Fmk. im Vorjahr.

Emissions-Aktiebolaget, Helsingfors. Verteilt aus 1,93 Mill. f. M. Reingewinn 12 pCt. Dividende.

Finlands Handelsbank, Wiborg. Verteilt 10 pCt. Dividende aus 2,05 Mill. f. M. Reingewinn.

Helsingfors Discontobank. Erleidet große Verluste, hauptsächlich im Valutengeschäft.

Digitized by Google

Estland. Währung. Der Notenumlauf beträgt am Ende des 1. Halbjahres 1921 2,2 Milliarden Mark, d. i. pro Kopf der Bevölkerung 2000 Mark.

Lettland. Währung. Forderungen und Schulden in deutscher und russischer Währung werden in lettische Währung unter Zugrundelegung der Einheit: 1 russ. Rubel oder 1 dt. Mark = ⅔ lett. Rubel (für Verträge nach dem 1. Jan. 18 = ½ lett. R.) umgerechnet. Es wird beabsichtigt, den lettländischen Rubel durch den sog. „Goldlat" zu ersetzen. An der Rigaer Börse ist von Anfang Januar bis Ende Juni das Pfund von 730 auf 1700, der Dollar von 205 auf 425 gestiegen.

Umschau

VANDERLIPS EUROPÄISCHE GOLDRESERVEBANK.

Die Not führt nicht nur den Seefahrer, sondern auch den Volkswirt zu seltsamen Schlafgesellen. Die ganze Weltwirtschaft windet sich in wilden Zuckungen, seitdem man in fast allen Ländern den so einfachen und doch so tiefen Sinn des Geldes vergewaltigt und dadurch alle Rechtsbeziehungen auf den Kopf gestellt hat, und diese Zuckungen haben eine Unzahl wohlmeinender Männer des Geschäftslebens auf den Plan gerufen, die, von wirtschaftlicher Erkenntnis nur wenig beschwert, das Weltübel durch die ihnen aus ihrer kaufmännischen Praxis geläufigen Hilfsmittel der Technik und Organisation heilen zu können glauben. Zu ihnen hat sich vor einigen Wochen Frank Vanderlip, der Präsident der National City Bank in New York, gesellt. Seine Diagnose geht dahin, daß die Weltkrankheit auf dem Mißverhältnis zwischen der Kaufkraft der einen und dem Absatzbedürfnis der anderen Erdhälfte beruhe und nur mit Hilfe des Kredits zu heilen sei. Diesen Kredit zu gewähren, seien heute aber die kapitalkräftigen Lieferantenländer nicht bereit, weil die Zerrüttung der Währungen in den Abnehmerländern ihnen ein allzu hohes Risiko aufbürde. Das Heilmittel bestehe daher in der Loslösung des internationalen Kreditgeschäfts von den einzelnen, mehr oder minder notleidenden Währungen. Und so schlägt Vanderlip vor, eine neue, überstaatliche Währung in Gestalt europäischer Dollarnoten zu schaffen, die von einem zu diesem Zwecke zu errichtenden internationalen Institut, der „Goldreserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa", auszugeben seien. Die Organisation dieser Bank denkt sich Vanderlip ähnlich wie die des amerikanischen Bundes-Reserve-Systems. Nur daß ihre Filialen sich über den ganzen Erdball verteilen und in den einzelnen Ländern unter der Bezeichnung „Goldreserve-Nationalbank" des betreffenden Staates tätig sein sollen. Die Wirksamkeit des Instituts ergibt sich aus seiner Zweckbestimmung: Es gewährt den kreditbedürftigen Abnehmerländern kaufmännischen Diskontkredit und beschafft sich die hierzu erforderlichen Mittel durch Ausgabe einer besonderen Notenart, der bereits erwähnten „Dollarnoten der Vereinigten Staaten von Europa". Diese Noten sollen mit mindestens 20 Prozent in Gold gedeckt sein. Das benötigte Gold liefern die Aktionäre, die man durch hohe Gewinnchancen — 8 Prozent Zinsen sowie hohe Superdividende und weitere Vorteile — anlocken will. Dieser Plan läuft darauf hinaus, ein „Weltgeld" zu schaffen und knüpft somit an die Vorkriegswünsche von Ostwald, Eichborn, Luzatti, Cortelyou usw. an, von den neueren Plänen Termeulens und Anderer ganz abgesehen. Was über die grundsätzliche Seite der Weltgeld-Utopie zu sagen ist, das ist bereits vor acht Jahren in diesen Heften gesagt worden.*) Neuartig sind an dem

*) Lansburgh: „Goldwanderung" im Septemberheft 1913 und „Der internationale Zahlungsmechanismus und das Weltgiro" im Oktoberheft 1913.

Digitized by Google

Vanderlip'schen Projekt eigentlich nur zwei Dinge, die aber beide sehr bedeutungsvoll sind. Erstens wird hier auf die Goldzentralisierung an einem einzigen Platze verzichtet, die bisher stets eine Kardinalbedingung war und sein mußte, weil es den früheren Befürwortern des Weltgeldes in erster Linie um ein Weltclearing zu tun war; was unbedingt voraussetzte, daß die Verfügung über das letzte Ausgleichsmittel der Zahlungsdifferenzen in einer einzigen Hand lag. Vanderlip, dem es nicht auf eine internationale Verrechnung, sondern auf eine internationale Kreditaktion ankommt, beläßt das Gold grundsätzlich in den einzelnen Länder-Filialen seiner Weltbank und verfügt über Bruchteile der Bestände nur unter gleichzeitiger Hingabe erstklassiger kaufmännischer Wechsel. Insofern trifft der Vorwurf, den sich fast alle anderen Weltgeld-Anhänger gefallen lassen müssen, sie setzten ein goldenes Zeitalter des ewigen Friedens und gegenseitigen Vertrauens voraus, hier nicht oder nur mit Einschränkung zu. Dafür stempelt aber die zweite Abweichung des Vanderlip'schen Plans diesen von vornherein zu einer Utopie. Alle bisher genannten Befürworter eines Weltgeldes haben es als selbstverständlich angesehen, daß nur das Gold oder ein Goldzertifikat das Weltgeld verkörpern könne. Vanderlip dagegen glaubt für seine besonderen Zwecke mit einer zu vier Fünfteln ungedeckten Banknote auskommen zu können, einer Banknote, die späterhin einmal in Gold einlösbar sein, zunächst aber keinen Anspruch auf die Golddeckung haben soll. Hier wird nun sein Plan geldtheoretisch äußerst interessant. Die neue Weltbank soll nach dem Prinzip der Inflation arbeiten, das heißt Kaufkraft aus dem Nichts erschaffen. Aber die Inflation trifft kein bestimmtes Land und schädigt keine der bestehenden Währungen, da es sich hier um ein ganz neues, völlig autonomes Geld handelt, das nirgends den Bestandteil einer Landeswährung bildet. Es entsteht zwar eine Inflation, d. h. eine künstliche Aufblähung der absolut vorhandenen Kaufkraft: aber diese Inflation schädigt niemand, sie fällt gewissermaßen ins Leere. So scheint es im ersten Augenblick. Bei näherem Zusehen stellt es sich aber heraus, daß die Dinge anders liegen, und daß der Glaube an die Unschädlichkeit der „europäischen Dollarnote" seinen Ursprung in einem groben Denkfehler hat. Die neue Dollarnote ist nur scheinbar ein selbständiges Zahlungsmittel. In Wirklichkeit ist sie nichts anderes als ein Stellvertreter nationalen Währungsgeldes, und zwar des Währungsgeldes derjenigen Länder, deren Export mit ihr finanziert werden soll. Das ist deutlich zu erkennen, sobald man sich die praktische Wirksamkeit des Vanderlip'schen Instituts vergegenwärtigt. Sie beginnt damit, daß das Institut den Importeuren der valutaschwachen Länder bezw. deren Banken Kredite in seinen neuen Dollarnoten gewährt. Die Dollarnoten gehen an Zahlungsstatt an die Exporteure der valutastarken Länder. Dann gabelt sich der weitere Weg, den die Noten einschlagen, nach zwei Richtungen. Entweder bleiben sie im valutastarken Lande und vermischen sich mit dessen Geldzirkulation, indem sie vom Exporteur an seinen Warenlieferanten, sei dieser ein Händler, Fabrikant oder Farmer, weitergehen und schließlich in den Kassenbestand irgend einer Bank wandern, von wo aus sie einen neuen Rundgang durch die Wirtschaft des Landes antreten: dann sind sie nichts anderes und wirken nicht anders als die sonstigen im Lande umlaufenden Geldzeichen. Sie stellen dann zusätzliches Geld dar, das sich von dem übrigen Gelde nur durch sein Aeußeres und die Persönlichkeit des Ausstellers unterscheidet. Sie blähen, obwohl sie ein internationales Geld zu sein scheinen, den nationalen Geldumlauf auf, ganz als ob sie von einer Bank des eigenen Landes ausgegeben worden wären. Oder aber — zweite Möglichkeit — sie kehren zur Ausgabestelle, zur „Goldreserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa", zurück, und zwar in Gestalt von Depositen, denn ihre Einlösung in Gold soll ja

Digitized by Google

bis auf weiteres aus guten Gründen ausgeschlossen sein. Eine derartige Rückkehr ist aber nur so lange und nur in solchem Umfange möglich, wie das exportierende Land die entsprechende Kaufkraft entbehren kann, das heißt so lange und in solchem Umfange, wie dieses Land exportieren kann und will, ohne einen Gegenwert zu empfangen. Sobald die Exporteure oder deren Banken ihr Geld brauchen, oder sobald es sich auch nur herausstellt, daß das Geld sich im eigenen Lande günstiger verwerten läßt als bei der neuen Europa-Bank, die naturgemäß nur einen mäßigen Zinsfuß vergüten kann, werden die Depositen gekündigt. Das bedeutet aber nicht nur eine große Gefahr für das neue Institut, weil die Depositenkündigungen unvermeidlich immer gerade in die Zeit einer internationalen Zinsteuerung, einer allgemeinen Geldklemme, fallen werden, also in dieselbe Zeit, zu der die stärksten Kreditforderungen an das Institut gestellt werden. Sondern was noch ungleich wichtiger und geldpolitisch von Bedeutung ist: Die neuen Dollarnoten vermischen sich nunmehr auch in diesem zweiten Falle mit den nationalen Währungen der einzelnen Gläubigerländer, führen also auch jetzt wieder eine Inflation herbei. Der geldtheoretische Sinn dieses Dilemmas, an dessen Endpunkt in jedem Falle die Inflation steht, ist der, daß jeder Kredit, der gewährt wird, auch wenn er sich scheinbar eines neuen, exterritorialen Geldes bedient, in Wirklichkeit von denjenigen Ländern gewährt wird, die dieses Geld in Zahlung nehmen; was gleichbedeutend mit der in diesen Heften wiederholt nachgewiesenen Tatsache ist, daß es ein „Weltgeld" nicht gibt und nicht geben kann. So wenig wie das Gold ein Weltgeld ist — das seine internationale Zahlungskraft vielmehr nur dem Umstande verdankt, daß es sich ohne weiteres in das Landesgeld der maßgebenden Handelsstaaten umwandeln läßt, — so wenig ist die neue Weltnote ein Weltgeld. Auch sie stellt ein Zahlungsmittel nur insoweit dar, wie die für Kreditzwecke in Betracht kommenden Länder bereit sind, sie mit ihrem Landesgelde zu identifizieren. In dem Maße, wie dies aber der Fall ist, machen jene Länder das „Weltgeld" zu einem Bestandteil ihrer nationalen Währungen, und sie könnten den angestrebten Zweck genau so gut durch Ausgabe eigenen Geldes verwirklichen. Das alles braucht der Bankier Vanderlip nicht unbedingt zu wissen. Wohl aber sollten die Volkswirte es wissen, die ihn beraten.

BANKGEMEINSCHAFT.

Der Wettbewerb der Großbanken wird mehr und mehr zu einem Kampfe um die Persönlichkeiten und die Geschäftsgelegenheiten. Der Rangstreit um die ziffernmäßige Hegemonie besteht zwar unvermindert fort, aber da die Depositen heute, in der Tropenhitze der Inflation, ohnehin ins Riesenhafte schwellen, tritt die Sorge um ihre materiell und vom Prestige-Standpunkt nutzbringende Verwertung mehr als früher in den Vordergrund. Dieser Sorge ist der Zusammenschluß der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) mit der Nationalbank für Deutschland entsprungen. Das erstere Institut mit seinen heute auf mindestens 8 Milliarden Mark zu veranschlagenden Depositen braucht ein größeres geschäftliches Hinterland, als es ihm selbst zur Verfügung steht, um den befruchtenden Strom der fremden Gelder voll ausnützen zu können. Fusionsverhandlungen mit der Commerz- und Diskontobank, deren ausserordentlich starke Handelsinteressen verlockend schienen, führten zu keinem Resultat. Die Nationalbank dagegen ließ sich sofort bereitfinden, denn sie ist wohl die einzige Berliner Großbank, bei der die Depositenziffer, mag sie auch auf 3 bis 3½ Milliarden Mark angewachsen sein, hinter der Anlagemöglichkeit zurückbleibt, und der geschäftliche Impetus noch größer ist als die Fähigkeit des bisherigen Kundenkreises,

Digitized by Google

ihn zu finanzieren. Die Nationalbank kann die hinter der Darmstädterin stehende große und zum Teil noch jungfräuliche Kapitalkraft ebenso gut brauchen, wie diese Bank den stark entwickelten Geschäftsgeist der Nationalbank. Die Institute ergänzen sich also. Sie ergänzen sich auch in regionaler Beziehung, da die Darmstädter Bank vorwiegend das süddeutsche, die Nationalbank dagegen, zumal seit der Fusion mit ihrer Namensschwester in Bremen, das norddeutsche Geschäft betreibt. Abgesehen von Berlin, wo beide Banken ein ausgedehntes Depositennetz unterhalten, stoßen ihre Filialen nur in einigen wenigen größeren Städten aufeinander. Zu einer Voll-Fusion kommt es zunächst nicht, weil der Uebergang des Gesellschaftsvermögens der einen Bank an die andere infolge des neuen Steuerprogramms der Reichsregierung und der fiskalischen Praxis, das Anschwellen der Goldmarkwerte zu Papiermarkwerten als abgabepflichtigen Gewinn zu behandeln, die beiden Banken einige hundert Millionen kosten würde. Man hat sich daher zu einer „Bankgemeinschaft" zusammengeschlossen, die sich von der früheren kurzlebigen Gemeinschaft zwischen Dresdner Bank und Schaaffhausenschem Bankverein durch eine weitaus straffere Bindung unterscheidet. Nicht nur treten sämtliche Geschäftsleiter und Aufsichtsratsmitglieder der einen Bank in die Verwaltung der anderen Bank ein, so dass eine einheitliche Gebarung gesichert ist; auch die Gewinne werden in gleichem Prozentverhältnis auf die Aktien beider Institute verteilt, die gegenseitig für ihre Verbindlichkeiten haften. Außerdem gehen 70 Millionen M. neue Darmstädter Bank-Aktien in den dauernden Besitz der Nationalbank über, die ihrerseits 50 Millionen M. neue Aktien an ihre Partnerin begibt. Starke Kapitalserhöhungen, welche beide Banken noch über diese Beträge hinaus vornehmen, steigern ihr gemeinsames Aktienkapital auf 600 Millionen und ihre Reserven auf über 400 Millionen M., so daß sie hinsichtlich der eigenen Mittel bis auf weiteres an der Spitze der deutschen Bankwelt stehen werden; in Bezug auf die fremden Gelder dagegen werden sie von der Deutschen Bank und dem Konzern der Disconto-Gesellschaft noch immer erheblich übertroffen. Das Abkommen ist für den Fall, daß es nicht späterhin durch eine Voll-Fusion ersetzt wird, auf 99 Jahre abgeschlossen. Es handelt sich hier um einen interessanten Versuch, das weite Geschäftsfeld, das die ältere und größere der beiden Banken sich nach Ueberwindung einer stürmischen Jugend in ruhiger, besonnener Fortentwicklung erobert, aber nur zögernd und unvollkommen ausgenutzt hat, mit Hilfe der frischen Unternehmungslust des anderen Instituts aufzuschließen. Für ein solches gründliches Umpflügen brachliegenden Ackers ist die Zeit heute ausnehmend günstig. Gewaltige Anforderungen treten an das deutsche Erwerbsleben heran, und das durch den Umschichtungsprozeß der Inflation aus seiner Lethargie aufgeschreckte Kapital ist mehr als je bereit, sich auf Anruf ohne allzulanges kritisches Besinnen in den Dienst des neuen gewerblichen Programms zu stellen. Aber auf Gründerzeiten folgen unvermeidliche Krisen, und es ist daher zu wünschen, daß die neue Bankgemeinschaft ihren löblichen Geschäftseifer mit der nötigen Umsicht paart. Beide Banken wissen aus ihrer eigenen Geschichte, wie wichtig es ist, daß neben dem Fahrer „Unternehmungslust" der Bremser „Besonnenheit" sitzt. Sie haben beide Lehrgeld gezahlt, die Darmstädterin in der Aera Dernburg, die Nationalbank am Ende der Aera Stern. Hoffentlich kommen ihnen diese Erfahrungen jetzt zustatten. Unter rein banktechnischem Gesichtspunkt wäre es ja erfreulicher, wenn die großen deutschen Kreditinstitute aus der stürmischen Flut des Gründungs- und Emissionsgeschäfts allmählich in das ruhigere Fahrwasser des Depositen- und Kreditgeschäfts nach englischem Muster einlenken würden, statt in eine neue Periode der industriellen Unternehmungslust hinauszusteuern. Als der Krieg ausbrach, waren wir von einer bewußten Zweiteilung der

Digitized by Google

deutschen Bankwelt in reine Depositenbanken und Crédit Mobilier-Institute auch tatsächlich nicht mehr weit entfernt. Die veränderte Lage, in die Krieg, Revolution, Inflation und Reparation das deutsche Erwerbsleben versetzt haben, scheint ein Weiterschreiten in dieser gesunden Richtung leider nicht zu gestatten. Das Programm der industriellen Umstellung, dem Deutschland gegenübersteht, wird wohl nicht nur den Kredit, sondern in gewissem Umfange auch die tätige Mitarbeit der Banken erfordern. Alles was man angesichts dieser Sachlage wünschen kann, ist, daß die Banken sich ihrer Verantwortung und der erheblichen Gefahr bewußt sein werden, welche die Vereinigung von Depositen-, Gründungs- und Börsengeschäft heute mehr als je zuvor mit sich bringt.

BÖRSENSPERRE FÜR KLEINAUFTRÄGE.

Der wilde Andrang aller Volkskreise, die durch die jüngste Entwertung der Mark zu Liebhabern von „Sachwerten" und insbesondere von fungiblen Sachwerten geworden sind, hat an der Berliner Börse zu einer solchen Ueberlastung aller Organe der Effektenvermittelung und der Kursfeststellung geführt, daß es schließlich zum Zusammenbruch des geregelten Börsendienstes kommen mußte. Denn es ist ein Zusammenbruch, wenn die Börse sich außer Stande erklärt, ihre Funktionen an mehr als drei oder gar zwei Tagen in der Woche zu erfüllen, und wenn die Auftraggeber nicht mehr mit Sicherheit darauf rechnen können, ihre Aufträge am nächstfolgenden Börsentage ausgeführt zu sehen. In dieser Not hat der Börsenvorstand den Beschluß gefaßt, vom Januar an nur noch Aufträge im Nennwert von 5000 Mark und dem Vielfachen davon im amtlichen Verkehr zur Ausführung zu bringen. Es ist dies eine Art Teilstreik der Börsenorgane, noch dazu ein Streik höchst unsozialer Art, weil er nur das Kleinkapital, die Besitzer weniger Aktien, trifft. Aber die Verhältnisse sind hier stärker als die Menschen. Ein Organismus, der auf eine bestimmte Verkehrsgröße zugeschnitten ist, kann wohl durch erhöhte Arbeitsleistung und durch Einstellung von Hilfspersonal das doppelte, dreifache oder fünffache Quantum bewältigen. Wenn aber die Entwertung des Geldes auf ein Zwanzigstel seiner alten Geltung die Umsätze verzwanzigfacht, und wenn unter der Herrschaft bestimmter Schlagworte zu dieser „normalen" Vervielfachung der Umsätze noch eine weitere Vervielfachung infolge des Andrangs größer, bisher börsenfremder Volkskreise hinzukommt, so muß notwendigerweise der Organismus versagen. Unter diesen Umständen ist der Beschluß des Börsenvorstandes, obwohl an sich ein Uebel, dennoch als das kleinere Uebel anzusehen gegenüber der absoluten Arbeitsverweigerung in Form einer Schließung der Börse an den meisten Wochentagen. Wenn es gelingt, fortan alle Aufträge in Höhe von 5000 Mark und dem Vielfachen davon täglich oder fast täglich in geregelter Weise und zu verläßlichen Kursen auszuführen, so muß man die Ausschließung der kleinen Aufträge, welche die Börse wieder aktionsfähig macht, als eine gerechtfertigte Maßregel ansehen. Man muß das um so mehr, als die kleinen Aufträge hierdurch nicht etwa unausführbar werden. Sie werden vielmehr nur vom amtlichen, kontrollierten Verkehr zum freien Verkehr verwiesen. Das bedeutet zwar einen gewissen Nachteil insofern, als die Auftraggeber nicht damit rechnen können, zum amtlichen Einheitskurs bedient zu werden. Da aber für alle zur Börse zugelassenen Papiere ein Einheitskurs notiert wird, wenn auch nur auf Grund der 5000 Mark-Aufträge, so gewinnt der Auftraggeber aus dem notierten Kurse einen Anhalt für die Marktlage in seinem Papier und für die Berechtigung des ihm aufgegebenen Ausführungskurses. Der amtliche Kurs dient also auch hier als Kontrolle und hindert die Elemente des freien Verkehrs

Digitized by Google

ebenso wie die vermittelnden Banken, die kleinen Aufträge zu sachlich ungerechtfertigten Kursen auszuführen. Der freie Handel in den zugelassenen und börsenmäßig notierten Papieren wird auf diese Weise zu einer Art Hilfs- oder Filialbetrieb des amtlichen Handels, den er entlastet. Der kleine Kursnachteil, in den der Auftraggeber nichtsdestoweniger gerät, ist gewissermaßen das Entgelt, das er für die erhöhte Ausführbarkeit seines Auftrags bezahlt, der nach dem bisherigen Verfahren oft viele Tage lang unerledigt bleiben würde. Weit weniger gerechtfertigt als die Diskriminierung, welche die kleinen Aufträge durch die Börsenbehörde erfahren, ist die Strafprovision, mit der sie neuerdings von einzelnen Banken belegt werden, sobald sie Kursbedingungen enthalten („limitiert" sind). Aber auch die Banken handeln unter einem höheren Zwange, da sie nicht minder überlastet sind als die Börsenorgane und daher versuchen müssen, die Auftraggeber daran zu gewöhnen, ihre Ordres in der einfachsten, am leichtesten ausführbaren Form zu erteilen.

Literatur

Die Besteuerung der Kriegsgewinne in den europäischen Staaten. Von Prof. Dr. Karl Bräuer. Stuttgart 1921. Verlag Ferdinand Enke. (28,80 M.) — Aus dem Inhalt: Die Formen der Kriegsgewinnsteuer in den einzelnen Ländern. — Der Begriff „Kriegsgewinn". — Das Steuersubjekt. — Der Steuertarif. — Die Stellung der Kriegsgewinnsteuer im Steuersystem.

Der wahre Staat. Von Professor Dr. Othmar Spann. Leipzig 1921. Quelle u. Meyer. (30,— M.) Aus dem Inhalt: Das Wesen der Gesellschaft: Individualismus, Universalismus. — Gliederung der Geselschaft: Wirtschaft, Hilfshandeln, Hilfshandeln höherer Ordnung. — Kritik des Zeitgeistes. — Aufbau.

Das Deutsche Testament, insbesondere das Privat- und Nottestament. Zum Gebrauch für jedermann; mit Zeichnungen, Beispielen, Mustern und Berechnungen. Von Geh. Justizrat Josef Marcus. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (27,— M.) Aus dem Inhalt: Gesetzliches Erbrecht. — Erbrecht der Verwandten. Erbrecht des überlebenden Ehegatten. — Ausschlag der Erbschaft. — Testamentsfähigkeit. — Inhalt des Testaments. — Form desselben. Aufhebung und Eröffnung. — Stempel und Gebühren. — Muster.

Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Preußen. 17. Band. Herausgegeben vom Preußischen Statistischen Landesamt, Berlin. (M. 12.) — Aus dem Inhalt: Staatsgebiet. — Bevölkerung. — Grundeigentum, Gebäude, Wohnungen. — Gütergewinnung. — Güterverarbeitung. — Arbeiterverhältnisse. — Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften. — Handel und Preise. — Geld- und Kreditwesen. — Kunst und Wissenschaft. — Rechtspflege. — Finanzen.

Das Preußische Verfassungsrecht. Auf der Grundlage der Verfassung des Freistaats Preußen systematisch dargestellt. Von Professor Dr. Fritz Stier-Somlo. Bonn 1921. A. Marcus u. F. Weber's Verlag. (28,— M.) — Aus dem Inhalt: Verfassungsrecht und Urkunde. — Rechtliche Natur Preußens. — Rechtsquellen. — Herrschaftsgebiet. — Personenbestand der Staatskörperschaft. — Die Körperschaften und Selbstverwaltung. Oberste Organe.

Aktive Währungspolitik. Sollen wir zur Goldwährung zurück? Von Ernst Frankfurth u. Silvio Gesell. Erfurt 1921. Freiland-Freigeld-Verlag. (80 S.) — Aus dem Inhalt: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Geldes. — Banknoten-Rückfluß, eine Notwendigkeit der Stückelung und der industriellen Brauchbarkeit des Goldes. — Währungstechnische Vorschläge für die Sicherung der nationalen und internationalen Währung.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1921

Reichsbank (in Mill. Mark)

		Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Tägl. fällige Verbindlichkeit	An Kündg.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. ([3])
7. Okt.	1921	1039 7 (10 3 7)	2 850.7	3 9	90 563.7	35 3	277 6	5 970 6	180.0	121 4	87 461.6	11 266 9	—	1 711 7	83 017.3
	1920	1098 8 (1091.7)	19 949 3	1 6	48 840 3	20.5	177 9	10 755.0	180.0	104 3	62 078 5	13 172 5	—	5 308 3	—38 844 4
	1919	1115 4 (1096 0	9 035 1	2 7	30 525 2	28 0	128 4	2 158 3	180.0	99 5	29 862.3	9 106 3	—	3 745 0	– 19 159.1
15. Okt	1921	1038 6 (10 3.6)	3 193 6	5 9	96 029.0	12 9	270.5	5 964.1	180 0	121 4	87 728 2	16 886.9	—	1 598 0	– 82 946.0
	1920	1098 6 (1091 7)	20 434 9	2 0	51 676.2	16 7	230 7	10 612 8	180 0	104 3	62 128 8	16 415 3	—	5 2 3 5	– 40 043 0
	1919	1114 6 (1095.1)	9 083 3	4 3	32 513.7	8 6	124 9	2 164 6	180 0	99 5	29 986 9	11 063 8	—	3 683 7	– 19 234 7
23. Okt.	1921	1039.8 (1023 6)	3 310.2	7 9	92 687 8	9 8	261 2	6 210 6	180 0	121 4	83 144 2	13 387 2	—	1 694.5	– 83 236 3
	1920	1098 6 (1091 7)	20 243 8	2.5	47 817 8	8 2	271 6	10 559 ·	180 0	104 3	62 066 1	12 347.2	—	5 304 2	– 40 171 2
	1919	1114 2 (1094.5	9 158.6	5 5	30 289 2	5 0	128.0	2 059 6	180 0	99 5	30 223 3	8 586 5	—	3 671.7	–19 395 0
31. Okt.	1921	1007 9 (993 6)	4 589 9	3 0	99 386 3	47.8	282 2	6 5 9.6	180 0	121 4	91 527 7	18 302.6	—	1 915.0	– 85 176.9
	1920	1098 2 (1091.7)	21 340 0	1 1	53 807 5	10 7	244 7	10 529 9	180 0	104 3	63 596 4	17 94 .4	—	5 206 1	– 40 607.1
	1919	1113.4 (1093 5)	9 402 2	4 9	34 015 6	6 9	130 4	2 115 7	180 0	99 5	30 928 6	12 033 3	—	3 547 7	– 19 858.1

Privatnotenbanken (in 1000 Mark)

Bayrisch. Notenbk.	7.	29 38.)	1.) 004	7 124	94 135	984	2 018	17 1.1	7 500	3 750	108 505	20 202	3 792	17 052	+48 008
	15.	29 387	10 218	5 9 0	95 863	743	2 633	18 506	7 500	3 750	108 405	22 922	3 825	16 848	+47 100
	23.	29 385	10 4 9	6 574	94 806	1 118	2 221	18 789	7 500	3 750	108 429	23 061	3 804	16 788	+47 999
	31.	29 377	10 796	6 632	89 371	995	3 8.6	22 284	7 500	3 750	107 8 6	20 996	6 236	17 313	+48 969
Sächs. Bank	7.	17 477	19 571	6 279	97 845	6 069	6 361	124 868	30 000	7 500	103 542	53 343	40 326	43 761	— 215
	15.	17 473	19 628	10 997	97 469	7 863	7 238	130 438	30 000	7 50)	1 6 922	60 229	42 672	43 785	+ 1 176
	23	17 472	22 917	10 221	99 057	7 659	6 396	125 879	30 000	7 500	109 178	55 949	41 198	45 778	+ 1 432
	31.														
Württembergische Bank	7	7 887	7 545	4 313	32 39 ·	30 775	—	10 111	9 000	2 131	33 573	44 693	428	2 2 1	+22 172
	15.	7 887	7 439	6 178	28 057	26 490	—	14 191	9 000	2 131	33 663	4 797	428	3 223	+23 841
	23	7 886	7 272	5 678	31 647	28 604	—	16 203	9 000	2 1 1	33 647	48 800	428	3 291	+23 195
	30	7 886	7 568	5 905	28 420	11 235	—	11 235	9 000	2 131	32 725	39 761	536	3 326	+24 634
Badische Bank	7	3 044	20 615	10 296	4 623	16 878	2 880	299 738	10 500	36 825	69 913	—	—	4 145	+ 42
	15	3 044	20 616	9 862	48 923	13 315	2 310	26 . 105	10 500	36 825	69 250	243 279	—	4 323	+ 272
	23.	3 044	20 642	10 76 .	49 799	11 130	2 486	228 517	10 500	36 825	69 965	204 429	—	4 368	+ 187
	30	3 044	20 714	10 181	47 633	7 615	2 4 0	219 210	10 500	36 825	69 860	189 316	—	4 368	+ 79

[1]) In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2]) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3]) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Oktober 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. o. d. fäll. Verb. tägl.	Bankdiskont %
1921 Okt 6	128 4	58 5	84 9	125.7	19 3	127.8	19 4	14 40	5½
„ 13.	128 4	64 9	80 4	124 6	15 0	134.8	20 4	14 86	5½
„ 20	128 4	79.7	84 4	123 7	14 7	156 9	21 3	13 51	5½
„ 27.	128.4	87 6	82 2	123 9	13.5	161 5	21 1	13.11	5½
1920 Okt. 7.	123 20	63 79	96 02	127 80	21 25	134 76	12 32	8 87	7
„ 14	123 15	73 71	81 68	127.12	18 20	123 97	13 00	10 18	7
„ 21.	123 15	61 62	8 87	127 05	16.54	125 84	13.07	10 21	7
„ 28.	123.20	64 52	72 06	127 59	12 54	120.56	12.54	10.28	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Oktober 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestundete Wechsel	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeckung in % [3]	Bankdiskont %
1921 7. 10	5523 2	277 6	621 5	2273 7	77 3	31740.1	37792 3	46 1	2326 3	16 9	5½
14. 10	5523 4	277 8	619 7	2325.4	67 4	31740 2	37611 6	46 1	2386 2	17 0	5½
20. 10	5523 5	278 1	618 0	2401 3	67 0	31629 6	37406 7	30 0	2544 4	17 2	5½
27. 10.	5523 7	278 4	614 5	2472.9	66 5	31415.3	37154.4	42 3	2521.1	17.3	5½
1920 7. 10	5458 1	256 5	1253 9	2330.5	481 1	32812 8	39567 3	45 6	3156 5	13 1	6
14. 10	5482 4	263 2	989 1	2411.1	477 5	32823 9	39527 0	75 2	3128 3	13 2	6
21. 10	5484 3	263 7	600 4	2470 5	473 5	32827 5	39289.7	82 7	3302 5	14 9	6
28. 10	5485 8	264 1	591.2	2739 9	445 4	32786.1	39084 4	157 5	3316.3	16 4	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 27. Oktober: 1948.4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 27. Okt.: 25300 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 27. Oktober 4098 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Juli bis September 1921. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag	Metall: Gold	Metall: Silber	Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Bankdiskont %
1921								
Juli 4.	605.9	11.7	303.2	162.6	111.6	1032.3	414 7	4½
11.	605.9	11.4	297.9	132 8	79 6	1027.8	411 5	4½
18.	605.9	11 3	262.1	132 6	53 2	1019 3	402.1	4½
25.	605.9	11.2	260.2	131 8	53.4	1012 8	395.7	4½
Aug. 1.	695 9	10 9	269 2	158.3	63.2	1038 6	421 8	4½
8.	605.9	10 8	275 8	150 2	59.5	1018 2	401 5	4½
15.	605.9	11.0	221.9	168 3	57.0	1004.6	387 7	4½
22.	605 9	10 7	223.1	152 9	52.6	993 1	376 5	4½
29.	605 9	10.6	223.7	158.8	48.9	1004.1	387.6	4½
Septbr. 5.	605 9	10.3	242 6	157 3	43.4	1021.0	404.8	4½
12.	605.9	10 2	248 8	131 2	39 3	10 8.2	392 1	4½
19.	605.9	10.3	243 8	129 5	36 3	999.4	383.2	4½
26	605 9	10 3	236 3	128 4	32.8	996 1	379 9	4½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.

Digitized by Google

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft.

Die ordentliche Hauptversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft vom 13. Oktober 1921 hat die Erhöhung des Grundkapitals um M. 50 000 000 auf den Inhaber lautende Stammaktien zum Ausgabepreis von 100 pCt., sowie um M. 25 000 000 auf den Namen lautende Vorzugsaktien zum Ausgabepreis von 100 pCt. beschlossen. Die Stammaktien sind eingeteilt in 50 000 Stück zu M. 1000, die Vorzugsaktien in 50 000 Stück zu M. 500. Beide Aktienarten sind vom 1. Januar 1922 ab voll dividendenberechtigt.

Sämtliche Aktien sind von der Mitteldeutschen Creditbank in Berlin gezeichnet worden, mit der Verpflichtung, M. 50 000 000 Stammaktien und M. 12 500 000 Vorzugsaktien den bisherigen Aktionären zu den Bedingungen der Uebernahme anzubieten.

Nachdem der Erhöhungsbeschluss sowie die durchgeführte Kapitalerhöhung in das Handelsregister eingetragen sind, fordern wir unsere Herren Aktionäre auf, das Bezugsrecht auf die Stammaktien zum Kurse von 100 pCt. und auf die Vorzugsaktien zum Kurse von 100 pCt. bei Vermeidung des Verlustes dieses Rechts in der Zeit

vom 19. November bis 10. Dezember d. J. einschliesslich

werktäglich in den üblichen Geschäftsstunden unter den nachstehenden Bedingungen bei folgenden Stellen auszuüben:

in Berlin bei der Mitteldeutschen Creditbank und Direction der Disconto-Gesellschaft,
in Frankfurt a. M. „ „ Mitteldeutschen Creditbank und Firma Gebrüder Sulzbach,
in Hamburg „ „ Mitteldeutschen Creditbank Filiale Hamburg und Vereinsbank in Hamburg
in Köln „ „ Mitteldeutschen Creditbank Filiale Köln und A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

A. Stammaktien.

1. Auf eine alte Stammaktie von M. 1000 Nennwert entfällt eine neue Stammaktie von M. 1000 Nennwert.
2. Behufs Ausübung des Bezugsrechts sind die alten Stammaktien ohne Dividendenscheinbogen mit zwei gleichlautenden arithmetisch geordneten Nummernverzeichnissen zur Abstempelung einzureichen. Die Formulare sind bei den obigen Bezugsstellen erhältlich.
3. Die Einzahlung auf die neuen Aktien ist mit 25 pCt. für jede Stammaktie ohne Zinsen zuzüglich Schlussscheinstempel bei Ausübung des Bezuges, mit weiteren 25 pCt. am 15. Januar 1922 und mit den restlichen 50 pCt. am 30. April 1922 bei der gleichen Stelle, bei der die erste Einzahlung erfolgt ist, zu leisten.
4. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe die Aushändigung der Aktienurkunde erfolgt. Die Bezugsstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimationen des Vorzeigers der Kassenquittung zu prüfen.
5. Die Notierung der neuen Stammaktien an der Berliner Börse wird nach Vollzahlung beantragt werden.

B. Vorzugsaktien.

Die Bedingungen zum Bezuge der neuen Vorzugsaktien sind folgende:

1. Auf zwei alte Vorzugsaktien über je M. 500 Nennwert entfällt eine neue Vorzugsaktie über M. 500 Nennwert.
2. Behufs Ausübung des Bezugsrechts, das nur den im Aktienbuch unserer Gesellschaft eingetragenen alten Vorzugsaktionären zusteht, sind die alten Vorzugsaktien ohne Dividendenscheinbogen mit zwei gleichlautenden arithmetisch geordneten Nummernverzeichnissen unter Angabe der Namen der alten Vorzugsaktionäre zur Abstempelung einzureichen. Die Formulare sind bei den obigen Bezugsstellen erhältlich.
3. Die Einzahlung auf die neuen Aktien ist mit 25 pCt. für jede Vorzugsaktie ohne Zinsen zuzüglich Schlussscheinstempel bei Ausübung des Bezuges, mit weiteren 25 pCt. am 15. Januar 1922 und mit den restlichen 50 pCt. am 30. April 1922 bei der gleichen Stelle, bei der die erste Einzahlung erfolgt ist, zu leisten.
4. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe die Aktienurkunde ausgehändigt wird.

Grube Ilse N.-L., den 24. Oktober 1921.

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft.
Der Vorstand.

Teltower Kanalterrain Aktien-Gesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

weitere nom. M. 2000000.— Aktien
der
Teltower Kanalterrain Aktien-Gesellschaft
in Berlin
Nr. 1951—2950 zu je M 2000.—

(vollgezahlter Teilbetrag des Gesamtkapitals von M. 6900000.— Aktien) zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden

Berlin, im Oktober 1921.

Georg Fromberg & Co.

Die für das Geschäftsjahr 1920/21 auf 30% festgesetzte Dividende gelangt für die Aktien à M. 500.— Nr. 1—10000 mit **M. 90.—** und für die Aktien à M. 1200.— Nr. 10001—10832 mit **M. 360.—** bei den Herren **Jacquier & Securius, Berlin,** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,** zur Auszahlung.

Staßfurt, den 29. Oktober 1921.

Staßfurter Chemische Fabrik vormals Vorster & Grüneberg Aktien-Gesellschaft.

„SAROTTI" Aktiengesellschaft

Berlin-Tempelhof

Die Auszahlung der für 1920/21 auf **40%** festgesetzten Dividende erfolgt von heute ab bei der **Berliner Handelsgesellschaft** und den Herren **Georg Fromberg & Co.** gegen Einreichung des Dividendenscheines für 1920/21.

Berlin-Tempelhof, den 27. Oktober 1921.

Der Vorstand.

Digitized by Google

armer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Barmen.

Die Herren Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellscha tsvertrages eingeladen zu der

außerordentlichen General-Versammlung

welche am

Dienstag, den 6 Dezember 1921, nachmittags 3½ Uhr

i Bankgebäude Winklerstraße 11 in Barmen stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über den Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter auf Erhöhung des Grundkapitals um M. 199.740.000.— auf M. 398.704.200.— durch Ausgabe von Stück 166450 auf den Inhaber lau enden Stammaktien und Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre.
2. Satzungsänderung (§ 4 Erhöhung des Grundkapitals).

Die Herren Kommanditisten, welche der Generalversammlung anwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen:

Berlin bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
der Bank für Handel und Industrie,
dem Bankhause Hardy & Co.,
und den Herren Delbrück, Schickler & Co.,
Frankfurt a. M. bei dem Bankhaus B. u. H. Goldschmidt,
der Direktion der Disconto-Gesellschaft
u. der Filiale der Bank für Handel u. Industrie,
in Stuttgart bei der Württembergischen Bankanstalt vormals Pflaum & Co.,
und der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
in Elberfeld bei dem Bankhause von der Heydt-Kersten u. Söhne,
in Essen außer bei unserer Zweigstelle
bei dem Bankhause Simon Hirschland,
in Amsterdam bei der von der Heydt-Kerstens Bank, Amsterdam,
in Barmen bei unserer Zentrale,
sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen bezw. den ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein eines deutschen Notars spätestens am 30. November 1921 zu hinterlegen, wogegen die Legitimation zu der Generalversammlung ausgehändigt wird.

Barmen, den 10. November 1921

Der Aufsichtsrat
Oberbürgermeister Marx
Vorsitzender.

---

amburger Handels-Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Einladung

zur

isserordentl. Generalversammlung

am

nnerstag, den 1. Dezember 1921, 12 Uhr mittags,

n den Räumen der Hamburger Börse, I. Stock, Saal 126.

Tagesordnung:

Beschlussfassung über:

Erhöhung des Grundkapitals von 75 Millionen Mark um 75 Millionen Mark auf 150 Millionen Mark durch Ausgabe von 7 5 0 auf den Inhaber lautenden Aktien über je M. 1000 unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. (§ 6 der Satzung).

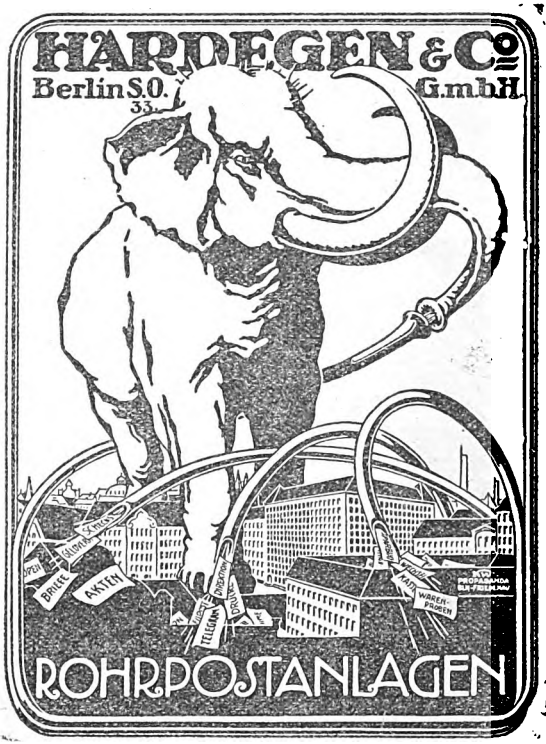
Aenderung des § 5 der Satzung betr. Höhe und Einteilung des Grundkapitals gemäss Beschluss zu 1.

Zur Stimmabgabe sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder einen von einem Notar über dieselben ausgestellten Hinterlegungsschein drei Tage vor der Generalversammlung bei der Hauptkasse der Gesellschaft, Hamburg, Mönkedamm 13, oder deren Filialen hinter egen.

Hamburger Handels-Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Die persönlich haftenden Gesellschafter:
ielm Cohn, Hartmann Freiherr von Richthofen, Johs. Reuter.



DIE BANK
1914 — 18, 2 Jahrg gebunden.
PLUTUS
1914 — 17, 2 Jahrg. gebunden,
gut erhalten, gegen Höchstgebot
verkäuflich.
ebote unter B 271 an Bank-Verlag, Berlin W 57.

DARLEHNS-AGENT
im Rheinland empfiehlt sich
reellen Geldfirmen od. Banken.
Offerten unter: B 275 an Anzeigen-Verwaltung der „Bank", Berlin W 35, Kurfürstenstr. 46.

Digitized by Google

Mitteldeutsche Creditbank
Frankfurt a. M. — Berlin.

Bezugsangebot auf M. 30 000 000.— neue Aktien.

Die ausserordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 18. November 1921 hat beschlossen, das Grundkapital um M. 50 000 000 — auf M. 140 000 000.— zu erhöhen durch Ausgabe von 50 000 auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1922 ab dividendenberechtigten Aktien zu je 1000 Mark. Unter Ausschliessung des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre sind die neuen Aktien an ein Konsortium zum Kurse von 180 pCt. frei von Stückzinsen mit der Verpflichtung begeben worden, einen Teilbetrag von M. 30 000 000.— den alten Aktionären derart zum Bezug anzubieten, dass auf je 3000 Mark alte Aktien eine neue Aktie von 1000 Mark zum Kurs von 180 pCt. zuzüglich des Schlussnotenstempels, jedoch frei von Stückzinsen, bezogen werden kann.

Nachdem die erfolgte Erhöhung des Grundkapitals in das Handelsregister eingetragen worden ist, bieten wir namens des Konsortiums in Gemässheit der Beschlüsse der vorerwähnten Generalversammlung den Inhabern der alten Aktien die neuen Aktien zu nachstehenden Bedingungen zum Bezug an:

1. Auf 3000 Mark alte Aktien kann eine neue Aktie von 1000 Mark zum Kurs von 180 pCt. zuzüglich des Schlussnotenstempels jedoch frei von Stückzinsen bezogen werden.
2. Das Bezugsrecht ist bei Meidung des Verlustes in der Zeit

vom 23. November 1921 bis einschl. 10. Dezember 1921

bei einer der folgenden Stellen geltend zu machen:

in **Frankfurt a. M.** und in **Berlin**	bei der **Mitteldeutschen Creditbank**
ferner	bei sämtlichen **Zweigniederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank** an anderen Plätzen
ausserdem:	
in **Coblenz u. Köln**	bei der Firma **Leopold Seligmann**
in **Leipzig**	bei der **Allgemeinen Deutschen Creditanstalt (Abteilung Becker & Co)**
in **Meiningen**	bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft**
in **München**	bei der Firma **H. Aufhäuser**
in **Stuttgart**	bei der Firma **Doertenbach & Cie., G. m. b. H**
in **Tübingen**, in **Hechingen** und in **Sigmaringen**	bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.**

3. Bei Ausübung des Bezugsrechtes sind die Aktien, für die das Bezugsrecht ausgeübt werden soll ohne Gewinnanteil- und Erneuerungsscheine mit einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein, für den Vordrucke bei den Anmeldestellen erhältlich sind, einzureichen. Mit der Einreichung ist der Bezugspreis von 180 pCt. mit M. 1800.— für jede Aktie und der Schlussnotenstempel einzuzahlen. Ueber die Zahlung wird auf einem der beiden Anmeldescheine, der dem Einreicher zurückgegeben wird, quittiert. Die alten Aktien werden mit einem die Ausübung des Bezugsrechts kennzeichnenden Stempelaufdruck zurückgegeben.
4. Die Aushändigung der neuen Aktien an den beziehenden Aktionär erfolgt gegen Rückgabe des mit der Quittung über die Einzahlung versehenen Anmeldescheines bei derjenigen Anmeldestelle, die über die Empfangnahme des Geldes quittiert hat, gegen Empfangsbestätigung. Der Zeitpunkt der Ausgabe der neuen Aktien wird bekannt gegeben werden.

Frankfurt a. M.,
Berlin, den 22. November 1921.

Mitteldeutsche Creditbank.

Einladung
zu der am Sonnabend, den 26. November 1921 vormittags 10 Uhr im Bankgebäude zu Berlin, Behrenstraße 68-69, abzuhaltenden
außerordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Genehmigung des mit der Bank für Handel und Industrie am 30. 10. 21 abgeschlossenen Vertrages.
2. Beschlußfassung über Erhöhung des Grundkapitals um nom. M. 100 000 000.— unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre Festsetzung der Modalitäten der Begebung, insbesondere des Mindestkurses.
3. Beschlußfassung über eine weitere Erhöhung des Grundkapitals um nom. M. 50 000 000.— unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre Festsetzung der Modalitäten der Begebung, insbesondere des Mindestkurses.
4. Aufnahme weiterer persönlich haftender Gesellschafter.
5. Beschlußfassung über Aenderung des Gesellschaftsvertrages und zwar der §§ 2, 5, 6, 13, 14, 21, 25 Ziff. 4, 32, 42, 43, 48 und 51, sowie über Einfügung eines neuen Abschnittes nach § 45 über das Verhältnis zur Bank für Handel und Industrie.
6. Aufsichtsratswahlen.

Zwecks Ausübung des Stimmrechts hat die Hinterlegung unserer Aktien bezw. die Hinterlegung der notariellen Depotscheine gemäß § 33 unseres Gesellschaftsvertrages bis zum 22. November 1921 einschliesslich bei uns und unseren Niederlassungen sowie
in Breslau bei den Herren Eichborn & Co.,
in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Effekten- u. Wechsel-Bank
bei Herrn Jakob S. H. Stern,
bei den Herren Gebr. Sulzbach,
in Hamburg bei den Herren L. Behrens & Söhne,
bei den Herren M. M. Warburg & Co.,
in Köln bei dem Bankhaus A. Levy,
in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Aktiengesellschaft
in Magdeburg bei den Herren Dingel & Co.,
in München bei der Bayerischen Vereinsbank
zu erfolgen.

Berlin, den 4. November 1921.

Nationalbank für Deutschland
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Goldschmidt Hincke Dr. Schacht
Dr. Strube Wittenberg.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank).

Außerordentliche Generalversammlung.

Wir beehren uns, unsere Aktionäre nach §§ 24 bis 27 der Satzung zu der

auf Sonnabend, den 26. November d. J., nachm 3½ Uhr,

unserem Bankgebäude zu **Darmstadt,** Rheinstr. 22, stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung mit folgender Tagesordnung einzuladen:

1. Beschlußfassung über die Genehmigung des mit der Nationalbank für Deutschland, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Berlin, am 30. Oktober d. J. abgeschlossenen Vertrages,
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Erhöhung des Grundkapitals von M. 220 000 000.— auf M 420 000 000.— durch Ausgabe von 130 000 auf den Inhaber lautenden, voll zu zahlenden Aktien über je M. 1000.— mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1922 und 70 000 auf den Inhaber lautenden, vorläufig mit 25 Proz. einzuzahlenden Aktien über je M. 1000.—, deren Dividendenberechtigung bis zur Vollzahlung ausgesetzt bleibt, unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. — Beschlußfassung über die Bedingungen für die Ausgabe der jungen Aktien.
3. Abänderung der Satzung der Gesellschaft
4. Genehmigung der in Gemäßheit des Punkt 3 der Tagesordnung abgeänderten Satzung durch die Generalversammlung.
5. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Die Hinterlegung der Aktien, bezw. des ordnungsmäßigen Hinterlegungsscheines eines deutschen Notars der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins in Gemäßheit des § 26 der Satzung hat spätestens am 22. November d. J. während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen, und zwar entweder bei der

Bank für Handel und Industrie
Berlin und Darmstadt,

den sämtlichen übrigen Niederlassungen unserer Bank

oder in **Cassel** bei den Herren **Fiorino & Stohel,**
„ **Coblenz** bei Herrn **Leopold Seligmann,**
„ **Dresden** bei den Herren **Albert Kuntze & Co.,**
„ **Essen a. d. Ruhr** bei Herrn **Simon Hirsch and,**
„ **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Otto Hirsch & Co.,**
„ **Göttingen** bei den Herren **H. F. Klettwig & Reibstein,**
„ **Glogau** bei Herrn **H. M. Filesbach's Wwe.,**
„ **Grünberg i. Sch.** bei Herrn **H. M. Filesbach's Wwe.,**
„ **München** bei den Herren **Merck, Finck & Co.,**
„ **Stuttgart** bei den Herren **Stuber & Co.**

Berlin und **Darmstadt,** den 5. November 1921.

Bank für Handel und Industrie.

v. Simson. **Andreae.**

Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther
Aktiengesellschaft in Hohenberg a. d. Eger.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 4 000 000.— neue Stammaktien
4000 Stück über je M. 1000.— Nr. 6001—10000
der
Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Aktiengesellschaft

im Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im November 1921.

Gebr. Arnhold. **Abraham Schlesinger.**

Ich kaufe: Die Bank

Jahrgang **1917,** Heft 7, 8, 9, 11, 12;
„ **1918,** „ 1, 3, 4, 5, 8, 9

zum **Vierfachen** des aufgedruckten Preises.

Gefl. Angebote unter **F. G. S.,** Exped. der „Bank", Berlin W, Manstein-Str. 9.

„Sarotti" Aktiengesellschaft

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospekte sind

nom. M. 12 000 000.— neue Aktien
der
„Sarotti" Aktiengesellschaft
zu Berlin
12000 Stück zu je M. 1000.— Nr. 6001—18000

im Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im November 1921.

Georg Fromberg & Co. **Berliner Handels-Gesellschaft.** **von Goldschmidt-Rothschild & Co.**

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN
TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). **Sonntags 2 Kapellen**
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Grundvermögen und Rücklagen rund 850 000 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1911-1920) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12, 18%.

Eigene Stellen:

Aachen	Danzig	Hanau	Neiße
Allenstein	Darmstadt	Hannover	Neuß
Augsburg	Dresden	Harburg	Nürnberg
Bad Homburg	Düsseldorf	Hindenburg	Offenbach
Bad Nauheim	Elberfeld	Hirschberg	Paderborn
Barmen	Elbing	Insterburg	Ratibor
Beuthen	Erfurt	Kattowitz	Reichenbach
Bielefeld	Frankfurt a. M.	Köln	Remscheid
Bocholt	M.-Gladbach	Köln-Mülheim	Rheydt
Bonn	Glatz	Königsberg	Rybnik
Braunschweig	Gleiwitz	Leipzig	Saarbrücken
Bremen	Glogau	Leobschütz	Schneidemühl
Breslau	Görlitz	Liegnitz	Schweidnitz
Cassel	Gotha	Magdeburg	Schweim
Celle	Hagen	Mainz	Solingen
Chemnitz	Hamburg	Meißen	Stettin
Coblenz	Hameln	Mühlhausen i. Th.	Trier
Crefeld	Hamm	München	Wiesbaden

und an 62 weiteren Plätzen

AMERICAN EXPRESS

AMERICAN EXPRESS COMPANY M · B · H

Telegrafische u. briefliche Auszahlungen
-- nach allen Plätzen der Welt --
Akkreditive
Finanzierung von Warenverschiffungen
An- u. Verkauf von Devisen u. Effekten

Erledigung aller bankgeschäftlicher Transaktionen für den internationalen und innerdeutschen Verkehr

BERLIN	BREMEN	HAMBURG	COBLENZ
Charlottenstr. 55	Bahnhofstr. 8	Alsterdamm 9	Regierungsstr. 17

Telegrammadresse: AMEXCO ◆ Niederlassungen in allen Teilen der Welt

Digitized by Google

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**

Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

A/B. NORDISKA FORENINGSBANKEN

(zu finnisch O Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Helsingfors.

Entstanden durch Fusion der **Förenings-Banken i Finland** und der **Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri.**

Eigenes Kapital Fmk. 260 000 000.–

Hauptsitz in Helsingfors, sowie 51 über ganz Finnland verbreitete Niederlassungen.

Vollständiger Bankbetrieb bei sämtlichen Niederlassungen.

Telegrammadresse: **„UNITAS“.**

Berichte aus den neuen Staaten

Ein ständiger Nachrichtendienst über Wirtschaft u. Recht der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie

Herausg geben vom Verband österreichischer Banken und Bankiers, Wien I, Rockhgasse 4

Preis für das Inland vierteljährlich Mark 60.—, erscheint wöchentlich.

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg-Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

175 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in:
Altenburg (S.-A.), Altona, Augsburg, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Danzig, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt a. M., Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Königsberg (Pr.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Meissen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.) Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr. S.), Weimar, Weissenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.)

Aktienkapital und Reserven 270700000 Mark.

Den Norske Handelsbank

Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund

Aktienkapital und Fonds
Kr. 82 500 000

Prompte Inkasso zu mässigsten Provisionssätzen

Beste Ausführung aller Bankgeschäfte

"Schwedische Handelsbank"

255 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

Svenska Handelsbanken Stockholm

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven:
Kr. 181 000 000

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, gegründet 1856 — **Berlin W8, Behrenstraße 32—33** — Bank, gegründet 1856

Kapital und Reserven 160 000 000

Abteilung: Vermögens-Verwaltung

Eingang: Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Geschäftsstunden 9—3 Uhr.

Schnellste Erledigung sämtlicher Aufträge u. Anfragen für das Privatpublikum im Reich.
Ratschläge bei der Verwaltung v. Vermögen.
Anlage von Geldern.

Beratung in Steuerangelegenheiten und Nachlassregulierung.
An- und Verkauf von festverzinslichen Werten und Aktien.

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

Eigene Mittel:
Fmk. 242 000 000.—

123 Filialen

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Stockholms Intecknings Garanti

Aktieholag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTE LUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

CONCORDIA,
chemische Fabrik auf Aktien.

Die für das Geschäftsjahr 1920/21 auf **30 pCt.** festgesetzte Dividende gelangt **sofort** bei dem Bankhause

A. Reissner Söhne,
Berlin

zur Auszahlung.

Leopoldshall, den 26. Novbr. 1921.

Der Vorstand.

Linnemann.

Scheck- und Sparbücher
Gegenkontobücher
Neuartiger
Abreißkalender
1922
vorzügliches Werbemittel, bearbeitet f. Banken u. Sparkassen
Verlangen Sie bemustertes Angebot von
Selmar Bayer
Berlin SO 36
Buch-, Stein-, Offsetdruckerei
Sonderabteil. für Wertpapiere
Drucksachen-Einrichtung für Banken und Sparkassen

Libag

Allgemeine Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin W 35
Kurfürstenstrasse 46 Kurfürstenstrasse 46
Fernruf: Amt Lützow Nr. 9054 und Amt Nollendorf Nr. 3584
Telegramm-Adresse: Libaganzeigen Berlin
BANK-KONTO:
COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, BERLIN, DEPOSITENKASSE H. J., POTSDAMER STRASSE 97
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 57199

Alleinige Anzeigen-Annahme für
Die Bank
Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Digitized by Google

Nationalbank für Deutschland

Berlin Kommanditgesellschaft auf Aktien **Bremen**

Aktienkapital und Reserven 200 Mill. Mark

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten- und Geldsorten. Kontokorrent-, Scheck- und Depositenverkehr. Ausstellung von Schecks- und Kreditbriefen auf das In- und Ausland Einlösung von Wechseldomizilen von Zins- und Gewinnanteilscheinen. Aufbewahrung von Wertpapieren mit gesetzlicher Haftung. Safes

Die Nationalbank für Deutschland ist nebst ihren sämtlichen Niederlassungen und Depositenkassen amtliche Zahlstelle der Ungarischen Postsparkasse in Budapest. Ein- und Auszahlungen für Rechnung der Scheckkontoinhaber der Ungarischen Postsparkasse können bei der Nationalbank für Deutschland erfolgen.

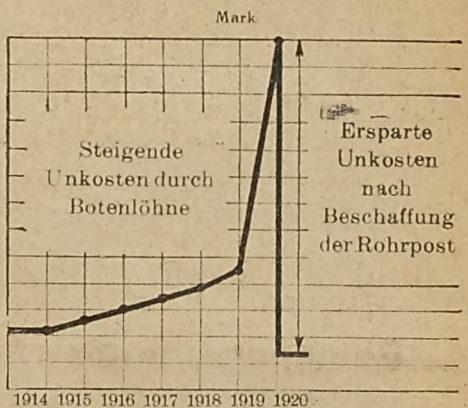
Der Kriminalität statistische Kurve steigt....

Oms, Bln.-Steglitz

Tresor-Anlagen Geldschränke Einmauerschränke

Panzer A.-G. Berlin N. 20.

Rohrpost spart Unkosten!



Rohrpost- und Seilpost-Anlagen G. m. b. H.

(Mix & Genest), Berlin-Schöneberg

Aelteste u. grösste Spezialfabrik des Kontinents.

Verlangen Sie Broschüre 84.
Ingenieurbesuch kostenlos

Aktiebolaget

SVENSKA LANTMÄNNENS BANK

STOCKHOLM (Schweden)

Telegramm-Adresse: „Odalbank"

Kapital und Reserven zirka 24000000 Schwedische Kronen

Niederlassungen in der Provinz:

Alvesta	Hammenhög	Kristianstad	Ronneby	Trälleborg	Väse
Arvika	Hedemora	Krokom	Sala	Ulvstorp	Västeras
Bergkvara	Hälsingborg	Lekasa	Simea	Uppsala	Växjö
Eslöv	Högsäter	Lidköping	Skara	Urasa	Amotfors
Falkenberg	Hörby	Linköping	Skänninge	Vadstena	Arjäng
Falun	Jönköping	Lund	Strängnäs	Vallsta	
Fornasa	Kalmar	Lundsbrunn	Sunne	Vara	Astorp
Gävle	Karlshamn	Malmö	Södra Vi	Varberg	Älmhult
Göteborg	Karlskrona	Normlösa	Tafnäs	Vinninga	Örebro
Halmstad	Karlstad	Norrköping	Tomelilla	Varganda	Östersund

Ausführung bankmässiger Transaktionen aller Art

Digitized by Google

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

(Darmstädter Bank)

BERLIN **BHI** DARMSTADT

Aktienkapital und Reserven 285 Millionen Mark
Niederlassungen an etwa 150 Plätzen Deutschlands

Zentrale:

Berlin W 56, Schinkelplatz 1-4

31 Depositenkassen in Berlin und Vororten

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google